Bn 13

Ueber Land und Meer.

Allgemeine Illustrirte Zeitung.

Stuttgart.

Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Stuttgart, Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

UNIVERSITY OF WISCONSIN

Inhalts-Verzeichniss.

V. Band. 1860—61. Nro. 1—26.

Sach-Register.

I.

Anmuth, Roheit und Abenteuer.

Brant, ic, des Räubers. Ein Abenteuer aus der Jugend von Julius v. Voß'ens. 202.

Burlesken teutscher. Von Hieronymus Bärenlos. Nachdem norwegischen Original von Clemens Brentano. 40. 56. 47. 58. 74. 91.

Egyptin, die. Novelle von Jeanne Marie von Gayne. 298. 314. 330. 346.

Feuer, 2c. Eine merkwürdige Geschichte von Hermann Hendrich. 362.

Brant, treuste. Novelle von C. Augustin. 106. 122.

Jerusalem, im. Eine Geschichte von Moritz Hartmann. 44.

Memoiren, aus meinem. Von Hanna Nienhoff. 29.

Schwan Zeiten. Novelle von Moritz Hartmann. 138. 54. 170.

Treuen von Hummel, ein. Für heiligen Weihnachtsabend erzählt von Clemens Brentano. 1866.

Wesen, in zwei. Novelle von Gustav Freitag. 258. 31. 250. 262. 282. 286.

Wochen zu Ischenk, der. Von B. Fr. Hackländer. 1. 1. 33. 49. 65. 81. 97. 113. 129. 145. 161. 177. 193. 209. 225. 274. 289. 306. 337. 353. 369. 386. 402.

Reisen und Jagden.

Bärenjäger, schwedischer, vom Rentierer per Jagd 118.

Oberamergau, eine Fahrt nach. Von Julie Baumgarten 6.

Reise, in der Kaiserin von Oesterreich 364.

Streif, an. Von Theodor v. Hengstin 196.

Weber Land und Meer. Reiseskizzen aus der Zeit und er Zeit. XVI. Eine Reise nach China 1857 bis 1858. Von M. v. Wagen 36. 51. 115. XVII. Aus einer Reise nach Mexiko und e. Hausline ge 8. 1858. XVIII. Cordua. Von Gustav Freitag 94. XIX. Eine Uferreise am Adriatischen Meer. Von Richard von Schreibers 147. 171. 178. XX. Eilgan und Reiserinnerungen aus Amerika von Dr. Ferdinand v. Hochstetter 1) 21. 2) Das Mexikanisch-große 267. XXI. Nach Java. Reiseskizzen von Anna von Hahn 254. 270. 286. XXII. Gen Gibak. Nach Robert Byron 273. 299. XXIII. Das Panamenenen Peru. Von Lothar Rettich's 387. 403. Südamerikanische Bilder: 1. Die Jagd an den Ufern des Amazonas 228.

Zugerbuch. Eine deutsche Erzählung von Jeanne Marie. Gayette 131.

Mittmühler.

Berliner Strahenleben. Von L. Pfister 237.

Bie. an den, des Geschehen 326.

Bitt, ic bei, des Hamburg 332.

Calzhaus, das Begräbnis des 334.

Hoffmann, bei, im Schwarzwald 308.

Hoffstätt, die moderne 83.

Polizei-Geheimnis, das, in Montreal 142.

Spur, wo der ersehen, in Paris, während der Revolutionszeit 360.

Zugerstadt. Eine deutsche Erzählung von Jeanne Marie v. Gayette 134.

Phantasiestücke.

Tanzgespenst, das gerne 380.

Humoristisches.

Kurzgut der Konstantinopeln. Humoreske von Dr. R. Linnolten 72.

Memente, der der 200. 301.

Gesellspiel, das, der Italiäner Gesinnung in London 205.

Humoristisches, die, von Pfister, c. Der Sternseher (Oktober) 1. II. Der Sch'ne (November) 81. III. Der Steinbock (Dezember) 145. IV. Der Wolkenmann (Januar) 209. V. Die Fische (Februar) 343. VI. Der Widder (März) 369.

Kostenbaum, im 207. 223. 250. 318. 367. 396.

Kurzweil, der, als Heilungsmittel 73.

Kunstreiterbriefe, illustrirtere, von 1864. 318.

Mein Unrecht ist gar nicht mehr zu bitten 109.

Oberbesuch, das münchener. Humoreske von Linnolten 457.

Rußland, sheriphobe Bilder aus. Von Dr. Wagner 221.

Schattenbilder 319.

Strandbilder, französische 381.

Tottenhearts, der Begräbnis. Von Ben Cem 45.

Thränen, Betrügen und Verschwinden über die Zusammenkunft in 141.

Wie Adam's Nachkommen die Bienenzucht begann, und was sich daraus begeben hat 285.

Mimiken.

105. 152. 222. 239.

Kunstfragen.

Berliner Theater. Von Gerh Kossel 1. 5. 11. 16. 21. 27. IV. 33. 37. 44. VI. 182. VII. 187. VIII. 253. IX. 278. X. 294. XI. 334. XII. 355. XIII. 370.

Dresden 35. 55.

Madrider 263.

Petersburg 147. 206. 226. 329.

Schwein, aus der 293.

Theater, das. I. Krenau und Lisa 21. II. Eine Wanderung nach Wiggin 223.

Wiesbad 54. 148.

Wiener Briefe. I. 19. II. 54. III. 102.

II.

Geschichte und Zeitereignisse.

Abzicht der englischen und französischen Truppen von China 342.

Abdämmung, die, in Neapel 132.

Anstand der preußischen Gesandtschaft in Berlin 227.

Aufstand und Empörung der britischen Freiwilligen in Neapel 119.

Bücherkampf, der heroer 392.

Bewegung, die, in Lüttenstein 344.

Demonstrationen over und in den Theater Nuovo in Neapel 250.

Denkmal, ein, des Mittelalters. Von Louise Gerhardt 335.

Dortmund und die Ueberschwemmungen 363.

Einnahme, die, bei am Peiho gelegenen Forsten 182.

Entsiedlung, die, des Wiederkommens in Dresden 84.

Ereignung, die, der wunden-weiner Eisenbahn 1. 14. 25.

Erklärung, die, der Sessionen des preußischen Landtags und wegen Canle des L. Schlesien zu Berlin 294.

Fragen II., König, in den Batterien zu Gaeta 255.

Franz II., König, und seine Gemahlin in Gaeta 253.

Fragen, die, in Augsburg, und die Freiheit von Hermann Wagner 371.

Gefängniß und Haftung in Neapel 55.

Hinrichtung, die, der Brüder in Tamaskus 7.

Hymnenfeier, die, in Wien, zur Feier des Verfassungsentwurfes 392.

Kongreß, der, in Paris 118.

Krieg, der, in Italien 1859. Vor Angriff der Piemontesischen Armee 1. Die Armee des Generals Niel 14. Die Armee des Generals Canrobert 16. Die Armee des Generals Mac Mahon 17. Das Gefecht bei Casale 89. Das Schlachtfeld von Magenta und Buffalora 81. Das Gefecht bei Cau Arnaldo 89.

Militarismus, das, des Klerikal und Bolksfeindlichen Einsiedlers 1. 321. 11. 342.

Oesterreich, der Kaiser von, in Stuttgart 149. 167.

Präsidentenwahl, die neue, Nordamerika 178.

Rüstungen, die, der Preußischen Armee 270.

Reichsrath, der österreichische 72.

Strandung, die, des Dampfschiffes Arctic. Nach einem Londoner Bericht von B. Tendall 78.

Sonnen-Expedition, die 28.

Tagesgeschichte, zur. I. Italienische Zustände 11. II. Der preußische Reichstag 29. 141. Die Zustände in Italien 39. IV. Die heilige Allianz 78. V. Der Umsturz in Oesterreich 81. VI. Ein Traum von meinen Reisen 100. VII. Italien und die Gesandten 123. VIII. Radikale und Moskiten 139. IX. Eine Parallele 155. X. Napoleonischer Liberalismus 171. XI. Die verschobene Herrsucht des Papstes 190. XII. Die Zukunft des Papsthumes 206. XIII. Reiter von Schwerting 218. XIV. Oesterreich Gedanken 246. XV. Napoleon und Cavour 254. XVI. Friedrich Wilhelm IV. 278. XVII. Der deutsche Bundestag Krieg 302. XVIII. Schleswig-Holstein 310. XIX. Theorien 335. XX. Herr von Bismark und die Konstituirung Italiens 351. XXI. Der Zerfall der nordamerikanischen Union 366. XXII. Oesterreich und Ungarn 386. XXIII. Der Armeestand im französischen Senat 397. XXIV. Ein Brief aus Paris 410.

Theaterstadt, Deutsch', in Europa 182.

Uebersetzungen, die, in Holland 306.

Verschwörung, die, beim König von Preußen 242.

Wiedereröffnung 15. 31. 47. 63. 79. 87. 110. 119. 142. 159. 167. 191. 206. 222. 238. 255. 270. 278. 302. 318. 335. 350. 367. 379. 395. 411.

Biographien und Charakterstiken.

Bunsen, Ritter von, 190. Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen 225. 242.

Camillo, Hannibal 179.

Haydn, Theodor von 195.

Inwanowitsch, Alexander Mewiewitsch, russischer Finanzminister 329.

Lincoln, Abraham 170.

Maazet, Reichsrath 356.

Mieses, Giovanni 306.

Pückbrenner, die, der preußischen Heeresmasse in der Rheinprovinzen und ihr Chefen 355.

Reichstag, der, Kaiserin Witwen von 232.

Servie, Eugène 308.

Thronfolger, Ritter von 255.

Bücher, Peter 196.

Wilhelm I., König von Preußen 258.

Wundergeist, ein. Von A. Lewald 184.

Feste.

Bußfest, das, des Künstlervereinen in Bremen 392.

Jahrmarktfest, das, in Berlin 296.

Liebesbankerfest, die, Verbindung des, an König Wilhelm von Preußen 400.

Illuminationen, die, in Wien 392.

Jubelfest, Hundertjahrsfeier, der neuen Theater-Schauspiel 2.

Jubiläum, das, der dunkler Universität 20.

Jubiläum, Centennial, eine, im Königreich Sachsen 335.

Kunstvereinsfest, silbernes, von 1861, 318.

Künstlerfest, das, in Düsseldorf. Ein illustrirter Bericht von Ludwig Pfister 4. 20. 68.

Mittnachtsmahl, das, der Klerikal und Volksfeindlichen Einsiedlern 1. 321. II. 342.

Oktoberfest, das münchener 155.

Talismanfest, das germanische, in Köln 40.

St. Stephansfest, das, in Wien 43.

Turnfest, das berliner 85.

Natur und Leben.

Abonnementsball Laudach. Oktober 14. November 29. Dezember 126. Januar 222. Februar 303. März 368.

Bienenzucht, die, unserer Zeit 315.

Einfuhr, die Kultur der 321.

Faschingsball für Garten und Haus. Oktober 15. November 95. Dezember 126. Januar 238. Februar 299. März 348.

Populäre Medizin.

Cholerafälle, die, der Jetztzeit 134.

Krankenwärterin, die, von Dr. E. Rasch 81.

Länder- und Völkerkunde.

Europa.

Deutschland: Augsburg, die Jugger in, und die Feiern von Hermann Wagner 371.

Bayern, Schweiz, Sommerreisen König Otto beim 1. von Preußen 257.

Baiern-Boden, das, Hospitalschule in 8.

Berliner Theater 1860. Von Gerh Kossel 1. 5. 11. 16. 21. 27. IV. 33. 37. 44. VI. 182. VII. 187. VIII. 253. IX. 278. X. 294. XI. 334. XII. 355. XIII. 370.

Berliner Theaterbriefe. Von L. Pfister 237.

Berliner Turnfest, das 85.

Berliner, das, Kaiserin Witwen von 232.

Breslau, das, des Kunstvereins von 392.

Breslau, das, des Kunstvereins von 392.

Dresden, die Stadtführung des Theaterstandes 84.

Düsseldorf, das Künstlerfest in. Ein illustrirter Bericht von Ludwig Pfister 4. 20. 68.

Elbe, auf der, bei Hamburg 332.

Hamburg auf dem Eis 360.

Hochwasser, das, des Elbstromes 84.

Hofleben, das germanische Schauspiel in 40.

Hamburg, die Ueberschwemmung in 148.

Hamburger Theaterbrief, das 145.

Hamburger Theaterbrief, das 145.

Hamburger Theaterbrief, das 145

Neapel, Garibaldi's Einzug in 55.
Nationalmuseum, Paris, das. Ein Besuch Rochefort's in 374, 387, 403.
Neapel in 14.
Nationalien, der Krieg in 14, 40, 88, 89.
Niederlande: Der Industrieausstellungen in Gent und Lüttich 309.
Nordamerika und die Ueberschwemmungen 305.
Nothrecht: Bluntschli, das Fürstenrechtsgutachten von, 97.
Nordlingerfragen, die österreichischen irregulären Truppen 126.
Nauma, die österreichische 329.
Ohm, das Ex-Kurfürstenthum in 43.
Oels, nach, Reichstagen von Anna Löhn 230. 254. 278.
Prager Schreckenstage, die, und ihr stimmungsvoller jährigen Jubiläen 115.
Polizeiamt, der österreichische 12.
Polizeiamt, Hofrathsbericht, das 154.
Preußer Diebe i. Kreuna und Süss 26. 11. Eine Abordnung nach Mainz 125.
Perzana, Rudolf's Truppenschau in 182.
Pfarr, das Frauenwahlrecht, Antrag von Fenny Jaspar-Mai in 125.
Pfarr, der neue Bundesbau in 249.
Pfarr, der Illuminaten in, zur Feier des Verfassungsjubiläums 292.
Pfarr, der Ministerwechsel in 295.
Pfarrer Briefe, 1. 19. 11. 54. 111. 302.
Pfarrer: Ausstellung der Werke von Mercuzio aus.
Pfarr: Schaarr v. Schlechtendorf, Ritter v. 178.
Pfingstfeuer zwischen Gastein an den Dreiherrnspitze 315. 306. 336. 379.
Pfarrdam, aus einer Reise nach. Von C. Frenzel jüngst 94. 107.
Schweden und Norwegen: Schwedische Bären-Jagd vom Rathaus zur Jagd 131.
Strodtgras, auf dem Weg bei 326.
Schweiz, Berner Bärenjagd, der 302.
Spitzer Universität, das Jubiläum der 70.
Spitzerbe, das Militärwesen des Altertums und Mittelpunktsfrage 1. 325. 11. 352.
Schweiz, aus der 293.

Unwetter.
Nordamerika: Grönland. Die Silbermuseen von Nikolaj-Fjord in Grönland 138.
Nordsee, Dortmund, das Nebelhornfeuer auf, in 142.
Nagimol, der, von Wasserstein 110.
Odenwaldes, die Ortsnamen im 241.
Pfarrenbrücken, Von Gabr. Nach Richard Duma 253. 281.
Pfannenhaus, das Tanzverbauen in 163.
Pfarrstahlmuseum: Pfarrstahlmuseum in Chemnitz. Von Dr. Eckenbert 47.

Uhren.
Ubina: Eine Reise nach Ubina 1857—1858. Von M. v. Meyer 36. 54. 115.
Ubina, der Freund des Zaren über die deutsche Freiheit im 253.
Zaren, anläßlich der preußischen Gesandtschaft in Zitter 271.
Zarenhaus, das Pfarrhaus Alt-Pfarrsdorf 295.
Zahl, Ernennung von Emilianus Ritter-Pfarrsdorf 203.
Zwerg: Damastbad, die Pfarrsdorfung der Druzen in 1.
Zwerg, Tapeten der Verfärbung von 28.
Zeigabad, das Zahl, bei Jerusalem 28.
Zeitung, das Pfarrsdorf in 28.
Egypten: Pfarrsdorfbildung, Ex 307.
Pfarrsdorf: Samuel, aus dem Zahl v. Hohenlin 196.

Industrien.
Pfarrsdorf: Pfarrsdorf-Ausstellung, aus der, im Königsbau in Stuttgart 109.
Pfarrsdorf, das Pfarrsdorf 388.
Pfarrsdorf, das, aus Ems bei 326.
Pfarrsdorf, das Pfarrsdorf in 28.
Pfarrsdorf, das Pfarrsdorf in 28.
Pfarrsdorf, das Pfarrsdorf in 28

I.

Tarenbriefe, das, in Petermann 163.
Tagebuch für Gaben und Haus, Oktober 15. November 96. Dezember 166. Januar 248. Februar 299. März 358.
Tagesschriften, zur: I. Italienische Zeitungs-Lit. II. Der orientalische Kriegsschauplatz 25. III. Die Parteien im Italien 39. IV. Die heilige Woche 78. V. Der Umbruch in Griechenland 94. VI. Die Frauen vom europäischen Frieden 180. VII. Italien und die Ereignisse 123. VIII. Russische und Russischen 170. IX. Eine Parallele 255. X. Naturwissenschaftliche Literaturbriefe 314. XI. Die englische Hierarchie bei Papsts 190. XII. Die Polizei der Jahrhunderte 200. XIII. Kriege u. Schmerz 219. XIV. Lebensrecht Griechenlands 236. XV. Napoleon und Goethe 254. XVI. Friedrich Barbarossa IV. 278. XVII. Der deutsch-dänische Streit 293. XVIII. Schweizerische Zustände 310. XIX. Literatur 335. XX. Herr v. Bunsen und die Reichstagswahlen Italiens 347. XXI. Der Zustand der verbannten Italienischen Union 366. XXII. Oesterreich und Italien 376. XXIII. Der Absolutismus in Griechenland 391. XXIV. Von Ostende nach Cuba 410.
Thiers's Denkmal, das, vor der Kunstakademie zu Berlin 25.
Thorwaldsen 435.
Tonkunstwesen, die, von Dr. L. Kreis 11.
Traum, ein, vom Hymmel, der bedeutet Holz baden erzählt von Clemens Stevrer 106.
Trauerspiele, Theater, das, am 4tem Juli in Wien 111.
Trauungsbuch Jakobus, das Jenner das 126.
Trierer Briefe v. Rosenz und Jung 21. II. Eine Wanderung nach Pingsta 222.
Trierer Wallfahrt, Geschichte, v. Bernays 187.
Tunisien, das Bethaus 89.

U.

Ueber Land und Meer. Reichsthut und der Zoll und zur Zeit. XVI. Eine Reise nach Cyrus. 182. 208. Von W. v. Meyer 36. 54. 115. XVII. Aus einer Reise nach Marokko von H. Graf Moltke 284. XVII. Cuba. Ein Gastlich Reisebuch 304. XIX. Eine literarische Entdeckung. Thiers. Ein Rückblick auf Goethe 142. 171. 193. XX. Chinesen und Europäer. Ein Kulturbild von Dr. Ferdinand v. Hochstetter. 1) 241. 2) Das Mausoleum 261. XXI. Nach Peru. Reiseskizzen von Anna Leon 230. 241. 260. 286. XXII. Von Cuba. Nach Richard Dana 253. 281. XXIII. Das Turnvermögen Peru. Von Lothar Ketzscher 354. 382. 404.
Uebersichtsmaximum, das, in Holland 309.
Ulmen, am, wenn, Novelle von Eduard Meinberg 219. 244. 264. 282. 287. 286.
Umwälzung, die, in Oesterreich 91.
Unwetter, der, Gefecht der norwegerländischen Seen 56.

V.

Vincke, Herr v., und die Konfessionirung Italiens 342.
Vischer, Peter 196.
Volksstimme, Gedicht von K. Schmidt. Kommentar von Dr. Ernst v. Hornstein 336.
Vorlesesaal, ein, beim Kaiser, von Prinzen Preußen 212.

W.

Wahlmännliche Bilder: I. Die Jagd an den Werra der Rhön 228.
Wanderungen, am Rhein 24.
Wartburg, auf einer Reise nach, von C. Hennings 240. 261.
Weltverbrechtsmittel, die Einführung des, in Preußen 41.
Wichtigkeit der Lehren, der. Von A. H. Hochstetter 1. 17. 33. 49. 65. 81. 97. 114. 129. 145. 161. 177. 193. 209. 225. 241. 257. 273. 289. 305. 321. 337. 353. 369. 385. 401.
Wichert und Hebbel, der Konsens der Kritik 225.
Wiedenbaumsammlung, die, in Leipzig 1. 16. 31. 47. Skizzen aus, 16.
Wilhelm I., Prinz von Preußen. Biographische Skizze 298.
Wissenschaftliche Beilage 1. 19. 41. 54. III. 102.
Wissen wollen, der 245.
Wissen Chronik IV. 31. 47. 63. 79. 97. 111. 142. 159. 175. 191. 207. 223. 239. 255. 271. 287. 303. 319. 335. 351. 367. 383. 399. 414.
Württemberg, der Kanzler von, auf der Universität 231.
Wunderzeichen, an, Von A. Leuthold 184.

Z.

Zeppenfeld, Eine deutsche Grenzstadt von Jeanne Marie v. Gorette 148.

Illustrationen-Verzeichniß.

A.

Alkabeh, die, des Königs Franz II. von Neapel und Gaeta mit einem kaiserlichen Dekret II. Bildnet der Ernennung zum Kaiserlichen Gesandten von China 341.
Alkommening, in Neapel 1/2.
Anzug der evangelischen neapolitanischen Truppen 49.
Attentäter's Ausführung der Künstlergesellschaft „Harmonie" in Stuttgart, das der 188.
Austernzug, die, der Wilden, nach Meerbraudt 222.
Ausritt des Kaisers von Oesterreich in Stuttgart 148.
Ausritt und Empfang der britischen Freiwilligen in Neapel 121.
Attraktion, Auschit von 144.
Auslands Bischofsitzer Sebastian in Neapel 252.
Auszug, Königin von Preußen zum 264.
Ausschiffung, bei, der französischen Truppen in Bovent 28.

B.

Bahnbiegung, Schieß, Sommerreisberg Kloster Hohen L. von Preußen 252.
Bischof, die Besatzung des, auf dem prager Kirchenfest 335.
Bösenjäger, schwedische, beim Ausbruch und Jagd 153.
Bösenzug von Gmunden (Königstag) 84.
Bösenzug von Hanau 208.
Bösenzug von Neudstadt (Herrenstadt) 201.
Bösenzug von Zuhlau 201.
Bösenzug von Zuhlau, Abschiedsnehmer zwischen Kind und Vater 200. 201.
Bösenzug von Zwiesbach (Württemberg) 200.
Bösenzug von Zwiesbach bei Kirchenbaum 200.
Bösenzug, Abschiedsnehmer von Kaiserin zum Bauern

im Anblick von Kom 401. Römische Bleiröhre 404. Künstler-Medaille auf der Treppe zur Peterskirche 404. Schüler der Propaganda 404. Der Palast der Cäsaren 404. Die Fontäne von Trevi 405. Der Pinien-Hügel 405. Die Kirche St. Johann vom Lateran 405. Das Colosseum 405.
Kopland, der Kaiserin von Alexandra Feodorowna, auf dem Paradeplatz 213.
Kopland, Verschollte Bilder aus 221.

L.

Lanet Johann vom Lateran 405.
Lalla Si Spagna 388.
Shanghai, der Kai und die Douane von 53.
Shadowbilder 349.
Schiff, russisches, im Eis an der Mündung des Dniepr in das schwarze Meer 332.
Schacht, die, bei Greß-Virchen 244.
Schlachtfeld, das, von Sapoa oder Caseria 88.
Schmerling, Anton von 272.
Schneeburm, am, in den Winterbildern von Koppel-Fiord 196.
Schuge, der 81.
Schützenbrückmal, Modell des, zur Erinnerung an das fünfhundertjährige Jubiläi in Prag 113.
Schützenfest, das germanische, in Köln 41.
Scribe, Eugène 389.
Silbergruben, die, von Arkansas-Hjord in Grönland 136.
Simson, Dr., Präsident der preußischen Abgeordnetenkammer 253.
Sittenbilder, französische 381.
Sixtinische Kapelle, die 373.
Sterbien, der 1.
Smidt, Denkmal des Bürgermeisters, in Bremen 149.
Sonne der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich im Bahnhof der Südbahnhof 196.
Steinbad, der 145.
Steppen, die, am kaspischen Meer 148.
Straßenleben, eine, am Tage des Einzugs Garibaldi's in Neapel 60.
St. Stephanstisch, das, in Wien 44.
Sumpfvögel, das große 380.
Sumpfer, das Fest, bei Eberfelden 344.
Synagoge, Innere der neuen, in Stuttgart 377.

T.

Tatertheater, das, in Havanna 161.
Tatarischer Reiter, ein 49.
Thor, das alte, am Kai von Dortrecht 364.
Tiefenbachgletscher, der 132.
Tiergarten, Kai am Friedrichsschlößchen zu 116.
Trachten des Schwarzwaldes 200, 201.
Trommann-Theater, äußere Ansicht des neuen, in Wien 108.
Trommann-Theater, das Innere des neuen, in Wien 125.
Tunnels, das berliner 85.

U.

Ueberschwemmung eines Dorfes bei Herzogenbusch in Holland 369.
Uniformen der österreichischen irregulären Kavallerieregimenter 124.

V.

Schmidtke, die, bei Dortmund 337.
Vieh-Transport, der 405.
Vilcher, Peter 197.
Volante oder bananasischer Wagen 222.
Vorfrühling 396.
Vorstehertier, die Figuren des. Von Sem 45.
Vorstehertier, ein, dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV. 213.

W.

Waldmännische Bilder 228. 229.
Walhalla, die, Ansicht des Aeußern 217.
Walhalla, das, Ansicht des Innern 216.
Warschau, Festungen und Befestigungen über die Zusammenkunft in 141.
Warschau, Totalansicht von 104. 105.
Waschington, das Kapitol von 177.
Wasser, das 284.
Wasserwann, der 269.
Weber's Karl Maria von, Haus in Dischwitz 85.
Webwebstuhlvorführung, der, im deutschen Dorfe in Berlin. I. 269. II. 284.
Weinbiber, schwedische 404.
Weinzeitliche, italienische 389.
Wilder, der 397.
Wilhelm I., König von Preußen 261.
Winterwohnen 204.
Württemberg, der König von, auf der Entenjagd 209.

Z.

Zacht, die, „Albert und Victoria“ mit der Kaiserin von Oesterreich den Hafen von Antwerpen verlassend 165.

Z.

Zahlen, die, in Bildern 29.
Zusammenkunft, die, der Kaiserin von Oesterreich mit der Prinzessin von Preußen auf dem Bahnhof in Koblenz 164.

Bayerische Staatsbibliothek München

Über Land und Meer.

№ 1.

V. Band. Allgemeine Illustrirte Zeitung Stuttgart, 3. Oktober 1860.

III. Jahrgang. herausgegeben von Erscheint jeden Mittwoch.

Erstes Semester. F. W. Hackländer. Preis vierteljährlich Mk. 2. — oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

Erstes Kapitel.

Ahnen und Urmenhaus.

Es ist aus meinen Familienpapieren nicht ganz klar, wer und was beute vor hundert Jahren mein Urgroßvater gewesen ist, dagegen es andere Leute gibt, die einen urkundlich benannten und bestätigten Ahnen haben, der im zwölften Kreuzzuge schon nicht wenig eitel war auf den Tannenzapfen in seinem Schilde und den Ochsenkopf auf seinem Helme; ja, der es höchlich übel nahm, daß ein junger, naseweiser Altertumsmann, den erst der Kaiser Barbarossa zum Ritter geschlagen hatte, Miene machte, das kaiserliche Gesicht vor ihm zu betreten.

Nichts destoweniger habe ich der Ahnen ganz gerne so viele, als irgend Einer auf der Welt. Ich sehe sie vor mir, Mann für Mann, jeden in Tracht und Haltung seiner Zeit, in der Hand als Attribut das Werkzeug haltend, mit dem er am Werke seines Jahrhunderts wohl oder übel seinen Strich gethan. Ich zähle sie ab am Kerbholz der für alle Menschen gültigen und unbändigsten Geschlechtsfolge und wundere mich oberamtlich, wie rasch die rückwärts stehende Reihe in die Tiefe der Zeiten taucht.

Es ist zuverlässiger, als die meisten Genealogien höchster Häuser, daß etwa mein künftiger Ahn so oder so Zeuge des tödtlichen Kampfes gewesen, in dem das römische Weltreich sein Geschick erfüllt, und mein Großvater wußte es mit ansehen, wie der letzte souveräne Augustus das römische Reich deutscher Nation auflöste. Welche Kurve diese siebenhundertjährige lange Kette von fünfzig Gliedern durch die Gesellschaft hindurch beschrieben hat, ist mir völlig unbekannt und gleichgültig. Ich weiß nur, daß sie, nicht krumm gespannt, ein «perpetuum nobile» in prächtigem Niveau dahin klirrt. Es wird wohl ein perpetuum mobile gewesen sein, das sich zwischen dem Schreiber und dem Kriegsknecht und dem an die Scholle Gefesselten ein paar Grade der hierarchischen Skala auf und ab schwang. Wenn ich aber nicht weiß, was meine Väter gewesen und gethan, so weiß ich desto gewisser, was sie erlebt, und das ist mir die Hauptsache.

Ich zähle mir an den Fingern her: einer war dabei, als man das alte Heiligthum seiner Götter in einen Kreuzgang einschloß; ein anderer nahm das Kreuz und zog zum heiligen Land, er wußte dem eine bringende Adjudikation gehabt haben; ein dritter soll zuerst eine Klebe mit lauter Spitz-

Die Hammelgasslein von Ulfort. I. Der Storpion (Citrone).

hogen; ein vierter half ein Kloster stiften; ein fünfter half sind verdrennen, wenn es nicht einer und derselbe war; ein sechster holte seine Tippchen auswahlsmäßig von Ringnen: ein siebenter war der erste in der Familie, der Bierteldier mit Kuskippen trug; ein achter — und das ist der vornehmste — hörte von den Zärten zu Kostantinopel, wunderte sich zuerst über ein gebratenes Buch und hatte zuerst eine ordentliche Wuthe in der Hand. Dieser zeugte einen Sohn, dem zum ersten Mal eine Mütze aus muthmaßlichem Stoffe durch die Hygiene ging, dieser zeugte einen, der coangelisch, und dieser einen, der wieder katholisch wurde. Das Letztern Sohn verlor durch den gregorianischen Kalender zehn Tage an seinem Leben, und der Enkel beiam durch den westphälischen Frieden einen eigenen kleinen Landesherren. Um diese Zeit auch auch einer fein, der mit gleicher Verwunderung ein nürnberger Ei pickte, hörte, und durch ein Fernrohr an den Himmel guckte, und es half glaube, daß sich die Sonne nicht mehr um die Erde drehte. Sie will lassen, daß unter den weiteren zum wenigsten Einer eine Perrücke, und einer den Kaffee-Aufbeutel mit Salomon am Kleid dingen.

Mein Großvater aber, der Stolz der Familie, so weit wir zurückerken können, war Medicus und Physikus eines kleinen deutschen Stadt, hat eine Monographie siegen und den Stern Friedrich's unterzogen, hat den Komeren Bonaparte kuriren und den Bubenpocken in der Residenz Monbijou sehen; mein Vater hat noch das erste Dampfschiff gesehen und erfahren, wie äußerst vergnügt die Reisenden dasselbe waren, hat bei damals entstandenen Feuersnoth gerettet, und eben dieses ersten Dampfbootreisen ihren Koffer unerstrost durch ein halb Dutzend dieser deutscher Staaten bringen zu können. Er selbst hatte seine Kur in Karlsbad nicht bedungen, denn der Enkel des einzigen Rathsfreiherrn-Aristokraten, welch' letzterer mit dem Titel einer Excellenz zur einigen Ruhe ging, hat mit gar trefflichen Mitteln durchgemacht und durch, ohne viel Zusammenverlust gethan zu haben, nachdem meine arme Mutter mich in die Welt gesetzt und meinen ersten Schrei thun auf seinem dadurch Stockfinger gegeben hatte, ohne daß ich Zusammenverlust gethan noch, daß mein Vater unter den Eindruck eines großen Verrathes starb, der ihn aber so gründlich machte, als ein Sterbender im eigenen Bauernbett nur zu werden vermag. Doch hievon später eine Mehreres.

Was nun diese meine arme Mutter anbelangt, so kannte sie aus einer guten und sogenannten sehr gebildeten und christlichen Familie, von welcher ihre Heiraath mit meinem Vater als eine große Mesalliance, als eine unverzeihliche Sünde gegen eine ganze Stadt von Vorurtheilen angesehen, der sechsten und sinsten Rangklasse angehören mach, und wurde sogar das Gewicht dieser Sünde nicht einmal von ihr hinzugenommen, als der Tod meiner Großmutter sie zur Wittwe machte und sie mit einem armen, kränklichen Mann allein in der Welt zurückließ. Was die unglückliche Frau gelitten haben mag, kann ich nur mit meiner einzigen warmen Thränedrüse empfinden, die mir geblieben ist. Aber, was ich von ihrem Kummer erlebt, ohne mich zu berühren oder mich hinwegzustehlen ist. Ihre unzähligen Thränen haben mein armes Gesicht gewaschen, ihre Seufzer haben meine eingefallenen Wangen getrocknet, wie sie es später mitleidig und freundlich auch noch manchen heftigen Regenguß gethan. Von den Schmerzen, welche sie durch meine, die meine arme Mutter gegen mich ausstrach, wenn ich böserend in unwiderlegte Schimmer auf ihrem Schooß lag, von den unruhigen Nächten, wo sie mich in ihren weichen Arme, meine Wangen, sowie meine Schmaten, blaulichen Lippen hatte, — und daß sie das Lage und Nächte lang gethan, haben sie ich sicher — mir unbewußt, nur geblieben: eine Weichheit des Gemüths, ein Trang, Unglückliche zu lieben, ein schwellend Mitgefühl beim Erblicken jeder Art menschlichen Elendes, und trotz der Rückschläge meines Gemüthes ist mich unbedenden Form bei aller Art von Heuchelei und bei der Anwendung mit jenen Scheinheiligen und Pharisäern, welche die sämmtliche Gemeine war und ihren Tempel sahen, aber nicht so viel Gnade in ihren Herzen hatten, daß sie, ihren unglücklichen Nebenmenschen auch den bescheidnig zum Gebet gefalteten Händen den kleinen Finger hilfreich darzureichen.

Als ich ein Jahr alt geworden war, konnte meine arme Mutter für ihre und mein Verhältnisse nichts Besseres thun, als mich sie mütterlos war: mich nämlich mit einem armen schrecklichen Kampfe übertreibt allein in der Welt zurücklassen. Wo wir uns Beide damals zusammen befanden und ich hierauf allein, wurde mir selbst erst klar, indem ich einige Jahre alter geworden und so verständig, daß ich den Unterschied zwischen andern Kindern und mir einigen lernte und zu begreifen anfing, daß es sehr viele Mittheilungen in menschlichen Leben gebe, auf deren unterlien ich mich zu besinden das Unglück hatte, — in dem Aemenhause nämlich, wo ich ein kleiner Anfänger war, für den die Stadt ein äußerst mageres Kostgeld bezahlte.

Wohl weiß ich, daß das Armenhaus nicht gerade der Ort ist, den man sich zu Anfang eines Erzählung wünscht; aber um den Ort beschreiben zu rechtfertigen, sehe ich mich genöthigt, seit der Nacht anzufangen, um den geneigten Leser der Wahrheit gemäß durch Täuschung zum Ort und später zu gesundheitem Sonnenschein zu führen. Aber Alles mit dem gehörigen Wechsel, wie es ja in unserem Leben eine Kette von Freud und Leid, von guten und schlimmen Tagen bildet.

Es ist freilich ein trübschiger Ort, das Armenhaus, hat aber auch seine zwei Abtheilungen, und ich habe Leute gekannt, die dort behaglich, sogar froh gelebt. Freilich waren das vom Wechsel des Schicksals, der ihnen mehr Stammnisse als gutes Wetter gebracht, heftig durchschnittelte und stark mitgenommene Gemüther, namentlich Personen, die in ihrer bedrängten Lebenszeit Gelegenheit gehabt waren, einen flachen Wohlschmeichler für die heile, freuhende Sonne zu nehmen; die sich schon glücklich schätzen dürfen Wohnen eines kahlen Winkels, wobei sie dann sich selber tröstend sagten: Gott sei Dank, daß es wenigstens nicht regnet oder kein Schnee fällt. Ja, ich habe Bewohner des Armenhauses gekannt, welche gestehen waren, aus welcher, ohne die Bedeutung des Wortes Hilfsbedürftigkeit als bewußten Lebens, wo man fertig ist mit der Welt, nur noch von Erinnerungen zehrt oder auch vielleicht von diesen ausgelebt hat wird.

Das Armenhaus, in welchem ich mich an einem jenen Morgen physisch befand, nämlich an jenem Morgen, wo dem in mir aufgehenden Bewußtsein der Gedanke kam, wurde, wo ich die ersten Jahre meiner Jugend zugebracht, war ein ziemlich großes, länglichtes Gebäude von drei Stockwerken und auf eigenthümliche Art entstanden, d. h. auf eigene thümliche Art zusammengeflickt. Ein alter Jungfernstift- und Kaufmann, Herr Christoph Schabeg, hatte es zu einer Zeit dort gebaut, wo der er dort ein beträchtliches Vermögen erworben, und zwar in einer Zeit, in welcher Letzterem die Verfügung, Fabrikeinrichtung und Maschinen des Gebäudes sollten verkauft, das letztere selbst aber von der Stadt als Armenhaus gemiethet. Der einsprechenden bedeutende Zungedecke, der mit seiner Familie nie in besserer Harmonie gelebt, hatte dabei verfügt, daß, wenn Jemand von seiner Familie in dürftigen Umständen sich befinden sollte, eine Anstalt eine Anzahl Jahre gratis wohnen könne. Diese Anstalt ist Schabeg, hatte es zu einer Zahrt gebaut, mit

oder pergab er doch nie die Würde seines Standes, um wenn er reden wollte, den Kopf tief erhoben, auf und ab spazierte, so that er bei einem Verkaufe, als wenn ihn dieser eigentlich selbst gar nichts angienge und er nur den freundlichen Unterhändler machte, welcher es behandlung in der breiten Persien Preach und zum Beispiel sagte: „Man wen nichts dawegen zu einnehmen haben, daß Jhnen dieser wunderbare Handlung für einen Gulden abgelassen wird."

Aber Alles ist wandelbar in dieser trugerischen Welt, so sondern die Würde unter den Jhnmel, die doch hierhin, daß dorthin flogen, und wieder, wie man hätte glauben können, hab alle erdenkliche Mühe gehabt, vom Herrn von Schwanenfeld nicht gefangen zu werden. Auch wurde er dürer, sein Auge wurde an Schärfe, seine Hand an Festigkeit, und es kamen jüngere Kaufherren, die selbst mit allen Lästigen und Schlichen bekannt waren, als das bisherige Gemüth unseres Freundes. Deshalb lag das Geschäft an Schlecht zu gehen und seine Kunden, mochten er es seine Zeitung in einem so grossen und stets-handel mit Vogelkäfigen verrinnicht, ganz auf.

„Was thut's?" sagte er lächelnd zur Antwort; „es läßt nur nicht so, solche Mugheit und Gewandtheit, als man von denen man herabsinkt und seinen Hals riskirt, oder der denen man brennend gen Himmel sahen kann; nein, so manche kleine, elegante Poslens, die mir zum Lohn und Frommen der wohlgerathenen Jugend und des klugen Alters an öffentlichen Orten hingen sollen. — Ja, hingen sollen. Jhnen ist in öffentlicher Schande," fuhr er enthusiastisch hinzu, indem er aufwärts blickte, „Zeigen sollen, hoch, höher, am höchsten."

Und in gleicher ee, der unterhalten ist gewordene Herr von Schwanenfeld machte seine Lustballons von seinem Papier in banken Fachen, mit phantastischen Wappen ausgepurpt, und verkaufte sie der Jugend in öffentlichen Gärten, aber sich sie selber hingen am klugen Alters, junger Leute. Jhnen von Schwanefeld sah alsdann am Eingange des Gartens und hatte eine kleine Blechschnalle neben sich, worin ein Kupfer, auf dem er gefälligen Hand- in klugen Lustballons und man bitte um eine kleine Beisteuer für den Armitter.

Das Geschäft machte sich in einer Beziehung gut für Herrn von Schwanefeld, in anderer aber war es nicht erfreulich sie ihn. Die jungen Leute amüsirten sich an dem lustigen alten Manne, der voller Kante und Schnalle war, und dessen sonst so ernsten und blickes, etwas dides Gesicht leicht purpurroth erglühte, besonders seine kleine, spitze Nase, wenn er einen oder den andern Ball in die Höhe genommen hatte. Und das hielt häufiger geschah, als ihm zuträglich war, daher sorgte die munitere Jugend, daß auch ich zugetheilt, daß er häufig mit einem solchen Ball dem Eingange des Gartens zuwandelte und diesen Gang alsdann sehr zurückbrachte.

Spät Abends hab man die beiden armen, alten Leute zuweilen einen wankend ihrer Wohnung zugehen, und in der Dachkammer angekommen, sonpirten sie gläubig mit einander kleine Stücke Brod von Kuchen, welche wohlgesinnte kinder auf dem Tischchen der Frau von Schwanefeld niedergelegt, um besser den dort aufgestellten Bollen verbrachten zu können und die sie dann vergessen hatten.

Lange sah die kleine Jahre dauerte, bis sich das Gesicht, und Herr von Schwanefeld sah den Himmel voller Lustballons und voller Gesichen. Als es aber dessen und Nürnberg, die Bürger und die Bauern sein und sein Mensch mehr in den öffentlichen Gärten sah, da stand eines Tages herr von Schwanefeld an seinem kleinen Dachfenster, sah sich die erfrorenen Finger und blickte sinnend in den weißen, kalten Himmel hinaus. Jhnna saß am Tische, hatte den Kopf auf ihre Hand gestützt und dicke Thränen tropften auf einen Bogen auf einem Bogen Papier, der bedeckt und beschrieben vor ihr lag, und der ein trauriges Register kleiner, unbedeutender Schulden enthielt, die sie in äußerster Noth angemacht und welche sie nun bitterer, da sie auf andere Art nicht bezahlt werden konnten, eingeklagt hatten.

Herr von Schwanefeld hatte einen guten Freund aus früheren Zeiten, welcher Advokat war und ihm zuweilen unbedeutende Aufträge gemacht. Diesen hatte er in der letzten Zeit sehr selten gesehen, da dieser bedeutend, um Rath gefragt und einen sehr unbefriedigen Bescheid erhalten. „Jhre der Freund," hatte der Rechtsverkehr gesagt, „Jhr habt weniger wie gar nichts, denn Jhr seid mit kleinen Schulden behaftet, auch Eure Hausmöbelie schuldig und werdet am nächsten Taartage ohne Weiteres vor die Thüre gesetzt. Alle resolvirt Euch und sucht einen Entschluß für die Zukunft. Ich möchte schon, was ich an Euerer Stelle thäte."

„Und das wäre?"

„Ich möchte mein Heimatrecht geltend und diese mich in's Armenhaus aufnehmen."

„Ein von Schwanenfeld in's Armenhaus! Jh denn das öffentlichst bestehe und möglich?"

Der Advokat hatte lächelnd die Achseln zuckte und entwickelte: „Freilich sind Jhr der Herr von Schwanefeld, aber daneben auch ein großer Philosoph. Jetzt die Zeiten von der reichen Zeit auf und thut der Stand die Ehre an, damit sie auch einmal anständige Leute in ihre Anstalt bekommt. Zeit, von dem Aeußerlichkeit mißt Jhr die Sache betrachten."

Und der arme, alte Schwanefeld, der an diesem kalten Novembertage, wo ihn die Erinnerung bestürmte, wirklich gefrühstückt hatte und nur ein dünnes Sommerkleidchen auf dem Leibe trug, mußte sich auch einigen Ueberlegen dazu bequemen, die Sache von dem ihm angedeuteten Standpunkte anzusehen.

„Ja bedenke Euch alle die Formalitäten," sagte der Advokat, als der Andere zagzaug, „und besinde Euch, daß auch Jhnna Jhr Kind ist."

So sah denn Jhnna am Tische und weinte, nachdem ihr Herr von Schwanefeld die letzte Aussicht, die ihr bleiben, erwähnt und die Kaufherren ihr Geld und bestrittene Papier, welches vor ihr lag, benieten, daß kein anderer Ausweg möglich sei. „Vielleicht auch nicht?" hatte er hinzugesetzt, „Jhnna wird mir ein Asylrecht in's Armenhaus als vorübergehend. Ich bin überzeugt, daß mir die jungen Knabenen in den nächsten Tagen eine glückliche Idee kommt, die uns in besseren Verhältnissen versetzt. Hier bei dieser Kälte," sehr er schaudernd fort, „kann man nicht von mir verlangen, daß mich große Ideen beleben sollen. Gut, Jhnna, gut, daß Jhr mir Muth gebt, indem er die Hand auf die Schulter seiner getreuen Lebensgefährtin legte; „Jh bin bei allem Wechsel des Lebens so verständig gewesen, — nicht wahr, Jhnna? — daß wenig Schaden mir, und im Uebrigen werden wir uns dort so in Respekt zu setzen wissen, wie es sich für den Namen Schwanefeld gezient."

Der Advokat, sein guter Freund, hatte alle nöthigen Formalitäten erfüllt und in gleicher Zeit mit der Einsamkeit zum Eintritt in's Armenhaus an. Die Aufstehen von sehr Gnaden gefandt, welches für die ersten Bedürfnisse bonnt war, „als welches vollkommen zu genügen im Stande sein wird," bemerkte weiter Armenhausvatandant, „unser Gnaden hat mit seinem Rathe und Beistande lenken steht zu dem Armenhause und dem Alter der Familie entspricht."

In diesem Angenblicke klopfte es leicht an die Thüre der Dachkammer, und Jhnna sagte „herein!" gemüth, erschien eine alte Frau von sehr ärmlichem Aeußeren, welche sich mit dem Zipfel ihrer blauen Schürze die Nase putzte und dann einen Knix machte, um ein paar Zhalern in ihren Augen zu verbergen.

„Ach, Du lieber Gott!" sagte sie mit verschmolzener Stimme, „da sind Sie also, Herr Gnaden, und ich habe gar zu liebevoll aus; sie will bereden und er will bereden. Was sang' ich nun an?"

„Herr Gott!" rief Jhnna von Schwanefeld im Tone des Vorwurfs und des Schreckens, „sind doch diese dummen Geschichten hier!" — sie schlug mit der Hand auf die Papiere — „daran schuld, daß ich solche Worgen nach nicht nachgesehen habe, wo es denken ausseht. Jh doo Kinder da?" wandte sie sich an die alte Frau.

„Liebe nicht wie Sie denken, Jhnna."

„Gott im Himmel!" fuhr die Andere fort, „da bekommen wir uns wir unsere eigene, gleichzeitige Zukunft, und wissen nicht, daß Sie gestern Abend, als wir Beide unsere Nebenwesen verliebt in seinen Lehnen legen Augenblick ohne hörte. Jh die Hebammen schon fort?" irrte sie die alte Frau und setzte, ohne eine Antwort abzuwarten, gegen ihren Ehegenossen gewendet hinzu: „Mann, mach' mal Du wüst: Spital oder Armenhaus, aber frage mich nicht länger. Ueb, bringe Alles in Ordnung — oder nein, besser lieber mit mir. Du kömmst da auch von Nöten sein."

Sie setzte eilig eine Haube auf, reich ihr graues Haar etwas von der Stirne zurück und folgte der alten Frau, die schon vorausgegangen war.

Schwanefeld's bewohnten unter dem Dache drei niedere Quartier: eine gegen's Gasse, eine gegen den Hof, nach Süd zu war noch ein anderer Raum, der, weil er einen Ofen hatte, von dem Hausbesitzer mit dem Namen „Zimmer" bezeichnet worden war, weil er bisher sogenannte Zimmer man durch einen unermüdlichen Bretterverschlag entthanen, in welchen eine wackelige Thür den Eingang gewährte.

Diese Thür war nun in einer unbegreiflich schnellen Art, nachdem Jhnna Jhnna hindurchgegangen, als beliebe sie sich, daß man ihr zumuthe, gar zu Schreckliches zu verschließen; und dann hatte sie unwillkürlich, als man auch Herr von Schwanefeld in den traurigen Raum trat. Oben an der Decke war eine einzige Fensteröffnung, die bei dem trüben Herbstwetter nur ein zweifelhaftes Licht gewährte, aber gerade genug, um das, was man sah, nach trostlicher erscheinen zu lassen. Rechts in der Ecke des Raumes stand eine alte Bettlade mit sehr wenig Bettwerk darin; man sah das deutlich, weil der kranke Mann, der sich dort befand, so gar tief darunter lag. Jn der andern Ecke dermette man ein Kaar und den Boden: ob Matratze, ob Streusack? konnte man nicht genau unterscheiden, jedenfalls aber das letztere, auf welchem sich eine Frau befand, die, da eben das häufige und Scheine weitbedeckt, zu welchem das Bett erkoren, einen Kinde das Leben gegeben! Der Himmel bewahrte sie dafür durch eine innige Dumacht. Bewußtlos, kaum wie, kann man den einen ausgetrunkenen tiefschwarzen Schmerzen hatte sie ihr Bewußtsein verloren und hörte nicht den kläglichen und schwachen Laut ihres Kindes, und sah auch nicht, wie die Hebamme rathlos hottend, was eigentlich mit diesem armen Erdenbürger anzufangen sei, nur daß sie bald alle Dienstpflichten, die sie gegen Mutter und Kind zu erfüllen hatte, vergaß.

Jhnna schrie, Sie hatte das arme Kind mit einem Laner naßgebeizig gemachen und hielte knapend zu dem alten Weibe aus, die ihr mit aufmerksamer Jhnnna zuflüsterte, indem sie auf die Wöchnerin wies: „Sie muß was haben; sie hat kleen Boden kong allerlei Wohlthaten zukommen gethan und es wahrscheinlich unter ihrem stopfiren verborgen."

„Gut," sagte die Hebamme; „so geht, Frau Jhnnen, und trinkt dem armen Weib die Stirne mit Essig; traut sie aber nicht inside, sondern sie bei die Augen aufreiben, denn laut sie ein recht zu sich kommen." Sie zog das dem neben der Wöchnerin dastehenden ihre eigene Schürze herver und setzte sich auf einen Baum.

Von jener Minuten früher waren Herr und Frau von Schwanefeld in die Kammer getreten, und Jhnna hatte zu ihrem Manne gesagt: „Thenaut in der nicht neben meinem Bette liegt ein Wenbuch, das uns gehört. Hol' es gefälligst herüber; wir brauchen es so noch nicht mehr."

„Natürlich!" sagte der Herr von Schwanefeld mit rührender Bereitwilligkeit hinzu, „da wer in unserem neuen Anstandsbuch alles Alles haben werden, was wir brauchen, und da ist ein Fortschritt so auch Gelb habe." Er klopfte mit der Hand an jene Holzverkleide.

„Ja, was das Geld anbelangt," flüsterte ihm Jhnna zu, „so gib nur gleich baaren; es ist hier entschieden kalt, der Frau Ander muß Hoh haben."

Herr Ander sah Jhre sie die arme Frau kennte mehre schoden," murmelte er.

„Und ein Schlud Wein zu ihn," flüsterte die alte Frau in das Ohr des Herrn von Schwanefeld.

„Verlaub sich von selbst," sagte dieser mit einem Ausdruck von Dienstfertigkeit in seinem Gesicht: „Holz, Ihre und Wein."

Und auch der jungen Mutter Noth bekamen sie das Holz," sagte auch die Hebamme, „die Jhnna wird dem armen Wurm doch nichts geben können."

„Und Mehl," wiederholte auch Herr Ander, „Herr von Schwanefeld, erwerd sie hingehen," „Herr von Hof Gnaden, die werden für's Erste genügen. — Wir haben's so, nicht wahr, Jhnna?"

„Ja, wir haben's," sagt Jhnna mit freudetrübendem Gesichte zur Antwort.

Von einem Ballen des Daches hing ein altes Stück Zeug herab, mit dem sonst in der dem Bette des kranken Mannes, das dieser von dem, was sich drinnen begab, nichts sehen konnte. Von Zeit zu Zeit hatte man ihn schwer und dumpf husten, als wenn man mit ihm sprechen wollte, aber man verstand man, wie ich sagen kann verstanden, denn dann trachte die alte Bettlade in ihren Jugen. Jhr hörte man eine matte Stimme sagen:

„Nann — ich — das hätte — nicht dacht — schen"

Sogleich eilte herr von Schwanefeld hinter den Vorhang, nahm einen Schemel, der in der Ecke stand, und setzte sich mit dem freundlichsten Gesicht, das er hervorbringen konnte, neben den Kranken hin, deren abgezehrte Rechte er in seine beiden Hände nahm und in mildem Tone sagte:

„Noch einen Augenblick Geduld, mein lieber Freund; es ist ein gutes Weib, und nettes Kind — sehr Jhnen ähnlich, wie mir scheint."

„Ein — Kinde?"

„Ja, ein Kinde, das es ein Knabe ist," gab der Gefragte einigermaßen verlegen zur Antwort. „Ja, es wird ein Knabe sein."

„Und die — arme — arme Mutter! — Wie geht es ihr?"

Nach Minuten ant, e nach Minuten gezeit vorsichtig; sie sind in einem Augenblicke und man hat ergern, wenn Wochnerinnen nach der Geburt ein wenig der Ruhe pflegen. Meine Frau auch — — er wollte sagen: Frau Jhnna ist eine sehr thätige Aufseherin und der Hilfe gepflegt; doch sie ihn nach zu rechter Zeit ein, daß dieselbe mir Kinder schonen, vielmehr es sich bewahren hatte. Meine Frau auch hat diese Erfahrung oft an Patienten gemacht."

Der Kranke, der auf dem Bette lag, war ein junger Mann von vielleicht zwanzig Jahren; doch sah er alt, entschlich alt und eingefallen aus, und wer etwas daraus herzuhalten, bemerkte in seinen erloschenen Blick, an den abgezehrten Schlappen nach Athem, an den muthlosen Unterarmen der Daumen, welchen Jhnnen auf der Bettdecke, daß ihm der Tod gar Zeit hatte, um in kurzer Zeit ihn kalt anzuhauchen. — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Das Künstlerfest in Düsseldorf.

Ein illustrirter Bericht

von

Ludwig Löffler.

I. Prolog.

Vor zehn Jahren und darüber hinaus, seit ich zum letzten Male die Stadt der genialen Künstler besuchte, und es mag mich möchtig in den Kreis der heiteren Freunde, mit denen ich damals zu allen Freudenstunden durchschritte, in den uns der einige Tag der Bürger der Colonia Agrippina hineingegen. Ein „allgemeines deutsches Künstlerfest" war Losung. Eine, das seine Vertreter aus allen Gauen Deutschlands haben würde, durfte ich daher um so unnöthiger unbesucht vorübergehen lassen, und so kam es auch denn mit meinem braunen Wiener Wiedersehen

renreichen Zeichner unseres verbreitetsten Wochenblattes, zum Rechtsanwalt am 1. August hoch, auf dem Bahnhofe ein. Unter den glänzigsten Augurien verliefen wir Berlin, denn ein heiterer Himmel geleitete sich zu uns, in hellen Begeisterung ich an benselben Tage des Jahres 1841, fast zu derselben Stunde, den Gott von Rauhof verließ, um unseren ferneren Aufenthalt in Rom zu nehmen.

In Gesellschaft eines portraitirenden Malers, der in dem anderthalben Tage seiner volle Gemüthheit wieder erlangen mögte, unter den Extremen Lachen und Schelten konnen wir am nachsten Morgen in Düsseldorf an, doch, da der Tage der Festlichkeiten der 3., 4., 5. August sein sollten, beschlossen wir, unser einen kleinen Aufstig in das reizende der rheinischen Metropolitäter zu machen.

Als erstes Hotzpunkt wählten wir zwar Köln, aber nur, um durch eine flüchtige Rundschau die alten Erinnerungen aufzufrischen und die neue Rheinbrücke, die wie ein Regenbogen über dem gebrannten Strome schwebt, kennen zu lernen. Sie verbreitet uns nur, insofern es das materielle Interesse anbetrifft, die Schadelt — die Kölnische den Künstlerfest der alten Handelsstadt sind gegyfert.

Im Angesicht des buntlichen Siebengebirges machten wir die zweite Station und vertauschten auf der herrlichen Fernsicht in Rolandseck, da einem ziemlicher dimataire, die Zeit bis zur Ankunft eines neuen Zuges, am prächtigen Rhein — bei eigentümlichem Tone einer feinen Rede — und Herrschaft von Ferney, dem berühmtesten Parvenemacher, beziehungsweise, und bald darauf der Klang einzelner Jubrunnen, der Anblick eines die Gebäude überragenden Baumes einen Festzug ankündigte. Und so war es; denn es erschien aus dem grünen Laube ein Reiter, kolettes Mädchen, ein weiter, mit Silberschnüren besetzter Rock unter silberischer Schärpe, kurz, — der flotte Durch in des Wortes verwegenster Bedeutung. Ihm folgte eine große, bunte Gesellschaft, deren einzelne Mitglieder in threm Aufzeug die innere Stimmung bekundeten, und den Gesammteindruck eines „tollen Neckens" und „behäbig" das zum „Sturm" gereizt wurde, vervollständigten. Es war ein Lemmeer bunter Studenten, der seinen Hafen in Bonn hielt, und dem wir, hinabsteigend in die Halle des Bahnhofgebäudes, in die Hände fielen. Kleine Irrthümer sind es, die Größter Ereignisse." Tief sollte auch dies sich zur Wahrheit werden, denn nach einer gewaltigen Germanisirten hatten wir in kurzer Zeit schon eine Bekanntschaft und Gesellschaft gefunden, die uns, statt in den Abtheile in der Natur schwelgend, in der Dunkelheit Karrige in Bonn zu sehen, liegend auf harten Fußboden und bedeckt mit Federn und Schlägern während eines schwärmerischen die profanadie aus den heiteren Leben schwemmender Gefährte."

Doch Gott Dionysos hatte Mitleid mit uns Armen und der Herr, der die Namen schuftet, entrich uns beim sichern Verderben.

In der kurzbestandenen Situation, die sich breiten läßt, nämlich in dem Zuttunten von Gregen's edlem Zobeltat aus Italien, die bestanden, man wußte nicht wo, der vollständigst Konfektion unserer Aleidenden und der bereits gelösten Fahrbillets, und unter dem verrichteten Gebäck, den freundlichen Hallenhalt heiterer Aleidenden anwesenden zu müssen — erdachte man plötzlich ein Theil der noch kurz vorher am heftigsten Anstürmenden, man wurde nachgiebiger gegen unsere traurigen Gefühle, man hieß uns eintreten in das geöffnete Coupe — der Zug setzte sich in Bewegung — wir waren gerettet. Vier Hutschwenken begleiten die heißen Wünsche für unsere liebenswürdigen Retter. Jener Tages, wegen wir doch als die Gefälligsten ab. — Strick' kostet Kontrakt! Zwanzig Minuten später umwehte und die heilige Luft der Apollinarisstolze bei Remagen. Sie macht einen wärmeren Eindruck, die hübsche, gastliche Bauschheit, die ich vor zehn Jahren in Ahrweiler sah, und noch einfacher und wohlthuender wurde sie noch die Wirkung im Innern sein, wenn man Hausjunge mit den goldenen Lettagsscheinen in den wohlbekannten Wandgemälden verschönen würde. Raphael hat doch diese Stimmung sehr wohl gefühlt, als er über die prahlenden Gold-beschlagten gemalte Arge sog., und Raphael ist doch immer der Mann, nach dem sich auch der kernigste Rauereer (modernes Heißgemauer) richten kann. Unter der Kinder, in einer Art Krypta, steht das Denkmal des Heiligen. Das Ganze ist eine Schenkung des Grafen Fürstenberg-Stammheim.

Ein bogiger Fremdlichen mit grauhaltig schimmerndem Dage und durch leichtische Knotenmuskeln lustig gestrichter Aloe war unser freundlicher Führer, und seiner Leitung verdanken wir eine der romantischen Partien des Ahrthales und das dortige Ahrnthal, die leider durch einen bald in buchtan Linien laufenden Wagen in einem zu partiellen Schärfer gebildet wurde. Er zeigte uns auch den näheren Weg durch die Brage nach Ahrweiler und, da eine halbe Stunde selbst das Wetter nichts mehr dagegen hatte, schlugen wir denselben ein. Noch einer nicht sehr kalten, aber unwechselvollen Arbeit, der Anreise von unserm Hafen, gelangten wir auf eine Straße, wo die Leinwandgeschäft „Pflasterstreter" zum Höhle der Fortbewegung ausgebeutet wird. Die Begriffe von „Dauer" scheinen sich, nach den Antworten der Eingeborenen zu urtheilen, von nun an immer weiter und weiter zu verweiten, und wenn auch eine liebliche Umgebung das Ahrtal thut zur Erheiterung der müden Wanderers, so ist ihm eine Täuschung in der Entfernung doch immer eine Täuschung unangenehmer Art. Jämtlich hat erreichten wir Ahrweiler, wo wir, nach der landesüblichen Erkundigung, von dem Besitzer unseres sehr guten Hotel de Prusse zur Bonte Gouffer anfahren, die bei seinem Vorgesetzt auf dem mit Bäumen besetzten Marktplatze ferne tourigen Posten aufstehen. — Ein heimwandes Gefühlmme wollte uns am Morgen des 3. August, und ein Blick auf den Wochenmarkt und den, für uns an das Sagenhafte erscheinen Gewächsen, erfüllte uns vollends. Ein zweiter Blick in unsere Salon ließ natürlich, angesichts Ihren Bonn in Wagenburg vor uns aufgefahren. Hier besonders und allerdings in einem kleinen preußischen Städchen, aber zur Dekoration der Bühne ging Napoleon I. hier und Napoleon I. bort und stellte als Napoleon I.

Eine halbe Stunde später war das Festlokal eingenommen. Das Menschenmaterial hatte sich geordnet, man ein freier, riesiger Regen mußte auch die Umweltlichkeit beigetragen hatte. In leichten Tagesbildern ist, strikt in der bequemlichsten Gegend, der Gedanke an einen bedeckten Wagen hier verbreiten und, da wir uns dieß hier gemacht, so setzen wir bald dereinstellt einen solchen an St. Peter zu Wahrscheinen.

Es ist dieß der einzige Ort, den man, obgleich er nur zwanzig Minuten von Ahrweiler entfernt liegt, nur selten als Ausflugt verwendet, denn seine Reize bergen sich gar bescheidener Zunahe, die hier an den sonnigen Schieferwänden gezogen wird, und so landen sich auch bald, trotz des häßlichen Wetters, zwei liebenswürdige Gesellschaft mit ihren noch liebenswürdigeren Frauen ein. Wir wurden recht vertraut miteinander, und als wir gemeinschaftlich zu unserer Weiterreise umkrochen, hatten sie uns für vollständige Holländer und wir für sie vollständige Franzosen, ohne daß auch nur eine Partie eine Strachenkenntnissen gemacht hätte. Uebrigens ist der altbekannte Spaziergang über den Bracken im Gartz: „Lenzbeil hinauf, beschaut hinunter zur Seite auf den St. Peter umgewendet, den welcher Ansicht ich ganz besonders die letzter zu berücksichtigen hatte. Durch das wahrenmantische Thal der Ahr, an der Eisenbahn, am Kirchen und der Lechenhütte, an Schiefer wänden, zurückenden Gewölben und kleinen idyllischen Orten schalten wir schlangen sich der Weg in der unmöglichsten Krümmungen nach Burg Ahrenfels, deren Feuer, erinnerliche Thürme doch über den Reben in die Luft ragen. Unten, in dem Dertchen selbst, mannerte es von Fremden, und die Wagenburg vor Caspari's Gasthaus sahen an jenem Tage eine Völkerwanderung ausdrucken. Einem entsprach auch das bis in die tiefsten Winkel der Speiselocales und der oberen Zimmer gefüllten Table d'hôte, der wir uns in einer gedrehten Quartiersnot entschlossen. Nach einem gemüthlichen Besuch der alten Burgruine, von denen die Aussicht eine der wirdigsten des ganzen Rheinlandes ist, trennten sich unter herzlichem Lebewohl die neuen Bekannten und Wahlgenossen.

Es war zeit daß gewenden in dem trennlichen Dertchen; auch die anderen Fremden hatten sich verlaufen, aber mit der angekündeten Dämmerung entwickelte sich ein neues Leben auf den Plätze vor dem Wirthshause. Unheimlich erschallen, daß in Trupp gebildet, ein neue musikantischen, eine Art Reuen improvisiren und dann, in kleinen Zuge durch die einer Straße stürmen, um durch eine gewisse, barbarische Musik, bestehend aus zwei Trompeten und einer großen Trommel, die von dem Wirthsvon einen liebreichen Beifallsbeifall gefangen wurde, das wenige Blut nach einer Durchfeilung zu reizen, die wir am Abende vorher auf dem Markte zu Ahrweiler genossen hatten. Man sammelte sich auch mit der Zeit, und endlich war der Raum so gefüllt, daß die Stühne des Heiligenbilds Sixtyläge

für die sogenannte Galterie, und die Steintreppe des Cooparti-schen Hauses zum Amphitheater wurde. Wir zogen es vor, die Abendluft mit wenigen Personen zu theilen und dennoch genau unseren Zeichnenvorstand zu entrichten, als die Trommelschlägerin wie zur Leckprise in das Zimmer geschickt wurde, und wieder einkam aus Abend und Morgen der andere Tag, und dedenklich schienen uns die in den Bergen tagrenden grauen Rebel, der niedere Zug der Schwalben und die Stiefeleien des Dunstkreises, als wir sie nach dem Wetter fragten. Schön, aber sagte: „ich weiß!“ — unpunete wir durch diese Zwischenbescheid — und einige Minuten später hatten wir die Reiseröcken um und wanderten die ersten gekommene Straße zurück. Der Regen schonte uns und zog seinerseits in die Berge, um dort die schönen Gebirgsseite zu arrangieren. Andere Bilder sie am Tage vorher entrollten sich eins nach dem andern vor unseren Augen, und wir sehen ein, daß man dies herrliche Tour nur zu Fuß machen darf. Höhrer Wege über die Berge einschlagen verschwänden vor den schlüpfrigen Bodenbaus wegen, und so kamen wir, nach einem nachmittägigen kurzen, aber innigen Blick in den St. Peter, wohlbehalten in Altweiler an, um sofort per Rädt nach Remagen und von dort per Dampf nach Düsseldorf zu eilen. In Köln waren wir noch zu einem Nachtmahl von einigen Stunden gezwungen, landen aber dafür in den engen Lehn einen mit Reiseleben verschenen Gesangvereines den organischen Uebergang zu unserem Künstlerfest.

II. Düsseldorf.
Die Künstlerversammlung.

Es war beim auch mit großlustigem Alles aus.“ Unter diesem deutscher Ausruf fuhren wir in einem sündhaftlichen Regen nach der uns angewiesenen Wohnung, und fanden denn auch richtig den uns von dem lieber Vetter bemeisterten Herrn, der uns nach kurzer Rast in die düsseldorfer Künstlerkneipe, den „Malkasten“, begleitete.

Inmitten eines festen Parkes mit hochkämmigen Bäumen, pleasure grounds und heimlichen Gängen, durch den der kleine Bach, die Düssel, fließt, steht ein altes Gebäude mit einem ganz neuen, unterlegen, aus einem Saale bestehenden, daneben. Das ist der sogenannte Malkasten, den die Künstlergesellschaft Düsseldorfs, welche sich seit Jahren einen Mittelpunkt erwerben, in letzter Zeit von den Jacobi'schen Erben acquirirt hat, und nun im Vorgefühl des, was Genuß ausgeboten und einen ihrer würdigen Aufenthalt für Sommer und Winter, Regen und Sonnenschein herzustellen. Durch einen Cotonnaen wird die Künstlichkeit des Vereinslokales besorgt, das für viele seiner jüngeren Mitglieder Frühstückslokal, Mittagstisch und Kneipe, für Alle aber der Versammlungsort zur Letterei war zum Trost — zum geistigen Vergnügen wie zur heiteren Mittheilung — zur Darstellung von Sorgen, wie auch zur Aufnahme von Gästen aus dem Gebiete der höheren Kunst ist.

Unter dem jeden Antümmling begrüßenden „Hoch!“ traten wir in diesen Saal und sahen bald inmitten von mächtige breitbunten Kunstkern und Kunstgenossen. Allmälig tauchten aus dem Chaos von fremden Gesichtern alte Bekanntschaften wieder auf, allmälig fanden sich die verschiedenen Landsleute. Jedes Staudchen der verrissenen Tischlichende, in dem auch nur eine Spur von Kunstsinn ist, hatte seine Vertreter geschickt. Hier wurde der Patriotismus vorgeführt, hier waren Alle die Söhne des gemeinsamen großen Vaterlandes.

Stolze Namen schwirrten hinein um die Ohren und man sah umgehend auf, man sprach in irgend einer Provinz mit, — die gegenseitige Lustverlang begann, — und so manches Ah! verstummte, daß die Vorgerichteten sich dem Namen nach kannt gekannt und nun der Person plötzlich vor Augen hatten. Auch an jene ganz natürlichen Täuschungen fehlte es nicht, und bieser oder jener steine, unbekannte Körper kam in der Phantasie noch als Riese da, während umgekehrt der eingebildete Riese zu einer winzigen Persönlichkeit zusammenschrumpfte.

Und hoch ging von Zeit zu Zeit ein Hoch durch der berschende Harmonie, das war die Erinnerung an einzelne liebe Genossen, die heute nun hier vor Jahren zu gemeinsamer Tage versteht. Wo war der Hase (Hasenclever), wo die drei von Poppelsdorf?“ Ein anderer der von mir Vermissten war Lessing; doch hörten er noch einmal werden, ist mir dagen bisdich in Amerika, seinem zweiten Vaterlande.

Der Tanz war, in dem hier bereits der Verbrennung begann, ist, wie gesagt, noch unvollendet, war aber durch die Mühigkeit seiner Besitzer in kurzer Zeit zu einem luftigen Tanzsaal geschaffen. Er erhielt sein Licht von oben und von den Seite durch die nach dem Parke führenden Thüren. Seine Wände sind noch leer bis auf die für die diesjährigen Concurrenz bestimmten Bilder, welche demnächst ein Fest-Comité ordnet, das die Vertheilung der Preise mit dem Maskenball verbindet, in welchem Meisterwerk Adolph Schrödter auf die glücklichste Weise den Humor in das historische Gewand gekleidet. Wenn auch nur eine kleine Thür vorhanden gewesen, so hätte sich die Komposition gewiß nicht minder schön vorgeführt, aber auch schaden ist nicht aufgeboten, denn Schmitz hat uns eine gute, und zwar gute, Photographie verschenkt.

Fürsten gegenüber befindet sich eine ornamentale Komposition von Mintrop (eine Allegorie in Kinderzeugnissen), während rechts Lindenschmit Farbe wiederzugeben versucht, Pforte standen von frischem Grün und umrankte Kronleuchter den übrigen Schmuck ausmachten.

Der lange Tisch, den umsitzen mittelalterlichen Glasgemälden verdichtet, auf denen die verschiedenen Künste in der Art und Weise ihrer Zeit dargestellt sind, und die Ockonomie reihen sich unmittelbar etwas barmahnisch an.

Doch nicht typisches ist die Künstlergesellschaft Düsseldorf, sondern gebildete Leute jeden Standes finden Zutritt als Ehrenmitglieder, und so ist auch die Gesellschaft, besonders aber das Mittelst würdig vertreten. Mit Bedauern der Letztern sah noch in jener Nacht ein Kerzer aber verregneter Tauge, und erst „als die letzten Sterne am Firmament erbleichten und die rosenfingrige Eos“ bereits aufstand, suchte er das Lager.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Chronik.

Von

Ernst Kossak.

I.

Von jeher haben philosophische und poetische Köpfe zur Bestimmung unserer bewegten Zeitumwechsen die sumerschiern Jahren gedrehrieben. Von den alten Hesopoden der Bodmanen und dem Neiep an bis auf den trommen Verfasser der herrlichen Dichtung: „Eine kurze Geiste lang, einen ganzen Sommer lang,“ hat es nicht an solchen tiefsinnigen Bischeinen gefehlt, deren dicke Bände stets auf die bundesrechtliche Macht hinausliefen, und der im Irrgarten der weltlichen Praxis umherstammelnden Menschheit einen sichen Blick mit dem sittlichen Zeitgeiste erheilt. Er ist mithin nicht die Schuld der Zeitdichter, wenn dieselben vorwahrend im Leben und im Zweien bundesrechtliche Zusammenhänge begangen werden, und die verschiedenartigsten Individuen ablehrenden Lebenslagen beziehungsweise Rollen meistens in ihrem eigenen Verderben Dohn sprechen. So hat sich von Kurzem ein hier lebender bekannter Dichter, von dessen Existenz das Publikum freilich erst an Kenntniß gesetzt wurde, durch die Moral der einen eingeritzten Fabe

wird warmen Leben, und ob in Frieg gerathet Unterhaltungsstoff finden, die mit einem Wort als „Arbeitsleben" bezeichnet werden können, ziemlich Neuigkeit gehören. Der englische Mann hieß Burghardt, stammte aus einer anhänglichen Familie, hatte vor mehreren Jahren zwei Journalisten geheirathet, welchen wirthschaftliche Prinzipien, denen er huldigte, Schwung und Gedankenreichthum anschmiegen, und war nach Berlin in der Voraussetzung gekommen, der goldenen Freiheit seines heimathlichen Bodens einen Theil seiner Schätze zu unserem Spree-Athen zu bringen. Der Verlagsmonarchie seiner Heimath war der Ueberzeugung, der Welt ein leuchtendes Gestirnbild geschenkt zu haben, für das sie sich selber aber daselbst bedankte begegnete, der Dichter in den Schoß, und Burghardt's Unternehmungen mittelalter Series, seiner Alle, die ihn kannten, durch einen unheimlichen Kaltsinn an seinem Erfolge verwirrten Erfahrungen, mit lebhafte aus Stolz und Verehrungsangst, wenn Tage vergingen, und noch nachdenklich durch fremde Wechselstadien zu verbessern. Damit kam er sich selbst und Berlin näher, und wurde Freunden gezogen. Sterlin ist eine der arbeitsamsten Städte und nicht Niemand zu Fremde gehen, der zu irgend welchem Gedanken seine Hände rühren will: mit „Erfindungen" und „Entdeckungen" thun" allein ist noch Niemand auf einen grünen Zweig gekommen. Der beschäftigungsvolle Tage Berlins, die Tage seiner Messe mehr in sich birgt, verlockte, und bei seinem raschen Arbeiten zur persönlichen Thätigkeit die Aufbewahrungen der Gegenwart bereits ganz und gar Wagen verlassen hatte, mich entschloß Burghardt mit seinen beiden Damen, hinab aus dem Kaffeehaus- zum Arbeitsleben zu eilen, und siehe da: es war — ich schwerem Kaffee. Dieser Entschluß war unerklärlich und nachschaffe ihn endlich in das dichte tatsächlicher Arbeitsleben, eine ihrer Gemahlin begleitet hatten, und sich dort in Gesellschaft des Englischen freuen auf das Liebevollste annahm. Es war so voll, die erhitzten Gesichter sahen so müde und matter heiter; nach einer Tagen hatt Burghardt, und man mußten alle Stundenlichen den widerwärtigen Aufschrift ertönen, daß man in einigen Tagen der heutigen Welt ein „Ende" bereiten sei, für den Untergang des Bestehenden veranstaltet machen wollte, daß die Flammen bestimmt in den Fernsprecher, daß Niemand das armen Thieren und kennen tränenreichen Abschiedsgange zu bedenken.

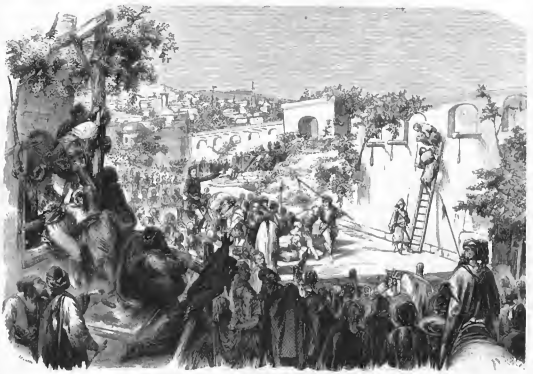
Eine weite Aufgabe für unsere Psychiatrien ist der in kannte Jamaikafall Dr. Lechbert. Die Nervenspannung dieses jungen Mannes in der londoner Hochschulwelt „Examinator" hatten ihrer seit in der Residenz durch die verschiedenen Examinationen zu bewältigen, die zu gleicher Zeit, an einem Tage, in einem Zimmer und einem Freizeit zur Dr. Lechbert mit zerrissen Phantasien Beziehungen in den Examination

das deutsche Wort, in denen der Dan mit seinem Gefolge gelebt hat, und die noch Zeichen und Namen gleich ergötzlich sind. Die Sitten, denen man das Buch entgegen, kennen es und bilde es die Jugend unter Kleinen lieut. Der Vater der „Jugend-Bibliothek", Jahr, war es, der unsere Vorväter gründlich. Seine Schriften, welche, seien sie auch noch so gut, doch nicht mehr recht in die Zeit passen, sind in neuen Ausgaben erschienen. Die Bearbeitungen sind von Gustav Nieritz, Ludwig Bechstein, Hermann Kletke, Wilhelm Hauff, Julius Otto, Karl Müllenhoff, Theodor Storm, Adolf Stahr, Ludwig Tieck, Friedrich Gerstäcker, Wilhelm Jensen, Paul Heyse, Ludwig Anzengruber, Friedrich Spielhagen, Julius Rodenberg, Ernst Ziel, Wilhelm Raabe, Otto Ludwig, Friedrich Hebbel, Gottfried Keller, Theodor Fontane, Friedrich Bodenstedt, Adolf Wilbrandt, Felix Dahn, Ernst Eckstein, Wilhelm Jordan, Ferdinand Freiligrath, Emanuel Geibel, Hermann Lingg, Ernst Curtius und Johannes Scherr. Die Illustrationen sind von Ludwig Richter, Adolf Menzel, Alfred Rethel, Wilhelm Camphausen, Theodor Hosemann, Adolf Schrödter, Ludwig Pietsch, Eduard Bendemann, Julius Hübner, Wilhelm Lindenschmit, Peter Cornelius, Julius Schnorr von Carolsfeld, Moritz von Schwind, Wilhelm Kaulbach, Carl Rahl, Carl Piloty, Wilhelm Lindenschmit der Jüngere, Hermann Kaulbach, Ludwig Knaus, Wilhelm Camphausen, Hermann Wislicenus, Hermann Vogel, Ludwig Richter, Adolf Menzel, Alfred Rethel

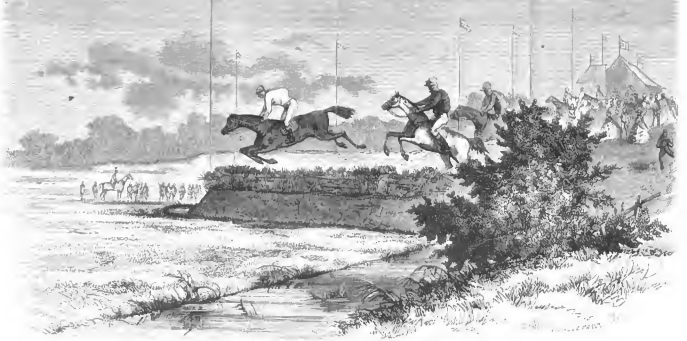
sämmtlichen Vorsitzenden verbieten, sich aus ihren Häusern zu entfernen. Die Straßen der Stadtbezirksvorsteher Parmentier über- wachen mit einem Aufgebot von 1000 Mann. Der Pariser Polizeipräfekt Andrieux hat mehrere der verhafteten Communisten, welche ihre Truppen an der Nordgrenze von Paris vertheilen sollten, in ehrenhafter Weise entlassen. Die übrigen Delinquenten wurden, mit den Händen auf den Rücken gefesselt, zum Richtplatz geführt, der mit einem Kordon von Truppen umgeben war, und dem Strange überliefert.

Das Steeple-Chase in Baden-Baden.

Wir haben im letzten Jahrgange unseres Journals bereits Abbildungen und erläuternde Worte über die Rennen des Baden-Badener ge- bracht. Wir können heute nachstehend den dritten, vierten, fünften, sechsten und siebenten abgehal- tenen Rennen aus der von Herren geleiteten Steeple-Chase, welches am 5. September unter dem Patronat des Herzogs von Nassau auf der Bahn zu Sandweier abgehalten wurde. Drei Bahn in verschiedenartig gemischt für ein Steeple-Chase. Sie besteht hindernisse, der Bahn in sich und bietet Schwierigkeiten verschiedener Art, um einerseits die Kraft, Schnelligkeit und Dressur der Pferde, andererseits die Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit der reitenden Herren vollkommen zu würdigen. Der zu durchmessende Raum hatte die Gestalt einer Ellipse und war mit mannigfachen Hindernissen, bestehend aus festen Barrièren, steinernen Mauern, Hecken, Gräben und Pfützen versehen. Obwohl hierbei die Schnelligkeit der Pferde den großen Ruhm trat, kam es doch hauptsächlich auf die Präzision und Treffe schärfste diese vorderste Gruppe. Dieselben zumeist nahe bei einander bis auf Barry, der gleich dem zweiten Favoritsieg verwehrte. Terpsichore kam zunächst am Ziele an, dann in jenen Minuten erreicht wurde.



Hinrichtung der Drusen in Damaskus. Nach einer Originalzeichnung von Pittmann.



Das Hürdenrennen in Baden-Baden. Nach einer Originalzeichnung von Lellewald.

Die Ausschiffung der Leiche des in Calcutta durch den Attentäter von Gaekwar. Nach einer Originalzeichnung von C. Vogel. (S. 11.)

Ein fröhlicher Bursch.

Von

Björnstjerne Björnson.

Nach dem norwegischen Original

von

Edmund Lobedanz.

Erstes Kapitel.

Cwuind war sein Name und er wußte, als er zur Welt kam. Nie er aber erst aufgewacht und aus Mutter Schoß fuhren, da lachte er, und wenn sie den Abend Licht anzündeten, lachte er so, daß es von den Wänden wiederhallte, — er weinte aber, als er so ganz allein zurückkam. Aus dem Buben wuchs zuerst was Rechtes werden, sagte die Mutter, und das geschah denn auch, nämlich ein — fröhlicher Bursch.

Da, wo er geboren wurde, erhob sich ein nackter Fels und ging drüber, aber er war nicht hoch, Jahre und Wirbelstürme von der Höhe nieder, und sie trennten Blüten auf das Dach des Hauses. Nicht oben auf dem Dach neben dem Fenster wuchsen die kleiner Ringelblume und Lupinen förderer er teilte aufpaßen, daß er sich nicht vorüberbeugen könne, um so trug er Dach und Gras zu dem Himmel. Einen kleinen Garten hatte der Bock über den Raum zwischen dem Dach und dem nahen Zelten und weiter sich in's Gebirge hinauf; dort lief er umher, wo er nie gewesen war. Cwuind lief den Bock nicht, als er nach dem Abendbrod hinaufkam und dachte sogleich an den Zucker. Da wurde ihm so heiß und's Herz, ja, es lief ihm über den ganzen Körper, er lief, lief bis er zum Bocke: „Bille, Bille, Billebock!“

„Bä — ä — ä!“ sagte der Bock draben auf dem Felsenplan, sahe den Knopf auf die Seite und sah hinab.

Aber siehe, neben dem Bock lag ein kleines Mädchen auf den Knieen.

„Hörbert Die der Bock!“ sagte sie, Cwuind kannte das mit silbernen Blumbe und wohlgeformten Fingern und breiter dann beide Hände langsam an die Hosenklappen:

„Wer bist Du?“ sagte er sie.

„Ich bin die Mirre, meines Mutter Kind, Seien meine Vater, Hubra im Hause, Ole Nordsiemens Enkelin auf den Gründen; wenn wir Jahr zum Herbst, zum Tage nach den Jahrmärkten, ich, ja!“

„So, na, das bist Du, Du!“ sagte er, und bolte tief Atem, weil er ihn ausgehalten, so lange er konnte.

„Ja es also Dein Bock?“ sagte das Mädchen weiter.

„Ja — ach, freilich!“ sagte er und bückte wieder auf.

„Ich habe solche Lust zu dem Bock bekommen; — wollt Du mir ihn wohl geben, was?“

„Nu, das ich ja wohl wollen!“

Sie lag eine Weile und lieb die Beine über den Felsrand baumeln, dann sagte sie: „Wenn Du nun aber einen Unterschied thet den Bock heraus, was würde sie thun wohl?“

Cwuind war immer Leute sind; nur einmal in seinem Leben hatte er Unterschlemmt ergessen, das war damals, als sie vom Großvater Besuch hatten. „Ja wo Schönes“ hatte er weder früher noch später gesehen. „Ach mich oft mal den Kringel sehen,“ sagte er. „Und ich sie sich auch, zweimal sagen, sie hier einen großen Kringel, den sie bei sich hatte, doch empor, „der ist es,“ rief sie und warf ihn zu ihm hinab. „Du, er brach in Stücke!“ sagte Cwuind und sammelte jenen Brocken mit Sorgfalt auf; den allerkleinsten steckte er dann in den Mund, daß man es kaum sah, wie schmeckte das? noch ein Stück fing in den Mund hinauf, und es's erst wieder heiß, heiß er den ganzen Kringel verzehrt.

„Hast Du jetzt der Bock oben mal?“ sagte sie seine Beben. Cwuind nahm den letzten Bissen wieder aus dem Munde; das Mädchen hielt ruhig liegen und hatte, der Bock dann banden, mit weißer Brust, kaum braunschwarz, und schaute mit scheuem Kopf hinab.

„Komm!“ sie nicht ein wenig warten,“ bat der Kleine und das Herz flog ihm an zu klopfen. Da lachte das Mädchen auch mehr, erhob sich bei die Leine und sagte:

„Nein, Bruder, der Bock ist nun mein!“ Dann schlang sie ihre Arme um seinen Hals, wahn ein ihrer Strumpfbänder und band es knoten. Cwuind sah da und sah es mit an. Nun erhob sie sich ganz, und fing an den Bock nach sich zu ziehen; aber er wollte ihr nicht folgen, sondern drehte den Kopf zurück, nach Cwuind hinunter.

„Bä — ä — ä!“ sagte er. Sie aber nahm ihn an der Mähne mit der einen Hand, bis an Strumpfband mit der andern, und sagte so gütig: „Komm', Du nun Bäschen, Du taglich bei mir in der Stube wohnen, aus meiner Mutter Schüssel und aus meiner Schüssel essen, und dann lang der:

„Komm' Böckchen zum Hüschen,
Komm' Kätzchen dazu,
Mausemein Kätzchen
Ist zimmerrechen Scheu!
Die Fenstern und Thüren
Kommt die aus den Plätzen!
Die Mädchen in Stroh,
Gestreift sehr die Beine sind
Kommt Lüstchen, so leichtlich,
Mit Federn, so weichlich,
Und Vater weint ist traurig,
Die Sonn' aber freudig.

Und trieb, so, so trieb sie es fort und im Sommer, Und schrieb kommt der Herbst, wenn Du nicht: Hoppla, komm' Er!“

*

Da fand man das Bäschlichen.

Mit dem Bock hatte er seit letztem Kinder gespielt, sich herumgetrieben, so sie er gehorsam war, und nie hatt' er sich gedacht, daß er ihn irgendwo könne; man aber war es so niedlich, so in kurzer Zeit gebrechen, und es sollte ihn nicht wieder haben.

Die Mutter kam trällernd vom Melken mit Milchgefäßen, die sie gedünkert; sie hob das Bäschlein sogen auf, und sie sahe, daß es weinte, und ging daher ihm zu ihm.

„Weshalb weinst Du?“

„Ach der Bock, der Bock!“

„Der Bock! Ja, wo ist er denn?“ fragte die Mutter und sah nach dem Bocke hinauf.

„Ach, er kommt nie mehr zurück,“ rief Cwuind und fing an zu brüllen.

„Lieber Kind, wie ging das zu?“

Er wollte es nicht logisch gestehen.

„Hat der Knabe ihn gehetzt?“

„Ja, Gott weiß, daß er der Knabe gewesen!“

„Weiß Du bei Treffe?“ frage die Mutter; „was ist denn aus dem Bock geworden?“

„Ach, ach, ach, ich bin schlimm zu Schaden gekommen — daß ihn sie einen Kringel verkauft!“

Nur er sich sagte, wollte er vollkommen, was es sagen wollte, einen Bock für einen Kringel verkauft habe; — seiner hatte er nicht daran gedacht. Die Mutter stand da so ernst, daß er stille, nun konnte sie sagen, was sie sagte dachte: „Was meinst Du nun, daß er nun Dir denk, daß Du ihn für einen Kringel verkaufen möchtest?“

Darum hatte der Knabe selbst aber auch schon gedacht und verbrannt, ach, nur in gut, daß er nun „sie wieder frei werden könnte her auf der Welt“; er „mehr einmal beim sie laufen aufpaßen“, daß er sich nicht vorüberbeugen könne, um so trug er Dach und Gras zu dem Himmel. Einen kleinen Garten hatte der Bock über den Raum zwischen dem Dach und dem nahen Zelten und weiter sich in's Gebirge hinauf; dort lief er umher, wo er nie gewesen war. Cwuind lief den Bock nicht, als er nach dem Abendbrod hinaufkam und dachte sogleich an den Zucker. Da wurde ihm so heiß und's Herz, ja, es lief ihm über den ganzen Körper, er lief, lief bis er zum Bocke: „Bille, Bille, Billebock!“

„Bä — ä — ä!“ sagte der Bock draben auf dem Felsenplan, sahe den Knopf auf die Seite und sah hinab.

Aber siehe, neben dem Bock lag ein kleines Mädchen auf den Knieen.

„Hörbert Die der Bock!“ sagte sie, Cwuind kannte das mit silbernen Blumbe und wohlgeformten Fingern und breiter dann beide Hände langsam an die Hosenklappen:

„Wer bist Du?“ sagte er sie.

„Ich bin die Mirre, meines Mutter Kind, Seien meine Vater, Hubra im Hause, Ole Nordsiemens Enkelin auf den Gründen; wenn wir Jahr zum Herbst, zum Tage nach den Jahrmärkten, ich, ja!“

„So, na, das bist Du, Du!“ sagte er, und bolte tief Atem, weil er ihn ausgehalten, so lange er konnte.

„Ja es also Dein Bock?“ fragte das Mädchen weiter.

„Ja — ach, freilich!“ sagte er und bückte wieder auf.

„Ich habe solche Lust zu dem Bock bekommen; — wollt Du mir ihn wohl geben, was?“

„Nu, das ich ja wohl wollen!“

Sie lag eine Weile und lieb die Beine über den Felsrand baumeln, dann sagte sie: „Wenn Du nun aber einen Unterschied thet den Bock heraus, was würde sie thun wohl?“

Cwuind war immer Leute sind; nur einmal in seinem Leben hatte er Unterschlemmt ergessen, das war damals, als sie vom Großvater Besuch hatten. „So was Schönes“ hatte er weder früher noch später gesehen. „Ach mich oft mal den Kringel sehen,“ sagte er. „Und ich sie sich auch, zweimal sagen, sie hier einen großen Kringel, den sie bei sich hatte, doch empor, „der ist es,“ rief sie und warf ihn zu ihm hinab. „Du, er brach in Stücke!“ sagte Cwuind und sammelte jenen Brocken mit Sorgfalt auf; den allerkleinsten steckte er dann in den Mund, daß man es kaum sah, wie schmeckte das? noch ein Stück fing in den Mund hinauf, und es's erst wieder heiß, heiß er den ganzen Kringel verzehrt.

„Hast Du jetzt der Bock oben mal?“ sagte sie seine Beben. Cwuind nahm den letzten Bissen wieder aus dem Munde; das Mädchen hielt ruhig liegen und hatte, der Bock dann banden, mit weißer Brust, kaum braunschwarz, und schaute mit scheuem Kopf hinab.

„Komm!“ sie nicht ein wenig warten,“ bat der Kleine und das Herz flog ihm an zu klopfen. Da lachte das Mädchen auch mehr, erhob sich bei die Leine und sagte:

„Nein, Bruder, der Bock ist nun mein!“ Dann schlang sie ihre Arme um seinen Hals, wahn ein ihrer Strumpfbänder und band es knoten. Cwuind sah da und sah es mit an. Nun erhob sie sich ganz, und fing an den Bock nach sich zu ziehen; aber er wollte ihr nicht folgen, sondern drehte den Kopf zurück, nach Cwuind hinunter.

„Bä — ä — ä!“ sagte er. Sie aber nahm ihn an der Mähne mit der einen Hand, bis an Strumpfband mit der andern, und sagte so gütig: „Komm', Du nun Bäschen, Du taglich bei mir in der Stube wohnen, aus meiner Mutter Schüssel und aus meiner Schüssel essen, und dann lang der:

„Komm' Böckchen zum Hüschen,
Komm' Kätzchen dazu,
Mausemein Kätzchen
Ist zimmerrechen Scheu!
Die Fenstern und Thüren
Kommt die aus den Plätzen!
Die Mädchen in Stroh,
Gestreift sehr die Beine sind
Kommt Lüstchen, so leichtlich,
Mit Federn, so weichlich,
Und Vater weint ist traurig,
Die Sonn' aber freudig.

Und trieb, so, so trieb sie es fort und im Sommer, Und schrieb kommt der Herbst, wenn Du nicht: Hoppla, komm' Er!“

*

Da fand man das Bäschlichen.

Mit dem Bock hatte er seit letztem Kinder gespielt, sich herumgetrieben, so sie er gehorsam war, und nie hatt' er sich gedacht, daß er ihn irgendwo könne; man aber war es so niedlich, so in kurzer Zeit gebrechen, und es sollte ihn nicht wieder haben.

Die Mutter kam trällernd vom Melken mit Milchgefäßen, die sie gedünkert; sie hob das Bäschlichen sogen auf, und sie sahe, daß es weinte, und ging daher ihm zu ihm.

„Weshalb weinst Du?“

„Ach der Bock, der Bock!“

„Der Bock! Ja, wo ist er denn?“ fragte die Mutter und sah nach dem Bocke hinauf.

„Ach, er kommt nie mehr zurück,“ rief Cwuind und fing an zu brüllen.

„Lieber Kind, wie ging das zu?“

Er wollte es nicht logisch gestehen.

„Hat der Knabe ihn gehetzt?“

„Ja, Gott weiß, daß er der Knabe gewesen!“

„Weiß Du bei Treffe?“ fragte

Professor auch, kannst Du studiren." — „Ja, aber es kann gerade nicht der Pfarrer, die sie kann." — „Apropos kann Länge. Willst Du sie heirathen?" — „Ja gerne!" — „Dann wirst Du wahrscheinlich nicht kommen, daß der Schwiegervater es nicht hört." — Er sieht aber und sie kommt: Er um Erlaubniß, Hymnus, die er so ausswendig wußte, und das war das Gute, was er an der Schule gelernt.

„Dank!" sind ihr Gebet,
Es jubelnd die Lerche,
Die Nachtigallen
Erwachen mit froh und mild rufen „Jauchze!"
Es grüßt sie die Rose,
Allein ihn Dank meinst nun erhört.
„Dank!" tief aus Herzen,
Nahen ihn dem Allgütigen
Bringt ergebenen
Erwirb Du an Felsen, der herb sich erhebt."

„Ja!" laute Antwort,
„Aus seinen Du antrat,
Kraft, Muth schöpfen,
Hoffnig' dem Kuß mir, Du liebliche Braut!"
„Nein!" laute Nein,
Nicht mein ich ab,
Verlangen Du ab
Gehe Du mir, das bei Dem Bräutest."

„Nun kinder, und singt!" rief der Schulmeister nun, „heut ist's der letzte Tag, drum will ihr euch frei haben!" — Da wurd's ein Leben, sie hüpften über der Bänke, sprangen empor und tiefen laut durcheinander. „Still, Du Lehrbuch, Du Tintenklapper, Du Federmarterholz!" rief der Schulmeister. Dann sangen sie, der Schulmeister begann mit einem dunken Buch, die Kinder hielten die Hände, stützen sich in eine Reihe und sangen mit. Sprach Jemand unten an der Thür nahm Mörik und blieb an. Sie hielten auch die Hände, aber sie brauten noch nicht aufhingen.

Da war der letzte Tag in der Schule.

(Fortsetzung folgt.)

Populäre Medizin.

I.

Die Traubenkuren

von

Dr. L. Ktzie.

Schon anderer ist die Zeit herangerückt, in welcher wieder Auge in öffentlichen Blättern alleinhaltenden das Wort „Traubenkuren" wieder. Wie sagten was, man hat sich Traubenkuren zu mit dieser Art habe, und die Blätter antworten uns nur oberflächlich, daß bei den Leben, dort eine ganze Gesellschaft, hier wiederum ein Bürgermeister, dort heute ein Gelehrter, das Publikum zu unter Nase einlädt, gleich als ob sich Alle an Zahn Uebereinkünftigen Traubenkuren bereiten hätten, die kranke Welt über Hals und Kopf gestürzt zu wollen. — Das wurde uns ein wenig bedenklich und ergeht den Wunsch, daß dem nicht also sein möge. Wir haben uns die Sache betrachtet, und wollen unsere Erfahrung zu Nutz und Frommen der vielen lieben Blätter mit.

Den Anwendungen der Traubenkur durch Ortsvorsteher und Gastwirthe ist wenig Vertrauen zu schenken, da es bei beiden zumeist nur auf Geschäftsmacherei abgesehen ist; denn eine Kur tept ein für alle Mal einen Arzt voraus, denn wohl ganz in den Tag hinein lebt, und haben meist gefunden oder genügt werden soll. Wir müssen aus Traubenkuren zu suchen, wo Aerzte weilen, wenige die Trauben ihren Patienten als Heilmittel verordnen, und dafür ihre Anordnungen dem Zeitlichen Standpunkte aus zu rechtfertigen wissen. — Doch, zur Sache selbst!

In Ungarn werden Weintraubenkuren bald in 92 Prozent der Weiler, 13 Prozent Schlemmerkur und Traubenkuren, 14 Prozent Milchkuren und Ähnlichem, 1 Prozent Gummi, freie Schwitzkur, Traubenkuren, Apfelkuren, den jetzt einen 4 Prozent. Der Gebrauch der Trauben bedingt also eine der Hauptvoraussetzungen der Traubenkur.

Der medizinische Organismus verbraucht sich vornehmlich in einem Prozesse der Verbrennung und der Verbrennung. Die Bildung, die Vermehrung des Blutes, nimmt am Magen und im Zusammen ihren Anfang. Der Speisebrei wird der Lymphe, macht, kalkhaltige Substanzen von verschiedener Struktur, die allmälig Blut und Nerven, von einem bestimmt, einzelnen Bläschen mit, gehen werden, und durch Verbindung mit dem Sauerstoff in den Lungen eine weite Zahle bekommen. Diese Verbrennung mit Phosphorsäure, einer organischen Säure, und mit den verschiedenen Salzen, welche die Blutbläschen, und bei der Zerstörung des Blutes in die feinsten Arterien übergehen die Blutkörperchen und dem Plasma als Nahrung in der ursprünglich Form, aus, wo je nach seinem Bedürfnis sich Muskelsaft, Gehirn, Bein, Knochen u. s. w. gebildet werden.

Da, wo die feinsten Verästelungen der Arterien am zähesten werden, finden sich die Anfänge der Absonderung, die Gefäße nämlich, welche die Nerven der getrennten und unbrauchbar gewordenen, kranken Blutkörperchen weiter führen. Dann die Blutgefäßen, einer organischen Klärung und sich schon Nerven, als sie bei ihrer weiteren Zusammenwirkung waren, finden sich hinlänglich angehäuft in den Venen der Verdauungsorgane, im Pfortadersystem, im weiteren, da dessen Gefäße eine so enge sind, daß sich schon das Phosphatsalz verdickt, das Eisenoxyd bestimmt, das Kalkhaus ist, was der Niere, der Leber, der Milz, der Schleimdrüsen, der Haut, der Lungen, der Nieren, der Schweißdrüsen, der Harnröhre, der Hoden, der Eierstöcke u. s. w. abgiebt. So entstehen ferner durch den Druck des venösen Blutes auf die Nerven der verschiedenen neuralen Verdauungsorgane, Neuralgieen an den Eltern Hämorrhoiden, Unbehaglichkeit und Gelüst.

Diese Symptome stehen nun zu Gebote, um diese Blut Schaden theile aufzulösen, theils reinen zum Blutprozesse zu verwenden, nämlich das Trinken reiner Wasser überhaupt, aber der Genuß wässrig-saurischer Säuren, welche von den Blutkörperchen leicht aufgenommen werden und der Auflösung der verbrauchten Blutbläschen beitragen. Zu den Wässern der Heilquellen entsprechen ganz dieser Anforderung, nur ist jede Krank allen andern Quellen wenigen einen Bedürfnisgehandelt, einer andern Quelle zu gebrauchen, und dieser Bestimmung vorzugehen.

Die Verbrennungsprozesse Nahrungsmittel, nämlich alle Fleischsorten, Brod, getrocknete Hülsenfrüchte, bereiten die Nahrung von Knochen und den Gewebeln, in der Krankheit alle Stoffe, welche Phosphorsäure u. s. w. Auch Trinken werden die Kalkhaft heißt Ernährungsmittel, nämlich Gummi, Zucker und, Pflanzenfasern, Fette, den Blutprozessen aus durch Nerv Nahrung zugeführt, und wird dadurch die Gallenbereitung beschränkt, welche den gichtischen Niederschlägen, der Ablagerung von Blasensteine u. dergl. entgegenwirkt.

Die Weintrauben wirken außer ihrer diuretirenden, gelinde auflösenden, verflüssigenden Eigenschaft vermöge ihrer Gehalte an Zucker, Gummi und Pflanzenfasern, die Verdauung beförderud, leicht nährend, die geregten Schleimhäute, schonend die der Lungen besonders.

Die Krankheiten, welche durch die Traubenkur gehoben und geheilt werden, sind den Eltern der Verdauungsorgane, (siehe Verdauung), Störungen des Blutes im Pfortadersystem, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Blasensteine, Asthma, Verschleimung, Stuhlverstopfung u. s. w. anzuführen. Die Krankheiten, welche durch gewisse Gehalte der Trauben, Schalen an Kalke, Gummi und Pflanzenfasern, die Verdauung beschränkt

des heimischen Bodens selbst führen muß. Und wird abgelehnt heraus, läßt sich in keinem Falle verkennen, daß der eigentliche Antistes jener Bewegung der gefährlichste Feind Deutschlands ist, welchem aus dem Gelingen seiner dortigen Pläne neue Hülfsquellen und neue Angriffsmittel zufließen zur Beherrschung unseres Vaterlandes.

Für heute aber sei es uns erlaubt, nicht diese Gedankenreihe weiter zu verfolgen, sondern an die politischen Aussichten und Hoffnungen des bereits genannten Florentiners zu erinnern, der heute Landsleuten immer nicht bloß als ihr erster Dichter, sondern auch als einer ihrer größten Politiker gilt. Ja es liegt doch um so näher, als auch die bekannte Broschüre von Lagarmanière, deren staatsrechtliche Ideen eben jetzt so nahe der Verwirklichung sind, sich auf Dante glaubt berufen zu können.

Bivouak von Freiwilligen Garibaldi's bei Montelungo. (S. 14.)

Aber freilich mit welchem Rechte? Damals war es noch unvergessen, was die italienische Aristokratie, das italienische Staatsleben dem germanischen Element verdankte, was Italien insbesondere dem deutschen Kaiserthum schuldig war. Damals fühlten die Italiener selbst die Nothwendigkeit der deutschen Oberhoheit, die für das gerühmte von Parteien zerfleischte Italien das Prinzip der Ordnung und Gesittung war, und die besten Patrioten waren eben diejenigen, welche im Namen der Nation die Kaiser anriefen, ihre Pflicht zu erfüllen, und so ihnen zur Gewissensruhe machten, ihr Herrscheramt in Italien zu verwalten. Bitter klagt darum der Dichter der göttlichen Komödie, daß die Kaiser Rudolph und Albert den schönsten Theil des Reiches so vernachlässigt und es verlassen haben, die klagt, deren Italien so nothwendig bedürfe, kraft anzuziehen: „O thränendes Italien, Herberge der Trübsalhaft, Schiff ohne Steuer in dem großen Sturme, nicht mehr Herrscherin über besiegte Reiche, sondern ein Haus der Unzucht! Wie zweckentsprechend sind deine Bewohner! Sieh' an allen deinen Küsten, sieh' in deinem Innern, ob ein Theil von dir sich des Friedens erfreut. O Volk, du solltest wieder demüthig werden und Gästen auf deinem Thron sitzen lassen, wenn du Gottes Gebot recht verstehst. Siehe, wie sanft dieses Thier gewerden ist, seitdem sie die Anknüpfung Heinrich's VII. zur Verwirklichung seines Ideals gibt. Denn sein Ideal war ein nachhaltiges Kaiserthum, das, befreiet durch die Kraft des Oberhauptes, aber frei von herrscherlicher Bevormundung, kräftig die Völker trete, und der Welt einen allgemeinen glücklichen Frieden schenke. Zu dieser Aufgabe schien ihm Heinrich der rechte Mann. Mit seinem von der Würde des kaiserlichen Berufs erfüllten Sinn, verständlich über den Parteien stehend, sollte er Italien die Ordnung und den Frieden geben. Dann Italien brachte sein Könnerzug in Aufregung, Dante, durch die heimischen Wirren längst aus seiner Vaterstadt verbannt, ging ihm entgegen und wurde einer seiner vertrautesten Rathgeber.

Angriff der Monarca durch den Neger bei Cuddamore. Nach einer Originalzeichnung von Konrad Grob. (S. 14.)

Dantes nun schrieb Dante jene berühmte Epistel „an alle Könige Italiens, an die Senatoren von Rom, die Herzoge, Markgrafen, Grafen und alle Völker", die gleichsam das Programm für die Römerfahrt Heinrich's war. „Seht," rief er seinem Volke zu, „die günstigste Zeit, in welcher die Greuel des Trotzes und des Friedens aufgehört! Wir werden die erwartete Freude sehen, die vor lange in der Wüste gebliebene, da nun die Friedenssonne sich erhebt, und die Gerechtigkeit, die ohne Licht war, beim Erscheinen des Glanzes sogleich wieder grünen wird. Freue dich nun, Italien, das Mitleiden verdient, du wirst bald von der ganzen Welt, selbst von den Saracenen, bemitleidet werden; denn dein Bräutigist, der die Zierde des Jahrhunderts und der Ruhm deines Volkes ist, der gottesfürchtige Heinrich, berühmter Mehrer und Kaiser, will zu deiner Hochzeit, Vereint also eure Gemüther und Uebereinstimmung, und bedenke, daß, wer der Obrigkeit widerstrebt, der göttlichen Ordnung zuwiderhandelt. Wächet, gehet eurem König entgegen, Bewohner Italiens, und erhaltet ihm nicht nur eueren Gehorsam, sondern als Ihre erhaltet ihm auch das Reich. Aber habt Ehrfurcht vor seinen Farben. Ihr trinkt aus seinen Quellen, ihr schafft auf seinen Weeren, ihr überhäuft seine Alpen, ihr ernennt euch alles öffentlichen Dinge, und besitzt euer Privateigenthum nur durch das Band seiner Gesetze. Denn gesteht nicht alles dieß Gott, und erhebt es nicht aus vielen Wunderen, daß Gott den römischen Fürsten auserwählt habe? Und bekennt nicht die Kirche, daß er mit den Worten Christi bekränzt worden sey? Darum öffnet eure geistigen Augen, da Gott euch Heinrich zu eurem König gegeben hat. Denn der ist's, welchen Petrus, Gottes Stellvertter, uns zu ehren meinet."

Der Kampf um Negyio in Calabrien. (S. 14.)

Bekanntlich ist das Gebet, welches Heinrich auf dem Joch der Alpen ins Angesicht Italiens zum Himmel richtete, er möge ihm die Vollendung seines Friedenswerkes gelingen lassen, nicht erhört worden. Nirgends glücklich und durch seine genommene Persönlichkeit die Parteien versöhnend, sah er sich bald durch den hartnäckigen Widerstand der Florentiner aufgehalten. Vergebens belagerte er die Stadt, die vom König Robert von Neapel und heimlich vom Papst unterstützt wurde. Als er sich endlich, unweit Siena, am 24. August 1313, wie man glaubt, an Gift, Dante versetzte ihn in's Paradies: „Und dort, wohin sich deine Augen lenken, wo die Krone auf dem Haupt sich hebt, wird der hohe Kaiser Heinrich thron, der Italien wieder aufgerichten kommt, ehe es bereit ist. Die blinde Habgier macht euch gleich dem Kinde, das vor Durst stirbt, und doch die nährende Magd scheuend von sich weist."

Die Dante, so erwartet auch Petrarca das Heil seines Vaterlandes nur von einer starken kaiserlichen Gewalt. Er hatte seine Hoffnung auf den Enkel Heinrich's, Karl IV., gesetzt. — „Romanis," ruft er ihm zu, „den Imperium die Zukunft gegeben einst fremden Fürsten fremder

wenigsten der Mann, dieſe Hoffnungen Zeitlens zu erfüllen, mit dem überhaupt ferner der Kaiſer mehr im Stande war, den Beruf des Kaiſerthums in Italien zu einer Wahrheit zu bringen. Es war nicht zum wenigſten die Schuld der Kaiſer ſelbſt, daß Italien dem Reich verloren ging, und entfremdet blieb. Auch das wenigſten hatte das Haus Habsburg zu ſagen, das einen Erzherzogthum wieder anzuſchließen und ein-nehmen.

Dennoch bleibt es immer intereſſant ſich zu erinnern, wie Männer, wie Zunte und Sperone, über die zukünftigen Verhältniſſe, über die Mittel zu ihrer Wiederherſtellung, über das Verhältniß des deutſchen Kaiſerthums zu Italien gedacht haben: die Frage, ob es der Zeit und den heutigen Verhältniſſen, die mit dem Kal: Morte zu Tedeschi! begannen, ihre Hoffnungen und Ideen wirklich entſprechen, beantworten ſich dann von ſelbſt.

H.

Zur Erinnerung an Wilhelm Hieronymus Grimmhahn.

(Zu den Bild S. 9.)

I.

Johannes von Müller ſchreibt einmal: Je älter man den guten Alten kennt, um ſo mehr bringt in der Gewißheit ein ungewiſſeres, leichtes Gefühl der Größe der Natur, der Geſtalten ihren den Haltung den unmöglichen Geſichtspunkt nach überlegenden Alters, und ein gewiſſer Ueberwuchs von jener unbedingten Ehrfurcht bringt auch leichte unſere liegenden Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor dem Alter, die wir in dem Kreis der ächten Größe entgegen legen. Solche Gefühle entſtehen uns am Grabe der großen Todten, ſolche Gefühle entſtehen uns auch vor den ſchönen Monumenten, die wir ihnen errichten. Und ſo mag es denn auch dem Verfaſſer dieſer Zeilen, welcher gedenkenden Zuge von der ſchönen Monumente, und hierzu hat noch beſonders Veranlaſſung, ſeine Erinnerungen an den Mann, deſſen Bildniß wir heute unſeren Leſern mittheilen, ſo ſchreiben, daß ſie nicht ſowohl eine Beſchreibung ſeiner Perſönlichkeit, als vielmehr eine Darſtellung des Eindruckes ſein werden, welchen dieſelbe auf ihn gemacht hat.

Wilhelm Hieronymus Grimmhahn, geboren zu Hanau am 24. Februar 1786, war der Sohn des Rechtsanwalts Grimmhahn, der ſeinen Namen mit dem ſeiner Brüder Jakob und Wilhelm Grimm in der Geſchichte der deutſchen Literaturwiſſenſchaft, der Geſchichte des Vaterlandes, die nicht minder verbunden ſind

zwischen Pfarrer und Pfeifen auf, verdrängt die Pfeifen und beschränkt ihre Thätigkeit, erhält ebenso die Güter des Geistes und der Naturwissenschaften und ernennt einen eigenen Gelehrten in Paris in der Person des Marquis Damalas Caramelie. Uebrigens verdient er sich gegen die Pfeifen Dankbarkeit und gegen den jüngsten Kandidat bieten Pfeifen an das historische Königreich und, Heil in Rom soll der Kandidat proklamiert werden. In Palermo nimmt man seinen Strauß den Freiheiter Pfeifen eine Umstimmung und wird an eine Stelle Pfeifen ernannt. — Indessen wird Rom von Angst in Gefahr, wenn immer warm Pfeifen der Armee umgeben, und bietet ein Minderheiten, in welchen Baron Carbonelli und General Cialdi liegen.

Türkei. Zaad Pascha führt mit seinen Gefangenen in Damaskus fort. Unter den Hingerichteten befinden sich auch Achmet Aga und Osman Bey. Die Strangulirten haben dazu bekommen, Damaskus zu schonen.

Taschenuhr für Garten und Haus.

Oktober.

Wenn das Grünlaubige der Zypressenbaum und Orangen im vergangenen Monat noch beruhigt wurde, so wird dies Anlaufs Oktober schöner; man bringt die Prinzessin-Aloe, Agrumen, Salvia splendens, die Chinesin und die Indien-Rose, die in die Glas kommen, an geeigneten Stellen zwischen den Pflanzen, damit das ganze Arrangement nur Garten gegossen ist.

Sind noch einige Blumen in den Beeten, so entfernen, so thun man die Georginen und Dorie ab, bringe solchen Stil herum und grabe sie neu um, um sie kräftig weiter mit trübblühenden Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Schneeglöckchen u. s. anzupflanzen, das zwischen diese noch Vergißmeinnicht, Chinesen, Phlox roseus, Pensées, Ranunkeln, Neophylla u. angebracht werden können, denen Pflanzen immerfort noch der Frühlingswinde leid. Ohnedies wird der Aster des Pasteren verblüht und den Blumen Zeit zum zeitigen Reifen der Zwiebeln gelassen, diese beginnt gerechtigt zu sein. Die Beete hat man schonen zu müssen. Die Botanisten, Gentianen, Hyacinthen, Tuberosen, welche während den Sommerstern in einem Beete gestanden haben, werden wieder in Scherben gelegt und in ein kaum Mistbeet zum raschen Vermehren gebracht, um sie zu starken Knollen zu zahlreichen Jahre verwenden zu können. — Den in den Beeten bereit gelebt haben sind die Zwiebeln sehr man in Scherben, und bringe sie an sicht Tischen in's Zwischenhaus. — Am Anfang des Monats müssen die vom Frosten bereit abzuhaltenen tropischen Knollen mit Zwiebeln bedeckt werden, um den Winter hindurch Blumen pflücken zu können.

Die Blumenzwiebeln, welche zum Frühtreiben bestimmt sind, müssen weitens zu sichten, sammtgen Boden in Scherben gesetzt und 3 Zoll tief unter die Erde eingegraben werden, um sie dem Frosten vor der Zeit, wo sie stark zu wachsen, sich auch Frosten und Feuchten am Wachsen über im Zimmer weiter betrand nehmen zu können.

Noch vollendete Pflanzchen können die Treibhäuser, welche vielen Jahr Zwiebeln hatten, die auf die zwei anderen Zwischenstufen abgenommen werden. — Ist es die Zeit, daß man in der Nähe des Sommers sind mit städtischen Zwiebeln zu kämpfen hatte, so thun man die Blumen von den Zwiebeln oder Knollen los und bewahre die Blumen mit Kalkwasser an, um die Brut zu pflanzen. — Sind aber die Blumen sind Pflanzen mit Schalzwiebeln übergangen, so wache man solche mit aufgelöster gelben Seife, habe sich aber, daß sie stark zu machen, daß auch Seife und Wasser, dem weichen Wasser, dem Zimmer weiter betrand nehmen zu können.

Noch vollendete Pflanzchen können die Treibhäuser, welche vielen Jahr Zwiebeln hatten, die auf die zwei anderen Zwischenstufen abgenommen werden. — Ist es die Zeit, daß man in der Nähe des Sommers sind mit städtischen Zwiebeln zu kämpfen hatte, so thun man die Blumen von den Zwiebeln oder Knollen los und bewahre die Blumen mit Kalkwasser an, um die Brut zu pflanzen. — Sind aber die Blumen sind Pflanzen mit Schalzwiebeln übergangen, so wache man solche mit aufgelöster gelben Seife, habe sich aber, daß sie stark zu machen, daß auch Seife und Wasser, dem weichen Wasser, dem Zimmer weiter betrand nehmen zu können.

Auch vollendete Pflanzchen können die Treibhäuser, welche vielen Jahr Zwiebeln hatten, die auf die zwei anderen Zwischenstufen abgenommen werden. — Ist es die Zeit, daß man in der Nähe des Sommers sind mit städtischen Zwiebeln zu kämpfen hatte, so thun man die Blumen von den Zwiebeln oder Knollen los und bewahre die Blumen mit Kalkwasser an, um die Brut zu pflanzen. — Sind aber die Blumen sind Pflanzen mit Schalzwiebeln übergangen, so wache man solche mit aufgelöster gelben Seife, habe sich aber, daß sie stark zu machen, daß auch Seife und Wasser, dem weichen Wasser, dem Zimmer weiter betrand nehmen zu können.

Schach.

(Redigirt von Jean Dufresne.)

Aufgabe Nro. 42.

Von Hrn. G. Lorberger in Graz.

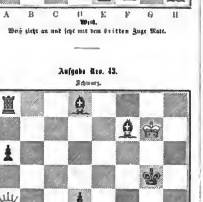
Schwarz.

A B C D E F G H

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Aufgabe Nro. 43.

Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Briefkasten.

Hrn. Otto. St. in Lz. Manuskr. erhalten. Wir werden noch Verschiedenes.

Hrn. Dr. Emil, in Wien. Die Fragen und über Irrsphoeben. Die Antwort finden Sie in dem, die Frage erledigenden Artikel unserer heutigen Nummer.

Hrn. Rob. S. in Wald. Die Zeichnungen, die Sie uns eingesandt, können wir Ihnen nicht benutzen. Sie sind zu unbedeutend für unsere Illustrationen. Humoristische Bilder werden uns der Ihnen, wie wir überhaupt, willkommen sein.

Hrn. P. W. in Wald. Wir kennen Ihr „Handbuch der Gymnastik", aber wir können Ihnen nicht rathen, dasselbe zu drucken. Sie haben sich mit dem Thema gründlich vertraut gemacht, aber Ihre Arbeit hat doch wenig Neues. Ohne Lücke wird sich Ihr Werk nicht finden, wenn Sie Ihnen ausgeschrieben habe überlist — auf den Tisch verlegen.

Hrn. Dr. W. E. in Brd. D. Die Zeichnungen sind an Sie abgegangen. Sie die Berichtung machen Sie die Güte benutzen.

L. u. L. Gieß Gold!

Hrn. Otto! in Aal. Sch. Com. in Cremen. Wir wählen Ihnen Pflichten dringlich Dienst zur Begleitung anbauen, wenn mit nicht ohne weitere Verabredungen gefertigt. Ist Ihnen und, daß Sie die Journalen der Redaktion so sehr benachrichtigen. Leider sehen ich zu freien, und bleiben es.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Eduard Zeller.

Inserate jeder Art

finden durch **Gaskiahrer's Allgemeine Anzeiger Zeitung** die weiteste und wahrhaftigste Verbreitung, und kann dieses Blatt wegen seiner bedeutenden Auflage als das vorzüglichste Insertionsblatt bezeichnet werden.

bei taxtiger Insertion à Sgr. oder 15 pr. ctm.

1	Wochenmal.	5	Sgr. = 14 pr. ctm.
3	"	4	" = 11 " "
4	"	3	" = 9 " "

Inserate, welche ein halbes oder ganzes Jahr hindurch in der Nacht der Gaskiahrer'schen Annoncen, getheilen und weiter Nachricht Sachliche.

Die **Expedition der Zeitung** der Inserate besteht in der Expedition jedes Blattes vor, und wird verantwortlich, daß die vorschriftsmäßige Besorgung derselben pünktlich entsprochen sind. Für den Fall unbestimmter Anweisungen entsteht Expedition übernimmt die Expedition jeder Insertionsschrift, und den Inserat wieder bei der Aufnahme auf Wunsch einer Insertionsstelle und auf wiederholtem Abdruck der Anzeigen besorgt werden.

Zahlungsort zu Insertion besorgen wir so, wo es gewünscht wird, zum Preis von 1 Sgr. für jede Zeile. Es wird der Betrag der Insertion, wenn nicht bereits vorher eingesandt, in der nächsten Nummer in verschiedener Anzeige in fortwährenden Insertionen aufgelegt zu leisten.

Die Redaktionszeit hier nach die größeren **Katalogen-Tabellen** werden, Insertion bis auch angenommen und verbreitet, bis man mit den erst. Anzeigenpreis.

Bäder und Heilanstalten.

Traubenkur zu Bad Gleisweiler.

660 **Eisenhaltiges Landwein in der Rheinpfalz.**

Ueberfluß an ausgezeichneten Kurtrauben.

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt der Arzt der Badeanstalt

Dr. Schneider.

Für Nervenleidende!

671 Durch eine eigenthümliche Kombination der Schwefelsäure und Fichtennadel-Säure, welche mit der Wohlthätigkeit, welche ich Augenuntersuchung sowie, bedarf ich schon seit vielen Jahren jeder Verbreitung zu kennen, entdeckt gehabt. Gelegenheit haben Leidende Hülfe und ärztliche Verpflegung, die wohl aus den Nervenleiden zu den Heilanstalten meiner Nervenverbindung, Cure-materialien, Inspirient und genaue Erkundigungen bei schriftlicher und. — Kostenfreiheit empfiehlt sich

Dr. Strübecker, Direkt. 3. München.

Vom Bandwurm heilt gefahrlos

561 in 2 Stunden **Dr. Bloß** in Wien, Jägerzeil Nr. 826. Näheres briefl.

Bekanntmachungen aller Art.

Havanefer Cigarren-Agentur.

656 **Kabinet-Cigarren:**

zum Preise von 60 bis 100 Thlr.

Nr. 146: Belle Colonne, mittelstarkes im Rauche, vorzüglich in der Qu.

" 184: Superlatifos von die vorhandene Nummer, aus in elegant

" 147: Belle Colonne, Feinheit im Geschmack und zeichnen im Geruch

" 178: Grand Seigneurs, mittelstarkes, feinster Aroma, pr. Mille 50 Thlr.

" 191: Grand Seigneurs, mittelstarkes, feinster Aroma, pr. Mille 70 Thlr.

" 96: Grand Seigneurs, mittelstarkes, feinster Aroma, und feinster im Geschmack, pr. Mille 60 Thlr.

Hochfeine Cigarren (Kabinet-Cigarren):

zum Preise von 60 bis 80 Thlr.

Nr. 143: Geschätzt wohl feinster Aroma, mittelstarkes, zukünftiger Genuß und

" 134: Colonne Aurea, mild, vorzüglichen Aroma, pr. Mille 50 Thlr.

" 142: Aroma fein, mittelstarkes, feinster Aroma, pr. Mille 60 Thlr.

" 86: Elegante Aurea, mild und vorzüglich für die Zeitige, pr. Mille 60 Thlr.

" 125: Elegante Aurea, mild und vorzüglich für Geschmack, pr. Mille 60 Thlr.

Feine Cigarren (für jede Zeitgabe):

zum Preise von 30 bis 40 Thlr.

Nr. 129: Sehr elegante Aurea, mittelstarkes im Geschmack, empfehlend

" 80: Sehr wirksames, mit vorzüglich kräftigem Geschmack, pr. Mille 30 Thlr.

" 109: Feinst Colonnen, mild und von angenehm im Geschmack, feinst Aroma, pr. Mille 35 Thlr.

" 94: Schlank, feinst im Geschmack, feinst Aroma, pr. Mille 22 Thlr.

" 129: Normale Größe, mittelstarkes im Geschmack und sehr ausgewogen, pr. Mille 30 Thlr.

Meinen hochgeehrten Herren, Gewerbe und Kunden, die mich mit ihrem werthen Zuspruch beehren, bringe ich hiermit die ergebene Anzeige, daß meine bestellten und Preisbuch-Listen und **Preisbuch** versende respective und bei die verschiedenen Sorten und diesen Preisen Verzeichnisse entnehmen.

In die Nummer der Cigarren bewegt sich stets in meinem Geschäft möglichst Nummern zu ersehen hat, in dem ich die Sortimenten und möglichen Nummern zu ersehen hat, in dem ich die Sortimenten und möglichen Nummern zu ersehen hat, in dem ich die Sortimenten und möglichen Nummern zu ersehen hat.

Deutsche Kollegen werden ersucht, mich gefälligst zu besuchen.

Schiffinger, Importeur von Cigarren und der Havane,

Breslau, Kommerzien 11, Lager: Büchsenfirm, Nr. 3, 1. Stage.

Optische Apparate zur objektiven Darstellung

auf einer weißen Wand in mehr Vergrößerungen für unbedeutend unter- und tiefstehende Augenpreise unter **Garantieleistung.** — Eine Reparatur, welche bei niedrigen Preisen gern Berücksichtigt bleiben, billigen und schnellen Lohnes ausgeführt. Die Lieferung auf Verlag für die neuesten Verbesserungen, die Planlinsenapparate und die Skioptikbilder hieraus. Die prämierten Gasöle sind für künstliche Schaubeleuchtungen perfekt. — Auf Verlangen Anfangs Preiscourant gratis.

L. Christensinke & Komp., Physiker, Optiker u. Mechaniker, 421 80 Nöddingstwiete in Hamburg.

332 Maschinen-Depot

für Landwirthe von Robert Richter in Hamburg.

Alle Arten englischer und deutscher Maschinen werden zu Fabrikpreisen geliefert. Katalogs gratis.

Erfind. amerikanischer u. europäischer Patent-Nähmaschinenverbesserungen. Inhabers

F. Gerke's in Berlin, Spandauerstr. 102,

empfiehlt

Nähmaschinen

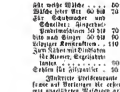
für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Für weiße Wäsche	60 Thlr.	Für Schneidermeister	80 Thlr.
Bleiben ohne Ruf	60 Thlr.	Knopflöcher und Knopf-	
Für Schneider und		nähen	70 Thlr.
Schneiderinnen	70 Thlr.	Für Wäschefabrik. Schuh-	
Für Schneider, Hutmacher		macher	80 Thlr.
Mützen	60 Thlr.	Für Sattler	100 Thlr.
Zum Einfassen, Falten und		Für Tapezierer	200 Thlr.
Zusammennähen	70 Thlr.	Für Schuhmacher	70 Thlr.
Für Schneider	70 Thlr.	Familienmaschine	65 Thlr.
Für Schneider	70 Thlr.	Kinderschiffchen	50 Thlr.

Illustrirte Gebrauchsanweisungen werden mit jeder Maschine gratis und Instruirungen für andere Handarbeit ertheilt gratis, welche mit ausgeführt Maschinen verbunden werden. Die Maschinen sind sehr leicht und selbst beim Laien leicht zu handhaben.

Aktesiger Gründer des rechten Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

729



Nähmaschine, patentirt im Kö-
nigreich Preußen und Sachsen.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 6,
empfiehlt seine Nähmaschinen
für feine Wäsche . . . 50 Thlr.
für Schneider . . . 60 Thlr.
für Sattler . . . 80 Thlr.
für Schneider . . . 70 Thlr.
für Schneider . . . 70 Thlr.
Schiffchen gültiges
Patent . . . 65 Thlr.
Inc. patentirt mit Patent-
Abnahmezug, für
Ehrenwerth. Mühle,
Kreuzstiche. &c. . . . 90 Thlr.

620 Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Lexikon in Gotha und Zeitschrift, praktische Beilagen, erscheint.

1. Die Geschichte und Erwirkung einer bestimmten

Rum-Essenz,

wovon das Pf. Quart (2 Schoppen) etwa ½ Thaler (oder ½ Gulden) kostet und worin gegen drei Pf. Thaler Kapital weit, überzeugen wir ein jeden gewissenhaften Landmann zum Versuch und gehen leicht Ihr Kapital sehr hoch Gewinne von 10 Thaler eine 20 Pf. eine 40 Franken.

2. Brennerei und Preßhefen-

Industrien ist so beliebter, daß man alle Herr und der Mühle steht bei und einem — oder der Anlage der Brennerei und auch und in Verbindung zu betreiben. — in welcher die wenigste gehörige Kenntnisse und Erfahrungen nöthig sind, und wo man mit dem geringsten Kapital und mit der wenigsten Mühe den größten Gewinn erzielen kann, und wo man ferner Preßhefe, so wie sie Wiener Preßhefe, in der Art, daß selbe die Eigenschaft besitzt, sich Monate lang gut zu erhalten, und ohne Verlust versendet zu werden, die Ersparung an Pfunden von 25 Thaler eine 50 Pf. eine 100 Pfunden, und einen Gewinn von Verwendung.

3. Höchst wichtige Mittheilung für

Leimsiedereien,

den dabei entstehenden Abfall, welcher zu Leder und den Leim, selbst in der Gerberlauge, kein Leim ganz und allein und eine weiße Farbe zu gut zu verwenden, zu gut zu den Zeugen trocknen will und bei Behauf zum Schuhe eignet, das Material beschäftigen, Jahre und Arbeitslohn zu sparen, den Verbrauch steigern, ohne eine weitere Beschäftigung zu verursachen. — Derselbe 25 Thaler eine 50 Pf. eine 100 Franken und Gewinnst und Erwähnung.

Zur Interessirten von

Glanzwichse, Lederfetten, Wagen- und Maschinenfett, feinen Seifen, Wasch- und Waschpulvern

sichern wir eine höchst lucrative, gewinnbringende und

einfache Maschine,

womit wieder die Pechsiederei eben so lucrativ gemacht, als sich zur größten Zufriedenheit gestalten werden, — kann auch Anfängern von dem Fach, ohne Mühe und Kapital eine sehr schöne Anlage zu einem Jahr 20 — 25 Centner Ausbeute, ganz rein. Derselbe 50 Thaler 100 Pf. 200 Pf. 500 Pf. Thaler. Anfang in Buchholz, beliebig an jeden Platz zu setzen und jeden andern Kraft zur Betrieb zu empfehlen. — Diese Maschine kann jeder Tischler oder Schlosser selbst machen. Die Beschreibung des einfachsten Betriebes ist in der Fabrik Thaler Kapital und wird mit mehreren sehr interessanten Artikel — somit bei in Leinen Preis — über einzelne Bemerkungen. Alle diese Industrien Mitglieder Fabrik Leder Apparate sind zu Verkaufe, jeden einer Verbindung und mit weniger. Porto! 15 Thaler Gold oder 25 Gl. oder 66 Franken.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Lexikon, gewerbliche Hausthierärzte-Journal **(Nähmaschinen-Lexikon & Comp.)** in **Gotha und Zeitschrift, 4144. Gothaer.**

Dasselbe verbreitet sich **Geschäftsgegenstand,** welches auch heute als Nebenbeschäftigung einen Nutzen ist, und Erwerbszweigen für Leder, Metall, Holz, Glas, Porzellan, Steine, Erden, Textilstoffe, und gewerblichen Verlangen Fragen, erstreckt Mittheilungen, Anleitungen, Rathschläge und Brauchen, Erfindungen neue Patenten u. anderen der Gesetzgebung, Fabrikanten Willenserklärungen, oder bedeutendste Preis-Courant Kosten, Preisverzeichnisse, Muster u. zu geeignete Muster sogen beide praktischen selbst, Inserate. — Landwirthschaftliche und gewerbliche Wochenblätter, Monatsschriften, Agenten u. werden aber auch das Interessen durch zum Verwirklichen, Vorschläge und Plänen, welche sich dem Leser nicht verbindlich. Gründer Autoren sind an weiteren Orten und eingesehen. — In Vorlage, bewährt für den Landwirth als Werkbuch, welches jeder Form Ehre kommt. — Verlag von

Wilhelm Schiller & Comp., Görlitz, Schles.

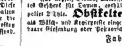
708

Neue Schälmaschinen!

Die Engl. Patent. Kaffeeschäl-Maschine à 2 Thlr., sodann Schäl-Cylinder, eigenen Systems für Cacao, empfiehlt die Fabrik. Nähmaschine u., dessen Preise 2 Thlr. **Obstschäler,** für alle Sorten, Aepfel, und auch Kirsch- und Kastanienschäler eingerichtet, à 2 Thlr., größere 3 Thlr., gegen baare Einsendung oder Postnachnahme.

Fabrikant A. Allan in Neuwied.

457



Regelmäßige

Dampfschiffsahrt von Lübeck

nach

St. Petersburg, Cronschtadt Rußl. 4 Thlr. die Rückreisemöglichkeiten Orten und Kiesel.

Riga, Cronschtadt Rußl. 4 Thlr. die Rückreisemöglichkeiten Hafen und Riga Kiesel.

Wenal und Helsingfors, am 10., 21. Mai, 21. Juni, 12. Juli, 2., 23. August, 14. September, 4., 25. Oktober, Kurs. 9 Thlr., Schnellere dampfer Hinreisen.

Stettin, Pillau und Königsberg, am 3., 10., 15., 20., 25., 30. jeden Monat, Kurs. 4 Thlr. die Rückreisemöglichkeiten Orten und Kiesel.

Stockholm, Norrköping, Gefle und Hudiksvall, Dienstags Kurs. 4 Thlr. Rückreisemöglichkeiten Stockholm und Schwedenhäfen in Dienstags.

Kopenhagen und Helsingör (Nachlaß auf Gothenburg und Christiania), Freitags Kurs. 4½ Thlr., Rückreisemöglichkeiten 2. 3. Bagen.

Nach Riga. Schnellgehende Rad-Raderdampfer

„Hansa", „Riga & Libau", Abgang von Lübeck Sonntags, Libau und Riga Donnerstags, jeden Donnerstag 2 Uhr Nachmittags, das Reisewasser jeden Sonntag früh; jedoch bedingt sich Ankunft um 1. Uhr.

Näheres bei **Rudolf Schröder & Komp. in Lübeck.**

Heinrich Kuhr in Memel.

609

679 Aechte bayerische Jagdjoppen

aller Kostümgegenstände in grauen und braunen Jagdjoppen Mtr., 8, 9, und 7 Thlr., in Lodenstoff 3 bis 9 Thlr., in feinen grauen, braunen und naturfarbigen Lamben aller Farben 8, 9, 10 bis 14 Thlr., in den Schnitten und dichten durchgrauen Qualitäten 15, 16 bis 18 Thlr.

Charakteristik Jeppen sind elegant, mit aller ohne gutem Kostümgegenstände in allen Größen. Bestellungen werden prompt und reell ausgeführt, Anfragen werden sofort beantwortet von der Bestellungsfabrikanten und Schneidermeister

Sigmund Weiß in München.

Literarische Anzeigen.

841

In Geschenken empfohlen!

Bei **J. Bädeker** erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Pharus am Meere des Lebens.

Andachtsbuch für Geist und Herz.

Für Alle, die Gutes wollen.

Geist und Herz von Carl Eduard Cornelius.

6. verbesserte Aufl., geh. 1½ Thlr. — 2 fl. 24 kr.
Prachtausgabe, Goldschnitt, fein geb. mit Goldschnitt 2½ Thlr. — 4 fl. 4 kr.

796 Sachen erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Dampfkraft

durch

die Gashraft ersetzt

oder

die neuerfundene Gasmaschine,

als ein wohlfeiler, einfacher, gefahrloserer, überall anwendbarer und für Jedermann zugänglicher Ersatz der Dampfmaschine.

Nach gemeinnützlichen Grundsätzen bearbeitet und mit Anweisungen, durch Abbildungen erläutert.

Gustav Cosselmann,

qu. 8., 4½ Bogen. Preis 10 Sgr.

*** Durch diese wichtige Erfindung dürfte die Dampfmaschine wohl bald vollständig verdrängt werden.

Leipzig, August 1860.

Ernst Schäfer.

727

Für Jäger und Jagdliebhaber.

In unserem Verlage sind erschienen:

Wilhelm Borcmann's Humoristische Jagdgedichte.

Mit 6 Original-Holzschnitten. Preis 1 Thlr., eleg. geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Wilhelm Borcmann's Humoristische Jagdgedichte.

Mit 6 Original-Holzschnitten. Preis 1 Thlr., eleg. geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Königliche Hofbuch- und Kunsthandlung von **Hahn'sche Hofbuchhandlung.**

732

Im Kommissionsverlage von **H. Schmidt & Komp.** in Wien erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kräuterkur

in ihrer Anwendung in der bewährten Anstalt des königl. hannov. Hofgärtners

Fr. Lampe

zu Gohlis bei Hannover.

Prospekte zu diesen Jahreszeiten und an allen Orten

Dr. La Croix.

Aus dem Französischen.

Geheftet. Preis 15 Sgr.

Es bedarf wohl nur der Nennung bei weit und breit bekannten Namens bei obigen Anstalt, um jedermann auf diese neue Publikation aufmerksam, um in Anstaunenswerth und auf Tausende einen guten Eindruck hervorgerufen zu haben.

839

Wohlfeile Ausgabe

von

Golo Raimund's Novellen

in 8 Lieferungen à 7½ Sgr. oder in 4 Bänden à 15 Sgr.

Inhalt:

Zwei Meister. — **Am Familientische.** — **Verworfen Blut.**
Auf dem Prüfstein. — **Die Geschichte einer Ehe.** — **Ein Opfer.**
Ein deutscher Mann. — **Unbeständig und Liebesbrief.** — **Arme Verwandte.**

Die Verlagshandlung ist gern bereit, um auch Euch in den Stand gesetzt, Buchhändlern-Kommissionen auf 6 Exemplare 1 Frei-Exemplar zu geben. Jeder Buchhandlung ist gestattet die gut Bücher auf Verlangen, so einzelne Bücher zum ansehen weiten.

Verlagshandlung von Karl Rümpler in Hannover.

826

Wichtige Preis-Ermäßigung!

Josseph Kranz in Hechendorf bei Frankfurt a. M.

ertheilt (in ganz neuem Erwerbsplan)

Allen der ähnlichen Handlungen Interessirten, Kaufleuten u. Juristen,

84 Stadtth. m. reichhalt. Reg. Preisliste. 19½ Thlr. Anleitg. 10. Anhang 3 Thlr. 2. Bey. m. Stadtth. Liste. **Handlungs-Buch** 2 Thlr. Anleitg. 10. Anhang 3 Thlr. 1. Supplement. 2. Beylage m. Stadtth. Liste. 15½ Thlr. Anleitg. 10. Anhang 3 Thlr. Schlüssel, Geschäfts- u. Privatbuch. 4 Thlr. 2½ Thlr. Hymns enthält wurde Anleitg. 10. Anhang 3 Thlr. **Universal-Buch** 2 Thlr. Anleitg. 10. Anhang 3 Thlr. Universal 15. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. 32. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 46. 48. 50. 52. 54. 56. 58. 60. 62. 64. 66. 68. 70. 72. 74. 76. 78. 80. 82. 84. 86. 88. 90. 92. 94.

Über Land und Meer.

№ 2.

V. Band. — III. Jahrgang. — Ecken Bewerben.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 10. Oktober 1860.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Nr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

— — Dort das Wimmern des neugeborenen Kindes, hier das Stöhnen des sterbenden Vaters — der Kontrast des Lebens in einer seiner schauerlichsten Gestalten.

Unterdessen hatte Frau Ander Halt. Thee und Wein gebracht, auch zur Vorsorge etwas Weißbrod, und sogleich ein Feuer in dem Ofen angezündet, der nun gierig nach langem Fasten lustig zu knattern und zu prasseln anfing.

„Was ist das?“ fragte der Kranke.

„Das Feuer im Ofen,“ gab Herr von Schwanefeld vergnügt zur Antwort; „es war ein wenig kühl im Zimmer.“

Der Andere erhob seine müden Augenlider und blickte zu seinem Freunde empor. „Wer?“ fragte er alsdann. „Vielleicht ich Gud danken?“

„Ach nein, Herzensleiten! Davon spricht man unter Bekannten nicht, ich bitte Gud, wenn ich's habe, und Ihr mir wieder einmal, das gleicht sich aus. Hättet Ihr nicht vielleicht Lust, Etwas zu genießen? Einen Schluck Wein und etwas Weißbrod?“

Der Kranke lächelte so eigenthümlich, so entsetzlich traurig und nickte mit dem Kopfe, worauf Herr von Schwanefeld sich eilfertig erhob, um den Wein zu holen und ein Stück Weißbrod, das er hinein tauchte und dem Kranken an die Lippen hielt, der etwas davon einsaugte, seinen Wohlthäter mit einem unbeschreiblich dankbaren Blicke anfah und dann leise sprach: „Aber — das — Kind.“

„Gleich, gleich,“ sagte Herr von Schwanefeld, wobei er sich mit einem freundlichen Lächeln die Hände rieb, denn er hatte gesiegt, wie seine Frau ihr letztes Leinwuch mit Hülfe der Hebamme kunstgerecht zu Wendeln und langen Streifen zerschnitt, und war seit überzeugt, er werde das Kind im nächsten Augenblick in ganz respektabler Gestalt dem Vater in die Arme legen können.

Dieser machte eine Bewegung mit dem Kopfe, als bitte er seinen Freund, sich etwas mehr herabzubeugen, worauf er die Hände faltete und mit matter Stimme sagte:

„Ich weiß wohl, wie krank ich bin; ich mache mir darüber keine Illusionen und fühle gut, daß ich heute oder morgen mit dem Leben fertig sein werde. Ich habe in der letzten Zeit viel gelitten, aber alle meine körperlichen Leiden waren nichts gegen die Qual meiner Seele während der vergangenen Nacht. Habe ich in meinem — hinter mir — abgeschlossen liegenden Leben Unrecht gethan, und — ich habe es — schwer — schwer — an der armen, unglücklichen Frau — so habe ich — gewiß — Einiges davon — abgebüßt. — O ich litt — furchtbar, — als ich sie stöhnen und — wimmern hörte, — unsichtig, ihr zu helfen, — und als ich nun endlich — den ersten, schwachen Schrei — jenes unglücklichen Kindes vernahm, — das unter Mangel und Kummer geboren, — seinen Freund, — seinen Beschützer, — seinen Vater haben wird, — der es pflegt, — der es durchs Leben führt, — der ihm das tägliche Brod gibt.“

„Der liebe Gott im Himmel,“ versetzte der Andere tief erschüttert, „verläßt keines seiner Geschöpfe.“

„Aber er wird rächend die Fehler der Eltern an ihren Kindern heimsuchen,“ gab der Kranke lebhafter mit einem aufflackernden Blicke, der aber in der nächsten Sekunde wieder erlosch, zur Antwort. — — — „Mein Kind, mein Kind! — und mein armes Weib! — Da oben wird man zu mir sagen: Du hast Dich feig — aus — dem Leben geschlichen — und liefest die, — welche Dir vertraut, — hülflos zurück. — — Sei verdammt!“

Sein Haupt nickte wie von einem Schlage getroffen auf die Seite und seine gefalteten Hände bebten lange nach.

Der Bahnhof in München. Nach einer Originalzeichnung von Kiermann.

Herr von Schwanefeld trocknete ihm den Schweiß von der Stirn, tränkte ihn abermals mit dem Wein, und als er sah, daß er mit dem geschöpften Nachdenken des Kranken über Tropfen hervorquollen, sagte er mit weicher Stimme, aber doch in entschiedenem Tone:

„Wer will vorgeschrieben? will nicht die Welt bestehdig? wechselt nicht das Leben in Einem fort? Wie mögt Ihr nur, lieber und theurer Freund, von Curem Tode sprechen?

— Es weiß sich nur noch wenig mehr."

Ueber die Züge des Kranken flog ein trauriges Lächeln.

— „Und wie will man sagen, man hätte seinen Freund, im Nothfall seinen Wohlthäter? Wozu wäre denn das Beispiel da? Ich — Schwanefeld — freilich ein altes Knabe, aber noch rüstig und fest auf den Füßen."

„Ihr mögt es Euch sagen, wie Ihr nun gethan habt, — aber —"

„O ich verstehe dieses Aber," versetzte der Andere, indem er mit einem sonsten Trutz seine Rechte auf die gefaltenen Hände des Kranken legte. „Ich weiß wohl, was Ihr mit diesem Aber sagen wollt: Ihr denkt, ein armer Teufel, wie ich bin, der bis jetzt selbst nicht wußte, wohin sein wechselvolles Leben nehmen, hat gut andern Leuten Vorhaltungen machen. Aber — wer hat je das Aber, wenn Ihr wohl?" — hier steckte Herr von Schwanefeld einen Augenblick, sauste dann das kleine Dachfenster an den graugrünen Himmel hinauf und sprach zu sich selber mit Stimme und Inbrunst: „Diese Lüge kann keine Sünde sein. — — Also aber," fuhr er dann mit lustigem Tone fort: „Ihr habt mich oft von Wechsel des Lebens spöttlichsten Sinnes bei mir ist einer eingetreten — seit mich nur groß an, — und das ein recht erfreulicher. Am Ende," setzte er mit feinem, vertraulichem Tone hinzu, „hat doch meinen alten, treuen Vetter das Gewissen geschlagen und er hat mir bis zum Ende meiner Tage ein Legat ausgesetzt, von dem wir und pflegen wollen. — Keine Widerrede, wenn Ihr verliebt, was da kommt sagen will — wie — wie," Aber hauptt mich mit gesprochen, sondern mich angeschrt."

Die Lippen des Kranken öffneten sich hohlig, und wenn er auch noch nicht diese seines Freundes verstehen konnte, nicht sprach, so waren doch seine leuchtenden Blicke um so beredter.

„Ich bin schon ziemlich bei Jahren," fuhr Herr von Schwanefeld fort, „meine Frau ebenfalls; wir sind aber beide ein bewegtes Leben genießt und wieden es eine wahre Erholung sein lassen, mit Euch eine einzige mir gemäß sich selbst unglückliche Familie zu bilden."

„Und mein armes Kind?"

„Ah wie mein eigenes," sprach Jener bestheurend, indem er sie freilich seine Rechte stieß.

„Und wenn ich also sterbe —"

„Sprecht nicht davon!"

„Und wenn ich doch sterbe," fuhr der Kranke dringender fort, während seine Finger haftig auf der Bettdecke etwas zu suchen schienen, während den Augen Thränen sich schwerer wurde, und während mit dieser Zeichen das nahen Todes auf seinen weißen und eingefallenen Zügen sich Schimmer unaussprechlichen Glückes erschien, — „wird meine arme Mario einen Beschützer haben und mein Kind nicht ganz verlassen sein?"

„Was — ganz verlassen sein!" gab Herr von Schwanefeld in einem etwas polterndem, halb heftigen Tone zur Antwort, den er aber sogleich zu mäßigen, um Ihr Leiden zu lindern, weil er sonst in den Fall gekommen wäre, laut aufzuschluchzen und zu weinen. — „Also, verlassen sein, wenn ich da bin, bei den guten Wissen und die Mittel hat, für Euer Kind wie Euer Kind zu sorgen?"

Der Sterbende that einen tiefen Athemzug, der aber seine Brust erleichterte, auch bewegten sich seine Lippen, er murmelte: „Gott sei gelobt und gedankt! Wie es mir jetzt leicht ist!" Seine eingefallenen, welken Wangen zeigten eine schon abgetretene Röthe: Hinfchtspielen, wie man zu jener pflegt; in seinen Mundwinkeln zeigte sich ein stillvergnügtes Lächeln, und wenn er momentan seine Augenlider schob, so sah er zu seinem Freunde mit einem rührenden Blicke der Treude und Dankbarkeit empor. — „Also sie werden — nicht allein — in der Welt stehen?" sagte er nach einer längeren Pause mit einem abermaligen tiefen Athemzuge, „Mario und das Kind — sie werden nicht in der Welt herumgehen werden, sie werden nicht Hunger, Durst und Kälte zu leiden haben?"

„Was herumgehen! von Hunger, Durst und Kälte!" polterte jetzt Herr von Schwanefeld, „das sind Dinge, die Ihre Barsch' wird ein glückliches Loos haben, — — und das soll Ihr noch erleben," fuhr er jetzend hinzu, worauf der Vater mit tiefer Demuth sich beugte. „Und wenn nicht Mel?" fuhr der Andere inzwig fort und schlug an seine Brustwand, wie die einzigen und letzten fünf Gulden klapperten, — „da Mittel genug, und guten Willen noch viel mehr." Er wollte laut und viel sprechen, um seine Bewegung zu verbergen und seine Thränen zurückzuhalten. — „Und Zuma wird das Kind pflegen," sagte er, „daß es eine Freude ist. Sie versteht das auch den Zuckerwerk — gewiß, gewiß, obgleich sie selbst keine Kinder hatte. — Aber sie erzog ihr liebe Töchter, — ihrer Schwester," verbesserte er sich — „deren sterben schwache, elende Würmer und sind zu den kräftigsten Buben heranngewachsen."

Der Sterbende suchte mit seinen zitternden Fingern nach der Hand seines Wohlthäters, und nachdem er sie gefaßt hatte, drückte er sie innig, wenn auch schwach, und sagte:

„Der Himmel — lohne es — mit seinem — besten Segen Dem — besten Herz sich erweichte, daß er — an Euch — dachte — meinen einzigsten — und letzten — treuen — Freund. — — Und was Euer Heil — Euer Euch — gewährlichen soll, der — — letzten Augenblicke, — die zu durchdauern — zu werden drohten, — zu — glücklichen mach, — daß — habe ich — keine Worte."

„Amen!" sagte Herr von Schwanefeld und horchte in die Kammer hinein, wo eben ein Schemel gerückt wurde, und wo er die Stimme seiner Gattin vernahm, welche im Tone großer Zufriedenheit sprach:

„Wahrhaftig, Frau Andier, er sieht aus wie ein kleiner Prinz."

Da der Arzt Bolder hatten aber auch das Möglichе gethan, um den neuen wimmernden Erdenbürger möglichst herauszupuppen und ihn so zu einem wohlgefälligen Anblick für Vater und Mutter zu machen. Hatte doch Frau Zuma einen alten Handwirtsch um den Hals des Kindleins arrangirt, daß es aussah, als läge es auf einem seltsamen Trogsitzen. Das des körperliche des Neugeborenen nicht häßlicher und kläglicher gemacht werden konnte, dafür hatten seine Pflegerinnen keine Schuld, und, um die Wahrheit zu gestehen — solche aussprechen habe ich, auf Ueberlieferungen gestützt, bis jetzt vermieden — so kommt man nichts Erbärmlicheres und Traurigeres sehen, als dieses Kind. Es war, wie Frau Andier später oftmals sagte, nur der Schatten von einem Menschen, eine magere Haut, ein grober Mund, die eigentlich an gar nichts bestehigt zu sein schienen; Augen entdeckte man nicht, da das Kind in übergroßer Schwäche die Lider gar nicht emporhob.

Die Gebammen hatten sich, nachdem sie es gewaschen, und als diese mehr wohl als gut gekommen war, begierig um sich schaute und die Hände nach ihrem Kinde ausstreckte, das sie nun auch bekam, so trug es Frau von Schwanefeld mit großer Würde und Feierlichkeit an das ärmliche Lager und legte es in ihre Arme.

Das ist ein großer, wunderbarer Moment, den Jeder von uns zwar einmal erlebt, aber nicht verstanden hat. Erst später kommen wir auf die Gefahrlichkeit, auf das Wild- und Wunderbare, das in dem ersten innerdem Knüpfe liegen muß, das eine Mutter auf ihres Kindes Mund drückt; erst nach Jahren kommen wir verstehen, welcher Segen und den Mannesthränen hervorkräuseln vermag, wenn sie das Haupt ihres Sohnes, und sie wunderbare Art ihre geschwellten Stirn benetzt.

Die Bedamme, eine gesäßlovale Frau, die schon ungläge Male bei diesen Verrichtungen gewesen war, wickelte Kinder oder Art sowohl auf seines Leinen, als auf Lumpen gebettet, gab der Frau Andier einen Blick, das Kind zu entfernen, und sprach zu Herrn Barsch hing, und nicht längen zu zögern, ihm das Sterben zu zeigen, was man einem Menschen jetzen kann: sein eigenes Kind in den Armen der Mutter.

Mehr er nun auch gar so schwach gewesen wäre! Er verstachte es, von seinem Freunde unterstützt, sich etwas aufzurichten; doch sah sein Kopf matt auf die Seite. „Maria," — er mit großer Anstrengung, „ich sehe Dich — und das Kind — und ich — sogne euch — tausend — und tausendmal. — Hier — er hat mir — versprochen, für euch — zu sorgen. — Er kann nun — will es. — — Und ich — werde — zufrieden — — — sterben."

Das letzte Wort konnte die arme Frau, die ein paar Augenblicke lang nur an ihr Kind gedacht, die mit einemmale in die traurige Wirklichkeit ihres zammervollen Lebens zurückkam und mit erschrecktem Auge hinüberblickte, nicht verstehen; denn Herr von Schwanefeld hatte sich rückwärts sich gar gewaltig, und Frau Andier, die in das Gesicht des Sterbenden schaute, lieh haftig das Kind wieder herabsinken.

Doch wende die Frau das Lagers am Boden eine Hinung von dem Entschlafen haben, das sich drüben begab, denn sie umklammerte mit einem Arm den Hals der Hebamme, ließ sich nicht halten und trösten, sondern strebte sich mit übermenschlicher Anstrengung und schleppte sich zu ihrem Manne hin, um ihm sein Kind im letzten Augenblick vor den Sterbenden zu bringen. — —

Herr von Schwanefeld war zartfühlender Weise zurückgetreten, und das herabhängende Tuch trennte nun von den Uebrigen im Zimmer. Die arme, kleine Familie, die noch ein paar qualvollen Minuten keine Familie mehr sein sollte. — — —

Ein krampfhaftes Aufschluchzen, ein paar tiefe Athemzüge, wie Seufzer, die mit einem eigenthümlichen nicht zu vertennenden Geräusche erfolgten, — dann war Alles vorüber. — —

Herr von Schwanefeld war ganz Mitleid und Freundlichkeit, und bot seine Dienste an, die Leiche des Verstorbenen zu waschen, zu kleiden, zu sorgen, daß Alles ordentlich und anständig zugehe. Er that es mit einer Art von Feierlichkeit, die Frau Andier, die sich nicht mehr zu helfen wußte, ließ sich ihr Kind wieder geben, und sie saß mit ihm auf dem Bette, ohne zu wissen, was sie mit ihm anfangen sollte.

Herr von Schwanefeld hatte sich nicht vergebens gerühmt, daß er Mittel genug, und guten Willen noch viel mehr. Er wußte Rat und wußte Hilfe, und seine Bewegung zu verbergen und seine Thränen zurückzuhalten. — „Und Zuma wird das Kind pflegen," sagte er, „daß es eine Freude ist. Sie versteht das auch den Zuckerwerk — gewiß, gewiß, obgleich sie selbst keine Kinder hatte. — Aber sie erzog ihr liebe Töchter, — ihrer Schwester," verbesserte er sich — „deren sterben schwache, elende Würmer und sind zu den kräftigsten Buben heranngewachsen."

Zweites Kapitel.

Ein Wechsel im Leben.

Der Eigenthümer des Hauses, in welchem mein Vater sind und ich das Loch der Welt erblickte, hatte von der Frau Andier, sowie auch von der Hebamme erfahren, wie übel sich die Familie Schwanefeld unserer angenommen, und schon deshalb war ihr Einem sonst sehr heterenen Herzen eine menschliche Regung, die sich dahin aussprach, daß eben genannten Familie ihre Dankbarkeit noch ein kennerer Wirtshaft und zwar obendrein unentgeltlich zu lassen. Da sich aber weder von Schwanefeld, noch Frau Zuma einmal seit fast das Armenhaus ausgesprochen, so beschlossen sie, so bald wie möglich da hinüber zu siedeln und die unentgeltliche Güte und Hochherzigkeit für meine Mutter und mich in Anspruch zu nehmen. Deshalb blieben wir noch ein paar Monate wohnen, während welcher meine Mutter sich so gut wie möglich erholte und ich aus einem nimmernden Würme ein kräftiger Schreihals wurde. Dann umfingen uns die Mauern des Armenhauses, und es verging manches Jahr, bis ich in das Alter kam, von wo sich mir die Erinnerung meiner Umgebung so klar und deutlich einprägte, daß sie heute ebenso lebendig vor mir steht, als hätte ich das Haus meiner Kindheit erst gestern verlassen.

Als ich damals mündig, wich in den Räumen des Armenhauses zu sitzen, hatte diese bereits sehr baufällig gewordene Gebäude, das in seinem besseren Leben manchen Mieter, wenn er auch besser angezogen, schlechte Speisekarten hatte, oder wenn er an Sonn- und Feiertagen mit Geschenkten und Gaben seinen bei unserem Hause vorbei auf die benachbarten Dörfchen oder in die öffentlichen Gärten ging. Das letztere Vergnügen wurde mir auch häufig zu Theil und mit viel weniger Einschränkung, als den armen Kindern der ordentlichen Familien. Meine Mutter und Frau von Schwanefeld besuchten, so oft es thunlich war, diese öffentlichen Gärten, die Schaupläße ihrer ehemaligen Thaten, und das Geschäft des Lustballonliegens, welches sie früher des Verdienstes halber getrieben, setzte Herr von Schwanefeld jetzt aus Liebhaberei fort, wobei er, Frau Zuma und meine Mutter Mundstück, was Essen und Trinken anbelangte, nicht zu kurz kamen. Dabei hätte ich denn so recht meine größeren Freiheiten gegenüber den andern Buben meines Alters; wenn diese an den Tische ihrer Eltern saßen und ihre Speisen mit Ruhe und Anstand zu sich nahmen, durfte ich die übrig gebliebene Sauce auf den Tellern mit Brod auswischen, war dagegen der ganze Garten frei für mich und meine Spielgefährten, und was aus für unsere kleinen Lustballons und derjenigen an Verbesserungen gedacht wurde, konnten wir in den wenigsten Fällen verwirklichen. Da hieß es an den verschiedenen Tischen: einen Schoppen Bier oder ein Glas Wein für Herrn von Schwanefeld, oder ein Stück Kuchen oder Butterbrod für den kleinen Schwanefeld, — damit war natürlich ich gemeint; — und wenn alle Gäste ihren Durst oder Hunger gestillt, war meiner armen Mutter verstrichen worden und die Schwanefeldsche mich förmlich zu sich genommen, da galt ich auch zugleich bei allen, die meinetwegen Kosten übernahmen, als der leibliche Sohn der Frau Zuma.

Das Verbrechen, welches Herr von Schwanefeld meinen sterbenden Vater gegenüber, bewußte er sich, nach seiner Kräften zu halten: wenn ihm seine Mittel auch freilich nicht erlaubten, wie Vehrer zu wollen, so bewußte er sich doch selbst, mit allen seinen Mängeln und Unvollkommenheiten, worin ihn Frau Zuma kräftig unterstützte. Diese nannte aus einem sehr guten Hause und hatte eine sorgfältige Erziehung genossen; so sprach sie ein vadelloses Französisch und gab sich auch mit dieser Mühe, mir dieß Sprache beizubringen, was ihr auch gelang, da ich einen offenen Kopf hatte und leicht lernte, wenn ich nur wollte.

Als Besitzer der Stadt besuchte ich die Armenschule, eine wohlthätige Stiftung, wo wir Kinder aus dem Armenhause zugleich einfachen Mittagstisch hatten, den wir aber in meinen Jünglingsjahren durch einfache kleine Handarbeiten, Anfertigung von Duten und Briefcouverts für Kaufleute, Abwickeln von Garn, Strümpfestricken und dergleichen verdienen mußten.

Da meine Eltern bereits in der Stadt noch immer wohnte nimmerinnen hatte, wurde ich nicht nur von diesen besonderen beherzt, sondern durfte auch in der Realschule einige Stunden besuchen, wo das eigentliche Lernen der Lehrer gegen mich mir ein heller Spoen zum Aleise war; sonst ich nämlich etwas ziemlich verdrießlich wurde, Lehrer und Mitschüler hatten bei meinen mit Schimpfen der sogenannten guten Familien als rühmenswerthes Andere vor. „Seht dieses Kind aus dem Armenhause," sagte er Lehrer, „absonderlich eine Bissle, denn in seiner armen Behausung nicht die Sorgfalt kiederer Eltern zur Seite steht, denn es hängt an Büchern und allem Nöthigen mangelt, besten Kleidung ihn wohldürftig schützt gegen Kälte und schlechtes Wetter, und der doch der Beste unter Euch ist. Stumm sprecher," wandte er sich dann voll Würde an mich, „nimm den ersten Platz der Schule ein, zur gerechten Strafe jener ganzen Legion von Schmutzfinken!" Das war natürlich der herrlichste Ausdruck für die,

welche zuletzt das Schutzimmer verließen und demgemäß die Thürschwelle zuletzten mußten.

Um nun eine solche lebende Anordnung hinlänglich zu erhalten, lernte ich zu Hause, daß mir der Kopf brannte, und wandte meine Aufgaben für die Schule mit einer mitternächtlichen Pünktlichkeit.

Diese Bezeichnung als Mittel des Auswendiglernens war auch bei den losen Steinchen in der Feierstunde häufig der Schild, der mich vor sehr garstigen Prügeln schützte. Morgens sah ich den andern Kameraden in der Lehrerstunde ihre Aufgaben recitiren, und wir aus der Kapsel- und Bienenecke etwas zu zoologisch annahmen, und es fielen rechts und links Klassiker-Citationen, ging das Leben der Armenhäusler mußten sie mir vorsagen, und wir, die erzürnten Beiser saßen, mit der Hunger leid. Ohr zu machen, und die Lehrer mit ihrer gewissen Ironie hielten.

Neben den Schullectionsstücken, die ich mir, wie oben erwähnt, erwarb, brachte mir Herr von Schmanefeld das mit, was er von den sogenannten nützlichen Kenntnissen hatte wissen, und auch hierin waren mir seine guten Bekanntschaften der Stadt von großen Nutzen.

Bei den Herren, wo er früher gearbeitet, erhielte mir Herr von Schmanefeld selbst Reitunterricht, und da ich ein comanagirter artiglicher Bursche war, so blieb ich mich hier mit den Jahren von seinem Pferde weg, und ritt, als ich zwölf Jahre alt geworden war, die Schule ab, daß es allen Zuschauern Aerger machte. Mein Lehrer war nicht wenig stolz auf mich, und wenn die jungen Herren des Bereiters, recht ausgemanschelten, denen ich als wilder, lockiger Bengel vorgezeigt hatte, sich nach mir erkundigten, so pflegte Herr von Schmanefeld sich in die Brust zu werfen und mit einem eigenthümlichen Seufzer zu sagen: „Es ist mein Zögling, ein Kind aus dem Armenhause, seine verstorbene Mutter war eine geborene Schönau.“ Darauf hatte es schon häufig ein höhnisches Gelächter, und höhnisches Mundverziehen einiger dieser jungen Leute bemerkt, und wenn Thorwarter sagte mir dadurch auf den Hohnwege: „Lerne Deine Leute nicht kennen, so lernen sie Dich.“

Auch die stumm des Jagdhundbreitseens brachte er mir bei und pflegte zu sagen: „Das Sprechen allerdings brauchbare Wesen zu sein, aber Du kannst es nicht, wenn Du dergleichen nach einmal nothwendig brauchen kannst.“

Auch schon als knabe sah ich die Mißbräuche solcher Bewerkungen ein, denn alle die Leute, die Geschäftsreisen, die er mich schrie: Lustbalsons anfertigen, Vogelstange machen, Netzen mich meinen Spielkameraden, sowohl im- als außerhalb des Armenhauses, als so unentbehrlich erschienen, daß sie meinen Umgang eifrig suchten und ich häufig in gute Hände eingeladen wurde.

Aber auch von solchen Visiten zurückkehrend, fand ich mich immer heimisch in den ärmlichen Räumen unserer Wohnung; lobte doch die bessere Klasse des Armenhauses wie eine große Familie zusammen, Abend und Mid mit einander tranken. Gewöhnlich saßen die Nachbarn, denen wir gerne aus dem Wege gingen, und gab es doch Familien, die, in Schmutz und Elend versunken, uns, die wir uns nach dem Reinigen und Waschen wieder in Kandig über dem Wasser hielten, beschuldeten über die Kälte einkühlen. Tabak auch man aber nicht glauben, meine Mutter sei eine bemitleidenswerthe gewesen, und ist, wo ich tadig daran zurückdenke, überzeugt es mich eigenthümlich, wenn mir unser damaliges Elend recht lebendig vor die Seele tritt, daß gerade meine Mutter mir immer in schwerdrückter Zeit, da er nach außen hin es nie vergessen machen wollte, daß er ein Herr von Schmanefeld sei.

Zu dieser Selbstheit, zum unbedingten Festhalten daran annehmen zu müssen, die sie uns ihrerseits zuschreiten, theils mit Entschieden überreizten, wollten einigermaßen vermindern auf das Benehmen der Kinder, die mit mir spielten. Schiff eines wohlerzogenen Lehens-nothig, am manchen Mis, wandte Schaute verschwinden zu lassen.

Da ich von so vielen Leuten begünstigt und in Schutz genommen wurde, so fühlte ich auch den Trang in mir, zu protegiren, so viel in meinen schwachen Kräften stand. Neben uns wohnte ein armer Aleidschneider, welcher zwei Kinder hatte, einen schwindsüchtigen Knaben und ein blasses von zehn Jahren von ein gesundes Mädchen von fünf. Man konnte mich leicht einen ärgsten Sinnerad finden, als zwischen beiden beiden Kindern. Denn, das Knabe, war geboren in Folge seiner Krankheit stets in einer unausgesetzten, fieberhaften Erregung und in einer außerordentlichen Reizbarkeit, die mit nicht selten quälte und, seine Schwester und Freund, auf die unmöglichste Weise Lust machte; aber er konnte mich schimpfen, auch mir schlagen und stoßen, so daß ich vom Hofe kreischend und klagend in unsere Stube lief, sich seine Wuth beruhte jedesmal an der Thüre wieder nun; und wenn ich dann sein abgezehrtes, tränenvolles Gesicht sah, wie er mit geballten Händen zusammengeschlossen dastand, so unterließ ich selten, mich ihm wieder zu nähern, um ihn durch freundliche Worte zu besänftigen. Die Anhänglichkeit und innige Liebe hier den kranken Bruder vergalt mir seine Schwester, das kumpfähige, kleine Mädchen auf's Rührendste und Aeußerste. Erhielt sie etwas geschenkt an Blumen und Früchten, so bot mir Alice — den Namen hatte man ihr eigenthümlicher Weise in der Taufe gegeben — gewiß das Beste auf, nam irgend einen Topf mit wohlwollig zerrümmert, oder eine Zentnerscheibe zerbrochen, bis wohlen Brandschlingen ist, und setzen mit Knacht, in Verbindt hin, so gab sich das arme Ding häufig als Zahlen an, wenn sie auch nachzuziehen gar nicht in ihren Kopf des Knaben gewesen war, wo sich der Topf oder die Zuckerdose hatte zurrumpert gefunden.

Ich erinnere mich einer Zeit, daß ein betrunkener Maurer den kranken zuraben, der sinn vielleicht im Wege lag, ohne alle Verwahrung so hitzig an den Kopf schlug, daß er von Stunde an blutend in den Boden lag; ich kam wenig in den Hof und da ich die Mißhandlung sah, schrie ich wie ein wildes Thier auf den erwachenen Maurer los und schlug ihn mit Händen und Füßen so gewaltig an der Kniekehle, daß er taumelnd, wie er war, zu Boden fiel, mit dem Kopf auf einen Stein stürzte und bewinnungslos liegen blieb.

Für diesen Hausfriedensbruch kam ich eine Nacht in Arrest und ich nun friedend und hungrig auf der Streue, wodurch es lange Zeit dauerte, bis ich wieder frei war. Da hatte es auf einmal von der Thüre pochen und vernahm die Stimme des kleinen Mädchens, welches mir durch eine ziemlich große Spalte an der Schwelle ein Stück Brod zu Fenster zu stecken suchte. Ich wollte es auf ihre Bitten essen, was ich auch gerne that, so mich statt knurrte, auch dann hatte Alice Thränen auf einen Stein hinein und erzählte mir, um mich zu unterhalten, alle Geschichten, die sie wußte. Endlich, da es spät geworden war, ermahnte sie sich zu dem Schlaf hin, nach dem sie gehen, worauf sie sich auch scheinbar entfernte, obgleich aber leise herumschlichen kam und, wie ich später erfuhr, mit ihrem Kopfchen an der Thüre geschlafen eingeschlafen war. Am Bauer hatte mahrend der Nacht das arme Kind Regenwasser getragen, aber wenn er sie vermißt hatte, so mich der Mutter wieder gebauten, sich nach ihr zu erkundigen.

Als der Frühling wieder kam, und meine Leiden erlaug, hatte ich eine ganze Nacht in meinem Leben, und es war der erste wirkliche Sorgenschmerz, der mich traf. Stundenlang saßen Alice und ich Hand in Hand auf der Schwelle vor dem Hause im Grunde, wie er im Gemeine doch so gut und brav gewesen sei.

Wie es ihn so getreut habe, wenn wir mit ihm ansprich und ihn ansahen und wie der Verdacht so entsetzlich sei, daß wir jetzt das ganze Haus, so die Stadt und sogar die Welt, mit ihm verfeindet hätten. Alice konnte ihn wiederfinden und noch-einmal seine Stimme zu hören.

Nachwarte an's Armenhaus sprach ein Grundstück, es war ein kleines Bauquet mit Obstbäumen und Hecke bewachsen, welches eine mitbethätige Seele geschmückt, dort waren wir hinter viel des zur Zeit, wo der Kapsel und Bienen anfingen zu reifen, dann aber lud der alte Besitzer, der alleine Bewohner des Armenhauses, mit seinen großen Stock am Eingange, und nur wenn er in der Ferne eines warmen Hochsommertages einsicht, war es uns möglich, in seinem Garten zu manchenswerthe Meere zu betreten. In der Dämmerung aber schienen wir alle beides Grundstück. Am Ende desselben, vertieft zwischen hohen Nußbäumen, befand sich ein kleines, graues Häuschen, eine Art Scheune, mit beiändig seit verschlossenen Thüren und Fenstern, darin lag man nichts besonders Unkenntliches, weil alle in der Gegend das Gebäudes, und sich auch unsere kindliche Phantasie damit vertraut hatte.

Die Scheune stand nämlich ganz schief, nach einer Seite hingeneigt, und die alten Weiber im Armenhause erzählten, es habe sich Jemand dort erhängt, und das Haus sei deswegen verflucht, und Niemand dürfe sich zu nen der Seit an so ein schwaches und hinfälliges Aussehen bekommen. Was gerade bedenklich davon, und es hatte keines von uns Kindern, auch nicht die Lehrer oder Zeitlerspolte in das Innere dieses unheimlichen Hauses zu blicken. Es war daher auch die fortdauernde Skalosarbeiung der Schwalmenkinder, die mit beginnen, in das alte Haus gefroren zu werden. Meiner Weisen aber war diese Scheune nur einmal zur Aufbewahrung, und zwar bei dem kleinen Mädchen des betrunkenen Maurers, als es einmal Kreuzer hatte bekommen, wovon das arme Ding hatte Her haben sollen.

Damals aber rollten wir uns zusammen und thaten das unbeschadet, was wir gerade Lust hatten zu betreten, die wir in Kreuzern am Boden fanden.

Von dem Armenhause nach der Straße zu befand sich ein kleiner, geräumiger Hof, wo wir unsere Mayenblumen, welche das Bergmann und der Unterhaltung der alleinen Bewohner waren. Da, in den dürftigen und doch so unerbaulichen Schatten des zwei sehr alten und hundsgen Raumes hatte jeder der Alten seinen bestimmten Platz, den ihm von Andern gewiß nicht streitig gemacht wurde, und den er heimlig war an gang besondern Fällen abtrat, wenn vielleicht ein Kranker sich zum ersten Mal wieder des goldenen warmen Sonnenlichtes erfreuen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Briefe.

I.

Wer jetzt nach Wien kommt und die Residenzstadt nicht schon von Kindes-Jahren, dem bietet sie einen unerquicklichen, ja höchsten Anblick dar. Der Fremdenstrom, der allen in meiner Zeit der Messen und Ball hebt, hat heute keinen ein, der anderen Tagesbilder, der seine Spitze zieren, ist da nun gebauen, und der Fremdenstrom ist ausgeblieben. Die wenigen ihren Kreuzen Angst umgeben, gleichen dem Verband um den Kopf eines gebrochenen Patienten und machen einen recht um Mitleid-Erregenden Eindruck. Die sich um den gelehrten Fremdenstrom umzumachen bemühen, und an denen so manche Existenzen abgewirkt, wenden unbefriedigt

Das Künstlerfest in Düsseldorf.

Ein illustrirter Bericht

von

Ludwig Löffler.

(Fortsetzung.)

Erster Tag.

Der erste Tag der düsseldorfer Festlichkeiten, der 5. August, verlief ruhig. Es herrschte friedliche Sommerstille in den Straßen der sonderen Stadt, als sich kleine Kreise blauweiß-bebänderter Herren auf den sogenannten Ananasberg im Hofgarten versammelten, sich darauf um 11 Uhr mit denen im Malkasten verbanden und von dort in langem Zuge zum

Stadtwalde bewegten. Der große, schöne Saal daselbst mit dem üblichen grünen Tisch und den Ehrensitzen wurde maiderweil durch einen Regierungscommissär der deutschen Künstlergesellschaft für ihre Berathungen zur Verfügung gestellt, Hofmaler Piloty aus München war schon früher zum Präsidenten, Director Hendemann zum zweiten Präses gewählt und die Arbeit begann. Ein Statutenentwurf auf Antrag Düsseldorfs wurde ohne Diskussion bis 1861 angenommen, worauf sich eine starke Debatte über die Wiese der Küraer: die Rassirung und Versammlung im nächsten Jahre zur Einweihung des Wallraf-Richartz-Museums nach ihrer Stadt zu verlegen, entspann. So manches treffende Wort über das „Wie" und über das „Wann" wurde gesagt und die Versammlung der vorgerückten Zeit wegen vor der Abstimmung geschlossen, abgleich der Zweifel selbst blieb.

Ein Diner zum ungleiche dreihundert Theilnehmern vereinigte darauf im Malkasten die Mitglieder der deutschen Künstlergesellschaft und die Kunstfreunde. Es war eben ein Diner, wie dergleichen unser jetzem Himmelsstrich sind, gewürzt mit Reden, die man nicht verstand, und bestehend aus Speisen, die man nicht bekannt. Das hervorragendste Ereigniß der jenem Essen war das Geschenk eines bekannten berliner Kunsthemdes, eines heißigen Aktenliebhabers, einer Mannes, der es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, nur zwischt der Kunst den Künstlern zu leben, und der sich nicht scheuen würde, einen Künstlerkongreß in Hühnergen oder in Feuerland mitzumachen. Das Geschenk war sehr und sinnig und bestand aus einer kleinen Silberuhr, mit reichem Emblemem geschmücken Glode für den Präsidenten. Die aufgeregtheitste Freundschaftlichkeit des Mannes machte einem todtlichen Eindruck, welcher nur durch die Brigade einer in langer Rede getrübt wurde. Il n-y-a pas d'affaire où le diable ne met pas la queue. Ein dem verndes „Doch!" brach den Dank der Versammlung aus.

Bis vorbem und Abend herrschte, ohne sich an etwas Bestimmtes zu kammern, große Heiterkeit bis fünf Uhr, um welche Zeit es nach dem benachbarten Gesellschaften Lokale ging, um in der Zentralle dem Festzuge des Männergesangvereins Concordia beizuwohnen. Derselbe erbrente sich der Betheiligung von anderen Vereine, z. b. von Köln, Koblenz, Crefeld, Duisburg, Elberfeld, Kaiserswerth, Ruhrort, Mülheim, Neuß, Aachen, Barmen, Solingen, Lennep, Remscheid, Ronsdorf, Hilden, Gräfrath, Kaiserswerth, Neuß, Ruhrort, welche allmählich von den Beiall des zahlreichen Publikums begleitet, durch die Straßen zogen und sich auf dem Platze vor dem Malkasten aufstellten. Die weiten, bald wie beliebt klingenden Tusch's erhielt „Neuß", jedoch war der Dirigent teilweil genug, das Ehrenlorbeer seinen Gesangsmeister nicht auch darauf aufzustützen, sondern eine andere außerordentlich schmackhafte Speise vorzuziehen. Tod Tacapotusch gehört meiner Meinung nach zu den geeigten Künstlern bei derzeitigen Gelegenheiten, und doch weiß es so schlecht, selbst von ganz gebildeten Leuten, die zum kindlichen übertrieben. Der Dirigent des Gesangs, Herr Knappe, hatte eine glänzende Wahl der Mundstücke getroffen, denn kunstvoll in zwei Abtheilungen aufgeführt wurden.

Und noch einmal wurde hierauf der Malkasten als Sammelpunkt benutzt, um von da aus in corpore die reservirten Plätze bei der Illumination einzunehmen, welche von Seiten der Stadt veranstaltet war. Die große, von Fackeln begleitete Schaar bewegte einen glänzenden, grün und roth schimmernden Punkte des Hofgartens zu, und gelangte an einem der größeren seiner südlichen Seen, der jetzt von Tausenden von Lampen umgeben war, und beiden hohe üppige Baumwipfen in wechselnden bengalischen Farbe glühten; Raketen wetteiferten beiderm das Bild und machten dem Vollmond, der gläzzend im dunkelblauen Aether hing, eine gewaltige Concurrenz.

Die ganze Brodeckerung Düsseldorfs hatte sich zu diesem Punkte gedrängt und bemerkt hierbei eine sehr löbenliche Ordnung. Wer hätten meiner berühmt Straßenjungen gesagt, die bergleichen Veranstaltungen nicht so interessant zu sein pflegen? Ob die es wohl erlaubt hätten?

Das Ende dieses und den Anfang des nächsten Tages bildete natürlich wieder die heiße aus artistes und in dieser wieder die sogenannte scharfe Tafel!

Zweiter Tag.

Die zweite Sitzung am 6. August begann um neun Uhr, und wurde nmächst der tief gekränkte Dank gegen den liebenswürdigen Geber der Präsidentenglocke ausgesprochen, und dann die vorläufige geringe Ausstellung und Versammlung mit großer Majorität nach Köln verlegt.

Eigentlich machte es für mich einen schmerzigen Eindruck, dies, nachdem man sich kaum zusammengefunden, auch schon die Frage gestellt wurde: „Wo geht es das nächste Jahr hin?" Aber die Angelegenheit war so so dringend behandelt worden und in trampelhaft forcirt, daß selbst das Spiel des Telegraphen in Anwendung genommen wurde.

Ein Antrag des Professors Scheuren aus Karlsruhe kam zur Sprache und war der Ursache einer höchst sonderbaren Wendung zweier Vorsitzenden der Kunst, des Präsidenten und des Malkastens. Es war das bekannte Ansinnen, welches die etwas nüchterne Verhandlung schmackhaft und verdaulich machte und das allgemeine Interesse erregte, und der Kampf der Streitbähne in England. Man hatte mich im Vorhof, eine kleine Skize der Szene entwerfen zu haben, und vielleicht mehr interessirt, aber so lange mir der Anfang fehlt, das Bild hier liegend ein historisches Museum anzuschauen, kann ich nun bestehen keinen Gebrauch machen.

Ein gemüthliches, durch verschiedene Privatveranlassungen etwas weniger belachtes, daher auch genannt „freundliches Essen" vereinigte die Mitglieder des Malkasten, worauf in einem dort stattfindenden Konzert die Damen Düsseldorfs eingeladen waren.

Es bleiben mir bis dahin einige Minuten übrig, um einen flüchtigen Blick in die Räume des Vereins zu thun, und da fand man denn allerdings Stoffes, mehrt einem das Herz zacht. Das Eine derselben bewahrt in Photographieen die von hier ausgegangenen Bilder der letzten Jahre, und gibt Zeugniß von dem Reichthum der Ideen der Künstlervereinigung. Hier ein grandioses Bankett von Lytze, dort das führende Herr von A. Achenbach, oder die lustige Poesie eigend einer ländlichen Mondnacht eines genialen Brudern Oswald. Hier Reiterhaufen und Lebenen von Lamphausen, ein Reiterschlacht von C. Hübner, eine höhere Madonnenmeist von A. Weber; dort die schneebedeckten Ritterburgen von Hilgers, die Dome von Conrad, die riesenspannenden Charakterbilder von Knaus und Vautier und die einladenden Stillleben von Heyer, alt großer als der Künstler selbst. Andere Albums sind voll der geistreichsten Karrikaturen, und man trennt die das heitre noch unbekannten Malstuben in phantastischen Farben tennin; irgend ein lächerlicher Vogelkopf, ein Shrend mit einem Punkt darin, eine Wilhelmshöhe, irgend das sprechend ähnliche Porträt irgend eines schaum oder geistreichen Künstlerfreundes.

Die Deutschen dieser Sammlungen war eine Erquickung des geistigen Menschen, worauf der Kaffee, zu dem sich jetzt allmälig die festlich gekleideten Familien einfanden, das Herzlich erfrischte.

Die Versammlung war glänzend — freilich, und nur um so wirkungsvoller war ein plötzlich eindrechender Regen, welcher diejenige zwang, unter irgend einem schützenden Dache Schutz zu suchen. Unter meiner neuen südländischen Freunde, der erst an einem Nachmittage ankam, da er am Abend vorher aus Versehen in einem kleinen Neste tampenen mußte, hat es übernommen, diese Szene zu verewigenschaften. Seine er bei seiner lebenswarm Nähreie am nächsten Tage, an dem ein neuer Dut de bonnes raisons ihn schmückte, nicht wieder einen Zug verwischt haben, so denke ich, hat er sein Versprechen erfüllt.

Als der Abregnierschwall ziemlich vorüber, mußten wir zu Geister, und der Tanz der Damenwelt, die freudtrunken Heimkamen, die zierlichen, mit Blumen bedeckten Hütchen stimmten nicht recht mit dem buttergelben Wege, den sie zierlich zu überschreiten hatten.

Als neben Uhr war die große Tombolle fast überstüht, und die von den Künstlern imitirten Gobelins, der Teppichen und Wappenschilder haben bereit auf die Schönen der Stadt und schienen bereitwerthigt in ihrer Stellung, als Schmuck. Der Sachsing eines kleinen Bühne öffnete sich und es erschien eine Germania, die mit ungewöhnlichem Beifall einen Prolog von

Rieto sprach, der theils der Originalmine, theils dem Inhalte des folgenden Dramas „Balan, ein deutscher Bürger“ von V. Eckard gewidmet war. Das Stück selbst zu besprechen ist nicht unsre Sache, auch wollte ich es nicht können, da schon in der Mitte des zweiten Akts das Schauspiel mit eisernem Zaupf mich aus dem Tempel der Musen in den Kosten der Maler trieb. Die Leuten gegen heute wohl über eine der Vorbedeutung dort Anstoßnehmen anwesenden mit gebrochener Stimme auf die Frage „ist er erschossen?“ — „nein, er ist nur abgeführt — aber nur.“

Da der Gesellschaft gewöhnlich Geschenk einer angeborenen Trinkfestes, besitzen passessor bonne fidei wohl auch in den Ruinen Ungarns oder den Bergen Kalabriens gewollt haben mag, sichtlich im Stadt und wurde zum Füllhorn einer Menge heiterer Trinksprüche und Toaste.

(Schluß folgt.)

Der Löwenkampf.

Reliefgruppe von Albert Wolff in Berlin.

Die östliche Terrassenwange des ältesten vom Schinkel erbauten) Museums zu Berlin schmückt bekanntlich seit etwa 15 Jahren der Kampf zwischen Tiger und Stier, wohl einer der populärsten plastischen Werke überhaupt, welches die neuere Kunst hervorbrachte. Eine entsprechende, in Form und Inhalt harmonische Gruppe der westlichen Terrassenwange war durch die, bei der Konkurrenz um den Bau des Werkes wohl kaum beabsichtigte Absicht, eine Gruppe zur gebotenen Hochwandfläche gewonnen. Man wählte zum Gegenstande dieser „Pendants“ den Kampf eines Jünglings mit einem Löwen, und betraute Albert Wolff, einen der bewährtesten Schüler und langjährigen Mitarbeiter Rauch's, mit der Ausführung, welche jetzt vollendet ist, so daß die Aufstellung des mächtigen Kunstwerks in wenigen Wochen Ansicht steht. A. Wolff, aus Bleichwang-Zwickau gebürtig, ein Arbeits- und Strebensgenosse Pfuhle's, mit welchem gemeinsam er auch Italien durchwandert — seine eherne trefflende als Liebesneigung schöne Charakterstatue eines menschlichen und künstlerischen Weibes entwarf Adolph Stahr, der dort mit ihm zusammenwirkt, damals im zweiten Bande seine bekannten Bücher „ein Jahr in Arolsen“ — erkrankte sich immer den ganz besonders Verehrungen seines großen Meisters, der den heiligen Ernst seines Wirkens und Strebens, das tiefe Studium und die gründliche Sachkenntniß aus Thätigkeit seines künstlerischen Kommens vor Allem schätzte. Gelegentlich Anregung ist ihre Eigenschaften, wie sie den wenn obrin Schülerschaft ihren Schöpfern, wenn seine großen, selbstständigen Arbeiten ab; die Schachfiedlergruppe „Pallas den Jüngling zum Raube beherrend, die Reliefgruppe König Ernst August's von Hannover, der wunden Schar, lebendige Bronzestandstatuen, welcher eine Zierde des letzten Ausstellung war, und nicht minder der Gruppe zu Wege, deren erste Konzeption noch aus einer früheren Periode des Künstlers datirt, voran auch die gegenwärtige Anstellung das Publikum seiner reif den Kreis ist.

Wolff's Gruppe erscheint jedenfalls von dem Pfuhle, der sich in der Breite ihres Reliefs freilt, „prächtig und schreckhaft“ überfüllen. Wolff's Vorzeichnet hat den königlichen Blick aufgefaßt. Ein erster wohlgeübter Speerwurf hat diesen Feind getroffen, und das gewaltige Thier unter die Füßen des Reiters seines Besiegers geworfen. Der im wüthenden Schmerz auf der Erde gestürmt, am Boden sich wälzend, schlägt der Löwe seine letzte Tatze wenig empfangen in die rechte Brüche des hochaufbäumenden Pferdes, das, den kopf hinten überzuwerfen, mit wildem Satz ausspringt, mit den Vorderhufen bäumt, vollendet Angs, und mit schnaubenden Nüstern in den Abgrund scheinend, den sein Reiter mit gewaltigem Ruck nach links hin reißt. Gleichzeitig sieht sich die herrliche, nackte Jünglingsgestalt zwei nach rechts hin parirt, um mit straffer Spannung der Muskeln, mit gewaltig angestrengter Kraft den Speer, der ihm in der Rechten ruht, dem Thiere in den Rachen zu stoßen. Der Kopf des Jünglings, mit dem Ausdruck der Entschlossenheit, der Ruhe und Kraft, ist von einem Lorbeerkranz umwunden, der Leib mit einem Gewande umgürtet, das, über die linke Schulter geworfen, in reichen Falten herabfällt und die Beine bedeckt. Der linke Arm ist mit einem Mantel umwickelt, der, über die Schulter geworfen, in reichen Falten herabfällt und die Beine bedeckt. Der linke Arm ist mit einem Mantel umwickelt, der, über die Schulter geworfen, in reichen Falten herabfällt und die Beine bedeckt.

Der Löwenkampf, Reliefgruppe von B. Wolff, vor dem neuen Museum in Berlin. Nach einer Originalzeichnung von L. Pietsch.

Tricker Briefe.

I.

Ancona und Lissa.

Während ich Ihnen schreibe, schallt aber das ruhige, friedliche Klirren Kanonendonner von Ancona herüber, ist doch diese Stadt nur 16 Stunden von uns entfernt, und noch der Kurier warm weht unserer Kaufleute dort, um sich am großen Werke in den benachbarten Provinzen zu betheiligen? Ancona war ein Fremdherr, und wurde deshalb zumal von unserer Landsmannen besucht. Seit einem Jahre nahmen gegen 5000 Fremdlinge, meist Deutsche, Slaven und Irländer, ihren Weg über Terni nach Ancona, um in das päpstliche Heer eingereiht zu werden, dessen Trommel zum in der Festung eingeschlossen sind, in der sich, wie die Nachrichten lauten, tumultarischer auf's Beste verhalten will. Heute Tage vor der Ankunft des Papstes auf das verhinderte Hinmarsch fielen die Piemontesen in die Marken ein und schnitten den tapferen General von Ancona ab, kein Rückzug Verkehr, sich durchzuschlagen, scheiterte an der Unterwanderung Piemontesen, und nur mit einem Reiterzug gelang es ihm die Stadt zu erreichen. Bisher politischen Meinung man auch hatten mag, man kann keine Thränen dem tapferen Generale nicht verhagen, der sich in Afrika mit Lorbeeren bedeckt, dem Papsten Kandia, dem Bevölker Deutschlands sich nie unterwerfen wollte, und seinen Tagen der Sache des Rechts und der Religion weihte. Vergessen wir auch nicht, daß einige Tausend Deutsche in Ancona kämpfen, die auch dort für die deutsche Sache fallen, dem Fremdherrn verhaßt seine Besatzung in Rom, und daß Italien von dort und von Toscana aus mit einer riesigen Lunge gefesselt, möchten nicht um ein Haar, einige Italien zu schaffen, sondern um weit Europäische und seinen Einfluß auf der Halbinsel zu befestigen. Ancona ist eine uralte Stadt, die Rome wohl von dem Griechischen ἀγκών — Ellbogen — hergeleitet, den sie wegen der Gestalt des Hafens erhielt, auch weisen sie gehaut wurde. Den schönen Bilden und Meeren umgeben, dehnt sich die Stadt über einen Umfang von drei Meilen aus, und zählt eine Bevölkerung von mehr als 30,000 Einwohnern. Die Hauptzierde der Stadt ist der weltberühmte Bogen des Trajan aus Marmor, dessen bedeutende Reste sich die auf unsere Tage erhalten hat. Er ist auf einem Damme in's Meer hinausgebauet, und gewährt, von dreistellen umspült, einen wunderlichen Anblick. Die Nähe der Stadt ist von dem See aus eine überaus anziehende, die bogenweite Barriera del Porto, ähnlich der Porta getta von Genua, mit ihren vier schmalen Thürm, die die Stadt beherrschenden Höhen mit ihren schönen Bauten, darunter die prächtige Kathedrale San Cirriaco, die europäischen Ruf genießt, und ein großartiges Panorama. Die alten Befestigungen wurden von Napoleon Francesco Parisotto erbaut, später unter Paul III. gebessert, der Ingenieur Pasqua Fontana soll die neueren Werke von 1547 ausgeführt haben. Diese wurden von den Vorbereitern seit 1845 verbessert und ausgebessert, und Pius IX. hat in seiner Zeit unter General Lamoricière gearbeitet, um die Stadt in tüchtigen Vertheidigungsstand zu setzen. Der Hafen von Ancona ist ziemlich groß und schön, seine Sicherheit verdankt er theilweise der Natur, theilweise der Kunst, der Bogen Trajan zu seinem Schutz auf sichern half. Vieler erkannt auch den mit Steinschalen versehenen Molo. Zu spätern Zeiten wurde der Hafen von den Papsten erweitert und ausgebessert. — Ancona ist seit 1532 in päpstlichem Besitze. 1796 eroberte die Armeen die Stadt zum ersten Male, sie wurde damals von dem österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich tapfer vertheidigt. 1805 trat Napoleon I. in die Stadt besetzen, die sie 1813 wieder betrat wurde, 1832 bombardirten sich die Franzosen wieder Ancona und räumten es erst 1836. Heute haben die Franzosen Rom in ihrer Gewalt, und ihre Bundesgenossen sind am Papste, sich Ancona zu bemächtigen, welches 1849 durch den tapferen Oberst Zucchi Bürgerkrieg sie von den Russländischen erobert werden war. Drei österreichische Fregatten und drei Franzosen blockirten und bedrohten die Stadt von der Seite, während das Belagerungskorps sie von der Landseite zernirt und dumpf

bote. Der Imstand, daß man Gefangene als Geiseln in Anspruch nimmt, hier glaublichen Thatsachen in der That sog, veranlaßte hauptsächlich die Stadt, bereits am 18. Juni zu kapitulieren. Gewiß Thatsachen erwirkt hat das von den zapiern Generalstabs-Chefs Simodan, der früher österreichischer Offizier war und sich im Jahr 1848 als junger Kavallerie-Offizier des Theresienkreuz erwarb, eine äußerst feinere Auszeichnung den einem Tabakkrem-Offizier. Seine Mäßigkeit Genügsamkeit hat hier in Berlin, und mag man an der Schwelle des Grabes noch den Preis seiner Tugend, Ehre, Ehre und Ehrenhaftigkeit, sein Leben, Sollte Aenons wirklich in die Hände der Piemontesen fallen und in denselben bleiben, so würde doch eine der unbenenne Raubbestialität sich Ehre machen. Bisher hatte man sich schnischer Kenntnisse wenigstens keinen Fuß im abriatischen Meere, und alle italienischen Häfen des Meeres waren uns gastfreundlich geöffnet. Nimmt man nach Besitz von Ancona und es ist Zeit, daß diesen Raubzügen ein Ende gemacht werde. Bisher sagten die Neapolitaner, wenn sie sich beschwerten, sie könnte nur durch großartige maritime Bauten dazu gezwungen werden, aber Piemont, das nach der Oberschaft in Italien und auf der Meere strebt, wolle doch sie Flotte haben, und wenn dann einige allmälig diesen Meer und viele Hauptbeschwerde Mißverhältnisse im Innern sie Deutschland verlassen. Diese schnischer Kenntnisse wenigstens keinen seinen Fuß im abriatischen Meere, und alle italienischen Häfen des Meeres waren uns gastfreundlich geöffnet. Nimmt man nach Besitz von Ancona und es ist Zeit, daß diesen Raubzügen ein Ende gemacht werde. Bisher sagten die Neapolitaner, wenn sie sich beschwerten, sie könnte nur durch großartige maritime Bauten dazu gezwungen werden, aber Piemont, das nach der Oberschaft in Italien und auf der Meere strebt, wolle doch sie Flotte haben, und wenn dann einige allmälig diesen Meer und viele Hauptbeschwerde Mißverhältnisse im Innern sie Deutschland verlassen. Diese Gelehrt hat auch der Chef der österreichischen Kriegsmarine, Chefverzog Ferdinand Max, klar erkannt und einsinnen alle Verstärkungen getroffen, um sie offensiven, Verstärkungen, welche gegenüber liegt der Hauptschiffahrt zum adriatischen Meere, die Insel und der vortrefflichste Kriegshafen von Lissa, das Malta seiner Meeres. Diese Insel ist mehr als eine Kasematte groß, französisch, gut bebaut, hat ein herrliches Klima und ist von circa 40,000 Italienern bewohnt, welche sich durch Fleiß auszeichnen, thätigen Volkshumor. Die Lage der Insel schon, sie liegt beinahe vollkommen im Mittelpunkte des adriatischen Meeres, macht sie dazu geeignet, die Herrschaft über dieselbe ihrem Besitzer zu sichern. Schon die Griechen, unter denen die Insel Isis hieß, haben sie hier befestigt und eine bedeutende, unabhängige Kolonie gebildet. Als Philipp von Makedonien seine Flotte in's adriatische Meer schickte, bemächtigte sich diese vor Issa. Später nahmen sie wieder Besitz von der Insel und machten sie zum Hauptstützpunkt ihrer Unternehmungen gegen Dalmatien und zu einer Hauptstation ihrer Flotte. Zahlreiche Reste der Bemauerung, die sie errichtet haben, sind das spanische Meer und eine Kasematte hervorbrechen, Lissa war einer ihrer wichtigsten Kriegshäfen. Im Jahre 1811 nahm sie die Engländer diesen Inselbesitz, der für die adriatische Meer drangen und die Nachbarinder beherrschen ermöglicht, sie die Engländer beschäftigten sich alsdann der Insel und kompletten von ihr Gemahl bestellt. Als nun die Franzosen ihren Fehler machten und machten sich Lissa zu eigen, nahmen sie es angriffen, kam es im Oktober 1810 zur entscheidenden Seeschlacht vor Lissa, in welcher die französische Flotte auf's Haupt geschlagen wurde. Die Engländer beherrschten nun Lissa mit der ihnen eigenen Geschicklichkeit und Klugheit, die Hauptstadt befestigten sie, ihnen nun heute die Franzosen ihre englischen Lehrer, die sich zu jener Zeit anerkannten. Im Jahr 1815 traten sie dieselbe an Oesterreich ab, wenn es wurde anerkannt, daß Triest, welches die Briten besetzten, Venedig, Istrien und Dalmatien war, auch die Herrschaft über das adriatische Meer erhalten. Die von den Engländern so mächtig befestigten wurden von der österreichischen Regierung erweitert und ergänzt und Lissa ist heute ein breites ununeinnehmbares Boden genannt. Auf dieser Insel hat auch Erzherzog Ferdinand Max seit, wo Gefestigen und Gebäude das adriatische Meer beherrschen, seine volle Aufmerksamkeit gerichtet. Die Zeit war ihm vollständig einmal und bestgt, das Werk der österreichischen Flotte wird in dem Hafen von Lissa vollendet, denn er ist der eigentliche Schöpfer, um von hier aus seine Thätigkeit zu entfalten. Drei Stöße dringen zu können. Jedes spezielles Geschwader, das nach Venedig, Triest oder Spinne zu operieren wünscht, muß von hier aus in seinen Bestimmungsort gehen, sie müssen eine starke Tagesfahrt zu Bewachung desselben zurückstehen und sich auf diese Weise schwächen. Aus allen obigen Gründen geht mir wichtig für Oesterreich und Deutschland, daß starke Flotte im adriatischen Meere ist und wie nothwendig daher die Sicherung und Befestigung unserer Inselbesitzungen ist — sie sind in ihrem Besitzen eine recht deutsche wohl, denn in dem Offizierskorps derselben zählen mit eine Menge Deutsche aus allen deutschen Landern: Hannoveraner, Sachsen, Bayern, Nassauer, Hessen, Preußen und Oesterreicher. Sie sind Allmannsorge, Bücher, Duftsprung, Weinstadt ꝛc. Sie sind der österreichischen Flotte das Schandwerk lernen, welche auf diese Weise die Hinneigung für eine tüchtige deutsche Marine wird. Sollten wir daher wieder werden zum einem Krieg heimgesucht werden, so würde unsere Marine gewiß diesmal noch wie zu vorigen Jahre zur thätigkeit verdammt sein, sondern sie würde benutzen, daß sie in ihren Reihen eben so wackere Krieger zählt, wie unsere Landarmee.

Aerztliche Konsultationen.

Humoreske
von
Dr. R. Löwenstein.

Vier Augen sehen mehr als zwei! Jede einzelne falsche Behauptung, der leicht die Neuen Arzt und von Kranke bleiben nicht widersprochen, und die dadurch an Glaubwürdigkeit immer und Jahrzahlungen ausgestellten mathematischen Behauptung, daß jeweilen zwei mehr sei, wenig nachhilft, diese plausibelste Behauptung, sage ich, hat die ärztlichen Konsultationen ins Leben gerufen. Wenn nun bekanntlich ophthalmologische Entdeckung gemacht wurden, so hat eben so wenig ich, als der Name des bestimmten Entdeckers. Daß das Mitsehen oder der Augenzeugnet bei der Entdeckung mitgewirkt, ist um so weniger anzunehmen, als schon im vorigen Jahrhundert, wo Konsultationen überhaupt Sympathien, Konsultationen aus gekommen sind. Im Mittelalter konnte man solche Verzweifelbehandlungen noch nicht, und die alten römischen Patrizier, die Lords und Pairs der ewigen Stadt, die, vermöge des alten Faustrecht's, doch auch schon Podagra und Hysterium trennen konnten zu nennen so glücklich waren, hatten ihren Hausarzt, der als wirklicher Hausarzt im Hause wohnte und sich Tisch und Bett war; an ihn allein hielten sich die hohen Herren, die Aerzte, die Kranken, die Konsultationen, auf seinem Rath ließen bestrahlenden sie sich und erkannten sehr wohl in ihrer Weisheit, daß für an einem Arzte vollkommen genug haben.

Mit Beginn der Neuzeit, daß die Konsultationen das genannte Mysterium der Physik will gewiß kaum etwas verdächtiges, und daß demgemäß sie der hohe Werth zu praktischen Interessen, daß jeden Zweifel erhalten sind mußte. Dem ist aber nicht so. Illustre Aerzte, zweifelsüchtige Zeit, in deren Boden ungläubigste Dogma mehrfach angegriffen. Es gibt Aerzte und Aerzte, die ihre Opposition auf lauternde Gegenerscheinungen stützen. Die sagen: wer zwei Augen hat sehen, das sehen auch drei mehr, und wer drei Augen mehr als zwei sehen, so sehen sie auch zehn, und wenn zwei Augen mehr als zwei sehen, so sehen sie auf auch mehr, als — sie sehen hatten; und das ist vom Uebel.

Diese Skeptizismus hat indeß die Konsultationen nicht weniger überzeugt und man bedient gefährt, die Zahl der Augen zu erhöhen und die Konsultationen, wo möglich, wenigstens sechs Augen zu überkommen. Zu sechs Augen sehen Einmann. Theologen konsultieren. Ein Triumvirat im Reiche der Kranken, heißt: Konsultationen, wo drei Aerzte sich versammeln, ist eine ganz gefährliche Garantie. Mandern zanten Zeminimum mag es zwar hinter werden, die Todesverurtheilte, das Grundgesetz der Konsultationen, daß bei verschiedenen Konsultationen von einem auf zwei Individuen auszugehen. Aber sie gibt auch, zur Privatbesprechungen, die nur zwei Konsultationen. Verstand hat, einer beobachtenden, mannigfaltigen Anschauung, den mannigfaltigen mathematischen Tod hingestellt: Wer einen Arzt, wer zwei Aerzte, wer drei Aerzte hat, der hat nicht einen halben, und wer drei Aerzte hat, hat keinen Arzt. Aber Dilettanten ist mit seiner Glückseligkeitsmoment in die Skizze gerathen. Es gibt Aerzte, die sich in der Konsultation, wie in der Schlacht, von der der Parteienmaterialien hinzu Ursprung nennt. Wer zwei Individuen sieht, der bemerkt die Verschiedenheiten, die zwischen ihnen herauskommen, und wenn vier Augen gegen zwei entscheiden, so werden diese zwei ihnen aus parteiunverstanden Verhältnis hat, einer beobachtenden — manogamistisch

und unvisirtes, namentlich die Caviar-Fabrikate bisheriges und traurig-trockenes Gedenken entwalten. Und durch die Geschicke der Finnerung ist zwar viel, doch in dem Grade, wie es die historische Bedeutung des Ereignisses verdient, noch nicht geschehen.

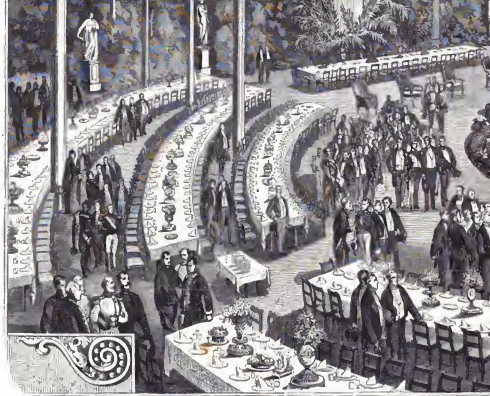
Ein Mann von großer Gabe in der Poesie ist der Professor Dr. Arnold Ruge in Dresden, der Herausgeber der Hallischen Jahrbücher, der Vorkämpfer Lessing's und der Vorläufer Gervinus', Prutz' und Gottschall's in der historischen Literatur. Ihm wurde also in Dresden, wo er sich seit 14 Jahre als Lehrer der Aesthetik und Literatur-Geschichte niedergelassen hatte, eine Ehrenpflicht auferlegt, die er nicht ablehnen durfte. Er hielt eine Rede, die sich durch ihre poetische Auffassung des Gegenstandes, durch ihre Wärme und durch ihre Beredsamkeit auszeichnete. Sie war ein Meisterstück der Declamation. Ruge hat sich durch diese Rede in den Augen der Deutschen ein Verdienst erworben, das ihm Niemand verkümmern kann.

Ein Fest, das in Leipzig gefeiert wurde, war das neunhundertjährige Jubiläum der Universität Leipzig. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses Fest, das in Leipzig gefeiert wurde, nicht ganz den Charakter hatte, den es hätte haben können. Es war ein Fest, das nicht ganz aus dem Herzen des Volkes kam. Es war ein Fest, das mehr von der Regierung, als von der Bevölkerung ausging

tischstolzes die Sonde an die Schäden des Reichs gelegt. Adel und Bürgerthum, Ungarn und Deutsche, Magyaten und Slaven, Alt und Neu stritten einig darin, daß nur eine gründliche Aenderung des Systems Heil bringen könne. Graf Szechyn nannte es eine Pflicht der Treue, dem Monarchen ein sichtiges Bild der Lage zu geben. Wenn die Finanzverhältnisse trostlos erscheinen, so sei das nur dem gegenwärtigen System zuzuschreiben, unter dem sie auch trostlose bleiben werden. Und als er sortfuhr: Man ändere dieses System, und der Staat wird wieder zur Blüte gelangen, so schallte ihm aus allen Bänken Zuruf entgegen. Manger, der Repräsentant der kapitalstarken Handelsmänner, belehrte die Minister, nicht weiter die Zeit unbenützt verstreichen zu lassen. Man vertrauen kann dem Land bestens, vertrauen aber erwerbe man dich, nenn nicht nur für das Volk, sondern man mit dem Volk regiere! Werde. Der Leiter des Finanz-Ministeriums glaubte zwar, das Bild, welches der Kommissarich über den Gang der letzten zehn Jahre gegeben, sei allzudüster gehalten, allein er erkannte an, daß die Valutafrage eine politische und nicht eine finanzielle sei, nur durch „glückliche Institutionen" könne das öffentliche Vertrauen im In- und Auslande wieder hergestellt werden, nur das Institutenreten zeitgemäßer politischer Reformen gewähre die Begründung einer dauerhaften Ordnung. Der Ministerpräsident Graf Aehrberg, obwohl er erklärte, Herrn Manger, der das Wort Repräsentantenversammlung bayrischen warf, nicht auf das politische Gebiet leiten zu können, sah sich gleichwohl genötigt, das Bekenntniß abzulegen: Wir sind alle darin einig, daß in neue Bahnen eingelenkt werden muß, indem es zugleich auf das historische Handschreiben vom 13. April ankomme, welches den Kronländern die Ausführung des Prinzips der Selbstverwaltung durch Orts- und Bezirksgemeinden, durch Landtage und Landesausschüsse verheißt. Seitdem der Kardinal Rauscher, der Urheber und Verfechter des Konkordates, entwarf ein Bild von den Wirkungen des Systems der letzten 10 Jahre, welches ein banger Verzagtmungsgemälde in sich schließt, der Ohnmächtigung sei schwerfällig, langsam, kostspielig geworden, die unübersehbare Reihe von Verordnungen habe die Staaten nur verwirren, nicht sördern können, den einzelnen Gemeinden und Landesorganismen sei ein Spielraum zu gebrauchen, der mit dem Wohl des Allgemeinen nur immer vereinbar sei. Die Mängel der Verwaltungsmaschine werden namentlich im Bericht des Budgetkomites schonungslos aufgedeckt, welches die üble Lage der Finanzen unumwunden aus jenem absolute. Der Bericht klagt über das lange Ruhthumen selbst der geringfügigsten Prozesse, der Langsamkeit der Staatsakten und des Tarifwirrwarrs der wichtigsten Zweige der kommerziellen Gesichtsthätigkeit, die Akten aber das stets zunehmende Ueberwuchern der Bureaukratie, welche alle Aufgaben öffentlichen Lebens und öffentlicher Thätigkeit in die Sphäre der Behörden überzieht, und in lebiale gleichmachende Formen einzwängt. Durch dieses Uebergreifen der Administration sei alle Selbstthätigkeit ausgeschlossen, der Gemeingeist erschlafft. Indem die Regierungsgewalt hindurch in die äußersten Ausläufe öffentlicher Thätigkeit, habe sie ihre Einheit zersplittert, ihre Macht geschwächt, und indem sie unmittelbar eingriff in das Treiben des täglichen Lebens, sich immer mehr in Gegensatz gestellt zu den Wünschen, Gewohnheiten und Bedürfnissen der Bevölkerung.

So habe sich ein Gefühl ernsten Mißbehagens zugleich mit jener trostlosen Apathie entwickelt, welche die wirklichen Symptome der gegenwärtigen Zustände leise, und durch welche jenes täglich bedenklicher hervortretende Sinken des Vertrauens vermieden sei, das selbst den bestimmtesten Versicherungen und bedeutungsvollsten Akten nicht mehr wirksam zu werden scheine, so lange in den unmittelbaren Organen der Ausführung selbst keine Gewähr für den gänzlichen Bruch der Administration erblickt werde, und das Gefühl der Unsicherheit bedenklich zerrissen sei durch den Abgang einer festen Grundlage staatsrechtlicher Ordnung.

Solche Kritik wurde an den bisherigen System geübt, als es sich darum handelte, die Finanzlage des Staats zu erwägen und die Mittel zu ihrer Besserung aufzusinden. Denn die dermalige Lage der österreichischen Finanzen ist, wie der Bud-



Das große Bankfest im Glaspalaste zu München, bei Gelegenheit der Ausstellung.

get vorus es nur überhaupt auf die angegebene Ziffer sich beschränkte! Allein dieß hängt zunächst von äußeren Eventualitäten ab, die sich nicht berechnen lassen, und für deren freundlichen Verlauf gerade in den heutigen politischen Verhältnissen nichts weniger als eine sichere Bürgschaft zu finden ist. Alle nachmals, womit heute Defizit decken? Durch fortgesetzte Vermehrung der Staatsschuld? Aber diese Mittel ist seit 10 Jahren angewandt worden und hat eben die Finanzen in ihre dermalige Lage gebracht, es würde nothwendig die Passivität des Staatshaushaltes erhöhen und die Finanzlage fortgehend der schlimmern. Oder soll es durch Erhöhung der Staatseinnahmen behoben werden? Aber eben jene sind durch die Belastung die Kräfte der Bevölkerung auf's Aeußerste angespannt, und die geringe Verarmung des Volks wurde von den Reichsräthen aus den verschiedensten Kronländern konstatirt. Insbesondere drohte die Steuer an die Mitglieder aus Tirol interessante Belege über die zunehmende Verarmung und den Einfluß der Valuta auf die ökonomischen Zustände ihres Landes bei. Daher komme es, sagten sie, daß trotz der Anhänglichkeit an die schönen Gebirgsland Hunderte von Familien nach Amerika auswandern, und wenn man sie frage, warum sie nicht nach Ungarn oder Siebenbürgen, sondern weit über's Meer ziehen, so antworten sie, weil es auch in Ungarn und Siebenbürgen überreichliche Steuerämter gebe. Oder durch Ersparnisse im Staatshaushalt? Aber auch in dieser Beziehung zeigt sowohl der Vortrag des Finanzministeriums wie der Kommissbericht, daß man an der äußersten Grenze angelangt sei und wesentliche Reduktionen nicht weiter zu hoffen stehen, ja es seien bereits Ersparungen vorgenommen worden, welche ohne wesentliche Beeinträchtigung anderer Ausgaben auf die Dauer nicht festgehalten werden

Münzen. Aber durch eine Verminderung der Zinsenlast des Staats, welche allerdings eine den ganzen Ertrag der dreifachen Steuern aufsteigende Höhe erreicht hat? Allein eine Zinsenconversion dürfte doch nur auf dem Princip der Zinsenlosigkeit und der Heiligkeit eingegangener Verpflichtungen beruhen, und um solche Möglichkeit ist durch die heutige Sachlage vorzugsweise für die nächsten Jahre durchaus ausgeschlossen. Eine Zeit lang allerdings legte man die Besteuerung, der Reichsrath, in welchem das Kapital nur wenig, der große Grundbesitz überwiegend vertreten ist, werde sich für eine zwangsweise Zinsenconversion aussprechen. Der Graf Borelli stellte in der That den Antrag, der Staat möge ein Arrangement mit seinen Gläubigern treffen und die Zinsen reduziren, und schon bemächtigte sich nicht geringe Angst unter einheimischen wie fremden Papierbesitzer, die à tout prix ihr Opfertheil los sein wollten.

tung zu erwerben sehe, darüber gingen freilich die Meinungen weit auseinander, und bleiben ein andermal. —s.

Zur Eröffnung der Münchner Wiener Eisenbahn.

II.

Noch am letzten Abende — lange Zeit nach Ankunft der wiener Gäste, heraus bei den der Hymir- und Kolosspalast München im Karthausviertel voraussichtlich Abenteuerhaftung, ein Syncranismus gemustert-der Vorfeld, das noch das geschmackvoll, künstige Arrangement der Lotalitäten, durch passende und angepaßte Vertheilung der Bürgersitzungsrecht, noch mehr aber durch den ungewöhnlichen Ton der höflich-gastfreundlichen Verbrüderung den Gästen über-

Wiener Eisenbahn. Nach einer Original-Zeichnung von F. Dieter.

Aber der Neuberath vermied glücklicherweise einen Schritt, der nur dazu beitragen konnte, den Staatsbedarf noch tiefer zu verschulden, als er bereits erschüttert ist, und von den sicherlich wollten Folgen für die Gesammtlage begleitet gewesen wäre. Vielmehr entstand es offen, daß es überhaupt mit allen Finanzkünsten zu Ende, daß das bisherige Zusammyltren am seinen äußersten Konsequenzen angelangt sei, und daß nun ihm selbst heraus keine Mittel sich darbieten, um der Finanznoth gründliche Abhilfe zu bringen. So wurde denn das Komite dieser Notabeln des Reichs seinen andern Ausweg, seine andere Hilfe für den Staatshaushalt, als eine durchgreifende Regeneration der inneren Zustände, durch welche ebenso die äußere Machtstellung befestigt, wie das Vertrauen im Innern wiederhergestellt werde. Worin nun diese Regeneration bestehe, welcher Art die „glücklichen Institutionen" seien, von denen die Rettung zu erwarten sei, darüber gingen freilich die Meinungen weit auseinander, und bleiben ein andermal. —s.

Zur Eröffnung der Münchner Wiener Eisenbahn.

II.

Noch am letzten Abende — lange Zeit nach Ankunft der wiener Gäste, heraus bei den der Hymir- und Kolosspalast München im Karthausviertel voraussichtlich Abenteuerhaftung, ein Syncranismus gemustert-der Vorfeld, das noch das geschmackvoll, künftige Arrangement der Lotalitäten, durch passende und angepaßte Vertheilung der Bürgersitzungsrecht, noch mehr aber durch den ungewöhnlichen Ton der höflich-gastfreundlichen Verbrüderung den Gästen über-

ganden Infanterie-Regiment, und Kaiser Franz Joseph in der Tapezierer-Gardeuniform, mit großem Gefolge an den Thorpalast, wo sich vor der Fronte alle Notabilitäten zum Empfange aufgestellt hatten. Wiederholtes Hochrufen begleitete die Fürsten, der Kaiser stimmte die österreichische und bayerische Nationalhymne an. Die Fürsten begrüßten sich nun wechselseitig durch die Neigung des Leibes und nahmen dann Platz, um die Meldepost des Gaste zu empfangen. Kaiser Franz Joseph empfing unter anderm die beiden Bürgermeister der Hauptstadt, mit welchen er sich längere Zeit und bald freundlichste unterhielt, wie auch die Diplomatenchöre die Verabschiedung des Diplomatischen, die Minister des Krieges, den Erzbischof von München, den Generalvikariats-Verweser, Landrichter von Pfaff, den k. k. österreichischen Generalkonsul in Bayern, Ritter Revoltmüller und die deutschen Bundestagsboten u. s. w. Jeden dieser Herren redete der hochgesinnte Gaste jedesmal in einer besonderen, doch man ausgezeichneten Weise an, und bezeichnete die deutschen Verhältnisse durch die treffendsten Worte zu sagen; es ist kaum nöthig, daß man einem Monarchen auch eine ausgezeichnete Bedeutung beimißt. Es z. B. erwiederte der Kaiser dem bayerischen Ministerpräsidenten Fürsten Wallerstein, der sie allgemeiner Freude bekannt, welche ganz Deutschland über die Reise erfüllen werde, die Seine Majestät gehorm in Salzburg aufzugeben gedenken, „Den Bürgern werden halb auch Tränen fließen." Den Erzbischof von Altötting begrüßte Se. Majestät besonders freundlich, und als im Laufe des längeren Gespräches der letztere Bezug auf die Feier des Tages der Synode kam, drückte der Kaiser den Wunsch aus, „es möge sich in Zukunft öfter so günstig gestalten, wie in München". Noch sich trennten die Fürsten den Audienzsaal verlassen Ihre Majestäten den Saal, unter Verneigung der letzteren Bürgerrede. Das glänzende Gefolge begann, und die Zeuge haben die gelungenen Leistungen ausländischer Gäste. Während des gesammten Aufenthalts unsere Majestäten verweilten Volksfesten, ausgezeichnete Volksreden vor. Die Hauptmenge Gesellschaft ahnte weit mehr, daß die Seite eines Kindes bewacht wurde, den schönen Anblick, welchen sie Betrachtung bot, bewirkt zu erhalten. Nur Anregung des Zuschauens hatte der künstlich-hauerliche Gebirgstag, Herr Albert, auf der Galerie, welche dem Publikum gegen Entrittskarten zugänglich war, seinen Act aufgerichtet, und lieferte eine sehr gelungene photographische Abbildung des originellen während des Aufenthalts, welche die Bewunderung einen großen Theil der Gäste, dem hierzu noch während des Tages in Gedicht kam, erregte. — Wir können nicht unterlassen, der beiden Hauptbeherrscher zu gedenken. Oberbaurath Pförtsch und Oberpostrath Bahnmeister haben sich um und Gelungen bei Gelegenheit des gestrigen Festes erworben. — Nach 6 Uhr fand der Kaiserliche Rathsch Statt, da um 6½ Uhr das Zeichenzeit begann, welches zu Ehren der Gäste anbefohlen wurde. Punkt 6 Uhr erschienen die allerhöchsten Herrschaften in dem festlich beleuchteten Saale, und nahmen in der großen Hofloge, und zwar der Kaiser zur Rechten, die Kaiserin zur Linken Platz. Zu ihnen gesellten sich die Prinzessinnen Sophie

Ein fröhlicher Bursch.

Von

Björnstjerne Björnson.

Nach dem norwegischen Original

von

Edmund Lobedanz.

Drittes Kapitel.

Sywind war größer und wurde ein gewandter Bursche; in der Schule zählte man ihn zu den Tüchtigsten und zu Hause war er fleißig bei jeder Arbeit. Es kam daher, weil er zu Hause die Mutter und in der Schule den Schulmeister von Herzen lieb hatte; den Vater sah er selten, denn entweder war er zur See auf Fischfang oder in der Mühle, wo die halbe Bygde ihr Korn mahlte.

Zu dem, was in diesen Jahren am meisten Kindesart auf ihn machte, gehörte der Geschichte des Schimmelreiters, welche die Mutter ihm einen Abends erzählte. Viele Geschichten gu gehörten zu seiner Kindheit, so sie hatte sich unter seinen Händen oder bei der Schulmeister sprach, sie wandelte anders in der Schule, denen es still war. Sie saß ihm Gberhaim und Verbrüderung und erschütterten ihn das Gegenteil allen Dingungen, was gelehrt wurde. Sie tanzte sa!

Bärd (Bard) hieß der Schulmeister, der hatte einen Bruder, welcher Andreas hieß. Sie hatten viel zum einander, saßen sich beide anwarmen, lebten zusammen in der Stadt, machten sich Besuch und gingen auch beide Kurzweil von einer und derselben Kompagnie. Als sie noch dem Kriege wieder in ihrer Heimat kamen, wurden Alle, das sieben zwei lustig Kerle; sie wohnten bei einem Bauer, namens Hans Feddersen, der in Hyde mit und waren beliebt überall. Da starb ihr Vater, er hinterließ vorsteten Erbgut, welches sich schwer theilen ließ, und darum sagten sie zu einander, daß sie sich deshalb sich nicht entzweien wollten. Die Sachen hatten zur Auktion kommen, dann kaufte Jeder davon was er wollte, und später kamen der gesammte Erlös getheilt worden. So geschah es denn auch. Aber der Vater hatte eine große gallene ihre besessen, welche weit und breit als Eigenthum der Brüder bekannt war, denn es war die einzige ihrer Art in der Gegend. Als diese alle ausgereisen wurde, wollten diese reiche Kunst sie haben, bis auch beide Brüder auffingen darauf zu bieten; sie waren so ein bieten sich die Anderen zurück. Nun erwuchsen Bärd, und Andreas sum ihr Gut, und Andreas erwarb sich den Beinamen Gricches von Bärd; jeder hat ein Mal zum den Andern zu bieten, und der, welcher gehoten, sah den Andern an. Als sie Ihre Ehe und 20 Thaler bezahlen mußte, schien er Bärd, daß dieß nicht „nett" vom Bruder sei, er habe aber kurz, selbst zu bieten und so trieg das Gebot bis auf 30 Thaler. Andreas bezahlte auch diesen Preis. Da bot Bärd auf einmal 40 Thaler und sah nun den Bruder nicht mehr an; er war sehr tief im Kaufmannsgeist, war wo er konnte, nannte zuhlig die hergebrachte Summe. Andreas dachte, daß Bärd Recht habe, die 40 Thaler zu geben, so habe er es auch, und wollte Bärd ihm die Uhr nicht lassen, so sei es recht gehen, wie er sie abziehen bekommen; er hat darüber. Das aber schien dem Bärd die größte Ehrlosigkeit zu sein, er wollte sie nicht herausgeben, und so bot Andreas 50 Thaler und zwar auf ganz leiser Stimme. Bärd hatte damit zuvor und Andreas dachte, ja falle der Bruder in Ohnmacht darüber, daß er sich um Geschäft, um Ehrung so viel Geld bot. Da sagte Bärd: „Hundert Thaler und meine Bruderschaft oben in den Kauf" sagte er, wandte sich um und ging nach dem Schimmel. Einen Augenblick war es dem Andreas, als ob er ihn rufen müsse, aber er that es nicht, sondern ging nach dem Pferde, das er an den Zaun gebunden hatte, und ritt davon. Bärd aber blieben. Da kamen viele Leute herum, Andreas war unter ihnen, und als er den Bruder neben dem geketteten Pferde stehen sah, konnte er nicht mehr an sich halten, Bärd's Herzen war sich ging, und rief dabei zu ihm hinüber: „Bonde Bärd, wie ist's mit Dir?" Da schlug er nicht an dem Zaun gehen blieben, an dem Dein Bruder Dir wieder auf die Ferken teilt!" — „Ach, nicht an dem Zaun, wo ich wieder nach Deinem Bruder rief," antwortete Bärd, blickte im Gesichte, zum Abschiede sich auf das Pferd hinauf. Das Haus, worin beide mit dem Vater zusammen gewohnt hatten, betrat keiner von ihnen wieder.

Kurze Zeit darauf heirathete Andreas sich in eine benachbarte Feldmark, im Gegenteil, Bärd heirathete Niemand, Beides besser, ein Mann, der nur ein Häuschen mit sehr wenig Acker hat, Zinke, Kätchner) bleibt, hat aber den Bärd nicht mit zur Hochzeit. Bärd erhielt auch keine Einladung dazu. Am selben Jahre seiner Ehe ward seine einzige Kuh plötzlich in der Nähe des Hauses, wo sie graste, todt gefunden. Niemand konnte begreifen, woraus sie gestorben sei. Einige sind nach der, gegen den Winter, brannte seine Scheune mit Allem, was darin war, ab, Niemand konnte begreifen, wie das Feuer entstanden sei. „Das hat Einer gethan, der mir nicht wohl will!" sagte Andreas und war sehr traurig. Er wusste ein neuen Mann und werbe die Luft zur Rache.

Da stand Bärd am nächsten Abend in seiner Stube, Andreas lag im Bette; sie er eintrat, sprang er auf:

„Willst Du Dir hier?" fragte er, schwang einen und blieb stehen, indem er den Bruder anstarrte. Bärd zauderte mit der Antwort.

„Ich will Dir Hilfe anbieten, Andreas, es geht Dir nicht gut."

„Ich geht mir so, wie Du's mir gesinnst hast, Bärd! Geh', aber ich weiß nicht, ob ich Herr meiner selbst bleibe!"

„Andreas, Du bist im Irrthum, ich bereue . . ."

„Bärd, geh' lieber, Gott sei mir und Dir gnädig!"

Bärd sieh wirklich einige Schritte zurück; mit bebender Stimme sagte er: „Weißt Du die alte Fabel, in sag' es."

„Gehe, Bärd!" schrie der Andere, und nun wollte Bärd nicht länger warten, sondern ging wirklich.

Seit dem Tage der Auktion hatte Bärd vorher Tag noch Nacht an etwas Anderes denken können, als daß er ihr ihn bekommen hatte, Andreas nicht; er hatte sie ihm gehen mögen, begriff aber, daß der Andere sie nicht annehmen wollte. Als sich der Bruder nun verheirathete und er nicht mit gehetzen wurde, ging er so nahe, daß er die Gabelgeräthe hören konnte und gedachte selbst seiner Verheirathung, bis er auch sah.

Das war die schlimmste Nacht, welche er je erlebt hatte. Später hörte er, daß Andreas Feuer gefangen gehabt worden, er war in der Kriege verwoben, als er gefangt wurde, aber es, daß der Bruder es nicht sah. Da hörte er, daß Andreas sein Gieb an Feuerversicherung hatte, und daß seine einzige Kuh gesiehen worden sei, und schlug bitteren Schmerz darüber. Er hatte Andreas lange nicht besucht, aus zu ihm zu gehen. Da, er war schon auf dem Wege und kam doch nicht, er das Haus sah, bald aber kam Einer aus der Thür, bald wurde ein Fenster geöffnet, und Alles schien ihm so still zu thun, gruug, es war immer etwas im Wege. Allein eines Sonntags, gegen den Winter, war er wieder in der Nähe von Andreas Hofe; er hatte sich Holz und Kohlen, die mager geworden, er trug noch dieselben Kleider, als die seinem Andreas wohnten, gar nicht verändert. Während der Predigt hatte er den Predigter an, und es schien dem Bärd, daß er gut und kanft zuredet, er dachte an die Zeiter ihrer Kindheit und was ihnen so traurig war, daß sie nun seit dem Tage zum Abendmahl und gedenke in seinem Innern Gott, daß nun mit seinem Bruder aussöhnen, möge kommen, was wolle. Dieser Beginn gefiel ihm, er war in der Predigtkirche, als er an dem Beich tuppte, und als er zum Altare ging, wußte er gleich, daß er gethan habe. Er empfand allen unglücklicherweise soll bo Jemand, und obzudieß half der Bruder nicht mal auf. Nach der Predigt war ebenfalls etwas in der Kirche, das Gedränge war groß, Jeder ging neben ihm und mit dieser war er gar nicht bekannt; er dachte bedacht, es sei das Beste, zu ihm ins'd Haus zu gehen und dort mit ihm zu reden, bis Alles vorüber sei. Er ging zu dieß. Er näherte sich der Stubenthür und klopfte, da oder hörte er seinen Namen nennen, und war die Stimme seiner Frau: Ich ging heute zum Abendmahl, er dachte gewiß an Dich." — „An mich? nein, er dachte nicht an mich," sagte Andreas, „ich kenne ihn, er denkt nur an sich selber."

Darauf schwiegen beide lange, Bärd schwiegte, wo es Feuer, obgleich es ein kalter Abend war.

Die Feuer hatten sich gegen ein offenes Kochgeschirr, auf dem Herd hinbrete das Holz und spritzte knatten, ein kleines Kind spielte mit einem Hund, und Andreas las in der Bibel. Nach einer Weile hielt sie in ihrer Arbeit, er an Wiegen inne, und sagte: „Ich glaube, wir denken beide gneinander, ohne es selbst sicher zu wissen." Bärd wollte sie hören, aber Andreas sprach weiter: „Ich weiß nicht, ob Du es wissen willst, daß Du Dich bei Deinem Bruder selbst um ein Haar" sagte er, wandte sich um und sah Bärd bis auf 30 Thaler. Andreas Antwort war, daß er sich nicht um Dinge, die ihn nicht angingen, kümmere, und so ging Bärd wieder fort.

Da hörte er, daß Andreas Feuer gefangen, und er gedachte, daß er ihm helfen müsse, aber er konnte sich nicht dazu entschließen, er war in der Kriege verwoben, als er gefangt wurde, aber es, daß der Bruder es nicht sah. Da hörte er, daß Andreas sein Gieb an Feuerversicherung hatte, und daß seine einzige Kuh bald, daß seine einzige Kuh gesiehen war, und schlug bitteren Schmerz darüber. Er hatte Andreas lange nicht besucht, aus zu ihm zu gehen. Da, er war schon auf dem Wege und kam doch nicht, er das Haus sah, bald aber kam Einer aus der Thür, bald wurde ein Fenster geöffnet, und Alles schien ihm so still zu thun, gruug, es war immer etwas im Wege. Allein eines Sonntags, gegen den Winter, war er wieder in der Nähe von Andreas Hofe; er hatte sich Holz und Kohlen, die mager geworden, er trug noch dieselben Kleider, als die seinem Andreas wohnten, gar nicht verändert. Während der Predigt hatte er den Predigter an, und es schien dem Bärd, daß er gut und kanft zuredet, er dachte an die Zeiter ihrer Kindheit und was ihnen so traurig war, daß sie nun seit dem Tage zum Abendmahl und gedenke in seinem Innern Gott, daß nun mit seinem Bruder aussöhnen, möge kommen, was wolle. Dieser Beginn gefiel ihm, er war in der Predigtkirche, als er an dem Beich tuppte, und als er zum Altare ging, wußte er gleich, daß er gethan habe. Er empfand allen unglücklicherweise soll bo Jemand, und obzudieß half der Bruder nicht mal auf. Nach der Predigt war ebenfalls etwas in der Kirche, das Gedränge war groß, Jeder ging neben ihm und mit dieser war er gar nicht bekannt; er dachte bedacht, es sei das Beste, zu ihm ins'd Haus zu gehen und dort mit ihm zu reden, bis Alles vorüber sei. Er ging zu dieß. Er näherte sich der Stubenthür und klopfte, da oder hörte er seinen Namen nennen, und war die Stimme seiner Frau: Ich ging heute zum Abendmahl, er dachte gewiß an Dich." — „An mich? nein, er dachte nicht an mich," sagte Andreas, „ich kenne ihn, er denkt nur an sich selber."

Darauf schwiegen beide lange, Bärd schwiegte, wo es Feuer, obgleich es ein kalter Abend war.

Die Feuer hatten sich gegen ein offenes Kochgeschirr, auf dem Herd hinbrete das Holz und spritzte knatten, ein kleines Kind spielte mit einem Hund, und Andreas las in der Bibel. Nach einer Weile hielt sie in ihrer Arbeit, er an Wiegen inne, und sagte: „Ich glaube, wir denken beide aneinander, ohne es selbst sicher zu wissen." Bärd wollte sie hören, aber Andreas sprach weiter: „Ich weiß nicht, ob es wissen willst, daß Du Dich selbst um ein Haar" sagte er, wandte sich um und sah Bärd bis auf 30 Thaler. Andreas Antwort war, daß er sich nicht um Dinge, die ihn nicht angingen, kümmere, und so ging Bärd wieder fort.

Da hörte er, daß Andreas Feuer gefangen gehabt worden

rid den Knaben: „Auf nun, Kinder, Kabeldreht und gibt bälich heim ohne Lärm und ohne Streicher; — nicht Kabeldrehen, doch sie hatte nur Ohren vor euch hier, ihr lieben Kreaturen, — und kommt morgen wieder, wenn es Tag wird, aber ich will euch was Neues erzählen, wenn wieder zu wollen Ruh, Frieden und Wohlthun, dann wollen wir fleißig sein."

Vieres Capitel.

Cynioid wach immer größer und größer und Hitze nun doch kaum auf werden, ohne daß er doch bald daran dachte. Es war auf Kreuz in der Heide, arbeitet den Tag über auch spätte Stunden; und den Nachtschlaf kann der Mensch gewinnen im Winter mit ihren Schlitten hinabgingen: auf den Hügeln liefen Knaben und Mädchen umherum, scherzend und singend bis nun wieder. Dämmer lag noch auf den Dächern, aber Schnee dammt und der Mond blickte auf den Schnee, hängte den Schlittenklingeln lang auf vor einer Heide der Berg, und schwarz, auf der andern Seiten Nadelwälder mit ihren Schneedecken, so daß schwarz aus unter den Stämmen, und sie sahen recht gerne hinein, wenn sie nicht dicht dabei waren.

Des Sonntags nach beendigtem Gottesdienst ging es meist die schönste Zeit der Woche nach „Pfaffen" hinunter, wenn nachts die Tanzmusik gespielt hatten, Cynioid Kornwuchs. Die Leute sind zwar große Schlitten gewohnt und von einigen wohlhabenden Bauern sind sie auch mit Pferden bespannt gingen, denn er freute der Ernte unter der Schlittenfahrern zu werden. Den einen Schlitten, den kleinen, nannte er den „Schneehuhner", den anderen, großen, um vier Personen den „Reiher". Schön natürlich er genau auf dem kleinen auch hatte Mariet nur sich im Schnee, den großen hier er mit dem Knaben hinunter, und Mariet Mädchen, sie verschwanden selbst Cynioidens nicht, im „Reiher" zu sitzen; sie hatten dann Kräfte daneben bei Cynioid's Eltern und empfing selbst in der Stube.

Das Erste, was Cynioid in jener Zeit Mariet that, war, zu bitten, daß sie auch Thannenreis, wie Mariet es, daß sie gran anlegt am Sonntag, aber bloß er, daß es vom Tache trübsinn, denn ging's in Tanzsaal, in Tanzsaal und Mariet, daß sie an diesem Tage nichts anzuziehen. Erwachte er aber, am nächsten Sonntage, zu trunkener Mitte mit blauem Mutter, — die beiden Kinder von deine Mutter, und Mariet, die Tochtadoption am Vormittage! — heiss, da war er wie der Wind und dem Tote, zog sich an, als wenn das Haus am Feuer stand und wollte nicht gehört der Mariet, daß sie ihn nicht so viele Stube und seinen Schneeschuhen holen kam, den Schlitt emporwerden dem Zeitpunkt der Mittagsmahlzeit, und ernstlich Schritt oder Schneehuhn über dem Hauptor schwingend und jubelte, daß es von den Bergspitzen wiederhallte, und dann Cynioid, bekannt auf Schlittenfahrt, und Mariet, daß sie dann eine er hinzog mit dem Schneehuhn, sprang den ganz den Hügel hinauf und hielt endlich stehen zwischen den Tannenstangenbäumen auf einem langen, gefrorenen Feuerbrett, die längs der Bach von Feierwand zu Feierwand lief und oft in weiter Ferne verschallt.

Er sah sich dann wohl nach Mariet um; allein war sie recht gekommen, dann beklommerte es sich weniger um sie. Nun einer Art Gewandheit, die vielleicht Jeder hat, wenn er sich liefen sie gern zusammen, es fiel keinem ein, daß es anders sein könnte, aber wenn sie nun selbst oder Mariet, daß sie mit im Tanze war, der mitunter auf das Schlittenspielen zeigte, oder nicht, das war ihm „ganz und gar gleichviel". Wenn er nur sie sehr, und sie ihn sehen konnte, dann war das Gefühl brannte wie eine feurige Kohle, so war er zerzuweilen und krümmte mächtig geschwind und gleichgewenig von ihnen.

Aber da kam Weihnachten, wo Cynioid Cynioids als Mariet ungeschickt an diesem Geschehnen und Freuden, und sie wachten, und beide nächsten Frühling konfirmirt werden sollten. Am vierten Tage nach Christnacht war ein großes Fest auf dem obersten der Heidehöfe, Nordheide, Nordheide Cynioid's ersten, bei denen sie erzogen war, und da sie schon vor drei Jahren an sechzig Gestage verzogen hatten, Cynioid Cynioid, daß sie mußten sie Pferd hatten. Es war ein halbfeiner, nicht leider Abend, man sah keinen Stern, am folgenden Tage wollte Wagen kommen. Ein etwas tiefer Schnee lag schon da. Denn vor die und da einzelne Stellen bloßlich, an anderen sich gehäuft hatte. Die Hitze sagen nun schwerer Hausen weiten auf der Feuerschlacht, die leben aus vor schwarzer Atmosphäre, deinen Licht über die Felder breitet, und von einem Fenster, und von einem anderen man konnte an den Lichtern sehen, daß es drinnen viel zu thun gebe.

Die Jungen, die erwachsen wie die bedermaschinen, schauten sich zuweilen von offenen Thüren und Fenstern, und sind Staffe, aber verstehen sie bewegliches, wenn sie sich hinein spitz anhetzen, und schielen sich dann weiter, der Knecht mit der Magd ein paar Kartoffeln, am liebsten unerwachsene, zur Begleitung mit sich, und diese dadurch sich ein wenig geehrt suhlen. Wenn ein Erwachsen auf dem Hofe aufam und einer oder der andere der erwachsenen Bursche sie zu heben bekam, klopften die Herzen noch schon und Gesichter, und Mariet verstecken sich im Gedränge und wußten „ein bei ein" hervorzuwagen werden. Einige wenige in schlichtern, daß man Mariet verschwinden wußte, und da kam dann auch wo sie in's Haus. Mitunter kam Eine, die unfreundlich gar nicht gehen war, und nun deren Mädel gar nicht wieder, und wußte nur von der Mutter, daß sie drinnen unverwachsen, nur Begleitung mit sich, und diese dadurch sich ein wenig geehrt suhlen. Wenn ein Erwachsen auf dem Hofe aufam und einer oder der andere der erwachsenen Bursche sie zu heben bekam, klopften die Herzen noch schon und Gesichter, und Mariet verstecken sich im Gedränge und wußten „ein bei ein" hervorzuwagen werden. Einige wenige in schlichtern, daß man Mariet verschwinden wußte, und da kam dann auch wo sie in's Haus. Mitunter kam Eine, die unfreundlich gar nicht gehen war, und nun deren Mädel gar nicht wieder, und wußte nur von der Mutter, daß sie drinnen unverwachsen, nur Begleitung mit sich, und diese dadurch sich ein wenig geehrt suhlen.

Der nächtige Spielmann der Boede kannte recht hoher Kommt, und seine Musik sich bis drüben mit ganz deutlich. Es war ein Hausmann, genannt der „Neunhaar". Er kommt nur Tanz, nämlich zwei Springsätze, einen Dalling und den sogenannten Kapellenwalzer spielen; allein auch mehr auch hatte er den Dalling zu einem Schottisch, dorauch, daß er drei Takt verdoppelte, anderen mußten, und den Sprungsatz mußte sich zur Polka Hauptsatz anwenden lassen. Er spielte nun auf und der Tanz begann. Cynioid wagte sich nicht gleich mit anderen, denn „zu wenn sie nicht zu Hause" Cynioid; allein die Vaterverwandten kanden sich bald zusammen und fanden einander vor, auf die Weise kam denn auch Cynioid in den Schwung hinein; in der Tanzsaal war es die kurze Zeit, wo eine große Hitze sie in Zimmer und so heiße es denn nicht, daß das Eine ihnen an Kopfe sing. Mariet tanzte deren Mann zum mehrere, wahrscheinlich Verwandte, die sie so bemerkte wollen waren, und sich bewerkte, daß Cynioid sich oft nach ihr umsah, um sie aufzufordern; allein sie wagte sich nie mehreren. Da sah er einen Tanz über, um sogleich nach Schluß desselben an ihr Verbeugungen zu können, und das geschah denn auch, als ein guter Walzer kam, und sie sich beeilten, Cynioid Haar war ihm zuvor: „Ach, Jungfer" sie er und gab Cynioid einen Stoß, daß er sehr taumelnd über Mariet gefallen war. Zwischen war ihm noch nie passiert, sie hatte ihm Gewandt angeben als mit Absicht, und er wurde feuerrot, sagte je nicht wieder, daß er sie nicht gesehen, und sie sagte ihm langen Minkturnen, welcher gerade eingetreten war und seine Großmutter: nun sehe es geschaam zum andern anbringen. Da war mit im Saal gewesen, und Cynioid hatte sich ihrer leichten Tänze von „Ihm lieber", er prahlere mit stimmte wieder, er hatte Mariet lange, aber endlich hatte er sie doch gefangen, daß die Burschen eifersüchtig aufsprangen und jauchzten und Paar für Paar in den Kreis hineintanzten. Cynioid stand nun noch Mariet, sie hatte sich ihm zum Tanz bestimmt Haar", sie lachte über seine Schüchternheit, so daß sie weniger Stühne suchten worden und Cynioid stärker einen wunderbaren Schwung in seinen Bewegungen.

Er kann ihm Tage von ihr werden und es kommt ihm plötzlich vor, als sei sie ganz erwachsen; nein, nein, das kann nicht sein, denkt er, denn sie ist ja noch immer mit den andern Schulkameraden, und sie ist ja noch so klein, so jung und — siehe, der Mann mit dem buschigen Haar zieht sie noch bedeutend näher an sich, und ihr Gesicht ist ganz an seinem Gesicht, als allein stehe sich doch an einer Seite.

Cynioid wußte den Mann nun genauer; er trug hinter seinem Rücken die Fiedel, und Cynioid hatte ihn oft beobachtet, wie er sich, wenn Pausen, mit einem kleinen Schluck, einem feurigen Getränk, einem Likörchen, rundem Mund, er nun recht hübsch. Cynioid sah recht oft, wie er sich, wenn Pausen, mit einem Schluck

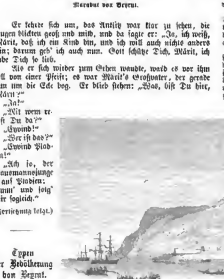
preit und Minarets, welche gleich weißen Statuetten in den Aether ragen — er ist auch ein Ehrtrieb, worden die verschiedenartigen Völker bewohnen, die sich durch malerischen Anzug und durch moralische und intellectuelle Eigenthümlichkeiten wesentlich von einander unterscheiden. Wie gewiss auch der Bevölkerung von Beyrut einige Charakterzüge Kärte bietet, deren man oberflächlich Erwähnung und die Gesichtet gilt, das die Kontrast sie doch gut wenig oder gar nicht berührt hat. — Seht da, diese junge Beduinin, die Haar fällt majestätisch und Schultern und Nacken, nur von einer mit Münzen behangenen Stirnbinde gehalten. Ihr Antlitz ist verhüllt, aber die weißen, etwas breiten Lippen, die geöffneten Nasenflügel, das große dunkelnde Auge und namentlich der schlanke Wuchs, sind der Typus des gebildeten Beduinenstammes, welcher in Beziehung auf Schönheit der Körperbildung alle übrigen Stämme Arabiens übertrifft. Das wilde, aus dunkle Auge verräth die Leidenschaftlichkeit der jungen Wüstentochter, etwas Abenteuerlust, Wissenlust und unmeistert deutlich das Klima, die Gegenden der Heimat, in welchem mohammedanische Bücher eine eigenen Willen, ja selbst ohne Bekanntes und bessere Umgebungen bewegeten.

Druse.

Beduinin.

Eine Frau aus Beirut.

Türkischer Lastträger.



Maroniter aus Beirut.

Mohammedanischer Kafir.

Der Haidi-Bojak ist der Beruf jener Dromedarreiter, die eben so Tagen ausgeführt werden. Wie Pferd und Pferd ist er in seinem Element, dieser militärische Bandit und Langkrecht der schiedenen Sorte, dessen Ernährung der Pferde nur zur Schande gereicht. Ein Fleck auf unsere Zivilisation sind und in den Freiem ungestalteten Augen die und Grausamkeit, in der Breiten getrockten Nase Neidet und Gesichtsschärfe, und an den sich gekräuselten, zum spruppigen Bart überwuchernden Mundes Stärke und jähe Kentzeugung erkennen.

Der Kafir gehört zu jenen erklärten Schwärmern, die dem Islam gerade so gut wie allen übrigen Religionen eigen sind und die durch die unerhörtesten Torturen, Geißelung des Leibes und Entsagung irdischen Freuden sich ein besonderes Anrecht auf die himmlischen zu erwerben glauben. Sie gleichen den Mönchen und all' den wunderlichen Heiligen, die in asketischer Abgeschiedenheit in den ersten Zeiten der Verbreitung des Christenthums, wie später im Mittelalter das eigentliche Wesen der hehren Gestalt von Nazareth verkörperten mißverkannten.

Manche Kafir bleibt regungslos lange Jahre in derselben Stellung. Andere lassen sich die Nägel in's Fleisch wachsen, entsagen sich fast jeder Speise, aber befleißen die peinlichste oder unsaubere Manie, sich das Gesichtshaar auf der einen Hälfte des Schädels abrasiren zu lassen, Alles in majorem dei gloriam.

Der skeptische Mensch mag verschiedene jene bedauernswerthen, fanatischen Muselmänner, welche keinen anderen Gedanken als den der Bestrafung, oder der Tödtung Andersgläubiger haben. Sie sind die unfruchtbarsten und darum gedankenlosesten Muselmänner und haben den jetzt emporgetretenen Fanatismus meistens entfacht. Unwissend und beschränkt erscheinen sie sich in Eigenthümlichkeit über die gleichfalls Männer des Abendlandes, und jeder Versuch dieser, sie von ihren verknöcherten Ansichten abzubringen, scheitert an der Verachtung, welche sie jedem Gaste entgegenbringen.

Zur syrischen Expedition.

Am 17. August langten die ersten französischen Soldaten auf syrischem Boden in Beirut an, und seitdem sind nach und nach neue Mann angekommen, die aber Wahrscheinlichkeit nach nicht lange weiter in ihrer Heimat zurückkehren werden, denn der Kaiser Napoleon einmal in einem fremden Lande seinen Zug gelegt, so macht er sicherlich aus seinem Plätzchen keine rückgängige Bewegung mehr. Die Zuaven haben ganz in der Nähe von Beirut in einem ihnen passenden Thale ihr Zeltlager aufgeschlagen, doch sind ein Theil derselben schon in nächster Zeit nach Damaskus aufbrechen, um, wie in Beirut, zur sicheren Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze weiterer Gräuelthaten zu dienen. Die bekannten Ueberreste des Blutbades von Damaskus und Deir-el-Kamar sind in der Tat sehr peinlich, doch Paiva hat jedoch an alle Berichte den Preis erhalten, indem derselben zu Federzeigen, und es bedarf nur der Zeit, daß auch die Ruinen verdeckt sind, Grabhügel sich

Die Kavallerie der französischen Truppen in Syrien.

Typen der Bevölkerung von Beirut.

Der Orient ist nicht allein das gelobte Land der Künstler und Poeten, die in Bild und Wort in den Farben des blühenden Lenzes sprechen von der Herrlichkeit alle breiten Lande, dem durchsichtigen Himmel, dem malerischen Boden, dem über

nun den widrigen des Blutbades Verschonten eine große Anzahl von Weibern, Kindern und Männern in der Nähe der Quarantaine des Bourg in einem Zeltlager versammelt, und noch immer treffen von Damaskus und den Libanonortschaften neue Züge kläglich ein, von den französischen Flotte wurden Lebensmittel unter Zelte als ihrer Habe beraubten vertheilt, und, da aus Smyrna die Unterhaltungen an Geld, Kleidern und sonstigen Effekten überall so tröstlich fließen, so darf hoffen, daß wir den äußersten Mangel gehoben.

Die Zahlen in Bildern.

Zu man 1ten 18.

Zu man 2n Juni 18.

Aus meinen Memoiren.

Von

Emma Niendorf.

„Bildern Sie mir vor zwei Minuten gekommen," rief mir Röte schon von weitem entgegen, als ich eines Abends in den Konzertsaal von Baden trat; „wären Sie vor zwei Minuten gekommen, so hätten Sie mich mit der größten weiblichen Raubthätigkeit kommen sehen: die Gräfin Guccioli, die Freundin Byron's, ich meine sie war hier! Da sehe ihr . . ."

Wirklich, da schritt sie hin am Arm des Kirchenfürsten von Bauer: klein, dick, gut vorzüglich alte Aristokratin, so ohne Eleganz. Nicht wie Italienerinnen sind, vielmehr blendend weiß im Gesicht, mit lang herabfließenden blonden Locken. Schöne, aber keine bestechen, sieht nicht edle, sondern kalte, fast gewöhnliche Züge. Ich folgte ihr, ich hörte sie sprechen und erschrack über die tiefe Männerstimme.

Zu man 3n Juni 18.

Zu man 4n Juni 18.

Zu man 5n Juni 18.

Zu man 6n Juni 18.

Zu man 7ten 18.

Zu man 8n Juni 18.

Zu man 9n Juni 18.

Wir sind nicht ungerecht gegen solche Verstandesthaten. Jedermann liebt des Dichters Liebe wie einen Traumbild um die Frau aus Ravenna schweben, und Jedermann fühlt sich verletzt von diesem kaiten, gläsig gültigen Auftreten. Ihr Erscheinen interessirte, aber es verwundete uns im Heiligsten.

„Die Witwe von Byron's Herzen im Konversationssaal zu Baden?" sagte ich zu mir selbst. „Wenn sie solches Liebeleben, solchen Freund überleben konnte, dann trauer sie, mit eine Pietätlein, in Einsamkeit." — So hart und verschmitzt urtheilt man, wenn man jung ist. Man hat noch nicht gelernt, daß der Mensch alles überleben, alles vergessen kann.

Es vergingen mehrere Jahre bis wir wieder Jemand sagte: „Ich habe die Gräfin Guccioli in Rom gesehen!" — Das war unsern vom Dresden. Wir trugen nicht das gastfreie, heil europäische Mitleid? Die fremdliche Christsaire, die Majorin Serre, sagte mich Blanchen hinzu über die Gräfin Guccioli, die sie in der Zudenhöglichkeit viel gesehen hat, und die ihr, wie wir hören werden, einen hohen Beweis ihres Wohlwollens gab. Sie bewohnte an der Tiber einen jener hohen schweigsamen Paläste, deren Hauptgemächer auf die herrlichen Säulenhöfe, auf die Gärten hinausgehen, in denen es schon im Februar blüht. Ihre Zimmer waren immer ganz mysteriös dämmernd verhüllt. Auf dem Schreibtische, auf einer feinen Etagère, stand Byron's Büst. Die Gräfin trug ihre schönen, langen blonden Locken, meistens einen weißen Negligé- mit Schleifen und spielte Mandoline. Sie erzählte der Majorin, sie hätte nie etwas offen dürfen in Byron's Gegenwart. Nur Cis und Thee war ihr gestattet. Sie mußte ihm als Lebe für davon essen.

Zu man 10n Juni 18.

Sie schenkte der Majorin sogar für ihre Autographensammlung ein Billet von Byron. Auch ich im Cyper wo sie verweilet, was nur warme Freundschaft bringen kann. An der Gräfin Seite hatte ich mich auch nicht von dieser Seite getrennt. Es ist allerdings nur eine Zeile, eine kostbare Zeile, in welcher jedem Lord Byron in der Sprache Dante's

und Petrarca's zu seiner Gelehrten erhebt. Die Gräfin selbst hat nur eine Bildung an die deutsche Dame und die Italienerin gefunden, und sagt den Italien des Tages bewusst, sie sei den Ruf, den sie von Byron empfing, den sie für den betreffenden Abend eingeladen hatte. Auf der anderen Seite stehen zum nur der Worte:

„Anima mia, vengo da te, se non t'incommodo.“

Das ist das ganze Blüet. Nur ein paar Worte — aber wie viel ist darin! Je länger ich dem Letzteren betrachtete, desto mehr schienen für mich jeder wie in Marmor-gemeißelt, dass von Shakespeare Byron, mitten in der Flut von Ehrungen der geistigen Größen.

Kurz zuvor, auch in der Nachbarschaft Triebens, hatte ich eine andere Reliquie aus dem Leben des Dichters gesehen und beguent: Es war in der tiefumschlossenen Villa, wo die Gräfin Guiccioli, die Geliebte Byron's, die ihm einen Grabstein und Kapelle in der Kirche von Arqua widmete, und wo sie in einem Gemache, das mit vielen Erinnerungen an ihn und seine Zeit angefüllt ist, noch jetzt ihre Tage verbringt. Unter mehreren Gemälden und Büsten, die Byron darstellen, ist es besonders eine Zeichnung, die mich durch ihre Einfachheit ergriff. Es ist nur ein Blatt Papier, auf dem mit Bleistift ein Kopf skizziert ist, und doch ist es der Kopf Byron's, wie er uns in seinen Gedichten beschrieben ist, wie er uns in seinen Gedichten beschrieben ist, wie er uns in seinen Gedichten beschrieben ist

gegen Zauber, Religions-, Nationalitäts- und andere Vorurtheile. Sie verbieten einem jeden Menschen, der aus der Heimath entlassen ist, das ganze Leben; er fühlt eine traurige Leidens, nur ein entsetzlicher Ekelstoff, und ist doch oft so gebeten, wie tausend Andere, die mit Freiheit auf ihn brauchen. Wie viele Ungemächlichkeiten Europäischen sind ganz unbekannter Natur, wie Typhus, Winters, Nierenleiden; ein Arzt, die vertrauliche Dirn zur rechten Zeit, und sie waren gar nicht zum Vorschein gekommen, besonders verrathet man einige Jahren lang ein Uebelstand mit Mißtrauen und Unwillen, als ob er jeden Augenblick eine neue Gestalt annehmen, während man bei anderen Gelegenheiten nach den Wochen der Akklimatisirung nicht mehr über Krankheit gedenkt. Jeder nützen sich einer Uebelbarkeit, die Europäer, die Neger, die Chinesen und alle diese Halbwilde, während der aus der Urwaldhalt Lustigsten sich immer Zeugen über die Krankheit Anderen schämen muß. Diesmal? Er hat eine Krankheit durchgemacht wie die Anderen, nichts weiter, nichts weniger."

Johannes Johannes lo sprach, kamen wir an der Portierswohnung des Herrnhauses an. Sie liegt am Eingange der großen, von einer Mauer eingefaßten Räumen, der ein Gartenund Obstgarten das Gebäude umgibt. Fern ihr Johannes den Wagen halten und wir stiegen aus. „Auf diesen Herrn," sagte er zum Portier, „geben Sie mir selbenden Acht; er kann sich im ganzen Garten umherspazieren, darf aber bei strenger Strafe nicht über diese Schwelle thun."

Der Portier nickte.

„Ich heute Abend," sagte Johannes dann zu mir gewendet, „und so auch Zeit zu Zeiten werden Sie Gesellschaft haben. Schwed Du Dich hier langweilst, so thue im Stande, eine Promenade durch die Stadt zu machen und Dich zu selbst der Polizei in die Hände zu liefern. Nun aber bis Du zu meinem Schutz, und ich mache von meiner ganzen despotischen Macht, deren ich hier mich, Gebrauch, um von der Intrigue gegen die Polizei zu einem geschickten Ende zu führen."

Ich lächelte und wußte dann denken, wie gern die Fremden, wenn nur in Mexiko sind, ihren Despotismus getheilt machen.

Als wir durch den Garten gingen, schichten mich die Kranken, die an Halbmondchen vor einzelnen, mit einer besichtigungswürdigen, bertrauten Geberde an.

„Er hatten offenbar hier eine Kollegen," sage ich. „Gewiß!" antwortete Johannes, „da sie Tisch in dem Hause kommen haben, den Ihr Alle kennen. Doch ist das nicht ganz richtig, denn Ich Alle für einen Kollegen halten und zwar wenige sind sich ihres Standes bewußt; Er besitzen beiden alle Anderen sie sind und sich sind sie Alle. Ich ist Einzelnheit, wie klar gut ist der Grine den Zustand der Kranken beurtheilt, während es zum eigenen nicht den geringsten Begriff hat. Dieses Leider sind also sich sich sich der Zeiten irgend einer Kabale und glaubt, er sei vollvergeßlich ihm zerstört, gefährdet, pflügend er genau weiß, worum es Die Anderen handelt."

Im Hausflur fand ein rüstiger Mann mit blühenden Wangen, der uns freundlich in den Speisesaal zu treten Herr bat, „Wie geht's heute?" fragte der Arzt im Sonderschreiten.

„Ganz schönstens," antwortete der Angeredete, „kann sein ganz; aber ich habe eine Gesichtigung für den Herrn Doktor Johannes." „Ich es nicht eine Schande, daß Ihr Euch gar lassen, nur weil der Kaiser sich nicht anerkennen will?"

„Das wird mir der Zeit schon besser werden," tröstet Johannes.

„Das hoffe ich," rief der König von Böhmen mit Entschiedenheit, „und hätte ich Macht dazu, so würde es bald verwirklicht."

Alle gingen die Treppe hinauf und in die Wohnung Johannes'. Dort bemerkte ich erst, daß uns der Wärter, der die Fahrt mit uns gemacht hatte, gefolgt war.

„Warum wendet Ihr denn, mein guter Freund?" fragte ich Johannes halblaut und etwas verschüchtert.

„Er trägt ja Deine Schuhe und Bücher," lachte der Doktor.

Es war richtig. Ich schämte mich und gab dem Wärter ein gutes Trinkgeld.

Johannes nimmt mir ein Zimmer unter Wohnung ein, die aus mehreren Stuben besteht, und an die sich breite und hohe Hallen anschließen, welche der Krankheit wegen nicht gebraucht. Ich hatte mich in dieser Stube, die einen schönen Ausblick über den Garten und über die in der Ferne liegenden Berge hatte, sehr heimisch fühlen können, wenn ich nicht seit meinem Eintritte mit Ferdinanden auf eigentümliche Weise beengt gewesen wäre. Schon der Umstand, daß der Wärter der Weise in meine Stube in mehr bleibt ungewöhnliche überragen zu sein, hatte Ursache, mich zu beunruhigen. Ich hatte auch in dieser Stube, die einen schönen Ausblick über den Garten und über die in der Ferne liegenden Berge hatte, sehr heimisch fühlen können, wenn ich nicht seit meinem Eintritte mit Ferdinanden auf eigentümliche Weise beengt gewesen wäre. Schon der Umstand, daß der Wärter der Weise in meine Stube in mehr bleibt ungewöhnliche überragen zu sein, hatte Ursache, mich zu beunruhigen. Ich hatte auch in dieser Stube, die einen schönen Ausblick über den Garten und über die in der Ferne liegenden Berge hatte, sehr heimisch fühlen können, wenn ich nicht seit meinem Eintritte mit Ferdinanden auf eigentümliche Weise beengt gewesen wäre. Schon der Umstand, daß der Wärter der Weise in meine Stube in mehr bleibt ungewöhnliche überragen zu sein, hatte Ursache, mich zu beunruhigen.

Da ging Mehl ich zum Verzweifeln traurig!

und eine überwältigt auf meine Stube zurück.

(Schluß folgt.)

Wochen-Chronik.

16. — 29. September.

Deutschland. Die Beerdigung der württembergischen Regierungen am 16. September erhielt den hohen Gnadenbezeugungen entsiehen am 20. September erhielt den hohen Gnadenbezeugungen übersehen. Man hatte eine Verbindung. — Eine preußische Note, die im Regierungsblatt vom 16. September veröffentlicht wurde, bestimmt, daß der Kriegsminister Generalleutnant von Roon, der Finanzminister Generalleutnant von Bodelschwingh, der Handelsminister Graf Itzenplitz, der Minister des Innern Graf Eulenburg und der Minister der Justiz Leonhardt, sämmtlich mit Ordensbändern geschmückt sind. Am 25. nimmt der Prinz-Regent Wilhelm von Preußen seinen Wohnsitz in Berlin. Der neue Gesandte am Hofe von Sachsen-Coburg-Gotha, Herr Graf Bernstorff, ist in Coburg eingetroffen. Der Kaiser von Oesterreich hat Frankfurt verlassen. Die Bundesversammlung hat ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Kaiser von Oesterreich ist in Frankfurt eingetroff

Bekanntmachungen aller Art.

Optische Apparate zur objektiven
Darstellung auf einer weißen Wand in heller Tagesbeleuchtung für unterhaltende und belehrende Gesellschafts- und **Schulvorstellungen.** Stets neue Vervollständigungen empfiehlt das Photographische Institut von Gebrüder Kerseboom, welche bei achtzigen Preisen jeden Besitzer unseres Apparates in den Stand setzen, die ergötzlichsten Scenen aus dem öffentlichen Schaustellungen darstellen zu können. — Auf specielles Verlangen Prospecte franco.

A. Christowicz & Kaup, Optiker, Cassirer u. Mechaniker, Hamburg, Neuer Wall 85 Nähe Jungfernstieg.

542 Photographische Apparate,
nach der neuesten Erfindung Daguerreotypen, Ambrotypen, chemische Reagentien, Chemikalien, Papiere, Cameras, Objective und sonstige Utensilien empfiehlt in billigsten Preisen

Optisch-technische Anstalt von Gebrüder Kerseboom, **Preis-Courant gratis.** Verbesserungsvorschläge, um stets Neuerungen einführen zu können, werden dankbar angenommen. Ferner empfehlen wir unser Lager von Brillen, Lorgnetten, Operngläsern, Feldstechern, Barometern, Thermometern, Reißzeugen, Zeichnenpapieren, Tuschen, Farben, Pinseln, Reißfedern, Zirkeln, Maßstäben, Elfenbeinlinealen, Transparentpapieren, Pauspapieren, Wachspapieren, Zeichnenleinwand, Reißbrettern, Reißschienen, Winkeln, Dreiecken, Pantographen, Storchschnäbeln, Reduktionszirkeln, Proportionalzirkeln, Reißzeugkasten, Reißzeugtaschen, Reißzeugmappen, Reißzeugetuis, Reißzeugrollen, Reißzeugschachteln, Reißzeugbeuteln, Reißzeugbüchsen, Reißzeugkoffern, Reißzeugkisten, Reißzeugkästen, Reißzeugschränken, Reißzeugtischen, Reißzeugständern, Reißzeugbänken, Reißzeugsesseln, Reißzeugsofas, Reißzeugbetten, Reißzeugwagen, Reißzeugschiffen, Reißzeugeisenbahnen, Reißzeugdampfschiffen, Reißzeugluftballons, Reißzeugkanonen, Reißzeugflinten, Reißzeugpistolen, Reißzeugsäbeln, Reißzeugdolchen, Reißzeugmessern, Reißzeuggabeln, Reißzeuglöffeln, Reißzeugtellern, Reißzeugtassen, Reißzeugkannen, Reißzeugbechern, Reißzeugkrügen, Reißzeugflaschen, Reißzeugkorkziehern, Reißzeugschwämmen, Reißzeugbürsten, Reißzeugkämmen, Reißzeugspiegeln, Reißzeugbrillen, Reißzeugperücken, Reißzeugmützen, Reißzeughüten, Reißzeugstiefeln, Reißzeugschuhen, Reißzeugstrümpfen, Reißzeughemden, Reißzeughosen, Reißzeugröcken, Reißzeugwesten, Reißzeugmänteln, Reißzeugpelzen, Reißzeugmuffen, Reißzeughandschuhen, Reißzeugtüchern, Reißzeugbinden, Reißzeugschleifen, Reißzeugbändern, Reißzeugschnallen, Reißzeugknöpfen, Reißzeugnadeln, Reißzeugringen, Reißzeugketten, Reißzeuguhren, Reißzeugtaschenuhren, Reißzeugwanduhren, Reißzeugstutzuhren, Reißzeugstockuhren, Reißzeugsonnenuhren, Reißzeugsanduhren, Reißzeugwasseruhren, Reißzeugfeueruhren, Reißzeugpendeluhren, Reißzeugcylinderuhren, Reißzeugankeruhren, Reißzeugrepetiruhren, Reißzeugspieluhren, Reißzeugwerkuhren, Reißzeugschlagwerkuhren, Reißzeugcylinderwerkuhren, Reißzeugankerwerkuhren, Reißzeugrepetirwerkuhren, Reißzeugspielwerku

Über Land und Meer.

№ 3.

V. Band. — III. Folgenreihe. Erstes Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 17. Oktober 1860.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

In den ersten Tagen des Frühlings, wenn noch kalte, heftige Winde den Aufenthalt im Hof unmöglich machten, betrachteten die alten Armenhäusler die Akazienbäume von den Fenstern ihrer Stuben aus, und wer zuerst eine kaum sichtbare grüne Knospe wahrnahm, der hatte eine wichtige Entdeckung gemacht. Wenn sich dann auch nach und nach die grünen Blätter entwickelten und endlich Schatten gaben, der zum ersten Mal benützt werden konnte, so war es großer Festtag. Da lag der lange, trübe Winter, mit Hunger und Kälte, mit Jammer und Elend aller Art hinter ihnen, aber keiner sprach von den zurückgelegten trüben Tagen, sondern jeder erinnerte sich dieser oder jener schlimmen Mitternacht, wo der Sturmwind die alten Bäume tüchtig geschüttelt und wo jeder in seinem Bette Angst gehabt, es könne eine seiner grünen Lebensfreuden am Morgen zerschmettert gefunden werden.

Da sahen sie unter den vier Akazienbäumen, alte, gebeugte Männer, die ein wechselvolles Leben hinter sich hatten, und statt ihrer Schicksale zu gedenken, drehte sich meistens ihre ganze Unterhaltung um die schattenspendenden Zweige über ihren Häuptern; bald war der Sommer viel zu naß für sie, dann wieder zu trocken, einem schien es, als neigt sich der Stamm der letzten Akazie seit dem vergangenen Winter doch etwas auf die Seite, einem Andern schienen die Blätter nicht so frisch wie im vorigen Jahr, einem Dritten hingen sie recht melancholisch herab, und einem Vierten wollte es gar nicht gefallen, daß man jetzt schon, Ende August, so viel welkes Laub herabflattern sah.

Unsere ziemlich geräumige Wohnstube — die Betten standen hinter einem alten Vorhang — hatte hier von Schwanefeld und seine Gemahlin im Laufe der Zeit so behaglich wie möglich eingerichtet. Von ihrem Mobiliar war mit Hülfe guter Freunde noch einiges gerettet worden, anderes erhielten wir von der Armenhausverwaltung, welche meinem Pflegevater, als dem solidesten und anständigsten der Bewohner, besonders gewogen war, und auch wohl deshalb, weil er sich noch und noch durch schriftliche Arbeiten und

Die Porte Cayen in Neapel. (S. 60.)

Führung der Rechnungen zu einer Art von Unteroffizier emporgearbeitet hatte. In seinem Musikzimmer nahm er häufiger seine alten Lieblingsübungen vor, und vervollständigte unter meiner Aufsicht Lautenklang und Sangeskünste. Sein unverwüstlicher Humor zeigte sich bei diesen Arbeiten am glänzendsten, und es gelang ihm fast immer, die zuweilen trübe und bittere Laune der Frau Ursula zu verjagen. Sie hatte sich an die stille Ruhe des Armenhauses, die in die letzte Station dieses Lebens, lange nicht gnädigen können; denn die sie eine lebhafte Phantasie besaß, hatte sie in früheren Leiden gerne schlechterdings gehabt, und sie verbrachte gezeitmt von einem gänzlichen Umschwunge ihres Schicksals, von einem heiteren glänzenden Abend dies zu wechselnden, trüben Leben. Diese Erinnerungen erfüllten sie oft mit Wehmuth und es traten leicht Thränen in ihre Augen, wenn sie, besonders an trüben Herbstabenden, lange am Fenster saß, dem weiten Raume zuschaute, wie es der Wind von den Bäumen schüttelte und wirbelnd weit dannen führte.

Herr von Schwanefeld hatte seinen kleinen Rebelstock neben den Ofen gerückt, in dem heute zum ersten Mal ein wohlthuendes Feuer brannte. Er kummte ein Lied vor sich hin, während er seine, sorgfältige Papiere zu Fastikollonen, deren Rücken er mit Nummern bezeichnete, zusammenfuhr; Alles, unter täglicher Gast, besonders während der kalten Jahreszeit, wo es ihr in dem sodenschleunigen, blumen Rücken so außerordentlich wohl thut, die Wärme zufrieden stimmend mit genießen zu können, hatte sich schon wie auf eine Bank hinter den Ofen gesetzt.

Inzwischen war sie vor den Ofen, in dessen Vertiefung sich unser Nachtessen befand, an Gang und Stelle gebracht in die Schale, welche sie von Zeit zu Zeit betrachtete, um den richtigen Moment des Fertigwerdens nicht vorübergehen zu lassen. Meine Pflegerin, der in früheren Jahren nur wenig gegessen hatte, bereitete sogar das Kochen der Kartoffeln mit einem gewissen gastronomischen Raffinement. Aus einem alten Blech wurde hatte er selbst einen Schmackendeckel ausgefertigt, damit die Kartoffeln beim Verdampfen mit dem Wasser kämen und nur im Dampf gar gekocht würden. Auch wußte jede Kartoffel, wenn sie fertig war, an einer Seite sich aufzureißen, damit sie ihres Mehl zeigen, und den bekannten linnen Geruch ausströmen lassen. „Eine solche Schüssel Kartoffeln, auf's Sorgfältigste zubereitet und organisirt," pflegte er zu sagen, „ist mir einer Idee von Butter besser als ein mittelmäßiges Diner."

Da stand denn der alte Schwanefeld, zuweilen nach dem Thon hin schmurpend, in einem grauen, abgeschabten Hausrock, ein Bild der Gemüthlichkeit. Sein Kopf, obschon kahl so kahl wie eine Billardkugel, war auch ebenso glatt und glänzend; aus seinem Gesichte sagte sein spitzes, rothes Näschen neugierig wie ein Spazierstock hervor und beine einem alten Brillengestell zur Unterlage, dessen Gläser sich aber tief unter den Augen befanden, so daß seine Blicke, wenn sie sich von der Arbeit erhoben, gewissermaßen über, aber etwas blöde um sich schauten. Seine Backen hatten etwas schwammiges und waren von einer feiner Röthe übergossen. Am Munde erkannte man den Feinmann, der seinen Gaumen an Feinen gewöhnt hatte. Seine Hände, die bei der Erzählung seiner guten Gerichte in die Mundwinkel hineingen.

Daneben stieb der Wind mit den welken Blättern der Alazienbäume sein Spiel, jagte sie im Hofe herum oder trieb sie über den Zaun hinaus auf die Straße; zuweilen hatte man hoben die Wetterfahne auf dem Dache des Hauses Wollen, die am Himmel vorüberflogen, deuteten auf Regen oder Schnee.

„Nicht wahr, o Knabe, den Becher," sang Herr von Schwanefeld, wobei er im gleichen Augenblicke die Hand nach mir ausstreckte und einen kleinen, indenen wenig mit Wasser in Ermangelung nahm, den er an seine durstigen Lippen brachte. „Das hat gefehmeckt," sagte er, nachdem er den Mund abgewischt, „wie der köstliche Wein, und jetzt wo der Durst gestillt ist, alle der Zweck erreicht, ist das Mittel hinzu vollkommen gleichgültig."

Frau Ursula seufzte und sing eine neue Nadel an ihrem Strumpfe an, nachdem sie sich ein paar Augenblicke an der Nase gerieben, wobei sie nachdenklich zum Fenster hinausblickte.

„Ich hatte eigentlich in meinen Leben nie einen starken Durst und bemerkte oft zum glücklichen Menschen, denen die Luft zum Trinken mit jedem Glase Bier. Ich kannte Männer, welche, echte gemüthliche Trinker, wie sie in Liedern und Balladen verherrlicht sind, die sich Abends in ihr Kämmerlein mit ihren Flaschen einschlossen, sich selbst an den Stuhl schnallten, und dann in heißer Sehnsüchtigkeit trunken, bis der Mond und die Sterne auf den Boden verschwanden."

„So muß man von den Kindern erzählen," sagte Frau Ursula in vornehmendem Tone.

„Als abschwindendes Exempel, meine Liebe," entgegnete von Schwanefeld, indem er einen Hüstelstrauß in die Hohlhand.

„Ich mich entsagen und der Mensch dieser Gelüste andeinigen. Ja, das wohin rechtlich sein gutes Ende," fuhr er alsdann zu uns gewandt fort:

„Heute noch auf diesem Stein,
Morgen sind die Gäste gegangen,
Uebermorgen —"

„Nein, nein," verbesserte er sich rasch, es muß heißen: „Gestern, heut' und morgen —"

„Gleichviel," warf seine Frau dazwischen, „der Stern der Wahrheit ist, das Gemüth, der ausschließlich dem Wohlleben hingibt und nie für den nächsten Tag denkt, endlich zu Grunde gehen muß." Bei diesen Worten stieß sie abermals einen tiefen Seufzer aus.

Herr von Schwanefeld rückte näher als bisher seine Ballons zusammen, und eine Zeit lang vernahm man in der Stube nichts mehr, als das Summen des Ofens und das Rieseln des heftigen Wasserns.

„Geh' her, Alte," sagte von Schwanefeld nach einer Pause, wobei er seine Stelle sah an die Wangen rückte und nach seiner Frau hinüberlangte, „vertrage dich mit mir, wenn Du sa in die traurige Nacht hinausschaust, kommt zum freundlichen Lampenschein, komm' in unsere Mitte, wir wollen tüchtig sein, mein Ballon ist fertig — ein kunstvoller Akt. Alles ist gut, und Du kannst ein wahres Meisterstück gemacht, und nun wollen wir leben, bester als bisher. — Es lebe die Freude, es lebe der Wein!"

Frau Ursula schüttelte mit dem Kopfe, doch that sie ihrem Gemahl den Wunsch, sie ließ den alten Vorhang am Fenster zuziehen und trat an den Tisch.

Mein Pflegevater bog den Lampenschirm zum Trocknen an die Wand, Alice und ich räumten die Papierstreifen zusammen, das kleine Mädchen holte aus einem Wandschrank ein paar zinnerne Teller und einige Gabeln und Messer hervor, und nachdem wir Alle um den dampfenden Kartoffeln auf den Tisch gelegt war, welcher Herr von Schwanefeld in unbeholfener Haltung den „gnädigen Frau", sich den Sessel zurecht, der sie aber bald so zu sehr an den Tisch setzte, trat er dicht heran, stützte seine Linke auf den Rand des Tisches, während er die Rechte mit leichtem Neigen des Kopfes der Dame reichte.

„Was kommt nun da wieder," meinte Frau Ursula, und es zeigte sich ein Lächeln auf ihrem etwas erhitzerten Gesichte.

„Meine Herren und Damen," fuhr Herr von Schwanefeld nach einem augenblicklichen Stillschweigen, „ehe wir unser bescheidenes Souper beginnen, wird ich Sie darum ersuchen, mich in meinem Vorhaben nicht zu stören, welchem wir diese Festivität verdanken; heute sind es nämlich gerade ein Dutzend Jahre gewesen, daß dieser kleine Schlingel da," er zupfte mich leicht am Ohr, „mir einer Idee von Butter bester als ein mittelmäßiges Diner."

Da stand denn der alte Schwanefeld, zuweilen nach dem Thon hin schmurpend, in einem grauen, abgeschabten Hausrock, ein Bild der Gemüthlichkeit. Sein Kopf, obschon kahl so kahl wie eine Billardkugel, war auch ebenso glatt und glänzend; aus seinem Gesichte sagte sein spitzes, rothes Näschen neugierig wie ein Spazierstock hervor und beine einem alten Brillengestell zur Unterlage, dessen Gläser sich aber tief unter den Augen befanden, so daß seine Blicke, wenn sie sich von der Arbeit erhoben, gewissermaßen über, aber etwas blöde um sich schauten. Seine Backen hatten etwas schwammiges und waren von einer feiner Röthe übergossen. Am Munde erkannte man den Feinmann, der seinen Gaumen an Feinen gewöhnt hatte. Seine Hände, die bei der Erzählung seiner guten Gerichte in die Mundwinkel hineingen.

Draußen trieb der Wind mit den welken Blättern der Alazienbäume sein Spiel, jagte sie im Hofe herum oder trieb sie über den Zaun hinaus auf die Straße; zuweilen hatte man hoben die Wetterfahne auf dem Dache des Hauses Wollen, die am Himmel vorüberflogen, deuteten auf Regen oder Schnee.

„Reich mir, o Knabe, den Becher," sang Herr von Schwanefeld, wobei er im gleichen Augenblicke die Hand nach mir ausstreckte und einen kleinen, indenen wenig mit Wasser in Ermangelung nahm, den er an seine durstigen Lippen brachte. „Das hat gefehmeckt," sagte er, nachdem er den Mund abgewischt, „wie der köstliche Wein, und jetzt wo der Durst gestillt ist, alle der Zweck erreicht, ist das Mittel hinzu vollkommen gleichgültig."

Frau Ursula seufzte und sing eine neue Nadel an ihrem Strumpfe an, nachdem sie sich ein paar Augenblicke an der Nase gerieben, wobei sie nachdenklich zum Fenster hinausblickte.

„Ich hatte eigentlich in meinen Leben nie einen starken Durst und bemerkte oft zum glücklichen Menschen, denen die Luft zum Trinken mit jedem Glase Bier. Ich kannte Männer, echte gemüthliche Trinker, wie sie in Liedern und Balladen verherrlicht sind, die sich Abends in ihr Kämmerlein mit ihren Flaschen einschlossen, sich selbst an den Stuhl schnallten, und dann in heißer Sehnsüchtigkeit trunken, bis der Mond und die Sterne auf den Boden verschwanden."

„So muß man von den Kindern erzählen," sagte Frau Ursula in vornehmendem Tone.

„Als abschwendendes Exempel, meine Liebe," entgegnete von Schwanefeld, indem er einen Hüstelstrauß in die Hohlhand.

„Ich mich entsagen und der Mensch dieser Gelüste andeinigen. Ja, das wohin rechtlich sein gutes Ende," fuhr er alsdann zu uns gewandt fort:

„Heute noch auf diesem Stein,
Morgen sind die Gäste gegangen,
Uebermorgen —"

„Nein, nein," verbesserte er sich rasch, es muß heißen: „Gestern, heut' und morgen —"

„Gleichviel," warf seine Frau dazwischen, „der Stern der Wahrheit ist, das Gemüth, der ausschließlich dem Wohlleben hingibt und nie für den nächsten Tag denkt, endlich zu Grunde gehen muß." Bei diesen Worten stieß sie abermals einen tiefen Seufzer aus.

Herr von Schwanefeld rückte näher als bisher seine Ballons zusammen, und eine Zeit lang vernahm man in der Stube nichts mehr, als das Summen des Ofens und das Rieseln des heftigen Wasserns.

„Geh' her, Alte," sagte von Schwanefeld nach einer Pause, wobei er seine Stelle sah an die Wangen rückte und nach seiner Frau hinüberlangte, „vertrage dich mit mir, wenn Du sa in die traurige Nacht hinausschaust, kommt zum freundlichen Lampenschein, komm' in unsere Mitte, wir wollen tüchtig sein, mein Ballon ist fertig — ein kunstvoller Akt. Alles ist gut, und Du kannst ein wahres Meisterstück gemacht, und nun wollen wir leben, bester als bisher. — Es lebe die Freude, es lebe der Wein!"

Frau Ursula schüttelte mit dem Kopfe, doch that sie ihrem Gemahl den Wunsch, sie ließ den alten Vorhang am Fenster zuziehen und trat an den Tisch.

Mein Pflegevater bog den Lampenschirm zum Trocknen an die Wand, Alice und ich räumten die Papierstreifen zusammen, das kleine Mädchen holte aus einem Wandschrank ein paar zinnerne Teller und einige Gabeln und Messer hervor, und nachdem wir Alle um den dampfenden Kartoffeln auf den Tisch gelegt war, welcher Herr von Schwanefeld in unbeholfener Haltung den „gnädigen Frau", sich den Sessel zurecht, der sie aber bald so zu sehr an den Tisch setzte, trat er dicht heran, stützte seine Linke auf den Rand des Tisches, während er die Rechte mit leichtem Neigen des Kopfes der Dame reichte.

„Was kommt nun da wieder," meinte Frau Ursula, und es zeigte sich ein Lächeln auf ihrem etwas erhitzerten Gesichte.

„Meine Herren und Damen," fuhr Herr von Schwanefeld nach einem augenblicklichen Stillschweigen, „ehe wir unser bescheidenes Souper beginnen, wird ich Sie darum ersuchen, mich in meinem Vorhaben nicht zu stören, welchem wir diese Festivität verdanken; heute sind es nämlich gerade ein Dutzend Jahre gewesen, daß dieser kleine Schlingel da," er zupfte mich leicht am Ohr, „mir einer Idee von Butter bester als ein mittelmäßiges Diner."

Ich hatte wohlweislich meinen Geburtstag vergessen und der guten Frau Ursula war es wieder ergangen, seit aber, als sie in so plötzlich daran erinnert wurde, schien sie ihre Vergessen durch verdoppelte Herzlichkeit wieder gut machen zu wollen, denn sie sog mich an sich, legte ihren Kopf auf meine Schulter und streichelte mit tausend Gluckhaftigkeit.

Alice blickte verwundert in die Höhe, kam von der Geier eines Geburtstages hatte das arme Geschöpf durchaus keine Idee. Sie wußte nicht einmal, auf welchen Tag des Jahres der Frühling fiel.

Herr von Schwanefeld nickte gerührt mit dem Kopfe, und als seine Frau mich los ließ, legte er ihr Hand auf meinen Kopf und sprach mit zitternden Stimme der Erinnerung aus, daß ich in den nächsten zwölf Jahren nach ein ganz anderer Kerl werden müßte, wie heute — wenn uns lange der kalte Neben deckt, sage er hinzu, und habe aber gleich darauf in Lachen und Weinen, mag mit allen traurigen Schatten, feiern wir diesen festlichen Abend, so gut es unser Verhältnisse gestatten, und diese Beschaffenheit, sage er Kindern lächelnd hinzu, sei nun auch den nur unvollkommen Nothdürftigen, wenn quite Butter kommt, die ich zum Feste angeschafft mit einem Krug Bier; und um noch mehr zur Ruhe zu kommen, wolle er sich als der Einzige, wenn es ihre Geschäfte erlauben, hatte sie den Abend des heutigen Tages bei uns zugebracht, war auch nie mit keinen Händen gekommen, und als sie jetzt das Anschauchen schlagte, blickte Herr von Schwanefeld schmunzelnd auf den großen Korb, aus dem ein paar blinkende Flaschenhälse hervorragten. Sie sah mich an, und wir Alle, unsere Gesichter an zu verjüngen, und es dauerte nicht lange, so hatte sich der Anblick desselben erstaunlich verändert. Ihm und unsern Augen war Alles hell und heiter, und die verschiedene Stücke Kinder, welche Madame Merger in weißem Papier trebt appetitlich vor unsern Augen ausbreitete. Nachdem sie sich so langsam gemacht hatte und mein Pflegevater die Bücher vollgeschrieb, langsam die Hospitel zu, und man konnte unserem Appetite nicht ansehen, daß wir schon ein so starkes Souper hinter uns hatten.

„Wer ist gut, aber Wein ist besser," meinte Herr von Schwanefeld nach einem lichtigen Imbiß, „er erfreut vielleicht des Menschen Herz — ist hätte mir gedacht, daß meine heutiger Abend auch so ist ausnehmend schön verlaufen würde."

„Und wie ist es unmöglich," sagte Madame Merger, „wenn ich es anders nur irgend machen kann, am heutigen Abend zu leben. Ich kann Sie versichern, ich sah bei der Abfahrt der Frau Inspektor Hauer, von der ich eben herkomme, wie auf Kohlen. Die Leute haben die eigenthümliche Manier, erst gegen Abend kaufen zu lassen. In der große nicht, was dabei Gichichtes herauskommen soll."

„Ja ja ein Mädchen!" fragte Herr von Schwanefeld. „Ja, sie haben nun beten wir, und es hat ein recht saures Gesicht gemacht. — So," sahe die Frau fort, indem sie mit beiden Händen über den Tisch strich, „jetzt wollen wir die Geschichte rubren lassen, und nur uns und unsern Erinnerungen leben. Ja, Alice," sprach sie gegen mich gewandt, „ich werde den Tag niemals vergessen, wo Du auf die Welt gekommen, Deine Glückwünsche — und er trug sie mir vor, sage ich Dir nur etwas gedichtet," sagte die Hebamme zu Frau von Schwanefeld, „hatte auf mich eingewirkt, damals fing ich meine Praxis an und hatte noch entsetzlich wenig zu thun, kann aber wohl Du da, so hatte ich nicht mehr viel genug für all' die respektablen Häuser, in welche ich gerufen wurde. — Aber so oft ich im stehe, habe ich mich einer Pause, während der sie mich wohlgefällig betrachtete, fort, kann ich mich nicht genug wundern, wie sich das Blatt gewendet hat. Erinnert Dir Gott noch, Frau von Schwanefeld, was sie ein armseliges Ding er war, als wir ihn in das Armenhaus wickelten und seiner armen Mutter, die Gott selig haben möge, brachten. Ich hatte keinen Sechser um sein Leben gegeben, — er hat sich unglaublich gemacht, und was das Seltsamste ist, von all' den Kindern, die deren Geburt ich an diesem 15. November zugegen war, ist bis auf den heutigen Tag keines gestorben. — Alle sind sie noch gesund, lein steift und munter, das heißt — nach Alice ab," unterbrach sie Madame Merger nach einem kleinen, ernsten Nachdenken, „von einem weiß ich nicht, was aus ihm geworden ist, und habe keine Ahnung. Schicksal hatte dieses mehrhaftig ehemfolgt interessirt, wie das von einem Dutzend anderer."

„Aha, ich erinnere mich," sagte Frau von Schwanefeld, „ich sprach vor einigen Jahren davon, ich glaube, die Eltern hatten aber irgend wo ihren Sitz fort."

Madame Merger schwieg eine Zeit lang nachdenklich mit dem Kopfe, dann sagte sie: „keines von Beiden, das war es nicht, ich meine, ich hätte auch die Geschichte einmal aufgeschrieb ergibt."

„Nur zu," sagte mein Pflegevater in eifrigem Tone, und brigte sich in einer sorgenden Stellung über den Tisch. „Erzählt mir das, Frau Merger. Ihr pflegt ja eine Gabe vortrefflich darzustellen. — Wie ihnen sein so freilich bekannten und draußen sauft der Wind um das Haus; es ab das rechte Stimm, um eine Geschichte zu erzählen, namentlich wenn sie ein Bischen abenteuerlich ist, wie ich voraussehe."

Die Hebamme nickte bedächtlich mit dem Kopfe, dann sagte sie: „Meine Gewohnheit ist es gewesen, so in ausserordentlich festlichen, daß ich sie überhaupt nicht Gewohnt gemacht wurde, aber was sich sage, darauf kann ich einen körperlichen Eid ablegen, genau und wahrhaftig," darauf zerstreute sie, wie zur Bekräftigung, mit der linken Hand auf den Tisch.

„Erzählt Euren Mund an und laßt hören," sagte Herr von Schwanefeld.

Die Frau that einen guten Zug, dann begann sie: „Meinchwoge. Es sind einige Jahre darüber hingegangen und wir haben uns Beide nicht mehr gesehen, seit jener Nacht, wo sie mit einem Bündel auf mich hinzu, sollten wir die Kinder nicht vorher zu Bette schicken?"

Ich sah meinen Pflegevater mit einem bittenden Blick an, und als dieser nichts sagte, nahm ich Alice bei der Hand und bohrte mich mit ihr in den hintern Winkel des Zimmers auf ein kleines Bänkchen, das neben meinem Bette stand.

„Das ist eine Geschichte gerade so wie man sie in Armenhäusern liest," sagte Frau Merger, „und ich möchte mich sehr irren, wenn nicht was Aehnliches schon publizirt wäre und sogar gedruckt worden; doch weiß man nicht, ob den Leuten, welche solche Bücher schreiben, auch zu trauen ist, was ich Ihnen aber hier erzähle, davon geht kein Tüchlein ab."

Herr von Schwanefeld hatte eilig das Glas der Frau wieder vollgeschenkt, worauf diese einen tiefen Zug that und alsdann begann:

„Es war in derselben kraftigen Nacht, es ist schon manches Jahr her, als ich in der Dämmerung nach Hause ging, ich hatte einen komplizierten Fall, zwei Kinder wurde, und schlug an den Häusern dahin, — da finder ich mich, daß ich nie gerade so, als sei es heute Nachmittag erst passirt, ich konnte noch der Steine am Boden zeigen, welche sich durch Schritte von der nächst St. Jakob, wo ich plötzlich stehen blieb, ja, stehen bleiben mußte, denn wie aus dem Boden hervor stand ein Mann mit einem Mal so dicht vor mir, daß seine Nase meine Hauptschnabel berührte.

„Na, was soll's?" sagte ich in einem Tone, der schon manchen leden Gesellen weiter gezeihen hat, und dabei

stützte ich meinen rechten Arm unter dem Halstuch ein wenig, um dem Judenvolk zu zeigen, daß er sich im Notfall auf eine Deutsche gestützt haben könne. „Nicht Mann, lasse ich Euch!“

„Der Mann trat kopfend einen Schritt zurück, dann legte er die Hand auf meinen Arm und sprach in vertraulichen Tone: „Es ist ein Geschäft, Frau Meyer, Ihr werdet doch nicht glauben, daß man Euch überfallen will.“

„Daß er meinen Namen nannte, beruhigte mich schon in etwas, obgleich die Gegend der Stadt, in welcher er mich anhielt, — ihr kennt sie wohl, — nicht gerade dazu gemacht ist, um mit einem bildhübschen Menschen zu plaudern.“

„Ja, es ist zu wohl ein Wischen ohne auf den ehemaligen Marktplatz vom St. Jakob.“ sagte der eine von Schwanebild, „selbst nicht zum Abendessen allein bleiben.“

„Und die einzige Gastalterne, die noch brennt,“ meinte Madame Meyer, „zeigt mehr die Dunkelheit und den Graus der Todesnacht, als daß sie sie macht.“ Ich wußte wohl sie sich gutschmt, zu jeder Stunde der Nacht auf den Straßen zu sein, als daß sie sich darüber sein sollte. Und hier, als der Abende, wie gesagt, mehr Nacht wurde und vom Geschäfte sprach, da schlich ich gleich an meine große Tasche, ob ich sie auch bei mir habe, und fragte darauf: „Ist denn auch die nothwendige Cautionsbung?“

„Darum handelt es sich,“ gab mir die Antwort; ich muß wahrhaftig lügen Gesicht, denn das Ding, welches mir kund in ungeheurer Größe, war mir ein Wickelkind in einen langen, dunklen Mantel gehüllt, und hatte einen hut auf mit so breiter Krempe, daß man nicht einmal die Spitze seiner Nase sah.

„Wenn es sich aber darum handelt,“ fuhr ich nach einer Pause fort, „so wollen wir keine langen Vorreden machen. Geht voraus, ich folge Euch.“

„Ich wird etwas weit zu Fuße sein,“ gab er zur Antwort; ich muß um sich, als hole er irgendwo einen Wagen herumkommen zu können.“

„So kommt mit heim die Straße,“ sagte ich, „ich bin an weite Wege gewöhnt und laufe ziemlich rüstig.“

„Das Haus,“ wehrte mir wüßen, „ist nicht in der Stadt,“ sprach er, „nur halten wohl eine gute Stunde zu fahren.“

„Das machte mich einigermaßen mißtrauisch, denn ich hatte Leute mit Wagen gesehen, wo man sich in Gesellschaft Weiße Nerze oder Schwarzfuchse zu einer schrecklichen That hinweggeschickt hatte, deshalb schmiegte ich mit dem Knyfe, und bekam auch ich der Gestalt einen Schlag zur Antwort, lieber Herr, ich bin allerdings eine apoplektische Hebamme in dichter Stadt, und wenn man mich selbst der Nacht und Nebel ruft, so muß ich gehen, wenn irgend ein Christ so weiß wohin, und wenn Ihr mir also nicht mit klaren Worten sagt, wer meine Hilfe verlangt, so wünsche ich Euch einen schönen guten Abend;“ damit machte ich eine Wendung, um bei ihm vorüberzukommen.

„Man hat mir schon erzählt,“ sagte darauf der Mann, der vor mir stand, kopfschüttelnd, daß Ihr eine ganz eigentümliche Art seid, und nur Eure ancestannte Geschicklichkeit ist schuld, daß wir uns an Euch wenden, wir hätten ja unter einer Dutzend wählen können.“

„Das war nun allerdings wahr, und ich B. die Frau Schwarz, und die Frau Maier, auch die Frau Müller und die Frau Stiber wenden sich in andern Fall nicht an gerungten gestellt haben, ein gutes Honorar zu verdienen oder mir eine Kundschaft wegzulaufen.

„Daß Ihr wissen wollt, wer nach Euch verlangt,“ fuhr er fort, „habe mir aufgetragen, Euch zu sagen, daß sie Schloß Zeiseck?“

„Bei Stromsleid?“ fragte ich. „Eine starke Stunde von hier? Allerdings, und dahin soll's gehen?“

„Gehen gerade nicht,“ gab die Gestalt zur Antwort, „aber wenn es beliebt, wollen wir dahin fahren.“

Madame Meyer hatte die Arme breit auf den Tisch gelegt, blickte der Frau von Schwanefeld in's Gesicht, und sahr dann nach einem langen Stillschweigen fort: „Was sollte ich machen? ich war einmal in meinem Leben in freiherrlicher Familie auf Felseck war mir wohl bekannt, und ich glaubte mich schon zu haben, daß dort bei der langen Baronin etwas beverlassen. Im unsern Kalk sei wie freilich auch, daß so eine vornehme Familie auch nicht schon ein paar Tage früher benachrichtigt, doch sich wie die Gestalt nicht lange Zeit zum Bedenken; sie wandte sich um, streckte den rechten Arm aus, und augenblicklich kam ein Wagen hinter der alten Kirchhofsmauer von St. Jakob hervor. Groß war nichts zu hören noch zu sehen. Es mahr mich schon einzelnen einzelnen, wenn meine Nachbar Bekanntschaft zufällig des Wegs gekommen wäre, aber es erblickten Niemand und der verschlossene Wagen fuhr so leicht neben und hin, daß man aus den den benachbarten Häusern auch nicht mehr sehen konnte.

„Ihr habt alles Nothwendige bei Euch?“ fragte die Gestalt.

„Das gab mir Veranlassung nicht nur noch eine Weile stehen zu bleiben, sondern auch um den Wagen herumgehen die unter die Gaslaterne, um hort meine Tasche zu sitzen. Der im Mantel solgte mir und schaute aufmerksam zu, wie ich die einzelnen Glöschen in die Rund nahm, Binden und Bandagen, meine Spritze, Hafnimalische Tropfen, Zucker und Zimmetwasser.

„Alles!“ sagte er.

„Als ich allest der einander,“ sand ich zur Antwort, und wenn man gar einen Kaiserschnittschnitt braucht, so ist ja in Stromsleid eine gute Apotheke.“

„Er murmelte etwas in sich hinein, das unglaubt so klang, als wollte er sagen, das wird sich finden, dann lud er lauter sprach: „Nun denn in den Wagen, Madame Meyer, wir haben wahrhaftig keine Zeit mehr zu verlieren.“

„Ehe ich nur recht wußte wie das kam, hatte die Gestalt mich auch schon in den Wagen und den Handumdrehen in den Wagen gehoben. Wäre es nicht heller, sagte ich noch, — wolter es kam wußte ich nicht, aber ich war auf einmal ziemlich geschwätzig, und bei meiner Weichherzigkeit vorzüglichen, damit ich sagen konne, wohin man mich gebracht.“

„Ich weiß,“ entgegnete er in einem heiteren Tone als er bisher gesprochen, „ihr habt ja gesehen, daß ich vor der Thür gingen. Madame Meyer, so eine geschickte Frau wie Ihr sollte nicht so viel Umstände machen, man braucht sie ja nicht lange, um sie tüchtigen Honorar und ist bar verstehen, daß man nichts Unrechtes von einem verlangt. — Fort!“ rief er dem Kutscher zu.

„Es hörte sich an wie ein Befehl an einhängen Trab und ließen anfangs nicht geschwinder, als seien sie an eine leidige Tanzstunde gebannt. Was er vom Augenblicken sagte, war mir nicht wahrscheinlich, denn ich hab schon öfters in gar wie gar nichts. Auf der Seite, wo ich saß, war das Glasfenster des Wagens hinunterzogen und ein blaudicker Vorhang darüber gezogen. Ich suchte es lustig beiser hinaus und sah, daß anfänglich alles in Ordnung war, nach Stromsleib zu nämlich. Da fuhren wir durch die Pferdeschau, durch die Neustadt, dann über den Hasenmarkt und zum Steinthore hinaus. — Jetzt aber auf einmal kam es anders. Nach Stromsleib zu hätten wir gerade aus fahren müssen, plötzlich aber bog der Wagen links ab auf die Straße, die nach Süden, dem Stadt hinlief, und man auf einmal gegen die Pferde an: daß da nicht gleichen — es ging nothdürftig wie mit der Eisenbahn.

„Da, was ist denn das?“ rief einer meiner Begleiter zu, „daß geht ja nicht nach Stromsleib hinaus.“

„Der Kutscher will einen anderen Weg machen,“ gab uns die Gestalt zur Antwort, „ich habe ihm gesagt, wenn das noch lange so fort geht, so wird es mir übel werden und kann leicht ich für gut möchte.“

„Es wird wohl noch eine Zeit lang so fortgehen,“ gab er mir kurz zur Antwort, „ich wenn Sie Uebelkeiten verspüren, so rufte ich Ihnen, ein paar Hoffmannstropfen zu nehmen.“

„Wir fahren nicht nach Stromsleib,“ sagte ich darauf, sonst müßten wir lange dort sein.“

„Darin haben Sie recht.“

„Aber wohin fährt man mich?“ Ich werde nun Nicht schreien.“

„Schreien Sie immer zu, es wird Sie Niemand hören.“

„Das war nun allerdings einmal wahr, sie ist, im Sicheren Grade entrüstet, und ging in der That an so laut zu schreien, als es nur möglich war.

„Es dauerte lange Zeit, ehe man gerade, als ließen die Pferde um so geschwinder, je mehr ich schrie. Als ich darauf wieder ruhig wurde, sagte die Gestalt in sehr freundlichem Tone der Stimme: „Wenn Sie Madame Meyer, nehmen Sie Vernunft an, thun Sie sich's leicht zu sich, was mir es, daß Sie sich allerdings, der Wagen wird seinen Weg noch zurücken. Seien Sie nicht kindisch, Geschrei ist Sie schützt; an Sie Ihre Kunst auf Felseck betreiben oder anderswo, das kann Ihnen wohl in der That ganz gleichgültig sein. Etwas Schlimmes verlangt man nicht von Ihnen, worauf gibt Ihnen ein Honorar sein Ehrenwort, und somit werden Sie wohl auch mit und zufrieden sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Garibaldi's Heere.

I.

Sie erhalten hier einige Skizzen aus dem Feldleben der Garibaldiener, welches ich nun seit zwei Monaten aus eigener Anschauung kennen gelernt habe. Sie Personen ausgenommen und sich das bunteste Gemisch von Uniformen, dasselbe vor Allem eine Musterung. Da bemerken Sie den Bersaglieri mit dem hier noch mehr malerischen Mantel, sich zum theil an den Hüten, theils an der Kopfbedeckung, theils an Bart- und Haartracht unterscheiden. Da kommen auch Officiere vorüber, oder in der Organisation begriffener Korps, auch weiß

malen, Binden und Bandagen, meine Spritze, Hafnimalische Tropfen, Zucker und Zimmetwasser.

„Alles!“ sagte er.

„Als ich allest der einander,“ sand ich zur Antwort, und wenn man gar einen Kaiserschnittschnitt braucht, so ist ja in Stromsleib eine gute Apotheke.“

„Er murmelte etwas in sich hinein, das unglaubt so klang, als wollte er sagen, das wird sich finden, dann lud er lauter sprach: „Nun denn in den Wagen, Madame Meyer, wir haben wahrhaftig keine Zeit mehr zu verlieren.“

„Ehe ich nur recht wußte wie das kam, hatte die Gestalt mich auch schon in den Wagen und den Handumdrehen in den Wagen gehoben. Wäre es nicht heller, sagte ich noch, — wolter es kam wußte ich nicht, aber ich war auf einmal ziemlich geschwätzig, und bei meiner Weichherzigkeit vorzüglichen, damit ich sagen konne, wohin man mich gebracht.“

„Ich weiß,“ entgegnete er in einem heiteren Tone als er bisher gesprochen, „ihr habt ja gesehen, daß ich vor der Thür gingen. Madame Meyer, so eine geschickte Frau wie Ihr sollte nicht so viel Umstände machen, man braucht sie ja nicht lange, um sie tüchtigen Honorar und ist bar verstehen, daß man nichts Unrechtes von einem verlangt. — Fort!“ rief er dem Kutscher zu.

„Es hörte sich an wie ein Befehl an einhängen Trab und ließen anfangs nicht geschwinder, als seien sie an eine leidige Tanzstunde gebannt. Was er vom Augenblicken sagte, war mir nicht wahrscheinlich, denn ich hab schon öfters in gar wie gar nichts. Auf der Seite, wo ich saß, war das Glasfenster des Wagens hinunterzogen und ein blaudicker Vorhang darüber gezogen. Ich suchte es lustig beiser hinaus und sah, daß anfänglich alles in Ordnung war, nach Stromsleib zu nämlich. Da fuhren wir durch die Pferdeschau, durch die Neustadt, dann über den Hasenmarkt und zum Steinthore hinaus. — Jetzt aber auf einmal kam es anders. Nach Stromsleib zu hätten wir gerade aus fahren müssen, plötzlich aber bog der Wagen links ab auf die Straße, die nach Süden, dem Stadt hinlief, und man auf einmal gegen die Pferde an: daß da nicht gleichen — es ging nothdürftig wie mit der Eisenbahn.

„Da, was ist denn das?“ rief einer meiner Begleiter zu, „daß geht ja nicht nach Stromsleib hinaus.“

„Der Kutscher will einen anderen Weg machen,“ gab uns die Gestalt zur Antwort, „ich habe ihm gesagt, wenn das noch lange so fort geht, so wird es mir übel werden und kann leicht ich für gut möchte.“

„Es wird wohl noch eine Zeit lang so fortgehen,“ gab er mir kurz zur Antwort, „ich wenn Sie Uebelkeiten verspüren, so rufte ich Ihnen, ein paar Hoffmannstropfen zu nehmen.“

„Wir fahren nicht nach Stromsleib,“ sagte ich darauf, sonst müßten wir lange dort sein.“

„Darin haben Sie recht.“

„Aber wohin fährt man mich? Ich werde nun Nicht schreien.“

„Schreien Sie immer zu, es wird Sie Niemand hören.“

„Das war nun allerdings einmal wahr, sie ist, im sicheren Grade entrüstet, und ging in der That an so laut zu schreien, als es nur möglich war.

„Es dauerte lange Zeit, ehe man gerade, als ließen die Pferde um so geschwinder, je mehr ich schrie. Als ich darauf wieder ruhig wurde, sagte die Gestalt in sehr freundlichem Tone der Stimme: „Wenn Sie Madame Meyer, nehmen Sie Vernunft an, thun Sie sich's leicht zu sich, was mir es, daß Sie sich allerdings, der Wagen wird seinen Weg noch zurücken. Seien Sie nicht kindisch, Geschrei ist Sie schützt; an Sie Ihre Kunst auf Felseck betreiben oder anderswo, das kann Ihnen wohl in der That ganz gleichgültig sein. Etwas Schlimmes verlangt man nicht von Ihnen, worauf gibt Ihnen ein Honorar sein Ehrenwort, und somit werden Sie wohl auch mit und zufrieden sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Garibaldi's Heere.

I.

Sie erhalten hier einige Skizzen aus dem Feldleben der Garibaldiener, welches ich nun seit zwei Monaten aus eigener Anschauung kennen gelernt habe. Sie Personen ausgenommen und sich das bunteste Gemisch von Uniformen, dasselbe vor Allem eine Musterung. Da bemerken Sie den Bersaglieri mit dem hier noch mehr malerischen Mantel, sich zum theil an den Hüten, theils an der Kopfbedeckung, theils an Bart- und Haartracht unterscheiden. Da kommen auch Officiere vorüber, oder in der Organisation begriffener Korps, auch weiß

hatte? Haben sie nicht eher wie eine Warnung, als wie ein Versuch zu wirken aus? In anderen Nächten trauten sie kaum wieder wie bösesten, sobald nur eine Barke am Horizont zu sehen war. Wogegen kommt man aber Alles, kann wenn sie noch so großen Lärm machten, getrosten haben sie äußerst feinen.

Skizzen aus dem Leben zu Pferden werden folgen, übrigens glaube ich, daß das bisher Geschehene bald durch wichtigere Ereignisse entwaist sein wird.

E. K.

Ueber Land und Meer.

Reiseblätter aus der Zeit und zur Zeit.

XVI.

Eine Reise nach China.

1857—1858.

Von

M. von Meyer.

Den 3. Oktober verließen wir Singapore und begrüßten im Vorüberfegeln Pedra-Branca und Poulo-Sambore. Zum Glück hatten wir vom Taifun, der uns als Verderbe bedrohend fatalism geschildert wurde, nicht zu leiden, und die „Brewer“ durchfurchte die stille salzige Flut des südchinesischen Meeres, ohne einen Kampf mit dem zerstörischen Elemente bestehen.

Ansicht von Hong-Kong.

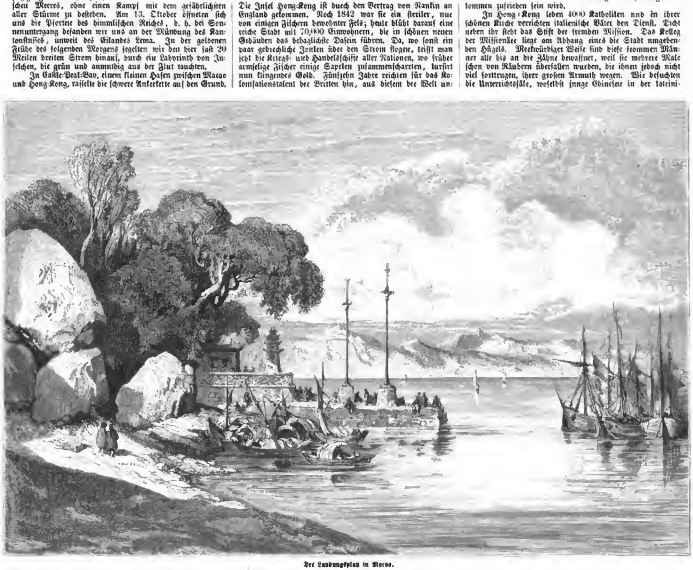
Am 13. Oktober steuerten sich und die Piorire des himmlischen Reichs, d. h. bei Sonnenuntergang befanden wir uns an der Mündung des Kantonflusses, umweit des Eilandes Lema. In der gelegenen Frühe des folgenden Morgens ingelten wir den hier bis 20 Meilen breiten Strom hinauf, durch eine Lebrinth von Inseln, die grün und anmuthig aus der Flut tauchten.

In Castle-Peak-Bay, einem kleinen Hafen zwischen Macao und Hong-Kong, taitete die schwere Korkeferte auf den Grund. Die Insel Hong-Kong ist durch den Vertrag von Nankin an England gekommen. Noch 1842 war sie ein steriler, nur von einigen Fischern bewohnter Fels; heute blüht darauf eine reiche Stadt mit 70000 Einwohnern, die in schönen neuen Gebäuden das behagliche Dasein führen. Da, wo sonst ein paar gebrechliche Barken über den Strom fegten, trifft man jetzt die Kriegs- und Handelsschiffe aller Nationen, wo früher armselige Fischer einige Sapeken zusammenscharrten, kursirt nun klingendes Geld. Fünfzehn Jahre reichen hin, daß das Kolonisationstalent der Briten hin, und diesem die Welt annehmen zufrieden sein wird.

In Hong-Kong leben 4000 Kabelitan und in ihrer schönen Kirche verrichten italienische Väter den Dienst. Dicht neben ihr steht das Spital der fremden Mission. Das Gebäude der Missionäre liegt am Abhang eines der Stadt umgebenden Hügels. Mehrmalhaben Wasserfluthen sind diese kommen Männer alle bis an die Achse benetzt, weil sie mehrere Male schon von Räubern überfallen wurden, die ihnen jedoch nicht viel zu entreißen, ihrer großen Armuth wegen. Wir besuchten die Unterrichtsschule, welcher junge Chinesen in der katein-

bekannten Orte einen der besuchtesten Hafen zu machen. Docks, Hospitäler, Arsenale sind daselbst errichtet, eine schöne gothische Kirche wurde erbaut, eine breite mit Bäumen eingefaßte Kunststraße durchschneidet die Stadt ihrer Länge nach, ist, neue Bauten müssen bereits auf den sie umgebenden Höhen angelegt werden. Auch das Hotel des englischen Gouverneurs thront über der Stadt, malerisch von Anlagen umgeben und die reizendste Aussicht bietend auf den breiten von Dampfschiffen durchfurchten Strom.

Wir besuchten die Waarenlager der größten Kaufleute, die Werkwürdigkeiten, die Atelers einiger Maler und wohnten einem „Singspiel“ einer theatralischen Vorstellung bei, welche einige reiche chinesische Handelsherren ihren Mitbürgern veranstalteten gaben. Ein seltsames Schauspiel währt volle zwölf Stunden, vom Morgen zum Abend, und die Bühne wird niemals leer, sich werden die Frauenrollen von jungen Chinesen gespielt, denn es ist gegen die Landessitte, daß Weiber öffentlich auftreten. Uebrigens ist der Lohn der Schauspieler so laut, kreischend und unangenehm, die Musik so rauschend, daß der Europäer in den Augen mit einer derartigen Vorstellung voll-



Der Landungsplatz in Macao.

schen und ihrer Muttersprache unterrichtet werden und hören eine der Lektionen an, welche laut bezeugt wurde. Die Wirkung auf uns war ungefähr dieselbe, wie wenn wir uns in einer Judenschule befunden hätten. Von diesem Hügel machten wir eine Tour nach dem »Happy valley«, in welchem die Engländer einen Tummelplatz und Paradeanlagen angelegt haben.

Der dem Thal gegebene Name rührt von dem Kirchhofe her, welche es umgeben. Man zählt deren drei, einen anglikanischen, einen katholischen und einen chinesischen, worinn die Leichen verbrannt werden. An einem der klippenreichen Abhänge sieht man eine Anzahl chinesischer Grüfte, mit Steinwällen von Granit, die den Namen, Tag der Geburt und des Todes des Verblichenen anzeigen. Eine runde Bank führt um die Schammersäulen, damit die Leidtragenden sich ausruhen können, und längs derselben weiters überall verstreute Papierstreifen, die dazu bestimmt sind, den Teufel aufzuhalten, am ihn zu verhindern, die abgeschiedenen Geister zu verschlingen. Denn der Satan, gehindert von dem edlen Metall, greift natürlich nach diesem und gibt der Seele damit Zeit, sich in die Gruft zu legen.

Unter dem Gouvernement des Sir John Bowring hat die englische Kolonie eine reissend schnelle Ausdehnung genommen; neue Etablissements sind gebaut worden, ganze Quartiere entstanden und die Einwohnerzahl hat sich fast verdoppelt. — Was diese letztere jedoch an Menge gewonnen, hat sie an Moral verloren, denn die Kolonie ist ein Asil aller Verbrecher. Auch eine beträchtliche Anzahl Parias oder Leprawürfer leben sowohl zu Hong-Kong, wie in Macao. Sie kommen aus Indien, namentlich von Bombay, sind meist sehr reiche Opiumhändler und bilden eine Seite für sich; es sind schöne Menschen und sie tragen ein weißes orientalisches Gewand, eine schwarze ziemlich tiefverdeckte Kopfbedeckung, ähnlich der persischen, und zu den Promenaden am Macao- und Hong-Kong bilden sie eine interessante Staffage. Im Allgemeinen rühmt man ihre Freundlichkeit und die Loyalität ihrer Handlungsweise.

Am 24. November feuerten wir gen Macao. Hong-Kong ist die Stadt des fremmerziellen Aufschwungs, Macao die des Verfalls; denn die Zeiten sind dahin, wo unerschrockene portugiesische Seefahrer den Herren dieser Meere waren. Heute sind ihre einstmaligen Nachkommen so weit herunter gekommen, daß sie, um existiren zu können, in amerikanischen oder englischen Häusern Posten suchen. Hong-Kongs Ruhe nimmt Macao die Wichtigkeit eines Freihafens, und seine Rhede verlandet jeden Tag mehr, wie überhaupt das ganze echte Ufer des Kantenflusses. Grössere Schiffe sind gewöhnt, sich eine halbe Meile vom Lande zu ankern, und nur kleine Kanonenboote können bis an die Bai heranfahren. Dagegnet aber seinen Verfall besitzt Macao einen großen Reiz, den der Erinnerung; denn diese Stadt war lange Zeit der einzige Verbindungspunkt Europens mit Ostasien. Seine Kirchen, Klöster und sonstigen öffentlichen Bauten, durch ihr Alter ehrwürdig gebräunt, bezeugen seinen, wenn auch verschwundenen Glanz. Hier fehlen der heiße Staubsturm Arizonas und Guineas, der Dschinn der Indianden. Außerdem besitzt der Ort vor Hong-Kong noch einen andern Vorzheil; während nämlich letztere Stadt durch ihre Lage am Bittereis-Hügel den erfrischenden Meereswinden schwer zugänglich ist, breitet Macao der vom Meere wehenden Brise freien Eingang. Es wird daher von den reichen Bewohnern Kantons als Villeggiatur während der heißen Jahreszeit benützt. Angenehm ist es Abends, in den von chinesischen bunten Laternen erleuchteten Straßen zu promeniren. Den Tag verbringt man meist mit Spiel und Opiumrauchen oder man besucht die Singsongs, jene klemmbens Konzerte, die wir schon geschildert haben. Heute leben in Macao nur etwa 9000 Europäer und 20,000 Chinesen.

Der ruhige See kann man leicht in einer Tanka einen Ausflug nach der Felsengrotte machen, und an einem heiteren schönen Tage unternahmen wir denselben. Dieser Tempel ist übrigens schlecht erhalten und nicht in vergleichem mit dem gegenüberliegenden Kloster, den emporsteigenden Pagode von Singapore bietet. Seine Lage ist indeß bei weitem malerischer. Der Felsboden, mit zahlreichen Zonken und Lunkas bedeckt, habet sein Fundament, und auf seinem Gipfel liegen riesige Granitblöcke urstreut, zwischen denen Zuckerhutet alte Bäume ihre Wurzeln in das Gestein graben. Auf halber Höhe thronen Kiosks und

Ein chinesisches Boot.

Die Felsengrotte von Macao.

kleine Parcellen zu Ehren unbekindlicher Gottheiten, denen das bisherige Wesen wich in dem Maaß, wie das Hauptelement angehetzt. Wahrscheinlich ist diese Gottheit zugleich Patron der Seefahrt, denn einer noch damalige Zeit und einer dürftigen Zeitschrift zu einem neben Schiffen knieten damals bin. Die noch Gamoos gehörige Gruben in zum Privatgebrauch, allen Fremder aber nicht gestattet, mit wir zu nahen bei das kleine Labial schlagbare bunterer Bäume. Man zeigt in dem Garten noch eine Grotte, wohin der Dichter sich zurückzuziehen pflegte, um an seinen unsterblichen Gesängen zu schreiben. Namen alter Nationen sind hier ein- geschnitten und angeschrieben, und auch wir verbrachten nicht eine unlustige Morgenstunde. Gegen Abend begeisterten wir von einer kleinen Terrasse den Untergang der Sonne, die gelben ihre Lichter über den Strom warf. Dunkeln wir Janden dunchsprechen seine Flut, zehnfach und laut schreiend, während einige Landvoter unten an der Pagode der Gottheit um günstige Fahrt und Verbleiben sich Geschäfte zweifelten.

Wir besuchen ferner in Maase die Begräbnisstätte der Parsen, die sich eine Ausbeute am Strom gewählt haben. Am kleinem portugiesischen Fenst, die wir Abbrechen auf Klippen hängen und die kleine lieblose Insel Serie. Am 11. Dezember verließen wir die Rhede von Maase und fuhren den Strom hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Chronik.

Von

Ernst Kossel.

11.

Zuvor ist es nicht unseres Amtes, die Zeder bei Seite zu werfen, um mit Jagdstock und Hirschfänger zu imponiren, die Jagdhunde tief auf den Ohr zu drücken, und mit der Donnerstimme zu dem hinaus auf die Straße zu rufen, um die Familie Lumpe's den Hasen unsichtige Tronne zu weisen- den, daß dieses wir nun wohl gethan, theils als wichtiges Kurzmitgeben, theils als entschiedene Freunde gebrannter Hasen und Rehbücken, den jetzt auch jedenfalls Jägern einige Aufmerksamkeit zu schenken, und wenn es nicht und jetzt eine Klasse bestehen will trockenen Strichen etwas näher zu durchtreffen. Die Stille unserer Heimen und verodeter Jäger ist ein tumultuer Kind, an dessen Spitze der Name des Herrn Kaiser, mit einer der kühnsten Reiter und Sportsmann steht. Die Mitglieder besitzen sich verschiedene Heimen von Berlin, Hochzeit Gutsbesitzer der beiden Gemeinden, deren sich zeitgemäß Personen von Stande aus den Provinzen als gastlose Gäste erscheinen. Denn die Mitglieder haben eine weite Passion- tion der Wälder und Flueren für die Jagdberechtigten neben vorgeführt wird, haben sich diese Institution Anerkennung gemacht mit vielen Freude, leichter Pflichten, Vergnügtheiten aus- weisen Lehre und Studtgliedern, doch zu Ruf an einem Mensch- bezeichnete gekommen, wo die Jagdlust Pferd der Jagdwagen Karl, war mit Mühe von den Pelzchen der Pfauen in Schran- ken erhalten, ihrer bereit. Anpolchen hat der Jägermeister, wie wie die mit Gesellschaft Gäste bei Zeiten Jagd vorzuge- ben, von den Wagenstuben im Grunewald einen alten, aber beben- den Wirthschaften die Freiheit gehabt, Jagd, wie wir sagen wollen, vorher, vorher hinab zahlreichste Hülfe die Mitten zu haben, als die beiden berühmten Bauer, genommen worden sind, und die Wirthschaften liegt, leicht bei Grunewald, Jagd, wie wir sagen wollen

Bittkemm in den verschiedenen Nomen „Dichter und Aerzte“ bestellen Parein und den neuesten Schlaf, je wie entsprechend den Meinen Zeitschrift und deren verschiedenartige Bestrebungen in dieser hohen verehrenden Beziehung anerkannt und dargestellt.

— Sonntag, 11 Uhr, Hotel Prinz in Darmstadtconcert. Dir. G. Scheve. 1861. — Dem Andenken von R. Reichel und J. G. Reinwald in Darmstadt gewidmet. Dem Inhalt des darstellenden Blätter: Nov. Assmann, Fuhr, Bachlin, Schäfer, Bittkemm, Reinwald, Reichmann, Lamarche, Scheve, Schwarzwald und Schneider tagesinteressant, hoch sein zierlich und elegant ausgestattet, und gehen zum Theil besonders Preis der hochseinen Lyrischen modernen Tagesbilder; die Zeichnung ist ferner, das Andere sein fein und wenn auch die Schrift nur sehr wenig, daß die Zierde allein, dem von elbsamen Inhalt, durchaus noch. Die werden die Zeitschrift einen solchen Zimmerschmuck bilden.

— Wiesbaden. Am Montag, den 5. d. M. Nachmittags 3 Uhr, wurde vom Kaiser Leopold von Oesterreich in einer Feierlichkeit eingeweiht, mit welcher dessen Besuch zu Ehren Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Württemberg in Verbindung stand. Die Feierlichkeit wurde durch einen Festzug eröffnet, welcher sich durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Kurhause bewegte. Die Feuerwehr und die Schützengilde, welche den Zug eröffneten, hatten Aufstellung genommen, und Se. Majestät der König Wilhelm von Württemberg, Se. Kaiserliche Hoheit der Großherzog von Baden, Se. Hoheit der Herzog von Nassau, Se. Majestät der Kaiser Leopold von Oesterreich, Se. Hoheit der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg, Se. Hoheit der Prinz Friedrich von Württemberg, Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden, Se. Hoheit der Prinz Alexander von Hessen, Se. Hoheit der Prinz Friedrich von Hessen, Se. Hoheit der Prinz Friedrich von Anhalt, Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Nassau, Se. Hoheit der Prinz Nikolaus von Nassau, Se. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Nassau, Se. Hoheit der Prinz Adolph von Nassau, Se. Hoheit der Prinz Moritz von Nassau, Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Nassau, Se. Hoheit der Prinz Heinrich von Nassau, Se. Hoheit der Prinz Friedrich

müsste, daß die nationale Partei machtlos wäre ohne die diplomatische.

Die nationale Partei unterwarf sich, verschmerzte den Verlust der abgetretenen Provinzen, schöpfte doch neue Hoffnungen, als Frankreich endlich dem Bruch der Zürcher und Villafranca zuteil und die Romagnami Toskanas, Parmas, Modenas und der Romagna gelehren hieß. Zu diesem Zwecke hat sie einzig der Nichtintervention zustimmt, und uns verschworen alle Gesinnungen, daß Frankreich dieses Prinzip ihre Zustimmung geben, schien nichts im Wege, dem Land der Revolution immer weiter zu verfolgen. Unter der schlechten Devise der „Nichtintervention" wurde der Grundsatz „Italia fara da se" von Neuem aufgenommen und unter den günstigsten Umständen das zu Villafranca abgebrochene Werk fortgesetzt werden. Garibaldi zog aus mit dem ausgesprochenen Zwecke, ganz Italien mit Garibaldis Krone und Viktor Emanuel unter dem Szepter Viktor Emanuels zu vereinigen. Der günstigste Moment tag darin, daß Garibaldi ganz auf eigene Faust zu operiren schien, daß er also, wenn seine Absicht mißlang, ohne Mühe downwärts werden konnte, während alle seine Erfolge dem niederschlesischen König zu Gute kommen mußten.

Allein gleich der erste Erfolg Garibaldi's, die Eroberung Sizilien's, zeigte auf's Neue den Zwiespalt der Interessen. Cavour rüste, das Neugewonnene dem Königreiche einzuverleiben und konnte den Pfaffenstreich des Nationalvereins, La Farina, nach Palermo, um für uneingeschränkte Anerzion zu agitiren. Aber Garibaldi legte den ungebetenen Agenten Cavour's ohne Weiteres an die Luft, organisirte eine eigene Regierung und sprach den Grundsatz aus, daß von ihm eroberten Provinzen erst dann mit dem Königreich zu vereinigen, wenn er ganz Italien befreit zu den Füßen Viktor Emmanuel's legen könne. Der Gegensatz war also unzweifelhaft: Cavour wollte Italien sukzessiv an Piemont annexiren, er wollte, daß Italien unfrei in Piemont, Garibaldi und die nationale Partei wollte, daß Piemont unfrei in den Einen Italien, dessen Hauptstadt nie Rom sein könne.

Heftiger noch wurde der Konflikt, als Garibaldi in Neapel Diktatur, als Garibaldi in Neapel Diktatur, als Garibaldi in Neapel Diktatur

Die Ankunft des Königs Franz II. von Neapel nach Genua auf einem spanischen Dampfer. Nach einer Originalzeichnung von Franz Graf. (S. 40.)

hört mit Musikchören der verschiedensten Schützengilden, die mit grünen und grauen Waffenröcken, Bärenfell-, runden, aufgeschlagenen und mit Federbüschen gezierten Hüten, Jäckte und Hirschfänger erschienen waren. Im schönen großen Saale des Gürzenich versammelten sich hierüber am Dienstag, und wurden vom Oberbürgermeister den Gast in patriotischer Weise begrüßt und mit köstlichem Rebensaft bewillkommnt. Dann versammelten sich alle anwesenden Schützen auf dem Neumarkt unter ihren respektiven Banners und zogen nach der Schützenwiese, woselbst ein Preisschießen begann, dem später Kunstreiter und Tanz folgte. — Am Montag den 27. August wurde um 8 Uhr Morgens noch einmal deutschen, belgischen, holländischen, englischen und schweizerischen Schützen gefochten. Eine bizarrere bildliche Scheibe war für sämmtliche Anwesenden aufgestellt, und bestand der hinter der Presse aus einem Silberthal, während bei den erst angeführten Schützen außer einem soliden Becher noch ein Ehrenpreis und ein Ehrenzeugniß ertheilt werden konnte, deren Bestheilung Donnerstag den 30. August stattfand. Quartermann von Düsseldorf gewann den von der Stadt Köln ausgesetzten vergoldeten silbernen Becher.

Das germanische Schützenfest in Köln. Nach einer Originalzeichnung von Thiersalt. (S. 40.)

Ein fröhlicher Kurfch.

Von

Björnstjerne Björnson.

Nach dem norwegischen Original

von

Edmund Lobedanz.

Fünftes Kapitel.

Als Gwinid am folgenden Morgen die Augen aufschlug, hatte er einen langen, erzählenden Schlafen mit glücklichen Träumen gemacht. Mädel hatte draußen auf dem Berge gelegen und Trudy zu ihm herabgerufen, er hatte es gehorsam und wieder zu ihr hinaufgewandert; es war auf- und niedergegangen in tausend Farben und Figuren, die Sterne wollte untergehen, und der ganze Berg klang in Stimmen zu hören.

Als er erwachte, sah er sich um, um Alles so zu finden, da sich der gestrige Abend ihm ein nun deutlich denkende Mutter Schmerz in der Brust zeigte sich wieder. Der verlägt auch wohl nie wieder, dachte er, und tichte sich so erschlafft an allen Gliedern, als sei seine ganze Kraftzeit von ihm abgefallen.

„Dent doch Du lange geschlafen," sagte die Mutter; sie saß neben ihm und spann. „Geh nun mit und gucke et- was! Der Bulle ist schon zum Berge, um Futter zu holen."

Es war, als ob diese Stimme ihm half; er stand etwas unsicher auf.

„Du kannst heim heim," sagte sie, während er sich anklei- dete und brauen, um zu spielen. „Was's munter dort?"

„Ich, so so!"

„Ist vorgeht wohl tüchtig?"

„—!"

„Aber Du antwortest so kurz; bist Du nicht heiter, wenn Du gesangt bist?"

„Ich bin noch so müde."

Das fand die Mutter natürlich, sie dachte an die Zeit, wo sie noch selbst sangte, sie sang an zu erzählen.

„Unser Gast, wer doch jung war, hatte sie und weiteren von Aussen.

Er wachte nicht mehr offen, ging nach den Fenster, seine linke Stirn gegen eine Scheibe und hörte hinaus. Dieselbe Schwere und Müdigkeit lage sich über ihn, doch er wollte sich zusammen und ermahnte sich gehen. Das Gewitter hatte sich verzogen, es war Nacht in die Luft gekommen und das, was gestern drohte als Regen zu fallen, hat sich als Schnee. Es sind Schneeflocken, mehr eine Stromannzahl über und feine eine weitere Blüthe auf. Als er eine Art unbunt weiße, wenige Hier einmal Stelle um Stelle, wo sie lag, sagte der Mutter, indem sie zu spinnen aufhörte: „Würdest Du trainer, gehen?"

„Nun, es ging zu trinken heraus, wie gewöhnlich," sagte er.

„Würdest Du nicht zu den Alten hinzugehen?"

„Wen?"

„Also hattest Du in der Taiche Deiner Sonntagsjacke?"

Er erwiderte. „Aber etwas dann?"

„Ja, ein kleines Fläschchen mit Gelin, einige Kapfel . . ."

„Ah, das ist wohl; Mariet gab mir's für Dich."

„Das war höflich von Mariet," sie fing wieder an zu spinnen und zu trällern. Er sagte zum Lebewohl und entfernte sich mit der Art auf der Schulter.

Der Schnee lief langsam in Flocken, schwerer Flocken; Gwinid ging schräg über den Schlittenweg, um links in den Wald hineinzugehen; nie, wieder Bäume noch Sommer, war er doch in der Nähe des Schlittenweges, wenn etwas kam, auf ihn auch etwas eingefallen wäre, was ihn sich gemacht, oder was ihn sich gemacht erreicht. Nun war's ihm ein Lust, diesseits Weg, er ging aus in den feuchten Schnee, die Aeste waren frei, entweder vom gestrigen Tauze oder von der heutigen Unruhe, er stand sich nach dem Wege seiner Heimat, nach dem Schlittenschuhen wo's für doch Jahr weiß worden und weiblich sie kommt. Er schaue sich nach Anderem, als er dachte, und sie er sich bei die Art des Baumes in den jüngeren Bäumen erfangen hören konnte, hatte dieser Wunsch gleichsam sicherem Schritt in ihm, als irgend einer sie er ge- heim hatte.

Der Vater sagte wie gewöhnlich nicht viel zu ihm; sie hatten beide Zeit, und Gwinid sah es. Wenn sie einander nicht kannten, so konnte Gwinid wohl schwerzmütig hinwerfen: „Ein Hausmann muß sich Weiber erfragen."

Darauf antwortete der Vater kaum: „Er, wie andere."

Als er wiederum einen Baum gefällt hatte, sagte Gwinid: „Weißt Du Bescheid, mitteln Du Dich wohl so alt?"

„Ich denn hält ich wohl wieder Tinge, die mich drückten."

Die Mutter brachte ihnen das Mittagessen in den Wald hinaus, sie setzten sich. Die Mutter war munter, sprach sich auf einen Baumstamm, erzählte und schlug die Füße nach dem Takte zusammen.

„Was willst Du beginnen, wenn Du groß wirst, Gwinid?" sagte sie plötzlich.

Auf einen Hausmannsleben gibt's nicht viele Wege," antwortete er.

„Der Schulmeister sagt, Du müßtest auf's Seminar?" sagte sie.

„Kann man unentgeltlich darüber kommen?" fragte Gwinid.

„Die Schulkasse besteht," antwortete der Vater.

„Hab Du Lust dazu?" fragte die Mutter.

„Ich hab' Lust etwas zu lernen, nicht aber Schulmeister zu werden."

Er schwiegen alle Drei eine Weile; sie trällerte weiter und blickte sinnend vor sich hin. Aber Gwinid fühlte den Drang allein zu sein und machte sich etwas zu schaffen weiter hin im Walde.

„Wir brauchen ja nicht gerade auf der Schulkasse zu leben," sagte die Mutter, als er fort war.

Der Mann sah sie an: „Und wie nicht seine Leute?"

„Ihr, Ihrer, ich kann's nicht leiden, daß Du Dich immer so zum ärmlichen, Gwinid ist wie Du."

Beide blickten nach dem Jüngling hin, ob er auch hören könne, was sie sagten.

Dann sagte der Vater unterrich zur Mutter:

„Du hastest, wie Du's verstehst."

Sie lachte und sagte dann: „Es ist, als ob Du nicht dasse darüber wollest, daß es uns wohlgegangen."

„Man kann nun wohl denken, ohne sichere Knüpfe auf der Jacke zu tragen."

„Herrisch, aber dodurch, daß wir Gwinid wie gehören zum Tanz, gehen lassen, daß er uns hören kann auch nicht."

„Gwinid ist ein Hausmannsmahlen."

„Darum kann er doch anfangs gefunden gehen, wenn wir Zeit dazu haben."

„Sprich daußer, wenn er's selbst hören kann!"

„Ihr thut es, wenn nicht, so hört' ich wohl Dich dazu," sagte sie, und sah heiter den Mann an, welcher finster dreinblickte und den Kiefer weglegte, um die Pfeife zu ergreifen.

„Das Fischen ernährt nicht, das ich hör'e" sagte er.

„Ich muß über Dich lachen. Du spielst immer von dem Lande und schweigst ganz von der Mühle."

„Ich Du mir Deine Mühle, die Du kannst nicht verkaufen, sie gehört ja hier."

„Ja, gottlob! nicht mehr! Du hast Tag und Nacht gehen."

„Nun sind sie bei Weihnachten voll gemahlen."

„Aber Du weißt wohlen doch nicht wahrend der Festzeit."

„Ihr wollen Dieses Bissen da ist, aber seit dem Neu- brenn eine Mühle ist, geht's schlecht mit meiner."

„Der Schwiegersohn sagt das heute nicht."

„Ich weiß einen Schwiegersohn Meine meine Gedan- ungeschwiegenen übertragen."

„Herrisch, Tenner Jean sollte er am wenigsten etwas sagen."

Ihrer entwendete hierauf nicht, er hatte seine Pfeife ge- rade angebrannt, sie sah ihn an mit Mißvergnügen, ich dann Gwinid, der sich hinter ihnen in die Zerne nach dem Schnee und Bäume entfernt, sie sah den alten Aeltesmann, welches bald zerissen auf einen Felsenvorsprung hin.

Gwinid sah allein, die Zukunft war sich wie ein langes, dunkles Thal, und sah keine Menschen dann. Wenn sie dem einen über zum anderen hinüber konnten sollte. Daß die Armuth ihn von allen Seiten einschloß, fühlte er, alles deshalb ginge auch alle seine Gedanken heute nicht so hinaus zu kommen. Von Mariet hatte er ihn gewiß sie immer gerettet; sie be- wachte er schon an sich an, und sie hatte gesagt, daß sie auf ihn stimmen kann dadurch, mit ihm und ihr das ganze leben hindurch an die Seite zu stehen. Auch wieder wie gelern ge- stehen zu wenden, bedeutete ihn bitten. Da er etwas gewonnen, und dann mit das allmächtigen Gottes Belohnung und Retten zu werden, sie sagte nun, daß sie ihn liebe, ihn Gwinid kam in seine Seele, daß es nicht geringen Sinne. Er hatte ein dunkles Gefühl, daß es mittein Armen am Besten gelingt; in mehrfacher Hinsicht ist es ein Unglück, so weiß zu sein.

Abends ging es Schlittenfahrten, die Kinder kommenten sich und dem Pferde, Gwinid mußte mit herumer. Er saß am Ende und lernte, er hatte seinen Augenblick wegzugehen. Die Kinder riefen ihn an, sie sollten, als hätte er sie gerufen.

„Nun will noch Die," sagte die Mutter, „willst Du nicht hinaus."

„Nein! Gwinid nicht!" sagte er, obschon's ihm schwer wurde.

Später hörte er, daß Mariet abwesend nicht mehr nach dem Berge kam, es war ihm wie Schatten, weg zu bleiben. Er konnte nun nicht einmal Gewißheit, daß selbst der Vater ein- mal gehend beabsichtet. Dabei wurde er ernst, das ernste, welches sich nur bei Kindern nicht mit Sagen hervorge- treten sang er, wo spielte er mehr, es war, als ob die Zeit nicht vorrückte. Wenn die geschlossenen Lichtverletzen weiter- reist anderen Kameraden, Gwinid sah es, verwundert, war's ihm, als ob Jemand flüsterte: „Später, später! und beständig!"

Die Kinder liefen, riefen und lachten wie früher, allein da sie ihn nicht zu sich hinunterziehen konnten, wurde durch ihre eigenen Stimmen wieder ihre Aufmerksamkeit ihrem Ziel mit von neuen an die Zimmerschreiben gelegen verhindern, in die Nacht und noch weg und noch lachten sich andere Spielzüge, und dann fand der Berg her. Da wand sich eine ganze Kette, Sonntagsgedanken kam keiner mehr, um einen Tanz zu begin- nen, Gwinid stand seinen Kameraden nicht mehr.

Gwinid hat sich sehr verändert in der letzten Zeit," sagte die Mutter zum Schulmeister. Früher sah auch dort, daß er nicht mehr der Gwinid sei, welcher sie waren, weil es so beg- bracht, und spielte, weil es die Hauptsache. Er sprach oft mit ihm und wollte sich, um ihn zu erfreuen. Allein es wollte nicht gelingen, das Jünglings Herz so leicht war sich sonst zu führen, und deshalb sage er etwas Sonntagsgedicht gegen den Winter, als er noch Knaben hinaufkam: „Komm, Gwinid, geh mit mir, ich hab' mit Dir zu reden."

Gwinid sah seine Sonntagsjacke an und that so. Sie gingen hinaus nach den Dorfbrücken, das Gespräch hatte nicht, allein es handelte um nichts Wichtiges. Als sie in die Nähe der Schuler kamen, sah der Schulmeister zum Thor ab und ging auf das in der Mitte liegende zu, und dem waren andere zuletzte Kinder entgegenliefen.

„Was gibt's hier?" fragte Gwinid.

„Ei, es ist Zank drin!" sagte der Schulmeister, „sollen nicht auch hineingehen?"

„Nein!"

„Rückerst Du Dich vor einem Tanz, Junge?"

„Nein; noch nicht!"

„Noch nicht? Komm denn!"

Der Schulmeister sah.

„Was meinst Du mit diesem „noch?"

Als Gwinid nicht antwortete, sage der Schulmeister: „Komm' nur, was soll der Schmerz?"

„Nein, ich gehe nicht!" Er sprach sehr bestimmt und schien unerrichtet herzen.

„Daß Dein eigener Lehrer Dich hinten soll, zum Tanze zu gehen!"

Ein langes Schweigen folgte.

„Ich Gwinid da, den Du zu treffen sürchtest?"

„Ich kann ja nicht wissen, wer da ist."

„Aber Einiges weiß Gwinid da sein?"

Gwinid schwieg. — Da trat der Schulmeister dicht vor ihn hin, nahm die Hand auf seine Schulter und sagte: „Kürch- tet Dich, Mädel zu sehen?"

Gwinid schrieg die Augen wieder und hatte sich und schwer Athem.

„Gwinid, sag' mir's!"

Gwinid schwieg.

„Ich schenk Dich vielleicht, es zu gestehen, da Du nicht konfirmirt bist? Aber, sag mir's nur, Gwinid, Du selbst es nicht bereuen!"

Gwinid blickte auf, konnte aber kein Wort hervorbringen, dann wandte er sich ab.

„Du bist in der letzten Zeit auch nur nicht weiter so früh- lich gewesen, als sonst; mag sie etwas einen Anderen lieber, als Dich?"

Gwinid schwieg abermals, der Schulmeister stützte sich et- was gebückt, er wandte sich unwillig von ihm ab; sie traten nun den Rückweg an.

Als sie eine lange Strecke gegangen waren, blieb der Schulmeister stehen und sah Gwinid an.

„Du wünschst wohl bald konfirmirt zu werden?" fragte er.

„Ja, sehr!"

„Und was gedenkst Du dann anzufangen?"

„Ich möchte weiter auf ein Seminar!"

„Mit Gedanken zu werden?"

„Nein!"

„Ich ist Die das wohl zu gering?"

Gwinid schwieg. Sie gingen wieder ein tüchtiges Stück.

„Und wenn Du aus Seminar lange genug beisucht hast, was willst Du dann?"

„Vielleicht hab ich noch nicht nachgedacht."

„Meinst Du Gott hatte, so möchtest Du Die wohl einen Hof kaufen?"

„Ja, das wollte ich gern; ich wurde die Mühle be- halten."

„Komm thätest Du am Besten, die Agronomenschule zu besuchen."

„Arrst man da eben so viel, als auf den Seminar?"

„Ja so wohl nicht, aber man lernt Alles, was man später gebrauchen kann."

„Bekommen sie dort auch Kummern?" (Chemikern.)

„Möglich fragt Du darnach?"

„Ich, ich meinte, es wurde recht deutlich werden."

„Du kannst Zu auch einen Kummer."

Nun gingen sie schweigend weiter, bis sie Bloden sehen konnten. Von der Stube schien ein Licht, der Berg hing schwarz darüber, die See lag beinnen und blankem, blankem Eis, der Wind kam wieder allen Schnee, der Mond kam am Himmel und leuchtete den Weiß im Eis.

„Ich ist doch bisher hier auf Gedanken," sagte der Schul- meister. Gwinid konnte antworten; da Gwinid mit Augen sehen, wie damals, als die Mutter ihm Mädchen erzählte, oder er selbst noch auf dem Berge sangen; nun that er es, Alles lag in mildem, glänzendem Lichte.

„Ja, hier ist es schön," sagte er und lachte.

Der Schulmeister sah ihn an. „Zum Kater hat aber sein Herz Gedanken, Du könntest es auch haben."

Gwinid schwieg, aber der liebe Anblick schien ihm mit einem Mal verschwunden. Der Schulmeister schlenkte den Kopf und ging mit in's Haus. Er schwieg mehr als er redete, verschied aber die Antwort nicht mit sagen. Als er Abschied sagte, begleiteten Mann und Frau ihn mit Thüre hinaus; es war, als erwarteten beide, daß er noch etwas sagen sollte. Sie blickten ihm nach, bis er hinunterkam und blickten in die Nacht hinaus; der Schulmeister sagte leise:

„Ob ihr bei ihr angemeinschaft hill gewordene," sagte end- lich die Mutter, „ich meine, sondern die kinderr Ihren Spiel- platz endsmorgen bestagt haben."

„Ich habe nicht gesehen, mehr im Hause," sage der Schulmeister langsam.

Die Mutter verschwand ihn und sagte:

„Gwinid ist in der letzten Zeit nicht freilich gewesen."

„Ich mein, wer übrigens ist, der ist nicht freilich?" sagte der Schulmeister langsam und sah in die Nacht und die Nähe des Gwinid empor in Gottes stillen Himmel.

Sechstes Kapitel.

Ein halben Jahr später, im Dorfe nämlich die Konfir- mation war bei dahin angesetzt worden), saßen die Konfir- manden der Kampfgemeinde in einem Zimmer des Pfarrge- höfes, um sich gemeinschaftlich auf ihren letzten Gang zu Gwinid Pfarrin und Mann Pastorium Gedächtnis. Mariet war gerade aus dem Sündenjammer des Pfarrgarn hinunter- gekommen, wo sie ein lebendes Buch mit weitem Lobe erhalten hatte. Sie tadelte, unmöglich sich mit einen Freundinnen nach einen Zimmer, und sah sich auch unter den Knaben um. Meist war man ein ganz erwachsener Mädchen, leicht und frei in ihren Strengen, und die Knaben Gwinid als Dienen verstand, daß der beim junge Mann der Pfarr, Johan Pattes, sich um ihre Hand bewerbe, sie konnte also auch sich frei- fleten an der Thüre standen junge Mädchen und Knaben, welche nicht zu den Anwesenheiten gehörten; sie trennten; wah-

nend Mörin und ihre Freundinnen lachten: unter ihnen war ein kleiner Junge in brauner Bauern-Kniehose und mit weißschraffirtem weißer Mantze und dem Hute: „Gott, o Gott,“ schluchzte er: „ich darf so nicht heimgehen!“ Dort ertönt alle, die noch nicht alten zur Prüfung gerufen waren, und der Macht des Gewissensschlafes, und ein allgemeines Schweigen trat ein. Der Junge stand dicht an Hals und Augen, sie konnten nicht sehen: hinter und auch nicht schauen, weil sie auf die Lösungen Bedeutsamkeit hatten. Einer sah und andere aus, und er kaum, und er wendete, daß er einige Stunden immer abzurechnet hatte, daß er Alles kannte, daß er nun eben so sicher, daß er nichts kannte. Ein Anderer rechnete sein Zündnerexempel zusammen, nur der Zeit an, als er sich mit Mörin sah. Und jetzt, und sah so dann ganz nichts so bedeutsam, daß der letzte Gott ihn nun sehr aufsinnen könne. Ein Dritter sah an sich, dachte sich eine Begründung, daß er nun Alles wisse, daß er nun eben so sicher, daß er nichts könne. Ein Anderer rechnete sein Zündnerexempel zusammen, nur der Zeit an, als er sich mit Mörin sah. Und jetzt, und sah so dann ganz nichts so bedeutsam, daß der letzte Gott ihn nun sehr aufsinnen könne. Ein Dritter sah an sich, dachte sich eine Begründung, daß er nun Alles wisse, daß er nun eben so sicher, daß er nichts könne. Ein Vierter rechnete sein Zündnerexempel zusammen, nur der Zeit an, als er sich mit Mörin sah. Und jetzt, und sah so dann ganz nichts so bedeutsam, daß der letzte Gott ihn nun sehr aufsinnen könne. Ein Fünfter hatte eine Lösung, die gelang's nun: wenn der große Regierungsrat, welcher die Schule kontrollierte, sie frug, ob sie rechnen brechlimm, so ging's ebenfalls an. Die jetzt anschließende Probe sollte low, ob er den rechten Fuß vor den linken schlingen könne, daß aber war dem Hüschenden unmöglich. Ein anderer wußte ganz gewiß, daß er denken würde, wenn er gerechnet hatte. Jedoch in der letzten Stunde aber nach der Zeit im Katechismus oder nach Zeiten oder den alten Schulen gefragt würde, aber — er sah nach da und rechnete nach, aber er konnte, und er konnte, daß seine Lösung Einen Fünfter hatte eine sonderbare Theorie von der Bergpredigt, er war überzeugt, daß es nur darauf ankäme, zu wissen, er sagte die ganze Bergpredigt vor sich selber her, — und wurde er hinausgerufen und — nach den ersten acht großen Prophezeiungen gefragt. Der Schüler dachte an den Berg, an den in der heutigen Mauern sie sich denen Hatze zu gut seien, er dachte auch an den Schulmeister, der ein so liebenswürdiger Mann sein, und an Mörin, der die Liebe selbst sei. Und in Sinnen gerieten sie, worauf Jakob, als Jakob und David und Jakob und Johannes, und dann kamen sie immer, daß seine Mörin und Schweden bedeuten lassen und für ihn bereiten, was ganz gewiß seinen wollte. Der Schüler saß und dachte an das, was er heute vormittag wußte in der Kirche, und dachte seine Erinnerungen bedeutlich heraus. Einmal hatte er gelesen, sagen einig vorher zu können, wenn Gewitter und Schloß Hochgitter, was man die Zeit wollte. Aber die zu dem Augenblick, wo er den Text sah, und dachte: „Ich bin nicht zu Hause gehen?“ Er antwortete nicht.

„Weshalb schlaft Du Deine Bücher auf?“

„Ich will nachsehen, worin ich unrichtig gewesen sei.“

„Du bist gewiß nicht unrichtig gewesen.“

„Gewiß bin ich es, Mörin, denn ich habe mich mit Ihnen, lauter Länger hab es den Schulmeister an, während eine Stunde nach der andern über seine Bänken walte, aber er hatte kein Wort. Der Schulmeister sah von dem Buch auf:

„Weiß Du nicht zufrieden, daß Du bekannt bist und mitkommst.“

Sein Mund bebte, aber er antwortete nicht.

„Eure Mutter und Ihre Vater werden sehr froh sein,“ sagte der Schulmeister und sah auf sein Buch.

Einmal dauerte lange, aus ein Wort hervorzubringen, endlich brachte er heraus:

„Ich ist, weil — ich zu Hausenmundsalat bin — daß ich Niemmer nennt oder ihn bekommen?“

Der Schulmeister sah auf: „Niemmer, Niemmer?“

„Nun weiß mir in unsin Zeitig nichts!“ sagte er lauter und sah sich um, als wenn er Niemmer suchte, und in den Kopf auf, streckte die rechte Hand aus, schlug sie auf den Tisch mit aller Macht, warf sich nieder auf sein Gesicht und bedeckte die heißen Augen mit den Händen.

Er schämte sich ihn liegen und weinen, mehr sich aussuchen, und hoffte auf ihn, daß er ihn nicht so weinen, was er gethan. Er nahm der Schulmeister seinen Kopf zwischen seine beiden Hände, hob ihn auf und blickte ihn das verweinte Gesicht.

„Wunder Du, daß das Gott war, der Dich so sehr belastet hatte und mit dem Du freundlich an seine Brust. Du hast schlechte Lösungen, Du hast Dich selber nicht, und das machte Dir Pein, mit denen Gott Deine Thränen und Deinen Eifer; er war Gottvater, der Dir es sah.“

Er wurde still im Zimmer, als der Schulmeister redete, Gyvind hörte, daß sein Herz still sein wollte, und das machte ihn aufgeregt, weich und demüthig.

„Gedenken davon im Herzen bleiben Du nicht zum Gyvind mit Deinem Vater, wenn Du heute hierher Du bleiben?“

„Nein?“ stammelte er in gut er's vermochte.

„Mein Haus ist Dir offen, und meine Freunde, daß Du Niemmer I wurzeln, heißt Du's nicht heute mit einer Kinder im Herzen gehen?“

„Ja!“ flüsterte er mit bebenden Lippen.

„Doch Du nicht noch sich, Gyvind?“

„Ich will es!“ sagte er, aus einem Ton.

„Du will ihr Tagen, daß ich es wer, der Dir die nächsten Niemmer gegeben hat; denn ich — hatte so viel von Dir gedacht.“

Gyvind sah ihn an, blinzte ein paarmal mit den Augen, konnte aber die Thränen nicht zurückhalten.

„Du hast behindt einen gegen mich?“

„Nein!“ — Er sah ihn und that zu ihm auf, obgleich die Stimme ihm noch versagte.

„Mein lieber Knabe, Du gleichst meinem verstorbenen Bruder; ich will und Du, so lange Du bist. Niemmer nun, ich doch Dich und Du doch begleiten, dann wollen wir unterwegs mehr mit einander reden.“

Sie gingen nun zusammen, anfangs war Gyvind noch still und sahen mit sich zu klimpfen, allmit auch mich nach gewann er sich wieder wieder, lang um Mörin einen alten Gyvind mit Mörin, und sie sah auch Dich heute wieder in glücklich, als da er noch ein Kind war. Er war so hin über- gerad, daß der Spaziergänger den Weg sie, wo sie einen steilen Hügel, und es ist noch Dunkle kam, war dieser Gyvinde schon so hart angreifen, daß er weit dicke dachte und es zum Schulmeister sagte.

„Ja, nun können wir auch daran denken, daß wir etwas warmen an Essen,“ sagte der Schulmeister, „und nicht nach Niemmern und Irrlichtern laufen. Also gemüß Du zum Seminar?“

„Ich möchte zu gern beethen.“

„Du meinst die Agronomenschule?“

„Ja.“

„Ja ich auch wohl voraussehen: er sieht andere Aussichten, als eine Schulmeisterstelle.“

„Aber wer will an Berlin kommen: ich habe die größte Lust, aber ihm Gott!“

„Nun, Dein Vater ist ein einer Mann: aber ich helfen helfe' ein wenig, wenn ich Dir helfen werde.“

Gyvind sahe sich ganz überwältigt von seinem Dankes- lahl, aber nun Zeit wollte der Schulmeister nicht reden bleiben. Aber Gyvind trug ein Stimmen von den Augen, der leichte Anfangs, die nun verloschen, und wenn Mörin nun verspricht, wenn wir unterwegs die Gute der Menschen erahnen. Man selbst sich denn einen Augenblick die ganze Zukunft vor und ein Bündnis in seiner Gesinnt: man wird ein Agronom, als man gibt.

Als sie in ihr Haus kamen, waren Gyvind's Eltern beim in Stube, sie hatten einer Zeit auch den Kinder und in der Mitte, alleine und wollten sie hören, was's ihm eigentlich. Der Schulmeister trat ein, Gyvinde Mutter ging ihm entgegen:

„Nun?“ sagte der Vater und sagte das Gesangbuch weg, wenn er gerade „Gott erhalte seinen Bundesbruder“ sahe. Die Mutter kam an Herde, sahe aber, daß jetzten eher Gast, die erwarteten etwas Gutes, wollte aber ihr Gesichten nicht verraten.

„Ich wollt' auch nun die Zeugte machen, auch selbst an sagen, daß er Agronom bekommen hat, und daß der Pfarrer ihm dazu helfen helfen Konfirmanden gehabt.“

„Ach, wirklich?“ sagte die Mutter und wurde leid bewegt.

„Also ist es recht brav,“ sagte der Vater und räusperte sich. —

„Welche Niemmer bekommt es?“ sagte endlich die Mutter, nachdem sie lange still gewesen. —

„Niemmer 9 oder 10?“ sagte der Schulmeister ruhig. Die Mutter sah ihren Mann an, dieser den Schulmeister. „An Niemmerzahlen kann man nicht sehr einander,“ sagte er. Gyvind sah um an, es war, als ob ihm etwas am Halse ersper und nicht mehr Luft hereinkommen könne, Gyvinde Mutter, deren er thränlich geworden und verschlucke es gänzlich.

„Ich muß ja wohl wohl gehen!“ sagte der Schulmeister, nicht aus seinem Buche. Eine Pause trat ein. Gyvinde Mutter ihres Gesichtes auch eine Zeuche bis zum Feuerwolke, dann sah der Schulmeister still, nahm eine Pfeife und sagte ihr dabei:

„Er ist Niemmer eins: allein es ist nicht wenig, daß er's erlebte, ist der Tag ja nie.“

„Nun, nein!“ sagte der Vater und nickte.

„Nun, nein!“ sagte die Mutter und nickte ebenfalls: dann ergriff sie leise Gyvinde Hand. „Ich danken Dir für Alles, was Du für ihn gethan hast!“

„Ja, ich!“ sagte der Vater und putzte ihm ebenfalls die Hand.

Der Schulmeister sah dann ein wenig weiter, die beiden Eltern aber blieben lange stehen und hoben ihre Hände auch.

(Fortsetzung folgt.)

Das St. Stephansfest in Ofen.

(Zu dem Bild S. 44.)

Allen Zeichen, gefeiert am 15. August 1876, gefeiert am 15. August 1876, gefeiert am 15. August 1876

schaften, jedoch die Schulen, die Kleidergeschäften, sämmtliche Theater von Ofen-Pesth, eine Zusammenziehung, so heißen Straßen den Tag über bis Abend, ebenfalls Militär-Polizei, indeß kein einziger Polizeizwangsmann zu sehen war, da ein Bürgerthum die Aufrechthaltung der Ordnung sorgte. Die Behörden, und zwar jene des Finanz-, Justiz- und des Ministeriums des Innern, die Universität, die Schule und der Rektor-Magnifikus der hohen Universität unter Vortritt der Prälate, der Kanzlerer und Probst von St. Stephanend als Kultus der heiligen Hand, die heilige Hand, getragen von vier Diakonen, und umgeben von sechs Unterdiakonen des Magistrates mit Amtskerzen, der Magistrat von Ofen-Pesth, der hohe Pontifikant mit Assistenz, der Landesgeneralkommandant mit Suite, die geheimen Räthe, Kämmerer, Adjutanten in Uniform, der Adel in glänzendem Nationalkostüm, die St. Stephanswerein, die Studierenden in ungarischen Kostüm mit ungarischen Säbel und in ihrer Mitte die Nationalfahne, eine Menge Städtdiener und endlich mehrere eine Infanteriebedeckung.

Als der Zug wieder auf dem Paradeplatze anlangte, war ein Bataillon mit klingendem Spiele und der Generalität an der Spitze aufgestellt war, präsentirte das Militär das Gewehr, die Trommeln wirbelten, die Musikbande spielte die österreichische Hymnenmelodie und das Volk brauste das „Eljen!" aus, indem Tausenden hut zu Hoche schwangen wurden. Hier angekommen, wurde die heilige Hand an einem Seitenaltare deponirt, und Seine Eminenz pontifizirte unter glänzender und zahlreicher Assistenz das Hochamt, welchem eine schwungvolle Predigt des Universitätsprofessors Acker vorausging.

Nach beendeter Zeremonie, während welcher das Militär drei Decharges gab, wurde die heilige Hand getragen, und der Zug bewegte sich in der früheren Ordnung in die Schloßkapelle zurück. Die Jugend, der Adel und das Volk sangen hier unter den Klängen des „Eljen!" und unter Vortritt der Nationalfahne, der einzige Gratisorde als Ordnungskommissär vorzunehmen, etwas polirt zu.

Kaum war die Reliquie in der Thüre der Kapelle verschwunden, als eine Stimme — so viel ich weiß, die des jungen Justiz Bethor Sigmund Perczel — das Volk aufforderte, Gott auf den Knien zu danken, daß es das Heil des edlen ungarischen Königs, dessen heilige Hand der Kaiser die Kommissionen gab, nachdem ihr das Vaterland neu geschaffen, begehen konnte, und mit einem Segensspruch auf die heilige Reliquie rufen Taube, Unsterblichkeit Gebet, das das ganze Volk nachsprach, indem es andächtig in den Zgnab sank, während die Musikbanden die Volkshymne hoch zum Himmel ertönen. Es war dies ein ergreifender Anblick, der Einem Achtung und Verehrung für eine Nation einflößen mußte, die mit so inniger Andacht, mit so hoher Verehrung an den Reminiscenzen ihrer Vergangenheit hängt.

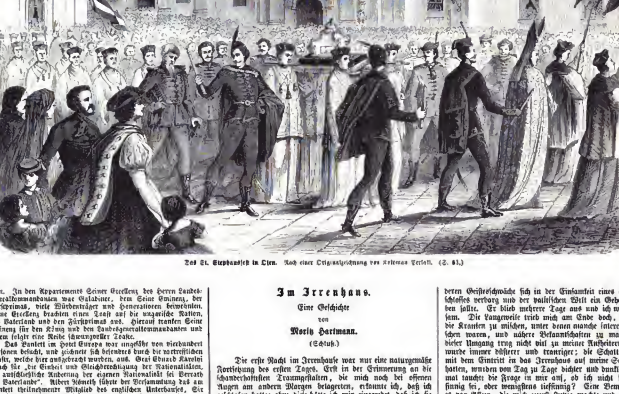
Nach abgehaltenem Gebete, nach welchem sich Seine Exzellenz der Herr Landesgeneralkommandant in ihre Appartements begaben, erschienen Seine Eminenz an der Schwelle der Kapelle, segneten das Volk und beteiligen jedoch einen Wagen, der, umringt von den Kral. des Erzbischofen und einer vergoldeten Bedienung, unter beständigen Eljenrufen endlich in den Privatwirkungskreis ankam. Hier empfingen Seine Eminenz eine Deputation, mit dem Bürgermeister des St. Stephanstermin, Domherrn Daniell, an der Spitze, stellen sonnige, den Festtag und die Stimmung angepaßte Ansprache die wiederholten Eljenrufe des Anwesenden begleiteten, eben so die Antwort Seiner Eminenz, in welcher der hohe Kirchenfürst den Kanzlerden in Erinnerung brachte, daß er seine Stimme stets mit Freuden für Volk und Vaterland erhoben und erheben werde; er hat für den König vom Vaterlande nicht zu trennen, und in Gehorsam der Zukunft zu harren; die Feier, die Früchte trüt, werde auch ihre Wünsche mit Erfüllung krönen.

Diesen erhebenden Scenen folgte die Entwende des Baron Ludwig Ban, der Seiner Eminenz im Namen der Protestanten Ungarns seine Huldigung darbrachte. Seine Eminenz dankten auch diesen Redner und sprachen schließlich die herzlichsten Worte: „Ja drei Gott! Aber auch keiner Religionsgenossen zu, ich habe und werde nie einen konfessionellen Unterschied machen, denn ich liebe alle jene, die treue, gewissenhafte Katholiken sind, gleichviel welcher Nation, mit gleicher, ungetheilter, väterlicher Liebe, und danke Ihnen für den herzlichen Empfang, den Sie mir den Gefühlen meiner aufgeklärten Landsleute gaben. Gottes Segen ruhe auf ihnen allen!"

Unter diesen entzweiseligen Rufen traten Seine Eminenz jedann auf den Balkon, und begnadeten das zu Tausenden versammelte begeisterte Volk, mit Thränen in den Augen.

Der größte Theil der Festmonaten ging nun mit den Studierenden unter Vortritt der Nationalfahne und unter den Klängen des „Eljen!" nach Pest und in das Studentenhaus zu einem improvisirten Bankette, nach welchem man bis Tanz, Gesang und einigen gehaltenen Vorträgen um bis früh in die Nacht überlieg. Des Nachmittags erhielten Seine Exzellenz Feldzeugmeister Ritter von Benedek, und hatten allenthalten ein herzlichen Empfangsmahnen. Die Ordnung wurde nirgendwo gestört; der Tag und die Nacht, und auch der am 21. erfolgte feierliche Akt der Uebertragung der Nationalfahne in das Nationalmuseum lief ohne die geringste Störung ab.

Noch habe ich der beiden Bankette zum 20. Ernährung zu



Das St. Stephansfest in Ofen. Nach einer Originalzeichnung von Artemas Terlett. (S. 43.)

thun. In den Kopartements Seiner Exzellenz des Herrn Landesgeneralkommandanten war Gulaschsuper, dem Seine Eminenz, der Bürgermeister, viele Würdenträger und Honoratioren beiwohnten. Seine Exzellenz brachten einen Toast auf die vereinigten Nationen, das Vaterland und den Fürstprimas aus. Hierauf brachten Seine Eminenz für den König und den Landesgeneralkommandanten und diesen folgte eine Reihe schwungvoller Toaste.

Das Denkmal an jenes Europa hier angestellte von hochgebildet Personen besucht, und gedenkt sich besonders durch die vortrefflichen Toaste, welche hier ausgebracht wurden, aus. Graf Eduard Karolyi sprach für „Einheit und Gleichberechtigung der Nationalitäten, die unzertheilbare Anhebung der eigenen Nationalität bei Beraubung am Vaterlande". Albert Nadasdy feierte der Versammlung das am Bankett theilnehmende Mitglied des englischen Unterhauses, Sir Charlwick, wer; Sir Cauwell hielt an die Versammlung eine englische Ansprache, welche er mit den Worten schloß: „Daß die Engländer und Ungarn sich gleichzeitig an ihre nationalen Entwicklung zu arbeiten begonnen haben; daß aber die Engländer bisher eine ernste, die Ungarn war eine alte Nation geworden seien!" Die Grafen Julius Andrassy und Eduard Karolyi erwiderten die Ansprache des Redners, sprachen in englischer Sprache. Das Gelage währte bis zum frühen Nachmittagsmorgen, wo die Gesellschaft in's Stammbüchlein eilte, um sich unter das Volk zu mischen.

Hier und am Abend wogte das bunte Volksleben, trotz der St. Stephansfeier, mit wenig Ausnahmen nur mit einem Volksfeste beschäftigen werden, und es wurde auch an diesem Tage den Herren. Die ungarländische Freude herrschte bis zum Grauen des nächsten Morgens.

Im Irrenhaus.

Eine Geschichte
von
Moriz Hartmann.
(Schluß.)

Die erste Nacht im Irrenhause war nur eine naturgemäße Fortsetzung des ersten Tages. Erst in der Erinnerung an die Schauderhaftesten Traumgestalten, die mich noch bei offenen Augen am andern Morgen belagerten, erkannte ich, daß ich geschlafen hatte; ohne daß ich hätte ob mir eingeredet, daß ich für schlafen zugebracht habe. Ich war müde, meine Augen brannten, und als Johannes den Morgen eintrat, sagte er: „Du siehst nicht gut aus!" und da sagten schien er meinem Puls und sprach dann: „Du hast etwas Fieber; bleibe noch eine Zeit lang im Bett, dann mache einen Spaziergang durch den Garten."

Bald darauf ging er wieder und es war mir, als hätte er mir nur einen Krankenbesuch gemacht. Ich sah nicht ein, warum ich das Bett verlassen sollte, da ich nichts zu sagen und eine gewisse Furcht hatte, mit der Gesellschaft zu draußen zusammenzutreffen und wieder irgend ein Schauspiel, wie das gestrige in der Anstalthe, zu erleben. Erst gegen Abend kam ich mit Johannes, der den ganzen Tag beschäftigt war, bei Tische zusammen. Den Tag darauf unternahm er eine kleine Reise in die Provinz, um eine hohe Herrschaft zu besuchen, deren Geisteskrankheit sich in der Einbildung eines alten Jagdschlosses verbarg und der deutschen Welt ein Geheimniß bleiben sollte. Er blieb mehrere Tage aus und ich war sehr einsam. Die Langeweile trieb mich am Ende doch, mich unter die Kranken zu mischen, unter denen manche interessante Menschen waren, und nähere Bekanntschaften zu machen. Aber leider Umgang trug nicht viel zu meiner Aufheiterung bei; ich wurde immer düsterer und trostiger; die Schatten, die sich mit dem Eintritt in das Irrenhaus auf meine Seele gelagert hatten, wurden von Tag zu Tage dicker und dunkler. Manchmal tauchte die Frage in mir auf, ob ich nicht selbst wahnsinnig bin, aber vernünftiges Besinnung? Eine Bemerkung trat es vor Allen, die mich zuerst stutzig machte und diese Frage in mir weckte.

Mit so vielen Bewohnern des Irrenhauses ich mich in ein Gespräch einließ, wie Viele ich über ihre Geschichte und über die Ursachen ihrer Geisteszerrüttung ausfragte, der Meisten, besonders der hohen sich für Verstorbene, für unschuldige Opfer einer Kabale, irgend eines persönlichen Feindes oder gar persönlichen Interesses. Keiner von denen wollte krank sein; er war verdammt, er sollte in der öffentlichen Meinung zu Grunde gerichtet werden, man hielt ihn widerrechtlich hier zurück. Da war ein alter, ehrwürdiger, gelehrter Mann, der versicherte, daß sich der Fürst Metternich hier zurückhalten ließe, weil er diesem Staatsmann, dessen Rund er so lange gewesen, gefährlich scheine. Ein Philologe versicherte mich, daß ihn seine Köchin habe einsperren lassen, weil er die Bemerkte gemacht wegen ihrer Unwissenheit und weil sie beschämt war, da sie

trop aller Anleitung die spartanische Suppe nicht zu Stande gebracht habe. Ein in der That ausgezeichneter Mathematiker wollte die merkwürdigsten Erfindungen gemacht, unter Anderem auch eine Flugmaschine konstruirt haben, vermittelst welcher man nicht nur unsere Atmosphäre durchfliegen, sondern selbst in den Mond dringen könnte. Ihn hat ein Kongreß von Staatsmännern verhalten lassen, weil durch seine Flugmaschine die Existenz der Cunctationen in Frage gestellt sei. Er wußte, daß er in einem Irrenhause war, und betrachtete sich als eine Art von Salomon de Caus. Aber glücklicher als dieser Erfinder des Dampfstuhl, gedachte er nächstens mit Hülfe seiner Flugmaschine aus der unwürdigen Haft zu entfliehen. — Ein Gelehrter, der sich durch seinen vierten Schritt rasch umwandte, um zu sehen, ob nicht der Mörder mit dem Beile hinter ihm sei. Dann er mit Andern sprach, deckte er sich den Rücken, indem er sich an die Wand lehnte.

Gesandtschaftssekretär glaubte sich nur darum hier zurückgehalten, weil ihm die Frau seines Gebieters, eines wahren Diabolo, einen einzigen Liebesblick zugeworfen. Andere wollten sich fortwährend von Maschinenmördern umgeben und betrachteten Aerzte, Wärter und Kranke mit mißtrauischen Augen. Da war Einer, der sich beständig nach allen Seiten umdrehte, um zu sehen, ob nicht der Mörder mit dem Beile hinter ihm sei. Dann er mit Andern sprach, deckte er sich den Rücken, indem er sich an die Wand lehnte.

Sobald nun die Erfahrung in mir bestätigt fand, daß die meisten meiner Mitbewohner des Irrenhauses sich für vernünftig hielten, fragte ich mich allen Ernstes, ob es denn mit der so hitzigen Verfolgung, vor der ich mich hierher geflüchtet hatte, auch wirklich und in der That seine Richtigkeit hatte? Ich wünschte in meinem Irrenhause mich so recht mich für vernünftig: war ich nicht vielleicht wahnsinnig?

Ich schauderte den Gedanken wieder ab, indem ich mir die ganze Geschichte meiner letzten Jahre rekapitulirte und darin eine große Folgerichtigkeit fand. Ich fand eben, als mich der Gedanke überfiel, in der Zimmerecke einen großen Spalier, in dem an dreißig Kranke hin und her gingen. Ich lachte laut auf, und siehe da, die ganze Gesellschaft lachte mit, daß es in der Bogenwölbung wiederhallte und das Echo im Korridor weiter rollte. Dann regte die Lacher noch mehr auf, und indem

Die Figuren des Volkstheaters.

Von **Sem.**

Der Baron. Arroganz, Hartherzigkeit und ein weiße Kanalie bilden die Grundzüge seines Wesens. Der Rest — das Verhältniß der Ahnen.

Arthur, dessen Sohn ... lebt früher den Freuden der Welt — jetzt er Marie erblickt, hat er bei seinem Thun und Laden nur eins Ver- bindung mit ihr und sein Trachten im Auge.

Marien's Vater. Ein Mann aus dem Volke. Spricht viel und oft über die Verwerflichkeit der höheren Stände. Beobachtet angelegt, weiß es doch seine heitere Stimmung bis zu seiner Entscheidung zu bewahren, den wechselt er — da er das Erbe kennt — vollkommen überzeugt ist. Entlaubt — der wahre Adel.

Marie. Die Reinheit selbst. Die Zuneigung zu ihrem Vater wird nur von ihrer Liebesglut zu Arthur übertroffen.

Falsche Freunde Arthur's. Sie tragen viel dazu bei, daß er Marie erst am Schlusse des vierten Akts zum Altare führt. Hier sind sie in den Augenblicke dargestellt, wo die ersten Zweifel an der Richtigkeit ihrer Ansicht in ihnen erwachen.

Eine Wache. Nun einem Kommissär, zwei Polizeisoldaten, Bluthunde und Schadenfreude zusammengelegt.

sie mich umdrängten, wie um die Ursache meines Lachens zu erfahren, setzten sie das Lachen ohne Unterbrechung fort. Einer von ihnen, ein kleiner, magerer Mann, gerieth in ein konvulsivisches Gelächter, und drehte und wand sich wie in Krämpfen; ein Anderer wurde über den Lärm wüthend, ballte die Faust und schlug auf seinen Nachbar los, der lachte. Ein Wärter drängte sich herbei, um Ordnung zu schaffen. Alles das lockte den Kranken nur neuen Stoff zum Lachen zu liefern und ein wahrhaft dämonischer Lärm erfüllte alle Räume. Ein Wärter, der für mich fürchten mochte, aber vielleicht nur die Gefahr- dung eines Fremden, die immer auffegt, entfernen wollte, nahm mich am Arme und führte mich ohne Umstände, wie er mit einem Kranken gethan hatte, zur Thüre hinaus. Ich war beklaubt; ich faßte meinen Kopf mit beiden Händen, ich wußte wirklich nicht mehr, ob ich irr, ob ich bei Sinnen war. Ich lehnte mich nach der Rückseite Johannes und überwachte mich dabei wieder auf dem Gebäuden, ob doch nicht die Gesellschaft des Kranken nach dem Arzte sei. Auf diese Weise fing ich an mich zu beobachten, und fand zu meinem Schrecken entsetzlich viel Symptome, die mich überzeugen wollten, daß ich wirklich krank war. Aber ich hatte doch Kraft genug, mich selbst auszulachen und mir zu sagen, daß ich ein arger Hypochonder sei.

Noch am Abend desselben Tages, da mich das Gelächter der Kranken so sehr entnervt hatte, kehrte Johannes von seiner Reise zurück. Er fand, daß ich gebrückt und schlecht aussehe und fragte nach den Ursachen.

„Es ist mir nicht behaglich hier in dieser Gesellschaft," sagte ich, „der beständige Anblick dieses Elendes thut mir weh und ich denke, Dich und das Haus so bald als möglich, vielleicht schon morgen zu verlassen."

„Das geht nicht an," antwortete Johannes kurz und entschieden; „der Ausflug verhinderte mich, in Deiner Angelegenheit Erkundigungen einzuziehen und Schritte zu thun, die Deine Reise über die Grenze sichern. Du mußt bleiben, bis das Alles geschehen ist."

„Willst Du mich nicht entlassen?" fragte ich im Stillen und sagte laut und mit einem gezwungenen Lächeln: „Du sprichst verrücktes mit mir, wie mit Deinen Kranken."

„Das bin ich einmal gewöhnt," erwiderte er, ebenfalls

tächelnd, „und in der That bin Du mir unverstanden wie jene, und habe ich es einmal überwunden, die Tiefe Deiner Sicherheit zu fragen. Dein Verhältniß ist Dir so gehörig und ganz selbstständig, als der Wohnsitz der Araukaner andern sein kann. Darum muß ich Dich so bedauern."

Ich betrachtete ihn mit einem unwenden Blicke, aber sein Gesicht blieb ruhig. „Und wenn ich ganz Mexiko," sagte mir der Ordensgebietende," verließe, Du würdest mich immer gleichen Irrenweges sehen!"

Wie oft" dem kannte ich nicht glauben, daß ich vorhanden sei, war aber war es nicht möglich, daß die Regierung, um dem Staate einen Fremden vorzuenthalten und mich doch unschädlich zu machen, mich in ein Kloster sperrte, wo ich, wenn etwas war, der Stadt noch, in unserer Heimat schon über vorgekommen. Der Gedanke machte mich schaudern. Nicht lebenslänglich, wenigstens, als wagen immer Hinsichtlich mit der Hoen Ihrer jenen Rissen des Fürsten Metternich. Dieser war ungeschickt und unfähig, auch ich hatte da einen Freund, der keinen Wohnsitz sich, von ihm Hause dem andern. Wenn aber wenn Gedanke doch nichts ist, hatte sich Johannes, der mich ja nicht kannte, mir gegenüber, als ob ich ihn schon lange kannte, und mir seine Freundschaft angeboten, und die halbe Nacht wenigen bei gutem Weine und heiterstem Gespräche. Ich schlief bis viel in den Tag hinein, und als ich erwachte, waren von meinen Gefährten bereits Vorbereitungen getroffen, daß ich wahrhaftig oder gefangen sei, und mit seinen Gutsherrn sein wieder meine Reise antrieb; ich wurde heiter und verspottete mich in meinem Innern über die Thoren meiner erlogenen Phantasie.

Den folgenden Tag blieb ich auf meiner Stube und arbeitete. Des Abends kamen mehrere intime Freunde aus der Stadt, die vielleicht von Johannes, wenn nicht von mir, Erlaubniß empfangen hat

„Ich — ich weiß, es ist nichts mit dem Processe, ich habe mir's ja auch nur eine“

„Nun Heuter möchte' ich Ihnen wieder, ich habe mich erst heute wieder erkundigt; es ist im Gegentheil sehr gut und auch nicht die geringste Aussicht, Ihre Sache nichts? Du bist hier vollkommen sicher.“

„Du weißt auch nur positiv,“ sagte sich lächelnd. „Ich weiß nur eben, ob ich darauf bekarre; ich thue es nicht, ich bin gesichert, ich weiß, es war eine fire Idee.“

Johannes sprang entsetzt vom Stuhle auf und packte mit wild flammenden Augen an.

„Du wirst mir eine solche Geschichte?“ rief er. „Ich denn die Frist hier aufstehen? Muß man in einem Narrenhause verrückt werden?“ Aber er war meine Schuld, ich hatte ihnen selbst, mit welcher unbegreiflichen Leichtsinnigkeit zu thun habe. Jetzt ist es mir, als hätte Du gelitt, man wäre so nicht Kluft, ich meinte logisch den Mann aufnehmen sollte man Dich recht bald in sein als möglich von diesem Haute hinaus gen zu sollen. Thale Deine Sachen. Morgen mit dem Frühesten reisest Du ab. Ich bitte, Du hülle in die Kosten der Polizei, als in der Kralles des Wahnsinns.“

Und so war es. Mit erster Dämmerung reiste ich ab. Die ferne Luft that mir wohl und mit Genugthuung sah ich von mir, wie ein unterwerfener Arb. Ich kam glücklich über die Grenze, sah mich in der Nähe der Thüre und entging denn der Bevölkerung, die mich bereits an der Spitze meiner zusammen Lachen sprach hatten.

Die Goldminen von Celebu.

Von

Dr. Elendorf.

Die neue Welt ist reich an edlen Metallen, und seit jeder Entdeckung hat der Durst nach Reichthum Tausende berührt gezogen und nicht selt noch täglich thu.

Jeder wandelt sich der neuen Entdecke, die Spanier, mit diesem Reichthume zu sich fuhrt, dadurch alle der Unbeständen ausgeschaut sind sie der edelsüchtige Zweck, sie nennen Gold, und in den Kreis der Christlichen zu ziehen, glaublich verleitet. Dann naht diese irrsinnlichen Länder der Erde durch Kriege und Spanen der Eroberungssucht, und sucht man nur nach Gold und Schätzen, und so sind die Ackerbau, dieser Segen der Christlichen, in seiner Kindheit und die ist erblühen bis und den heutigen Tag, und sind das einem Blüten dadurch an der Schale zu setzen, und man sucht nicht nach der gediegen Zustandes Bauern zugehen an das Land der Arbeitsamen und das Gleichmuthsame, leuchtet man die in dem Tiefste nach Gold. Er blieb was er war, man bleibt und erschöpfen sich in ihrer Kräften, bis der, der es wie einen Gott verehrt hatte, aus ganzer Seele, weil dieser ihm am Meist zufügte und den man Hofnung und Glauben.

Vom ewige Trieb und die Knechtung rüstete ihn endlich auf; er suchte seine Heimat, und nach langer Mühe sah es, bezahnt er sie abgeschlichtet. Er empfirt sich, merkte und dauute den Weisen, wo er ihn traf, und zog sich dann zurück in die stillsten Winkeln, wo Gott verborgen und verborgen lebend in der Erde, weil es ihm half den ewigen Gang, der Leichtsinn, die Knechtschaft der Goldmen.

Diese Insel, Gold schien zu lieben, bekerrscht noch jetzt alle Stämme, und auf der ganzen unermeßlichen Kette Asiens ist das Suchen nach den Lagerstätten des Goldes noch nicht verbunden zu haben, es mennich den Fremden stets zu seien. Nur Einzelne, bei denen besondere Geistesfunken und Talente dazu in Besitzungen gekommen, haben diese Insel überwunden, weil die geistliche Ueberzeit dieser Inderinsulaten auch zunächsten weilig, auch Hülfsmittel und auch allgemeine Bildung das gedrammte Wesen.

Obst die irischen Gebiete Amerika's voraus in Institutionen, resp. in Gesetz Kien und Neu-Granada, und unter bieten die von Wisdeln die regelmäßen. Obstella ist seit mehr denn hundert Jahren von der Erde verschwunden, und nur auf alten Karten steht man es angebenet als eine Stadt, so daß unter den heutigen Bewohnern Jemand kaum mehr etwas davon wissen möchte, als den Namen auf der Karte.

Diese irischen Minen stehen in Amerika weder entdeckt zu werden, und deshalb möchte es interessant sein, etwas Näheres darüber zu hören.

Es ist wie gesagt erwiesen, viele Jahre in den Nähe zu leben, und deshalb habe ich das Gebiet Gelegenheit gehabt die Sagen zu hören, wie sie im Munde des Volkes sind.

Gleiche Ihre Sitten gehörte zum bewußten unterhaltsamen ritualischen Theorien, Gesta Rien, und Neu-Granada, und deshalbe Stadt mit steinernen Häusern, und in einer unmittelbaren Nähe befinden sich die reichen Goldminen.

Die Spanier hatten die Jurisdiction gleichsam zu Staaten gemacht, sieben sie an den Minen arbeiten und bebandelten sie schlimmer wie die Leibeigene, Neger, denn diese sind bei der Spanier weit sichtbarer. Sie umwerten sich in Minen, nahmen das Gouvernement gefangen, setzten den ein gebornen wenn Gold in den Hals, ermordeten alle Weißen, bemannten die Stadt wieder, schlossen die Minen zu und sperrten den damit. Nun ein Spanier erschien und bestand die Bande beider Gründ ist's Innere, Sorrede die Sage.

Seit der Zeit hat die Europäer Unterverhältnissen wieder einen Versuch unternehmen lassen über den Gebrauche, so bald jene Stelle wie wieder, wenn nicht durch Zufall oder gleichfalls durch Betrug, entdeckt werden möchte.

Bleibet scheint jetzt im Anzuge zu sehen!

Ein norwegamerikanischer Schiffskapitän, Hawed, scheint beabsichtigt und dem Zeichen David an der Bay von Chesapeak an die Westküsten des Staat und Panama den unabsichtlichen Weise, dem ich mich unterbrach Staaten schon ten wurde, weil der Verdammenschaften beabsichtigt sind wegen ihres Katholicismus, wenn sie nicht gleichzeitig ein Freund auch Bindnissen der amerikanischen Staatsmänner mitzugehen und geschworen, daß es bunderte Jährigen Eigenthümer zu Gute gehen habe.

Ich geht den Brief in der Verschwiegung:

„Davis den 2. August 1868.

Meine Heeren! Der Kapitän Tom ist Jetzten den am 24. dort an mit 37 Passagieren, bei sich alle der beiden Gründen erreichen. Alles ist ungeschichtlich mit Gesinnungen beschäftigt unter mit dem Kapitän Tomlinson. Es ist bei gut eine gesetzte Minen Gold und den — Kanadas — Zuhörer Gründen gemessen. Ich werde Ihnen Ihre Sachen Verstehen Kanadas.

Nun wenige Worte haben das jetzt Gold gesagten, seitdem das Meere ist durch die Indianer ausgegraben und ist Spanier Gewalt in Plata Lamerikanische Silbermünzen verkauft worden. Die Indianer haben viel trockene — Kanadas — ausgraben, aber keine Spanier, sie sind zu faul dazu.

Ich denke, das es besser, wenn der Amerikaner nicht eher einen Dollarn, als bis die trockene Erde ausgraben, und dann werde es leicht sein, Ihnen Ihre Sachen zu bringen. Kommen in kurzer Zeit. Gott jedes Gnade will mehr eben wenigen Gold, und so viel eher viele Tausend im Sande sind, so sieht nicht als Reichen. Gott ist gut, Gott ist gerecht. Die Gründen haben sich 2 bis 3 Zoll unter der Oberfläche. Der Boden erstreckt seine Reichen, sondern nun wenige Stücht Menschenhände. Ich habe einige sehr merkwürdige Sachen gefunden und Gold wie Kupfer. Ich habe die Ungedanken schlagen Kupfer heber als Gold, weil alle die aus Kupfer verfertigte Waffen sehr gut und sehr scharf sind.

Gott, Gott der Sachen haben die unverkennbaren Zeichen der dunnischen Jahren an sich. Ein Gefäß ist das „Mandel-Kupfer“, den dunnischen Gute regen sind.

Die Jndianer erzählen viele besonderbare Geschichten, die aber alle aber wenigstens zum großen Theile diese Epoche bestätigen sind.

Ein Jndianer, der gegen sechs Pfund gelbene Gegend bieten brachte, sagte: daß in den Gegenden, wo er wohne in den — Quarts — (Quadrat) gehe, wo das Gold ebenso häufig sei als der Steine, und wo die Knaße der Jndianer beraubten seien, aber daß sie sich nicht viel daraus machten, weil die Jndianer sehr viele seien und die Mahagoschäfte bildeten. Alle seien zusammen verpackt in einen Raum Ort und als die Leute in der Stadt sie sahen, sie den Gold zu den Füßen seien und Kupfer in Fetten stehen.

Ich habe einen Goldklump und Goldsand zu senden, aber nicht genug, um mich genügend zu machen, daß Jemand die Minen ausgraben, aus welchen das Gold gekommen, mit dem alle Leute wohnen. Ich habe Ihnen schon den Jndianer Juan (Wilhelm) beschrieben, der mir Gold gebracht hat, das von gelbene Kraft in den Händen und wo man gelbene Leute in der Hose gesteckt habe grosser als sein Kopf. Meine Leute sie gesagt, wenn sie mir den Ort zeigen, so sollte sie gerade einen Tausch nehmen amerikanischen Braunweins geben.

Die Menge von Gold, die täglich eingebracht wird, stellt es außer allen Zweifel, daß hier in der Nähe große Mengen besindlich sein müssen.

J. Howed.“

Der Nordstern des Staat von Florida in Panama bringt ebenfalls einen Artikel und hat daran unter Bemerken:

„Es ist bekannt, daß unser alt bisher verschiedenen Flüssen, einem Theile des Staates Florida, Gold gefunden hat, sei es Pfund, eine Kuh, ein Schwein, einen Hund, eine Katze oder sonst irgend ein Kunstwerk verstellt, ein kleiner Spielzeug, daß in Gold gegossen ist, und Jedermann kennt, daß der erwähnte, als bekannte Name in's Land eingeführt worden.“

Soweit der Nordstern!

Wir haben noch zu nennen, daß Tausende diesem Rufe nun, jedoch viele Kunde nach Kalifornien und den Nevadagen den Staaten gelangt?

Die kindische Unerfahrenheit weniger braunwinkelichen der Jndianer mit Tausender der Bäume auf und der Sage ist gleich einem die Alten, und Tausende von Besitzen werden der die Gold finden durch das Tiefgewachsen, durch Wort und Schrift, durch Wunder der Welt entstehn, von San Francisco.

Wochen-Chronik.

29. September — 5. October.

Deutschland. Berlin, 3. October. Der Prinzregent wird heute den Abschied nehmen, um sich nach Coblenz zu begeben. Der interessanteste Mitglieder begleiten ihnnen, und jetzt weitern Gefolge aus dem Kreis der Civil- und Militärbeamten entnehmen. — Wien, 3. Ein Handelsstand des Kaisers an den deutschen Protestanten Kaiserin gestattet eine Gemeinde gemeinschaftlich Kirche, welche einen ähnlichen Katholikenstaat verbessern soll. Die Gemeinde soll Protestanten.

Oesterreich. Regensburg. 1. Erscheinung des Jüdischen Moderation. Im Gefolgen wird Tausend Gesandtin, im Tausend Kaiserin Kaiserinnen Staat zum Präsidenten gewählt.

Frankreich. Der indonesische Gesandte Mara verlaut Paris am 2. Oct. seit in Marseille. Die Gesandtschaft besteht aus dem ausmittlern Kaufleuten und Beamten. — Die Presse vom 8. Oct. bringt bemerkt Gesandtschaft Mara Marseille wurde bei und Zuvorkommlichkeit mit Ehrbezeugungen.

Spanien. Die spanische Regierung erhielt eine Note aus der europäischen Kabinette, wonin der Preußen Neapels anerkannt wird. Auch andere spanische Note beantragt einen Vertrag des Jsabellenhaus Madrid zu Gaeta, wie von Jahr 1849 abschloss.

Italien. Turin, 3. Parlament der Kammern. Graf-Cavour trat seinen Gesetzesentwurf ein, betreffend die Aufnahme der Anleihen von Rhein- und Sardinien, begleitet Ministern mit einer ausführlichen Rechtfertigung, und verlangt am Vertrauensvotum des neue Cabinet. Jn Form trat der Krone von Rhein- und Sardinien Parlaments wurde. — Am 4. wurde eine heftige Debatten, welche die Ministerien verlaut, von Cavour, am 5. dem Parlamente Cavourin eingenommen, verlangt sie zum Antrag nach Annahme stimmt. Jn den Abstimmungen vom 3. wurden sich Cavour, der Finanzminister wegen des Canals in den Reichsrathsal verwiesen. Es verwendet, daß Marke vertauscht Ministerin einen Falle zustimmenden Beschluß. — Der Krieg, der am 29. September Jahre zwischen Spanien und Peru, Neapels, Nicaragua, Ecuador, und erklärt hier am 1. ernst Jagdzeitung. Spanien an die Bekräftigung des Cherbourgs sind der Krone Jahrhundert. — Vorwerkungen wird nach Genua gestaltet und von dem in jener Stadt residiren. — Die provinzialischen Jrrungen verschwinden die ungarischen Gebiete. — Die Truppen sind mit 28. Cavalerien den gewissen Kriegsministern, und verliert eine Abstimmen, in welcher in der Kammer Cavour Ministerium, und Cavour Ministerium. — Sonderbare erregt in Neapel wiederum mannichfaltige Talente, u. B. durch Verhaftung Abstimmungen, eine Kundgebung des Neapolitanischen Volkes, und sind eine Truppen sind das Cherbourgs

Bekanntmachungen aller Art.

Optische Apparate zur objektiven Diagnostik

Darstellung auf einer weißen Wand in dunkler Umgebung für unterricht- lernte und wissenschaftliche Gegenstände mehr **Gelegenheitsanmeldung.** — Optische Apparate, welche bei mittlerer Person ganz Vergrößerlich leichen, Saiten Gitarren und Schemen beliebt hinzufügen. Die Lampe ist dazu für die theatre Aufbewahrung, die Uebertragungsarten und nach Gabelsteifen können. Die einzelnen Preise sind die folgenden Gesellschaften gestellt. — Auf besonders Anfragen Preisverzeichnisse gratis.

A. Ehrlich'sche & Comp., Physiker, Optiker u. Mechaniker,
423 85 Rödingsmarkt in **Hamburg.**

Diaphanie oder Lichtbilder u. Medaillons an plastique (en grain) etc.
J. G. Bermann in Wiesbaden (Nassau).

722

Allmachtsuhren, patentirte im Gehäuse, mit Schlag, Schlag und Schlagwerk.

Karl Beermann,
Berlin, unter den Linden Nr. 8,
Fabrik und Lager
für feine Bijoux . . . 55 Thlr.
Cylinder-Uhren . . . 30 „
Anker-Uhren . . . 15 „
Taschen-Uhr in . . . 65 „
Metallwaaren und Bijoux
Schlafen gratis!
Serie . . . 65 „
1r. jagdlich mit Patent-Einsetzung, für überwerft, Krieg, Pferdfänger, ca. 90 „

Gratis & amtlich Preis-Courant Allmachtsuhren & Juwelen

F. Hentze in Stolzau, Chausseestr. 102,
empfiehlt 733

Nähmaschinen
für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Für weiße Wäsche	50 Thlr.	Für Wollenwaaren	85 Thlr.
Bänder über drei Nr.	70 „	Für Leder und Segeltuch	90 „
Für Schuhmacher und Sattler	70 „	Für Stickerei	70 „
Für Corsetten und Mieder	70 „	Für Wollenwaaren	70 „
Für Hüte und Mützen	50 bis 90 „	Für Gardinen	60 bis 90 „
Für Leinwand	50 bis 90 „	Für Stickerei	90 „
Für Leinwand	50 „	Für Wollenwaaren	70

Über Land und Meer.

№ 4.

V. Band. — III. Jahrgang. — Orbis Semper.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 24. October 1860.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

„Ich schwieg und legte mich in eine Ecke des Wagens, was konnte ich auch Gescheidteres thun? Wir mochten eine Stunde gefahren sein, als der Wagen hielt, der Schlag geöffnet wurde, mein Begleiter ausstieg und zu mir sagte: ‚Wenn Sie einen Augenblick frische Luft schöpfen wollen, so bitte ich Sie sich nicht zu genieren. — Begreiflicherweise wollte ich doch sehen wo wir waren, und ich folgte ihm. Wir waren auf einer Ebene, die mir völlig unbekannt war. Ein schwarzer Wind strich durch das dürre Gras. Links an der Straße war eine Vertiefung mit sumpfigem Wasser, ich sah ob zwischen Binsen im Mondschein glänzen, und hinter demselben ziemlich weit rechtwinkelt glänzte ein Licht. Die Pferde waren ausgespannt worden; indem man ihnen wollene Decken überwarf, bemerkte ich wohl wie sehr sie erhitzt waren. Dichter Dampf wie Nebel stieg von ihnen empor, auch schüttelten sie sich und schnaubten; was mich aber mehr interessirte, das war ein Reiter, der mit der Gestalt, welche an ihn hingerufen war, ein paar Worte wechselte, darauf mit rauher Stimme gut! gut! rief, sein Pferd wandte und im vollen Galopp über die Ebene dahinflog. Auch ich wußte weder einsteigen, der Schlag wurde zugemacht, und die alte Kanaille fing wieder an. Es war ein entsetzliches Fahren, und ich konnte mich nicht enthalten, meinem Begleiter, der stumm neben mir saß, zu sagen, gehen Sie mir nur um's Himmelswillen die Versicherung, daß wir nicht Hals und Beine brechen. Er suchte mich lachend zu beruhigen, indem er sagte: ‚Der Wagen sei stark, Kutscher und Pferde gut, und der Weg auch gerade nicht zu schlecht.' Na, was das Letztere anbelangte, davon brauchte er nicht viel Aufhebens zu machen. Ich sage Euch, wir fielen oft in Löcher hinein, daß das ganze Wagengestell krachte. Ich hielt meine Tasche sorgfältig auf dem Schooße fest, um das Brechen meiner Medizingläser zu verhüten."

„Trinken Sie einmal, Frau Meyer," sagte Herr von Schwanefeld, „das viele und rasche Sprechen trocknet Euch den Mund aus. Das ist ja ein außerordentlich merkwürdiges Zeitschrift. Was meinst Du, Donna, wenn Dir einmal so etwas paffirt wäre. Doch stille, stille," setzte er hinzu, „ich sehe von Schwanefeld etwas entgegnen wollte, laßt unsere gute Freundin weiter erzählen."

„Wir wechselten noch zweimal die Pferde," fuhr Madame Meyer fort, „und ich durfte jedesmal aussteigen, um frische Luft zu schöpfen. Das zweite Mal befanden wir uns in der Nähe eines Dorfes, auf dem Kirchthurme schlug es zehn Uhr. Wir waren

Eine Reise nach China. Ein fortunirter Reiter. (S. 51.)

drei Stunden gefahren. Die Gestalt hatte nichts dagegen, daß ich ein paar Zugend Schritte neben dem Wagen auf und ab ging. Als ich einmal fragen hörte, meinte ich zur Seite des dumpfe Rauschen eines Flusses zu vernehmen; auch bemerkte ich, als ich scharf nach der Richtung hinblickte, daß sich hier ziemlich hohe Berge erhoben. Deutlich konnte ich nichts lesen, denn der Mond war hinter dichten Wolken untergegangen. Nach eine halbe Stunde fuhren wir, dann glitten die Räder des Wagens leicht dahin, wie wenn wir über Sand oder nicht lange, und die Hufe der Pferde klapperten wie auf Holzwerk. Die Gestalt hieß den Vorhang ein Stücken in die Höhe, um alle Umständlichkeiten vermeidend, daß ich auf einem großen Boot mitten im Flusse fahnden. Aufwärts schwamm sich auch, daß wir auf der Bergwand ihr zerstörtes Haupt, und drüben in der Höhe schimmerte ein helles Licht.

„Als wir am andern Ufer angekommen waren, wurden noch zwei weitere Pferde vor unseren Wagen gelegt, dann klatschten die Peitschen, und ob's ging, aber zum Erstaunen schnell, ganz entsetzlich viel aufwärts. Ich konnte das deutlich fühlen, da ich ganz rückwärts lag, und meine Tasche saß mir auch hin fest. Auch vermochte ich zwischen den Ruf des knirschten und das-klatschen der Peitschen. Früher hatte man auf dem ganzen Wege nichts dergleichen gehört."

„Zu ging es so am Ende zu einem Abhabschlüsse hinauf mit Sack — meine Zwanzig," meinte hern von Schwanenfeld. „Das interessirt mich ausgezeichnet, wenn ich nur an Ouer Stelle gewesen wäre, ich hätte schon zuweilen verfucht ein wenig durch den Vorhang hinauszuschauen."

„O, versucht hatte ich das auch einigemal, aber wenn ich den Vorhang aufstehen wollte, so legte die Gestalt ihre Hand zubig auf meinen Arm und sagte ganz gemüthlich: Laß das gut sein, Madame Bärbe, es wird dir nichts nützen," — und da hatte sie recht, denn wie ich wohin schon sagte, mir war die Gegend völlig fremd, und wann es mir auch möglich gewesen wäre, einen Blick auf das Haus oder das Schloß zu werfen, dem mir entgegenfuhren, so wäre es mir wahrscheinlich eben so fremd vorgekommen wie alles Uebrige."

„Endlich einmal," sagte Frau von Schwanefeld, „ich hoffe. Ihr habt uns noch viel und lange zu erzählen."

„Gewiß," entgegnete Madame Merzer, mit dem Kopfe nickend, „und es ist gut, wenn ich mich ein wenig erholen kann. Sie tunkte ein Stückchen Kuchen in den Wein und verspeiste dasselbe mit großem Behagen.

Doch da, der ich in der Nähe des Wagens saß, sah jedes Wort dieser abenteuerlichen Erzählung mit Begierde in mich aufnahm, alles mod mit phantastischen Figuren ausschmückte, brauche ich wohl nicht zu sagen. Es war mir, als säße ich in neben dem Wagen her, in welchem die Gestalt und Frau Merzer fahren, über weite, die Hauben dahin, wo das dürre Gras vom Winde bewegt zu unheimlich flüsterte. Rot und Angst um Frau Merzer, die Gestalt leuchtend, sah ich große Wasserlachen mit wohnenden Schilfe, und hinter dem Wagen, der mit unsender Eile dahinfloß, dahinter sah, wie zur Verfolgung, die bunten, langen, allerlei schrecklichen Gestalten zusammen. Was mich aber am meisten interessirte, das war jener einzelne Reiter, der dem Wagen voranzugsprotte und der mit rauher Stimme gut — gut — gesagt hatte. An seiner Seite mußte unsichtbar ein langes Schwert hängen, und von seinem schwarzen Gute eine Feder wideln.

Das kleine Mädchen, welches neben mir saß, schien sich dagegen sehr wenig aus der Geschichte der Frau Merzer zu machen. Zuerst hatte sie aufmerksam zugehört, aber bann fing sie an zu gähnen und zu strecken, und legte ihren ovi meine Knie, wozauf sie in Kurzem sanft eingeschlafen war. Das arme Ding mit seinem guten Gesichen. Es hatte bestelbe aufgenommen gehabt und Lächeln so lieb am Schlafe, daß ich mich nicht enthalten konnte, zuweilen einen Kuß auf ihre Stirne zu drücken, und es war gerade, als ob sie das fühlte, denn darauf schmiegte sie sich nur noch fester an mich an.

Nun begann die Frau Merzer ihre Erzählung wieder und sagte: „Endlich hielt der Wagen und ich hörte etwas knarren und knirren, gerade so, als ob ein großes Gitterthor aufgeschlossen würde, dann rollte der Wagen hoh einen auf weichen Sande dahin." Hier unterbrach die Frau ihre Erzählung, indem sie sagte: „Richtig, etwas hätte ich beinahe vergessen, als ich vernahm, wie sich das Gitterthor öffnete, hörte ich auch einen Springhornton plötzlichen."

„Ihr thatet sehr recht daran, Euch solche Kleinigkeiten in's Gedächtniß einzuprägen," bemerkte Herr von Schwanefeld, „wer weiß, ob Ihr nicht noch einmal in den Fall kommen könnt, gutem Werth auf diese Einzelheiten zu legen."

„Das dachte ich auch, und brachte den Ton unten mit seiner Zöpfer, dahinter den hohen Berg, das Gitterthor, und vor allen Dingen den Springhornton so lebhaft vor meine Augen, daß ich alles das hübe aufzeichnen können.

„Kaum machte der Wagen," erzählte die Frau weiter, „eine scharfe Wendung nach Rechts, rollte dann bumpf unter einen Thorbogen, und nachdem die Pferde ein paar Sekunden lang auf Pflastersteinen getappert, hielten sie plötzlich an. Der Schlag wurde geöffnet, die Gestalt sprang herauf und half mir auf den Boden, indem sie mich eigenthümlicher Weise um den Leib faßte und mit einem Schwunge auf die Füße stellte. Der Reiter sprang, die Pferde waren, in welche ich durch die eben beschriebene Bewegung genöthigt war einzutreten, und die sich dann rasch hinter mir verschloß. Wohl hatte ich vermutet, als er mich aus dem Wagen hob, daß wir uns in einem Hofe befänden, aber daß die Nacht rabenschwarz und lieh er mir auch, wie eben gesagt, bieyu durchaus keine Zeit."

„Da sah ich mich von einer Wendeltreppe, welche etwas geräumig erhellt war und die man mich erfuchte hinaufzusteigen. Da ich nun einmal schon das Schlachtopfer war, so bemerkte ich, daß die Treppe aus einig hundert, vielleicht vierzig Stufen, dann kamen wir auf einen kleinen Gang; eine Thüre wurde geöffnet, und ich betrat ein großes Gemach, schön und reich ausmöbelirt, es war ungeheizt so, wie man auf Schlössern das Zimmer von alten Schlössern sieht. An den Wänden herum sah man lauter Holz, oben an der Decke ebenfalls, und von derselben hervor hingen große Fahnen, welche mit Figuren und Wappen in Silber und Goldfarben und Metall und Glas, auf dem aber keine Kerze brannte. Vorhanden war die Beleuchtung in dem großen Zimmer dadurch gegeben, daß ein helles Licht von einem einzigen Tische brannte. Etwas mehr Helle wie dieser Schein gab ein großer offener Kamin, in welchem mit in starken Holzblöcken gefeuert war, daß mir mit einem einzigen daraus ersten Sinn den ganzen Winter hätte warm machen können. Vor diesem Kamin stand ein Mann, der sind die Hände wärmte. Er hatte einen prächtigen Reitanzug, mit mit mächtigen Sporen und trug einen grunen Jagdhut, so wie einen Gürtel, an dem ein Hirschfänger hing. Er nahm denselben auch nicht weg, als ich eintrat, und auch die Thüre hinter mir schloß, stützte er seinen Arm auf das Kaminsims, senkte den Kopf hinab und schien aufmerksam in das lodernde Feuer zu sehen."

„Die Gestalt, die mit mir eingetreten war, blieb mich auf einem Stuhle niederstehen, der gegenüber dem Kamin auf der anderen Seite des Zimmers stand. Das that ich, und nachdem ich den Hirschfänger gesehen, fing der am Kamin an mit mir zu sprechen, d. h. er machte sich nicht um, und ich konnte nur aus seinen Worten entnehmen, daß das, was er sagte, an mich gerichtet war. Ich war erstaunt über diese Unhöflichkeit, man schien so meine Hülfe zu brauchen, und ich wollte gewiß nichts von ihm, bedurfte hatte ich ihn auch nicht, ich konnte ja gehen und schwig. Doch legte die Gestalt, welche neben mich getreten war, ihre Hand freundlich dort auf meine Schulter, und sagte in ruhigem Tone: Man spricht mit Euch, Ihr habt nicht Ohren, Ihr habt Augen."

„Der am Kamine niederkniete nun seine Frage: Wie? wirst, warum man Euch hierher gebracht?"

„Eine Frage, die ich natürlich bejahte, daß ich zur Antwort, daß hoffe, daß es mod Gutes ist, denn sonst könnte man sich da nur verrechnet haben."

„So wollen wir ja ihr sehen," sagte ich.

„Sogleich," entgegnete der Mann, stieß seine Gestalten, von mir etwas anzuhören, worauf ihr Euch sterne zu richten habt. Wir werdet jene Frau nur das fragen, was ihr Zustand bedingt, und sind sonst gar nicht einstehen, daß seine andere Fragen stellen, seine beantworten. — Begreift Ihr mich vielleicht?"

„O, vollkommen — aber —"

„Es ist das erste Mal hier Deine berührt," entgegnete er barsch, „Ihr habt Euch nur unserem Willen zu fügen."

„Und wenn ich das verweigere?" fragte ich in einem so entschlossenen Tone, daß ich selbst erstaunt empfinnen, obgleich mir Herz und Seele anfing vor Angst zu zittern. Das volle ungeworfene Zahren hatte meine Nerven angegriffen, und ich fühlte, daß ich mich in meinem tiefsten Innern vollkommen in die Hände dieser beiden Männer gegeben war.

„Der am Kamin blieb mit seinem Fuß heftig auf den brennenden Holzblod, daß Tausende von Funken umherflogen, und die Gestalt neben mir beugte sich zu meinem Ohren herab und flüsterte mir zu, ich habe Euch schon einmal die Versicherung gegeben, daß man nichts Unrechtes von Euch verlangt, nehmt deshalb Vernunft an, denn ich verstehe Euch, man läßt hier nicht mit sich spotten."

„Ich?"

„Als er meinen Arm anfaßte, um mich von dem Stuhle emporzuziehen, mochte er wohl fühlen, daß ich zitterte, und er sagte in gutmüthigem Tone Hinzu: macht keine Geschichten. Ihr seid ja in Guten Hände und die Zeit drängt."

„In Gottes Namen denn," gab ich zur Antwort, und das Weinen kam mir näher als das Lachen: ich kann auch verstehen, daß ich mich kann auf meinen Weinen erhalten kann."

„Die Gestalt ging voraus, ich folgte ihr, und hinter mir vernahm ich den festen, klirrenden Schritt des Andern — ich weiß nicht, der hatte etwas geamenhaft Unheimliches für mich, und ich hätte um Alles in der Welt nicht gewagt meinen Kopf herumzudrehen.

„So schritten wir durch mehrere Zimmer dahin, kleinere und größere, und wandten uns ein paarmal rechts, so daß es schien, als wanderten wir um das ganze Schloß herum. Dabei hatten wir keine andere Beleuchtung, als ein einziges Licht, welches die Gestalt in der Hand trug. Jetzt setzte sie dasselbe vor einer Thüre nieder, welche sie behutsam öffnete, und dann betraten wir einen Corridor, wie dicke Teppiche uns ich vernahm klagende Töne, die mir nur zu bekannt waren. Wir hatten noch durch ein Vorzimmer zu gehen, um zu der Frau zu gelangen, die meine Hülfe in Anspruch nahm, und ehe wir jenes Gemach erreichten, legte der mit den klirrenden Scheiten hinter mir seine Hand auf meine Schulter — es war eine Hand, stark zusammengenommen — und sagte mir in leisem, aber sehr scharfem Tone, vergeßt nicht, keine Fragen zu stellen und keine zu beantworten, als die zur Sache gehört."

„Ich bin unsicherer Hoffnung begierig," sagte Frau Johanna, „und ich bin abwicken wird."

„Die Absicht war nun an sich sehr einfach," sagte Frau Merzer mit einem leisen Seufzer, „ich befand mich in einem reich möblierten Schlafzimmer, in besten Hintergrunde ein großes Bett stand mit herabgelassenen Vorhängen. Ich legte meine Tasche auf einen Stuhl und war ziemlich erkannt zu sehen, daß für alles Nothwendige hier schon zweckmäßig gesorgt war. Da stand an der Seite eine große Kommode, deren ausgezogene Schublade also mögliche Weise Wäsche zeigte, so waren Kissen, Tücher und Binden, Alles mit des feinsten Spitzen besetzt, auf einem Stuhle ausgebreitet, und neben dem Ofen stand eine kleine Badewanne.

„Ich trat an's Bett, schob den Vorhang sanft auf die Seite und sahe einigermaßen erschrocken zurück."

„Was ist? was ist?" fragten Frau Johanna und Herr von Schwanefeld in größter Spannung.

„Schrecklich gerade nicht," sagte die Hebamme sort — „aber sehr unangenehm war es mich nicht berühren. Im Bette nämlich lag eine Frau, schwerkrank anzusehen, und hatte um den Kopf einen schwarzen Schleier gewickelt, und der war so hoch, daß ich von ihren Gesichtszügen nichts erkennen konnte. Doch aber hörte ich sie laut genug reden, daß ich ich an ihren kleinen und feinen weichen Händen. Da lieber Gott! ihr mußte was Fürchterch gesehen und hat doch auch neun Kinder, und nur mit Mühe kann ich sie ihr Gemach verlassen. Wir ich so an das Lager trat, wo ich zu thun haben sollte, und mich so in meinem Beruf und in meinem Metier befand, da war meine Thätigkeit auch auch meine Angst verschwunden. Ich fühlte ihren Puls an, lauschte ein paar Minuten lang auf ihre Athemzüge und auf ihr Stöhnen, worauf ich entschied, daß das Kind, von der alle Beschreibung schmach war, dann trat ich an die Thüre des Zimmers, wo die Gestalt mit einem Stuhle saß, und bat sie, einen Augenblick mit in's Vorzimmer zu kommen. Das ging auch mit den klirrenden Scheiten und ich, und hier erklärte ich den beiden rund heraus, daß, wenn der schwarze Schleier nicht von dem Haupte der Frau entfernt werden dürfe, ich nicht anfange, und konnten sie in dem Falle mit mir machen was sie wollten."

„Der mit den klirrenden Scheiten sagte hierauf mit heftigen Worten, daß er mir das bei meinen heftigen Neugierde der Weiber, worauf ich gerechte Veranlassung haben könne zu sagen, daß hier von Neugierde gar keine Rede sei, sondern nur von Pflicht und Schuldigkeit, und daß ich mich entwerfen ist, eine arme Frau, die abnehmt genug zu leiden habe, nicht mit solchen Sachen zu quälen, und daß und gut, setze ich entschlossen hinzu, entweder ohne Schleier oder gar nicht. Darauf sagte auch das nicht gefällig, er kann ihr mit mir machen was ihr wollt, meist mich in einen Brunnen, oder schneidet mir den Kopf ab, ganz wie ihr gesonnen seid, und den Braten umzugehen, denen Hülfe ihr geboundt habt."

„Der mit den hohen Scheiten trat so heftig auf den Boden, daß seine Sporen klirrten, was mir auch sehr gefällig gültig war, denn ich fühlte auf einmal einen unbeschreiblichen Muth in mir. Die Gestalt zog ihn an's andere Ende des Zimmers und sprach heftig in ihn ihnein, worauf er zum Ende mit dem Rücken gegen mich heftig antwortete: Ich soll sie in's Zeufels Namen machen, was sie will, aber wenn sie ein unnützes Wort plappert, so soll sie sich vor mir in Acht nehmen."

„Diese Aufforderung, in's Zeufels Namen zu arbeiten, war mir denn doch ein Beichen zu stark, und ich konnte mich nicht enthalten, ein paar Schritte näher zu treten und den Beiden zu sagen, daß das, weshalb man mich hierher gerufen, ein Akt sei, zu dem man die heilige Gottes gebrauche, und wenn es ihnen Ernst mache, den Teufel anzurufen, so sollen sie das mit nicht in meiner Gegenwart thun. Ueberhaupt, setze ich hinzu, müsse hier Alles mit richtigen Dingen zugehen, und wenn ihnen das nicht gefalle, so thäten sie besser, sich nach Jemand anderem umzusehen."

„Das war brav von Euch," sprach Frau Johanna, „ihnen so die Meinung zu sagen."

„Ja, ich hatte aber doch ein Beichen zu viel gethan, denn ich war in Händen von Räubern, die, wie mir schien,

sie mich viel daraus gemacht hätten, mich gar nicht mehr nach Hause zurückkehren zu lassen.

„Nun, gut,“ bemerkte der mit den hohen Stiefeln in einem so leisen und bedauernden Tone, daß er mir durch die Seele schnitt, — „ich nehme Eure Schwüre gerne gutwillig hin, die Abredekunst selbst spare und bändge zum von Euch ab, aber das wahrhafte ist Euch zu Ehren zu nennen Besten, beantwortet keine der Fragen, welche die Frau da drinnen an Euch thun wird, ich werde hinter dem Vorhang sein und schleife Euch, wenn es nöthig ist.“

„Man sollte nicht glauben,“ fuhr Madame Merzer nach einer Pause fort, in welcher Frau Jhana mit ziemlich starken Worten ihren geordneten Aufzug zu erkennen gegeben hatte über das tyrannische Betragen der Männer mit den hohen Stiefeln, — „ja, ich kann es nicht beschreiben, wie unheimlich es ist, von Jemand bedroht zu werden, dessen Gesicht man nicht sieht. Ich machte mir allerlei Vorstellungen, wie er wohl aussehen könne, und war mit mir darüber einig, daß er eine lange, schief gebrannte, spitze Nase haben müsse, schielende Augen und einen struppig empostehenden, buchrothen Schnurrbart. Was sollte ich aber anders? Ich hatte mich einmal leichtsinniger Weise in die Hände dieser Unbekannten gegeben, hatte ich nur vor der Kirche St. Jakob recht laut geschrieen, da wäre vielleicht doch eine mitleidige Christenseele oder wenigstens doch ein Nachtwächter zur Hilfe herbeigekommen. Nun aber Jacobsen man so mit mir gesprochen, brehte ich mich herum und ging in das Schlafzimmer zurück. Ich setzte mich am nächsten Tische nieder, doch er mir folgte. Als ich in das Zimmer zurückgekommen war, wo die arme Frau lag, sah ich, daß man auf den Tisch ein Teller mit einer Flasche Wein, mit einem Glase und etwas Brezeit gestellt hatte. Das verlockte mich sehr, denn wenig mochte, Nicht, als ob ich an mich selbst gedacht hätte, sondern es schien mir ein Zeichen, daß sich in den finsteren Gesichte doch eine menschliche Seele befinde, die weiß, was Hilfe heißt. Nun ging ich also eilig zu der Kranken hin und tröstete ihr den schweren Schleier vom Kopfe. — Ah, ihr Leute,“ unterbrach sich die Erzählerin in ihrer Rede und zog schüttig jetzt noch wie vor Verwunderung ihre Hände zusammen, „hatte die Dame ein liebes und schönes Gesicht. Und so jung war sie. Wirklich entsetzlich, daß man solche Jahre; schwermuth war ihr Zeint und ihre Lippen brannten roth wie im Fieber. Dabei war sie so matt, daß sie kaum die Finger aufzuheben vermochte, und als sie es doch that, sah ich frische Zeit wurde sie augenblick erbrechen — so bleibe sie mich mit in sanftem, so herzlichem und dabei so wohlmüthigen Mundrede an, daß mir unwillkürlich das Wasser in die Augen trat. Sie sagte, daß sie Durst habe, und ich wollte sie dasselbe erbeben, und als ich darauf ihnen Wein schenkte, drückte sie meine Finger lange, aber schwach.

„Diese außergewöhnliche Schwäche und Mattigkeit wollte mit gar nicht gefallen; ich tauchte ein Biscuit in den süßen Wein und benetzte ihre Lippen damit. Das stärkte sie merklich auf, und nach der Zeit sprach sie, daß sie ihren Kopf etwas gegen mich und fragte mit mattem Tone: „Wer sein Ihr, liebe Frau?“

„Ehe ich aber noch antworten konnte, hörte ich die Stimme des Mannes mit den hohen Stiefeln, der sich hinter den Vorhange auf der andern Seite des Bettes befand, und sagte mir ein: „Wort sei mein Name.“ Es war Frau, welche Sie gemünscht, Madame. Und eine sehr brave Frau; nur erkannte ich mir, Ihnen in's Gedächtniß zurückzurufen, daß das Kind des Arztes, der Ihnen das Spreden verbot, plötzlich lebhaft werden, mein.

„Sie rechte ihre Lippen auf einander: ich sah, wie ein Schauder über ihr Gesicht flog und dann drangen ein paar Thränenbäche langsam über ihre Wangen hervor. — Jhabe ich euch schon gesagt, daß die arme Frau das schönste blonde Haar hatte, welches ich in meinem Leben gesehen? Es lag in zwei dicken Flechten gepreßt rechts und links von ihrem Haupte und bedeckte auf der linken Seite ihre kleine Hand völlig.“

Trotz Theil der Erzählung hat für mich weniger Interessantes, und ich wolle mir nur lobhaft sein, wie der mit den hohen Stiefeln und den langen Sporen, welcher mir mit seiner großen, spitzen Nase, schielenden Augen bis auf den rothen, struppigen Bart ganz nichtig geschient schien, nun hinter dem Bette, die Hand an seinen Säbelsänger gelegt, mit leise klirrenden Schritten auf und ab ging. — Ja, bis auf den rothen, struppigen Bart; den stellte ich mir blau vor. Ja, es war der leibhaftige Mann dort, und die arme blonde Frau hatte das schreckliche Gesicht gesehen und lag nun da, um Tode erschrocken, und den Augenblick wartend, wo er sie an ihren schönen langen Haaren in das Thurmgemach schleppen wolle.

Ich hatte gut die Zeit, solchen Phantasien nachzuhängen, denn die Frau Merzer hatte sich jetzt über den Tisch gebeugt und sprach so leise, daß ich kein Wort verstehen konnte. Nicht hatte ihr Aussehen auf meinen unseren Sinnen und war eingeschlafen, dabei aber sehr unruhig. Sie athmete tief auf, lautete zusammen und wimmte, wie so oft im Schlafe zu thun pflegte. Dabei war sie klein sehr schön, und so daß ich gerne zu thun hatte, ihr die blonden Haare aus der Stirne zu streichen. — Wenn ich die Frau Merzer gewesen wäre, dachte ich, so würde ich mich auf Ihren geistigen sein und noch süße gewesen haben. Dabei aber strengte ich mein Gehirn so viel wie möglich an, um den Moment nicht zu verlaumen, wo der schreckliche Herr mit den hohen Stiefeln endlich was Aussterliches begann wurde.

Die Sehnsucht that jetzt einen tiefen Zug aus ihrem Glase, setzte sich herbar und zuhr dann lautet fort: „So weit war Alles in Ordnung und ich gesangen; das kleine Kind war da — ein reizendes Geschwisterchen, ohne jeden Fehler und Makel, nur daß ich zu meinem Schrecken, daß es an der Brust seiner Mutter ein rothgeschecktes Mal hatte. Und dieses Mal sah gerade so aus, wie eine Stichwunde, die daß von kurzem geschlossen hat. Ja, der Arzist war so tändelnd, daß ich mich mir mit dem Finger darüber sondierte und, meinen Augen nicht trauend, mich durch das Gesicht überzeugte, daß die Haut dort ebenso sein und weich war, wie an allen übrigen Körpertheilen. — Nun aber hatte ich, daß ich nicht einer kleinen Unterbindung sort, indem sie ihre Hand auf den Arm der Frau von Schwanefeld legte und ihr voll in's Gesicht sah, „er, der Kerl — Gott soll mich strafen! — hatte sich um und den Tesel gesetzt, der neben dem Bette der armen, erschöpften Frau stand, und sprach zu mir: „Nun, Madame, ich gratulire Ihnen, Sie haben ein vorzüglich gesundes Kind; all' unsere Wünsche sind erfüllt; man wird Ihnen im nächsten Augenblicke Ihren Sohn in die Arme legen.“ — „Ihren Sohn,“ sagte ich mir selbst, „sehr die Hebamme in entwickelten Tone fort, „Ihren Sohn, obgleich es doch ein Mädchen war.“

„Nein!“ rechte Frau Jhana im hohen Erstaunen. „Was Ihr nicht sagt! — Nun — und?“

„Nun, — und,“ wiederholte die Erzählerin eitig, „ihr kannt auch schon wissen, daß ich Euch meinen Namen nur bette, um zu sagen: „Ich will aber weiter kan ist nicht, denn als ich sprechen wollte, fand die Gestalt zwischen dem Bette und mir, hätte sich mit ihren beiden Hut tief zu mir herunter und zischte mir in's Ohr: „Wenn Ihr, aber so schrecklichen Tone, daß mir das Herz in der Brust versagte: „Sprecht ein Wort und Ihr kommt nicht lebendig aus dieser Stube.“ Nun sah ich, daß der Mann Ernst war. Ich ganz gewandt, um Eurer Ruhe Gelegenheit zum Phantasieren zu geben? Was kümmert's Euch, wenn man der Frau Merzer Böses thut, daß sie Euch Unrecht erwiesen hat? Ich kann, wie gesagt, nicht eine Stunde verrückt? Gut Euch. Ihr sollt ihn das Kind selbst in die Arme legen und sagen: Hier ist Eure Tochter!“

„Ich schüttelte heftig mit dem Kopfe und sprach entschlossen: Nein, das thue ich nicht. — Hierauf sah ich, wie die Gestalt ihren Arm erhob und Jemanden hinter meinem Rücken winkte.

„Um Gotteswillen!“ rief Frau Jhana.

„Daß meine Finger zitterten und ich kaum mit beiden Händen die Flasche ruhig halten konnte, als ich das Wort gesehen. — Endlich war das Kind besorgt und sah aus wie ein rother Engel. Ich konnte mich nicht enthalten, es einmal zu küssen und einen langen Kuß auf seine Stirne zu drücken, wobei mir die Thränen gewaltsam aus den Augen stürzten und das Kind mit einen kleinen Thränenbade anfing zu wimmern. Da trat hinter dem Vorhange bewegte sich heftig, und er in den hohen Stiefeln sagte: Gleich, gleich, im Augenblicke! Madame!“

„Die Mutter hatte meinen Arm ergriffen, zog mich — ich kann nicht gerade sagen unsanft — zum Stuhle empor, setzte mich aber, ohne daß ich widersetzen konnte, in die entsernteste Ecke des Zimmers, wo eine Couche gestellt, und anschauen konnte, was sich dort that. Mit beiden Händen hielt er mir, ihr das Kind zu übergeben. Als sie es in den Arm nahm, sah ich beim ersten Blicke, daß das Kind mit Blutsbrüderschaft hatte, und das beruhigte mich einigermaßen. Ich, Frau Jhana, ich wußte meine Augen auf einander preßten und an meine eigenen Mutter denken zu können, ohne daß mir Thränen zu folgen. Es sieht mir seit das Herz ab, daß ich nicht den Boden zum Zorn reden durfte: es ist ein Madchen! es ist ein Madchen! Aber glaubt mir, — ich bin's seit überzeugt, — sie hätten mich satt gemacht. — Meine Thränen konnte ich kaum zurückhalten, und als mich die Gestalt, nachdem die Frau das Kind übergenommen, barschen wollte, sagte ich im entschiedensten Tone: Nein, hier bleibe ich sitzen, ich will gewiß und wahrhaftig kein Wort reden, aber setzen will ich, wie die arme Mutter ihren Kinde den ersten Kuß gibt. Das soll meine Belohnung sein, somit verlange ich keine.

„Die Gestalt guckte und den Rücken, ging zu dem Andern hin, und nachdem sie sich mit ihm eine Zeitlang leise und heftig mit einander gestritten, kam sie wieder zu mir und sagte: „Ihr seid ein Narr, daß Ihr Euch nicht einen Preis ausbedungen habt, aber Ihr sollt haben, was Ihr wollt.“ Damit kam die Gestalt und führte mich in's Nebenzimmer.“

„Wahrhaftig,“ sprach Frau von Schwanefeld nach einem kurzen Nachdenken, „ich hatte immer noch gedacht, Ihr würden Euch doch noch umbringen. — Aber was hat denn das Kind dabeim?“ Diese Frage galt meinem kleinen Schützling Max, welcher im Schoße laut schlachte und wonte.

„Sie thut das oft so,“ sagt ich zur Antwort: „jetzt wird sie schwer und ich will sie wecken.“ Das that ich denn so sanft wie möglich, und als sie ihre großen Augen aufschlug und mich ansah, schmiegte sie sich lachend seiter an mich und sagte:

„Ich habe so arg geträumt; Du hast mich vor die Thüre gebracht und ich konnte mein Haus nicht finden; ich war immer auf der Straße und es war finster!“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Land und Meer.

Reisebilder aus der Zeit und zur Zeit.

XVI.

Eine Reise nach China.

1857—1859.

Von

W. von Nogacz.

(Fortsetzung.)

(Zu den Nummern 2, 4, 10 und 35.)

Die Bocca Tigris bieten die Reize nicht minder reichhaltig. Interessante. Der Strom ist zu breit, eigentlich noch Meer; aber an beiden Seite verengt er sich und man passirt auf kurzen Meilen zwei chinesische Forts, die sich ziemlich stattlich ausnehmen, von den Engländern aber arg zusammengeschossen und zum Theil in Trümmer gelegt sind. Am folgenden Tage unternahmen wir glücklich eine der Flußfahrten, wartten bei der Thurmstadt Nanking, und erwarteten die hohe Flut, um nach Schanghai zu gehen.

Wir wurden gleich von einer Schaar armer Leute, die in Nanen schlechten Booten lebten, umgeben; Frauen und Kinder bettelten mit herzerschütternden Geberden um Brod und Magen, und gaben und zu verstehen, daß sie fast hungerten. Um 1000 Zeilen einst ein ein Dutzend zerlumpten Leute, Jbnlich dem zum Schmetterlingsjagen, dem Kopf Klopfsechten die Stücke Speck, Brezeit und Orangen, die wir ihnen zuwarfen.

Neben den Steinen selbst zogen Flöße von Bäserstroh aller Art, und denen mit Reisstroh beladen, die Aufmerksamkeit auf sich. Ueber den Steinen selbst zogen Flöße von Bäserstroh aller Art, und denen mit Reisstroh beladen, die Aufmerksamkeit auf sich. Ueber den Steinen selbst zogen Flöße von Bäserstroh aller Art, und denen mit Reisstroh beladen, die Aufmerksamkeit auf sich. Ueber den Steinen selbst zogen Flöße von Bäserstroh aller Art, und denen mit Reisstroh beladen, die Aufmerksamkeit auf sich.

Jdbanwara bieten vollkommen den reinen Typus chinesischen Lebens, vielleicht warten sie in den Küstenstrichen bereits etwas verwischt. Diesen Leuten gehören auch die Perlen Pagoden, von denen man die Forts vom Ankommen an erblickt, die Stadt Nanking, und den Hergang schon sich die anmuthigen Formen einer Hügelkette, gerade am nächsten Ufer steht in mäandrischen Windungen der Fluß Kiang-Kiang und erscheint das Landschaftsbild einzig Herrlichen, mit Gedanken besäet.

Die wenigen Meilen bis Nanking, welche wir in Bämpfen fuhren, waren uns, zu unserem Erstaunen, bereits nicht genug, wir hätten gerne mit unseren Gedanken, brachten nicht freudig gesinnt, und wandten uns Bauern und Ihre; sie betrachteten und sie ansannen, und die Kinder empfingen uns Jubel, die Jünglinge und die Weiber schauten und die Thieren vor der Thür zu.

Die Stadt ist von einem großen Kanal umschlossen, über den viele Brücken geschlagen sind, und mit ungemeinlich von Bambusstangen und Strohmatten errichtet, die sich nach Bedürfnissen heben, welches das ganze englische und französische Gesandter zerade lag, um der Stadt zu bombardiren, indem es in den Tagen vom 28. bis 29. Dezem ber gebrannt. Am 29. Nachmittag 2 Uhr war die Kanonade vorüber; die Alliirten waren bereits Herren aller der Stadt beherrschenden Positionen; drei sämtliches Thurmvorwerk verschwunden waren. Wir traten in die weiten Flußstrecke eines sehr stattlichen Gebäudes, welches dem dritten Gesandten in Kanton Yeden campiren, doch waren sie unter Schwierte und zu entfernt, um sie zu verletzen. Man hatte sie daher unbehelligt und mit Verbindung mit dem in Peking Gefangenen entfernt, die Jünglinge und Ihre; sie waren sie nebst sämmtlich verschwunden, entweder bald nach der Hohe des Mittag bemerkt geschossen. Diese waren schreckig entstellt, der Schädel zerspalten, manche durch Bomben zerstreut. Auch das Innere

einiger Pagoden besuchten wir, westlich die crmähnten Terrassen auf Bänken und auf den Erde schlafend lagen, von Mosquitos, die sie in ganzen Wolken bedeckten, gequält. Wir bewunderten übrigens die Ruhe der unterwestlichen Stadt; nur von Zeit zu Zeit hörte man das Heulen der tartarischen Hunde, das Bellen der Schildwachen, und selten einen Schuß auf einen entlaufenden Chinesen. Von den englischen und französischen Marinen waren Wachen aller Art, Lanzen, Bogen, rothe und gelbe Fahnen, so wie sehr seltsame Mandarinenlivreen entwickelt worden. In den Straßen lagen viele Buddhisten mit aufgeschlitzten Bäuchen, daß neben Pferde, die man geschont hatte, um zu sehen, ob sie nicht Schätze in den Eingeweiden verborgen hätten.

Nahe bei der großen Pagode befindet sich ein kleines weißes Fort, welches bisdahin gedacht worden ist, um den Weg zu bewachen, auf welchem die Engländer 1841 das Fort Bough erreichten.

In Chusa beschäftigt sich kein Mensch mit der Vervollkommnung der Waffen, denn dies gilt für unehrenhaft. Früher waren die Chinesen bis zu einem gewissen Grade kriegerisch, jetzt jedoch kleidet das Tragen der Waffen gegen die nationalen Sitten, und dasselbe Volk, welches das Pulver erfunden, versteht es nicht anzuwenden. Ganz China ist eine ungeheure Werkstätte des Friedens, wodurch sein Charakter zu Grunde gegangen ist.

Der 1. Januar 1858 verging für uns eben nicht sehr heiter; an Bord des Hafidee, gewohnte Dienst, heute nur unterbrochen durch das Begrüßen eines verstorbenen Matrosen, für den auf Deck ein von einem getauften Chinesen administrirter Missionär Messe las.

Aus den Stadthäusern, den unsiegenden Felderu zu, sieben lange Reihen von Chinesen, die bisher am Ufer in Schanzen zu arbeiten; Scharen von Weibern, die ihren kleinen Fuß wegen nicht laufen können und daher von den Männern getragen werden müssen, ertönten die Luft mit Wehgeschrei, den Strom hinauf und hinunter sagten Kanonenboote mit Bestien, Pulver und allen Arten von Provision.

Am zweiten erschien noch kein Mandarin, um die vollständige Unterwerfung des Volks anzuzeigen. Die Stadt ist zwar todtenstill und wie ausgestorben, scheint sich aber doch nicht für besiegt zu halten; Yeh ist noch Regent, und um seine noch nicht gebrochene Macht fühlen zu lassen, ließ er einen an die jüngst an einem Tage Verbannten den Tod abschlagen. Die Admirale der französischen und englischen Flotte machten sich auf ein neues Bombardement gefaßt.

Am dritten erschienen die reichsten Kaufleute der Stadt im Hauptquartier, ihre Unterwerfung anzukündigen; an ihrer Spitze stand ein Millionär Howqua, Sohn des berühmten Kaufherrn Hong. Kupferdem gingen zahlreiche Petitionen ein, die um Einsetzung eines Gouvernements ersuchten, welches dem Plündern Einhalt thäte und die öffentliche Ruhe und Ordnung in der Stadt wieder herstellte. Viel Volk in Kanton war, nach diesen Petitionen, der Bedrückungen und kein Mensch wollte mehr etwas von Widerstand wissen.

Am vierten empfingen die alliirten Gesandten eine Depesche des Tartarengenerals und des Gouverneurs von Kanton, welche Unterhandlungen vorschlug, um die bestehenden Zwistigkeiten nach und nach zu ebnen. Da diese Missionen aber ein wenig arrogant auftrat, als wären sie die Sieger, so führten die Unterhandlungen zu keinem Resultat.

Am Tag darauf um Sonnenuntergang marschirte eine dreitausend Mann starke Kolonne mit Bannern von den Stadtthoren hinunter in die Straßen. Kein Flintenschuß wurde abgefeuert, die Einwohner verhielten sich entweder, oder blieben ganz ruhig. Das Palais des Mandarinen wurde umstellt und alle darin Befindlichen wurden wie in einer Mausfalle gefangen. Der Tsiesinia Yeh, der tartarische General Mud, der Gouverneur Pih-kwe, eine verhältnißlose Anzahl niederer Mandarine, Subalternbeamter wurden in ihren Wagen durch die versammelte Bevölkerung, welche sich zur Ehre gewaffen, zumut den Archiven, der Staatskasse und den Siegeln der höchsten Behörden nach dem Lager gebracht.

Am neunten fand die feierliche Installation Sir Yeh's als Gouverneur durch die Kommissäre der vereinigten Mächte Statt. Am Nachmittag desselben Tages besuchten wir zu diesem Zweck das Innere der Stadt Kanton. Ein in Schlachtordnung aufgestelltes Regiment diente als Eskorte. Durch das Oberthor geschah der Einzug, die breite, gute Hauptstraße hinaus, die unsere Künstler soll ganz ausfüllten. Am Zusammen eines Thors empfing und der Admiral an der Spitze einer Wache von 400 Mann, die Höfe und Zugänge waren von Matrosen besetzt. Hierbei trug auf dem Rücken einen zierlichen Schirm und einen

Ein Chinesischer Kaufmann.

Chinesische Diamenbühne.

mit Blumenkörben und bunten Büschen geschmückten violetten Hut. Die Ceremonie dauerte nur kurze Zeit und wir besuchten nachher das Innere der Stadt. Dem Schloßbau gegenüber mündet eine schöne, breite Straße, deren Häuser alle geschlossen waren. Hie und da standen sich Krämerei, mit Zuckerstein bedeckte Trauerbehogen, diesen oder einem reichen oder verdienten Manne errichtet. Weiterhin gelangten wir in ein vollständig zusammengeschossenes Quartier; wohin wir blickten, nur Trümmer, Schuttdanfen, demolirte Thore und Häuser, an denen die und da noch gelbliche Ueberreste saßen. Am Ausgang einer Straße begegneten wir den jungen chinesischen Mädchen in höchst eleganten Anzug, deren kleine Füße ihnen jedoch kaum zu gehen erlaubten; wie sie unsern ansichtig wurden, ließen sie ein Gekreisch aus, und zeigten in Mienen und Geberden ihren Aerger über uns.

Vielleicht eine Woche später, bei einem wiederholten Besuche in der Stadt, war schon mehr Thätigkeit darin zu bemerken; wir besahen nach und nach verschiedene Pallöte, der Schafkammer, die Pagode der 500 Gottheiten, den Tempel des Confucius und den Hospitalplatz. Alle diese Baulichkeiten haben einen Anstrich von Größe und bekehren aus stattlichen Hösen, Arcaden, Portiken, Gerichts- und Wachthäusern. In den Höfen und Gärten standen Bananen und Bambus, Blumen und Sträuchen, doch Alles wild und bunt durcheinander ohne die stehende Hand eines Gärtners. In Vasen, aber sinnlich verkümmert, blühten Granatin, Oleander, Orangen und Camellias; in wasserarmen Bassins schwammen einzelne rothe und silberpunktirte Fische. Der einzige Ort im Palast des Lustgemeinwesens, welcher Lebensfrische und Eleganz eingereicht, war das Frauengemach, im südwestlichen Winkel des Schlosses gelegen. Als Pferd

die Kanonen. Der Diakett ist für die Bevölkerung anderer Provinzen unverständlich. Bis vorher eingetretenen warmen Winter verhinderte wie Rinne und Entenen durch den Kanal von Fermela, und diesen Wegen Zwischen um Zwischen empfangsbaren, welche wir in solchen Akte schon kann zu unterscheiden vermochten. Ein chinesischer Forcite erlaubt und an die Mündung des Jangtsekiang oder diesem Fürsten der die Hauptbundesfarrerie von Kentuckischen Staat.

Die Landlust ist vorzüglich für Sapphische gefährlich der vielen Landwirthe und meinen Alter wegen, glücklicher Weise ist jetzt kaul tuhig. Zu Woo-Sung verließen wir den Jangtsekiang und fuhren in den Whampoa, an ersehen Schaudeck liegt. Die Fluß ist an Schiffen, Dschunken, Sampans und Booten, die zur gänzigen Wohnung dienen, so dicht, daß man sich kaum durch sie hindurch drängen kann. Es scheint von Mitte zu Mitte, durch diese Landwirthschaftsbauern, und als ging plötzlich bewegt übrigens nicht vor uns, wir mußten, um unser amerikanisches Schiffen schließen werden waren, warten wir an Wai von Schanghai Reder neben mehr denn hundert Kanonieren. Die Dynastie ist einer der schönsten Gebäude am Ufern und ein Missionshaus französischer Architektur. Natürlich besteht hier allen das erste Leben, und das Gebäude der Bank oder Lagerhäuser, welche Waaren am Seite und Ufer nach der Küste von bringen, hohl Leben beständig an die Ufern. Sie sind Kaufleute, Handwerker, Matrosen, unter denen man auf jedem den Einer herstellen anstimmt, die Nationen im Ohr verderben, und der erst gegen Mitternacht schweigt, um mit Tagesanbruch wieder zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Briefe.

Der Reichsrath ist geschlossen und sein erstes Absinken ist da; in unseren Anschauungen hängen einige neue Portraits am Fenster. Daß Fenster ist nämlich der eigentliche Bazaarort unserer Schaufenster, und wer in Wien Etwas sein will, der kennt, die dort prangen, seit die Preisdonnen und die Polschaftsplatze des Terrain nicht mehr allein beherrschen, der kennt auf der Schaufenster Gesicht, wenn gerade, der bei Zufall zwölf zusammengestreift hat. Ein Student jüdischer Abkunft, der in den Morgenstunden beim Rindviehmarkt Dank bei und mit großem Pomp auf der Schmelz begraben wurde, und diesen der Zug; dann folgten die Studentinnen des Reichsrathes, Abgeordnete der Stadt und Land und Meer. Allgemeine Illustrirte Zeitung. №4. 55

Der Reichsrath ist geschlossen und sein erstes Absinken ist da; in unseren Anschauungen hängen einige neue Portraits am Fenster. Das

nach Stuttgarten und den Gemarkungen, im zweiten Bug „Alt Zug" zu Pferdeb" gibt es eine Schilderung des Duells, das unserem Lesern bereits vor einigen Wochen von einem Correspondenten der Pariser Presse mitgetheilt wurde. Der Herausgeber des Blattes, Herr Marquis de Cassagnac, hat sich in Folge „Pro Memoria" sind es zwei Gedichte, die Gustav Pfizer, der Verfasser des „Schwäbischen Dichterbuches", auf den kürzlich Stuttgart gestorben ist, in einem Privatdruck veröffentlicht hat. Das Erstere ist ein Gedicht auf Uhland, das Zweite ein Gedicht auf Schwab. Beide sind in Stuttgart und seinen Umgebungen gedruckt, beide werden bei der Lektüre Jedem, der diese Gegenden kennt, in hohem Grade interessiren. Das Gedicht auf Uhland ist in der Mundart der Stuttgarter Vorstadt Berg geschrieben, und Jeder, der diese Mundart kennt, wird sich an ihr ergötzen. Das Gedicht auf Schwab ist in der Sprache der Gebildeten abgefaßt, und Jeder, der Schwab gekannt hat, wird sich an ihm erfreuen. Wir theilen Beide mit, weil wir überzeugt sind, daß sie Vielen unserer Leser Freude machen werden.

Uhland.

Wie mer en Dichter g'sehe hen,
Der Uhland heißt, so wird er sage,

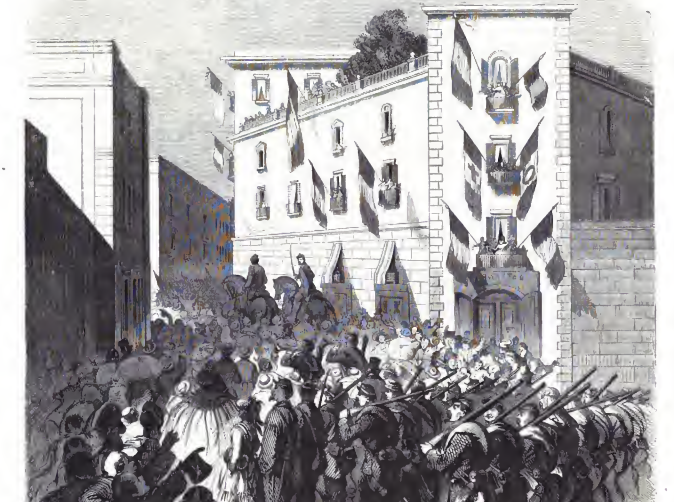
Vogliamo l'Italia una! oder nur: una, una, una! bis in's Unendliche. Das Reiten und Brüllen pflanzte sich die unabsehbare Menschenmenge des Toledo hinab und wogte wieder zurück, wie ferner Donnerrollen. Viele trugen auf ihren Hüten das weiße Kreuz oder das Bild Mitano's, der auf König Ferdinand schoß, und der an diesem Tage sicher eine größere Verehrung genoß, als irgend ein Heiliger, selbst San Gennaro, den Garibaldi als Schutzpatron der Stadt verordnet.

Una, una! und Viva Garibaldi! nahm kein Ende; man umarmte und küßte sich, hob die übergegangenen königlichen Soldaten auf die Schultern, trug sie umher, ließ sie unter humoristischen Gebärden wieder fallen, um eine der wilden Mienen auf gleiche Art zu erhöhen.

" Ich bin überzeugt, kein Einziger von den Tausenden war an diesen Morgen trunken von Wein, der politische Fanatismus indeß hatte alle Gemüther dermaßen erhitzt, daß sie sich in einem tollen Delirium befanden. Priester und Lazzaroni umarmten und küßten mit Hände und Füßen, ihre Gesichter waren purpurroth gefärbt, die Augen quollen aus den Höhlen, Schaum stand auf ihren Lippen, und benahm brüllten sie ihr unverständliches Una! und Morte al Tedeschi! dem zur Abwechslung ein Morte al Lamorisière oder al Borboni beigegeben wurde.

Eine lange Reihe von Wagen folgte durch das Volksgewühl mühsam dem des Diktators. Sie waren angefüllt mit Pfaffen, Offizieren, Weibern, welche riesige Fahnen schwenkten, und auf dem Kopf den Kalabreser mit wehen Federn trugen, Rindern, die Stiefel und bunte Mützen hielten. Zum Polizeichef Farnjeria hin wogte dieses ungeheure Menschenmeer, und lang anhaltende betäubende Rufe zwangen den Diktator auf dem Balkon zu erscheinen und einige Worte an das Volk zu richten. Da die Rede erst ausgemittelt hergestellt werden konnte, nachdem er schon eine Zeit lang gesprochen, war es unmöglich seine Rede vollkommen zu verstehen. Er sagte ungefähr: Neapolitaner, dieser Augenblick ist der erhebendste und schönste meines Lebens! Denn ich empfinde mit euch die Wonne, welche ein Volk durchzittert, wenn es von einer schmählichen Tyrannei befreit wird. Ihr habt mir zu diesem großen Werk beigetragen, und ich danke euch im Namen des großen gemeinsamen Vaterlandes.

„Viva Italia! A Venezia!" jauchzten ihm tausend



Einzug der Truppen Garibaldi's in Neapel. Nach einer Originalzeichnung von Konrad Grob.

Lehen entgegen. Den Tag und drei Nächte dauerte dieser bakchische Festnachtstaumel, ganz Neapel glich einem großen Tollhause. Derjenige, welcher je in der großen Oper zu Paris dem Karnevalball beigewohnt, kann sich vielleicht annähernd eine Vorstellung von dem hier aufgeführten Schauspiel machen.

Noch und noch kamen nun auch die Truppen Garibaldi's an. Die ersten waren die Guiden, die Veteranen seiner tabaksmuthigen Schaar, welche von Marsala ab den Siegeszug ihres furchtlosen Führers mitgemacht. Sie kannen keine Gefahr und keine Strapazen mehr: ihr rother Blousen, sich unkenntlich durch Staub und Schweiß, hat nur hin und wieder der Regen gewaschen, aber auf dem Helm, dem Kinderwerkzeug ist der ihnen ein bloßer Begriff. Harte, scharfe Physiognomien sind den meisten dieser Freiheitskämpfer eigen, und manches Schlachtenunter kennte sich unter ihnen würdige Modelle wählen. Obwohl kühn, entschlossen und voll patriotischen Freiheitsgefühls sind die jungen Bursche und Studenten, die sich Garibaldi's flinkrecher Jahne anschlossen haben. Viele scheinen verkleidete Mädchen, so mitzig und bartlos ist ihr Gesicht: doch sind sie nicht die schlechtesten Kämpfer unter diesen Tollkühnen und stehen ihnen etwa, exquisiten Wasserkübern in nichts nach.

Wie schon gemeldet, dauerte der Jubel der freigewordenen Neapolitaner drei Tage und drei Nächte.

Am Nachmittag nach Garibaldi's Einzug besuchte der Diktator die Madonna in der Piedigrottakapelle unter starkem Regen. Die Ausdrücke des Enthusiasmus waren dieselben, wie am Tage zuvor; man küßte ihn, oder seine Kleider, und brachte ihm ein Ovovon über das andere.

Ich selbst rettete mich aus dem gräßlichen Tumult der Straßen und fing den Postzug hinan. An der Kapelle der Jungfrau Maria endete ich. Unter uns glänzte die Stadt in tausend Lichtern und Fackeln, das bekränzte: Una! drang auch hier heraus in diese Stille und Einsamkeit.

Ernst aber waren die Gedanken, die mich hier erfüllten; ein Volk, welches die edelste Gabe, die Freiheit, wie ein ausgelassenes Kind in Empfang nimmt, ist wohl nicht reif, ein so kostbares Geschenk zu schätzen und richtig anzuwenden. — Als ich wieder hinunterstieg in die Stadt, gedachte ich Massaniello's, dem einst dasselbe Volk, trunken vor Jubel, gehuldigt und der so unglücklich endigte. Und wird die Fackel, welche Garibaldi entzündet, nicht vielleicht eins Verbrennen?

Der Krieg Deutschlands in Frankr. Nach einer Originalzeichnung von Arnold Busch. (S. 56.)

Ein fröhlicher Bursch.

Von

Björnstjerne Björnson.

Nach dem norwegischen Original von

Edmund Lobedanz.

Siebentes Kapitel.

Der Schulmeister hatte die Sache richtig angefaßt, als er zum Prediger, welcher Thyrdal logirte, in Rammer eilte erneuten Unfug: „Gestern Abend", sagte damit, er hat sein Gutes davon, hatte weiter unten einen Platz gefaßt; sah auch ihn zuvor prüfen." Allein schon am ersten Tage sah er bereits loser, daß er den Schulmeister kannte, er hatte ihn gesehen, wie der Prediger es entsagte gebadet habe. Im den drei Wochen war der Schulmeister vor jeden Tag auf Thyrdalen; Einen ist es, daß eine junge, welche Seele einen Eindruck machtlos, ein Anderes, daß er voll gläubiger Hoffnung hinausging, daß er Gott, welcher Mensch, seinen Heiland Gnaden beschenken, oft er lernte, daß meine Ehre auch Trost, konnten Gelieren ihn bei der Errichtung eines geistlichen Lebens leiten sollten. Gerade als er recht mitten in voller Arbeit saß, vorging ihm die Luft und er legte die Arbeit hin: wozu, was genommen ich?" — und eine Stelle seiner Predigt, die sich des Schulmeisters, seiner Worte und seiner Güte; aber am diesem menschlichen Mittel wollte er sich entschieden nicht, wenn er, wie oft, von dem Beschaudeln seiner höheren Pflicht etwas unterstützte.

Im den Tagen, wo man sich auf Thyrdalen zu seiner Konfirmation vorbereitete, bereitete man sich auch auf seine Reise nach der landwirthschaftlichen Schule vor. Der Schreiber und der Schulmeister hatten sich über die Wahl derselben beraten. Die Kühe und der Boter ordnete an einem Koffer. Im dieser Zeit hatte man mit mit dem Schulmeister zu reden, wenn er Abends nach Thyrdalen kam. Es wurde meist darüber gesprochen, wie weit er einen in zwei Jahren lernen würde, ob er nicht den vollen Lehrgang machen könnte, und dergleichen mehr. Leicht ging es nicht einmal den zweiten, und wie schwer es halten würde, sich in so lange Trennung zu fügen.

Man sprach auch von seiner Liebe zu den Eltern, die ihrem Kinde nun so große Opfer bringen wollten; leicht sah Lieber der Schulmeister den Gedanken aufgeben, daß der Vater wollte sich verbürgen und nach Vermögen gelegentlich abtragen. Einmal war zu Mittag von einem Schiffbruche, welcher auf mehreren Meilen Küste allen Strandgut anschwemmt, und man plötzlich von Niemandem Kunde hatte, ob er auch einer Seebeute sei. Der Mutter war bewegt, der Vater schweigsam; der Schulmeister sah sie Beide, nachdem sie nachgelesen hatten, als hätten sie ihn Hausgenossen geworden, sie hielten Andacht und sangen, darnach hatten er sie Beide um Verzeihung gebeten, wie es ihm gerade in den Sinn kam. Er bietet um eine gläubige Niederkehr in sie Gedanken.

Später erzählte er, wie oft er selbst weit davon gewesen, sowohl in Leben wie in seiner Arbeit, daß mit Eitelkeit und Trotz der Herr verschwinden und sie selbst vorangekommen habe: wenn denn eine solche Kernwahrheit kam, laufte er meist lief, und dann war es, als ob ein Schleier vor seinen Augen erhalten hatte. Die Mutter war eine offene, christliche Frau, welche sich den Stimmungen der Anderen anschmiegte: Anderen Zeiten zu machen, war ihr gelungen und sie hatte ihr Gemüth einen Gusto zu genießen. Sie war übrigens sonst gleichem der Schulmeister, wenn er selbst nicht zugegen war, und der Mann nicht wollte, wie sie wollte; wenn sie mit dem Schulmeister gekommen war und selbst sprach, so hat sie den Mann bei zu Worte ein, bat er sprach, sie sagte: „Ach, Gott! Ja! Dir's nicht gefragt? Ach Du mein!" Indessen hatte sie doch keineswegs Gefühle gefragt; da er's aber glaubte, so war das so gut, als ob sie Gefühle.

Drei oder Menschen lasen nun über in Liebe beisammen, bis es spät Abends wurde und der Schreiber sich in sich zurückzog; sie trennten sich endlich mit den besten Wünschen für den kommenden Tag und aus er drinnen wirken. Gewiß wurde einsinnen, als er sich niederlegte, daß er sich trennen sie sein, allein er gab diesem eine bessere Deutung: denn er verwandt es so, daß er sich nämlich nur so ergeben in seinen Willen und so selbst in sich zurückkehrte. Der Mann's Gesicht tauchte lockend wieder empor, und das Lieder, was ihm auch bevorsteht war, konnte man rasse Gefühlen nennen: nicht ganz glücklich, nicht ganz, — worauf er dann antworten: ja, ganz —; aber wieder: nicht ganz; — nein; nicht ganz —.

Als er erwachte, erinnerte er sich halb deffen, was dieser Tag bringen sollte, denke und stützte sich darauf. Er stand auf und sog seine neuen Kleider an, er hatte nie zuvor so schöne gehabt. Er war darunter eine Lustigkeit, welche er oft hatte beobachten müssen, die er sich heute gewährte. Er sog einen kleinen Spiegel hervor, ote er heilig war und zum ersten Male die Jacke anzog. Als er zum sein eigenes Gesichtes Antlitz mit dem heldhaften Haar darum sich aus dem Spiegel entgegenblicken sah, sie er ihm ein, daß dasselbe gewiß wieder Lächelt sei. Aber ordentlich gefürchtet vom bester darf man doch sein, antwortete er sich selbst, indem er sich vom Spiegel abwandte, als sei es Etwas, sich darin zu sehen. Allerdings, aber man darf sich doch nicht so sehr über solche Dinge freuen. Freilich, dem lieben Gott muß es doch wohl sein Lob, daß Einer vergnügt ist, wie er sich gefreute. Kann vermerken der Zeit sein, aber selber gefällt es ihm gewiß, wenn Du's bist, ohne jetzt es so sehr zu bemerken. — Das ist wahr, das kommt aber daraus, daß Alles in der Welt kann' klein' ein; denn wenn Du es oder auch noch und auch obigen. — Verstehe ich. —

Er entsagte sich zu verbrauch in selbstpreisenden, lauten Gedanken, denn er meinte, vor allen Dingen dürfe seine Eitelkeit nicht wieder Macht über ihn gewinnen.

Als er aus seiner Kammer zu den Eltern hinabkam, sahen sie ihn heute freilich angeblickt am Tische und erwarteten ihn mit dem Morgengebete. Er hatte sich gewaschen und hatte daher länger gefehlen. Die Mutter schelte als er eintrat, und ich den Vater um sich heute Er sagte: „Ich? Du kann wohl, daß er hinlich ist, wenn er nur erst ganz Kleider anhat?" — Der Vater trommelte mit der einen Hand auf dem Tische, sie wollte er ihn Augenblicklich machen. Quoind beantte seinen für die schönen Kleider, indem er ihnen zuerkennig die Hand streichelte, sah dann, daß er sie trug, daß er sie gefund sein möge, nun sie gebrauchen zu können. Sie setzten sich zu Tische, beteten stille und aßen. Dann räumte die Mutter wieder ab und brachte Kaffee und die Kirchbüchern herein. Mit dem Gesangbuch in der Tasche traten sie nach wohlgerichtetem Gange über die Diele das Gebäu hinaus an. Als sie den offenen Platz erreichten, begrüßten sie meisen und der Kirchgast begrüßenden Leuten, zu Wagen und zu Fuß, die zwischen Konfirmanden und Eltern, Verwandten, wenden diejenigen sich die Reise wegen wollten und daher überall mit den Worten begrüßt wurden: „Ei, sind selbst so alte Leute heute auf dem Kirchgange!"

Da war ein Herbstlag ohne Sommerschein, wie es so sein pflegt, wenn die Ernte vorüber ist und Frühlingsahnungen. Wolken zogen sich zusammen und verstreuten sich wieder, mitunter war es ein ganzes mit unwetter drohendes Heer, aber auch Eine von ihnen noch Regen. Es war eine Lust, wie sie den Zweigen und zittrete nicht einmal, die Luft war erst ein wenig schwül; die Leute waren alle mit Reisekleidern versehen, gewandten sich eben so gut, wie sie sich sonstwie gehen. Schon hatte sich vor der kriegerischen Kirche gesammelt, Bekannte begrüßten sich, Fremde wurden bemerkt, man sah sich dem Festzinnen von Tüchern zu helfen, welche auf der Landstraße zu gut gewesen waren; die Kunstreuanden aber gingen hinein in die Kirche und nahmen ihre Plätze auf der Gästebank ein. Es begann. Man sang den Schulmeister im blauen Anzuge, Hemdbrust und Halsbinde, mit Stiefeln und Handschuhen, und den Handschuhe seinen Rocke die Pferde hervorgeuahte, über den Berg, nicht und klopfte ihre Einen freundlich auf die Schulter. Quoind hatte sich mit Gesang vorbereitet, Andern, den er hat, laut und deutlich zu antworten, und gelangte so endlich in die Nähe des Altargeländes, wo Quoind stand und sie Fragen seiner Predigt. Sie kamen, sie gingen, sie hatten bestanden.

„Guten Tag, Quoind, sieht gut aus, heute," sagte er und faßte ihn beim Jackenkragen, als habe er ihm etwas zu sagen: „Aber, ich trau' Dir das Beste zu. Ich hab' jetzt auch mit den Predigern gesprochen, und sie sagen, daß Du's gut in der Schule hattest; geh' hinauf nach Rammer — eine und antworte vor dem Altare, mir."

Quoind blieb stehen, er begriff es nicht sogleich, allein endlich wand ihm Alles klar; er machte einige Schritte, überwand einige, und dann hinaus, mit, ob, wer auch ihn, ihn, er stehe mit mir, er hat mit dem Prediger gesprochen", um so weniger er weiter dem Altare ja.

„Du bist ja bald so groß wie Einer", flüsterte ihm ein Knabe zu.

„Ja," antwortete Quoind stolz und empfand ein Gefühl der Dankbarkeit, welches in sehr seine Seele durchzuckte, daß er es nicht für alles andere Glück auf der Welt hingegeben hätte. Er sah seine Mutter, welche ihr Taschentuch zückte er in seiner Unruhigkeit in tief, daß es zuletzt begriff, war gerade Thränen, und sie sah ihn an, daß er sie sah. Er wußte ohne diese Erscheinung Andere nie gewordenen, was er wurde.

Die Aufstellung war vollendet, der Prediger in seinen Stiefel gestiegen, und die Kirche füllte sich mit einer Menschenmenge und nahm Platz. Quoind bemerkte, daß Mörit Heidebauen ihm gegenüberstand, daß er ihn anblickte, wie er zu ihm aufblickte, daß er erhielt von der Seligkeit der Andern, daß sie glauben, daß nicht begreifen zu können. Er sah bald, daß sie ihn nur verwundert ansahen, daß sie schlicht es in sich. Man hat ihrer zwei Wörter: Thorvin und Pronin, und es ist gut, sie heute zu haben, das Eine ist nichts ohne das Andere, aber das Letzte ist das Beste. Das Beste, das jemand zu wissen: wie und warum eine Andere es und wieder andern gewandt werden darf; denn das Warum ist Einem, was wir im Gemüte als die Hauptsache erkennt. Unsre Priester ist so tüchtig, daß Keiner sich mit ihm messen kann. Wir haben einen Lehrmeister, der uns Alles und unsere Lust und es ist so tüchtig, daß er der allerbeste auf der Lieutenantsschule war, welche die Universitäts sollen so weit gierend haben und so beschieden sind als er.

Mein guter Schulmeister sagt, ob ich auch zu Kirche gehe. Freilich, wie sollte ich nicht, wenn ich einen Predigtamen, der predigt, daß Allen angst und bange wird. Die Leute sagen, daß er zu streng sei, allein ich meine, daß das nicht schaden kann, daß er so in der Lehren strikt, so weit jedes Einzelnen Gewissen ihm Rede gibt.

Gegenwärtig kennen wir viel Geschichte, was wir früher nicht gehabt haben, und es ist seltsam zu sehen, wie es zugegangen in der Welt, besonders bei uns. Denn wie selten sieht gefragt, ausgenommen wenn wir gelegentlich wurden und kann sind wir viel kleiner geworden. Jetzt haben wir Zeit-Bücher, die sind, daß wir Alles und Jedes in so großem Maße hat, ausge-

nommenen Amerika; aber da sind sie auch sicher glücklich. Und unsere Freiheit hatten wir über Alles lieben.

Nun will ich schließen für diesesmal; denn ich habe sehr viel geschrieben. Der Schmiedmeister kann wohl mit Deiner, und wenn er sie nun antworten, so bitte ich, daß er mir einen Strauß über den Ozean oder Anderes erzählt; denn das hat er bis jetzt nicht gethan. Sei herzlich gegrüßt von unserm Schorr

Ewvind Thoreen.

Liebe Eltern!

Nun hab' ich euch zu melden, daß wir Examen gehabt haben und daß ich in meinen Sachen glücklich bestanden bin, namentlich im Schreiben und im Landwissen, weniger in der Mathesis, sonst aber auch gut. Ich bin nun ein Schüler drüben und schreibe mir einige wie hübschen Verzierungen, bei denen ich abwechselnd kochen und weinen mußte. Wie schon ist es, aus solchen Büchern Brief und Antwort machen zu können, die man nie mit Augen zu sehen bekommt. Aber manche Bücher lassen auch die Lust mit Gewalt hineinwehen und sie in und vor seinen Augen sein, ohne daß sie sich in Acht nehmen. Ich bin groß an der obersten Klasse und soll dort ein Jahr bleiben, am Ende zu werden. Ihr werdet meinen Kameraden sind einzelnen auch schon wieder gesehen. Wir ist, als Stube ich allein, obwohl ich's doch nicht thue; es ist so ein wunderbares Gefühl, so lange vor den Scheiben getrennt gewesen zu sein. Ich glaube manchmal, daß recht freilich werden zu können, aber es will nicht ganz gelingen.

Was soll ich nun anfangen, wenn ich von hier wegziehe? Zuerst will ich natürlich so viel, immer mehr, ich will mich einen Dienst suchen, er muß aber nicht fern sein.

Lebe nun wohl, liebe Eltern, grüße die von mir, welche mich noch kennen, laßt hören, daß es mir wohl geht, daß ich mich aber nach meiner Heimat sehne.

Euer euch liebender Sohn

Gvvind Thoreen Pladsen.

Lieber Schulmeister!

Diesmal frage ich Dich, ob Du den eingelegten Brief überbringen und Niemanden etwas davon sagen willst. Willst Du's mir, so verbrenne ihn.

Gvvind Thoreen Pladsen.

An
die ehrsame Jungfrau Märit Knudsdotter Nordsturen auf der Ober-Heidehöhen!

Du wirst Dich wohl sehr wundern, einen Brief von mir zu erhalten, was doch Du aber nicht, wenn sie wüßte daß Lesen könnten, wie es Dir geht. Daneben wußt Du mir schreiben, Vaterlandsgeschäft und in jener Begleitung. Was mich betrifft, so kann ich sagen, daß ich noch Alkauf einen Jahren fertig zu sein habe.

Ehrerbietigst

Gvvind Pladsen.

An
den Jungpferdler Gvvind Pladsen auf der sondwirthschaftlichen Schule!

Deinen Brief habe ich durch den Schulmeister richtig erhalten und ich will antworten, da Du mich bittest. Aber ich bin bange davor, da Du nun so gelehrt bist, vor habe ich einen Briefschreiber, aber wenn ihm kann ich schreiben. Ich will daher schon gar Ernte gehabt, der Kartoffeln schon doch im Pferde und wir haben gemag. Aber der Bär hat uns unsern Stahen am Bach gestohlen. Ich weiß an einem großen Dank, welchen Herr leidest Große ähnlich ist, es ist eine schwierige Arbeit. Und nun will ich Dir erzählen, daß ich noch zu Hause bin und daß Andere es gar nicht anders haben. Mehr habe ich für diesmal nicht zu erzählen und bestand lege ich bleiben.

Märit Knudsdotter.

P. s. s.

Du wirst diesen Brief gewiß verbrennen.

An
den Agronom Gvvind Thoreen Pladsen!

Das habe ich Dir gelegt, Gvvind, daß der, welcher mit Gott regiert, das beste Theil haben soll. Aber man thut Nichts mennen Rath hören. Du hältst Dich nicht beklommen, wenn das Leben Dir Widerwärtigkeiten bringt, sondern Gott verlassen und nicht Zeit dazu. Ich bin so gesund, daß ich Dir

Eine Strafexpedition am Tage des Einzugs Garibaldi's in Neapel. Nach einer Originalzeichnung von C. Greb. (S. 55.)

Das Künstlerfest in Düsseldorf.

Ein illustrirter Bericht
von
Ludwig Löffler.
(Schluß.)

Dritter Tag.

Die letzte dreistündige Sitzung, welche am Dienstag den 7. August um neun Uhr Morgens stattfand, hatte den anderen an Interesse nicht nach, und so mancher Zeichenstift, so manche Binsel'sche Claque hob sich und sicher. Die Angelegenheiten waren reichlich, nur ein Zwischenfall nahm die ganze Theilnahme in Anspruch. Gustave van Severens nämlich, zwei belgische Künstler, brachten, im Namen der dortigen Kollegen, der deutschen Künstlergenossenschaft den Lorbeerkranz zum Geschenk, den man bei der großen Ausstellung in Brüssel unter den Kronen der „apokalyptischen Kinder" von Cornelius gelegt hatte. Er wurde mit Begeisterung angenommen, und nachdem schließlich noch verworfene Hoche auf die Regierung, die Stadt Düsseldorf und die Einigkeit Deutschlands ausgebracht, — dem Präses, den Kommissionen 2c. der herzlichste Dank gesagt war, hatte die Versammlung für das Jahr 1869 ihre Arbeit beendet.

Ein flüchtiger Blick in einzelne Galerieen blieb wie das ganze Diner übrig und so will ich diese auch flüchtig dem Leser mittheilen. Die kleine städtische Gemäldesammlung enthält zwei Perlen. Die eine ist von Knaus und stellt „Spieler in einer Dorfschenke" dar, ein Bild, das nur einer, wie die jetzt nur bei den besten Niederländern vorgekommenen Vortrefflichkeit gemalt, und grundtief ein Genre in der wahr, ungeschminkte Natur ist. Die andere stellt eine Straße in Palermo dar, und ist von Oswald Achenbach. Es ist Dämmerung in einem wüsten Viertel, und die offenen Hausthüren sind noch von der untergehenden Sonne blutig beleuchtet. Der Leichenzug eines jungen Mädchens, begleitet von den tiefbetrübten Eltern, weißgekleideten blühenden Brüdern, windet sich durch das Gewühl des Volkes, während die Lampen an den Portale der nebenliegenden Kirche angezündet werden. Ein Bild — aber mehr ein Gedanke — poet hier, ergreifender Wirkung.

Die Schnitzer'sche Gemälde-Ausstellung enthielt aus seinem Tage viel Schönes, namentlich zwei Andreas Achenbach's: „Im Walde" und „Im Walde", ein Blick an die Westküste, und ein prächtiges italienisches Gebäude mit wildbewegtem Meere und zerrissenem Gewölk. Letzteres sagte mir, was den Gegenstand betrifft, mehr zu, entbehrt aber der Harmonie und schadenen Ruhe der ersteren. Lumpbaden's Episode aus irgend einer Bürgerschlacht ist des Meisters würdig, womit ich glaube, Alles gesagt zu haben, und Leube entdeckt mich durch Behandlung und Arrangement eines Portrait „Cromwell bei Milton", wenn ich mich auch mit der Auffassung einzelner der Charaktere nicht einverstanden erklären kann. Zum Besuch der akademischen Ausstellung hatte ich keine Gelegenheit mehr, aber ich will wenigstens den materiellen Eingang zu jenem kunsthistorischen Gebäude geben.

Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen fand das Fest Statt, welches der Ministern den fremden Künstlern gab, und man versetzte sich zu diesem Zwecke um sieben Uhr Abends in die oben erwähnte Tonhalle, wo circa 400 Couverts gedeckt waren. Es kamen ganze Braten voll frischen Wein in die ungeheure Halle und das Zeugen begann. Nach den offiziellen Toasten wechselten Liedchen mit Liedern, unter denen Achen's „deutsches Künstlerlied" der deutschen Kunst und Wissenschaft ein Hoch brachte und dann Emil Rittershaus, in seinem folgenden Gedicht, die fremden Künstler mit den Worten bewillkommnete:

„Seid gegrüßt am grünen Strand der Rheinel.
Gegrüßt ihr Künstler all'!
Wie gerne wären euch den gastren Trank des Weines
Mit hellen Liederschall 2c. 2c."

Da wurde plötzlich Stille geboten: der Verbannt, hinter dem am wolgen Abend Palm sein traurigen Ende erlebte, ging in die Höhe und hervorrief der „Greis" in dem Kostüm Albrecht Dürer's, der mit feierlicher Stimme anhob:

„Verkannt nicht, ihr hab'ren Felsgenossen,
Auch euch am Ort, den dunklen Grenz, zu jetzt'r;
Frisch, wo der Schorg die Herzen hell erschlossen,
Euch meinen Zaubergau'n Blicken gern gesteht'n; 2c."

Dann „Festspiel" von Mielo begann, und nachdem der Ernst beschieden noch einige Momente scheue gelassen und derselben mit verschiedenen Versen gefüllt hatte, führte er bei der Stelle in der Dichtung:

„Hydraul kann, meine Gabe nehmt, ihr Gäste;
„Ihr ahnet sie, des deutschen Stromes beste."

den Vater Rhein ein, der, von reichgeschmückten und rebenbekränzten Jungen umgeben, im Untergrunde erschien und bei den Schwestern:

„Herbei denn, Gästestrand des Heimatstrandes!
Bringt freudig-ernsten deutschen Feuerwein!"

seinen Zug über die Rampe in den Saal fortsetzte. Da es eine ästhetische Verdauung gewesen oder ein Versehen, daß weiß ich nicht; aber jedenfalls waren die Lampen nicht ausgelöscht, über die der Greis auf die angekündigte Truppe steigen mußte. Dieß, verbunden mit einer, Gott weiß aus welchem Grunde, in Folge liegenden Lotte, ließ ihn stolpern und mit dem ganzen schönen Rumor zu Boden stürzen. Der Römer

lag zuwuid da, wöhrend der deutsche Strom unbeirrt weiter floß, der auf diese Weise das ergötzliche Bild eines Menschen improvisirt hatte. Er hielt darauf seinen Umzug im Saale und bedeutete mit seinen Pagen eines der schönsten Gemälde des Rheinlandes aus erfindungsreichen Hummen.

Durch die darzwischenein klaffenden Lee Wetres war eine Aenderung des Arrangements nöthig geworden, aber die festeren äußeren Umrisse schon gewonnen war, verlieh die Gesellschaft das Lokal und begab sich als Gefolge des Abends und seiner Pagen, unter Musik und Fackelbeleuchtung, nach dem unterirdischen für das Fest bestimmten Ort, dem Mattofen.

Auf dem Plateau vor dem Hause standen Tische mit erbrannnbrannten Trinkern, Gläsern und Flaschen, von welchem Platze aus man auf einen pleasure ground hinabsah, auf dem jetzt die Herstellung der Vorstellung lagte.

Der Hummer in der mittelalterlichen Narrenkappe trat auf, gefolgt von Gnomen. Er stellt sich dem Cerespe vor, erklärt:

„Daß in der Schakt und Land,
Kunst Schakdrang jedermann'

sei, und nachdem sie Brde in einem Dialoge sich befritten und vertragen und der Hummer wissen möchte, was denn eigentlich hinter seinem Ernst stehe, jetzt er den Mantel abstreift, entzappt eine Verblendung und der Mond fällt.

Dieser Gnomus nun erklärt, daß er als Ernst die unverfälschte Wahrheit gepachtet und bittet, das Thal nehmen zu wollen an der lustigen Kompagnie.

Eine in Lombard verborgene gigantische, beklaffig gefaßt 80 Flaschen enthaltende Bowle, die von dem früheren Gartenbesitzer übernommen ist und die Form der Mondsichel hat, wird sodann auf den Boden Bronzeos vorgenommen, wird enthakt, worauf noch einigen Stunden die Bowle das lustigste Geschehen beginnt.

Alles, was die Poesie in der Natur zu lesen vermag, vereinigte sich hier. In bengalischen abwechselnden Feuer, unter dem Tosse riesiger glühender Baumgruppen, über denen der abnehmende Mond wenigstig hervorragte, durch den in allen Farben schillernden Dampf, umschwebten Elfen die Bowle und umgaukelte sie ein lustiges phantastisches Ball.

Als der Gnomus und Hummer sich in das weite Hunderteben mengen, wird das Getränke immer toller; der Spuk bei Mendelssohn's Sommernachtstraum-Ouverture nimmt wirbelnder, bis die schönen bunten Flammen erlöschen, rothe Fackeln sie unheimlichen Licht verbreiten und, bei einem Zeitmarsch von Lauch, sich Alles zum Zuge durch den Park anreiht.

War das Leben der Darstellung schon toll, so ergriff jetzt derselbe Strudel die Künstler. Begeisterte Hurrah für den lustigen Schöpfer der Pantomime: für den Maler Hoff — für den Komiker Michelis, Smith jr., Amarmunnen, Kiffe, Brüderschaften nach allen Seiten hin, bewirrt und herzlich mit derselben Personen wie derholt; die ältesten Künstler wurden wie der jung, denn es hieß ja Künstler, und Alles war ein Herz und eine Seele — ein wahrhaft einiges Deutschland, wie es die lustige Phantasie nicht —

III. Epilog.

Am Donnerstag den 9. August lagerte eine drückende Luft über Düsseldorf, obgleich der Wind den schwarzbraig gewordenen Rhein peitschte, und dunkle, bleigraue Wolken hingen am Himmel. Ein Theil der Fremde war am 8. schon der Heimat zugeeilt und die sich Gegenwärtigen drückten sich schweigend die Hand, wobei die Worte „herrliche Tage" Alles aussprach, was sie bezeichnete oder was sie überhaupt bezeichnen konnten.

Die Stadt hatte ein anderes, ein krankhaftes Aussehen bekommen, die Fahnen zum Künstlerfest hingen mißmuthig auf die Straßen herab und der Sonnenschein, worin so viel deutsche Einigkeit lagte, war schon wieder mit Händen durchstoßen und zum Ausstellungsstoff verarbeitet.

Ich lief in eine Bude mit Stereoskopen und Kopien verschiedener Musikbeilagen. Auch hier schwerfällige Freunde. Mich trigten wieder die großartigen Bilder der Schweiz, Egyptens und Rom, und die schlecht modellirten Frauen mit Unterschriften wie: de petite stature, mine la paix et se contenter de peu! nach der wächserne, entsetzliche Missethat, die zur einzig Stunden greift haben soll, und doch den Umstand einen richtigen Schutzengen machte.

Gequält von den Farben eines Gobelinmus suchte ich Heil in dem herrlichen Hofgarten, durchirrt seine poesiebrischen Baumpartieen nach allen Richtungen, suchte die Gestade des Rheins und zog mich auf heimischen Blanken vom Strom durchwehen — es half Alles nichts, und nur ein beginnender Regen brachte mir Rettung, indem er mich in den Mattofen trieb.

„Gebeitet Schmerz in bester Schmerz."

Es ist wahr erfahren und bieser alte Spruch, als wir friedlich bei einander saßen und die Bilder der köstlichen Zeit eine nach dem andern vorüberziehen ließen. Selbst ein gewisser Humor, wenn auch blaß und schmächtig, ließ sich wieder blicken, wenn die einzelnen Episoden zum Besten gegeben wurden.

Und so saßen und saßen wir, und die, noch vor wenigen Stunden so langsame Zeit beim Zuge und die Stunden rief mich in ihr prosaisches Treiben.

Im Gesellschaft der Fremde und Veranstaltenden erreichte ich bieselbe nur mit dem Rufe: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Köln"

war die unvermeidliche Trennung geschehen.

Und nun noch einmal versammelten sich meinem prächtigen Wirthe und den Mitgliedern der Künstlerbrn, diese Grüße an die alten und neuen Bekannten, an den „Münchener, Dresdner, Wiener, den von Karlsruhe, den Berliner" — nein, — mit dem mache ich es persönlich ab. Also: „Auf Wiedersehen im Köln!"

Kulturhistorische Bilder.

Erzählungen aus der Werkstatt des großen Weltmeisters Erläuterungen zu der Menschheit.

(Eine weltumschließende Anwendung zur staatsmännischen Kunst des Zeitwerks v. Liebig.)

I.

Die gediegene Rede des großen Chemikers, Präsident Freiherrn v. Liebig, am XVI. Stiftungstage der königlich bayerischen Akademie, mußte ein nun in allgemeinerer Interesse gewahren, als der Gegenstand, der sie bot, im Vorwurf gewommen hatte, nicht lyrisch naturwissenschaftlich war, sondern in das allgemeine Gebiet der Kultur- und Menschengeschichte gehört, welches folgerecht alle Kreise der Gesellschaft gleich angeht. Die geistreiche Auffassung des kulturwirtschaftlichen Gegensatzes, des Gegensatzes Asiens, und der gänzende Vergleichung, daß die Kultur der heutigen Völker auf den Basis der Arbeitsteilung beruhe, war nun genau auch selbst von Liebig Ludwig über Geist verantwortet, so daß wir uns Liebig's ganz weiter. Wir gestatten uns heute eine beleichtern weltschaftlichen Unterredung in jener Rede, die wir in einem getrogen, ein Ausgang voraussichten, und dürfen glauben, daß die weitere Ausführung der Ideen Liebig's das Interesse unserer Leser um das naturwissenschaften Materials erhöhen wird, wenn wir in Form einer Erzählung und der Werkstätte des großen Arbeitsgenossen der Menschheit gehen, wenigstens einige Hauptbeziehungen unserer Zeit sich anschließen mögen.

Die großmeiste Rede Liebig's führte den Titel: „Ueber die Bedeutung der Naturwissenschaft für das Leben oder die Kultur und Oekonomie der Reich."

Wir heben Folgendes daraus:

„Die Naturwissenschaften in ihrem mannigfaltigen Verzweigungen führen zunächst zur Herrschaft über die Dinge, durch diese Verschaft zur Oekonomie der gesellschaftlichen Verhältnisse, und mit ihr zur fortschreitenden Kultur des Menschengeschlechte. In allen Zeiten und in allen Kulturzuständen war die Oekonomie der natürlichen Kraft der erste Hebel und die nächste Bedingung einer höheren Kultur. Die Natur sorgt für den Menschen nicht wie für das Tier, er muß sie seine Hilfsmittel aufsuchen, hat aber das Vermögen, sie sich zu diesem Zwecke dienstbar zu machen. — Durch Werkzeuge verstärkt er die Leistung seiner körperlichen Kraft, die Verfeinerung seiner Sinne zeigt deshalb ihn, mehr Arbeit zu verrichten, mehr Stärke zu erzeugen. Der ungeheure Kulturunterschied zweier Völker steht in einem bestimmten Verhältnisse zur Verschiedenheit ihrer Bedürfnisse. Wenn in einem Volke mit unvollkommenen Werkzeugen sich die ganze Thätigkeit auf die Befriedigung der ersten Bedürfnisse, auf den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, so bleibt dem andern bei vollkommenen Werkzeugen ein Ueberschuß von Arbeitskraft für Kunst und Gewerbe, für die Gewinnung von den Genuß größerer Güter."

Wenn in dem Haushalte der beiden Völkern von Asiatic die einfachste Stiefel der Bücher zu Pantoffeln verarbeitet zu werden wäre, so würde der den zweit Stiefelmann vorgezogen machen und, wenn der Stiefel seinen Zweck vollkommen erfüllt, den dazu Korn für den täglichen Gebrauch zu sparen. Ein Mann würde dadurch genügt haben, um in derselben Zeit die Arbeit von zwölf Stiefelmann zu verrichten, und es würde also an Stelle des Mannes die Arbeit von 12 Stiefeln. Indem die Menschen durch die Stiftungen eines einzigen Menschen kommen kommt, durch die höhere Leistungsfähigkeit eines Hammer jahr- aber zwangsmäßig so oft zu bestellen sich zu haben, als sie ein Mann haben können, so ist der Gewinn dieser, zu diesen Bedung die Kraft von zehn oder zwanzig Männern nöthig gewesen wäre, vermöchte die Wasserkraft die Arbeit von zehn oder zwanzig Männern zu leisten, so ist dieser Mann das Vermögen, zehn- oder zwanzigmal so viel zu leisten. Wenn eine zweite Stiefmaschine in Indien das Korn für 200 Personen zu Brod verwandeln kann, so leisten jene zwei Stiefelmaschinen in einer ganz eingerichteten Mühle dasselbe, das Werk für 40,000 Personen, und wenn ein Hrvodot erzählt, ein ganzes schweres Stein von Elephantine nach Sais zu Schiffe, 3000 Menschen gleich Lastthieren drei Jahre lang zu ziehen verdienen, so würde eine Dampfmaschine mit einer Steinbahn leicht die doppelte Zeit von einem Tage nach dem andern in ein paar Stunden hinwegzuwegen kommen.

Die Ursache der Kultur waren nur durch Arbeitsteilung zu erzielen, — früher erzeugte der Bäckerer jene Werke so durch, daß er den Schwächeren zur Erzeugung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zwang. Unterdessen Kaufen, Stiefel, Geschirr wurde das Mittel für den Kulturzustand wichtiger Bedürfnisse. Erst die innere Zeit vermochte den Weg zur natürlichen Ordnung zu bringen, indem sie zu dem natürlichen Naturkraft den Menschen beruhbar machte, und die schwerere Arbeit die Maschine verrichten ließ. Immer mehr entwickelte sich die Arbeitsteilung. Die Maschine, die Kraft der Naturkräfte, das Eingreifen durch sorgfältige Belehrung und ihre Wiederholung bestimmen Geschäfte zu verschwinden und aus dem Bereiche der Thätigkeit zu entfernen, indem sie sie erzeugen und Dienung verbesserter Arbeitszeugnisse in einer Hand entstanden wurden.

Man hat früher Kriege geführt, um Beispiele zu Gefangenen, zu Sklaven zu machen: die Schlacht wurde durch die unerbittlichen Kriege geliefert und durch die Verwüstung der Gefilden. Die Anwendung des Schreinwissens, d. h. die Beziehung einer mächtigen Naturkraft für die Zwecke des Krieges, machte den Soldaten zu dem bewegsamen Krieger eines Maschine, verringte den Kampf in die Entfernung und unterwarfen der Vernichtung von Menschenleben der Erzeugung der Kriegsmaffen. Es bildete sich ein eigener Soldatenstand, und der wirklich Kriegen kommen ihre protektivsten Kräfte den Künsten der Zivilisten zuwenden.

Die größere Entfernung, der ungle Gewerbefleiß, die unaufhaltsamen neuzeitliche und gesellschaftlichen Anwendungen der materiellen Dinge würden indeß nicht ausgereicht haben, um die europäischen Nationen auf die gegenwärtige Stufe der Bildung und der Lebensgenüsse zu bringen, wenn nicht die wissenschaftliche Erforschung der organischen und anorganischen Kräfte, welche allein durch die Wissenschaft erzeugen wird.

Man sieht auf China, wie weit es ein geschicktes und begabtes, fleißiges Volk ohne die Wissenschaft bringt, welche Ferne es auch durch Erfindungen, wie Porzellan, Buchdruck, Papier und Kompaß, Acterbau, Technik der Gewebe, Metallverarbeitung, waren den ihnen viel früher bekannt oder bekannt, als in Europa, Kenntnisse, die wir erst in neuerer Zeit wie vergessen, aber viel Jahrtausenden schon wie keinen Fortschritt.

Dieselbe Stufe der Kenntnisse, welche die europäischen Gelehrsamkeit im Altertume auszeichnete, der finnreichen Unterordnung der eigenen Gedanken unter die eines tausend Jahre alten Griechischen Philosophen, die Scheu vor dem Joch des Aristoteles und anderen Autoren unterwarf, und der später darauf bedacht, diesen Joch auf den Nacken Anderer zu legen; der stationäre Zustand, in welchem sich China, die ihr eben bedurfte, in einigen von ihr selbst begutachteten Büchern gefunden hatte, und worin sie sich noch befindet, ist nur dadurch, daß in allen anderen Büchern eine andere Weisheit zu finden, verbreitet noch heute die Chinesische Literatur. — Die höhere Intelligenz hat immer nur durch Wissenschaft, durch Erforschung, der Wahrheit aller Forderung und geistigen Anstrengung ihre Nützlichkeit. Bon dem Grundsatze ausgehend, daß alles Gelehrt eben bestimmt sei, um Andere zu belehren, regierten Lehrer, und den Staatsgewalten schädlich, daß die Beherrschung des Denkens mit weltlichen Strafmitteln unterstützt sei, übernahm der Staat den Unterricht und die Erziehung der Jugend. Nicht die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, sondern die Beherrschung der Gemüter vermittelt heute es fast zur Aufgabe. Der Staat schreibt die Bücher vor, welche studirt, die Anzahl, welche überhaupt werden müssen. Dem Lernenden Alles und Jedes wird durch einen Grad Mittigkeit des Gedenken Nothwendigkeiten in den Hauptsachen. Der alte Gedanke, daß die Wissenschaft nur für Wenige, die ganze Anstrengung der Bevölkerung den Staatsgewalten beschäftigt zu machen, die Beamten waren die Träger alles Wissens, ihre Pflicht ein Lehren, ihr Recht ein Befehlen, Strafung und Macht bewahrte in der vollkommenen Unterordnung seiner eigenen Grundsätze unter die vorgeschriebenen und vorgeglaubten; Literatur war das Ziel der Geistigen, Politik Mängel der Gesellschaft, anerzogen für Regierung, Gewerbe, Industrie und Handelsthätigkeit. Die Wissenschaft verschwand vollkommen, Lehre war eine Anstrengung wider die natürliche Intensität, eine Gottesgabe, die Besitzer derselben Rebellen gegen die Staatsgewalt, die Lehrer Verführer des geschaffenen Volkes ist noch heute Chinesischen begreiflich, denn unter der Herrschaft der Wissenschaft würde sich die Bevölkerung in Verhältnis der Ernährung werden, daß das Ackerlebens vollkommen und das Gelehrte einer Verbesserung bedürfte

die besondere Gestaltung und Kraftausbildung sowohl des meist ausgetretenen Theiles oder ganzen Körpers ein, wie das feine Gefühl der Wahrheiter in den Fingern, das Augenmaß der Tischler und Zimmerleute, der Formsinn und Zeichnen, während Handarbeiter, Schlosser, Schmiede und Schmiede sich durch große Muskelkraft auszeichnen. Wenn sich solche Beispiele der zusammenwirkenden Lebendigkeit einzelner gewerbsthätiger Glieder bemerken, die eine lange Gewohnheit als Vortheile und Feinheitsmerkmale bei beobachten und benützen lehrte, der Bürger kann ein Metrik taglich 1080—14,000 Kubikfuß der Luft athmen. Ein heftiger Luftstrom, der in einer Minute mehr als 200 Hiebe. In Gnaden in den Niederlanden formte ein Arbeiter täglich 10,000 thönliche Pfeifen. Ein gelichter Kammmacher fertigte — 70 Kämme täglich von leicher Feinheit, daß 40—48 Zähne auf den Zoll kommen. Die in den Rähmadelbereien mit Einfädigen von Seide beschäftigten Kinder vermögen durch das feinste Oehr ein Loch zu stechen, das 1000 Nähnadeln für 1000 Rubeln ist Gl., Carter über 1881 r. Ein Glasmeister bläst täglich 800 Flaschen, wo Andere deren kaum 200 blasen oder 96 k. — Wenn sich solche thätiger Fingerfertigkeit in die Hand schreiben, so vermögen sie 48,000 Stück Zirgel täglich zu machen. — Die Cylinderschleifmaschinen vier Knaben wöchentlich 3000 kleine runde Schachteln fertig, ein Mann wöchentlich 700 — die Dutzige von täglichen Schachteln 28 z Stück und an 1 Sgr.

In verwandter Richtung des Verstandes auf ein und dieselbe Beschäftigung scheint natürlich sich vorzubilden, als täglich sich abdrauen leicht erlehen, welche periodischen Arbeiten den einzelnen Arbeiter für dieses oder jenen Theil der Arbeit fähiger machen. Die Kräfte lassen sich also vertheilen. Während einerseits die Thätigkeit der Arbeit hierauf als Ersatz hervorgeht, wird der Zeitverlust durch die Uebergänge von einer Arbeit zur anderen vermieden; es lassen sich geübere und schwierigere Werke mit geringerem Risiko — was Dutzige von täglichen bestimmten Mitteln herstellen, wie sie eine gewisse Ausbildung der Arbeitstheilung verwendet. Arbeiten, welche entweder besondere Geschicklichkeit, besondere Kraft erfordern, kann sicherer vorausgesehen, wird man den vorzüglich hiezu geeigneten Personen geben, leichtere oder auch einzelne Arbeiten den Frauen und Kindern.

Jene fortdauernde Richtung des Verstandes auf eine Beschäftigung hat manche Erfindung hervorgerufen, die man von einen Schlechtverständigen den Zauberschlüssen ersteht, wenn auch nicht unvielseitig ist, doch immerhin der Wissenschaft die meisten Erfindungen und Entdeckungen verdankt. Als Beispiele hatte das Amt, einen dem Zuge sehr angezogene Gasuteren, so oft sie benutzt, wieder angezogen werden kann beispiels auf die sinnige Vorrichtung, einen Spinnthrahr über der Hand anzubringen, der viele Fädend machte und an welchem sich das Gut wickeln und aufwinden, — Maschinen, die Jacquard'schen Karte nach Adam Smith liefert täglich 2000 Nägel, solche Schnitte dagegen, die nur vierzehn Nägel verfertigen, 1840—1845, solche, die noch viele Nägel geschmiedet haben, nur 200—300 Stück machten. — Die Vereinigung der Schuhmacherfrage ist die schönste. Ein gelichter Arbeiter kann deren täglich 3000 Stück fertigen, wie dieß in Schönau im Odenwalde der Fall ist.

Bei der Stednadelfabrikation vermögen zehn Arbeiter, welche einander in die Hände arbeiten, täglich 48,000 Stück zu fertigen. Kleinere vermögen doppelt so viele Nadeln wegen ihrer feineren Finger zu spitzen, als Ortsarbeiter. Wie verschieden die Geschicklichkeit der einzelnen Arbeiter ist, zeigt gerade die Nadelfabrikation. In den meisten Fabriken hat jeder der Lohn von 8 Sous bis zu 20 Schilling an. Wächst ein Arbeiter allein sein Arbeit vom Anfange bis zu ihrer Vollendung arbeiten sollen, so würde er 20 Stück des Tages fertigen können und so, bei stets erreichbarem Lohnes verdienen können. Bei der Fabrikation von verzinnten Nadeln geht der Verlust durch etwa 30 Hände, und die Fertigkeit der Arbeiter steigt bis zu 10 Fr. 50 Centimes. Dieses Resultat lassen täglich bis 300 Zwanzig leichter Lösset. So am bedeutendsten Fabrikwaare zu Schönau.

Von einem in viel Menschen werden, daß die Arbeitstheilung nicht nur die Masse aller Künste, sondern auch der verschiedenen Stände der menschlichen Gesellschaft sei. Die Arbeitstheilung, sie ja, wie wir sagen, nur weiter eine Folge von mannigfachen Ursachen in und außer dem Menschen ist, trennt die Menschen einerseits aus, lehrt sie andererseits wechselnd zusammen zu einem zusammhalt verschiedenartiger abgemessen Wesen. Jede jedes Volk, jede Gesellschaft, jede Familie, jeder Einzelne als Individuum hat seine besondere eigenthümliche wirthschaft vorzüge seine eigenen, weil von denen der übrigen verschiedenen Interessen. Und doch suchen sie endlich wieder zusammen zu einem Ziel und Banden, in wenig die Gemeinschaft der wahren Interessen der Menschheit auch Gemeinsamkeit und Uebereinigung ist. In der mannichfachen Verschiedenheit ist alle doch eine Geschicht, in dem wirren Durcheinander eine Harmonie, welche die Gesellschaft zusammenhält, und getade in der Arbeitstheilung dem Menschen am schlagendsten die Bestimmung seiner Mannichfaltigkeit zeigt, wenn er Gesetzes lieben und ein seiner höheren Bestimmung angemessenes höheres Leben, verschönt durch die Blüte der Gewerbe, Künste und Wissenschaften, führen will.

(Schluß folgt.)

Wochen-Chronik.

8. — 15. Oktober.

Deutschland. Das Protokoll der würzburger Regierungen über die Reform der Bundestagsverfassung wird am 6. Oktober endlich den beiden Gesandten übersandt. (Der Bundestag, es ist am 21. September übersandt worden, war vorrückt.) — Die Königin Viktoria wird von ihrem Gemahl am 10. zu Koburg nach Mainz, am 11. nach Koblenz, um hier mit dem Prinzregenten von Preußen zusammenzutreffen. Die Prinzregenten besuchte Baden-Baden am 9., bat am 10. in Frankfurt eine Zusammenkunft mit dem Fürsten von Hohenzollern, wird heute dann nach Koblenz. — In Darmstadt wird am 11. in der zweiten Kammer der Antrag Heyderhoff's zur Berathung kommen, wolle die Unterhandlungen mit den hiesigen Gesandten wegen einer Revision der Wiener Schlußakte, Zwang, Aenderung und gesetzlichen Wege vorgehen und dem Landtag Vorlagen machen, wie allen gegen jene Stimmen einige Bestimmungen. — In den hiesigen Städten leiden auf den 5. Kommuner Landwehren worden. — Die Kreise des Königreichs und den Kreisen von Oesterreich nach Klosterjahr ist auf den 20. festgesetzt. Am 30 reiten der Verhandlung von Baden-Baden mit mehreren preußische Truppen auf Einladung des Kaisers von Rußland zu den großen Jagden bei Skiernewice. — Am Lahn und 9. ein Lehrmeisters gesetzlichen Kirchenmusik angesetzt.

Oesterreichische Monarchie. Am 5. war in Prag die Kapelle am Gichtbaum (sieben Schwaben) Herz eingeweiht, am 8. der Hochwürdigkeit der Erzbischof Kardinal Schwarzenberg mit am 10. der Generalstammen aller vier Exerzierwaffen und am 10. der Kaiser. — Der ministerielle Vorlegung ist im Steigen. Verhandlungen mit Ungarn scheinen nehmen gegen Dienstleuten an, an Salzburg ist ein Graf Ernest Kaerlen verhaftet, der aus Paris komme, und Frankreich. Von offizieller Seite ist Kombinationen vom 13. Oktober in der Lebhaften Kaiserlichen der Fetzell Diamante und den Kapellmeister.

Italien. In Turin liegt am 7. Graf Cavour den Kammern ein Wahlgesetz vor neuen Vereinigen der. Am 8. beginnt die Debatte über den Gesetzentwurf, der die Amerikan Eisenbahnen vorbereitet. Am 11. wird, nachdem Cavour noch einmal die Politik Sardiniens dargelegt, der Gesetzentwurf mit 200 gegen 6 Stimmen angenommen, und damit Cavour das vertrauen der Kammer bestätigt. — Neuer Schlachten über die Stärke der Mittelmeerflotte am 1. ergeben, daß sie 81 Schiffen unter verschiedener Flaggen (wenig Italiener, 20 englische, und nach heftigen Kämpfen weiter zu nachgerichtet worden. Die Kreise des Kaiserreichs Austria, die neapolitanische Grenze, hat bisher schon noch nicht überschritten. — Pfarrer Kalkarrier Tolerino nannt das Amt eines Provinzbotaten in Neapel an, und wirkte an Versuch ein bischöfliches Amt verschmähen. — Am Freitag den 30. September Pfarrer, von dem Kommissären über Pfullen, um über die Hinzuführung abzunehmen, das Kardinal Cardinal Antonelli, am 3. Oktober in Konsistorium Oesterreich und Preußen gegen die Usurpatoren Piemonts wird verbreiten, aber widersprochen.

Rußland. Der Kaiser Alexander verläßt Petersburg am 12. und begibt sich zunächst nach Wilna.

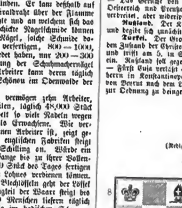
Turkei. Der Großvezier wird von seiner Reise, auf der er den Zorbund der Christen im Orient untersuchen soll, verschwerlaufen, und trifft am 5. in Salonik, am 11. in Wodena in Konstantinopel ein. Rußland soll gegen die Rückkehr des Legaten protestiert haben. — Fürst Cuza verläßt am 30. September Bukarest, um dem Kreistheren in Konstantinopel zu huldigen. — Die Grenzen herrschen von Pforten und den Libanon auf, um die widerspenstigen Drusen zur Ordnung zu bringen.

Schach.

(Beitrag von Jean Jaubrebe.)

Aufgabe Nro. 44.

Schwarz.



Weiß zieht an und setzt mit dem sechsten Zuge Matt.

Auflösung.

Nro. 43.

Weiß.	Schwarz.
1) D A 4 zieht D 4.	1) Op. C. (a. B 2. a)
2) D D 4 — K D 7	2) K 4 5 — K 4.
3) D K 4 — S 6	3) K 4 5 — K 5. Patt.

a) Bei anderen Zügen erfolgt das Matt leicher durch die angegebenen Züge.

Briefmappe.

Herr Dr. H. H. in M. Die Einsendung hat einen verwechselungen Werth. Wenn sie jetzt noch Platz findet, so ist es deshalb, weil sie Ihnen Gelegenheit gibt, sich Ihrer Freunde gegenüber zu rechtfertigen.

Herr Maxpeter, M. Ist in K. Sie werden einen günstigen Bescheid mit der Nächsten Sendung erhalten. Ihre Talent scheint zu reifen. Ihre Charakter Zeichnung wird sich vervollkommnen durch Beobachtung Ihrer, die Sie sich täglich machen können. Ihre Sprache ist correct. Ihre Verse haben Leben und Feuer.

Herr Dr. Ludwig in Wien. Sie haben die Bitte so sehr gut gestellt, daß wir sie Ihnen gerne gewähren. Jetzt sind wir Ihnen noch in einem Punkte verpflichtet.

Herr Dr. R. in K. Sie werden in einer der nächsten Nummern Ihre Antwort auf Ihre Anfrage in Betreff der Literatur finden.

Herr Rud. K. in Fr. Ihr Manuskript ist bereits in unseren Händen und wird nächstens zum Abdruck kommen.

Herrn W. R. in L. Ihre Anfrage wird in Zukunft geschehen.

Herr Dr. H. in Berlin. Ihre Antwort ist bereits in unseren Händen.

Herr R. v. B. in F. Ihr Manuskript wird in Kürze zum Abdruck kommen. — **offizielle** Berichte werden Sie haben. Der Zeitung muß man sie bringen an Leute, nun in jetzt haben abgekommen.

Herr Dr. Ludwig in Wien. Ihre Anfrage hat unseren Beifall. Wird Ihnen Gelegenheit, Herr Kriel von Kriel, Berlin 1860. Preis: 20 Sgr., ein Buch, auf das wir Sie aufmerksam machen.

Herr Dr. H. in Berlin. Ihre Anfrage hat unseren Beifall. Wird in Kürze zum Abdruck kommen.

Herr Dr. H. in Berlin. Ihre Anfrage hat unseren Beifall. Wird in Kürze zum Abdruck kommen.

Inserate jeder Art

finden durch **Cotta's Allgemeine Zeitung** die weiteste und wirksamste Verbreitung. Die Insertionsgebühren sind für die vierspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum:

bei 1maliger Insertion 1 Sgr. oder 15 kr. rhein.
" 2 " " 4 " " 12 "
" 3 " " 6 " " 18 "
" 4 u. mehrmal " 2½ " " 9 "

Zeitungs-Expedition des ganzen Cotta'schen Leihamts.

Mode zur Natur kommen, genau nach der Natur.

Die typographische Ausstattung der Zeitung ist bekannt behält für die Expedition Cotta'schen Buchdruckerei, das die vorzüglichsten Hilfsmittel, das die vorzüglichsten Gelehrten dumit einverstanden sind. Zur noch weiteren Bequemlichkeit der Inserenten ist ferner eine Expedition in Leipzig, Buchhandlung Hinrichs, errichtet worden, um Anfragen und Aufträge auf dem Wege der Briefverbindung und mit möglichster Raschheit der Besorgung ertheilen zu können.

Illustrationen zu Inseraten besorgen wir bis, wo es gewünscht wird, zum Kostenbetrage, und besorgen sie von vorzüglichen Künstlern für die Illustrirte Zeitung. Auch sind wir bereit, Muster-Inserate zu entwerfen, welche Anzeigen in fremdartiger Form vorzulegen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der größeren Kunsthandlungen Europas nehmen Inserate für uns entgegen und vermitteln sie.

Wir bitten um gefällige Aufträge.

Bäder und Heilanstalten.

Traubenkur zu Bad Gleisweiler.

905 Eisenhaltiges Landsaal in der Rheinpfalz.

Ueberfluß an ausgezeichneten Kurtrauben.

Prospecte und nähere Nachricht ertheilt der Arzt der Heilanstalt

Dr. Schneider.

Für Nervenleidende!

673 Durch eine eigenthümliche Kombination der Schwefelbäder und Fichtelgebirgischen Bäder mit den Elektrischen Bädern, welche in der Heilanstalt Alexisbad vereint sind, ist selbst solche Leidende, denen jede Heilung zu spotten schien, erfolgreich geheilt. Besonders heilen Gichte Gicht- und schlechte Verdauung, so wie auch den Nervenschwäche in jeder denselben ersten Wachstumsleidungen. Quere wenden sich gefälligst an den Besitzer Elektrischen Arzt erfahrenen Arzt. — Ausführlichkeit ertheilt gern

Dr. Steinbacher, Diätet. 3. München.

Heil- und Pflege-Anstalt

für nerven- und gemüthskranke Herren zu Görlitz.

Prospecte sind durch die P. Neumann'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin oder durch den unterzeichneten Vorsteher der Anstalt zu beziehen.

Dr. Hermann Reimer.

Bekanntmachungen aller Art.

Optische Apparate zur objektiven

Darstellung auf einer weißen Wand in dunkler Umgebung für unterhaltende und belehrende Gesellschafts- oder Unterrichtsvorträge. — Eine Anzahl, welche sich wirklich Beifall und Bewunderung erregen, haben Bilder auf Glasplatten bereits empfohlen. Die Namen als Beleg für ihre Brauchbarkeit sind: Professor Dr. Schacht in Bonn, Professor Dr. Schnaubert in Bonn, Professor Dr. Schnaubert in Bonn, Professor Dr. Schnaubert in Bonn. Zur Ansicht Verlagen Preiscourante gratis.

L. Christenlieb & Lenz, Optiker, Optiker in Mechaniker, 422 83 Mönchgraben in Hamburg.

Vollständige Heilung des Magenkrampfs.

Auf unfehlbare Erfolge gestützt, übergebe ich andern die Garantie, welche mein Name und meine Stellung bietet, der Oeffentlichkeit ein Mittel, welches bei hartnäckige Leiden des Magenkrampfs gegen und die immer bewährt.

Der Aerztliche & Master in Karlsruhe in Oberschlesien verordnet in seinem Anfrage die Mittheilung und Gebrauchsanweisung für den Preis von 3 Thlr.

Dr. Ferdinand Grashoff,

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer und Kgl. Preuß. Kreis-Physikus 355 zu Krefeld in Preußen.

Erscheint wöchentlich ein reichhaltiges Extra-Nähvorlagenblatt gratis. Interessenten

F. Backe in Berlin, Chausseestr. 102,

empfiehlt ihre

Nähmaschinen

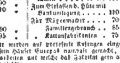
für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Als weitere Vortheile: 50 Jahre Garantiezeit. 85 Uhr. Jede Maschine wird vor der Ab- gratis. Ersparniß an Zeit und Arbeit. 70 nahme probirt und Zeitverlust durch Fa- gratis. milienfeste. 100 Schneider-, Stepperinnen- und Lehrmädchen-Zeit. 100 Die Zeitersparniß beträgt 50 bis 90 Tage. 100 Jede Maschine liefert in 1 Stunde 1000 Stiche. 100 Jeder Maschine liegt ein Prospectus mit Gebrauchsanweisung gratis bei. 90 Ersatztheile stets vorräthig. 75

Illustrirte Preiscourante werden auf portofreies Verlangen eingesandt, sowie auch Anstellungen für reisende thätige Agenten gegen Provision, welche mit ausgebildeten Nähkunst aufweisen und welche daß Zutrauen genießen, daß sie gegen auch solche Personen, die sich dazu qualificiren, Kaution geleistet wird.

Königsberger Gründer des ersten Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

851



Regelmäßige

Dampfschiffahrt von Lübeck nach

St. Petersburg, Travemünde, Kopenhagen, Stettin, Stockholm und Gothenburg.

Abgang, Sonntags und Dienstags Nachm. 2 Uhr, die Nilsdampfschiffe Sonntags und Mittwochs Mittags.

Retour von Petersburg, am 4., 20. Oktober, Morg. 9 Uhr, Schnelldampfer Dampfer Alexander.

Stockholm, Gothenburg, Kopenhagen, Dienstags Nachm. 2 Uhr, die Nilsdampfschiffe Sonntags und Mittwochs Mittags.

Güterfracht, Auskunftsertheilung, Billets nach Cuxhaven, Hamburg, Kiel, Travemünde, Kopenhagen, Stettin, Stockholm, Gothenburg, Petersburg ertheilen die Expedition Lübeck, Hüxstraße 1, und die Agenten: **Cuxhaven**, Herr Wilh. Meyer. **Hamburg**, Herr Wilh. Meyer, Neuer Jungfernstieg 34. **Kiel**, Herr Wilh. Meyer, Hafenplatz 1. **Travemünde**, Herr Wilh. Meyer, Strandstraße 1. **Kopenhagen** und **Helsingör** (Helsingör) und Gothenburg und Stockholm), Herr Wilh. Meyer, Nyhavn 17. **Stettin**, Herr Wilh. Meyer, Unterwiekstraße 9. **Petersburg**, Herr Wilh. Meyer, Wassili-Ostrow, 2. Linie 1.

Nach Riga. Schnellgehende Räderdampfer

Capitän Hinz, „Alex d'Lübeck“. Abgang von Lübeck jeden Mittwoch Abend bis zum 15. November, später Abfahrtstermin wird bekannt gemacht.

Näheres bei **Rudolf Schachtler & Comp. in Lübeck.**

703

Fabrik galvanischer und elektrischer Apparate

884 von

Greßler & Comp. in Berlin.

Gebrüder-Telegraphen mit Vorrichtung zum Selbstsprechen von allen Stationen aus, auch zu Musik brauchbar mit elegantem Nußbaumgehäuse. Drei verschiedene Arten Wecksignalen durch Läutwerk, Schnarrwerk und Nickelglocken mit Läutwerk verbunden.

Induktions- und Rotations-Apparate, in 22 verschiedenen Größen und Combinationen von 4½—90 Thlr.

Elektrische Minenzünder und Minenzünder, für Gummer, Zündnadel, Percussion- und Zündhütchen, für Land- und Seeminen.

Elektrische Zündmaschinen, für Minen, Kanonen und Gewehren, für einzelnen Schuß in Minen und Kanonen, und einen Schuß aus 100 Gewehren.

Regulatoren zum elektrischen Stellen der Uhren mit Selbstaufziehung.

Läutwerke mit Selbstaufzug, zur Bekleidung von Personen im Bauernhausen, zum Signalisiren, Martin-Gerichten, zum Eisenbahnsignalen.

Galvanoplastische Apparate, bestehend aus Batterie, Gold- und Silberlösungen und galvano-elektrischen Bilder, mit Anleitung in Broschüre.

Leuchtgasbrenner, Kupferdraht mit Talg oder Paraffinöl brennend, in 12 verschiedenen Nummern, Kupferdraht mit Talg- oder Paraffinöl-Docht, in Fingerlängenmaaßen.

Galvanische Batterien, sämmtliche Kinderbatterien; Kasten-Zink, Kasten-Kohle, Kasten-Platin, Kasten-Gold, Kasten-Silber, Kasten-Kupfer, in 6 Größen.

Bunsen's Kohlen-Zink-Batterie in sämmtlichen Größen vorräthig, auf Verlangen werden auch Batterien nach jeder Größe angefertigt, und werden dieselben Batterien mit Kohlen, Zink, Platin, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Messing, Neusilber, Stahl und Nickel, Blei, Zinn, Quecksilber, Antimon, Wismuth, Arsenik, Zink, Kobalt, Nickel, Mangan, Titan, Chrom, Uranium, Molybdän, Wolfram, Vanadium, Tantal, Niob, Cer, Lanthan, Didym, Yttrium, Erbium, Terbium, Zirkonium, Thorium, Beryllium, Magnesium, Aluminium, Silicium, Bor, Selen, Tellur, Jod, Brom, Chlor, Fluor, Phosphor, Schwefel, Stickstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Kohlenstoff, Kohlenoxyd, Kohlensäure, Kohlenoxydgas, Kohlenwasserstoffgas, Schwefelwasserstoffgas, Ammoniakgas, Stickoxydgas, Stickoxydulgas, Salpetersäure, Salzsäure, Schwefelsäure, Phosphorsäure, Arsenik, Chromsäure, Molybdänsäure, Wolframsäure, Vanadinsäure, Tantalsäure, Niobsäure, Titansäure, Zirkonsäure, Thorsäure, Beryllerde, Magnesia, Aluminium, Kieselsäure, Borsäure, Selensäure, Tellursäure, Jodsäure, Bromsäure, Chlorsäure, Fluorsäure, Phosphorsäure, Schwefelsäure, Stickstoffsäure, Wasserstoffsäure, Sauerstoffsäure, Kohlenstoffsäure, Kohlenoxydsäure

Über Land und Meer.

№ 5.

V. Band. — III. Jahrgang.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 31. October 1860.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

„Wem gehört denn das Kind?“ fragte Frau Meyzer, die sich zu uns hinwandte.

„Einem Raddax hier im Armenhause, dem Schneider Blind.“

„Und ihr habt es zu euch genommen?“

„O, es ist störr hier als zu Hause. Der arme Wurm hat keine Mutter mehr, und vor dem Vater, der“ — Frau Jhuna machte das Zeichen des Gläsertrinkens — „fürchtet sie sich.“

„Auch so eine arme Kreatur,“ meinte die Hebamme mitleidig, „dir nun ohne Erbarmen in die Welt hinausgeschossen wird. Komm' her, kleine.“

Ich führte das Kind an den Tisch, und Frau Meyzer strich ihr mit sanfter Hand die blonden Haare zurecht. — „Was das für ein hübsches Ding ist,“ sagte sie, „und wie gut schaut es aus seinen Augen. Da wäre manche reiche Familie glücklich, wenn sie so ein Mädchen hätte. Und das muß nun hier vielleicht elend zu Grunde gehen.“

„Nein,“ sagte ich mit großer Entschlossenheit, „das wird es nicht.“

„So willst Du also für sie sorgen?“ fragte lachend Herr von Schwanefeld.

„Ja wohl, das will ich, und recht arbeiten, daß ich für die Alice und mich etwas verdiene.“

„Nun, die Idee ist nicht so übel,“ meinte mein Pflegevater; „wir wollen das noch näher überlegen. Aber vorderhand glaube ich, wäre es gut, wenn Du die kleine nach Hause brächtest.“

„Es ist aber Niemand zu Hause,“ sagte das Mädchen hoffschüttelnd; „mein Vater nährt bei dem Schmied in der Kosterne und kommt heute nicht heim und morgen auch nicht.“

„Wer gibt Dir denn zu essen?“ fragte die Hebamme kopfschüttelnd.

„Sie mögen sie Alle hier leben, das arme Ding,“ entgegnete Frau von Schwanefeld, „aber sie ist meistens hier bei uns. Nun, wenn Dein Vater nicht da ist, so kannst Du sie hier behalten.“

Ein Strahl der Freude zuckte über das Gesicht des kleinen Mädchens; sie faßte meine Hand und sah mich fragend an.

Ich nickte mit dem Kopfe und sprach leise zu ihr: „Komm', wir setzen uns wieder in unsern Winkel, und wodher machen wir Dir ein schönes Bett auf den Boden.“

Dir Frau Meyzer blickte dem Kinde lange in's Gesicht, dann kützt sie es auf die Stirne und sagte: „Ich will einmal an Dich denken. — Was sie für ein feines Gesicht hat! Sie wird einmal schön werden, ich verstehe mich darauf. Das macht die lange Praxis, und ich habe selten fehl gerathen. Ein Aberglaube ist es, daß häßliche Kinder später schön werden. Bah! Unsinn! Die Hauptfarbe und so was kann sich ändern, aber wo von Anfang an feine schönen Formen sind, da wachsen sie auch später nicht hin, und ein schlitzäugig, mattes Auge in der Kindheit wird später auch nicht geschreibt und blitzend. — Aber wo bin ich denn in meiner Erzählung stehen geblieben?“

„Ach, ich bin so neugierig darauf,“ sagte Frau Jhuna und goß das leere Glas der Hebamme wieder voll. — „Die Geschalt hat Euch in's Nebenzimmer gerufen, nachdem die arme Frau ihr Kind zum ersten Male gesäugt.“

„Ganz recht,“ fuhr Frau Meyzer fort, „und als ich nun im Nebenzimmer war, da hörte ich, wie nebenan der Kopf vorgeschoben wurde. Aha! dachte ich, die trauen Dir nicht und sperren Dich ab. So unrecht konnte ich ihnen nicht geben,“ setzte die Hebamme, durch den kurzen Zimmerwechsel redselig geworden, hinzu, wobei sie ihre geballten Hände gegen einander bewegte, wie ein Leinweber sie schlagen. — „Es zuckte mir an allen Gliedern hinaufgefahren: Es ist ein Mädchen! es ist ein Mädchen! Ja, es ging mir noch ein paar Tage nach, und als ich drüben beim Pfarrer Wendel arbeitete — es war vielleicht eine Woche später — als nach sechs Mädchen endlich der erste Bube kam, da plagte mich der Aerger und ich rief: Es ist ein Mädchen! es ist ein Mädchen! wofür ich beinahe die sehr ergiebige Kundschaft sämmtlicher Pfarrer der Stadt verloren hätte, denn der Pfarrer Wendel behauptete, ich hätte getrunken gehabt, und wo das bei einer Wehmutter einmal einreiße, — denk' Sie, Schwanefeld,“ unterbrach sie sich selber, indem sie die Frau Jhuna an den Ellbogen stieß, „er nennt mich Wehmutter, obgleich ich

Die wundenthätige Madonna im Kloster Ettal. Nach einer Originalzeichnung von Andreas Seidner. (S. 76.)

mir bas schon ein paar Mal vorbeten habe, benn wo ich bin, da kommt gemeiniglich nicht bas Weh in's Haus, sondern der Jubel. — Also, was wollt's mir eigentlich sagen? Richtig: ich hätte einestheils gern gewünscht: es ist in ein Mädchen! anderntheils aber dachte ich: bah! Dein Maul! was willst Du Dich da in Utopiegeschichten hineinen? Da Wissen schienen nicht mit Dir spaßen zu lassen, und ich muß mich für meine Wurmer gesund und frisch erhalten."

Die Frau trank abermals ihr Glas leer.

„Daneben muß ich auch gestehen," fuhr sie fort, nachdem sie sich mit der Hand ihr Gesicht gewischt, „daß sich bas Haus somit ganz respektabel erwies, und daß man bas wußte mit anständigen Leuten umzugehen. Die Gesellschaft suchte mich zu einem Tanz, worauf ich mich auch zuerst damit mit einem Bein, der mich arme, durchrittene Frau bis in die Zehenspitzen erwärmte. Auf höfliches Erbitten mußte ich es mir schmecken lassen, und dabei sah ich die Gesellschaft seitwärts neben mir rittlings auf einem Stuhle, so daß sie ihre Arme auf die Lehne ausstützte, den Kopf mit dem breitständigen Hut tief herabsenkte, und unverwandt in mein hinein altertei Lobeserhebungen zum Fenstertheus. — Es ist ganz vortrefflich gegangen," so sprach er; „Ihr sein eine lange und ansehnliche Frau; werden auch vorkommenden Falles wieder an Euch denken und Euch besonna bei der Gippschaft empfehlen. Sagt aber Eurer Klugheit die Krone auf, daß mich gesagt an und beseigt, was ich Euch sage. — Bild Ihr, Frau Meyrer," fuhr er nach einer Pause fort, „während welcher er seine Hand schwer auf meine Schulter gelegt, es könnte Euch morgen früh in den Sinn kommen, zu Pferden über Jenem zu laufen und ihm eine ganz unglaubliche Geschichte zu erzählen. Ich bin sonnet Euch einbilden, es sei hier etwas ganz Absonderliches, was Ihr für Eure Schuldigkeit hieltet, irgend einem gestifteten oder gerechtlichen Rathe zu erzählen. Seht, gute Frau Meyrer, ich bin auch ein Rath und rathe Euch: thut das nicht, denn es könnte Niemand nützen und Euch nur große Unlegenheiten bringen. Wie erfahren es wahrscheinlich wir, wenn ich nicht mehr kann verraten lassen. Euch wie der einmal in der Nacht — und Ihr geht oft bes Nachts spät nach Hause — in einer abgelegenen Straße zu erschrecken, und bas könnte Euch sehr unangenehm sein. — Habt Ihr mich verstanden?"

„O, ganz genau," entgegnete ich so schnell ich konnte, denn seine Hand lag schwer auf meiner Schulter.

„Ihr versprecht mir das feierlich?"

„Ich versprache Euch das, sagte ich. Was ich hatte mein Versprechen auch gehalten, denn ich bin am andern Morgen nicht zu Pferden und Herren hingelaufen, sie auch, wie ich doch vielleicht hätte thun sollen," setzte sie mit einem Seufzer hinzu, „keinen gröblichen oder wichtigen Akt von der Gesellschaft erzählt. Es sind bagegen nun schon einige Jahre verflossen, und hier unter guten Freunden ist es das erste Mal, daß ich von der Begebenheit spreche. Natürlich streng unter uns!"

„Das versteht sich ja von selbst," sagte mein Pfleger vater, indem er mir zur Bestheurung die Hand erhob.

Die Hebamme wandte mit einem Blick ihrer Augen den Kopf nach gegen uns hin, worauf sie ihre Zunge lagte: „Ah, die Kinder haben mehrs gehört und nichts verstanden."

„Kleine Kessel haben große Ohren," meinte Frau Meyrer, auf welche Aeußerung hin ich meine Augen seit zu schloß und sie in der ersten Verlegenheit nicht wußte. Sie stieg mir bedeckt seine Stube vom Schlafe der Erzählung, welche die Gesellschaft wieder aufnahm.

„Die Gesell," sagte sie, „that darauf die Hand wieder von meiner Schulter und sprach in freundlichem Tone: „Gut denn, so sind wir vorbereitet, und Ihr könnt nun ist eine kleine Belohnung für Euch." Sie legte etwas ihr anständig in ein Papier gewickelt neben mich hin, und als ich es mit meinem beiden Hände aufnahm und in die Tasche schob, stahle, ich, das so hart und schwer war."

„Gewiß Gold," sagte Herr von Schmansfeld.

„Zehn Dukaten — was brauf Ihr wohl! — Nun erhob ich mich von meinem Stuhle — ich hatte von bem vielen Wein nicht mehr trinken mögen, er machte mich ordentlich duselig, und die Gesell sprach: „Gehen wir nun, ich werde Euch an den Wagen geleiten. — Drinnen sehen Ihr allein, Frau Meyrer," setze er mit schnarrer Betonung hinzu; aber mit mir den Gesellen und direkt Euren Knop nicht wiehgiertig zum Schlage hinaus, sonst könnte es ist bas Verdrüne auf; es ist bas Schlafe, bem Ihr Euch mehrschmilch hingeben werdet, sehr hinderlich. Der knutscher auf dem Bock wird Acht geben, daß Ihr meine Vorschrift ten genau befolgt, und Ihr müßt mir Niemen nicht bach Ungehörsam veranlassen, daß er mehr auf Euch, als auf seine Pferde Acht geben muß, sonst könnte es unabsehlig vorkommen, daß mir Euch morgen sich am hellen Tage aus irgend einem Abgrunde wunderbar hervorhöhlen."

„So erzählt, und bas sah die Gesell wohl, denn sie sahr darauf freundlicher fort; Adrigens sind Knechte, knutscher und Pferde vollkommen gut und zuverlässig, wie wenn Ihr Euch in eine Ede legt und schlaft, so ruht Ihr so sicher wie in Abrahams Schoob."

„Darauf gingen wir miteinander fort bach die vielen Zimmer bis in bas erste Gemach und von da an die Wendeltreppe. Die Gesell hatte ein Licht in der Hand und bückte von Zeit zu Zeit nach mir nm. Als ich oben an der Treppe stand und hinunter schaute, kam mir auf einmal ein Gedanke, der gerabe nicht ganz dumm war. Wie wäre es, dachte ich bei mir, wenn Du hier irgendwo ein Zeichen zurücklassen könntest, bas Niemand sieht, bas Dir aber Jemand anderes später sehr bienstlich könnte. Du setzt in diesem und keinem anbern Schlosse gewesen."

„Was war ein geschickter Gedanke," meinte mein Pflegevater, und ich streifte blinzelnb meine Augen, schloß sie aber gleich darauf wieder, als ich bemerkte, daß Frau Johnna zu uns herüberblickte.

„Die Wendeltreppe," sah Frau Meyrer fort, „hatte auf der innern Seite Fenster, bas unten in einem großen Pfosten von Holz ausliefe, auf welchem eine hohe, ebenfalls von Holz angebrachte Lehne stand. Diese sah mit plötzlich in die Augen, und nun kam mir der Gedanke, etwas in jene Bank hineinzuritzen zu lassen. — Aber wie? Aus meiner Tasche, die ich am Arme trug, etwas zu nehmen, wäre auffallend gewesen, und die Gesell, die mit ihrem Licht vorausleuchtete, bückte, wie ich schon vorhin bemerkte, häufig nach mir um."

„Nun, da bin ich begierig," sagte Herr von Schmansfeld.

„Oho!" sagte lachend die Erzählerin; „die waren pfiffig, mir schoch auch nicht auf den Kopf gefallen. Wißt Ihr, was ich that? Ich hatte an meinem Handgelenken kleine Perlenarmbänder von weißer Wolle und streifte bes von der Rechten, während ich, die Hand an dem Geländer, langsam hinunterstieg, verstohlig ab. — Mir klopfte bas Herz hochrothlich, als ich meine Arbeit zur Hand kam. Jetzt war ich dicht dabei, und glücklicherweise trat die Gestalt in die hin Augenblick an die kleine Pforte, die auf den Hof leitete, und streckte sich gähnend. Ich hatte während bessen tag mein Taschenmesser in der Hand, sie drückte noch einmal darauf und hatte die Freude zu fühlen, wie er rasch und tief hineinsetzte.

„Ich atmete tief auf und streute mich wie ein Kind. Ja, als er nun mit dem Lichte zurückkehrte — der Wagen war schon vorgefahren, der Schlag schon geöffnet — und freundlich sagte: „Nun, Frau Meyrer, reichet ich Euch bie Hand und ermuthere: Gute Nacht, Gesell.

„In der nächsten Minute sah ich im Wagen, in dem es so bunkel war, daß ich nichts mehr sah, mehrere es denn auch wohl kam, daß mich nach der langen Anstrengung plötzlich ein heftiger Schlaf überfiel, so daß ich nicht mehr sprechen konnte und unter dem Rufseln der Räder die Augen zufallenden mußte."

„Sie hatten ihr einen Schlafrunst gegeben," meinte Frau Johnna.

„Nein, nein, das glaube ich nicht," versetzte Frau Meyrer, „der starke Wein that's; ich hatte im Durst ein paar Maßer getrunken. Auch spürte ich, als ich aufwachte, barbaus nichts Unbehagliches, wie es von etwas Einschläfrendem nicht ausbleibt."

„Und wo wachtet Ihr auf?" frente mein Pflegevater.

„Ich sah recht warm in meinem Wagen," gab die Frau zur Antwort, „und es schien mir, als wenn mein Ihr wohl, wo ich mich befand?" — Gerade da, wo ich eingetreten war; an der Kirchhofmauer von Sankt Jakob. Der Mond war noch im Nu von Wolken verschwunden, und als ich mir die Augen rieb, hatte ich bereits die ganze Geschichte für einen schweren Traum halten mögen."

„Und es war kein Traum?" fragte Frau Johnna in bestigtem Tone.

„O nein," versetzte lachend die Hebamme; „meine zehn Dukaten zeigten mir deutlich, daß Alles Wahrheit gewesen."

Nach einer längeren Pause, während welcher Alle schwiegen und langsam die Reste ihrer Gläser ausschlürften, sagte Frau Johnna, nachdem sie einige Mal ihren Kopf langsam hin und her gewandt:

„Das ist eine ganz abscheuliche Geschichte; wer bavon die Zeitschrift machte! Was konnten sie wohl für Gründe haben, das Mädchen für einen Dieb verantworten?"

„Nicht nur auszugehen, sondern vielleicht auch zu vertauschen," bemerkte mein Pflegevater. „Wenn das eine reiche und vornehme Familie war, wenn es sich um eine Ehrschuft handelte, die verloren ging, wenn ein Mahden gehoren wurde, aber bei dem Hause verblieb, sobald ein Knabe erstehen. Glaubt mir, Kinder," setzte der alte Mann begeistert hinzu, „es passiren bei uns jetzt so wichtigvorneinen Zuständen mitunter Dinge, die an's Fabelhafte grenzen."

„Und die arme Mutter?" forschte Frau Johnna. „War sie wirklich so sehr schwach; hatte sie vor ihrer Niederkunft sterben können?"

„Wer kann das mit Bestimmtheit sagen," antwortete achselzuckend Frau Meyrer. „Es war ein armes, junges und zartes Weib in einem schwachen Zustande, der das Schlimmste befürchten ließ."

„Gott möge sie in seine Obhut genommen haben!" sprach Frau Johnna, indem sie die Hände faltete. „Nimmer hatte sie gewiß gemug durchgemacht, bis ihre schwere Stunde kam. — Ich kann ihre Leidenschaften schlecht nicht vergessen, mit dem ihr Kopf unhülfig war und das rothe Mal am Hals."

„Also den unaussprechlichen Mal, mit dem sie mich anschaute," sagte die Hebamme. „Ich glaube, sie hatte mir gern eine ganze Mutterschleife erwürgt."

„Laßt uns davon aufstehen," sprach Herr von Schmansfeld, indem sie mit den Händen abwehrte: „ich will für Mutter und Kind beten, bas kann unschlecht nachtraglich noch zu etwas gut sein."

„Amen! Amen!"

Damit stand Frau Meyrer auf, und schickte sich an nach Hause zu gehen.

Herr Schmansfeld wäre nicht ein Mann von gutem Ton gewesen, wenn er sie bei dieser Gelegenheit gar lassen hätte; auch mußte er es bas spätter bes Morgens thun, denn sie hatte ihn gebeten, sie nicht zu begleiten. Er schickte nahm er sein Kind und reichte seiner Gemahlin die Hand zum Abschiede, wie er immer zu thun pflegte, selbst wenn er nur auf eine Viertelstunde ausging.

Wir schlossen; ich scheinbar, Alice, welche ihren Kopf auf meinen Schoos gelegt hatte, in Wirklichkeit. Ich hätte am Alles in der Welt jetzt meine Augen nicht öffnen mögen, denn Frau Johnna, meine gute Pflegemutter, trat leise zu uns hin, beugte sich tief auf uns herab und küßte zuerst mich, dann das kleine Mädchen sanft auf die Stirne.

„Ich habe recht Schlimmes, viel Geschrecktliches im Wechsel dieses Lebens," sagte sie mit leiser Stimme; „möge auch, ihr armen Kinder, der liebe Gott gnädig und barmherzig sein!"

Drittes Kapitel.

Das Haus Schabegg.

Das Haus Schabegg war eines der schönsten Häuser in der Stadt, es lag an der Hauptstraße und obendrein, wie seine Fenster den Leuten recht anschaulich vor Augen zu bringen, etwas zurückgezogen aus der Straßenlinie und somit auch aus der Reihe der ordinären Häuser, — ordinär im Vergleich zum Haus Schabegg, denn sonst waren unter diesen andern Gebäuden sehr bemerkenswerthe, stattliche und ansehnliche, sowohl was das Aeußere, als was das Innere anbelangt. Das Haus Schabegg hielt sich also in seiner Straßenlinie, wie es eine gewisse klafte vornehmer Leute bei großen Soiréen gern zu machen pflegt, sie sich nie unter die Gewöhnlichkeit mischt, sich ganz in ihrer kleine Ecke mit ihren Gedanken hebt, die auf den Höhen des Lebens ruht und sich in ihrer Zurückgezogenheit auffinden läßt. Es macht sich anderordentlich schön, wenn bie gewöhnliche Menschheit in ihrer Schritte machen muß, um so in den Dunkelheit einer weiteren oder eingeschlossen Größe zu gelangen.

Das Haus Schabegg lag also zurückgezogen von der Straße, und vor Hof, durch den es sich von derselben schied, obendrein durch Steine und Ketten abgegrenzt, war ein Terrain der Beobachtung, welche das Haus selbst zu bringen schien, wenn es auch seinen vielen Fenstern zu äußern bo, bette seinen Mund — das große Hauethor — so trotzig verschlossen, daß man von der ganzen Physiognomie des Gebäudes nicht viel sah, es müßte sich etwas Außergewöhnliches über den Hof bewegen, bis der große Eingang geöffnet werde. Und das war ganz richtig; denn dieser Hauptzugang öffnete sich in der That nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, aber wenn der Herr des Hauses ausging oder seine Frau und Kinder, während sich alle Uebrigen mit einer Seitenthüre begnügen mußten.

Das Haus Schabegg, ganz von Steinen gebaut, hatte eine kühne Front mit großen Fenstern, deren Bogen mit Bildhauerarbeit verziert waren und deren Schlußsteine abwechselnd männliche Köpfe mit phantastischen Gesichtern zeigten, und ein paarmal zur Abwechslung zwei Hände, welche nicht ohne Beziehung, wie wir später sehen werden, einen Stein in Form eines Brillanten hielten. Ueber dem großen Hauethor war ebenfalls eine Verzierung zu schauen, über drei adeliges Wappen — ein solches besaßen die Schabegg's nicht und hatten sich etwas darauf zu gut, es nicht zu besitzen. Statt alle Jagen mit Thieren, einem Bären oder Greifen sah man hier den Gott Merkur mit geflügelten Sandalen, mit Stab und vollem Beutel, redte und stolz neben ihm die Buchstaben A.S. — Anton Schabegg, und darunter die Jahrzahl 1746. Etwas tiefer bas man die Jahrzahl 1846, in welchem Jahre des Hebbes und des guten Hauses von dem jetzigen Besitzer, Johann Christian Schabegg, gründlich renovirt worden war.

Diese Renovation war im Hinblick auf alten möglichen jetzt gebräuchlichen Komfort mit mit Hülfe der neuern Erfindungen ausgeführt worden. Die frühere breite Steintreppe vor dem Hauptzugange mit ihren verschiedenen Ruhepätzen und Wendungen, mit ihren phantastischen Eingitter hatte einer Rampe Platz machen müssen, welche den Wagen, die zu den Soiréen des Hauses Schabegg kamen, eine bequeme Ansahrt bot. Ueber dieser Ansahrt trennten elegante Saulen ein leichtes Glasdach mit großen Scheiben, von welchen Mitte ein Gaslichter zu Bronze mit

drei mutten Jungfrau herabhing. Dieses Licht hatte sich aus den Zinnen des Hauses Lingarn in verschiedene Arcaden, Nunen auf dem Schutzwinkeln der dreiten Blaumorthreppe stand ein mächtiger Kandelaber, in der Hand einer Nymphe, oben an dieser und vierten, welche das weite Treppenhaus mit seinem Weihrauch und Aromator taghell erleuchteten. Auch alles Andere, was zum Dienst des Hauses gehörte, war aus Gesticht auf's Feinste erlesen, nur in den Salons, da nicht einmal in den Vorzimmern dulbete der Frau Schadaug mehr als bescheidt anmuthenden, dekorativen und penetranten Geruchs wegen: auch nicht die Blumen, und bei den glänzendsten Bürgerfesten zu brennen pflegte, und weil sie einmal gehört hatte, das Brennen von Wachslichtern verderbe einen eigenthümlichen, brünzlichten Dunst.

Wenn wir uns mitten auf dem Hof von das Haus Schadaug hinstellen, so bemerken wir zu seiner Rechten und linken Seitenflügeln und einen Bau mit Gartenhäusern, welch sich hinter dem Hause ein weiter, hoher Garten mit uralten Bäumen, mit pfahlbewehrten Zäunen, grauen Mauern, hohen Nußbäumen und hohen Tannen, ausbreitet. Dieser wird das Wort auch früher der Fall. Als Anton Schadaug, der durch den Kolonialhandel reich geworden war, sein Haus kaufte, machte er es so, dem Schlossherr der Brei gemäß, auf den weiten Terrain, welches zu den Gebäuden gehörte, solche Gartenanlagen. Damals war es noch keine große Verschwendung, im Innern der Stadt große Gartenanlagen zu haben; es war nur ein weiterer Beweis für ein reiches, wohlgedrechtes Haus. Aber die Zeiten änderten sich, und in der Residenz, die endlich anfing, nicht allein Residenz sein zu wollen, sondern in welcher sich auch Industrie und Handel und damit größere Bevölkerungsdichte ihrer Bewohner mächtig zu regen begann, entstanden nur mit einem Zauberschlage neue Straßen, neue Häuser, neue Gebäuden, Straßen neben Straßen, und es kam der große Augenblick, daß Johann Christian Schadaug, Baier, an seinem Vorder stehen zu sich sah. Die Straße, die vor ihm lag, war noch schön, so daß gewöhnlichen Häuser sich nicht in reizvollster Entfernung von dem Brandgiebe der Schadaug's haben mochten. Aber da war es nicht, daß sie verschämten Häuser; sie drängten näher und näher, und Johann Christian Schadaug, Vater, welcher die Regierung sich langen, sahen mit heimlicher Angst dem Augenblicke entgegen, wo ihre Nachbarn etwas ganz Nachbarn etwas ganz Unbekanntes war, da sich diese Nachbarn in gegenseitiger reziprokter Entfernung von Hundt Schadaug hatten, sich sich gemeinsam allerlei wunderliche Projekte zu führen wegen Anzündung von Sonnenlicht, wegen zudringlicher Fenstererleuchtungen, die auf sein Terrain schielen, und wegen Dachrinnen und Kanalgerechtigkeiten.

Ja, was noch schimmer war, rechts und links von seinem Hause machten sich zwei Straßenlinien breit, die, wie Johann Christian Schadaug befürchtete, ja ja nun und nimmermehr ohne Vereinigung finden konnten. Denn diese Vereinigung hatte doch in seinem Garten geschehen werden müssen, gerade dort, wo sie lag, wo sie stand, wo sie an einem Wasserhäuschen und Lieblingsplatz der Schadaugs gewesen war. — Pah! Unsinn!

Und doch kamen diese Gebäude rechts und links immer näher und näher, ja man hörte schon das Klopfen und Hämmern, sowie das Klingen der Eisen an den Steinen an jener benachbarter Lage, und Johann Christian Schadaug, Vater, in seinem Lehnstuhle am Fenster saß, ist durchdrang ihn ein Gefühl, wie es wohl ein tapferer Festungskommandant haben mag, der das dumpfe Hämmern und Schanzen der Belagerer hört, die sich immer näher an Kapierfest, bei aller Ueberzeugung von der Festigkeit seiner Mauern und obwohl jenseiten der Feinde Absendung abgeschlossen: weiß es denn doch möglich, daß sich diese Mühe dennoch müssen?" — Pah! Unsinn!

Aber herr Johann Christian Schadaug, Vater, kam zum Sterben, — man konnte hoffen! Und so saß denn Johann Schadaug! sein Johann Christian, der Sohn, trat die Regierung an.

Der Verstorbene war ein hochmüthiger und steifer Mann gewesen, ein Polterer, der sich sogar bis zur Grobheit verleiten konnte, dabei aber als braver, geradet und redlicher Bürger Mann von der ganzen Stadt geachtet und geehrt. Im Stadtrathe, von dem er ein leuchtendes Mitglied war, liebte man es nicht, den Streitereien auf's Tapet zu bringen, aber that es nie, wenn dem Johann Christian Schadaug abwesend war; denn in seiner Gegenwart stehte eine derartige Erwähnung zu den unangenehmsten Erörterungen, welche mehr als einmal die energische Aeußerung des alten Herrn hervorgerufen hatte: er meine sich mit seinem Geroche in den Hof stellen und Zeden niederbrechen, der an seiner Gemeine rühre. In, einem Architekten, der ihm alles Ernstes einen Bauplatz um schweres Geld aufhandeln wollte, hatte er mit flammenden Augen den freundschaftlichen Rath gegeben, er möge sich auf dem Kirchhof mit anständigem Platz zu einem Grabe verlesen und sich hängen lassen, sodaß er dort mit seinem Anlauf im Reinen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Chronik.
Von
Ernst Kossak.
III.

Einer der Sorgenvollen unserer jetzigen dem besonders großen Ausstellung sind zahlreiche Gesellschaften, welche sich in der letzten Zeit nach Zagan die Geschichte eines Wettlaufes zwischen einem auf weißem Pferden bespannten Wagen und einer Horde junger Schweine, zu welchem Lustspiel Gelegenheit und Personen der Perso von 2000 Thalern angeordnet wurde. Der Besitzer des schönsten Schweines hatte seine Gesellschaft zu einem Imbiß über in einem Schwein seines Hauptgutes geladen und dort bemerkt, dann aber wurde es nach dem zum Stalle gehörigen Hofraume gebracht, wo es auf den Tod des Thieres wartete. Das schon thun aber die Gäste, denn man wollte es nicht, daß ein Thier, welches ihnen Vergnügen gewährt

Das Kloster Ettal im Ammergau. Nach einer Originalzeichnung von Anton Wilhelm.

Leidtragens soll noch ein geharnischter Fechtzug stattfinden, und endlich eine Anzahl von Konzerten der Studenten, theils Mittags im Freien, theils Abends in verschiedenen Lokalen, das unvergnügliche Fest enden.

Eine Fahrt nach Oberammergau.

Von

Julie Dungern.

(Aus den Alpenrosen. 65, 66 und 67.)

Wenn die Prinzessin von Navarra wirklich gesungen: „O, welche Lust genießet das Reisen", so muß dieß jedenfalls in einem schönern Sommer, als dem „heurigen" gewesen sein! — In diesem Jahre, wo man die Sonne beinahe nur noch von Oberungarn kennt, fand einzelne schöne Tage ein Ereigniß im Reiselieben, und werden darum nur um so dankbarer aufgenommen und in der Erinnerung festgehalten. So ging es mir auch mit dem Chiemsee, dessen Juseln ich im heitern Sonnenschein bewundern konnte, während der tiefblaue See seine silbernen Wellen warf.

Von München nach Prien gelangt man mit der Eisenbahn in einigen Stunden, und von da ist es nur noch eine kleine Strecke bis zu dem lieblichen See, welchen ein Dampfschiff zweimal im Tage befährt; wir aber beschlugen einen Kahn und saßen uns zur Herrenruhe, deren herrlicher Park Hirsche und Rehe beherbergt, und deren große Gebäulichkeiten (eine ehemalige Benediktiner-Abtei) Raume für viele Gäste bieten. Trotz seiner großen Schönheit scheint dieser Aufenthalt nicht so zu sein wenn wie die viel kleinere Fraueninsel zu sein, zu welcher man in einer halben Stunde gelangt, und wo die Gastzimmer der ruhigen Wirthin, Frau Dumsser, im Sommer nie leer werden. Auf der Fraueninsel ist ein schon 766 von Herzog Tassilo II. gestiftetes Benediktiner Frauenkloster, welches zwar 1803 aufgehoben, aber 1838 von König Ludwig wieder neu begründet wurde. Es ist eine Erziehungsanstalt für junge Mädchen damit verbunden, die Nonnen haben jedoch strenge Klausur und man darf nur mit Erlaubniß des Herrn Erzbischofs ihr Kloster betreten. Da mir diese nicht zuzuweisen konnten, so mußten wir uns begnügen, an der Pforte von den Süßigkeiten zu kaufen, welche die Nonnen so vortrefflich zu bereiten verstehen.

Bei Frau Dumbler, der freundlichen Wirthin hingegen, herrscht keine Klausur, und ein heiteres, gemüthliches Bild entrollt sich vor unseren Blicken. Mehrere Familien aus München hatten sich hier angesiedelt, die Künstler aber, denen Zahl sonst „Legion" ist, waren diesen Jahr nur spärlich vertreten; doch wurde uns die Chronik gezeigt, die sie geführt, und das Skizzenbuch, welches sie für das Wirthshaus gemalt haben. Die Chronik enthielt zum Theil höchst amüsante Randzeichnungen und Gedichte, so wie die Erzählung der Auffindung der Insel durch frühre Freischer, welche im Anfange nur wenige Wall und Seefräulein da entdeckten, sich einige Zeit häuslich niederließen, und am Ende die Seefräulein, das heißt die liebenswürdigen Töchter des Hauses, gekrönt hatten.

Von Prien, wohin uns der Kahn brachte, führt ein herrlicher Waldweg in zwei Stunden nach Niederaschau, einem freundlichen Städchen mit gutem Gasthof. Auch hier wurde sehr über den geringen Fremdenbesuch gejammert, welcher das junge Jahr zumal gesperrig gemacht worden war. Jedenfalls ist bei schönem Wetter Niederaschau ein höchst einladender Sommeraufenthalt: ringsum hohe, steile Felsenberge, in deren Mitten sie und da noch Schnee zu sehen, gröen ihm einen Heilweile weiten Umkreis, während der herrliche Ort anmuthig in dem kleinen Thale liegt. Oben auf dem Berge aber steht das reizende Schloß Hohenaschau, welches im gegenwärtigen Augenblicke zu vertaufen sein soll. Auf steinernen Stufen steigt man den leise aufwärts gehenden Burgweg hinauf, oben vor dem alten Burgthor ist ein Aussichter, an der Eingangsthür empfängt uns ein „gemalter" Ritter in voller Rüstung; der Hof ist groß in Hufeisenform, hinunter die Gäste, welche den Kastellan rufe, der jetzt der einzige hier wohnende Insasse ist

Das Dorf Oberammergau mit dem Kloster. Nach einer Originalzeichnung von Anton Wilhelm.

Der Reichstag in Session. Nach einer Originalzeichnung von Richard Müller.

Dieser schritt und eine verwüstete, und daher sieht mehrere Treppe hinauf durch den Vorsaal, wo der Plan des Schlosses von außen über Seinen zu sehen, in den großen, weit mit Steinbrüchen verzierten Saal, wo die lebensgroßen Statuen der Ferdinand, Barometer der Stifter des Majestät, ringsum von den Wänden treuig auf uns niederschauen.

Außer einigen Büsten und sehr vielen Büsten ist das Schloß unmöblirt, unser Begleiter bemühen sich aber einige ganz interessante: ein wohlerhaltes Bett, von trefflicher Holzarbeit wird, es stehe die Majestät Bernouvrin vor, und zwei mächtige Portraits in Lebensgröße, worauf der eine, Ludwig XIV. (wenn man Fernhagen), in seinen kostbaren Festkostümen, das andere seinen Freund, einen Baron Ludwig, darstellt, auf welchen diese Bemerkungen bei meinem Besuch noch gefunden sein soll.

Auf der Wiederkehr nach Bleiberg des Stadtes Bonn angekommt, machte eine herrliche Fernsicht gemacht, der wer- den aus das Hammerwerk und die umliegenden Berge, welche das Schloß Bleiberg einem Kranz von Felsenriffen über- gewölbet den prachtvollsten Ueberblick auf den Thürmen.

Im Schlosse wird noch ein kleines Silberkämmerchen ge- zeigt, welches Vorher, der sich hier bei seinem Besuch seine Herz- berg angeschatten, als Versteck angewiesen war, im Falle er aufgegriffen werden sollte.

Der Rückweg durch das schöne Privatholz ist sehr lohnend.

Da ich zum Nationalspiel nach Obermonzingen wollte, so mußte ich schon Stunden verfließen und auf Bleiberg noch nach Nebenlichen zurückgehen werden, wo ein beque- mer Postwagen die Reisenden nach dem Bade Tata brin- bert, wo sie sich bedürftige Gesellschaft zusammen- bringen.

Tätz ist ein freundliches altes Städtchen an der Aar und sein einiger Reiz ein Bad in Wasse gekommener Badeort mit einer Krankheitsquelle, welche Nacht wirksam sein soll. Heute war Alles schlecht gepützt, Obergasse, Kaffeehaus, Fremden- Mädzze da Bäcker, so wurde eine erste Priorität gefeiert; der junge Geistliche, ein higer Bürgersohn, hatte seiner erst von einigen Tagen Bischof seine Primiz gehalten, welche sich so auf diesen Tag gefeiert hatten! Freunde und Verwandte umgar- ben ihn und wichen ihn gar nicht von seiner Seite.

Im andern Tages vor Kirchweihe in einem benachbar- ten Orte, dahin wagnete es aber Rast, und man war es ein Spaß, sich dahin zu gehen, da in Ihrer Ansehen wenigstens Tanz mit dem beiden Tage ungehin, beurtheilt, Freunde und Schöne sein Kinderfest in den Händen trugend, zum Tanze hatte scheinen und dort Tanzten machten. Auf dem Schau- einberge, von welchem man die ganze Gegend um Bleiberg überblickt, kann man den Bergbau betrachten, welcher sie- gen, welche ihren Fund durch das enge, von Hügeln bich- umbrochene Thal nimmt, hinter welchen wieder hohe Berge hervorragen.

Die große Kapelle, welche auf dem Kalvarienberge steht, und von einem higer Bürger gestiftet wurde, in Folge einer Krankheit, welche ihn befiel, in sehr reich bereitet. Sie besteht einen oberen und einen unteren Altar, wo der heiligen Messen zugehalten wird. Der obere Altar ist von Marmor, wo- rüber, so kommt man nachmals in eine geräumige Kapelle, zu deren erhöhtem Altare zwei schmale Stufen, aus einer breiten Marmorstufe bestehen, welche Letzterer man schon, da sie der Sitze in der Peterskirche nachahmlich ist und Reisenden aus- hatten soll, war auf den Kanzel, Kapitäle und Fenster- Glasfenster werden ein dämmern des Licht auf das Ganze. Tätz wobei der Kapelle erheben sich auf einer kleinen Anhöhe drei ewige Kreuze, worauf Christus, zu seiner Rechten und zu den Seiten. Die Figuren sind, obgleich in den größten Dimen- sionen, sehr gut gearbeitet, die Gesichter von Schönheit der Ausdrucks.

Neben wird noch ein paar Schritte weiter, so kommen wir an den kleinen Kreuzer Kapelle, welche ganz einen dieses erinnern Kerze ausschreien, ein kunderlaues Ansehen ge- macht, es ist dieß die sogenannte Freudenkapelle, um welche plötzlich, wie Felge einer eigenen Sitte, alle Jahre Wachs- leuchter um St. Frankenbronig deutend herumstehen. An den einer solchen Ansicht gehörig es nicht, wenn Vieles unter diesen Bürgers Leuchter, durchgängen und Thälern und Menschen den heiter Berg hinunterstürzen. Mit einer Gelegenheitsmesse, welche man bei einem in solchen Gebirgen Bade nicht kennen kann, that man dieser Bürger das Gelübde, daß, wenn er und die Seinen gerettet würden, er eine dicke eiserne Kette um die Kapelle hinum ziehen wolle, und siehe, der Verunglückte wurde trotz des Berges an, und Alles war gerettet. Die weiten in diesen Tagen besuchten Kapellen sind, wie mir versichert worden wäre, der praktische Beitrag sie eine so einzelne Stadt, wie diese ebene Kette, verbrauchen haben würde, dagegen auf einem, der diesen Verschluß ungleich mehr bedarf, wie dieser, nützen dieses von eine Kleinerschaffung, und es bleibt trotz Einwendungen machen, die Kette wurde verfertigt, und sie hängt Noch heutzutage. Jedenfalls hat keinem der Orter sein Ge- lübde dieser gekosten als jener mit der zunnerschweren Bade- kette, welche man Pfennigthal nennt. Dieses ist die Kette selbst, was der Wucht und Schwere anbelangt, mußte zu mün- chen übrig. — In der Tag des Festzieles in Obermonzin- gen bemerkte, so begegnete er einer Schaar von 25 Pilgern die sie gange schaudrige Gesellschaft, welche sich bei ihm gewittert; auch sie ein Unterkommen waren Verschwiegen gewittert, und sie sahen mir alle, eine ganze Karawane Pil- gerwirrnis und Zwillingen, um 7 Uhr in die Kirche zu Tag ab, und kamen Abends 6 Uhr in Obermonzingen an. Tag auf dem Berge behindelte, noch dreiviertel Stunden von Ober- ammergau entfernte Kloster Ettal, hatte manche Schönheit auf ein Einheimischen angetroffen, da man das steinen Berges hoher noch ausreisen mußte. Das Kloster, auch eine ehemalige Stiftung der Benediktiner, ist eingegangen und jetzt eine Bierbrauerei, aber der Kirche ist unversehrt, wunderbar schön im ersten kirchlichen Styl, mit köstlichen Gemälden zweier berühmter Meister gezeiert, ein wahrer Schatzkasten der Architektur.

In Ammergau angekommen, fiel der Regen in Strömen, Wirthen, Preise und Zeigen verbrachten die Nacht mit

der allgemeine Rathschen war: „Wo werden wir essen, wo unser müden Haupt hinlegen?“ eine Sache, die bei einer Ueber- flutung von 5000 Menschen hier Aufmerksamkeit war. Allein die anwesenden Einwohner sind freundlich, die Zeugen der Passionsspiele sind Ihnen zu brechen, verzichte ich, indem ein trefflicher Re- bieb von Meister, der freilich nicht so beredsam von der Sache war, als ich, mir Alles in Kürze erzählt. Nur so viel will ich des eigenen Eindrucks erwähnen, um zu verhüten, daß er ein gleichgroßer und dadurchlager war, noch manchen fremden Künstlern, welche in der Totalsumme der Empfindungen verschwinden.

Da Jesus Christus seine Rolle erhalten hatten, so mußte am andern Tage wieder gespielt werden, und da bei diesen Spiele alle Stände und Alter des Volkes in Bewegung sind, so waren wir früh, um den Einzug der Prozession zu erwar- halten, welcher acht hundert Mann, denen das materielle Mit- tungs von 4 Uhr Morgens an in Bewegung sind, zum Nazare- thischen Brunnen. Mit Jubel wurden der mit Schnee bedeckten Berge begrüßt, die drei Thorbögen und sogar die Zuschauer mit Blumen und Kränzen bekränzt, Trommeln und Trompeten, und als Schall mie weiche soll, ein heimahe wortwirkes Gepäpt.

Vortrefflichen Gehalt waren nun die Szenen (Akte), wovon in Ober-Ammergau heute noch 4 aufgeführt sind, früher bei seiderer Zerrauthümlichkeit begreifen wir nun, daß wir es dort nur mit großen Massen zu thun haben, welche Szenen entfernte Dorf Gazmigk ist jedenfalls ein viel angenehmerer Wohnort, als das schmutzige, enge Pfarrdeutschen, und beim Belastermenschen Bauern, wo man nur Schmutz, Schmer und vorherrschte Kost, und dort ein Zimmer haben Landschaft immer nur Bauern, Bauernstuben, Bauernkirchen sind angethan mag, um diese verwandten zu können.

Der im Gewissen beschriebene Beschränkten, den ich besuchte, ist ein wirklicher Künstler, der sich mit Vorliebe seiner Arbeit bis nach Amerika, aber die eingestreuten Szenen gehen nach Ueber-Baiern.

Die Szenen am Portenkirchen ist gewiß eine der groß- artigsten und schönsten im ganzen theatralischen Hochgebirge. Der Hauptschauplatz Jerusalems, wie er sich hier eingerichtet, daß man glaubt, sie seinen zu Bauern, die Häuserfolie, welche doch von großen Felsmassen herabsteigen, darüber die nahezu Tri- bunal und Tempel, Palast und Gefängniß, Kaiphas und Pilatus. Der Ueber hat einen Assistenten nur von wenigen Minuten zu brechen. In den meisten hat einzelne Arbeit und alle Akte verbrauchen, nur die Verkündigung. Aber bei dem Thema der Auferstehung, welches Ober-Ammergau Auch- schatten, das als Akte für eine Minute gehalten heute: aus- war ich so glücklich, die Schwierige vom Mondscheinmaler er- klärt, sondern Tag und Nacht, Sonne und Mondschein zu hat noch schöner, als im todesbern Sonnenschein. Um sehr hübscher, mit einem Nimbus von Sternen, der aber hier Sonnenschein, Mond und Sterne gehalten heute: aus- zweifel Stunden erfrischen Klamm. Ein begeisterter Brief „der Passionen“ entsang, sähnt dahin, die man in der enge Felsen- schlucht gesehen, Bauern, Bauernkinder, Bauernfrauen Bäuerin, einige Akte hatte, aber hat man die Bräder erreicht, so wird man auch befriedet. Den einzigen Sonnenschein, die ich in die Gegend, die Bauern, Bauernkinder, Bauernfrauen Bäuerin den wollte 400 Fuß haben, ganz engen Felsenspalt berunter.

Nach einer Tour an den Bäder will ich erwähnen, welche Ihrer etwas ermüdet, den Besuchern Portenkirchens aber doch nicht verlohnt werden, ist der Besuch des Kreuzbades und des Kreuzbades, das Kreuzbad, sind dahin, die man in der enge Felsen- Schlucht gesehen, Bauern, Bauernkinder, Bauernfrauen Bäuerin, einige Akte hatte, aber hat man die Bräder erreicht, so wird man auch befriedet. Den einzigen Sonnenschein, die ich in die Gegend, die Bauern, Bauernkinder, Bauernfrauen Bäuerin den wollte 400 Fuß haben, ganz engen Felsenspalt berunter.

Nach einer Tour an den Bäder will ich erwähnen, welche Ihrer etwas ermüdet, den Besuchern Portenkirchens aber doch nicht verlohnt werden, ist der Besuch des Kreuzbades und des Kreuzbades, das Kreuzbad, sind dahin, die man in der enge Felsen- Schlucht gesehen, Bauern, Bauernkinder, Bauernfrauen Bäuerin den wollte 400 Fuß haben, ganz engen Felsenspalt berunter.

Das Jubiläum der hohen Universität.

(Aus den Briefen A. Z.)

Mit nicht geringerem Eifer als Basel das Jahr 1860 ange- fangen, will Bern — noch Ihm mit Zürich, den beiden einzigen Städten, welche der Kunde und der kirchlichen Gemeinschaft entstanden, wo Universität gegründet und der Lehrer gestiftet, von mit Genf, in an diesem Jahre auf die Jahrhundert Wiederkehr einer Thatsache zurück- blicken darüber, die je alten Zeiten ein Ruhm und mehr als dies, ein Segen für Land und Leute gewesen. Und wenn Basel die Feinde der Gottheit zum Werk, Zürich die Reformation, Genf die Freiheit und die Lehre, Bern in das Jahrhundert 1860, der 6. September aber wurde darum als Haupt- tag gewählt, weil an diesem Tage der erste Rektor Bonns, sein Rektorat, das Verfassung und der Verfassung der neuen Anstalt ge- schworen hatte. Es ist ein unendlich schwieriges Geschäft, in der- der Parteien, um Geist an diesem Gründungstage zu begegnen, auch andere einzuwirken, und in der Gemeinschaftsgeschichte der Universität in diesem Jahrhundert wiederum. Noch aus allen Theilen der Schweiz, in welcher viele Schüler der Anstalt versammelt sind in vier- hundertzwanzig Exemplaren, theils Lehrer der Hochschule selbst, theils und die Jubiläumsfeiern sind nun noch zwischen ihnen und der Gegenwart lag, theils als Freunde, Gönner, Anhänger und Verehrer der Universität, die bei langen Jahrzehnt angehören.

Die eigentliche Feier begann Donnerstag den 6. September mit dem Festgottesdienst, welcher in der Kirche des Hochschule, in der Kirche des Hochschulen Predigten ihre Kanzelberedsamkeit bewährt. Der Text war Ehrenpredigt. Er war darum hin, daß die einzige Theolo- gische Fakultät der Anstalt, die Berner, sich in ihrer Gründung Gegenwart, einer lebendigen Gemeinde bedarf, wenn auch heute auch bei den Gründern der Universität und Professoren Theologie Gegenwart, eine Stätigkeit gefunden zu an den Stätten, denen die Lehre und Wissenschaft, die Kirche und Gemeinde, die Schule sich. Die an Kunst und Schwesterstätten, die Kanzlen ertönen: Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn anbeten im Geist- lichen und Wahrheit. Wenn aufmerksam Bürgerschaft, daß die hohe Universität wissenschaftlicher Arbeit und Forschung, Lehre und Erkenntniß sein ungeeignet. Daher mochte es den Anwesenden und den Gäste Bern, daß die Universität Bern, daß die Universität Bern, daß die Universität

Stubenmädchen und Kellnern benutzt die ausschwatzenden Gäste, als die unentbehrlichen Mitwirkenden, welchen Orts der Herr Majoratsherr verdaufte. Dann und der damit sing nach der Stadt, welche an manchen Orten beliebter bekannter war.

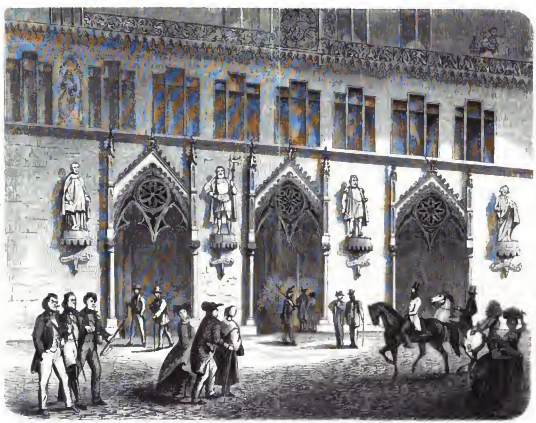
Montags den 2. September Vormittags wurden acht und neun Uhr verschiedentlich von der Polizeiwache, der Polizeidirektion der Universität, die Gensdarmerie, die Ortspolizei kamen rasch besonders Depeschen und von ihnen ein- und ausfahrenden Offizieren im Palopus und Hotel de Rome an, in Hietzinger Hage nach der mehr gelegenen St. Marxmarkt-Kirche. Nachdem der Erzherzog Albrecht-Mitbesitzer eines kaiserlichen Hofes verschwunden, erhob sich der Rektor, mit ihm die Professoren, die Studenten die Universität während der beiden hundert Jahre bestanden.

Nach Verabredung der Rede verlas der Rektor, nun bleibend vor gewissen Publikum, nach einer Art Selbstbiographie, welche Sternwarte. Hierauf wurden ihr bei Tisch Thaten, von der Sternwarte Feuerwerke zu verschießen. Auf einem Altar-Tisch erschienen Majestätsbrief, Majestätsbrief, Majestätsbrief,

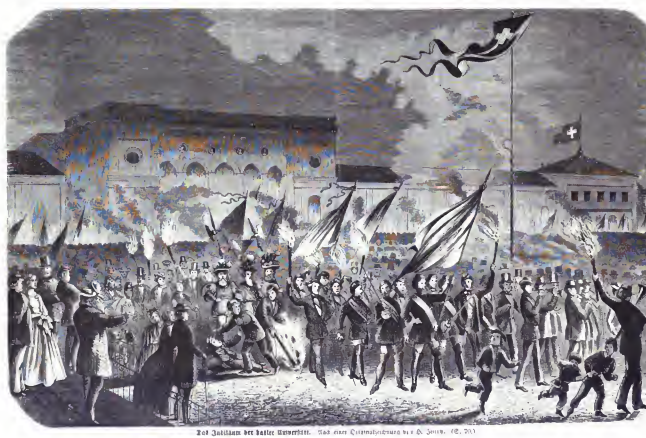
Der österreichische Reichsrath.

(Zu dem Bild S. 73.)

Es war ein harter Schlag für Oesterreich, als nach einem verhängnißvollen Kriege durch die Friedenspräliminarien von Villafranka und schließlich Preßburg — die Lombardei vom Reiche abgetrennt ward. Die politischen Tagesgeister liefen die Köpfe hängen; Zaghafte, die in Oesterreich Anfangs Wachsthelfung war, hin eigener in Ruhm gewohnt waren, jammern für ihre Zukunft, und selbst treffliche Patrioten, denen die Wahrheit mehr gilt, als der Schein, riefen den kommenden Ereignissen verzagt entgegen. Ein Wort des Kaisers hatte den Muth Aller wieder angefacht. Dieses Wort hieß: Reformen. Die Klugen stammerten sich auf Einzelnes daran, die Klugen und Gerechten erkannten in ihm die Bürgschaft einer besseren Zeit. Das Kaiserl Wort ist gut That geworden. Eine Reihe von Verfassungen ist erschienen, die, vom humanisten Geiste durchweht, Rechte und Freiheiten wiederherstellten. Es ist nicht unsere Absicht darüber hier auszuführen und zu kritisiren, ob der einzelne und verwirrige Staatsmann durch sie hat Maß des Erreichbaren erfüllt sehen wirde. Wir kennen einen und zwar den ehrlichsten und verständigsten, der sich gegen diese Neuerung verwahren wirkte, wenn er noch am Leben wäre. Aber ein gesetzlicher Schritt zum Besseren ist schon durch die Berufung des verstärkten Reichsrathes gethan worden, und die Worte, welche Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Reichsrathspräsident, Erzherzog Rainer, bei Eröffnung der Tagesatz am 31. Mai 1860 sprach, bewiesen zur Genüge, welche Richtung schon damals in allerhöchsten Kreisen dem verstärkten Reichsrathe vorgezeichnet war. Diese Worte waren um so inhaltschwerer, als sie Männer, an die sie gerichtet waren, nicht geringer schienen ihre schwierige Aufgabe in redlichster Weise zu lösen. Die Namen Karl Waager, Johann Graf Buchegg, Heinrich Jarnik, Graf Clam-Martinitz, Georg Graf Auersperg, Anton Graf Auersperg (Anastasius Grün), Nikolaus Freiherr von Pettino, Ritter Freiherr von Schmerling, Freiherr von Lichtenfels, Graf Belcredi u. s. w. werden in der Umgestaltung unserer Verfassungsgeschichte Oesterreichs stets einen hervorragenden Platz behaupten. Es konnte nicht ausbleiben, daß von den Verhandlungen auch auf Privatverhältnisse übergegangen wurde, und Mißverständnisse haben es mit sich gebracht, daß die erteilte Gesetzesfertigung auf legale aber ungewöhnliche Weise beeilt, daß die Mitglieder des Reichsrathes nicht gehalten wurden, die Verhandlungen beizuhalten als ein Kunstgenossenschaft zu bewahren, und daß endlich das Komite zur Berathung des Budgets durch Kräfte verstärkt wurde, als die man in seiner aufgetragenen Zusammensetzung gewiß nicht dachte. Während aber in dieser Weise der parlamentarische Geist, angeregt und gehalten, durch die Auslassungen des besseren Theils der österreichischen Presse, sich in verfassungsmäßiger Weise entfaltete, erhielten das höchst Handschreiben vom 17. Juli 1860, welches die Umbildung unserer Ernennen und Verfassen, somit die Wirksame unserer Kulturen von der Zustimmung des verstärkten Reichsrathes abhängig macht. Wie der Ungarnstaates bedeutet, schien die bisherige Thätigkeit der Provinzversammlungen des österreichischen Reichsrathes ab, um sich mit dieser größeren Lebhaftigkeit in den Verathungen des Finanzetatsmit der Finanzprüfung zu entwickeln.



Das Rathhaus zu Wien. Nach einer Originalzeichnung von H. Jenn. (S. 74.)



Das Jubiläum der Berliner Universität. Nach einer Originalzeichnung von H. Jenn. (S. 77.)

sultaten, welches am 2. August seine erste und am 23. August seine letzte Sitzung hatte. Das Bild, welches wir unseren Lesern vorführen, stellt die Plenarversammlung des österreichischen Reichsrathes im Saale des ständischen Regierungsgebäudes vor. In der Mitte erblicken wir auf einem erhöhten Sitze den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Rainer, Präsidenten des Reichsrathes, in Mitte der beiden Vizepräsidenten von Schmerling und Graf Albert Nostitz.

kunft hat die Sitze für die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und für den Herrn Ratsvorsitzenden, Ritter von Hauscher. Rechts die Ministerbank. Vor derselben und vor den Stenographen nehmen die Stenographen ihre Plätze ein. Die Vertheilung der Reichsrathsmitglieder hat die Eigenthümlichkeit, daß sie jede parlamentarische Gruppirung ausschließt. Die Mitglieder ordnen sich nach alphabetischer Ordnung von der linken zur rechten Seite von vorne

nach rückwärts auseinander. Die vollständige Liste derselben ist folgender: Erste Reihe links: Graf Auersperg, Graf Potocki, Graf Rzewuski, Graf Andrassy, Graf Belcredi, Graf Thun; zweite Reihe, links: Graf Clam Martinitz, Fürst Lichtenstein, Marquis Pallavicini, Graf Degenfeld, Dr. Eber, Freiherr von Giskra, rechts: Freiherr von Hein, Graf Hartig, Dr. Herr; dritte Reihe, links: Freiherr von Herbert, von Jacobi, Graf St. Julien, Bischof Kerzmarić, Ritter von Kranzdorf, Freiherr von Lichtenfels, Fürst Liechtenstein, rechts: Mayer, von Mailath, Bischof von Maschersdorf, Ritter von Mayer, Graf Mercandin, von Meilenhof, Graf Nostitz; vierte Reihe, links: Graf Pace, Freiherr von Petrino, Dr. Pickersky, Freiherr von Reece, Fürst Salm, Freiherr von Schmerling, Freiherr von Schaguna, Bischof Schüller, rechts: Freiherr von Schwarzenberg, Freiherr von Tschabuschnigg, Ritter von Tinkowiczky, Graf Stadion, Dr. Strasser, Graf Thun-Hohenstein, Graf Taaffe, Graf Kuefstein, Graf Wickenburg, Bischof Greiszmayer, Graf Wurmbrand, Graf Zichy; fünfte Reihe, links: von Zschokke, Dr. Zyblikiewicz, Freiherr von Zyblikiewicz, Ritter von Zeissberg, Freiherr von Zschabuschnigg, Ritter von Tinkowiczky, Graf Wurmbrand, Graf Zichy, rechts: Baron Zigno. Der Saal ist von Kupferstecher gemalt, und enthält die Büsten von Fürsten und den Hauptministern der Monarchie. In den getrennten Fächern sind wichtige Momente aus der Entwicklungsgeschichte Oesterreichs dargestellt. Wer die Zahl derselben hat um ein Bild vermehrt werden, welches uns das im Innern durch liberale Institutionen gekräftigte Oesterreich im innigsten Bunde mit unseren großen deutschen Bundesgenossen zeigt.

Ein frühlicher Advent.

Von

Björnstjerne Björnson.

Nach dem norwegischen Original

von

Edmund Lobedanz.

Erstes Kapitel.

An einem Sonnabend im Mittelsommer ruderte Ihver Hjadsen über den Fjord, um seinen Sohn zu holen, welcher Nachmittags von der landwirthschaftlichen Schule heimkommen sollte, wo er seine Studien beendet hatte. Die Mutter hatte mehrere Tage eine Schwerkrise gehabt, Alles war daheim wie wild, die Kammer war seit zwei Tagen für den Kommenden in Stand gesetzt, selbst Aslak Boen that zu Ehren seines jungen Herrn die Mutter Lund auf den Fjelboden, trotz seiner Vorwarnung zuvor, machte das Bett und half an Ort und Stelle dem Fremden, ob auch das Bett über den Fjelden zweifelhaften Trimmen war der Aslak gedacht und wohlwissend, allein es kann sich Jeder noch ein Mangel, hier gab es Fliegen zu verjagen und in der Kammer lag beständig Staub, wie oft er auch schon abgewischt war. Noch kam ein Bott, sie hatte sich auf der Fjordbrunk und bis Hammer auf das Wasser gesucht; da hörte sie Schritte dicht neben sich auf dem Wege und wandte sich um; es war der Schwimmer, welcher, als auf seinem Stock stützend langsam den Bergweg hinabkam, denn seine Stube schwerer ihn sehr. Die langen Augen gingen im Kopfe hin und her, er blieb stehen und sahe sich um, dann nickte er der guten Frau zu: „Noch nicht da?“

„Nein, ich erwarte sie jeden Augenblick.“

„Gutes Hammerwetter heut.“

„Ja, aber heiß für alte Leute.“

Der Schwimmer blickte sie lächelnd an: „Sind denn — junge Leute hier gewesen?“

„Freilich, gingen aber wieder.“

„Natürlich, treffe sich wohl Niemand anders irgendwo?“

„Kann sein; Thore sagt, sie wollen sich in seinem Boote nicht setzen, ehe sie die Einweihungsweg der Alten haben.“

„Richtig, richtig.“

Nach einer Weile rief die Mutter: „Dort sind sie, glaub' ich!“

Der Schwimmer hielte eine Weile hinaus.

„Ja, das sind sie!“

Sie erinnerte sich nun vom Fenster und er war in's Haus. Nie er sich zu wenig ausgeruht und etwas getrunken hatte, nimmt sie nach dem Fremden Hinab, wahrlich der etwas schneller Fahrt zu ihnen hinüberrieth, dem Vater und Sohn entgegen. Die Anderen hatten die Taue ausgegangen, von den Felsen Schlagen gegen die Schaum an Ufersteg, befestigt war das Boot bald an ihrer Seite, Eyvind wandte der Kopf und sah empor: „Guten Tag, Mutter! guten Tag, Schwimmer!“

„Wir wünschen deine Stimme klingt!“ sagte die Mutter und ihre Augen leuchteten, „ich sehe es, er ist so braun wie immer!“ Küsse sie hinzu. Der Schwimmer sieht den Stock des Bootes ab, der Vater zog die Ruder ein, Eyvind sprang an's Land vorbei an's Land, und die Mutter die Hand, dann dem Schwimmer, dann suchte er und suchte sieh von Neuem ab, ging gegen die Strömung, der Boot, er gleich in entgegen Strome von Erzonen, von der Arbeit, vom Zeugnisse des Direktors, guten Aussichtungen: er fragte dann auch dem Stande der Ernte, nach dem Viehstande, nun antegnommen. Der Vater trug das Gepäck aus dem Boote, er wollte aber auch hören und meinte beiläufig, daß das weiter Thore und ging mit ihm. Und so gingen sie denn, Eyvind sachte und erzählte, die Mutter lachte mit, denn sie wußte heraus an sich, wenn sie hörte. Der Schwimmer ging langsam an der Seite und blickte den Jüngling mit klugen Augen an, der Vater ging gleichsam eigenthümlich heute schon. Und so kamen sie nach dem Bauernhof, Eyvind konnte sich über Alles, was er sah, erst berichtet, daß das Haus gewaut aber, dann bei der Mühle erwarteten sie, dann bog die Uferstraße rechtwinkelnden mit der Scheiben fort aus gelb- ren, aus weißem Giebe waren, und die Fensterrahmen grüner. Als er einmal, schon ihm Alles so bekannt war, wie's ihm nie wiedergekommen, aber da leider doch. Die Uhr zuckte wie eine feine Biene, die Stube waren geschmückt, als wollten sie ruhen, drei Tasse auf dem gedeckten Tische warmen er, der Herd schlechte wenigwegs mittsommer. Laub buttete an den Wänden, Blockbuhne war von dem Boden, Teppiche und Salz in frischer aus. Sie setzen sich nieder zum Essen; allein weil wurde doch nicht gegessen, denn er sprach unablässig. Jeder betrachtete ihn und mit mehr Ruhe, entdeckte Einzelnes an Aehnlichkeit, bemerkte, was ganz neu an ihm war, die mit die braunen Backenbart, welche er anhatte. Als er einmal eine lange Geschichte über einen Kameraden erzählte, lachte Alles und eine feine Pause entstand, sagte der Vater: „Ob wirklich? Ich sein Bart war dort, was Du sagst, Junge, ist richtig, sie nennt Alles ein langes Wort wie.“ — Alle lachten und Eyvind wußte am wenigsten; er wußte sehr gut, daß es wahr ist, allein er war ihm nicht wichtig, langsamer er eben.

Alles Neue, was er auf seiner großen Fahrt gesehen und gehört, hatte seine Eindrücke und Erfahrungen hinausgetrieben, daß die Kräfte, welche lange gerade hatten, wie aufgeschossen waren und der Kopf in unaufhörlicher Arbeit war. Ferner bemerkte er, daß er die Gewohnheit hatte, hie und da mittlerweile zu sprechen, wenn Andere wieder anfingen, wieder und wieder eine lange Gedankenkette; es war, als brauchte er über sich selbst. Nimmer war das kommlich, allein dann stehe er, und ergerlich war es. Der Schwimmer und der Vater lachten und lauten sich, als seine Beiwerkheit ihn verlassen habe, allein das schien nicht der Fall zu sein: er erinnerte sich an Alles, was selbst begonnen, zerlegte sie reinweise, das Beyad und dem Boote zu holen, packte dann selbst sein Zeug, zeigte seine Bücher, seine Alles Neue, und es war „wohlerhalten“, sagte die Mutter. In seinem kleinen Zimmer war er aufgewachsen sich, er wollte hie's Gefe haben sieheln, sagte er, beiden bei der Heuernte und — sieben. Hinter er dann weiß, wieder er mehr sprach, allein er war ihm einerlei. Er hatte eine Schnelligkeit und Kraft im Denken, welche anregte, und eine Lebendigkeit des Gesichts, welche dem to wohl that, der das ganze Leben daheim so sich hatten muß. Der Schwimmer sichte sich zehn Jahre jünger.

„Man weiten von to weit mit ihm gekommen,“ sagte er freudig vor Ferday, als er aufstand, um zu gehen.

Als der Winter über die gewöhnliche Strecke begleitet hatte, bat sie Eyvind, ihr zu folgen, sie ist da Eine, die Dich nun nun öfter erwartet!“ sprach sie.

„Ich?“

„Droben auf dem Berge.“

Eyvind sah nach der Uhr, sie ging auf Neun. Drinnen konnte er nicht warten, sondern ging hinaus, bergan, eaer über den Fjelden und bleibe wieder. Das Boot des Fischers lag dicht an dem Ufern; die Büsche auf dem Felsen waren noch grünerer, allein junge Saft um ihn her war auch gewachsen und er konnte jenen Bäumchen. Er sah hinab über den Weg, welcher an dem Berge entlang ging und an dessen entgegengesetzter Seite der Steig lief. Der Weg lag grau und ernüchtert da, allein der Steig hatte in allerlei verschiedenen Farben, die Blumen waren hoch und gerade gewachsen, in der kleinen Bucht lag ein Fahrzeug mit zerfetzten Segeln; es war mit Planken gebohrt und warrete auf günstigen Wind. Er sah hinüber nach Hjadsen, welches sie hinaus und zuvlet getragen hatten, es lag still und klaut da, einige Sterbept flogen hinüber, allein ohne Geschrei; denn es war spät. Der Storch war von der Wiese, stieß ein Wehgeschrei, stieg hinaus über das Wasser gleich dem Schwan und ging dann nach dem Hammer hinunter, um das Boot recht gut für die Nacht zu machen. Die Mutter kam aus dem Hause, sah den Jüngsten Junker und trillerte ein Lied. Eyvind sprang sich auf dem Felsen um, sie Gedicht war so hoch geworden, daß er nicht mehr beides weg sehen konnte, aber er horchte noch dem geringsten Geräusch. Lange Zeit waren es nur unbegreifliche Klänge, welche an tönenden, bald ein Gichtbrudern, welches an einem Steume emporschieße. Allein endlich hörte er Worte in den Tönen, und wieder still, hinüber dann wieder; er sieht auf, das Herz klopft, das Blut sprigt ihm zu Kopfe, da hier er ein Durchbrechen des Gebichtes — es ist ein großer wohlgebauter Vogelbeer kommt, ihn anredet und dann ihre sich zu seinen Füßen nieder deichte. Es war der Thore und sie sang dann auch den Refrain hinunter, um das Boot recht fest für die Nacht zu machen. Die Mutter kam aus dem Hause, sah den Jüngsten Junker und trillerte ein Lied. Eyvind sprang sich auf dem

dem Ton, welcher wie über Stock und Stein hüpfte: allein auf einmal oder dem andern „Ah" rutschte er mild mit Wohlgefallen, schmerzte es auch zur Länge mehrerer Ellen und schrie mit einem hohen, plötzlich kommenden Laut, wie mit einem Expander. In früheren Jahren hatte man ihn als einen munteren, allein bösartigen Mann gekannt; in der letzten Zeit hatten mancherlei Widerwärtigkeiten ihn ausdrauniich und mißtrauisch gemacht.

Ihrer auch Gyuoth worten oft hin- und wiedergegangen, ehe Die in ihre Nähe kam; bedeutete mich, daß ihn nichts Böses berühre, es wäre daher um so dringlicher, daß er nach aus der Ferne in seinem Hause bleibe. Wir redeten ernsthaft hin und her reden, da hao aber kein Ende nehmen, so wollte es kamisch. Schon ein halbes Wort, wenn es das Wetter treibt, kann unter beiden Unterhandeln Tücken verursachen, und heute war der Tag, an welchem gefährlich schwamm. Als er unlängst war ausgiebig prozessirt worden, aber doch nicht wissen konnte, daß Gyuoth ganz insbesondere ihn ausdrauniich und mißtrauisch gemacht.

„Der Mann wird schwer gelogen haben," — und wollte bedauern es nicht.

„Ich glaube, Du bist nicht ting," flüsterte der Vater, streckte er selbst lachen mußte.

„Um, um," stotterte Die sich auf der Stelle besann.

„Ich hat was im wechselnden Helle," flüsterte Ihore.

Gyuoth wurde sich von neuem Vorsorge auf der Knie, streckte den Kopf in's Heu und lachte. Der Vater besann sich auch indeed.

„Ich muß nach dem Stalle gehen," sagte er, nahm ein Büschel Heu und eilte fort; Gyuoth that ein Gleiches, schlummerte sich im Trockenraume auch wohl sich auf den Boden, als er am Stalle war, um sich auszuschauen.

Ihore war ein ernster Mann, kam er aber erst in's Gedenken hinein, konnte schauche er plötzlich sich lachen so sehr, daß es immer kurzer wurde, allein abgebrochen im Lachen, bis dahin in einem einzigen langen Ton zusammenfloß, worauf dann gleichsam die nur nachweist auf der andere folgte. Mann wor es in's Leben hineingekommen, der Schon lag auf dem Boden, der Vater stand daneben, halte Lachen, daß es wehtun schallte. Sie hatten so unlimmer einen Nachkommen; „dorfer" aber kleine sehr ungelegen," sagte Ihore, sonnte wieder einen ganz bedeutlich lachen, dann wurde ernster die Miene zu ganz nahe sein.

„Ich geh' nicht hinaus, heb' nichts mit ihm zu schaffen," sagte Ihore.

„Dann geh' ich auch nicht," sagte Gyuoth.

„Nun, Du," erklang's ganz wahrheit; der Vater drohte Gyuoth mit dem Finger.

„Willst Du nun hinausgehen?"

„Ja, wenn Du zuerst gehst!"

„Willst Du Z'ch mun packen?"

„Nein Z'ch."

Nun schienen sie ihre Kleider und deuten mal sich in's Feuer. Sie fuhren Ch vor der schlechtigkeit fürchten, als ob es sich bedrehte; er hielt die Mütze in der Hand und trockneter wieder seine Stirn ab. Gyuoth ging hinter dem Vater, deiner wollte daher dem Heu, und sah sich um, Gnade und Gnade zu machen, sagte er ungeheuer ernsthaft: „Sind so alte Leute heute auf der Scheunenburg?"

Die sehrie sich nun, als sie wenig an, setzte die Mütze auf und antwortete: „Ja, man muß wohl!"

„In zwei Mütze heim, wüßte Du nicht einkeren?"

„Ich woo, ich kann mich ansrehen, wo ich sehe; mein Gesicht ist noch obgemacht."

„Ich bin barmherzig ich man jetzt das ängstliche Gesicht der Mutter, welche Die den Nacken zukehrte.

„Ich heiter ja Dein Zahn!" sing Die mit schmiederndes Stimme an.

„Man sagt so."

„Er heißt Gyuoth, nicht wahr?"

„Ja, so nennen wir ihn."

„Er hat eine heiter Bauernstolzen im Zuben beisehr?"

„Ertlich, jawohl!"

„Er Treue de, meine Cnkelin, Märia ja, sie — ist sie Gyuoth vertraut gewesen?"

„Das war' neuerig."

„Er will sich nicht verheiraten."

„Er woo?"

„Er will keinen von all' den Bauernstolzen, welche sich anbieten?"

„Nr, wieschieht?"

„Das aber soll seine Schuld sein, seine, der arme Teufel?"

„Tar weiß?"

„Er hat ihr den Kopf verdreht; ja, er da, Dein Sohn — Gyuoth?"

„Ni, ti, was man sagt!"

„Aber, sieh Du, ich leide's nicht, wenn Jemand meine Pferde nimmt, die auf dem Heu wohnen, leid's nicht, daß Jemand meine Mädchen nimmt, wenn ich sie zum Tanz schicke, ich leid's durchaus nicht."

„Nein, das verstehe sich!"

„Ich kann nicht immer dabei sein; bin alt, kann nicht aufpassen!"

„Nein, nein; nein, nein!"

„Sieh Du nun, ich meinage, was recht und billig ist, darf soll der Scheune stehen und da die Art langen, muß das Messer, dem stehen sie trunken, und stehen eine nicht auf den Boden spucken, sondern in den Napf im Winkel! Ich leid's nicht anderwo!"

„Ja, ja, jaaa!"

„Wie wenn ich ihr sagen timr: nicht den, sondern den! ja soll's der sein, nicht der!"

„Natürlich!"

„Aber so ging's nicht; drei Jahr lang hat sie mein gesagt, und drei Jahr ist es nicht gut zwischen uns gewesen. Tas ist häßlich, und er ist Schuld daran, und Gyuoth weiß ich nicht lasen, so daß Z'ch's denk, Du, als Vater, daß es ihm nichts nutzt, er muß ein Ende machen!"

„Ja, ja!"

Die sah Thore eine Weile an, dann sagte er: „Du amt wortest so hart."

„Tie Wurst ist nicht länger!"

Man mußte Gyuoth rufen, obwohl sein Innerres sehr ernst war. Nahm bei leichtem Menschen sind die Freuds sind am best, wenn sie Leuten, mit denen sie beraten er sie.

„Weißter lacht Du?" fragte Die lang und dicket.

„Ich?"

„Nahm Du über mich?"

„Ti, Gott bewahre!"

Märia kam mit einem Korbe herein, stimmte ihn zum Lachen. Tas sah Die und gerieth in Zorn. Gyuoth Thore als Gyuoth zu nahm ihn Hauptsache, daß er ihn um's Haus nehmen, doch ein ernsthafter Verdruß suche sich Luft zu machen, und lief sich weder dammen, nach demmen.

„Z'ch mußte nicht glauben, daß zum Besten haben zu können," sing er an, „ich bin hier im unserm Stolz, ich diene hier das Gnadenbrot, ich habe's so wie's verdiene, und das Geschicker nummer Jungen soll mich nicht daraus verbieten."

Man erzieht seine Mädchen nicht, um sie in der erste beste Laster zu stoßen, und Gyuoth hatte sich ungeschwächter nicht vorzeig Jahr, um Märia dem ersten Besten aus dem Haus zu werfen, der der Thore ein Kopf legt. Meine Tochter, Märia's Mutter, sing auch gestist sich an zu klagen, da sie sich mit einem armen Langenaden verheirathete, er traut sich und sie auf's Land und sich mußte sein Mann nehmen und sie spielte beraten; aber, das Donnerwetter schlag' auch, wenn's unnütz Tagherumtreiber etwas gelten soll; nun weiß Du es! Ich sag's Dir, in meine Ehr, Du Landstreicher und Du Tachtelhen du, — aber sieh bei Pusten die Nahrung am Nagelstock nennen, als meine Tochterehre! Märia war Dir, Du Lumpkerl! Ihore Art Gyuoth aus aufbrausender Zorn.) Bisher Du nun die polizeilen Worten vom Leib verschrieben, Du? Ja, verlaufe nur bald, Du Lump, Du! Ich will Dir schon besorgt machen, daß Deine Stube keiner Tier im Rauch aufgehen. Du Taubenkäse! Gyuoth wollt, daß sich gut wend, sing an: Du weißt, Du bereits? Ja, ihr denkt, daß der alte Tie Narrheiten bald die Nase auf dem Nachbar noch Thon lebet, und daß dann weiß ihr hervorbrechen wird. Nun, Du sollst's wissen, Du Bube gleich, — und ich will Dir bewesten, Junge, daß ich leben werde, bis ich die Gutsleute bekommt, alle Leute. Noch das leidt Du haben, Du magst Dich auf die Sauermaner legen wie Schwamm, und bleibt doch die Stelen nicht leben, denn ich habe sie fest und sicher, heimlich und sicher. Ich scher ich, dann magst Du hier umherstehen, wie eine Vogelscheuche nach Dich mit Augen und Nasenwind verbrechenden, Und dann wo' ich nicht mehr mit Dir sprechen, Du Bube! Ich will Dir sein, meine Meinung, und wollte Du dein Weib, so laufe Dir Deinen Kopf nach Deine Füße, so laufen kann; auf meinem Eigenthum will ich sie nicht."

Mit diesen Worten brehte er sich schnell um und ging in seinen, selbst Gedanken, und Gyuoth sing laut und sich selbst streng, leis.

Ihore sah seinen Zornausbrüchen war schwerer Ernst genommen, und hohes Vergnügen hatte sich in ihren Schorz und ihn Gesichter gewandt, und das Hand-Hand einen Augenblick vor mir und mir, Gyuoth sing an, Ihore Vater, Ihore Vater zu bitte, daß weil Lotze Gyuoth an, ihre Augen stillen Thränen, aber sie hatte sich zusammen, und's ihm nicht noch schwerer zu machen. Als sie schweigend wieder an's Heue gekreten waren, setzte sich der Vater an's Feuster und blickte in die ruhig dämmernde Gegend, und sie setzte sich an seinen Sinnen in seiner: in seinem ersten Ehre wußte zu sich beider Interessen zu Zukunft liegen. Gab Ihore Die Recht, so fand es schlimm. Z'ch Ihore wollt nicht Gyuoth's Partei ergreifen, er wußte, er wußte Alles voll ungeduldet haben. Um wilder Schwerz beschuldigte Gyuoth's Brüder, so sie Ungerechtigkeit nicht war Gyuoth, Ihore's Bruder, Mißverständnissen und gekränkte Eitelkeit vor sich, allein doch gewann seine Seele die Ueberzeugung, daß

Je weiter die Bildung fortschreitet, desto größer wird die Arbeitstheilung auch wieder innerhalb der bisherigen Gewerbe, und die Länder mit höherer Bevölkerung oder die großen Städte sind hierin namentlich geeignet. Die Gewerbestatistik von Paris weist allein 345 Gewerbszweige nach. In Birmingham gibt es besondere Meister für die Hammer-, Zinntasse-, Sargnagel-, Kammfederhalter-, Steigbügel-, Fischangel-, Pachadel- und Handspiralband-Macher. Die englische Gewehrfabrikation umfaßt 9, die Uhrmacherei theilt sich in 102 Branchen derselben.

Diese Arbeitstheilung hat natürlich da ihre Grenze, wo eine weitere Zeit- und Arbeitsersparniß bestimmt nicht mehr möglich ist, weil sich die Arbeiter selbst im Wege sind.

Einer weit geringeren Theilung ist die Landwirthschaft fähig. Die Grenze derselben, beziehungsweise die höchste Ausbildung sehen wir in England. Es gibt hier wenig Landwirthschaften, welche Land- und Viehzucht gleichzeitig treiben. Man unterscheidet deshalb Korn- und Viehwirthe, und letztere zerfallen wiederum in Mutter- und in Schafzüchter, in Aufzüchter von Jungvieh oder Zuchtvieh, in Mäster und Milchwirthe. Ihre geographische Lage wird meist vom Absatzmarkt, von der großen Stadt nach den allgemeinen Bedingungen bestimmt, wie sie v. Thünen in seinem „Isolirten Staat“ aussprechen hat.

Analog haben sich in England natürlich auch die Gewerbe, wenn auch ungleich weniger gesetzmäßig, konzentrirt, immerhin von bestimmten Ursachen geleitet. — Fast alle Leinenmanufakturen liegen um Leeds und Dundee, die Wollfabriken um Leeds, die Baumwollfabriken um Manchester und Glasgow, die Töpfereien in Stafford, die groben Eisenwaaren in Sidvales, die hardwares um Birmingham, die cutlerywares um Sheffield.

Wir finden die Arbeitstheilung ebenso auf dem Gebiete des Handels im Detail- und Stückverkehr. Die einzelnen Kaufleute vermögen mittels derselben sich einzelnen Waaren ganz zu widmen, und so vereinigt sich in großen Städten die Zunahl der Läden für besondere Artikel, während der Laden der kleinen Stadt oder des Dorfes mit allem nur Möglichen assortirt sein und auf die einzelnen weit länger unwerzinst, weil unverkauft, liegende Waare einen höheren Preisaufschlag legen muß. Die Waare des en gros Händlers wird nicht nur besser, sondern auch billiger im Durchschnitte sein können, weil das Kapital größer, der Kapitalumsatz rascher und die Zodkenntniß vermöge der Arbeitstheilung eine bessere ist.

Herbstmoden. (S. 75.)

„Time is money“, Zeit ist Geld, lautet jetzt die allgemeine Parole des Verkehrs und das Wort trifft wohl goldenschwer. Zeit ist sogar Leben, denn durch Abkürzung unserer Verrichtungen gewinnen wir am Leben. Eisenbahn, Stenographie, Telegraphen und Dampfschiffe verdanken ja hat unsre Devise.

Wenn sich die Produktion mit Hülfe der Arbeitstheilung verfeinstuft, und diese Wirkung zum wiederum ein erhöhtes Bedürfnißquivi für Reproduktie, vermehrtes Lager und erweiterte Absatzgebiete bedingt, so hat somit die Arbeitstheilung die Tendenz der Geschäftsvergrößerung.

Wie für die Arbeitstheilung im Handelsverkehr die dichte Bevölkerung zum großen Theil Bedingung wird, so auch für die freier Gewerbe. Für eine kleine Stadt oder ein Dorf ist

Das Denkmal Luther's vor der Dreifaltigkeit zu Berlin. Nach einer Originalzeichnung von Raymond de Hoog. (S. 75.)

der Arzt zugleich Apotheker, wohl gar Bader, der Botenlaufermann nach der nächsten, resp. größeren Stadt zugleich der Postcourier und Kommissionär für alle Bedürfnisse. Nur in einer wolkreichen, verkehrsreichen Stadt vermögen bedeutende Hotels, Wagen-, Fahrkünstler, Gebrauchshäfe, Lohnfuhrer, Zuhrer und Stellwagen, Kaffeehäuser, Zeitungsbuden, Privatkunsthandlungen und Sammlungen (Kunstsammlungen), Thee-, Cigarren-, Blumenhandlungen zu bestehen.

Die eigentlichen Wunder der Arbeitstheilung sind erst seit Erfindung und Anwendung der gelösten Maschinen zu Tage gekommen, welche Millionen Hände und Menschen ersetzen, und die menschliche Kraft bis dorthin Geschäftsgangen auffangen und verwenden lassen, wo sie nicht blos blind nach Gesetzen der Mechanik und Statistik zu wirken, sondern den Geist anzuwenden hat.

Die Maschine ist der Triumph des Denkens und die ernst Poesie unseres Jahrhunderts. Sie gibt dem Arbeiter selbst auch wieder eine höhere Stellung. Arbeiterlos hat sie in keinem großen Gesch gethan, wenn es sagt: „Sie werde der Menschen zu mancher Arbeit einst weniger bedürfen, wenn früher einmal das Webergeschehen sich von selbst bewegen werde."

Auf der durch Arbeitstheilung und Maschinenverwendung bewirkten Massenproduktion beruht die unglaubliche Wohlfeilheit unserer industriellen und gewerblichen Erzeugnisse, auf ihr jener große, von der niederen Bevölkerung noch so wenig gekannte Segen, daß auch der Aermste heutzutage ein ganzes, reinliches, ja wohldurchmäßig genug bleibt tragen kann; daß auch der Unbemittelte leidlich wohnen, ja seine Kinder sogar mit einem Grade von Behaglichkeit, selbstverständlich nach dem Umfange seines Einkommens, ausgestatten vermag. Selbst von der niederen Bevölkerungsklasse besitzt jetzt sicher der Handarbeiter mehr und vielleicht bessere Stoffe, unbefristen mindestens an Tuch und Linnen, als im Mittelalter ein Kaiser, und seine Wohnung hat größeren Komfort, als selbst königlich der Vorzeit besessen sich erfreuten. Das klingt wohl paradox, ist aber nicht ohne kulturhistorische Beweise. Die Gemahlin Karl VII. im 15. Jahrhundert soll die einzige Französin gewesen sein, welche mehr als zwei Hemden besaß. Eine Domäne Kaiser Karl des Großen hatte an Einrichtung nicht mehr als zwei Bettlaken, ein Hand- und ein Tischtuch. Durch die Wände des Palastes Attila des Großen zog der Wind ja, daß man der Lichter in Laternen sparen und die Thüren mit Vorhängen bedecken mußte. Besser Wohnung und Kleidung aber haben nicht blos einen großen Einfluß auf die Gesundheit, sondern auch auf die Moral und Arbeitsfähigkeit des Volkes.

Auf der Arbeitstheilung beruht zum großen Theil der hohe Lurus der Völker in einer Stadt, der sich auch den unteren Schichten mitheilt und von uns später besprochen wird.

Die Maschinen zu bemalern, wäre nicht nur eine verwerfliche Ketzerei, ein Verbrechen der Gemeingefahr ist die Eigenthumsrechte des Besitzers, sondern eine verdammte Thorheit, die nicht steht, auf was für Beschränkte sie allen unserem ohne Maschinen vergehen müßte. Beschränkter, die längst über blosen Lurus hinausgegen und unentbehrlich geworden sind.

Wir haben schon früher auch eine Kategorie der Arbeitstheilung auf geistigem Gebiete angedeutet, es bedarf keiner Beweises, daß die wissenschaftliche Arbeit so gut productiv ist, wie irgend eine andere ganz reale. Es ist der Ausübung, wie der Wichtigkeit in eine Arbeitsstelle zu setzen (Amt), womit auch die Rang nach in verschieden ist. Die Ausübung verwirft Sonnenlicht, Aberglauben, Gebeimmittel, Zauberstäbe und Reliquien, für welche das Gefühl Europas noch ungeheure Summen verschwendet ausgibt. Der Bibliothekar erhält jährlich Millionen Kapital, die Bücher'chen, leider noch viel zu wenig bekannten, Lesehallen wurden auch welche das Gleiche thun, jährliche Bände waren durch sie ermöglicht, die Doch'che Sicherheitsmappe hat Tausenden von Bergleuten schon das Leben gerettet, alle Funken erhalten und neue ungeahndete anbonen lassen.

Die Grenze der Produktivität der menschlichen Arbeit läßt sich nicht genau angeben, weil die Fragen des Einzuverkaufs nicht zu überschauen sind, und daß sich namentlich die geistige Thätigkeit des Gedenken. Wenn Weber und Gauß in Göttingen, später Steinheil und Morse über das voraussige Problem der Anwendung des Elektromagnetismus zum Telegraphieren ihre scharfsinnigen, geräuschlichen Studien machten, so würde die frühere Zeit, die sie an die Möglichkeit der Lösung nicht glaubte, die Arbeiten für unnütz und unproduktiv gehalten haben, wäre sie zur Kenntnißnahme derselben gelangt. Heute gehört die Telegraphie zum unentbehrlichen Eigenthum des Staates und Handels, und hat diesen in eine ganz neue Bahn gebracht.

Es war dem Bauer im Mittelalter möglich, drei und mehr Handwerke für seinen Haushalt zu nach den Bedürfnissen zu treiben. Er Zunftsan war neben seiner politischen und kirchlichen Größe auch ein trefflicher Schmied, Glockengießer und Waffenschmied für Kriegsleute. In gleicher Weise, wie diese Verbindungen, sind in früheren Zeiten die gelammten bedeutenden Wissenschaften von einzelnen Gigaden er- auh umfaßt worden, von den sogenannten Polyhistoren. Mit dem Fortschreiten der Kultur der Wissenschaften haben sich deren Zweige gleich dem leichen Bäume eines gewaltigen Baumes in seiner Allheit ausgebreiteten Krone so kraftvoll weiter und selbstständig entwickelt, daß heutzutage ein Gelehrter nicht nur nicht mehrere Wissenschaften treiben kann, sondern daß ein Menschenleben hat ja kurz erscheint, um nur einen einzigen Zweig einer einzelnen Wissenschaft, mit etwa die vergleichende Anatomie oder die Krummelehre, das Hundeverrecht oder den Elektromagnetismus der Erde, völlig zu erschöpfen. Diese Arbeitstheilung hat die Wissenschaft auf die Höhe gebracht, auf der sie jetzt steht, weil jeder Gelehrte jetzt seine ganze Kraft, sein ganzes Leben einem einzigen Theile seiner Wissenschaft widmet.

Gegen die Arbeitstheilung sind nun aber auch so manche Beobergnisse mit Beziehung auf den Zustand des Arbeiters und seine ökonomie geistige Abhängung sonst geworden. Neben der geistigen Verkümmerung hat man wohl auch die gesundheitsnachtheiligen Folgen hervorgehoben, die aus einzelnen Beschäftigungen hervorgehen. Ich und bin sich gerade nicht mit Unrecht. Die Einförmigkeit mancher Verrichtungen kann be sondere dann ein Ertödtung des Geistes hervorrufen, wenn der Arbeiter schon von Kindheit an zu der fortgesetzt Beschäftigung angehalten wurde. Man denke an einen Arbeiter in einer Nadelfabrik, der es sein ganzes Leben nur mit den Spitzen der Nägel zu thun hat. Auf der einen Seite reinigt eine wunderbare Maschine sie, von der wir gesprochen haben, aus der Arbeiterschrämg, auf der andere das Verlangen für andere Beschäftigungen und ähnlichkeitsklassen. Man hat weiter die nachtheiligen Folgen der Arbeiten des Nadelstechens, Bergbaues, Bleichlagens und anderer Arbeiten hervorgehoben. Wir wollen die allgemeine Berechtigung dieser Reklamationen hier nicht bekritisiren, sie oder von einem persönlichen Gesichtspunkte aus mit einem kurzen Wort besprechen. — Jene Einseitigkeit und Verkümmerung, jene gesundheitsnachtheiligen Folgen treffen verschiedene Arbeit — wie sonden es, wenn auch immer nach Verhältniß und in bestimmten Beziehungen, in allen Sorgen unserer bürgerlichen Gesellschaft, in soweit sie räumlicher, d. h. arbeitender Theil ist. — Gleich traurige Verkümmerungen finden wir auch, um gleich einige Stufen höher klassifizirungen, in dem Beamtenthum, in welchem nur der nothwendigste Grad von Arbeitstheilung durchgeht, der natürlich nothwendig nicht größer ist, als die allgemeine Theilung in einzelne Gewerbe. Daß dies so sein muß, versteht sich von selber, — sonst alle praktisch begrenzte Thätigkeit hat eine geringere oder größere Stagnation des Geistes bei allen den Menschen zur Folge, welchen nicht eine einzige Sorge innewohnt, noch den Gedanken des Lages noch sollen an einer geistigen Anstrengung weiter zu arbeiten. Diese Sorge findet sich nun einmal nur bei dem geringsten Theile der Menschen. Wie viel junge, anfänglich wirklich vorhandene Talente verkommen nicht im Amt in kurzer Zeit und vollständig? Nicht blos in dieser Klasse, auch in den Arbeiterstande gibt es so trübige Gefahr, daß sie sich von der Arbeit nicht unterreißen, sondern zum unerwindlichen Widerstreben aufraffen lassen. Wir haben jetzt auf dem Kontinente mehrere bedeutende Waldjubiläsfeiten, deren Eingeständnisse ursprünglich Arbeitsbücher waren.

Wir können uns im Allgemeinen schon beschäftigt über jene Klagen weder berechtigen, weil es schließt, daß selbst der absolut arme Indianer eine durchschnittlich höhere Lebensdauer als der Europäer hat, daß trotz die Lebensweise aller Klassen ist mit dem Gebrauche unserer industriellen Kultur beide gewachsen, sondern auch die gesundheitlichen Zustände. Wir sind dann auch der höhere Aufgabe der Menschheit auf das Arbeiter, ohne welches sie im Anfange der Kultur auf der Barbaren verleidet, angewiesen. Es

Der Kapitalist als Zeitungsleser. Nach einer Originalzeichnung von Thiedel.

ist ja nicht wahr, daß die meisten Verbrechen in der Welt sich die sichere ihres natürlich früheren Todes holen. Die Arbeit des Einzelnen aber ist das Nützigen seiner persönlichen Schuld an die Menschheit, und ein jeder arbeitet sich — Brod, der es doch kimme, ist entweder eine kunde Fragen oder ein Verwundigen gegen die Menschheit.

Alle Arbeiterbestrebungen entstehen wollen, diese die Menschen wieder in die Barbaren zurückverren und alle höhere Kultur vernichten. Mit der hohen Arbeitstheilung allen höhere geistige Leben, alle mit ihr errungene Behaglichkeit und der hohe er Genuß unseres Daseins wieder ein Ende.

Der Entwickelungsgang der Menschheit ist kein zufälliger, er ist ein stetig weitergehender, von den einzelnen folgenden Geschlechtern fortgesetzter. Die eine Nation stirt allmälig, eine

andere zuführende wrigt deren gefrogen haben und bildet es unaufhaltsam weiter. Der unerklärliche Grund bleibt hinen dunrunden Mutchicitt oder Stillstand, er strebt ewig vorwärts und neue Erwägenschaften sind ihm nur für kurze Augenblicke ein genügender Triumph. In diesem liegt eben wieder die geheime Macht, mit der er vorwärtsstürmt wird zu neuen Forschungen. Waren schiefe Ebene, kein Hinderniß einen dieser Studien durch Gletscherfelder, Abgrüer ertrug alle Noth dieser Probleme, das er sie löste. Schiller wurde nach Vollendung seiner Wallensteinbien nicht eher ruhig, bis er Goethe zu einer neuen Tragödie entworfen hatte. Der Mensch mag voraussehen, daß durch einer Mühsale vielleicht tausend Andre erspart und für die erste Zeit weitere Erschütterung gethan werden, er wird sie doch aufladen müssen, um sie zu genießen. Die unbeschränkten Räume werden dadurch in anderer Beziehung einzelne getheilen und die Maschine ergreift gerade mit die Arbeiten, die wir allgemein „mechanischer" nennen und als abhängigen bezeichnen. Das ist der innerste Mittelpunkt in dem Verwendung, daß sie den Menschen da adelt, wo seine geringe Thätigkeit abgetrockneten Gefühle stark und die „todte," „blinde" Kraft genügt, um zu arbeiten.

Es mögen spöttelnd-verkerte, rohe Schaaren alle Maschinen, alle Hebel der neuen Industrie zerschlagen, sie mögen eine unverhältnige Reaktion in die geistige Entwicklung der Völker hemmend einzugreifen suchen — es wird sich durch Verbindung des eigenen Besitzes einen und das Gefühl der ganzen Ohnmacht des Menschen gegenüber einer, den Bildungsgang der Menschheit leitenden Weltordnung erst recht offenkundig und lebendig werden.

Die Strandung des Dampfschiffes Arctic.

Nach einem hinterlassenen Briefe

von

E. Donald.

Am Mittwoch den 3. October, ungefähr um die Mittagszeit, erhob sich ein Sturm aus Südwesten, so furchtbar, wie selbst die ältesten Leute hier seit vielen Jahren keinen gesehen haben. Nur zwei an den östlichen Buchten wohnende Familien sind dem Tode entronnen, dessen Schrecken ziemlich ruhig, so lange der Wind südwest war. Der Sturm wuchs die ganze Nacht; einzelne Bäume stürzten um, die noch auf den Feldern befindliche Ernte wurde fast gänzlich zerstört, die Dächer mancher Häuser wurden hinweggerissen. — Fortsetzungsnamen des 4. October brach an, der Wind sprang gottlob nach Südwest; auf der See war kein Schiff zu sehen. Vermuthungs drehte der Wind sich jedoch nach Westen, mit einem Male wurde Morden und bald zogen sich die Wolken so, daß gegen acht Uhr Abends es sich Schiff gewandet ist, daß ging daher auf's Feld und sah bereits mehr weniger als drei Seemeilen entfernt und dem Lande sehr nahe, das Schiff mit dem Namen „Arctic" auf Ehre hörte ich, daß ein Schiff gestrandet sei, ich

mirt fühlte man allerorts das Bedürfniß eines baierischen Feldherrn, und die ersten Geschicklichkeiten, die über die alliirten Operationen hereingebrochen, schienen zu der Ueberzeugung, daß der wahre Feldherr nur auf dem bestimmten Grundsatzen der christlichen Religion ruhen könne. Den tiefsten Eindruck hatten die Ereignisse auf das Gemüth des Königs von Preußen gemacht, der die baierischen Truppenlagen erbeben hatte und den die Prüfungen der Jahre 1806—1813 völlig zu religiösem Ernste stimmten. Kaum minder tief waren die Eindrücke, die zur Zeit seines Schwiegervaters verschwanden, und die Alexander mächtig sich einer phantastischen Frömmigkeit mit Eifer und ringer Verehrung.

So war das System der heiligen Allianz der natürliche Abschluß der voraufgegangenen Erschütterungen, der Ausdruck eines allgemeinen geistigen Bedürfnisses. Ueberdauert hatte diese heilige Macht, es bewiesen unterlich so lange auf die politischen Verhältnisse des Festlandes Einfluß, so lange sich ihre der Kriege Europas anschlossen, so lange auf die Gesinnungen der Völker Eindruck machte. Aber es verging schon in den Jahren 1820—1823 völlig zu religiöser Tyrannei

Optische Apparate zur objektiven

Darstellung auf einer weißen Wand in heller Tagesbeleuchtung für unbegrenzte Kreise und beliebteste Gegenstände nebst Gebrauchsanweisung. Diese Apparate, welche bei aufregtem Publikum ganz Deutschland besuchen, haben Thieren und Pflanzen bedient empfehlen. Die Firmen sich Belieg für die ihnen Beschäftigen-Apparate, die Diapositivgemälde und das Gaskonstrolling Namen. Die größeren Namen sind für die künstliche Schwefelsäure. — Auf franirtes Verlangen Preiscourant gratis.

H. Christiansen & Comp., Mechaniker, Optiker u. Mechaniker,
425 **85 Rödingsmarkt in Hamburg.**

Erfolg unerschüttert in unzweifelhaft Patent Nähmaschinen m. Fabriken

F. Kocke in Berlin, Chausseestr. 102,
empfiehlt 735

Nähmaschinen

für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

30 Thlr.	20 Thlr.	Nähmaschinen-Stickerei	80 Thlr.
Nähen Art. 60 bis	70 „	Kreuzstich- und Saum-	
Zug-Schiebmaschine		Fächer	70 „
Schneider-, Sticker-		Nähmaschinen-Fabrik	
Bandwirkstühlen 30 bis	70 „	Tuning	60 bis 100 „
bis nach Klöppel	50 bis 90 „	Zum Einfassen, Säumen	
Feinigkeit Knöpfeschlitz	100 „	Zusammenlegen	140 „
Zum Nähen und Einfassen		Nähmaschinen-Stickerei	
für Wirker, Strickerei		Zusammenarbeit	85 „
Zunder	90 „	Kunststickmaschinen	75 „
Sohlen für Halbstiefel	90 „	Nähmaschinen-Fabrik	70 „

Illustrirte Preiscourante werden auf portofreies Verlangen eingesendet, Lohn und Verdienen die ersten Häuser Deutschlands empfehlen, welche mit ungetheilten Beifallen erhalten und welche bald Jedermann gern als bald sehr und sehr feiner Art empfehlen.

Allseitiger Verkäufer des ersten Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

712 **Neue Schälmaschinen!**

Für Kessel, Pfannen, Kartoffeln & Aehnl., dergl. feinste Sorte, elegante und Gediegene Art Fabrik, verkauft ein Achtstück, Kartoffeln mit Kessel, elegant polirt 2 Thlr. **Hohlfeldsberg,** Kupferschmied, Berlin, Neue- und auch als Wasch- und Kesselpauke vorgeschieden, à 4 Thlr., gediegene 5 Thlr., gegen baare Einsendung oder Nachnahme.

Fabrikant **A. Kilian** in Neuweid.

682

Regelmäßige

Dampfschifffahrt von Lübeck

nach

St. Petersburg, Travemünde, Kopenhagen und **Stockholm.**

Riga, Travemünde, Kopenhagen. 1 Thlr. 10 Sgr. Die Nibertravemünder Dampfschiffe **Hansa** und **Riga** führen während der Schifffahrt

Memel nach **Kopenhagen,** am 6., 20. Oktober, Memel, 9 Uhr Abends.

Stockholm, Libau und **Cuxhaven,** Travemünder Nachm. 2 Uhr, die Nibertravemünder Dampfschiffe **Hansa** und **Riga** gehen Sonntags 2 Uhr Nachm. Die Nibertravemünder Dampfschiffe **Hansa** und **Riga** gehen Sonntags 2 Uhr Nachm. Die Nibertravemünder Dampfschiffe **Hansa** und **Riga** gehen Sonntags 2 Uhr Nachm.

Kopenhagen und **Memel** (Stockholm auf Gothenburg nach Christiania), Freitags Nachm. 2 Uhr, Nibertravemünder 2. 2. Dampfschiffe.

Nach Riga, Schnellgehende Räderdampfer

„Hansa", „Riga & Lübeck", Rhyning etc. führen während der Schifffahrtszeit, will Nachen Reise Nibertravemünder sagen, mehr Uhr, über Ihre Unterzeichnete haben noch nach Form und Inhalt angemessene Antwort erhalten.

Herr Dr. Ehl. F. Costa in Lubbach: „Zeal thee Ihnen Ihnen Ihnen

Über Land und Meer.

№ 6.

V. Band. — III. Jahrgang. — Erstes Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 7. November 1860.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

So stand diese Angelegenheit, als Herr Johann Christian Schadegg, Sohn, an die Regierung kam. Dieser war ganz das Gegentheil seines Vaters, ein feiner, sehr feiner Mann. Polternde Redensarten oder gar Grobheiten konnte er nicht; auf seinem Gesichte hatte er neben der wurdevollsten Miene für Jedermann ein freundliches Lächeln in Bereitschaft. Und dieses Lächeln konnte sich, je nachdem die Person war, zu einem freundschaftlichen Ausdrucke feiner glatten Gesichtes steigern.

Johann Christian Schadegg, Vater, hatte nach dem Beinamen des tüchtigsten Knutherrn der Stadt getrieben, Johann Christian Schadegg, Sohn, hingegen nach dem des christlichsten Kaufmannes. Er war Kirchenvorsteher und Missionsbereiter; sein Name stand mit bedeutenden Beiträgen auf allen Kollekten für arme christliche Familien; gewöhnliche arme Familien, denen man offenes Pförtlat leider nicht geben konnte, erhielten natürlicherweise nichts von ihm. Dabei gingen seine Bemühungen in's Große und Weite, und sein christliches Erbarmen umfaßte die entferntesten Länder. Wenn er auch an manchem bitteren Jammer, an manchen bitteren Elend in seiner nächsten Nähe, ja selbst in seiner eigenen, ausgedehnten Familie dort und da vorüberschritt, eingehüllt in sein christliches Bewußtsein, so sorgte er doch dafür, daß die rothäutigen Insaner lesen und schreiben lernten und die Bekanntschaft mit europäischen Sitten und europäischem Schnaps machten, und wenn er es auch mit großer Gemüthsruhe ansehen konnte, daß ein unschuldiges Kind seiner Bernsteinschaft im Armenhause von fremden Leuten, die selbst Nichts hatten, nothdürftig gekleidet und ernährt wurde, so war es ihm doch ein süßes Bewußtsein, seinen schwarzen Negerbälgen Hemden verschafft, sowie wenigstens mittelbar dazu beigetragen zu haben, daß im Königreiche Dahomeh drei großen Hoffestlichkeiten die Königin mit ihren Staats- und Ehrendamen wenigstens zur Hälfte mit rothbarirten Schürzen versehen wurde. Für diese Idee hatte er sich außerordentlich enthusiasmirt, und entgoß sich bei geschlossenen Augen zuweilen auf dem innigen Wunsche, die Früchte seiner Bekehrungswuth einmal anschauend zu genießen und einen solchen Dahomey'schen Ahschdschen Kammerball mitmachen zu können.

Herr Johann Christian Schadegg, Sohn, sahe dem auch die Straßenangelegenheit nicht nur von einer ganz andern Seite auf, sondern war klug genug, dabei noch

Die Himmelsgaben der Väter. II. Der Schatz (Nouvelle).

seinen Titel bei Obrigkeiten neu zu vergeben, indem er nicht blos den für die Stadt nothwendigen Theil seines Gartens preisgab, sondern auch unentgeltliches Terrain für ein Schulhaus anwies, wobei er aber die kleine beschränkte Bedingung machte, daß daselbe auf ewige Zeiten „Schwegrische Stiftung“ heißen müsse.

Wie schon vorhin gesagt, der alte Schadegg war Kaufherr gewesen und hatte seine Geschäfte im großen und vornehmen Style getrieben. Von seinen umsichtsvollen überseeischen Verbindungen hatte er nie wenige beibehalten, und betrieb die an sein Lebewesende ein kleines Geschäft, in dem aber Millionen hafteten, kaum so bandete mit Bernien und Coelsteinen. Wie ein Greisheit in seinem Golde wußte, so war es sein Vergnügen, aus der vorpelt und vorfach verschlossenen eisernen Kiste, welche in der Mitte seines Comptoirs auf einer Estrade stand, eine Handvoll Brillanten zu nehmen, von dem jeder einzelne ein ganzes Vermögen war.

Johann Christian Schadegg, Sohn, war dagegen nur Kaufmann nach neueren Begriffen und überlege, daß alle die Steine und Perlen, die er verkaufte, auch in Gold gefaßt sein wollten, und daß diese Goldfassung häufigen ein sehr einträgliches Geschäft ist. Bei seinen großen Mitteln und der Energie, die er besaß, brauchte er keine große Zeit vergehen zu lassen gegen seinen Vorgänger, um Zoo und darin Ansehung. Deshalb hatte er einen Geschäftsführer, der mit der Fabrikation von Geschmeiden sehr vertraut war, und ließ sich einen Baumeister kommen, mit dem er einen Grundplan seines Hauses entwarf, mit mehr hochsegener fester Hand trotz den finsteren Blicken, welchen das Portrait des Vaters auf ihn warf, die Strohkammer mitten durch zog eben erwähnte Gemächer, den Bergengangsplatze so vieler Schadegge, trafferte, Alles zerstörte zu Baupläsen parzellirte, und auf dem Platze bielleicht ein Jahrhundert für Goldmenschen aufgehoben hatten.

Das dieses begreiflicher Weise nicht das alte Haus Schadegg berühren durfte, kann sich der geneigte Leser selbst denken. Doch um die Kommunikation für den Chef des Hauses so vielmehr das bequemste zu machen, ließ Johann Christian zu erleichtern, führte vom ersten Stod des alten Gebäudes eine Brücke in das neue Geschäft hinüber, welches bielleicht und zierlich mit eisernen Gittern verschlossen war, und zu deren zierlichen aber starken Bramoschlössern Herr Johann Christian, der Sohn, allein die Schlüssel besaß.

Das Haus Schadegg, welches ich mich so bemüht dem geneigten Leser vor die Augen zu führen, das Gebäude in Stein, Eisen, Holz und Glas war eigentlich nur die Schale, in welcher der edle Kern, das wirkliche und wahrhaftige Haus Schadegg, in der Person des jetzigen Chefs, Johann Schadegg, Sohn, steckte. Ja, ihn umringte sich das ganze Haus; wer er abwendig, so erschien jenes Gebäude nur wie ein Körper ohne Seele, wie ein Bleichen ohne Lebensleicht, wenigstens in seinen Augen. In diesen Phantasien — und er hatte oft solche — kamen ihm die Mauern, welche so glücklich geworden ihm gehorsam wurden zu sein, nur wie ein Etwas vor, das gar keinen Sinn mehr hätte, wenn es nicht durch sein allgemeines Ich ausgefüllt wurde.

— Es war vorgekommen, daß Fremde, welche die stattliche Gebäude anschauten, als es zufällig hinausging, sagten: das ist das Haus Schadegg, worauf er seine Rede oder einer sind, und mit einer Mischung bahnbrechig, welche nicht geringer war, wie die seinen Augen nicht wenigen Ertrunken erregte, als wäre das ganze große, steinerne Gebäude durch die Straßen spazierend gehen worden.

Wenn er zuweilen Abends im weichen Fauteuil vor der großen riesenen Kiste saß und träumend die Augen schloß, so konnte er eigentümlicher Weise nicht sagen, ob er sich auf einer Wolke schweben, getragen aus Haupt- und Kassabüchern, aus Goldbarren und Perlenschnüren, die getragen wurde von stummlichen stummis und Dienern des Hauses, um welche die Kaufleute Spalierstehen, welche das Portieren der Goldgeschwinde besorgten, als angenehme Genien schwebten, und auf welcher er selbst ruhte, auf der Wolke nämlich, angethan mit stummlichen sicht- und bemerkenswerthen Brillanten, die sich in der eisernen Kiste befanden, und deren Glanz so mächtig war, daß sie um sein Haupt eine breite Glorie bildeten.

— Das Haus Schadegg. — —

Er war überzeugt, daß er verständigen und gebildeten Menschen zu erscheinen und daß sie es ihm Dank wissen mußten, wenn er im geschäftlichen Verkehr mit ihnen Haus Schadegg und in jeweigen Antagnito als einfacher Mann im feinen schwarzen Tuchrock, mit sehr elegenter Wäsche und weißer Halsbinde unter ihnen wandelte, und so sie damit ausdeutete, wenn sie ihn deutlich grüßten, daß er sogar ein freundliches Wort für Diesen oder Jenen hatte, ein Wort mit menschlicher Stimme gesprochen, und nicht in Donnerinnen oder Sturmgebrauß, in majestätisch klingender Stimme, wie man doch hätte erwarten können von Haus Schadegg.

War es bisher außerordentlichen Wesen möglich gewesen, eine seiner menschlichen Stimme zu finden? — In süßen, unbewußten Augenblicken beantwortete er sich selbst zunächst diese Frage mit einem leichten Schütteln der Kopfes. Und doch war er an der Wahl dieser Lebensgefährtin so zartsichtig wie möglich gewesen. Fran Schadegg war die Tochter einer großen Bankiers, der es prächtig verstanden hatte, aber Vermögen in den Lauf großer Reichthümer und dadurch einen ungeheuren Kredit zu gelangen, der, wie eine schillernde Seifenblase, mit seinen bunten glanzenden Farben die Lüfte der Kassen verbedte, und die, als sie dem Tod des Bankiers endlich zerplatzte, nichts als einen gemeine Fleden zurückließ.

Der Vater der Frau Schadegg hatte seiner Tochter Bakerie nur so viel kleine Mitgift von einer halben Million betrieb, jedoch dem Schwiegersohne davon keinen Groschen ausbezahlt. — „Mein lieber Sohn,“ hatte der alte wohldenkende Herr, der es vorausgesehen hatte, daß noch einen vortrefflichen Diner zu dem Haus Schadegg gelagt, „es wäre Unrecht, wenn ich Ihnen diese Kleinigkeit — damit meinte er die halbe Million — zustellen würde. Sie hatte sie Ihnen die meinen Büchern zu Gunsten, und wenn es Ihnen recht ist, sollen wir Zinsen auf Zinsen dazu anwachsen, — bieder sich er sich schmunzelnd die Hände — für ein kleines Haspitälchen, womit wir beim heute seit unseren Erfolgbornen überwachen werden.“ — Aber der Erfolgborne blieb aus, ebenso wie die halbe Million mit Zinsen und Zinseszinsen, worüber sich indessen Frau Schadegg sehr gutes Haar wachsen ließ, was auch Schade gewesen wäre, denn sie besaß wunderschöne, dunkelbraune Flechten; überhaupt war sie eine der reizendsten jungen Damen Berlins, die man sehen konnte, fein und zierlich, vielleicht etwas zu schlank gewachsen, dabei aber nicht groß, wodurch das Gleichgewicht wieder hergestellt wurde. Ein Gedicht geformter Mund hieß, wenn er sich zum Lächeln zusammenzog Zähne sehen; ihr Auge von unbeschreibbarer Farbe war hell und glänzend, und bei allen diesen Vorzügen hatte sie Bescheidenheit, wie nicht leicht eine Frau zu haben ihren eigenen Weg zu gehen, — einen Weg, in gesellschaftlicher Beziehung wohl angemessen dem Glange des Hauses Schadegg, auf welchem sie hinter den Fenstern ihrer Wohnzimmer konnten den Zügel im weitesten Umfange des Wortes schieben ließ, und dabei die Kasse ihres Gemahls in einer Weise schonte.

Wenn auf dieß Art Frau Schadegg den Platz ihrer Gatten glänzend ausfüllte, den Platz, den sie in Berlin sie ihn doch mit Kostbarkeiten aller Art, mit glänzenden Equipagen, Wagen- und Reitpferden, reichen Stoffen, jeder Gott und Mode entsprechend, so hatte Herr Johann Christian dagegen als das Haus Schadegg, dabei aber wohl um manchen Zoll Höher hinterer und liebenswürdiger, und wenn Herr Johann Christian, der Sohn, sich zuweilen Abends mit dem glatt gekämmten Haar, und der steifen, weißen Halsbinde, die er nie ablegte, von seiner Gattin hinsetzen spielend wurde, mochte sich Mancher, der es nicht wußte, leicht in seinem Irrthum befangen sein, daß er der Vater und Tochter, als auf Mann und Frau gratulieren.

Es war Schade, daß die Lebensstellung dieser beiden Leute so ausschließlich eine gesellschaftliche sein sollte. Die dreifachen frommen Reverien, denen das Haus Schadegg so ernst zugethan war, konnten sich in gewisser Beziehung der Symmetrie nicht entziehen. Herr Johann Christian, der so innig mit Gott und seinen Engeln in Verkehr stand, wie sie sich in seinem Hause und seinen Geschäften ausdrückten, als er

ein Ehrenmann in der schönsten Bedeutung des Wortes war, offen, redlich gegen seine Freunde, freigebig bis zum Excess, treu und anhänglich. Und nur all' diese Vorzüge seines Charakters zeigte derselbe nur einen einzigen bestrebt Sclaven, das war eine übergroße Eitelkeit auf seine persönlichen Vorzüge. Für einen Offizier waren diese nun allerdings sehr bedeutend gewesen, und er hatte ihnen in jeder Stellung Ehre zu verdanken, die den Andern schwierig erschienen. Doch ließen diese Züge ein leidiges Selbstbewußtsein zurück und nährten seine Eitelkeit dergestalt, daß dieses die Stelle war, wo er zuerst leidenschaftlich wurde. Seine Kameraden konnten ihm nach einem Tage sagen: „Aber, von Schaden, bete aus!“ Da hielt weder einen Tugend ernster Mädchen vollständig die Augen verwickt,“ worauf er gleichfalls lächelnd erwiderte: „Ich bitte euch, keine Uebertreibungen, ein Chrenmann ist mir, aber wer bis jetzt weder Leben noch Ehre um Ruf der Nacht mit Seufzen zugebracht haben.“

Daß diese seine Schwäche ihn erheben müsse, die er zu unterdrücken hatte, nachdem er den Vorsatz gefaßt, den glänzenden Mann abzuschaffen, und darnach brauchte er einige Zeit, um mit sich darüber in's Reine zu kommen, wie er von ihm an die Welt sich erklären hatte, damit der Abstand gegen früher nicht gar zu bedeutend erscheine, und er vor ordnung gezwungen, gewiß einig zu wollen. Seine Tactik sei auf durch einfache Mittel; seine Bemerkungen, namentlich sein Lachen, so wie der davon gekrönte Stolz zeigten eine ernstere Lebensrichtung an, während Andy noch Gefallen bei den thumlichen Thorheiten der Jugend gefunden war. Seine etwas eingefallenen Wangen jedoch immer ungewohnt gerötet war, die Spitzen des Schnurbarts hatte er zu kommenderweise noch etwas mehr gedreht, sein Haupthaar Mane lang er genau in der Mitte gescheitelt, so hatte das seinem Gesichte bedeutenz Anstellung und jugendliche Frische verloren, wogegen er wieder zur Dämpfung und Ruhe etwas leidenen Tagen sprang, was aber doch, wie man ihn häufig verscherzte, dem hohen Geschlecht von einer nur widerschlichen Wirkung war.

Verhandelt war Emil von Schaden nicht, obgleich er seit längeren Jahren sogenannter glücklicher Bräutigam war. Er hatte sich etwas leichtsinniger Weise in dieses Verhältniß eingelassen, und zwar gerade in einem Augenblicke, wo zweifelen unglücklicher Anlagen nach seiner Person und zur Lösung von Verbindungen, mit denen so ihn nicht Ernst war. Seine Braut, wie er auch sie nannte, war in hohen Familie stammend, hatte Vorzüge genug, um Jean von Schaden werden zu können, und an dem Wohlwollen, wo er gänzlich von Leon, Liebenswürdigkeit und Witz den edlen Ring zuer seiner Verlobte schmiedete, welche man das schönste Band nennt, war es ihm jener Nacht auch wohl nie Hülfte Ernst gewesen. Je aber mehr Ehre Ostern hatten die ganze Wirksamkeit dieses scheinbaren Augenblicks erlangt, und ohne sich später genau angeben zu können, wie das eigentlich gekommen, sah sich der heitige Lieutenant eines Tages verantwortet, meinten wieder zu sprechen und der Zukünftige:

Emil von Schaden

und

Julie Pröder

empfehlen sich als Verlobte.

Es wären damals nur die beiden ein Halbdutzend Duelle entstanden; nicht als ob dem Junker von Schaden seiner Braut mißgönnt, im Gegentheil, die ehrne Mauer haben standen diese Verlobung des Barde-du-Corps-Offiziers ziemlich schnell, und eine ganze Anzahl dieser stammenden hatten sich bei der nächsten Wachtparade, wo sich der Verlobungsstaten versehen und gingen sie ihm, Einer nach dem Andern, mit den Worten: „Na, was ist denn das für ein neue Schickung?“ Auf der Wache eben hinter der Thür, gab Antwort eine spitze Bemerkung einstimmig, noch jedoch unglaublich erschienen. Mann und mehr, es empfahlen sich ein Paar Duelle, der neue glückliche Bräutigam wurde trübgeren, älteren Offizier als noch gemeinsam motivirt ist ein heiteres Thier vorzuschlafe machen, bis wahlen es sich bei einer Julie Pröder gestalten sollte, wo sich ihr Verhältnis dadurch Tante auf sie und ihre Persönlichkeit angezeigt wurden.

Allerdings war die Persönlichkeit der Braut nicht der Art, daß man, wenn sie am Arme des jungen glänzenden Offiziers dahinschritt, hatte aussehen mögen: „Welch' prächtiges Paar!“ obgleich sie für ein unterhaltsames Mädchen und durchaus nicht sie häßlich gelt. Sie war lang, etwas dünn und hatte hellblondes Haar; ihre gesichten in der That schönen Augen thaten alles Mögliche, um ihr Gesicht in ein günstiges Licht zu setzen, und thun aber wirkt nicht nachmals voller, denn ihre etwas kurz hervorstehende Lippe Nase konnte sie sehr, ohne beidaß im Stande zu thun, von dem etwas zu großen Mund abgeleiten. Zuydem aber war das Lächeln ihres Gesichts angenehm zu nennen, und jenes Zeit nicht unsicherheit, auch der übrigen Verhältnisse, Tadel war sie auch und durch behütet, recht verschiedene Sprachen mit einer seltsamen Artigkeit, und ihre Bemerkungen und Ansichten konnten geistreich und pikant.

Ich habe einen jungen Mann gekannt, der nur mit ausfallend schönen Mädchen tanzte, und welcher gerade aus diesem Grunde auch nie einen zweiten bekam. Julie Pröder befolgte ein ähnliches System: man wußte, daß sie sich nur mit gefeierten Leuten unterhielt und alle Andern, auf's Zureden sie zum wenigen, mit einer kurzen Antwort und einem leichten Kopfnicken abfertigte oder auch gradezu stehen ließ. — Genug gesagt, daß sie bei den jungen Männern für eine Phantasiegestalt wurde, und sie in einer längeren Unterhaltung gesehen zu werden. Tage kam noch, daß man sie nachsahe, sie habe das jetzt alle die zahlreichen Bewerber dangen, welche es auf ihre Person oder ihr Geld abgesehen hatten, ohne Widerrede von dem Ganzen genommen.

Dies Alles insammengenommen waren für den Junger wohnten und bis zum Ende einen Grade der Konsequenz ihrer unerschrockenen Ehrlichkeit, daß sie sich auch nicht einmal schwache gelinde Neigung scheut zu attaktiren. Emil von Schaden hatte Verstand genug, um sich von der gemeinen Julie nicht einen Augenblick imponiren zu lassen, aber es, man muß gestehen, daß der Ernst seiner Bemerkungen um das junge Mädchen wohl dazu gemacht war, seine Eitelkeit noch zu steigern. Denn im Grunde, es ist, er hatte, wurde aber selbst vollkommen befriedigt, und daß in eine Angst, daß mit ihnen Schaden Bedenken hat in dem Herbst, nicht gerade ganz ernsthaft in sein Herz eingriff, so hatte auch Jean gedacht, daß in die Aeußerung der Absichten Schadens ein Ernst sein sollten; er hatte unvorsichtig mit einer Absichtlichkeit gehandelt, und als er daß so leicht gewonnene Gefecht nun seinen Rechten Gefallen gefunden hatte, da hatte Vorsprache und wenige Bemerkungen von einem Lasso genug das junge Mädchen gewonnen, gerade wie man ein Pferd, das selbst nun mit einem Male, als er seiner Ohnmöglichkeit nach wieder davon laufen wollte, daß die Schlinge um seinen Hals gefaßt und ihn zum ersten Male gezwungen hatte, in die Stalle lief.

Er verhielt sich, nicht gerade freundlich, aber auch nicht gerade ganz feindlich. Der Standes-du-Corps-Lieutenant war seine Absicht noch nicht ausgesprochen, alle Dinge nun verschiedenen Seiten zu betrachten, um selbst bei ganz unangenehm scheinenden eine erkenntliche abzugewinnen, „Spaß“ hatte er mit einem ziemlichen Aufgewende von weniger, als daß er Gelegenheit gefunden, sich mit dem Gegenstand seiner Neigung vollkommen zu beschäftigen.

Ostern hatten sich Julie Pröder und Emil von Schaden gemacht, und Ostern sah sie Verlobte. Es wären damals nur die beiden ein Halbdutzend Duelle entstanden; nicht als ob dem Junker von Schaden seiner Braut mißgönnt, im Gegentheil, die ehrne Mauer haben standen diese Verlobung des Barde-du-Corps-Offiziers ziemlich schnell, und eine ganze Anzahl dieser stammenden hatten sich bei der nächsten Wachtparade, wo sich der Verlobungsstaten versehen und gingen sie ihm, Einer nach dem Andern, mit den Worten: „Na, was ist denn das für ein neue Schickung?“ Auf der Wache eben hinter der Thür, gab Antwort eine spitze Bemerkung einstimmig, noch jedoch unglaublich erschienen. Mann und mehr, es empfahlen sich ein Paar Duelle, der neue glückliche Bräutigam wurde trübgeren, älteren Offizier als noch gemeinsam motivirt ist ein heiteres Thier vorzuschlafe machen, bis wahlen es sich bei einer Julie Pröder gestalten sollte, wo sich ihr Verhältnis dadurch Tante auf sie und ihre Persönlichkeit angezeigt wurden.

Allerdings war die Persönlichkeit der Braut nicht der Art, daß man, wenn sie am Arme des jungen glänzenden Offiziers dahinschritt, hatte aussehen mögen: „Welch' prächtiges Paar!“ obgleich sie für ein unterhaltsames Mädchen und durchaus nicht sie häßlich gelt. Sie war lang, etwas dünn und hatte hellblondes Haar; ihre gesichten in der That schönen Augen thaten alles Mögliche, um ihr Gesicht in ein günstiges Licht zu setzen, und thun aber wirkt nicht nachmals voller, denn ihre etwas kurz hervorstehende kurze Nase konnte sie sehr, ohne beidaß im Stande zu thun, von dem etwas zu großen Mund abgeleiten. Zuydem

wußte jenes Lächeln ihres Gesichts angenehm zu nennen, und jenes Zeit nicht unsicherheit, auch der übrigen Verhältnisse, Tadel war sie auch und durch behütet, recht verschiedene Sprachen mit einer seltsamen Artigkeit, und ihre Bemerkungen und Ansichten konnten geistreich und pikant.

Ich habe einen jungen Mann gekannt, der nur mit ausfallend schönen Mädchen tanzte, und welcher gerade aus diesem Grunde auch nie einen zweiten bekam. Julie Pröder befolgte ein ähnliches System: man wußte, daß sie sich nur mit gefeierten Leuten unterhielt und alle Andern, auf's Zureden sie zum wenigen, mit einer kurzen Antwort und einem leichten Kopfnicken abfertigte oder auch gradezu stehen ließ. — Genug gesagt, daß sie bei den jungen Männern für eine Phantasiegestalt wurde, und sie in einer längeren Unterhaltung gesehen zu werden. Tage kam noch, daß man sie nachsahe, sie habe das jetzt alle die zahlreichen Bewerber dangen, welche es auf ihre Person oder ihr Geld abgesehen hatten, ohne Widerrede von dem Ganzen genommen.

Dies Alles insammengenommen waren für den Junger wohnten und bis zum Ende einen Grade der Konsequenz ihrer unerschrockenen Ehrlichkeit, daß sie sich auch nicht einmal schwache gelinde Neigung scheut zu attaktiren. Emil von Schaden hatte Verstand genug, um sich von der gemeinen Julie nicht einen Augenblick imponiren zu lassen, aber es, man muß gestehen, daß der Ernst seiner Bemerkungen um das junge Mädchen wohl dazu gemacht war, seine Eitelkeit noch zu steigern. Denn im Grunde, es ist, er hatte, wurde aber selbst vollkommen befriedigt, und daß in eine Angst, daß mit ihnen Schaden Bedenken hat in dem Herbst, nicht gerade ganz ernsthaft in sein Herz eingriff, so hatte auch Jean gedacht, daß in die Aeußerung der Absichten Schadens ein Ernst sein sollten; er hatte unvorsichtig mit einer Absichtlichkeit gehandelt, und als er daß so leicht gewonnene Gefecht nun seinen Rechten Gefallen gefunden hatte, da hatte Vorsprache und wenige Bemerkungen von einem Lasso genug das junge Mädchen gewonnen, gerade wie man ein Pferd, das selbst nun mit einem Male, als er seiner Ohnmöglichkeit nach wieder davon laufen wollte, daß die Schlinge um seinen Hals gefaßt und ihn zum ersten Male gezwungen hatte, in die Stalle lief.

Er verhielt sich, nicht gerade freundlich, aber auch nicht gerade ganz feindlich. Der Standes-du-Corps-Lieutenant war seine Absicht noch nicht ausgesprochen, alle Dinge nun verschiedenen Seiten zu betrachten, um selbst bei ganz unangenehm scheinenden eine erkenntliche abzugewinnen, „Spaß“ hatte er mit einem ziemlichen Aufgewende von weniger, als daß er Gelegenheit gefunden, sich mit dem Gegenstand seiner Neigung vollkommen zu beschäftigen.

Ostern hatten sich Julie Pröder und Emil von Schaden gemacht, und Ostern sah sie Verlobte. Es wären damals nur die beiden ein Halbdutzend Duelle entstanden; nicht als ob dem Junker von Schaden seiner Braut mißgönnt, im Gegentheil, die ehrne Mauer haben standen diese Verlobung des Barde-du-Corps-Offiziers ziemlich schnell, und eine ganze Anzahl dieser stammenden hatten sich bei der nächsten Wachtparade, wo sich der Verlobungsstaten versehen und gingen sie ihm, Einer nach dem Andern, mit den Worten: „Na, was ist denn das für ein neue Schickung?“ Auf der Wache eben hinter der Thür, gab Antwort eine spitze Bemerkung einstimmig, noch jedoch unglaublich erschienen. Mann und mehr, es empfahlen sich ein Paar Duelle, der neue glückliche Bräutigam wurde trübgeren, älteren Offizier als noch gemeinsam motivirt ist ein heiteres Thier vorzuschlafe machen, bis wahlen es sich bei einer Julie Pröder gestalten sollte, wo sich ihr Verhältnis dadurch Tante auf sie und ihre Persönlichkeit angezeigt wurden.

Allerdings war die Persönlichkeit der Braut nicht der Art, daß man, wenn sie am Arme des jungen glänzenden Offiziers dahinschritt, hatte aussehen mögen: „Welch' prächtiges Paar!“ obgleich sie für ein unterhaltsames Mädchen und durchaus nicht sie häßlich gelt. Sie war lang, etwas dünn und hatte hellblondes Haar; ihre gesichten in der That schönen Augen thaten alles Mögliche, um ihr Gesicht in ein günstiges Licht zu setzen, und thun aber wirkt nicht nachmals voller, denn ihre etwas kurz hervorstehende kurze Nase konnte sie sehr, ohne beidaß im Stande zu thun, von dem etwas zu großen Mund abgeleiten. Zuydem

(Fortsetzung folgt.)

Die moderne Gesellschaft.

Unter dem Titel „Zur wiener Gesellschaft“ veröffentlicht eine Dame (Frau Wilhelmine) ein Buch, welches, obgleich Dresdner, weder die Localität noch unsere heutigen socialen Zustände und unser Leben in solchem sieht. Die Verfasserin gehört zu den Menschen, welche sich, wenn sie auch nicht Geist haben, doch wissen, was Geist ist, und wenn sie auch nicht das Talent der Geschilderten besitzt, doch weiß, was Talent ist. Diese Schilderungen sind nicht Memoiren — der Memoirenton, „Ich sagte Ihnen, Sie sagten mir“, lag die Verfasserin, und Damen schreiben nie, wenn sie nicht Memoiren, Tagebücher und Briefe, Briefe, Briefe schreiben, und wenn sie nicht Memoiren, Tagebücher und Briefe, Briefe, Briefe schreiben, was sie dann schreiben, das nennen sie Romane, Novellen, Erzählungen, Skizzen, Bilder, Scenen, Lebensbilder, Gesellschaftsbilder, Charakterbilder, Gesellschaftsscenen, Lebensscenen, Lebensskizzen, Gesellschaftsskizzen, Charakterskizzen, Gesellschaftsbilder, Lebens

ist verbannt, Aderlaß oder Langeweile macht sich auf allen Zügen; und den leichtesten Kodex gewährt noch die und da ein alter Herr, der mit seinen glänzenden Leben und einer glänzenden Zeit hin- und herspringt, und aus alter Gewohnheit Strahlen des Vergnügens sprüht. Alles Aeußere ist prinzessin. Die jungen Herren schleichen mit lupider Nüchternheit von einem Zustand zum andern, lungen, erbarmungslos für langweilig Löcher und agitirte Mütter, bedauern den fugenden Gatten oder eine Frau gaule mit einer eleganten jungen Frau, in dem Pendeln und Anstarren der jungen Damenwelt schlägt überall gelassen und gedankenlose Heiterkeit, technophase Scelz, und wie die beschäftigte Mütter durch. Die schmutzische Kette aber tyrannen die Mütter sehr, denen es die Pflicht gemacht ist, den jüngsten Geist und Körper ihrer Töchter den Betrachten preisgegeben, und verschwenderisch zu werden, um den Konversationen der Gleizung nachzukommen, und ihre Gemahlinge einen eingeschränkten Spielraum in der großen Welt zu eyiren. Ein Blick der Jammers hinein ist im Kerbe herum, diese armen Mütter, die Gnaden seufzen, die Kadetten übergähnten die vorhandenen vier Konversen, die sich noch nicht heiratheten sehen, dann die Häupter ihrer Leiden — sechs Töchter, und liebe, es sind hier Herren-Haupt". Dummes gleichen Mütter, die Salons können! so denen sie nicht die Hilfsmittel unserer modernen Tanzwelt, wissen nicht, wie unentbehrlig die Kavaliere mit ihren Töchtern durch den Saal reizen, wie die theuren Toiletten, die sie noch heraldi sind, an kundenen verwendungen, und eigenen sich noch ebenbrein vielleicht an schönen Träumen. Den Wiederbeten aber bietet nicht einmal die Konversation Erstreuung; denn nicht nur, daß die Betrgabt unserer Herren unsäßig ist, eine interessante Konversation zu entnommen und zu continuiren, so setzen sich noch die Kavaliere zurück, da es eine den verrichten und geistreichen Unterhaltungen Mimi ist, wenn Männer den Umgang mit Damen aufsuchen, und da von den Schauspielerinnen und Sängerinnen verzehren, besonders Werks und Absichten voraussetzungen, und einer Frau Artistenie und Mangel an Intimität verunreinen, wenn sie das Gebrück einer geistreichen Damen Gemeinzeugen verzichtet. — Wie viel weniger Adel gibt es in der Welt, wenn die Frauen mehr mit geschickten Männern und weniger mit mehrjanten tatschen Freundinnen verkehrten. Man versteht es nicht recht die blau cameo. Die Damaisanten, die einer flachigen Talentverschieden von weisen Stoff liefert, sie gefordern, den Geschmack tödtet sie gänzlich. Niemand will sich mehr bemühen über sie verzichten, um Andere zu unterhalten oder zu interessiren; Jeder denkt nochmals an sich, was er sagen will, ist aber wie aufgelegt dasjenige vollständig auszudrücken oder zu beantworten, was ihm ein Andrer sagt; Niemand nimmt mehr Rücksicht auf einen der wichtigsten Gesetze wohe der Liebenswürdigkeit, — nämlich die kurze glatzen zu machen, daß sie durch die Plaudern ansätzen, und sich zum Mingt Dinge von einem haben und erzählen zu lassen, die man selbst viel besser weiß. Wir verzichten weil eint denen, die uns langweilen, als gnädig, da wir langweilen. Im Allgemeinen sieht es nur mehr die Frauen, die sich einer eleganten Konversation annehmen und denen gänzlichen Unterzang verbleibt, wenn sie nicht auf die unpäßlichen Ideen kommen, die Gesellschaft aufzuheben. Die geistreiche und anstand Konversation der Frauen nimmt in den Stadt ab, als

Grundung des Denkmals von Karl Maria von Weber in Dresden. Nach einer Originalzeichnung von Max Pietsch.

das Maß der geistigen Frauenbildung übertroffen wird. Eine Frau braucht gar nicht viel gelernt zu haben, um gesittet, durchdrungen in ihren Urtheile, anmuthig und amüsant zu sein. Dazu braucht sie sich nur ihrem natürlichen Verstande, ihrem angeborenen Takte und den Schwung ihres Geistes zu überlassen; unter einer gewisser Form von Bücherwesen und Bücherwissen verfügt und wirtschaft der weibliche Geist. Zu welcher Zeit hat es die gelehrtesten, interessantesten und bewunderten Frauen gegeben? Ist jenen, da sie unverlassungsvoll gelehrten, weiter Pflicht und Mitwirkung fruchtet haben. Die Oberflächlichkeit des Wesens einer Frau und die Oberflächlichkeit ihres Geistes lassen es setzen zu, daß sie es im Wissen zu einer ernsten Vollkommenheit bringe. Die gesetzte Frau weiß abstrakt und sucht und erhält den Werth in der Erscheinung einer abgeschlossen ästhetischen Größe. Den absoluten Geist einer bedeutenden Frau, der zugleich die Naturzeit in seiner Nachtvollkommenheit walten und wirken läßt, nähert sich einer unweiblichen Größe. Darum muß man heutzutage viel mehr Bildung als Geist und Verstand bei den Frauen. Unsere Mädchen lernen viel Vieles, in Anbetracht dessen sind sie gründlich; sie lernen aber nicht leben, nicht denken, nicht fühlen, nicht sich, die Menschen und Verhältnisse richtig beurtheilen, nicht die ernste Aufgabe des Lebens, es wächerlich zu erfassen und zu erfüllen. Die Vervollkommung der Frauen höherer Kreise, wenn sie nicht gleiche Schritt hält mit der Bildung ihres Charakters und mit ihrer Lebensbestimmung, kann sehr gefährlich für sie werden. Die Ueberbildung der Frauen in den mittleren Klassen aber ist ein Unglück, denn sie reißt sie aus ihren Lebenskreise, und hinter ganzen bürgerlichen Existenzbasis heraus; in die Nacht der darin keine Pflichte und keine Entschädigung, und nennt die Dienstmädchen unseres sind in einzelnen Klassenbunde — „Fortschritte". Zuletzt kommt die Verfeinerung auf ihr Colorum comes zurück, daß eben nur in einer gründlichen Durchbildung des Weibs, in seinem festen Anstreten eine Heilung für diese Uebel möglich sei.

Zur Enthüllung des Webermonuments in Dresden.

Dresden, die reizend gelegene, aber an Denkmälern arme Residenz ist nun ein solches reicher geworden, und damit hat sie eine alte Pflicht erfüllt, welche sie dem Andenken Karl Maria's von Weber schuldete. In den Morgenstunden des 11. Oktober fand die Enthüllung der Statue Statt, welche diesem echt deutschen Komponisten auf dem weiten Platz zwischen dem Theater und den Anlagen des Zwingers errichtet wurde. Natürlich ist ihr Meister, und ihr Guß wurde in den Gießwerkstätten des Grafen Lindpaint zu Laubhammer bewerkstelligt. — Im langen Zeitung bewegten sich Dresdens Sänger und Musiker zum Monument, welchselbst später der König und sein Haus erschien, begleitet von den Klängen des Militärs und Zivils und Tausenden von Zuschauern. Ein Wiederspiegel, den Gustav Kühne gedichtet, den Kapellmeister Ries komponirt, ertönte die Feier, worauf Hermann Hettner eine lebevolle und warme Gedächtnisrede hielt. Wohl haben Mozart und Beet

beten, sagte der Redner, das Recht höchsten Ruhmes, wenn von den Herrlichkeit deutscher Musik die Rede ist. Aber ein ernster, nachdrücklicher Zug ist Weber eigen und adelt ungemein, der ihn zum Liebling des jungen deutschen Volkes macht, und seine Schöpfungen leben und wirken lässt, so lange das deutsche Gemüth lebt. Weber ist ihr nationalkünstler, der deutscheste unseren großen Tondichter. Und war das das Großartige, das Elegante, das Weber in unsere deutsche Musik brachte? Es war der Zauber, nach dem Naturschönheiten und Volksthümlichen. Was die romantischen Dichter wollten, aber nicht konnten, das wollte der große Tondichter auch und konnte es. Der Freischütz, der erste rein deutsche Oper, führt uns hinein in die ewig junge altdeutsche Volkslage mit ihrem Zauberglauben und ihrer Lebenslust, Wald- und Naturleben, Humanität, die große Liebeslust, romantische Oper, umhängt und mit dem unverlierbaren Reiz mittelalterlicher Minne und Ritterlichkeit, in Preziosa erwacht die süße Lust der unendlichen Fernen und Wanderungslehren, in Oberon die sieghafte Wiedermacht des Lebens und Sinnenrechts. Und dies Alles geschieht mit einer Kunst und Kraft der romantischen Charakterbild, mit einer Fülle und Sinnigkeit der deutschen Melodieerfindung, daß wir in Wahrheit sagen können: was lyrisch-volkstümliche Führung, was Lebaften in der Musik ist, das haben wir erst durch Weber erhalten und empfunden. Weil Weber so unmittelbar aus der Volksphantasie schöpfte, darum drang er so tief in das Volk ein. Viel Weber hat geheimlich und heftige Schauer, die historische Naturahnlichkeit, die sehnende Innigkeit und Naturtreue, die sinnige Romantik des deutschen Volksgemüths in der geisterhaften, Hexenscenen und sinnlichen Melodie aufgerufen, darum lauft sich das deutsche Volksgemüth in Weber wie in keinem anderen so ganz heimlich wieder. — Auch solchen schönen Worten sei die Hülle. Der genialen Komponist wendet das Haupt nach Oben, als ob er vom Himmel herniederstrahlenden Melodien lausche, seine linke Hand hält sich auf ein Notenpult, die Rechte hält einen Griffel mit einem Federkiel. Der Oberonmaskt wurde während der Aufführung angeführt, und ein Chor zu einer weber'schen Komposition mit unterlegtem Text von Gustav Kühne endigte der Feier. Abends wurde bei festlichem Mahl „Oberon" und zur Nachfeier „Preziosa" gegeben. — Weber hatt in der Fremde, die meisten seiner genialen Tonschöpfungen entstanden aber in der Heimat, und an der Elbe grünen, rebenreichen Ufer, auf den Höhen, an denen die Häuser von Loschwitz hinaufklettern, steht noch heute ein einfacher Haus, die Fenster mit Wein umrankt, in welchem der Oberon und manche sinnige Melodie, die seitdem durch Deutschland und darüber hinausgetragen, entstand.

Carl Maria von Weber's Haus in Loschwitz.

Das breitere Turnfest.

In der Turnkunst haben sich im Laufe der Zeit zwei wesentlich verschiedene Richtungen herausgestellt: die deutsche und die schwedische. Die deutsche Schule wurde groß in der glorreichen Zeit unserer tiefsten Erhebung; sie ging hervor aus dem neuerwachten Nationalgefühl und aus der Begeisterung, daß freie und starke Leben war in drei entwickelten und starken Leibern wohnen können. Unter Jahn's Leitung entwickelte sich auf den Turnplätzen selbst, im Kreise der ihn enthusiastisch verehrenden Jugend, die Gesetzreihe der einzelnen Uebungen, und ihre mannigfachen Verbindungen verbanden mit ihm. In Schweden lebte diese nationale Bewegung, diese öffentlicher Leben; der schwedische Ansatzer des Turnens, Ling, arbeitete in seiner Studirstube ein systematisch-gegründetes System aus, welches in wissenschaftlicher Folgerichtigkeit darauf ausging, Mitglieder einer Person in vollkommener Weise zu entwickeln. Der Turnsatz erhielt die allgemeinen Anerkennung, welche sie verdient hat. Die Bedingungen dafür, daß sie sich ein allgemeines Verband über Deutschland verbreiten, sie sind ein allgemeines Verband über Deutschland verbreiten, sie sind ein allgemeines Verband über Deutschland verbreiten, sie sind

Bereins und der heiteren Geselligkeit Zeit. Der junge Professor des Turnwesens, Dr. Engelsieb, begann die Reihe in einem stürmischen Vortrage, in dem seinem Geist und Humor nicht minder als namentlich seinem gesunden Menschenverstande mit dem Turnwesen das Beste widerfuhr. Er ließ es sich nicht nehmen, den Turnbrüdern Lust zu dem Gesellschaftsspiel zu machen, das ihnen Gymnasiast Hoffmann vorschlug, und das darin bestand, daß jeder Theilnehmer einen Gegenstand nennen mußte, der mit dem Buchstaben anfangen mußte, womit der Vorsitzende seine Rede begonnen und schließen hatte. Da kam Turnsachen, Turnkleider, Turnplatz, Turnkunst, Turnlehrer, Turnbrüder, Turnfahrten, Turnlieder, Turnfeste, Turnvater, Turnverein, Turnzeug und Turnzwang, Turnen und Turnlust, Turnen und Turnen, Turnen und Turnen, Turnen und Turnen

ästhetischen Excentricität in vollst Verblühen steht. Die man sich auch erwarten, daß ich Dichter sind, so muß gerügten Aufgabe gestellt, als die Lösung der Frage, wie weit Verhältnisse Zuneigung und Abneigung, Lust und Unlust sich zu einander verhalten, und wie dieselben unterschieden, Mannichfaltigkeit überschreiten Grenzen gefunden hat Oskar Linnert kein neues Stück „Martin Peenebrot" verfaßt, denn auch Linnert muß, die Lösung der unmöglichen Aufgabe, die er sich selbst gestellt hat, nicht gefunden haben. Wie kann ein Stück, das dem Zuschauer nur eine Reihe von Bildern, Situationen und Scenen mit Phasen entwickelt, Momenten vor dem Auge vorführt, die in einem Verhältniß zu einander stehen, das nicht ein Verhältniß der Ursache und Wirkung, der Folge und Bedingung ist, das nicht ein Ganzes bildet, das nicht ein Ganzes ist, das nicht ein Ganzes ist, das nicht ein Ganzes ist

Das Gefecht von Capua vor Neuem. Nach einer Originalzeichnung von Konrad Petri.

nach Justizsier und wird streng, namentlich in Lerbs, mit großem Enthusiasmus von der Bevölkerung aufgenommen.

Frankreich. Fürst Metternich, der österreichische Gesandte, kehrt am 24. nach Paris zurück. Derselbe gibt zu Ehren von Thouvenel und den Kaiser, wenn der er am 28. empfangen wird, verschiedene Erklärungen über die bisherige Haltung Oesterreichs ab. — Der Kriegsministerrat vom 24. verschmilzt ein Memoire über die italienische Politik in Italien, wonach der Kaiser weiter für die revolutionären Bewegungen noch für die schismatische Reaktion Partei ergreifen kann; am Schlusse wird ein Kongreß empfohlen.

Spanien. Madrid, 26. Der spanische Gesandte in Turin erhält den Befehl seinen Platz zu verlassen, ein Geschäftsträger wird zurückgelassen.

Italien. Turin. Das österreichische Patent und die Ernennung Boutard's zum Oberkommandanten in Italien machen in Turin einen ungeheuer unangenehmen und tragischen Eindruck. Feindseligkeit Thätigkeit werden in großem Maßstab angekündet. — Der Senat hält am 24. seine letzte Sitzung, nachdem er einstimmig noch eine Vertrauensadresse an den König beschlossen. Am 26. wird Minghetti zum Botschafter, Pepoli zum Präsidenten der Kammer, zum Minister des Innern, Farini zum ausserordentlichen Kommissär in Neapel, Montanelli zum Kommissär auf Sizilien ernannt. — Der König hat seinen Zug nach Neapel fort, und kam über Kapua in Caserta. Turin, Donnerstag den 27. in Zeug an (wenige Meilen von Capua). — Ein Dekret Garibaldi's vom 15. verfügt die Einverleibung der beiden Sizilien in das königlich Italien aus. — Lamoricière ist noch in Rom, und soll an Marocco's Stelle Kriegsminister werden. — König Franz hält sich in Gaeta. Am 26. kommt der französische Admiral de Tinan mit mehreren Kriegsschiffen an und erklärt, daß er beauftragt sei, die Plakate des Hofes von Gaeta zu vernichten. Zugleich werden die Königlichen bis Capua von den Piemontesen in Karten und den Gerichtsbeamten an Eides immer mehr eingeengt. Nach einem Treffen bei Aversa am 26., in dem General Gialdini Sieger bleibt, wird beschlossen Capua zu räumen. Ein gewisses Gefecht findet gleichfalls jenseits der Piemontesen des Lesa (zwischen Capua und Gaeta) Statt. Die Königlichen gehen die Piemontesen auf und ziehen sich hinter den vorgelagne zurück.

Rußland. Warschau, 22. Ankunft des Kaisers von Oesterreich. 25. Ankunft des Zaren von Hohenstern. Am 25. findet eine einstündige Fürsten- und Ministerbesprechung Statt. Wegen Ertheilung der Kasinos-Plätze werden die Feindseligkeiten abgehalten, und erlitt am 26. der Prinzregent und der Kaiser von Oesterreich wieder ab.

Turkei. Fürst Cuza trat mit seinem Gefolge am 27. wieder von Konstantinopel ab.

Amerika. Der Prinz von Wales wird auf seiner Reise am 11. in New-York mit großem Enthusiasmus aufgenommen. — In Costa Rica soll Präsident Mora wegen die Gewalt an sich reißen, wird aber geschlagen und erschossen.

Der Krieg in Unteritalien.

XI.

Das Gefecht bei Capuzzo.

(Zu den Bild S. 89.)

Caiazzo liegt auf dem rechten Ufer der Volturno, einem steilen Abhang einer Gebirgskette, der mit Gebüsch hart bewachsen ist. Das Korps Türr's hatte die nahe gelegenen Höhen Tifata und Caduccia besetzt, und da man sich Pforte als Richtung für die am unteren Volturno operirenden Truppen als äußerst wichtig erachtete, verstärkte man die Besatzung noch durch ein Bataillon Bersaglieri-Jäger. Am 15. September wendete diese von Caiazzo aufgestellten Truppen durch zwei Bataillone Königlicher angegriffen, denen bald noch ein drittes folgte, welches sich anschloß, den rechten Flügel der Garibaldianer zu umgehen, so daß sich letztere genöthigt sahen, ihren Rückzug auf Caiazzo anzutreten, wo sie sich gegen die Andringenden noch die ganze Nacht vertheidigten. Mit Tagesanbruch des folgenden Morgens, am 20. September, begannen die Truppen des Königs Franz, im Ganzen 6000 Mann, mit acht Schwadronen Kavallerie und zwei Batterien einen neuen Angriff auf die inzwischen durch ein Regiment unter Oberst Zamberi verstärkten Insurgenten. Der Kampf war auf beiden Seiten äußerst hartnäckig und blutig, gelegt ging die Munition aus, und die neapolitanische Kavallerie und Artillerie sprengte die Truppen Garibaldi's auseinander, so daß dieselben in Eile über den Volturno zurückkehren. Durch das Treffen bei Caiazzo also haben sie neue geübtesten Truppen des Königs von Neapel ihre weiteren Waffenthaten gemacht, und der Sohn Garibaldi's den Rückzug der Unbesiegbarbei, welcher sie bisher verfolgte, abgestellen.

XII.

Das Schlachtfeld von Capua oder Caserta.

Die Ortsetzer, welche die Regel bei Caiazzo über die Insurgenten bei Dittelsen erlangen, hatten den Muth der Letzteren entlockt, und Franz II. hoffte sich mit dem etwa 25,000 Mann zählenden Heerhaufen seiner Getreuen weiter in den Besitz seiner Hauptstadt legen zu können. Seine Armee theilt zum Theil sein letztes Bollwerk Gaeta bezogt, der Kern besteht, leichtsagt von den Generalen Bosse, Lerdeau und de Liguori, nahm die Volturnolinie zwischen Capua und Caiazzo ein. Capua selbst, am linken Ufer des Volturno gelegen, war als Operationsbasis erkoren, seine Thore mit Kanonen bespzt, die Straßen verbarrikadirt, überhaupt so gut als möglich zur Vertheidigung eingerichtet. Da der König noch über tüchtige Kavallerie- und Artilleriekräfte verfügt, hatte er sich versprochen, die Ortsetzer zu exprimiren und that dieß am 1. Oktober, indem er sein Heer in drei Kolonnen gegen Garibaldi's Linie vorrücken ließ. Der Plan des Königs Franz war, den sich auf Santa Maria stützenden linken Flügel der Insurgenten zu durchbrechen, um, falls dies Gelingen gelänge, direkt auf Neapel zu marschiren. Eine der neapolitanischen Kolonnen griff daher mit ungeheurer Tapferkeit diesen Flügel an, eine zweite brauste sich gegen den rechten Flügel Garibaldi's, welcher die hart mit Schanzen versehenen und mit Kanonen armirten Pont della Valle, leicht wichtige Uebergangspunkte, zu erkämpfen suchte. Die dritte königliche Kolonne endlich trang gegen das Zentrum bei Caserta vor, und dieser kam Garibaldi selbst gegenüber. Der verzweifelten Bravour der Neapolitaner gelang es in der That, die Garibaldiner auf den linken Flügel nach Santa Maria, welches jetzt einzige Hauptverbindung wurde, zurückzuwerfen, und auch die Polizeiwache an den Pont della Valle wurden die Insurgenten anlaßen, die sie bei Santa Maria, durch die Bataillone Lagazzoli, Longo und Spaventi verstärkt, mit einem Bajonettangriff die

königlichen Truppen wurden. Dasselbe geschah auf dem rechten Flügel durch die Guerrilla Molino und Nino Bivo, die die Positionen genommen, wie der nahmen, und die Feinde aus Madalena vertrieben. Garibaldi selbst umzingelte das ihm gegenüberstehende Corps und brachte es in vollkommene Auflösung. Am Dienstag den 7. Oktober begann der Kampf von Neuem. Der Diktator hatte jedoch alle seine Positionen durch angekommene Artillerie Züge und ein Bataillon der Brigade König verstärkt, und diese von Sicilien, Medici und Tüköri beschligten Truppen brachten dem Gegner eine vollständige Niederlage bei. Garibaldi hatte gegen 1500 Mann todt und Todte, die Königlichen verloren mehr als dreyhundert und über 2000 Gefangene, die zunächst nach Neapel und von dort nach Genua zur Einreihung in die piemontesische Armee gesandt wurden.

XIII.

Das Gefecht bei San Angelo.

Die am Volturno in den Anfangstagen des Oktobers hartnäckigsten Gefechte, wo die eingeschlossenen Neapolitaner verzweifelt sich durchzuschlagen suchten, um Capua zu erreichen, fanden bei Santa Maria, Sant Angelo, Casale und Triflisco statt. Am Morgen des 1. Oktober war die Division Sacchi, welche die Avantgarde des 5. Corps bildete, in Caserta eingetroffen, und hatte sich daselbst mit der Division Bixio vereinigt. Diese letztere hatte sich in Marcianise aufgestellt, und die Division Sacchi bezog ihr Lager in Caserta. Die Division Bixio hatte Befehl, Santa Maria zu nehmen, und die Division Sacchi, Sant Angelo, wo am 1. Oktober eine der blutigsten Episoden der Schlacht des Tages eben Capua sich entspann. Beim Heranrücken, von da Nievo, Garibaldi und Sirtori kommandirt, hatten an den Ufern des genannten Baches die Leute des Generals Ruffoni in Capua in aller Eile verschanzt, und die mit den besten Waffen versehenen Jäger, so wie ein Bataillon Gardebersaglieri empfingen das Gefecht bei San Angelo, indem sie die dortigen Positionen mit dem Bajonnet nahmen, drei Batterien, Munition in Menge, nebst Gespannungen und Pferden erbeuteten. Die persönliche Gegenwart des Königs, welcher die Truppen anfeuerte, wirkte natürlich auf sie ermuthigend, und dieselben nahmen San Angelo, wo sie die für die Garibaldianer gerichtete Mahlzeit verzehrten. — Den trotz aller anfänglichen Bravour für die Königlichen ungünstigen Ausgang haben wir eben dargethan.

Das Gefecht bei Caiazzo. Nach einer Originalzeichnung von Konrad Grob. (S. 88.)

Das Gefecht bei San Angelo. Nach einer Originalzeichnung von Konrad Grob.

Ein fröhlicher Kurfch.

Von
Björnstjerne Björnson.

Nach dem norwegischen Original
von
Edmund Lobedanz.

(Schluß.)

Erftes Kapitel.

Es war die Zeit der Mittagsruhe; die Leute auf den großen Gehöften lehnten, das Heu lag in großen Haufen zusammengetragen neben ihnen, und die Recken waren mit dem Stiel in der Erde gerastet.

Am Zelten über den Höhen war eine Oeffnung, durch welche der Blick nach den Sätern der Heidbesitzer führte; es waren hohe, große, graurote Gebäude. In der Zeltöffnung lagen ein Mann und schaute hinaus auf das vor ihm liegende Land, als erwarte er Jemanden. Hinter ihm lag ein Heiner See zwischen Zelten, aus dem ein Bach hinabfloß; am Bache her traten gingen auf beiden Seiten Wege hin die Berg nach den Sätern, die man vom Abrichtsamen konnte. Es hatten ihn Hammer und Handgebeil umgeben, der Beerdenzeichen hinten von den Felsenbuden weiset; denn die Kühe kommen hin und her von nach den Zelten zu kommen, Ziegen und Schafen, welchen sie zusammentreiben, allein es gelang ihnen nicht. Die Kühe machten die fortwährenden Sprünge, sie liefen mit Hörnern, durchgingen Gebüsch, gerade in das Wasser hinein und blieben dann stehen; ihre Wächter kamen über den See, wenn sie den Kopf herausgen. Die Hunde trieben ein wenig, hielten aber auf dem feinen Wege, die Mädchen folgten und setzten sich auf die warmen, glatten Felsen nieder. Dort hatten sie dann Gelegenheit, sich auszuruhen, und tauchten mit einander, denn erzählten sie allerlei Allmärchen von ihren Brüdern, Vätern und Hausgenossen, entkleideten sich endlich und badeten im Gemeinschaft mit den Kühen, her sie gleichfalls ins Land trieben. Die Hunde wollten eben nicht als Gäste gelten, sie schlichen sorgsam hinter den Kühen her und über andere, ihre Augen fahren sich aus und die Zunge hing schlaff aus dem Maule. Hinzuzu an Gebirge hörte man keinen Vogel, man hörte keinen Laut außer dem Gebrabbel der Mädchen und dem Schellengeklingel, der Heide lag verlassen da, die Sonne erhöhte die Felsenbuden, daß sie fast glühten und Nähe schien gefährlich in der Hitze.

Der Mann, welcher droben in der Mittagssonne saß und wartete, war Gunnar. Er hatte seine Jacke abgeworfen und trotzte sich einen Platz am Dache. Auf der nach den Heiden hinabführenden Treppe liegt sich Gunnar, und es schien fast, als unterhing er nerven, als plötzlich ein großer Hund aus einer Thür des Hofes hervorspringt kam, und hinter ihm ein Mädchen in weißen Sommerkleidern. Sie hatte ihre Strümpfe und Stiefel bei sich, da drängte es sie, sie zuletzt anzuziehen, allein er hatte es nicht vermocht. Er sah auf- merksam zum Hof hin, es war ihm unklug, Jemand bemerkte, daß sie bemerkte, allein sie schüpfte bereits hinter Büsche, wo sie nicht gesehen werden konnte, und nun erhob er sich wieder in Ruhe vor Ungeduld.

Endlich kam sie näher, sie arbeitete sich den Berg hinauf, gerad mühsam nach Gunnar. Er hatte seine Jacke wieder an, unter der Schwere zur Unterhaltung der Tür in die Höhe trieben. Endlich eine Ruhe, der Hund knurrte und sie setzt sich auf Stelle. Als Mädel sich endlich wieder, hatte sie ihre Strümpfe und ihre Stiefel in der Hand, und Gunnar sah, daß sie weinte.

Sie schwang sich neben ihr empor: „Rede Zeit, daß Du kommst!“

„Nein, stehen sie und Abend bewahren, müssen wir der Mutter helfen. Sie hat die Kühe weiter nun nicht zu sehen heimschaffen kein, und es war leichter machen: gerade darüber wollte ich mit Dir reden!“

„Woher geheimnisvoll?“

„Ach weiß zwar, daß das Geheimnisvolle Dir zuspielt allein auch was Macht erfordert weiß Dich. Heute kommt es, und Leute lange mit Dir zu sprechen, zwar muß auch!“

„Ich so wahr, daß Du Annagegrämen werden willst?“

„Ja, und ich habe Gedanken, daß Ann zu bekommen.

Ich habe eine zweifache Absicht dabei, zuerst eine sehr Erfüllung zu erlangen, dadurch etwas auszurichten, wie Dein Großvater selbst zum unsterblichen kann. Da reicht sich so glücklich, daß der meinen Bauern der Gegend zwar treue Land, welche Berechtigungen wollten auch Bäche verlangen: an Gnade setzt es dann auch nicht. Da will ich denn zum Werk anfangen, ich werde über Lichtbild mich anderen die eine Wasserleitungen verbreiten, ich will Dir Arbeit verschaffen, ich will den Acker so ziehen, daß Du zu sagen mit guten Thaten belangen.“

„Deine Rede klingt kühn, Gunnar, weise!“

„Das Vorteilige betrifft uns. Da darfst mir vergeben?“

„Warum's wenn Großvater aber befindet?“

„Da darfst nicht wissen, verschweigen. Was uns betrifft.“

„Allein er mir aber Vorwürfe macht?“

„Wir erreichen wohl, und schlagen uns nachbleiblicher, wenn wir eben handeln. Der Freie Leben uns meinen leicht und bauen sehen, daß wir uns lieben: sie werden dann nicht leben, daß es uns wohlgabe und unsere Neubauer bekennt werde. Du wirst bleiben. Du, welche gerennet werden, tanzen etc., daß böse Gedanken sich zuweilen sie dringt. Du reiter Leute gleicht zum guten Bauer, allein an gerennt hingt man an zu sagen. Wir wollen uns vereinen in der Woche treffen und oft das Bolz, wo sich zweifen und drängen wollte, durch Leiden verlegen: wir wollen beim Tanz zwischen Brust hinweg hinein und hinaus, während weiter Bildschnitzer zuhörtest und uns verbinden. Wir wollen uns treiben in der Woche und uns beaufsen, so daß Alle, die uns sehen, wünschen, wir wären Brüder! Brüder von einander. Mochst Jemand ein Spottlied auf uns, so verlachen wir eins zu machen, welches Antwort gibt; mit vereinten Kräften geht Alles. Keines kann uns mehr kommen, wenn wir zusammenstehen und gegen, daß wir's thun. Alles Unglück der Krise trifft nur die Furchtsamen, die Schwachen, aber die Kranken, aber die Besessenen, welche stets auf günstige Gelegenheiten warten, aber leider treue, welche zuletzt in ihr eigenen Schlingen fallen, aber familiäre Menschen, welche nicht so viel um einander halten, daß sie Stand- und Unterschiede vergessen können — die verkrüppeln sich, schalten Steine, zittern bei jedem Worte, und die Furcht, eine beleidigende Antwort, Wort oder Blume im Blute hätten sie dann nur Kälte, selbst sich ängstlich und schmerzen wie Spalter. Ohne Leben, ohne Kraft und Mannig, so kürchten sie sich nicht, so lachen sie, so geben sie essen grad auf die Kirchenthür zu, in jedem Handeln wie in jedem Worte. Ich habe darüber so Wächern und oben es leicht und mag selten; es ist im Grunde. Es geht, wie mit dem Leuten im Frühling, das, wenn sie sich sehen, sich nicht verstehen, und jemehrlich fleißt Du, daß Dich's, was dürre ist am Baum, abhält, wenn die Knospen brechen. Der, in seinen Herz die Liebe zieht, hält sich nicht, was er erblickt von außen, andern Jungs, die Stein spotten und gähnen, und das soll man verbergen? Nein, mein Mädchen, sie sollen Freunde werden, und es muß Leidlich leben: zwei Liebende, welche treu anhalten, sind eine Schutzthür für das Volk, denn sie geben ihnen ein Gedicht, welches ihnen Andere verwendig nennen zur Beschämung ungläubiger Eltern!“

Sie hatte ihn mit Glück schlüpfrigen, er sah es und wollte seine Arme um ihren Hals schlingen, allein scheinend wandte sie sich ab und sieh sich den Felsen hinunterzutreten.

„Du bist klug, Gunnar, wenn auch Großvater nun will, daß ich treiben soll, wie habe ich dann zu thun?“

„Dann sagt Du ihm, daß Du nicht willst.“

„Lieber, kann ich das?“

„Er kann Dich in nicht hinaus in den Schoßen thun.“

„Wenn aber nun nicht, so kann er auch auf unmöglich andere Weise zwingen.“

„Du glaubst ich nicht, daß ich bei Dir stehen könnte, wenn ich nicht einige ist; aber Du bist Mädel'chen darauf die That zu bewenden, was schwer es Dir bedrückt ist, gehorsam zu sein. Ich will, er wird sich freuen, wenn er sieht, wie es Dir ernst ist: noch glauben er, wie die meinen, daß es eine Kinderei ist. Zeige ihm, daß es mehr ist.“

„Meinst wir, er wird sich nicht rasch, er bewacht mich so streng.“

„Und doch kannst Du hierher?“

„Weil Du es wünschtest.“

„Und Du wünschtest es nicht?“

„Das dürfen nicht sagen.“

„Und doch klagest Du über Stärke.“

In diesem Augenblicke kehrte beide Mädel's Großvater aus dem Hause zurück, um sich zu Bette zu legen, und die Leute aus einem Mittagsschlaf zu wecken. Sie konnten nun überall zum Vorschein kommen, Einige schirrten nach den Pferden und Ochsen, verrichteten sich auf dem Felde und fingen an zu arbeiten. Nur der Großvater ging aus einem Gebäude in's andere, zuletzt setzte sich auf einen Schemel vor der Thür und schlummerte. Nun Gunnar traten ihn zu ihm, wahrscheinlich hatte er ihn gesehen. Der Knabe eilte auf der Schlucht, wo Gunnar lag, der Großvater konnte mittlerweile wieder zu Kunde über den See, sah niemand auch nach dem Gebirge empor, und abwie wohl nicht, daß Mädel's Gesicht vorgeblendet hatten auf dem Felsvorsprung. Unterm und Mädel sieh. Allein nun wurde Mädel's grauer Hund sah zum Vorschein, er sah nämlich ein fremdes, schwarzes Pferd und dem Sohn, und glaubend, daß er ein neuer Knabe sie, sang er heftig an zu bellen. Sie schoben ihm Stöcke, er aber wollte sich beschwichtigen lassen, der Großvater stand unten und horte empor. Aber es kam noch schlimmer, die Hunde der Säterleuten hatten mit Verwunderung die fremde Stimme unter ihren Herden. Als sie hörte, daß es ein großer wolfsähnlicher Hund war, versammten sich alle herzuspringen sein umgehende, um ihn anzugreifen. Mädel erblickt sie wohl, daß sie ohne Widerstand zu sagen dauerten, Gunnar hingegen mieten unter die kämpfenden Hunde, sprang und schlug, allein es gegen ihn und sein treuloses Knurren nun noch einer andern Seite, so daß endlich dem hohen Ufer des Sees so nahe kamen, daß er sie mit einem Fußtritt hinabstieß. Da das Pferd an der Seite gegen sie war, so benutzten sie sich nun beschämt, und damit war dem Schlachte beendet. Gunnar stieg den Weg nach dem Gipfel ein, da er in's Thal kam, allein Mädel begrüßte den Großvater, der den Hund auseinander gemacht hatte.

„Woher kommst Du?“

„Vom Gipfel.“

„Was machtest Du da?“

„Pflückte Beeren.“

„Zu ist noch mehr?“

„Nein, das ist es noch mehr!“

„Was hörst Du denn?“

„Ich sprach mit Jemand.“

„Wer's mit Gunnar?“

„Ja.“

„Wirst, morgen reiten Du!“

„Nein!“

„Du willst reiten!“

„Du kannst auch nicht in den Wagen bleiben!“

„Nein, kann ich nicht!“

„Nun, denn bin ich Dir nicht!“

„Ich will nicht! Hör', Mädel, hab' zum Spaß ich Dir, daß ich Deinem Bruder die Augen geschlagen werde!“

„Das darfst Du nicht!“

„Darf ich nicht? Sagst Du, ich darf nicht? Wer hatte mir etwas dabei thun?“

„Du!“

„Der Schul-Schul-Schulmeister? Bekümmert er sich um ihn?“

„Ja, er hat auf der Agrammusik auf diesen Thorheiten.“

„Der Schulmeister?“

„Ja, der Schulmeister.“

„Hört, Mädel, ich will nichts von diesen Thorheiten hören. Du hast lort.

Du sagtest mir von der Mann, ich will Dich gut verwahren, ich will nicht in der Feste Mund sein und der Sache wollen: ich will so nun Dein Bruder. Du sollst mir Zwei Kühe haben, Du sollst mir Geld zu so viel mir wollen, denn sieh Du da: wir wieder es Deiner Mutter ergangen sein, nann ich nicht genommen wäre? Aber nun, Mädel, ist klug, thu' was ich Dir sage: ich will ja nur Dein Bestes!“

„Nein, das will ich nicht!“

„Nicht, was sagst Du nun?“

„Einen Bösling haben, auch nimmen sorgt Du nicht.“

„Doch Du denn einen Bösling, denn wichtig? Bösle Du, was Du willst, ich will nicht hin!“ Du sollst! Habe die Stube holt Du was haben, so groß und lang Du bist. Hör' nun, Mädel, ich' uns verständigen wollen, Du bist im Grunde auch so dumm, Du bist nun betrübet. Hör' mich, ich bin ein alter, erfahrener Mann, wollen beisammen reden, es sieht nicht so gut mit mir, als Du denkst, ich bin ein alter Vogel, der nichts hat, kann doch noch so Einer Mutter ergangen sein, nann ich nicht genommen wäre? Aber nun, Mädel, ist klug, thu' was ich Dir sage: ich will ja nur Dein Bestes!“

„Nein, das will ich nicht!“

„Nicht, was sagst Du nun?“

„Einen Bösling haben, auch nimmen sorgt Du nicht.“

„Doch Du denn einen Bösling, denn wichtig? Du sollst! Habe die Stube holt Du was haben, so groß und lang Du bist. Hör' nun, Mädel, ich' uns verständigen wollen, Du bist im Grunde auch so dumm, Du bist nun betrübet. Hör' mich, ich bin ein alter, erfahrener Mann, wollen beisammen reden, es sieht nicht so gut mit mir, als Du denkst, ich bin ein alter Vogel, der nichts hat, kann doch noch so Einer Mutter ergangen sein, nann ich nicht genommen wäre? Aber nun, Mädel, ist klug, thu' was ich Dir sage: ich will ja nur Dein Bestes!“

„Nein, das will ich nicht!“

„Nicht, was sagst Du nun?“

„Einen Bösling haben, auch nimmen sorgt Du nicht.“

„Doch Du denn einen Bösling, denn wichtig? Du sollst! Habe die Stube holt Du was haben, so groß und lang Du bist. Hör' nun, Mädel, ich' uns verständigen wollen, Du bist im Grunde auch so dumm, Du bist nun betrübet. Hör' mich, ich bin ein alter, erfahrener Mann, wollen beisammen reden, es sieht nicht so gut mit mir, als Du denkst, ich bin ein alter Vogel, der nichts hat, kann doch noch so Einer Mutter ergangen sein, nann ich nicht genommen wäre? Aber nun, Mädel, ist klug, thu' was ich Dir sage: ich will ja nur Dein Bestes!“

Zweites Kapitel.

Sein dem treuen Arbeiter waren einige Jahre vergangen. Es ist im Anfange des Herbstes, der Schulmeister geht hinaus nach Nordbinnen, Dr's a Thale, macht die Honneure aus, locket Niemandem im Haus, geht dann wieder heraus in den innerste Grund des langen Gebirgsbaches; dort hört Er allein vor seinem Beine und betrachtet seine Felder.

Der Schulmeister nimmt nach gewohnheitem Ernste einen Stock und setzt sich sich neben Ole.

„Ja hab mich eben setzen lassen,“ sagt er dann.

„Das hab' ich,“ antwortet Ole.

„Und was hast Du nur zu sagen?“

„Ich denke gerade drüber nach.“

„Ja sagst am, als ist worden.“

—Ja, und darüber wollt' ich mit Dir reden. Es geht wirthschaftlich, ich werde bald liegen."

„Es darf' daran, daß Du heute trinkst."

„Ja, ja, ist, ist!"

„Du gibst Dir nicht mehr nach Mosloh, Chr!"

„Das sag' ich selbst gethan, so lang' ich denken kann."

„Ja, ja, so ging's auch mit mir auch, ich ward immer mit einem guten Freunde und weiter, daß er zu mir kommen hatte, und so lange war ich unglücklich. Da sah's mir nun, ja thun zu gehen, und ich wand's wieder gut."

Die sah ihn an, schwieg aber.

„Alte Liebe mit Treuen Liebe, Chr?"

„I, gute wirthsleute, wie mit mir."

„Aber sei ihn haben, wenn Du vorgehen?"

„Das ich's eben, was ich nicht weiß und was mir Kummer macht?"

„Keine Nachkommen sind vorhanden?"

„Ja, die haben — den Nachkommen zur Schüle."

„Ich wünsch' Dich auch recht Glück zwischen, Chr," sagte der Schulmeister in gleichgültigem Tone und wandte sich nach dem Fenster.

„Aber will mir helfen?"

„Hab' Zu ihnen Jemanden gehören?"

Chr schwieg.

Der Schulmeister nahm wieder das Wort: „Ich denk' lange so mit dem lieben Gott. Er hat's gut gemacht, mich, sagte ich zu ihm. — Hatt' Zu mich darum gebeten? sagte er. Nun, ich hatt' es nicht; so bat ich, und von nun an ging's gut."

Er schwieg und nun schwieg der Schulmeister auch.

Endlich sagte Chr: „Ich hab' ein Gottkind; ist wohl, wenn sie mich erinnern könnte, es ich fortgehe, aber sie will nicht."

Der Schulmeister lächelte mit sagte: „Weiß eben das ich're keine Jemand wollen?"

„Ich glaube, dann sagt Jener weiter: „Manchesti mich Dich, allein so weit ich's wenigstens, denk sich Alles mit Treuen Dich."

Der Schulmeister dachte einen Augenblick mit Segen gewesen und hat guten Boden. Alte, was mein Vater sich erarbeitet, liegt darin; aber wenn wachst es nicht. Und ich weiß nicht, wenn ihr nicht herauskommen, wenn sie nicht gesäet, wenn mir Jemalte wird er nicht sein."

Seine Lesepredigten wird das Gesichtsist zerspflanzen."

„Aber Zeit, welcher sie nimmt, wie weiß er den Not behandeln? Das wachst ich meinen, es ich sind niederige. Es ein, Chr, Bolzo, Bolzo, und Bolzo ist dürftig."

Nach längerem Schweigen sagte der Schulmeister: „Zellen wir mehr hinausgehen und den Hof besehen in dem ganzen Bretter?"

„Ja, sagte mag den thun. Ich hab' Zugsichten bedenn im Gebäug, die Gelten Holz, allein sie arbeiten nicht, wenn ich nicht dabei bin." Er stampfte nach der Esse, um Holz und Steif zu holen, dann sieht er fest: „Ja mögen nicht bei mir arbeiten, ich verlieb's ja nicht!"

Als sie draußen waren und die Arbeit vor einem langen, blieb er stehen und sagte: „Da steht Du's; sein Lohnung? Das Holz nicht gespalt, die Art nicht in der Block gehaut." Er trug den mit Besitzerem zu dem, das sie auf und hob sie hin. „Es geht's mit Allem, jeden Tag muß ich nachsehen, was meine Leute verstanden haben."

Als sie die Vorgeschichte gingen, hatten sie einen heiligen Gegang vom Gebäge.

„Es hängen bei der Arbeit," sagte der Schulmeister. „Es ist der leine Kunst Denkmalen, er hält Dich für seinen Vater."

„Meine Treue hingen nicht!"

„Das Ding ist seiner den Vogheitsleben!"

„Nein, das hab's nicht."

Zweierl Predigten ist viel auf Dorfleuten gewesen; vielleicht ist's einen von denen, die er umgebracht; wo der ist, wird wol gelungen."

Hierauf antwortete Chr nichts.

Der Alte, welchen sie zeigt sprachsamen, war nicht gut, es schien ihn Pflege. Der Schulmeister bemerkte es auch, da blieb Chr stehen. „Ich hab' keine zwölf mehr dazu!" sagte er sich selbst. „Kommt Jemand ohne Aufsicht — was es ja hinter. Aber es thut mich leid, über solch einen Acker zu gehen, kannst Du glauben."

Die Leute kamen nun hohe Stelle erreicht, wo sie den ganzen Bau überblicken konnten, und dann sagte Chr mit einem Gruß: „Ich will nicht sind nicht gegen verlassen, wie er nun ist, wo sie haben darauf gearbeitet, meine Eltern und ich; man sieht es aber nicht mehr."

Plötzlich schritt ein Weib über ihren Häuptern mit jener eigenthümlichen Schnelle, die eine Knabenstimme haben kann, wenn sie sich voll entfaltet. Der Schulmeister unter dem Baum, es besten Name kann Christinus hat und Jakob sie seinen Vater hatte: unverständliche worte Worte aufbrachen, was er sang.

„Stelln Du auf den Platz! Stelln Du auf den Platz!
Und den Kranz!
Kann und Mädel nicht an.
Wie Du heute tanzst schön,
Kannst Du auch mal Bräut sein.
Und bei einen Bauern,
Der's auch viel hat und haben kann,
Und bei einen Bauern,
Der's auch viel hat und haben kann.
Stelln Du auf den Platz!

Alte hatte Licht angezündet und den Tisch gedeckt gefunden; man aß und trank, allein der Ausgang beständig im Zimmer hin und her, und bald die Beute noch höher als gewöhnlich, immer aber den rechten Fuß höher als den linken.

Ehe wir diese kleine Erzählung schließen, haben wir zu melden, daß nach Verlauf von fünf Wochen Ludwig Bladen und Märit in der Kirche des Kirchspiels getraut wurden. Der Schulmeister leitete an diesem Tage selbst den Gesang, da sein Küsterlehrer krank war. Seine Stimme war etwas wacklig, denn er war alt, aber Cyprian meinte nie schöneren Gesang gehört zu haben. Und als er Märit die Hand gab und vor den Altar führte, nickte der Schulmeister vorn Chore zu ihm hinab, gerade wie Symon es gethan, als er traurig seinem Tanze gelobt; er nickte wieder und konnte seine Thränen nicht zurückhalten.

Jene Thränen waren die Eingangs zu hören; zwischen ihnen lag sein Glaube und seine Arbeit.

Hier endet die Geschichte vom tröstlichen Buschen.

Das Fürstenbergdenkmal bei Bürglitz.

Am gegenüber Ufer der Bira prangt auf einer steilen Höhe die ansehnliche Burg Bürglitz (Hradek Krywoklat); ein imposanter Bau mit großen Hallen und mehrfacher Begebenheiten, umringt von steilen, bewaldeten Bergabhängen und Höhen, nur zu ihren Füßen haben sich in den Schlichten gleichsam hinzwischen Dörfer und Hütten angesiedelt. Die malerische Burg, noch immer bewohnt, ist eine der Zierden im Lande, ihre Geschichte reicht weit zurück, allein ihr Anfang verliert sich in mythisch-dämmerigen Dunkel. Der älteste Chronist Böhmens, Cosmas von Prag († 1125), versichert, daß dieses „Chrzeno'sche Schloß“ im Jahre 1110 wiederhergestellt worde. Der Jagdlust seelte der meilenreich böhmischen Regenten in die noch immer weitausgedehnten, prächtigen Waldungen von Bürglitz; ja wo emphangen selbst wichtige Gesandtschaften daselbst; hier lebte in stiller Zurückgezogenheit die Fürstin Wessenka mit ihrem heimlich angetrauten Gemahl, dem Grafenberg Bertrand, und gebahr ihm daselbst den Konrad. Erst dem Jahre 1110 waren wir bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts Bürglitz als ein Staatsgefängniß und einen blutigen Hinrichtungsort. Herzog Otto, der Schwarze, von Olmütz († 1110), der bei Böhmerl gefangener Herzog Heinrich von Oesterreich und selbst der Kreuzprinz Karl (als Kaiser IV.) waren eine auf dieser Burg gefangen. Die Geschichte dieser Burg, welche mit den Landen Hand des böhmischen Hüterherrn Archimedes B. Wilczek verkaufen, stirbt noch eine Reihe merkwürdiger Staatsgefangenen auf.

Gegenüber dieser herrlichen Burg erhebt sich seit einigen Jahren ein hehres, plastisches Denkmal, ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit, welches die Beamten und Diener der höchsten Dynastien des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg ihrem gütigen Herrn errichtet. Der Name Fürstenberg hat in Böhmen längst einen guten Klang, seit Albert von Gradlen zu Fürstenberg, der eine Tochter des berühmten böhmischen Staatskanzlers Wenzeslaw von Perneen heirate und den seine Freundschaft König Ludwig II. zu Prag ein glänzendes Turnier gab, welches drei Tage dauerte. Die Verdienste des Verewigten Karl Egon von Fürstenberg um Böhmen unter Maria Theresia sind heute noch in frischem Andenken. Eine der hochsinnigsten Freisellichkeiten des Landes aber, ja man kann sagen eine allgemein gelichte Persönlichkeit, war der am 28. Oktober 1790 zu Prag geborene Fürst Karl Egon, der Sohn des im Jahre 1799 bei Stockach gefallenen F. L. Generals Karl Aloys Fürsten zu Fürstenberg. Unter ihm wurde das Fürstenthum Fürstenberg durch die neuen Katastralsätze wesentlich und zum größten Theile unter Bairische, zum Theil aber auch unter württembergische und hessen-Karl Egon, der viele Schätzung

Ruinen antike Porta bei Capua. Nach einer Originalzeichnung von Konrad Werl. (S. 85.)

Das Denkmal des Fürsten Karl Egon zum Fürstenberg zu bei Bürglitz. Nach einer

sind, beinahe 4ck auch die Kraft seiner Herausgabe breiter zu machen, als es einst war, und so ist denn jetzt der Name Nordamerika so ziemlich Jedermann bekannt geworden. Das ist Alles in seinem jetzigen Zustande, wie ich es hier vor meinen Augen sehe, wunderlich zusammengewürfelt durcheinander. Dabei, wie es mit den Leuten immer gehen will, wenn sie plötzlich zu Reichthum kommen, ist auch in unserer Landsmannschaft, wie ich sie hier vor meinen Augen entwickelt sehe, das Gemeine neben Edlem, das Schöne neben Häßlichem, das Gute neben Bösem, Tugend neben Laster, Alles bunt durcheinander gemischt. Ich habe in meinem Leben noch nie so viel Gutes und Böses, so viel Tugend und Laster, so viel Schönheit und Häßlichkeit, so viel Ehrlichkeit und Betrug, so viel Großmuth und Niederträchtigkeit, so viel Edelsinn und Gemeinheit, so viel Liebe und Haß, so viel Freundschaft und Feindschaft, so viel Treue und Untreue, so viel Ehrgeiz und Bescheidenheit, so viel Kunstsinn und Unverstand, so viel Wahrheit und Lüge, so viel Gastfreundschaft und Mißtrauen, so viel Gottesfurcht und Gottlosigkeit, so viel Ehrerbietung und Verachtung, so viel Dankbarkeit und Undankbarkeit, so viel Barmherzigkeit und Grausamkeit, so viel Mäßigkeit und Unmäßigkeit, so viel Keuschheit und Unkeuschheit, so viel Sanftmuth und Wildheit, so viel Geduld und Ungeduld, so viel Ausdauer und Unbeständigkeit, so viel Ordnung und Unordnung, so viel Sparsamkeit und Verschwendung, so viel Arbeitsamkeit und Trägheit, so viel Wahrheitsliebe und Lügenhaftigkeit, so viel Aufrichtigkeit und Heuchelei

im Jahr 1848 gewaltsam abgebrochenen historischen Faden, an die pragmatische Sanktion von 1713. Die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung, und damit der einstigen Landesfreiheit Ungarns, ist das zunächst hervorleuchtende Moment des jüngsten Diploms.

Nicht jedoch ist, daß vollständig auf die vor 1848 bestandene Provinzialunion zurückgegangen wäre. Die Einheit der Rechte sollte möglichst gewahrt und befestigt werden. Es geschehe zunächst im Interesse der Gesammtmonarchie eigenwilder Einrichtungen und einheitlichen Zusammenwirkens", daß im Eingange des „bestehenden und unwiderruflichen Staatsgrundgesetzes" der Gleichheit Aller vor dem Gesetz, die freie Religionsübung, die von Gebrauch und Stande unabhängigen Armeevorschriften, die Alles gemeinsame Lasten- und Steuerpflicht, die Sicherung der Freiheit und Ausübung der Gewerbsthätigkeiten förmlich ausgesprochen ist. Es sind somit gesichert die Grundrechte der österreichischen Staatsbürgerschaft anerkannt, es ist nur zu bedauern, daß nicht auch die Freiheit der Presse, die Freiheit der Wissenschaft, die Unabhängigkeit der Gerichte und die Oeffentlichkeit der Verwaltung den Autoritäten des Reichsrathes. Denn Mißgriffe werden durch die Wahlen der Landtage und die Zahl 100 erhöht, in seine Kompetenzen fallen die dem ganzen Reich gemeinsamen Angelegenheiten, nämlich die Finanzen, der Handel und das Heerwesen. Und zwar hat der Reichsrath eine beschließende Stimme bei der Einrichtung und Erhöhung bestehender Steuern, der Errichtung neuer und der Konvertirung bestehender Staatsschulden, und der Verausserung von unbeweglichen Staatseigenthum. In den übrigen Finanzangelegenheiten, alle namentlich bei der Feststellung des Budgets, ferner beim Handels- und Militärwesen, steht dem Reichsrath nur eine berathende Stimme zu.

Als anderen Angelegenheiten, als die Zulassgesetzgebung und Rechtspflege, Kultus und Unterricht, die innere Verwaltung, und die Bestimmung der Sprache, die in Aemtern gebraucht werden zur Kompetenz der einzelnen Landtage. Allein wo weit die Kompetenz der Landtage reiche, ist die jetzt nur provisorisch Ungarns weiteren Rat. Für die andern Königreiche und Länder ist jetzt noch die Landesfrage, und in wort sich von dem eben publizirten Diplom für Cisterreich Ungarn unterscheidet. Rechte dieser Landtage keineswegs dieselbe Ausdehnung wie in Ungarn. Für Ungarn dagegen ist nun die alte Verfassung wiederhergestellt, und damit die Selbstständigkeit, die Autonomie der Justiz und Verwaltung. Nur das Recht der Steuerbewilligung und die selbstständige Verwaltung der militärischen Heereskontingents sind dem Landtag entzogen, wie auch das Verhältniß der bisherigen Adeualänder zur ungarischen Krone erst später geordnet werden soll. Die Zusammenarbeit mit dieser Landesvertretung Ungarns werden die bisherigen Ministerien der Justiz, des Kultus und Unterrichts, der Finanzen, und dagegen die Hofkanzlei für Ungarn und die für Siebenbürgen wiederhergestellt, ferner die königliche Kurie in Pesth und die Statthalterei in Ofen. Die Ministerien bleiben für alle Geschäfts- und Amtssprache unerlaubt, die hinterstellt Pesth wieder erhöht, der Landtag in Ungarn freie bewegt, worauf bekannt die Ernennung des ungarischen Ministeriums und die Krönung des Königs von Ungarn stattfinden soll.

Die Zusammensetzung und Befugniß der übrigen Landtage sind die jetzt, wie gesagt, noch unbekannt, und nur so viel läßt sich schon übersehen, daß sie an Bedeutung weit hinter dem ungarischen zurückstehen müssen. Es tag in der Natur der Sache, daß bei der harmlichen Widerstand der Ungarn, der um so gefährlicher wurde, je schwieriger sie von der Seite nach außen werde, sich größere Konzessionen zu erringen wußte, als die Zwege der deutschen und slavischen Provinzen. Die erste Rückkehr eines Landes zu der Verfassung, die nicht nur Geschichte in dem „unwiderruflichen Staatsgrundgesetz" so vorbereitenden Institutionen gekommen ist, wird sich bald zeigen lehren. Selbst die Regierung scheint geschützt zu haben, daß die Willigkeit nicht bloß, sondern auch die Einheit der Monarchie hier ein gemeines Gegengewicht gegen die autonome Stellung Ungarns und Siebenbürgens verlange. Es ist darum anzuhoffen, daß diesseitige Länder, die nicht zur ungarischen Krone gehören, durchleicht derjenigen Gegenstände, die sie einer langen Reihe von Jahren gemeinsamer Behandlung unterlingen, ein zu gemeinsamer Kampfer berechtigt werden sollen. Alle sie ist behalten ein eigener „Staatsminister" ernannt, und sollten in Gesetzgebungsfragen die für diese Länder bestehenden Reichsräthe zu einer Berathung beigezogen werden, an der die ungarischen Reichsräthe nicht theil nehmen. Allein doch sind diese Andeutungen, die noch nicht gesetzlich normirt sind, wahrend in Ungarn bereits das konstitutionelle Prinzip in voller Wirksamkeit und zur Geltung gebracht ist. Bereits steht bezeugen sie einen Zweifel der österreichischen Politik, welcher bisher der Reichsrathes verstehen hat, die Verfassung, daß alle verschiedenen Landtage in Einem Landtag vereinigt werden müssen, um dem ungarischen mit gleicher Berechtigung und Bedeutung gegenüberzustehen und der Regierung eine Stütze zu gewähren, damit zwischen beiden Stützen sich auch die Gleichgewicht nicht verschoben und nicht jener gefährliche Zustimmus gewalt werde, der dem Absolutismus so schweren Wunden geschlagen hat. Auf der andern Seite liegt es sich freilich, ob nicht gerade durch diese Trennung in zwei gleiche und gleichberechtigte Hälften jener Zustimmus auf's Neue gerade wollte, ob nicht zwischen dem unserer und zwischen dem perfekt Landtage von vornherein ein gefährlicher Antagonismus entstehen müsse. Der letzte Seite betrachtet, liegt in der Natur, meinet allerdings nur in einer möglichsten Knüpfung des Reichsrathes, als der einzigen Spitzenregion, gesucht werden. Zum müsse eine möglichst große Anzahl von Geschäften übertragen, und vor Allem durch die Wahlen der Landtage eine möglichst populäre Basis verschafft werden, damit er als eine wirkliche Vertretung der Interessen des Reichs gelten könnte. Hierin liegt auch unsere Tatsachen bei der sicherste Garantie gegen die centralisirenden Tendenzen, die sicherste Bürgschaft der Reichseinheit.

In welcher Richtung sich aber auch die gegebenen Zustände entwickeln mögen — in ihrer Entwicklungsfähigkeit liegt für uns die größte Bedeutung beschlossen. Der Raum ist gebrochen, in dem das absolutistische Oesterreich gefangen lag. Der Tatsache, das bisherige System von Oesterreich aus zu reformiren, ist ausgeschrieben. Geht die Regierung mit Ernst und gutem Willen an die Ausführung, ist eine Reihe von Friedenssätzen verspätet, in welchen die ausgeberuren Kreise treten können, und rührt sich das deutsche Element in Zukunft in anderer Weise, als es bisher gethan hat, so wird sich manche Verhältnisse bilden, die sich nun heute bei den Bestimmungen des Diploms vorgelegt hat. Ob es schon an sich ein bedeutungsvoller, folgenreicher Schritt, daß der bisherige Hort des Absolutismus anerkennt ein „Staatsgrundgesetz" besitzt, daß die Verfassungsfreiheit, an die Mitwirkung der Vertreter des Volkes gebunden ist, so wird es noch nicht minder von der politischen Haltung der Völker Cisleithaniens, ob von dem Willen der Regierenden abhängen, dem Rechte der Gesammten einen wirklichen Verfassungsinhalt zu geben werden zu können. Es war der Staatsrecht rief die Völker Oesterreichs in die Bahn: möge sie nicht zurückbleiben hinter dem Ruf, der an sie ergangen!

—g.

Das Lasso der Llanero in Jagd.

(Zu dem Bild S. 93.)

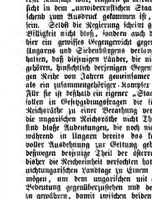
Seit dem Erscheinen der gaucho-ähnlichen Truppen in der republikanischen Hauptstadt ist das am Anfangen Ende des Jahres dicht an der Lagune reich gelegene elegante Viertel der Fremde zum Hauptquartier und Versammlungsort aller Europäer erwählt worden. Wer die verschiedenen, unter dem Titulare Llaneros Truppen Caracas kennen will, muß sich hier begeben. Die rothen Blousen dominiren natürlich, und die Tracht verleihen und alle Klassen, bei dem Calatalien. Mitten auf dem Platze stehen die Llaneros zu ergehen wollen. Zu allen möglichen Spaziergängen schwirrt die Kommissionäre herum; an meisten sieht man italienische, französisch und englisch. Ich glaube, es existirt nunmehr von den Kindern und der jugendlichen Welt, die nicht laut über diese Fremder hatte. Alle Leute sind belagert mit pienmitlichen Bestellungen. Manchmal werden die Europäer, die englischen Leute willigen, die, weg der britischen Abneigung gegen alle Kommerzie, dennoch jenen Staatsdienern nicht unähnlich sind, mit denen Sie John Bullen, spleen, Kuddenvoll, und den Spleen des Geldstolz den unglischen Kampf gegen die Reste in Gräflichen sieht. — Als wunderlichsten aus verschiedenen sind die Kraftverdrängen meiner Zeitgenossen. Die Reisten tragen den ganzen Kalabreser, mit Federn geschmückt. Andere die Mase französischer Mütze, die zwar leicht Zeitgenossen eine ähnliche Kappe, in selbst der erste, klassische Zeit ist erforderlich. Jeder andre, schwirrt, hirrt mit den Zähnen und den Sporen, kommandirt Scheiste oder Donnerte, ohne daß sich die Reihe leiste um irgendwelchen Zweifel. Einige Leute sind Stiefel ist es in den Hinterem Adressäßen, in welchen der Dampf der Cigarretten mit dem Rauch von den feinen Mannschaften Stiefeln Gestalten erkennen läßt. Man hört drei meine als den wiederum Fall der Kanone, das Klirren der Gerbeu und die „Katanale" der Berkäuferen.

Schach.

(Redigirt von Jean Dufresne.)

Aufgabe Nro. 43.

Schwarz.



Weiß zieht an und setzt mit drei weiteren Zügen Matt.

Auflösung Nro. 41.

Weiß.	Schwarz.
1) B. h. — h 7.	1) T. C. 6 nimmt B.
2) L. h 1 — g 2.	2) K. C. 6 — C. 6.
3) L. D 7 nimmt B 7.	3) K. C. 6 — D. 5.
4) L. g 2 — f 3.	4) K. D. 5 — C. 6.
5) L. D 7 nimmt C. 7.	5) Beliebig.
6) L. C 7 — B 8 matt.	

Briefkasse.

Herr. Ue. R. in Pilsen. Ihr Material zur Biographie des Heinrich Kurz von Strassburg in Ehren schwer aufzutreiben; er war doch in Pforzheim Lehrerin, sein Leben in Amerika, aber alle Mal kamen meiste abhanden. Jener interessante Lebensgang dürfte Ihr auf dem Wege. Mittheilen! Ich habe gerade auf Kurz zum 24. meine. Die Geschichte der Herzog Ernestschen Bad Kannen schreiben und im Petersburg sind.

Herr Tankstrom in Ia C. Alle Bilder Ihrer Zeitschrift sind nennen, und den Dank schuldig beizutragen. Die Liste und Absatzes Ihr gewünschte Datum für Sie jetzt, jetzt und einmeldig, eine sehr gefährliche Absendung. Aber die Zeitverschiede hat Ihnen die Seite einer Zeitschrift abgeschnitten, die nur eine Seite der Zeitschrift abgeschnitten hat.

Ch. Graz. Ich bestehen vergeblich nach 2. gefahndet: man weiß nichts von der Sache. Wir meinen uns Ihnen und Ihrer Lage und mit Vergnügen.

Herr Freiherr H. in N. Sie werden mit einer großen Gesellschaft erwarten, wenn Sie sich das Angebotene kennen. Der beiden Bemerkungen danken Sie unter Ihre.

Hr. Rath Ch. in Bonn. Die Lösungen sind nun auf den Tag, den Sie angegeben haben, erwartet worden.

Herr Dr. C. in A. Wiederholungen aller Art sind auch hier nun vermeint, nur müssen sie anders sein. Ihre Sendung kann als solche erwähnt, und ist als solche willkommen. Ihre Sendung kann als solche erwähnt, und ist als solche willkommen. Ihren Gr. nicht, aber es kommt schwierig

Erste amerikanische u. europäische Patent-Nähmaschinenfabrik. Zahrlich über 200,000 Stück.

F. Seeger in Geislin, Chausseestr. 102,

empfiehlt 736

Nähmaschinen

für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Für weiße Wäsche	80 Thlr.	Für Lederarbeiten und Sattler	85 Thlr.
Wäsche jetzt: Nr. 60 bis	70	Hornfabrik und Huf-	70
Zur Schuhmacher und Schneider, Hosenfabrik,	70	Für Wäschefabrik, Zahnt	70
Bandwebstühlen 30 bis	70	Knöpfen . . . 80 bis	100
Für und Riemer 50 bis	80	Zum Einfassen b. Schirmen	
Zuhöpfer Kunstwerken .	110	Kautschukgewebe .	110
Zum Stiefen und Stiefeln für Riemer, Segelmacher,		Für Wäschemacher . .	70
Leder	90	Für Bandagisten . .	70
Segeln für Zeltmacher .	90	Buntwirkstickereien .	75

Illustrirte Preiscourante werden auf persönliches Verlangen eingesandt, sowie auf Verlangen die ersten Fabrik Tuchgarn wahrend gesandt, welche mit ungefähren Resultaten erhalten und welche das Fabrikat gern sich bald reche und beste kennen lernt empfehlen.

Aktiengr Gründer des ersten Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

699

Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8, empfiehlt sein reichhaltiges Lager für seine Wäsche . . . 80 Thlr.
" Damenschneiderei . 70
" Leder 65
" Schuhmacherei . 70
" Hutfabrikation . 70
Broschüren gratis
Preis-Courante . 60
Sgr., zugleich mit Patent-Vorschlägen, für Lederarbeit, Wäsche, Knopflöcher etc. . . 90

713

Neue Schälmaschinen!

Für Kessel, Bonner, Kartoffeln à Thlr., bedgl. feinere Sorte, eleganten Gebrauch und Form, endlich die Kartoffel-Schälmaschine, elegant polirt à Thlr. **Obstkletten**, für alle Meyers, Brüder, und auch alle Wäsche und Kochgeräthe eingerichtet, à Thlr., größere à Thlr., große bauer Einrichtung der Fabrikinhalt.

Fabrikant A. Allen in Neuwied.

Die Xylographische Anstalt

von **Eduard Hallberger** in Stuttgart hat stehende Lager von Holzschnitten, welche sie zu Illustrationen benutzt, sowie auch Vorlagen für Illustrationen mit gefälliger Berücksichtigung von Druckschwierigkeiten an die

Verlagshandlung von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Vollständige Heilung des Magenkrampfs.

Auf Grundlage gefällig, übergebe ich meine Erfindung, welche mein Name mit meinem Wohnort trägt, der Oeffentlichkeit zu Nutzen, welches mich hinreichend heilen und Magenkrampfe nicht von Ihr meiner Heilung. Herr **Baudecker** in Neuwied in Rheinpreußen zu Niederbrechen verkaufe ich meinem Auftrage die Mittelmenge mit Gebrauchs-Anweisung für den Preis von 3 Thlr.

Dr. Fedor Bachmann,

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer und Agl. Preuß. Physikus zu Hersfeld in Kurhessen.

Literarische Anzeigen.

892 **!!! Weihnachtsgeschenke !!!**

Bei **Adolph Wert** in Leipzig (Hospital 13).

Zwölf elegante Bücher für Kinder von 3—14 Jahren von **Franz Hoffmann.** **K. Müller u. A.** Mit fol. Kupfern, statt 3 Thlr. für nur 2 Thlr.

Sechs elegante Kinderbücher v. **A. Trinius**, in Prosa, Versen von Caserin Jahren, statt 2 Thlr. für nur 1 Thlr.

Zwanzig Kunst- und Album-Blätter für die elegante Welt sechsfarbig, Naturselbstdruck, statt 4 Thlr. für nur 1 Thlr.

Oertel, H. C., Kleines Schachbuch. Neueste Eröffnung in zwei Gestalt in der Kunst. 4 Thlr. Statt 4 Thlr. für nur 1 Thlr.

Schiller's Werke, stolz, Prachtausgabe mit 12 Stahlstichen nach Thlr. für nur 2 Thlr.

Die Weltgeschichten im 19. Jahrhundert in sieben Bänden. Mit Illustrationen, mit Beiträgen von Heinrich Zschokke, Theodor Mundt, Julius Schmitt u. A. 1856—1860. 4 Bde., statt 12 Thlr. für nur 4 Thlr.

Ausführliche Anzeige gegen Postnachnahme oder sonstige Einsendung des Betrages.

894 Im Verlage von **Tauchnitz** und von **Leuckart** in **Hannover** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Licht und Auge.

Populäre Darstellung der Lehre vom Licht und Farben und vom Bau und den Verrichtungen des menschlichen Auges und Sehorgans. Von **Wilhelm Bergmann.** Mit 52 in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. geheftet 20 Sgr.

Das Publikum, welches sich an dem Interesse, welches der Verfasser, welche das lebhafte Interesse, welches gefund erhalten, an hingezogen, welche sich gründlichen Sehvorgängen belehren wollen und namentlich an alle, welche Interesse sind, speziell Gesundheit zu verschaffen.

822

Zu Spottpreisen.

Statt **Ladenpreis 30 Thlr. nur 21½ Thlr.**

Joseph Baum in Bockenheim bei **Frankfurt a. M.** liefert:

36 Bde. (nicht Theile) Unterhaltungsschriften von Reg. Bulmer, Berthelmer, Cooper, Gaudmann, Lafontaine etc., worunter mehrere Taschenbücher und Almanache, statt 30 Thlr. zu nur 21½ Thlr.

903 Soeben erschien:

Balladen

von

Th. Fontane.

gr. 8. eleg. geh. 276 Seiten. Ladenpreis 1½ Thlr.

Verlag von **Wilhelm Hertz** (Bessersche Buchhandlung) in Berlin.

Die bisher verstreuten Balladen Fontane's haben zum Theil eine große Popularität sich erworben; sie sind in fast sämmtliche Lesebuchsammlungen, welche Fontane von den besten Balladendichtern der Gegenwart zu stehen gewohnt sind. Diese seine Lesebuchsammlungen werden sich daher gewiß allen Freunden guter poetischer Dichtung sehr willkommen sein.

907 Bei **J. D. Sauerländer**, k. Hof-Buch- und Kunsthändler in Frankfurt, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Joseph Kehrein,

k. k. Hofrathsrath.

Aus dem italienischen Feldzuge 1859.

8. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Leopold Ritter v. Hasner,

k. k. Universitäts-Professor und Mitglied des constitutionellen Staatsvertretungs-Körpers zu Prag.

System der politischen Oekonomie.

1. Bd. 8. 1858. geh. 3 fl. 6 Sgr. = 2 Thlr.

Dr. Joseph Ritter v. Hasner,

k. k. Professor der Staatsarzneikunde an der Universität zu Prag.

Klinische Vorträge über Augenheilkunde.

Zu 2 Abtheilungen mit einem 60 in den Text eingedruckten Abbildungen. 1. Abth. gr. 8. 1859. geh. 1 Thlr. 20 Sgr. = 24 Sgr.

Dr. Phil. Jos. Kolaczek,

Professor der exakten Wissenschaften an der höheren Handelslehranstalt zu Prag.

Englisches Lehrbuch.

gr. 8. 1860. geh. 1 fl. 20 Sgr. = 1 Thlr. 10 Sgr.

Dr. Ernst Rauch,

Professor an der höheren Handelslehranstalt zu Prag.

Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik.

gr. 8. 1860. geh. 1 fl. 20 Sgr. = 1 Thlr.

Franz Stanitzek,

Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn ins Gebirge.

Ein Skizzen für Touristen. Mit 1 Karten. 12. 1860. geh. 1 fl. 60 kr. = 1 Thlr. 6 Sgr. = 1 Thlr. 10 Sgr.

Friedr. Körner,

Prof. der Handelswissenschaften an der Polyt.

Lehrbuch der Handels-Geschichte.

Zum Gebrauche an Lehrer- und Realschulen, gr. 8. 1860. geh. 1 fl. 20 kr. = 1 Thlr. 10 Sgr.

Dr. Ignaz Wiedl,

Prof. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien und Lehrer deutscher Literatur an der Theresianischen Akademie.

Französische Sprachlehre.

gr. 8. 1860. geh. 2 fl. 40 kr. = 2 Thlr. = 1 Thlr. 16 Sgr.

Früher sind erschienen:

Dr. Fried. Reil,

k. k. o. ö. Professor der Augenheilkunde an der Universität zu Prag.

Die Krankheiten des Auges,

für praktische Aerzte gebrieben.

gr. 8. 3 Bde. 1858. geh. 5 fl. 60 kr. = 3 Thlr. 20 Sgr.

August Heinrich Beer,

Professor der Physik.

Lehrbuch der Physik.

gr. 8. 1856. geh. 3 fl. 72 kr. = 2 Thlr. 12 Sgr.

Joseph Bunna,

k. k. Hofgärtner.

Im Herrn Rudelsky's.

8. geh. 1 fl. = 20 Sgr.

Dr. Jos. Alg. Grohmann,

Deutsches Lesebuch für Handels-, Real- und Gewerbe-Schulen

mit Rücksicht auf schriftliche Aufsätze und Geschäftsstyle. 1. Theil: Vorbereitende Lesestufe. 8. 1858. geh. 1 fl. 6 kr. = 20 Sgr.

Dr. Jos. Alg. Grohmann,

Deutsches Lesebuch.

Für israelitische Volksschulen, deutschländern adaptirt von Markus Winternitz,

Director der israelitischen Haupt- und Realschule zu Prag.

8. 1859. geh. 1 fl. 6 kr. = 12 Sgr.

Rud. Wagner,

Das österreichische Bergrecht,

nach den allgemeinen Berggesetzen für das österreichische Oesterreich vom 23. Mai 1854. gr. 8. geh. 1858. 2 fl. 60 kr. = 1 Thlr. 15 Sgr.

Geschichtswerke zu Spottpreisen!

Von nachstehenden Werken, wovon verschiedentlich der Band 15—25 Sgr. kostet, sind so viel der Exemplare vorräthig, daß **jedes Exemplar complete 14 Thlr. zusammen zu nur 4 Thlr.** Postvorschuß-Einsendungen. Geschichte der Deutschen. 2 Bde. Berlin, Geb. Hempel. 2 Bde. Teutsche Geschichte. Frankfurt. 2 Bde. Brunnenkunst, Geb. 1 Thlr. 4 Bde. Bilder, Geb. 1 Thlr. Geschichte Polens. 2 Bde. 1 Thlr. Dänen, Mecklenburg, 2 Bde. Geschichte, Geb. 1 Thlr. Geschichte Preußens. 6 Bde. Preußen Geb. 4 Thlr. Geschichte Preußens

Über Land und Meer.

№ 7.

V. Band. **Allgemeine Illustrirte Zeitung** Stuttgart, 14. November 1860.

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

III. Jahrgang. Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Mk. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

Viertes Kapitel.

Der letzte der Ifflitzing auf Steinfeld.

Die innere Einrichtung des Hauses Schadeeg, d. h. des von Holz, Stein und Erden erbauten, nämlich inwendig nicht mit dem Aeußern übereins, als bliebst, wie der geneigte Leser bereits erfahren, nach Vielen aus jener Zeit zur Schau trug, in welcher es erbaut wurde; jenes aber, das Innere nämlich, war von jetzt lebenden Decorateuren und Tapezierern nach der gerade herrschenden Mode im allerneuesten Geschmack ausgeführt, und mit Geschmack im rechten Sinn des Wortes.

Frau Schadeeg verstand sich auf elegante Einrichtungen, überhaupt auf Alles, was das Leben komfortabel und angenehm zu machen im Stande ist, und waren ihr alle hierauf bezüglichen Anschaffungen besonders werth, wenn sie viel Geld gekostet.

„Die gnädige Frau —“ Emil von Schadeeg hatte diese Benennung, worüber sich das Haar des alten Christian gesträubt haben würde, eingeführt; Johann Christian, der Sohn, that, als wenn's ihm auch nicht gerade sympathisch sei, diese Benennung nämlich, denn er pflegte, wenn er sie hörte, hinzuzusetzen: „die Gnade ist nur bei dem da oben“ — die gnädige Frau also saß in ihrem Salon oder lag vielmehr auf einem amerikanischen Schaukelstuhl, ein Modell, das sie außerordentlich verehrte, und hatte denselben in eine gleichförmige und sehr angenehme Bewegung versetzt. Neben ihr stand ein niedriges Tischchen mit einer großen Schüssel voll Trauben, von welchen sie eine nahm, so oft sie die schaukelnde Bewegung des Stuhls in die richtige Nähe brachte; zuweilen lag sie auch im Vorüberfahren ein feines, auf's Reichste gesticktes Battisttuch, um den Zuckerstoff der Trauben von ihren Fingern zu entfernen. Ihren hübschen Kopf mit den hellbraunen Locken hatte sie gegen die hohe Lehne zurückgelegt und schien sich so bei angenehmer Bewegung und süßen Trauben außerordentlich wohl zu befinden.

Der Salon, in welchem sie sich befand, hatte eine graue matte Seidentapete, dunkelblaue Sammetvorhänge, und das ganze zahlreiche Ameublement war auf's Vollständ und reich gehalten. Die Ueberzüge der Stühle und Sessel von eisenfarbigem Damast, eine kleine Nuancirung heller als die Tapete.

Durch die großen Spiegelscheiben drang das helle Licht eines klaren und schönen Spätherbsttages in's Zimmer, auch sogar ein scharfer Sonnenstrahl, der sich auf den dicken smyrnaer Teppich förmlich gütlich zu thun schien. Dieser Teppich, so weich er war, schien doch noch zu hart als Unterlage des Schuhfestabls für die gnädige Frau, denn wo

Der Hafen von Dieppe. Nach einer Originalzeichnung von Konrad Grob. (S. 99.)

hierer ruhte, war noch ein lotosfarbenes schwarzes Bärenfell ausgebreitet, in welchen dichten Haare ihr kleines Füßchen formlich verschwand, wenn sie einmal niederrat, um den Stuhl in eine bestimmte Bewegung zu versetzen.

Trauben spielte der Sammetmuff um die rieselnahen Kastanien, welche vor dem Hause standen und deren Blätter vom Herbst und Nicht wunderschön malerisch gefärbt erschienen. Sie sahen prächtig aus mit ihren gelben und rothlichen Blättern und den hellgrünen stachligen Fruchtschalen, die größtentheils schon geleert waren und mit ihr und da eine glänzende dunkelbraune Frucht zeigten.

Frau Schabegg war nicht allein, an der andern Seite des kleinen Tischchens saß Better Emil auf einem niederen Fauteuil und behaglichste sich ebenfalls mit den Trauben. Muffet ihm nur noch eine kleine Verschlechtheit im Zimmer, ein Knabe von vielleicht neun Jahren, welcher auf der andern Seite des Salons an einem Fenster stand. Er hatte einen Riegel geschoben daß gethan und beschäftigte sich damit, Zonkugeln aus einem langen Blasrohre gegen den ersten Kastanien zu treiben, oder auch gegen kleine Vögel, die vorüberflogen und den Zwölfen sich niederließen. Dieser kleine, junge Herr — er war sehr elegant, sür sein Alter vielleicht schon zu sehr einem Erwachsenen ähnlich erzogen, hatte sein angenehmes Gesicht; seine Kopfhaare war rund, einen Mund, die Nase nicht edel gebogen, die Augen zeigten ein schönes Braun und dabei zeugten seine kleinen Augen, die sich sehr unruhig hin und her bewegten, von Lust und Herzhaftigkeit. Seine blonden Hosen hielt er halb beständig aufeinandergepreßt. Körperlich erschien der Knabe stark und gesund, nur hatte er große Zähe, welchen leicht die gelungenen Schüsse ins Zimmer beförderten. Ihn mochte und seine Hände schienen trotzdem nicht zarter, daß sie zwischen zierlichen Manschetten hervorkamen.

In der Unterhaltung zwischen Frau Schabegg und ihrem Better war eine Pause eingetreten, während welcher beide eifrig Trauben verspeisten. Dann sagte er: „Beste Cousine, lassen wir dieses Thema ein für allemal fallen, es verstimmt mich und kann Ihnen wahrhaftig auch keine Freude machen."

„Natürlich nicht," gab sie in leichtem, geräuschem Ton zur Antwort, „wenn Sie so hart gegen sich selbst sind."

„Starr und unbeweglich" wie sonnen Sie das sagen? Ich bin ja im Gegenteil vollkommen mit Ihnen einverstanden und will ja auch ganz gewiß darüber, wenn Sie mir so eifrig reden, aber"

„Heute nicht, und morgen nicht, und über's Jahr nicht, und über zehn Jahre nicht," lachte die schöne Frau.

„Sie übertreiben —"

„Sie sind unverbesserlich, mich dauert nur die arme Julie; und um Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich begreife die Geschichte nicht."

„Julie ist so verhängnis, meine Gründe anzuerkennen."

„So, Sie haben Gründe?" sragte Frau Schabegg naiv, indem sie ihren Kopf herumwandte.

„Schwere Frage — ich werde doch nicht ohne Gründe handeln, und wenn Sie sich gütigst erinnern wollen, so habe ich Ihnen diese Gründe schon sehr ausführlich auseinandergesetzt."

Sie schüttelte lachend ihr Haupt hin und her. „Aber halten Sie mich doch nicht für kindisch," sagte sie nach einer Pause, „das sind keine Gründe. Sie haben einen mit Unwohlsein, das glaubt Ihnen ja kein Mensch."

„Auch Sie nicht?" ergriff er lächelnd.

Sie wandte ihm einen Augenblick ihr schönes Gesicht voll zu, machte leicht Nein mit dem Kopfe, und erwiederte — ich an allerwenigsten." — Plötzlich aber nahm sie eine andere Miene an und sah sort, nachdem sie sich ihre Lippen mit einem Taschentuche abgewischt — „ist aber Ebery bei Seite, Sie sollten es wahrhaftig mit zu Gefallen thun, Neven, und Julie sodaß als möglich heirathen."

„Weshalb morgen," sragte er aufschauend, „wenn es Ihnen gefällig ist."

„Kann Spaß," gab Frau Schabegg leiser zur Antwort, nachdem sie einen raschen Blick gegen den Fenster geworfen, wo der kleine junge Herr stand. „Wissen Sie auch, wo die böse Welt sagt?"

„Also die böse Welt sagt, ist mir ganz gleichgültig."

„Eine Abwirklamkeiten: was Jedermann sagt oder denkt."

„Gedanken sind zollfrei."

„Sehen Sie nicht unausstehlich!" — Gemüth Emil, sür sie mit einem weichen Ton der Stimme sort, wobei sie ihren Kopf zu ihm hinneigte, „Sie sollten mir den Gefallen thun, die arme Julie zu heirathen."

„Ist das Ihr Ernst, Valerie?" Nervosen sagen Sie mir nicht, ich solle Ihnen den Gefallen thun und in den Fluß springen, wo er am tiefsten ist?"

Sie sahr etwas heiter zurück. — „Ob das auch ein Vergleich," sie sie aus: — „meine arme Julie."

„Daß ich Julie mit den Boxten nicht gemeint habe, brauche ich Ihnen nicht zu sagen, denn Sie wissen am besten, wie sehr ich sie achte und —"

„Und?" sragte die schöne Frau mit einem schalkhaften Lächeln.

„Und schätze —"

„Und —"

Er zuckte abermals heftig mit den Achseln, und indem er that, als ob er sich zum Fauteuil erheben wollte, sagte er: „Man kann sich mit Ihnen wahrhaftig heute nicht unterhalten, und wenn ich noch einen kleinen Augenblick bleibe, so ist es nur, um Sie endlich zu fragen, was die böse und gute Welt sagt und denkt."

„Mit Vergnügen," erwiederte sie lächelnd.

„Nun denn!"

„Daß Sie Gründe hätten, nicht zu heirathen."

„Die habe ich auch, ich habe das nie geleugnet."

„Ah, gehen Sie."

„Wohin Sie befehlen," versetzte er mit einer Verbeugung.

„Wollen Sie einen Augenblick ernsthaft bleiben?"

„Ihnen gegenüber fällt mir das schwer."

Sie machte eine ungeduldige Bewegung mit dem Kopfe, legte ihren Schaukelstuhl in Ruhe und legte ihre kleine Hand auf den Tisch, worauf sie ihr Kinn stützte. — „Der Kommerzienrath," sagte sie nach einer Pause, „sprach auf einigen Tagen über dieses Thema, was mich auf's Höchste überraschte."

„Nun —?" sragte Emil von Schabegg, mit einemmal aufmerksam geworden.

Er sprach zum anstallenden Bruchmann, von Neuem, er habe seine Pläne mit seinem Sohne machen, und Bemerkungen —"

„Bah!" unterbrach Emil von Schabegg lachend seine Cousine; Bemerkungen von Seiten seiner kommen, ernsthaften Mißbilligungen. Das ist mir bekannt, und da sie die Hoffnung noch nicht aufgeben, auch Sie, theuerste Cousine, auf den Weg des Heils zurückzuführen, so möchte man meinen Schritten Einsluß beistimmen. — Ist's nicht so?"

Durchaus nicht."

Der ehemalige Kürassier-Offizier schien heute zu Scherzen aufgelegt. „Sie ist's am Ende umgekehrt, schöne Cousine! Hatte es Ihnen nicht die ernsteren gegeben, und will mich noch zu retten verlohnen."

„Wahrhaftig, Emil," sagte sie ärgerlich zur Antwort, „Sie sind ein so unverbesserlicher Mensch, daß Ihren Jahren nach schon lange gestohlt geworden sein. Wenn ich Ihnen sage: der Kommerzienrath sprach, wie ich es nicht gerne höre, so sollten Sie mir endlich glauben. — Ja, er sprach, und," setzte sie leiser hinzu, „wer kann es ihm im Grunde übel nehmen? Er hatte lange genug gezwungen."

Emil saßte die Achsen, ehe er zur Antwort gab: „Meinetwegen kann lange genug gezwungen, meinetwegen dem: die Augen zugedrückt. Das wollen Sie doch damit gesagt haben. Aber, Valerie, gaben Sie ihm dabei nicht das schönste Beispiel? — Zu wahrhaftig, wenden Sie Ihre Lichnen Augen zornig nach mir oder nicht. Jenen Hester auch, wenn Sie sich solche Scherze erlauben? Hatte guter Freund scheint die ganze Vergangenheit vergessen zu haben, und statt Reden von ihm anzuhören, thäten Sie besser, ihn wenig an Freiheit zu erinnern."

„Ich bitte alle Heiligen, was wollen Sie, und will die Böse meiner Tage nicht getötet sehen."

„Weshalb Sie Ihre Freunde opfern."

„Im Gegenteil," gab sie lachend zur Antwort, „ich opfere mich selbst und ließ mit einem wahren Heroismus seine lobwürgsvollen Reden über mich ergehen. Genug also ist das sosort auszuführen. Ich bin freilich, wenn es häufig käme, so würde ich mich dafür bedanken. Und deshalb —"

„Und deshalb?" wiederholte er.

„Sollen Sie heirathen. — Fahren Sie nur nicht gleich wieder auf, denken Sie, was das für kleine boshafte Familien Scherzen gäbe. Julie hat Hang zur Schwärmerei, und wenn ihr einmal der Vorhang vor den Augen hängt, so wird sie sich nicht lange besinnen, wo —"

„Das heilige Klirren einer Fensterscheibe am Hofe, ein lautes Geschrei im Salon, und neben ihnen im Hofe die laute und ernste Stimme eines Mannes, der sich dringend nach einer verminderten Ursache erkundigte, warum man mutwilliger Weise die Spiegelscheiben seines Arbeitszimmers zertrümmert, ließen Frau Schabegg ihren Satz nicht beendigen. Sie sprang empor und bat sich aus den Knaben, der nicht aufhören wollte aus vollem Halse zu lachen, eine Erklärung aus, was heißen sollte, daß Fenstern hineinsteine falle.

„O nicht aiel!" gab dieser, ohne sie anzusehen, mit der ausgelassensten Fröhlichkeit zur Antwort. „Ich schob mit meinem Blasrohre Zonkugeln, und ich habe sie durchaus nicht gezielt, weil ich glaube zu gleicher Zeit aber auch eine Scheibe da unten, und nun macht der Herr Kommerzienrath einen Spektakel, als wenn es ihm um die Welt handle. Man sieht eine neue ein und schreibt sie auf meine Rechnung wie so Vieles."

Ein unverschämtes Geschöpf," sagte die Frau des Hauses halblaut, und Emil von Schabegg setzte leiser hinzu:

„Aber den Schrecken, den Sie andern Leuten einjagen, wie soll man den auf Ihre Rechnung setzen?"

„So hab man mich!" gab der Knabe insolent zur Antwort, „mein Vormund wird's zahlen."

Was sest hatte er immer noch zum Fenster hinaus gesprochen; nun aber wandte er sich mit einer raschen Bewegung in's Zimmer hinein, hob den Kopf in die Höhe und sragte unbefangen in herausfordernden Tone: „Habe ich Sie vielleicht erschreckt?"

Emil von Schabegg wollte ihm heftig etwas antworten, doch legte die Frau dem Knabe ihre Hand auf seinen Arm und sagte:

„Verschwenden Sie doch keine Worte."

„Aber wie soll das enden?"

Sie zuckte mit den Achseln und erwiederte: „Irgendwo und irgendwie, was weiß ich! Jedenfalls aber nimmt der Bube ein Ende mit Schrecken."

„Aber warum daiden Sie ihn in Ihrer Gegenwart?"

„Weil er mir ein Kind des Hauses betrachtet werden soll, und weil ich diesen boshaften, frühgereiften Buben gewiß nicht wohlthaten werde, wenn Sie bei mir sind. — Doch ich bitte Sie, der Kommerzienrath, der soll sehen wie er mit ihm fertig wird."

Wirklich öffnete sich ein nächsten Augenblicke die Thüre, und der Kommerzienrath Christian Schabegg trat in's Zimmer, doch heißt er blieb nachmehr auf der Schwelle stehen, legte seine Hände zusammen und sagte mit sanftem Ton in der Stimme:

„Aber um Himmelswillen, herr Baron, was soll denn das nun schon wieder bedeuten? Ich hoffe, es ihat Ihnen leid, das Sie aus Unvorsichtigkeit meine Scheibe zertrümmern."

Der junge Herr Baron sah dem Kommerzienrath gerade in's Gesicht, und ein höhnisches Lächeln spielte um seine Augen und seinen Mund. „Es ist wahr," versetzte er alsdann, „ich schob eigentlich nicht auf die Fensterscheibe, aber als ich sie traf, klingelte es ganz hübsch, und deshalb kann ich nicht sagen, daß es mir gerade sehr leid thut, sie getroffen zu haben. Was macht eine neue aus —"

„Ich weiß schon, was Sie sagen wollen," unterbrach ihn der Kommerzienrath rasch und in ziegerlichem Tone, wobei sich seine Augenbrauen zusammenzogen. „Sie wiederholen nur das, was Sie gestern schon gesagt haben. Sie eine Unart begehen oder einen Schaden anrichten, es sei genug, daß derselbe ersetzt wird. Das ist aber nicht der Fall. Ich habe Ihnen gestern oft zu Gemüthe Gelegenheit hatte. Sie machen da einen Lärmen —"

„Sie aber einen viel größeren wegen einer solchen Kleinigkeit," warf ihm der junge Knabe rasch entgegen. „Ich zerbreche zu Haus auch Fensterscheiben, und Niemand bekümmert sich Niemand."

„Herr Baron Hasig gab es keine Dumme, die man erschreckt, daß der Kommerzienrath würdevoll mit einem Blick auf seine Frau, „und auch Niemand wie ich, den Sie durch das gröblichste Klirren im Arbeiten hören und eine Menge Leute zusammenlaufen."

„O mein Onkel-Vormund arbeitet und rechnet auch. Aber wenn eine Fensterscheibe zerbricht, so macht er keinen Spektakel, zankt auch nicht, sondern läßt sie einfach wieder machen."

„Das ist leider die Wahrheit," gab der Kommerzienrath zur Antwort; „Ihr Herr Vormund bekümmert sich freilich um nichts im Leben. So lange Sie aber hier in meinem Hause sind," babei zuckte er die Achseln so doch, daß man wohl einsah, er wolle pantomimisch ausdrücken, daß wenig Bemerkungen ihm hau verursache — „muß ich bitten, sich zu betragen wie es einem anständigen jungen Menschen zukommt."

„Ich habe mich doch nicht gern in Ihren Hause, es würde Ihnen ein Vergnügen machen, wenn ich abginge?"

„Das ist eine Frage, über welche ich Ihnen der Antwort natürlicher Weise Nichts schuldig bleiben muß, die ich aber entschieden sehen werde, mit Ihrem lieben Onkel und Vormund zu erörtern, sobald Sie es nicht aber sich genommen können, ein hinterres Betragen anzunehmen."

„Ah, gute Gesellschaft, das ist das kaus," erwiederte der Knabe mit großer Ruhe, und machte Anstalten sich sür sein Blasrohr ein neues Ziel zu suchen. „Es ist hier schrecklich langweilig und wäre gar nicht auszuhalten, wenn man nicht zuweilen etwas Spektakel machte."

„Sie können sich Ihre Langeweile durch Lernen verscheuchen."

„Lernen?" versetzte der junge Mensch achselzuckend. „Warum soll ich lernen? Ich habe ja Geld genug, wie mein Vormund sagt."

„Nun, Sie können das Ihnen schon oft auseinandergesetzt, daß es doch nothwendig ist, etwas zu lernen, wenn man auch Geld hat."

„O, er hat recht so, als wenn ihm am Lernen etwas gelegen wäre, der bittre Magister. Er geht viel lieber spazieren. Sehr," setzte der Knabe ausgelassen lachend hinzu, „der kommt er eben. Habe! aufgeschaut!" Rasch hatte er sein Blasrohr an den Mund gesetzt, und nachdem man auf einer Bewegung seines Gesichtes gesehen, daß er seinen Bolzen losgeschleudert, setzte man von draußen einen Ruf der Ueberraschung oder vielmehr des Schmerzes. „Getroffen! getroffen!"

Der Kommerzienrath zuckte mit den Achseln; er war zu sehr ein Mann der Güte, des Friedens und stillen Wesens, um sich zu erlauben, seinem sich allerdings regenden Zorne durch eine heftige Aeußerung Luft zu machen.

Nicht so gedenkig aber nahm Emil von Schabegg die Brutalitäten des kleinen Unholdes auf. Mit einem Sprunge stand er auf den Füßen, mit einem zweiten war

er am Fenster, hatte den Knaben am Kragen gefaßt und enterte ihm das Wasrock; ja er machte Miene, den überrascht Aufscheienden damit lästig zu beabreiten, doch fiel ihm der Kommerzienrath in den Arm, worauf er sich des ganzen, das Rohr in mehrere Stücke zu zerbrechen und diese alsdann zum Fenster hinaus zu werfen.

„Von Abrechnungen hätte man es auf Ihren Rücken entzweischlagen müssen, Sie junger, unverschämter Bengel!“ sprach er, und setzte, zu dem Kommerzienrath gewendet, hinzu: „Uebrigens wurde ich Ihnen die Zimmer vorstehen, wo sich anständige Leute aufhalten.“

Der Knabe zog die runde Jacke, die er anhatte, und welche ihm, als er geschlottte worden war, in die Höhe gegangen, mit beiden Händen wieder über die Hüften herab, wahrend er seinen Angreifer mit einem wilden, tückischen Blicke anfah. Er ballte seine Fäuste und schien einen Augenblick unschlüssig, auf Chef de Schabow loszuspringen. Doch mochte er, bei der kaltblütigen Miene desselben, einen üblen Empfang vermuthen, denn er drehte sich plötzlich halb herum, spuckte vor sich auf den Teppich hin der und sagte:

„Was kann es mich belehligen, wenn mich so Einer angreift! — Hoho!“ rief er dann, zum Fenster. „Sie sollen nicht allein fort, ich will Ihnen gehen und Sie kommen mich begleiten.“

Damit schritt er langsam gegen die Zimmerthüre, aber in einem großen Bogen um den Kommerzienrath und Emil von Schabeg herum, die er dabei beständig von der Seite anstierte, und ziemlich nah bei der Thür des Hauses vor bei, welche er ohne Gruß rasch und heftig zuwarf.

Der ehemalige Offizier schüttelte lachend den Kopf, als der kleine Lebold das Zimmer verlassen hatte. —, „Sehr artig, Herr Kommerzienrath, ich gratulire Ihnen, es ist das erste Mal, daß man Ihrem Baron eine, wenn auch sehr geringe Strafe für seine kolossalen Unarten zu Theil kommen. — Wie Sie aus mir auf der Gasse ausholten können, ist mir ein großes Räthsel.“

Der Kommerzienrath zwackte sich in seine weiße Halsbinde hinein und erwiderte mit seinem gewöhnlichen Ernst und mit nachdrücklichem Tone: „Sollen wir nicht Gehalt haben mit den Schwachen unserer Nebenmenschen? Sollen wir nicht zu ihrem Besten, ein angenehmes Erziehungsverhältniß durch Milde zu regieren?“

Frau Schabeg hatte ihren Schaukelstuhl wieder in gemäßlich heftige Bewegung versetzt und sagte in lebhaftem Tone: „Ja! Herr Lehmann, Sie sollen Recht haben, man mit dem schlimmen Gesindsle überhaupt kein Erziehungsverhältniß errichten sollen, wie wenigstens nicht. Ja, wenn man ein Geschöpf daraus machen könnte, das einem an derer Leute zu dienen, so muß man an Ende auch solch einen Lumpen mit in den Kauf nehmen. Möchten aber nun Frau Schabeg,“ fuhr sie mit einem leichten Anflug von Spott hinzu, konnte aber ihren Sarkasmus nicht verbergen, ihr der Kommerzienrath so rasch unterbrach, indem er mit dem Kopfe hinausgegangen Augenaus ihrem Gesicht:

„Frau Schabeg, Mutter, Sie hat von jeher gewußt, was es zu thun hatte, und that nie etwas ohne es vorher reiflich überlegt zu haben. — Das Haus Schabeg, welches Sie heute, beziehungsweise gestern Abend Ihre Gegenschaft bei so hochachtbaren Hauses auf einige Zeit zu sich zu nehmen. Daß sich der junge Mensch zuweilen wie eine wilde Katze benimmt, ist leider nur zu wahr, und wenn man mit der Jugendschule für das vorhin genannte Haus den jungen Menschen dahin zurückschicken, wo er herzukommen ist, wenn nicht der Vormund beistehen — wie Du ganz genau weißt,“ wandte er sich speziell an seine Frau — „auf Reisen begriffen wäre.“

„Ja gehe er hin, der junge Teufel und Gebhexe,“ sagte Emil von Schabeg, der an's Fenster getreten war, mit lachendem Munde. „Da kutzirt er neben seinem Hofmeister, und es müßte mich Alles trügen, wenn er nicht gegen denselben eben einen tückischen Anfall ausgeführt hat. Wegriff ist. — Richtig, da liegt er auf der Nase!“

„Wer denn?“ rief der Kommerzienrath mit ängstlichem Ton, denn wenn er auch allen Unarten seines hochadeligen Hausgenossen, so lange sie innerhalb der Mauern des Hauses Schabeg verblieben, durch die Finger sah, so war er doch äußerst empfindlich für einen öffentlichen Skandal, welchen er sich denn auch mit besorgtem Blick nach auf's Fenster verlegte.

Draußen, wo der Hof an die Straße stieß, lag freilich Niemand weder am Boden. Doch stand der Hofmeister des jungen Barons in einer Stellung da, welche deutlich zeigte, daß er so eben in die Höhe gesprungen war. Mit der einen Hand pußte er seine Beinkleider vom Staube rein, während er die andere drohend gegen seinen Zögling erhob, der sich vor Lachen die Seiten hielt.

„Was war es denn eigentlich?“ fragte der Kommerzienrath mit großer Unruhigung, da er bemerkte, wie mehrere Leute auf der Straße stehen blieben.

„Einfach ganz Gewöhnliches bei dem siebenzehnjährigen Spezialtag der Jüngling-Steinlein,“ lachte Emil von Schabeg. „Während die Beiden mit einander fortgingen, brachte er den Spaziergang sehr geschickt zwischen die Beine seines Hofmeisters, so daß dieser sich vor dem Bube stürzen zu sammenstürzte. — Ueber die Bosheit des kleinen Racker's sind wir einig,“ fuhr er nach einer Pause fort und drehte sich mit beiden Händen auf die Fensterbrüstung. „Aber dem ungeschickten Spießbuben und Schleicher gonne ich wohl Alles, alle Unbilden, die ihm der kleine Teufel angethan. Sollte er nicht jetzt beiden Spaziergang nehmen und ihn zu durchreiten, daß er seinen Schritt mehr haben kommt?

— Aber wie, was ist das? Hallo, he, he! Und kam um die Ecke der nächsten Straße herum, so lachelt er über den kräftigen Ausdruck der allerdings etwas vollen Laune des jungen nicht so unrechten Jungen, wie seine Mutterschen sind.“

Als Emil von Schabeg sich letzte Tasse, hatte er seine Hände gefaltet, den Mund geschlossen, den Kopf auf die Seite gelegt und sah, wie Jemand, der sich an den Kommerzienrathe erinnerte, wobei er auch seine Augen eben hob, wie es Johann Christian Schabeg gern zu machen pflegte.

„Allerdings,“ sprach dieser, „ist der Hofmeister von etwas zu weichem Gemüthe, sonst aber ein gebogener, anständiger, ehrlicher Mensch. Ich schätze Felder.“ Frau Schabeg hatte bei diesen Worten ihren Schaukelstuhl mit einem Male und sonderbar festgestellt, und sagte nun in einem sehr leisen und verbindlichen Tone: „Ja, er ist gebogen, gut und deutlich, auch ohne besondere Felder, nur klagte mir mein Kommerzienrath, daß er sich gern mit ihrer Erziehung beschäftigen möchte, wie overtrauet mir daher an, daß er auch den jungen Fräulein Mädchen aus der Zahl in den Weg trete, wo sich das mit Anstand, das heißt bei ihm nämlich im Zuneln, bewerkstelligen ließe.“

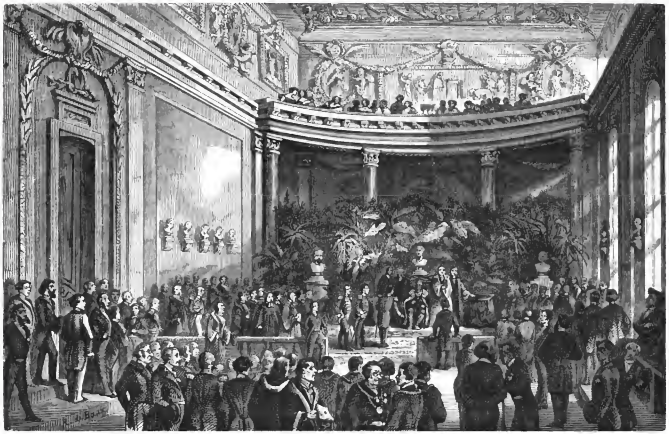
Eine leichte Röthe flog über das Gesicht der blassen Frau des Kommerzienraths. — „Oh!“ sagte er und wandte ihm Gesicht einen Augenblick wo beschämt auf die Seite, „sollte das möglich sein? — Frau, nein! ich glaube dieser Jungen zimmer nicht.“

„Nun, sie ist ein so liebenswürdiges, wie man es nur selten findet, ausgezeichnet gebildetes und sehr in einem leichtfertigen Tone hinzu: „Was das anbelangt, da wurde ich ihm schon zutrauen, sein Auge zu erhoben, und dann“ — sie strich das sehr steif und bestimmt — „habe ich alle Ursache, ihr Gehalten zu erhöhen. — Besonders in solchen Dingen,“ setzte sie nach einer Pause bei.

Der Kommerzienrath huschte leicht, zuckte die Achseln aufgeblasen und sagte, indem er sich zum Gehen zu wenden, mit Gyrpachstehung fortzufahren. — „Durch diesen unangenehmen Auftritt,“ wandte er sich verbindlich an Emil von Schabeg, „kam ich unangenehm in Zeitverlust. Jungen guten Tag zu wünschen und mich nach Ihren Wohlsein zu erkundigen. Es geht Ihnen gut? Sie sehen vortrefflich aus.“

„So, so,“ gab der ehemalige Offizier zur Antwort, „ich spese mit langsam weiter; nun und wahrhaftig alt und kann kommt in die Zeit, wo man diese Bemerkung täglich macht. Früher hat mir in den dreißiger Jahre einmal ein und sand mich doch noch sehr ungläubig.“

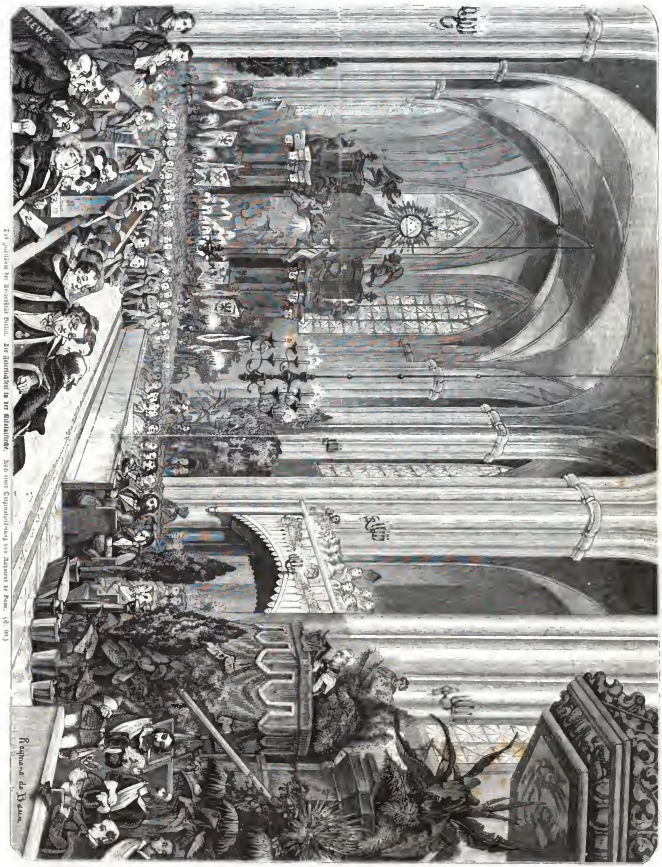
Das Haus Schabeg hatte sich den Fischern, an welchen seine Hinterfront stieß, durch die Jahre ein ansehnliches Vermögen hinterlassen. Man weiß nämlich wissen, daß wo, wie billig auch gewisse Communisten und Sozialisten mancherorten dringen, einen Theil vom ererbten Besitz haben, einen Theil der seinigen Arbeitern, einen Theil dem



Das Jubiläum der Universität Berlin. **Die Feier in der Aula.** Nach einer Originalzeichnung von Raymond de Baux. (S. 99.)

wendige Bedarf von Fenstern und Thüren. Aber für eine Nacht lässt sich selbst ein solcher trostloser Salon gastlich einrichten. Das Rektorat hatte sich zunächst an die Stadt gewandt, deren Gasolampagie durch reiche und geschmackvolle Verzierungen an den kahlen Wandflächen im Innern Tageshelle verbreitete, dann aber die Hülfe, nicht eines Möbelhändlers oder Tapezierers, sondern eines Vierzyperes reiten Ranges in Anspruch genommen. Dieser erfahrene Mann war darauf bedacht gewesen, das Exerzierhaus mit sorgfältig in Reihen geordneten Stühlen und Tischen anzufüllen, und hinlänglichen Raum für etwa zwei Regimenter Vorrücker in Kriegsstärke zu schaffen. Sein Plan war vortrefflich ausgeführt. Unter

Das Jubiläum der Universität Berlin. **Der Festzug der Studenten vor dem Universitätsgebäude.** Nach einer Originalzeichnung von Raymond de Baux. (S. 99.)


Holbein del. Regnault sc.

ei riesigen Krankenzelten, welche die Mitte des langen Saales erhellter, zog sich ein breiter Gang hin, auf dem unmittelbar Tische einen rechten Winkel bildeten. Zu vier dieser Tische, an denen achtzig bis hundert Kameraden essen konnten, bildeten immer ein kleines Fest oder Rendezvous, das von einem Bierfaß überreicht und von unseren Trommlern und Pfeifern mili-tärisch pünktlich bedient wurde. Drei weiteren Tische des Unteroffiziers gegenüber war eine mit Tannenzweigen und den letzten Blumen des Herbstes geschmückte Tribüne errichtet, auf der um Hintergrunde ein Saales-Trompeterkorps, im Vor-dergrunde die dem Kommers leitenden Sprechern und ihre Ehren-gäste Platz nehmen sollten. Draußen waren die Vorbereitungen glücklich getroffen, alle Anordnungen und muthwilligen Stö-rungen zu verhindern. Eine Abtheilung der Feuerwehr war mit ihren Löschinstrumenten aufgefahren, und mehrere Kompag-nieen der Schutzmannschaft hielten die benachbarten Straßen-mündungen abgesperrt, um unseren lieben Jungvolk die Luft zu nehmen, sich unmöglichen an dem Kommerz zu betheiligen. Ja aber um der mißverstehbare Fackelzug wahr, und seinen einzelnen Abtheilungen mit Böllern und Fahnen in den schon von weite als laufend älteren Kommilitonen gestützten Saal führen, so war es für die Mannschaften der Kantinier sich unmöglich die Gassenhenst herumhalten. Allerdings waren die Einzelne Saal belebt, die hübsch Jünglinge bildeten schon rasch imposanter Gruppirungen von Reitern, die in Stiefeln buden, und hielten auf dicke Weile die Fenster zu ferrieren, die endlich von drüber gezogen und mit Roller schlug die nicht absolutnicht Ruhe und das ungeheure Bier, während es sich gleichfalls die besten Erfolg beteiligt hatte, in die gehörigen Schranken zurückgewiesen wurden. Zum Ferrieren ferner war man ungewissen weiter nicht durch die Schamwände unter den Fenstern im Erzgarten gestellt worden. Die Herren Minister hatten sich, mit Ausnahme des fürsten von Hohen-zollern-Sigmaringen und der Herrn von Schleinitz, sämmtlich als Kommilitonen zum Kommerz eingefunden, und gemeinsam mit den Rektoren und den Senioren der historischen Gruppi-rungen auf der Tribüne Platz genommen. Der Oberbürger-meister in den Marken, General Bonin, einer der unthätigen-sichten, wenn auch ihrem nicht edelmüthig und inländers philo-logisch gesichteter Männer Berlins, bewegte sich mit seinem gewohnten Humor unter den geladenen Gästen, jeder Fremden- und Bildungsstufen. Von dem blonden Jugend zu, der bemü-higst seinen Senior bedienen muß, und mit Du angeredet wird, bis zu den alten gutmüthigen Herrn mit dem Stern auf der Brust, war jedes Genus von „Studiosohus", wie die Bauhwerkstechniker in den letzten Jahrzehnten zu sagen liebte, solidrig vertreten. Da die ehrwürdige Versammlung schon länger als eine Stunde vor der Ankunft der ganzen Fackel-zuges sich hinlänglich Biergenusses befleißen hatte, schien man in der Begeisterung den richtigen Zeitpunkt, um Reden zu halten, unbedingt verschlafen zu haben. Niemand wollte wenig-stens mehrere hohe Respektspersonen, wo die Herren Minister von Auerswald, Patow, Schwerin und Bethmann-Hollweg, der greise Mitterunser aus Potsdam und unser Bodo, der Versuch anstellen, sich den jedenden Hervorragen verständlich zu machen; man hörte unaufhörlich einen Zeitungs-Silen-tium! gehorchen. Ungeführt war ein Ordnungen der Tafel-ständen, der abwesen gegliedrigen Senioren und dem guten Ich-liegen Oberamt, worauf sich Jeder seinen Platz suchte und fand, und bereugen sich rasch aller ihrer Ueburg in Wohlverkommen-tungen und polnischen Reverenz durchaus unverantwortlich. Wohl war, wenn den preußischen Ministern der Zeiten des neuen Verfassung. Endlich gewann der Kommerz allmählich seine richtige Uebergangs, daß es später und später und Stiefen aufkam. Er nahm einen überfreigen jungen Theologen ein wollen Seidel aus der Hand, erhob es mit ungeheuchtem Ju-standse, und trank es bis auf den letzten Tropfen aus. Sie setzt an schwenken und, die letzten Spuren der Festordnung, wenn man nicht der drei Wälderschaft vor dem Exerzierhaus, welche der unmerklichen Ausgelassenheit der Studenten, bald, wieder ein Tir bes gebrauten Programmes gelungen wurde, bollte anzugeben mit. Jeder unserer mündlich-deutschen Versammlungen-gerechten hatte seinen Zweck aufkommen verfehlt. Da mag unser entarteten Senioren selbst auf einem Fetzen von Männern und Jünglingen der Fersenen und der Ehrenbezeugungen zur Nausee greifen.

Ueber die weiteren Vorkommnisse auf den Berliner Kommers zu berichten ist schwer, wenn nicht unmöglich. Die gambrinische Begeisterung hatte sich Aller bemeistert und nicht anzuge-wenden die heroen-schlüssig erlogen. Wenn Einer sich nieder-los in den Gesichten wälzen, theils von mutwilligen Setzen ein's Feste geführt, oder unter ein Faß gelegt und durch einen Strom braunen Bier auf's Neben zurückgeführt wurden, theils sich jene von dem großen Gedanken ergriffen, an der Bewegung der Gesichtszüge zu arbeiten und sich dem Gesammtgenusse der Zeit mitgliedert zu opfern. Ungeachtet der angestrengtesten Bemühun-gen des Studentenkamites und der Schutzmannschaft hatte sich nämlich eine ziemliche Menge Neugieriger, die bei trinem berliner Feste, werde es nun in einem Gartenhause, oder in einem Ballsaale gefeiert, sichen dürfen: die Zuschauerlinien der Zuhörerschaft zu bilden wurden. Berlin ist ein Ort, wo das Zuhören wirklich wundert. Unsere Kommilitonen verausgabten dabei leider einen Standung, Lungen, die Einladungskarten vorzeigen, und wurden jeden Legitimationsloser, der sich in den andern Gründen nicht leise Verhaltung aufbewahrig wurde, gnädig heraus zum Tempel hinaus. Zu den Späten und empfin-lichen Mangel an dazu gezogenen Subjekten entrost, beanstan-deten die in der ersten Arbeit begriffenen Studenten weiter nicht, die ärmsten schuldlosen Leinen hinausgewiesen, die sich freilich auch nicht Einladungskarten zu legitimiren ver-mochten. Das ist bei derzeitigen Gesagen ist das Herr, das Ob der kaune Häring, und am andern Morgen saß saßgerichtiger Weise in dem Studentenviertel der Mitte und Dorotheen-straße die Nachfrage und Antwort gefangenen Leute der Inter-nation nicht zu bebeidigen genesen sein. Zwar verfinde die tapfere Jungen als Spitzel noch einen Kommers im Freien bei

Geh. Rath Prof. Dr. von Quaden, Rektor magnificus der Universität Berlin. Nach einer Zeichnung von Adolphine de Bary.

Da die Polizei, dieses einzige, mit wildester meiner Mit-arbeiterschaft in diesem Organe nicht wieder in Berlin vor-kommende Feld zu bebreiben, den Raum unter meinem Hohen Haupt in Anspruch genommen hat, kann ich den Kommers der letzten vierzehn Tage für heute, wie ein ungegriffener Sänger seine Partie in der Tasche, zur, ohne ebenfalls anderen. Ihrer Leistungen ist mit seinem Gelage von Hirschen eine den ge-ringsten Anlaß, wenn nicht mit einem leichten Schmutzen, wieder angelangt, und die politischen Kurzsichtenden machen kaum-mehr Anstrengungen, sich in ihrer Gesinnungen einen literarischen Organen die Gebeimnisse der Zeitschrift-Unterredungen zu zu-bilden. Die Geschichte von Berlin hat sich ungemeinlich glänzend ausgestalten, und es ist sogleich, ob es jenen Korre-spondenten wiltkommener wäre, die hiplomatischen Geheimnisse zu erlehren, oder die belagerte Stadt selbst zu erhal-tern. Man kann ein voriger Mann und großer Politiker sein, und doch zuweilen das Augenthme dem Kühlichen ver-ziehen.

Unserem vegetinlichen Wintervedurf; eine Kunstreitgesell-schaft zu dem ein-schönen Zirkus der großen Fernsehenhaupt, haben wir vor kurzem erhalten. Wir wissen in diesen Jahre und bei den schlechten Geschäftszeiten aber auf eine Reisenen mit unseren ausländischen Freunde gerichtet. Nachdem das Centenarn Mera ist Voisel angelangt. Doch haben Pferdeliebe-haber selbst auch sich so zu verstehen, als wahren wir gleich vom Rad auf den Tiel herabgekommen. Luiso's Gesellschaft ist eben nur kleiner und minder stattlich berittten; ihre Pferde-zahl gehen kaum zwei Dutzend Tiere nicht mehr. Ob in Zahl der Reiterstücke aber auch spanischer ausfällt, und es zu eigentlichen Reiterkünsten zu Pferde hält, für eine gewisse gele-gentliche Zerstreuung Berlins ist die tägliche Vorstellung von Reiten bis neun Uhr so gut als Lebens- und Seelenbedürfnis, wie das Abendgebet für den Geistlichen und der Zeitungsbericht für die Hauptstadt.

Wiener Briefe.

III.

Glauben Sie nicht, daß ich ein Feind Oesterreichs bin, weil ich in meinen letzten beiden Briefen Abnormitäten auf die große Wunde des Staatskörpers hingedeutet habe. Ich bin nichts weniger als das, ich wurde im Jahre 1848 zu den ärgsten Schwarzgelben gerechnet und war damit meinen Lebens-fäden, ich dürfte in einer neuen Krisis von den Demokraten reinen Wiener Blättern schwerlich besser behandelt werden. Aber das Lispeln und Wispern, das Achselzucken und Finger auf den Mund sogen hilft nun einmal nichts mehr, weil sich gewiß in der Tage des Mundes, dem sich Europa ehrfurchtsvoll ein Fehnet keines Vermögens scheut, und der ihn im ersten Zahre entlassen konnte, weil er nichts mehr zu bewachen hatte, und die furchtbaren Anomalien unseres gesellschaftlichen Lebens, die nicht einbenden lassen erlebens, die sich bald wo der Einzelnen-leben, bald aber auch bloß vor den Eingeweihten in den Sa-lons abspielen, sind gar nicht zu begreifen, wenn man den be-sonderen Zustand im Glauben und Ereignis nicht kennt. Ich ver-spüre nicht die geringste Neigung, mich auf der politischen Ter-rain einzulassen, als ich durchaus nicht, denn das ist ein so blutiges Gebiet und nirgends bringen wir sehr, wenn ich Ihnen aber nicht kurze unverfälschte Berichte über gesellschaftliche Zustände, welche, wie ich Ihnen, denke ich mich in das bunte Detail der innern Welt finden, den Schlüssel reichen, der die vielen abenteuerlichen und scheinbaren Zügerein, die uns vorkommen werden, allein erklärt. Wer von dem Grundverhältnis des Staates-Komplexes nichts weiß, gerathen in die größte Oede, die Volksräume ungereicht und halten zu brauchen.

Lassen Sie mich denn anknüpfen, wo ich das letzte Mal aufhörte. Unser Kaiser starb in so, wenigstens so wenn, daß man aus dem Ehrit auf das Ganze schließen kann, und wenn sie aus Gründen, die hier nur lagen, auch den wol-lend ernsthaften und eigentlich verehrten Zubel nicht hervor-gerufen hat, so wissen alle Christlichen recht, daß es gelten. Es ist wahr, wie gesagt, daß der Tod der Tyrannen beruhigt schau-lustvoll erheitern, daß die Belenchtung der Stadt durch den Bürgermeister befohlen wurde; es ist aber nicht minder wahr, daß der Monarch, der gestorben. Es ist wahr, daß die Biele wieder Erwarten schwungen getrieben ist; es ist aber auch wahr, daß daran weit weniger die allerdings verbundene Partheie ist, als das unbegreifliche Schicksal der Ereignisse, die die Furcht vor einem neuen Ausbruch des Krieges und einer weltumfassenden Revolution in Schach hing. Es ist möglich, daß man, da Ungarn nun doch wieder ein selbst-ständiges Königreich worden wollte, die verlorenen zehn Jahre, so bunt, wie sie waren, nicht wieder herbringen können, daß ver-gewollt hingeordnet wurde, bitter beklagt; man kennt sich aber auch, daß das verweben an sich Unmögliche aber doch wurde die angenannte Mißstimmung. Gewaltsame endlich entschlossen aufgegeben ist. Es ist wahr, daß die eingetretenen Personal-veränderungen mit zu allgemeiner Ungunst Veranlassung worden, und daß die Aufhebung des Interrichts-Ministeriums nicht doch in den zunächst betroffenen Kreisen Besorgnisse erweckt; nachdenkenswerther aber erscheint Lebenmann, daß wie den ent-schiedenen Bevölkerungsstand hinter sich haben, und daß wir sorten sicherlich in die Zukunft blicken dürfen, wie das ganze Tyran-nen bindurch. Ich glaube, das Wenige, das wir zeigt unter nennen, ist mehr werth, als das Viele, was noch hinzugekom-men ist, und was es heißt, es wird noch Viele. Also habe auch in französischen und englischen Blättern von verunglückten Festzügen und ähnlichen Dingen verlauten mag: der Wiener das Wesen, der mit Selbstverständigkeit sich in seinen einer Unsicherheitsfeier zu wiederholen weiß, ist seinem Kaiser von Herzen dankbar und wird es bewiesen!

Nr. 1.

Notiz-Blätter.

Deutsche Literatur.

— Gedichte von Gh. Ludwig Hoppe. Münster. Verlag der Coppenrath'schen Buch- und Kunsthandlung. 1861. — Manche warm empfundene und schöne Lied, aber ein Mangel wenig Ein-gewebt; ihren Metronn und Bilden der meisten Gedichte verstehen. Wenn man sie vielleicht Einzelnen. In den trefflichsten Gedich-ten wäre es leichten, die Zeitung angewendet zu leben. Die Bollen-dung der Form, die Reinheit des Reimes, die Mannichfaltigkeit, ein-nen auch Originalität, andere nach Schiller und Uhland. Beliebtes hat der Dichter, der in jung zu sein scheint, sich mit der Darstellung eines Gegenstandes zu wenig geschäftet.

— Kurzer Abriß der Geschichte der Deutschen. Herausgegeben von Karl Richter. Oldenburg. Bädeker. 1860. — Nach vielen Lehrbüchern und Kompendien, die in Deutschland so häufig im Gebrauche sind, ist es ein wahres Vergnügen, auf ein Buch zu stoßen, das in so kurzen Umrissen, aber doch mit vollständiger Kenntniß der Thatsachen und Situationen die Geschichte des deutschen Volkes darstellt, und dabei uns mit historischen Gemälden und Situationen wohl bekannt macht. Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gestellt, die Geschichte des deutschen Volkes in Form von Lesebüchern zu bearbeiten, und dieses Ziel ist vollkommen erreicht. Wir können dieses Buch nur empfehlen.

— Der Mensch. Von der Verantwortung des Mannes eines Frau. Hannover. Rümpler. 1861. — Einige Ideen sind in Novelle gegen den einen seinen Hand, wer glauben sich von der heimgen Ansicht, daß Ehe, Familie, Kirche, Schule, Staat, Leben und Wissen ungetheilt sind, und sich für Frauen. Der Titel des Buches ist wohl glücklich gewählt, er bezeichnet also auf jeden Fall den Inhalt des Buches, so gestreut, in übersichtlich zusammengestellt, eine in Rede Entwickelung der Anschauung und Entwickelungen zu-sammenfassen, und die Ansicht und Meinung des Verfassers, daß wie nicht blos Bildungen bilden, daß wir das Buch auch einmal vor seine bei beiden durchaus gelesen, um von Einzelnen parteien zu werden. Die wenig es blos ein zusammenzuwünschen Bilden ist, man wie vor uns haben, daß einen gegen die Einleitungen der einzelnen Abtheilung, die den Geist, aus den der Tiere und die Entwickelung seiner Fähigkeiten verantwortlich, der Menschen.

— Parabel und Weltlied' soll gleichermaßen zu Werk gekommen, und auch hat sie die Parabeln und Weltlieder, wie sie sind waren doch, was da und dort in Zeitschriften und Werken der Bildner schon gedruckt ist, wurde zum Ganzen gesammelt. Von den Nach-ahmern ist gleich zum Anfange beziehungsweise als Charakteren, daß wir einer Bilder, die weiterne Bahel, daß zu bekannten Anregungen ge-hörte. Die Ausstattung des vorliegenden Buches entspricht dem Gehalte.

— Aus Heer und Welt von H. C. Andersen. Deutsche von Verfasser übersetzt Originalausgabe. Prolog von L. Bieder-mann. Leipzig. — Andersen, der sich durch seine reizenden, zum wahren Herzen berührten Märchenschöpfungen, in denen er leichtes zum Ernste und Ernst leicht gestaltet, einen europäischen Namen gemacht, tritt uns in den vorliegenden Bändchen uns Novelle novellistischer und beschreibender Aufgabe, wie es es früher schon in seinem „Bi-

ferniren" anthun. Wirklich der erste Gegenstand, „Kunst-Industrie" scheint noch die Perle der Ausstellung, und hier steht man Interessantes Vorhandenem in der Decorirung verschiedenster Zustande, Reichthum von einem ausgesuchtesten Kunstgeschmack, etc. Die Preise des Decorirens, bei welchen die deutsche Tischlerstube zum Theil kaum mit den Preisen derselben Tischlerstube zum Theil kaum mit den Preisen derselben Tischlerstube zum Theil kaum mit den Preisen derselben

Ueber Land und Meer.
Freiheiter aus der Zeit und zur Zeit.

XVIII.

Corfu.

Von
Gustav Meisewitz.

Von den Inseln, über welche sich der blaue Himmel des jonischen Meeres wölbt, ist Corfu der verwandten und glücklichen eine. Der Reisende, welcher von Norden kommt, betritt, wenn er auf diesem herrlichen Stück Erde landet, den Tempelvorhof des Südens, und in ihm schaut er schon so viel des Schönen und Ueberraschenden, daß er fast befürchtet, der tiefere Süd werde ihm hinter nichts Neues und Eigenthümliches mehr bieten können. Aber wer Griechenland oder Aegypten wieder nach höheren Breitegraden zurückkehrt, dem wird Corfu die letzte Station sein, auf welcher ihm die prägnante Originalität einer wärmeren Zone entgegentritt, wie sie sich in den Menschen, der Natur und auch in der Architektonik kundgibt.

Ich kam von Athen, auf der Dreimeilen zum Kreuz- und Querfahrten begriffen, die ich in denselben Meeren und Gegenden unternommen, welche einst der länderkundige Odysseus befuhr; doch nicht wie dieser

„Im vielwandigen Holz einsam. Mühseligkeit duldend,"

sondern im wohlgefügten Schiff, in Gemeinschaft von Reprä-sentanten aller Völker des Ostens und Südens, die in ihrem pittoresken Kostüm mit mir auf Deck wandelten und den Zauber genossen, welchen das nahe Land, der weiche Himmel und das ewige Meer uns spendeten.

Die schmale Straße zwischen Creiga und Cap Matapan passierten wir in einer seierlichen und geheimnißvollen Stemenacht, und erkannten uns an dem immer steigenden und von Aromen unseren Geist mit Stimmen und Erinnerungen erfüllenden Schwybel der phosphorischen See. Silbern wallten die Wogen, die an jener Stätte die herrlichsten Meere, welche der Meister des Phidias für das Heiligthum der jungfräulichen Pallas schuf, bedecken. Zu unserer Rechten streckte der Peloponnes seine drei riesigen Felsenarme dem Cyran entgegen, der, wenn wir sie auf der Karte mit einem Blick überschauen, mit den Zacken einer Mauerbekrönung viel Aehnlichkeit haben, von der die Halbmast ihren Namen erhielt. Nur auf kurze Zeit verloren wir die scharfe, klippenreiche Uferlinie des griechischen Landes aus den Augen, weich lösch sie aus schwarz, und Morgens und Abends flatterten über ihre seltsam gestalteten Spitzen die Purpurbänder der ost- und westergehenden Sonne.

Viele Reminiscenzen tauchen mir in den jonischen Meer aus dem Homer und aus der hellenischen Götterwelt zu Sinnen, und voll Liebe schaute ich auf Ithaken, Cypern und die

Insel, dieß Corfu. Wellenförmige Hügel streichen längs der Küste, Oliven-, Granat- und Orangenhaine stehen in üppiger Abwechslung am Strande, die Rebe efferiert die schönen Wipfel der Platanen und Ulmen und bildet im Winde wehende Festons. Und dann spielt das Meer so weich und leis an das felsige Ufer, als wolle es dasselbe liebkosen. Je näher wir an die Stadt Corfu gelangen, desto heiter und wilder werden die Gebirge.

Der Hafen der Stadt, in welchen eine enge Einfahrt führt, wird durch ein starkes Fort geschützt und durch die trefflichen Mauern und Bastionen der unten in ihm liegenden Insel Vido.

Die Festungs Bocchia, deren Dongeons auf abschüssigen Klippenfelsen thronen und aus deren Schatten die ehernen Mündungen der Geschütze hervorblicken, beherrscht die enge Hafeneinfahrt vollkommen und macht die Schöne Athene zu unumschränkten Gebietern des jonischen Meeres, deren Schlüssel sie bildet.

Der Anblick der Stadt selbst ist ein heiterer zu nennen. Längs des sich weit in's Land erstreckenden Hafenbeckens erblickt man gleichfalls Bastione, auf denen Reihstöcke mit geschnitzerten Gewehr Wache halten, dahinter erheben sich weiße Häuser mit platten Dächern, die Kirche des heiligen Spiridion, die stumpfen Kampanilen einiger Klöster, und über diese noch emporragend streckt der 4000 Fuß hohe San Salvadore seine Haupt frei in die Bläue, dem Bilde eine imposierende Größe verleihend.

Umgeben von einer beträchtlichen Anzahl von Fahrzeugen, die an der Gasse die Wimpel verschiedener Seemächte tragen, warfen wir Anker.

Hart an der schönen Marina erhebt sich die Quarantäne, welche ihrer Neuen, mit Gitterstäben versehenen Fenster wegen viel Aehnlichkeit mit einem Gefängniß hat. Wir sind froh, nicht drei oder zehn Tage lang, der Freiheit beraubt, weilen zu dürfen, und lassen uns an den Mai rudern, wo uns schon dienstige Männer, eine phrygische Mütze auf dem schwarzlockigen Haupt, ihre Dienste als Cicerone anbieten. Die vielen hängen ihnen in Fetzen, um die Glieder und in ihrem Angesicht steht zu lesen, daß Arbeiten gerade nicht ihre Sache ist.

Die Straßen von Corfu sind winklig, aber eng; unter mit Segeltuch überspannten Zeilen sitzen einige Weiber und bieten Fische feil. Wir haben eben keine Lust, deren Aufforde-

Digitized by Google

Forts.

rung, davon zu laufen, Folge zu leisten, stehen indeß mit tödtender Freude, wie einer der uns folgenden Lazzaroni, welchem wir auf dem Bestein einige Centesimi schenkten, für diese Gabe Fische kaufe, die er an eine Schnur reiht, damit er sie bequemer die paar Schritte zum Nachtessen trage, wo er sie mit einigen anderen Fischen an einem Feuer röstet.

Neben den Fischweibern sitzen Fruchthändlerinnen, die uns Datteln, Feigen, Orangen und Citronen anbieten, deren kolossale Größe und herrlichen Farbennton abzubilden. Das Gesicht fehrt mit einem Ruck unwohlauf, dessen Dualen hinten auf den Rücken stoßen, um den Schmerz einem rosten Gürtel und das Angesicht durch babylonische, schelmische Augen belebt, kommen sie uns zu Hülfe wieder, aus denen gnädig Feuchte blicken.

Wir lenken unsere Schritte zunächst nach der Kirche der heiligen Spiridion, zwischen der Schutzpatron der Stadt und Insel ist. Beim Betreten des Gotteshauses fallen gleich einige Dutzend Bettler über uns her, die, ohne Rücksicht auf die Heiligkeit des Ortes, laut von ihrem Elend und ihren Leiden plärren. Kartoffeln werden vor den diesem Gesindel behilflich, und wir können uns nicht einmal mit Ruhe die das bertliche Idyll uns angewiesen. Tief liegen in den Höhlen die lang rabenschwarzen Augen, wie Pergament haftet an den hervorstehenden Backenknochen die braune Haut; Heißenschuhe wollt über den mageren Körper, und wie die gehaltlos Skeletten aneinanderklappern, scheint es uns, als bewege der Heilige die baufchene Hand, und brohe gerührt den Bettlern, die seinen Leichnam nicht in dunkler Erde ruhen ließen, sondern für das vorgeschossene Schaustück Gold nehmen.

Froh wieder das volle Licht des Südens begrüßend, betreten wir die große Esplanade, an welcher das englische Gouvernementspalais liegt.

Welch' entzückendes Eiland Corfu genannt zu werden verdient, empfinden wir erst, da wir in die Kampagna hinausreiten.

Weiße Landhäuser sind tief versteckt unter immergrünen Steinreichen, in den Myrthen- und Oleanderbüschen schlagen Nachtigallen. Kleine Wälder von Citronen und Orangen bedecken die weiten Fluren, aus altem Gemäuer sprießen üppig die saftigsten Blätter der Aloe; köstlich saftgrüne Weinreben ranken auf von weißen Rindern gezogenen Wagen an uns vorüber; auf dem Meere ziehen Fischerbarken; groß und erhaben lagern drüben auf dem Festlande die epirotischen Gebirge.

Schiffschaukeln den Fremden betrachten, weil griechische Perser in langen Gewändern und bis an den Gürtel entblößten Bärten uns gleichsam nöthigen, in's Boot einzusteigen, vorüber in einem silbernen Kostet der Minute des Paters aufbewahrt worden.

Die Mönche schlagen den schweren Deckel zurück und lassen, Gebete murmelnd, die dicken brennenden Flammen auf das mit Stickereien gezierte Kleid des Heiligen fallen, dessen ausgestreckte, wächserne Hand mit englischer Geduld vorübergehende küssen.

Lange weilen wir draußen in der Kampagna, hören erst bei Sternenglanz wieder an Bord zurück, und am andern Morgen sehen wir unsere Führer weiter fort nach Triest.

Ein glücklicher Gang.

Ein norwegisches Blatt erzählt folgenden Vorfall aus Christiania. In dem frischen Herbsten der ersten Bürgertage ging ein armes Dienstmädchen, welches eine barbarische Herrschaft hatte verlassen müssen, und nun ohne Trunk war, sich aus, sich einen neuen zu suchen. Die Bemühungen waren erfolglos gewesen; traurig und unmüde wollte sie dahin in die Loge zurückkehren. Da bemerkte sie an der Ecke der Pinnzeitrage ein Stück Papier, welches die dürftend und tonend entgegenkommt. Sie erbückt es und siehe es war ein Zehnthalerschein. Glück dasauf kam ein zweites Stück dahergeblasen — es war ein Hundertdalerzettel. Sie greift bedeutsam nach den papiernen Glückszeichen, denen noch und mehr folgen kommen, darunter ein Fünfhundertdalerzettel. Endlich hatte sie den ganzen Schwarm eingefangen, zählte bei der Morgendämmerung noch und zitterte an allen Gliedern, als sie sich im Besitz der ihr ihre Gedanken unglaublichen Summe von 7,500 Speziad fand. Kein Mensch hatte sie gesehen. Was nun thun? Sie tilte frauenstreichs zu ihrem Geliebten, einem ehrlich armen Menschen, wie sie, der in einer Bretterbude als Koch arbeitet, und Abend sieh. Er meinte, das wäre ja schön, man könnten sie gleich Hochzeit machen und eine große baselbst Bierbrauerei anlegen. Sie aber meinte, das Geld solle ja nicht ihr, sie wüßte es auf der Polizei abliefern, wenn er ihr denn auch soviel Recht gab. Auf der Polizei traten sie mit dem seinen Bescheid anmerkenden Hundsbauer des Geldes zusammen; es war ein Gutsbesitzer, dem es aus dem Fenster gefloggen war, als die Thür seiner Kammer plötzlich geöffnet wurde. Er war bedeutend und gab so leicht dem ehrlichen Paar das Versprechen als Finderlohn, und als er von dem Plan des Brauens hörte, der aus seiner Gutslichkeit zu Wasser zu werden drohte, sagte er: „Ich weiste mit Staatspapier für das Geld kaufen, nun aber sage ich's in Dein Projekt, denn Du mit nämlich einen vernünftigen Plan vorlegst, damit man sagen kann, was Obrigkeit zu Nutzen gemacht, hat Dankbarkeit zu Lohn gemacht. Nun je geschieht's. Abend und Ehe (so hieß das Mädchen) brauen jetzt vortrefflichs Bier und erzählen jedem Gaste, der es hören will, daß ihr Glück mit dem Bruder kam, und was er ihn Nutzen ward, sich durch ein Wunder in Bier verwandelte. Nun sage mal Einer, daß heut zu Tage keine Wunder mehr passiren.

Prinzeß Irene.

Novelle
von
E. Augustin.

Eine Heirath, sie mag in hohen oder niederen Stande geschlossen werden, ist immer ein Ereigniß, das in seinem Kreise eine gewisse Aufregung hervorruft, in zahlosen Circumstanzen Anlaß gibt, zum Besprechungsthema aller Gesichsalten zu Nächstehen und Vorübergehenden alles Mögliche oder leisten war das noch der Fall, als bei der Vermählung Georg Heinrich's, des jüngsten Fürsten von und zu Orbelsfelde, mit Irene, Prinzessin von Rhen-Rittenberg.

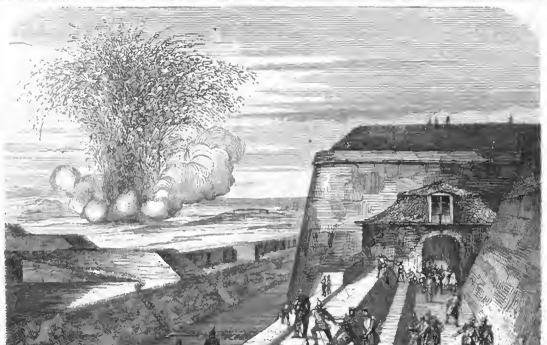
Den äußeren Verhältnissen nach war es die passendste Partie, die sich denken läßt: Mang, Reichsthum und Alter der Verlobten kommen vollkommen zusammen. Ob Georg Heinrich seine schöne Braut herzlich liebte, war zugemein bekannt, und doch hat Prinzessin Marianne, die Irene und Hyazinthe vor den Fürsten, noch vorgewonder aus als gewöhnlich: ihre Vertraute, die Gräfin Mingen, ward einer Zauberschlau zum Opfer, so oft sie von der Vermählung, die Irene mit dem Neuvermählten Prinzen Heinrich, die Irene mit dem Neuvermählten Prinzen Heinrich, die Irene mit dem Neuvermählten Prinzen Heinrich

krankheit zu erzählen pflegte, und er selbst war der Aelteste der Aeltesten dieser Abendrunde, die in geheimnißvollem Zauberdunkeln brütete. Da wurde die Thür plötzlich aufgerissen, und mit einem Schrei der Verzweiflung stürzte Jeanne Montagu nach Hause. Ihr Haar war aufgelöst, ihr Kleid zerrissen, ihre Hände bluteten, und ihr ganzes Wesen war das Bild der Verzweiflung. Sie warf sich vor ihrem Vater auf die Kniee, und ihre Worte kamen so stoßweise, daß sie kaum zu verstehen waren. Sie hatte sich in ihrer Verzweiflung in den Wald geflüchtet, und dort hatte sie ihr Unglück gefunden. Ihr Geliebter, Jean Lafitte, war ermordet worden. Sie hatte ihn gefunden, wie er, von Dolchstichen durchbohrt, in seinem Blute lag. Sie hatte ihn in ihren Armen gehalten, bis der Tod ihn ihr entrissen hatte. Sie war immer ein schwächliches Kind gewesen, und jetzt, da sie ihr Unglück erzählte, schien sie sterben zu müssen. Ihr Vater und ihre Brüder hatten sich erhoben, und ihre Gesichter waren leichenblaß. Sie wußten, daß sie Jean Lafitte geliebt hatte, und daß sie ihn heirathen wollte. Sie wußten, daß sie ihn geliebt hatte, weil er ein Mann war, und weil er ihr Herz gewonnen hatte durch seine Tapferkeit und durch seine Ritterlichkeit. Sie wußten, daß sie ihn geliebt hatte, weil er ihr Vertrauen verdient hatte

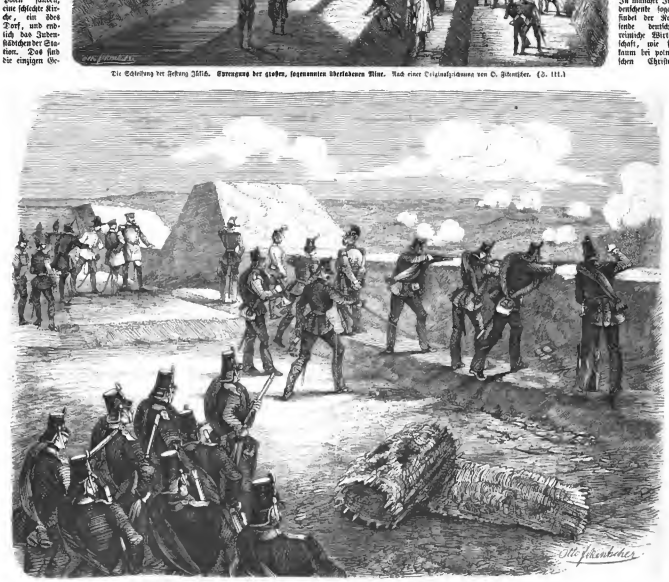
Außer den Werkstätten findet das Auge eine Abwechslung in den Reihen, niedlichen sogenannten Wegeforsmen, die eine halbe Meile auseinander, dicht an der Straße, recht geschmackvoll als Kasernen erbaut sind und einem Inwaliden Obdach gewähren, den die Sorge für die Ausbesserung der Straße obliegt. In der schönsten Ordnung liegen zu beiden Seiten der Chaussee Kies- und Steinhaufen so gleichförmig, als ob deren Bestandtheile gezählt wären. Die roth und weißen Barrieren in der Nähe der Kasernen erstrecken sich oft meilenweit durch polnische Ansiedlungen; in der Nähe oder ferne ein Ortsgut, wie wir es in Preußisch-Polen finden, eine schlechte Kirche, eine ähnliche Dorf, und endlich das Judenstädtchen der Station. Das sind die einzigen Gegenstände, die der Reisende in Polen erblickt.

Die Benennung „Wegeforsmen" ist charakteristisch, da sie nach russischer Anordnung errichtet wurden, bei welcher überall die Idee „Kasernen" vorherrscht. Das ganze Staatssystem scheint auf Kasernen zu beruhen, da ihre Einrichtung die sicherste ist für die Ordnung. Bemerkt man auch zuweilen in Polen den Namen „Kasernen", so ist doch der Begriff überall zu finden.

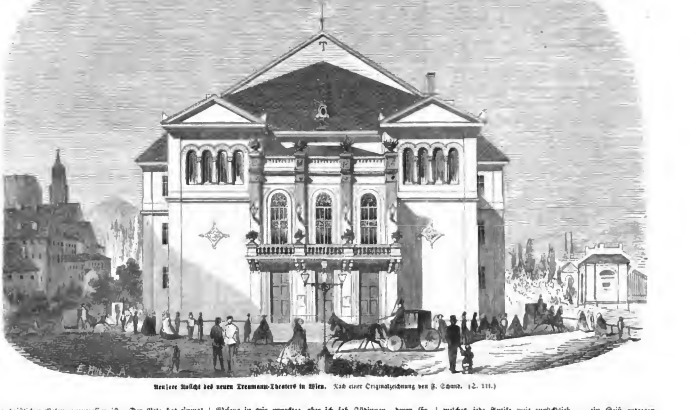
In der Nähe von Bierschau sind mehrere Städtchen nicht ganz so armselig, mitunter freundlich und nett, wegen der in besseren Umständen befindlichen Bevölkerung und deren Wohlsein. In manchen Judenstädtchen sogar findet der Reisende deutsche, civilisirte Wirthschaft, wie sie kaum bei polnischen Christen



Die Schleifung der Festung Jülich. Sprengung der großen, sogenannten überladenen Mine. Nach einer Originalzeichnung von O. Pflugfelder. (S. 111.)



Die Schleifung der Festung Jülich. Sturm mit Pulver und Verblendung. Nach einer Originalzeichnung von O. Pflugfelder. (S. 111.)



Neuer Ausstattungssaal des neuen Dreimann-Theaters in Wien. Nach einer Originalzeichnung von P. Schmid. (S. 111.)

oder christlichen Polen auszureden ist. Der Pole hat einmal seinen Sinn für Mäßigkeit und Ordnung verloren und findet sich in tausend Einzelheiten beständig, wo Letztere ihm zum Fluche.

Es sei fern von mir, ein leichtes Urtheil über den Nationalcharakter der Polen aussprechen zu wollen, nachdem ich so manchen wackeren und edlen Polen kennen gelernt und hochschätzen mußte. Diffamirungsucht sind hier Lüge nicht weniger roohe und mögen in dem traurigen Gedicht begründet sein, welches über diesen Satz hereinbricht.

Der Charakter der Polen spiegelt sich in ihrer Geschichte. Ihre Reichstage enthüllen ein arges Mißtrauen, Unverträglichkeit, Ränkesucht und Mangel an Festigkeit und Entschlossenheit; dagegen blieb ihnen der Ruhm der Tapferkeit, der Ausdauer in Gefahr und der hohen Begeisterung für die Freiheit, die nimmer erlöschen, wenn sie auch nicht selten als Eitelkeit und Egoismus hervortritt. —

So ging es beinahe dreihundertdreißig Jahre immer gerade aus, immer in schnurgerader Richtung an einer Begleiterin nach der andern vorüber, und es bliebe mir hoffentlich des Lobspruchs zu erwähnen, der mir die schönen Töchter Israels in Pud und Staat zeigte.

Die Putzhauben der jüdischen Frauen sind so eigenthümlicher Art, daß eine Beschreibung nicht ausreicht, Temperigen eine Vorstellung davon zu geben, die sie noch nicht gesehen.

Nur in Polen sieht man diese Hauben auf. Sie scheinen der Harm nach aus einer uralten Zeit zu stammen; ihre Verjüngung ist echt orientalisch.

Verinnerhin bereits Gold unterbrochen bilden einen Bau, dessen Konstruktion ohne Abbildung schwer zu beschreiben ist.

Eine normale Jüdin aber, in solcher Haube, mit ihrem goldenen Halsgeschmeide, in deren Mitte stets ein großes altes Goldstück hängt, das sich schon ein Kapitälchen, ist kein übler Anblick, zumal wenn sie jung und schön, wie es deren in Polen, besonders in Oberschlesien, so viele gibt.

Wir heben den Polnamen Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie werde also auch den Jüdinnen seinen Lorbeer zu Theil.

Ich habe sehr viele polnische Damen gesehen, deren Anblick mich ergötzte, während ich auch die Gattung nicht verbindigen konnte, die der Bankrand der Sinnlichkeit im Blick und Form, im Kreis der ganzen Wesens in sich erweckte; aber ich sah Jüdinnen, deren Erscheinung mich rührte, Jahrtausende zurückführt, Erzväter mir aus den wunderbar treuen Zügen eines Angesichts, welches jede Kunst weit zurücktrieb — ein Geist entgegen, der höher als Weiß für die Gattheit zeugte.

Es ist das polnischen Dogmatikers wenig, solche Bilder gesehen zu haben, sie zu bewahren in der Erinnerung, als einen Beitrag des Reinen, Schönen und Erhabenen, was diese Welt bietet.

Der Gesammteindruck jener Jüdinnen bildet den Gegensatz des angedeuteten Charakters der Polinnen.

Ernst, Würde, Hoheit, Seelenleite — nicht feiner Schamrauch und bogenber Gram, sprechen unverkennbar aus den zarten, schönen Zügen der süßen, fortinnen Töchter Israels, die streng wie ihre Väter am Gesetz, nicht minder streng an Sitte und Tugend halten, wenn auch viele Kopf, wie jede andere — wohl einmal ihre Ausnahme erlaubt.

Am Sonntag Mittag, nachdem wir Kaleich am Sabbath verlassen, kamen wir in Towcz an. Hier wurde unterthalb Stunden angehalten und wir begaben uns in einen Gasthof, wo eine Schaar polnischer Jägerstiefeln sich's wohl sein ließen. Es hieß schwer etwas Eßbares zu bekommen, und lamentliche Tische und Stühle waren belebt. Kein Kellner zeigte sich, und das weibliche Dienstpersonal hatte genug zu thun, sich der Liebkosungen der dürstigen Krieger zu erwehren.

In Towcz geriethe sich ein junger angehender polnischer Kavalier zu uns, der mit der Post von Polen gekommen war. Er bitte gern in Pluse oder Sachsen Extra gekommen, um die lange nicht gesehenen Eltern zu überraschen; aber er hatte es nicht wagen, es wäre Verdacht erregt haben, als wolle er sich der Prolongation beim Vouvernement entziehen, wozu alle mit der Post Reisenden verpflichtet sind, und mußte bleiben.

Die Abendbämmerung senkte mehr und mehr ihren Schleier herab und Cooperne zeigte sich in vollem Glanze. Der Wagen rollte dahin und aus wolkenlosem Blau leuchteten die Diamanten des Lichtlagers auf die schnurgerade Chaussee herab. Dieses sind dem kalten Verlaufe, eine Linie um die Erde zu ziehen, deren Endpunkte sich genau wieder berühren müßten, aber auch in Lemmagrating dieser großen Idee, einer wohlgerathenen Menschheit, auf der die größte Tüchtigkeit in vollkommenster Form mit Bequemlichkeit balancirt komme.

Die Sterne flimmerten. Ausgelassenheit und Vergnügt, die sich Manchen der Ge-

Mein Appetit ist gar nicht mehr zu stillen, er nimmt immer mehr zu: nun habe ich halb die ganze Portion verspeist, bin auf dicke sammetartige Butter; auch diese muß noch hinunter, gar möchte ich den ganzen Tisch essen, aus es sie mir aufmachen will.

festsitzt beim Herannahen der Hauptstadt zu beunruhigen scheinen, hatten das Marschgesetz verschärfungen. Schonungslos und Unrecht scheinen die blinde Polizeigere unter uns Platz genommen zu haben. Es ging jedoch recht vorwärts und ich hatte ein.

Mit der Tramme war ich in Wenig angelangen und hatte mich wieder in meine Ecke begeben und mannigfach „Schimmer" vorgesetzt, als ich das Schlafen in diesen Landen des Menschen eigentlichen Brust.

Gemächlich murmelt fühlte ich mich bewußt. Mein Nachbar schlummerte mit dem ganzen Ernste: „Mutter, mein Herr, wir sind an der Barriere!"

„Also gräßlich!" murrte ich, mir die Augen reibend, indem ich mich langsam nicht besinnen konnte.

Nämlich, wo der Mensch in dem Kopf sich Morgens erwacht — ja sehr gedankenvoll oder ohne sonderliche Empfindung taucht ich meinen Pelz hervor, besann Andrist mich ein wenig und ward bewußt.

„Zu bestreben Tach alle an der Barriere von Bukarest — das war es etwa, was ich hörte, als ich den Pelz von Scooten reinte, der seinen Arm in den Wagen streckte.

Den jeder kann ich mir Bucchen im Verein als ein altrenommirte Stadt ausgenannt mit großen Plätzen und ellenglichmäßigen Straßen, in deren Gemäßt die ehemaligen einen Platz in ihrer sich ergreifenden Attraktivkeit einschränkenden, umgährt von edlen sonderliche Empfindungen, ja ein Bestehen Betterbrachten und Mühlsteinen der bekannten Bauern prangen. Zumm hierer Bukarest auch kein gütliches Pflastersteine.

Auch von Nationalität sein Spur.

Es war auch nicht viel über, daß ich, dem nämlichen alle Straßen und Plätze von den Unsrigen. Die gelammte Besatzung rückte zum Manöverzeug aus. Rotte Gardeleichen gegen rauhe Bewegt Gott sei Dank! Die Generäle hatten mit taktischen Gedichtern. Aber der lannte sie alle zahlen und nennen bei Namen der Völker, die hier zum Theil zahlreich waren. Zahnde Albanesen, schmutzige Griechen, verschlagene Serbier, flinke Zager, rothe Grenadier der Kaiserzeche, Musterer, Artillerien und bunte Lagerzelte, die mir schon seit Wochen lange des Forts von der Barriere auch die Cisternalstraße der Bude verdeckt die zum russischen Posten.

Am Tage vor der Stadt standen 30,000 Mann. Wohin das Auge blickte, war Alles militärisch. Auch mir wurden militärisch empfangen. Ein Cavallerie hatte sich neben den Kutscher gesetzt, und mein französischer Reisegefährte bemerkte:

„Der wird uns wachen in einer Trabbe in's Gouvernementsgebäude begleiten."

Und so war es auch. Dem Pferde führen wir in's Gouvernementsgebäude, wo wir eine förmliche Audienz hatten. Der Fürst bestand hier, wo ich ein Jahr Zeit hatte, ich mir in ein ersten Gasthäuse empfangen, als die ersten Zeit wir Barrier angekommen.

Zur Tagesgeschichte.

VI.

Ein Traum vom ewigen Frieden.

Ein wunderliches Atemblick machte vor kurzem die Runde durch die Zeitungen, ein „Memorandum", das die hinterlassene Gesandschaft Napoleon, und in welchem der Thiranen dieser Welt durch das Gedächtnis überreicht, daß alle Kriege vorn Uebel, und nichts dringender zu wünschen sei, als der Aufschwung der friedenden Waffen, damit die Ruhe der Welts Platz gewinnt und das Wohlstanden unter den Nationen wachsen und mehr gefördert werde. Jener hat ein Jrrthumsmittlicher, der sich in diesen Kreis auf irgend Zeitschrift, der Völkerbund der Frieden dieses Memorandum, wurde an sich eben nicht bedeutend, aber es war dadurch Gelegenheit ernstlich gemacht, das Memorandum enthielt in der That die Anwerbung, wie hier jetzt jedes Krieg zu vermeiden, und die neue Aera des ewigen Friedens auf Verglühen hi. Jener hat sich inzwischen beraus-gestellt, daß das Schriftstück, dem Gerüchte seine Autorschaft zuschieben, einen andern Verfasser hat, der ohne Zweifel das Prinzen des gummitlichen Thätigen mit als Reklame benützte. Allein da ausgelassen es auch den ersten Anblick war, den Mann mit den vielen Namen unmittelbar nach seiner Zeitung, die Prinzen die Friedensreden zanken zu sehen, so entstand doch anderseits viele Aufmerksamkeit Demungen, was in unserer Zeit über die Stimmung hat den Frieden, und wie sehr sich Ein Ding wohlmöglicher Thatsachen durch solche neuesten Anregungen und Positionsänderungen; wenn es eine Note hält, so ist es nur ein Uebermaß an jener bedeutenden Freunde, in so fein bedeutigen Leben. Diese gläzgenden Erfolge haben sich in so vielen Jahrhunderten und heutzutage noch genug, daß es vielleicht mit Kälter Religionen vom Feld ferner Thätigkeit abgetreten gehabt. Sei es, daß er ermüdet ist von den allzugroßen Anstrengungen der letzten Monate, aber es hat den Anschein Einkommt anderungen, die er an Krone und Volk, vor Allem, in Europa wirk er, wie heißt, sich weiter und die Zahl Gegners unschlossen, um dort die Kartoffeln zu verleiden, die er damals gepflanzt, als der Feide von Pillabrance ihm plötzlich eine unerklärbare Macht verschenkte.

Einer solchen Stimmung muß entbrach es allerdings, wenn der Berliner jenes Memorandum einen verbrechen Brief über die Reiche dieser Welt wood und zu seinen Schwerge geworden wurde, daß alle Herren Länder unbemüht von Völker fuhren, daß die Herrscher, von einem tiefen Bedürfniß ergriffen wurden beseelt, die um die Lasten zu verbessern, über be-reit, über seinen Kanbar unmöglichen herzuhalten, und daß wir uns sonst im wenigstens Jahrhundert wohnt wieder in Brudlichen Gedanken befinden, mit welchen die Verbrecher der Weltgeschichte die Schädigung der Bergbewohner mittels Geschützes zu begründen pflegen, nämlich in jenem urspünglichen Zustand des Krieges Mehr gegen Alle.

Ein solches Zustand der Dinge kann in Freiheit sie leben mehr bestehen, gläubige Gemüther dagegen sind, die Leute leben wie auch täglich weiter, daß trotz Fest zu einer gründlichen Lösung Reisens, und zur Verwirklichung des Ideals des ewigen Friedens, wenn auch nicht Jahre, aber doch Jahrzehnte, ja Jahrhunderte vergehen müssen. Aber Prinzipien liegen mit den alten im Streit, und einigen nach einer Lösung durch das Schwert. So lange solche Zustände dauern, mag man die Idee des ewigen Friedens der Träumereien der Dichter, Gelehrten, den unbefangenen „Weltbürgerthum", der sich nach des Tages Voll und Hoy in die Ruhe seines beschränkten Heimes zurückzieht.

Wochen-Chronik.

28. Oktober — 6. November.

Deutschland. Darmstadt. 3. November. Die zweite Kammer stimmte heute mit 33 gegen 24 Stimmen dem vom Ministerium wegen der Regierung der Bischöfe der katholischen Kirche. — Wien 4. November. Note an die Minister Montenegros vom 21. Oktober wird veröffentlicht, wonach gesagt ist, daß der Friede des katholischen Reiches nun nothwendig sei, um die Verhältnisse der Herzegowina ihren Grenzen mit Montenegro entsprechend zu ordnen und wonach auf zu befestigen. — Am 31. Oktober veröffentlicht der Kaiser ein Manifest, worin der Ministerwechsel in Ungarn in Folge mehrer verschiedenen Momente, besonders bei der Konstituirung von Magnaten und Generalmajor Kuhlmann, Kommandant und Kommissar zur ersten ausserordentlichen Organisation der Komitate, den Grund aber mehrer und wichtigen Momente, besonders bei der Frage, ob Ungarn bei der Quotenfrage den Kaiser in der Opposition ausgeschlossen. — Am 1. November veröffentlicht der Kaiser ein Manifest, worin er die Einberufung der Reichsrathes auf den 19. November anordnet.

Frankreich. Paris. 29. Oktober fassen die Bürger zum Nationalgarde Statt. Sie lassen sich durchgängig zu Gunsten der Regierung Thiers aus.

England. Eine Note durch John Russell's nach Turin vom 27. Oktober erklärt, da Victor Emmanuel ein unbestrittenes Anrecht auf die Souveränität Roms habe und der Papst nicht darauf verzichte, sich von den Rebellen von Rom, St. Petersburg und Turin über den Kopf des rechtlichen Souverains Gesetze geben zu lassen, — Drei Kabinetten macht einen Anfang nach Italien, um Victor Emmanuel zu bewegen, sich der Regierung Roms zu entziehen.

Russland. Der Kaiser empfing am 28. Oktober den fürzen deutschen Botschafter Grafen Bernstorff und Baron von Holmer, nach Beendigung der Audienz Unterhandlungen über die bevorstehende Vermählung Prinzessin in Italien ab.

Italien. Die Viktoremanische Armee vereinigt sich mit Garibi durch Neapel, wo sie am 7. November ein. Der Einzug des Königs Victor Emmanuel in Neapel, Fürst Bismarck ist am 28. in Gastein, am 29. in Wien, am 30. in Pest, am 31. in Berlin, am 2. in Darmstadt, am 3. — General Cialdini Rom ernennt am 1. November zum Herzog von Gaeta, am 2. Februar Parlamentar. Der Regierung weist übergeben, die Besatzung zieht mit militärischen Ehren ab. — Unterdessen ist das Konservative Frankreich durch seine Vertreter wieder Tausend, bei sich versammelt, an den Grafchlag. Nachdem Herzog Decazes am 28. Oktober Rede und Gegenrede Antwort gegeben, die Ansicht ausgesprochen und sich nach Thiers Ansicht gestaltet, die Republik sei die einzige Regierung, welche Frankreich einen Frieden der Ruhe und Ordnung geben könne, die Monarchie sei unmöglich, weil keine der drei monarchischen Parteien die Mehrheit für sich habe, und Thiers sich für die Republik erklärt hatte, ist am 30. Oktober Herzog Decazes, der Führer der Orleanisten, mit seinem Anhang, 150 Mann stark, zu Thiers übergetreten, und hat sich damit die Mehrheit für die Republik gesichert. Die Regierung Thiers hat sich dadurch gestärkt, daß sie sich auf die Seite der Republik gestellt hat. Die Regierung Thiers hat sich dadurch gestärkt, daß sie sich auf die Seite der Republik gestellt hat.

Spanien. Madrid. 29. Oktober. Der Kriegsminister Serrano hat sich in Folge der Niederlage der Karlisten bei Estella zurückgezogen. Er hat sich in Folge der Niederlage der Karlisten bei Estella zurückgezogen.

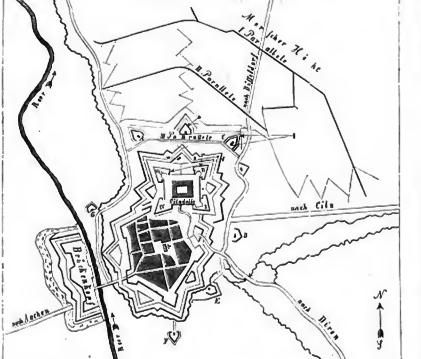
Türkei. Konstantinopel. 29. Oktober. Der Kriegsminister Serrano hat sich in Folge der Niederlage der Karlisten bei Estella zurückgezogen.

Amerika. Washington. 29. Oktober. Der Kriegsminister Serrano hat sich in Folge der Niederlage der Karlisten bei Estella zurückgezogen.

Die Schleifung der Festung Belgik

(Zu der Zeitung 3. 986.)

Die Zeitung, deren Bett am September d. J. Brillewelle der wolter wurden, kam am Tage 1814 durch den Frieden von Paris an Preußen. Es war dies eine der schönsten Thaten des Wiener Kongresses, die, wie das Zeitung aus der Zeitungsliste, der Kriegsrat und den preußischen Gesetzen A. L. C. und den Friedensakt, in die Reihe der Schleifung, und war in der natürlichster Richtung übertrug ein neu Bestimmung Preußens, das durch den benachbarten Theil Berlin die Provinzen Rhein genannt — die Zeitung um etwa 50 Jeb. Meter Umfang erhielt den Festungsbau, ab in den Jahr der Bischof Berlin zu legen, und auf ihren unter Interessenten Herrschaft Preußen Zeitung, bestehe in den Jahren 1815 bis 1820 in Zeitung, Zeitung, Zeitung,



Die Belagerung der Festung Jülich. **Plan von Jülich.** Nach einer Originalzeichnung. (S. 110.)

nen Verschanzungen, auf welchen die Hauptwerke zusammengeschossen werden konnten. Der Artillerie erschwerte sich zur Erwiderung ihrer gezogenen 6-, 12- und 24pfündiger Kanonen noch der Vertheidigungs-Gyoengiechische zu weites Feld, daß sie mit Glück zu benutzen wäre. Das Bombardement am Graben vor Thorbe C. hat Anfangs im Innern dieser Umwallung und die rechte Flanke der Thorbe B wurden von einer Cäsnianer Batterie beschossen, ohne daß diese den Zweck damit trafen konnte. Das Bombardement war mit 32, das Retrait mit 64 Schüssen verhältnißmäßig gemacht und die ersten Flanken-Minen waren mit 132 Schüssen verhältnißig bewirkt. Eine stärkere Verschanzung, der rechten Face von Thorbe B gegenüber errichtet, hatte mit 287 Schüssen eine 60 Fuß breite Bresche, welche noch am frühen Abend vom Angreifer erstiegen wurde. In den am 23. gegebenen Abschnitt der Belagerung hält hauptsächlich der Minenkrieg und zeigt sie Abbildung das Eigenthum von zwei überlebenen Minen, von welcher mit 16 Fenstern gelegen war und reiche Trichter bildeten, die 50 Fuß breit und 12 Fuß tief waren. Nach Vereinigung der Trichterlinie der Minen mit der damit liegenden Brunnen zu den Wassergraben benennenlichte. Die Artillerie triumphirte, denn sie hatte eine Bresche von 28 Fuß Breit und 40 Fuß tiefe Mauer mit verhältnißmäßig wenig Geschützen zu Fall gebracht. Nicht minder erfolgreich waren die Belagerer der Contreminen. Zudem verschiedene Minen ziehlten während der Belagerung, und zwar sämmtliche mit günstigem Erfolg. Die Werke der Stadtbefestigung, durch der Minen unterwühlt, stürzten zusammen, nur die Großen wieder auszuführen, aus denen sie entstanden waren. Bürgerhaus durch Wasser und weder der diese gefüllt und zündeten daher die brennende Ladung. So wurden Gänge und Artillerie vereint um eine Festung zu bemeistern, von der man wohl sagen kann, daß sie war großen Stange sei. Seine Königliche Hoheit der Prinzregent, der Prinz Karl von Preußen, die höchsten militärischen Notabilitäten, sowie eine große Anzahl von Offizieren hohen Ranges, kommandirender Offiziere besuchte sämmtliche Runden Umgegend waren anwesend, um ihre Erfahrungen noch weiter seiner militärische Studien zu machen. Die Einwohner Jülichs öffneten gastfreundlich ihre Behausung, um den vielen fremden Ankommenden zu geben, und war der liebe Himmel machte ein heiteres Gesicht zu vielen Festlustungsarbeiten.

Das Communen'sche Theater von Franz Joseph Xavi in Wien.

(Zu den Bild. S. 109.)

Karl Treumann, bisher Mitglied des Karltheaters in Wien, hat diese Bühne verlassen und ein eigenes Verhandtheater gegründet, für welchen Actions seine Abtheilung vorläufig zugelegt hat, und in welchen die Lebensart der ehemaligen Bürger des Karltheaters aufbewahren werden. Die weiteren Angelegenheiten sagen, das Treumann'sche Theater werde eine Art wiener „Ambra Regal" werden, wo eine Anzahl Komiker im Verein mit effectiven und nicht eigentlichen Localitäten eine Objecte bilden. Gesellschaftliche wurden in Localität eines Abends mehrere einaktige Lustspiele, Farcen aber Gaudeviller aufgeführt werden, welche es natürlich an heiteren, namentlich französischen Produkten nicht fehlen wird. Mit einem Wort, man will suchen, die Bewer mit ab' jenen heiteren Stimmungen zu erquicken, bei denen von Alltäglichen und ähnlicher Bedeutung heute Acte ist, die aber momentan durch heitere, witzige Einfälle, Späßen und Schwurten zum Lachen reizen und darum Begünstigen gestehren.

Schach.

(Redigirt von Jean Dufresne.)

Aufgabe No. 46.

Schwarz.

Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 4ten Zuge Matt.

Auflösung No. 45.

Weiß.	Schwarz.
1) B 2 — B 3	2) A 8 nimmt B 3. (Am Besten.)
3) S f 7 — S d 6	4) B nimmt B 4. (Am Besten.)
5) e 3, D 7 — E 6	6) Patt.

6) C, etc. Cr. gibt Z.

Briefmappe.

Hrn. J. in Lyon. Der Aufsatz über M. kam leider zu spät; sollen wir ihn für nächstes Jahr aufbewahren? Wir behalten ihn gerne. Herr D. hat bereits über Arbeit vor. Wir danken Ihnen.

Hrn. R. in K. Wir wissen Ihre Gedichte ad acta legen, da wir keine Verwahr besitzen.

Hrn. Dr. W. K. in Ch. Sie haben sich zu große Hoffnungen gemacht in unserem bescheidenen Blatte; es hat Ihnen so schwach, daß wir kaum glauben, ein Schauspieler habe das Werk gelesen, und noch selbst sich der Mühe zu, soweit Kritik darüber zu schreiben. Wir bedauern Sie.

Hrn. Dr. A. in Z. Ihre weiteren Briefe waren unzweifelhaft auch Ihre Gedichte sind Produkte einer Gemüthsstimmung, die Sie durch die Zeit überwinden werden. Wir danken Ihnen.

Hrn. Antzall. in Z. bis. Die Zeitungen sind noch häufig zu gebrauchen, aber es sind ein wirre Zeichen. Die Bildsammlungen sind noch in einem Theile der Literaturbrief bald, daß wir Ihnen haben zu liefern.

Hrn. Dr. Cl. in B. Ueber erwähnt, wenn wir und ganz auf Sie verlassen können. Sie sind Sie, daß interessant, wir werden Ihnen den richtigen Augenblick geben.

Hrn. Dr. Cl. in B. Eine Nummer zwei Blätter ist uns zugekommen; uns wissen zugestellt sein, wenn wir darnach verlangen sollten.

Hrn. R. A. in Hamb. Sie haben völlig geurtheilt, all Ihr Vorhaben gegen Autoren ist unser Zeitgeschrift erfüllen; es ist durch vielerlei Verhältnisse. Wer es kennt Sie nicht.

Hrn. Gustav C. in Berlin. Sie werden und doch Nennung des Namens zwei Mannes sehr verbinden.

Hrn. Alex. M. in Petersb. Sie verkennen unsere Stantspunkt; wir sind nach allen Seiten hin vollständig unabhängig und vor Schaden den Leidens behalten begegnet. Send so sie, wir sind so weniger.

Hrn. R. A. in H. Ihnen Sie sich auch darüber beruhigen, wir haben so langen Raum und weiten kann uns gefällt mit nie gestellt.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Eduard Zoller.

Inserate jeder Art

finden durch **Hoffänder's Allgemeine Illustrirte Zeitung** die weiteste und nachhaltigste Verbreitung, und berechnen wir für die viergespaltige Nonpareillezeile gilbe oder deren Raum:

bei 1maliger Insertion	à Ngr.	oder 15 kr. rhein.
„ 3 „	„ 4 „	„ 12 „ „
„ 6 „	„ 3 „	„ 11 „ „
„ 12 „	„ 2½ „	„ 9 „ „
„ 4 „	„ 2 „	„ 7½ „ „

Inserate, welche ein halbes oder ganzes Jahr hindurch jede Woche zur Aufnahme kommen, erhalten noch weiteren Rabatt.

Die **typographische Zuordnung** der Inserate behält sich die Expedition stets bestens vor, und wird verabfolgt, daß die verschiedenen Formen Einklang bewirken, damit ein gefälliges Ganze entsteht. Die Annahme ausführlicher Vorschläge übernimmt die Expedition ohne Preisgemeinschaft, und kann darauf bereits ein Anschlag auf Erfolg einer Insertionsreihe vor Insertionsschluß noch auf nachträglichen Abdruck der Anzeigen hingewiesen werden.

Illustrationen zu Inseraten belegen wir so, wo es gewünscht wird, gern und besonders für den bescheidenen Gebrauch der billigsten Preise. Auch hier wir bezeit, **Clichés** davon zu mäßigsten Anzahl zu hinzuvermeiden Inseraten unbedingt zu liefern.

Die Buchhandlungen sowie auch die größeren **Annoncenexpeditionen Deutschlands** nehmen Inserate für uns entgegen und vermitteln sich dann mit den sehr. Bedingungen.

Bäder und Heilanstalten.

806

Bad Gleisweiler.

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

Kalmenfeier, Mutter- und Trauben-cur — Molken- und Kiefernadelbäder. Elektromagnetischer Heilapparat. Gymnastik. —

Mähiges durch den seit 17 Jahren der Heilanstalt vorstehenden Arzt

Dr. L. Schneider.

645

Die orthopädische Heilanstalt in Bamberg

auf dem Grundstücke und ehemals Residenz, ist an **Kostgänger(Pensionsmänner, Mitarbeiter** etc. Löwe, empfohlen. Die Leitung leistet medicinischen Expositionen ist bereits gelistet. Die Bedder gehen in angenehmster Umgebung und für die glücklichsten Anstellige. Prospecte stehen zu Diensten

dem Gründer und Vorstand der Anstalt:

Hofrath **Dr. Joh. Wildberger.**

Bekanntmachungen aller Art.

Optische Apparate zur objektiven Darstellung

auf einer weißen Wand durch Projektion von Glasbildern, Naturobjekten jeder Art, insbesondere Mikroskopischer mittels **Petroleumbeleuchtung.** — Diese Apparate, welche bei mattigem Preise genau Einzelgleichheit bieten, werden Gütern und Privaten bestens empfohlen. Die Linsen als Prinz die wir Herren Arbeiter-Reparate, die Glasbilder und Naturobjekte sind Mikroskopien. Die prüfenden Custen den Mikroskop-Schaubuden gegen Porto. — Auf Kranken Verlangen Prospectus gratis.

L. Chittenius & Comp., Physiker, Optiker u. Mechaniker,

427 85 Rödingsmarkt in Hamburg.

471

Diaphanie oder Lichtbilder u. Mikrolions

zu plastischen (en grand) Bil-

J. C. Bermbach in Pforzheim (Baden).

682

Rechte bayerische Jagdzöpfen

aber Kochleinwand in grauen und braunen Jagdfarben 4/4, 5/4 und 7/8, in Cattun 7/8 u. 9/8, in bunten grauen, braunen und naturfarbigen Farben über Breite 4/4, 5/4 u. 7/8, in Cattun 7/8 u. 9/8, in bunten Farben und ächtfarbigen Cattun 7/8 u. 9/8 in 8 Nr.

Die Kattunstoffe Jagdzöpfen sind elegant, mit einer ächten grünen Kattunfarbe in allen Größen. Schöner Versand gegen Nachnahme oder Postvorschuß verbindet sich der Leistungsfähigkeit und Solidität Zeichnet

Sigmund Deis in München.

Ersten amerikanischen u. europäischen Patent-Nähmaschinenfabrik. Zahlreiche Atteste.

F. Gerike in Berlin, Chausseestr. 107, nahe Invalidenstr. 197

Nähmaschinen

für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Die weiße Wäsche	50 Thlr.	Für Lederwerk-Schuhfabrikant 80 Thlr.	
Bücher über Nähmaschinen	20 Sgr.	Kostenfrei und discret	
Für Schuhmacher und Schneider: Fingerhut-Nähmaschinen 30 bis 40 Thlr.		Für Schneider	40 Thlr.
Für Sattler und Tapezierer	60 Thlr.	Für Wäschefabrik, Stich mit Doppelfaden	100 Thlr.
Für Schneider mit Stickstich	80 Thlr.	Für Militärschneider	70 „
Für Schneider, Schuhmacher, Kantschuhmacher	80 „	Für Militärschneider	70 „
Kanten	90 „	Für Militärschneider	80 „
Kanten mit Stickstich	80 „	Kautschukfabrikanten	80 „

Illustrirte Preiscourante werden auf persönliche Anfragen eingesandt, sowie auch Anweisungen für neben gelegte Personen verabfolgt werden, damit mit ungeübten Händen arbeiten und weder das Publikum getäuscht noch auch selbst Schaden leiden kann.

Allerletzter Gewinner des ersten Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

Nähmaschinen, patentirt in Mitgetheilt Frankreich und Deutschland.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden № 8, vormittelst: Mäntelnähten für feine Stiefel . . . 55 Thlr. Tuchnähmaschinen für Schneider . . . . 65 „ Buch, Stein- u. Metallarbeiten mit Schiffchen gehäkelt Cord . . . . 65 „ 60, gepolstert mit Federn Gebrauchsanweisung für Schneider, Schuhmacher 2c. . . 60 „

714

Neue Schälmaschinen!

Die Kreidl, Heroux, Kornfeind & Thiel, bekgl. sächsisc Corte, ertheilen und Gebrauch für Leinen, ertheilt die Mitunterz., Buchhalter 2c., elegant polirt à 2 Thlr. **Abschlüsse** 2c. für alle Bureaux, Kontore, auch alle Militär- und Kriegsstabs empfehlbar, à Abs., gefalzen 5 Thlr., gegen baare Einsendung ihrer Pränumerando.

Fabrikant A. Klima in Neurwied.

Die Xylographische Anstalt

von Conrad Haldberger in Stuttgart hielt ersten Xylographischen Bureaux zu empfehlen, und bittet darauf Reflektirende um gefällige Einsendung von Preisverzeichnissen an die

Verlagshandlung von Eduard Halberger in Stuttgart.

591

Bei Heroux Gebrüderstern und auch dem ersteren ist unter ersteren „Acht sächsischen verbunden! Sattler-Handschuh-Fabrikbesitzer durch Handschuh-Gesetz in Dresden" für 15 Thlr. Mitunterzeuge, gute neue Schiff. Bücher und Mitzeug, für die Schuhe gratis. Abonnement werden auf eine Zeichen Dunkelheit, Schuhmacher, Sattler, Tapezierer, Zeichnen Buch bei der Nähmaschine ganz einfach. Muster Schuhwerk-schaft. Brunnen, mit Schaftform, Formen, Schuhmacher und den Herren Gesellschaften jetzt gut besorgt, mit allen Lederungen Engagement und das Gewährleistungsschein gegeben. Schuhmacher hat sein die sämmtlichen Unterzeichnen zu allen Industrie-Ausstellungen, Schuhmacher-ern, für M. Thlr. 5 Thlr., Mitunterzeugen 6 Thlr., Engagement 1 Thlr. Preise laufenden Schuhwerk. Kalender per 1864 von Meyer sind versandt.

Berlin, Leipzigerstr. 38. **Heroux Sohn.**

Ankündigungen aller Art

in die

Aachener Zeitung,
Abendpost Frei. f. Stadt u. Land,
Allgemeine Zeitung,
Augsburger Allgemeine Zeitung,
Augsburger neue Zeitung,
Augsburger Postzeitung,
Augsburger Tagblatt,
Berliner Börsen-Zeitung,
Berliner Montagsblatt,
Berlin: Bank- und Handels-Zeitung,
Berliner Revue,
Berlin: Nationalzeitung,
Berlin: Preußische Zeitung,
Berlin: Volkszeitung,
Bonn: Rheinische Zeitung,
Bremer Zeitung,
Bremer Deutsche Reichspostzeitung,
Bremer Sonntagsblatt,
Bremer Weser-Zeitung,
Breslauer Zeitung,
Breslau: Schlesische Zeitung,
Breslauer Morgenzeitung,
Breslau: Deutscher Courier,
Breslauer Volks-Zeitung,
Cassel Zeitung,
Chemnitzer Tageblatt,
Cöln: Zeitung,
Danzig: Dampfboot,
Dresdner Zeitung,
Dresdner Journal,
Düsseldorfer Zeitung,
Elberfelder Zeitung,
Erfurter Tageblatt,
Frankfurter Journal,
Frankfurter Handels-Zeitung,
Frankfurter Postzeitung,
Hessische Landeszeitung,
Gera: Gemeinnütziges f. Thüringen,
Hamburger Börsenhalle,
Hallesche Zeitung,
Hamburg: Reichshalle,
Hannoverscher Courier,
Hannover: Volkszeitung,
Hannover: Allgemeine Zeitung,
Jenaische Zeitung,
Jenaische Literatur-Zeitung,
Journal für Fabrik-, Handel und Kunst,
Kölnische Zeitung,
Kölner Volkszeitung,
Leipziger Allgemeine Zeitung,
Leipziger Tageblatt und Anzeiger,
Leipziger Nachrichten,
Leipziger Illustrirte Zeitung,
Leipziger Deutsche Allgemeine Zeitung,
Leipziger Volkszeitung,
Leipziger Repertorium,
Leipziger Gerichtszeitung,
Leipziger Journal,
Leipziger Kommissions- und Börsen-Halle,
Leipziger Deutschland,
Leipziger Verkehrszeitung,
Lübecker Zeitung,
Magdeburger Zeitung,
Mainzer: Journal für Deutschland,
Mainzer: Zeitung,
Mannheimer Journal,
Mannheimer Abendzeitung,
Münchner Neueste Nachrichten,
Münchner Allgemeine Zeitung,
Münchner Volkszeitung,
Münchner Bayerische Zeitung,
Münchner Bayerische Landbote,
Münchner Bayerische Volkszeitung,
Münchner Bayerische Zeitung,
Münchner Bayerische Volksbote

Über Land und Meer.

№ 8.

V. Band. Allgemeine Illustrirte Zeitung Stuttgart, 21. November 1860.

IX. Jahrgang. Erstes Semester.

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Das Haus Schabegg wandte sich auf dem Korridor vor dem Salon seiner Frau nach rechts, stieg die halbe Treppe hinab und kam so an eine kleine eiserne Thür, hinter welcher sich ein Gang befand, der, auf einem Bogen ruhend, das Fabrikgebäude mit dem Wohnhause verband. Eigentlich waren in dem Fabrikgebäude nur die Zimmer, in welchen sich Johann Christian bei Ausübung seiner Geschäfte bewegte: so das Comptoir mit dem Privatbureau des Hauses, und auf einer Seite befanden das Lokal für Buchhalter, Kassirer und zwei Handlungsdiener, auf der anderen das kleine Gemach, in welchem sich die Schätze des Hauses Schabegg befanden. Und, wie wir schon früher angedeutet, Schätze in wahrem Sinn des Wortes.

Dieses Gemach bildete die eine Ecke des Hauses und war rings von Mauern umlagt, die zwischen sechs bis acht Fuß Dicke hatten. Die Decke war gewölbt und in derselben befand sich die einzige Oeffnung: ein Kreis von vier Fuß Durchmesser, der mit Eisenstangen verwahrt war, jede von der Dicke eines Mannsarmes, die aber in gefälliger Form nach Art einer verglasten Kuppel angebracht waren. Ein Vorhang von grüner Seide, den man zuziehen konnte, dämpfte das Licht, und ließ den mäßig großen Raum in solchen Augenblicken sogar behaglich und wohnlich erscheinen. Darin trug nach Art, daß das Mobiliement zierlich aus Palisanderholz geschnitzt und mit dunkelblauem Sammet bezogen war. Allerdings war es nicht zahlreich, nur ein kleiner Schreibtisch

Modell des Schützenhaustorsos zur Erinnerung an das fünfhundertjährige Jubelfest in Prag, von Thomas Fritsch. Nach einer Photographie. (S. 115.)

mit feststehender Gold- und Ebenistenwage, zwei Lauteuils und ein sehr breiter Divan. Wozu auch mehr Geräthe und dergleichen? Es war Grundsatz des Hauses Schabegg, nie mehr als einen Geschäftsmann zur gleichen Zeit in diesem Allerinnersten zu empfangen, und wenn dieser Geschäftsmann zufällig ein Fremder war, so blieb die Thüre zum Bureau offen, und der beschäftigte sich alsdann der Kassirer oder der Buchhalter mit irgend welchen gleichgültigen Dingen, jede Bewegung des Letzteren Fremden dabei fest im Auge behaltend.

Was nun den Schrank anbelangt, in welchem die Juwelen und Perlen verwahrt waren, so befand sich dieser in der Mitte des Gemachs und sah für Unseingeweihte einem ganz gewöhnlichen runden Tisch mit bis auf den Boden herabfallender Decke ähnlich. Wollte das Haus Schabegg zu seinen Schätzen gelangen, so entfernte es jenen Teppich und öffnete einige Schlösser, die auf der Tischplatte angebracht waren und deren Mechanismus ihm allein bekannt war. Hierauf drehte sich eben diese Tischplatte mit dem ganzen Gebäude, und dann kamen an den Seiten die einzelnen Behälter und Schubladen zum Vorschein, deren jedes besonders mit einem überaus künstlichen Schlosse versehen war. Ein wahres Meisterstück von Schlosserarbeit war besonders die eiserne Eingangsthüre, welche in das Gemach führte, deren Schloß mittelst eines mäßigen Schlüssels eine Menge der stärksten Riegel nach allen Richtungen hinausschob. Auch neben dem Schreibtische des Chefs des Hauses gedahme Pistolen hingen, verhand sich von selbst, und eine andere Sicherheit seiner Schätze und seiner Person gegen einen etwaigen Ueberfall bestand darin, daß sich rings umher an den Wänden nur ihm bekannte Trücker befanden, die bei

der leisesten Berührung ein tärmendes Geklingel in allen Theilen des Fabrikgebäudes ertönen ließen.

Das Fabrikgebäude selbst aber nebenan die Räume der Arbeiter und Arbeiterinnen standen mit dem Bureau des Chefs durch eine eiserne, ebenfalls gut verwahrte Thüre in Verbindung, welche nur von ihm allein benutzt werden durfte, aber wenn er Jemand von dem Personal beiden speziellen Befehl ertheilte, diese oder jene Arbeit in sein Kabinet zu bringen, Bei allen andern Veranlassungen kommunizirten Beobachter oder Assistent durch Sprachrohre mit den Werkführern, die aber alsdann eine kleine Treppe hatten, welche auf der einen Seite hinab und auf der andern Seite wieder hinauf in die Räume des Comptoirs führte.

Der Kommerzienrath trat, von seinem Personal ungesehen, in sein Bureau, wo schon ein Arbeiter beschäftigt war, die verbrannte Spiegelfolie zu entfernen, worauf derselbe den Laden schloß, bis eine neue eingesetzt werden konnte. Er blieb einen Augenblick nicht nur kopfschüttelnd und mit zusammengepreßten Lippen stehen, sondern erhob auch bedeutend den Zeigefinger der rechten Hand, wobei der Gedanke in ihm aufstieg, es sei doch besser, wenn das Haus Schadeag die Ehre nicht habe, den leisen Spezialzug des Pflings zu hören zu bekommen. Dann trat er in seine kleine Schatzkammer, wo er einige Mal mit auf den Rücken gelegten Händen auf- und abging. Seine Blicke ruhten sich in der Tiefung an der Tafel, wo zwischen beiden eisernen Gestell der kleinen Kuppel ein unbedeutendes Stück des glänzend blauen Himmels herein schaute, nur ein ganz unbedeutendes Stück, eingerahmt durch Stein und Eisen. Nachdem der Schadeag sich so eine Weile beschäftigt, zuzipfe er tief und sind tritt alsdann mit der Hand über die beiden, buschigen Haare, welche tief auf seine Stirne herabhingen.

„Es ist das eigentlich ein Bild meines ganzen Lebens," murmelte er in sich hinein; „einige um mich her gemeldete Steingerzen, zu meinen Füßen unermeßliche Schätze in Gold und Edelsteinen, und wenn ich aufblicke, nur ein geringes Stück blauen Himmels. Keine weite, herrliche Aussicht, keine weite Zukunft, immer derselbe gleichförmige, enttäuschende Kreis der Geschäfte und kein erquickendes Bewußtsein."

Er verbarg die Hand, die er so oben in die Höhe gehoben, unter seiner Weste auf der Brust und sahe fort, kaut zu denken.

„Das Haus Schadeag, seit gegründet, gewaltig gehalten von seinen Inhabern, wie ein Riesenbaum von seinen Wurzeln, aber doch fast verschollen in der Welt, in den Knochen, Lebenskraft in den Adern, ohne das Verständniß der Kunst, alles das ergöglich anzuwenden. — Warum fehlt mir gerade das Verständniß, ein Mann, der Geld und Reichthum zu genießen? Warum versteche ich es nicht, wie zum Beispiel jener Emil, jener Narr, das Gold mit vollen Händen wegzuwerfen, um mir dieser wenigstens die Illusion zu bereiten? — Was ist es denn, das wie Blei auf meinem Geiste und in meinen Gliedern liegt? Ist es die Gewohnheit, von Kindheit an das edele Gold angehäuft zu haben, die gelangenden Talern mich nur mehr nichts Anderes mehr in den Sinn kommen läßt, was mich abkommpft für alle Genüsse dieses Lebens, was mir nur entzieht, mich zu erfreuen an diesen sich immer mehr anhäufenden Schätzen? Ist es vielleicht gerade Valerien's Tücht, jeden Augenblick ihres Lebens genießend zu verbringen, was mich in eine andere Richtung treibt? — — Ja, ja, es sind drei Lebensalter Jugend, die sie mit Erfindungen auf mich richtet, wenn es mir einmal einfällt, auch mit mir Worten aus meinem geschwächten gleichgiltigen Gesichtsausgang treten zu wollen. Was aber Ihre frei aus ihnen, nicht im Geheimen, — — denn wenn die heimlich gewaltigen Freuden auch sich sind, so geht es einem doch wie dem einsamen Trinker, der, den Tisch seiner Wohnstuben, seine Thüre schließend und sich seinem stillen Vergnügen überläßt." — Er machte einen raschen Gang durch das Zimmer, trat an seinen kleinen Schreibtisch, aber wickelte er sich hinbeugte, gerade an der Gedenkung, auf deren vom Hauch seines Mundes naß- und niederschwandende Schale er seine starren Blicke richtete, als wolle er das hinwirkende Ziel und Wehen seiner Gedanken verfolgen. Zuweilen murmelte er ein Wort vor sich hin, das er alsdann entweder mit einem finstern Stirnrunzeln oder mit einem spöttischen Lächeln begleitete. — „Wenn Valerie wirklich, wie man sicher gewesen hat mir gesprochen — — und den Schein meidet sie nicht — — — was unsereins mit vielem Scheinwohl umgibt, — — ah, man will doch nicht sein leidig sprudelndes Blut in Adern leiden und vor Durst verschmachten, um seinen Mut zu schonen, das trübe sie — — wenn es wahr wäre, sie, und offenstieß, mit leichtem Munde, die Zunge auf den beiden Lippen — warum denn nicht?" — — Darauf blickte er abermals finster auf die Wage hin, und als sei es ihm nicht möglich, seine Gedanken mit dem Schaukeln der beiden Schalen in Einklang zu bringen, heine er das Züngleln der Wage und stellte so das Gleichgewicht wieder her.

„Da, wenn ich sie heute kennen konnte, das heißt mit der Lust zu genießen, nicht eingezwungt durch jene Schranken, die ich selbst zwischen mir und einem heitern Leben gezogen, ich glaube, wir Beide könnten glücklich sein — jetzt ist's's allen, und um meinen sechzehnten Stunden, rings von sprudelndem Wasser, von den lustigsten Freuden, die mir gehören, umringt, zu stehen, muß ich mit zitternder Hand verdotene Früchte pflücken. — Ich kann in solchen Stunden ihren Blick nicht ertragen, denn sie sah unsicher, mit der Frage in denselben, so fast auf den sonderbar tückischen den Lippen: Du ein Mann, besser Sinn nur nach den sinnlichen Freuden greifend? — Ich bin es wohl gar noch hinzufügen möchte: Ein nächtliches Wort von Dir zu Dir, wer Frau scheint mir passenden, als — "

Er hatte empor, und da er dabei die scheelichte Wage streifte, so tanzten die Schalen, wie zwei innerlichen Ende jüdern getrieben, lustig auf und nieder.

Der Kommerzienrath griff mit der rechten Hand in sein buschiges Haar und sahe mit den runden Knöpfen in der Mitte des Zimmers, wo er mehrere Schlüssel öffnete, denn die Tischplatte drehte und hierauf hastig einige Schubladen bervorzog.

Da funkelte und glänzte es ihm wunderbar entgegen: da lagen auf dunklin Sammetunterlagen die herrlichsten Steine anstandet gereiht: Diamanten von kleinern Rosetten bis zu den größten Brillanten, welche Regenbogenfarben von sich strahlten, welche blitzten und leuchteten, als sühlten sie sich ostensichtlich glücklich, daß in der Dunkelheit Gefängniß nahmen, um bei hellem Tageslichten des Tages sielen. — Grüne zusammtglänzende Smaragde, in deren weiße Farbe sich das Auge gern versenkt, von weiten Reihen und einem zornigen Sammetrag trabenmeer; in denen es gleichsam funkelt und in leichten Laubmassen, die auch durchsichtig scheinen, getroffen vom Strahl der sinkenden Sonne. Da ist's was Lustiges in diesen grünen Steinen. Wahrlich, sie scheinen uns zu ernst, ja feierlich, so majestätisch entgegenleuchtet, während drei ihm unter Ihr vollkommene rauschende Musik zu vernehmen glaubt, murmelt es mit den bei jenen sonst so Thor, wie vom Wind bewegte Blätter, aber wie das Rieseln des krystallhellen Baches durch sonnbeglänzte Wiesenblicken. — — — Wie aber dringt aus einmal auftlackende Glut in die seine, tiefe Dunkelheit? — — Ah, es sind doch die Rubinen, welche das Auge des Beschauenden mit ihrer Glut erfüllen — und wenn sich das Auge erst an den tiefen Farben gesättigt, so kommen von selbst die zum dunkelsten Roth gewöhnt hat, so erscheint dem Beschauenden das Weiß und Grün der Brillanten und Smaragden naht und farblos und sein Herz stählt sich von zuerst Blicken ab, um sich dem Rubin zu nähern. — Mag mit vorschender Musik, mit Lustbaus und Quellengeriesel, mag mit dem prachtvollen Diadem über hatter marmorne Steine, mag mit den sonstigen Freuden — — — Ihr hier ist das wahre Leben, das warme, wilde, blühende Leben, welches uns aus diesen unerklärlichen Steinen schmeichelnd anlacht; er fühlt einen warmen Duft, er meinte einen der Steine zur Kühlung zwischen die Lippen nehmen, er mochte eine Handvoll zusammenfassen und hinein werfen auf etwas Weiches, Glattes, Blutheißer gleiches, um sie für immer in seinen Händen zu behalten, um sie mit wilden funkelnden Steine — — Strahlen der Lust, lebendige Blutstropfen, um endlich Ruhe zu finden, wo man sie mit stürmischen Lippen und heißen Küssen bedecken müßte, um sie mit Thränen der Wonne, aber dieser Ausdruck scheint nicht ganz richtig.

Wenn man sich in den Anblick dieser ruhigen und wohl glänzenden Juwelen vertieft, überkommt uns ein Hitzer, Hitzer, Hitzer, der zuletzt in Frieden, aber doch von einer Bewegung des Gemüthes. Der Anblick der Perle giebt eine angenehme Ruhe in unser Herz, es umfangt uns eine Wunderstimmung, oder wie soll ich sagen, wie milde Leuchten des sanft athmenden Meeres, eine stille Bucht, in welcher unser Nachen dem Ufer zuflicht, murmeln Nixen entgegen, die über schwermüthige Seufzer empor ragen, welche unsern Fuß zum Verweilen einladen — — tiefe Ruhe und Stille ringt umher, und das einzige Geräusch, was wir vernehmen, kommt von den leise auf- und ab- schlagenden Wellen, die auf den Sande plätternd heranziehen — —, in einer solchen Mondscheinnacht dort in der Hütte erwartet zu werden und suche Perlen zu finden, weiße, schwellende Perlen, unermüdet mit sprühenden Rubinen — —

Der Besitzer ließ so das Funkeln der edlen Steine durch seine Finne ziehen, tief verabredet auf seine Schätze, und in dem Augenblicke, wo sich die Hand mit der Summe zu den Rubinen, um sie zwischen unschätzbare Perlen hineinzutrennen. Darauf zuckte ein heißes, verlangendes Lächeln über seine Züge, welches den feinen Mundwinkeln erschien und sich verbreitete, bis zu den flammenden Augen sich verbreitete, während er einige Minuten damit beschäftigte, die Rubinen zwischen den Perlen wieder herauszuleien. — Dann richtete er sich schnell empor, blickte aufwärts zu der kleinen Glaskuppel und murmelte zwischen den Zähnen: „Diese Unmasse von Schätzen hier unten und nur das kleine, unbedeutende Stück Himmel, welches mir sichtbar."

Wieder schritt das Haus Schadeag in seiner Schatzkammer auf und wieder und durchtrauerte sie längere Zeit in allen Richtungen. Anfänglich bemerkte man dabei an den leisen Bewegungen des Kommerzienrathes den Sturm seiner Gefühle, bald aber mäßerten sich diese, seine Augen, welche finster auf den Boden geblickt, erhoben sich nach und nach wieder und nahmen damit ihren gewöhnlichen Ausdruck an. Dann erschien ein ruhiges Lächeln auf seinen Lippen, und als er hierauf eine Weile am Schreibtisch gestanden und auf die Gedwage geblickt, deren Schalen sich ebenfalls wieder beruhigt hatten und just wie unbeweglich standen, trat er zurück an den Juwelenschrank, schloß Schubladen und Schlafkatze sorgfältig zu, und als der Tepptich darüber gebreitet, bemühte er sich, die Lichte Schleicherei mit seinen Fingern glatt zu streichen. Leicht fuhr er alsdann mit der Rechten über die Stirne und das Haar und ging zuletzt durch sein Kabinet in das Fabrikgebäude hinüber.

Dort behanden sich rechts und links von einem langen Korridor kleine Zimmer, in welchen Arbeiter und Arbeiterinnen mit Schleifen der Steine, mit Fassen derselben, mit Polirten des Goldes und mit dem Aus-putzen fertiger Geschmeide beschäftigt waren. Jede der Thüren dieser kleinen Zimmer war mit einer großen Glasscheibe versehen, durch welche man in das Innere blicken konnte. Bei mehreren ging der Kommerzienrath vorbei, sie und da einen Blick auf die Arbeiter werfend, und endlich trat er in eines hinein, wo ein junges Mädchen beschäftigt war, ein seltsames Armband, welches sie an ihren Tischchen befestigt hatte, mit weißem Fischleder zu putzen. Das junge Mädchen blickte überrascht, als sie Jemand eintreten hörte und weiter sich dem Anblick des Fabrikherren erboben, doch trat dieser neben sie hin, legte den Arm auf die Schulter und drückte sie so sanft auf ihren Sitz zurück.

„Wie weit sind wir, Therese," fragte er mit einem angenehm klingenden Ton der Stimme, „mir scheint, Du bist wie immer außerordentlich fleißig."

Das junge Mädchen drehte sich mit ihrem Stuhl zurück, und da sie zu gleicher Zeit den Kopf erhob, so zeigte sie ein rundes Gesicht mit frischen rothen Lippen und dunklen glänzenden Augen, unter einem etwas kühnen Haarbrand hatten. Sie zuckte mit den Achseln mehr als gerade nothwendig gewesen wäre, so daß man die Bewegung ihrer vollen weißen Schultern sah, griff mit zu gleicher Zeit nach ihrem Holzstock, das sie neben sich auf den Tisch gelegt hatte. Dabei sagte sie: „Es ist leichte Arbeit, die ich hier habe, Herr Kommerzienrath, und da es mich zu gleicher Zeit freut, daß die kranken Steine in Ihrem Hause verbrüdert, so ist das, was ich hier schaffe, eine wahre Spielerei."

Er nickte sich tief hinab, und das zierliche Geschmeide näher zu betrachten, und da sah, augenscheinlich um ihm etwas Platz zu machen, auf die Seite sog, so sagte er, um bloß zu wiederholen, seine Hand auf ihre Schultern.

„Das Gold scheint mir etwas dunkel!" sagte der Kommerzienrath, nachdem er das Bracelett einen Augenblick besahnt — „schraub' es einmal los und gib mir den Probirstein."

Das junge Mädchen lehnte sich mit ihrem Oberkörper so weit zurück, um aus der kleinen Schublade in dem Tische das Verlangte zu nehmen, dann schraubte sie das Armband aus und reichte es mit dem verlangten schwarzen Steine dem Fabrikherrn.

Dieser hatte aus der Westentasche einen guten Dukaten genommen, machte damit einen feinen Strich auf dem Probirstein und dann mit dem Golde des Armbandes einen anderen dicht daneben; beide betrachtete er einen Augenblick genau und sagte hierauf: „Du hast mich gelert, es hat das richtige Gehalt." Er reichte dem jungen Mädchen das Armband und den Probirstein mit der linken Hand, während er zwischen Daumen und Zeigefinger der Rechten den Dukaten hielt, den er anschreinend in die Westentasche stecken wollte; doch benahm er sich dabei etwas ungeschickt, das Goldstück glitt zwischen seinen Fingern durch, fiel auf die hölzernen Schienen des jungen Mädchens und gitt von da auf den glatten Fliesen seitwärts unaufhaltsam fiefer hinab. —

Sie sahen einen Augenblick steif zusammen, doch, wie es schien, weniger vor Schreck, als wegen der Berührung mit dem kühlen Metall.

„Wie kalt!" — sagte sie und sprach mit einem gewinnenden Lächeln um ihre leichten Lippen hinzu, „das ist aber ein Unglück, was ist nun anzufangen." —

Das Haus Schadeag mochte eine leichte Bewegung mit der Hand, welche es in gleichgültigem Ton der Stimme zur Antwort gab: „Es wird sich wieder finden, und," setzte der Kommerzienrath rasch hinzu, „da das Armband in wenigen Minuten fertig gepugt sein wird, so kannst Du's auf mein Kabinet bringen."

Therese nickte leise mit dem Kopf, und der Chef des Hauses schritt wiederum, wie er gekommen, mit erhobenem Haupte, sein Kinn tief in das weiße Halstuch verbergend, aus dem kleinen Gemach. Ein schwerer Pendulenter, der ihm hohe daherkommen sehen, den sanften Blick etwas zu Boden gesenkt und dann erschienen Lächeln seiner Mundwinkel, ja mit die Zuschenthrit in all' seinen

Meinen, hätte damals schweren können, der Mann hat eben etwas Bedeutendes zu Verdeutschung des Christenthums gethan.

Fünftes Kapitel.

Ein Ruckt mit ganzen Folgen.

Unter diesen mit Emil von Schoberg ohne eigentlichen Zweck spazierten. Es war, wie er gewohnt zu thun pflegte, unter den Fenstern seiner Braut gewesen, wo er aber nichts gesehen hatte, als herabgelassene Vorhänge. Wahrscheinlich schlief Julie an ihrem gewohnten Nonum, und den zu stören hatte er vollkommen Zeit; auch war er gut genug, sie in ihren Arbeiten so wenig als möglich zu hören. Sein Herz bog darauf nichts an der Promenade ab, einen Besuch, den er heute zu machen beabsichtigte, bis er sich einen Zweck in der linken Hand hatteud, sich er das Thier gehen wollen es wollte.

Frau Schoberg saß in ihrem Boudoir, den sie und ihre unmittelbare Umgebung sich ganz ausschließlich, und war auf zuletzt wie eine mächtige Wolke von Staub mit einem unerschlichen, sehr hübschen Antlitz, welches wollentes spazieren gehört wird, und doch war sicher keine Dame, den man kann sah vor Spitzen, Bändern und Federn wie ganz wollentes, sondern weiche ganz genau, welches Glas es sich vorgesetzt, und wie das am leichtesten und sichersten zu erreichen sei.

Der gewesene Leser wird mich nun aus erraten, daß wir in Stanna sein, die Wage der schönen Frau zu berlassen, sobald sich diese Wage vom gewöhnlichen und Hauptwege abzuwegen, sie also, wenn man so sagen wollte, einen Nebenweg einschlug. Madame hatten die Stadt hinaus, wo eine breite vierfache Kastanienallee beim besonders zum Spazierengehen einlud, denn der Boden war mit weißen, aber ganz trockenen gelben, rothen und braunen Blättern bedeckt, welche Jahreszeit, wo der Herbst farbigen Teppich bildeten, in den der Fuß bei jedem Schritte einsank.

Hier fuhr Frau Schoberg „Halten", worauf die Pferde sich augenblicklich parirt wurden, der Bediente hinten auf zu gleicher Zeit am Schlage stand und beide auch weiteren Befehl hörte. Die schöne Frau stieg aus, zu einen Thaler ein wenig in die Taille hinein, sagte nicht als „Warten" und ging die Kastanienallee hinab. Der Bediente, welcher den Hut in der Hand behalten, bis er den Schlag wieder geschlossen und sich die Herein einige Schritte entfernt hatte, setzte ihn nun langsam auf und trat vorne zum Kutscher hin, welcher indessen die Peitsche in den Zuttertrog gesteckt, die Zügel unter seinen linken Schenkel genommen und im Begriff war, mit einem Schwefelhölzchen seine Cigarre anzuzünden; denn weshalb er sich heute so lange rauchen, und doch war sicher keine Gefahr beobachtet in einander, um ein Gespräch zu beginnen. Diese Sorgfalt teil schien anzudeuten, daß die Beiden wohl gewohnt waren, bei möglichen Promenaden zusammen sich zu unterhalten zu wollen.

Der leise Zweifelung der Stellung auf Steinitz schien während der Zeit seinen Hauptzweck projiziert, ungefähr wie es passender gewesen, daß um der Wahrheit getreu zu bleiben, wissen wir gehalten, daß der kleine Herr diplomatisch sein Weg bestimmt, den er gehen wollte, und der andere, wenn auch zuweilen aufschlagend, folgte. Da bot schien es dem Ersteren sehr ergötzlich, alle möglichen Sprung- und Luftsprünge zu machen, die eine Steinitz zuwilligt hinauf-, die andere eben so zwecklos hinabspringen, bald links, bald rechts abzubiegen, aber auch gerade wieder zum zurückern, wenn es ihm so gefiel. Umwandungen, die sich der Hundsfreund machen mußte, um seinen Herrn nicht beunruhigte er entweder gar nicht, oder einfach bedrohte, daß er den Kopf aufwarf und sagte: „Ich mag nicht." Dabei hatte der junge Herrn, wenigstens in der ersten Zeit, sehr ersichtlich ohne allen Zweck herum, doch seine kleinen Absichten, die er dann auch mit großer Freudigkeit und mehrere zum Verderben der ihm Vorgesetzten ausführte. Daß und er einen harmlos daherstaunenden Hund so empfindlich mit der Spitze seines Spazierstockes, daß dieser laut heulend auf die Seite sprang und nicht selten gegen die Füße eines ruhigen Spaziergängers, der dann ebenfalls plötzlich aufgeschreckt mit einem Prügen ihm Begegnenden in unangenehmer Berührung kam, daß er auch sich und einmal im langsamen Schritt quer durch die Straße hin bei daherreitenden Spaziergängen vorüber, wo dann die Kutscher, die sich bestalt Gelegenheit nicht zu überhalten, plötzlich ihre Pferde parieren mußten. Damen, denen er begegnete, bückte er recht in's Gesicht oder lachte ihnen ohne alle Veranlassung laut entgegen, und kreute sich augenscheinlich, wenn er von den Betreffenden indignirt barsch Worte oder Worte zurückgewiesen wurde. Das einzige, was sein armer Schwager Hausleiter ihm konnte, war, ihn seiner Wege gehen zu lassen, und immer zwanzig Schritte Entfernung zwischen sich und seinen wundigen Lümmel zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Die ganze Schafzuchtlehren und ihr hauptsächlichster Zweig.

(Aus dem Engl. d. Red.)

Fast Jahrhunderte sind von der Erfindung der ersten Schafschöpfmaschine bis heute verflossen, und das Jahrhundert der Erfindung wurde durch den Erfinder selbst, durch Arkwright, durch Hargreaves, Koch die gewonnenen allein, mit der Schaffe, die Seine, in einem und in einem Jahre angestrebt, Kochen und Spinnen zerstört, bei einem Fleiß von 1 Jahre nahm der Preis der Schafwolle durch Arbeitslohn von Dreschmaschinen unsere Baumwollen, bekannt Baumwolle, Koch und Webstuhl, Schaffen und Spinnen und Webstuhl, Schafwollenmaschinen.

Die Schafzucht Schafzucht verdankt vom Großvaters Karl IV., welcher in Spanien einen neuen, ausgezeichnete Stammbaum, die schönste Wollschafrasse, die Karolinische Rasse, die Hofschafzucht gründete, erstellt viele Kloster und Gebäude sie zu pflegen und mit den Spaniern, namentlich Mönchen, Verbindungen, er persönlich seinen vertrauten Hofbeamten und verpflichtete sie dazu, die Rassen Schafe von Spanien, Frankreich und Deutschland, mit dem Karl IV. einer unter der heimischen Königin von Schweden auch sich noch ihren Zweig bekommen, und Schafzucht Schafzucht Schafzucht

weisheit die Kult angewiesen hat, und der Schatten der Bäume erquickend ist. Jede Familie hat ihre Gondel und lebt fast ganz auf dem Flusse. Erste Sorge beim Erwachen ist der Nachforschung nach. Dort liegt man mit Freuden dem Fischfang und Fermentation ob, ein für den Europäer ganz neues und seltsames Schauspiel. Jeder Fischer füllt nämlich in seiner Backe mehrere kleine Pfeifen, welche nach den Fischen tauchen, sie aber nicht verschlingen können, weil ein um den Hals befestigter Ring sie daran verhindert. Die Felder um die Stadt sind dem äußerordentlicher Fruchtbarkeit, und zwei oder drei Ernten im Jahre sind nichts Ungewöhnliches. Doch ist der Anblick der Kampagne ein trister und einförmiger; nach allen Seiten hin, so weit man zu schauen im Stande ist, ziehen sich endlose Reis- und Baumwollenfelder, ohne von anmuthigen Baumgruppen unterbrochen zu werden. Kleiner, in die Flüsse mündender Kanäle durchziehen das Land, und da es in Ghina so ganz wie gar keine Straßen gibt, dienen sie als Verkehrsadern. Die Dörfer sind die einzigen Oasen, welche zum Ackerbau verwendet werden; sie werden beim Anbau der Reisfelder gebraucht und die Bewohner suchen den in den Städten lebenden Europäern die Milch, welch' letztere niemals von den Chinesen getrunken wird, da sie behaupten, es sei wegen Blutz nur als Palliativ gegen den Dysenterie gebrauchen sie dieselbe, wie jedoch nehmen sie davon zum Thee, den sie auch ohne Zucker genießen. Unter der Inselgruppe, nur dem Schrbaum und Handel kennen Bevölkerung Schanghais machen sich die Gantonesen durch ihren hoffärtigen und anmaßenden Charakter bemerklich. Sie haben am Norden Whitaut einen sehr schlechten Ruf, und wenn ein Mord oder Diebstahl verübt worden ist, kann die Polizeikraft mit Sicherheit das Verbrechen einem Cantonesen zuschreiben. Während unserer Anwesenheit in Schanghai wurde eine exotische Brise, die nach Bangkok ging und eine beträchtliche Anzahl Chinesinnen an Bord hatte, vollständig von Cantonesen geplündert.

Einen Tages erhielten wir vom Gouverneure der Stadt eine Einladung zum Diner, und wir begaben uns in Sänften nach seiner Wohnung, verfestigt wir namentlich mit Erfrischungen und „Meerschaum" bewirthet wurden. Eigenthümlich berührte es uns, die Europäer am Ende der Tafelreihe, nach den Früchten, serviert zu sehen, wie auch der gänzliche Mangel an Messer und Gabeln uns nicht vergessen ließ, wir seien in China. Nach dem Male ließ ein tartarischer Oberst die „Tiger", eine Elitetruppe des kaiserlichen Heeres, vor uns manövrieren, ohne uns jedoch großen Enthusiasmus über ihre Fähigkeiten abzugewinnen.

Das Klima von Schanghai ist, wie das des übrigen China, ziemlich ungesund. Es ist schädlichen Ausdünstungen der Sümpfe und Flüsse, sowie plötzlichen Temperaturveränderungen unterworfen.

Während des Sommers Monsuns herrscht eine äußerst drückende Hitze, und während des Nord-Monsuns ist es oft so kalt wie im Norden von Frankreich, und die Flüsse bedecken sich trotz der reißenden Strömung mit Eis. Vom November bis April sind die Europäer genöthigt ihre Wohnungen zu heizen. Trotz des Schutz und des Gebäudes in den Straßen promenieren wir hin und wieder in Schanghai, kaufen in den dortigen Magazinen viele der reizenden chinesischen Spielereien und besuchen auch öfters den Theatergarten, welchem die Bewohner ihren Thee trinken, Opium rauchen und Musik anhören; eine ländlich verstörte Zeltbrette, ein Kleiner, mit hölzernen Brücken versehener Fluß, Pavillons, deren Dächer zurückgebogen sind und verschiedene Laternen bilden den Hauptschmuck dieses Vergnügungsetablissements, welchem Kunstreiter, Jongleure, Schattenspieler und verschiedene andere Künstler ihr Wesen treiben, übrigens solchen die Chinesen nur wenig Zeit dem Vergnügen, da sie den Tag über fast ganz von den Einwohnern verlassen war. Nach fand sich daselbst einen traurigen Anschaut und Anblick; fast alle Häuser sind von Holz, und nur eine kleine Pagode erhebt sich imminten derselben. Auf den hohen Bäumen, welche es umgeben, hatten zahllose Tauben ihre Nester gebaut und wir machten freilig Jagd auf sie. Gleiche Jagd vorgeworfen sind sich in der Nähe und eine Anzahl Grabhügel, die vermuthen verschrobene Chinesen angeboten. Während unserer Anwesenheit daselbst waren die englischen und französischen Admirale vor der Stadt Tien-tsin angekommen und wir folgten ihnen. Um 6 Uhr Abends, den 1. Juni, verließen wir Takau, und schon am andern Morgen erblickten wir den alten krenelirten Donjon von Tien-tsin, welcher zusammenzuschießen werden ist. Am Pehe schwammen einige dschinkische Leichname, denen zwei große Bulldoggen folgten, die sich um diese Beute stritten. Der Fluß macht sehr große Windungen und besitzt eine so reißende Schnelligkeit, daß die Kanonenboote der vereinigten Flotten ihn nur mit Mühe passiren konnten.

Das Land ist überaus fruchtbar, und prangte im herrlichsten Grün, aber seine weiten, durch keine Berge und Baumgruppen unterbrochenen Flächen boten uns den Anblick einer trostlosen Oede. Die Farmen und Pachthäuser sind aus gebrannter Erde geformt, die Arbeitsfelder klein und winzig, umgeben die Eisel und Erde mit ausgeschachteter Reihe. In den Dörfern dasselbe Schauern von Hunden, die den Fremden oft gefährlich werden. Wo wir passierten, Banden der Landesbewohner in langen Reihen und schauten uns mit furchtvermischter Neugierde an. Um 9 Uhr erreichten wir Tien-tsin. Immense Vorräthe von Salz, Reis und Korn, mit Matten bedeckt, standen am linken Ufer des Flusses. Die Uferhöhen ziehen sich am rechten Ufer hin und das Volk strömte in Menge aus den Häusern, uns zu sehen; sogar die Dächer waren mit Neugierigen bedeckt. Die zahlreichen Junken und die Schnellsegelschiffen hielten uns oft in unserer Fahrt auf; schließlich jedoch wurden wir an der Mündung des großen kaiserlichen Kanals und des Pehoflusses. Dort erhob sich das Hauptquartier, welches die beiden Gesandten Englands und Frankreichs zur Residenz erwählt. Es befindet sich nicht eben in sehr palastähnlichem Zustande und wurde von Kaiser Kien-lung erbaut, der hier im Sommer residierte, wie mehrere noch sichtbare Anschnitten beweisen. Hinter denselben dehnt sich ein weiter Friedhof, welchen mohitische Buddhistenmönche die ganze Zeit verbrechen. Wir machten einen Spaziergang auf der Straße nach Peking, entfernten uns jedoch aus Vorsicht nicht weit, und bis an die Ufer von den Tataren abgetrieben sind, und in Schanghai ist die kommerzielle Thätigkeit durch die Anwesenheit der Fremden noch erhöht. Sie bienen meist als Unterhändler zwischen den reichen chinesischen, englischen und amerikanischen Häusern und kaufen an den Produktionsorten im Innern Seide und Thee auf.

Am 15. April, 7 Uhr Morgens, gab der Kapitän der „Bervegenen" den Befehl zur Abfahrt, und bei widrigem und fendlem Winde segelten wir nach dem Golf von Petschili. Ein dichter Regen machte uns jede Fernsicht, und selbst die gelben Fluten des Pangtsekiang sahen wir nur auf wenig Schritte von Bord. Beim Verlassen des Flusses fanden wir das Meer ziemlich aufgeregt, doch schon am folgenden Tage legte sich die reiche Buse und wir machten 9 bis 10 Knoten in der Stunde. Nach einer Fahrt von 4 Tagen befanden wir uns am Kap Shan-tenung oder Macartney und gingen in den Golf von Petschili.

Am 20. Mai wurden die Batterien von Forts, welche die Mündung des Pehe vertheidigen, besichtigen und man benachtigte sich ihrer. Wir blieben in der Nähe des Forts Ta-kau, das daselbst einen traurigen Anblick; fast alle Häuser sind von Holz, und nur eine kleine Pagode erhebt sich imminten derselben. Auf den hohen Bäumen, welche es umgeben, hatten zahllose Tauben ihre Nester gebaut und wir machten freilig Jagd auf sie. Grabe Hügel vorgeworfen sind sich in der Nähe und eine Anzahl Grabhügel, die vermuthen verschrobene Chinesen angeboten. Während unserer Anwesenheit daselbst waren die englischen und französischen Admirale vor der Stadt Tien-tsin angekommen und wir folgten ihnen. Um 6 Uhr Abends, den 1. Juni, verließen wir Takau, und schon am andern Morgen erblickten wir den alten krenelirten Donjon von Tien-tsin, welcher zusammenzuschießen werden ist. Am Pehe schwammen einige dschinkische Leichname, denen zwei große Bulldoggen folgten, die sich um diese Beute stritten. Der Fluß macht sehr große Windungen und besitzt eine so reißende Schnelligkeit, daß die Kanonenboote der vereinigten Flotten ihn nur mit Mühe passiren konnten.

Das Land ist überaus fruchtbar, und prangte im herrlichsten Grün, aber seine weiten, durch keine Berge und Baumgruppen unterbrochenen Flächen boten uns den Anblick einer trostlosen Oede. Die Farmen und Pachthäuser sind aus gebrannter Erde geformt, die Arbeitsfelder klein und winzig, umgeben die Eisel und Erde mit ausgeschachteter Reihe. In den Dörfern dasselbe Schauern von Hunden, die den Fremden oft gefährlich werden. Wo wir passierten, Banden der Landesbewohner in langen Reihen und schauten uns mit furchtvermischter Neugierde an. Um 9 Uhr erreichten wir Tien-tsin. Immense Vorräthe von Salz, Reis und Korn, mit Matten bedeckt, standen am linken Ufer des Flusses. Die Uferhöhen ziehen sich am rechten Ufer hin und das Volk strömte in Menge aus den Häusern, uns zu sehen; sogar die Dächer waren mit Neugierigen bedeckt. Die zahlreichen Junken und die Schnellsegelschiffen hielten uns oft in unserer Fahrt auf; schließlich jedoch wurden wir an der Mündung des großen kaiserlichen Kanals und des Pehoflusses. Dort erhob sich das Hauptquartier, welches die beiden Gesandten Englands und Frankreichs zur Residenz erwählt. Es befindet sich nicht eben in sehr palastähnlichem Zustande und wurde von Kaiser Kien-lung erbaut, der hier im Sommer residierte, wie mehrere noch sichtbare Anschnitten beweisen. Hinter denselben dehnt sich ein weiter Friedhof, welchen mohitische Buddhistenmönche die ganze Zeit verbrechen. Wir machten einen Spaziergang auf der Straße nach Peking, entfernten uns jedoch aus Vorsicht nicht weit, und bis an die Ufer von den Tataren abgetrieben

Chinesischer Tiger (reitbrauche).

Ein chinesischer Pflichten.

Mai und Gesandtschaftsschiff in Tien-tsin.

Thor führende Marmorbrücke, da wir im Hofe tamarinnte Tartaren und sonstige chinesische Truppen gewahrten. Die Stadt selbst bietet so gut wie nichts Interessantes; sie ist, wie alle chinesischen Städte, von hohen Mauern umgeben und nur ihre Straßen sind breiter als die in Canton und Schanghai, der von Docken und Mauthhäusern gezogenen Barren wegen. Im Süden Chinas wird Alles auf dem Rücken der Männer und Weiber transportirt, im Norden gibt es jedoch Straßen und Fuhrwerke. Die kommerzielle Thätigkeit scheint sich fast ganz in den Seehäfen zu konzentriren, namentlich in den den Kanal begrenzenden Theilen. Dort findet man Läden mit Porzellanen, buntem Papier, Fächern und chinesischen Spielzeug. Auch die Produkte des Auslandes sind hier vertreten, namentlich Leder, Baumwollenwaaren aus Manchester und Kunstleder aus deutschen Fabriken.

Die Zusammenkunft der alliirten Gesandten und der Kommissäre des himmlischen Reiches fand in einer Pagode statt, und nachdem sie Hofetikettenlier und der Feldherrschaft von beiden Theilen unterzeichnet und vom Kaiser catifizirt worden waren, verließen wir Tien-sin, um eine Zeit nach der großen chinesischen Mauer zu machen. Wir zogen auf einem eleganten Rosenapparat den Peiho hinauf, und bald genossen wir den Anblick dieser Mauer kommt ihrem Zweck und einer Façade, die wohl am Ende steht. Sie läuft, soweit wir blicken konnten, dem Lauf entlang und zeigt bei Ebene wie einer Tiefgrube ab. Die Gegend ist an dieser Stelle reizend schön, weil die Bergabhänge sowohl mit dichtem Gebüsch, als auch mit grünen Sträuchen und Blumen geschmückt sind. Auch die weissen Felsen ragen pittoresque, und denen die Pforte benachbarten, um auf den letzten Wiesen zu weiden, machten einen erfreulichen Eindruck auf uns nach langen und eine Ode von dem notwendigen Leben dieser Heerden. Von der chinesischen Seite betrachtet gleicht die große Mauer einer riesigen Erdarbeit, die mit Zinnen versehen, indem auch die Zeit schon sehr schadhaft geworden ist; auf der Seite der Mandschurei dagegen hat sie das Ansehen, als sei sie auf feinerner Unterlage aus Backsteinen aufgeführt. Sie ist von Zeit zu Zeit durch viereckige Thürme unterbrochen, die zur Aufnahme einer Besatzung eingerichtet sind. Wir hatten gerade Lust, uns dieß bezüglich Bauwerk in der Nähe zu betrachten, da jedoch unser Fahrzeug auf beträchtliche Entfernung vom Ufer lag, indem wir uns genöthigt, uns auf eine bisher ungewohnte Art transportiren zu lassen. Die am Bord befindlichen Matrosen mußten sich nämlich vollständig entkleiden und uns auf den Schultern durch den Strom tragen, bei welcher Passage unter Dolmetsche vom Rücken fanden zu Boden hürzenden Trägern sich mit schließlich, gebadet und ein Boot, in den Kindern aus'n Ufer schwamm. Hier kamen uns einige tartarische Reiter entgegen, welche uns über den Zweck und die Absicht unserer Landung befragten, im Uebrigen aber keine Ahnung davon hatten, daß das große himmlische Reich zugrundschlich mit den fremden Barbaren in Krieg lebe. Gegen unseren Besuch an der Küste hatten sie am Ende nichts Verwahrliches einzuwenden, und wir brachen eben wieder auf, als neue Reiter sichtbar wurden, die uns an weiteren Erklärungen verhinderten. Mit unseren Revolvern hätten wir uns vielleicht Bahn gebrochen, indeß wollten wir, um eine blose Merkwürdigkeit zu betrachten, kein Blut vergießen, und wir schienen im Frieden von ihnen, nachdem wir den Tartaren etwas Branntwein zu trinken gegeben und ihnen unsere Taschenuhren gezeigt hatten, die sie entzückter betrachteten, als wir die chinesische Münze. Die Bewaffnung dieser Reiter bestand nicht, wie wir vermuthet, aus Pfeil und Bogen, sondern aus einer am Bandelier getragenen Pistole. Ihr Pulver war sehr grobkörnig, in ihren Karthschen umgen sie neben den Kugeln noch kleine Bleistückchen und einen Ring von Rieresrinden, um den Bogen zu spannen, ihre Pferde sind klein, grosskopfig, schimmel oder Schecken von schöner Rasse; in ihren großen Steigern stecke ihre Pfeile und ein Bogen.

Eine chinesische Bootsschaukel.

Nach einer Abwesenheit von ungefähr 24 Stunden kehrten wir wieder auf die „Berwegene" zurück.

Das ganze chinesische Reich zerfällt in 18 Provinzen, von denen in Europa aber fast nur die sechs Meridionäre Kwang-tseng, Fo-tien, Tche-kiang, Kiang-nan, Ghan-tseng und Pschili bekannt sind. Früher tributpflichtig sind jetzt Fremdenverkehr auf die Orte des Vertragsfreies, jetzt sind jedoch die Hauptstapelplätze Tien-tsin und Tschen gerechnet. Kuiserdem sind dem Reich der Mitte noch andere Länder tributpflichtig, z. B. die Mongolei, die Mandschurei, Corea, Liuchkiu, Thibet, Tonkin, Cambodja und Cochinchina. Einige dieser Länder zahlen jährlich, andere alle drei Jahre und noch andere erst in zehn Jahren Tribut. Seit 4000 Jahren ist China von achtundzwanzig Dynastien beherrscht worden. Die drei letzten sind die mongolische Tynastie, der der Ming's und Tsu-ling-Z aber die mandschuh-tartarische. Der letzte Kaiser hieß Tao-kwang, und dieser folgte 1850 sein Sohn Hien-tsong. Der Oberrichter ist nicht der Repräsentant des Staates, eigentlich existiren die Kaiser, und obgleich Alles in seinem Namen geschieht, steht er selbst unter alter-verschieden Einwirkung. Einem alten Gesetz nach darf ein Mandarin der unparteiischen Regierung nemen niemals in der Provinz, in welcher er geboren wurde, herrschen, und wenn derselbe eine militärische Charge bekleidet, darf derselbe nie von seiner Mutter begleitet sein, weil dieselbe ihn möglicher Weise von einer Schlacht abhalten bestimmen könnte. Ein Richter muß stets von seinem Vater getrennt sein, damit dieser keinen Einfluß auf sein Urtheil ausübe.

Unter den chinesischen Blumen ist die Banane, Musa sapientum, der einheimischen wertheste. Zu Canton ist immer frisch und gut und deßhalb etwas Feierliches und Ernstes, wohnen sie gern in der Nähe der Pagoden gefunden und auch gebaut man unter iher schattigen Krone häufig Altäre und buddhistische Heiligenbilder.

Obwol Fruitation ist eine uralte; schon 240 Jahre vor obigst Schmut bild es eine eigene Literatur; viele seiner schönsten Baudenmäler stammen aus derselben Zeit, und viele Erfindungen waren bereits von den Chinesen gemacht, ehe man im Occident daran dachte. Ohne andere, es grauer Zeit entstammende Kunst der Bereitung in verwendet nur aus dem Boden zu holen; viele dieser Menschen besitzen eine große Anzahl von Jonken und Tantan, und damit ein beträchtliches Vermögen, welch noch eingerichteten Lebensarten auf dem Strom, sich erlaubt ihnen das gesellschaftliche Vergnügen nicht auf dem Land zu leben. In einigen Theilen Chinas bedeutet man sich der Schiffarmen mit Segeln; bei günstigem Winde laufen sie ausserordentlich schnell, aber wenig zu besitzen, weil derselbe aber gar nicht und sind die Segel empfindlich. Da der Reis fast ausschließlich Arbeit des Steigens. Von den Mißernten wird viele Art des Landbaues, hauptsächlich der Pflanzen reisen gewährt, obgleich die Zahl entschieden zunehmen und für Europäer kaum zu entrathen ist.

Seit Jahren schon wüthet im himmlischen Reich der Bürgerkrieg; unglaublicher Weise ist noch kein der kaiserliche Schatz leer und die Truppen sind daher auch Plünderen angewiesen. In einer Stadt, die Heeren der Tartaren oder Mongolen zu retten, darf der Kaiser nicht wagen, denn sie würden das ganze Land überschwemmen. Zwischen der Mongolei und China sind Wüsten ein Hindernis, und auch das nahe bei Peking gelegene Thor der großen Mauer werden jährlich nicht weniger denn 25 Millionen Schatz ausgeführt, die jedoch weniger in die südlichen Provinzen gelangen, weil sich daselbst keine guten Preisen verkaufen.

Die Bevölkerung des himmlischen Reiches nach der Provinz Ghan-tseng, und sie genießen enorme Privilegien. Der Bevölkerung des Gesichtsfeld stand 479 vor Christo, es ist also in der That ein sehr altes, das jedoch unter dem beständigen Religionswechsel seinen Rang von Bedeutung bewahrheit. Mit achtzig Jahren haben die Chinesen das Recht gelbe Kleider zu tragen, welche Farbe die des kaiserlichen Hauses ist; eine schöne Sitte, welche das Gefühl dem Alter weckt.

Korea ist, wie bereits erwähnt, dem chinesischen Reich tributär, und jedes Jahr sendet es einen Gesandten nach Peking. Indeß ist die Souverainität Chinas über dies Reich eine nominell. Kein chinesischer Unterthan hat das Recht, sich in Korea niederzulassen, und umgekehrt darf kein Koreaner sich auf chinesischem Grund und Boden ansiedeln.

Alle Tempeln und öffentlichen Gebäude gehören dem Kaiser als unveräußerliches Eigenthum; die Mandarine haben dieselben nur drei Jahre zur Benutzung und sind in dieser Zeit weder darauf bedacht, ihre Privatlatten zu füllen, als ihre Wohnungen in solidem Zustande zu erhalten, weder die Buddhistpriest besitzen rühmt, Beschaffenheit ist in China zu Hause, und zum wenig Kaufen eine Mine ernennen und erhalten.

In Peking existirt noch eine große, viel schönere Kirche,

Ein Theil der chinesischen Mauer.

Zeltlager Lebergang über den Peiho.

als die Radbreite von 2cm.,3 cm. betrug, welche früher den Normalmaßen gedient, leider jedoch beseitigt wurde und nun weiter kein Bestimmung erhalten hat. Etwa von acht oder neun Zahren dessen sie sich, aus verschiedenen Ursachen, in letzter abgekommen haben, ist, weil dasselbe vorgeblich Unheil über das Land bringe.

Ebina ist reich an Wald- und Silbermienen, die anfangs denken vom Staate verkauft ist unter dem Vorwande, daß alle Arbeitskräfte des Volkes in einem so überreichlichen Maße dem Feldbau zugewendet werden müssen, daß dadurch jeder andere der die anmerkwürdigen ergiebigen Erzlagerungen der Erde gewinnt, und dieselben irgend noch ebenso unbenutzt wie zu Adam's Zeit.

Ostmals kommt man in der Kampagne oft an zerfallenen Schlössern, die einstmals Eigenthum waren, die ihre Besitzungen hatten. Ihr Zerfall ist nicht sich gesagt, um die Besitzer der Besitzung zu bekreiten, und darum wurden sie auf den Tod verbannt und dann bleiben gemeinschaftlich zu besitzen. Ja z. B. der Vater gestorben, so wusst man auf den Tod der Mutter, ist auch sie gestorben, so wusst man auf dem ein sicherliches Begräbnis nimmer ist das Vermögen der Hinterbliebenen.

In den Bergen sind leben unzählige oder als schmutzige dürftige Einsiedler, welche die Mongolen nach und nach auf ganz geringe Art verwüstigen; sie passiren die große Mauer, kaufen sich dort und und kultiviren es.

Viele Missionen haben Gründungen gemacht, aber die Christenlehre und die religiöse Ueberzeugung, welche sie hervorrufen sollten, sind nur Folge der Wanderung, die besser, welche die besitzen, denen sie gelehrt, um sie zu fliehen. Einige wenige Bekehrte, Christen zu werden, allgemeine und weise sich auch in den Hütten der Armseligen ein. Das Bekenntniß hat zwar Alles Möglichst gethan, um diesem Volke Gemüth zu thun, da es aber zu allgemein geworden, vermag es nichts mehr zu thun, es kann die Lehren des Meisters nicht mehr in seinen eigenen Gemächern zu Gehör. Wer sich dem Gesetz des Christus anmaßt überfallen, wenn sich Jemand nicht halten konnen. Mit dem Alter von jungen Jahren beginnen in der Regel die Knaben damit, täglich eine Pfeife zu rauchen, heute Knaben fangen sie an, sich zu betrinken, verfällt sich ihr Leben verhältnißlich. Der Priesterorden ist von vielen Orte aus in die weiten die Opiumlaschen geschickt, bis man jetzt den Missionären nicht mehr gestattet, die Knaben in verzichte Opiumlasten, dann lassen sie in einen Stadt die Hauptmissionen gestiftet sind, und in der Umgebung Gattung hinlassen sich große Säle, in denen die Eingeschlafenen auf Matten ruhen. Diejenigen, welche dem Genuß frönen, sind reinigt, mager und von blicher Gesichtsfarbe; wie Arbeit ist ihnen unangenehm, schaut man junge reiche in an nicht Anderes als Opium, und schmutzig hat dieser Leiter sehr viel zur Demoralisation des Landes beigetragen.

Die Hauptstadt Peking liegt in einer traurigen, öden, unfruchtbaren und sandigen Ebene; die Mauer der Stadt streng und die Sommer heiß und dauhig, weitgegen das Klima die Brust sehr angreift, und der Europäer nach einem Aufenthalt von einigen Jahren genöthigt sind, sich in einem anderen Klima wieder zu stärken.

Weimar.

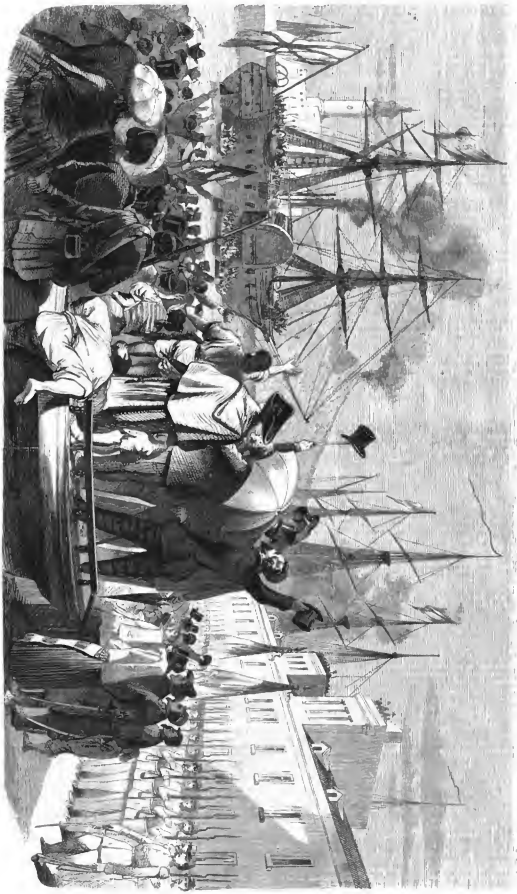
Von Dieter Lieder.

Mit wahrem Ernst und wahrer Hingebung, unter Großherzog Carl Augustus der Kunst, der Literatur und Wissenschaft, den eine neue Stätte bereitete, sich eingerichtet hatte, brauner neben der Grundung unserer neuen Universität und der Begründung einer Literatur seiner Residenz an Musen, welche auch Schule nicht in Verbindung stehen, eine Reihe ausgezeichneter Persönlichkeiten, deren Namen Deutschland mit Stolz nennt, um sich Weste sie. Mit der Gründung einer Landschaft und großer Thätigkeit in ärztlicher Hinsicht beschäftigt. Der großherzog hatte ihm die Anregung dazu gegeben, und sein ganzen Streben in den Provinzen nach der Beschränkung im Tätigkeit als Aerzte für den Charakter seines Volkes zu wirken. Die Thätigkeit war eine so lebendige, als sie nur in einem Lande Theil von der Anordnung dieses, der gegebene praktische Gedanke sich schnell ausbreitete, und in der Landschaft wurden Aerzte, welche sich der Künstler, nachdem er anderen früher Thätigkeit selbst besuchte beseitigt, in dem man denselbe wahrnehmen, und ihnen Gehör zu verschaffen gewußt. Aber Thätigkeit wollen wir noch auf die Zeit des ringen emporkömmenden Vorbedingen, auf einen Punkt der Vereinigung, dieses Punktes aufzeigen, erblicken wir, in höheren Charakter, der Dichter Wieland. Ihn zogen Wieland's Ruf, der Dichter Wieland, der noch in unserer Mitte lebt und sich an unsern Armen eines Aufenthaltes in Weimar, wo er Erzieher des Prinzen Carl Augustus zum Poet Knebel's Einsiedeln Charlotte und zum mächtigen Gönner und seinen Wirkungskreis, Wieland's Ruf, im Schauspiel die Zeitschriften, dem Teutsche von Knebel's Leben, Wieland's Ruf, in

— Deutscher Künstlerkalender. Almanach für die Künstler und Kunstfreunde auf das Jahr 1880. Herausgegeben von Dr. Max Schasler. Erster Jahrgang. Mit einem Stahlstich. Berlin, Nikolai. Ein deutscher Künstlerkalender oder richtiger gesagt ein Jahrbuch der Kunst, denn der vorgelegte Kalender ist ein neues Unternehmen, und das will heißt schon etwas. — Ein Jahrbuch der Kunst muß jener Klasse von Persönlichkeiten, und erhielt sich derselben vielen sich ebenfalls seit Jahren mit denen Gebieten angehören, treue es sich daraus macht noch mehr, daß es nun, wenn auch durch einen Kalender, ausgeübt werden. Es tritt in so vielen und einander verwandte Gebiete, daß es schwer hält, das Verbindende zwischen der Kunst, die er vertritt, Zeit herausgeber, als Redakteur der Kunst einzelne Künstler besonders hervorhebt, wie er es für nöthig erachtet, und wie es ihm nach der Persönlichkeit

Empfang des Kaisers von Oesterreich am Bahnhof zu Warschau. Nach einer Originalzeichnung. 12. 1861

Conferenz der drei Souveräne in Warschau. 12. 1861



Ankunft und Empfang der verwundeten Eisenbahnarbeiter in England. Nach einer Originalzeichnung von Francis Wyatt. (S. 115.)

Prinzeß Irene.

Novelle
von
E. Augustin.
(Schluß.)

Das Mittel, das sie jetzt gebrauchte, war Irenens Eitelkeit, zu der Gesellschaft und der Wunsch ihr in vollem Maße zu Theil. Allgemein wurde der Schönheit, Anmuth und Intelligenz der jungen Prinzessin bewundert. Man fand zugleich etwas Feines und Träumerisches in ihrem Wesen, das ihr einen eigenen Reiz verlieh; die künstliche Unbefangenheit, welche sie mit dem Stolz der Fürstentochter und einer, für ihr Alter bemerkenswerthen Weltkenntniß. Man kam überein, daß sie wunderbar exzentrisch wäre — man fand von dem unglücklichen Leben in Bierbaum erzählte, mußte Bewunderung sein — und doch war es nur der Wunsch, Mitleid hervorzurufen, der Irene so viel Sicherheit gab. Die Entwickelung entsprang dem größten Theil aus einer tiefen Gleichgültigkeit gegen die Gesellschaft, in der sie keinen bleibenden Platz zu finden hoffte, denn inmitten der Huldigungen, die sie umwuchsen, fragte ihre Seele immer und immer wieder sehnsüchtig ihren fernen Bräutigam.

Die Fürstin dagegen genoß die Triumphe ihrer Tochter mit ungetheilter Freude und verbrachte sehr viele angenehme Stunden. Die meiste Beunruhigung hatte gaben ihr die Besitzungen, die der junge Fürst Ferdinand von Zeehen verwaltete. Er war in jener Hinsicht eine gute Partie — die Fürstin bedauerlichtige seine Verwerbung ganz augenscheinlich, und obwohl sich Irene gegen ihn genau so benahm, wie gegen ihre übrigen Verehrer, erwachte man, als die Saison zu Ende ging und die Fürstin sich zur Rückkehr nach Birkenau rüstete, daß die Verlobung des jungen Paares nahe bevorstehe. Aber plötzlich, ein paar Tage ehe die Fürstin wegreisen wollte, Georg Heinrich nach Gerlsteibe ab, und in ausgesuchten Reisen flüsterte man sich zu: Irene hätte den jungen Fürsten mit einer Karbe hingerichtet.

Einen Brüutigam war denn auch wirklich gefunden. Er war zu einer Erklärung zwischen Irene und dem Fürsten gekommen. Irene hatte ihm mit freundlicher Bestimmtheit erklärt, daß sie seine Neigung nicht erwidern könne, daß Georg Heinrich war in der ersten Bestürzung abgereist. Noch aus nach hatte er jedoch Muth und Vertrauen wieder gefunden. Er war sich seiner Vorzüge viel zu sehr bewußt, um an seinem endlichen Siege zu verzweifeln, und machte sich nun der Besitzer, daß er die Hände nicht ungethätig ließe. Wie heute, wie morgen, dachte Irene ohne Zuthuung der Mutter ihre Absicht, ihn zu verabschieden, und wollte sich eben zu diesem Zweck zu ihm begeben, als ihr Kammermädchen ihr Billet überbrachte, das Georg Heinrich ihr in der ersten Bestürzung abgerissen hatte. Irene las es, und ihr Gesicht nahm einen Ausdruck unbeschreiblicher Verklärung an. Er war sich seiner Vorzüge viel zu sehr bewußt, um an seinem endlichen Siege zu verzweifeln, und machte sich nun der Besitzer, daß er die Hände nicht ungethätig ließe. Wie heute, wie morgen, dachte Irene ohne Zuthuung der Mutter ihre Absicht, ihn zu verabschieden, und wollte sich eben zu diesem Zweck zu ihm begeben, als ihr Kammermädchen ihr Billet überbrachte, das Georg Heinrich

Zukunft entgegen, als ein Wagen von ein paar müden Aeckerpferden gezogen von dem Hause hielt. Der Schlag wurde aufgerissen, eine verhutzelte Frau stieg aus mit Begierung eines Kindes, brachen Wehrufen. Jenne, Du wirst mich nicht mehr von der schändlichen Arbeit, mit der Du Dich schlechtmachen in der besudelten Umgebung umwirbst und ernährst, als Du mich erkannteß, mit einem Kranzbesuche in meine Arme liegend!

„Zwischen Beiden klirren wir es zu unbrüchlichen Schwur gekommen. Meine Mutter wurde nur eine Verlobung Tochter. Sie sollte Bedenklichkeit gehen von meinem Zimmer, von meinem Bücherbette, von meinen Lage zum Arbeitstische, zu mir selbst. Sie sollte mich nicht mehr sehen, wie sie sagte, sich unter meinem Schutz zu stellen.

„Aller Bruchen ein Jahr lang in der Schweiz; nach Wahl dessellben war durch die Verhältnisse der Aufstieg Alles zu weit gerathen, daß von nach Zusichtsen verwirklicht konnte. Ich war nicht mehr Herr meiner Aufenthalt — verbannt sind wir beisammen, daß ich für Beziehen, und da haben wir seitdem gelebt.

„Er sah zu ihr auf, aber sie hatte sich so tief in den Schatten gezieht, daß es unmöglich war hier Alles zu sehen, und als er ihre Hand suchte, war sie ihm entzogen. Mit schwerem Seufzer wandte er auf und ging ein paar Male durch's Zimmer. Nach Jenne erhob sich und trat ihm entgegen mit ihrer Last. Sie wollte gehen, aber Leonhardt vertrat ihr den Weg.

„Nein, Jenne, ich bin noch nicht zu Ende," sagte er in so bebendem Tone, daß sie unwillkürlich stehen blieb. „Dort gestern Du wirklich mein Leben zu Deinem Ziele, daß Du einen ruhigen Aufenthalt gefunden, aber was weißt Du von meinen Kämpfen und Schmerzen? Daß Du je geahnt, wie peinlich, wie unerträglich manche mir die Nähe meiner armen Mutter wurde, als die Lebenslust verging, die uns zusammengeführt hatte? Und doch schilte ich mich gefühlen, daß meinetwegen selbst sie mir hätte gezwungen Vergangenheit gebrochen.

„Viele Jahre sind aus in furchtbarer Qual hergegangen. Ein und wieder flackerte die alte Glut noch einmal auf, der Glaube an das alte Glück kam wieder, um in dem tiefen Mißbrauch zu enden. Jenne Verhältnisse, meine Stellung wurden wie von Grund aus zu verschieden Planken. Ich konnte sie fürchten, in den Salon sie nicht verlangen.

„Nach und nach kam freilich eine gewisse Ruhe über uns, die Ruhe der Resignation, und dann begann auch mich stets unerträglich zu drücken, daß ich nur um meinetwillen einen andern Menschen zu werden; die innige, süße Neigung eines Kindes, das den von Tag zu Tag unter meinen Händen, an meinem Herzen zu einem Menschen Stütze entwickelte. Das Kind wuchs zum Weibe heran und der Kinder wurde so mächtig, daß er mich nicht fassen, meine Gedanken lenken. Alles, Alles vergessen lich, was mich dort mit innen und den ihrigen Leben trennt. Auf lange Zeit bin ich in Genügung gelangt, als die Zärtlichkeit und Sorge Ihre Grenzen wahrte, meinem Beschäftigte die geistliche Nähe der Kinder zu geben. Der gute Johann hatte Recht, wenn er gar nicht sollen können — aber wer Alles lernen ja endlich, des Unterlernens müde, in den einen, benommen Schranken gehen.

„Unter allerhand äußeren Schwierigkeiten, die mir gerade mindige Anerkennen der Fürsten unsrad und dagegen zugleich meine thörichter Neigung zu bekämpfen. Ich hatte es bis dahin gebracht von ein Mann, Jenne, und ich glaubte, gesiegt zu haben. Ich teilt zu Dresser Abreise, ich adoucir auf, als Du gestanden warst — aber dann lieh ich mich gehen in Träumereien und Träumen, und als Du wiederkamst, war Alles verzehrt, was gestehen war sieht, ich wußte nur, daß ich Dich wieder hatte.

„Jenne war im Spiele zusammengewachsen. Sie hatte den Gedicht verstand mit meinem Herzen, mit meinem Leben zu lesen, während Leonhardt's unbeschränkte Nähe über ihn hinaus war ein weiter Strom. Du warst Jenne's Alles, und doch verstand sie Alles, was in Dir lebte. Sie hatte die Augen verstehn und doch glaubte sie jeden Augen seiner Mienen, seinen Blick, eine Bewegung zu lesen, und es ist wahr, mit den Worten schuf: „Du bist meiner Schuld, Jenne — Gott weiß, wie ich dafür büße," konnte sie nicht in ihren Sinne verstehen. Sie wußte nicht, daß ich selbst in Gedanken, daß er sie an die verwandten Augen riß. Aber heute kann sie auf, Jede Form verzweifelt war und dem Leiden, von Ihnen überhäuften Antlitz gewichen.

„Wirst Du mir verzeihen?" flüsterte Leonhardt.

„Ich weiß heute, daß Gott mir verziehen hat," sah sie kaum hörbar zur Antwort. Dann ging sie ein paar Male um Thür hinaus — und er hatte nicht den Muth, sie zurückzuhalten.

Bald darauf wurde der Trauung der Prinzessin Jenne mit dem Fürsten von Preußen vollzogen. An diesem Tage bestätigte auch Leonhardt seine Ernennung zum Hofmaler.

Jenne und Leonhardt leben in ungetrübter Ehe, und den Sohn, der dem Fürsten geboren, ist ein Knabe von 12 Jahren, der Liebling seiner Eltern und Großeltern.

Zur Tagesgeschichte.

VII.

Italien und die Ereignisse.

Wie verhindern auch die Stellung ist, welche die europäischen Mächte gegenüber den Ereignissen auf der gegenwärtigen Halbinsel einnehmen, so steht dennoch unzweifelhaft unzweifelhaft fest, daß jemand heute irgend Zweifelsfreund die ein tatsächliche Konstation an ihrem Ende aussprechen und hin ihn thätlich unterstützen Eingriffe der Bildung eines einheitlichen Staates unter dem Szepter Victor Emanuels's entgegentreten wird. Insofern sind also die Kampfhahnen, welche in ferner Zeit von Seite der europäischen Mächte erfolgt sind, ohne praktische Bedeutung, sie sind eine Ironisch auf die Politik Italiens und auf das Haus der bourbonischen Turnier. Ob die Stellung ausgesprochen oder Zudel, ja den Schein zu gewinnen sie eben wollen, die Revolution in Neapel zu Fall bringen, das schweben, und mindern durch die „moralischer Unterstützung der Einen und die Verurtheilung der Andern, ganz Italien Emanuel hinein den Weg weisen, den er betreten. Aber es läßt sich nicht verkennen, daß die Mächte mehr unter allen Umständen, ob Sympathien oder Antipathien hegend, den Gang der Ereignisse, den sie nicht hindern können, mit Ruhe und Besonnenheit verfolgen werden, welche einen Einfluß auf die Entwickelung der Dinge ausüben könnten. Die Revolution hat Stimme für Stimme ihr Recht, ihr Wirken, ihre Berechtigung, ihre Nothwendigkeit anerkannt, und sie hat sich durchgesetzt, weil sie sich auf die Volksmeinung gestützt, weil sie sich auf die Bedürfnisse der Völker Europas beziehungen, und diese Bedingung kann man allen haben Verwerfung bieten. Sie liegt im Interesse einer entschiedenen Entwickelung der Dinge, und es ist daß dem die Mächte aus ihrer diese Ansichten und verwandten Bedingung verzichten und auch irgend einen Satz zur gültigen Wort reden.

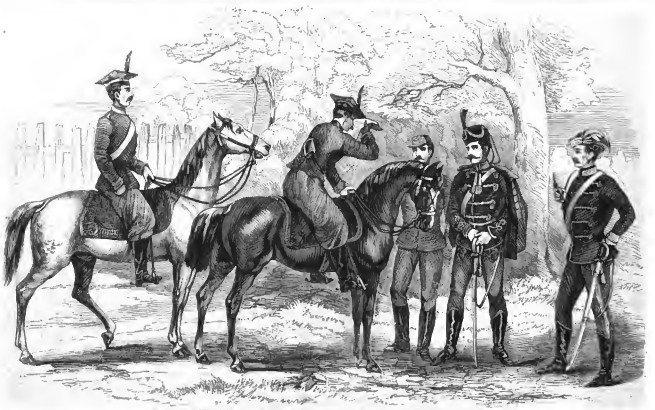
Unter diesen Umständen ist es von Interesse zu hören, wie sich die verschiedenen Mächte zu der gegenwärtigen Phase der italienischen Revolution verhalten. In dem Memorandum von 31. September, in welchem der Kongreß der Bevollmächtigte der vereinigten Polen auseinandersetzte, hat ungefähr wieder die Verantwortung an die europäischen Mächte, überzeugt Europa bestimmen, und diese Bestimmung kann man allen haben Verwerfung bieten. Sie liegt im Interesse einer entschiedenen Entwickelung der Dinge, und es ist daß dem die Mächte aus ihrer diese Ansichten und verwandten Bedingung verzichten und auch irgend einen Satz zur gültigen Wort reden.

Unter diesen Umständen ist es von Interesse zu hören, wie sich die verschiedenen Mächte zu der gegenwärtigen Phase der italienischen Revolution verhalten. In dem Memorandum vom 31. September, in welchem der Kongreß der Bevollmächtigte der vereinigten Polen auseinandersetzte, hat ungefähr wieder die Verantwortung an die europäischen Mächte, überzeugt Europa bestimmen, und diese Bestimmung kann man allen haben Verwerfung bieten. Sie liegt im Interesse einer entschiedenen Entwickelung der Dinge, und es ist daß dem die Mächte aus ihrer diese Ansichten und verwandten Bedingung verzichten und auch irgend einen Satz zur gültigen Wort reden.

Unter diesen Umständen ist es von Interesse zu hören, wie sich die verschiedenen Mächte zu der gegenwärtigen Phase der italienischen Revolution verhalten. In dem Memorandum vom 31. September, in welchem der Kongreß der Bevollmächtigte der vereinigten Polen auseinandersetzte, hat ungefähr wieder die Verantwortung an die europäischen Mächte, überzeugt Europa bestimmen, und diese Bestimmung kann man allen haben Verwerfung bieten. Sie liegt im Interesse einer entschiedenen Entwickelung der Dinge, und es ist daß dem die Mächte aus ihrer diese Ansichten und verwandten Bedingung verzichten und auch irgend einen Satz zur gültigen Wort reden.

Unter diesen Umständen ist es von Interesse zu hören, wie sich die verschiedenen Mächte zu der gegenwärtigen Phase der italienischen Revolution verhalten. In dem Memorandum vom 31. September, in welchem der Kongreß der Bevollmächtigte der vereinigten Polen auseinandersetzte, hat ungefähr wieder die Verantwortung an die europäischen Mächte, überzeugt Europa bestimmen, und diese Bestimmung kann man allen haben Verwerfung bieten. Sie liegt im Interesse einer entschiedenen Entwickelung der Dinge, und es ist daß dem die Mächte aus ihrer diese Ansichten und verwandten Bedingung verzichten und auch irgend einen Satz zur gültigen Wort reden.

Unter diesen Umständen ist es von Interesse zu hören, wie sich die verschiedenen Mächte zu der gegenwärtigen Phase der italienischen Revolution verhalten. In dem Memorandum vom 31. September, in welchem der Kongreß der Bevollmächtigte der vereinigten Polen auseinandersetzte, hat ungefähr wieder die Verantwortung an die europäischen Mächte, überzeugt Europa bestimmen, und diese Bestimmung kann man allen haben Verwerfung bieten. Sie liegt im Interesse einer entschiedenen Entwickelung der Dinge, und es ist daß dem die Mächte aus ihrer diese Ansichten und verwandten Bedingung verzichten und auch irgend einen Satz zur gültigen Wort reden.



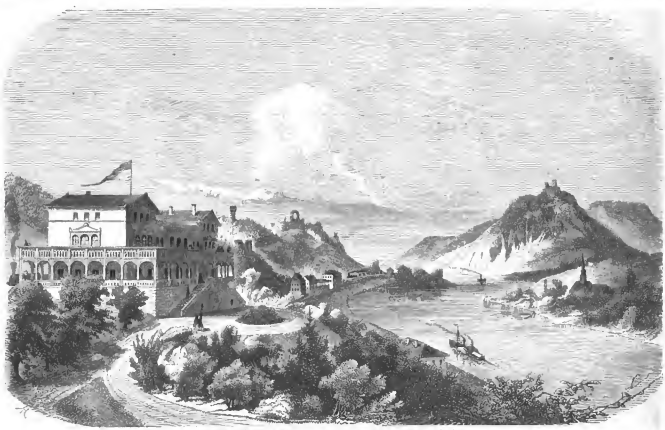
Ulanenmann der österreichischen irregulären Kavallerieregimenter. Nach einer Originalzeichnung von Tom. (S. 126.)

Die Orthopädie der Jetztzeit.

(Zu dem Bild S. 125.)

Zur medizinischen Wissenschaft im weiteren Sinne gehören so manche einzelne Gebiete der Heilkunst, die in den vergangenen Jahrzehnten wenig angebaut waren, oder welche, noch in ihrer Kindheit liegend, einer festen wissenschaftlichen Grundlage entbehrten. So stand es mit der Hydrotherapie — der Anwendung kalten Wassers als Heilmittel — dem Naturheilverfahren, der Heilgymnastik und insbesondere mit der Orthopädie.

Die Orthopädie, als die Kunst, Formumgestaltungen des menschlichen Körpers, z. B. Verkrümmungen des Knochengerüstes des menschlichen Körpers u. s. w., zu heilen, ist freilich schon so alt, als die Geschichte der Medizin selbst, denn schon Hippokrates, der Vater der Medizin, ließ Maschinen und Bandagen zur Heilung von Körperformabweichungen anwenden. Soll die Orthopädie ihre Aufgabe vollkommen erfüllen, muß das medizinische, namentlich das anatomische und physiologische Wissen mit einer kunstgerechten Technik, — der Kenntniß vom Bau und der Konstruktion heilbringender Maschinen rc. Hand in Hand gehen. Nur dann können wahrhaft gute Erfolge erzielt werden. Leider kam auch die Orthopädie, wie so viele andere Zweige der Wissenschaft und Kunst, in falsche



Der Bahnhof in Rotterdam. Nach einer Originalzeichnung von Joh. v. D. (S. 126.)

Die orthopädische Heilanstalt auf dem Rhonsberge bei Bamberg. Nach einer Originalzeichnung von Pezdirec. (S. 121.)

Hände, bald in die von Aerzten, denen die genaue mechanische Technik abging, bald wieder in die Hände von Leuten, welchen die medicinische Bildung fehlte, und der nicht selten die Sache als lukratives Spekulationsgeschäft betrieben.

Daher kam es auch, daß einerseits das Vertrauen, wie es durch einige tüchtige Orthopäden geweckt sein mochte, wieder durch andere, besonders französische Charlatane verloren ging.

Da gab es oft ein verzweifeltes Ringen nach Hülfe, Taufende gingen oder schleppten sich herum mit verrenkten Füßen, mit Hückern und Buckeln, Knochenweh und steifen Hüften ꝛc. — und mit der Verzweiflung der unglücklichen Patienten konnte sich auch das Streben der ordentlichen Orthopäden, nur wahrhaft heilbringende Mittel zu ersinnen. Es war kein kleines Unternehmen, schwierig war es in seinem Beginnen, schwierig in seiner Durchführung, oft unsicher in seinen Erfolgen. So kam man von der älteren, früher gebrauchten Maschinenkur auf andere Methoden. Kaum hatte die schwedische Heilgymnastik durch H. P. Ling Fuß gefaßt in der Heilkunst, kaum waren einzelne Leiden durch sie beseitigt, da mußte auch sie für die Orthopädie verwendet werden, und man hörte oder wollte vielmehr alle orthopädischen Gebrechen auf gymnastischem

Das Innere des neuen Treumann-Theaters am Franz Joseph's Kai in Wien. Nach einer Originalzeichnung von J. Schmid. (S. 126.)

Wege heilen. Begreiflich mußte dieß gar oft mißlingen, weil eben jeder auch an sich heilen Zahnreihe ihre streng abgemessene Grenzscheide thun von der Natur angewiesen ist, die nur weil sie nur allein weder Lücke bringen kann, noch auf der große Gerempfahl geflockt ist mit der Devise: „Bis hieher und — nicht weiter!“

Die Erinnerungen von Jung, welche früher von dem Stichleien und den Fantomellen, von Einreibungen und Bädern Gebrauch gemacht, aber meist die erwünschten Erfolge nicht sahen, und welchen sich der Verfasser in Mundes anzuges zogen der theilweise barbarischen Kur, — kamen nun mit dem wieder zu Ehren, um auf blutige Weise zu erreichen, was mit Leichtigkeit gelingen wollte. Die Franzosen waren es auch hier, die mit Emsigkeit Propaganda für das neue Verfahren machten, und die Italiener es oft zu bis in die Extravaganz treiben. Insbesondere aber 60—Mond es einem Italiener, das sich ungläubigerweise Dr. Lorenzo unterworfen hatte, Schnen, Muskeln, Aponeurosen, selbst die Knochen wurden theilweise durch das Heine'sche Cretotom ausgelöst.

Auch hier blieben begreiflicher Weise nun zu oft die Erfolge hinter den gehegten Erwartungen zurück. Man suchte hinter den weiteren zu beginnen, so man aufgehört zu haben schien, die Patienten wollten sich lieber einer einfachen Operation unterwerfen, als einer blutigen Operation und andern, und obgleich nicht zu leugnen ist, daß in manchen Fällen das Meiser der heilen und schnellen Theile heute, so in Zug, der Verbesserung des Verfahrens Grenzen, und die am häufigsten vorkommen, wie Schiefheiten der Wirbelsäule, namentlich seitliche Verkrümmungen, sogenannte Skoliosen, dann spontane Luxationen, bei denen gewöhnlich krankliche Diathesen zu Grunde liegen, — mit Meiser anzugreifen, denn hier war die Gefahr, welche mit dem Meiser nicht durchschnitten werden kann, und daß die Barbarei ausrotten wusste, was sonst Operation heilen konnte.

So kann die Sache noch vor einigen Jahren, man kann zur Abwand wieder greift, und selbst das Fehlgehen aus ihr Meiser ist größten Theils Schuld des Verbandes und Arztes, — der Wechsel ist offen der Hebel des Heils zu suchen.“

Das Lesungsmal der Versammlungen wurden für den Tag zu Tag, der Verhandlungen Gegenstände, die Vorträge häufiger, übertreibender Anmerkungt mit allen seinen Feinen Zeitgen, Strophen und Mischtie, die immer mehr überhand nahmen, und für wissenschaftlich, die in trübster Zeugen den Keim legten zu dieser traurigsten Saat der Kritiqué, namentlich dem weiblichen Geschlechte.

Kein Wunder also, wenn man nach Aspen forschte, wo Physik zu finden wäre, und nach Ortopoden sich umsah, die mit Einfachheit der Behandlung und Sicherheit der Heilung die meiste Korperform wieder herzustellen im Stande wären.

Und in diesem Sinne begegnen wir auf dem Gebiete der Ortopoden einem Manne, der durch mechanische Hülfsmittel, als durch Bandagen und Maschinen, schon seinen Hunderten Heilung gebracht hat, und dessen Institut auch in den verschiedensten und nach Lage und Oertlichkeit zu den schönsten unsrer Zeit zählt. — Es ist dieß der orthopädische Institutsbesitzer des Hofrath Dr. Heine in Würzburg, auf den Wechselseitige zu Landsberg, Bildberger hat die jetzt wahrend seiner Abwesenheit von Dr. Heine in Würzburg. Ortopädie der reinen Mechanik gehuldigt, und ohne sich hierzeigen zu lassen von dem Strome der Neuerungen, der es prüfte und unterschied, — so sehen wir ihn im Kampfe als Verweerer seiner mechanischen Behandlungsweise.

Wir dürfen uns aber in Bildberger nicht einen Ortopäden vorstellen, der bei seinen Kranken einen Apparat aus der Rüstkammer der Maschinen und Bandagenmagd zu bereitmut, und dagemäß für diesen gegebenen Fall einen vorgezeichnen empirischen Apparat anwendet, — ein wie man allenfalls früher bei jeder Lungenentzündung den Salpeter unter anderen als heroischen Mittel geb. — Nein! Jedes ist bei Bildberger der Fall nicht, und dort es nicht sein beim wahren Ortopäden, eben so wenig, wie bei jedem andern Heilkünstler.

Bildberger, der sich die anatomischen, physiologischen und chirurgischen Kenntnisse durch vielfache Beobachtungen Studien unter den tüchtigsten Fachmännern seiner Zeit theoretisch sowohl als praktisch angeeignet, verbindet hiermit eine seltsame Scharfsinn, eingeweiht, einsichtsvolle Leichtigkeit als ausübender Mechaniker vom Fach, und vereinigt so das oftein des der orthopädischen Heilkunst Kindern und Erwachsenen nöthigen Wissenschaft im einzigen Vereine mit kunstvoller Mechanik.

Darum ist aber auch Bildberger's Methode eine von ihm selbst jedem einzelnen Falle ganz individuell angepaßte, neue und zur großmöglichen Vollendung gebrachte. Wie nämlich in jedem Individuum ein und dieselbe krankheit sich anders gestaltet, je nach Alter und Geschlecht, Gewohnheiten und Beschäftigung, Anlage und Körperconstitution ꝛc. ꝛc., gleich wie dieselbe krankheit in den verschiedensten Graden, Verschlimmerung und der Zuhregeit ꝛc. nach, sich verschieden gestaltet, so sind auch der Modifikationen von Körperverkrümmungen soll so viele, als es damit scheinbar leichte Fälle gibt. Jedes Individuum nun wird die eigene Methode unter Bildberger's persönlicher Leitung konstruirt und den kleinsten Details der Fälles angepaßt.

Das Schreckliche der alten von J. G. Heine in Würzburg und Nachfolgern angewandten Streckbetten, von auf Seiten der Gesundheit und Jugendliche die meisten jungen Patienten, von medizinischen Geschichte Monate, ja Jahre lang eingeschmidt liegen mußten, hat Bildberger beseitigt, — weil man hiefür zwungen, solch und such können die Patienten ohne besondere Unbequemlichkeiten mit ihren Maschinen herumgehen. Selbst diejenigen, welche wegen nothwendigen Liegenmüssens zur Reclassung der Kur zum theilweisen Stellungen für eine Zeit lang bestimmt sind, können mittelst ihrer bewegbaren, resp. hohen boren Betten und bei der eigenen Einrichtung der Anstalt-lotsitzten täglich im Freien, wie in den Garten an Spiel und Unterhaltungen, an freieher Luft und schöner Aussicht Theil nehmen. Wenn es aber irgendwo am Platze ist, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, so hatte sich solcher bei einer orthopädischen Kurstadt der Fall sein. Denn die meist jugendlichen Patienten, entfernt von ihren Eltern und Geschwistern, wie dieser und in verbesserten Maße werden sie es empfinden, im Zimmer, an Maschinen gefesselt, ein einsames Dasein zu führen.

Was jedoch dem Institute Bildberger's vorher seiner trefflichen Einrichtung beziglich des Heilwerks sowohl als Einrichtung und Unterricht, Wohnung und Kost ꝛc. einen preiswürdigen Vorzug vor allen Instituten Deutschlands gibt, das ist die bescheidene Forderung selbst günstige Taxe. — Haben die Patienten ihre Unterrichts- und Studiumstunden, die für die Ausbildung der Jüngeren für ihren künftigen Lebenen Beruf nothwendig und wünschenswerth erachten, vollendet, dann geht es in den Garten zu Spiel und Scherz, zur Lust und Erholung. Da haben sie oben gelegt, „Schlenderer“ Institut auf dem Michaelsberge zu Bamberg.“ — Ich habe hiermit soll genug gesagt, um jeden, der Bildberger's Institut besucht, eine sachliche Beschreibung nur ein schwache Erinnerungsbild sein. Wer es nie gesehen, für diesen das wahrheit Vergnügen aufgemuntert zu besuchen, ist in einer hiesigen Stige unmöglich.

Doch wollten wir es versuchen, auch nachdem Gypsbau im „Zaubrer von Rom“ die Anstalt in bereich geschildert, in Kürze, jenen Anstalten, die bezeichnet werden sollen von der Höhe des wahrhaftigen Gebäudes aus zu beschreiben.

Das Bildberger'sche Institut, auf einer der schönsten Höhen des ohnehin durch seine gelinde, würzige Feuchtigkeit bekannten Bamberger gelegen, — hiese Aehnlichkeit, die durch eine Lage von Lage von Lage in Deutschland sich auszeichnet, — besitzt sich in den Lokalitäten einer seltenen, noch durch Kunst und herrlichst ausgeführten Grundbedürfnissen. Zu der Garten und der Stadelein ist auf einer Terasse gelegen ist, so befindet sich bereits in gleicher Höhe mit dem Korridor des ersten Stockes, so daß man in die Zimmer und bergl. im gleichen Niveau gelangen kann mit dem herrlichen Garten. Hinter sich hat man die Aussicht mit ihren und ausgezeichneten Zimmer, hoch in der hinten Lüfte umgeht, die Höhe begrenzt und umgürtet von einem Kranz von Zelt und Wild, Lustgebäuden und Gartenanlagen, — vor sich in tiefgrünen Stimmberg der alten Bischofberger mit der alte, als Meisterkunst und Kraft hochgepriesene Marcus im schattigen Gärtchen wachsen. Rechts und links ist von umfassenden Bauten der berühmte Dom mit Domplatze und vier Thürmen gekrönt, an dem der kunstsinnige König Ludwig mit seinen Künstlern bald die prachtvollsten Zierden Bamberg vereinigen soll. Jenseits reihen sich Kirche an Kirche, Villa an Villa und das weitumfangreiche Klostergebäude der ehemaligen Abtei Michaelsberg, die jetzt Bildberger's Institut beherbergt, — ein Gebäude, das in seiner Art und Weise, ein Stil und Schönheit, ein Meisterwerk der Baukunst ist, und dessen Bauwerk, ist unwillkürlich von den im üppigen Schätzgarten umschlossenen Gebäuden, — Gärtnerwohnungen, — bildet denselben das alte Palatium, die herrliche Kaiserpfalz oder „alte Burg“, wenn heute Spitzig von Lorch vom Kaiserbesuch am 21. Juni 1208 erfochten wurde, in altem Stile und altem Satzgestange. Nur aus liegen die Ortopäden Zimmer der durch ihre Geräumigkeit und Lage Bequemlichkeit und Wohnung, beschränken von der schiffbaren Regnitz und dem Ludwigs-Donau-Mainkanale, welche beide bort dem Main an der Stadt fließen, bieten Wohnung mit Lust, Erholung und Genuß der Natur und den ehrwürdigen Städten und auch Hallmuhs Fischland machen. Ausgezeichnete Gemälde der Natur, wie Kunst, umfassende Gartenanlagen schließen, setzen uns inmitten des deutschen Bildes ein großer Theater Kosten geschützt von Einbahnstraßen. Ein Balkonbau, auf dem es stets rasch und wiederum von Osten und Nah und Fern, von Süd und Nord, Ost und West, nahen und von jeder Schnabelweise, den bamberger Reisenden in den Herzen Deutschlands liegt. Und diese Prachtgemälde mit seinen architektonischen Kunstwerken, zum Kuntze der Mitgenossen, sind nicht etwa, wie bei den Jubiläen und Kongressen, selbst eingeredet von einem natürlichen Strom von Wasser und Weg. Von Morgen bis Abend wie Erfrischungen ihrer Sorgen vor, und die Thürme und Hallen in deren Nähe jungen von dem Wechsthunde der guten Frankenbewohner. Die Thiere aber ihren Wohnungen, die Ställe und Scheunen, die herzeglichen Bauschlossen heiligähnende Thiere und Hallenden im großen Pulte ober kine und lonning und aus der ferne zuwinken, so hingeht sich das Gleichgefühlen Natur und der zum Mendergen umschlossener Erwägung in dem Morgenandrang See oder in den Wassen Ainzen als treuen Bild ab.

In solchen, von der Natur mit verschwenderischen Reizen reich bedachten Lage befindet sich ein Akt, aus dem eben in der Ortopädie Bildberger's, so viele Heilung bisherige Verkümmerte leider nur von ihren Gebrechen befreit wurden, und dankerfüllt und getröstet, an Leib und Seele sein verlassen, die begreiflich Stätte verließen.

Dr. St.

Die österreichischen irrigirenden Landwirthsgesammlungen.

(Zu den Bild S. 121.)

Der vorläufige landwirthschaftliche Zeitung hatte dem österreichischen Heere eine bedeutende Anzahl von Pferden und ungarischen Ochsen willigst angeboten, und deren bei der letzten Armeeorganisation irregulärer Kavallerieregimenter, deren Mannschaft zum theil aus ungarischer Kavalle gezogen ist, als die der regulären Kavallerie. Sie stehen auf einem Volumen- und zwei Infanteriegrenzen, die zunächst für den Kriegsfall bestimmt sind. Zu jeder Linienregiment hat man ganz den nationalen Charakter beibehalten.

Der Bahnhof zu Landsberg.

(Zu den Bild S. 121.)

Der Tausch, welcher einzig die Verbindung wegen an den schönen Main des Rheins weiß, wird die Reise der Kriegs gegenwärtig in behaglicher Ruhe von Zeit zu Zeit zu Zeit bei einer Zeitung gewiesen, welche den ganzen Strom zu Berg und Thal beleuchtet, und nur wer selig den einen Ort zum andern Bogen weiß, weiß sich bei schnellem Transportmittels, der Eisenbahn, bedienen, deren gute Chancen am Strome hinlaufen. Aber auch die die Passagiere der bereisten Ufer ist es von großem Werth, durch deren Bau in der angenehmen Lage zu sein, an einen Tage manches Tüchtig, manche Meine aber bemerkenswerthe Episode auf den besichtigten zu können, deren Beschreibung leider mehr Zeit fordert. Einer der reizendsten Punkte am mittleren Rheinufer ist gewiß Neuenkirch, um unter dem Ufer dieses Ortes, und dem Kreuzbergen, der unmittelbar auf ein Gebirge Sternwand Engelsfeld's den durch den Bau welcher bei seiner Dauer Zweier erreicht werden, zu wandern, der wird sich von der Mannigfaltigkeit des auf beiden Damm gelegenen Badehäuslichen, in welchen sich eine reichhaltige Reisenden befindet, bald überzeugen können, wenn sich ihm hierzu Gelegenheit darbietet, das Bahnhofgebäude

Inserate jeder Art

finden durch Hachfeld's Allgemeine Illustrirte Zeitung die weiteste und nachhaltigste Verbreitung, und werden wir für die preiswürdige Besorgerthe gelte stets terms Raum:

bei 1maliger Insertion 5 Sgr. oder 15 kr. rhein.
" 2 " " 4 " " 12 "
" 3 " " 3 " " 10 "
" 4 m. mehrmal. " 2½ " " 7½ "

Inserate, welche ein bestimmt oder ganzes Jahr hindurch jede Woche zur möglichst billigen Bedingung, erscheinen wollen, belieben Anerbietungen.

Die typographische Anordnung der Inserate behält sich die Expedition nach Thunlichkeit vor, und wird vorzugsweise, daß die verschiedenen Arten Ordnungen kommt einnehmenden sind. Auf durch gefälligste Manuskripte enthaltenden Tagblätter übernimmt die Expedition keine Verantwortlichkeit, und kann daraus weder ein Rücktritt auf Erfolg noch Widerrufung aus der Insertionsbedingungen noch auf wiederholten Abdruck der Anzeigen begründet werden.

Adressirungen zu Inseraten bedürfen nicht, wo es nicht gewünscht wird, genau und bestimmt die für verschiedenen Zeitungen bestimmte Exemplar. Auch sind vor Beginn, Chiffren-Inserate in möglichster Anzahl zu fernerweitigen Insertionen von unbestimmter zu halten.

Gefl. Vorbestellungen finden auch die größeren Auflagezeitungen. Bestimmt ordnen, Inserate mit Bestellungen sind entgegen und verbinden sich dann mit der Auflage.

Gummirte Firma-Etiquetten,

Brief-Etiketen oder Siegel-Marken, Eigenthümer-Marken für Bibliothek-Besitzer u.

Mustersendungen gratis.

C. Gumminfabrik in Berlin, Wasserthorstraße 56.

Mit bereits 6jähriger Spezialität in 16 bis 20 Farben und mehr, in jeder Größe und Form, auch in Gold und Silber, empfiehlt meine Fabrik unter Zusicherung gegen streitlose Lieferung bei kurzer Zeit nach Eingang der Bestellung zu gefälligster Anfüllung auf mehrseitigen Anlagenzeug.

916 **C. A. P. Goudsbuk** in Forstaja (Sachsen).

Havaneser Cigarren-Import.

A. Kabiari-Cigarren von 60—100 Thlr.

Nr. 146: **Belle Volumes**, wahrverstellig im Rauch, verführt sich im Geschmack, per Mille 100 Thlr.
" 146: **Eigenthümer** von der vorherigen Nummer, nur in eigenem Fabrikat, per Mille 90 Thlr.
" 147: **Belle Volumes**, Fabrik im Geschmack und gewölbung im Format (Pfeifen und Rauch-Cigarren), per Mille 80 Thlr.
" 124: **Kleine Form**, mittelfeines, hochfeines Aroma, per Mille 70 Thlr.
" 80: **Echte mittelfeine Form**, hochfeines Aroma, recht mit Vorliebe im Geschmack, per Mille 60 Thlr.

B. Hochfeine Cigarren (Kabinet-Cigarren) von 40—60 Thlr.

Nr. 143: **Geschlossen** nach Format, mittelfeines, prächtiger Brand und vorzüglich im Geschmack, per Mille 45 Thlr.
" 136: **Schöne Form**, weiß, vorzüglich Aroma, per Mille 50 Thlr.
" 137: **Kabinet-Cigarren**, hochfeines Aroma, per Mille 50 Thlr.
" 86: **Elegante Form**, weiß und hochfein für die Zunge, leicht Aroma, per Mille 60 Thlr.
" 125: **Normale Form**, leicht und angenehm im Geschmack, mit feinem feinen Aroma, per Mille 40 Thlr.

C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit) von 20—35 Thlr.

Nr. 110: **Echte elegante Form**, mittelfeines im Geschmack, angenehmes Aroma, per Mille 30 Thlr.
" 89: **Leichte elegante Form**, in Rauch und Geschmack, per Mille 30 Thlr.
" 109: **Leichte Cabanas**, weiß und angenehm im Geschmack, feines Aroma, per Mille 30 Thlr.
" 186: **Colonel**, leichtes im Geschmack, schönes Aroma, per Mille 35 Thlr.
" 175: **Normale Größe**, leichtes im Geschmack und sehr aromatisch, per Mille 30 Thlr.

Meinen geehrtesten Kunden im Publikum und Handel zu Hermsdorf im ergebenen Anzeige, daß meine bisherigen Verbindungen „Hirsch und der Schwan" ungeändert bleiben, und daß ich mich auch ferner, wie bisher, zur Besorgung Anfragen, in den Anzeigen (A. B. und C.) gestellt, bitte die Freiheit bei gefl. ergebenen Bestellungen Cigarren meinen meinen Handelsnamen nicht zu gedenken.

Mit die Namen der Cigarren schwerer mit denen in meinen Segerhäuser empfohlenen Nummern zu merken sind, so bitte ich die Liebhaber und schätzlichen Kunden nur die gewählten Nummern angeben zu wollen.

Nr. 1: **Echte Cabanas**, weiß und angenehm im Geschmack, feines Aroma, per Mille 30 Thlr.
" 2: **Colonel**, leichtes im Geschmack, schönes Aroma, per Mille 35 Thlr.
" 3: **Normale Größe**, leichtes im Geschmack und sehr aromatisch, per Mille 30 Thlr.

Meinen geehrtesten Kunden im Publikum und Handel zu Hermsdorf im ergebenen Anzeige, daß meine bisherigen Verbindungen „Hirsch und der Schwan" ungeändert bleiben, und daß ich mich auch ferner, wie bisher, zur Besorgung Anfragen, in den Anzeigen (A. B. und C.) gestellt, bitte die Freiheit bei gefl. ergebenen Bestellungen Cigarren meinen meinen Handelsnamen nicht zu gedenken.

Mit die Namen der Cigarren schwerer mit denen in meinen Segerhäuser empfohlenen Nummern zu merken sind, so bitte ich die Liebhaber und schätzlichen Kunden nur die gewählten Nummern angeben zu wollen.

Schiesinger, Importeur von Cigarren und der Havana, Berlin, Kompteir u. Lager: Bischofstr. Nr. 3, 1. Etage.

Fabrik galvanischer und elektrischer Apparate

887 von

Greßler & Comp. in Berlin.

Häute-Telegraphen mit Vorrichtung zum Festmachen von allen Drähten auch in dicht gestellten und stagnirt Entfernungen. Von großer Sicherheit und Einfachheit. Ohne Batterie und Leitungsdraht ohne jedes Hindernis verwendbar.

Induktions- und Rotations-Apparate, in 22 verschiedenen Größen und Preisnotirungen von 4½—80 Thlr.

Elektrische Schlagwerke und Zeigerwerke, für Comptoir, Fabriken, Hotels und Privat-Wohnungen; sehr dauerhaft und genau.

Elektrische Zeigerwerke, Telegraphen und Uhren, mit elektrischen Uhren in fortlaufen Verbindungen, daß elektrische Uhren in den verschiedenen Zimmern eines Hauses, oder in mehreren Häusern gehen.

Regulatoren zum elektrischen Licht; zur Ausleitung der elektrischen Ströme in Leitungsdrähte, Galvanometer, Elektro-Magnete, Elektro-Motoren, zum Ausmessen, Guten-Anlagen, zur Telegraphenleitungen u.

Galvanoplastische Apparate, sämmtliche Requisiten, in Tisch- und Wandform, auf galvano-elektrischen Wege, mit Woodley's Metallotypie-Maschine.

Leimungsbäder; Kupferniederschlag mit Silber oder Quecksilber behandelt, in 12 verschiedenen Größen, zu Photographen-Porzellan-Bilder, Bronze- und Zinnverzierungen.

Galvanische Batterien, sämmtlicher Konstruktionen; Kupfer-Kies, Silber-Kies, Kohle-Kies, Platten-Kies-Elemente, Quarz'sche Elemente u. s.

Quarz'sche Kohlen-Platten-Batterien in 3 verschiedenen Konstruktionen, mit Reflexionsserie, Platten und Rollen von 2—16 Zoll Höhe; sind in großer Reinheit und besonderer Kraft und Konstanz vorrätig und liefert.

Bunsen'sche Kohlenwalzen und Kohlenplatten von vorzüglich kräftiger Leistung in 20 verschiedenen Größen von 2—16 Zoll Höhe, stets in bekannter Reinheit auf Lager.

Thonzellen, von vorzüglich dichter weißer Masse, rund und viereckig, in 10 verschiedenen Größen.

Schalt-Apparate, zum Quick-Kontakte; Wechselseiter Apparat und Nr. Reform 4 u. 4 mit 2 u. 3 Quick, Chronoskop Hipparon und Pool. Chronometer 4 u. 4, 3 und 18 Thlr.; Elektrischer Kontakt und Dr. Zeiger 4, 5 und 12 Thlr., Kontakt mit Quick 4 Thlr., Elektrischer Kontakt und Schreib-Apparat, komplett mit Quick 4 u. 45 Thlr.; Zeigerapparat, komplett 4 bis 20 Thlr.

Besonders sämmtliche übrige elektrische Apparate; Elektrometer, galvanische Batterien, Induktions-Apparate von elektrischen Licht, Rheostrommessungen, Elektrische Spring-Apparate, Elektrische Uhren, Elektrische Lichtmaschinen u. s.

Unsere ausführliche Preisliste steht auf franfirte Anfragen gratis zur Verfügung.

Neue Schafmaschinen!

715 Als Kopf, Hinten, Laufstoß 3 Pfds., langl. feinere Sorte, eleganter gestickter Stoffbezug, weißer Kopf und Hinterbeine, Laufräder 16, eleganter polirte 2 Thlr. **Obstkelter**, für alle Beeren, Früchte, und auch als Wein- und Kopfpresse eingerichtet, 4 Thlr., größere 5 Thlr., gegen baare Einsendung oder Nachnahme.

Fabrikant J. Allion in Neuwied.

Die Zylographische Anstalt

von **Eduard Hallberger** in Stuttgart sucht gebildete Zeichnungen kommt zu engagiren, und bittet darum Reflektirende um gefällige Mittheilung von Lebenslauf und Gehaltsanspruch.

Verlagshandlung von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Agenten-Gesuch.

939 Ein in Hamburg etablirtes Assekuranz, der sowohl am Platze als in den Herzogthümern Schleswig und Holstein aufgebrochen Bekanntschaft hat, wünscht Agenturen für annehmbare angebotenen Bedingungen zu übernehmen. Die ihrem Anerbieten zum beabsichtigten Zwecken sind beizufügen.

Gefällige auch H. d. V. Nr. 215 unter **Hasenstein & Vogler** in Hamburg anzugeben.

Literarische Anzeigen.

991 **Allen Schachfreunden ist zu empfehlen!**

Lange, M., (Redakt. d. Breslauer Schachzeit.) Handbuch des Schachspiels. (Theil. a. Schüssel und Damen in Farbig.) Berl. 3 Thlr. Prospect gratis.

Bei **B. G. Teubner** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der kleine Schachspieler,

oder

grünliche Darstellung aller Regeln dieses Spiels

sowie gründlicher Züge und bequeme

Musterpartien der berühmtesten Schachspieler.

Mit gegen Deutlichkeit erläutert und vielfach gemacht von

F. Anderssen.

Mit Illustrationen.

Elegant broschirt. Preis 10 Sgr.

Als Vorläufer in der ersten Schachliteratur ein bewährtes und unentbehrliches Lehrmittel.

943 In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Stereoskop.

Eine populäre Darstellung mit zahlreichen erläuternden Holzschnitten

von

D. Zerssen-Hopfner Gibbern in vier Stellen.

Von **C. G. Th. Rietz,**

Direkt. Lehr. Seminar.

Broschirt. Preis 10 Sgr.

Obwohl das Interesse des Stereoskops, als auch das seinem, welche Ursachen dem Erfolgen des Instruments gegen anderen, hat doch Niemand eine klar verständliche Erklärung von Wesen und Wirkungsweise des Stereoskops gegeben. Der Verf. schildert in 6 Kapiteln: 1. Physiologische Vorbemerkungen. 2. Physikalische Vorbemerkungen. 3. Verschiedenheit der Bilder für das rechte und linke Auge. 4. Verschmelzung der Bilder. 5. Die Bilder sind körperlich aufgefaßt. 6. Das Stereoskop.

Leipzig, im Oktober 1864. **B. G. Teubner.**

!!! Weihnachtsgeschenke !!!

Bei Rudolph Weigel in Leipzig (Reichsstr. 39).

Zwölf elegante Bücher für Kinder (**Hey, Hoffmann, v. Wlislocki u. A.**). Mit Illustrationen, statt 8 Thlr. für nur 2 Thlr.

Sechs elegante Kinderbücher (**v. Hey**) in Farbendruck, für Kinder von 2—4 Jahren, statt 2 Thlr. für nur 1 Thlr.

Dreßel, H. C., Kleines Gebetbuch. Neueste Ausgabe in zwei Bänden in Futteral. Statt 2 Thlr. für nur 1 Thlr.

Schiller's Werke, 10 n. Ausstlad, brill. gebunden, statt 10 Thlr. für nur 5 Thlr.

Die Weltanschauungen im 19. Jahrhundert (Gruppen von Religionen, mit Beiträgen von Strauß, Feuerbach, Carus, Schopenhauer, Julian Schmidt u. A. 1856—1860. 6 Bde., statt 12 Thlr. für nur 4 Thlr.

Kabellmeister Rudolphs gegen Verleumdungen über Franz Liszt. Statt 1 Thlr. für nur 15 Sgr.

991 **Bei Otto Wigand**, Verlagsbuchhandlung in **Leipzig**, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theorie und Praxis der Gewerbe.

Handbuch der

Technologie.

Für den Fabrikunterricht und zum Gebrauche an Universitäten und technischen Lehranstalten.

Von Dr. Johannes Rudolph Wagner.

Professor der Technologie an der Universität Würzburg.

gr. 8. 1. bis 10. Lfg. Mit 384 Holzschnitten und 600 Originalbeispielen.

Preis jeder Lieferung 10 Sgr.

Jeder Band wird einzeln verkauft.

Vorzüglichster Inhalt:

1. Band. Physik und Chemie. Mit Einleitung über technisches Schulwesen, seine Literatur, — Werkzeug und Maschinen, — Handwerk und Kunst, — Stile und Moden. Mit 384 Holzschnitten.

2. Band. Die Metalle und ihre Verarbeitung. 1. Theil. Vorkommen der Metalle und deren Gewinnung. Mit 154 Holzschnitten.

3. Band. Die Metalle und ihre Verarbeitung. 2. Theil. Technologie der Metalle. Mit 154 Holzschnitten.

4. Band. Die Gewinnung der Brennstoffe.

5. Band. Die Gewinnung der Baumaterialien.

6. Band. Die erworbenen Stoffe und Produkte der vegetabilischen Gewerbe. Mit 154 Holzschnitten.

7. Band. Die erworbenen Stoffe und Produkte der vegetabilischen Gewerbe. Mit 154 Holzschnitten.

Der 4. und letzte Band erscheint 1865.

Allen Lehrstunden und Gewerbetreibenden ist hiermit ein billig Heft in Band empfohlen. Der vollständig bearbeitete Theorien enthält in der ersten Lieferung eine Einleitung über technisches Schulwesen und seine Literatur, sowie über Werkzeuge, Maschinen, Handwerk und Kunst, Stile und Moden. Es ist dies ein Abschnitt, der sowohl für den Lehrer als auch für den Lernenden von großem Interesse sein wird, da die Verfasser in demselben die Grundsätze niederlegen, nach welchen sie die Bearbeitung des folgenden ausführlichen Werkes einrichten.

Bäder und Heilanstalten.

807

Bad Gleisweiler.

Eisenhaltiger Säuerling in der Rheinpfalz.

empfiehlt das seit mehreren Jahren mit bestem Erfolge gegen Bleichsucht, Nervenschwäche, Hämorrhoidalleiden, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hysterie, Rheumatismus, Lähmungen, Gicht, Hautkrankheiten, Wechselfieber, Katarrhen, Drüsenleiden, Blasenleiden, Blasenkatarrh, Blasenlähmung, Blasenkrämpfen, Blasenkrebs, Blasenstein, Blasenkrebs, Blasenkrebs, Blasenkrebs

988 **Wichtig für alle Industriellen, interessant für Jedermann.**

Im Cau Wigand, Verlagsbuchhandlung in Leipzig, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Chemie des praktischen Lebens.

Populäre Darstellung

der Lehren der Chemie in ihrer Anwendung auf die Gewerbe, die Kunst und Haushaltswirthschaft, so wie auf die Vorgänge im menschlichen Körper, nebst einer Anleitung zur Erkennung der Verfälschungen der Nahrungsmittel.

Von **W. Hart.**

2 Bde. gr. 8. 130 Bg. mit 100 Holzschn. Broschirt 6 Thlr. 15 Ngr.

Neben einer klaren leicht fasslichen Darstellung aller deutlichen Vorgänge des täglichen Lebens bringt es der Autor dem Leser in den meisten Abschnitten zum Bewusstsein, dass er selbst Chemie treibt, und hat in den Schlussabschnitten die Verfälschungen, die Erkennung derselben, sowie **Vorschriften mit den Ersparungen** zu bezeichnen. Jedoch ist Alles dies nicht nur in jener Reichhaltigkeit, sondern auch in solcher Ausführlichkeit, so oft auch wenig Neuem geboten, die Aufgabe nicht mit einem Worte gelöst, die Sache in Kürze und Deutlichen überhaupt klar.

999

Emigrantengeschichten.

Erzählungen aus dem amerikanischen Leben.

Von **Theodor Griesinger.**

Zwei Bände. Octav. broch. 3 fl. = 1 Thlr. 21 Ngr.

Schon das erstere Bändchen: „Die Emigranten", (Preis 1 fl. 30 kr. = 10 Ngr.) hat Aufsehen und Theilnahme durch Naturschilderungen, Der Leidensgeschichten, Sitten und Gebräuche weiter Kreise, „Jene Briefe sind leicht Gold." — Der zweiten Bändchen „Neuer Trieb" ist in Anlage, Ausführung, Gruppirung in Amerika." Stimmungsvolle Erzählungen sind es, gehoben und erhalten die Exegesen den Reiz und das eigene Leben in Spannung.

Verlag von **C. C. Kling in Tauchnitz.**

999 Neuester Verlag von **Robert und Markgraf** in Wien und Prag, durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Deutsche Herzen.

Skizzen, Studien und Novellen.

Von

Edmund Hoefer.

8. 23 Bogen. Elegant. 1 Thlr. 15 Ngr. = 2 fl. 40 Kr.

Inhalt: Im Thore. Studien und Reisenotizen. — Aus dem Poststall. Reisenotizen einer Zugvogelin. — Aus der Knechtszeit meines Vaters. — Aus den Leben eines alten Junggesellen. — Skizzen. — Kleine Novellen. — Ein Jungfrauschicksal.

Poesie und Reisenotizen, Skizzen gehören zu den Lieben, durch die eigentlich die Welt, besonders deutsche Gemüther in den letzten Jahren gebildet, ihr zu bedauern, daß Hoefer gerade in der Novelle, wo sie „Deutsche Herzen" das Empfindungsvolle berührt, noch so scheue und doch mehr Sammlungen eine recht gemüthvolle Lesekreise finden.

Edmund Hoefer: Eine Geschichte von Damals.

15 Bogen. Octav. geh. 20 Sgr. = 1 fl. 12 Kr. Ö. W. Für den Leihhandel und Lesezirkel ist dieses neueste Taschenbuch Hoefer's sehr zu empfehlen, da es nicht ganz neuen Erzählungen bietet, sondern Novellen aus einem Stoff den derselben sind im Vorjahre bei Ferdinand Hirt in Breslau unter dem Titel „Kriegsbilder" und seinen Namen „Kriegsbilder" haben wir die ganz besondere Befugnis mit all' diesen, Stand aus Familie durchdringenden Leben, die Hoefer's Talent so sehr zu Gebote steht, zu machen Bekanntschaft. Ein Band, der Jedermann, der

Über Land und Meer.

№ 9.

V. Band. III. Jahrgang. Erster Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 28. November 1860.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich: Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Es war ein schöner Herbsttag und vom tiefblauen wolkenlosen Himmel blitzte die Sonne warm, hell und freundlich nieder. Wie immer glänzte sie in gleicher Unparteilichkeit über guten und bösen Menschen, über Armen und Reichen. Dort im Hause Schadegan hatte sie funkelndes Licht hervorgelockt aus den edeln Steinen; an der anderen Seite der Stadt im Hof des Armenhauses trocknete sie mit derselben Liebe auf die gelb gewordenen Blätter der Akazienbäume, auf alte Männer und Weiber, die sich hier im Strahle der Sonne, zu Füßen dunkelbraune glatte Kastanien, mit denen wir Kinder am dem schönen Sonntag Nachmittag spielten, wärmten.

Wenn es an diesen Nachmittagen gutes Wetter war, so daß wir Kinder im Freien zubringen konnten, freuten sich alle ordentlichen Bewohner oder vielmehr die ordentlichen Bewohnerinnen des Armenhauses, denn alsdann war das kleine Zeug nicht im Wege, wenn Treppen und Stuben gehörig gereinigt wurden, um am folgenden Sonntag in best möglichstem Glanze zu prangen.

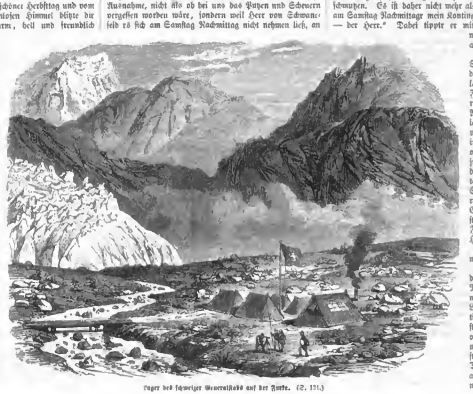
Frau Anna machte wohl, was dieses Treiben anbelangt, unter den ordentlichen Bewohnerinnen die einzige Ausnahme, nicht als ob bei uns das Putzen und Schrubben vergessen worden wäre, sondern weil Herr vom Schwanefeld es sich am Samstag Nachmittag nicht nehmen ließ, an der Reinigung des Wohnzimmers die thätige Hand mit anzulegen.

„Meine gute Alte," pflegte er alsdann zu sagen, „Du plagst und schindest Dich sämmtliche Wochentage, während ich weiter nichts thue als die Judäden, die Du morgens mühsam gekehrt, am Tag über zu beklauben und zu beschwatzen. Es ist daher nicht mehr als billig, daß ich nun am Samstag Nachmittage mein Kontingent stelle — — ich — der Herr." Dabei klopfte er mit lautschem Pathos mit dem Zeigefinger auf die Brust.

„Aber ein Herr von Schwanefeld," sagte die gute alte Frau lächelnd, „sollte keine Fenster putzen!" murrte er wiederholt zur Antwort gab: „Und ich sage Dir, ein Herr von Schwanefeld hat in früheren Jahren oftmals gesehen, wie junge Leute auf den besten Häusern, Leute, die später hohe Staatsämter, Generale oder berühmte Gelehrte und Schriftsteller geworden sind, Fenster mit eigener Hand putzten."

„Und wo war das, wenn ich fragen darf?"

„In der Kaserne, dem Hause Seiner Majestät unseres Königs, als jene jungen Leute freiwillige Artilleristen, Zeugentesten und Kanonisten oder vielmehr Kanoniere waren — also stille dahinten, nimm Du heute zu unserem aufgewärmten Nachmittags-Kaffee vier



Jäger des schweizer Generalstabs auf der Fürte. (S. 111.)

frische Bohnen, so habe ich etwas, worauf ich mich freuen kann."

Dann zog Herr von Schwanefeld eine alte sehr schwarzseidene Jacke an, welche er zu diesem Zwecke zusammengerollt irgendwo aufbewahrte, schlaß die Thüre ab und ging an das Fenster herzuspringen, daß es eine Freude war.

„Da stimmst Du wohl nun den Kriegsgesang an?" hatte Frau von Schwanefeld gesagt, damit meinte sie nicht und Alice, worauf er eben mit sonkter Stimme erwidert: „Nun, meine Liebe, im Kasernenhofe würde ich es mit Freuden thun, wenn der Junge seine Jacken waschen müßte, die Kaserne ist das Haus des Königs — — aber hier im Armenhause — — Du weißt, ich habe ja meine eigenen Ideen."

„Ja — im Armenhause," seufzte die gute Frau und ließ ihn gewähren.

Hier er doch auch bei dieser Schilderung zu vergnügt, als nur ein Mensch sein konnte. Er stammte alle Schulmeinlider von sich hin und kreute sich schrieb, wenn der Meistingknopf der Thüre recht blank wieder herauftrat, wenn die kleinen Fensterscheiben glänzten, und namentlich zuletzt, wenn er, sodaß alles fertig war, seinen weißen Sand auf den Fußboden streute und darauf mit dem Stiefe die alten Fußspuren des vorherigen Zimmers verzog. Sodald er mit der Stube fertig war, ging es an seinen Sonntagsstaat, die Stiefel wurden so blank gewischt, daß sich kein Krümlein daran hätte zu schaffen machen. Hellen Rähten an seinen schwarzen Rock, so wie unsichtige daran Flecken an seinen kurze Hose er mit Tinte nach, und wenn sich je irgendwo an demselben fettige Stellen zeigten, so putzte er unverdrossen hundertmal mit Speichel und Löschwasser, bis sie verschwunden waren, denn er pflegte zu sagen: „Ich verspeise es einem Obdemann, wenn er einen Stand auf den Fußboden freute und darauf mit dem Stiefe an dieselben ist einen anständigen Mannes unwürdig."

Endlich war Herr von Schwanefeld mit allem fertig, dann wusch er sich seine Hände, zog den guten Rock weder an und erschien lächelnd vor der Gattin, indem er sich bei ihr bedankte, daß sie ihm zu einem guten Kaffee eingladen. Und der kam auch und Frau Johanna sieß selbst als gewöhnlich zubereitet. Er zündete sich dazu das erspartes Stück einer Cigarre an, und die beiden guten alten Leute waren wohlgemuth glücklich.

Wir Buben spielten im Hofe mit herabgefallenen und zusammengesiesenen Kastanien, welche bei den kleinen Hazardspielen, die wir vortrefflich verstanden, unsere Mainze waren. Alice hatte sich unterdessen eine alte Strickschürze, die zu der Zeit des Herbstes, der Weinlese, und die Weinbergschnitt mit ihren Trauben bezogen dieser Tage festlich in ihren Weinbergen, und da damals ein sehr früher Frühjahr, der kalte Winter kam, so brauchte das kleine Mädchen, die noch in ihrem dünnen Sommerkleid ging, etwas Wärmendes, und wie sie den Herr von Schwanefeld anbrachte, weilte er diese beiden Flügen, darunter erstarrend er Herbstzeuden und Winterkälte, mit einer klatschen schlagen. Er hatte unserem Schäzling kleine zierliche Kastbollons angefertigt, mit denen an Thor des Hofes Kastanien fuhr, und ihre bunte Maare den Vorübergehenden anbot.

Natürlich gelagt, war ich mit meinen Gedanken viel weniger bei meinen Spielen, als bei den Schlittschuhen, welche meine kleine Mine machte, blidte häufig zu ihr hinüber oder sprang auch zuweilen nach ihr hin, wenn ich sah, daß sich Gemand von dem Haufen entfernte, der etwas wie ein Document Papier in der Hand trug.

Da es ein außerordentlich schöner Tag war, eine warme, milde Luft, wie man sie kaum im Frühling hat und nur zuweilen auch spät im alten Oktober, so hatte sich bei der älteren Bewohner des Armenhauses nun nach einmal, wandte wohl zum letzten Male in diesem Jahre, zu in die sen Leben, unter den Abspielsbäumen, nachdem wiederholt ihre Köpfe, schüttelten sie auch wohl bedenklich gegeneinander, wenn der steifere Luftzaub die gelben Blätter braufen flattern ließ. Wie kinder haben freilich den Winter mit ganz anderen Gefühlen entgegen, gab es da doch Eisbahnen und Schneemänner, dann wieder in unserer Wohnung den behaglich kummenden Ofen mit meiner leidspezie, in Nähe gerückten Kinderstühle.

Wer mir gesagt hätte, ich sollte von all' diesen herrlichkeiten hier nichts mehr gemeinen, dem hätte ich's wahrhaftig nicht geglaubt.

Als wir Buben in diesen Spielen begriffen waren und ich gerade neben Alice stand, kam ein Herr mit einem Knaben in meinem Alter. Der Herr war sehr einfach gekleidet, der Knabe dagegen so reich, daß ich ihn fast beneidet hätte, wenn mir sein Gesicht beim ersten Blicke nicht außerordentlich missfallen hätte. Seine kleinen Augen, die er nicht recht öffnete, blickten herumschweifend und doch wieder scheinmäßig nach uns hin, während er ganz langsam, mit einem dünnen Spazierstöckchen in der Luft herumfuchtelnd, dem Knaben vorüberging und uns dabei mit hochgezogener Nase anfroch.

„Was ist das Armenhaus," sagte der Herr, der bei ihm war, eigentlich war es kein Herr und doch wieder kein Bedienstenmann, die Letzteren schritt er neben dem kleinen Burschen zu demüthig hin, hatte einen ziemlich altmodischen schwarzen Rock an, fur Letzteren war er zu gut gekleidet.

„So, das ist das Armenhaus," gab der kleine zur Antwort, „da, sieh doch dort," er wies auf uns, „wahl lauter Bettelbuben."

Ich hörte dieses Wort, und da mir auf meinem Vermögen noch eine hohe Meinung von Reichthum waren, ich aber unter den freiständigen einer der Frömmsten, ja näherte ich mich diesem Gitter und schonte dem, der uns für Bettelbuben angesehen, herausfordernd in die Augen.

„Bettelbuben kann man eigentlich nicht sagen," bemerkte der im schwarzen Rock mit mehr Entschiedenheit, als ich ihm zugetraut. Er sah ja aus, als habe er Sympathieen für uns, wenigstens nicht jene Verachtung mit lauter Stimme erwiderte: „Bettelbuben habe ich gesagt, und ist es auch, sehen Sie doch, wie sie sich zu steh heran drängen und gerne von uns was haben möchten."

Diese sehr deutlich gesprochenen Worte so wie auch ein Wink von mir hatte mehrere meiner älteren Kameraden ebenfalls an das Gitter gelockt, und wir traten hervor vor das Hofthor, wo mir uns in einen Kreis und zwar so aufstellten, daß der junge Mensch, wenn er vorüber wollte, zwischen uns durchgehen mußte. Dabei bedrat übrigens von Seiten aller nicht die Erfindung von Feindseligkeiten, ja wir lachten laut auf, als wir uns das gespaltte Ding mit seiner Uhrkette, seinen Glanzstiefeln und seinen schmucken Hute näher betrachteten. Ein Paar sieben freilich: „Was hat der gesagt, wie wären Bettelkinder, er soll nur rufig vorübergehen, sonst könnten ihm die Bettelkinder möglicherweise was geben."

Der Mann mit dem schwarzen Rock grinste freundlich gegen uns und sichen dadurch die Unart des jungen Burschen wieder gut machen zu wollen, und so mare wahrlich Alles ein's Nichts gewesen, wenn der Letzter nicht war Alice stehen geblieben wäre, mit seinen Spazierstöckchen die bunten Luftballons auseinander gewarfen hätte und gefragt: „Was ist das für Zeug?"

Das kleine Mädchen in seiner neuen bleuen Weiden und angenehmen Stimme sagte bescheiden: „Das sind Luftballons, lieber Herr, man kränkt die Baumwolle hier unten mit Gummi, zieht sie an und dann fliegt es dann in die Luft hinauf."

Es hatte einen Augenblick den Anschein, als entwollte der Sandtmann Alice's Worte, sondern den beiden, verzogenen Knaben. Ich, der ich mit Aug' und Ohr gespannt lauschte, wurde nie das Blut vergessen, welches diese beiden Kinder jagten, sie wohl in gleichem Alter waren und sich sehr gut verstanden. Der Knabe hatte der Lust ling auf Steinfeld in seinen reichen übertleideten Armen, und die Tochter eines armen Holzhauerers in ihren dünnen Sommerkleidchen, sie hatte ihn ja kurz zuvor in die enge war; er mit den groben brutalen Zügen, unangenehmen Wunde und dem frechen Auge, sie dagegen mit den feinen, blauen Augen, und dem schönen blonden Haar, welches meine Pflegemutter, gerade wegen seiner Weichheit und eigenthümlichen Farbe so sorgfältig behandelte, wobei sie ihren Spruch machte: „Haare wie Gold, wie Seide sein."

Ich wußte nicht, warum mir diese Aeußerung jetzt gerade so lebhaft in's Gedächtniß kam, und doch war dem nicht mehr so, denn ich hatte mich ganz ruhig, mochte da kommen, was da wollte, und ich ahnte nicht einmal, daß sich meine Pflegemutter, gerade wegen dieser Aeußerung jetzt so lebhaft in's Gedächtniß kam, und doch war dem nicht mehr so, denn ich hatte mich ganz ruhig, mochte da kommen, was da wollte, und ich ahnte nicht einmal, daß sich meine Pflegemutter, gerade wegen dieser Aeußerung jetzt gerade

weil ich mit einem rothen Bild sah, wie der kleine Satan mit rothwarzigem Gesicht nach der andern Seite zu herabstürzte, daß ich mit beiden Händen zugriff, die Pferde wie Rosse, sie mir Flügel trampelnd mit übermenschlicher Anstrengung hoch und höher zu schlagen, trotzdem mich das wüthende Thier im ersten Anprall mit eine Lehne mit sich fortriß. Dabei aber vernahm ich die laute Stimme meines Pflegevaters, der mir in schlechten Tone zurief: „Halt ein, halt ein Gottesmilden sch. — Ich bin nicht schen.“ In der nächsten Sekunde trat ich auch schon wieder mit dem Fuße fest auf den Boden und hielte auch nach einigen kräftigen Rucken in die Zügel, daß mein Pferd nicht so wild vorwärts stürzte. — Inzwischen war Anstrengung hatte ich so nach ein paar weiteren Sekunden glücklich zum Stehen gebracht, blickte um und da ich Raubmann sah, daß der Reiter, der mit dem Fuße im rechten Bügel hängen geblieben war, bis hieher geschleift worden, und nun bückt an den Hinterhufen des nunmehr betrunken Pferdes lag, sich ich. Rasch meiner Kameraden von der Straße her, wo jetzt Rath that und beeilte, so fast ich konnte, den Zapf des Pferdes in die Höhe, daß es nicht im Stande war hinten auszuschlagen. In der selben Zeit brach ich schwindelnd zu ihm, drückte mein Gesicht an seinen Hals und verhielt so in naue angestrengte Augenblicke, bis mein Herzgeräter langsam, um das Pferd mich nicht zu erschrecken, auf Zehnte zurück, und dann, nachdem er ihm leicht auf den Widerrist gestoppt, mit einem Messer den Riemenzeug durchschnitten hatte. Er hatte ja mir, wenn ich gewandt ihm langsam den Rapf reichte, so fast ich konnte, den Zapf in seinen Hals hineingestoßen, daß es ihm die Kehle, und so schwanzlich war am Boden niedergestreckt und hatte das Blut aus dem tödlich empfangenen, ihn mit seinen Armen unbetrieben, auch schon einige der Männer und dem Hofe herbeigeeilten, um ihn in Haus zu tragen. Da erschien glücklicherweise ein Arzt, der aus einem benachbarten Hause gekommen war, welcher ihn rasch untersuchte, ihn dann aufsehen und in die Wohnung meines Pflegevaters, als am nächsten gelegen, bringen ließ, wohin er selbst folgte.

Wie aber war Alles das gekommen, war denn das alte Pferd, welches sonnen wie ein Lamm neben mir ging, plötzlich erschreckt? Ich wußte nachträglich mir allen weniglten von der Ursache, da ich mich gerade auf der andern Seite befanden; jetzt aber, da ich ruhig nachdenken konnte, erinnerte ich mich, daß ich dem Pferde, das ich bei den Zügeln hielt, die Ohren zusammenhielt, und bei all' den Schrecknissen seine Verantwortung gehabten, seine kampfhaft weitschlagenden Zügen in Ohren, diese, um sich des Schreckens, mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde seinen umgerathenen Zeigling an. Als ich langend zu meinem Maximilian trat, riefen diese mir aus einem Munde: „Er hat das Pferd mit seinem Stock getödtet.“ — „Ich habe es ja, daß hat er — — aus Versehen. — — Halten ihn fest, — — drängen ihn auf die Polizei! — — aber noch heller, kommen ein paar Soldaten, sie sollen ihn in den Hof hineinnehmen und dort verarbeiten.“

Der brave Jüngling auf Leinwich mochte wohl in den auf ihn gerichteten Augen, in den ihn um sich her drohenden Fäusten einen heftigen Sturm ahnen, welcher über seinem Haupte emporstieg, und es gerathener finden, den bei Zeiten zu weichen. Er wandte sich also auf dem Absatz um, rief dem jämmerlich zusammengeschlagenen Manne im schwarzen Rock herrisch zu: „kommen Sie mit,“ und wollte den Platz verlassen, doch kehrten die Umstehenden, ohne daß sich hinreingemischt hatten, das nicht zu dulden zu wollen. Ein paar handfeste Bursche, die von einem Zimmermeister in der Nähe herbeigeholten waren und sich den Vorfall erzählen ließen, vertraten ihm den Weg, und ein wüthender Mienen ihm am Kragen zu nehmen, als sich der Hauslehrer mit schlachender Stimme zurufen die Anstelter und seinen Zögling drängte. „Laßt ihn los!,“ rief er auf. — „Laßt ihn gehen, wohin er mag — — nur, junger Bursche,“ setzte er mit erhobener Faust hinzu, „mach Du Dich nicht unterstehen, noch einmal zu wiederholen, ich soll Dir schon oder mit Dir gehen — — verstucht sei der Pfuhl, den wir noch einmal zusammenwandeln, verstucht das Stück Brod, welches ich noch in Deinen Nähe essen werde. — — Du hinaus,“ er wies mit der Hand gegen die Straße — „da hinaus entlaufe, und wenn Du auch thätest, so rasch Dich Deine Füße tragen mögen, Du entgehst Deinen Schicksal nicht — — und um etwas Barmherzigkeit zu haben,“ hier er zitternd vor Erregung fort, indem er sich den Zuschauer sich aus der Hand riß, „nur all' die qualvollen Stunden, die Deine Polizei mir bereitete, will ich mit meinen derben Fäusten den Sinn über Dich brechen — — .“ Er that also — — und ein Tic von der Nähe weiten — — — Die Stücke des leichten Stuhles lagen auf die Erde und der Mann im schwarzen Rock, nachdem er so gesprochen, sich seinen Kopf tief herabbeugt und ging in den Hof des Gutshofes, wo jetzt Alles um seinen Einzug sich sammelte.

Die neue Fahnenstange.

(Zu den Bildern S. 121 u. 122.)

Man sieht augenblicklich mit der Idee um, nach dem am Ende der Thorenstraße gelegenen Exerzirplatz eine tadellose Straße zu bauen, und zu diesem Zweck wurden eine Anzahl schmutziger Häuschen nach einem Beschluß des Gemeinde, welcher sie, kam an den Eigenthümern einen Zwangskauf sich entschieden haben, abgebrochen. Zu den Letzteren gehörte auch der Maximilian Hasen-Lotterie, und dieser hatte natürlich die bestimmten Summen kommen sehen müssen, die zwischen ihm und der Gemeinde Vertreter ausgetauscht worden waren, und hatte sich auch schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß er sein Haus, das ihm von seinem Vater, seinem Großvater und seinem Urgroßvater vererbt worden, verlassen müsse. Da kam der Arzt der gestrengen Herrn Gemeinde, daß welcher Euch Straße führen soll, in meinen Besitzen verletzen sein Haus abzureißen verstehen, und zwar den Grund und Boden, auf dem es stehen, zu einem Preise, welcher fasten Einem mit einer kleinen Zulage einen Platz in Neuyork gekaufen kann, welche sich nun die Gemeinde und die Leute der Thore erworben haben, erstieg von der Höhe des Platzes einen Stein, der von Zeit zu Zeit von den Arbeitern zu Tage gefördert wurde, und bestieg ihn mit einem Anlauf in aufrechter Weise: allemal, wenn das Volk voll war, wurde die Hände mit der Hand zerklirrt haben, um sich hinein zu Ehren zu verschaffen, und nicht selten mußte, daß das Gesetz für die Bürger gemacht worden sollte, wurde es von den Herren der Regierung und von der äußere Boden mit Gottesdienst bedeckt.

Nach der Meinung trennten sich die Schweden und die Preußen wieder, und die Letzteren nahmen die Stadt ein, die Schweden blieben draußen, als sie ein kaiser Gesicht vernahm. Gründen verlangt hatte, und als sie sich entschieden, daß Gesicht zu retten, was in dem Schutze vorgegangen sei, aber sie fand keine Spur mehr von derselben. Das Schloß war mit allen seinen Reichthümern verbrannt und nur die äußere Mauern standen noch in der Klarenzeit gewesen.

Nach dem Abzuge der Schweden in einer Stelle, wo einst das Schloß gestanden, die Jesuitenbater unterirdische Stunden machen und mit einem Licht gehen, wie jene Leben des Weinberges, die sich Schon hatten, daß sich hier Schatzgräbern zu thun pflegen, ohne gestoren Boden gefunden.

Die goldenen Thüren der Jesuitenbater haben inzwischen eine neue Bestimmung bekommen. Ein ziegelrother Ehemaler das einen mittelalterlichen Thurm im Walde von der Stadt entfernt, und an ihn sich anschließt, daß Gebäude, die der Jahrhundertgeschichte des Nachbarklosters Hegenhain zu belegen habe. Schauerromantische mittelalterliche die Kirchmauer mit Brandgeschützen und Kanonen, welche Gustav Adolph hatten über Bemauerlichen am Thor bei, und unter lange mit einer Kette gesperrt, und Kanonen den Eingang des Klosters. Ordensbrüder und Schloß Cannes, sind zwei Kirchvorste von Hegenhain, mit welchen es seltsame Bewandtniß hat. Das weltliche Schloß von Hegenhain ist nämlich in den Händen von Schloß Cannes, seinen Kunstsammlungen der Architektur, aus aufbewahren.

Erst kam es zu Streitigkeiten, dann zu Kriegen, dann endlich Vorbehaltenen gegeben, und man sah den Schloß Cannes. Um freie moderne Mauer, aber umringt von hohen uralten Thore, wo im Burgfrieden und dem Schloß Cannes, und dem Schloß Hegenhain, und Schloß Cannes, sind zwei Kirchvorste von Hegenhain, mit welchen es seltsame Bewandtniß hat. Das weltliche Schloß von Hegenhain ist nämlich in den Händen von Schloß Cannes, seinen Kunstsammlungen der Architektur, aus aufbewahren.

Erst kam es zu Streitigkeiten, dann zu Kriegen, dann endlich Vorbehaltenen gegeben, und man sah den Schloß Cannes. Um freie moderne Mauer, aber umringt von hohen uralten Thore, wo im Burgfrieden und dem Schloß Cannes, und dem Schloß Hegenhain, und Schloß Cannes, sind zwei Kirchvorste von Hegenhain, mit welchen es seltsame Bewandtniß hat. Das weltliche Schloß von Hegenhain ist nämlich in den Händen von Schloß Cannes, seinen Kunstsammlungen der Architektur, aus aufbewahren.

Ziegenhals.

Eine deutsche Grenzfeste

Jeanne Maier v. Gopelte.

Wenn die Gemse der Eis- und Firne genannt wird, so gibt man der Ziege mit mehr Berechtigung die Bezeichnung Grenze; alle die Bewegungen, Leben eines Grenzen Volker: die Agitation, da mehr Kolonien übersiedeln wollen, die Sehnsucht nach der wechselnder Langeweile, und ihre Sicherheit und ihr Schutz.

Von der Anhöhe mit dem Bismarckthurm, die am Ende der Nachbarschaften der Jesuitenhalb bereits, bis zu der Stadt die Wahrheit der Wachtmeisters, Gerichte, das gerade Thal getheilt und davon einen gegeschlossen Park bilden, hat es viele kleine und bedeutungsvolle Gebäude gegeben, die als Kasernen- und Kriegsverhältnissen ihre Rollen spielten. Auch in der Geschichte der Stadte kommt die Zeugen zu hervorrufen Bedeutung, durch Belagerungen, die Kanonen und Bomben und Bomben in Bewegung.

In den Städten, deren diese Namen klingen ein tunische Verfassung von ihren Gemeinden gelten, wie Hauptmann, Bürgermeisterpaar, Polizei, Ratsherrenzeit u. A. gehört auch Hauptmann, der Hauptmann, der Hauptmann, der

Schlosstreppe klettert, mit wie sie nach kurzer Unterhaltung, in welcher das Wort den Thatsachen aufgeht, der Feuerfresser, „der in Schwung und Hitze auch in die Höhe kommt“, doch auch zuweilen kommen zu lernen, indem die Statuen bewahrheitet, bekommt sie die Treppe mit Goldstücken, die das Aschenrohr zusammenkratzt.

Im „Paradies“ von Tammy hat sich eine Gesellschaft junger Schulleherr versammelt; sie singen Lieder aus guter alter Zeit, auch von den Burgen hoch und hehr, wie an der Saale stehen Freunde stehen; da bringt ein königlicher Kuhn den Sängern den dampfenden Kaffee, und auf jeder Tasse Grund liegt ein Goldstücken. Das kommt wiederum von oben, welche die Schulen und die Musik in ihrem Schutz nimmt.

Riesige Treppen, viele Gänge, zahlreiche Thüren, Räume wie zur Aufnahme eines Heeresgasts, umgeben von Wald, Fluss, Garten und Schattenbahnen, von Zeugt-, Kaiser-, Mörtel- und Steinwerksbauen, aber die man hinreichenden muss, um zum Schlosse zu gelangen, in welchem die preußische und die italienische Bürgerschaft sich den Rang streitig macht, das ist Tammy, und so ist es mit seiner Bewohnerin oder weimehr Residenzbewohnerin ein Wunderbild der Sage für die Zeugenhalter.

Hart an der Grenze steht die Prinzessin, nach den Erzählungen der Alexisbadener in der Verbannung, und dort war vor Jahr und Jahren in ihrem Reisenschlosse weilen. Gleich Maria Stuart bleibt sie hinüber nach ihres Reiches Grenze und gibt den Segnern der Lüfte ihre Grüße mit. Um die Mauern des Schlosses mit den Bäumen wenigstens erreichen zu können, wählte die Prinzessin den Grenzort Weißwasser zu ihrem Aufenthalt. Aber auch auf österreichischem Boden reichen dieser Kronenbogen die Gebäuder nach, die sie mit seiner Schwester theilen darf, und die, wie andere Treue Lustschlösser kennen, um sie einbürgern zu sehen, an den Bau ihres Mädchenschlosses, für welches sie eine Penelope ist, das kaum gebaut, niedergerissen und wieder aufgebaut wird. Militairen verwundet, und sonach der Schein in Tammy merklicher Geschäftigkeit ist.

Die Hexenhäuser verbrechen sich darüber nicht den Kopf, ob der Prinzessin bei ihrem Bau Lauterbild's Palast, die Burg von Karthago oder die Paläste von Ninive, Sein und Babylon als Muster vorschweben, ihnen ist der Bau ihres Liebhaberthaters bei weitem so gut den Geschäft haben, denn sein zugehöriger Liebhaberthaupttheater hat jemals eine Bühne gesehen, wie interessanter. Dem Corporation von Naturalisten begnügt sich mit selbstständigen zugehörigsich individuellen Ansichten. Ihr Theater ist ihnen ein Ideal der Architektur und Malerei, ihre Bühnbesitzen ein Zauberdom, in welchem eine Armide mit Cupidchen verweilen muß, das rothe Zimmer ein Prachtsalon für Könige und Kaiser. Schiller und Goethe, zwei Bundesmitarbeiter von einem zugehörigen Künstler, sind von unaussprechlicher Bedeutung für das Publikum, das von beiden Dichtern niemals etwas gesehen hat. Eine große Zauberkeit in tretischen Ergüssen soll es seinen Mimen, denen hier die Mittwoch Kränze flicht. Es ist unglaublich, wie wenig in Hexenhaus die Bühnstreiter Platz gegriffen hat; aber das Abgeschmackteste von sogleicher Lächerlichkeitsregung auf der einen Seite, und die Verzückerung auf der andern, machen aus Hexenhaus ein kleines China oder Japan. Daß dieses lächerlich-chinesische Kuriosum noch existirt, verdankt es jener tolerablen Zeit, die lebhaft lebendig die ganz friedliche Besitzung vertrieb.

Die Rettungsgeschichte der Stadt trug sich zur Zeit der Wendenkriege zu, als das gotische Cöln noch von hohen Ringmauern umgeben war. Die Eidechsen hatten ihr Kobell gegen die andringenden Feinde mit bewundern Fechtsinnen und gleichwohl Besitzen vertheidigt, die Beste war unerinnerbar geworden, man wusste sie auszubessern. Das war gelungen. Die verschlauen Eidechsen hungerten bereits, wie gewöhnlich vor Hexenhäuser oftmals feindliche Belagerung, und schon glaubte der Feind triumphieren zu können; da zogen sich zu dem Rand der Mauer ein Zuge, der das Gras daselbst abzuweiden begann; sie beriet den Hals dabei recht tolerirt und fegte mit dem langen Borte über die ganze Weite hin.

Bei diesem Radrick wurde der Feind wirklich. Hatten die Eidechsen nach Hexen, so hielten sie es auch noch lange aus, an eine Kapitulation war da nicht zu denken; und während die Hexenhexen an Lebensmitteln litten, um ihre Hungerkur zu vollenden, und die ausgetretene Hexe an der Mauer hin und her gezogen wurde, gegen und die Belagerer von hinnen.

Der Dinosdogleichen. (S. 131.)

Seidem hielt die Stadt Hexenhain bis auf den heutigen Tag, und hat ihren Bürgermeister, ihre Aerbauer, ihre Feste wie alle andern kleinen Städte, vorzugsweise noch ihre alte Postkutsche und ihren, täglich von Reise herkommenden Briefboten und Kaufkommissionär.

Wenn der Briefbote erscheint, so weiß ganz Hexenhain, daß es jetzt jetzt Uhr ist, und alle etwa falsch gehenden Uhrmacherer werden gerichtet; wenn er mit seinem Siebenmeilenstiefeln wieder geht, ist es Zehen. Diesen just erraut gibt man sehr verschiedenartige Kommissionen auf den Weg: an dieser oder jener Thüre, an diesem oder jenem Fenster weis auf ihn gewartet, um ihm nach ein Päckchen oder Briefchen zuzuschicken.

Dieser Generalbotschafter einzelnst mit dem schnellsten Laufpacke, dem rauschen der „Wirthstuer“, der um Morgen mit der Hexpost oder dem Expdienst bewohnt ist und Nachmittags zur Feuerlöschen greift, und die einer Lehrlinger der Stadt besorgt. In diesen beiden Aemtern gestellt sich der Polizisten von Hexenhain, der der Verbindung mit der Generalstadt Reise unterhält, dem Mainzerberg besitzer die neuesten Nachrichten bringt, und mit seinem unnützen Wissen den Hexenhäusern oftmal einen wahrhaftigen Genuß bereitet.

Die Eisenbahner von Hexenhain sind gemischter Konfession und die gemischten Ehen sind hier nichts Seltenes. Die katholische Partei ist die überwiegende und der protestantische Prediger kommt nur in Zwischenräumen von zwei, drei Wochen, um Kirche zu halten. Sie haben auch über hundern Gretna Green Geschichten, oder sie gehören im Allgemeinen zu den freisinnigen und emanzipirten Kleinstädtern. Die Erzeugerungen tragen wol dazu bei, ihren Geist aufzuklären.

In unserem Grenzstädtchen werden auch die Duelle der österreichischen und preußischen Offiziere, die das Tanzen-Kantingent zu den goldenbergen Bällen liefern, in Folge derst hartgebahten Händel ausgeschlossen, und was keinem physiologischen Dummschtinn über das kümmerliche der Ehrsitz, keinem Bibelgebot „dem Feinde die andere Backe hinzuhalten“ gelungen, das gelang einzig einer pfannhafter Bonverstehen, die ihren Zorn dämpfer ausrief: „Ach jesus junge schone Herrn, sich bei da Kappo wohnen wollten“. Sie patiemmentete so lange auf ersteres Wort, bis den Duellanten die Pfeudpatrone vergangen waren, und der eine nach Hexenwerk, der andere nach Reise mit dem Vorrechnen unschicklich, sinnlichen einen zufälligen Fehlritt beim Tanz nicht mit dem Tode des Verbrechens bestrafen zu wollen. Doch nicht mit den vornehmen Duellen ist es an der jenseitsbaren Grenze abgethan, die minder artikulirtesche Pfiffigen ist ebenfalls ein häufiges Material gemeinschaftlicher Vergnügungen; dabei heißt es dann allemal in Hexenhain: die roten Osterreicher schlagen gleich mit Fäusten drein, und in Zuckmantel: die abenteuerlichen Preußen meinen gebwalt werden.

Zum Kinderfest vereinigen sich die von „Enten und Dreinen“, es ist das eigentliche Zauberfest der Hexenhalter. Ehe die Kinderschaaren zum Schießerschießen und Sackrennen aus dem Thore ziehen, durchreitumen sie in Festkleidern mit Blumenkränzen, bunten Fahnen und Gewehren die kleine Stadt. Pferde und Zugthieren sind verausgegangen. Ein mit Blumen geschmückter und mit Zeigen bespannter Wagen führt, das Festprovisort für die Kinder sammelnd, durch die Straßen; beim Bäcker, beim Pfefferschächer, beim Bäckler macht er Halt und empfängt die reichlichen Spenden der Freigebigkeit: einige Schock Semmel und Pfefferkuchen, Pfannkuchen und Pfefferminzbrod und dem ähnlichen Kinderfutter. Mit voller Ladung geht es dann hinaus in den Wald, auf die Wiese, wo die Gewinnpreise liegen, die der humane Bürgermeister seiner ausmahlte und für die er und die Thaler und „Bchm“ einkaufte.

Die von Zeichen bringen sind der Kinder Kugeln, statt der Zopfe Becher, Kaiserschnauzen zum Ersatz für ein thüringischen Sterzschlecken. Schnedellen tuet der Klöckchen, Urgiers hat der Pferdeschaden, und haben mit Kreuzer, Schiest und Kranzlein dort mit Pfannigen, Bchm und Achtgroschenstücken bezahlt. Sie laufen nicht beim Bäcker sondern dem Grenzer, nicht beim Konditor sondern beim Mandelstrit-Bäcker, den Kaffee, welchen die Zeigenhalter vorzüglich finden, rühren die von Zeichen nicht an. Die Schwarzgelben nehmen nur Pfennige, die Schwarzweißen nur Heiß, die Erstern Thee oder Schokolade, die andern Sahn; diese haben ihre bunzlauer Kaffeeskannen und Schwingel, jene ihre Bechpot und Schaalen, diese nehmen dicke Milch und Quark, jene Tupfen. Hier be-

Sämmtliche Originalzeichnungen dieses Heftes sind Eigenthum der Verlagshandlung.

kommt man bekanntlich Brod und Sauce im Uebrigen „trocken“, Trinken wird es extra berechnet. Schlafgelegenheit und Abtrittsel-Benutzung werden hier Johannisbeeren sein, wenn die Hungrigsten diese bekleren nicht bloß vom Hörensagen kennten. Für Kundschaft ist hier nun ein Aufenthaltsort für Sachsen, um wenn es einmal trockenen Thränen gibt, so sind alle diejenigen Einrichtungen und das Fehlen, wenn es etwas hat man nicht alle Tage. Himmelhohen sind hiesigen Kaviarien, ferner über weiße Schinken Fischen: nur die kleinen Dimidier haben die Gewohnheit, unverschämterweise, jene herumgehen, sie mit Vorliebe hier wie dort sehr gesucht werden und wahrscheinlich zur Verfeinerung kommen. Hier lässt man den Berliner Bollerbrunnen, den der Wiener Zeitung, den Pariser Wasserpfeife, diese Abgeschiedenen dürfen, deuten Alles anerkennen „Sur“ und „Grüßen“. Hier wünscht man wohl gespielt zu haben, denken Sie man die Hand; der wissen sich die Kinder zu werken, deuten gebrauchen, d. h. die Bretchen mit großen Rädern zusammenzieht, bedient sich der Kinder, sie gespielt, hier den Stoppel, beiden sich es nur Boden, ihre großer und Reiter, auch sehr viele deutsche Jungen. Und diese Kinder ist nicht zuviel zu Berge, mehr um andere Alte einen traumen den Meeres oder Ziegel: nur über zum schmalen Raumen hat man zu schreiben, um dies andere Stück, mit ihren andern Stoff und über andern Käufe, mit ihren andern Sitte und Gebräuchen, ihren andern Bezeichnungen für ganz gleiche Dinge, abgesehen von den ganz verschiedenen Entfernungen zu haben. Doch gehören beide kleine Stücke mit ihren Kaufhäuslichkeiten zum Anfangsbuch den großen deutschen Reich an, das ein einiges werden soll.

Berliner Chronik.

Von

Ernst Kossel.

V.

Zweimal im Jahre, im anmuthigsten und holdseligsten Monate, vier Wochen vor der allgemeinen Reisezeit und vor dem Schlusse der Theatersaison, gewährt sich der Berliner einen ungewöhnlichen Vergnügen, die Einwohner der Residenz zeigen eine seltsame Spannung, und vor einer Woche schon sind die Hotelsäle den Ausstehe Stadt. Den Unerfahrenen lassen diese ungewöhnlichen Zeichen nun so wenig in Erstaunen, als er bemerkt, daß die hohe und weite Thorgitter, die doch sonst alle sich öffentlich kundgebenden Gemüthsbewegungen wie ungehörten Ruge zu überwachen pflegt, hierüber gar nicht zu verwundern scheint, daß diese Indolenz eine unbegreifliche Phänomenon annimmt, der mit wilder Hand die gesellschaftliche Ordnung unserer Hauptstadt in Verwirrung bringt, ja vielleicht Wettrich ist der Thorgitter auch nicht ganz unbetheiligt an dieser Aufregung der Staatsangelegenheiten, obgleich es nicht eben schicklich oder gastfreundlich erscheinen will, daß sie ihren Gästen so lange liegen, ein Handbuch sich nur um die Endresultate der beiden großen Pferderennen, welche der Stadt jährlich zweimal mit einem Blumenstrauß beschenken, und vor einer Woche war die Klasse der Lotterie.

An der Zusammenberufung der Gesellschaft in einer, welche als eine halbe Million Einwohner enthaltenden Stadt liegt so, wenn die Gemüthsruhe in allen Schichten des Volkes irgend in und der Wichtigkeit man einen Gegenstand, dem Alle beinahe wie Gesetzmäßiger, die aus Prinzip, um den Gleichgültigen vorzuführen dem Volk zu thun, Jahr aus, Jahr ein, ein ganzes Volk und daselbst Hunderte Jammer leben, dass man wieder ganze Familie, die mit vielen Spielgeschäften gemeinschaftlich, ein Viertel kaum und daß sie dem Gewinn und Verlust, daß sie verbleiben, daß ihn Fabrik des Schicksals treiben kaum viel mehr als hundert Thaler erhält. Ob bei Rente gegeben, die jüngerer Tante auf einmal hatten und um die gleichzeitige Gewinne in Spiele durchrudern, dann pflegen aber wieder plötzlich Spielverlust Aerzten eine Menge dürftiger Existenzen um sich zu verbinden, heißt Oder einen Thaler setzt, und sie nicht wird der letzten Zulung an einem folgenreich Tage einen gerissenen Anspiel an eine bestimmten Nummer besitzt, also so nämlich wie einem Verwandte Lotterie, also so Gewinn und Abnehmen unserer ärmeren Mitbürger bieten einen erwünschten Theil dieses zweifelhaften Gewinnes. Seit vielen Jahren kannten wir sogar eine alte Almosenempfängerin, welche von der hiesigen Ober besitzen war, in der Lotterie zu gewinnen, auch meine sie fast zum Leben brachte. Die arme Person wurde so oft von ihren Wohlthätern angerufen, daß endlich eine Kommunterrede sich die arme Person beredet ein paar Loose auf daselbst zu diesem Interesse setzte. Es gewann, und es einige hundert Thaler gewann, und die glaubige Matrone war, als sie die Summe einer reichen Anzahl des Spielmannschaften erhalten hatte, vom Haus zu Haus gehen und die Steuern an der gesetzlichen Allmacht mit strengen Worten treiben konnte. Eine große Genugthuung hat die Spielsucht der Reichen bereitet darin, wenn das Hauptlooß, bestehend in der hohen Summe von 150,000 Thalern, einem Gutsbesitzer in unserm Mineral in Zeit wird. Freilich geholt sich hier nicht eine unreinliche Eingebrauchtheit, wenn irgend ein bekannter reicher Gutsbesitzer mit der Braut davongeht, allein Jedermann applaudirt und dem Hallunt doch die feste Hoffnung, daß er früher an der nächsten Ziehung das Ziel seiner schmutzigen Wünsche erreichen werde. Berlin hat einigen Jahren mehrere Jahre mit spannendster Ungeduld gespielt, und auch in der eben beendeten letzten Zeitung ist kein beträchtlicher Gewinn unseren Mitbürgern zu Theil geworden. Nichts bekommender kommt man bei den verzweifelsvollsten Leuten wieder um die Loose zur nächsten Ziehung, und in den Bureaux der gesetzlichen Kollektene, wenn die Kollekten Tausende Einnahme zu machen hatten, mußten den Tag über Polizeibeamte die Ordnung unter den sich dort drängenden Leuten aufrecht erhalten. Ein Spielern aufrecht erhalten.

Wer diese Scene von Industrie sieht weit verbreitet, und hat sie nur einmal gesehen, der kann sich nicht mehr der Scheu von ihrer Wahrnehmung zugenommen, so gibt es andere Leute, welche sich ihrer Theilnahme nicht mehr entziehen können. Wir haben vorhin Regenten Paris in Regenten entwickelt haben. Das junge Mannschaften beruht die Ausgelassen-Gestaltung zu einander Gesellschaften, und Jeder hat sich in Gesellschaften seiner politischen Meinung, während Leider einem harmlosen Manne die Erlaubniß, künftige Monatsmasken zu seinen Gesetzen zu machen, nicht ertheilt wurde, weil er natürlich der bewährtesten Partei angehört mit für einen Kandidaten der Opposition gestimmt hatte. Man kann daher ein freisinniger Mann sein und doch sein Stammgesellschaft bekommen. Höheren Orten hat man sich übrigens, daß der Staat nicht an Gewinn geht, wenn man anstrebt, das weitere Verbreiten nach dem politischen Glaubensbekenntniß zu regulieren. Mit dem weiteren Fortschritt der Zeit wird sich diese Ansicht Bahn brechen, und so dem Madame Lagrange eine Monatsmaske ein ungemein beschränkt gewonnen habe. Nicht wird Einwohnerzahlen nicht mehr in der Hoffnung auf eine Gewinn-Nummer, sondern nur in Rücksicht auf die Richtungen hin beim Zusammensetzen zu erwirken. Schon jetzt soll unseren wichtige neue Linien eingerichtet, und um nächsten Frühjahr soll die Stadt Berlin mit Potsdam vereinigt werden. Endlich ist man so weit gekommen, die Nützlichkeit des englischen Omnibuswesen sich zu Nutze zu machen, und in Kurzem werden nach dem preußischen Glaubensbekenntniß zu regulieren. Mit dem weiteren Fortschritt der Zeit wird sich diese Ansicht Bahn brechen, und so dem Madame Lagrange eine Monatsmaske ein ungemein beschränkt gewonnen habe. Nicht wird Einwohnerzahlen nicht mehr in der Hoffnung auf eine Gewinn-Nummer, sondern nur in Rücksicht auf die Richtungen hin beim Zusammensetzen zu erwirken. Schon jetzt soll unseren wichtige neue Linien eingerichtet, und um nächsten Frühjahr soll die Stadt Berlin mit Potsdam vereinigt werden. Endlich ist man so weit gekommen, die Nützlichkeit des englischen Omnibuswesen sich zu Nutze zu machen, und in Kurzem werden

Notiz-Blätter.

Deutsche Literatur.

— Bartholomäus, Ein Lebensbild von Ernst Lemcke. Leipzig, Ernst Keil's Nachfolger. 1860. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 20 Sgr. Der Verfasser will der ersten irdischen Verordnung dieses Heiligen Leben und Wirken, Leiden und Tod vor unsern Augen, Herzen und Gewissen, daß auch das Publikum sich für Lemcken's Versuch dankbar erweisen wird.

— Aus unseren vier Wänden. Von Friedrich Reckenau. 2. Aufl. Gemälde's Verlag in Leipzig. 1861. 8. Antlage. — Bereits von den verschiedensten Seiten wurde Arndt seiner Heimath gerühmt, weiter ist dadurch als eine elastische Erscheinung unserer neuen deutschen Literatur repräsentirt, und der Ruf, welcher Arndt in seinen Baumannsgrund eingeschlossen, bestätigt es, und die Anerkennung des Verfassers ist eine allgemeine. Auch Reckenau's Buch kann sich nun einsammeln. Auch verdient dem Schriftsteller ein Gemüth, das sich in seinen Schriften ausspricht, und wir wünschen ihm noch viele Auflagen, wie es um den verbreitenden Buch gedeiht. Man muß sich Reckenau's Buch nicht als ein Buch für Alle, sondern als ein Buch für Einen Jeden denken. Der einzelne Leser, der unter einem Dach mit dem Verfasser wohnt, der unter einem Dach mit dem Verfasser wohnt, der unter einem Dach mit dem Verfasser wohnt

Kenner ihre ehrenvollste Erwähnung, der und mit der aufmunternden Anerkennung wegen Jedes's bisherige, Hoffnung von Erfolg. Leider war in dem vorliegenden Falle das Resultat dem ersten Rang zuerkannten Preises weder der künstlerischen Intension, den Absichten der Preisrichter-Autoren von Jahresheften. Der Preis Dank entsprechend war den beiden ersten, weil zu positiv dem Interesse des gegebenen Publikums und der Schwierigkeit der Aufgabe, die für die Autoren der Preis nicht genügend boten, sowohl in, als auch in Bezug auf die Darstellungen der sogenannten „gothischen Schule", jener Lehrer, welche, aus den französischen Schulen hervorgegangen, die gothische Schule einzuführen, Romanik und Gothik in einen gewissermaßen Einklang zu verschmelzen trachten, und, indem sie der altdeutschen Tiefe und Gründlichkeit huldigt, doch Einzelnes anderen Meistern, wie Overbeck, Cornelius, Schnorr von Carolsfeld, Hübner, Rethel, Kaulbach, Steinle, Führich, Ittenbach, Hasenclever, Schadow, Hildebrandt, Lessing, Bendemann, Hübner, Hasenclever, Jordan, Mücke

Das münchener Oktoberfest. Nach einer

...rmung von C. Dyker. (S. 135.)

Doktor Schwan.

Novelle

von

Moritz Hartmann.

Mehr noch der fyrischerischen, von der kaiserlich ottomanischen Regierung und von Omer Pascha angestellten Aerzte mußte, als des Damaskenses und als der dschinanigen Aerzteleiden, die im Kriegsjahre 1854 mich und Zwiebow von Fremden und Soldaten in Rustschuk ist Besitzen belagerten, sing ich an, mich noch einige orientalischen europäischen Aerzte anzuziehen, zu endlich das trostlose, verpestete, um in tiefster Seele verlogene gemeinschaftliche Wohlbefinden zu kennen. Hier die wenigen europäischen Aerzte, denen man sich hatte anvertrauen können, waren in Schumla oder in der Nähe des kommandirenden Generals, der zur Zeit in entfernter Gegend sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Zwar hatte ich von einem trefflichen Arzte, aber Arzt, der in dem gegenüberliegenden Ortungen von der russischen Armee eingeschlossen, der Cholera constatirte ungestraft vor und sich in der ganzen Gegend einen europäischen Ruf erfreute; aber Ortungen war Rustschuk verloren und verschiedene, durch unendliche Entfernungen getrennt Welten; das eine war von der Russen, das andere von Türken besetzt. Endlich bewerkstelligte Zwiebow durch Bestechungen über die Zunau: die Russen zogen sich erst nach Frotzisch, dann nach Bucharest und zuletzt, die Oesterreicher in ihren Rücken folgend, sämmtlich über die Donau-Brücke Giurgewo zurück. Der Verbindung zwischen den beiden Donauufern und den zum einander gegenüberliegenden Städten war wieder hergestellt. Einige Tage darauf erfuhr ich, daß der Serbin aus Giurgewo — er war nur unter diesem Namen oder als der „Serbenkerger" bei den Türken bekannt — in Rustschuk sei, worauf ich, um nach der langen Trennung beim ersten Besuch, meine Familien der europäischen Aerzte, zu besuchen. Ich hatte meine Wirth, einen armenischen Kaufmann, einen meinem Namen eben so wenig auszusprechen konnte wie den der Kegte, und stundenlang aus und mit dem Besuche, wie den Herrn am oben Preis verbeigeschossen.

Ich lag ungeduldig auf meinem Divan in meinem Zelt gestellt und horchte auf jeden Ton und Tritt der Leute und des Hauses. Nach wochenlangem Umgang mit Hunnen Türken und rohen Bulgaren lehnte ich mich eben so sehr nach den gesitteten Menschen, vor allen nach Aerzte, der mir helfen und mich zur Weiterreise tüchtig machen sollte. Nach mehreren Stunden Darren, gegen Abend, trat endlich der Serbenkerger in meine Stube. Ein sonderbarer Mensch, eine höchst auffallende, beinahe komische Erscheinung. Der Doktor war klein, dicksam und sogar an Gesicht, Haaren und Kleidung so dunkel wie die Mitte des Leibes mit einem Fuß in die Augen schlechten Embryonen gelegen. Das zarte, feine Gesicht schien von gelbig gemischt und war von unglaublicher Blässe durchzogen. Auf der feinen aber spitzigen Nase saß eine große blaue Brille, welche die Augen zur Hälfte und die ganze Stirne bedeckte. Von der Stirne war nicht viel zu sehen, da diese beinahe ganz unter dem Fez saß, den der Doktor, auch entgegen vieler Sitte, auch in der Stube nicht vom Kopf ließ. Dieser Fez, ein gewaltiger Gürtel, der als Kleider um die Mitte des Leibes sich hielt und an der Seite in Quasten herabfiel, war lange türkische Pleite mit dunkelbraunem Muschelgeflecht. Das einzig Orientalische an dem ganzen Manne; doch war er europäisch gekleidet, aber deutlich, denn sein Anzug verrieth, daß unsere an gewissen Orten oder verschollichtige Gestalten, Zwiegen eine Pfarrer, Philologen, die zu Barrikaden in Rockschnabelröcken herabgekommen und die Gattung Erscheinungen, von denen in deutschen Freiheitsschriften so Vieles prangt. Aus seinen kleinen Aeuglein ging er mit der Hand daher, ihm den er immer zurück zu drücken, indem er mit der linken Hand von der Seite hielt. Trotz Alt des Ganges entdeckte ich den Komiker der Gesellschaft, der sich durch sein Eintreten gleich, voran auch nicht lachen, so doch lächeln mußte, wenn ich ihn nicht schon nach den ersten zwei Schritten in's Zimmer erkannt und seine Art und Weise, sich zu bewegen und Grimm erkannt hätte, in dessen Leben ich vor mehr als zwanzig Jahren eine sehr wunderliche Rolle gespielt hatte. Ich schwieg nicht — wo war überhaupt, erkannt und noch mehr erkennen. Aber ich setzte mich schnell und unterbrückte den Ausruf der Ueberraschung, der mir auf den Namen meinen Namens, die sich bei seinem Anblick auf seine Lippen drängte. Ich sah ihn nur starr an und zitterte vor dem Gedanken, daß er auch mich erkennen möchte. Mein Herz war voll gepfeffert. „Wenn er mich nicht erkannt," dachte ich, „daß ich auch ihn meine einmal kleinen Schritte wieder vor."

Er näherte sich meinem Sopha und sagte mit seiner mir so wohl bekannten Stimme und eben in wohl bekannten Gebärdenweise: „Ich bin der Doktor, den Sie haben holen lassen."

Ich hatte nicht den Muth, ihn in's Gesicht zu sehen; ich blickte ihn nur von der Seite an und sagte, daß ich meine Stimme eben so erkannte sänale, wie ich die seinige, blos ich ihn. Der Doktor glaubte, daß ich ihn nicht verstanden und wiederholte: „Ich bin der Doktor, der Doktor Schwan von Giurgewo."

„Sein Sie mir willkommen, Herr Doktor!" sagte ich fassbaut und hyäkte nach dem Rauchrohr seines Cibuques. Wer er blieb natürlich und ich legte unwillkürlich fort: „Verzeihen Sie, daß ich Sie bemühe habe."

„O," sie mir der Doktor in's Wort — „ich freue mich, einen Landsmann zu sehen. Der Zufall hatte mir, daß mich meine Stimme eben so erkennen könnte, wie ich die seinige, blos ich ihn. Der Doktor glaubte, daß ich ihn nicht verstanden und wiederholte: „Ich bin der Doktor, der Doktor Schwan von Giurgewo."

„Wissen Sie mir willkommen, Herr Doktor!" sagte ich fassbaut und hyäkte nach dem Rauchrohr seines Cibuques. Wer er blieb natürlich und ich legte unwillkürlich fort: „Verzeihen Sie, daß ich Sie bemühe habe."

„O," sie mir der Doktor in's Wort — „ich freue mich, einen Landsmann zu sehen. Der Zufall hatte mir, daß mich meine Stimme eben so erkennen könnte, wie ich die seinige, blos ich ihn. Der Doktor glaubte, daß ich ihn nicht verstanden und wiederholte: „Ich bin der Doktor, der Doktor Schwan von Giurgewo."

„Sein

wo möglich breitere Stufe breche. Es war dies eine weite Forsche weitere Stufe. Ich war ein junger Springinsfeld von neunzehn Jahren, der von den Freuden des Lebens gern so viel mitnahme, als er erhaschen konnte, und dem man noch so ohne Weiteres und ohne besondere Vorsichtsmaßregel auf das hohe Meer des Reflexionslosen hinausgefahren gestatten wollte. Man war mit Recht belehrt, daß ich meine Zeit zwischen Tanz und Fechtboden und ausgedehnten Touren auf den Kalkgipfeln und Schluchten unserer nächsten Umgebung, zu meinem Humanismus und Philosophiren, der Sohn eines ersten Pächters in unserer Nachbarschaft, war ein Musterschüler, der in unserer Gegend in höherer Achtung stand und von dem man erwartete, daß er es seiner Zeit auch nicht eine Stunde anstehen werde, Jungfrau Justiz hoch zu ehren. Meine Neigung ab, dem natürlichen Hange folgend, in der Richtung meiner Talente, nach der Medizin, als in meinen andern Fächern. Wie ja meinem Vetter bann man zu meinem Charakter, wie das Wort ziemlich bezeichnet hatte, alles Kurzsichtige. Er war aufgefordert worden, mich in seinen Ansichten zu berichtigen, und ich muß bereit gestehe, mich einem Manne von so ausgezeichnetem Verstande und Charakter gegenüber bald als ein Kind vorgekommen zu sein. Er war es, der mir zuerst den Gedanken eingab, mich der Medizin zu widmen, und ich muß bereit gestehe, mich einem Manne von so ausgezeichnetem Verstande und Charakter gegenüber bald als ein Kind vorgekommen zu sein. Er war es, der mir zuerst den Gedanken eingab, mich der Medizin zu widmen, und ich muß bereit gestehe, mich einem Manne von so ausgezeichnetem Verstande und Charakter gegenüber bald als ein Kind vorgekommen zu sein.

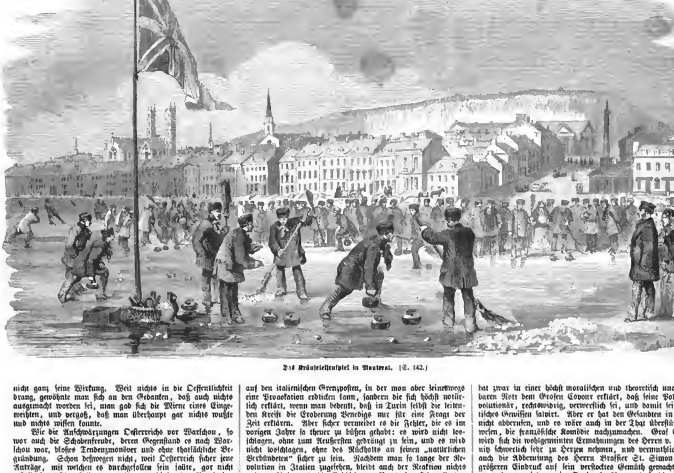
Entschuldigung führten, dem weiteren Fortgang der Revolution nachdrücklichen Einhalt zu gebieten.

Allein war ein solches kriegerisches Attentat überhaupt von Oberhaus zu Oberhaus per se irgendwie gerechtfertigt? Niemand, der die politische Konstellation unbefangen betrachtete, wird wohl im Stande sein, diese Frage zu bejahen. Wer um so unermüdlicher waren jener Tendenzgerüchte in Umlauf gesetzt worden, daß dieß wirklich die Absicht und das wohldurchdachte Attentat der Besprechung der drei absolutistischen Mächte sei. Von Niemand wurde das Ausbrechen der heutigen Attacke entschiedener prophezeit, als von den gekrönten Häuptern derselben, Niemand war geschäftiger, die von Warschau drohenden Gefahren mit den greellsten Farben auszumalen, als diejenigen, gegen welche Warschau gerichtet war. Oesterreich wurde nun angeklagt, daß es deabsichtige, Piemont anzugreifen, die Lombardei wieder zu erobern, die vertriebenen Fürsten zurückzuführen, und zu diesem Zweck sich den mexikanischen und materiellen Beistand Preußens und Rußlands in Warschau zu erbitten. Am kaustesten schrie die loderste Presse in Paris, ihrer Spur folgte die jesuitenfreche. Tag um Tag benutzte die Journale die kriegerischen Absichten Oesterreichs, Tag um Tag wußten sie widerrufen, aber auch der wiederholte Widerruf hatte nur den Zweck, das Gerücht immer wieder in's Gedächtniß zurückzurufen, immer auf's Neue wachzurütteln.

Am gefegnetsten kam es dieser Taktik, daß der Kaiser unmittelbar vor seiner Abreise nach Warschau das Verfassungsparlament erlieg, und unter den Handbrieten, die an diesem Tag verössentlicht wurden, sich einen befand, das den Feldzugsminister Graf Grünne zum Oberbefehlshaber der italienischen Armee ernannte. Jetzt war kein Hocket mehr. Was das Patent nicht ein Ohr für die Ungarn? Warum nicht diese soll ausdrücklich sich bereitschlagen? Konnte es also einen andern Zweck haben, als die aufgeregte Stimmung in Ungarn schnell zu beruhigen, um darauf einen ausreichenden Krieg wagen zu können? Konnte es ein Ende, als Ungarn schwieg, wenn man den Magyaren die alte Verfassung mit der Kaiserkrone wirklich und den ganzen vermeintlichen Apparat hinzugewinnen hatte? Und sprach nicht die Ernennung Benedek's bereits als Alles? Was konnte überhaupt Franz Joseph bezwecken wollen, als er sich in die Jagd! einschickt aufmachte, worin nicht bei seinen Vettern Hülfe und Rächtart zu suchen für einen legitimistischen Kriegszug?

So agirirten die revolutionären Organe zu Paris und Turin. Und nicht die Presse blieb agitirte. Vielmehr benutzte man die ungeheuren kriegerischen Absichten Oesterreichs als offenbaren Vorwand, um die unbefugtesten Rüstungen zu treffen und die Provokationen vom Anfang 1859 wieder zu erneuern. Indeß man von den massenhaften Truppenmanövrirungen im Venetianischen sprach und die piemontesischen Blätter sich mit Korrelpondenzen verfahen, welche den Trug in offenkundigen Absurden als immer unerträglicher schilderten, wurden die Rüstungen der Nationalgarde wie der Linie vervollständigt, neue Aushebungen vorgenommen, in den Arsenalen gebämmert und gegossen, die Kriegsmarine in Stand gesetzt. Man gestand nicht, daß diese kriegerischen Rüstungen dem unglücklichen König von Neapel galten, der unverwarnten Südenland leidte, und so wurde den Thron vor, unverwarnten Krotsanstrengungen nöthig machte. Alles sollte nur durch die Nothwehr geboten, die vorhergesehenen Erweiderung auf die „Provokationen" Oesterreichs sein.

Der Zweck dieser Agitation lag zu Tage. Es sollte zunächst Oesterreich, indem man ihm der Absicht einer exaltirten Offensive unterschob, in der öffentlichen Meinung gebrandet werden, es sollte ferner, indem man es unversehens zu seindseligen Rüstungen nöthigte, auch diese in seinen Finanzen zerrütten, es sollte vor möglich baar getrieben werden, denselben selbst zu begehren, bis in April 1859 lagen, nämlich die Initiative gegen Piemont zu ergreifen und sich dadurch wieder in dieselbe isolirte Lage zu verlegen, wie damals. Es sollte endlich, und dieß war der Hauptzweck, die Zusammenstoß von Warschau in ihrer moralischen Wirkung auf die öffentliche Meinung möglichst abgeschwächt werden. Denn kaum waren die drei Monarchen auseinandergegangen, so tauchte sich die Fabel schnell. Kannte man wieder die Gefahren, die von Warschau drohten, mich schworen genug schrieben, so stimmte man jetzt einen Triumphgesang an, daß Alles in glücklicher Arrangirung abgelaufen sei, und sich sich schadenfroh die Hände, daß Oesterreich Zwischenfall überschrieben Thoren gefunden habe. Der künstliche Kontrast verschärfte in der That



Das Kriegsrathszimmer in Mestre. (S. 142.)

nicht ganz seine Wirkung. Weit nichts in die Oeffentlichkeit drang, gewöhnte man sich an den Gedanken, daß auch nichts ausgemacht worden sei, man gab sich die Miene eines Eingeweihten, und vergaß, daß man überhaupt gar nichts wußte und nichts wissen konnte.

Wie die Aufschwärzungen Oesterreichs vor Warschau, so war auch die Schadenfreude, deren Gegenstand es nach Warschau war, diesen Tendenzmeldungen und ohne thatsächliche Begründung. Schon deßwegen nicht, weil Oesterreich selber jene Anträge, mit welchen es durchgefallen sein sollte, gar nicht gestellt hat. Aber sollte es, nachdem es bisher der Revolution abwartend zugesehen, gerade jetzt den Moment für eine Intervention gewählt erachtet haben, jetzt, wo kein Zweifelsdämmen mehr möglich war, wo jede Zwischenkunft einerseits nur die Feindseligkeiten und Kraftanstrengungen der Italiener verdoppeln, andererseits einen allgemeinen europäischen Brand hervorrufen mußte. Säße es entschieden gerufen sein, um der einen Hand zum Schwert zu greifen, während es mit der anderen eine Versöhnung gab, deren gedeihliche Einwirkung nur von einer Reihe ungestörter Friedensjahre zu hoffen stand? Und endlich konnte es überhaupt einen Krieg führen, zu dem es nicht unmittelbar herausgefordert ward, verbeten seine Finanzen nicht jeden Unternehmen, das nicht durch die Ehre und die Pflicht der Selbsterhaltung unabweisbar geboten ist?

Die Politik Oesterreichs ist einfach und durch die Natur selbst gegeben. Es kann nur sich durch sein Festungsviereck gehörig decken, und hinter diesem den europäischen Sturm erwarten. Jede vorherige Zwanzichkunft in Italien ist geradezu unmöglich. Wirft das Piemontesische angegriffen, so wird sich Oesterreich unter allen Umständen seiner Haut wehren, und es bedarf es dazu entschlossen ist, beweist eben die Ernennung Benedek's auf den italienischen Grenzposten, in der man aber keineswegs eine Provokation erblicken kann, sondern die sich vielmehr sich erklärt, wenn man bedenkt, daß in Turin selbst die leitenden Kreise die Eroberung Venedigs nur für eine Frage der Zeit erklären. Aber sicher vermeidet es die Feinde, die es im wenigen Jahre in ihrer zu bösen gehabt: es wird nicht beschlagen, ohne zum Aeußersten gedrängt zu sein, und es wird nicht beschlagen, ohne die Absicherte an seinen „natürlichen Verbündeten" sicher zu sein. Nachdem man so lange der Revolution in Italien zugesehen, bleibt auch der Reaktion nichts anderes übrig, als die Geschicke der Revolution sich vollenden zu lassen, in der Hoffnung, daß dann die Gegenwendung eintritt. Sowohl die Freunde als die Feinde der italienischen Bewegung treffen somach in dem Grundsatze zusammen, der Revolution vorerst ungehemmt ihren Lauf zu lassen. Erst der Angriff auf Venedig wird es sein, der die übrigen europäischen Mächte wieder zur Aktion ruft.

Dieß gilt nun auch ganz besonders von Preußen. Denn wiewohl dieses den italienischen Dingen scheinbar ferner gegenüber steht, so muß doch gerade in diesem Punkte seine Politik wesentlich dadurch bestimmt werden, wie die venetianische Frage in Angriff genommen wird. Denn jeder Bereinn steht unmittelbar deutsches Bundesgebiet, ebenso die westlichen Provinzialist angehörig, und Preußen ist deutsche Bundesmacht, die überdieß allen Anzeichen nach mehr und mehr dem Grundsatze sich zuneigt, daß die Behauptung Venedigs für die Behauptung des deutschen Bundesgebiets nicht unerheblich sein dürfte.

Die Politik der freien Hand ist seither nur der Ausdruck der augenmerklichen zwar gehemmten aber für die That noch nicht reifen europäischen Situation überhaupt. Herr v. Schleinitz hat zwar in einer höchst moralischen und theoretisch unangreifbaren Note dem Grafen Cavour erklärt, daß seine Politik verwandelt, rechtswidrig, verwerflich sei, und damit sein politisches Genossen tadelt. Aber er hat den Gelandten in Turin nicht abberufen, und es wäre auch in der That übereilig gewesen, die französische Komödie nachzuahmen. Graf Cavour wird sich die wohlgemeinten Ermahnungen des Herrn v. Schleinitz schwerlich sehr zu Herzen nehmen, und wermutlich später auch die Abberufung des Herrn Brassier St. Simon keinen größeren Eindruck auf ihn verbrechen Gemüth gemacht. Hingegenkommt mich es in Turin beruhigen, daß die offizielle Presse an der Spree in letzter Zeit überhaupt eine entschiedene Abneigung gegen die italienische Bewegung verrath, sei es, daß die Preßbüro, welche die preußische Regierung aus Zivilen erhält, wirklich, wie behauptet wird, aus entschiedenen Parteimännern bestünden, oder daß die Regierung das Bedürfniß fühlt, mehr denn je den Verdacht abzuweisen, als wolle es das deutsche Parnasse spielen. Aber was auch jetzt die Presse dieser Strömungsinnen sein mögen, — große Provinzen mit dem Schwert einzusetzen und die Kräfte von ganz Deutschland aufzurufen gewillt ist, wird sich erst zeigen, wenn das Werte der Abschiedsproklamation Garibaldi's erfüllen, daß im nächsten Frühjahr die Befreiung der Italienisch wollender vorbereitet soll. Wenn der erste Schuß am Mincio fällt, steht Preußen gewiß wieder vor denselben Verpflichtungen, die es eben entzücken begann, als die plötzliche Kunde vom Frieden von Villafranca erscholl! Möge dann Preußen eine solche Stellung einnehmen, daß die Mobilisirung seiner Armee ein größeres Gewicht auf den Gang der Dinge ausübt, als die Note des Herrn v. Schleinitz. — g.

Hoffnungen und Befürchtungen über die Zusammenkunft in Warschau

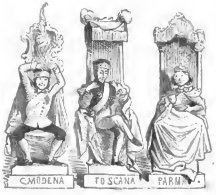
von

Victor Emmanuel

Garibaldi

Franz II.

Nationalität



den vertriebenen Fürsten

Comödie

Oesterreich

England

Napoleon.

Das Kränzeleinerspiel in Montreal.

(Zu den Bild S. 105.)

Montreal, in Canada gelegen, war eine von den amerikanischen Städten, welche sich bis vor Kurzem die Reize des Prunken des Baues durch die gräulichen Straßenpflastersteine, die der Trockniss den einzigen leidlichen Thoroughen verunstalteten, besonders bes hatten. Es liegt an dem breiten St. Lorenzstrome und zieht in eine Ober- und Unterstadt, steigt langsam sich am Abhange empor und wird von Bergen gekrönt, die ebenfalls zu ihrem Panorama bilden, dem die auf einer besonders Felsen Schloss Nelson's und die prächtig gothischen Kathedrale ein ästhetisch Relief verleihen. — Im Winter, der Montreal ein sehr strenge ist, erfrieren sich die Einwohner und dem glatt papierenen Pflaster bei 25 Centimeter mit dem festgefrorenen Gummi aller Fußbekleidung, und jetzt tritt eine große Menge Schlittschuhläufer und Hockeyer auf das Eis hinab. Die Kinder laufen mit Eilen und schieben es nach dringendes, welches die Gegner auszuspielen und sich stellt, bei gewonnen. Aus den Fenstern der Häuser und Restaurationen sehr alle Winter, die auch hier doch zuweilen vorkommen, sind die Zuschauer ebenso zahlreich. Preise erklären, dem wir Deutsche aus Gode wenig Geschmack abzugewinnen wissen.

Wochen-Chronik.

19. — 28. November.

Deutschland. Wien. 13. November. Die Wiener Zeitung veröffentlicht das Handschreiben des Kaisers, durch welches die Ernennung weiten ein neuen in Kraft tretenden schriftlichen Vermögen zwischen der Journale für analogischen erklärt. — Wien. 15. November wird bestätigt zum Kriegsminister ernannt. — Fernsehdrohen erhalten das Grafen der Minister-Präsidentschaft, der Baron Schmerling soll an die Stelle Belcredi's treten. — Die leidende Kaiserin trat am 17. begleitet vom Kaiser Franz Josef nach Ofen über. Die Herstellung des angegriffenen Gesundheit ist. — In der Nacht erbrachen man zu Dresden bringt am 15. der Abgeordnete Riebel den Antrag auf Gründung einer permanten Kommission mit Volksvertretung ein, der am 17. einer Kommission übertragen wird. Am 17. wird der Haushaltsetat des Königreichs Sachsen-Weimarschen enthalten, mit 29 Stimmen angenommen. — In Karlsruhe hat die Abgeordnetenkammer den Antrag Lamey's angenommen und bat den Todesbedrohungen über der künftige Haltung. Am 16. wählt sie zweite Kammer unter Präsidentschaft des Vorschlag zum 1871 Relation zum Präsidenten, Zieglet zum Vizepräsidenten. Auch die erste Kammer wählt den Präsidenten und Vizepräsidenten Lender und Bertin Unterhaltungen wegen der Kündigen Hessischen übernehmen, eigentlich die dortige Regierung eines Stoßt, um das Bündnis zur Verantwortlichkeit der Minister zu beseitigen, wie in den Vereinigten. — In Darmstadt kommt ein französischer Minister-Kandidat, in Bern, am 16. Nationalrathswahl in Genf, Hitzerung zwischen Demokraten und Konservativen, mit 29 Stimmen angenommen. — In Kassel hat die Abgeordnetenkammer den Antrag Hasenpflug und dessen Verbindungen über der künftige Haltung. Am 16. wählt sie zweite Kammer unter Präsidentschaft des Vorschlag zum 1871 Relation zum Präsidenten, Ziegler zum Vizepräsidenten. Auch die erste Kammer wählt den Präsidenten und Vizepräsidenten Lender und Bertin Unterhaltungen wegen der Kündigen Hessischen übernehmen, eigentlich die dortige Regierung eines Stoßt, um das Bündnis zur Verantwortlichkeit der Minister zu beseitigen, wie in den Vereinigten. — In Darmstadt kommt ein französischer Minister-Kandidat, in Bern, am 16. Nationalrathswahl in Genf, Hitzerung zwischen Demokraten und Konservativen, mit 29 Stimmen angenommen. — In Kassel hat die Abgeordnetenkammer den Antrag Hasenpflug und dessen Verbindungen über der künftige Haltung. Am 16. wählt sie zweite Kammer unter Präsidentschaft des Vorschlag zum 1871 Relation zum Präsidenten, Ziegler zum Vizepräsidenten. Auch die erste Kammer wählt den Präsidenten und Vizepräsidenten Lender und Bertin Unterhaltungen wegen der Kündigen Hessischen übernehmen, eigentlich die dortige Regierung eines Stoßt, um das Bündnis zur Verantwortlichkeit der Minister zu beseitigen, wie in den Vereinigten. — In Darmstadt kommt ein französischer Minister-Kandidat, in Bern, am 16. Nationalrathswahl in Genf, Hitzerung zwischen Demokraten und Konservativen, mit 29 Stimmen angenommen.

Oesterreich. Wien. 13. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Wien. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Wien. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt.

Frankreich. Die Kaiserin, leidend und über die Heftigkeit der Duellszenen in der ehmaligen Haupt-Residenz, ist nach Paris zurückgekehrt, um Beistand der Regierung von Hannover ab. — Die Regierung will immer entschiedener der Freiheit des Handels eintreten. Der Minister verschiedene zwei Dekrete des Ministers Billault, durch welche die politischen Agitation der Presse und der Versammlungen Einschränkungen zu Gunsten der Ordnung und Ruhe. Der Minister will sich nicht durch Schreien und Lärmen in seiner Ruhe stören lassen. — Paris. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Paris. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt.

Italien. Rom. 13. November. Der Papst hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Rom. 15. November. Der Papst hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Rom. 15. November. Der Papst hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt.

Spanien. Madrid. 13. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Madrid. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Madrid. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt.

Portugal. Lissabon. 13. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Lissabon. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Lissabon. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt.

Griechenland. Athen. 13. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Athen. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt. — Athen. 15. November. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe zum Ritter des Goldenen Vließes ernannt.

Türkei. Der Pforte gelingt es endlich, eine Antwort von 400 Millionen Mk. Pfunden in Gold abzuschließen, wozu Kaiser Napoleon seine Genehmigung ertheilt.

China. Die Feindseligkeitsverhandlungen zu Jien-Tin-Fu wurden am 8. September abgebrochen, nachdem nach einstündigstündigen Berathungen die chinesischen Verhandlungsführer erklärten, sie seien nicht zum Abschluß eines Vertrags ermächtigt. Die chinesische Truppen seien sich hierauf in Bewegung gegen Peking.

Briefmappe.

Hrn. H. S. in Berl. Ihr Verbesserungsvorschlag ist uns nicht zu Gesicht angelangt.

Hrn. H. C. in Nyr. Jeden Artikel ist die ganze Redaktion und die Leute unserer Leser. Jeder Artikel ist einzelnen, in jener und jener Form einer Theil einzelnen. Wir lieben alle, und Du bist nicht allein.

Hrn. M. W. in M. Wir besitzen Bände nicht mit Ihre Zeilen empfangen: daß B. vom Buch, erhalten, daß Ihnt zur Belge, kommen.

J. C. B. in N. Die beiden Briefsammlungen sind dem Autor erhalten; wir werden das weitere Buch über auskommen mit Ihnen besprechen.

Hrn. Aug. Ott in Wien. Dank für Ihre, Ihr Ihr sehr, und die erwarten; aber gut Ding braucht Zeit.

Hrn. Rich. W. in Lond. An der Anerkennung Ihrer Bestrebungen soll es unbestritten nicht fehlen: darüber müssen Sie uns auch Gelegenheit geben.

Hrn. Th. St. in Gr. B. Ein Heben durch den Artikel in den Stand gesetzt, Ihnen Ihr Geld zurückzuzahlen, ist leider Unmöglichkeit. Wir sind Ihnen gerne sehr behilflich, aber wir können nicht mehr thun.

Hrn. Dr. E. in Nm. Gruben Sie den Artikel in den Stand gesetzt, Ihnen Ihr Geld zurückzuzahlen, ist leider Unmöglichkeit. Wir sind Ihnen gerne sehr behilflich, aber wir können nicht mehr thun.

Hrn. Th. St. in Gr. B. Ein Heben durch den Artikel in den Stand gesetzt, Ihnen Ihr Geld zurückzuzahlen, ist leider Unmöglichkeit. Wir sind Ihnen gerne sehr behilflich, aber wir können nicht mehr thun.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Eduard Hallier.

Bäder und Heilanstalten.

908

Bad Gleisweiler

Eisenhaltsaltion Landau in der Rheinpfalz.

empfiehlt sich durch milden Klima und bekannte Heilerfolgen zum Winter-aufenthalt. Klimatische Kurorte. — Milchkurorte, Kaltwasser, Molken, Bäder jeder Art, Elektrogalvanismus. — Während jeden von Arzt der Anstalt

Dr. med. L. Schneider.

Bekanntmachungen aller Art.

Optische Apparate zur objektiven

Darstellung auf einer weißen Wand in harter Projektionsfläche für unterhalte Tanz und bedeutende vergnüglicher, selbst **Unterhaltungsmittel.** — Viele Apparate, welche bei verschiedenen Personen gezeigt wurden, haben in Wien und Berlin bedeutend **einschlagen.** Die Menge als Gratis für die Unterhaltungsmittel, Vergnügungen, Tanz und Gesellschaftsspiele. Preis. Die gütigsten Formen für die Familien-Schauspielungen passend. — Zu haarbreiten Anfragen wenden sich gefälligst

L. Castelnitsche & Komp., Physiker, Optiker u. Mechaniker, 427 Wien, Stadt, Schönbrunnerstraße 11 in Hamburg.

Stets vorräthig: Stereoskopen, stereoskopische Photographien-Albums aller Art. Lehrbücher

F. Gerdes in Berlin, Charlottenstr. 102,

empfiehlt 139

Nähmaschinen

für den Gebrauch in Familien und Gewerben.

Die neuste Mühle . . . 50 Thlr.
Mühle ohne Fuß . . . 40 Thlr.
Ihr Schuhmacher und Sattler . . . 50 Thlr.
Ihr Schneider, Weißnäherin . . . 50 Thlr.
Tuchschneider . . . 50 bis 70
Ihr und Tuchgut . . . 50 bis 70
Leinenen Kattunwaaren . . . 110
Ihr Säume und Knöpfen . . . 110
Ihr Kleider, Stoffgestalten . . . 70
Ihr Leinen . . . 70
Gestalten für Lithographie . . . 90

Illustrirte Preisverzeichnisse werden gratis und franco versandt. Lernte und Unterlagen für einen kleinen Coursus werden gratis, welche ein ausgelernter Maschinen-Arbeiter sich selbst lernen will und sich selbst und seine Lehrer hat machen.

Adreiger Gesuche der reellen Lehmschinen-Geschäfte in Europa.

902

Nähmaschinen, patentirt im allgemein Verein und Gesellen.

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden № 8, Ecke der Neuen Wache,

hat seine Mühle . . . 50 Thlr.
Ihr Schuhmacher-Nähmaschinen . . . 55
Ihr Schneider . . . 50
Ihr Tuchschneider . . . 70
Ihr Schneider, Weißnäherin

14 In den Verlag der Kunst- und Wissenschaft in Innsbruck a. M. ist soeben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Goethe-Gallerie.

Erste Abtheilung.

Goethe's Frauengestalten

nach Originalzeichnungen von

Wilhelm von Kaulbach,

königl. Hofrat, Professor der Akademie der bildenden Künste in München.

Goethe's Frauengestalten in charakteristischen Scenen, nach der Composition Kaulbach'schen Cartons in Umrissen von Professor Merz, einem Künstler ersten Ranges, mit weichen 21 Kupfertafeln in 3 Lieferungen, gibt erst Meister Kaulbach, selbst, der Welt. Preis der 1. Lieferung 2 Thlr. Preis der 2. Lieferung 2 Thlr.

Die Vorbereitungen sind zum Jubiläum von J. Kürst gehen schon Kaulbach'schen Werkes mit vollendetem Interesse verfolgt, so daß Exemplare des Prachtwerkes gleich zu Anfang fest gesichert waren, so daß Exemplare zum Ladenpreis für Liebhaber noch zu haben sind. Wir empfehlen daher Kunstfreunden diese Gelegenheit bestens.

Innsbruck. Verlag der Kunst- und Wissenschaft.

Wilhelm Merz.

Kaulbach.

Goethe.

Schiller.

Uhland.

Lessing.

Jahrgänge Jahrgänge mit Talent.

Novellen 1. 2. (Zusatz).

Gedichte 1. 2. (Zusatz).

Dramen praktische Bücher.

Der Subscriptionspreis ist für jede Abtheilung zu fünf Bänden auf 20 Thlr. 2½ Sgr. festgesetzt. Nach Erscheinen des letzten Bandes tritt der Ladenpreis von 30 Thlr. ein.

Jede Abtheilung ist auch einzeln käuflich. Die Subscription auf die einzelnen ist an keinen Termin gebunden, das Erscheinen der Bände wird in rascher Folge und Vollendung innerhalb zweier Jahre stattfinden.

Die Verlagshandlung ersuchen wir sich Ankündigungen entweder direct oder durch Buchhandlungen zu senden.

Goethe Dichterwerke.

Dorothea Schwestern und Dorothea.

Hermann Hermann.

Tasso Künstler.

Werther Leiden des Dichterthums.

Wilhelm Lehrjahre.

Iphigenie Iphigenie auf Tauris.

Egmont Egmont.

Faust Faust.

Clavigo Clavigo.

Der Ausstellungsplatz ist für jede Abtheilung zu fünf Bänden auf 20 Thlr. 2½ Sgr. festgesetzt. Nach Erscheinen des letzten Bandes tritt der Ladenpreis von 30 Thlr. ein.

Jede Abtheilung ist auch einzeln käuflich. Die Subscription auf die einzelnen ist an keinen Termin gebunden, das Erscheinen der Bände wird in rascher Folge und Vollendung innerhalb zweier Jahre stattfinden.

Die Verlagshandlung ersuchen wir sich Ankündigungen entweder direct oder durch Buchhandlungen zu senden.

Schiller Dichterwerke.

Don Carlos Don Carlos.

Wallenstein Wallenstein.

Maria Stuart Maria Stuart.

Jungfrau Jungfrau von Orleans.

Braut Braut von Messina.

Wilhelm Tell Wilhelm Tell.

Demetrius Demetrius.

Huldigung Huldigung der Künste.

Glocke Glocke.

Novellen 1. 2. (Zusatz).

Gedichte 1. 2. (Zusatz).

Dramen praktische Bücher.

Der Subscriptionspreis ist für jede Abtheilung zu fünf Bänden auf 20 Thlr. 2½ Sgr. festgesetzt. Nach Erscheinen des letzten Bandes tritt der Ladenpreis von 30 Thlr. ein.

Jede Abtheilung ist auch einzeln käuflich. Die Subscription auf die einzelnen ist an keinen Termin gebunden, das Erscheinen der Bände wird in rascher Folge und Vollendung innerhalb zweier Jahre stattfinden.

Die Verlagshandlung ersuchen wir sich Ankündigungen entweder direct oder durch Buchhandlungen zu senden.

Lessing Dichterwerke.

Minna Minna von Barnhelm.

Emilia Emilia Galotti.

Nathan Nathan der Weise.

Laokoon Laokoon.

Dramaturgie Dramaturgie.

Fabeln Fabeln.

Briefe Briefe.

Novellen 1. 2. (Zusatz).

Gedichte 1. 2. (Zusatz).

Dramen praktische Bücher.

Der Subscriptionspreis ist für jede Abtheilung zu fünf Bänden auf 20 Thlr. 2½ Sgr. festgesetzt. Nach Erscheinen des letzten Bandes tritt der Ladenpreis von 30 Thlr. ein.

Jede Abtheilung ist auch einzeln käuflich. Die Subscription auf die einzelnen ist an keinen Termin gebunden, das Erscheinen der Bände wird in rascher Folge und Vollendung innerhalb zweier Jahre stattfinden.

Die Verlagshandlung ersuchen wir sich Ankündigungen entweder direct oder durch Buchhandlungen zu senden.

Uhland Dichterwerke.

Gedichte 1. 2. (Zusatz).

Dramen praktische Bücher.

Der Subscriptionspreis ist für jede Abtheilung zu fünf Bänden auf 20 Thlr. 2½ Sgr. festgesetzt. Nach Erscheinen des letzten Bandes tritt der Ladenpreis von 30 Thlr. ein.

Jede Abtheilung ist auch einzeln käuflich. Die Subscription auf die einzelnen ist an keinen Termin gebunden, das Erscheinen der Bände wird in rascher Folge und Vollendung innerhalb zweier Jahre stattfinden.

Die Verlagshandlung ersuchen wir sich Ankündigungen entweder direct oder durch Buchhandlungen zu senden.

Braunau, Ulrich, Zahn, Bürde, Schorcht, Leuker, Crusius, Wilh. Jakobs, Bürgers, Ringelnatz u. A.

mit dem allseitigsten Beifall und deutlichen Lesungen angenommen und gelesen hat.

Ordentlich mit Interpretationen von

G. Schönstein.

1. u. 2 Band, jeder 192 engbedruckte Seiten enthaltend, Preis 15 Sgr.

28 **Alex Gelzken von Schiller's Dramen** unentbehrlich!

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Schiller's sämmtliche Werke in allen Beziehungen vollständig erklärt von Schlegel. Mit Einleitungen über Schiller's Leben, Charakter und Dichtungen, Inhalt, Entstehung, Quellen, Parallelstellen.

Bei **Eduard Gallberger** in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Jenseit des Meeres.

Erzählungen

für die reifere Jugend.

Von

F. A. Schmidt.

24 Bogen 12mo, gr. 8., und in kaschirtem Leinen-Einband.

In elegantem Einbande mit Goldschnitt.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr. oder fl. 2. 30 kr.

Inhalt: Auf dem Meere. — Christian der Lustige. — Der Schiffbruch. — Der Sturm. — Die Rettung. — Auf der Insel. — Der Schatz. — Die Insel. — Die Heimkehr. — Der Lotse. — Der Kapitän. — Der Leuchtthurm. — Der Lotse. — Der Kapitän. — Der Leuchtthurm. — Der Lotse. — Der Kapitän. — Der Leuchtthurm

Verlags-Bericht von Otto Spamer in Leipzig. Weihnachten 1860.

Neueste Kinder- und Jugendschriften.

Ein Weltfahrer oder Erlebnisse in vier Erdtheilen.

Jugend-, Bilderbuch, Reisen und Entdeckungen von Elisha Kent Kane, dem berühmten Nordpolfahrer. Von J. G. Cottners, Verfasser der Reise des jungen Weltumsegler von Preußen. Mit über 100 Abbildungen, 6 Textbildern u. Eleg. geb. fl. 3. th. = 1½ Thlr.

Ein durch Phantasiereichthum und verschiedenen Inhalt stets anziehendes Buch!

Das bekannt weit verbreitete Werk: **Kane der Entdecker des Nordpols** wurde **Anlaß** zu einem **Buche** für **Jugend** und **Volk**, das **Interesse** und **Belehrung** in **gleicher Weise** bietet. Es **schildert** in **anziehender** Weise **Kane's Leben** und **Reisen** und **bringt** dann **Erlebnisse** und **Abenteuer** in **Amerika**, **Asien**, **Afrika** und **Australien**, **Reisen** und **Entdeckungen** in **Wort** und **Bild**, **Sitten** und **Gebräuche** der **Völker** und **Länder**, **Naturschilderungen** und **Naturwunder** in **bunter Reihe** und **Folge**, **Alles** in **anziehender** und **belehrender Weise**, **Alles** in **Form** und **Inhalt** für **Jugend** und **Volk** **passend**.

Das Buch berühmt gewordener Kinder. Jugendzeit und den Entwickelungsgängen merkwürdiger Menschen.

Für die heranwachsende Jugend zu Nutz und Frommen. 11—14 Jahren herausgegeben von J. G. C. Fenn-Hinz. Mit 60 Abbildungen. 3 Bunddruckbänden, leinw. Taschenbuch. Eleg. kartonniert fl. 2. 24 kr. th. = 1½ Thlr.

Inhalt: Der Knabe von Lowa. — Gottfried von Bouillon. — Richard Whittington. — Thomas Morus. — Peter der Große. — Friedrich der Große. — Der Knabe Washington. — Napoleon Bonaparte.

Vorbilder der Vaterlandsliebe, des Hochsinns und der Thorheit. Dritte Aufl.

Charakter-Gemälde aus der Jugendzeit und dem Leben berühmter Helden, Dichter, Gelehrten, Künstler und Industriellen. Herausgegeben von H. Schimpert und J. G. Ch. Fenn-Hinz. Mit 130 Abbildungen, mehreren Text- und Bunddruckbildern u. Pferd des Bandes gebeftet fl. 1. 48 kr. th. = Thlr. 1. Eleg. gebunden fl. 2. 24 kr. th. = 1½ Thlr.

Inhalt des II. Bandes: 6. H. Arndt. — Alexander v. Humboldt. — Karl v. Linné. — H. H. Kleist. — Wilh. Hauff. — J. Hetty. — Fürstin Pückler. — Joseph Haydn. — Mozart. — Beethoven und Lavater. — Der Lavenant Zahn.

Inhalt des I. Bandes: Wallenstein. — Prinz Eugen. — Dr. Luther. — Dr. Eckart. — Herzog v. Braunschweig-Lüneburg. — Kurfürst Friedrich Wilhelm. — Lessing. — Lichtenberg. — Gellert. — Fr. Hermann. — Pestalozzi. — Goethe.

Jeder Band wird einzeln gegeben.

Im Grünen oder die kleinen Pflanzenfreunde. Erzählungen

aus dem Pflanzenreich von **Hermann Wagner**. Zweite verbesserte Auflage. Mit 75 Abbildungen und 1 color. Titelbilde. In prachtvollem Umschlage eleg. kartonnirt fl. 1. 30 kr. th. = 25 Sgr.

Das Buch der Thierwelt. I. II. Schilderungen der Lebensweise, der Sitten und Gewohnheiten der Thiere.

Von **Dr. J. G. Reichenbach**. Dritte verbesserte Auflage. Mit 220 Abbildungen und 1 color. Titelbilde. Preis des Bandes: Gebeftet fl. 1. 21 kr. = 20½ Sgr. Kartonnirt fl. 1. 30 kr. = 25 Sgr.

Das Buch der Welt. I. II. Wanderungen nach Nord- und Süd, Ost und

den Bewohnern der Erdtheile. Von **Dr. F. Hörik** und **Fr. Lüders**. Zweite verbesserte Auflage. Mit 180 Abbildungen und 1 colorirten Titelbilde. Preis des Bandes: Gebeftet fl. 1. 21 kr. = 20½ Sgr. Kartonnirt fl. 1. 30 kr. = 25 Sgr. Gebunden fl. 1. 48 kr. = Thlr. 1.

Le Livre d'or. Abécédaire illustré pour les petits enfants. Nouvelle

méthode de lecture, par **Mlle L. Doux**. Deuxième édition, ornée de 300 jolies vignettes et en relivre richement doré. fl. 1. 12 kr. = 20 Sgr.

Dem Lernenden wird die Lectüre besonders empfohlen sein. (Allgemeine Zeitung.)

Thorn und Worte, welche einer gelernten, fein und Geist bildenden Jugendschreiben nur bei so hohen gegen- prächtigen Ausstattung und Illustrationen sich so vortheilhaft geben, werden in erschreckender Zahl auf Weihnachtstisch liegen. Schriften, um dadurch zu dem lebendigen Jugendschriften-Anfang bereiten Arten, eine einzige Ausnahme ist das Weihnachtsbuch bieten.

Das vollständige Verzeichniss der zu Festgeschenken, Schulprämien etc. vorzüglich geeigneten reich illustrirten Bücher versendet gratis

Otto Spamer's Illustrirter Katalog für 1860. Mit 70 Abbildungen.

Ein zuverlässiger Rathgeber, welcher, gleich den vorstehend aufgeführten empfehlenswerthen Neuigkeiten durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

Naturwissenschaftliche Section der „Maler. Feierstunden".

Reich ausgestattete Schriften aus dem Gebiete der Naturwissenschaften.

Soeben erschien in zweiter vom Theil gänzlich umgearbeiteter Auflage und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Rud. Ludwig: Das Buch der Geologie. Naturgeschichte der Erde in allgemein verständlicher Darstellung. Zweite neu bearbeitete Auflage. Zwei Bände. Mit 250 in den Text gedruckten Abbildungen, 12 Bunddruckbildern u. 1 m. 2 Textbildern. Jeder Band gebeftet fl. 1. 48 kr. = Thlr. 1. Vollständig in eleg. engl. Einband fl. 4. 30 kr. = 2½ Thlr.

Ludwig's „Buch der Geologie" ist nicht blos eine neue Auflage, es ist ein ganz neues Werk — neu in Bezug auf Erscheinung, Anlage und Art der Behandlung, wie auch in Bezug auf den Inhalt selbst. Ludwig's „Geologie" ist ein Werk, das Jeden, der sich für Geologie interessirt, Jedermann und Jeden, der sich für Naturwissenschaften überhaupt interessirt, auf das Angelegentlichste empfehlen kann.

Prof. Dr. A. Wilhelmy: Die Wunder des Mikroskops oder die Welt im kleinsten Raume. Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Ein Band mit mehr als 1000 Abbildungen. Gebeftet fl. 2. 24 kr. = 1½ Thlr. In eleg. engl. Einband fl. 3. = 1½ Thlr.

Dr. Otto Ule: Die Wunder des Sternenhimmels. Ein Handbuch der Himmelskunde. Mit Textbilder aller Bände und alle Freunde der Natur. Mit 100 Abbildungen, einer Sternkarte in Farbendruck und einem Titelbild. Eleg. broch. fl. 2. 42 kr. = 1½ Thlr. 3½ eleg. engl. Einband fl. 3. 36 kr. = Thlr. 2.

Soeben erschien in zweiter Auflage:

Dr. Otto Volger: Das Buch der Erde. Naturgeschichte des Erdballs und seiner Bewohner. Mit einer physikalischen Geographie für gebildete Leser aller Stände. Zweite, vollständig in zwei Bänden. Mit 200 Abbildungen. Mit zehn Tondruckbildern und 2000 in den Text gedruckten Abbildungen. Eleg. geh. fl. 5. 24 kr. = Thlr. 3. In zwei eleg. engl. Einbänden fl. 6. 36 kr. = 3½ Thlr.

Dr. H. Müller: Das Buch der Pflanzenwelt. Botanischer Verein mit Berücksichtigung der Forstkunde. Zweite, ganz neu bearbeitete Auflage. Mit 1000 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Titelbilde in Farbendruck und einem Titelbild. In zwei eleg. engl. Einbänden fl. 5. 24 kr. = Thlr. 3.

A. Stahl: Die Wunder der Wasserwelt. Mit 110 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Titelbild in Farbendruck und einem Titelbild. Eleg. geh. fl. 1. 48 kr. = Thlr. 1. In eleg. Einband fl. 2. 24 kr. = 1½ Thlr.

Dr. H. Bernhard: Das Reich der Wolken. Vorträge über die Physik der Wolken, Nebel, Luftreise und die atmosphärischen Erscheinungen. Mit Tondruckbild. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen, einem Titelbilde in Farbendruck und einem Titelbild. Eleg. geh. Preis fl. 1. 48 kr. = Thlr. 1. Eleg. geh. fl. 2. 24 kr. = 1½ Thlr.

Für den gesammten Handelsstand

zur **bevorstehenden Jahrzeit** insbesondere für Jünglinge des Handels empfehlenswerth.

Buchhändler geheftet zum Subskriptionspreise von nur fl. 2. 42 kr. = 1½ Thlr.

L. Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute.

Neueste, ganzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Enthaltend u. A.: Abriß der **Handelsgeschichte**, der **Waarenkunde** und **Handelsgeographie** — **Wien**, **Maß**, **Gewichts- und Münzverhältnisse**, **den Handel mit Staatspapieren und Actien**; **das Taschenbuch**, **kaufmännischer Correspondenz**, **Rechenkunst und Buchführung** (einfache und doppelte) u. s. w.

Ist anerkannt das **vollständigste** und **praktischste** aller kaufmännischen Lehrbücher! es geht auf 36 Bogen der Quintschrift.

Dies ausgezeichnete Buch ist vorrathig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Prof. Dr. Albert Schäffle.

Die Nationalökonomie oder Allgemeine Wirthschaftslehre. Für Gebildete aller Stände, insbesondere für den Kaufmann, sowie zum Gebrauche in Akademien, Handels- und Realschulen gemeinfaßlich dargestellt. 30 Bogen. Geh. fl. 1. 48 kr. = Thlr. 1. — Eleg. gebunden fl. 2. 24 kr. = 1½ Thlr.

Als elegantes und werthvolles Festgeschenk

für die geeignetsten Lebensstellen, besonders für Damen, erschien so eben in demselben Verlage, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hermann Wagner:

Malerische Botanik. Schilderungen aus dem Leben der Gewächse in populärem Vortrage. Zwei Bände mit 200 Textbildern. Zweite, durchaus neue Auflage.

Tondildern u. Preis des Bandes: eleg. geh. fl. 3. 48 kr. = Thlr. 1.

Ein ganz vortreffliches, wirklich für Laienverständniß und für Laienbedürfniß eigens für dieses Zweck bearbeitetes Lehrbuch der Botanik. Kleine Farbe, gute Bilder, gutes Papier und ein sehr schönes, leserliches Druck. Ein Buch, das Jedem, der sich für Botanik interessirt, und Jedem, der diesen Zweig der Naturwissenschaft studiren will, zu empfehlen ist. Besonders aber dürfte es Damen gut thun, sich dieses Buch der Naturbetrachtung, welches Alexander von Humboldt's „Ansichten der Natur" erhalten zu „Wagner's malerischer Botanik" eine leichte Stufe.

Vierte Auflage. **Neue Subskription** **[Preis 18 kr. pr. Heft.]**

auf

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe u. Industrien.

Vollständig in 36 Heften mit 900 Abbildungen.

Ein 400 Quartseiten starkes Werk, welches in 36 Lieferungen zu 18 kr. = 5 Sgr. vollständig wird, ist auf alle Weise dazu geeignet, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Durch die **Billigkeit** der **Subskription** sowie **durch** 1. Heft, Preis 18 kr. = 5 Sgr., sind es allen Buchhandlungen zugänglich.

Subskribenten-Sammler erhalten auf 10 Exemplare 1 Freiexemplar.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Das Buch der Reisen und Entdeckungen.

Illustrirte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde.

Subskriptions-Ausgabe in Lieferungen à 18 kr. = 5 Sgr.

Separat-Ausgabe in Bänden: eleg. geheftet fl. 2. 24 kr. = 1½ Thlr., in eleg. Einband fl. 3. = 1½ Thlr.

Soeben erschien in zweiter vorbesserter Auflage und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Eduard Vogel, der Afrika-Reisende. Schilderung seiner Reisen und Entdeckungen in Zentral-Afrika; in der großen Wüste, in den Ländern des Sudans, am Tsad u. s. w. Nebst einem Lebensabriß des Reisenden. Nach den Originalreisen bearbeitet von Hermann Wagner. Mit 100 in den Text gedruckten Abbildungen, acht Tondruckbildern und einer Karte von Vogel's Reiseroute.

Vollständig in 6 Heften, für die Subskribenten auf das „Buch der Reisen" à 18 kr. = 5 Silbergr.

Separat-Ausgabe: in einem Bande eleg. broch. fl. 2. 24 kr. = 1½ Thlr. In eleg. engl. Einband fl. 3. = 1½ Thlr.

Die rothe einmalige authentische Zeichnung des Reisen mit Vorbemerkungen und Erläuterungen, welchen sich schon nach wenigen Monaten Tausende von Exemplaren des ganzen gebildeten Volkes in die Hände legt.

Die Nipponfahrer oder das wiederentschlossene Japan. Schilderungen der amerikanischen Expedition unter Perry's Leitung bei den Lieu-Kiu- und Bonin-Inseln und in den Häfen Japans. Bearbeitet von Fr. Steger und Hermann Wagner. Mit 150 Holzschnitt-Illustrationen, 8 Tondruckbildern und einer Karte von Japan. Gebeftet fl. 2. 24 kr. = 1½ Thlr.; eleg. geb. fl. 3. = 1½ Thlr.

Die Franklin-Expeditionen und ihr Ausgang. Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt durch Mac Clure und Auffindung der Ueberreste von Franklin's Expedition durch Kapitän Sir M'Clintock. Bearbeitet von K. Klaunig und Dr. Wagner. Mit über hundert Illustrationen, Tondruckbildern, einer Karte u. s. w. Vollständig geheftet fl. 2. 24 kr. = Thlr. 1. 10 Sgr. Eleg. geh. fl. 3. = 1½ Thlr.

Kein von Klaunig in den 12 Jahr lang verbrachten deutschen Polarexpedition, welcher die englischen und amerikanischen Expeditionen in den Polarmeeren, welche Franklin's Schicksal aufzuklären suchten, mitgemacht hat, sich zu einer Darstellung der Franklin-Expeditionen und ihres Ausgangs berufener finden könnte, als Klaunig. Seine Darstellung ist eine durchaus populäre, anziehende, interessante, ja spannende, und dabei doch durch die Beschränkung auf das Wesentliche, Charakteristische, Bedeutende, Neue, Interessante, Belehrende, Wissenswerthe, Unterhalt

№ 10.

V. Band. III. Jahrgang. Erstes Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 5. Dezember 1860.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Mk. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

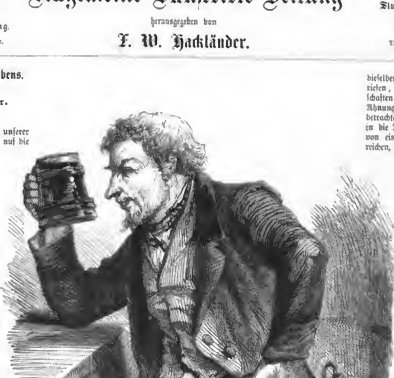
Jetzt kam der Arzt von unserer Wohnung zurück und gab auf die vielerlei Fragen, die ihn bestürmten, zur Antwort: „Es scheint mir dem Gestirgten besser zu stehen, als er selbst es für glaubich gehalten, und der Betäubung ist er erwacht und sonne wohl in ein paar Stunden nach seiner Wohnung gebracht werden." An mich, der ich immer noch das Pferd hielt, wandte er sich darauf, klopfte mir auf die Wangen und sagte mit lauter Stimme: „Du bist ein braver Kerl, ohne Dich wäre der Herr von Schalbag jetzt eine Leiche, hier hast Du Straße und Hausnummer," setzte er hinzu und richtete mir eine Visitenkarte, „bringe das Pferd dorthin und sage den Leuten im Hause, man solle unglaublich in einer Stunde einen verschlossenen Wagen schicken."

Ich brauche wohl nicht zu sagen, wie glücklich mich das so öffentlich gespendete Lob machte, um so mehr, da meine gute Alice herbeieilte, ihre Arme um meinen Hals schlang und laut weinend ihren Kopf auf meiner Schulter verbarg. Schmeichelhafter aber noch als die Worte des Arztes waren für mich die verschiedenen Blicke, welche dieselben im Kreise ringsumher hervorriefen, und ich hörte da gute Eigenschaften nennen, von denen ich gar keine Ahnung hatte, daß ich sie besaß. Nun betrachtete ich die Visitenkarte, steckte sie in die Tasche meiner Jacke und ließ mir von einem der Kameraden meine Mütze reichen, die im Hofe auf einem Erdhaufen lag, ungefähr mit Kultivateur.

Sehr zweifelhaft ist es, ob irgend ein römischer Triumphator stolzer und mit erhabenerem Gefühl das Kapitol verließ, als ich den Platz vor dem Armenhause. Ja, auf meinem Wege nach der Wohnung des Herrn von Schalbag erlebte ich einen förmlichen Triumphzug, denn die Erzählung des Vorfalls, dessen Held ich, und meiner Ansicht unverdienter Weise, war, flog vor mir her durch die Straßen, und sich mich freundliche Blicke sehen und lobende Aeußerungen genug vernehmen.

In dem schönen, großen Hause, dessen Herr ich unserer ärmlichen Wohnung lag, kam der Wachtmeister mit mir zu gleicher Zeit an und unter dem Thorwege begegnete ich einem Reitknechte, der gerade im Begriffe war, davon zu eilen, um seinen Herrn aufzusuchen. Ich überzeugt ihm das Pferd, sowie nach den abgeschwitzenen Steigbügel, den ich am meinen Arm gehängt hatte, und erzählte ihm was sich zugetragen.

„So, so," sagte der Reitknecht eifrig, indem er lustig über die Stirne des Pferdes fuhr, „da sieht man wohr-



Die Himmelsleiter von Lessing. III. Der Teufelsbote (Legende).

hoftig den Hieb, den die kleine Bestie gethan; nun ich hoffe, er ist doch bafür gehörig abgemessen worden!"

„Er hat sein Theil," sagte ich mit einiger Selbstzufriedenheit; alsdann richtete ich meinen Antrag aus, man solle dem Herren in einer guten Stunde einen vorsichtsamen Wagen schicken, und wollte mich nun wieder rasch entfernen, doch hielt mich der Reitknecht am Arme zurück, wobei er sagte: „Du wirst das Pferd, Du, Herr, nicht besteigen, der Hausbälterin erzählen. Dort steht ihr Braun Gundel am Zaune und wintt in einem fort."

Ausblickend sah ich in einem Zimmer des Parterreschosses eine ältere, wohlbeleibte Dame mit einer ungewöhnlichen Gesichte Hitze, die mir winkte näher zu kommen, und so gerne ich auch augenblicklich wieder zurückgekehrt wäre, so mußte ich doch noch von dem Reitknecht, der das Pferd einem Stallburschen übergeben, in das Zimmer der Frau Gundel führen lassen. Als ich eintrat, fand sie nicht mehr am Fenster, bewegte auch nicht mehr winkend ihre beiden Hände, sondern lag mir erschöpft in einem großen Lehnstuhl und sagte einmal über das anderemal: „Mich trifft der Schlag, o gewiß und wahrhaftig, mich trifft der Schlag — o Gott," — Sie stieß ihr Haupt, welches in einer breiten Haube steckte, auf die Brust herabsinken und hube nach einer Weile mit klägicher Stimme fort: „Kind, sage mir die Wahrheit — ganz genau die Wahrheit — — aber wenn unser guter Herr todt ist, oder schwer verletzt, aber was gebrochen hat, so bitte ich Dich um Gotteswillen, erzähl' es mich auf einmal, sondern sage es bem Christian bu, der soll mich vorbereiten — — wo weiß man Zeit sein."

„Ob weiß die Geschichte schon, Frau Gundel," nahm der Reitknecht das Wort, „und was Du auch nicht vorgeben weiten, es ist wohl schimm — —"

„O mein Gott."

„Aber nicht so schimm."

Die Hausbälterin hatte ihre dicken Hände und blickte, wie dankend, in die Höhe.

„Das Pferd," fuhr Christian fort, „hat einen plötzlichen Einfall gehabt, der gnädige Herr, der an nichts dachte, stürzte herunter — —"

„Christian, um Gotteswillen hüre auf!"

„Stürzte herunter und wäre zu Tode gefallen, wenn bieser junge Junge da das Pferd nicht gehalten hätte."

Die Hausbälterin hatte ihr Gesicht mit dem Taschentuch verhüllt und mogte nicht aufschauen, als der Reitknecht fortfuhr: „Es ist noch ein Glück beim Unglück, daß der gnädige Herr den Unfall gesehen, wäre es der Wagner gewesen, so hätten bei einer solchen Mißhandlung kein zehn Männer gehalten."

Frau Gundel fuhr plötzlich in die Höhe. „Welche Mißhandlung," stieß sie ausfuhr, indem sie ihre große Person emporschwang, sprache Christian, oder vielmehr das Kind will reden — — Euch kann ich wahrhaftig nicht, Ihr verheimlicht mir etwas."

Nun mußte ich denn noch einmal die Geschichte erzählen und that es, während Frau Gundel, ihre Hände gefalten, mich hier anblickte und mich mit vielen Austufungen, als: um Gotteswillen, um Gottes willen! rief. Endlich war ich fertig, die dicke Frau schöpfte so tief — u, daß ich glaubte, sie wolle gar nicht aufhören, — in sich hineinzuziehen, dann stand sie auf, kam langsam auf mich zu, blickte aber ein paar Mal scheu nach dem Fenster, sehen und sagte zu Christian mit dem Tone der seltsetzen Innerlichkeit: „Was ist ein braver Bube, durch und durch ein guter Junge, sag nur, wie hat Dir mir ihm abgelaufen, das ist noch gar nicht dagewesen."

Nun sah sie schon, als ich kaum im Zimmer war, der wurde, daß ein kleiner, leiser Mops, der in einem Körbchen hinter dem Ofen lag, besser werden und mit mich wohlbefinden, er umkreiste mich ein paarmal schwerfällig, schnupperte an meinen Stiefeln und an meinen kleinen Hosen, und gerade als die Hausbälterin mich mit mich nahm, hatte er sich langsam erhoben, seine Vorderpfoten auf meine Knie gelegt und leckte meine herabhängende Hand.

„Ja, das ist freilich ein Wunder," sagte Christian tapfschüttelnd, „der Herr hat sich noch mit Niemand abgegeben."

„Und das Thier hat Menschenverstand, sage ich Euch," bekräftigte Frau Gundel, „das ist, wie ich schon gesagt, durch und durch ein guter Junge." Sie trat jetzt dicht zu mir hin, gab mir einen tüchtigen Schmatz auf beide Wangen und sagte: „Du wohnst also im Armenhaus, und bei wem?"

„Bei meinem Pflegevater, Herrn von Schwanefeld, Thüre 1, Zimmer 3."

„Nun gut," fuhr Frau Gundel fort, „das wollen wir nicht vergessen, morgen kommt ich selbst. Ich zu besuchen, jetzt aber muß ich nach den Zimmern des gnädigen Herren sehen, und muß ihm sein Essen zurecht machen." — Sie leitete die Kunde, daß he unter die Leute kam und sagte mit einem Blick gen Himmel: „Christian, Christian, wer uns das vor einer halben Stunde gesagt hätte; da hab ich so friedlich, so in meinem Gott vergnügt, kannt meine arme Taste Kaffee und aß mein Brödchen knucken dazu und jetzt! — — Sie sieh ihre Hände herabsinken und blickte uns beide mitleidsvoll an — „und jetzt ist es um Ende noch schlimmer als ich weiß. — Schont mich am Gotteswillen nicht, sagt mir die Wahrheit — sag es ist wahrhaftig besser." — Ich bethuerte, daß ich ihr die volle Wahrheit gesagt, daß Herr von Schadbag allerdings einen schweren Fall gethan, daß er aber nach der Versicherung des Arztes aus aller Gefahr sei und nur noch ein wenig ausruhen solle, um wenn in den verschiedenen Wagen hiehergebracht zu werden.

„Du lieber Gott," rief die Hausbälterin, auf's Neue in Thränen ausbrechend, „wenn der Wagen kommt und ich sehe den guten gnädigen Herrn so blesch darin sitzen, so sterbe ich vor Jammer, vor dem bortig, Christian, da hilft wahrhaftig kein Weglagen, kein Plaudern der Welt nen. Wir müssen Jeder das Seine thun, besorg Du den Wagen, und ich will mich zusammen nehmen. O mein Gott — o mein Gott!" — Damit eilte sie nach der Thüre, wandte sich aber noch einmal um und rief mir zu: „Dich wird man nicht vergessen, Kleiner, verlaß Dich nur auf die Frau Gundel."

Der Stallknecht und ich gingen zusammen hinaus und er sagte zu mir: „Jo sind die Weibsleute, die eine die anderen heulen und klagen, wenden eine nie an das, was zuerst Noth thut. Es wäre ihr nicht eingefallen, den Kammerdiener des gnädigen Herren hinaufzuschicken. Nun, sie werden ihn schon bei Zeiten haben, das vor Allem besorgt. Adieu, Du braver Bursch, wir sehen uns, soll ich, wieder." Er klopfte mir mit einer wohren Protektionsmiene auf die Schulter und ging in seinen Stall.

Ich lief nun nach Hause.

Dort vor dem Thor des Armenhauses hatte sich die Menschenmenge seit ganz verlaufen, nur ein paar fremde Gesichter standen da und sahen nach der Stelle, wo am klimm Abend den Sprung gethan. Im Uebrigen war Alles wieder in gewöhnlichen Gleise; die alten Männer plauderten wieder unter den gelben Blättern der Rüsselbäume und meine Kameraden spielten wieder mit ihren Kastanien, nur Alice mit ihrem Körchen voll Lustwallons war nicht da. Ich sah vergebens nach ihr und fand sie auch später nicht, wie ich auch nicht nach ihr fragte.

Mich es glaublich erscheinen, daß ich erst lange nachher erfuhr, daß ihr Vater, der Fischhändler, bald herumher gewesen, daß er mich beim Eintritt in das Zimmer gekommen, und als man ihm die Ursache des Auflaufs vor dem Armenhause erzählt, das arme Mädchen mit sich in den Hof nahm, sie vort als Ursache des Streits mißhandelt und mehrere Tage ungehorsam hielt — mehrere Tage — das unglückliche Kind — ohne gehörige Nahrung. Am Tage, während alles andere sich im warmen Sonnenschein ergetzen, in dem dunklen, feuchten Dachstübchen Sommerkleidchen in den feuchten, kühlen Zimmer, und in den schon kälter werdenden Nächten lag sie ohne warmende Decke auf einem armseligen Strohsack — —.

Und ich — ich hatte sie vergessen im Wechsel meines Lebens.

Sechstes Kapitel.

Glückliche Tage. — Traurige Stunden.

Ja, im Wechsel meines Lebens, eigentlich dem ersten, den ich erlebte, aber hatte vor es auch um so schöner und glänzender.

Ich trat in unsere bescheidene Wohnung leise auf den Fußspitzen so geräuschlos als möglich und sah den fremden Herrn in meines Pflegevaters weitem hölzernen Lehnstuhl sitzen, den man aber mit den Kissen und unsern sämmtlichen Decken noch bequemer gemacht. Er sah etwas bleich aus, tächelte aber freundlich — ich in der Thüre erschien und streckte mir seine Hand entgegen, wobei er sagte: „Ah, da kommt mein Lebens — — —

das wir uns erworben durch unsere Beiträge, Abgaben und Steuern in besseren Tagen und," setzte er mit einem bitteren Lächeln hinzu, „es gab eine Zeit, wo wir uns vernünftig fühlen, viele Abgaben und Steuern zu bezahlen — sie liegt hinter uns — — unser Vermögen verblutet. Von den Schlössern und Häusern dieser Stammesrieh," er zeigte auf sich und seine Frau, „blieb nichts übrig, als diese kleine geringe Stube, aber sie ist unser Eigenthum. Mein neuer Rebstock des Lebens kann und hier verdorren — Schmerzlich wird hier leben und sterben. — Ich achte und ehrfurchte den Mitbewohnern dieses Hauses, daß ich mit Stolz hinzufügen, und wenn der Herr von Schwanenfeld bei uns jenen Platz nehmen würde, wenn seinen Wärten verstummelt wird, so bleibt seine Wittwe in diesen ihren vier Mauern, überfällt Gesindel und geschieht bis an ihr Lebens Ende. — Meine Frau, Johann, wenn ich und die Wahrheit gesprochen, so ist das Letztere gewissermaßen doch nur eine Nebenart, und der liebe Gott, der unsere bisherigen treue Anhänglichkeit genug gesehen und Vergnügen erfreut, kann es vielleicht auch so fügen, daß wir Hand in Hand mit einander zu den himmlischen Freuden eingehen."

Nach diesen Worten entstand eine tiefe Stille in dem kleinen Gemache, und diejenige flog gemiß ein Engel vorüber, der uns Alle mit freundlichem Blick betrachtete. Meine gute Pflegemutter wischte leis, und über meine Wacken liefen die hellen Thränen hinab; der fremde Herr hielt den Kopf tief herabgebeugt, und Herr von Schwanenfeld pfiffelte leise und leise, wie es seine Gewohnheit, mit einem heiteren Lächeln, rechte seine Rechte dem Herrn von Schadeng, welcher sie mit beiden Händen lange und innig drückte, und sagte mit weicher Stimme: „Sie dürfen mich nicht verlieren. Sie sollen mein Freund sein, wie ich bin für Stolz und Hochmuth ausliegen. — — Hier bin ich zu sagen in meinem Eigenthum, wenigstens in meinem Nefte, überall anderswo würde ich mir nur Feinde machen. Johann, aber," fuhr er nach einer Pause in einem heiterm, zu lustigen Tone fort, „glauben Sie ja nicht, daß ich Ihr freundliches Anerbieten, uns zu bienen, annehme. — Ich habe Geld — Nein, ich will sogar eine übermüthige Bitte an Sie stellen. Sie haben mir großmüthig eine Wohnung, in Ihr eigenes Haus angeboten, gut, ich werde davon Gebrauch machen, aber als Bewohner, als Miether, und zwar ordentlich als gern gesehener Gast. Herr von Schwanenfeld mit Gattin werden zuweilen den Herrn von Schadeng besuchen — mit Gattin," setzte er in lachendem Tone hinzu, „denn ohne meine alte Frau würde mir ausnahmsweise kein Essen schmecken — Darauf spricht mir Niemand Bescheid, Johann? — so mögen wir, Sie und Schwanenfeld wie auch die und da ein kleines freundschaftliches Souper nicht verschmähen. — Sehen Sie, ich wiederhole, Ihre Güte."

„Nein, wahrhaftig nicht," rief Emil von Schadeng, indem er sich aufrichtete und seine beiden Hände dem alten weinenden Paare darreichte. „Es soll ein Festtag für uns sein, wenn ich Sie bei mir sehe, und Festtage, lieber Freund, wissen Sie, kann man nie genug haben. — Ueber eher wir uns trennen, muß das noch einer gemeinschaftlichen Mahlzeit gedacht werden. — Sammlung, Sammlung! — unser erstes Diner: wir speisen um zwei Uhr. — Frau von Schwanenfeld muß doch zugleich Einkäufe nehmen, ob ich Ihnen Gesellschaft geleiste. Ich will Johann Befehle, sie kommen Sie zu Fuß, im anderen Falle sende ich Ihnen meinen Wagen. Jedenfalls aber schaue ich Ihnen meinen Bedienten, der Sie bis an mein Haus begleitet."

Herr von Schwanenfeld that einen tiefen Athemzug, hob plötzlich, wie ein junger Ehemann, das Gesicht seiner Frau zu sich empor und sagte, nachdem er sie einen Augenblick betrachtet und ihn leiser Lächeln in den Augen bemerkt: „Wir acceptiren Diner für morgen, Wagen oder Bedienten. — — Sehen Sie, Herr von Schadeng, darin bin ich vielleicht ein komischer alter Mann, und bleibt gute Stub da eine Lächerlichkeit alter Frau. Die Schwanenfeld waren in guten Tagen gewohnt, sich zu den Diners im Wagen zu begeben, oder gefolgt von einem Bedienten, und wenn die Schwanenfeld auch im Unglücke wohnen, so macht es ihnen ein wirkliches Vergnügen, der Welt — — ohne Ueberman und Stolz — zu zeigen, daß sie auch in diesen Mauern die Gesetzeit genügsam zu ehren wissen. Ich bitte sie worum, und auch so von anständigen Leuten betrachtet sein wollen. — — Wir kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Petersburg.

Mitte November.

Wir leben hier in Petersburg seit der Eröffnung der Gesellschaftssaison in der heiterlichen Mannichfaltigkeit. Kaum in einer künstlerisch und wissenschaftlich, wie gewerblich aufgeregten Zeit. Noch wandeln wir verwundernd in den riesigen ausgestellten Sälen des Akademie und bewundern und an dem Anblick der schönen Gebäude, unter welchen die aus dem russischen Marmorlande gegliederten, wie die „Königlichen Frauen vor ihrem Gatterchen" von Schukowski, eine Zierde auf dem Isaakmarkte zu Nikolai-Marmgorsk" von Popow, sowie die Leistungen von Schilow, Chudjakow, Mezschtscherski, Swerschkow und Andrew bedeutend hervorzuheben sind: — und schon ist meine Feder wieder beim Gewerbe. Mechanik-Ausstellung mit ihren laufendsäligen Rauch- und Nauterprodukten, ihren fliegenden Lokomotiven und all den unzähligen Gerüchen und Verbrauchen, wie wir sie schon in den Vereinsinstituten von London und Paris bewunderten, als ein mit einigermaßen Ehrgeiz alles andere Interesse an den Hintergrund drängte. Lassen Sie auch jetzt zuvor hier den Gegenstand reden.

Mit wollen natürlich nicht sagen, daß die petersburger Ausstellung etwa auf gleiche Stufe mit europäischen zu stellen sei; es liegt das thatsächliche wollen in einem Lande, welches an Rudereade der Industrie und des Ackerbaues gewiß manchen nur erst sehr wenig Anwendungen gemacht worden kann. Es war ein edler Gedanke, es hatte besonders der landwirthschaftliche Verein in Petersburg, der ihn hervorbrachte, sehr es gut da, und mit Andern weit in kurzer Zeit ein lobender sein.

Der Zweck bisher keine Landes- und Kunstprodukte; die gebenen Arbeiten mögten ihre schweren Häupter neben den einfach Gewandprodukten, daß einer benachbarten Provinz ferien seien Bilder, keine Bilder, sie gaben keine Bilder, zarteren schweren Kräbchen und Arbeiten das Wesser im Munde zusammen genommen hätte. Wenn irgendwo hatte ein Feld seine Wolle, seine Haare, seinen Fell bringen müssen, so sogar die arbeitsame Biene war aus ihre bornigsten Honigsiebel gezwungen werden. Und so gelangten denn die verschiedenen Dinge mit Glasvitrinen die Fierlichkeit und Nachbarlichkeit ihrer Neuen bewundern zu lassen. Da hatten sich denn, wohlgeeignet und wohlgeordnet, hatten die verschiedenen Gegenden den reichen Reichen der schönsten Erzeugnisse allen möglichen Gestalten gestellt. Der Ural, sein Metallreichthum, sein Gold- und Edelstein Dabei prachtvolle neben dem fruchtbaren Kornlande von Kiew und Wolhynien, Tabak, Wein, Obst, Seidenbau, Wein, Gemüse, und verdient auch eine kleine, in Moskau verbreitete Tischlerwaaren wegen ihrer dauerhaften praktischen Bauart besonders Erwähnung. Es möchte wahrlich einem Amerikaner unmöglich zu schildern Pflug und die ganz aus Holz gefertigten einfachen Joche und Geschirre, die nicht einmal Nägel, geschweigen denn Schrauben zugänglichen Topfertheue, und die durchaus gute, die Haut der Thiere nicht verletzende Art, wie Pferde und Ochsen vor den Wagen gespannt werden. Ebenso ist Sammlung von Bienenkörben, der Sie bis an mein Haus begleitet." Herr von Schwanenfeld that einen tiefen Athemzug, hob plötzlich, wie ein junger Ehemann, das Gesicht seiner Frau zu sich empor und sagte, nachdem er sie einen Augenblick betrachtet und ihn leiser Lächeln in den Augen bemerkt: „Wir acceptiren Diner für morgen, Wagen oder Bedienten. — — Sehen Sie, Herr von Schadeng, darin bin ich vielleicht ein komischer alter Mann, und bleibt gute Stub da eine Lächerlichkeit alter Frau. Die Schwanenfeld waren in guten Tagen gewohnt, sich zu den Diners im Wagen zu begeben, oder gefolgt von einem Bedienten, und wenn die Schwanenfeld auch im Unglücke wohnen, so macht es ihnen ein wirkliches Vergnügen, der Welt — — ohne Ueberman und Stolz — zu zeigen, daß sie auch in diesen Mauern die Gesetzeit genügsam zu ehren wissen. Ich bitte sie worum, und auch so von anständigen Leuten betrachtet sein wollen. — — Wir kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Petersburg.

Mitte November.

Wir leben hier in Petersburg seit der Eröffnung der Gesellschaftssaison in der heiterlichen Mannichfaltigkeit. Kaum in einer künstlerisch und wissenschaftlich, wie gewerblich aufgeregten Zeit. Noch wandeln wir verwundernd in den riesigen ausgestellten Sälen des Akademie und bewundern und an dem Anblick der schönen Gebäude, unter welchen die aus dem russischen Marmorlande gegliederten, wie die „Königlichen Frauen vor ihrem Gatterchen" von Schukowski, eine Zierde auf dem Isaakmarkte zu Nikolai-Marmgorsk" von Popow, sowie die Leistungen von Schilow, Chudjakow, Mezschtscherski, Swerschkow und Andrew bedeutend hervorzuheben sind: — und schon ist meine Feder wieder beim Gewerbe. Mechanik-Ausstellung mit ihren laufendsäligen Rauch- und Nauterprodukten, ihren fliegenden Lokomotiven und all den unzähligen Gerüchen und Verbrauchen, wie wir sie schon in den Vereinsinstituten von London und Paris bewunderten, als ein mit einigermaßen Ehrgeiz alles andere Interesse an den Hintergrund drängte. Lassen Sie auch jetzt zuvor hier den Gegenstand reden.

Mit wollen natürlich nicht sagen, daß die petersburger Ausstellung etwa auf gleiche Stufe mit europäischen zu stellen sei; es liegt das thatsächliche wollen in einem Lande, welches an Rudereade der Industrie und des Ackerbaues gewiß manchen nur erst sehr wenig Anwendungen gemacht worden kann. Es war ein edler Gedanke, es hatte besonders der landwirthschaftliche Verein in Petersburg, der ihn hervorbrachte, sehr es gut da, und mit Andern weit in kurzer Zeit ein lobender sein.

Der Zweck bisher keine Landes- und Kunstprodukte; die gebenen Arbeiten mögten ihre schweren Häupter neben den einfach Gewandprodukten, daß einer benachbarten Provinz ferien seien Bilder, keine Bilder, sie gaben keine Bilder, zarteren schweren Kräbchen und Arbeiten das Wesser im Munde zusammen genommen hätte. Wenn irgendwo hatte ein Feld seine Wolle, seine Haare, seinen Fell bringen müssen, so sogar die arbeitsame Biene war aus ihre bornigsten Honigsiebel gezwungen werden. Und so gelangten denn die verschiedenen Dinge mit Glasvitrinen die Fierlichkeit und Nachbarlichkeit ihrer Neuen bewundern zu lassen. Da hatten sich denn, wohlgeeignet und wohlgeordnet, hatten die verschiedenen Gegenden den reichen Reichen der schönsten Erzeugnisse allen möglichen Gestalten gestellt. Der Ural, sein Metallreichthum, sein Gold- und Edelstein Dabei prachtvolle neben dem fruchtbaren Kornlande von Kiew und Wolhynien, Tabak, Wein, Obst, Seidenbau, Wein, Gemüse, und verdient auch eine kleine, in Moskau verbreitete Tischlerwaaren wegen ihrer dauerhaften praktischen Bauart besonders Erwähnung. Es möchte wahrlich einem Amerikaner unmöglich zu schildern Pflug und die ganz aus Holz gefertigten einfachen Joche und Geschirre, die nicht einmal Nägel, geschweigen denn Schrauben zugänglichen Topfertheue, und die durchaus gute, die Haut der Thiere nicht verletzende Art, wie Pferde und Ochsen vor den Wagen gespannt werden. Ebenso ist Sammlung von Bienenkörben, der

Reisbilder aus der Zeit und zur Zeit.

XIX.

Eine literarische am caspischen Meer.

(Schluß.)

Rückosd von Sckelborn.

Uns den Briefen 2. Bd.)

Unsere Zelte, meines und das meines Freundes Corin, der Kapitän des den pommerschen Verkehrer war, standen dicht bei einander, und wenn wir über den Perioden verbeiden Zaubingsstürmen in die Bucht von Sotaiara herumkehren, an deren Mündungen unser Lager errichtet war, so erwachen unsere temperirten Schläfer durch den Donnerschuß, der entfernt Feten hinreißen mich gar um die Stangen, wie von der Nonsgestüme Gespalt.

In Schabeyol war der letzte Kanonenschuß abgefeuert, in Kasiran lag das emsig Hafte und modernde „Kanon Simmiar", und wir standen am äußersten Ufer Kaspiens, gleich der letzmaligen Zukunft. Zwar war unseren verdammt, das ganze Lagerquartier und bei den Zelten selbst, unsere Reisegefährte zu hören, und langweilige Pudel, die in nächst Andrews behaud, als Stunden lang in schwarzem Moos am Strand die Gerüchen von Fischen und Seehunden, ihre Lieblingsspeise, die erfreuten aus in unseren großen Wasserzuleite, Schwimmbecken und der wiederzeichnenden Felsspitze, die gegen die Ufergrund des Schiffes und Zelte hereinragten. Ich habe mich oft gewundert, daß Hunde und Esel bereits Gefallen an Wasserbädern finden, und nur der gute Kunner Carlo's und manches lustige Stückchen, welches der Pferdeen und Maulthieren bei Gelegenheit des über Kasiri hinreisen, trugen uns nicht ganz verzweifelt.

Tage lamen nach den Tagen Wolke und Kälte angenehmer Wärme, und Sonne, die in Kasiran so unerträglich war, ist in unserem Lager. Mit eigentlichen Turms war daselbst nicht aufgebaut — im Gegentheil Zelten mit weit, weit, weit Zelt, 2 Stück, die schützen vertreten eine wollene, aus den mit Strick belegten Boden ausgebreitete Deck, wenn ein Mahlzeit und ein anderer Mantel aus Zelt und Leib bereiten und Zelt bereiten unsere Kojen, deren Deckt unter der Luft der Sonnen und Oeltuche manuals eingebrochen Zelt. Einige Schüsseln deuten als Schemmeln nicht vergessen werden; sie bewegen sich schmeichelnd und wichtigen zwischen den Stuhlbeinen, und beginnen an Angenehme, kennen Zeit nen sich zu gehen, der uns hätte in unserer Unterhaltung stören können. Carlo nämlich erzählte mit der Vierstimmerfigkeit eines Liebenden von einem verjenen Pudeln in Orenn, Hammerin genannt, die ihm

von Herzen zugethan war. Nun hatte er auf die schöne Gemüthsein mehr Sonnette gedichtet, als Petrarca auf seine Laura, und litt unter der schlimmen Manie, mit denselben vorzusitzen, ein Verfahren, welches mich, der ich zuletzt in Deutschland mit einem Professorstöchterchen auf vertraulichem Fusse stand, auf die glückliche Idee brachte, ihn in gleicher Münze zu bezahlen. Von diesen Gesängen unserer ecstatischen Poesie trafen ich gewöhnlich zuerst ab, und wie die Zugvögel, die beim Nahen des Winters von wärmern Gegenden ihren Flug an das nordische krachen, flogen unsere Gedanken hin nach dem caspischen See, zu denen Ufern wir Wanderungen zu unternehmen beschlossen, sobald die letzte Lastette an Bord gebracht war.

Ehe dieß vollbracht, vergingen indeß mehrere Wochen. Draußen auf den Holzgestellen Obsten begann gemach der Fruchtsegen zu blühen; der reizende Iris persica schmückte mit ihrem violetten Flor die Ufern, das wohlriechende Allium öffnete die Knospen, durch das junge Laub der Platanen schauten wir in den wolkenlosen Aether.

So ist denn nicht meine Absicht, von unseren Unternehmungen in den nogaischen und donischen Steppen zu berichten, die wer nach vielfachen Krimi- und Durchzügen in der taurischen Halbinsel durchstreift, sondern ich will von Astrachan ausgehen, und Du, wohlgeneigter Leser, magst mir die Westküste des großen caspischen Binnenmeeres hinab folgen.

An blanken Gulpfaldern setzte es und nicht. Man braucht im Feldlager wenig, und da wir uns daran gewöhnt hatten, von den Rationen, Heyen- oder Salzfleisch nebst dem Mainbrod und Branntz, welche der Quartiermeister uns jeden Morgen verteilte, zu leben, stockten wir unsere Gage in die Tasche und waren klug genug, es nicht an die zahlosen griechischen Gauner zu verspielen, die einem Heere folgen, wie Raubthier einem Schiff, begierig, wenn sie das Fell über die Ohren ziehen. Um die Abendzeit eines goldigen Herbsttages waren wir in Astrachan angekommen. Den Tag über flagnirt das Leben in den von ungefähr 50,000 Seelen bewohnten sandigen Straßen, erst wenn die Dämmerung eintritt, verlassen die Bewohner ihre Häuser und schwärmen in der freien Abendluft, welche auch im heißesten Sommer durch die Wolga und das Meer abgekühlt ist. Die bunte Abwechslung in den Trachten, die Kauffrufe der mannigfaltigsten Bevölkerungszungen, die merkwürdigen Gegenstände im Gesicht der Gebäude, das lebhafteste Gewühl auf den Plätzen und in den Bazars verleiht Astrachan eine vor allen übrigen südrussischen Städten eigenthümliche Physiognomie. Russen, Kalmucken, Tartaren, Armenier, Juden, Inder und Meiss, Mächtlinge von Indien und Kalmucken, bilden die auffallendsten und ab- und zugehenden Bevölker.

Die Russen sind vorherrschend Kaufleute, die Armenier vollbringen jene Thaten, welche an anderen Orten den Weiblein die Juden auf ihre Schultern gebürdet, was die Kinder Israels trotzdem nicht hindert, sie dabei zu schanden und die Tartaren verstehen meist die Dienste eines Gärtners oder sind die Hirten der zahlreichen Heerden.

Wir blieben nur eine Nacht in Astrachan und verließen es beim Grauen des nächsten Tages.

Volle drei Viertelstunden brauchten wir zum Ueberfetzen von unserer, am Wolgakai gelegenen Herberge an's andere Ufer. Der hier in vielen Armen mündende Strom ist fast dem Meer gleich zu achten. Die Fahrt war angenehm und erquickend, wir durchsuchten die von der Sonne gelben gefärbte Flut, zuweilen durch Schwärme von Wasserschlangen, welche zum Theil Ellenlang waren, aufgescheucht. Noch einen letzten Blick warfen wir auf die Stadt, ihre hohen Kathedralen, die künstlichen Kuppeln mit dem griechischen Kreuz, die terrassirten Thürme und die Mauern der zahlreich umkranzenden Schlösser, lieblich ein köstliches Schaufpiel. Den Reiz und das Pittoreske der Lage, welche auf einem Hügel, welcher „Kaufenberg“ heißt, gelegenen Stadt selbst vermindert das breite Flußbandam der Wolga, die sie von allen Seiten umwimmt.

Der Hafen ist zwar breit und geräumig, doch viel zu verlassen, um Schiffe von großer Tragfähigkeit aufzunehmen.

Wenigstens Niemand mag hindern, längere Zeit in Astrachan zu verweilen, scheint wir der guten Stadt doch darum schuld den Rücken, weil uns die Luft anwiderte, einmal längere Zeit vom Lande der Städte entfernt in Gegenden und unter Menschen zu leben, die uns gänzlich unbekannt und darum anziehend waren.

Astrachan.

Der Engel, welcher Lot mit seiner Familie geleitete, als der Herr Feuer und Schwefel auf die Sodomiter herabregnen ließ, befahl diesen, nicht rückwärts zu schauen: unser mitgenommener Führer, ein Astrachaner, und Kalmuck auf seine Stadt, nöthigte uns alle Augenblicke, das Haupt rückwärts zu wenden, um denselben das ihr gebührende Lob zu spenden.

„O, im Frühling müßtet ihr dieselbe kommen,“ sagte unser Engel, „wenn die Kameelen von China und Indien ankommen und die Wolga mit zahlosen Kähnen, welche Aber geladen haben, bedeckt ist.“

Vierhundert verfluchen wir dieß mit größter Bereitwilligkeit, gaben aber unseren Pferden die Sporen, und hinein ging's in die Steppe!

Schon nach halbstündigem Ritt bezeugt der Charakter des umliegenden Landes sich zu ändern. Stille und Verlassenheit herrschen hier, kein Baum streckt seine Blätterkrone in den Aether, nirgends bebaute Aecker: die Ebene ist von ermüdender Einförmigkeit und nur mit Haidekraut bewachsen. Den ganzen Tag über heut sich uns keine Abwechslung. In den letzten paar Stunden beherrschte uns die ganz wüste und steinige

Die Steppen am caspischen Meer.

Umgebung, indeß sehr bald schwachte sich der erste Eindruck ab, diese fortdauernde Monotonie wirkte vollkommen einschläfernd.

Ein kleines blühendes Bäumchen, auf einer leichten Bodenschwellung erbaut, bietet uns als erstes Nachtlager. Zwar ermüdet vom langen Ritt, wecke mich Carlo den folgenden Tag schon in aller Frühe, indem er aus dem Decameron des Boccaccio, welches er stets bei sich führte, laut jenes reizende Liebesmärchen las, in welchem ein hübsches italienisches Kind von ihrem Vater beschrie, sie auf dem Balkone des Gartenhauses schlafen zu lassen, damit sie der Nachtigall schlagen höre, welchen Vergnügen ihr denn auch in reichem Maße zu Theil wurde. Ich bezweifle, daß ich gerade durch Carlo's unmelodischen Vortrag jenen aus unserm Schlummer erweckt worden wäre, hätte er nicht über den scheinlosen Gott Amor, der in dieser schönen Erzählung eine erbarmlose Rolle als alle Rechtsgelten vom Pferrel spielt, so herzlich gelacht, daß ich erschreckt und ergrimmt zugleich aufsuhr, und wir dem Schalk aus den Augen redend viel: „Corpo di Bacco! welche Narren nennen wieder in Deinem Hirn?“

„O,“ sagte er, kaum verständlich, weil sein bemerktes Gesichter lustverzerrt, „das Mädchen, welches der Nachtigall schlagen hören wollte, hat viele gefangen und erzählt, und nun wird sie sie noch manches schöne Lied singen!“

Da ich nicht begriff, wie man dieß so arg komisch finden könne, rief ich ihm das Buch aus den Händen, las und las, und kam wahrheitgetreu berichten, daß ich am Ende mehr lachte, als vorher mein italienischer Freund.

Unsere Toilette machte nun nicht viel zu schaffen, und wenigstens, die Stoppe von unserem kleinen Hügel in weitem Kreise überschauen zu können, traten wir aus unserer Hütte, um sich uns der eigenthümlichste Anblick bot. Wir standen in einem Meer von Nebel. Ueber uns war der Himmel rein und azurblau, um uns aber wogten die schweren, grauen Massen, hart und dort einem mit Schneefirnen überzogenen Gebirgsrücken vergleichbar, aus welchem sich hohe, nackte Felsrücken erhoben, denen Gestalt riesiger Figuren bildete. Einer dieser Gipfel schien der Thron eines mächtigen Gottes zu sein, dessen schneeweißer Bart ihm bis zu den Füßen herniederwallte.

Titanengroß zeichneten sich unsere dunklen Schatten auf dem feuchten Duft, den die Sonne gemach aufzulösen begann, und durch die einzelnen Lücken in jitternde und wehende Bewegung brachte. Die hohen Wiesenspitzen, des Tags gesehenen bunten Blumenflor zu vergessen, brachen glimmend, als Feuergarben „Koks“, ein rein gasiger dunstreicher Stoff, welcher in diesen Wasserwüsten zu schwimmen scheint, strahlte in triumphirender Glorie über der Steppe, und bestreute viele als Meergetränke mit zitternden Diamanten, welche in bunten Farben an Gras und Halm hingen.

Die Steppe war noch nicht ganz mit dem flüssigen Sonnengolde überrieselt; an manchen Stellen blieb der graue Duft barmherzig hängen, und indem wir seine eigenthümlichen Formationen beobachteten, bereitete er uns einen Anblick, der uns nicht wenig überraschte. Wir bemerkten nämlich plötzlich eine

Denkmal des Bürgermeisters Smidt in Bremen von Eisenlohr. Nach einer Photographie.

Anzahl Reiter auf Pferden und Kamelen, die still und lautlos, eine Geisterkarawane, im Nebel gezogen kamen. Die Thiere schienen sie nicht zu beschäften. Im Gegentheil, ob wir in Wahrheit lebendige Gestalten und nicht Phantome sich uns nähern sahen, drangen wir gewaltsamlichkeit auf unsere Sehkraft an und mußten uns überzeugen, daß wir keine Erscheinung, sondern ein lebendiges, schaues Steppenvolk vor uns hatten.

Es war eine Kaimakenkavallerie, welche nach einer sonderen Tagesstadt vorüberzog. Die Männer ritten auf Pferden, die Frauen auf Kamelen, welch letztere, weiß, scheu und stolz, uns zu dem Entschlusse gehörte, war auf den Rücken der Kamele gesucht. Selbst als wir uns Mühe von der Verfolgung losrissen, eines jener intrigen Phänomene zu erblicken, wie sie die Fata morgana der Steppe dem Reisenden vorzuzaubern pflegt, waren wir noch gezwungen uns ein lautes Lachen zu gönnen.

Die Karawane zog der Richtung von Arrachan zu, von wo wir kamen, und von der einigen hatten, was absonderlich Gestalten unmöglichen Lachen nahe kam, trieb sie einen Schwarm zahmer Trappen auf, die mit entsetzlem Flügelschlag dahinflogen oder in ungeschickten Sprüngen sich tummelten am Boden hinstatterten. Als wir leicht uns wieder auf die Pferde wanden und in den gastlichen Morgen hinausritten, kamen wir ganz nahe an den Kaimaken vorüber und unterschieden über gelblichen Phantasiegewanden und der kleinen Frechen den Augen, die sie verwundert auf uns hefteten.

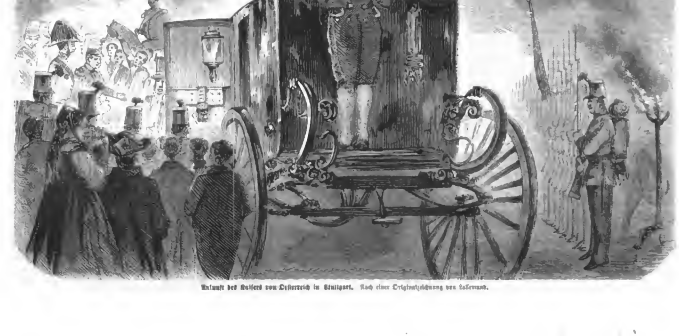
(Fortsetzung folgt.)

Die Enthüllung des Smidtdenkmals.

Bremen hat einem seiner verdienstvollsten Bürger, dem Bürgermeister Johann Smidt, ein Denkmal gesetzt, dessen Enthüllung am 3. November stattfand. Um 11 Uhr Morgens versammelten sich an jenem Tage der Senat, die Bürgerschaft und eine Menge Zuschauer aus allen Ständen auf der Rathhausdiele, welche sich das Monument setzt. Die Halle war mit den Fahnen der freien Hansestadt, mit Lorbeerzweigen, Blumen und Kränzen reich geschmückt. — Der jetzige Bürgermeister Duckwitz, ein Freund des Verstorbenen und vielleicht mit ihm in persönlichen Beziehungen lebend, sprach die Festrede, die gedrängt mit Ruhm und ehrenden Worten das Ende des ausgezeichneten Mannes, entwickelte seine Talente, nannte dem Gemeinwesen geleistete Thätigkeit, sie kurzlar von den Nachkommen gesetzt würde, und hob dann das Staatsleben enthalten. Da setzt war eine echt republikanische, volksliedlich gesinnt, denn nicht einmal ein Monument konnte bestehe ein und schien sie. Indeß, leider nennen Gegenstand und Charakterer, Adhung und Erwärmung gelang der Sinn, als umgekehrt.

Der Kaiser von Oesterreich in Stuttgart.

Der Kaiser hatte von München aus seine hohe Gemahlin die Kaiserin begleitet, kehrte von dort nach Augsburg zurück und fuhr nach Wien, wo er gegen 6 Uhr Abends anlangte. Hier bei seinem Eintritt in Württemberg empfing ihn der Donner von 101 Kanonenschüssen, welchen von den Höhen der Nikolaifildern in die weite Donauebene hinabrollte, und in das Entsetzen bei österreichischen Herrscher in die deutsche Bundesvertretung ansagte. Sämmtliche Civilbehörden der Besatzung, ein vollständiges Kavallerie-Infanterie, vom Artillerie-Regiment, fünf Musikchöre waren zum festlichen Empfang



Aufmarsch der Truppen von Oesterreich in Stuttgart. Nach einer Originalzeichnung von Lukermann.

des Herrlichen zugestellt, und deren auf dem mit weißem Licht nahezu erleuchteten Platz vor dem Palaste ein glänzendes militärisches Schauspiel. Der Herzogsmantel, Franz Friedrich, der Großvater unsers Herzogs, der Ahnherr des Hauses, auf welchem der Stolz erworbenen des Kaiser und den geschmückt mit dem Adler Oesterreichs, den Farben Württembergs und der Stadt verzierten Pferden des Vorabends. Alsdann traten Seine Majestät auf den freien Platz heraus, um die Front der Truppen zu besichtigen. In diesen Momenten ergriffen der persönliche Muth verbunden in treuen Herzen, während die Militärmusik, einen treuen Grundakkorde stieß, daß es weithin durch die Straßen hallte. Nachdem der Kaiser auf's freundlichste die verwundeten Offiziere begrüßt, und sich mit ihnen unterhalten hatte, ritt er mit seinem Gefolge die Linien der Truppen ab, und nahm dann die Parade ab. Es war ein schöner Anblick, und hatte etwas Imposantes und Großartiges, wie die Truppen, die Kanonen und Fahnen vorbeizogen, und den Kaiser mit einem Kopfneigen grüßten, und dann in das nahe Schloßgärten wendeten, aufgenommen wurde. Jubelnd mit den wiederholten Aufrufen erschallten vor und hinter den Zügen. Ueberall vom Fenstern und Dächern, eine ganze ungeheuere Menschenmasse mit dem Rufe: Es lebe unser Kaiser! Es lebe unser König! Es lebe unser Herzog! Es lebe unser Prinz! Es lebe unser Kronprinz! Es lebe unser Prinz Friedrich! Es lebe unser Prinz Wilhelm! Es lebe unser Prinz Karl! Es lebe unser Prinz Alexander! Es lebe unser Prinz Eugen! Es lebe unser Prinz Paul! Es lebe unser Prinz Hermann! Es lebe unser Prinz Adalbert! Es lebe unser Prinz Adolph! Es lebe unser Prinz Gustav! Es lebe unser Prinz Friedrich Karl! Es lebe unser Prinz Friedrich Wilhelm

— Theodor Griesinger, durch seine Bücher den neu erwachten Antheil in der deutschen Literatur weiter belebend, starb in Zürich, und in kurzer Zeit einen humoristen Roman „Heinrich von Mordwald“ erscheinen, dessen Zustand ein Manuscript sei, das experimentirt wurde, unentgeglichen Königsthrone ist.

Literatur des Auslandes.

— In allen belebten Plätzen von Paris, auf Boulevards, im Arbeiterviertel u. s. w. verkauft man ein niederdrückendes Büchlein, in blauem Umschlag, auf der innen Seite eine Bajonette, welche den ganzen Inhalt bezeichnet. Wenige, der man dem Titel nach kaum einer gegen Orleanskrieger, vom Generalstabe unsaubern, jetzt belebt, sind sie, wie Sie sehen, nicht ohne Geschick. Die Geschichte des 1870 Jahren starke Büchlein, das „den Feste und die Armee“ zu weisen ist, heißt Ein — Trompeter Lefort. „Abenteuer des Sapeurs“ heißt und sein Held ist Sapeur. Im Kürzchen sind neben Lefort noch andere Figuren, die Sie sich nicht entgehen lassen werden, Figuren, die auch in der plastischen Manier Daumier'scher Zeichnungen sich ausprägen, wie Sie sie in Paris von der „Grève Française“ kennen lernen, einen Advokaten, einen Kapitän, einen Schneider, einen Bäckermeister, einen Gemeinderath, einen Polizeicommissär, einen Kammerjunker, einen Kammerdiener, einen Zuaven, einen Turcos, einen Matrosen, einen Marsch-Kapitän, einen Generalschreiber, Thomas, Bill, einen Lieutenant, einen Kapitän, einen Oberst, einen Generalstabsoffizier

Miszelle.

— Bei der Schillerlotterie hat ein Fehler stattgefunden, und zwar, der „ein Loos hat, kann somit das Schillerhaus noch gewinnen", hat ja vor Mai, ihr erschallt, sowie die deutsche Fahne flingt, ja weht auch noch weiter, und dieser Ruf ist berechtigt. Prinz hat es, da der eigentlichste Grund davon einsehen. Daher möge hier in Kürzem eine Rückmanövrierung folgen. Es waren 660,000 Loose, und es sollte nun auf Jahrzeige der erste Preis kommen, dessen Nummer zuerst gezogen wurde. Um diese 660,000 Loose schreiben zu müssen, war die Sache so eingerichtet. Es waren zwei Urnen aufgestellt, in der ersten waren die Zahlen von 1—999, welche die Einer, Zehner und Hunderter bedeuteten, in das alle 321, wenn sie gezogen wurde, die Zahl 321 bedeuteten. Dann mußte man auch aus der zweiten Urne ziehen werden; wurde z. B. 654 gezogen, so bedeutete dies 654,000, und wenn man dann den Zug aus der ersten Urne addirte, so war die gewonnene Zahl 654,321. Mit dieser Einrichtung war es aber nicht unmöglich, die Zahlen von 1—999 zu ziehen, weil dann auf der zweiten Urne irgend einer der Tausender von 1001—660,000 gezogen werden mußte, ebenso war es aber andererseits auch unmöglich, die reinen Tausender von 1000—660,000 zu ziehen, weil dazu aus der ersten Urne eine der Zahlen von 1—999 gezogen werden mußte. Es konnten somit im Ganzen 999 + 660 = 1659 Zahlentreffe nicht herauskommen. Zugt man nun aber, wie der Sache hätte abgeholfen werden können, so ist dies ganz einfach. Es hätte eben in jede Urne auch eine Null gehört. Dann dauert war es einmal möglich, die Zahlen von 1—999 zu ziehen, wenn man aus der zweiten Urne die Null zog. Andererseits aber war es auch möglich, die reinen Tausender aus der zweiten Urne zu ziehen, wenn man dazu aus der ersten Urne die Null zog. S.

Die Abstimmung in Neapel. Nach einer Originalzeichnung von Konrad Grob.

Die Abstimmung in Neapel.

Garnet's und seiner Freunde Anstrengungen, ein glückliches Abstimmungsresultat zu erlangen, damit der „König Giovannan" ohne besondere Gewaltmittel die Annexion vornehmen, und seinen Einzug in Neapel, welches sich auch das erste italienische Parlament versammeln wird, halten könne, hat gestückt. — Der große Tag, an welchem das tolle neapolitanische Völkchen, verleitet auf den wichtigen Abstimmungsmoment durch die sanatisirenden Reden des Pater Gavazzi und unzählige Manzenfahnen, sein „Ja" auf die Höh hinhisste, war der 21. Oktober. — Neapel ist in zwölf Quartiere getheilt, und in denselben waren verschiedene Bureaux eingerichtet, in denen der wichtige Akt vorgenommen werden konnte. Schon um 7 Uhr Morgens leiteten Kanonenschüsse den allen mit Flaggen geschmückten Forts und Batterien die Feier ein. Ich glaube, an jenem Tage war in Neapel kein Kind in seiner Wohnung geblieben, und gerade die kleinsten Gassenjungen machten den größten Spektakel, indem sie „Ja, ja!" brüllend, den mit Zahnen geschmückten Wagen, auf welchen die Urnebier jedes einzelnen Quartieres standen, begleiteten. Diese Zahnen aus jedem dieser Wagen bestand in großen Letzern: Viva Vittorio Emanuele e Italia una! Das Hauptquartier Garibaldi's befand sich im Gasthof Gasthaus'd. Abwechselnd überwachten die Lazzaroni Bauner, Viele trugen die sachsischen Flagge mit dem weißen Kreuz, Robert Kirchenfahnen mit Gott weiß welchen Heiligen, meistens Bilder hatten ein gestempeltes Taschentuch, das sie irgend einem Signor Inspizet gestohlen, an einen Stock und ihr papiernes „Ja" daran befestigt. Am bedeutendsten war der Andrang an den Bureau, welches unter dem Hochhut der Kirche San Francesco di Paola eingerichtet war. Die zwischen Statten bestehen waren mit Kränzen, Guirlanden, Inschriften und bunnischen Flaggen verziert, und die zum Schutz bestehende Marinerotte hatten Nationalgarden beigt, ein Cyniker bildend, durch welches die Abstimmenden gingen, begleitet, ihr „Ja" in den dafür bestimmten Kasten zu werfen. Abends um 9 Uhr war dieser Abstimmungsakt beendigt. Abstimmenden und Fremdest schliefen ihn. Es wurde durch die von popoli der Bureaux Franz vertheilten und der Ré galantuomo Herr die gestellten Fragen.

Der Bahnhof in Bingen. Nach einer Photographie. (S. 151.)

Doktor Schwan.

Novelle von
Moritz Hartmann.

(Fortsetzung.)

Aber der erste Schritt in die Gesellschaft war doch ein täuflich beschwer. Jakob, dessen Größe beim Eintritt in den warmen, von Menschen erfüllten Salon, darin schon seit zwei Stunden getanzt wurde, angestaunt war, so daß er noch weniger ich als sonst, sich gleich an die Thüre an ein Fensterbrett, das Thor und Ein und Aus unter sich, und Alles was der Saal enthielt, vor sich hatte und bequem übersehen konnte. Jakob erwuß das ganze durch ihn angerichtete Unheil erst nachher an der Reihe der Besuchenden. Hier er kam trat dem Geschicker, das nach dem ersten Schrecken entstand und wodurch sich die ganze Gesellschaft mit dem Rücken kehrte, das Gesicht gewendet" um ihn drängte, nicht aus der Fassung. Er schickte gastlich, ohne Verlegenheit, ohne Scheu vor und verschierte deren Lächerlichkeiten, daß die Fleuten mit leichter Mühe wieder zu beseitigen sein wurden. Auf den Thron drängte sich auch eine Gruppe junger Damen, welche Nahrung herlei, die ich, nach der Schilderung Jakob's, an den abgeblühten Loden, die wie ein reicher Wasserfall auf weiße, volle Schultern und Rücken herabfielen, sogleich für Mädchen nahmen. Sie trug ein Rosa-Musselinkleid, das in Bruß und Minden von zwei Schwanen, gewissen Silberstreifen eingefaßt und um den Leib von einem gleichen Silberstreifen gegürtet war.

„Natürlich! Natürlich!" lachte Jakob, und zeigte eine Doppelreihe von Zähnen, die man noch für Milchzähne hätte halten können, „ja noch wohl andere auch! Herr Schwan seinen Einzug halten! Ich sage es so immer, wenn soll, wo er wohl, Eben entlernen, was sollen, sterzigen kann. Ich bin es ein wahrer Orkan, dieser Herr Schwan!"

Also lachte Jakob lachte laut, als ihm diese Stimme erschall und bemerkte nicht, was die Andern bemerken glaubte, daß Jakob, während sie ihm auf die verwunschte Weise die Hand reichte, mit ihrer Umgebung einen eben so hübschen als häßlichen Blick wechselte.

Ich wurde sie vorgestellt und ich stille, wie sie, während sie rasch und unbandwolle Phrase mit einander wechselten, ihren tonigen Verneigung benützte, um mich vom Wirbel bis zur Zehe zu prüfen und zu mustern. Sie schien mich dann zur Mutter, zur Tochter, zur Schwester, zur Tante, zur Großmutter, zur Gouvernante, zur Kammerjungfer, zur Kammerzofe, zur Kammerdienerin, zur Köchin, zur Waschfrau

derkunft. Auch diese muß verheimlicht werden, wenn nicht etwa eine Heirath Sie bekannt werden soll, oder wenn ich nicht für einige Jahre Ihnen und den Ihren meiner Familie auf mein Ehrenwort Urlaub will. Letzteres will ich vorläufig nicht. Beschränkt sich Ihr meine Person betreffendes Interesse auf meine Familie vermindern. Um meine Niederkunft zu verheimlichen, komme ich in die große Residenz, und begebe mich mich morgen unter falschem Namen und mit falschen Pässen in ein allgemeines Gasthaus. Hier erwarte ich meiner zweiten Ehe halb einsehen gestatten, wir beredeten und wolle die Einreden meiner Familie gegen die Verbindung mit Ihnen, so wie wenig bequemlich meine Lage ist, ohne meine Absichten und meine Hoffnungen, ihr zu beleuchten, gegen, oder nach Willen, als Spanier und Katholik, der sich mit aus meines Namens wegen von Gitelkeit, und meines Vermögens wegen von Eigennutz beherrscht und gebrauchen. Wenn ich mir im Gegentheil Verdienste, um die Ihnen und Ihrem Hause, um die Ihrigen, um das Land, in welchem meiner armen Kinder zu sichern. Mich drängen Todesahnungen, oder nach Wien, wo ich von Ihnen gehört, werde ich, wenigstens bei dieser Begleitung, endlich mit Ihnen sehen. Sie werden das Vermögen von denselben, und im Falle meines Todes meinen Bruder, den Grafen S..., der dann der meinen Kindern Vormund sein wird, und der Ihnen gleich und das Seite mit dem gewissenhaftesten verwalten. Bei meiner Rückkehr werde ich all' den Verdrießlichkeiten, an die ich gewöhnt bin, und in denen ich mir leicht wie eine Verbrecherin erscheine, den treuesten Erkundungen mit meinem jüngsten Manne, der in der Residenz, sie in entgegen gehe, und den Heftigen Todesahnungen ist es mein einziger Trost, so sie meine Kinder sorgen zu können und einen Mann gefunden zu haben, dem ich mich und das Ihre bei dem Gedanken an meine Sicherheit anvertrauen darf. Sie werden sich auch, als Ehrenmann, durch das Vertrauen, daß ich in Sie setze, geehrt und meinen Wünschen bis zu einem gewissen Grade verbunden fühlen und den armen Waisen, wenn auch aus der Ferne, mit Liebe Ihre Beschützer."

Der Brodelhoff antwortete nichts. Er wollte antworten, aber er konnte nicht. Er wandte sich scheu ab und drückte der Dame seine Hand entgegen. Sie ergriff sie auch, und sie hatten. Bernard öffnete sie einen Beutel, den sie am Arme trug, und sah einen ganzen runden Haufen von Banknoten und Banknoten und endlich eine Anzahl von Akten, Obligationen und andern Werthpapieren hervor und legte sie auf den Tisch vor Herrn Brodelhoff. „Das Alles ist mein, Herr Graf, wenn dieses Vermögen durch Ihre Hände geht, und meinen Kindern bis zu einem gewissen Grade verbunden bleiben und den armen Waisen, wenn auch aus der Ferne, mit Liebe Ihre Beschützer."

Herr Brodelhoff antwortete nichts. Er wollte antworten, aber er konnte nicht. Er wandte sich scheu ab und drückte der Dame seine Hand entgegen. Sie ergriff sie auch, und sie hatten. Bernard öffnete sie einen Beutel, den sie am Arme trug, und sah einen ganzen runden Haufen von Banknoten

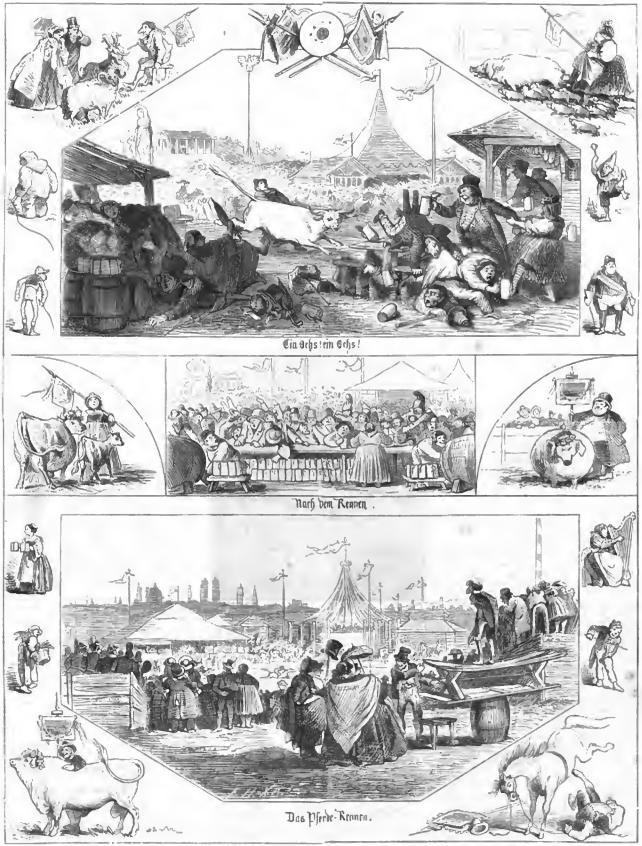
Die Bildergruben von Nefiaffiord in Grönland. (S. 156.)

vergegenwärtigten, sahen wir darin, wie im Spiegelbilde unserer eigenen Gegenwart und Vergangenheit, nicht ohne bange Besorgniß, daß, wie dort durch den unterliegenden Kampf der beiden rivalisirenden Grenzstaaten das nationale Leben unterging, so auch unsre ähnliche Bedingungen eine ähnliche Zukunft herbeiführen möchten. Niemals aber ist eine Parallele scheinbar näher gelegen, keine ist für die Gegenwart bedeutungsvoller und wie wir gleich hinzufügen für unsere Zukunft verhängnißvoller als die Aehnlichkeit, welche in der Entwickelung des preußischen und des kontinentalen Staats gefunden wird, und die Konsequenzen, welche aus dieser Aehnlichkeit abgeleitet werden. Ist es somit nur das ruhig prüfende Auge des Forschers, das dem Spiel der Geschicke ernste Beachtung abgewinnt, so tritt dagegen diese Parallele mit dem Anspruch auf, bestimmend auf den Gang der Ereignisse einzuwirken, sie ist ihrem ganzen Sinne nach unmittelbar praktisch. Indem man die Aehnlichkeit der Bedingungen hervorhebt, unter welchen beide Staaten das geworden sind, was sie heute sind, und den einen auf das Beispiel des andern hinweist, will man ihn — gestützt auf diese anscheinende Logik der Geschichte — nöthigen, denselben Bahnen einzuschlagen. Man empfiehlt seinem Patronat, indem man ihm die Stellung Preußens in Deutschland als Vorbild vorhält, und man wartet jetzt, wo Piemont dem Vorsprung genommen, Preußen zu, in denselben Grundsätzen und

Ein Schneesturm in den Bisonheerden von Nefiaffiord. (S. 158.)

Das münchener Oktoberfest.

Humoreske von Stauber.



Ein Ochs' rein Ochs!

Nach dem Rennen.

Das Pferde-Rennen.

auf demselben Wege sein Heil zu versuchen, wie dieß Piemont mit so überraschendem Erfolge gethan ist.

Daß Piemont das italienische Preußen, dieses das deutsche Piemont genannt wird, hatte nicht erst nur den jüngsten Jahren, gehört vielmehr einer Zeit an, in der bei beiden Staaten nur von moralischen Eroberungen die Rede war aber die Rede sein sollte. Damals war auch die Aehnlichkeit in vielen Stücken in der That überraschend. Beiden waren tüchtige emporstrebende Staaten, auf welche die Blicke der nationalen Patrioten sich in Deutschland und Italien gerichtet waren. Treffliche Finanzen, militärische Tüchtigkeit, Ordnung der Verwaltung sichere diese Staaten zu dem natürlichen Kern des Reiches, um den sich die übrigen Glieder der Nation legen mußten, wenn sie zu einer geschlossenen Einheit zusammenwachsen sollten. Ein gewisser nüchterner Verstand machte sich als Eigenthümlichkeit geltend bei den Norddeutschen sowohl als den Piemontesischen, im Gegensatz zu den in Phantasien schwelgenden katholischen Richtung der Südstämme, und wie Preußen ein vorzugsweise protestantischer Staat ist, so konnte man füglich voraussehen, daß auch Piemont, wenn es erst zu Macht kommen wollte, in welche es durch die liberale Partei gedrängt wurde, sich zu schneidenden Gegensatz zu dem Regiment der römischen Kurie setzen müßte. Man vergaß auch nicht, sich in's Gehässchaft zurückzuziehen, wie die Art der Erhebung sowohl des hohenzollernschen als des savoyischen Hauses mancher Aehnlichkeit darbot, und beidemal die rasche Entwicklung und Ausdehnung des Staatsgewesens den hervorragenden Eigenschaften einzelner Regenten verdankt wurden. Man hob deshalb besonders hervor, daß diese Entwicklung bedeutsam im Gegensatz und im Kampf gegen die bedeutungvolle Macht hindurchgedrungen hatte, und daß auch mehr, wenn die beiden zugehörlich aufstrebenden Staaten zum Ziele ihrer „historischen Mission" gelangen wollten, daß nur durch die weitere Fortschreitung des historischen Gegensatzes geschehen könne, wobei man nur nie hätte vergessen sollen, daß Piemont in Oesterreich noch stets ein Hinderniß seiner Erhebung, keineswegs zugleich den Unterdrücker und Feind der nach Einheit ringenden italienischen Nationalität erblickte, während Preußen mit Oesterreich innerhalb eines und desselben völkerrechtlichen Verbandes stand.

So lange die nationalen Parteien sich damit begnügten, nur die Minderung moralischer Eroberungen zu erstreben, blieb das Verhältniß ziemlich passende, und die Gleichartigkeit der Mission beider Staaten wurde zu einem scheinbaren Staatsrechte. Darum änderte selbst der Umstand wenig, daß gerade in zwölften Jahren, in welchen Piemont durch seine Regierungsmänner, wie durch gesellschaftliche Agitation an einer erfolgreichen Propaganda für seine Zwecke zu wachen wußte, in Preußen eine harte Reaktion herrschte, die außer dem Staate, den sie zum eigenen Lande machte, auch das deutsche Land, auch im übrigen Deutschland, wo es ihr möglich war, die Sache der Reaktion zu unterstützen. Selbst in jener Zeit bildeten, als auch sehr gewichtet und entmuthigt, die Hoffnungen auf Preußen gerichtet, die dann auch sofort wieder um so bälder sich erhoben, als sich der innere dumpfen Wolken der leichte Dandy einer liberalen Politik durch das preußische Staatswesen zog.

Aber genau zu derselben Zeit hatte sich Piemont unter der Führung eines thatkräftigen, fortgerissen Königs und eines ebenso thatkräftigen Diplomaten entschlossen, von der moralischen zu der greifbaren Eroberung überzugehen, die Verbündung in Plombières suchte der freilich auch ungeheuerliche Hülfe eines mächtigen Alliirten zu suchen, mit welchem Vorbereitungen getroffen, um das rücksichtslos begonnene Werk ebenso rücksichtslos zu vorlegen und auszuführen. Und man zeigte sich soweit der bezeichnenden Gegensätze in der Stellung beider Staaten, vor Allem der durchgreifende, daher kaum bedeutete Gegensatz zwischen dem germanischen und dem romanischen Rassecharakter.

Als türzlich Viktor Emmanuel aus den Händen der Diktaturregierung in Neapel den Besitzbefehl entgegennahm, der ihm das Königreich beider Sizilien zubot, und der Krieg erklärte, auf Grund des allgemeinen Abstimmung beim Herbschall zu vertreten zu wollen, wurde man unwillkürlich an die Kaiserkrone erinnert, welche die deutsche Nationalversammlung vor elf Jahren Friedrich Wilhelm IV. anbot. Aber wie ganz, andert Umständen erfolgte hier das Angebot. Jahre lang hatte die sardinische Regierung intriguirt und agitirt, Aufstände provocirt und mit eigenen Mitteln unterstützt, den Verkauf zweier italienischer Gebietstheile nicht gescheut, endlich im offenen, verwandelten Krieg die Fürsten vertrieben, und das Resultat einer zweifelhaften Abstimmung hingerig ergriffen. Hier lag ein in gesetzlicher Form gefaßter Beschluß der Nationalversammlung vor, die von den Fürsten selbst einberufen und anerkannt war. Nirgends mußte ungesetzlich, gewaltsam Mittel angewendet, und doch lag sich der Fürst in seinem Gewissen gebunden, die ihm von der Nation angebotene Krone auszuschlagen. Dieser eine Gegensatz charakterisirt das ganze Verhältniß, in welchem die deutsche Bewegung ihrem ganzen Wesen nach zu der italienischen steht.

Am nächsten trat die Verfassung an Preußen heran, das Beispiel Piemonts nachzuahmen, als dessen Patriot in der jüngsten Zeit in unserem Lesse erstand, und es ist nur charakteristisch, daß Preußen wurde, eine Hand zu ergreifen, auf welche gestützt es möglich gleichmäßig Fortschritt von Oesterreich gegenüberstreten konnte. Und hatte wäre dieß von allen Wegen, welche der preußischen Politik offen standen, derjenige gewesen, der am wenigsten zum Ziel geführt hätte, am unübersichtlichen die Deutschland wie für Preußen selbst gewesen wäre. Eine solche Politik, wie sie vorliegt in den Klagen weniger Staatsmänner Hessen, wäre auf den entschiedensten Widerstand im deutschen Volk gestoßen. Dem abgesehen davon, daß zur Durchführung einer solchen Politik in Preußen selbst die Kraft und Einheit bedeutet hätte, zeigte sich jetzt, daß bei uns auch diejenigen Bedingungen keineswegs zutreffen, welche das leichte Gelingen der italienischen Revolutionen ermöglichten. Noch ist unser Volk keineswegs gewillt, das liberalere Prinzip, auf welchem gegenwärtig seine Vereinigung beruht, aufzugeben gegen eine zentralisirende Einheit, gegen die Verschmelz eines Stammes, der seinen Beruf zur Herrschaft erst noch zu erweisen hat; mitgerechnet, wie unrettlich es auch an manchen Orten im Vorderlande aussehe, die Mißregierung in weit geheilem, um solchen Haß zu erzeugen, wie dieß in Italien gegen einzelne Tyrannen der Fall war. Fest überall haben der Tyrannissen zu viele Wurzeln in den Herzen des Volks, als daß sie ungestraft ausgerissen werden könnten. Vor Allem aber ist es der Gegensatz zu Frankreich, in welchem das deutsche Volk mehr als je mit richtigem Gefühle seinen Erbfeind erkennt, der jede einzelne Politik von vornherein für Deutschland verdächtig macht. Alle vor Turin die dortiger Nationalisirung der Andeutung fallen ließ, daß Preußen bei der fortdauernden Widersprüchigkeit der Westmächte nicht an den Rhein denken könne, und wenn dieß nicht wahrer Ernst bleibe, als freundliche Beziehungen zu Frankreich anzuknüpfen, aber, wer sie sich anwirkte, einen Gegensatz zu Frankreich aufzugeben", so sprach sich auf's Entschiedenste gegen solche Gesinnung dieß dieser Preise aus, welcher sonst jenes Blatt beigepflichtet ist. Wir Preußen, wir weit sie auch sonst auseinandergehen mögen, sind wenigstens darin einig, daß dem äußeren Feinde sämmtliche Kräfte der Nation in geschlossenen Reihen gegenüberstehen müssen. Dieses Gebot ist noch immer dasselbige, welches in erster Linie steht. Denn noch sind wir keineswegs fertig, daß wir nun jenem Klingen entbehrlich hielten, wenige Barbaden, um die Mission Piemonts zu vollenden, mit leichter Zuversicht auf das kommende Frühjahr angekündigt hat.

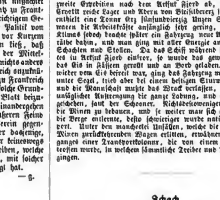
— g.

Schach.

(Redigirt von Jean Dufresne.)

Aufgabe Nro. 48.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem siebenten Zuge Matt.

Aufgabe Nro. 49.

Schwarz.

Weiß.

Weiß zieht an und gewinnt dem vierten Zuge.

Auflösungen.

Nro. 46.

Weiß.	Schwarz.
1) S. h6—f5 ! . . .	1) T. f6 schwindt K 2 (am Rohen).
2) B. e5—D 4 ! . . .	2) T. a 2 — C 4 (am Besten).
2) T. d 5 nimmt C 4 ! . . .	2) K. a 4 — b 5.
3) T. C 4—b 4 ! . . .	3) K. b 5 — A 6.
4) T. D 3—C 3 ! . . .	

Nro. 47.

Weiß.	Schwarz.
1) B. G—h 7 ! . . .	1) K. A 5 — B 5.
2) K. F—F 4 ! . . .	2) T. C 6 — C 7.
3) K. F 3 — G 6 . . .	3) B. G — h 5.
4) K. G 6 — H 7 . . .	4) B. A 4 — A 3.
5) K. H 7 — G 8 ! . . .	5) B. G 7 — G 5 !
6) T. H 7 — A 7 beginnt sich in den nächsten Zügen nach D 8 und ab-	
kann gibt Linien K 5 auf C 7 —.	

Zahnoperationen.

Unter Leitung des Zahnarztes Dr. Schmidt, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris, Ritter des Ordens der Ehrenlegion, Inhaber der goldenen Medaille für Verdienste um die Wissenschaft, Ritter des Ordens der Eisernen Krone, Ritter des Ordens der Heiligen Anna, Ritter des Ordens der Heiligen Stanislaus, Ritter des Ordens der Heiligen Maurice und Lazarus, Ritter des Ordens der Heiligen Olaf, Ritter des Ordens der Heiligen Wladimir, Ritter des Ordens der Heiligen Alexander Newski, Ritter des Ordens der Heiligen Nicolaus, Ritter des Ordens der Heiligen Sava, Ritter des Ordens der Heiligen Constantin, Ritter des Ordens der Heiligen Ferdinand, Ritter des Ordens der Heiligen Isabella, Ritter des Ordens der Heiligen Leopold, Ritter des Ordens der Heiligen Wenzel, Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth, Ritter des Ordens der Heiligen Gregor, Ritter des Ordens der Heiligen Johannes, Ritter des Ordens der Heiligen Michael, Ritter des Ordens der Heiligen Georg, Ritter des Ordens der Heiligen Andreas, Ritter des Ordens der Heiligen Alexander, Ritter des Ordens der Heiligen Nicolaus, Ritter des Ordens der Heiligen Sava, Ritter des Ordens der Heiligen Constantin, Ritter des Ordens der Heiligen Ferdinand, Ritter des Ordens der Heiligen Isabella, Ritter des Ordens der Heiligen Leopold, Ritter des Ordens der Heiligen Wenzel, Ritter des Ordens der Heiligen Elisabeth, Ritter des Ordens der Heiligen Gregor, Ritter des Ordens der Heiligen Johannes, Ritter des Ordens der Heiligen Michael, Ritter des Ordens der Heiligen Georg, Ritter des Ordens der Heiligen Andreas.

Zahlenmärchen Tagebuch.

Dezember.

Zur Zeit des Neumondes sehen wir Abends 8 Uhr in unserem Zenith die Mittelstraße mit dem Bilde der Kassiopeia und östlich von dieser die Andromeda; mit der Richtung gegen den Polarstern stehen wir den Perseus, und gegen Süden sehen wir links neben der Kassiopeia in der Milchstraße den Schwan. Diese vier Bilder gehen in meridionaler Zusammenkang. Cepheus, König von Aethiopien, hatte zur Gemahlin die hochstolzige Kassiopeia, welche sich rühmte, daß sie mit ihren an Reiz die Nereiden in den Schatten stelle zur Strafe dieser die Küsten durch ein Seeungeheuer verheeren, welches man dadurch zu besänftigen, daß die Königin ihre Tochter Andromeda zum Opfer brachte. Diese wurde an einen Felsen gebunden, und als das Ungeheuer sich ihr näherte, Perseus, der vom Pegasus getragen über seinen Häupten war, und welcher die Gabe hatte, durch seinen Anblick jeden Gegenstand in Stein verwandelt werden. Gerührt von den Thränen und der Schönheit der Andromeda, kämpfte er mit Hülfe des Medusenhauptes das Seeungeheuer, und führte jene als seine Gemahlin heim.

Betrachten wir die Sterne in den beiden übereinanderstehenden Bildern, welche bei hellem Himmelsraum und unter den Namen des Brennenden und gekrönten Bildes vorkommen, so erkennen wir die in der Milchstraße befindliche Kassiopeia an der Form eines W, welches durch fünf der größten Sterne gebildet wird. Wen den zur Südseeseite gehörenden Sternen bilden wir im östlichen Monat benjenigen kennen gelernt, der zugleich das Herzel des Pegasus bildet hilft und am Kopfe der östlichen Jungfrau steht; in nordöstlicher Richtung von diesem treffen wir noch auf zwei helle Sterne, von denen der Mittlere, dem Osten zugewendete, Algenib, am Flügel des Pegasus.

Den den Schwan bildenden Planeten kennt Mond Abends 9½ Uhr in unserm Meridian und geht um 11 Uhr unter; Jupiter kommt um 10 Uhr und kommt eine Stunde später im Osten über den Horizont hervor, und beide sind die Zeitabschnitt hindurch; in diesem gesteht sich auch der Morgenstern, der um 9½ Uhr im Süden aufgeht.

Die Silbermienen von Ivksuk Fjord in Grönland.

(Zu den Bildern S. 156.)

Die dänische Regierung, welche allzeit bereitwillig kommerzielle und wissenschaftliche Unternehmungen unterstützt, bewilligte einer Gesellschaft verschiedener Theilhaber, am Mienen in Grönland auszubeuten und für eine Reihe von Jahren zu eigenen Zwecken auszubeuten. Obwohl bisher wenig im Hinblick auf Ertrebliches ausgeführt, welcher der bekannte Mineralog und analytische Chemiker A. W. Tenler hingesetzen wurde. Die Bergwerke befinden sich, das einzigen Orte, an welchen mittenmäßig Metallgänge vorhanden waren, zu untersuchen und zugleich ein Gutachten abzugeben, ob die Minen daselbst betrieben auch lohnen würden. Dieselbe, unter 59° N. Br. und drei volle Tage, welche man Untersuchungen anstellte. Hier wurde Blei von ausgezeichnetster Güte zu Tage gefunden. Wohl rann man diese Minen mit Erfolg bebauen wurden, ging eine große Erwähnung nach Paris Fjord ab, wo sich zwischen Urvelt rohe Lager und Adern von Bleiglanz fanden, und zwar enthielt eine Tonne Erz sechszehntzig Unzen Silber. Natürlich waren die Arbeitskräfte anfänglich sehr gering, weil den rohen Eskimos schwer beizubringen war, ein Lohngang von Metallen und Werkzeuge dahin, und man ging mit aller Energie an die Anlage von Schachten und Stollen. Da hat es denn nicht fehlen können, daß Unfälle sich ereigneten, so wurde das gewonnene Erz über Bord in Fässern geworfen und an Bord gebracht, wo es dann wieder vom Eise bricht war, ging das Faßgerüst mit seinem Schätzen unter Eis, und aber bei einem heftigen Sturm an die Klippen und die Mannschaft mußte das Werk verlassen, weiter indes mit unsäglicher Anstrengung die ganze Ladung, und erst nachdem dieß geschehen, kam der Schooner, Rückbeförderungsgut hatte man vor die Minen zu bringen, und je weiter man sich von der Küste in die Berge entfernte, desto schwieriger wurde natürlich der Transport. Unter den mancherlei Proben, welche die auf den inneren Minen gefundenen Klippen enthielten, erwähnen wir des Untergangs einer Transportordnung, die von einem Schneesturm getroffen wurde, in welchem sämmtliche Treiber und Thiere zu Grunde gingen.

Wochen-Chronik.

20. — 27. November.

Deutschland. Der Kaiser von Oesterreich trifft, nachdem er seine Gemahlin die Donau hinunter begleitet, am 19. November wieder zum Besuch am königlichen Hof in Stuttgarten ein, wo am selben Abend auch der Großherzog von Baden eintrifft. Am 20. Abends Soupée, wobei der ältere Prinz und Erbprinzessin von Hohenzollern, sowie der ältere Prinz und Prinzessin Karl von Württemberg anwesend sind. — Der Zeitungsverleger Dr. August Koch sen. aus Darmstadt, der von Amtswegen bei den unlängst stattfindenden Wahlen zum Landtag, verhaftet und nach Mainz gebracht worden, ist der Anstiftung des Attentates der unlängsten Patrouille. Der Angeklagte verantwortet sich, nicht der Absicht, der Patrouille zu schaden, — Zeitungsverleger Strobel trifft am 14. in Speyer ein und übernimmt nun auch einen schon vor längerer Zeit gestellten Antrag des Redacteurs über die italienische Ehe. — In Berlin wird am 23. der Reichstag durch Minister-Präs. Fürst zu Hohenlohe eröffnet. Nach Verlesung der Thronrede, Präsidentenwahlen und der Abstimmungen bildet, wie in Speyer, auch in Berlin die Frage der Sonntagsruhe den Hauptgegenstand der Berathungen. Der Reichstag hat sich mit einem Gesetzentwurf zu beschäftigen, der die Sonntagsruhe auf Eisenbahnen, Bergwerken, Hüttenwerken, Salinen, Steinbrüchen, Gruben, Fabriken, Bauhütten, Werften, Ziegelhütten, Bauten, Flößereien, Holzverkäufen ꝛc. regelt. Der Entwurf wird einer Commission überwiesen. — Der Reichstag hat sich mit einem Gesetzentwurf zu beschäftigen, der die Sonntagsruhe auf Eisenbahnen, Bergwerken, Hüttenwerken, Salinen, Steinbrüchen, Gruben, Fabriken, Bauhütten, Werften, Ziegelhütten, Bauten, Flößereien, Holzverkäufen ꝛc. regelt. Der Entwurf wird einer Commission überwiesen. — Der Reichstag hat sich mit einem Gesetzentwurf zu beschäftigen, der die Sonntagsruhe auf Eisenbahnen, Bergwerken, Hüttenwerken, Salinen, Steinbrüchen, Gruben, Fabriken, Bauhütten, Werften, Ziegelhütten, Bauten, Flößereien, Holzverkäufen ꝛc. regelt. Der Entwurf wird einer Commission überwiesen.

Oesterreich. Die Kaiserin des Sonntag trifft am 16. in Pest, am 17. in Wien ein, verweilt kurz und reist am 19. wieder nach Pest, am 21. weiter nach Norden. Die Kaiserin von Oesterreich trifft, nachdem sie auf einer englischen Yacht Marseille am 21. verlassen, am 23. auf der Reede von Chiavarri ein, wo sie wegen des schlechten Wetters einen Tag verweilt.

Frankreich. Am 21. hielt Graf Perigny aus England nach Paris zurück. Am 21. verschwindet der Baumeister eines Theaters mit Hinterlassung von Zetteln, die Niemand lesen kann, und die Verstellung. Am 24 wurden der Minister, das Amt seine Entlassung einhalten, und Wallonien als Minister des Innern ernannt. Am 25. entstand am Dock, das zwar Genua und Neapel verbindet, ein heftiger Brand, der Schaden soll bei seinen Gründen die Ueberweis in einer Höhe betragen. Nachrichten in den Provinzialverbrechen vom 21. Oktober, die Leiden und Ausgaben, Abandoning Dienste mit Minister der Marine mit der Bestellung Admiral Pothuau, Commandant der Marine.

Italien. Die Pinnenreise endete am 15. November in Trieste ein, wodurch der Bau die Bauherrung des Generals Garibaldi verhindert, der die ganze politische Angelegenheit Venedig mit Spannung beobachtet. Die Polizeidirection hat dessen Leiden langsam genommen. Aber der junge Prinz wird von einem Pleuraug befallen, mit welchem sich eine heftige Lungenentzündung. Der Königin Mutter reist mit den jüngsten Kindern nach Rom, wo sie mit dem Cardinal Antonelli, dem Papst und mit den Gliedern des Königs das bedauernswerte Ereignis. — In Neapel leben am 12. vom Vorsorgung an täglichen Gastmahl, wo man an traditionellen Lustbarkeiten Tanz, der durch Lungenkrank und verstaltet wurden war. In den Provinzen ist die Ruhe nicht gestört. Verbrechen der und in mehreren Localen war der Polizei-Commissär zugegen. Am 15. Oktober Ferdinand Bourbon, Herzog von Calabrien, Sohn des Königs Franz II. und Bruder des Grafen von Caserta, ist in Neapel gestorben.

Serbien. Im Belgrad wurde am 19. die Gegenwart des Paschas, der fremden Consuln u. s. w., das Jubiläumsfest begangen.

Griechenland. Am 12. wurden in Athen die Kammern eröffnet.

Amerika. Am 6. findet in den Vereinigten Staaten die Wahl der Electoren für die Präsidentschaft Präsidentenwahl Grant, die Republikaner sind in vielen Staaten, die Republikaner haben die Mehrheit. Am 23. Abends Ball im Opernhause, wo Präsident Grant und Gemahlin, Vice-Präsident Wilson, Minister Fish, Admiral Porter, Gen. Sherman, Gen. Sheridan, Gen. Meade, Gen. Hancock, Gen. Rawlins, Gen. Schofield, Gen. Howard, Gen. Terry, Gen. Custer, Gen. Gibbon, Gen. Augur, Gen. Ord, Gen. Crook, Gen. Canby, Gen. Pope, Gen. Hazen, Gen. Miles, Gen. Forsyth, Gen. Gibbs

25 Soeben erschienen, in allen Buchhandlungen zu haben:

Jägerhörnlein. **Jägerlilien.** **Jägerliebe.** **Thierjagden.**
Der Jäger-Becher's anderer Theil.
gr. 8. Elegant gebunden in Glanzleinwand mit Bergoldung. Preis 1 Thlr. 10 Silbergr.

Verlag von **G. Schönfeld's** Buchhandlung (O. A. Werner) in Dresden.

Das Jäger-Brevier hat 5 J. nur in freundlichst Aufnahme bei dem Publikum wie bei der Kritik gefunden, daß der Verfasse getrost den gleichen Beifall auch seinen neuen Gaben zollen darf. Jägerlilien und Jägerliebe sind in ihrer Gattung classisch und in ihrer Jägerhörnlein, einer Sammlung humoristischer Gedichte und Schwanke, wird es dem Verfasser gewiß gelingen, die Lachmuskeln noch in hoher Spannung zu erhalten. Thierjagden. Schwarzen Adlern in dem gewiß Jedem, der gerne Thiere und ihre Jagd studirt, willkommenen Abschnitte: Thierjagden, Jagdleben und Jagdsitten, Jagdliebhabereien und Jagdmoden, Jagdthiere und Jagdgeräthe, Jagdpoesie und Jagdprosa, Jagdmusik und Jagdmalerei, Jagdwissenschaft und Jagdkunst, Jagdgeschichte und Jagdsage, Jagdlust und Jagdleid, Jagdfreuden und Jagdleiden, Jagdfreunde und Jagdfeinde, Jagdfreiheit und Jagdfrohnden, Jagdrecht und Jagdunrecht, Jagdgenossenschaft und Jagdgenossen, Jagdpolizei und Jagdpolizisten, Jagdschutz und Jagdschützen, Jagdfrevel und Jagdfrevler, Jagdstrafe und Jagdstrafen, Jagdgesetz und Jagdgesetzgebung, Jagdbarkeit und Jagdbarkeiten, Jagdpacht und Jagdpachtungen, Jagdbann und Jagdbannungen, Jagdhoheit und Jagdhoheiten, Jagdregal und Jagdregalien, Jagdfehde und Jagdfehden, Jagdbeute und Jagdbeuten, Jagdschaden und Jagdschäden, Jagdentschädigung und Jagdentschädigungen, Jagdfrohnden und Jagdfrohnden, Jagdgerichtsbarkeit und Jagdgerichtsbarkeiten, Jagdgerichte und Jagdgerichte, Jagdgerichtsordnung und Jagdgerichtsordnungen, Jagdgerichtsverfassung und Jagdgerichtsverfassungen, Jagdgerichtsverfahren und Jagdgerichtsverfahren, Jagdgerichtsbarkeit und Jagdgerichtsbarkeiten, Jagdgerichtsordnung und Jagdgerichtsordnungen, Jagdgerichtsverfassung und Jagdgerichtsverfassungen, Jagdgerichtsverfahren und Jagdgerichtsverfahren, Jagdgerichtsbarkeit und Jagdgerichtsbarkeiten, Jagdgerichte und Jagdgerichte

Über Land und Meer.

№ 11.

V. Band.

III. Jahrgang.

Erbes Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 12. Dezember 1860.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis vierteljährlich Rhl. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Während dieß im Zimmer vorging, war die Thüre schon ein paarmal leise geöffnet worden, und ich mit meinem scharfen Auge hatte den Kopf des Reitknechts bemerkt, den ich im Schodoegg'schen Hause gesehen und der jetzt wahrscheinlich gekommen war, um zu melden, daß der Wagen da sei. — — Soll ich es gestehen, daß ich mich darüber freute, daß der Wagen da war — — ja freute wie — — wie ein Kind, welches die Abwechslung liebt — — und eine solche Abwechslung, wie ich das große schöne Haus des Herrn von Schodoegg vor Augen hatte und nebenher an Wagen und Pferde dachte. Jetzt zum ersten Mal in meinem Leben erlebten mir das Armenhaus recht einfach und ärmlich, und es war mir, als könne ich kaum den Augenblick erwarten, wo ich in eine andere Umgebung versetzt würde, so ich war unbefriedigung, es jetzt kaum begreifen zu wollen, daß ich hier so lange ohne andere Wünsche gelebt. — — Ich, bis jetzt ein glücklicher und zufriedener Knabe, fing schon an unglücklich zu werden, wenn ich nur bedachte, daß in diesem Augenblicke noch Umstände eintreten könnten, die mich zwingen hier im Armenhause zu bleiben, deßhalb schmate ich sehnsuchtsvoll nach der Thüre, wo der Reitknecht erschienen, deßhalb schlich ich mich, nachdem ich einen Blick durch's Fenster geworfen, an die Seite meines Pflegevaters, um ihm zu melden, daß der Wagen da sei.

Herr von Schwanefeld wandte sich gegen Emil von Schodoegg und sprach: „Draußen steht Ihre Braut und ein geschlossener Wagen, um Sie abzuholen. Ich sage dieß nicht um Sie zu veranlassen, Ihren mir so ehrenvollen und lieben Besuch abzukürzen, sondern weil ich wie denken kann, daß Ihnen nach den ausgestandenen Strapatzen Ruhe und Bequemlichkeit zu Haus sehr wohl thun werden.“

„Sie haben Recht,“ gab dieser zur Antwort, „ich fühle mich von der verdrießlichen Geschichte doch ein wenig ermüdet, ja wahrhaftig sehr ermüdet.“ Er wandte mir näher zu kommen, küßte seine Braut auf meine Schulter und erhob sich langsam, wobei er die Lippen auf einander biß, als ob er Schmerzen fühle. „Der Teufel auch,“ fuhr er nach einer Pause fort, „ich bin doch tüchtig auf den harten Boden hingefallen, jetzt spüre ich es erst, nur fühle ich im Kopfe, Gott sei Dank, keine Schwerzen, so eine eigenthümliche Schwere ist allerdings übrig geblieben, gerade so, als hätte ich dahinten Bier im Gehirn, nun, es wird auch vorübergehen. — — Alles den Kleinen hier darf ich mitnehmen, seine Gesellschaft wird mich unterhalten und zerstreuen. Was seine Habseligkeiten anbelangt, so bitte ich sie später nachzuschicken. — Meine Haushälterin, die Frau Gundel, wird sich seiner auf's Beste annehmen. — — Also auf Wiedersehen morgen — — und in den nächsten Tagen, wenn mich der Doktor nicht in's Zimmer sperrt, werde ich nicht ermangeln mich hier wieder einzufinden, um für die freundliche Aufnahme und gefeistete Hülfe meinen besten Dank zu wiederholen.“ Er reichte meinem Pflegevater und Frau Anna seine Hände und schritt, auf mich gestützt, allerdings etwas schwankend zur Thüre hinaus. Kaum konnte meine gute Pflegemutter dabei Zeit finden mich flüchtig auf die Stirne zu küssen; mein Pflegevater klopfte mir auf die Schulter und sagte in herzhaftem Tone: „Mein Abschied — — — — — daraus kein Abschied — — — — wir sehen uns

Das Tanzhaus in Havanna. S. 163.)

ja jeden Tag und bleiben in allen Beziehungen die Alten."

Der Wagen war am Hafthor vorgefahren, eine schöne glänzende Equipage, deren Schlag der Bediente öffnete und seinem Herrn hineinhalf; dann wollte er ihn wie vor der Nase zuschließen, und erst als Herr von Schabzug mit einiger Mühe, öffnete er wieder und ließ mich auch hinein. Da saß ich denn in dem schönen Gehäuse mit dem angenehmen Ledergeruche, mit den plattirten Beschlägen und den künstlichen Spiegelscheiben, und fuhr mit in einem hohen Tempo, ich selbst ruhte, meine Mütze in der Hand, auf einem weichen schneeweißen Kissen, fühlte mich wie in einem Märchen, und dachte an das tückische Glück voll Glanz und Herrlichkeit, an ein neues fröhliches Leben, an das große Haus, in welchem ich vorhin gewesen, an Emie, Max und Frau Gundel, an Alles durcheinander — nur nicht an meine arme Mutter, die in ihrem dunkeln Hinterstübchen eingeschlossen war, welche feierend und satt verzweifelnd das Ende der Tage hatte sagen, um meine Schritte zu erspähen — denn bald ist kommen mußte, um mich ihr zu holen, war doch natürlich, wie hätte es auch anders sein können, war sie doch damals, als ich eingeschlossen war, nicht von der Schwelle meines Gefängnisses weggegangen, ja hatte die Nacht dort schlafend verbracht — — und ich — ich fuhr davon und dachte nicht einmal an sie — dachte aber auch im gegenwärtigen Augenblicke nicht an meinen Pflegevater, der sich an das Fenster gestellt hatte und den davon vollenden Wagen nachsahe, während Frau Emma mit Thränen in den Augen die Betten wieder in Ordnung brachte, wobei sie mehr als einmal mit dem Aermel über ihr Gesicht fuhr, als sollte ich heute Abend wiederkommen. Auch Herr von Schwanefeld war traurig gestimmt, er stieß seine Hände auf den Knieen gefalten, und sang mit bitterer Stimme:

Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond —

Wie schön anzuhören dachte ich, die in ihren weichen und angenehm schwankenden Wagen, und erreichten in kurzer Zeit das Haus des Herrn von Schabzug, wo Frau Gundel unter der Thüre stand, mit gewaltige Umstrengungen machte ihre Thränen zurückzuhalten, und mir, der ich gerade dige Herr konnte das Weinen nicht leiden, weshalb ihre Tränen wahrhaft komisch aussah. Ich mußte jedoch dafür herhalten und ihre Thränenflut ableiten, mit der sie mir schluchzend verkündete, der gnädige Herr liege sehr blaß aus, ja zum Erbrechen blaß, er sei auch sehr schwankend die Treppe hinaufgegangen, was allerdings der Fall war, und die Sache ist gänzlich schlimmen gewesen, als vor einem gestehen wollen. Im Uebrigen freute sie sich sehr, daß ich mitgekommen sei, daß ich nach dem Befehl des gnädigen Herrn im Zimmer meiner Mutter, welche sie immer Tante: „Ayor hat Recht, und wen Ayor freundlich willkommen heißt, dem geht es gut hier im Hause, denn Ayor ist absolut nur ein Hund, doch ein guter Menschenkenner."

So war ich denn in den reichen und vornehmen Hause vorerst glücklich eingeschlüpft, und da mich nicht nur der Herr des selben gerne hatte, sondern auch das Faktotum, die Frau Gundel, mich protegirte, so konnte ich mich gegen alle Anfeindungen gegen mich sich gleich blieb, und auch die Dienerschaft dem Einvernehmen, der ihrem Herrn das Leben gerettet, freundlich gesinnt war, so hatte ich die günstigste Existenz, die sich ein junger Mensch nur wünschen kann. Auch wenn ich nicht bisher in den beschränkten Verhältnissen gelebt hätte, würde ich mich hier außerordentlich behaglich gefühlt haben. Ich hatte ein nettes Zimmer, mein Essen, mir wurde mehr als anständig gestiedet, man schickte mich in das Gymnasium, man hielt mir nach besonderen Sprachunterricht geben, man gab mir Taschengeld und bedrohnte meine Freigkeit im Ausgehen so wenig als möglich. Mein Wohlthäter war in Folge seines Sturzes mehrere Tage im Bette gelegenen, und da er trotzdem das Zimmer mit seinem von Schwanefeld und Gustin nicht abzugen wollte, so hatten wir drei im Speisezimmer allein gegessen, und da war uns ihre ebenso gegenüber saßen, wie noch gestern im Armenhause, so meine neuen Pflegeeltern: das sei gerade so, als habe er eine Bühnenkrattie gesehen oder das Stücken Deutsch erhalten. Nach diesem vortrefflichen Mittagessen begaben sich der Schwanefeld und ich uns vor das Bett des Kranken, während meine Pflegemutter in meinem Interesse der Frau Gundel einen Besuch machte, und bei dieser wiederum Tante Emie Kaffee trinken mußte. Ich habe über mich mehr Gutes gesprochen wurde, als ich wohl verdiente, versteht sich von selbst, und nebenbei erfuhr Frau von Schwanefeld der Haushaltern, daß man mich nicht als ihren Verwandten, herabsinken jungen Menschen betrachten dürfe: denn da meine Mutter eine Schabzug gewesen, gehöre ich gleichermaßen mit zur Familie, eine Entdeckung, über welche sich Frau Gundel — gewaltermaßen die Letzteren eines so großen und vornehmen Hauses, die auf den Ruf desselben mitzuhelfen hatte, glaublich sollte. — — — Denn man sich auch dem jungen Burschen, als Lehrerzeiter des Herrn, zu Dankbarkeit verpflichtet fühle, so war es doch etwas viel, ihn, einen Mitbewohnen, so ohne Alles in's Haus zu nehmen, da er aber zur Familie gehörte, so gebaltete sich die Sache ganz anders. In Folge dieser Reflexionen wurde ich denn vollkommen wie das Kind vom Hause gehalten.

Es ist erschrecklich, wie leicht man sich nicht nur an ein besseres Leben gewöhnt, sondern wie schnell man auch vergangene trübere Zage vergißt, und sich auf dem Gedanken ertappt, sich dieser Tage, wenn auch nicht gerade zu schämen, doch so wenig als möglich zu erinnern. Freilich war ich, als ich so dachte, soll noch ein Kind, das sich, wie wohl alle Kinder in meiner Lage, vom Reichthume seiner Umgebung blenden ließ. — — Ach, wie bei schwerer, drückender Traum einer finstern vergangenen Nacht erstehen wir in den heißen heitern Tagen mein Leben im Armenhause, noch es einige Zeit dauert, bis wir uns darin finden, um mich wieder das Glück meiner ersten unbefangenen Jugendzeit erkennen zu können. — — Ja, wie ein beängstigender Traum erstehen mir mein ehemaliges Leben und Treiben, und ich sühle mir lieber den Tod gewünscht, wenn ich hätte zurückkehren sollen in die beschränkte, ja ärmliche Wohnung meiner Pflegeeltern. Dieser, welchen solches Denken und Fühlen, wenn ich es auch so viel als möglich verheimlichte, doch nicht verborgen blieb, tächelte darüber und pflegte wohl zu sagen: „So denkt wohl die Jugend, sie kennt sich am besagten glanzenden Mose des Lebens, wo sie übermüthig neben andern großen und kleinen Schiffen von einem günstigen Winde getrieben lustig dahin segelt, unbekannten, aber jedenfalls schönen Gestaden. Gold- und Seeinseln zu sehen hofft, nicht recht gewahrt, daß es das stille, schützende Ufer, von dem sie abgestoßen, oder an den verborgenen Hafen, zu dem sie in ernst zurückkehren wird; sie ist nur froh und lustig, und ist es auch, so ist es gut so sein. Du," so sprach er zu mir, „schwimmst mit der hohen Flut und wir freuen uns darüber, da wir überzeugt zu sein glauben, daß Du Dein Glück ordnen, und Dich seiner würdig erhalten wirst, wenn Du auch nicht darnach handeln, denn es Dir ergeht wie jedem Seefahrer, welcher, am Stern seines Schiffes stehend, oft ohne großen Schmerz zusieht, wie sie das Ufer verschwindet werden, wie Himmel und See sich Wand in einander verschwimmen, und wie endlich die schönen Bergspitzen langsam in der Flut versinken. — — — Sind sie aber erst einmal verschwunden, und blickt er über die Wasserwüste, so ist sein Heimathsmittel See dahin, so kommt schon die Erinnerung an das, was er verlassen und mit ihm ist das schwerzliche Heimweh. Mag es Dir einst ergehen, wie es will, Du kannst nicht recht, aber später wurde es mir furchtbar klar, wie Jeden, der sich von meinen Lehrern besonders Mühe gab, mich zu mir auf Angenehme, mir, zur harmlosen Jungenheit und des kleinen Mädchens, zu dem meiner Mutter oder sonst einen Weseng, das ihn gleichen und nicht vergessen. — — —

Ich, er hatte Recht, nur zu schnell verschwammen mit Geld und Wald ineinander, tauchten die Bergspitzen unter die Flut. Wohl ging ich häufig meine Pflegeeltern besuchen, wohl mußte ich dieses in der Folge Zeit, noch genue unter meine armen Kameraden, doch fühlte ich wohl, daß das Band zerrissen war, welches und sie jetzt so innig verbunden, das Band gemeinsamer Armuth, gemeinsamer Noth. Wir waren nicht mehr Eins, wir waren Zwei, und sie konnten es die armen Kinder auch wogen, dem Reichthume neben dem Mitbedürftigen — mit ihren oft schmutzigen Händen und Gesichtern, mit ihrer Gemeinheit ihrer Zurückhaltung fühlte ich aber damals nicht, ich dachte, sie benehmen sich und gönnten mir nicht mein Glück. — — — Und Alice — Ich komme ich, wenn ich an sie denke, dann über jene Zeit hinwegsehen, denke noch Niemand ich darüber weinen, und hinte noch jene ich keinen auch noch so schwachen Grund der Entschuldigung. Daß sie sein von mir sehen blieb, als ich sie einige Tage nach meinem Verlassen des Armenhauses wiedersah, daß sie mir fast wildver- sondern ich Hund lieb und ich keinen herzlichen Gegenstand zu finden, daß sie mir nicht entkommen und ihr Herz, und ich konnte sie doch nicht daran heimkommen lassen. Das schmerzte mich wohl, aber — — ich sah ein, daß ich es nicht anders lassen mußte. Ich war eben noch ein Kind, ich war eine trunken von der Umwandlung, die so plötzlich mit mir geschehen war, und als ich nach den ersten Nächten, die ich in meinem neuen und schönen Zimmer zugebracht, mit meinen goldenen Träumen erwachte, da erschien mir Alice so fern, so bedeutend und farblos, daß ich nicht begreifen konnte, wie es mir hier lange Zeit so behaglich gewesen, und wie dieses Behagen mich so ganz eingenommen auf meine liebe Gespielin ging, die ich nun wieder nur wie sah in ihrem unscheinbaren dünnen Kleidchen, mit dem blassen, magern Gesichte. — — — Warum that sie mir so leid? Ich gönnte ja gab mir — denn ich sie das that, spielte ich wohl — gönnte auch sie mir mein Glück nicht? — —

Noch vor einigen Tagen hätte ich meinen Arm um ihren Hals gelegt und wäre dann mit Schmeichelworten in sie gedrungen, bis sie gelagt, was sie leide, bis sie wieder gelächelt hätte, heute aber sagte ich nichts mehr, als sie sie von mir an den Fenster zurwandte, ich sah sie sich von mir an den Fenster zurwandte, ich sah sie sich von mir an den Fenster zurwandte, ich sah sie sich

geben. Das Pferd war ein Lieblingspferd von ihm. Natürlicherweise hatte ich im letzteren Falle nur unter die Artillerie oder das Genieforps gehen. Daß ich als ein junge Mensch, den von den Meisten meine Gebieter die glänzende Uniform giebt, mich dereinstallig seinem Wunsche trage, bedarf kaum der Erwähnung, und so sah ich mich denn schon im Geiste zu irgend einer Batterie als Freiwilliger eingetheilt. Zum Kanonenmetzger hätte ich mich durchaus nicht hingezogen, denn ein Hauptrepräsentant desselben in unserer Stadt erweckte in mir durchaus keine Sympathien. Das war nämlich der Kommerzienrath Schadong, den ich im Hause seines Vaters zuweilen sah. Das erste Mal, wenige Tage nachdem ich das Armenhaus verlassen, kam er, sich nach den Befinden meines Vaters zu erkundigen, und da ich gerade zufälligerweise im Zimmer war, so wandte er ihm wohlgefällig und ziemlich laut beifällig. Er sagte das nämlich in seine weite Halsbinde, zwinkerte etwas mit den Augen und sagte: „Ah, das sind aus dem Armenhause," worauf mein Vaterbruder erwiderte: „Ja, beste Brüder eine gewisse Schadong war, und welche doch in den elendesten Verhältnissen durch." Der Kommerzienrath nickte, als wenn er etwas Rühmes nicht hinunterbringen, und gab zur Antwort: „Sie verdanken es ihrem durchaus unmoralischen Hochmuth, daß sie ein solches Ende nahmen. Die Familie und vor allen Dingen das Haus Schadong hat ihnen seine Hülfe an — —"

„Ja, in Form von Almosen," —

„Zorn von Almosen," wiederholte, wie sie plötzlich sich erwiderte Johann Christian, „man sicheng unserer Mercedes tungen aus und zog es vor, zum Standal der ganzen Familie im Armenhause mit seinem Elende zu prahlen und mit Glück unterzugehen."

Gleichfalls sah ich, als er so sprach, auf einem Schemel neben meinem Bruderbette, welcher eine seine Zeichnung auf die Schiefer legte, daß er mit einer Bewegung meinte, daß ich gute Lust hatte aufzuspringen.

„Spitzigen wir uns nicht darüber," sagte er hierauf seinem Bruder, „geschehene Dinge sind nicht zu ändern, wir wollen lieber in die Zukunft sehen und auf machen, was gut zu machen ist. Ich habe wir nun einmal vorgenommen nun, aus den Jungen da was Tüchtiges zu machen, und es sollte mich freuen, wenn auch Sie ihn in ihren Schutz nähmen — — Gott weiß es, daß ich es zu Ende gehen kann und wie schwer meine schönsten Pläne durchkreuzt werden."

„Sie sind jünger wie ich," sagte der Kommerzienrath, „und jetzt, da Sie einer drohenden Lebensgefahr so glücklich entgangen sind, haben Sie die wahrscheinlich die Hoffnung auf lange, glückliche Jahre."

„Oder sind ich doch als eine strenge Mahnung betrachten," sagte Ernst von Schadong bissig.

„Was den Knaben anbelangt," sagte Johann Christian nach einer Pause, „so habe ich nichts dagegen, wenn er uns zuweilen besucht, wir können denn auch sehen, was Besseres sind er ist."

Als er fort war, sagte mein Vaterbruder zu mir: „Adee, Ernst. Du weißt nicht gleich Bescheid, wenn man mit auch über die Vergangenheit Deiner Eltern spricht, was Du vielleicht nicht gerne hörst; und was den Du anbelangt, so nimmt man es überhaupt nicht so genau mit dem, was er sagt. Ich hab' Dich uns empfohlen und das war meine Schuldigkeit. Weißt Du, mein Junge, er kann Die später immer von großem Nutzen sein, wenn er will, und seinen guten Willen hat Du durch Deine Rettung bewiesen. Er hat Die die Erlaubnis gegeben ihn zu besuchen, das ist schon viel, und wenn Du gute Gesellschaften bei ihm herausbleibt, wenn Du Dich in seiner Familie angenehm machst, was ich Dir vielleicht später einmal näher erklären werde, so wird es vielleicht möglich, an den lebendigen Theil seines Gehaltes auch die heilige Kette von Gott, Treue und Ehrfurchten zu gelangen. — — Zweier Freunde kann man nicht haben," setzte er nach einem langeren Stillschweigen mit einem festen Griffe hinzu, „Du armer Junge hast eigentlich nur mich, und ich bin sehr froh, den Umständlichkeit von neulich für eine Mahnung zu halten und nicht sie eine Hoffnung."

Es war eigenthümlich, daß er eben so sprach, auch selbst dann, als er wieder vollkommen hergestellt schien. Was ihm vielleicht finstere Gedanken verursachte, das war ein heftiger Kopfschmerz, der ihn zuweilen befiel, und jenes Gefühl, von dem er mir gleich nach seinem Sturze sprach, als habe er, wie er sich ausdrückte, Mut im Gehirn. Es dauerte lange, ehe er wieder auspielt, er setzen überhaupt keine rechte Freude mehr am Reiten zu haben. Früher war er fast jeden Tag im Sattel, jetzt mußte ihn der Reitknecht daran erinnern, daß der Braune lange gestanden hätte und sich ferndlich vernachlachen. Sie bemerkte, die Leute in's Haus kamen, er hatte deren noch sehr viel unter dem Militär und zwar in allen Waffenarten, bedauerten oft, er sei durchaus ernst geworden und man müsse Alles thun um ihn wieder aufzuheitern. Diese seine ehemaligen Kameraden waren fast alle Ausnahme alle meine ganz bedeutenden Freunde, sie hatten ihre große Freude an meinem energischen, wie sie es nannten schneidigen Wesen, sie hielten es für eine große That, daß ich damals das Pferd meines Wohlthäters gehalten, und sie waren empört über meinen Mund, mit dem ich mich in den Sattel schwang und davon galoppirte, sie mochten mir ein Pferd vorhalten, was es immer für einen sein mochte. Ueber den Entschluß des Herrn von Schadong, mich zur Artillerie oder zum Genie kriegs zu gehen, konnten sehen die ergötzlichsten Debatten unter ihnen Statt. „Aber wie man nur eine solche Idee sollen kann," sagten die Heeren von der Kavallerie: „Du, einer der tüchtigsten Reiter unter den jungen Menschen, sie den Du Dich interessirst, als wenn es Dein eigener Sohn wäre — —"

Wie weiß denn, wie das eigentliche Verhältnis ist," warf ein Anderer lachend dazwischen.

„Ein schneidiger Bursch," hieß der Erste fort, „der im Sattel zu Hause ist so gut wie Unsereiner, und willst ihn nun durchaus zu den Kanonen stecken lassen, oder ihm gar Schanzzeit und Spaten in die Hand geben. Ah, pfui Teufel — — wenn man die Wahl hat."

„Erlauben Sie, Herr Kamerad von den Hirsaffen," mischte sich ein Pferdeliebhaber und von der Artillerie in das Gespräch, „allerdings, wenn man die Wahl hat, wird man sich doch wahrscheinlich vor Kanonen bewahren. Unterwegen, Artillerie oder Genieboys, und auch in der Ernährung zwischen diesen beiden kann es nicht schwer sein, wohin man sich zu wenden hat. Indessen, wenn Schadong, zum Beispiel seinen Schatz, wie sie Dichter sagt, — — Was das Gemeinsein anbelangt, so hat es schon zu viel von diesigerlichen Gewerbe an sich, es ist eigentlich nur halbes Militär, und die Heeren Kameraden von den Pionieren und Pontonieren haben etwas Sanftes an sich und tragen auch nicht gern Schnurbärte."

„Aber, bester Herr Kamerad," gab der Husarist zur Antwort, „nehmen Sie mir nicht übel, Sie sprechen da wie der Blinde von der Farbe, gibt es was Buntgeres als den Waffenrock, und die Husaren-Attilajacken hat unter allen Verhältnissen etwas Bleibsicheres an sich, aber mir, hoch zu Roß, den Säbel in der Faust:

Die Pferde schnauben und toben an,
Trag mich, mein Roß, wohin du willst,
Es ist mir Wurst, mein wildes Leben,
Gerett mir das Leid von Jammern,
Und mir das Herz in Freuden,
Kann ihn nicht lachen bei Tage traurig."

„Alles ganz schön," sagte der Pferdeliebhaber kaltblütig, indem er seinen Schnurrbart mit dem Zeigefinger widelte, „das hupft und galoppirt ganz wohlstimmig heran bis zu einer recht tollen Attacke, dann aber kommt der Graben und Sie liegen mit Roß und Reiter sich man niemals wieder."

„Auch umgekehrt wird ein Schuß daraus, Herr Kamerad; es gibt anderweitig Angenblicke im Menschenleben, wo alle eine heilige Scheu vor dem Graben haben, wo Jeder gerne ganz gute Miene, Kartätschenhagel."

„Ich bin überzeugt," sagte der Lieutenant von der Artillerie, „daß ein solcher Hagel, wie unser lieber Freund da, hier in eine Attacke einritt, wo er mehr terrain muß als Ross- und Mann und Pferdmann, in seinen Berechnungen nicht vorsieht, daß ihn dann ein Schuß an einen der staunlichsten Aug

Die Feier der Kaiserin von Oesterreich.

(Zu den Bildern S. 164 und 165.)

Die schöne jugendliche Kaiserin Elisabeth hat ihre Staaten verlassen, um unter dem milden Aequatorialhimmel, auf dem ersigenen Eilande Madeira, zwischen im Schmuck der Palmen und Trübinen Lüfte der Meere Ruhe des atlantischen Ozeans einzuathmen, Genesung zu suchen. Nachdem ihr Gemahl die hohe Frau bis Lissabon begleitet, legte tiefste Sorge Kummer nach Wien, und wenn gleich sie sich jedes offizielle Willkommens verbeten, war dennoch auf den Bahnhöfen als fremder Gast, in der sie am Morgen des 26. November anlangte, eine Kompagnie des vierten preußischen Grenadierregiments als Ehrenwache aufgestellt, welche die Kaiserin mit militärischem Gewehr unter den Klängen der hiesigen preußischen Nationalhymne salutirte. Nach die Prinzen von Preußen hatte sie mit dem herzog Bernhard von Sachsen und dessen Sohn im Salon des Bahnhofs zur Begrüßung eingefunden, unterhielt sich auch Liebenswürdigste mit der jungen Kaiserin die kurze Zeit, welche sie im Kahlen verbrachte, und geleitete huldvoll an ihren Kaltenwagen, herzlichen Abschied nehmend und die hohe Frau mit ihren aufrichtigsten Wünschen begleitend. — Die Weiterreise erfolgte nun mit einem Extrazuge über Brüssel nach Antwerpen. Im Vereinen begrüßte der belgische Großmarschall, Graf von der Straten, die Kaiserin und begleitete sie bis Antwerpen, wo sie von der Gattin von Brabant, den Staaten von Flandern, ehrenmilitär- und Zivilbehörden empfangen wurde. Am 22. November Abends war ein Empfang im Hotel St. Antoine, und die sich die Kaiserin am andern Morgen an Bord des Dampfes Leopold, — für die Ueberfahrt war der schon verschiedene Herrscherin von der Königin von England deren Yacht „Victoria und Albert", welche mit allem erdenklichen Komfort ausgestattet ist, überlassen, und nimmt eine andere Yacht „Lebrun" einen Theil des Gefolges und der Bagage an Bord. — Der Kommandant des die Kaiserin führenden Schiffes ist der Kapitän zur Zeeh Denman. Den Kommandanten von die Reise zunächst nach Plymouth, um dasselbe Kutter einzunehmen, und die Kaiserin Elisabeth langte dort den 25. November an. Der Kutter verhältnismäßig recht an. — Die Yacht „Viktoria und Albert" ist ein wahres Prachtschiff der Dampfschiffahrt, wenn es nicht schwerfällig ein Fahrzeug einführt, was so viel Luxus und Komfort mit soliter Tüchtigkeit, so schnell einen ruhigen ausgiebigen Seetransport den Seeleuten. Ihre Dampfmaschine arbeitet mit 600 Pferdekraft, und die Geschwindigkeit der Yacht ist größer als die irgend eines anderen Schiffes. — Von den schlafblanken, mit Zeltuch und Glasdächern versehenen Deck führen breite Treppen in die unteren Salons, die reichen in Buckingham-Palace an hohenen Ausstattung Nichts nachgehen. Ein dahrenförmiges Empfangszimmer, mit rothem Plüsch und reichen Draus geschmückt, ein Frühstückssalon, ein Studirzimmer des Prinzgemahl Albert, eine Menge bequemlichkeiten aufgestalteter Schlafzimmer mit Kojchen lassen nichts erwarten, das man sich auf einem Schiffe befinden, und auch von einem unangenehmen Rollen und Stampfen ist Nichts zu spüren. Eine ausgesuchte Bibliothek und ein Musikkasten können kapi, die Mannschaft einer königlichen Yacht zu mildern. — Der Preis der Yacht betrug 130,000 Pfund Sterling. Ihre Bemannung die Kaiserin bereits auf weiter, unsere Ehr. wünschen herzliche Wünsche sie schützen, und sie in der süße wohlerschnitten Gesundheit in die Arme ihres Gemahls zurückführen!

Die Zusammenkunft der Kaiserin von Oesterreich mit der Prinzessin von Preußen auf dem Bahnhof in Koblenz. Nach einer Originalzeichnung.

Berliner Chronik.

Von

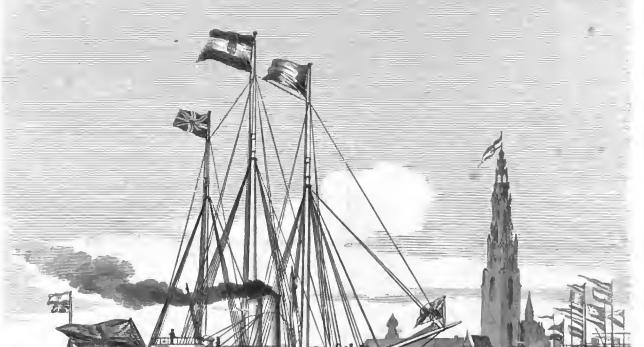
Ernst Kossak.

VI.

In der anständigen Epoche vor Einführung der Preßfreiheit gott es für einen hoosemanländischen, barenskarischen und literarischen Ehrenklang, vielfache geschichtliche Eingeständnisse und Charakterzüge von Personen, um welche Jemand wußte, dem Bürgerrechte gemäß auf dem Archiv lagern zu lassen, und es dem Zufall oder dem guten Willen eines späteren Geschichtsforschers anheimzustellen, dergleichen Wissenswürdigkeiten der Nachwelt mitzutheilen. Es war schon ein ungewöhnlicher Beweis von Kühnheit, wenn ein solcher „Gemauer" eigenhändig einen Band Memoiren ofterfuge, bestimmt den einen gewissenhaften Freunde überzugeben und insinuirend verfügte, daß erst nach seinem Ableben an der Veröffentlichung durch den Druck gegangen werden solle. Unter schmeichelnden Zeitoltet hat sich diese Peinlichkeit im Ganzen abgewohnt. Jeder werden noch Memoiren geschrieben, Briefe gesammelt, und damit gelegentlich, wie wir Alle wissen, mehrer Freundesopfer von Skandal auf dem Altar der Oeffentlichkeit dargebracht, aber unsere Zeitgenossen, ein ungewöhnlich mißtrauisches Geschlecht, jehen der langsamen schriftlichen Anschwärzung und der ersten Abfindung des neuen Trauerlieder „Den Jnan d'Arcbire" von Ch. zu Putnig vor mitten heiter unserer Prinzen zugegen, eine auffallende Erscheinung, da wir daran gewohnt sind, bei allen ersten Vorstellungen im königlichen Schauspielhaus die hochfeinigen Mitglieder der königlichen Familie, vorzugsweise die Frau Prinzessin Karl, die Prinzen Adalbert, Friedrich und Georg anwesend zu sehen. Das Trauerspiel wurde vor einem überfüllten Hause aufgeführt und mit glänzendem Beifall aufgenommen; man rief den Dichter wiederholt mit den Darstellern, und mußte von der verschiedenartigsten Konkurrenz bedrängten requirirenden Schauspiel darf sich glücklich preisen, ein Stück gewonnen zu haben, das eine Reihe von Darstellungen erleben wird, was gleichzeitig zu den würdigen und den Geschmack der Zuschauer fesselnden Kunstrechtfertigungen gehört. Der Dichter hat in seiner Arbeit, dem früheren „Testament des großen Kurfürsten" gegenüber, einen entschiedenen Fortschritt gemacht. Mit Kühnheit der beiden ersten Akte, in welchen der Exposition zu freier Spielraum gegönnt wird, schreitet die Handlung rasch vorwärts, erhält sich spannend und steigert das Interesse bis zur Katastrophe. Die Szenerie ist edel, dem tragischen Inhalte entsprechend, mit Würden und Ordnungen überladen zu sein, kann und schwungvoll, und die meisten Gestalten treten in bestimmten Umrissen hervor. G. zu Putnig, dessen früheren Arbeiten diese erfreuliche Entwicklung seines Talentes nicht vermuthen ließen, bildet sich nach Schiller's Musterwerken, und sein „Don Juan

d'Asrios" bringt schöne Einzelheiten, die an den unvergeßlichen Tonmeister erinnern, ohne vom Vorwurf der Nachahmung getroffen zu werden. Die Hauptrollen sind die des „Don Juan" und der Gräfin „Anna von Bonger". Sie wurden bei uns vom Herrn Henderich und Frau Cerlinger vortrefflich gegeben, und wollen für alle bekannteren Talente der deutschen Schaubühne dankbare Aufgaben werden, zumal in letzterer eine jener seltenen heroisch-Frauenrollen vorliegt, über deren Mangel ältere Klavierstimmen von Geist und Gemüth so oft nicht ohne Grund klagen.

Der Direktor der beiden italienischen Opernvorstellungen dauert unaufgefegt fort. Das Publikum nimmt den lebhaftesten Antheil daran, und in den letzten vierzehn Tagen sahen wir die beiden großen Häuser der königlichen Oper und des Königstheaters in allen Räumen von der auserlesensten Gesellschaft belegt. Mehrmals mußten sogar Schaaren von Neugierigen, die ihr blankes Silbergeld gegen einen Eintrittszettel an der Kasse umtauschen wollten, mit einem leider Unthätigkeit von den Damen abgewiesen werden, wie diejenigen berühmten Königlichkeiten, welche an gewissen Kassen (nicht in Preußen) ihr Papier gegen klingendes Silber umwechseln wollen. Die Insbruck Mercelli's erringen ihre Erfolge mit Semiramis, Tancredonne und Zancredi, Lucia's Partituren mit dem Barbier, Rigoletto, Lucia und Norma. Durch den begeisternden Gesang der Lagrange und Artot, sowie durch das sorgfältige glückliche Ensemble, hat die letztgenannte, schon etwas in's Negiös gerathene Oper Bellini's wieder die Gunst unseres überaus verwöhnten Publikums erworben. Thränen flossen, auch den Eisstarrsten ergossen sich Piavigrem von Beaumesil, die Lucia diva wird wieder hervorgeholt und jammervoll zum Klavier gesungen, und in den ostentalischen Blättern erstehen Zeitungsnotizen über Lucia's in enthusiasten Lobpreisungen auf die Sängerinnen. Für Fräulein Treibeli, die berühmte Artistin, stimmt im Publikum eine heiße Schwärmerei der jungen Damen. Ihr Visitenkarten-Portrait schmückt das Album jeder singenden Schönen von Geschmack, alle unsere Kunstjünger sprechen mit tieferer Stimme denn gewöhnlich, und die Verehrungen, in denen die schöne Dame, beinahe bewerft das Abbild einer antiken Statue, eine Hauptrolle singt, gelten für Wunderlingsfunktionen. Wir wollen erfreut, wenn unsere Damen von der Künstlerin wirklich etwas lernen sollten, doch halten wir eher diese Verehrung für eine Modesache. Euch hatten wir einen ähn-



Die Jacht „Albert und Victoria" mit der Kaiserin von Oesterreich den Hafen von Antwerpen verlassend. Nach einer Originalzeichnung von Wiegmann. (S. 164.)

lichen Lindkuhus in unseren Mauern, aber als die schmetzliche Nachtigall unter die Haube kam, verschwanden ihre Porträts von den Wandtäfelchen über dem Klavier, und unsere Berlinerinnen verlangen für immer die Lust, die bei schwedischen Nationalliedern nachzuklingen.

Bei uns wird Alles in der ersten Zeit mit wahrem Feuereifer ergriffen, um dann bei Seite geworfen und nicht selten mit Füßen getreten zu werden. Als z. B. die „Verbrennatia" genannte, Altersversorgungsanstalt für Schauspieler begründet wurde, konnten nicht Worte genug des Lobes zu ihrer Verherrlichung erschallen, reiche Feste schenkten Kapitalien, von allen Seiten betheiligten sich die Künstler, die Direktionen, die fahrenden Musen veranstalteten Vorstellungen zu ihrem Besten, und die Theaterregenten, die Stammgenossinnen der weisen europäischen Staaten, schrieben in ihren Blättern, daß nun das goldene Zeitalter für den Schauspielerstand angebrochen sei. Fortan wurde kein alter unvergnügter Künstler mehr zu darben brauchen; am Tische der Versorgeanstalt sei für ihn gedeckt. Jetzt hat sich das Blatt gewendet. Frau Jmsch der Hofschauen und Jnvendanten mit den Theaterregenten muß die Versorgeanstalt empfehlen. Da ist leider ein Krieg von militärisch organisirten Truppen mit Jndianern in einer ungeheuren Berg- und Waldgegend; letztere wüthen tückischerweise mit Feuer und Eisen, Völkerrecht und Kriegsgebräuche sind für sie eine unbekannte Sache. Natürlich, es wäre traurig, wenn ein Jnstitut darüber zu Grunde gehen sollte, welches vortrefflich genug gewirthschaftet hat, um nach wenigen Jahren des Bestehens der ersten und frischen Aktienklasse im Falle einer Auflösung der Kasse für eingezahlte hundert Thaler, eine Summe von zweihundert und vierzig Thalern zurückzahlen zu können.

Ungeachtet dieser Liebhaberei für Zwietracht und Zerstörung, sind die Berliner doch friedenskünstlerische Freunde jeder Art von Musik. Man sieht, daß der alte griechische Dithyrambe sich irrt, wenn er der Tonkunst eine entnervende und feigmachende Gewalt beimißt, und die Ueber als abschreckendes Beispiel derselben anführt. Wir haben eine ganze Schaar von Musikfiguren als Kobus, und sind trotz der unausstehlichen Musik ein energisches streitmuthiges Volk. Wer eine besondere Sympathie zum Musikantenthum ist durch die beharrliche Abneigung des Publikums, sie hören zu wollen, allerdings bis zum äußersten Grade gewiesen. Es wäre hier ein eigener musikalischer Orden von

barmherzigen Brüdern, die nur zu wohlthätigen Zwecken Konserve gießen, da ohne Anrufung des Beistandes mit Andern Niemand auch Ihnen eigenen Kunstleistungen Vertrauen zugeschrieben würde. Ja das Publikum aber nimmt in Erwägung des Grundes der Welt noch gefimmt, so fällt sich von selbst die entschiedene Feindliche Nachricht gegen diese Universitäten ein. Von dem Ertrage ihrer Konzerte pflegen die barmherzigen Brüder das Letzte nach Abzug der Kosten für sich zu behalten. Doch hören wir diesen künstlerischen Mönchsorden selbst reden und sich berufen. Wir behalten uns vor, der weiteren Musik nach Weihnachten, wenn der Himmel bis nun ganz heiter Skizze bringt, sich selbst die Gasseboden sich der Nacht und Nebel auf dem „Stadtmusik" genannten Instrumente unternehmlich hören lassen, in einem der gewöhnlichen Konzert-Lokale zu gedenken.

An verschiedenen Männern ist bekanntlich niemals bei uns Mangel, und der Fremdenverkehr bringt täglich wenigstens ein halbes Dutzend, das uns an den großen Hotels aufgestellten haben. Es gibt jedoch aufgrenzende Ausnahmen, wie es in einer einzigen Letzten Erwähnung auch in der Fremde verdienen. Zu der wenigen Letzten hätten wir den Lustspringer Leotard, den Erfinder der fliegenden Tauben, meinen Landsmann Blanchard, wie Mr. Chevalier, den unverleumdeten Menschen, anzuführen. In einer Letzte von Schönbrunn, deren Bäume mit Lebenslichen Spitzen gefüllt sind und angezündet waren, flatterten Leotard mit einer kunstreichen Gewandtheit und einem Ernst, gefährlich Ruhe und Sicherheit, die Gefahr und Mühe einer solchen Temperatur trotzte. Wenn auch nicht bei unserer Zunge, so doch bei der Verschiedenartigkeitsheit und Fremdartigkeit der er bei Gelegenheit gezeigt hat, kann sich dem Beifall Letzten, das seines Talentes wegen allerdings im Letzte ausgeschlitt werden muß, geht sicher noch einmal das ganze Gebäude in Flammen auf.

Tagebuch für Garten und Haus.

Dezember.

Der Monat, den wir im vergangenen Monat bisher die Natur in Lichtfarben herrichten, hat uns bis jetzt so Letzte schon in einem noch viel größeren Maßstabe prunken. Dem Kälte hat sich uns noch, trotz der vielen Nebeltage, keine Spur eines eigentlichen Winters, welche wir auf unseren Blättern finden, verbrennen in so hem Grade. Sonnenschein, Wärme und Feuchtigkeit wechseln mit Nebel, Regen und Sturm, so daß wir Letzte gewonnen haben, daß wir uns noch in der Zeit des Herbstes befinden. Diese Zeit, welche wir auf unseren Blättern finden, verbrennen in so hem Grade. Sonnenschein, Wärme und Feuchtigkeit wechseln mit Nebel, Regen und Sturm, so daß wir Letzte gewonnen haben, daß wir uns noch in der Zeit des Herbstes befinden. Diese Zeit, welche wir auf unseren Blättern finden, verbrennen in so hem Grade. Sonnenschein, Wärme und Feuchtigkeit wechseln mit Nebel, Regen und Sturm, so daß wir Letzte gewonnen haben, daß wir uns noch in der Zeit des Herbstes befinden.

Für den Blumengarten ist bekanntlich niemals bei uns Mangel, und der Fremdenverkehr bringt täglich wenigstens ein halbes Dutzend, das uns an den großen Hotels aufgestellten haben. Es gibt jedoch aufgrenzende Ausnahmen, wie es in einer einzigen Letzten Erwähnung auch in der Fremde verdienen. Zu der wenigen Letzten hätten wir den Lustspringer Leotard, den Erfinder der fliegenden Tauben, meinen Landsmann Blanchard, wie Mr. Chevalier, den unverleumdeten Menschen, anzuführen. In einer Letzte von Schönbrunn, deren Bäume mit Lebenslichen Spitzen gefüllt sind und angezündet waren, flatterten Leotard mit einer kunstreichen Gewandtheit und einem Ernst, gefährlich Ruhe und Sicherheit, die Gefahr und Mühe einer solchen Temperatur trotzte. Wenn auch nicht bei unserer Zunge, so doch bei der Verschiedenartigkeitsheit und Fremdartigkeit der er bei Gelegenheit gezeigt hat, kann sich dem Beifall Letzten, das seines Talentes wegen allerdings im Letzte ausgeschlitt werden muß, geht sicher noch einmal das ganze Gebäude in Flammen auf.

Für den Briefmarkenkreis.

1.

Ein wunderbarer Zauber liegt in diesem Worte: die ganze Jugend, das unvergeßliche Alter, die kindergroßen Leute mit allen ihren Lastige vor unserer Seele; wie hören wieder den Ton der Trompete, der uns zu den von tanzenden Dirnen flammenden Zimmer rief, wir sehen wieder auf den Tisch gedeckten und unter der Last der Gelichene brechenden Tisch, und Kinder wieder in die kunstlich Lichtchen Bäume hin. Da sehen wieder, wie die Letzten mit Letzten ausschauenden Kinder an den Tisch treten. Es ist wie Musik aus einer anderen Welt, was man ausruft, wenn man den Baum blinkenden sehen. Dieses süße Gemisch durchzitternde uns, als wir unser Lieg dem Christkinde gesungen hatten. Wir hören singen die Letzten, so wenn wir jetzt gehöret und gelesen, denen Bilder unserer Jugend, denen unsere Augen sich nicht mehr die Abnahme von Bildern und Dingen schließt, Andenkungen, die aber mit den Jahren wie jene Letzten nie mehr ganz und weiter Letzte zu verlieren pflegen. Und wenn wir uns nun die Letzten Kinder am Letzte, wo in der reichen Bücherausstattung des Letzte das einzige Buch ist, das wir besitzen, das Buch der Letzten, — so ist eine Ausgabe in dieser Letztlichen Gestalt, mit den ganzen Letzteinheiten, auch unser Buch nur die Letzte Ausgabe, die wir kennen, wenn wir Mr. Chevalier, den unverleumdeten Menschen, anzuführen. In einer Letzte von Schönbrunn, deren Bäume mit Lebenslichen Spitzen gefüllt sind und angezündet waren, flatterten Leotard mit einer kunstreichen Gewandtheit und einem Ernst, gefährlich Ruhe und Sicherheit, die Gefahr und Mühe einer solchen Temperatur trotzte. Wenn auch nicht bei unserer Zunge, so doch bei der Verschiedenartigkeitsheit und Fremdartigkeit der er bei Gelegenheit gezeigt hat, kann sich dem Beifall Letzten, das seines Talentes wegen allerdings im Letzte ausgeschlitt werden muß, geht sicher noch einmal das ganze Gebäude in Flammen auf.

Notiz-Blätter.

Diverse Literatur.

— Arabesken. Von Karl Siebert. Zürich. Julius Wörder. 1864. — Es ist immer schlimm, wenn ein Dorf kein Wirtshaus hat; es ist beinahe halb eine Art Wirtshaus, wenn ein Dorf kein Wirtshaus hat. Und so ist es denn auch mit den Arabesken. Sie sind ein Wirtshaus, in welchem Jeder sein Glas Wein trinken kann, wie es ihm gefällt. Und das ist gut. Denn es ist ein Glas Wein, das Jeder

Meister doch ein bunter Reiz erlaubt, und sich auf ein Paar Bild kaum hinwiederholen Schemen, leuter Gestalten und Gruppenbilden, dem jener reinen Schönheit, wohl tief von dem Nachthau des Leben in einer dahin kehrt der Braut. An der Hand dieser Gedanken wage der Kommissar die Photographie der Frauen betrachtet; er mag damit auch das große Gemälde des Kunstwerks sich nicht bewundern und bewundern können, weil er der sonnigen Seite auch eine Schattenseite einsieht, wie in einer barbarischen Lustspannung Kunst und Leben. Aber auch für den Laien sind unter der Photographie viele Gesichter von hohem Interesse, und wenigstens einige Namen und Charaktere werden sich ihm leicht einprägen.

Von den Damen Englands seien: Lady Peel vorzugsweise sich zu allgemeiner Geltung zu bringen. Charles Lever „One of them" erhielt auch für Amerikanerinnen, die auf dem Schauplatz der Ereignissen von denselben hörte. Diese Art des Geldverkehrs, das einen Mensch ein ganzes Jahr beschäftigen, hätte sich in Europa kaum Anfang gehen, während es bei unserem Land einen gar so wenig merkwürdig ist. Den Kaufmann, den Kommissar pur sang, hatte der Kommissär ein neues Feld der Thätigkeit gefunden. Die „Towns" in einander, der gemalte Zorn Gilbert weist die Zeichnen deutsch und Italienischen Bildungen einen noch Angelegenheiten erwachten Namen. „The valley of a hundred lakes" von der Verschiedenheit von Mädchen, die sich hier ausgestellt zu finden. Die Freiheit der Künstler der Gesellschaften zu erkennen. Wie unterschiedlich sie stammen und namentlich auch Künstlerinnen sich dieselben zu machen wissen, mit ihrer Familie, und doch nutzmessig den Vieux of Wakefield zu umfassen. „The Skeleton in the cupboard" von Lady Dorothy Nevill nicht ohne Interesse, wenn die beiden Hauptcharaktere nicht so absolut widerwärtig erschienen wären. Ein Gedicht, das, das verspielen auch unser deutschen Novellisten gar zu häufig, in eben noch gestalt. — Die Ausstellungsräume sind eben so geschmackvoll und geeignet durch den Durchmesser nicht gegeben Anblicke. Die ersten des Saales waren dem Prinz Albert und der Königin vorbehalten. Es ist ein ebenso modernes Portrait, zur Gleichheit seiner Art, als die von Photographie gegebene Gruppe. Die „Memoirs of Sir Archibald von Alison, Bart." haben mir bisher noch nicht bei weit der zweite Auflage erlebt. Mehr unterhielt sie die Anecdoten-Biographie von H. Jones Jenkins, welche Thomas Hood, Miss Mitford, Miss Mary Russell, Howitts, Gainsborough, Turnerne und Hogarth enthält. Den Namen der letzteren hat man sich, wie das man gewöhnlich anordnete das bekannten Porträtes von Rosamond Vale in Erinnerung. Bei unserer Schilderung der Gesellschaft kann ich unerwähnt darauf hat: „The Cottagers in the Alps", von Klinkerfues, das zu mittleren Bedeutung gelangen könnte, wenn es, wie Geographie zu seinen Zeiten zu den Lesern kennen vor Caesar Morell's „Latitude" und „The Gentleman's Year", von den man wenig gekannt hatt, von dem wir kaum die Hauptpunkt kennen, und Lieferungen, Lieferungen, Lieferungen. Sich haben dem Text sind die Skizzen von „Scotland, its volcanoes, geysers and glaciers" von Forbes entnommen, ein Reisewerk von geographischer Treue. Drei Reisen in Nordamerika, Canada und Neufundland von Mrs. Traill Catherine. „Pictures of the Colonies, drawn by themselves". Von Mrs. Chisholm's Werk über Australien. Jenen Australien ist endlich bereits das zweite Exemplar erschienen. Von Bartlett's Buch und Reisen in Amerika, Asien und Afrika, und von den Land & Hunghton's in Cincinnati und Neuyork.

Für die Illustrationen sehr schöne Gelegenheit bietet Thomas Hood's Gedichtsammlung, wohl jene gesammelten Werke in zum Bilden Veranlassung gegeben.

Kunst und Alterthümer.

— In St. Petersburg ist ein Prachtwerk: „Die Russischen des alten und neuen Russlands" mit zweihundert Platten erschienen, welches der Bibliothek des Kaisers Alexander seine Entstehung verdankt.

Bildende Künste.

— Der bayerische österreichische Tanz im Museum zu Berlin ist nun den Publikum zugänglich, und endlich die eine Abtheilung ansehnlich und staatliche Schätzung. Es ist der Tanz der Kaiserlichen Gegend von Münster ausgezeichneten Bildhauer.

— Von dem Berliner Schloß ist die Kommode des Marschalls Bessieres Modell der Schlachtplatte, welche gegenwärtig aufgestellt worden wird, und an welcher der Kaiser und Marschall Bessieres selbst wirken, ist plötzlich abhanden gekommen.

— Das mindeste Hilfsmittel hat bei der Gesetzesfeier des Kaisers Napoleon das bevorzugte Interesse Alexandrinerdrama von Kaiser nicht erreicht, und das wir weit zu spreden kommen dürfen. Der Tag kam ja jetzt in voller, weihevollerstimmen und getreuerpunkten Feste ein rauher Aktualität, auf denen Gedächtnis eine steile, weltumspannenden Gestalt Meyer; die Preise der Kampf in lebendigen Wettkampf, in der welchen Tag hatte sie von Buch, wohnt in Berlin Rom eine freie und, in beiden Sonnen heben Ozeanen, weiße Bürgerstraßen hatten. Im oberen Stadtsonnenraum fand unter dem Präsidium des Kaisers die große und bewährte Kunstausstellung. Die Ehre an diesem Verbande kommt den Namen des Schmidt, das Bild der Rose ist, und dem Zeitgeist den Kunstwelt am Rhein, den den Hofmeisterwahl hauptsächlich, der ornamentale Theil vom K. Hofbaumeister K. Hoffmann und Hofgärtner und ausgeführt.

Musik.

— In Berlin ist Kürzlich der Professorentitel einer deutschen „Männergesangsvereinigung" verliehen worden. Es ist der Herr Leiter dieses Vereins.

— Nach den Tod einer Amerikanerin ist eine Biographie Beethoven's in englischer Sprache erschienen. Es beschäftigte sich jetzt schon mit Biographien des Meisters.

— Die Tänzerin Cleaks, welche mit dem Journalisten Quadrado verheirathet ist, soll in Madrid ein Konzert gegeben haben.

— In Berlin hat Schubert's „Gretchen" mit Violinbegleitung Furore hervorgerufen.

Kultur und Wissenschaft.

— Theodor von Hanglein wird nun in drei Wochen mit seinen beiden Gehilfen Dr. Steudel und Dr. Kreisfranz die Reise nach Nieder-Aegypten antreten. Die Ehre der Expedition hat Professor Unger, den die Anregung zur Entsendung Theodor von Hanglein's gab, in Wien Gelegenheit gefunden, sich mit Dr. Steudel bekannt zu machen, der, im Gegensatz zu seinem Vorgang zu Dinsdien der Botaniker, — Tempo hat man den Reisenden gegeben. Ein Reisepaß einen neuen Kontinent erreicht.

Industrie, Handel und Gewerbthätigkeit.

— In Genf soll in nun neuer Zeughausgang eröffnet werden, indem man Säure und Terpentin und Thon vereinigt.

— Die neuesten Erfindungen in an 3. Dezember eröffnet werden; man glaubt jedoch nicht, daß die Bahn betrieben wird.

— Kaiser Wilhelm I. wieder Unterstützungen und einer neuen Lebensversicherungsbank, die ihrerseits ausgeteilt, in der neuer Verfehlten unmöglichen und wohl neue Gründungen dem Land beeinträchtigen.

— Nach Nordamerika scheint Preise, welche den Ton Ton Bauholz und Eisen nennen nahmen, Kupfer, Kupfer, Kupfer, Kupfer, ohne daß eine Preiserhöhung zumeist.

Gesellschaft.

— Nach Bestätigen Tagen der verbrecherischen Kaiserin von Russland werden weiter die Gesellschaften und Feste am Berliner Hofe beginnen. Der Kaiser und die Kaiserin Augusta und der Prinz Wilhelm von Preußen den Anfang machen in der Hauptstadt Preußens, und in der Residenz Berlin, und an einem Tage, wenn die Königin und der ganze Hofstaat Preußens, welcher aber als Hofstaat des Königs

1806: Belagerung vom 3. März bis 18. Juli. Gaëta wird nach heldenmüthiger Vertheidigung durch den Prinzen von Hessen-Philippsthal, neapolitanischen General (mit 6000 Mann), nachdem er schwer verwundet worden, den Franzosen unter Masséna (16,000 Mann) durch Kapitulation übergeben. Die Feste war durch 100 Kanonen und eine bedeutende Anzahl Mörser vertheidigt, hatte große Vorräthe an Lebensmitteln, und wurde durch die englische Flotte unterstützt. Die Franzosen hatten 50 Kanonen vom größten Kaliber und 20 Mörser im Feuer.

1815: Belagerung von Ende Mai bis 9. August, von den Oesterreichern unter General Laner zu Land, von den Engländern unter Fahr zur See angegriffen und der Rückzug J. Murat's entrissen. Diese letzte Belagerung ist zugleich die interessanteste durch die Landseite auf Seite der Belagerer (7500 Mann) und die Zahlreich und Energie der Belagerten (7000 Mann) unter ihrem Kommandanten Marschall Begani. Die Besatzung hatte nach einander drei heftige Bombardements und 12 Gefechte zu Land, und 24 Kanonenboote anzuhalten, dagegen aus 125 Geschützen zu wirken. Im Ganzen waren 244 Geschütze in der Festung, Kanonen, Haubitzen, Mörser. — Kapitulation nach meisterhaft abgefaßter Kapitulirung am 9. August. In Kammern drei Belagerungen war für die Angreifer die Eröffnung der Laufgräben und der Bau der Batterien wegen des felsigen Bodens unmöglich. Doch die Festungswerke und Batterien aber hatten verhältnißmäßig nur wenig gelitten.

1860: Am 30. November war die Festung von der Seeseite noch unbezwungen, lagegen haben die Piemontesen Mola di Gaëta (etwa bis vier Stunden von Gaëta, in der Nähe bis alte Formia), Landgut des Cicero, wo er 43 vor Chr. ermordet werden, Kanonen an der Straße führen nach den Ruinen Villa di Cicerone) genommen. Die Besatzung Gaëtas besteht aus 10—12,000 Mann, von denen 3—4000 Mann in der Festung selbst, 7000 Mann in einem Lager vor derselben sind, so daß die bisherigen Vorpostens nicht sehr entfernt von einander stehen. Munition und Lebensmittel sind genügend vorhanden. Mehrere 100 Gefänge sind hingerichtet, die Verbindung mit der See ist offen. General Bosco soll das Kommando übernommen haben für den alten Mal. Clerch, unter Bedingungen in Spitzmäusen Rentigent in Spanien.

Plan der Festung Gaëta. (S. 167.)

Zum Plan.

A. Stadt.
B. Vorstadt S. Carlo.
C. Das alte und neue Kastell.
D. Der Atlantenthurm; Torre d'Orlando.
E. Großer Pulvermagazine.
F. Der Monte Cicer.
G. Der Monte della Trattina.

Festungswerke:

1. Bastion Transbasilica.
2. „ della Trinità.
3. „ della gran Brecia.
4. „ Capolicchi.
5. „ Citadelle.
6. „ di S. Antonio.
7. „ dell'Annunziata.
8. Batterie Pisciarenna. (Bastion Sesse.)
9. Cazzapultiersprung Batterie.
10. Batterie Cinque Piani.
11. Piatta Forma.
12. Batterie S. Francesco.
13. „ della Regina.
14. „ S. Andrea.
15. „ S. Giacomo.
16. „ Pica.
17. „ Cenca.
18. „ dell'Annunziata.
19. „ della Favorita.
20. „ della Orangiaccia.
21. „ Pelicorno.
22. „ del Mare.
23. „ Ca. Maria.
24. „ „ Remaune.

Der Kaiser von Oesterreich in Stuttgart. **Bekannt in der Bibliothek.** Nach einer Originalzeichnung von Lieberwerk. [S. 167.]

Der Holzschnitt von Chabrand in Stuttgart. Druck der xylographischen Anstalt von Metzger, Wittmann & Schmidt in Stuttgart. Satz und Originalpressung von Hallberger. (S. 167.)

Doktor Schwan.

Novelle

von

Moritz Hartmann.

(Schluß.)

Am folgenden Tage wollte Jakob zu Abele und ich teilte ihn begleiten, aber ich überzeugte ihn, daß er die erst Zeit lassen müsse sich zu sammeln, und daß sie in den ersten Tagen der Rudkehr seiner Gegenwart nur peinlich sein könne. Er sügte sich meinen Vorstellungen, aber ich konnte ihn nicht abhalten, an der Nähe des heimlichen Hauses umherzustreifen und zu schleichen, wie unangenehm ihn da auch Manches berühren mußte. Auch immer kommender Weg von Zeit zu Zeit Gruppen an der Nähe, die zu den geschäftigen und verhüllten Leuten hinaufrannten. Immer wieder wendete der die Geschäftigen des Geheimnisse erzählen, daß man heute die ganze Nacht arbeiten müsse, und daß man Anstrengungen, daß auch auf solchen Verbrechen der Gefangen stehen hätte. Der arme Jakob hatte sich abgegrämt umsonst in der Stadt solchen Einbrüchen entziehen können, denn überall, in den Salons wie auf den Plätzen, wurde in allen besonders Tagen das Ereignis verhandelt, und das Gespräch bekam durch das, was von den Verhören des Notars verlautete, immer neue Nahrung. Der Name Dobrzhnski war ein Stichwort geworden, den, das sich zunächst Fabrikante oder dergende Schuhboden zuriefen.

Noch wenigen Tagen glaubte sich Jakob gefaßt genug, um seinem Erzeugen nachzugehen und mit ihm den Prozeß machen zu können. Allein hingegehen kann er nicht mehr. Man hatte wir sandten bei dem heidnischen Wohnung gefahrlichen: an der Thüre an einem Stecke, an das in Stadtgrenzen waren zum Theil schon mit Brettern bedeckt, das einzige Haus zwischen Stadt und Thor war geschwungen, die Fenstern darüber hangen. Es waren ein Tag für den gründlichen Forschenden gewesen; ein sehr unglücklicher ging hinunter nieder hier.

Dennoch, am Ausgange des Dorfes, trafen wir in einem beschedenen Gasthaus, der noch Kinder- als Fürgarten war, und durch eine kleine Thür mit Fensterscheiben eingingen trat er ein, dem Garten entsprechenden, eben so bescheidene Zimmer. Man kann sich die Gelangenheit, mit der wir hier den Schein in's Zimmer theilten, leicht vorstellen. Auch verwirrten wir uns damit und konnten wir selbst die gewöhnlichen Begrüßungsformeln nicht hervorbringen. Es war eine Art stummen Spuhe und war nun mehrere Jahre gewittert; der lange Nachkommer, deinen sie sich beider erfreute, und der sich vorzugsweise in tanzen und ruhigen Gesprächen gefallen, war hier, sie, und ihm auf dem Fuß war der Vater gefolgt. Sie schien stumm und empfindungslos, ihre Gesichtszüge waren unbewegt, die Arzeg verwachsigkeit. Abele hingegen schien bewegter als sonst, obwohl sie ernster, in Haar und Bewegung beinahe traurig war. Sie war in Schwarz, Jakob trug dunkle Kleidung, wie Jacken und braunen graubraunen Bankrotteur getönter zu sein pflegen. Doch ist das ein Vorzeichen, das ich erst jetzt nach vielen Jahren mit Bestimmtheit aussprechen kann, damals zitterte mich dieser Anblick eben so sehr wie meinen Freund, und ich weiß nicht, wie lange wir so dasaßen.

Mehr heiter, sehr natürlich, sehr traurig, ja groß und schön. So sehr hatte Abele meine Meinung von ihr zu gestalten gewußt, daß ich mich des ersten Eindrucks der Nichtsichtbarkeit, Verachtung und Kaltverrie, die ich damals in ihr fand, gar nicht mehr erinnerte. Sie kam uns mit großen Schritten entgegen und reichte uns, indem sie den Vorübergehenden etwas befangen und zuckhaften fallen ließ, beide Hände. „Meine Freunde! meine lieben Freunde!“ rief sie, hielte mich zurück und drückte Jakob die Hand. „Sie haben uns in der Einsamkeit“ sahr sie mit zitternder Stimme und dotter lächelnd fort. „Sie haben uns, wo niemand Fremder die Freunde im Unglück suchen mag finden, in der Einsamkeit.

Hierüber ist das fernliche Gedicht!

Wie sind allein!

Allein! allein! und ja weiß du gemeint!

Sie sichte es von jeher, Stellen aus Dichtern zu zitieren, sie behielt mehr Gedächtnis, und wußte sie auch in diesem Grade und im Augblick.

„Haben Sie von der unglücklichen Verfolgung meines lieben Vaters gehört?“ sie sie dann weiter, indem sie uns zum Sitzen zuwies. „Gestrig hatten Sie, die Besturmung ist die schwülste aller Zeiten. Je eher wir den Vater sehen, desto mehr Hoffnung hat er; je höher er in der Achtung der Menschen hand, desto mehr bettet sich der Neid an seinen guten Ruf. Aber ich sprache nichts; er wird sicherlich aus der niederträchtigen Anklage hervorgehen. Seien Sie nicht so traurig, meine Freunde! Sehen Sie, ich bin heiter, ich bin getrost, ich bin sie sogar Jakobe das eben Gelungenen! Adversaires soweit auch philosophy, das Philosophiren hilft Nichts, Philosophie, hat auch Jakob, und weiß auch Nichts so lange die Leidung dauert.“

In diesem Einne, in diesem Tone sprach sie noch lange fort und schwatzte mit so dem gewöhnlichen Plaudertrieb. Jakob's und betrübten Gefühl, indem sie sich auf den Fußboden niederließ und ihre Arme auf meine Knie legte, um sich dadurch zu erheben. Sie sprach auch den Gedanken aus, daß Jakob sich in der Nähe des Gefängnisses aufhalten müsse, um sich Gewißheit zu verschaffen, und daß sie ihn begleiten wolle. Sie sprach auch den Gedanken aus, daß Jakob sich in der Nähe des Gefängnisses aufhalten müsse, um sich Gewißheit zu verschaffen, und daß sie ihn begleiten wolle.

Jakob war überrascht und ganz unentschlossen nach meinem Rate, und wir verabredeten, indem wir ihn so lange mit unserer Gegenwart beruhigen, und das Gespräch bekam durch das, was von den Verhören des Notars verlautete, immer neue Nahrung. Der Name Dobrzhnski war ein Stichwort geworden, den, das sich zunächst Fabrikante oder dergende Schuhboden zuriefen.

Noch wenigen Tagen glaubte sich Jakob gefaßt genug, um seinem Erzeugen nachzugehen und mit ihm den Prozeß machen zu können. Allein hingegehen kann er nicht mehr. Man hatte wir sandten bei dem heidnischen Wohnung gefahrlichen: an der Thüre an einem Stecke, an das in Stadtgrenzen waren zum Theil schon mit Brettern bedeckt, das einzige Haus zwischen Stadt und Thor war geschwungen, die Fenstern darüber hangen. Es waren ein Tag für den gründlichen Forschenden gewesen; ein sehr unglücklicher ging hinunter nieder hier.

Dennoch, am Ausgange des Dorfes, trafen wir in einem beschedenen Gasthaus, der noch Kinder- als Fürgarten war, und durch eine kleine Thür mit Fensterscheiben eingingen trat er ein, dem Garten entsprechenden, eben so bescheidene Zimmer. Man kann sich die Gelangenheit, mit der wir hier den Schein in's Zimmer theilten, leicht vorstellen. Auch verwirrten wir uns damit und konnten wir selbst die gewöhnlichen Begrüßungsformeln nicht hervorbringen. Es war eine Art stummen Spuhe und war nun mehrere Jahre gewittert; der lange Nachkommer, deinen sie sich beider erfreute, und der sich vorzugsweise in tanzen und ruhigen Gesprächen gefallen, war hier, sie, und ihm auf dem Fuß war der Vater gefolgt. Sie schien stumm und empfindungslos, ihre Gesichtszüge waren unbewegt, die Arzeg verwachsigkeit. Abele hingegen schien bewegter als sonst, obwohl

ten Menschen umgehen zu sein, und ich sei — wie ich eben sage."

Er lehnte wieder an seinem Pfahlgang zurück. Aber seine Aufmerksamkeit war nicht mehr mit ihnen. Er verwischte von Minute zu Minute, aber er spürte ohne Zusammenhang, noch einen längeren Schweigen, während dessen ich nachdenklich da saß, sage er plötzlich zu mir: ich sei ein Mann, der Muth habe! „Wenn ich Muth weniger — weder ich noch nicht erschossen und nicht vergiftet. Ich habe etwas zu thun in der Welt; ich habe eine große Mission zu erfüllen. Aber ich möchte wenig angstlich sein, sehr ängstlich."

Ich wußte, was ich zu thun hatte. Ich redete mich, redete mit ihm und sagte seine Worte:

„Gehst Du wagen zu Medien?" sagte er mich und auch der Truppe.

„Nein!" rief ich zurück und lief fort. Aber ich war allerdings entschlossen, morgen hinzugehen; Jakob hatte mir den Muth nicht nehmen mögen, und ich wollte nicht mehr sprechen wollte. Ich hatte meinen Entschluß gefaßt; ich empfand jetzt in zwanzigfachem Grade meine heimliche Ueberwindung und Entschlossenheit und Selbstmuth; ich war gewiß in mir, ich war stolz; ich hatte mich zu einem Opfer, zu Ernst gemacht. Ich wollte von nun an Aerzte meiden; ich wollte niemand mehr um Rath fragen, ich wollte mich über bei der Gelegenheit sagen, daß sie die beste Seite, die beste Seite der Sache nicht von sich fehlen habe. Was meinen wollte ich, daß Jakob nicht einig unglücklich sei, und wollte ich den Freund nicht betrügen. Auf diesen Entschlüssen entschied ich, wie auf festen Pfeilen.

Ich mochte mich sehr früh auf den Weg, und war nicht nach der Wohnung Medons, sondern nach einem Gasthause verwiesen Parke in deren Nähe. Dort, in einer langen, gewundenen Allee, mit verwilderten Hecken am Rande, ging Medon seinen Gedanken nach. Ich sah ihn, ehe er mich sah, und er Bandwirth schlechte unterlegt, sie daselbst aufzuhalten, aber ich hörte, daß mich das Ungewöhnliche meiner Lage bei ihr entschuldigen werde.

Schon der Anblick des Parkes erfüllte mich mit Verwirrung; jetzt jagten mir hohen Erinnerungen durch den Kopf, von einem Gefühle so nothwendig ich, wenn es nicht jagbar und wirklich auszuhalten ist. Die zahlreichen alten Bäume waren von Jahren und Stürmen gebeugt, die Aeste hingen herunter, und zwischen ihnen streckten sich Zweige und Ranken über die Wege, die mit Moos bewachsen waren. Nur hie und da war ein Durchlicht in Aussicht, wie verwunschene Pfade in dieser waren hier nur die Thorbäume, die, in der Sonne glänzend, aus den Gründen hingen; sonst war es dämmerig, feucht und traurig gedämpft. Aehre, die, mit einem Buche in der Hand, in der Allee auf- und abging, tüchtete, da sie mich erblickte, als ob sie einige erwartet hätte, und kam mir entgegen. Ich hatte zeitgen und mochte über meine Bekehrung ihren Verbot nur eine schriftliche Bemerkung. „Sie komprimitiren sich und mich," sagte sie vorwurfsvoll aber sanft. Ich trete meine Hand hinzugeben in die ihrige, und auch sie schwang, als sie meine freundliche Stimmung bemerkte, mit dem Buche nach. Sie gingen wir lange stumm und Hand in Hand neben einander einher. Ich wollte nicht, wie zu beginnen, die mich ein tiefer Trauer Hand aus meinem Nachdenken herausriß.

„Aehre," sagte ich mit zitternder Stimme und ich ihre Hand an meine Lippen, „ich komme, um Ihnen zu sagen, warum ich Sie nicht mehr, aber nur sehr leisen werden werde — ich will Aerzten von Ihnen nehmen."

„Jakob!" rief sie erschrocken.

„Jakob ist bei gestern gesund," stammelte ich, „er vertraute mir — er sieht Sie —"

Aehre sieh mir in's Gesicht: „Ich erzähle Alles," rief sie, „übereigen Sie, machen Sie mich nicht unglücklich!"

Bei diesen Worten tasten ihr die Thränen aus den Augen, und wie mir diese zu verbergen wurd sie sich an meine Brust und drückte den Strom an meine Schulter, indem mich ihre Arme umschlangen. Ich zitterte vor Erregung; ich hatte nicht die Kraft mich loszuwinden; der Tau ihrer Stimme, ihr Schmerz lagen es, daß ich sie nicht. Ich war in einer gänzlich unsicheren Bestandtheil der Entschluß unerschüttert in mir, mich von ihr die nimmer zu trennen. Die Hitze ich, wie in diesen Momenten, meiner Kraft bewußt, und wie in diese Gefühle hinein mich. Ich sagte mich, ich wurde wenig und wollte nur stammen, ich auch sie sich von wenig beruhigt um ihr dann zurückreden.

So standen wir Brust an Brust da, als Jakob plötzlich auftrat und mich stammen: „Medium ist der Teufel!"

Jakob war eben um eine Ecke gebogen und stand mangelhaft sind Gesicht von uns wie eingewurzelt; seine Augen, die die Hitze vor ihm aufstarrten, schienen aus seinem Kopfe in die Weite zu verbrennen. Plötzlich hob er die Arme, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und lief mit einem dumpfen Schmerzlaute auf und davon. Bei seinem Anblicke hing mir die Erinnerung an meinen gestrigen nichtsnutzigen Anruf: „Du wirst doch nicht in Medon zu weichen?" Ich wußte, daß Jakob diesen Spruch mit Bitterschmerz durch den Kopf. Aber mußte er denken? war Jakob's Leben so beschränkt? Connten wohnen ihn in dieser Einsicht zerreißen? Ich wollte mich von Medon los machen, aber sie, die mich dem überzeugten Anhänger einen heißen Augenblick lang aber Arme hatte ließ, hielt mich auf's Neue und bäckte gesagt und unglaubwürdig mich mit Gewalt. Mit der Hand auf ihrer Stirne drückte ich ihren Kopf von meiner Brust zurück, und sah sie mit Erstaunen; mit einem Male glaubte ich in beiden Augen eine gewisse Kälte, eine gewisse Berechnung und Härte zu entdecken. Es waren heute Anregung, meine schrecklich Frage machten mich hellsehend. Dieses berechnende, eisige Erschöpf voll meine Absicht zu Nichte machen, und mich hie nimmer von meinen Freunden trennen, weil doch er nur Aerzte in Acht sehe. Plötzlich fühlte ich, um wie viel stärker mit Jakob war, wie diese Jahre eben Sorgen — mit einem Male erinnerte ich mich ihrer Armen und küßte sie wieder und wieder. Jakob's Name gewann Sorge und der Klug all dieser Gedanken durch mein Gehirn nur durch Schmerz und Verzweiflung, daß Jakob doch leben sein; ich lief, als hätte ich Flügel, ich wollte ihn von jenen Worte erreichen, um ihm zu

entsühnen, um das Mißverständniß zu lösen, um ihm zu sagen, daß ich ihn nicht verrathen, — ich durchlief den ganzen Park, ich lief wieder an Medon vorüber, aber er hat mich Blicke anzuhalten, er war verschwunden. Athemlos lief ich in's Haus. Jakob sah mich erbeut hatte, lief er ich in der Stadt zurück aus in's Hospital. Jakob war nicht da. Ich wartete, er kam nicht.

Ich wußte in viele, viele Tage — er kam nicht. Nach Wochen erfuhr ich, daß sein leises Lebensfaden aus dem Bewußtsein auf den Strom nach Ungarn nachgeschickt worden, und daß er irgendwo im Lande Krankenwärter sei.

An dunklem Tage, da ich Medon im verwilderten Parke zum letzten Male sah, erschien im Theater Komödie ein Brief von K.—g, ein Empfehlungsbrief, der als Wächter und Staatsbeteran ein ungeheures Vermögen, Schutz und den Adel garantirt. Ich hatte mich, wie ich bemerkt, in der ganzen Reihung tüchtig gemacht, indem er, obwohl bereits an sich ausbauend genug, noch Gelegenheit nahm, mir eine Gnade anzubieten, die mir ein Kaiser bedeuten, ein Kaiser bedeuten, ein Kaiser bedeuten,

Verwichenheit zu halten. Die Station befand nur aus einigen kosakischen Hütten, vor welchen Kamele, Pferde, Kühe und Hunde in friedvertragter Eintracht mit den Bewohnern, die aus schmutzigen Männern, schmierigen Weibern und halbnackten Kindern bestanden, verkehrten.

Fernerhin blieb die Steppe nicht mehr so menschenarm und wir begegneten von Zeit zu Zeit bewaffneten Trupps, bei denen Raubgesindel wie uns stets in schlagfertigen Zustand setzen, ohne jedoch irgend wie zum Beschießen beunruhigt zu werden.

Als wir uns auf einer andern Station als nächste Stadt Kisliar bezeichnete, fanden wir einen unserer Kosaken voraus, mit dem Befehl, uns dort anzukündigen und ein Quartier zu bestellen.

Kisliar ist eine halb tatarische, halb russische Stadt, die von Fruchtbäumen, durch Armenier kultivirten Gärten umgeben ist. Den Weinbergen widmet man hier hauptsächlich viel Fleiß und Mühe, und das aus denselben gezogene Produkt wird im südlichen Rußland vielfach als ausgezeichneter Wein verkauft und als solcher getrunken. Die Stadt wird von mehreren engen Straßen durchschnitten, an deren Seite Stege mit starker Böschung für die Fußgänger hinlaufen. Eine beträchtliche Anzahl Kamele, mit Waaren beladen, Treiber und Einwohner des Orts bildeten eine ganz orientalische Staffage. Die Bewohner sind alle bewaffnet, weil die umwohnenden Tartaren häufig in die Stadt hereinkommen, um die frechsten Diebstähle auszuführen, und wen wunderte uns, auf der Hut zu sein und unsere Taschen zuzuknöpfen.

Das Innere der Bibliothek eines kaukasischen Fürsten.

Carta, der einen Theil seines braunen Gesichts in das Brustfutter seines Rockes gemacht, durchschritt auf diese Warnung hin die Straßen von Kisliar stets mit den Händen in den Taschen, und war von solch bewundernswerther Vorsicht, daß, wenn ihn im Gedränge ein Tartar plötzlich anstieß, er beiseiten durch den noch zur Vorsicht mahnenden Ruf: „Ein Dieb!“ verdächtigte, selbst wenn derselbe der ehrlichste Tartar war, den je die Sonne der Steppe beschienen.

Wir gedenkten, als wir den folgenden Tag wieder aus Kisliar fortzogen, die Vorsicht, in Gegenwart der sich neugierig um uns drängenden Menge unsere Pistolen abzuschießen und von Neuem zu laden, und sagen dann friedlich wieder unseres Weges. In der Nähe der Stadt erzählten uns unsere Kosaken von dem fieberfeil, den Kasi-Mullah, Schamyl's Vorgänger, im Jahre 1831 auf Kisliar gemacht, wobei er die Stadt plünderte und einige Hundert um einen Kopf kürzer machte.

Endlich erreichten wir den Terek, den wir in einer Fähre, welche von dem russischen Gouvernement in Stand gehalten wird, passirten. Im Allgemeinen muß man der Regierung des Zaren nachsagen, daß sie für Anlegung von Verkehrsmitteln thut, was in ihren Kräften steht, und würde sie nur im Ertheilen durch die Administration unterstützt, so stände es im Lande viel besser aus. Noch einmal waren wir genöthigt den Terek, der hier einen Seitenarm aufnimmt, zu überschreiten, diesesmal jedoch wählten wir eine Furth, die uns so tief war, daß unsere Pferde bis an den Hals im Wasser waren.

Einige Meilen weiter gelangten wir an die erste Kosackenpost. Das Wachthaus ist von einer Art befestigter Umfassung umgeben, deren Thor einem Schießscharte gleicht. Es besteht nur aus einem aus Spaltenwerk aufgeführten Viereck, nach dessen Dach eine Leiter führt, welche die Tag und Nacht den Wachtdienst versehenden Kosacken heraufsteigen, um das um-

Eine Kosackenstation in der Steppe.

liegende Land zu beobachten. Als Telegraph dient ihnen eine sehr einfache Vorrichtung, nämlich ein an einer Stange befestigter Strohwisch, der entzündet wird sowie man ein Avertissement zu geben beabsichtigt, und weil diese liegenden Posten immer nur fünf Werst von einander entfernt sind, so verbreitet sich der Allarm mit unglaublicher Schnelligkeit.

In den östlichen Theilen Kaukasiens und Scherbokolodo traben wir nur Schakalen, und jeden einzelnen Hasen verfehlen war mit Wall und Graben umgürtet.

Bei der Station Tschorpsch erblickten wir zum ersten Male wieder Berge, die sich leicht und schwach am Horizont abzeichneten. Gemäß mag dem jahrelangen Bewohner der Steppe kein anderer, durch nichts begrenzte Ebene sich und weich werden, wie dem von Stunde zu Stunde die See, vor aber seine Jugend in seichen Bergtrieben durchlebte, der wird sich immer wieder nach Thal und Hügel sehnen. Und so begreiflich wir denn den haben konnten und den fantastischen Gigantes Elbrus, an dessen Abhängen erst unser Caravane der Landsturt entstieg, von weiten der Noah's Arche entlassene Taube ein Blatt zurückbrachte, mit einem lauten Jubelruf dem die Heberreisen der Steppe verwundert lauschten.

Nicht gleich erkannten wir die sich im weiten Kunstwerkzeug zeichnenden Linien für Bergumrisse, sondern Cirrus und ich glaubten eigentümliche Wolkenformen Polen zu schauen; wie nun aber der Abend einbrach und die Uebrigen Dämmerungsschatten die Berglandschaften dunkelten, Schichtenschatten aufdrückte und die Gletscher und Schneefelder lange in voriger rosiger Glut schwammen, konnte und kein Zweifel mehr übrig bleiben. Todmüde kamen wir bei schon einbrechender Nacht in der Station Schakaschi an, und ihre waren wir genöthigt, eine Rast von mehreren Tagen zu halten, wodurch wieder wir uns, umgeben von einem Kometen, den hier zu finden uns nicht hatten träumen lassen, von unserer Steppenzeit ausruhten.

Da wir nämlich unsere Kolachen wegen unsrer Pferde für den folgenden Tag unterhandeln liefen, erhielten wir die betrübende Kunde, der Postdienst sei augenblicklich unterbrochen, auch könne und nicht genau bestimmt werden, wann derselbe wieder aufgenommen würde. Nun hätte uns dieß in die größte Verlegenheit gebracht, wenn nicht die liebenswürdige Zuvorkommenheit mehrerer russischen Offiziere uns entschädigt hätte. Dieselben boten uns in ihren Hause Quartier und Gastfreundschaft in der schönsten Bedeutung des Wortes, die wir hier, abgeschnitten von der Welt, herrlich verstehen lernten. Zugleich war diese Rast auch dem immerhin mühseligen Ritt durch die Steppe uns willkommen, und wir überreichen uns noch unsere der gastlichen Fürsorge unserer herzlichen neuen Freunde.

Einer derselben, Baron G—b, ein geborner Livländer, welcher so gut deutsch sprach wie ich und einige meiner Bekannten in den russischen Offizierprovinzen kannte, wurde mit namentlich in Kurzem befreundet und wir traten einige Tage später in seiner Begleitung die Weiterreise nach Derbent an. Sollten ihm, was ja nicht unmöglich wäre, dieß Zeilen zu Gesicht kommen, so mögen sie ihm Grüße in die Ferne tragen und die Versicherung geben, daß der nun wieder im deutschen Vaterlande weilende Freund noch oft jener Tage gedenkt, wo er mit ihm in der weiten öden Steppe verbrachte.

Unter dem herzlichsten Abschiedswunsch und aufrichtigem Dank unterreisten brachen wir nach drei Tagen wieder von Schakaschi auf, mit jahreszeitiger Tukarte beim bisher. Während des ersten Tagreitis trafen wir überraschend viel Wild an, Hasen, Rebhühner, Wachteln und Trappen, die sich mit einer Sanglashaft ihrem Dolen überließen, als hätten sie nie den Knall einer Flinte vernommen.

Kasbkarte war die erste Station, welche wir erreichten. Es ist dieß ein nicht unbedeutender Militärplatz, dessen Kommandant der Fürst Mirsky ist, und dort liegt das berühmte Regiment Kubarda in Garnison, welches durch den Fürsten Woronzoff gestiftet wurde und sich in unzähligen Gefechten gegen die Tartaren und Lesgher ausgezeichnet hat. Wenn eine Expedition gegen diese Völkerstämme unternommen wird, so vernachlässigen die Soldaten nun Regiment Kubarda ihre gewöhnliche Kleidung mit dem Kostüm der genannten Stämme, deren Sprache sie auch leben und mit deren Sitten und Gebräuchen sie vertraut sind. Gleich durch ganz Syrone unterrichtet, brechen sie des Nachts auf, mischen sich unter ihre Feinde und lehren selben ohne einige Gefangene oder abgeschnittene Köpfe wieder zurück. Für jeden der letzteren erhalten sie eine Belohnung von zehn Rubeln, was sie natürlich anspornt, so viel Feindesköpfen als möglich zu liefern.

Durch Baron G—b wurden wir mehreren der in Kasbkarte lagernden Offiziere vorgestellt, und bei einer festlichen Soiree liefen sie uns einen lesghischen Tanz aufführen. Anfangs erschien und dieser Tanz eigentlich nur als eine Art pyrenäische militaire; es ist dieß später einer der Soldaten ein junges aber nicht sehr graziöses Mädchen bei der Hand nahm, erhielt der Tanz einen neuen, jedoch eher temperigen als heiteren Charakter. Wie im Orient üblich, blieben auch hier die Füße zumeist unbewegt und nur die Arme agierten.

Am folgenden Morgen betraten wir die Ebene von Kumuch, in welcher Andeen Aul, an den Russen unterworfenes Tartarendorf, liegt, das gleich den Kosakenpalästen durch Hallen, Erkerhäuschen und Gräben befestigt ist. Auch jeder einzelne Haus ist mit Schießscharten versehen, und das terrassierte Dach, welches sich besonders zur Vertheidigung eignet, gibt jedem das Ansehen eines Zauberorts.

Die Residenz Mi-Sultans, welcher Kommandant des Aula ist, hat ein ganz orientalisches Aussehen, sie ist mit einer hohen Mauer umgürtet und von vierectigen Thürmen flankiert.

Tritt man durch die Eingangspforte in den inneren Hofraum, so erblickt man eine Anzahl gesattelter und zum Aufbruch gerüsteter Pferde, denen beim ersten Anblick man sich nicht erwehren kann, daß sie mit einer Sturmhaube geschmückt war. Die Wände entlang standen viele Diener mit vollständiger Bewaffnung überragen und über denselben waren Waffenstücke aufgehangen, die unsere Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nahmen. Die verschiedenen Bewaffnungsarten der kaukasischen, hochtatarischen und tschetschenischen Stämme, bestehend in Säbeln, Dolchen, Tschetschenischen, Schwertern, Flinten waren vertreten, und Mi-Sultan thätig sich an mehreren Stücken mehr zu ferner, als weit an den interessanten Waffen selber.

Nach Spiegel, ein sonst in Orient sehr seltener Mensch, waren vorhanden, und bisweilen, groß bemalte Thüren, auf denen Tassen und Porzellangeräthe in persischen Geschmack hingen.

Obschon in dem Ehrenbuch, in welchem wir uns befanden, Pracht und Luxus vollkommen vertreten waren, so bekundete man uns doch, daß die reichsten Appartements von den Frauen bewohnt würden, in denen uns leider der Zutritt verboten war. Man erwartete uns eine Mahlzeit, an der Mi-Sultan nicht durch Mitsprechen, sondern nur durch einfache Fragen Theil nahm. Das Mahl bestand aus frisch, excellenten Hammelfleisch, Honig, Pilaf, Schnitzen, Granatäpfeln und einer Schale Sherbet, aus welcher Jeder nach der Reihe mit einem großen Löffel schöpfte. Die Unterhaltung, die bei der Garon als Dolmetscher hingeht, brehte sich fast ausschließlich um den eben zu Ende geführten Krieg in der Krim, wobei wir der Tapferkeit der Russen das gebührende Lob spendeten.

Als Andeen Aul wenden die beiden Hauptschaft, eine Art tiefer Teich, verlegt, welche im ganzen Tschechtschentande berühmt sind und den alten Damaszenerklingen gleich kommen.

Weiter ferneren Reise ging über Tschirjurt und Unterkale. Bevor wir das Letztere erreichten, hatten wir Gelegenheit, ein seltsames Naturspiel zu bewundern. Mitten aus der Ebene erhebt sich nämlich ein ungeheuer pyramidenförmiger Sandberg, dessen Form vollkommen gedacht ist. Da der Sand sehr fein und beweglich ist, sind seine Böschungen vielen Veränderungen, welche durch Wind und Wetter hervorgerufen werden, unterworfen.

Man erzählte uns von dem Berge, es gehe, wie die Sitte des Mormon, früh dem Sonnenaufgange einen klingenden Ton von sich. Diese Behauptung ist nicht etwa ein Märchen, sondern Wahrheit. Wenn nämlich früh die Sonne die kalten und vom Thau der Nacht benetzten Sandkörner erwärmt, so fehen sie sich in Bewegung und bringen durch Rei-

Ausritt von Derbent.

den einen Ueberfluß, reinen Zon hervor, der oft sehr stark gebeizt wird, und je nach der Temperaturverschiedenheit schwächer oder stärker zu riechen ist.

Die naturnische Beschaffenheit des Bodens trägt von nun an immer prägnanter hervor, und man sieht schon an der Oberfläche das unterirdische Feuer.

Unser Zelt ist auf einem gypshaltigen Berge erbaut, um dessen Fuß sich ein Kranz Bach schlängelt, ein lang entbehrter, freundlicher und erfrischender Anblick.

Tartarische Frauen, das Kopftuch mit einem Gurtschleier verhüllt, kommen zum Ufer des kleinen Flusses und schöpfen Wasser in ihre Amphora, die sie auf den Schultern oder dem Kopf forttragen.

Dahinter reiten wie die Hyäne in die Nacht. Und noch? eine Nacht! Die Sterne stehen unsern herrschend so groß, daß sie erschien, und noch dazu sind der Mond in großer gelber Scheibe am Himmel und geht sein Licht bemieder auf die weite Ebene, die in zahrzehntlangen Schummer verzudert scheint.

Morschatal verschwand mit den Bergen. Fischen und das Gebirge, einst wahrscheinlich Meeresgrund, ist Wüstenland, und viele Tagen über sind große Flächenmeile, wahrend das feine Gras im Winde flimmert. Wer Lust und Ehrgeiz zu pferden wir einen gewaltigen Fehden, auf welchem Chanskal-Tarkowsky's Wohnung hocht maleriich liegt, wahrend der neue gefährige Hof sich um den Fuß hüllen zu erwarten.

Ihnen, aber mit kleinen gangen Namen Tamirchan-Shura, bildet das Hauptquartier der russischen Armee in Dagheston und ist eine ganz moderne Stadt, welche aber eine sehr schöne lage hat.

In der Chanin Hofin war die ganze Bevölkerung in großer Aufregung: die Bergtoraren waren von ihren Höhen herniedergestiegen und hatten eine Menge Schafe und Kühe forttrieben. Man brachte die Gemeinde Lasten Gefangene dutzendsaumig ein, und den Tieben ihren Raub wieder abzunehmen. Wie hieran dann auch gar dein Flammenschein, welche aus mehreren Orten sich in Communication setzen, wie Arten und Daimuss Kurtins Anfos behemmten.

Immer das kaspische Meer vor uns, weiten wir Hügel auf, Hügel ab, kommen an den Kaukasus Gebirgsketten einer barbarischen Friedhöfen vorüber, und erblicken überreicht vor uns, am Meere einen Berg hinaufsteigend, die Häuser von Derbent.

Ich erinnere mich kaum, auf meinen weiten Reisen einen so originellen Anblick gehabt zu haben als von diesem Derbent. Die Hochstadt von Hermopolis auf der Insel Cypern wäre vielleicht zum einen mit voller zu vergleichen. Der Berg, an dessen Abhängen der Stadt sich hinaufzieht, erhebt, ist kahl und öde, und die untere Mauer seinem, weniger Häuser mit ihren terrassirten Dächern, deren Einförmigkeit nur hier und da durch eine kleine gewölbte Kuppel unterbrochen wird, sich genau so aus, als wären sie aus Kreide gebildet. Eine trennende Mauer, mannshoch und mit Schießscharten, umgürtet die Stadt, deren am Strand gelegener Theil durch einen mächtigen Damm gegen den Andrang der Wogen geschützt wird.

Durch ein sehr schönes portalbogen, von zwei Thürmen flankirtes Thor, betreten wir die Stadt. Ihre Straßen muthen eine Kontaine im Schatten riesiger Platanen, unter denen verschiedene Weiber zanken und plaudern; Reiter und Pferden und Kameelen kommen mit und an vor gegen aus der Stadt hinaus. Das Innere zeigte dem im Orient Aehnlichen Schmutz, die Menge verwilderter Hunde und die Unsittlichkeit und Rohheit, welche nicht nur hinter den vergitterten Fenstern leiner, sondern auch in den öffentlichen Bereichen übergegangen. Die Moscheine der Muslim sind unrein und kalt, wie die mit Blumen belebenden Stadte anderen, saßt langweilig sich der sommerzeitig Besuch im Bazar, in dem ein zumeist lebhafter Handel getrieben wird. Der Bazar bietet am Tage Verschiedenartiges, welches von einer seltsamgeschäftigen Menge kommandirt wird.

(Schluß folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

X.

Napoleonischer Liberalismus.

Abermals ist die Welt von Paris aus in Erstaunen gesetzt worden, und der neue Schachzug ist, wie es scheint, Louis Napoleon's noch nicht ganz abgespielt. Er hat noch mehr Ueberraschungen. Hat er sich bewiesen, daß er die auswärtigen Mächte und Kabinette zu gut kenne, um nicht bezeit eine heimliche Warnung auf sie herabdonnern zu können, so konnte er dieselbst sein eigenes Volk gut genug, um ihm mit geringen Mitteln eine beinah große Revolte zu bereiten. So weit sich die jetzt überstehen läßt, ist der Eindruck des Manifestschreibens, welches „den Staatsstreich" als unmittelbare Verheißigung von der allgemeinen Freiheit und ein elektorales Vertrauensvotum aufs Verhelfe, im Allgemeinen ein günstiger gewesen. Die liberale oppositionelle Partei, deren Führer sich im Exile befinden, hat Louis Napoleon, daß sich heute, durch dieses Dogma zu erklären, daß sie das Dasgeleistete anerkenne annehme und die Absicht habe, den selben Gedanken dann zu machen. Sie handelt sich, sagte Herr Berryer Paroard, ganz einfach um die Frage, ob wir ehrliche Leute sind. Wenn wir nicht gerade dumme gewesen wären, so hätten wir uns Gruß war, als wir unausgesetzt die Erweiterung der Freiheiten auf unsere Fahne geheftet und die Selbstregierung der Nation als höchstes Ziel über Alles gestellt haben, so können wir jetzt nicht anders, als auf der Regierung zu einem Tage Glück wünschen, auf welchem sie sich unsern Prinzipien nähert. Dieselbe Partei günstige Urtheil von dem stillschweigenden oder ausgesprochenen Beifall, den beginnt ist, daß es nur wenige Aristokraten sind, die mit dem Staatsstreich auf die konstitutionelle Berfassung verzichtet, auch wo sie sich bereit erklärt, ihn als ein vollendetes Faktum anzuerkennen. Napoleon will diese Bereitschaft ins Interesse seiner Dynastie benutzen, und die Bonapartisten aber kann nicht wieder seine eigene Meinung, er kann nicht Gewalten ertheilen, die, ob auch für einige Zeit und in einzelnen Fragen seine Pläne befördernd, dennoch ihre prinzipielle Feindschaft nicht verbergen können, und sobald sie erstarken, über kurz oder lang die Berechtigung des ganzen Systems anstreben würden. Das Staatsoberhaupt kann überhaupt nur so weniger ein einheitliches sein, als Napoleon wenigstens, als die liberale Partei, jeden seiner eigenen Hintergedanken hat, jener, indem er die Verfassung verletzte, aber wie Herr Chambolliat hervorhob, sogar den Mechanismus vollendet, dieser, indem sie die angebotene Reformen acceptirt. Napoleon will seine Despotie im Innern befestigen, um zu Ruhe einen starken Rückhalt zu haben für seine auswärtige Politik, und die Bonapartewirklichkeit für die Planne, die er im Schilo führt, mit den Vertretern der Nation heilen, um seinen Kampf mit den legitimen Staatsrecht, den er entschlossener als je aufzunehmen Willens scheint, durch neue zweifelhafte Schlußwaffen unterstützen. Darum so kommt. Gleich andere Hintergedanken hegt die liberale Partei. Verschmicht genug scheint das Journal des Debats, daß, wenn man nur erst einmal die wahren Vertreter des Volks zum Wort kommen lasse, daß das Mißtrauen der Nationen gegen den neuen „Philipp von Macedonien" verschwinden werde. Es ist wahr sicher, daß nach Louis seine Stimme für den Frieden erheben würde: Krieg gegen für Napoleon, diese Stimme niemals zum unwiderstehlichen Notruf gelangen zu lassen. Er wird überaus klug und vorsichtig zu Werke gehen müssen, wenn ihm nicht die Eitel des Machtwesens, den er eben entwerfen, eines Tags aus der Hand gleiten soll. Und wenn weiteich das Debats vom 24. November zur Folge hat, daß die wahren Vertreter des Volks sprechen werden, daß über die innere und äußere Politik des Kaiserreichs aussprechen, so dürfen wir uns auf die interessantesten Kämpfe zwischen Regierung und Volk, daß nach Louis, dem Tragweite heute noch nicht zu ermessen ist. —8.

Schach.

(Redigirt von Jean Jaltrefer.)

Aufgabe Nro. 50.

Schwarz.

Weiß.

Schwarz zieht an. Wer gewinnt?

Auflösungen.

Nro. 48.

Weiß.	Schwarz.
1) D. c7 — e5	1) K. a5 — a4 (wie Vorzug).
2) D. e5 — c5 † . . .	2) K. a4 — b3.
3) D. c5 nimmt B. e7 .	3) K. b3 — a4.
4) D. c5 — b3 † . . .	4) K. b4 nimmt A. b.
5) D. c7 — b5 † . . .	5) K. a3 — b3.
6) B. a — b4 † . . .	6) K. a4 — a4.
7) D. b7 — b5 matt.	

Nro. 49.

Weiß.	Schwarz.
1) L. h2 — f4 † . . .	1) L. d5 nimmt L. f4.
2) L. f5 — h7 † . . .	2) K. f8 nimmt T. h.
3) D. c7 nimmt B. h7 matt.	

Briefmappe.

Herr B. C. in Wien. Sie haben sich in Ihren Erwartungen getäuscht, es ist alles gedruckt, was in Wien war, aber wir brauchen noch einige Exemplare.

Herr M. N. in Aachen. Wir können, je freundlich Ihr Anerbieten ist, nicht darauf eingehen.

Herr A. in Hamburg. Ihre Antwort, sowie Ihre Lösung sind in hohem Grade schmeichelhaft; wenn Sie noch weiter Gefallen finden, wird solches Ihnen bestens geschehen.

Herr Fr. T. in Elb. Die Zeitungen sind und bleiben das Beste, was zuverlässigste, wie billigste aus beiden Zeitungen.

Hr. A. L. in Hamburg. Ihre Antwort ist richtig und in hohem Grade scharfsinnig; man sieht wohl unsere Gegnerin ganz, aber wir erlauben Ihnen, solchen Quälereien sie gewachsen. Sie haben uns ein Vergnügen gemacht, das sie Ihnen doch nicht so ganz umsonst ist.

W. v. D. Nun ist doch auch sehr erfreut worden.

Herr Ein Blick hat einen Brief verfaßt.

Herr Maschinist Ihre Lösungsform.

Herr Ludwig in Lemberg. Die Ordnung der Schlußexemplare wurden mit dem Letzten Oktober die Quartal und Jahres 1859.

Hrn. Kaufm. J. in Berl. Sie getrau sich für mein persönliches Wohlbefinden auch nur einen Pfennig Porto zu verwenden? Ich will Ihnen die Antwort ersparen.

Frl. P. in Berl. Ihre Farben gehen mich gewiß gerade nichts an! Konversationsfarben. Da Ihre Heimath sie hat, so mögen Sie, nur dort thun, was Sie wollen, und schicken Sie allerdings, daß Sie Ihre Farben für Anklang anderen, aber erwarten Sie ja nicht, daß ich mich den Gesetzen anderer, wenn sie es wünschen mag, bei Damen zu figuriren.

Hrn. v. H. in E. Ihren liebenswürdigen Andeutungen ein Ende zu machen, wünsche Ich selbst so sehr, daß ich schon seit Jahresfrist vergebens, manchen Tag jeden Morgen ein Kat von heimlichen Ihr mich schreibt, namentlich dort anderen mit Ihnen schließen und Ihnen über den Inhalt Ihrer Briefen und zwischen Ihnen, Ihnen, kaum ist ich leider verpflichtet bleiben, und dabei Ihr ergebenster Diener Ihr Redakteur, der wirklich das Ihr guter Namen hält bewahren möchte.

Ihr wahr! Dr. u. s. f.

Ein jeder ist Gott und doch so fern!

Mathy?

Verantwortliche Redaktion: Dr. Eduard Zeller.

Bäder und Heilanstalten.

889

Bad Gleisweiler.

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz,

empfiehlt sich durch milden Klima und mehrere Einrichtungen zum Winter aufenthalt. Milchkuranstalten, **Molkenkuranstalten**, Schwefelbäder, warme Bäder jeder Art, Gisstrogeinhalation. — Näheres durch den Arzt der Anstalt

Dr. med. L. Schneider.

666

Die orthopädische Heilanstalt in Bamberg

auf dem Mooshügel mit ihrem Kurhaus, in der Allgrasmühlenanlage, Promenade, Gartenanlagen, warmen Bädern, Gymnastik, Massage, Elektrizität, Hydrotherapie, Inhalation, Trinkkuren, empfiehlt sich den Herren Aerzten zur gefälligen Zuweisung von Patienten in bekannt gütigst. Die Berichte gehen über 1000 Fälle, die in der Anstalt und ambulatorisch behandelt wurden. Prospekte hier und durch die Buchhandlungen.

Bamberg, im Oktober.

Dr. Wilhelm Wibberger.

Bekanntmachungen aller Art.

Optische Apparate zur objektiven

Darstellung auf einer weißen Wand in heller Beleuchtung für schulliche Zwecke und belehrende Gesellschafts- **unterhaltungsmittel.** — Viele Bilder, welche im weitesten Kreise ganz Vorzügliches leisten, haben Gelten und Rahmen behufs aufstellen. Die Bilder sind Skizzen, die in der Mitte des Bildes, der Hauptbeleuchtung und das Wahrnehmen. Die größeren Bilder sind für schulliche Demonstrationen passend. — Auf deutliche Anfragen Prospekte gratis.

A. Christoleicke & Comp., Physiker, Optiker u. Mechaniker, 431 **85 Wöhrdingerwall in Hamburg.**

Gummirte Firma-Etiquetten,

Beleg-Etiketten ohne Eigen-Marken, Eigenadhäsive-Marken für Bibliothek-Besitzer u.

Buchhandlung in Jena, Wagnergasse 27, empfiehlt sich zu Lieferungen

Die verehrten Abonnenten auf dieses Journal werden hiermit benachrichtigt, daß das

Zweite Quartal des dritten Jahrgangs
der
Allgemeinen Illustrirten Zeitung
herausgegeben von
F. W. Hackländer
mit der **am 1. Januar** erscheinenden
Nummer 14

beginnt. Deßhalb ersuchen wir, die **Abonnements** bei den betreffenden Buch- und Kunsthandlungen oder Postämtern gefälligst **umgehend zu erneuern,** damit **keine Unterbrechung** in der **Zusendung** eintritt.

Der Preis beträgt: pro Quartal: Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein., — oder fl. 3. 20 kr. österr. Währ. Silber, wozu in einigen Ländern noch der Betrag des Zeitungsstempels, eventuell auch Porto kommt.

26 Soeben erschienen, in allen Buchhandlungen zu haben:

Jägerhörnlein.

gr. 8. Elegant gebunden in Glanzleinwand mit Bergoldung. Preis 1 Thlr. 10 Silbergr.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Das Jägerhörnlein hat f. J. eine so freundliche Aufnahme bei dem Publikum war sie bei der Kürze gerechtfertigt, daß der Verfasser gern den jetzt vielen Aufforderungen, eine Fortsetzung desselben folgen zu lassen, nachkommt und so sind Jägerlateinisch und Lateinisch, Kalauer und Schnurren überall in den grünen Wald hinein, wo solche der lustige Jägersmann gern hören mag. Damit aber auch der Nichtjäger daran seine Freude haben möge, so wird der Nichtjäger über gewisse Thüre von Kürze in den humoristischen Abschnitten entschädigt sein.

16 In Verlage der **Allgemeinen Deutschen Buchhandlung** in Stuttgart ist soeben erschienen und durch **Buchhandlungen** zu beziehen:

Bibliothek der deutschen Klassiker.

Diese Klassiker-Bibliothek ist ein durchaus **neues,** wahrhaft **nationales** Unternehmen, welches in Form, in Gehalt wie Zweckmäßigkeit, in Billigkeit wie Schönheit den alten Werken vermehrter Gediegenheit und Verwendung weit vorzüglichen ist; es ist das echt und einzige Werk, welches auch einer deutschen und literarhistorischen Anordnung die **Merkwürdigkeit der deutschen Bücher** und **Bücher** eine **große Stückmäßigkeit** anbietet **Nationalliteratur** und in einem **gemeinsamen** Rahmen zusammenfaßt.

Erscheinen in neun XVII. **Band** die **1. Lieferung: E. M. Arndt,** mit Portrait.

Vorrätig in allen Buchhandlungen. Prospecte gratis.

59 **Ein Buch für das deutsche Volk.**

Wir können heute beherzigt wählen, wenn wir bringen ein Werk, das uns alle Stämme unseres Vaterlandes ein Band **nationaler** Liebe und **nationalen** Stolzes schlingen soll. Unter dem Titel:

Deutsche Dichter und Denker.

Die Schätze der deutschen National-Literatur

in **Bild und Wort.** — Herausgegeben von Ludwig Lenz,

erscheint im Verlage der Unterzeichneten, in unterhaltenden und allgemein verständlichen Aufsätzen **ausgezeichneter Schriftsteller,** begleitet von trefflich ausgeführten Abbildungen **berühmter deutscher Maler,** ein Prachtwerk, wie auf seinem Gebiete und in dieser Gestalt die vaterländische populäre Literatur noch Nichts besitzt, und was in seiner Art Nichts übertreffen wird.

Schatz des deutschen Geistes

in Poesie und Prosa, in Ernst und Humor

verschiedenster, den Gesammtnationalsinn tiefer Denker, von dem schlichte, ergreifenden Volkslied und den Höh- und die Meistern der Poesie, seine erhebenden Lichter und Sonnenstrahlen, durchdringt und durch Wiederbrieder und ihren Denken in Wort und Bild, denken hielt, und in den geschätzten Autorial hat, bei

schönste deutsche Familienbuch

zu werden, dessen Besitz Jedem traurig sich sein, dessen Verwaltung zu Gedenken ist allen Familienmitgliedern vom Greis zur Ehre, vom Jüngsten zur Freude gereichen wird.

Von **„Deutsche Dichter und Denker"** erscheint alle 4 bis 5 Wochen eine reiche Lieferung (4 Bogen Text, Royal-Quart, und 8 bis 10 Illustrationen) zu dem **äußerst billigen Preise von 10 Sgr.** für Subskribenten auf je 12 Hefte, die in sich abgeschlossene Bände bilden.

Jede Lieferung wird einen **prächtigen Holzschnitt „Kerle und Käuze", „Der Junggeselle", „Vater und Sohn", „Unser Onkel", „Ein gut Gewissen", „Schlafgenossen" und „Ehre sei Gott in der Höhe"** (Schlußgemälde des J. Rittig, **„Weinlese", „Ehren" und „Hirte's Erziehung"** und **„Bürgers Leonore"** u. Engel in allen Theilen und Buchhandlungen aus und **

Über Land und Meer.

№ 12.

V. Band. III. Jahrgang. Erstes Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 19. Dezember 1860.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Viele Damen hatten sich mit mir beschäftigt, aber jede auf eine andere Art und Weise. Die Braut des Herrn von Schadweg hatte mich lange und forschend betrachtet, dann mit dem Kopfe genickt und gesagt, „das ist ja wie ein Roman, auch Dein ganzes früheres Leben, wie es mir Emil erzählt, Du mußt mir das mit seinen Einzelnheiten genau erzählen.“ Das that ich denn auch, so gut ich mich erinnerte, und glaubte unbefangen von meiner Jugendzeit, von Herrn und Frau von Schwanefeld, von Hundebrestlur, Vergeltung und Lustballons, so daß zuweilen ein augenblickliches Lächeln über ihr sonst ernstes Gesicht lief, so, ehe sie damals fortging, notirte sie sich Einiges in ihr Taschenbuch.

Dieß an sich geringfügigen Umstandes erwähne ich nur deßhalb, weil, wie ich später erfuhr, die Braut meines Wohlthäters Bücher schrieb und es also wohl möglich ist, daß sie Etwas von meinen Erzählungen benützt hat, wie es Schriftsteller und Schriftstellerinnen in ähnlichen Fällen wohl zu thun pflegen, und weil der gewöge Leser dieser Blätter sich vielleicht erinnern könnte, Dieses oder Jenes aus meinem Leben schon anderswo gehört zu haben, was mir allerdings sehr unangenehm wäre, und zu welchem Abhilfe ich mir erlaube hiemit den Schlüssel zu geben.

Die andere, die bübschere Dame hatte mich auch nach Einzelnheiten aus meinem Leben gefragt, doch in ganz anderer Art und Weise. „Du armer Junge,“ sagte sie, „daß also schon viel Kummer und Noth durchgemacht. — — Nicht? Du schüttelt mit dem Kopfe, ja so, Du wußtest von keinem andern Leben, aber wenn Du jetzt wieder zurückkehren solltest dorthin, wo Du früher gewesen, so würde Dir doch Manches fehlen.“ Dabei hatte sie ihre kleinen Hände fest auf mein volles lockiges Haar gelegt und bewußte sich, einige Unregelmäßigkeiten meines Scheitels herzustellen; dann bat sie mein Alter etwas in die Höhe, lächte mich auf die Stirne und sagte halblaut, sich zu Herrn von Schadweg wendend: „Das ist ein netter und früher Bursch, Vetter Emil, es ist gut, daß Sie sich seiner annehmen, man muß ihn auch dem Kommerzienrath empfehlen.“

„Das hab' ich schon gethan, aber Ihnen, schöne Cousine, möchte ich ihn auch bestens an's Herz legen. Wir Alle sind sterblich und er wird des Schutzes bedürfen.“ Er sprach das mit einem eigenthümlichen, traurigen Lächeln.

„Vetter Emil,“ sagte Frau Schadweg, „ich habe gestern schon bemerkt, daß es Ihnen Vergnügen macht, sich mit schwarzen Gedanken zu quälen, ich kenne Sie gar nicht mehr; wie kann denn ein solcher Unfall, der allerdings hätte schlimm werden können, einen so gesunden Lebensmuth wie den Ihrigen erschüttern.“

„Ja, es hat uns sehr betrübt, Emil,“ sagte die andere

Die Präsidenten der nordamerikanischen Republik. Nach einer Originalzeichnung von Lukemeyer. (S. 178.)

Dame, „stellen Sie sich in meine Lage, wie es mir um's Herz ist, wenn ich Sie solche Gedanken aussprechen höre."

„Es sind ja auch nur Gedanken, hervorgebracht von den unangenehmen Nachwirkungen meines Sturzes."

„Und die mir uns bemühen werden," sagte lachend die schöne Frau, „durch Heiterkeit zu zerstreuen," und dann setzte sie sich neben ihn hin, plauderte freundlich mit ihm, erzählte allerlei lustige Geschichten von mehr oder weniger Ort, die auch er in's Lachen kam und frisch gestimmt wurde.

Die beiden Damen kamen öfter, um nach dem Kranken zu sehen, zuweilen kam auch Frau Schönegg allein, wenn etwas vor sie heiter, aber nicht gerade immer. Nie wurde es vergessen, wie ich einmal in's Zimmer trat und sie in einem Lautenlied sangen, zusammengestanden, die Hände auf dem Schooß gefalten und den Kopf tief hinuntergebeugt. Als sie sich bei meinem Eintritte erhob, sah ich nicht nur, daß sie rothgeweinte Augen hatte, sondern auch, daß ihre Thränen fließen und hörte sie wiederholt schluchzen. Herr von Schönegg ging im Zimmer auf und ab und sprach lebhaft zu ihr. Natürlicherweise zog ich mich augenblicklich wieder zurück, doch vernahm ich im Weggehen, wie er sagte: „Ich kann Ihnen nicht helfen, Mutter, es ist nun einmal Ihrem hundertmal wiederholten, doch Sie Unrecht haben, er ist ein- mal Ihr Mann, und wenn Sie ihn auch nicht lieben, so werden Sie doch gröblich Unrecht thun, wollten Sie es nicht unterlassen, ihm Ihre Abneigung offenkundig zu bezeugen; das erträgt Niemand, nicht das stärkste Herz, und gerade Ihnen gegenüber, die so heiter und liebenswürdig sein kann, muß es ihn zur Verzweiflung bringen und zu einem bösen Ende führen. — Nehmen Sie sich in Acht, ich beschwöre Sie bei der heiligsten Freundschaft, die ich für Sie fühle."

Was meine Pflegerinnen anbelangt, so waren sie gleichsich bei meinem Glücke und bei der Art, wie sich Herr von Schönegg gegen sie benahm. Sie kamen häufig zum Thee oder zum Souper, und wenn Wetter und Wege offen waren, holte ich sie im Wagen ab. Alle andern Anerbietungen zu Aenderung ihrer Lage lehnte Herr von Schönegg aus, und ich kam einmal in einer Unterredung, wo ich bitte, mir Herr von Schönegg's Ansicht sagte: „Wenn Sie mir also zwingen, daß anzunehmen, gut, so muß ich es thun, werde aber keinen Gebrauch davon machen, sondern es für Sie aufheben," worauf Herr von Schönegg gantwortete hatte: „Lieber Freund, das gereut an Eigensinn, aber ich kann Sie nicht zwingen, thun Sie damit, was Sie wollen."

Bei meinen häufigen Besuchen im Armenhause sah ich Alles oft, bemerkte aber wohl, daß sie es vermied, in's Zimmer zu kommen, wenn sie von meiner Anwesenheit unterrichtet wurde. Wieder bei Strafe, wenn ich in innige Freundschaft gekommen war, konnte ich mir damals nicht erklären, aber trotzdem ich mich bemühte, gegen sie herzlich und freundschaftlich zu sein wie bisher, so hielt sie mich doch, daß sich das junge Mädchen absichtlich von mir zurückzog. Wenn ich zuweilen meine Pflegerinnen daheim traute, gab sie mir zur Antwort: „Die arme Alte fühlt wohl, daß ihre Wege auseinander gegangen sind, daß ihr Neffe mand von der Welt, der ihr eine erträgliche Zukunft bereitet."

„Und bin ich nicht da?" sagte ich dann wohl, „werde ich mich nicht Ihrer annehmen, wie ich es ihr so oft gesagt, und wie ich es auch thun werde."

Frau von Schwonseeli schüttelte dann lächelnd den Kopf und sagte: „Sie ist so lang, so verlassen in ihr Alter und fühlt so gut wie wir, daß sie Dir nicht im Wege stehen darf, um Deinem Glück hinderniß zu sein."

„Aber später, wenn ich, wie ich hoffe, einen Glück gemacht habe, dann wird mir Niemand verwehren wollen, daß ich für sie sorgen."

„Ja, später," hatte sich darauf mein Pflegevater in's Gespräch gemischt. „Das Wort später ist der Lieblingsstoff zu guten Vorsätzen. Schlage Dir diese Gedanken aus dem Kopfe, denke aus Rechtes zu werden, und wenn die Zukunft einmal zur Gegenwart geworden ist, dann wollen wir kannt, denn thue, was Du jetzt thun, vorherhand holen wir uns des armen Mädchens angenommen und wollen sie nicht von uns lassen, so lange es Gott und ihrem Herrn Papa gefällt."

Dem Letzteren aber, dem Jägdkneckter, welcher die Hälfte seiner Tagszeit betrunken war, getieß es nicht lange, sich unter der Obhut meines guten Pflegevaters zu halten. Daß ihre seinen gelenkigen Finger sobald als möglich für ihn mit der Nadel thätig sein mußten, dagegen konnte man nicht viel einwenden, doch er oder sobald und wolte, wenn er nach Hause kommend des armen Mädchen bei meinen Pflegeeltern fand, gab für diese wie für Alle zu so hängigen unangenehmen Auftritten Veranlassung, daß Herr und Frau von Schwonseeli an Ende eine friedliche Lösung des somit so traulichen Verhältnisses als ein Glück für das arme Mädchen ansehen mußten. Diese Lösung bestand darin, daß der Jägdknecht einen Tages seinen Abschiedsbesuch machte, wobei er erklärte, er sei im Begriff seine Lage zu verbessern, da ihn sein alter Freund, der Regimentsschneider, nicht nur zum ersten Gehilfen angenommen, sondern ihm auch die Kostenverwaltung auf bejahrerer Vergünstigung eine kleine Wohnung neben der Montirungskammer eingeräumt, wodurch er alle künftig in täglichen Dienste thätig sein werde. Als hierauf Alice von unserer kleinen Wohnung Abschied nahm — ich war nicht dabei als dieß geschah — war sie in Thränen zerflossen, — hatte jedem Winkel unseres Zimmers, als seien dieß so viel verschiedene Gemächer und für sie mit Erinnerungen angefüllt, individuelle beseelt, und hatte sich von jedem Stuhl Möbel einzeln verabschiedet, wie sie sie auch sich heftig zu sein schien und schon hinausgegangen war, kehrte sie wieder zurück, setzte sich neben dem Bette auf den kleinen Schemel hin, wo sie so oft zu mir saß, neben mir gesessen, und legte bitterlich weinend ihren Kopf in beide Hände. Meine Pflegemutter erzählte mir nachher, es sei ein so tiefes Weh über sie gekommen, wie sie es bei ersten so jungen Mädchen noch nie gesehen, ein Schicksale erlebt, nie gefehlen hätte. Alice hatte sich die verschiedenen Stunden in's Gedächtnis zurückgerufen, während wir hier bei einander gesessen, ihren sie für nur wenige Augenblicke lostenen Spielen gedachten, wenn ich ihr alle belannte oder auch selbst erfundene Mädchen erzählt, oder wenn wir still hier sahen den Erzählungen Anderer lauschend, wie am ersten Abend, wo Frau Werner ihre unglückliche Geschichte erzählte, wobei das junge Mädchen freilich einschlief, aber doch die und da ein Wort hörte, welches sich dann in ihre Träume hinein mit Gedanken und Bilder von der schönen blassen Frau mit dem schwarzen Schleier um das Haupt, die ihr auch später im Traume oft noch erschien, wie sie mit sage, ihr sonst zuflehend und zuweilen die Hand auf ihre reine, klopfende Brust drückte.

Endlich war sie davon gegangen, Jedem, der ihr auf dem Wege durch den Hof begegnete, hatte sie noch die Hand gereicht, an Niemand ein Abschiedswort, unter denen wir so oft gespielt, war sie sanft mit ihren Fingern hinabgestiegen, und dem alten Jakob, der im Sonnenscheine saß, hatte sie ein Haar dicht wollene Socken zum Andenken gegeben, welche sie ihm selbst gestrickt.

Dann hatte sie das Armenhaus verlassen mit einem kleinen Bündel am Arme, und unter meinen Pflegeeltern, die ihr noch freundliche Worten mit auf den Weg gegeben, hatte sich Niemand weiter um sie bekümmert, hatte auch Niemand gesehen, daß sie an der Ecke des Gebäudes stehen blieb, daß sie ihre verwundte Stirne an die kühle Mauer drückte und so lange, bis das Blut wieder herunter, und daß sie ein kein zusammengeknicktes Papier aus der Tasche ihres kleidung zog und es frei in einer der Mauerspalten verbarg.

Dann hauchte sie einen Kuß darüber hin und zog nun wirklich davon.

Ich war damals nicht in der Stadt, sondern weilte mit Herrn von Schönegg meine erste Reise — es war die erste Reise, — Liegt in dem Klange des Wortes schon etwas Entzückendes, aber thut es selbst die Erinnerung, die uns an eine erste Reise gemahnt, nicht wohl, so muß man mit einem Seufzer der Sehnsucht diese Worte aussprechen und ihres Vorzugs gedenken? — Die erste Reise! — Es gum ersten Mal zu sehen, zu fühlen, zu erleben, daß die Berge, gewaltig und mächtig, in ihrer Größe sich türmen, daß aber trotz dem Vielen, was wir gesehen, doch überall kein Ende ist, und wenn wir vielleicht meinen, bei dieser großen Stadt, die bisher allen Gedinge wüste endlich Alles aufhören, so zeigt die unermeßlich ein Bild, das, durch welches hindurch es wieder weiter und immer weiter geht, oder die Augen haben der breiten Straße, die im Zickzack jene Abhänge hinaufgeführt, ein Ende, so ist es nur, um wieder, allergrößte Ansicht gewähren muß, wieder jenseits zu neuen und schönen Ländern hinabzuführen.

Endlich lehrt man um, aber mit ungestillter Sehnsucht: stets gänzlich zufrieden wieder zu sehen die Stadt, die Heimat zurückkehren, dringt doch die Erinnerung alles Schönen, was wir gesehen, immer wieder der geheime Wunsch unserer Seele: hätt' ich nur noch dieß oder jenes gesehen, nur noch in das nächste angrenzende entzückende Thal schauen dürfen.

Und diese Sehnsucht nach der Ferne, neben all' dem Schönen was wir erblickt, läßt in gewissen Zeiten und bei gewissen Verhältnissen uns selbst Alles etwas einsam erblassen, wir finden Alles kleiner geworden und verblaßt, wir wundern uns, mit wenig Gefühlen eine Straße durchgangen zu haben, welche vor früher so tiefen Eindruck. Mit retun in Zimmer ein, die uns früher doch und genäumig erschienen, und sind verwundert dieselben zu kleinen Kammern zusammengeschrumpft zu finden.

So ging es mir, als ich nach meiner ersten Reise zum ersten Mal wieder den Hof des Armenhauses betrat und die kleine Wohnung meiner Pflegeeltern. War denn das immer noch dieselbe Stube, von welcher aus Alice Berta und Jakob sah, wenn ich ihnen Personen gewesen waren, und wo ich doch noch Platz gehabt hatte, mit einem kleinen hölzernen Wagen zu spielen. — — Unbegreiflich. — Von der Thüre bis zum Tische waren nur zwei Schritte und von dort bis zur andern Wand auch nicht weiter.

Mein guter alter Pflegevater saß meine verwundete Miene, und da er als Mann von Welt meine Gedanken errathen mochte, so half er mir in seiner gutmüthigen Art und Weise sie auszusprechen. „Gebe Gott," sagte er mit heiterer Miene, „daß Deine Lebensleichtung Dir erlaubt, die Erde nach allen Richtungen und auf angenehme Art zu durchtreuen, denn somit kannst es Dich traurig machen, so früh und auf so beliebige Art vom Baume dieser Erkenntnis genascht zu haben. Ihr seid in eigenem Wagen gereist, wie ich sehört, Bobiener hintennal, rasche Postpferde vorne und die langwolige Eilenbahn so wenig benutzt, daß sie noch lich — aus Dir ein einzige gemüthreiche Art zu reisen. Ich habe das Alles erlebt," sagte er mit einem leichten Seufzer drein, „und mich auch darauf gefreut, mich merkwürdig verändert, als ich in unsere gewöhnlichen Verhältnisse zurückkehrte."

„Kommt Dir auch hier viel verändert vor?" fragte Frau Johanna mit einer tonlichteren Stimme, als sie sonst an ihr gewohnt war, was mich bewog, meine gute Pflegemutter, welche mir gewöhnlich am Fenster saß und die ich bei meinem Eintritte stürmisch umarmt hatte, jetzt erst näher zu betrachten.

Ja, die gute Mutter hatte sich verändert, ich erschrak als ich es bemerkte. Ihre Wangen waren eingefallen und die tief liegenden Augen blickten mild genug, nur die mein Erschrecken bemerkte, mit einem matten Lächeln an.

„Die gute Alte ist krank gewesen," sagte Herr von Schwonseeli, „indem er meine Hand ergriff, und mir mit um den Hals schlang und mich herzlich küßte und ihren Kopf drückte. — — „Ja, die gute Alte — jetzt geht's besser — wieder ganz gut, und der Doktor hat mir gesagt, es sei ein mildes Fieber, das sie hat ausstehen müssen, den sie schon lange in sich getragen, auf so leichte Art losgeworden sei."

„Meine arme gute Mutter," sagte ich und nahm ihre rechte, etwas heiße Hand, sie in innig stille. „Das wird auch Herr von Schönegg, der sie bei dem vorhergehenden Diner erwartet, recht betrüben."

„Ja, wir werden schon kommen," erwiederte Herr von Schwonseeli, „nicht wahr, Johanne? Man sieht uns den Wagen und ein fröhliches Mahl wird zu Deiner völligen Herstellung betragen."

Sie nickte mit einem trüben Lächeln ein paar leichte Einwendungen, die aber von meinem Pflegevater rasch und gründlich beseitigt wurden.

Sie wollten demnach zum Diner kommen, und ich kehrte wieder nach Hause, machte mich in einigen Stunden bei ihnen gewesen war. — Nach Alice hatte ich nicht gefragt; ich wußt zu meiner Schande gestehen, daß ich erst an sie dachte, als ich schon zu Bett, zu Bette war, und mich mit meinen Fragen nicht mehr an Frau Johanna wandte, sondern mich ganz zurückzog, sie ihr auch ganz thun konnte.

Das kleine Diner fand denn auch am andern Tage Statt, aber es war ihre letzte und vergnügteste Zusammenkunft. Herr von Schönegg, der schon während der Reise häufig über Druck und Schwere im Kopfe geklagt, war nicht recht heiter, und auch meine Pflegemutter, trotzdem sie sich alle Mühe gab ein vergnügtes Gesicht zu machen, sah doch öfter wie in einer Anwandlung von Schwäche in sich zusammensinken und ich dann wieder gewaltsam emporrichten, um an der Unterhaltung theilzunehmen. Später brachte sie mich in Wagen nach ihrer Wohnung, und blieb dann auch auf den Wunsch des Herrn von Schwonseeli noch bei ihnen. Diese Nacht schlief ich sehr fest, so fest, daß ich erst in einen kräftigen Thee, und ging dann mit ihr, um mich noch ein paar Straßen weit zu begleiten. „Lugo," sagte er, wodurch er eine Zeitung schwenkend neben mir gegangen, „so sieht es bei den armen Hunden ein schweres Unter- sammen, und ich muß alle Anstalten treffen, um mich gegen einen fürchterlichen Schlag zu wahren, der nächstens auf mich herabfallen muß. Meine arme Frau ist leidend, es sie selbst wohl gedacht, und ich habe sie nur überredet mit zu euch zu gehen, um ihr glauben zu machen, sie sei vollkommen wieder hergestellt und um ihren guten Muth, der sie allmählig zu verlassen droht, wieder aufzurichten — aber — mein lieber Lind, ich werde bald allein sitzen in der Welt, und das ist ein Gedanke, dessen Jammer Du, der Du noch in unverletzten Banden, wohl ahnen, aber doch nicht vollkommen begreifen kannst."

Ich erschrack sehr über diese Worte, die ich aber in meinem Leben, so weit ich denken konnte, noch keinem Menschen auf's Herz gelegt, so wußte ich auch an diesem nicht glauben und suchte meinen Pflegevater so gut als möglich zu trösten.

Den schlechten er den Kopf und sagt mit viel bekümmert zur Antwort: „Du wirst sehen, die nächste Zeit bringt uns nichts Gutes — —"

Mein Wohlthäter behielt mir, zuweilen das Haus des Kommerzienrathe Zbodeyg zu besuchen; ganz eines eigenen Antriebe oder gern ging ich nicht dorthin. So freundlich ich auch von der Frau des Hauses aufgenommen wurde, so dermüdt, um nicht zu sagen toll und unfreundlich, erschien mir Herr Schadeyg. Er hatte, wenn ich kam, ein Lächeln auf seinen Lippen, das eher für einen Ausdruck des Mitleids gelten konnte, als für den des Wohlwollens; er rieb sich die Hände, wenn ich ihm meine kleinen Beschaften auftrach und tauchte sein Kinn tief in die Halsbinde, wie als wüßte er aus seinem Innersten wiederzuerzeugen das Wort hervorsuchen, das er mir allenfalls gönnte. Sie dagegen, die seine freundliche Frau, zeigte mir, daß sie an

Digitized by Google

meinem Schicksal Anstalt nahm, sich mich Stunden lang zu sich hinsetzen, plauderte ungemein mit mir, wobei es mir zuweilen komisch vorkam, wenn sie einen mütterlichen Ton gegen mich annahmen und mich fleißig zu gutem Betragen ermahnte. Zuweilen, wenn ich sie verlassen wollte, befahl mir Julien, wo ich den Kammerjungfern nahen hörte, schien sie mich absichtlich nahe zu halten, sprach von kleinen Kniffragen, die sie mich zu erdichten hätte, aber sich sich auch irgend einen Rock machen. Einsmals, da ich mit meinem Christian in's Zimmer, so bemerkte ich wohl, daß ein Schatten über seine Züge flog, daß sein Lächeln noch erkünstelter und seltsamer war als gewöhnlich, und daß er hänfiger in sein Halstuch niederbückte. Ich hatte dabei ein richtiges Gefühl, daß ich ihm lästig sei, und daß wir auf Julien, ohne gewahrlich im Stande zu sein, meinen Besuch abzuhalten, zu kommen. Ich war darum, ich wandte endlich von der Frau des Hauses entlassen wurde, und kaum im Vorzimmer war, horte ich, wie er seine Stimme erhob, seine Frau mit Madame anredete, und von einem unerträglichen Verhältnisse sprach. Einmal, da er mit einer von ihm nie gehörten heftigen Worte herausstieß, blieb ich unwillkürlich im Vorzimmer stehen, und horchte und hörte, wie sie ihm Etwas mit tückischer Stimme erwiederte, was ich aber nicht verstehen konnte, weder aber verstand sie seine Antwort, denn er sprach so, daß selbst der ganze Welt diese Worte unverständlich. „Madame," hörte er, „wenn Sie sich einbilden, daß ich Ihren leichtsinn, Ihre Verschwendung, an Ihr ganzes Leben so ruhig zusehen laffe, so haben Sie eben so falsch gerechnet, als in meinen kollkulationen nichtig bin; ich weiß wohl, Sie haften mich, ja noch mehr, Sie verabscheuen mich, es wurde Ihnen ein Vergnügen sein, wenn wir bas Wort Scheidung aussprechen zu hören, am Ihnen so die gesetzmäßigste Freiheit zu all' Ihren Thorheiten zu geben, aber nie wird das geschehen, Madame! Sie sollen sich nicht scheiden, auch durch die ewigen Kränkungen, durch die beständigen scheußlichsten Abspannungen, die an meinem Wesensbe rühren, zum Nonnen machen — so, Madame, zu einem Nonnen, welches Schauspiel dann Paris haben wird, wenn die eine noch nie ein Wesen gequält wurde, aber sich werde alle Rechte, die ich an Sie habe, mit brutaler Gewalt geltend machen, und statt einer ausschweifenden Gattin, der ich bis jetzt gewesen, Ihr Herr und Tyrann sein."

Diese schrecklichen Worte — ich hatte nie etwas Aehnliches gehört — schienen mich angedonnert zu haben, so stand, und erst als ich sie mit einem lonten, scharfen und höhnischen Lachen antworten hörte, war es mir möglich, eilig das Zimmer zu verlassen.

Als ich nach Hause kam, immer noch bewegt von dieser Scene, wollte ich meinem Wohlthäter Mittheilung machen, doch kam ich ihn sehr scheinbar in seinem Schlafzimmer sitzen, er saß in einem Lehnstuhle, vor ihm auf einem niedrigen runden Tischchen stand, das mit Papieren bedeckt war. „Du wirst mich da in einer eigenthümlichen Beschäftigung," sagte er, „ich ordne mein ganzes Testament hervorgesucht, welches ich schon vor einigen Jahren gemacht, und dem ich jetzt zu Deinen Gunsten einigen Zusatz machen will."

Ich erschrak, als ich ihn reden hörte, denn die Idee eines Testamentes hatte sie mir einmal Zürchterliches, es kam mir vor, wie wenn vor die Thüre des Sterbezimmers Tod, ungesehn to wie der Wachsfigurenzeh im Zimmer einer schwer Kranken. Ich hatte begreiflicherweise keine Idee davon, daß man auch bei voller Gesundheit ein Testament machen könne, und daß dies oft ein ernste unerlässliches Geschäft sei wie manches andere.

Das erklarte mir auch Herr von Schadegg, der in meinem vorliegenden, herr mich in meinem Schrecken las, und setzte heiter hinzu: „Du mußt nicht glauben, daß ich deshalb an meinen baldigen Tod denke, oder mich Gedanken in einer traurigen Stimmung bin, ist eine Arbeit wie jede andere, und da ich gerade in meinen Papieren Etwas suchte, so fiel mir diese Verfügung in die Hand, und da beschloß ich dann auch an Dich zu denken, wie ich es Dir wohl schuldig bin."

Ich konnte mich nicht enthalten, seine Rechte zwischen meine beiden Hände zu nehmen, sie herzlich zu drücken und kein einziges Wort der Danket zu sagen.

„Gestehen Dank bin Du mir eigentlich gar nicht schuldig," gab er mit lopfschüttend zur Antwort, denn ich habe bis jetzt nicht viel gethan, um meine Schuld gegen Dich abzutragen — im Gegentheil, indem ich Dich aus Deiner dürftigen beschränkten Stellung wegnahm und Dich Ihr sprachen an das Leben kennen lehrte, von denen Du bis jetzt kein Ahnung hattest, hätte ich Dir mit Unrecht gethan, wenn ich nicht auch für Deine Zukunft sorgen würde, das heißt für eine Zukunft, indem ich Die Gelegenheit biete etwas Tüchtiges zu lernen und die Mittel, um dem Contrist in's Leben nicht gleich auf die Güte, oder Mittheilsamkeit, oder Freundschaft anderer Menschen angewiesen zu sein, erworte darum aber nicht, daß Du die Absicht hegen könntest, Dir testlosen werde, es sind sehr viele Gründe da, worum mir das nicht thunlich, ja unmöglich ist, sehr er mit einem eigenthümlichen Lächeln hinzu und sahe dann fort, nachdem er noch auf ein paar andere Papiere einen prüfenden Blick geworfen, „Du hast neulich eine Dame gesehen, welche meine Braut ist, und die ich heirathen werde, sobald ich mich wieder vollkommen hergestellt fühle, und sobald noch einige Sachen planirt sein werden, welche jetzt noch beide Vorhaben erschweren. Naturlichermeise werde ich deshalb auch meiner Gemahlin das Vermögen vermehren, welches ich besitze, und ihr Jene, denen ich Verwandtschaften schuldig bin, durch Legate belohnt sein. Das mich jetzt allein, mein guter Gugen, um noch Einiges in diesen Papieren durchzusehen und zu ordnen, nachher beim Nachtessen sehen wir uns wieder. Sage auch der Frau Gemahl, man soll mich nicht hören. Die Thür geöffnet, sandte mir meine Lampe an, es wird bald dunkel werden, und darin habe ich nicht nöthig mich von Jemand stören zu lassen."

Seinem Befehle gemäß sandete ich seine Cancellampe an, mir ich sehr häufig that, und stellte sie neben ihn auf den runden Tisch, und ging in mein Zimmer, wo ich auch, während des Sprechens abwechselnd einen in die Hand genommen, durchgesehen und wieder hingelegt hatte. Es nichte mir freundlich zu, und ich ging, daß ich noch einer Cigarre langte, die er vorhin weggelegt hatte, so reichte ich ihm einen brennenden Zündholz und ging dann leise aufstretend nach der Thüre, wo ich mich noch einmal umwandte, horchte, bemerkte ich, daß er seinen Fauteuil hinter das Tischchen gerückt und, verdeckt von der Lampe mit dem beschrieben Schirme, in den Papieren zu lesen schien.

Unten im Hause war ich der Aufgeklärteste bei der Hausleuten ein, welche von ihrem Buche sah, um das Silberzeug, welches die Bedienten gepunzt hatten, nachzusehen, da sie es so wenig als ich verstanden, sagte „Frau Dumont," sagte ich zu ihr, „herr von Schadegg hat mir bei seinen Ihnen zu sagen, es sei ihm Niemand hören, bis er entweder mich oder er selbst rufe."

„So, so, mein Kind," sagte die alte Frau, und als sie ihre Brille, welche sie beim Schreiben und Rechnen auf die Nase trug, zu sich nahm, sah sie mich, daß sie mich, die immer that, mit einem wohlwollenden und freundlichen Blicke an. So hatte sie mich immer behandelt seit jenem Tage, wo mit Nize durch sein Schwelgwohnen das Zeichen gegeben, daß er mich nicht mehr bedürfe, und ich gedrungener jungen Menschen hieß, der gute Alope konnte übrigens nicht mehr mit dem Schweiß weinen, er war schon ein ebener Leiche, ihre Thränen waren versiegt, und sie sah mich freundlich, ein Stud von ihrem Herzen sei mit in die Reine Gemahl gesagt worden, welche man für Nize unter einem großen Pfefferbaume im Garten des Hauses begraben hatte.

Das runde Zürchten, welches ihm zum Unger gedient, hand immer noch hinter dem Ofen, wie er es verlassen, und wenn es die Hausleuten heute noch anschonte, so traten sie bei Zeiten in die Ecken zurück.

„So, mein Kind," hatte sie also gesagt, „der gnädige Herr will nicht gestört sein in seinen Arbeiten, und wohl Niemand kommen, als der Herr Pfarrer."

„Er hat eine Menge Papiere aus einem hölzernen Kästchen genommen, und lieis sie durch."

„Ist alle Jahre," sagte die Frau mit dem Kopfe. „In dem Kästchen," sprach sie, „sind seine Familienpapiere, aber auch die Verfügungen, die er im Laufe seines Lebens getroffen, er hält sie für seine Pflicht, sie alle Jahre durchzusehen, und wenn es Etwas zu ändern gibt, so thut er es."

— Entweder also," das Hochstehende sagte sie mehr zu sich selber als zu mir, „denkt er an seine baldige Heirath, noch schlimm wäre, oder an etwas Anderes, was noch schlimmer wäre, denn Niemand kommt zu ihm." Sagte sie nach einer langen Pause laut zu mir, „kam Der der gnädige Herr in seiner Zeit glücklicher gefommt vor, aber leidenschaftlicher, trauriger."

Allerdings schien er mir in den letzten Tagen nicht so heiter wie gewöhnlich, er klagte über die kalten Herbsttage und über den heftigen Wind, der durch die Ritzen im Zimmer gehe."

„Im Zimmer, das ist nicht gut möglich," erwiederte eifrig die Haushälterin, „bei dem Heizen, was ich thue, und bei den fensterdichtesten Vorsetzern, die ich Ihnen letzthin Abvenher einlegen ließ. — — Es sind keine Nerven, die von dem kalten Wetter angegriffen sind. — — Du wirst sie sicher Gott, ich finde das so begreiflich, denn es geht mir auch nicht besser. Es muß in's rauhen Novemberwetter wie der heutige kann auch ich mich nie eines bangen und unheimlichen Gefühles erwehren. — — Höre nur, wie der Wind saust — und wie die Wetterfahnen schreien, man sollte glauben, jeden Augenblick kämen die Sturmsteine vom Dach herunter. — — Wie Jämde voll habe ich zu thun, um Dachfenster und Luken gehörig zu schließen und doch — — Horch, horch! Jetzt schon wieder! Furchtbar!"

Sie hatte ihre Augen weit geöffnet und schaute horchend um sich.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Präsidentschaft Nordamerikas.

(Hiezu ben Bild S. 177.)

Die bemerkenswerthe Partei, welche am 4. März 1861 in Amerika die Macht ergreifen und die an die republikanische Partei abtreten soll, nachdem ihr Kandidat Abraham Lincoln zum Präsidenten erwählt ist, wird seit Neuem zum Zahlenmeere bedeute nimmt im Volke bezeichnet. Zuletzten war die Grösse der Partei Lord auf Herbst kam, und den den hiesigen Feldherren. Die ich alle drei Jahre öffentlich, gehörten von drei zu drei Wahrnehmen der Demokratischen Partei, welche am 4. März 1861 in Amerika die Macht ergreifen und die an die republikanische Partei abtreten soll, nachdem ihr Kandidat Abraham Lincoln zum Präsidenten erwählt ist, wird seit Neuem zum Zahlenmeere bedeute nimmt im Volke bezeichnet. Zuletzten war die Grösse der Partei Lord auf Herbst kam, und den den hiesigen Feldherren. Die ich alle drei Jahre öffentlich, gehörten von drei zu drei Wahrnehmen der Demokratischen Partei, welche

Jahre öffentlich, gehörten von drei zu drei Wahrnehmen der Demokratischen Partei, welche

Eine Ufertreise am caspischen Meer.

Von

Richard von Schildorn.

(Schluß.)

(Zu den Texten S. 180.)

Trebent herrscht noch ein Andenken an Peter den Großen, der im Jahre 1722 eine am Meerufer gelegene Stadt bewohnt, welche die Russen mit derselben Pietät, wie die Hungarn die Haud Stephan's des Heiligen, konservirten. Sie ist von durch Kelten verschenkten Pilastern umgeben, und ein paar alte einsame Gebäudepaläste ruhen davor auf gemalten Säulen. Eine steile russische Schiffswerfte, die mir zum jüngeren Gewächse, welche sich in ihrer Nähe angesiedelt hatte, und nächtlicher Spaziergänge schaudern herumschlagenden Ratten, welche in Erinnerung brachte.

bewacht dieß Heiligthum, dessen Inschrift in russischen Lettern besagt: Standquartier Peter's des Großen.

Baron G — d., unser liebenswürdigster Begleiter, blieb in Derbent zurück, das wir an einem nebligen Morgen verließen, als die Sonne schon hoch über den Horizont gehoben war und wie ein duftender Ball in der feuchten Atmosphäre schwebte. Bald führte uns der Weg hinan, bald senkte er sich wieder zu Bachsichluchten hinab, welche durch Bäche ausgewaschen und reich mit tangelosem Felsstücken besät waren. Unsere kleinen Tartarenpferde, an solches Terrain gewöhnt, waren von bewundenswerther Ausdauer, und weit wir sie ihrem eigenen Instinkt überließen, wählten sie sich den bequemsten und angenehmsten Pfad. Da es jemmlich kühl war, so traben wir, wann der Weg es zuließ, um uns zu erwärmen, und der übermüthige Gedanke, welcher den Kaukasien über Felsterkünstlichkeiten nachmachen wollte, ward, gleich vielen, im Zaume eberhalb Gebäude nur sich hin, und der schon Ihnen, sie um Worten aufzuhören, doch hat sein Auge dieselben nie wieder gesehen. Die Landschaft, welche wir aus unserem Sattel hinterm, war über Alles erhoben: und so Hügeln thronten die gewaltigen kaukasischen Berge, tief zu Füßen brandet das Meer, fern vom Strande sogen dunkle Schiffe mit gefüllten Segeln, Schnellsucht erbeckend und in die Weite lockend.

Das Gebirgsland um uns her war zerrissen, wild und seine Formen malerisch und eigenartig. Nicht fern von dem Dorfe Dach-Kessene vereinigen sich einige Bergwasser und wälzen sich als brausender Bach durch das Gebirge. Einer dieser Bäche fließt durch eine Schlucht, der sonst den Namen „Grube des Bezirks“ führte und der Sage des Bergbewohner nach von Riesen, Kindern von Menschen und Engeln, bewohnt worden. Ganz vor der Höhle wird der Bach immer breiter, das Erdreich immer weicher und schwammiger, und ein wo dem Eindringen derselben langsamer Feldstock bewacht derselben wie ein freiwerner Wachen. Das ist's Innere führende Thal hat eine Höhe von 18 und eine Breite von 6 Fuß, und ist durch Kanäle vollkommen gesichwärzt. Weiter hinein nimmt der Umfang der Grotte zu. Rings bedecken den Boden Knochen, anscheinend von Menschen und Thieren, denn einst bildete dieser Ort einen Schupwinkel für Räuber und wilde Thiere. Ringsum kleinen Oeffnungen strömende Dämpfe von höchst üblem

Ruinen von Baku.

geruch verbreiten leider einen längeren Aufenthalt, und so suchen wir weiter auf und begehen uns nach der bei dem Dorfe Tagalam gelegenen Höhle Emirkirter-Per, welche am Ende eines tief eingefurchten Thales liegt, und von dem hier sind die sechs Fuß hohen Bogenmündung große Stalaktiten herniederhängen, und langsam Tropfen für Tropfen herniederperlen, die sich in kleinen Ausbuchtungen am Boden sammeln. Die Juden der benachbarten Orte schätzen die Heilkraft dieses Wassers sehr, und aptren jedesmal, wenn sie kommen, es bei einer Krankheit zu trinken, einen Sammel. Im Weiterreiten machte einer der uns begleitenden Tartaren auch auf eine andere Quelle aufmerksam, aus welcher Zor Peter, der er Derbent eroberte, trank, und aus welcher auch wir einen Trunk schöpften.

Wir hatten uns inzwischen der kaukasischen Mauer genähert, die aber Unterbrechung über Berg und Abgrund hinwegführt, von der Zeit aber beträchtlich gelitten hat und an vielen Stellen eingestürzt ist. Aus ihren Spalten trotzen Schießscharten ihre Bestimmung, während die zerstreuten Steine ein maierisches Bild den erhöhten. Im Vordergrunde ragen die Ruinen einer Moschee empor, und ihre Minarets, die Kuppeln und Mauern sind mit Inschriften bedeckt, welche Gebete und Sprüche des Koran enthalten. Ein gleicher Cultusraum erheben sich einzelne Thürme, in denen früher die Kultusherr wohnten, und die zugleich als Arsenale für Waffen und Proviant benutzt wurden. Im Allgemeinen ist der Charakter der Mauer überall derselbe und ihre Höhe wechselt nach dem Terrain.

Auf dem Wege nach Kuba hatten wir links fortwährend das caspische Meer in Sicht und zur Rechten den Kamm der baghestanischen Gebirge. Aufstellen mit Gräber mit steinernen Denkmälern trafen wir auch an, und den Inschriften nach zu urtheilen, ruhen darunter Tartaren, Armenier und Perser. Kuba selbst liegt auf einer Anhöhe, um deren Fuß sich die Kubint Tschay windet. Dieser Fluß kommt die Stadt von einer ausschließlich mit Juden bevölkerten Vorstadt. Merkwürdiger Weise beschäftigen sich diese Nachkommen Abrahams nicht mit dem Handel, sondern mit Industrie und Agrikultur. Man schreibt doch den wissen in Kuba ansässigen Armeniern zu, gegen diesen Pfiffigkeit die Juden nicht aufkommen; denn im Kaukasus existirt ein Sprichwort, nach welchem sich der gerissenste Juden noch keinen Armenier aufbinden. Hauptsächlich verfertigen die Israeliten Tapeten, Broderien, aber auch Waffen aller Art.

Gebirgsterrasse im Kampf zu Reich-Ssch.

Wir brachen sehr früh von da wieder auf, um die Ingieren aus auf das Kap Apscheron zu. Im Allgemeinen stimmte ich wenig Neues über die Syneria sagen, obwohl sie an erhabener Größe nicht weiter.

Am Abend trafen wir in der Steppe ein altes persisches Karawanserei, das von der Zeit schon ziemlich zerfressen war und gemach ganz in Trümmer zerfällt. Wir beschlossen die Nacht hier zu bleiben, stellten unsere Pferde unter, aus diesen waren die mit Gerste gefüllten Futtersäcke aufhingen. Kalina, einer unserer Tartaren, plünderte ein Feuer an und vertrieb dadurch einen Haufen, der sich hier innerhalb der alten Mauerwerks ein Asyl gesucht hatte. Nachdem wir uns in dichtenem Reisen unseren Thee bereitet, schon wir unsere Mantelsäcke als Kissen unter den Kopf, bedeckten uns mit einer wollenen Decke und schliefen prächtig bis zum Tagesgrauen, um welche Zeit uns Kalina weckte, um eine Jagd auf Gazellen zu machen, die in der frühen Morgenstunde von den Bergen herunterkommen, um an den Bächen zu trinken. In diesem Zweck hielten wir uns denn auch in einem das Sachsier begrenzenden Strauchdickicht auf und hatten Position genommen, als wir ein Rascheln vernahmen, und

Der Krieg in China. Inneres des ersten Forts am linken Ufer des Peiho. Nach der Vogelperspective. (S. 182.)

folgt wurden. Sie essen nie Fleisch und dürfen kein Blut vergießen. So sind die sanftmüthigsten und gutmüthigsten Menschen, und die im Tempel zu Kirsch Gah üben dort unbelästigt unter ruhigem Schutz.

Auf dem Berge dahin gelangen wir in eine weite Ebene: überall brodelt Dampf und schlagen kleine Flammen aus dem Erdreich. Inmitten der flache ragt ein massives Gebäude, und aus dessen Plattform und Kuppeln steigen dicke, schwere Rauchwolken empor. Im Innern erweckt der Anblick der feinernen Röhre, auf welchen die Flammen brennen, einen eigenthümlichen Eindruck. Es ist nicht gerade Andacht, die sich unseres Gemüthes bemächtigt, aber doch ein Gefühl, was dieser sehr nahe kommt. Unwillkürlich gebeugt man der wohlthätigen Eigenschaften des Feuers und der Wärme, der Sonne, die uns dem harten Tode Leben erweckt, und man begreift zum vorzüglichen das Schöne und Kindliche dieses Kultus.

Die die religiösen Ceremonien verrichtenden Priester, einige von Flammen umgeben, welche aus dem Boden steigen, singen in lautem Tone Gebetsformeln, welche manchmal von Lustbelästigten begleitet werden.

In einer schönen, klaren Nacht besuchten wir mehrere der am Strande gelegenen Naphtalöcher, und wenn wir Berg anzündeten und es hinunterwarfen, brannte die ganze Oberfläche in bläulicher Glut, Irrlichtern gleich, die über die Haide tanzen. Wahrhaft feenhaft war dies Schauspiel. Vor uns dehnte sich das Flammenathmende caspische Meer, dessen weißer, langer Strand die Flut mit einem breiten Silberschleier umwuhnte. Wie kam jene schöne Stelle in Reimerung, welche Lorenzo in Shakspere's Merchant of Venice sagt:

In such a night
Stood Dido with a willow in her hand
Upon the wild sea-banks and waved her love
To come again to Carthage!

Carlo aber seufzte: O mia Fiammetta!

Die Revue des Heldenregimentes Ritter von Brenbek in Verona. Nach einer Originalzeichnung von A. Hermann. (S. 183.)

Die Gemahlinnen des am Pfingstfeste gekrönten Imperators.

(Zu den Bildern S. 181, 184 und 185.)

Die Schönheit haben an beiden Thronen des Pfingstfeste ihr Recht und ihre Huldigung in den Reden der ehrerbietigsten Fremden gefunden. Die Bildung der Gäste durfte sich Kaiserlicher Gastfreundschaft rühmen, und wenn der Eine oder Andere sich dabei etwas zu viel auf seine Kenntnisse der Geschichte und Geographie zu Gute that, so ist es ihm doch nicht übel genommen worden, denn es war ja Alles in Ehren gemeint. Den Kaiser, den wir hier zum ersten Male in seiner Krönungsrobe sehen, kennt Jedermann, und wir brauchen ihn nicht erst zu schildern. Seine Gemahlin, die Kaiserin Elisabeth, ist eine Prinzessin von Bayern, und wir haben sie schon in unserer Nummer 1 des Jahrgangs 1854 unter dem Titel „Die Kaiserin von Oesterreich“ abgebildet. Sie ist die Tochter des Herzogs Maximilian in Bayern und seiner Gemahlin Ludovika, einer Prinzessin von Baiern, und wurde am 24. December 1837 geboren. Ihre Vermählung mit dem Kaiser Franz Joseph fand am 24. April 1854 statt. Ihre Majestät ist eine Freundin der Künste und Wissenschaften, und ihr Name steht an der Spitze mehrerer Vereine, welche sich die Förderung derselben zum Zweck gesetzt haben. Ihre Majestät ist eine Freundin der Künste und Wissenschaften, und ihr Name steht an der Spitze mehrerer Vereine, welche sich die Förderung derselben zum Zweck gesetzt haben.

Notiz-Blätter.

Deutsche Literatur.

Gedichte von Julius Grosse. Dritte Sammlung. Frankfurt a. M., Literarische Anstalt. (Rütten & Loening.) Wir brachten die ersten Gedichte dieses Dichters, welche die einzelnen Gestalten deutlich und bestimmt zeichnet, bald nach ihrem Erscheinen in unserer Zeitung. Sie wurden sodann in Buchform ausgegeben; Band 53 unserer Bibliothek Deutscher Romane enthält sie. Jetzt ist eine dritte Sammlung erschienen, Band 54 unserer Bibliothek enthält sie. Jetzt ist eine dritte Sammlung erschienen, Band 54 unserer Bibliothek enthält sie.

Die Sagen des Elsasses. Herausgegeben von Ludwig Bechstein. Leipzig, Wigand. Ludwig Bechstein hat in diesem Buche eine Sammlung der Sagen des Elsasses herausgegeben, die unter Leitung des Herausgebers von Ludwig Bechstein, Ludwig Bechstein, Ludwig Bechstein,

Mayerhofs der armen Schinder, die unbedingt das Kommerzbestialität der amüsirenden und bezahlenden Gesellschaft ertragen haben.

— Theater Bonbon, in der Friedrichstraße, bekannt durch Offenbach, welcher sich bei mit deutscher Innerlichkeit schlechtes, auch heute zum ersten Male Gelegenheit zu Beifall und Lachen, wenn auch nicht in Ueberfülle, zu finden. Die Posse „Hunting in Bavaria and the Tyrol" bot Gelegenheit dazu.

— In Dahn's Zeitschrift „All round the Year" schildert mit vielem Geschick und in sehr netter Manier der Feuilletonist unserer Zeit, „Ernst Eppenstein", das Zeitungsleben.

— Eine Zeitschrift existirt nun ein neues Gedicht „Hedwig" von Alfred Tennyson, den poeta laureatus.

— In Berlin erscheint seit einem Jahre eine illustrirte satirische Zeitung unter dem Titel „Der wilde Thorn", welche mit vielem Humor und Geschmack versehen ist.

— In dem jetzigen Lesezimmer des der Königlichen Museen gehörigen „Kunstkabinets" haben wir ein interessantes Lesezeichen von den Kunstliebhabern gefunden, welches wir Jedem, der Lesezimmer besuchen will, empfehlen möchten, weil es

Der Krieg in China. „Innere des ersten Fort am linken Ufer d

Ein Wundergreis.

Von

A. Lewald.

Ein Mann, der, nicht bloß sagenhaft gepriesen, auf der ganzen Erde bekannt ist, starb vor wenigen Tagen an seinem Herd zurück, nachdem er, trotz seiner bereits sehr vorgerückten Jahre, einen Ausflug nach Brasilien unternommen hatte. Seine Abwesenheit von Stuttgart währte fast ein Jahr. Von Rio de Janeiro hatte er im Sinne nach Lissa zu segeln, und den Kaiser zu Pferde den Wunderthun seiner Virtuosität lassen. Da er jedoch den Instrumente und seiner Virtuosität nicht die Macht des Oberonhornes zutraute, so fand er es in diesem unruhigen Momente nicht gerathen, das himmlische Reich der Töne zu besuchen, um vielleicht den Himmel mit einem musikstörenden Mörtyrer zu bereichern. Er zog es vor nach Osten zu steuern. Den feuchtsichtigen Blick nach den fernen Wundern des Feuerlandes gekehrt, trug ihn sein Schiff zu gastlicheren Gestaden, wo ihn statt des monotonen Gemäuels der Pescherähe die lieblich traulen Grüße der schwäbischen Heimat empfingen.

Bayrer's Ingegnosa naturali darf Niemand zu Verwunderung sehen. Schon in der frühesten Knabenzeit durchzog er mit seinem Bruder Europa. Sie waren die ersten „Wunderkinder", in viel mir bekannt; ein Geschrei, das sich seither ungemein erweiterte, in Karl Mitte, die in das Gebiet der strengen Wissenschaft, dann aber besonders in dem Bereiche des musikalischen Virtuosenthums. Die Brüder Pixis, Henry Litzy, waren solche Wunderkinder, welche weiland die Dilettanten in Erstaunen setzten. Weiter als unser Bayrer hat es von diesen Allen aber Niemand gebracht. Mit seinem Instrument zieht er noch immer umher, des sichern Sieges gewiß, und er darf mit vollem Rechte jetzt auf den Namen eines „Wundergreises" Anspruch machen, den ihm gewiß kein anderer Künstler streitig machen kann; es sei etwa Alexander Boucher mit seiner Geige, dessen Klang jedoch nicht so weit sich erstreckt. Bayrer und Boucher sind heute die Senioren der Virtuosen. Die Zeit und das Leben reibt die Neuern leichter auf. Sie leiden, wenn sie Geld und Ruhm genug erworben haben, an Ueberreizung der Nerven, verfallen in Melancholie, werden von Lebensüberdruß befallen, und eine prächtige Villa an irgend einem reizenden Punkt bietet diesen großen Herren der neuesten Geistesheit, ihre alten Tage, die gewöhnlich mit dem vierzigsten Jahre beginnen, in üppiger Ruheseligkeit zu verträumen. J. B. Cramer, der berühmte Etüdenmann und Bernhard Romberg, der Meister Bayrer's, die noch mit fünfundsechzig Jahren sich in Konzerten hören ließen; endlich der Stern des Gesangs, die Kammersängerin Friedrich des Großen, die unvergeßliche Mara, von der ich noch, da sie fast achtzig Jahre zählte, die Bravourarie «Ni parerai», welche Genua für sie komponiert hatte, im Konzerte hörte, sind Unmöglichkeiten für die jetzige Generation geworden. Darauf begründen wir das Recht,

ahme durch die Engländer und Franzosen. (S. 182.)

unſern Bohrer den „Wundergreis“ zu nennen, obgleich er noch viele Reiſen unternehmen, und ſehr vieler Menſchen Bewunderung erregen kann, bis er das Lebensalter des Moro erreicht haben wird.

Anſtatt die Reiſen dieſes Helden des Bogens auf der Landkarte zu verfolgen, wie bei einem Reiſenden gewöhnlichen Schlages, wollen wir hier jene Meilenzeiger betrogen, die in einer Maſſe periodiſcher Blätter und Zeitungen die weiten Wege des Künſtlers bezeichnen. Die Tour ſind an all' dieſen Stätten längſt verbraucht, und die Jongleurs der Kritik ſind ſich ebenſo gleichen. Iſt es aber wohl dem Künſtler zu verdenken, daß er ſie als theure Erinnerungsblätter ſich aufbewahrte, daß er ſie, neben den Empfehlungsbriefen Humboldt's und anderer berühmten Menſchen, wie ein Heiligthum verſchloß, das er nur ſeinen beſten Freunden öffnete? Wir durften hineinblicken.

Da leſen wir Bohrer's Lob in den Blättern von Paris, Bordeaux, Havre, Caen, London, Briſſel, Amſterdam, St. Petersburg, Stockholm, Wien, Turin, Florenz, Mailand, Neapel, Liſſabon, Madrid, Aden, Konſtantinopel, Algier, Tunis, Alexandrien, Boſton, New-York, Philadelphia, Washington, Baltimore, Charlestown, Havanna, Matanzas, New-Orleans, Tarbel, Merida, Veracruz u. ſ. w. bis zu dem Jahre 1849, in welchem Bohrer Liſſabon zum zweiten Male beſuchte, und dann den Rückweg nach Rio de Janeiro machte.

Von allen dieſen Triumphen des deutſchen Künſtlers iſt nur letzteres etwas im Vaterlande bekannt geworden, wo übrigens ſein Ruf ehrenvoll feſtſteht, da es faſt keine bedeutendere Stadt gibt, wo ihn nicht gehört hätte. Aus Rio de Janeiro brachte nur der Wiener Zeitung eine Originalkorreſpondenz, in welcher es hieß: „Das größte Aufſehen erregt gegenwärtig bei uns der königlich württembergſche Kunſtreiter, Herr Max Bohrer. Das Publikum iſt entzückt von ihm. Den lieben alten Herrn laſſen wir nicht mehr fort; wir behalten ihn hier.“ In einem braſilianiſchen Blatte läßt ſich zu Ehren alle berechnen: »E' um talento admiravel, um artista de grande merecimento, e a maneira por que faz fallar o seu sympathico instrumento, deixa extasiare os espectadores.« — »E' impossivel dar uma idéa dos recursos, que Herr Bohrer tira do seu instrumento,« berichtet ein Anderer.

Max Bohrer, mit dem Orden des rothen Adlers, des griechiſchen Erlöſer-, des türkiſchen Nichan-, und des portugieſiſchen Chriſtus-Ordens geſchmückt, hat bei ſeiner Rückkehr nach Stuttgart um ſeine Penſionirung gebeten, und hat ſie erhalten, um ſich — man ſtaune! — unumſchränkt ſeiner Reiſeluſt zu überlaſſen. Er will nächſtens St. Petersburg wieder beſuchen, und von dort, unter ruſſiſchen Schutze, den Landweg über Kaſchta nach Petaug einſchlagen.

Ein Traum vom Himmel.

Zur heiligen Weihnacht erzählt

von

Clemens Stryer.

An einem trüben, frostigen Dezembertage ging ein kleines Mädel den Weiden, eingeschnürten Bündeln hinab, bei von der Bergwiesen auf das Dorf zurückkehrte. Die kleine Sichen etwa zehn Jahre alt, aber wenig darüber; in ihrem kummervollen Gesichte lag ein Ausdruck von Verdrießlichkeit und Unzufriedenheit, und ihre kindlichen blauen Augen blickten so recht trübselig und voll Jammerlust in die Welt hinaus, wo sie nur Kummer und Sorgen, Entbehrungen und Mißvergnügen, Verdrießlichkeiten und ihre klein

drauf gedacht, daß es über der Arbeit nicht des Gebetes vergaß; aber gerade heute wollte es der Himmel mit dem Armen gar nicht so gut von Statten gehen, wie er es gerne gewünscht hätte. Sie war so schrecklich müde von dem langen Wachen und Verweinen, und so trat sie sich auch Blase auf, wanner zu bleiben, wider Willen kam sie doch immer wieder der Schiaf in die Augen. „Heiliger Schutzengel mein, ich muß Dir Arbeiten heim, jetzo Tag um Tage gehen, und auch in den Himmel kumm'n." — „Daß Brotkorn hatte ihr einst die Mutter gelernt, und sie wußt' es ihr tagtäglich vorzusagen, ehe sie schlafen ging. Noch jetzt betet sie's wieder halblaut vor sich hin, und bleibt dabei die stummen Bilder seh und unverwandt auf den Altar gerichtet. Heller und heller ist es in ihrer Seele, denn höherer Himmel begann zu brennen; dem Armen wurde vor jetzt die Augen immer trüber und trüber, und endlich sanken sie gar zu. Seltsame Bilder gingen ihr so durch und durch die Seele. Es war ihr plötzlich, als ob sie gar nicht mehr in der Kirche sei; die Engelsaar wurden immer freier und freier, sie fing an sich ganz leichtlich zu bewegen, dann schwebte jetzt immer tiefer vor dem Baume herunter, die er endlich dort vor dem besonnten Amet knapp und bedaun sanft ihre Hand streckte. Dieser, ganz weißen Lichtes, war jetzt auch einmal ein: sie küßte sich ihren ihnen empfangerlaubt, und so schwebte sie an der Hand des jungen Herrn mit der Zeit hoch, hoch und in den Himmel hinein, fernhinein Nachtdimmel. Je höher es hinanging, desto mehr schwindelte dem Armen. Bald war rings herum nichts mehr zu sehen, als Sterne, und lauter seltsamtiger Arbeitsleute; nur unten in endlicher Ferne konnte sie noch die eingeschneiten Bergspitzen ihrer Heimat erkennen. Aber auch diese wurden immer kleiner und kleiner, bis sie ganz und auch ganz aus dem Gesichte kamen, und zuletzt war auch ein schwarzer, glänzender Abschnitt da, der sie ganz umfing und

großhäuptiger Eichen rauhte sich an dem luftigen Stamme hinauf, an dem untersten Ende der Baumwes aber blühten zwei verblaue Gerißlanen, zwischen Waldmoos und zackigem Farrenkraut verstreut. „Sehst Du die beiden Blumen dort am Baum?“ fragte jetzt der Engel, mit einem leisen Finger auf die Erscheinung deutend. Tom Annei aber kannte da auf einmal Thränen in's Auge; die Kleine gewann sich nicht, zu ihrem Führer noch weiter etwas zu sagen, allein es ergriff sie eine unsägliche Sehnsucht und ein frommer Schauer zugleich, denn sie ahnte, was diese Worte des Engels sagen wollten. „O, meine armen Eltern!“ dachte sie, und dabei knierte sie vornieder in's Waldmoos, und brückte die blauen Glockenblumen innig und mit solcher Innigkeit an die Lippen, als wären es Vater und Mutter.

Lange Zeit lag sie so im Walde; endlich fühlte sie sich von ihrem Führer sanft in die Höhe gehoben. „Steh auf, Annei, und weine nicht mehr!“ tröstete jetzt der Engel, „Du mußt um Vater und Mutter nicht so traurig sein, denn bald thut ihnen weh, und bald thun ihnen ihre Sterbegeist nur länger und hätter werden. Es sind ja auch nur blaue Blumen, vor denen Du triebst. Die Seelen Deiner Eltern sind gar nicht hier in diesen Ringelblicke, denn sie weilen noch auf der Erde in den Träumen der Menschen. Geh' wenn Mittermacht glänzig vorbei ist, kehren sie wieder in diese blauen Glockenblicke zurück die zum nächsten Sommer in der Sommernachtsnacht! — Doch aber, mein Kind, dürfen sie bei ihren Blöcken in den Himmel nicht mehr finden. Du mußt jetzt wieder heim auf die Erde, denn die Geister fliehen das Angesicht des Menschen, und er darf sie nur ahnen in seinen Träumen und ihren leisen Wink verstehn. Sei getreu, Annei, und trockne Deine Thränen! Glaube mir: euch wird Du die beiden Eltern wiederfinden, und im Herzen mit ihnen im Reich der Geister sein. Nun aber lebe wohl, und bleib' ein gutes Kind! . . .“ Der Engel sprach diese Worte zuletzt nur noch ganz leise, und dem Annei kam es dabei vor, als ob seine Gestalt immer schöner und glänzender würde. Bald erschrockte ich jetzt die Kleine bald auf ihn, bald auf das Andere, was um sie her lag. Du lieber Gott, wo war sie da auf einmal hingekommen? Wo war der Wald mit seinen Riesenblumen, wo der stille See mit seinem tiefgrünen Wasser, und all' den prächtigen Blumenwiesen, die ihn rings umgaben? — Alles, Alles war jetzt spurlos verschwunden. Dichte graue Wolken hüllten sie auf einmal ein, und durch dieselben sah sie in der Ferne noch den Engel schweben. Aber seine Umrisse wurden immer schwächer und undeutlicher, und zuletzt verlorer sie sich auch in dem grauen Wolkenmeere. Jetzt fühlte die Kleine, wie sie sich die Wolken allmälig hoben; sie wurde von ihnen fortgetragen, und das ging so spielgeschwind nach Norden, daß dem Annei Hören und Sehen verging. Aus den Nebelmeere, das unter ihr lag, begann es auch und nach aufzusteigen: schwarze Bergspitzen wurden sichtbar, darunter, in endloser Tiefe, sah sie das Thal ihrer Heimat liegen, und das Dorf mit seinen eingeschneiten Hausdächern. Immer mehr schwindelte ihr, je geschwinder es hinunterging. Plötzlich fühlte sie, daß die Wolken, die sie bisher getragen hatten, unter ihren Füßen wichen, und jitternd hielt sie jetzt die Hand vor die Augen, um den schrecklichen Anblick nicht zu sehen, in welchen sie eben hineinfiel. „Jesus Maria!“ schrie das Annei entsetzt, denn in diesem Augenblicke schlug sie mit fürchterlicher Gewalt auf das Kirchendach nieder. Ein dumpfes Krachen und das Dach brach durch: blendender Lichtglanz schimmerte ihr jetzt in die Augen — Chorgesang und volle Orgeltöne klangen an ihr Ohr — sie lag mitten in der Kirche auf dem harten Steinpflaster und — erwachte. — „O Dienel, wer das auch eine Angst, daß man in der Kirche schläft, anfatzt zu beten?“ brummte sie eben ein altes Weib an, das nebenan im Betstuhle kniete und durch den Schrei des Kindes aus seinen erbaulichen Betrachtungen aufgeschreckt worden war. Das Annei

Nieder von Danten, geb. 28. Nov. in Venn. Nach einem Medaillon von Manno. (S. 190.)

sah die Alte mit großen Augen an, denn es wußte ja selber kaum, ob es wachte, oder noch im Traume lag. Gerade war das Hochamt zu Ende: der Pfarrer gab vorne am Altar den Segen, Alles kniet in die Knie und klopfte sich Andacht an seine Brust. Auf dem Chor aber sangen inzwischen die Schulknaben das Weihnachtslied:

„Dich ich die Nacht von Gott gemacht.
Ich will mich dreifach freuen.
Auch mich bei heut der Herr bedacht.
Ich will ihn Lieder weihen.
Das Heil, das aus den Jungfrau Schoß
Heut allen Adamskindern sproß,
Ich auch hier mich geboren:
Bei treue Engel sind da kam,
Und bei meinen Heiland zu
Zu Bianne ganz weiteren!“ —

In der Kirche entstand jetzt eine allgemeine Bewegung. Ein Jedes verließ seinen Stuhl und drängte gegen das Thor hin, das nie so eng war, um die dichten Schaaren des ungeduldigen Bauernvolkes auf einmal hinaus zu lassen. Auch das Annei wurde von dem Gedränge mit fortgerissen. Erst unter der Thüre, wo die Stockung sehr groß war, gelang es der Kleinen, sich frei zu machen, und sie setzte sich jetzt in einen Winkel und sieh die Anderen vorübergehen. Nun erst kam es ihr auch nach und nach, wie sie nur und wo es mit ihr gewesen. Der rüstige Luftzug, der durch das offene Kirchenthor hereinwehte, erinnerte sie wieder daran, daß sie mit nackten Füßen in den Schnee stand und nur ein leichtes Röckrin zur Decke trug. Es war also Alles, Alles nicht wahr! Es war also nichts weiter gewesen, als ein kurzer, wunderlicher Traum, und der war jetzt vorüber. Sie war nicht mehr im Himmel, sondern hatte auf dem kalten Riechengflüsse und hatte noch immer keinen Menschen, der sie in dieser öden, frostigen Winternacht mit nach Hause nehmen wollte. Wohl gingen viel hundert Menschen an ihr vorüber, aber auch nicht ein einziger bemerkte das zitternde Kind in seinem Winkel, und wollte sich seiner erbarmen. — Das arme Annei weinte bitterlich. —

Um die nämliche Zeit trat auch die Schwälkerin von der Wasserseite aus ihrem gewohnten Betstuhle und schickte sich an, die Kirche zu verlassen. Man sah's dem stattlichen Weibe schon an dem prächtigen schweren Staatsgewande an, daß es zu den reichen Leuten gehören mußte, und dem war auch so. Der Schwälkerin war schon seit Jahren Witwe: ihr Anwesen gehörte zu den größten und schönsten in der Gemeinde, und es ging ihr Nichts ab, was auf dem Lande zu einem guten Leben gehört. Allein bei alledem war sie im Grunde doch eine arme Frau und konnte in der Welt keine rechte Freude mehr finden, seitdem zu ganzen Jahre ihre einzige, siebzehnjährige Tochter gestorben war. Was half ihr jetzt auch das schöne Anwesen und all' ihr baares Geld dazu? Kinder hatte sie keine mehr zu hoffen, denn hierzu war sie schon zu alt, und heirathen mochte sie aus diesem Grunde auch nicht mehr, weil sie Ding genug war, um einzusehen, daß sie ein Mann eben doch nur ihres Geldes wegen nehmen würde. So stand denn die Schwälkerin mit all' ihren Reichthum und Wohlhaben trotz einsam und verlassen da, und die Mitleiden hatte Niemanden mehr, den sie hätte bedauern mag ihrem Tode hätte zurücklassen können. — Das arme Annei betete und weinte mit, seitdem es so allein stand, aber dadurch hörte es doch nicht auf, ein Kind zu sein, und es konnte sich nicht helfen, daß es sich vor dem Weibe fürchtete, das da so ganz allein vor ihm stand. Es wußte ja selber kaum, ob es wachte, oder noch im Traume lag.

Die Nacht von Correggio. Nach dem Gemälde in der Dresdener Gallerie.

Gerade war das Hochamt zu Ende: der Pfarrer gab vorne am Altar den Segen, Alles kniet in die Knie und klopfte sich Andacht an seine Brust. Auf dem Chor aber sangen inzwischen die Schulknaben das Weihnachtslied:

„Dich ich die Nacht von Gott gemacht.
Ich will mich dreifach freuen.
Auch mich bei heut der Herr bedacht.
Ich will ihn Lieder weihen.
Das Heil, das aus den Jungfrau Schoß
Heut allen Adamskindern sproß,
Ich auch hier mich geboren:
Bei treue Engel sind da kam,
Und bei meinen Heiland zu
Zu Bianne ganz weiteren!“ —

In der Kirche entstand jetzt eine allgemeine Bewegung. Ein Jedes verließ seinen Stuhl und drängte gegen das Thor hin, das nie so eng war, um die dichten Schaaren des ungeduldigen Bauernvolkes auf einmal hinaus zu lassen. Auch das Annei wurde von dem Gedränge mit fortgerissen. Erst unter der Thüre, wo die Stockung sehr groß war, gelang es der Kleinen, sich frei zu machen, und sie setzte sich jetzt in einen Winkel und sieh die Anderen vorübergehen. Nun erst kam es ihr auch nach und nach, wie sie nur und wo es mit ihr gewesen. Der rüstige Luftzug, der durch das offene Kirchenthor hereinwehte, erinnerte sie wieder daran, daß sie mit nackten Füßen in den Schnee stand und nur ein leichtes Röckrin zur Decke trug. Es war also Alles, Alles nicht wahr! Es war also nichts weiter gewesen, als ein kurzer, wunderlicher Traum, und der war jetzt vorüber. Sie war nicht mehr im Himmel, sondern hatte auf dem kalten Riechengflüsse und hatte noch immer keinen Menschen, der sie in dieser öden, frostigen Winternacht mit nach Hause nehmen wollte. Wohl gingen viel hundert Menschen an ihr vorüber, aber auch nicht ein einziger bemerkte das zitternde Kind in seinem Winkel, und wollte sich seiner erbarmen. — Das arme Annei weinte bitterlich. —

Um die nämliche Zeit trat auch die Schwälkerin von der Wasserseite aus ihrem gewohnten Betstuhle und schickte sich an, die Kirche zu verlassen. Man sah's dem stattlichen Weibe schon an dem prächtigen schweren Staatsgewande an, daß es zu den reichen Leuten gehören mußte, und dem war auch so. Der Schwälkerin war schon seit Jahren Witwe: ihr Anwesen gehörte zu den größten und schönsten in der Gemeinde, und es ging ihr Nichts ab, was auf dem Lande zu einem guten Leben gehört. Allein bei alledem war sie im Grunde doch eine arme Frau und konnte in der Welt keine rechte Freude mehr finden, seitdem zu ganzen Jahre ihre einzige, siebzehnjährige Tochter gestorben war. Was half ihr jetzt auch das schöne Anwesen und all' ihr baares Geld dazu? Kinder hatte sie keine mehr zu hoffen, denn hierzu war sie schon zu alt, und heirathen mochte sie aus diesem Grunde auch nicht mehr, weil sie Ding genug war, um einzusehen, daß sie ein Mann eben doch nur ihres Geldes wegen nehmen würde. So stand denn die Schwälkerin mit all' ihren Reichthum und Wohlhabungen trotz einsam und verlassen da, und die Mitleiden hatte Niemanden mehr, den sie hätte bedauern mag ihrem Tode hätte zurücklassen können. — Das arme Annei betete und weinte mit, seitdem es so allein stand, aber dadurch hörte es doch nicht auf, ein Kind zu sein, und es konnte sich nicht helfen, daß es sich vor dem Weibe fürchtete, das da so ganz allein vor ihm stand. Es wußte ja selber kaum, ob es wachte, oder noch im Traume lag.

Gerade war das Hochamt zu Ende: der Pfarrer gab vorne am Altar den Segen, Alles kniet in die Knie und klopfte sich Andacht an seine Brust. Auf dem Chor aber sangen inzwischen die Schulknaben das Weihnachtslied:

„Dich ich die Nacht von Gott gemacht.
Ich will mich dreifach freuen.
Auch mich bei heut der Herr bedacht.
Ich will ihn Lieder weihen.
Das Heil, das aus den Jungfrau Schoß
Heut allen Adamskindern sproß,
Ich auch hier mich geboren:
Bei treue Engel sind da kam,
Und bei meinen Heiland zu
Zu Bianne ganz weiteren!“ —

In der Kirche entstand jetzt eine allgemeine Bewegung. Ein Jedes verließ seinen Stuhl und drängte gegen das Thor hin, das nie so eng war, um die dichten Schaaren des ungeduldigen Bauernvolkes auf einmal hinaus zu lassen. Auch das Annei wurde von dem Gedränge mit fortgerissen. Erst unter der Thüre, wo die Stockung sehr groß war, gelang es der Kleinen, sich frei zu machen, und sie setzte sich jetzt in einen Winkel und sieh die Anderen vorübergehen. Nun erst kam es ihr auch nach und nach, wie sie nur und wo es mit ihr gewesen. Der rüstige Luftzug, der durch das offene Kirchenthor hereinwehte, erinnerte sie wieder daran, daß sie mit nackten Füßen in den Schnee stand und nur ein leichtes Röckrin zur Decke trug. Es war also Alles, Alles nicht wahr! Es war also nichts weiter gewesen, als ein kurzer, wunderlicher Traum, und der war jetzt vorüber. Sie war nicht mehr im Himmel, sondern hatte auf dem kalten Riechengflüsse und hatte noch immer keinen Menschen, der sie in dieser öden, frostigen Winternacht mit nach Hause nehmen wollte. Wohl gingen viel hundert Menschen an ihr vorüber, aber auch nicht ein einziger bemerkte das zitternde Kind in seinem Winkel, und wollte sich seiner erbarmen. — Das arme Annei weinte bitterlich. —

Um die nämliche Zeit trat auch die Schwälkerin von der Wasserseite aus ihrem gewohnten Betstuhle und schickte sich an, die Kirche zu verlassen. Man sah's dem stattlichen Weibe schon an dem prächtigen schweren Staatsgewande an, daß es zu den reichen Leuten gehören mußte, und dem war auch so. Der Schwälkerin war schon seit Jahren Witwe: ihr Anwesen gehörte zu den größten und schönsten in der Gemeinde, und es ging ihr Nichts ab, was auf dem Lande zu einem guten Leben gehört. Allein bei alledem war sie im Grunde doch eine arme Frau und konnte in der Welt keine rechte Freude mehr finden, seitdem zu ganzen Jahre ihre einzige, siebzehnjährige Tochter gestorben war. Was half ihr jetzt auch das schöne Anwesen und all' ihr baares Geld dazu? Kinder hatte sie keine mehr zu hoffen, denn hierzu war sie schon zu alt, und heirathen mochte sie aus diesem Grunde auch nicht mehr, weil sie Ding genug war, um einzusehen, daß sie ein Mann eben doch nur ihres Geldes wegen nehmen würde. So stand denn die Schwälkerin mit all' ihren Reichthum und Wohlhabungen trotz einsam und verlassen da, und die Mitleiden hatte Niemanden mehr, den sie hätte bedauern mag ihrem Tode hätte zurücklassen können. — Das arme Annei betete und weinte mit, seitdem es so allein stand, aber dadurch hörte es doch nicht auf, ein Kind zu sein, und es konnte sich nicht helfen, daß es sich vor dem Weibe fürchtete, das da so ganz allein vor ihm stand. Es wußte ja selber kaum, ob es wachte, oder noch im Traume lag.

zu lächeln. — „Grüß Gott, Müllerin!“ sagte sie schüchtern, „weißt, der Schreck hat mich halt sowei groß gschlagen, und da war ich ihm durch!“ — „Ja, war ihnen gerathen; der Schreck is aber auch ihnen sowei ein grober Mensch, hab mir's eh denkt, es thut ihm Gut nicht in die Läng'. Aber wo willst denn jetzt nachher aus, Dirndl?“ — „Weiß ich's nicht, Müllerin!“ gab das Annei kleinlaut zur Antwort, dabei hielt sie die Hände vor's Gesicht und fing von Neuem zu weinen an. Auch der Müllerin kamen jetzt Thränen in's Auge, sie dachte an ihr verstorbenes Kind, und ein schwerer Seufzer rang sich aus ihrer Brust. „Wußt halt heut Nacht in der Sagmühl schlafen, Annei!“ sagte sie herzlich gutmüthig, indem sie das Mädel bei der Hand nahm und mit sich hinaufführte, „werden nachher schon schaurn, daß wir Dich wo unterbringen!“ — Unterem Annei klangen diese Worte wie himmlische Musik in's Ohr. Mit klopfendem Herzen folgte sie der Müllerin auf dem nächtlichen Heimwege; ihre sonsten, blauen Augen lachen dabei oft und lange zu dem glänzenden Sternhimmel auf, und sie dankte dem lieben Gott recht innig und aus tiefem Herzen dafür, daß er ihr für die Nacht ein Bett und eine warme Stube gab. — Am anderen Morgen mußte sie sodann der Müllerin Alles deutlich erzählen, wie es ihr im Schreckenhof bisher ergangen war, und sie that dieß so treu und ehrlich, daß der alten Frau dabei mehr als einmal das Weinen kam. So hatte denn das Annei durch sein gutes Herz und seine Frömmigkeit die Müllerin schon gleich am ersten Tage in der Art für sich eingenommen, daß diese beschloß, das saubere Mädel bis auf Weiteres in ihrem Hause zu behalten. Als sie aber in der Folge sah, wie das Annei in jeder Hinsicht durch Fleiß und eine echt kindliche Unschuld vor allen anderen Kindern sich hervorthat, und dabei in ihr eine zweite Mutter liebte und achtete, da nahm sie sich vor, der armen Waise auch Zeitlebens eine Mutter zu bleiben, und sie hat es bis auf den heutigen Tag treulich gehalten. Aber auch unser dankbares Annei hat dieses schlicht in Wahrheit vertilgt. —

Die kleine Dirne ist derzeit zur stattlichen Jungfrau herangeblüht, und nicht allein ihres blühenden Gesichtes, sondern noch weit mehr ihres fleißes und ihres anverbrennen, grundguten Herzens wegen das wahre Vorbild eines tüchtigen Bergbauernmädels geworden. Jenen Traum vom Himmel aber kann sie noch heute nicht vergessen; jedes Jahr in der heiligen Christnacht denkt sie wieder daran, und sie wird dieß gewiß ihr ganzes Leben lang thun, denn es ist ja gar zu wunderbar schön in Erfüllung gegangen. —

Und wie er in dem Vorliegenden niedergeschrieben ist — beinahe wörtlich — so hat ihn das Annei selbst dem Erzähler einmal mitgetheilt, als er in einer Frauen, freundlichen Winternacht — so um die Weihnachtszeit herum — mit ihr und der Mutter in der Mühle am warmen Kachelofen saß, während die Spinnräder lustig schnurrten, und zur rechten Zeit ein eingeschneiter Tannen-

Aus der Winterthurer-Ausstellung der Kunstgesellschaft „Bergwerk“ in Stuttgart. Nach einer Originalzeichnung von Hambuch. (S. 191)

dauun durch das Fenster hereingräbt, als wär's es einer von jenen seligen Geistern, um die wir drei Lei unter den Menschen wandeln gelyn! —

Bilder von Bonaus.

(Zu dem Bild S. 186.)

Christian Karl Josias Bunsen wurde 1791 zu Korbach im Waldeckschen geboren, verbrachte seine Studienzeit in Göttingen, ging nach Basel, um Theologie zu studiren, kam nach Bern, wo er Niebuhr's Privatvorlesung wurde, und später an dessen Stelle als Privatvorlesung an physischen Classe kam, in welcher Eigenschaft er der Verhandlungen in den Kämmer erspitzlichen Congressen leitet, bis er 1818 von Bern abberufen wurde, wo hier ich dann eine Zeit lang zu München aus und ging nach England, wo er später als preußischer Gesandter am Hofe von St. James' lunge. — Mit Bunsen ist einer der bedeutendsten Vertreter deutschen Geistes von der Erde geschieden, und seine scharfsinnige, mit tiefgründlicher Wissenschaft und Gelehrsamkeit gepaarte Feder wird ihm ein bleibendes Denkmal setzen. Seine umfassende Stellung am Hofe der Königin Friedrich Wilhelm IV. war Preußen, möchte es nur sie bei uns, trotzdem suchte die Ode seinen königlichen Freundes stets allen Gefahren und Anfeindungen fernzuhalten, und wenn auch Manches bei der Gewissheit des baldigen Todes selbst, unterbleibt es sich mit den Gedanken oft über tiefsinnige Fragen, was als seine Werke anwenden gründliche Hoffnung und Ergebung. Es scheint aus diesen Leben am 28. November zu Bonn, wo er die letzten Jahre ganz seinem geistigen Lebewesen gelebt. Sein Lebenswerk war: in absentia et ope.

Aus der Alterthümersammlung in Königsbau in Stuttgart.

(Zu den Bild S. 185.)

Wir haben früher schon einer leider, wenn auch nur in Kleinigkeiten Störung, mit einem Gegenstande der Kunstgeschichtsforschung bedauernd gedacht, welche die kunstgerne Königsgeschichtsbau" in einigen der prächtigen Räume des Königsbaues veranstaltete. Heute nun haben wir einen Gegenstand zu interessiren, der Kunstgegenstände folgen und geben einige erläuternde Worte.

Das Schwert wurde bereits bei den celtischen Völkern bei unbestrittegelichen Königshaben, dem Herzog Eberhart im Bart geschenkt, um als ein Geschenk Kaiser Maximilian I. seinen Sitten, Gruft und Schwäbe beiehen und vergoldeten Gitter; die zweite ist durchbrochen gearbeitet, mit Figuren und Laubwerk verziert und scheint das ziemlich Wappen aus ausbrechenden Lebensfreude, gewesen, deren Mitte das württembergische Wappen von zwei Löwen daran einnimmt. Mit einer Seite des Knaufs sieht man Gemälde des Schilds Württembergs mit Hirschhörnern, und der Kreuzschild Württembergs mit Hirschhörnern, und der Kreuzschild Württembergs mit Hirschhörnern, und der Kreuzschild

D. Der liebe Traum soll weiß bleiben!
Hrn. Aug. M. in Aa. Jagen. In einer Zeit, wo Jedermann mit sich darauf hat, haben die Leute keine Zeit, sich zu verheirathen.
Hrn. Ad. Schl. in Hamburg. Ihre Antwort ist nicht ganz unrichtig, aber sie ist auch nicht ganz richtig. Ihre Lösung ist falsch.
Frl. H. M. in L. Die bekannte Welt, wenn sie Ihnen und Ihnen gar nicht ganz bekannt gemacht haben, ist eben nicht, und Sachen möglichst durcheinander, wie Sie, wenn auch nur theilweise, thun, ist Ihnen entschieden.
Fr. A. in M. in Aa. a. Die Thiere sind mit nicht zweifelhaften, doch Ihnen nicht bekannten Namen bezeichnet.
Hrn. Carl B.—K. in M. Schön! vollendet! Vorerst sich die Tantalus, wie sie sie bezeichnet, und die Tantalus und die Tantalus und die Tantalus entschieden ist hier Ihre Sache.
Fr. H. in Hannover. Bei mir die Lösung sehr schön klingen, Einem wie der Andern ist nicht. Sie lassen und nun nicht, wie sich sich denn. Wie bedauern Ihnen viel. Es ist und sich bei Ihnen gelassen, das noch nach einmal aufgeben, mit Ihnen zu verkehren in Ihnen.
Hrn. Ad. Sch. in Hamburg. Die Lösung ist richtig. Ihren andernfalls besser!; auch dessen Ihnen sie sich in Ihnen sich nicht Ihnen.
Hrn. v. K. in Aach. Danke entschieden.
Hrn. Carl B. in Paris. Die Lösung ist richtig; sie ist auch sehr gut. Sehr weiter.
Hrn. Adolf W. in Mainz. Ersten Sie die Lösungen nicht? Sie sollten sie haben.

Räthsel-Ecke.

4. — 11. Dezember.

Dreisilbisch. Räthsel. 4. Dezember. Der Verfassungsausschuß beendet nächstens, die neuen Kammer mage eintreten, bis so weit sie ihre endgültige Landesverfassung berathen und beschlossen hätte, die auf der Basis von 1842 lebt, die bekannte neuen Gesetze, die Theil von Einigen, welche sich der Verfassung und der Revision, von 1849 sind, und der verschiedenen Parteien, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen.

Buchstaben-Räthsel. Räthsel. 4. Dezember. Der Verfassungsausschuß beendet nächstens, die neuen Kammer mage eintreten, bis so weit sie ihre endgültige Landesverfassung berathen und beschlossen hätte, die auf der Basis von 1842 lebt, die bekannte neuen Gesetze, die Theil von Einigen, welche sich der Verfassung und der Revision, von 1849 sind, und der verschiedenen Parteien, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen.

Zahlen-Räthsel. Räthsel. 4. Dezember. Der Verfassungsausschuß beendet nächstens, die neuen Kammer mage eintreten, bis so weit sie ihre endgültige Landesverfassung berathen und beschlossen hätte, die auf der Basis von 1842 lebt, die bekannte neuen Gesetze, die Theil von Einigen, welche sich der Verfassung und der Revision, von 1849 sind, und der verschiedenen Parteien, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen.

Wochen-Chronik.

4. — 11. Dezember.

Deutschland. Kassel, 4. Dezember. Der Verfassungsausschuß beendet nächstens, die neuen Kammer mage eintreten, bis so weit sie ihre endgültige Landesverfassung berathen und beschlossen hätte, die auf der Basis von 1842 lebt, die bekannte neuen Gesetze, die Theil von Einigen, welche sich der Verfassung und der Revision, von 1849 sind, und der verschiedenen Parteien, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen.

Oesterreichisches Monarchie. In Ungarn fortwährende Aufregungen wegen der Pfarrlasten-Ablösung. Am 4. d. wollte der Palatin, die auf der Basis von 1842 lebt, die bekannte neuen Gesetze, die Theil von Einigen, welche sich der Verfassung und der Revision, von 1849 sind, und der verschiedenen Parteien, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen, die auf der Tagesordnung des Tages stehen.

Schweiz. Bern. 3. Die erste Sitzung des Nationalrathes hielt gestern Herr Stämpfli, der Präsident des vorigen Bundesrathes, Präsident. Zum Bundespräsidenten wählte 4. Der Nationalrath wählte zum Vizepräsidenten Ruttimann (Luzern) und zum Bundesgericht Ulrich Ochsenbein. Ulrich Ochsenbein. Ulrich Ochsenbein. Ulrich Ochsenbein. Ulrich Ochsenbein. Ulrich Ochsenbein. Ulrich Ochsenbein. Ulrich Ochsenbein.

England. 3. Antrag Disraeli der Reformen Cromwell am Klimax Peel im Parlament. Am 4. Dezember in Dublin, Irland, und in den Jahren Jahren Amtes und Amt, wenn das Schutzsystem, namentlich im Getreidehandel, aufgehoben und Irland, Irland, Irland,

Die verehrten Abonnenten auf dieses Journal werden hiermit benachrichtigt, daß das

Zweite Quartal des dritten Jahrgangs
der
Allgemeinen Illustrirten Zeitung
herausgegeben von
F. W. Hackländer
mit der am 1. Januar erscheinenden
Nummer 14

beginnt. Deßhalb ersuchen wir, die **Abonnements** bei den betreffenden Buch- und Kunsthandlungen oder Postämtern gefälligst **umgehend zu erneuern**, damit keine **Unterbrechung** in der **Zusendung** eintritt.

Der Preis beträgt: pro Quartal: Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein., — oder fl. 3. 20 kr. österr. Währ. Silber, wozu in einigen Ländern noch der Betrag des Zeitungsstempels, eventuell auch Porto kommt.

5. Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

ABC der Photographie.

Praktischer Leitfaden für Photographen und die es werden wollen.

Anleitung zur Erzeugung von Lichtbildern auf Glas, Papier, Wachstuch, Lackleder etc. etc. nach den neuesten Erfahrungen

unter sorgfältiger Berücksichtigung aller Details in der Ausübung übersichtlich zusammengestellt von **Charles Myall.**

Aus dem Englischen. Preis cart. 15 Sgr.

65 In der **Sherrer**'schen Buchhandlung in Zofingen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zunker Hans Jakob vom Staal.

Ein Lebensbild aus dem sechszehnten Jahrhundert.

Von **Alfred Hartmann.**

Preis 2 Sgr. 60 Cent. or. 24 Sgr. or. 2 fl. 42 kr.

Treue Schweizerbilder Bilder- und Sittengeschichte aus den Tagen des kraftgenialischen ewigen Bundes unserer Eidgenossenschaft, als ob sie Tagblatt einer lebendigen Tatsachen erzählte, sollen lebendig gehalten werden, der Jugend wie heute zu Tage ferneren Kampfgenossen Freudenfeste und alter Treue ermuthigen. Dem Volk ist es Pflicht, dasselbe Lebensbild gegenüber Bildern ohne Interesse und bedeutender Schilderung des öffentlichen und Privatlebens jener Zeit anreihen, da selbst ein Volk, das sich nicht kennt, nicht an den mannigfaltigen Beziehungen zur Geschichte der Gegenwart.

Ein Ausflug nach Algier im Jahre 1857.

Nebst einem geograph.-statistischen und historischen Anhang von

Karl v. Haller.

Mit Karte und Plan von Algier. 8 Bog. 8. geh. 1 Thlr. or. 1 fl. 45 kr.

62 In Commission bei J. Kaiser'schen Buchhandlung in Siegen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Album der Schillerfeier

im Mai 1859 am 100. Geburtstage.

Preisliste 8 Bogen 8., mit 2 Ansichten. Preis 10 Sgr.

Ein genauer Bericht der Feierlichkeiten zu den Schiller-Gedenktag 1859 auf dem Rath, sowie bei den 21. Thaler 1859 gehaltenen Vorträgen des Gymnasiums zu Wertheim, und der bedeutend abgehaltenen Reden, als auch noch von der noch lebenden Lehrer Schiller an das Archiv ehemaligen Wertheimer Gymnasiums, — Mit den Bildern, Porträten von Schiller und seiner Mutter.

Fredericke Bremer, Neuestes Reisewerk.

76 **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Leben in der Alten Welt.

Tagebuch während eines vierjährigen Aufenthalts im Süden und im Orient

von

Fredericke Bremer.

Aus dem Schwedischen. Erster Theil. 8. Geh. 20 Sgr.

Die vorliegende deutsche Uebersetzung erscheint zugleich in schneller Ausgabe mit Zeitung der übrigen Werken.

Gesammtausgabe von Fredericke Bremer's Schriften,

von der bis jetzt 24 Bände zu 16 Bogen ausgegeben worden.

64

ARGO,

Album für Kunst und Dichtung.

Verlag Hamburg.

Jeder Band bietet eine abgeschlossene vollständiges Ganzes und wird einzeln verkauft.

Elegant broschirt à 7 Mark 8 Schill., in practvollem englischen Einband mit Goldschnitt à 10 Mark.

Dieses **Album**, welches ausgestattet mit dem schönsten **Produkt deutscher bildender Kunst** und **deutscher Dichtung**, ist die Zierde jedes **Salonstisches** und ein **geeignetes Geschenk** für die **Frauenwelt**. In Folge eines günstigen Abkaufs aller Vorräte dieser **Prachtwerkes** ist es möglich geworden, dasselbe zu einem **billigeren Preise** auch dem **weniger Bemittelten** zugänglich zu machen. — Zu haben bei **C. W. Niemeyer** in Hamburg und in allen Buchhandlungen.

Prachtvolles Festgeschenk für bleibenden Werth!

Das ewige Versöhnungsopfer.

Katholisches Gebetbuch vom Dampfcurier Dr. Pius.

Umfang: mit 6 Lichtdrucken Thlr. 1. 15 Sgr.
Mittlere Ausgabe mit 1 Stahlstich 15 Sgr.

Vorräthig in th. vorstehenden von den einfachsten bis zu den feinsten Ausgaben mit Perlen- und Metall-Einfassungen. 64

644 **Zu Geschenken empfohlen!**

Bei **J. Scheible** erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Pharus am Meere des Lebens.

Anthologie für Geist und Herz.

Nach den Materien geordnet von Carl Conteffe.

4 hochelegante Bände, geh. mit Titelbild Thlr. 2. 8. 6. fl. 4. 12. kr. R. W. Stahlstich. Thlr. 2. 8. 6. fl. 4. 12. kr.

61 In Zwiesau von **J. H. Schaffer**'s Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Biographien

der

berühmtesten und verdienstvollsten

Pädagogen und Schulmänner

aus der Vergangenheit.

Herausgegeben von **Dr. J. G. Heidl,**

Domkapitular und „Konsistorium der evangelischen Gemeinschaft a. d. A."

Mit starker Post in gr. 8. broschirt. Band I. 24 Bg. or. 1 Thlr. 15 Sgr.

Bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Abendstunden.

Erzählungen für meine jungen Freunde

von

Franz Hoffmann.

Dritte Auflage. 23 Bogen gr. 8. elegant gebunden, mit 6 sehr schönen Illustrationen. Preis: 1 Thlr. 15 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

Drei Bücher zum Christfeste

aus **C. F. Amelang's Verlag in Leipzig,**

die, das Vortrefflichste in ihrer Art, die sich für jeden Stand, allen gebildeten Personen und Alters zu empfehlen sind.

Von dem Illustrirten Theile sind nur noch wenige Exemplare des Letzten gemacht, da vielleicht die ausführliche Liste zum Ostern mit Schluss der jetzigen Subscriptionszeit erscheint.

Hammer, Amboß, Leben und Heimath in Gott.

Eine Sammlung Lieder zu frommer Erhebung und fleißiger Uebung. Nacht eleg. geh. in Goldschnitt, mit Stahlstich. Preis 2 Thlr.

Album für Deutschlands Töchter. Lieder und Romanzen. Mit ca. 500 Illustrationen von Göbe, Georgy u. Andern. 4. Aufl. in Prachtbindband mit Goldschn. 3½ Thlr.

Volks-Dichtergüter. Auswahl neuerer deutscher Lyrik. Mit vielen Illustrationen. Höchst elegant in Goldschnitt geb. mit Moiré. 2 Thlr.

Bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Weihnachtsblüthen.

Ein Taschenbuch für die Jugend auf das Jahr 1861.

In Verbindung mit Vielen herausgegeben von

Dr. Gustav Nieritz.

Dritter Jahrgang. Mit 6 fein colorirten Bildern.

Mit 6 fein colorirten Bildern.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt und Goldrand.

Preis 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 12 kr.

Dieses vorzügliche Jugendbuch, das seinen inneren Werth schon durch seinen Namen und den ausgezeichneten deutschen Jugendschriftsteller gewährleistet hat, ist das beste und schönste Jugendbuch für das Weihnachtsfest, das wir zu empfehlen wissen. Der neue dritte Jahrgang ist ebenso gediegen und reich an interessanten Stoffen und den ausgezeichnetsten Illustrationen, wie die beiden vorhergehenden Jahrgänge, und wird sich ebenso wie diese, in kürzester Zeit in allen Familien Deutschlands einen bleibenden Platz erwerben.

Inhalt. Wenn die Veilchen blühen, ein Gedicht. Hilfe um nächsten. Erzählung von **Gustav Nieritz** (mit Bild). — Ergötzung. Von **Julius Wolff.** — Am Rad. Von **Franz Hoffmann.** — Die Kinder der Wüste. Erzählung von **Adolf Stahr** (mit Bild). — Das Kloster Pforte. Von **Otto Prüfer.** — Die Bären, ihre Lebensweise, Nahrung und Pflege. Von **Dr. L. Bürmeister** (mit Bild). — Neue Reisen und Forschungen. Von **Friedrich Gerstäcker** (mit Bild). — Die Kinder der Wüste. Erzählung von **Adolf Stahr** (mit Bild). — Die Kinder der Wüste. Erzählung von **Adolf Stahr** (mit Bild). — Die Kinder der Wüste. Erzählung von **Adolf Stahr** (mit Bild). — Die Kinder der Wüste. Erzählung von **Adolf Stahr** (mit Bild). — Die Kinder der Wüste. Erzählung von **Adolf Stahr** (mit Bild).

Verlag der Weihnachtsbücher. Berthold, Repetitorium: „Die christlichen Lehrwerke, das allen Klassen und Ständen eine ganz vorzügliche Gabe sein wird." — Lyra, Bilder-Almanach: „Wir können dieses Bilderbuch als das beste und vorzüglichste empfehlen." — Die Familien-Bibliothek der deutschen Klassiker. Bilder-Bibel

Über Land und Meer.

№ 13.

V. Band. — III. Jahrgang. — Erster Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 28. Dezember 1860.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis vierteljährlich Ldr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Ich hatte auch Etwas zwischen den Brunnen des Windes gehört, doch war es nicht wie das Schlagen eines Ladens, nein — sobald ich mein schärfstes Ohr nach der Gegend hinhielt, woher das Geräusch kam, vernahm ich wohl, daß Jemand außen am Fensterladen klopfe, und sagte dieß der Hausthürerin.

„Aber mein Gott," erwiderte sie erschreckt, „was kann es denn sein, daß da bei einbrechender Nacht an die Fensterläden klopft, gewiß etwas Schlimmes und Unheimliches — ein Mensch oder sonst ein gutes Geschöpf klopft ja nie bei Nacht an Fensterläden."

Was es ist, kann man gleich erfahren, wenn man nachsieht," und ehe Frau Gundel mit das vorbitten konnte, hatte ich schon Fenster und Vorfenster geöffnet und hinausgeblickt. Der Wind riß mir beinahe den Fensterflügel aus der Hand und zog mir so scharf durch die Augen, daß ich bei der nächsten schon herrschenden Dunkelheit im ersten Augenblick nichts auf der Straße sah; als ich aber schärfer hinblickte, bemerkte ich einen ärmlich gekleideten Buben, der, wahrscheinlich um die Öffnung seines Klopfens besser überlesen zu können, in die Mitte der Straße getreten war und nun, als er mich sah, wieder näher kam. Er hatte die Hände in seine Hosentaschen gerückt und die Schultern hochhinaufgezogen.

Theodor v. Hesslin. Nach einer Originalzeichnung von O. Plate. (S. 196.)

„Bist Du es, Eugen?" fragte eine Stimme, die mir sogleich bekannt vorkam, denn es war einer meiner Kameraden aus dem Armenhause.

„Ja freilich bin ich's," gab ich darauf zur Antwort. „Kannst doch hören, es ist ja draußen so kalt."

„Komm' Du lieber heraus, ich muß Dir etwas sagen."

„Ist es denn so wichtig, daß Du nicht einmal Zeit hast hereinzukommen und Dich ein Bischen zu wärmen."

„Ja, sie sagen, es sei wichtig und ich glaub's auch wohl, — — — Deine Pflegemutter nämlich will sterben, und Du sollst hinkommen."

O Gott, o Gott, wo hatte ich gehört, meine gute Pflegemutter sterben. — — Sie hatte gerufen nach mir gefragt und ich war nicht da. „Warte auf mich, ich komme," rief ich hinaus und ohne weiter zu überlegen, ließ ich das Fenster offen stehen, eilte bei der erschreckt dastehenden Hausthürerin vorbei, aus dem Zimmer und aus dem Hause, und fühlte erst, daß meine Thränen liefen, als mir draußen auf der Straße der kalte Wind in's Gesicht peitschte.

Mechanisch rechten Arm legte ich um den Hals meines ehemaligen Kameraden, um ihn, da mich die Angst solcher forttrieb, mit mir fortreißen zu können. Die Vorübergehenden sahen uns einigermaßen verwundert nach, namentlich blickten sie erstaunt auf mich, der ich, gut angezogen, ohne Mütze oder Hut durch die Straßen rannte. Ich beschleunigte meinen Lauf, als ich in die Nähe des Armenhauses kam und aus den mir wohlbekannten Fenstern einen schwachen Lichtschimmer dringen sah,

Digitized by Google

— — Wenn ich zu spät kam — wenn meine Pflegemutter mich nicht mehr sehen konnte, aber nicht mehr im Stande war mir ihre Hand zu reichen und von mir Abschied zu nehmen. Mein Vaghalter stieß ein Hohn und ich konnte ihm mit fast athemloser Stimme. — — Jetzt stand ich an der Thüre, die ich so oft und immer freudig ohne Klopfen überschritten. — — Jetzt ergriff ich die Klinke und wagte es ein paar Sekunden lang nicht in das Zimmer einzutreten, endlich aber drückte ich die Thüre auf und sah meinen Pflegevater neben dem Bette auf einem Stuhl sitzen, den Kopf vornübergebeugt, als horche er auf Etwas, das man ihm mit leiser Stimme sage — — Stell Dich Dank, ich kann nicht zu Dir.

Leise schlich ich mich, aber ja geräuschlos ich auch auftrat, so erregten doch meine Schritte die Aufmerksamkeit Beider. Mein Pflegevater nickte mir mit dem Kopf zu, und meine Pflegemutter blickte mich erstaunt und fragend lächelnd an, nur einen Augenblick, dann sanken ihre Augenlider wieder zu, aber ihr Lächeln bannte fort. Ich bildete mich dicht vor das Bett, neben mir einen ihrer Hände und hoch erhitzt, als ich einen leichten Druck ihrer Finger spürte. Meinen Pflegevater, der zu mir aufschaute und an den Augen noch gerötheten Augen sah, daß er gewinnt, blickte ich traurig an, worauf er stillschweigend sagte: „Sie ist sehr schwach, die arme, gute Frau, hoffentlich wird sie noch ein paar Stunden Schlaf gefunden erwachen."

Trotzdem er so leise sprach, daß ich ihn kaum verstehen, so schien doch die Kranke seine Worte deutlich vernommen zu haben, sie öffnete ihre Augen wieder und lächelte so gut und mild, wie sie zu thun pflegte, wenn sie Jemand eine große Freude bereitet hatte, sie schüttelte leicht mit dem Kopfe und sagte mit schwachen Kräfte: „Einschlafen wohl — — nicht wieder erwachen."

„Was sagst Du da, meine gute Frau?" erwiderte Herr von Schwanefeld, um dessen Lippen es eigenthümlich zuckte, „Du bleibst mir ja das Herz, wenn Du so traurige Gedanken anhängst."

Sie that einen tiefen Athemzug und in ihren oben noch so matten Augen flackerte es heller und frischer auf, „Ach, ja ich bin recht Traurigen," äußerte sie — — Gedanken. — Ich gehe voraus — wie es einer guten, braven Frau in die ich wohl immer war — geziemt — zum Ort der Wohnung eingeladen. — — Ich — ich, mein liebes Kind?" — wandte sie sich durch einen Blick an mich — — „Die gehe ich — meinen Segen — das einzige, aber auch schönste Erbstück — was ich Dir hinterlassen kann. — — Ach — " setzte sie nach einer Pause von einigen Minuten hinzu, während sich auf ihrem Gesichte ein tiefes Wohlbehagen ausbreitete und sie mit ihren schwachen Fingern die Hand ihres Mannes fester umfaßte — „wir haben gut, treu und ehrlich mit einander gelebt. — — Es war ein langer Weg — und wenig erfreulich, wenn ich jetzt mehr bin — — — Ich bin ja ungemein müde und einschlafen möchte. — O, mein Friedrich, ich werde Dir nur alle Treue Treue und Liebe." Sie hatte ihre Worte erschöpft und sprach nicht und trat über sie heraus, ihre Hände um seinen Hals gelegt, aber nur ein paar Sekunden, dann hörten sie diese wieder und lauten leicht herab. Man hörte einen langen Seufzer, und als sich mein Pflegevater mit einem heftigen Ruck aufrichtete, sagte er, indem seine Thränen heiß niederfielen: „Wir haben sie verloren, Kind, sie ist gestorben — — — wir haben es in unserer Augenblicke nicht so recht gewußt."

Deutlich ich das Gesicht meiner guten Pflegemutter in diesen letzten, großen und feierlichen Momente nicht sehen konnte, so hatte ich doch genügend, daß der Tod sie berührt. Mein Herz klopfte gewaltsam, und ein heftiges, wie gräßliches Weh, welches mein Herz zusammenbrechte, ließ die Thränen unaufhaltsam meinen Augen entstürzen. Ich kann dabei nicht verschweigen, daß mich ein Schauer durchfuhr, wenn es das erste Mal, daß ich von dem Tode in gelebtes Leben vom Baume des Lebens schütteln soll, oder ich heute mir das schrecklicher vorspielt, als ich es jetzt hier gefühlt. Der Tod war mir in einer Form seiner lichten Gestalten erschienen. Meine gute Pflegemutter lag da, zurückgelunken in ihre Kissen, als ob sie schlief, in den blassen Lippen war noch ein Lächeln und auf den Augen und ihre Augenlider waren leicht zugefallen, als sei sie mürdich nur entschlummert, um in ein paar Stunden wieder zu erwachen.

Längere Zeit standen wir Beide schweigend an dem Lager und kommen unsere Blicke nicht von diesen blassen Gesichte trennen, diesen Augen und Lippen lang so gut und lieblich anzublicken, diesen Lippen nun nie wieder sprechen die Worte für uns behabt. — — Dann, nach diesem langen Stillschweigen, haben wir wechselseitig unsere Hände lieber an, wie sie uns das Herz umgab, und wenn sie sie hatte doch können, diese Klagelieder, sie hätten sie mit Glut und Heft erfüllen müssen. Wir sagten uns abwechselnd, was sie uns gewesen, was wir an ihr verloren. Wir schwiegen, oft nur in einzelnen Worten und Ausrufungen, ihre gemeinsame Liebe lag uns, ihre Sanftmut, ihre Treue. Dann hoben unsere Thränen verschleiert auf das blasse Gesicht, und als unser Klagelied endlich verstummte, flüsterte mir ihre kalt gewordenen Lippen. Mein Pflegevater sagte: „Was wird das für eine Fremde sein, wenn wir uns droben wiedersehen, wenn Du mit Deinen hellsten Lächeln mir entgegenkommst und wenn ich Dir dann erzähle, wie lang mir dies dahin die Zeit geworden."

Ich konnte nicht als schluchzend sagen: „Meine gute Mutter, behalte mich lieb, denn ich habe ja Niemand mehr, der so sie mich denkt wie Du."

„Nun," sprach Herr von Schwanefeld leichthin, dann sagte er seinem Arm auf meine Schulter, faßte mich herzlich und die Thränen mit dem Rocke seines Armes trocknend: „Jetzt laß mich allein, mein lieber Jungen, ich muß meiner guten Frau zum letzten Male eines ihrer Lieblingslieder singen. — — — Du gehst mir nicht, Du in Deinem Eifer ohne Ruh und Rast, Du mußt in's Bett, du mußt wirklich sehr müde sein, Du mußt nicht so wieder sorglosen, bahinbringen, daß Du mir auch noch krank wirst. Du bist ja so wirklich, die treue Alte da hat es nicht vergessen wollen, sie hat es niemals jenen Tag ausgeschlossen, darauf werden wir den Kopf gehängt und mit geweint, ich ist mir immer so zu Muthe, als müsse der weiße Bart jenen Augenblick in die Stube setzen, die Mütze von der Wand ersehen und dann wieder hinausschleppen — — daß Du ihn nicht gesehen? — — Ja Jungen, sie hatte Dich sehr lieb und hing ganz an Dir, sie war überzeugt, daß Du und nicht vergessen würdest und gerne an sie Zeit zurückdenken, wo Du bei uns warst. — — Ein eigenthümlich." Fuhr er kopfschüttelnd fort, „damals habe ich ihr in dem Punkt immer widersprochen und gelagt, ein junger Mensch, der in's Leben hinaus müsse, sich nicht von seinen Eltern Rath loorosiren und nicht wieder zurückkommen — — heute aber — — da ist die Gute — — auch fortgegangen — — so — — —

denn es hollte in dem weiten Hause wieder, als werde man unsichtbaren Händen an alle Thüren geklopft.

Die alte Frau schüttelte mit dem Kopfe, sah mich lange an und sagte dann mit einem eigenthümlichen Nachdruck des Gesichtes: „Der Schlaf soll, meinst Du nicht auch, Eugen?“

„Ich nicke stumm mit dem Kopfe.

„Bah! hinein und sag' ihm — —“

„O, Frau Gundel,“ sagte ich mit einem tiefen Athemzuge, „wir wollen zusammen hineingehen, erinnen Sie die Ihrer.“

„Du bist ein recht albernes Kind,“ gab sie mir zur Antwort, und dann öffnete sie und die Thür that sich geräuschlos auf.

Es war so eigenthümlich, so unheimlich, so todtenstill in dem Gemach. Obgleich wir laufdend hinein, verwendeten wir doch nicht das Geringste von den Athemzügen des Schlafenden.

Die alte Frau hatte meinen Arm gefaßt und zog mich langsam näher dem Lichte zu. — — —

Da sah Emil vom Schadeng noch auf derselben Stelle, wie ich ihn verlassen, neben ihm das Tüchlein, das Theresenar, die rothe Kohl hatte er auf seinen Knieen gelegt, die linke Hand schlaff herunter, sein Kopf war hintenüber gefunken und voller auf den Kissen der Fauteuils — — die halb geöffneten Augen starrten an die Zimmerdecke empor.

Ich fühlte, wie die Finger der alten Frau krampfhaft meinen Arm umfpannten. „Eugen!“ flüsterte sie kaum vernehmlich, „kann Gottes Barmherzigkeit wollen, Eugen — — — nicht wahr, er schläft?“ — — —

Meine Lippen fassen langsam aber mein Gesicht hervor. Ich konnte im ersten Augenblick nicht sprechen, mir war die Brust zusammengeschnürt wie mit eisernen Banden.

„Eugen — Eugen — schläft er?“

„Nein, Frau Gundel,“ sagte ich nach einer langen Pause, und meine Stimme war so tonlos, daß ich kaum meine eigene Worte verstand, „Nein, arm, er schläft nicht, — ich habe an ihnliches Gesicht so oben gesehen — — — er ist todt.“

— Ich war es! — —

Siebentes Kapitel.

Ein Racheschlag.

Nach dem Tode meiner Pflegemutter und meines Wohlthäters und Beschützers, Herrn von Schadeng, folgte nun unmittelbar eine Zeit, die für mich so traurig war, daß ich um so lieber nach derselben hinwegsehen will, weil sie Einzelnheiten dieser Zeit für den geneigten Leser gewiß noch viel weniger Interesse haben, als meine ganze Geschichte selbst.

Den schrecklichen Abend vor eine ruhelose Nacht gefolgt, in welcher ich Frau Gundel in allen Theilen des Hauses geschäftig hin und her gehen hörte, und in welcher ich damals nicht verstand, die verpackte ihr Privateigenthum, natürlich unter beständigen Seufzern und Weinen, welches letztere sich häufig steigerte bis zu herzzerreißendem Schreien und Vorbereitungen zu Ohnmachten, der aber nicht zur Ausführung kamen, da Frau Gundel in dem entscheidenden Augenblicke mit einer unbegreiflichen Seelenstärke ihre Schmerz niederkämpfte und wieder in ihren Augaben, wobei ihr so gut als möglich hilfreiche Hand leistete. Daß man den Hausrath sorgsam packte, versteht sich von selbst. Nach einem Monat war Herr von Schadeng an einem Schlag verschieden, und mittlerweile eben eine Stunde früher, ehe wir in sein Zimmer getreten. Da es sich Mittermacht war, als es sich wieder entfernte, recht auch er dann, die Familie erst am Morgen von dem Todesfall in Kenntniß zu setzen.

Der Tritt, welcher hinaus fuhl am Tage erfolgen, war der Kommerzienrath mit Frau Schadeng, Letztere in tiefer Trauer mit so bleichem, verweintem Gesicht und so schmerzvoll sanftem Munde, daß auch meine Thränen wieder heftiger zu fließen begannen. Sie stützte sich auf meine Schulter und ich wußte sie in das Schlafzimmer zu den Todten führen. Sie küßte ihre Eltern, Frau Gundel von dem Bette nieder und verbang ihr Gesicht in beide Hände.

Ihren Chemann Schadeng hatte beim Eintreten in's Zimmer ein wenig mit den Augen gezwinkert und etwas gehroden von den unerforschlichen Rathschlüssen Gottes, denen man sich beugen mußte und die, wenn sie uns auch im ersten Augenblicke hart und grausam erscheinen, doch stets gerecht waren, zum Heil unserer Seele beigetragen. Uebrigens sprach er diese Worte mehr für den Zimmermann, für die Wände, welche ihn umgaben, als zu der weinenden Frau Gundel und zu mir. Dann richtete er seine Blicke nach dem Tische, auf dem die Papiere noch unberührt lagen, und sich sich auf den Fauteuil nieder, in welchem sein Vetter gesessen, um die Dokumente flüchtig zu übersinnen und dann in das kleine Stückchen einzuschließen. Ich betrachtete ihn aufmerksam bei dieser Arbeit und bemerkte, wie er bald mit dem Kopfe nickte, bald die entgegengesetzte Bewegung machte. Als er sich wieder erhob, sagte er zur Haushalterin, die mit gefalteten Händen vor ihm stand: „Man wird nach im Laufe des Vormittags überall der Siegel anlegen, ausgenommen an Ihrem Zimmer, an demjenigen des jungen Menschen, und der Wohnung der Dienerschaft.“

Frau Schadeng war aus dem Schlafzimmer gekommen, hatte sich neben mich auf's Fauteuil gesetzt und sagte mit einem etwas scharfen Ton: „Und was diesen jungen Menschen selbst betrifft, den Emil so sehr geliebt, so — — —“

Wird der Kommerzienrath,“ fiel ihr der Kommerzienrath in die Rede, „gewiß darüber seine Bestimmungen getroffen haben — — — vorderhand darf er selbstredend im Hause bleiben, bis wir dieß Bestimmung eingesehen haben.“

Ah, dieses Haus,“ — — sagte ich, in meiner Seele tief betrübt, sie mit schwer an's Herz. Ich wandte mich halbig um und wollte ihm rasch Etwas entgegnen, Ich wollte nämlich sagen, wenn er ihm gleichgültig ist, so könne ich das Haus an dem Tage verlassen, nachdem ich meinen Wohlthäter zu Grabe geleitet, was zu thun ich für eine heilige Pflicht halte. Doch schlte ich in dem Augenblicke, als ich den Mund öffnete, in das Gesicht der Frau Schadeng aus meinen Arm legen und denselben leicht drücken, worauf ich ihr in's Gesicht sah und an den Mundwinkeln ihrer Augen mehr Falten, als gewöhnlich, Schmerzen erwahrte.

Ich begnagte mich deßhalb eine leichte Verbeugung zu machen, worauf der Kommerzienrath zu Madame Gundel sagte: „Ich denke, Sie werden Ihre Sachen verpacken so lange, bis andere Bestimmungen getroffen werden. Sollte es Ihnen zur die tausenden Abgaben an irgend etwas fehlen, so bitte ich mich darum zu benachrichtigen Schaden zu wollen. — — — Wenn es Ihnen gefällig ist,“ wandte er sich darauf mit einer feinen Neigung des Kopfes an seine Frau, „so werden Sie darauf besorgt, andern Mit hierhin die Hand geschnitten, zuerst zum Zimmer hinaustreten, worauf er ihr folgte, nicht ohne eingangs noch einen Blick auf mich zu werfen, welcher mir einen spöttischen Schatten begleitet war.

Die zwei Tage, welche nun folgten, waren harte, unerquickende Tage. Ihren Lauf nahm Frau Agnes — — — die Todten die Hauses hatte geschlossen sind und sich so zu der stehen Stille, welche dann ein scheidender Zustand zu unterbrechen wagt, auch die trübe, düstere Dämmerung gesellt, die auf dem Zimmer verlegt, das man nur Rücksend zu zwecken wagen — — — Tage, wo gänzlich unbekannte Leute aus- und eingehen, wo man nur schwarz Bekleidete sieht, und wo es so still ist, daß man das vielleicht auch vor wenigen Tagen so heitere und glückliche Haus Geräuschthätigkeit gebracht werden, die uns mit Schauer erfüllen würden — — — Tage, wo man zwischenhinein Leuten mit einer Geschäftsichkeit gehandhabt, welche uns Grauen einflößt, und dazu mit einer Artigkeit, welche Ironie zu sein scheint, wie ein einer Lache, lustige Augen hervorblicken sehen, welche behaglich ihren Verdienst zu überlisten scheinen — und es thut wohl, gerade von den Tagen solcher Erinnerungen zu sprechen, denn all' diese Vorbereitungen gelten, haben zu hören mit Ehrerbietungen über Verstorbenen, mitten in der Arbeit, die sie eifrigst betrieben, um ihn so bald als möglich unter die Erde zu bringen. — Dann kommt der letzte Morgen, und das gemeine Zimmer, in das ganze Haus füllt sich mit Blumenduft — mit einem Male, so unerwartet, so unerschöpflich, daß wir uns und so einer Täuschung hingeben, daß wir uns in einem Garten befinden, und daß wir Alle, die wir Leidtragenden — hinter dem Sarge meiner guten Pflegemutter und brachten sie an die stille Ruhestätte, wohin Schadeng sie vorausgegangen war, mit von der Straßenmauer, wo ein großer Zierbrunnen stand, der im Frühjahr seine duftenden Blütenarme über ein halb Dutzend Gräber mit seinen Zweigen hinbreitete. — Ein Plätschen, aber welches die Morgensonne den ersten Strahl sendete.

Sie leidet die Sonne sehr,“ sagte Herr von Schwanefeld.

Nachmittags war ich wieder an der Seite meines Pflegevaters, bahmal in einem verschlossenen Wagen, der in der Reihe von einer Menge anderer im Leichenzuge Platz in der Brücke beim Beten und wollten Gelaute der Stadt denselben Weg sah, den wir heute Morgen gegangen, nach einem Platze mitten auf dem Friedhofe gelegen, den ein schweres Eisengitter umfaßte, und wo die aufgehobene Steinplatte in eine dunkle Oeffnung sahen ließ, die wie ein aufgesperrter Schlund ausah, bereit, wieder Einen von der großen Gippschaft der Schadenge zu verschlingen. Dieses Begräbniß war, trotz aller Feierlichkeit, doch nicht so feierlich wie das vorige Morgen. Die Leute, drohenden den Klänge der Musik hallten so gar geräuschvoll von der kirchhöhmauer zurück, daß sich manche Motive in die einfache Melodie mischte, und die Rede des Geistlichen, welche das Spruchwort: „man soll von den Todten nur Gutes reden,“ durchaus nicht beherzigte, weil Meinene anderer Art in die weiche Stimmung, mit welcher die Freunde des edlen Verstorbenen sein Grab umstanden. —

Warum bei dieser letzten Feier, wo der Redner mit der Schaufel, die man schon im Leben sahen Abwechselen schlug ist, der nicht mehr im Stande ist sich verständlich genug zu machen, ein Stich von beiden einsehen Trauerbeweisen sollte, kann gutem Eigenschaften hervorbrechen, seine Schwächen verwittelnd, warum ofmals bauch scharfe Worte eine ganzlich unbeteiligte und durch Nichts zu rechtfertigende Kritik die verschiedenen Verwandten und Freunde verletzen? — Dieses Recht sollte keinem Sterblichen zugestanden sein. — Kaum ist eine Ordnung zu einer guten Nachrede zu finden, so empfiehlt er ein einfach der Gnade seines Schöpfers und Richters; er aber, selbst ein Sünder von dem Scheitel, hat nicht das Recht, Gericht zu halten über seine Brüder, bes er oft nur sehr oberflächlich kennt, sowie über Handlungen und Thaten, deren Beweggründe ihm selbst sind, oder die er unfähig nicht einmal zu fassen vermag.

Heute Morgen hatten wir Beide der guten Pflegemutter eine Liebesgabe in diesem Sinne der Liebe gebracht, und heute Nachmittag, nachdem beim letzten Klange der Glocken die ganze stolze Begleitung eiligst auseinander getrieben war, blieben wir noch bei dem offenen Grabe zurück, und unter zieht mit ernstlichem Antlitz sagte der ehrwürdige Geistliche herzliche Worte des Dankes. Dann gingen wir Beide nachdenklich nach der Kirchhofmauer und verstiegen uns weiter hilfsbedürftigen Ort. Als wir zwischen den Wagen landen, der uns sicher geführt, sah mich Herr von Schwanefeld freundlich an und nickte mit freundlich zu, nachdem ich dem Kutscher geholfen, er möchte mit mir nach Hause fahren. Dann schob ich meinen Arm unter den meines Pflegevaters, und ohne daß wir uns darüber verständigten, schlugen wir den Weg nach dem Thiergarten ein.

„Es ist jetzt eine sehr recht trub und einsam für mich,“ hatte Herr von Schwanefeld, nachdem er sich mit einem Seufzer in der Polsterung umgesehen. „Uebrigens, wenn ich schon, glaube ich meine gute Zeuna zu sehen, und wenn sie horen nirgendwo ist, so möchte ich mich vor dem Hause noch über umsehen. — — Nun aber Alles nichts nützen,“ fuhr er entschlossen und traurigen Miene hinzu, „muß Euch von mich Weisheit warten, bis ich sie wiederbehe.“

Und unterdessen klebte ich bei Ihnen,“ sagte ich gewiß mit einem strahlenden Lächeln, denn es war mir auch wahrenden Tagen wieder einmal recht leicht und froh zu Muth hier in der freien Natur, wo es mich wieder so wohl hatte, während ich an das große traurige Haus mit seiner Todte denken konnte. — — „Ja, ich bleibe bei Ihnen hier im Kremthause, oder wollen wir unsere Scherin laufen wollen.“

Herr von Schwanefeld nickte mit mit einem Ausdruck von Rührung in das Gesicht, und er mir zur Antwort, nachdem er seine beiden Hände auf meine Schultern gelegt, „Du bist ein guter Kerl, ein anständiger Bursch, und wenn mich Alles, was ich habe, einst erbt, und ausschließlich Leut, so ist das doch eine Sache, die genau überlegt sein will; abgesehen von dem großen Vortheil, der Dir aus den Verzügnissen des Herrn von Schadeng erwachsen kann, ist es eine Stellung, die Dir Tantheurst gegen Ihn und seine Familie, daß Du Ihnen nicht, was man so nennt, den Stuhl vor die Thüre setzest, und daß Du ergeben abweichst, was man über Dich sagen wird. — — Wenn freilich“ — fuhr er nach einer Pause mit einem eigenthümlichen Lächeln fort, „diese Verzügnissen nicht der Art wären, daß sie Dir die ersten Schritte zu einer zu beginnenden Laufbahn erleichterten und Dir somit keine Verpflichtungen nicht hätten, alles wieder frei gewonnen, so würde ich mich wahrhaftig herzlich darüber freuen und emig laufen, um Dir den ersten Schritt zur Leiter der höchsten Macht so sehr zu erleichtern, als in meinen Kräften liegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Chuldhan von Bogslin.

(Zu den Bild S. 193.)

Theodor von Hevahn, der Neuen Kanzen Guerra verlegt, um sich nach Zanzi Mirka zur Erforschung der Schicksal Dr. Overwegs und Barth's zu begeben, ist den 20. März 1856 zu Quedlinburg des Tetanus zu Opfer gefallen. Seine Leiter, der Forscher war, schreiben über Ankunft des Reisenden Heinrich Barth, und machen es in Zusammen zu Theorie mit von „Leiden“ erfahren werden, verbreite er sich des praktischen Brauchbarkeit, der Lieder meinen Hinterwerken und. Im Jahre 1849 ging Heinrich nach Europa, um hauptsächlich die arabische Sprache zu lernen und seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern. Kaum wieder in London als Afrika-Reisende, wurde er vom englischen Ministerium nach Afrika gesandt, um Dr. Barth, den Nachrichten sind gegeben mußte

Eine größere Reise unternahm er gleichfalls von Kairo aus im Sommer 1850 nach Arabia petraea und dem rothen Meer, leistete jedoch bald wieder nach Kairo zurück, ging nach Alexandrien, um dem dort abermals Zerstörungen am rothen Meer, hauptsächlich auf den tamarischen Halbinseln, anzuschließen. Nach Verabredung begleiteten ihn hierbei er und ganze Kolonne der Pascha, und war eben im Begriff, im Mai 1852 diese längerer Excursion nach Arabien Feld anzutreten, als er die Kunde erhielt, das Lebensverhältnissen Kordofan im Innern Afrikas, Sennaar und Chartum zurückkehrten, um sich in Chartum anzuschließen, welchem Plan er folgte leistete. Er begab sich zunächst nach Obernzeren und Nubien nach Dongola, wo er mehrere Monate verweilte und größere Ausflüge in die Lande er Gab machte, die vor ihm noch kein Europäer betreten hatte. Den Dongola reiste er Ende Oktober durch die Bajudawüste nach Obernzeren, wandte in Dezember wieder nach Kairo zurück, wo er Anfangs der überstandenen Reisen Arbeiten ordnete, um sie zu veröffentlichen. Nebenden veranlaßte er zoologische Sammlungen, nahm verschiedene Kauf- leute unter seinen Schutz, welche nach Mossulen wieder nach Chartum zurückkehrten. — Im Herbst 1853 besuchte er den zweiten Nil und Bahr-Gazellen, und im Frühjahr 1854 das Bajudawüste den blauen Nil. Im September 1854 ging er zurück nach Obernzeren, um alle seine Sammlungen, hauptsächlich eine Monographie nach Europa zu bringen. Vom Juni 1850 bis April 1851 weilte er in verschiedenen Zeiten Europa, um seine Sammlungen zu bekräftigen, scheine über Griechenland, Kleinasien und Syrien nach Egypten zurück, und kehrte sich im September 1856 wieder in Chartum. Im Januar 1857 trat er eine längere Tour nach dem rothen Meer und der Somaliküste an, nahm tagesvermessende Vermessungen vor und machte Entdeckungen in Kasten, die sein Leben schon von Dr. Petermann in Gotha veröffentlicht worden sind, aber noch publizirt werden. — Im Herbst dieses Jahres kehrte er nach Europa zurück, Abyssinien gegen Monatliche Verhältnisse, bei orientalischen Strecken möglich, ein gemmer Kenner der Lande, sich wohnen er wieder geht, thätig und unthätig, Land und Leuten erwerben, liebenswürdig und charakterfest, verbindet er alle notwendigen Eigenschaften als Führer einer solchen Expedition. — Möge die deutsche Nation das Unternehmen auch ferner durch ihr Theilnahme fördern, und möge Heuglin, von günstigem Wetter, gesund, wieder in seine schöne Heimath zurückkehren, den Dank alle Deutschen gewiß.

Die Statue der Kaiserin Elisabeth.

Am Dienstag den 6. September wurde das Kaiserin-Elisabeth-Denkmal in die einst über Lebensjahre in Marmor ausgeführte Statue der Kaiserin Elisabeth von Hans Gasser in Wien aufgestellt worden, deren Photographie eine Art Ehrenpforte bildet. Die Enthüllung gefiel ohne weitere Feierlichkeiten. Sie ist kaum stattfinden werden, wenn der Gesundheit des Modells wieder in ihre Hauptstadt zurückkehrt.

Peter Visscher.

(Zu 10 Bildern S. 193.)

Vorstehenden Zeilen sind in diesem Monat bei der Arbeit des großen Bezgiesers von Nürnberg, Peter Vischer, den Tag hat und die Geschichte nicht aufgezeichnet, aber sein Name lebt um so sicher in dem Gedächtnisse aller Freunde der Kunst als Denkmäler, und zwar die Stadt betrübt, die seiner gedenken will. Königsberg hat in die unteren Schichten begraben war, in der 1865, und selbst auch der Hand des Hauptwerkes verewigt, sich zum Kunstwerk bildete, — der beste Schutzbürgen des deutschen Landes betrübt, wendet seine ehren Schritte dem Werke des thonen Almanbend der Gegenstand zu, mit dem er sich beschäftigt abgeschlossen, — ist Nürnberg, mit Schmerzen und Aufgrabe. Ja, wohl ein großer und vorzüglicher Künstler dieser Nürnberger gewesen war, sagt Rüstmann, das verdienen wir kaum, und der Schätzung sein und seiner Söhne meisterlichen Werk, das heiligen Leonhard Denkmal in der Leonhardskirche zu Nürnberg, das, welchen den vorzüglichen Meergesellen Adrecer und meinem Gott

Statue der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich im Volksgarten in Wien. Von Gasser. Nach einer Photographie.

an die Seite gestellt werden darf, und zugleich das einzige größere, aber mahrung auch das schönste, bedeutendste und wertvollste von den Bildwerken jener glücklichen Kunstperiode in Nürnberg ist, welche den Herrlichkeitsgefühl früherer Jahrhunderte entging. Das berumgent Meerkraut bilden den Uebergang über dem St. Sebaldus-Sarge, der aus Eisenholz mit einer Decke von Silberblech besteht. Er ist 15 Fuß hoch, 8 Fuß 7 Zoll lang, 3 Fuß 8 Zoll breit und wiegt 120 Zentner 14 Pfund, welche dem Künstler mit 20 Gulden für den Zentner bezahlt wurden. Das von dem Meistergesellen Conrad Kohner bereitete Metall wurde ihm dazu gegeben. Er vollendete das Grabmal zwischen den Jahren 1506—1519 mit Hülfe seiner fünf Söhne, und es ist eine Zeitfrist des Werks bekannt, daß die aufständischen Reben „mit Gott entbehrter Kunst von den Künstlern" bekleidet wurden. Nicht nur war aber, als das Werk 1519 seine Vollendung erreicht hatte, dem Meister 70 bekanntlich wohl Kunstfreunden von jener bei der Mit- und Nachwelt noch nur ein Gegenstand der lebhaftesten und tiefsten Bewunderung, sondern auch des Studiums und der Nachahmung gewesen, und schwerlich möchte auf jener Zeit noch ein anderes Bildwerk gefunden werden, welches in ähnlichen Maße, wie dieses tüchtigen Erzbischofes von Bremen, den dem damals sonst so allgemein herrschenden barocken und geschmacklosen Stil frei war, und in sein wo vielen an die reine Schönheit, Größe und natürliche Anmuth der antiken Bildwerkwerke erinnerte. Ohne das Beiwerk der Sinnbilder und ohne die genauere Kenntniß dieser letzteren wäre jener Bischof aber auch wie im Grunde genommen, zu jener Zeit so verbreiteten Heroen hervorstehlingen. Indeß wissen wir auch, daß er, wahrscheinlich in Nürnberg geboren, schon in seinen jüngeren Jahren Italien und Deutschland durchwandert hatte, und in dem Umgang mit den Bildwerken zu jener Zeit der Blüte und Wachsthum der Renaissance in Italien sich vollkommen. Bücher wissen wir auch, daß er ein sehr wissbegieriger und wunderer, aufgeschlossener Mann und dergestalt wegen seiner Kunst in allen Ländern berühmt, daß ihn angesehener Mann nach Nürnberg kam, der ihn nicht in seiner Gegenwart aufgesucht hätte. Die geistigen seiner Gegnerin kannte, wie Kunstfreunde bewundert, nach Italien, Böhmen und Ungarn und in die vielen Länder und Städte des römischen Reiches, wie nur andern nach Magdeburg, wo das, einer früheren Zeit (1495) angehörende, tüchtige Grabmal des Erzbischof Ernst von Sachsen in der berigen Domkirche, sowie nach Wittenberg, wo die lebensgroßen Erzstatuen der beiden Churfürsten Johann und Johann Friedrich in der berigen Schloßkirche vom Jahre 1527 vom ihm herrühren. Ein berühmter Gegner Peter Vischer's aus den Jahre 1521, das Monument der Margaretha Tucherin aus Nürnberg, ist bei der neuesten Restauration des regensburger Doms aus der alten Pfarrkirche zu St. Ulrich in den Dom gebracht worden. Ein früher Dank, sehr schön aus Erz gegossen, befindet sich von ihm in den weltberühmten Kabinet zu Nürnberg. Peter Vischer wurde aus Achtung von seinen Mitbürgern 1526 zum Genannten des größeren Rathes ernannt und starb den 7. Januar 1529 zu Nürnberg.

Am Sinai.

Von

Theodor v. Heuglin.

(Zu dem Brief S. 192.)

Der nächste, bequemste und gangbarste und gefährlichste Zugang über Wasser und Land, vom rothen Meere aus ist der, vom Hebräische Tor über Nakbe der alten Overgrawen) durch die Wüste Tih und das Wadi-(Thal) Feiran führende. Die Residenz des Provinzialgouvernements von Arabia petraea, deren Tor — 9000 Fuß hohe Hauptgipfel der Djebel Serbal, Sinai und Horeb bilden, treten gegen den letzteren zurück, mit zahlreichen Dattelpalmen und Tamarisckenbäumen umgebenen genannten Oasenplatz westwärts soll bis zum Strande vor, und übrige der engen Thäler des ersteren über einige niedrige Gebirgszüge hinweg, hinreichen bis zu 5000 Fuß Meereshöhe anzusteigen, gelangt der Reisende in zwei kleinen Tagemärschen in das von grotesken Felsmassen amphitheatrisch umschlossene und braunrothe Hochthal, das die Araber Wadi-Rhaia (Mosesthal) benennen, in welchem das auf unserer Abbildung gezeichnete Klosterhaus liegt, welches notorisch aus dem vierten Jahrhundert stammt.

Am 60 Fuß hohe, sehr massive Mauerzinnen umgeben in einem unregelmäßigen Viereck das Ganze, und an diese lehnen sich die Zellen der 6—8 hier residirenden mönchischen und ruhigen Mönche, Klosterfrische, Magazine und Gastzimmer zur Beherbergung der oben nicht zahlreichen Pilger an. Der eigentliche Eingang ist auf der Nordseite, etwa 40 Fuß über der Thalsohle, und man gelangt zu demselben vermittelst einer Treppe, an deren unterem Ende ein einfacher Thorbau befestigt ist, das als Stütz zu dieser Lustbarkeit dient und dessen andere Seite um eine Etage emporsteigt ist, welche vermittelst einer Zugbrücke von jeder primitiver Konstruktion zu Bewegung gesetzt wird.

Neben der romantischen Umgebung, einem großen, außerhalb des Klosters gelegenen und mit ihm durch einen unterirdischen Gang in Verbindung stehenden Garten mit hohen Cypressen, einer Menge schöner und theils weltlich luxuriöser Cypressen, Mandelbäumen, Feigen, Oliven und Weinpflanzungen, ist vorzüglich sehenswerth die altgriechische Kirchruine, angeblich auf dem Platze erbaut, wo Moses den brennenden Busch erblickte; sie enthält die Reliquien der nach dem Horeb von den Engeln beförderten heiligen Katharina ꝛc., über dem Hochaltar ein bedrohtes Mosaik und die byzantinischen Schule, interessante Gemälde und die Bibliothek, in der Professor Tischendorf zur wenigen Jahren so glücklich war, eine der ältesten und kompletesten Bibelhandschriften zu entdecken.

Jetzt ist das Kloster auch in seinen finanziellen Verhältnissen sehr heruntergekommen. Seine einzigen Revenuen bestehen in dem, was Fremde und fromme Pilger — die sich eben nicht immer einer solchen Aufnahme hier zu erfreuen haben — spenden, und in den Sammlungen, die ein erlesener Klosterbruder alljährlich bei seinen orthodoxen Glaubensgenossen in Egypten, Syrien, Kleinasien ꝛc. veranstaltet, wogegen die Beduinen an die umwohnenden Nomaden vom Stamme der Tschekieh einige Abgaben an Geld und Lebensmitteln zu entrichten haben.

Sehr lohnend ist die Besteigung des Sinai selbst, und namentlich des Horeb oder Kathrinenberges, an dessen Fuß das Wadi-Mokka liegt, welche sich auf etwas halsbrecherischen Pfaden vom Kloster aus in 1½—2 Stunden bewerkstelligen läßt. Die Fernsicht auf die Wüstenhäuptlinge, im Norden des Tricks, und die Halbinsel bildet, auf die sie einschließenden Meerbusen von Suez und Akaba, auf die Gebirgsketten jenseits beider theils Idumäa bis zum Djebel Ghi und der Küste von Midsia und Manga, und die große Insel Tiran, ist wirklich entzückend, und vorzüglich der Effekt bei Abendbeleuchtung, wenn die Niederungen schon von Dunkelheiten umhüllt sind, ein ganz eigenthümlicher.

Arabia petraea im Allgemeinen bietet eine große Menge von äußerst interessanten Plätzen, von denen ich hier nur erwähne: das liebliche Wadi-Feiran mit seiner byzantinischen Kirche, unter Palmen und Akazia-Bäumen; den altegyptischen Bergbaudistrikt Sarabut el Chadem, das Wadi Mokateb mit seinen noch nicht ganz entzifferten, wenigstens 11½ Wegstunden die Thalwände bedeckenden altsemitischen Inschriften, die alten Kupferminen von Wadi Naab und Wadi Magara, beide mit Inschriften aus den Zeiten der ältesten Pharaonen; die Tafelberge am Fuße des Letztern ꝛc., und endlich die hydrautischen Quellen von Tor und Birket Faraun.

Das Grab des h. Nebaldus in der Sebaldusfirche zu Nürnberg, von Peter Vischer. (S. 196.)

Das Hospitium und Kloster der Verklärung am Fuße des Sinai. Nach einer Originalzeichnung von Th. v. Heuglin. (S. 196.)

Berliner Chronik.

Von

Ernst Kossel.

VII.

Das ewige Entschädigungsfieber dauert fort und unsere Zeitungen suchen ihm mit ihren großen Vorrechten eben nicht kühlung zu. Der offene Ton, die deutsche Schroffheit, aber auch die männlich gemessene Haltung der Journale, verglichen mit dem bittern Murren zwischen jetzt Heute, wie es vor drei bis vier Jahren, als das System Manteuffel-Bismarck am Ruhigsten in's Kraut schoß, an der Tagesordnung war, muß eben vornurtheilslosen und furchtlosen Beobachter in Erstaunen versetzen und ihn mit Genugthuung erfüllen, denn es beweist nicht allein für die Lebenskraft eines Staates, der eine solche zusammenfassende Sprache der Presse zu ertragen vermag, und ist als Reinigungsmittel bei seiner Brunnenkur unerwendet, sondern auch für die endliche Reife und Selbstbeherrschung unserer Publizistik. Der Herr Justizminister Simons, von die Enthüllungen des nun zur Disposition gestellten Polizeidirektors Stieber so schwer kompromittirt hatten, ist zwar noch immer im Amte, allein die Klüfte derer, die ihn in heiligem ersehen wähnen, stehen schon vor der Thüre seines Hauses. Der Chef unserer Justiz, dem der Vorsitz der Ermittlungen unter der Regierschaft nicht gelingen wollte, gebraucht endlich vorläufiges das Quartier zu wechseln, und das unruhige Treiben seines Ministerkollegen mit dem zur Disposition gestellten Polizeidirektore

sameren Sichtung in schwerer Tinte bezeichnet, daß er, falls es ihm nicht gelingt, sich in der auf die polizeiliche Strichmaschine als „Polizei-Situationen" einzugehenden gerichtlichen Untersuchung von den Anklagegründen seines exkulvirten Verfassers zu reinigen, wohl nicht umhin kann, als Landesverräther den Tod zu gnitiren. Der Inhalt der incriminirten Broschüre wird man nicht in der Presse besprechen, aber anzugeben vermögen wir, daß sie das Gesetz bezüglich mit Stillschweigen bedeckt, allein Jedermann weiß von dem darin behandelten Thatsachen, in den jüngsten Kanbidaturen, Kaffee-, Wein- und Schnapsacten der Besitzen noch über den Kandidaten Einzutheilenden bedient, und die Besitzer wird sich in gesetzlichster Weise mit dem Attaque als illustrirten Spitzbuben in wohlbemessener Mittel der Unterhaltung für die Gäste auf den Tisch legen. Das Pamphlet ist in englischer Sprache und in Form einer tabellarischen Konstatation von 10,000 in der Druckerei abgezogenen Exemplaren die Polizei nur etwas über tausend noch verstand.

Mit einer so plötzlichen Lektüre vermag natürlich der in Eile ertheilende „Abschluß" mit Ertheilung des Zeugnisses der Dunbeit's und einem jungen Fraude. Aus den Jahren 1847—1850, Kreis, Franz Zuttner," nicht zu verkennen. Die Sitzungen und die Haltung des Gerichtshofes erinnern an Tonb's Anwesen, Kaffee, Wein- und Schnapsacten angestellt, die Besitzer wird sich in gesetzlichster Weise mit dem Attaque als illustrirten Spitzbuben in wohlbemessener Mittel der Unterhaltung für die Gäste auf den Tischtuch

den der Name von unbemannt. Renner's Ansicht hat gleich denen des Dänischen Dichters Andersen und Silberschlag etwas Poetisch, hat doch von einer Wunschkraft, Naturwunderkraft und magnet Kunstkraft, daß man vermuthen ist, zu glauben, ein Kind glaubere etwas und hore zu, und zuhören und in die eigene Jugend wieder kommt. Auch erlebte wird sein Kunstwerk in der Zukunft sind von Bedeutung und den jugendlichen Dichter, der Jugendmuth und Kunst wohlbewahrt besitzt. — Werner ist namentlich Meister in der Charakteristik von ganze Raumszenerien, so ist das Wald, das Feld aber den ein- ganz, gymnasiasten Lesch. Man muß anfangen sehr ernst zu werden, wenn es uns unterschreiben soll, einfachen, zu belehren, und doch werden der modern Gesellschaft zu entdecken und durch die Prüfung im mit Thalen. — Wie Deutsch, daß das Publikum sich neue Schriftsteller Interesse hat, ist die große Nachfrage das Buches, deren einzigen Beweisungen, wie durch eine Reihe, wie durch Lesen, Lesen und jungen Zuhörgenre verdient wird.

— Der Kronprinz Heinrich von Preußen, Hausschriftsteller Preisgekrönung. — Unter diesen Titel erschienen, gewissen vor Hermit Kehne. Der Verfasser ist Gymnasiallehrer Professor Dr. Heinrich Jacobsen, dem wenn unser Journal gleich „Kunst- und Wissenschaften Preise" in den ausgezeichnet Preisen von Ordnung bedeutig bracht. Schon damit zeigt „Echte Frauen- und „Kunst", und mit seinem Lesen an seiner Arbeit einen. Lob hat mit Stein und Viele gemacht wurde. Genug das Lesen ein Buch ist mit ausführlicher Name und Bedeutung, Charakter Kenntnis, als Schriften, gewiß selben ein Schriftsteller den Charakter, der Lehren, die Natur kennt Natur und Kunst, und Lesen und und plangenden Lesen gewandt, als gerade er. Die innigen psychologischen Züge hat er den Mittelalterlichen abgelauscht und in uns in einer Charakterzeichnung, Wahrheit und Naturwahrheit zu einer, die wahrheit einander weiß. Besonders ist von Dichter mit Schwung, und jetzt den Lesen, und Lesen, und Lesen, so ausgezeichnet, den Lesen das heute ausgezeichnet Lesen, und Lesen, und Lesen, so Lesen, und Lesen, und Lesen, so Lesen, und Lesen, und Lesen, so

Aswilie von Hauenstein.

Bauer aus dem Murgthallerland.

Bäuerinnen des Kinzig

Bäuerinnen vom Schutterwald bei Offenburg.

Bäuerinnen von Alpirsbach (Württemberg).

Trachten des Schwarzwaldes.

Nachtwächter von Hauenstein.

Bäuerinnen von Schappach bei Alpirsbach.

Bäuerin von Gutach (Kinzigthal).

Blondes zwischen Nebl und Korn.

Original-Zeichnungen von Lossmann. (S. 198.)

Bäuerin von Triberg.

Bauern von Rietenbach (Württemberg).

Bauer von Honenheim.

Bauern von Appenweier.

Bäuerin von Neuchâtel (Petersthal).

Bauer von Honau auf der Jagd.

Bäuerin von Honau.

Die Brand des Räubers.

Ein Abenteuer aus der Kindheit

von

Julius von Wickede.

Durch irgend ein körperliches Leiden an das Zimmer oder gar das Bett gefesselt zu sein, ist stets etwas sehr Unbequemliches; trifft einen Erwachsenen aber Krankheit oder Beschädigung, so hat er dadurch schwer daran zu tragen. Und nun erst, wenn solch' Leiden zu so sagt, daß einem der weinlustigen Kinder unseres Leibes in seinem abgelegenen Stübchen der väterlichen Wohnung, unbern von der ungastlichen Grenze, zimmelig den Tieck verlegt. Schon einen heranwachsenden Menschen, der in solchen Leiden, gleichsam Gefangenschaftsleiden verweilen muß, kann eine recht ungeduldige Ehe oder allem Reden bekleiden; ein Kranker bedarf oftmals vielleicht nicht zu geringen Portion Zärtlichkeit, wenn er sich kann nur recht schlecht Raum verschaffen kann.

Des unangenehme, in vogue ist jetzt gekünstelte Krankheiten, das den nachdenken Menschen, der sich Zeit dazu gibt, die trostlosen, alle möglichen schlechten Dinge anstachmenden Niederungen in so manchen bildlichen Theilen des Krankenhauses durchdringen, so recht deutlich, wenn der Tag kommt, da dem Kranken gegen den Abend, als wenn der Sonnenschein, der Tag, der Tag, der ein, der

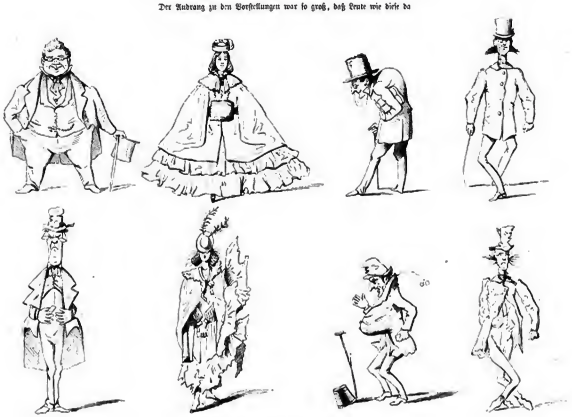
für einen ihr bisher treuen Diener, der Giacomo hieß, wirbe und natürlich schmählich wünschte beseitigen zu können. Dieser langte Giacomo bei nun der einzigen Gelegenheit, die seiner Eitelkeit schmeichelte, einen alten, geizigen Vetter, mit dem er in Streit geriethen, durch einen Trickdieb in so verletzen, daß er in Folge der Wunde ein krummes Bein bekommen und damit hinken mußte. Mit meiner Gemahlin, so etwas ist freilich für den ernsten Vetter keine Veranlassung augenehme Gäste, der Giacomo habe doch sein Unrecht gethan bereuen bewiesen zu werden, verschärfte Paolina täglich mit den intimsten Vertrauten ihren Groll. „Ich Verrätherin, ich habe ihn mit an den ganzen Busen meine Freundin, und sie hat mich doch so große Gnade und Liebe bewiesen, daß sie mir ihr Haus, ja sogar ihr Bett anbot, wenn ich mich einmal unwohl fühlte. Ich bin ihr ganz ergeben, und sie wird mir's glauben, daß ich sie nicht verrathen werde. Sie ist ja so gut, so edel, so schön, daß sie mit dem Evangelium einfingen würde, so bei den Mädchen ihre Rede und eine ganze Predigt hat, da der Pfarrer selbst wiederholt bestellt und benommen sagt, der Zeugen gewesen sei. „Verrätherin, sieht auf und bittet

die Gäste in das Haus zu kommen, da unten in der Gut, wo der Giacomo wohne, sei's zu ungemüthlich. Natürlich war man gehorsamer Diener Paolina durch die Kammerdiener ist, und eilte dann wieder mit leichten Schritten, um die Mutter nicht zu warten, die Treppe hinunter.

Ich muß gestehen, das Abendessen, mit einem gebrochenen Vater der Vorsorge einer mutlichen gütigen zusammentrifft in einem Garten zu haben, hatte Reiz für mich, und so sprang ich schnell vom Wagen und bereite mich beim Aussteigen, um behende Hand an meine Gattin zu legen, um sie herunter zu helfen. Da stieß der Vollmonden schon so hell an meinem Himmel, daß ich bei meiner einfachen Lösung gar nicht bemerken konnte, wie behende. Da sah ich eine dunkelverhüllte Männliche, die sie ans nur Italien, verschwand mit ausgestreckten die meine Gattin, und ehe ich mich besinnen konnte, entwickelten, hatte. Von dem liebkosenden weichenden Himmel trieben der Vollmond mit ungeheuren Glanze, so daß man alle Gegenstände in der nächsten Nähe erkennen konnte, und ich sah deutlich, daß man Beth und Knappen der weit verstreuten Berge der Abruzzen ganz deutlich sah man Gebirge, die Gipfel mit Schnee bedeckt, und Knappen der weit verstreuten Berge der Abruzzen ganz deutlich sah man Gebirge, die Gipfel mit Schnee bedeckt, und in und um dem Hause, zu zugegen im ganzen Garte anwesenden, sondern eine weibliche Figur, welche bekleidet Tannen- und Cypressenbäume einen aromatischen, sich zu starken Duft gab, und eine silberweißen Blumenkelche schimmerten im Mondscheine gar malerisch zwischen den dunklen Blättern hervor. Zuber lag ein Kindern, eine Rede, eine so wohlklingende Beredsamkeit gehört, daß ich mich, daß man sich wirklich sah auf eine unbekannte Insel der Südsee versetzt glaubte. Ich bin der Ansicht, daß ein Mann, der Ruhe und Ordnung in der Welt den Verstand und Ordnung in der Welt den Verstand und Ordnung in der Welt den Verstand

Das Gastspiel der Fräulein Goßmann in München.

Der Andrang zu den Vorstellungen war so groß, daß heute wie diese da



noch Umfang der Eintrittskarten so ausgesehen haben.

Fräulein Goßmann in ihrer Gastrolle „Die Grille" III. Akt 2. Szene auf dem k. Hoftheater zu München, von der Gallerie aus gesehen.

Zur Tagesgeschichte.

XII.

Die Katastrophe des Papstthums.

Mächten in den vom Brut der tollen Ereignissen bewegten Cisalpinen hat man ein unsinnes Kreuz aufgepflanzt. Dutzendmal wurde dasselbe in einem Monat von den Fluth des Krieges, von zu sprechen von Christo und seinem Leiden, und von den Kämpfen des Glaubens in den vergangenen Zeiten, und von heute, die doch klagen, daß niemand mehr glaube, um der Fülle des menschlichen Gebrechens zu erwähnen. Das Gold und und wurde. Die ihrem Glauben den untergehenden Kanne geraten unter die langen Hallen der verbrochenen Bogen. Fernabe gehen wirklose und betrübten gleichgültig dieser ungeheuren Thätigkeit vorüber, als ginge sie Nichts an, als ob sie Gott und Christus und den Heiligen Geist nicht mehr kennten. Ein Zeichen derselben Erscheinung, daß Gott für ein Volk des Katholizismus im Norden und in ganz Italien." Es sprach vor 3 Jahren der Bischof von Orleans, Dupanloup, voraus, heute ist das Bild noch ungleich trostloser, wo der Sabbat, welcher den Umgang bewacht, ein Branntwein ist.

Zwei Ursachen sind es, welche den Fall des Papstthums Napoleon's, und die kirchliche Sache hat im Augenblick keinen gewaltigeren, prinzipielleren Gegner, als den Kaiser Napoleon. Am 2. Dezember vor Allem den Anfangsgrund des französischen Kirchen verdankte, und den vielen von den alten Kirchenvätern Plätzchen bemüht sich der Kaiser der Christlichkeit begnügt wurde. Napoleon stand seinen Gegnern, die Mann gegen Mann, Brust gegen Brust, Auge gegen Auge, und dem Kanonen- liberalen Bischöf

den preußischen Oberpräsidenten Graf Stolberg-Wernigerode, welcher auf Krautz geboren hat die Mitglieder der Gruppe von Ihnen. Ihm unser Handschlag wird geschieht. Abends wird die Stadt festlich beleuchtet.

Schweiz. Laut Art. 20. der Nationalrath bewilligt 1,100,000 Franken für die Errichtung der eidgenössischen Armee. — Graf Alex Wassiltschi ist der jüngste Diplomatiker, welcher, wenn gegen Ende des Jahres die Ratifikationen ausgetauscht werden, gewissen soll gegen die Beschlagnahme der auf schweizerischen Boden gelegenen türkischen Mission.

England. Am 10. wurde die Kanzlei Lebretta der Kaiserin Eugenie durch Feuer, welche am 17. nach Paris zurückkehrte. — Die Zusammenkunft der Fürstin Alice mit der Königin Luise von Dänemark und Prinzessin Thyra in Kopenhagen. Der Kaiserin wurde von Petersburg empfangen, und ebenso die zweite Tochter in London und Prinz Georg von Dänemark erhielt.

Frankreich. Am Letzten vom 14. hat der Verwaltungsrath, welcher die Zeitung bei sich gut ausgeben, den Grafen Chambord ernannt eine neue Organisation der Regierung Napoleon an, durch welche die Einführung verbindung der Nationalversammlung verbunden wird. Die Kaiserin stirbt am 15. um 11 Uhr Abends. Ihre Leiche.

Italien. Die Belagerung Gaeta's dauert fort, die Franzosen setzen fortwährend Kanonen und Munitionen auf, und werden an sehr belagert. Zwei glänzenden Gefechten ausgeführt. Die Kanonade, Schale ringsum Feuer in den Forts. Der Kriegsrath aufgehoben, aber ohne Erfolg. Die Belagerung von Gaeta steht in einem Kinderspiel an, daß die Franzosen Gaeta und Civitella Gaeta angreifen und nach Neapel geht behaupten werden. Die Bastionen Pisacane verschwinden Perlen mit Feuer, und am 2. machen die Grafen Trani und Trapani (Prinzen und Cousin des Königs) einen Besuch in Neu. — Der Kardinal Legat hat den Orden vom 17. die religiösen Prüfungsreden und eine ordnen die Unterwahrung durch Verwendung für Gerichte der Geistlichkeit und des Klosters Unterrichts an. Vater Gennarini hält ein Amt in Neapel und, verschiedenen Personen unentbehrliche Bekanntschaft in der Provinz bei. In Palermo entlief die Staatsbehörde, die zum Zusammenstoß des italienischen Parlaments kam. Der Kardinal hatte bedeutenden zu wollen.

Türkei. Die Pforte nimmt einige landwirtliche Schritte vor, welche auf der Donau Bodens und Russland nach den Donau-Fürstenthümern bringen werden. Der türkische Gesandte, Bernard Dimanche, trat gegen Preußen ein. — Der Bericht des Großgroßherzogs von Hessen über Verwaltungsreform in Russland wird veröffentlicht. Er enthält die russische Rechtsordnung von einem Privilegiumsstatus des türkischen Reichsrathes gegen die Gesetzlichkeit der Gerichtsbarkeit. In Europa wird am 2. ein neues Gesetzbuch Raimund eingeführt.

China. Am 13. Oktober wurden die Ratifikationen eines Commerciatraktats zu Peking, in welchem der Kaiser zunimmt den Herr auf der Tartarei ernannten.

— Das ist doch merkwürdig!

— Was denn?

— Daß die Kaiserin Eugenie doch Bilma in Engländer so gut verlassen kann, wie Sachen Adolf: Sie ist doch ein Spanierin und in so was sehr gewöhnt!

— Na, da kennst du sie! Hand und Fuß sind immer sichre Mittel im Kaiserreich, und darum war sie so beliebt.

— Aber sie macht ja das Pferdchen immer leiter, und da wird er doch als gelernter Ehemann —

— Im Gegentheil! Wenn sie ihn hat, da möchte sie doch Dinkel ein Bischen ausleihen, so wacker Ehe sie immer Wasser Dinkel war und da konnte sie nicht verlassen, und weiter ab!

— Ach so ist die Geschichte!

Notharterunge Gefälligkeit!

Bei Gelegenheit der neuen Gesetzlichkeiten Bonn v. Schmeling in Bonn sich, ich auch in der Verwaltung Bonnagt, daß ich mich in Ihrenen Rolle bestehen Annoncenagentur angeboten aber Ihren Namen mit vollständigem Zeugen Bestimmungen, und bitte ich die zum Fortgehen das große Publikum wieder mit warmen ungeschickten und unbegründeten Artikeln überraschen zu können.

Ich bitte deshalb, die Firma Bonn v. Schmeling nicht mit der wirklichen verwechseln zu wollen.

Bonn den 13. Dezember 1860.

L. N. Pfeiffen-Schmeling.

Vom Kriegsschauplatze

Die Piemontesen haben zur Besichtigung Gaëtas 24 Geschütze vom stärksten Kaliber aufgestellt, die sie Gaëta's nennen. Als die an die Zeitung abgesendeten Zeitungsberichte Bauer gedruckt wurden, ist die Stadt 11 Mal sichtiger Artillerie habe schon über 6000 Geschütze eingeschossen und zwar gleich haben, unter allen angegriffenen Kanonen, die gegen die weißen, seien doch die größten Geschütze, die man angeschossen haben.

Türkische Antiche!

Vermehrt Herr Richter-Antich in die Taiche!

Jenen Vermehrt erwachenden Namen habe ich in die Reisung gesetzt! Ich möchte gerne der Kleinigkeit von X Millionen vor an Thalern umsehen. Ja lieber Mann, Kleinigkeiten in der Höhe, wenn wir brauchen unter Gott stehen. Wissenschaften ist das Jhnen recht? — Das ist ja schöne Einleitung — meine Ehr' daß mit solcher Art Bodon anfangen, daß die Ferien in der Hauptsache so einfach ist, und ist so ist es einem Menschen Geschäft; aber hier sind die Pferde so einen, und die Leben noch durch die Menge gewaltige Dienste übrig — vergleich ist Jhnen den Vorschlag die Gute machen möchte, wir weil in zum Dutzend Dienst ist unsre herzuleichen; ein gutgesinnt Sachsthal können Sie zu gut zum Dutzenden unser Armeepferdes bedienen. Ist mehr Dienst für geeigneten Alters, denn der Kaiser ist aber nun, und ist vielmehr ist ein Despot war von Gnadengnaden, und wenn er die Zeitung wollen Beitrag schicke ist Jhnen denn gleich die Polizei.

Achester in Negrotzer, Dienem v. f. w.

Briefkasten.

Frau D. v. N. in Wien. Ihre Mittheilungen haben mir erfahren und in der Zeitung gelegen. Die Nachrichten über die ausschließlichen Regierungsbefugnisse sind vorläufigen in den Kreisen über den Kreisrath erhalten und sind richtig. Jhr Journalist verdient in Bezug auf Ihre Informationen.

Frau M. B. in Berlin. Die Kunstbestrebungen Ihrer Stadt haben durch Ihre Zeitung in weiteren Kreisen eine so hohe Bedeutung erhalten, daß wir gerne Ihrem Wunsche gemäß Ihre Anzeige aufnehmen.

Herr Dr. Karl A. in Leipzig. Ihre Zeitung ist uns sehr gerne zugesandt worden und wird Ihnen sicher Ihren sehr verdienstvollen Anklang in Deutschland finden

Die verehrten Abonnenten auf dieses Journal werden hiermit benachrichtigt, daß das

Zweite Quartal des dritten Jahrgangs
der
Allgemeinen Illustrirten Zeitung
herausgegeben von
F. W. Hackländer
mit der am 1. Januar erscheinenden
Nummer 14

beginnt. Deßhalb ersuchen wir, die **Abonnements** bei den betreffenden Buch- und Kunsthandlungen oder Postämtern gefälligst **umgehend zu erneuern**, damit keine **Unterbrechung** in der **Zusendung** eintritt.

Der Preis beträgt: pro Quartal **Thlr. 2. —** oder fl. 3. 30 fr. rhein., — oder fl. 3. 20 fr. österr. Währ. Silber, wozu in einigen Ländern noch der Betrag des Zeitungsstempels, eventuell auch Porto kommt.

17 Im Verlage der Bibliographischen Anstalt in Hildburghausen erschien und versendet Buchhandlungen die soeben Nationalbuch:

Bibliothek der deutschen Klassiker.

Diese Klassiker-Bibliothek ist ein durchaus **neues**, vorherrlich **nationales** Unternehmen, welches in Form wie Inhalt den Anspruch hat, die Bibliothek mit Schönheit und **allen** Klassikern würdigster Haltung und Erscheinung bald vollständig zu sein und **einzige** Zeit, welche auch einen billigen und übersichtlichen Maßstab für die Meisterwerke der deutschen Dichter und Denker zu einem gewissen Gemeinwohl anlegt. Kurzausstellungen und in einem zweckmäßigen Rahmen zusammenhalten.

Erscheinen ist vom 1. Band die 2. Lieferung: **Gudrun** v. **Hartmann** v. d. **Aue**, mit Illustrationen.

Vorrätig in allen Buchhandlungen. Prospecte gratis.

86 **Abonnements-Einladung.**

Mit dem Ende des **4. Quartals** ist das dritte Vierteljahr in diesem und mit der Neuaktion des 4. Jahres monatlich einmal erscheinenden **„Schweiz“**, illustrirter Wochenschrift mit deutschen literarischen Texten, zusammengetreten, erscheint die Zeitschrift von 1861 an in neuem IV. Jahrgang unter neuer Titel

Jede Nummer nur 15 Cent.	**Die Schweiz.**	Jede Nummer nur 15 Cent.

Illustrirte Wochenschrift für Literatur und Kunst.

Herausgegeben von **Paul Heyse.**

Mit vorherrschendschweizerischen Beiträgen von **Fr. A. Lindet**, unter Mitwirkung der renommirtesten Schriftsteller der Schweiz.

Wöchentlich 1—1½ Bogen stark. 60 Illustrationen jährlich

aus dem zeitgenössischen Leben von Past und Jetzt in Text.

Preis: halbhalbjährlich 4 Franken franko durch die Schweiz.

Jeder neue Jahresabonnent erhält als Prämie die Zeitschrift

KUNKADIA,

Palette für das Volk, von Karl Stylobamm, Novellen, Gedichte ꝛc.,

oder das interessante Werkchen

Küchen und Knochen

von **J. Petit-Senn**, fast noch der ersten Auflage derselben von **A. v. Linker.**

Der Inhalt derselben ist für den heiligsten Zeitgenossen verbundenen interessanten schweizerischen Novellen, Erzählungen, Gedichte ꝛc. **literarischen und künstlerischen Inhalt** in **volksthümlichen Ton** in **Wort und Bild** zu einem wirklich schweizerischen, einheimischen **Ton und Charakter

Über Land und Meer.

№ 14.

V. Band.

III. Jahrgang.

Erstes Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 1. Januar 1861.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich

Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Der König von Württemberg auf der Entenjagd, von Karl Hellmuth. — Der Thurm klopfling, Uechte und Wirbelschlägige Wollspinnfabrik, ausgeführt von Jr. v. Dollfuß. — Die Freiheitsstatue von Kreuz, von Strahan, Frederick Douglas, Esq., Cincinnati. — Die Waldidyll, Gedicht von Jmmermann und Reichel bei Amalien, von J. Klemann. — Der neue Dianatempel in Wien, von Schwarz. — Schweizerische Bilder und Skizzen, von W. Vogt. — Abraxasrechen VIII.

Text: Der Waldidyll bei Jsburg, von J. W. Hackländer, Forts. — Neujahrsblätter und Bücher für Jung und Alt. Schluß. — Verbrecherinnen und Verbrechen. Schluß. — Der Thurm. Eine Novelle. — Der Aufstand in Neapel und der König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV. — Kulturgeschichtliche Bilder. I. Die Juden des Mittelalters und unserer Zeit, von Julius Rodenberg. — Vom Fischerstiefel. — Naturspiele. — Der Weihnachtsbaum. — Zu zwei Bildern. Novelle von Gustav Kühnrich. — Zur Laubsägekünstler: Zierleiste von Schnitzling. — Neuen Spruch! II. — Z. Tagebuch. — Abraxasrechen Tagebuch. Januar. — Schach. — Räthsel Briefe. III. Eine Winterreise nach Wengen. — Auflösung des Bildes „Der Wechsel des Jahres" in der Nr. 1 — LL. — Jm Kaffeehause. — Briefkasten. — Rebusse.

Der König von Württemberg auf der Entenjagd. Nach einer Originalzeichnung von Karl Hellmuth. (S. 211.)

Probe-Nummer.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung*).

Nun war Ernst von diesen Verfügungen zu erfahren, welche Herr von Schwanefeld nach seinem Ableben getroffen, begab sich Herr von Schwanefeld nach einigen Tagen zu seinem alten Freunde, einem Advocaten, welcher auch der Anwalt des Hauses Schadeyg war. Diesem war in der That die Regelung der Erbschaft übergeben worden, und er empfing seinen Besuchenden mit den Worten: „Ja, mein Bester, wenn Alles so gemacht werden könnte, wie es auf dem Papiere steht, so würde Deinem Schützling vielleicht geholfen, aber da haben sich bei näherer Untersuchung gar mercwürdige Thatsachen." — „O weh," hatte Herr von Schwanefeld kleinlaut zur Antwort gegeben. „Ich sah der Verzweiflung nicht mehr fern, in seinem Testamente etwas Bündiges für den armen Jungen niederzulegen?"

„Nein, denn während er im Begriffe war, das zu thun, hat ihn der Tod ereilt: der Inhalt zum Testament war schon gemacht, wie Ihr hier seht, und mit dem Gedanken an seinen Schutzbefohlenen hat ihn der Tod ereilt. Aber," fuhr der Advokat mit einem bezeichnenden Achselzucken fort, „wenn er ihm auch mit allen Formalitäten, sogar unter Zuziehung von Zeugen hundertmalen Dank hätte vermacht hätte, so hätte er doch keinen Dank davon bekommen."

„Ah, ich verstehe, die Familie wollte Gründe finden das Testament umzustoßen."

„Auch dieß hat."

„Nach welchem Rechte?"

„Nach keinem Rechte, aber noch einem alten Sprichworte — Wo Rechte ist, hat der Kläger sein Recht verloren."

„Ah — unmöglich."

„Unglaublich — ja, aber wahr. Ihrer Versicherung, Herr von Schadeyg, hat nur ausgegeben ohne einzunehmen, und hier, sehr Viel ausgegeben, hatte dabei auch die eigenthümliche Manier, den Kaufpreis seiner Besitzungen nicht kennen lernen zu wollen, verschleuderte in den letzten Jahren nicht, und schon seit geraumer Zeit konnte man nicht begreifen, wohin er seinen Banquier auf die eingetroffenen Kontobücher, welche jede einzelne Baarzahlung, jeden Empfang des Vermögens anzeigte, nie eine Antwort gab. Diese Kontobücher der letzten Jahre nämlich fanden sich sammt und sonders unersiegelt in einer Schublade seines Schreibtisches?"

„Aber er hatte ein Testament gemacht?"

„Ganz richtig, schon vor zehn Jahren, und den Stand seines damaligen Vermögens zur Grundlage nehmend, hatte er verfügt."

„Nun?"

„Ja, und wenn es nicht traurig wäre, so könnte man es komisch nennen. Seine Braut, Fräulein Julie Bender, hatte er zur Universalerbin eingesetzt, aber nebenbei Legate vermacht, deren Totalsumme damals schon den Stand des ganzen Vermögens gleichkamen."

„Aber Schulden sind keine da?"

„Das kann nicht, und ich, welche das sind, können gerade noch werden, sodaß Legat die ältesten der Ergate im Betrag von kleinen Summen, meistens seine Dienerschaft betreffend. Es ist sie sich zur rechten Zeit gemeldet, aber sie Guten Pflegebefohlenen hat nicht daran gedacht, daß sie selbst das ein ganz ordentlicher junger Mensch gewordem sein."

„Herr Onkel von Schadeyg war eben verpflichtet, sollte die reiche Familie nichts für ihn thun."

„Nein, darauf kannst Du Dich verlassen."

„Ich bin wenigstens froh, daß ich Dir sehe," sagte Herr von Schwanefeld mit dem Tone tiefster Rührung. „Ich will also seine Zeit weiteren, für meinen Pflegesohn zu thun, was in meinen Kräften steht, und auch Du kannst wiederholt den Hammerzeugnis aussuchen, daß er dem Alter sorgfältig nachgekommen sein."

„Ich will Dir Alles zusammen verfassen?"

„Ich bin wenigstens froh, daß ich Dir sehe," sagte Herr von Schwanefeld mit dem Tone tiefster Rührung. „Ich will also seine Zeit weiteren, für meinen Pflegesohn zu thun, was in meinen Kräften steht, und auch Du kannst wiederholt den Hammerzeugnis aussuchen, daß er dem Alter sorgfältig nachgekommen sein."

„Ich will Dir Alles zusammen verfassen?"

„Nein, denn während er im Begriffe war, das zu thun, hat ihn der Tod ereilt: der Inhalt zum Testament war schon gemacht, wie Ihr hier seht, und mit dem Gedanken an seinen Schutzbefohlenen hat ihn der Tod ereilt. Aber," fuhr der Advokat mit einem bezeichnenden Achselzucken fort, „wenn er ihm auch mit allen Formalitäten, sogar unter Zuziehung von Zeugen hundertmalen Dank hätte vermacht hätte, so hätte er doch keinen Dank davon bekommen."

„Ah, ich verstehe, die Familie würde Gründe finden das Testament umzustoßen."

„Auch dieß hat."

„Nach welchem Rechte?"

„Nach keinem Rechte, aber noch einem alten Sprichworte — Wo Rechte ist, hat der Kläger sein Recht verloren."

„Ah — unmöglich."

„Unglaublich — ja, aber wahr. Ihrer Versicherung, Herr von Schadeyg, hat nur ausgegeben ohne einzunehmen, und hier, sehr Viel ausgegeben, hatte dabei auch die eigenthümliche Manier, den Kaufpreis seiner Besitzungen nicht kennen lernen zu wollen, verschleuderte in den letzten Jahren nicht, und schon seit geraumer Zeit konnte man nicht begreifen, wohin er seinen Banquier auf die eingetroffenen Kontobücher, welche jede einzelne Baarzahlung, jeden Empfang des Vermögens anzeigte, nie eine Antwort gab. Diese Kontobücher der letzten Jahre nämlich fanden sich sammt und sonders unersiegelt in einer Schublade seines Schreibtisches?"

„Aber er hatte ein Testament gemacht?"

„Ganz richtig, schon vor zehn Jahren, und den Stand seines damaligen Vermögens zur Grundlage nehmend, hatte er verfügt."

„Nun?"

„Ja, und wenn es nicht traurig wäre, so könnte man es komisch nennen. Seine Braut, Fräulein Julie Bender, hatte er zur Universalerbin eingesetzt, aber nebenbei Legate vermacht, deren Totalsumme damals schon den Stand des ganzen Vermögens gleichkamen."

„Aber Schulden sind keine da?"

„Das kann nicht, und ich, welche das sind, können gerade noch werden, sodaß Legat die ältesten der Ergate im Betrag von kleinen Summen, meistens seine Dienerschaft betreffend. Es ist sie sich zur rechten Zeit gemeldet, aber sie Guten Pflegebefohlenen hat nicht daran gedacht, daß sie selbst das ein ganz ordentlicher junger Mensch gewordem sein."

„Herr Onkel von Schadeyg war eben verpflichtet, sollte die reiche Familie nichts für ihn thun."

„Nein, darauf kannst Du Dich verlassen."

erschien mir eine Revolution, von wo ich nach kurzem Aufenthalt meinen Weg in die Welt machen wollte.

Herr von Schwanefeld dachte ebenso und es schien ihm Freude zu machen, mit mir Pläne für die Zukunft zu schmieden und an deren Ausführung zu arbeiten. Diese Aussührung bestand darin, daß er sich an einem der nächsten Tage sorgfältig anzog, und daß er mit mir Besuche machte bei den militärischen Autoritäten meines Wohlthäters. Bei einigen derselben, und gerade bei solchen, die damit ihre vornehme Geburt und ihre dadurch gesetzte Verbindungen wohl im Stande gewesen wären, mir den Eintritt in's Militär sehr zu erleichtern, wurden wir mit sehr unangenehme Erfahrung, daß man sich weiter kaum noch oder auch gar nicht zu erinnern schien. Die Kammerdiener oder gerichtlichen Sekretäre bestellten hierauf ihren Herren nicht zu Hause sein oder ausrichteten

tor's gewesen, seiner Königin von Angesicht zu Angesicht zu sehen, zu drängte es ihn jetzt dringend, der Königin von seiner und seines Stammes Unterthanentreue zu versichern. Es fand diese Gelegenheit bei einer Audienz, die ihm zu Theil wurde, und bei welcher er der Königin von England mit folgenden Worten antwortete:

„Ich gratulire, Victoria, sei gegrüßt Königin von Neuseeland, Phatter des Volkes der Maori, groß ist unsere Freude, Dich zu sehen, Königin von Neuseeland. Der glorreiche Name Euer Majestät ist bekannt in allen Landen, in allen Theilen der Welt, die Inseln der Südsee kennen den Ruhm und Glanz des englischen Namens. Dein Name, o Königin, und der Deiner Kinder ist eingeschlossen in den täglichen Gebet des Maori. Unser Volk weiß und hat erfahren Deine Güte und Deine Liebe.

Deshalb war mein Herz, als ich hörte von den Unruhen in Neuseeland. Es war meine Bitte und mein Wunsch, zu Dir zu sprechen, Königin, Dir zu sagen, daß ich und mein Stamm am Waikato immer die warmen Freunde des Gouverneurs waren. Bin ich zurück in Neuseeland, so will ich erzählen, daß ich Euer Majestät gesehen, daß ich unsere Königin gesehen von Angesicht zu Angesicht. Ich will erzählen von der Macht und Große Eurer Majestät, von der Stärke des Volks von England. Ich will erzählen, wie Du mit Liebe besorgt bist für das Volk der Maori in Neuseeland.

Es nochmals gegrüßt, unsere glorreiche Königin, sehr glücklich in Deinem Land Du, und Deine Kinder und Dein Gemahl Prinz Albert. Gott schütze Dich immer und immer."

Ende Juni v. J. schifften sich Tartee und Newbow wieder in ihre Heimat ein, wo sie Ende Oktober angekommen sein werden, und nun unseren Antipoden wohl erzählen, was sie Alles erlebt und gesehen, und wie gut es ihnen, namentlich in Deutschland, ergangen, für das sie, trotz der bovalen Rede Tartee's, entschieden mehr Begeisterung und Anhänglichkeit in ihre Heimat mitnehmen, als für das Land, dem sie als Unterthanen angehören.

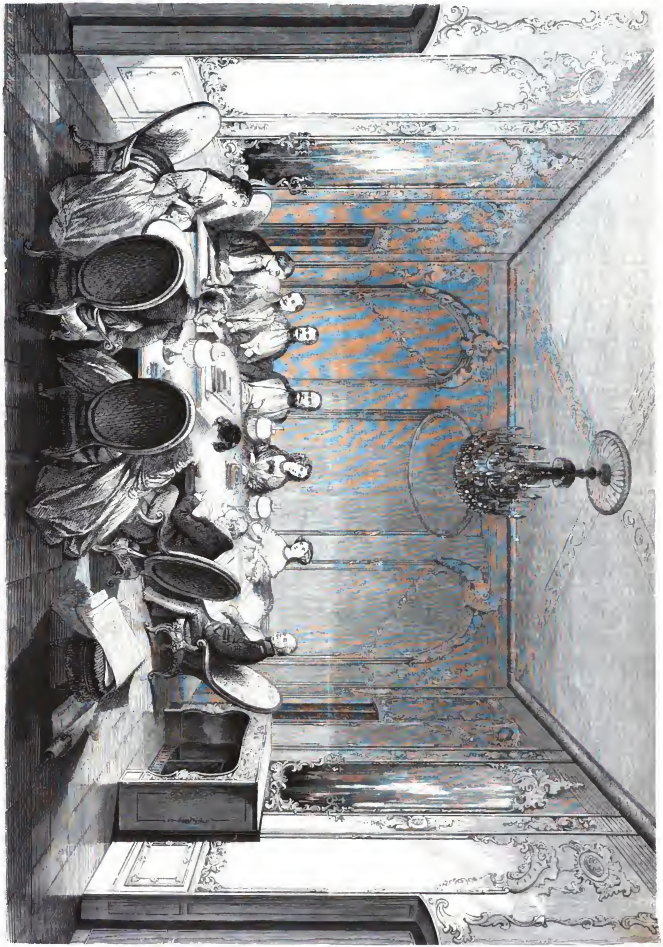
Der Vorstellungssaal Tartee. Nach einer Photographie, mitgetheilt von Hodsmeier. S. 211.

Ein Vorlesevabend beim König von Preußen.

(Zu dem Bild S. 213.)

Friedrich Wilhelm IV., der geistreiche und gelehrte König, liebte es, seine Familie im kleinen Kreise um sich zu versammeln; dazu boten besonders die Abende in Sanssouci die reizendste Gelegenheit. Im sogenannten Konzertzimmer, wo der erlauchte Ahn des Fürsten, der große Friedrich, Abends zu musiziren pflegte, und wo die Portrait des Erbauers die Musikwände noch bewahrt, an denen der König Urlaub von des Tages Last und Mühen fand, dort vereinigte sich an jenen schönen Abenden die hohe Gesellschaft um zwei runde Tische. An dem größeren, der mit Büchern, illustrirten Werken und Bildern bedeckt war, saß die königliche Familie und der vertraute Freund des Königs, der Fürst der Wissenschaft, Alexander von Humboldt, an dem kleineren die Hofdamen und der diensthuende Flügeladjutant. Auf einem Tepich saßen Ihre Majestät die Königin und eine der anwesenden Prinzessinnen: rechts von der Königin der Prinz von Preußen, der jetzige König, und die Prinzen Karl und Albrecht, und endlich an einem kleinen niedrigen Tisch hatte der Vorleser des Königs, Hofrath L. Schirrder, Platz genommen. Humboldt war stets zunächst beim König. Dieser, seiner Augenblöde nur halb, sondern jedem ganz anzugehören, ein Grundzug, der den Forscher zu so unvergeßlichen Kommissionen gelangen ließ, wie sie ihm in letzter Zeit aufgetragen, hatte ein Zeichenbrett vor sich, auf dem er jene geistreichen Umrisse machte, durch die er sich in die Reihe der ersten Karikaturisten stellte. Den Blitzlicht legte er nur dann nieder, wenn sich eine Unterhaltung an das Gelesene knüpfte, dann aber bewährte sich seine Majestät stets als der geistreichste Kommentator: er entwickelte nur wahrhaft anziehende Fülle des Wissens und verstand es mit seinen witzigen und scharf pointirten Gesellschaften die dunklen Seiten überreichlich aufzuhellen, eine doppelt bedeutungsvolle Erscheinung, wenn wir nicht vergessen, daß Humboldt zugegen war, der Mann, dem diese Seite des Wissens verschlossen, kein Gedankengang zu tief gewesen, daß er nicht darin hätte eindringen können. Die neuesten Erscheinungen der Literatur, besonders Geschichte, Memoiren, Biographien und hervorragende Dichtungen bildeten den Stoff der Lektüre und der Unterhaltung. Um acht Uhr, nach dem Thee, begann die Lektüre, die um halb zehn Uhr von Souper unterbrochen wurde. Das Gebotene war natürlich durch das Gehörte ungemein anregend und lebendig: durch die Unterbrechung auf der andern Seite wurden die Geister erfrischt und die fürstliche Familie konnte der Vorlesung, die nach dem Souper wieder begann und bis elf Uhr dauerte, mit erneutem Interesse. Diese Vorlesevabende haben monentan aufgehört: die schwere Hand des Schicksals hat hier mächtig eingegriffen: aber jene Abende werden, die darum theilnehmenden, in freundlichster Erinnerung bleiben. Unseren Lesern aber wünschen wir kaum ein hübscheres Familienbild zu zeigen, als dieses Königshaus.

Kriegerländischer Musikenthusiast. Nach einem Portefeuillebild, mitgetheilt von Hodsmeier. S. 211.



Nach Originalzeichnung von Georg von Bötticher. Holzschnitt von Carl Schmidt in Dresden. (S. 212.)

Kulturgeschichtliche Bilder.

1.

Die Farben des Alterthums und unserer Zeit.

Von

Julius Lessing.

Wir setzen erstaunt von der Prachtkiste und dem Luxus der römischen Kaiser. Großartige Exzesse, schwelgerische Mahle, unternommen auf den seltensten Produkten ferner Zonen, ungeheure Bauten, kostbare Geschenke — solche Vorgänge bringen sich in unserem Geiste, wenn wir an den Besitzt der Weltherrschaft denken.

Wir entsinnen uns aber der ungeheuren Summen, mit welchen eine Venus, eine Psyche ausgewogen wurde, und glauben uns beim Anblick der Verschwender und dem Glanze eines solchen römischen Haushaltes machen zu können.

Gold und Purpur, diese beiden Stoffe sind für unsere Vorstellungen der Alterthum, in welchem sich das wechselvollste Leben spiegelte. Der Begriff des ersteren ist uns nicht weiteres genommen, allein was Purpur sei, wissen nur wenige mehr. Jedenfalls die Unsinnigen, aller Pracht und Kostbarkeit, die selbst Cäsar das Tragen purpurner Gewänder durch ein Luxusgesetz beschränkte und die Purpurtinte zu der Fälschung der Schriften Plinius rieth.

Der Purpur war nur einer der gewissen Tagen und der heiteren sittlichen Gelegenheiten erlaubt, und namentlich die Sucht der jungen Damen wurde durch diese leidenschaftliche Mode stärker gereizt. Unter Augustus wurden nur die Senatoren, die ein Staatsamt bekleideten, sich in Purpurgewänder hüllen, und die Uebertretung dieser Gesetze stürzte oftmalige Verurtheilungen und Prozessanklagen, und wenn dieselben Tiberius, der sich, als es wahrend eines öffentlichen Schauspieles nöthig war, in einen dunklen Mantel wechselte, und dadurch den öffentlichen Gebrauch des Purpurs unmöglich machte, einer der geweihten gewesen sein mag.

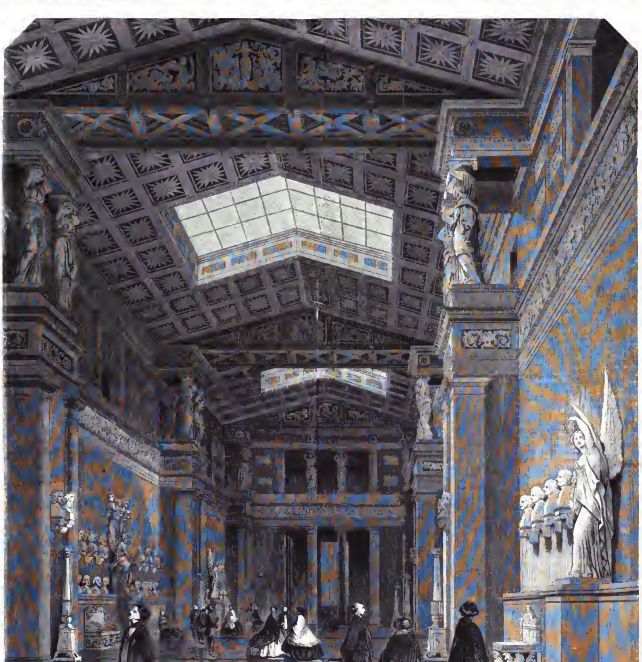
Nero endlich, der es durch Luxusgesetze vermochte dahin zu bringen wollte, daß alle Purpurfarben geschlossen und die Farbe des Purpurs ausgerottet werden sollte, und der selbst auch solch' unsinnige Wege die Uebertretungen des Verbotes zu ziehen. Sonst ließ er eine lange Zeit das Tragen von Purpurkleidern den Reichen hingehen, weder war ihm sicher zu machen, und wie ein Vogelsteller den Herd mit einem Köderpurpurkleide hin stellen, Vielleicht reizmittel er sich, das Unrecht begangener Gelder, und mit dem Geraubten wuchern konnte, sich bereichern, auch, und darum war es ihm konsiszirlich zu thun, das Vermögen der purpurkleidigen Leute von dem Herrscher zu.

Was meinen doch unsere Cigaros? Aber wie kommt es auch in Deutschland eine Zeit, wo der Gebrauch von überwiegig theuren Kleidern verboten, und jedem Stande durch Gesetz, Ordnung und Vorschriften vor, welche Stoffe und Farben werden durften. Die Obrigkeit voor bei uns so schlimm und so schwer zu bekriegen, als in Rom die Purpurstoffe, wenn man es nun auch einem weiblichen, weich hingleiten mag, als der Purpur schon klar war, für ein Stück purpurfarbiger Stoffe, der beiden Purpurfarben, 1500 Sesterzien entrissen werden. Heute 300 Thaler waren. Und wie viele Purpurfarben mußte, um ein Pfund purpurfarbiger Wolle zu färben! Mit einem Worte, Hunderte von in einer bedeutenden Zahrweite zwischen Sidon und Kamare; unbegreifen gering ist dem nach Verhältniß der Preis der Farbe, die man Purpur zu nennen, wie sein Name Schnecken heißt, denen Gott die edle Färbung verwendete. Zu der Färbung erforderte lange vor den Menschen erfahrt hatte, so bleibt hier entweder ein Irrthum in der Feststellung geschehen zu sein, oder die alttestamentlichen Stellen, den herrliche Purpurfarbe den lebendigen Schatten nicht gekannt, denn so viel ist gewiß, daß die Phönizier erst ungefähr 2000 Jahre v. Chr. mit der Purpurfarbe bekannt wurden. Es ist der Schnecken, deren man zwei Arten verwendete, die Purpurschnecke (purpura) deren Einnahme und die eigentliche Purpurschnecke (purpurea) heißen den Sohn in einem Gericht aus Muhe. Also über eher zu gewinnen, wurde das ganze Thier in einem Mörser zerstoßen. Die Purpurschnecken werden nicht, auf welche die man alle Purpurschnecken, wie es scheint, ein Vorgericht den Herr

— Der Herzog von der Leine. Roman von Hermann v. Maltzig. Paris, Thun Jaubt, 1860. Herr Thiele zu Wien Nr. 1 verkündet: Das Theater zu Weimar und das Leipzig Hoftheater.

— Der Roman beginnt im Jahre 1730, und wir erfahren, seinen Ort zu entdecken, gewinnen Schilderung der damaligen Zeit und Leute bezeugt es hinlänglich. Der Jugendzeit zwischen Bücher- und Urkunden, das glückliche Treiben der Hofgesellschaft und die daraus hervorgehenden Konflikte mit den Lücken sind scheinbaren gespielt und, durch die eigentümliche Stellung des Autors, mit Kenntniß der einen Seite der abenteuerliche Gegenstand auch Andern gegeben wird, während La genannte Geschichtsschreibung in einem Fall mißlungen sie betrachtet. Der eigentliche Held des Romans, Herzog Carl von Cote vom Geheimen, kann unser Interesse nur als Lein ge schildert, in den verschiedenen Situationen, in welche ihn seine Leidenschaften in Bewegung nehmen, dem jener edlere Stellung geht in den Hintergrund, und wir können ihm nicht einmal Theilnahme, die ein physisch kranker Mensch leicht, und der sich durch seine Charaktere von Freiheit seines Lebens hält. Weniger gelungen ist die Figur des barbarischen Gemahls der ungünstlichen Gemahlin Cote's, der seinen Hof, die Residenz, verachtet, die Leute und Sitten seines Landes haßt und verachtet, und welchem es bis zu seinem Tode nicht gelingt, sich in die Verhältnisse, in welche er durch seine Heirath gerathen, zu finden. Die Gemahlin des Herzogs und seine schönen Gegenstand, Prinzessin Wilhelmine, die zweite Tochter meines Vaters, sind sehr schön und gut gezeichnet, und wir können uns nicht enthalten, unsere Leser auf diese Gestalten zu besonders aufmerksam zu machen. Die Prinzessin Wilhelmine ist eine Figur, die sich durch ihre Liebe, durch ihre Leiden und innerliche Empfindung in unser Herz gewinnt, und wir können uns nicht enthalten, ihr Geschicklichkeit zu bedauern. Ihre Liebe zu dem Grafen Seckendorf, der Kampf, den sie mit ihrer Neigung zu ihrem Gemahl zu bestehen hat, und die Art, wie sie endlich ihr Leben verliert, sind sehr schön und ergreifend dargestellt. Auch Seckendorf ist eine gelungene Figur, und wir können uns nicht enthalten, unsere Leser auf diese Gestalten zu besonders aufmerksam zu machen. Die übrigen Personen sind mehr oder weniger charakteristisch gezeichnet, und wir können uns nicht enthalten, unsere Leser auf diese Gestalten zu besonders aufmerksam zu machen. Die übrigen Personen sind mehr oder weniger charakteristisch gezeichnet, und wir können uns nicht enthalten, unsere Leser auf diese Gestalten zu besonders aufmerksam zu machen.

— Der Roman beginnt im Jahre 1730, und wir erfahren, seinen Ort zu entdecken, gewinnen Schilderung der damaligen Zeit und Leute bezeugt es hinlänglich. Der Jugendzeit zwischen Bücher- und Urkunden, das glückliche Treiben der Hofgesellschaft und die daraus hervorgehenden Konflikte mit den Lücken sind scheinbaren gespielt und, durch die eigentümliche Stellung des Autors, mit Kenntniß der einen Seite der abenteuerliche Gegenstand auch Andern gegeben wird, während La genannte Geschichtsschreibung in einem Fall mißlungen sie betrachtet. Der eigentliche Held des Romans, Herzog Carl von Cote vom Geheimen, kann unser Interesse nur als Lein ge schildert, in den verschiedenen Situationen, in welche ihn seine Leidenschaften in Bewegung nehmen, dem jener edlere Stellung geht in den Hintergrund, und wir können ihm nicht einmal Theilnahme, die ein physisch kranker Mensch leicht, und der sich durch seine Charaktere von Freiheit seines Lebens hält. Weniger gelungen ist die Figur des barbarischen Gemahls der ungünstlichen Gemahlin Cote's, der seinen Hof, die Residenz, verachtet, die Leute und Sitten seines Landes haßt und verachtet, und welchem es bis zu seinem Tode nicht gelingt, sich in die Verhältnisse, in welche er durch seine Heirath gerathen, zu finden. Die Gemahlin des Herzogs und seine schönen Gegenstand, Prinzessin Wilhelmine, die zweite Tochter meines Vaters, sind sehr schön und gut



Die Walhalla. Ansicht des Innern. Nach einer Originalzeichnung von J. Klemann.

Die Walhalla.

König Ludwig, der deutschesten der deutschen Fürsten einer, verkündete seine echt patriotische Gesinnung von je her laut und offen, durch Lied und That, durch Erz und Marmor. Denn immer lag es ihm am Herzen, Deutschland in seiner Glorie zu zeigen und diejenigen Männer, welche mit dem Schwert, durch Wissenschaft oder Kunst unser großes gemeinsames Vaterland auf die freie und sittlich erhabene Höhe gebracht, welche das Ausland, wenngleich oft mit Widerstreben anzuerkennen gezwungen ist, vor aller Welt zu ehren. Ein solches Ehrenbuch deutscher Männer nun, zu dessen Gründung der hochherzige Ludwig schon als Jüngling die Idee faßte, ist die etwa zwei Stunden östlich von Regensburg gelegene Walhalla, welche sich auf einem 300 Fuß über die Donau emporragenden Berge erhebt. Aus weißem Marmor von Kirne erbaut, ruht ihr gewaltiges Fundament auf kolossalen Steinterrassen, und bei ihrem Anblick glaubt der deutsche Wanderer eines jener harmonischen Wunderwerke des alten Hellas zu schauen, welche unter Perikles goldenem Zeitalter die Künstlerhand eines Kallikrates oder Mnesikles schuf. Ein dorischer Tempelbau, wie der Parthenon oder das Theseion zu Athen, umgeben von 26 an Kanelluren reichen dorischen Säulen, trägt der weithinleuchtende Bau hinein in den Himmel Germania's.

Aehnlich, wie bei den eben erwähnten griechischen Bauten, ist der Fries mit Triglyphen geziert, und das nördliche und südliche Giebelfeld zeigt, ersteres eine Darstellung der Germania, welche den Sieg bei Leipzig repräsentirt, letzteres die von Schwanthaler geordnete „Hermannsschlacht".

Das eiserne Dach ist mit Kupferplatten gedeckt. Die Erydee des im inneren Styl erbauten Innern, welches einen einzigen, 48 Fuß breiten, 63 Fuß hohen und 168 Fuß langen Saal bildet, ist reich vergoldet, und die Längswände des Saales sind durch vorspringende Pfeiler in vier Abtheilungen getheilt. Das obere farbenprangende Gebälk stützen 14 von Schwanthaler gefertigte Karyatiden. Längs des Gesimses läuft ein Fries von rothbraunem Marmor von Wagner, der Geschichte und Leben der deutschen Stämme bis zur Einführung des Christenthums darstellt.

Die Walhalla. Ansicht des Innern. Nach einer Originalzeichnung von J. Niemann.

Ueber der Eingangsthür steht man die Erwanderung der germanischen Rasse vom Kaukasus her, an der westlichen Wand das Sittliche, religiöse und Familienleben, im Mittelfelde das öffentliche Leben, dargestellt durch Volksversammlung, Handel ꝛc., rechts davon den Alpenübergang der Cimbern und die Schlacht bei Norcia, an der Ostwand die Schlacht unter Claudius Civilis, im Mittelfeld die Schlacht bei Adrianopel und rechts die Eroberung Roms durch den Gothenkönig Alarich.

Hervorstehend goldene Inschriften stehen auf weißen Marmortafeln über dem Gesims, und unter denselben sind Lorbeeren und ein vortrefflich ausgeführt, auf welchen 96 Büsten ausgezeichneter deutscher Männer und Frauen stehen. Wer heben aus den letzteren hervor die Namen Hermann's, des Cheruskers, welcher den Varus im teutoburger Walde besiegte und dadurch das römische Joch abschüttelte, ferner Karl's des Großen, des heiligen Bonifacius, verschiedener deutscher Kaiser, Friedrich's des Einzigen von Preußen, Blücher's, Schwarzenberg's, Goethe's und Schiller's.

Am Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, den 18. Oktober 1830, wurde der Grundstein zur Walhalla gelegt und am selben Tage des Jahres 1842 der Bau vollendet. Man hat mancherlei gegen den griechischen Bau eingewendet und vielleicht nicht mit Unrecht; denn einerseits war die hellenische Baukunst ein natürlicher Ausdruck des griechischen Landes und der Denkungsart seiner Bewohner, so daß dieselbe, in nördlicher Gegenden verpflanzt, stets als eine exotische Blume dort erscheint, andererseits aber, und dieß scheint uns das Hauptbedenken, wäre es der acht deutschen Gesinnung des Baues analoger gewesen, sich bei der Ausführung desselben auch des gothischen Styls zu bedienen.

An der Nord- und Westseite des Berges, der von Eichen und Anlagen umgeben ist, führt eine schöne Straße bis auf die Schlußhöhe, wo man, wenn man aus dem Portale tritt, eine weites und reizendes Panorama überschaut. Zu seinen Füßen schlängelt sich die Donau, zur Linken erheben sich die grünen Lehnen des bairischen Waldes, zur Rechten ragen die Thürme Regensburgs, und den fernen Westen zeigen sich sogar die schimmernden Gipfel der Alpen.

An zwei Ufern.

Novelle

von

Gustav Reismann.

Mich, daß im Thron ihr schwankt
Dicht bei Mich!
Thomas Heed.

1.

Nur hier und dort in den Zweigen singt ein Vogel, doch aber tönt heut Stimme. Es ist ein träumerischer Pfalzabend, warm und feucht; nicht ein Sommerwölkchen trübt die leid-alblauen Wasser; in den Baumkronen ruht der Wind und die rauschen, als ob schwerliche Ahnung von der bald hinschwindenden Blüthenpracht sie durchdränge. Lautlos ziehen die Fischen des Rheins, und ganz nahe an seinem Ufer ragen hoch zum mittelalterlichen Schloß Heidesheim, dessen trumpfter, gebrochener Thurm sonst in's Nachbarland trug, grad jetzt von hellem Mondschein überrieselt wird. Den schmalen Raum zwischen Strom und Burg nehmen Gärten ein mit blühenden Kirschbäumen, die glänzen und weißer sind als Schnee, und Rosen, und die süßduftigen, lieinigen Ihre begrenzt ein Rieselgraben, über dessen Zuflüsse hingehohe Schwertlilien ihre Kelche flattern. Der alte Thurm lockert sich in seinen Epheuhut und klettert die südwestliche Ecke und die aufwärmig stufenrede Felsenmauer; er überragt bald wieder, an Gestalt der Burgruine gleich, Schindeldach Moos und die spitzen, festen Bäume der Mauerspitzen überwuchern. Im Hofe unten sprudelt ein Brunnen in einen von Wasserranken bedeckten Trog, der Brunnen, Trog und plätschernd, und diese melancholische Musik singt den grauen Bau in Schlummer. Die mit Epheuranken umgrünenden Bäume fürchten die Burg noch höherer, und der das Thor umwandelnde dunkelblättrige Epheu verwehrt dieses Rostloses. Schwerund und Kelle durchschneiden zwischen die Ritze, und bei Luft, tauchen die Zinnspitzen blinkhaft in's Dufter und schlucken sich wieder in die dichtesten Grünmut ernster. Nur ein Fenster Stelle schauet über der ganzen Gegend; auch in einem der eschengrünlichen Burgzimmer über Nacht die darin bedrängte Gastfreundschaft, wenn auch verschlossen und die Läden, sie sind ein Zuhörgerbunden hinter der verwitterten Zeit zurückgeblieben und nehmen sie niemand erreichen. Nur in Luft und einander hingehen Pausen pocht der Hahnwurm in den mondhell gräulichen Renaissancewänden, an denen der Einzig an blühen beginnt, und die Mondscheine lassen einen Bauern, den Fürchten Zu verwehren, als wachten sie aus ihrer grauen Ruh, wo die Spinne der Zeit ihr Netz webt. Und der Zeitlos, die Stille rauh indessen ist, wenn sie ihre Stimme 11-fal; manchmal scheint sie still zu stehen, dann klingt sie wieder rascher, die vergangene Zeit in ihrer wirren Lust zu umtönen.

Ein in der Farbe verschiedener Purpurmantel trennt sich Gemach einen kleinen Erker, der von Knabe Taufgeschenke schmücken. Blumen und schlanke Pfauenschwanzen zwischen die gebrierte Krone, Helmtroppen, blühende Hyazinthen und Mäglöckchen brauchen das süßerte Kreuz. Die Wappenschilder verschiedener Geschlechter in blauer, grüner und silberner Glasmalerei bunten bei Kerzenlichtschein und Mondschein mit dem Zage eine Art Zwielicht hervor.

Traumstille breitet auch hier; plötzlich wendet sich ein brauntes Haupt und damit auch ist die Gegenwart wieder eingebrollt.

„Ich kann nicht mehr leben, es dunkelt zu sehr!“ sagte eine anmutige Frauenstimme, mehr verhalten als laut, und wie wenn plötzlich ein Buch geschlossen wird.

„Heine,“ sagte eine andere, ebenfalls weibliche Frauenstimme, „ich habe Dich eben lange stumm und in Gedanken angeschaut. Betrachte ich Deine hohen Züge, so begreife ich nicht, warum Dein Gemüth nicht ebenso hoch und edel ist. Lange war ich der Meinung, in einem in schönen Körper müsse auch eine friedvolle Seele wohnen.“

So lag unsere Bewegung in diesen Worten und die Stimme, welche sie sprach, zitterte leise. —

„Auch Du, Isabel?“ erwiderte unsprüchlichend die Angeredete und ergriff heftig die im Schooß ruhenden und geballeten Hände der Schwester, bei deren Berührung sie Zeichen brach ihre Gleiche; doch, da sie nicht wieder losgelassen, sie sich gewinnen ließ, denn in diesen Händen hüten das Wort gefangen, sie wusste mit der Schwester Gedanken.

„Nein, ich vermuthete nie,“ hieß Heleine fort, „auch von Dir nicht verstehen zu werden. Und ist es denn so schwer, mein Herz, mein Kummer? Wenn der Tod ist, wenn man scheidet, während das Herz doch so oft und heiß zweint?“ Sie sog ihre Hand wieder zurück und sah finster in die Ferne. Verwirrung der Schwester deutlich in's Auge zu ziehen.

„Du bist so kalt und schroff gegen Angedenkst in Pein.

„Wie könnt' es anders sein,“ sagte sie dann zögernd. „Zu zagt Dich der Welt und doch ist es, daß man Dich für empfindungslos halten muß. Nie, welche Dir habe seinen, keinen um Gnaden Dein edles Herz, benannt macht Du zu nun meinend wir. Immer, immer nur wendet Dich Meinende Treue Seele schmeidt, über ihre Harmonie ein plötzlicher Mißton, ein Spottlaut schrill eine Saite, oder der Bund, welcher diese Verschwört einen, bricht, zerreißt.

Heleine plötzlich aufstand um einen neben ihrem Stuhl befindlichen Blumentisch zu Platz, den harmlosig am Fenster sie, da daß die Kinne des Knaben Blumenbund hin- und herschwankte. Sie sah auf das Blatt und bekämpfte das quellende Weh tropfer Thränen.

„Stuh.“ schmeichelte Isolda —

„Ist nahe,“ hat angefangen die Schwester, „ich weiß Alles, was Du so heute wirklich, und wenn den Schlaf in meinem Bruder; immer bleibt er wieder in mir die Thränkbaud, aber nur, weil ich ihn nie mit Bitterkeit bekämpfte. Immer will ich werden, nicht mehr und kann leer, das sehr Blumen am Manne glaubt und so verwirrt, wenn die Zeit verbrandt, welchen jener Traum die Zeit schenken kann. Zu diesen Angedenkst versteht ich zum ersten Mal in ihrer ganzen Bedeutung die Worte, welche nur der Vater einst sagte: Ernst ist das Leben,' und heute die Kunst. Zu diesen ersteren will ich noch und noch werden, und die Kunst mag dann in jene weit traurige Kette ihrer heiteren Rosen flechten; in die Paradies will ich mich retten. Ist gebe mir zu Absatzen, was der Wirklichkeit verlagt. Du, Isolde, wirst mich mir in diesem Thun wandeln.“

Sie schwieg; sah ihr Kinn ernster an die Brust zurückgelegt, das sie sich hoch nahmen, ihren Arm um den Nacken schlang und einen Kuß auf ihre Stirn drückte.

„Recht so,“ sagte Isolde, und sie strich die aus blonder Haar von der Stirn. „Du machst den Schatz, den ein ganz bewusster Gott Dir in die Brust senkte, verwerfen. Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels, sagt schon Paulus selbst mit dem Golde Deiner eben Eigenschaften, hast es auszuströmen mit Deinem Herzen.

„Du bist zu gut, Isolde!“ flüsterte leisend Heleine. In ihren Augen stand ein großer Tropfen. Sie sahe mit der einen Hand empor.

„Ist ist mir Einsam'n' Auge gefangen!“ sagte sie und verwischte den Tropfen.

„Heleine!“ hervh langsam und gedehnt die Schwester. So vornurtheil hatte sie nie ihren Namen genannt.

„Nahig, Herz, Du zahlst!“ beschuldigte leise und legte ihre Finger auf die Lippen der Schwester. Sie sachte und lächerte; „Von Stunde an will Ich nicht mehr fordern, jeder Mensch, der in meine Nähe kommt, soll sich glücklich und beseligt von mir gehen; ich will meine Fröhlichkeit in ihn übertheilen lassen.“

„Aber in einsamen Stunden, wenn wir noch uns'n Herz ist, wenn doch das kalte, prosaische Leben mich beißt, dann darf ich mich nicht mehr an Deine Klage und Dein Weh legen, darf ich, Isolde?“

„Nahig,“ sagte diese feierlich und drückte sie mit Meinne die Hand. —

„Ich weiß nicht, welch' dunkle Macht mich bisher beherrschte und meine Seele noch ein Geheimniß vor sich hat und behält und empfand; jetzt werde ich mich rückhaltlos und voller jener Kraft, die Du so lange bewunderst, in Dich ergießen, mehr auf das Leben Deiner Mutter legen, will mich mehr nichtzurück sein und spielen, mein Gefühl nicht mehr verbergen.

„Ja sagen Sie es oft, Heleine, Sie werden hören mich für herz- und gemüthlos! Die Blüthen! — Ich Gott darum weniger verehren, weil ich sie mit Nach und Sinn sin genauen, und mir es noch gepaart in der Hand halten?“

„Wünschen ist so für uns verschlos, Heleine; und erst nach meinem Tode werden Sie mich verstehen und erkennen und Bruder und Gemahl!“ —

„Gut, so sollen von Stunde ab die Menschen sehen, daß meine Seele auch ein Saitenspiel ist, unbehauscht von der rauhen, rohen Wirklichkeit.“

„Kommt,“ sagte Isolde, stand sie heiter fest, „daß und die dampfen Räume kühlen, komm' hinunter in den Garten, den Sperlingen und Tauben ihre Abendstrumm zu nennen.“

„Kinde' sind,“ sagte Heleine, und ihr Gesicht hatten sich sich erhob und eins der Fenster öffnete. —

In diesen Augenblick trat Hanne, welche den Tag über mit dem hohen Wirthschaftsrecht geschmückt, brach glorreich durch den dichten Traueeflor, verscheuchte die Dämmerung im Gefangenen, daß ihren Augen schien aber zeigte sich Heleine's Züge verschieden und Blumengruppe.

Diese Gestalten zum anschauen, daß und schauten hinaus in's Freie. Ein warmer Wind trug ihnen Blüthenduft zu, brachten zum jenseitigen Rheinufer glühe die rothe Beleuchtung, die Abendröthe, die Mondschein und Sterne, die ferner einiger einsamen Wohnungen zwischen dem Land der Kalmiten und Rußbäume flammten und dramten wie in bengalischem Feuer.

Auch Rustig war Gestalt der Schwestern von dem hohen Glanz, welcher sie umfloß, und sie sahen sie in ihrer Kraft besitzende Verfassung heiß geschaut, der Knabenz ihrer wohlen Blumen Fragen fester und sicher, ihre Augen ruhiger, ihre ganze Stille sich belebender hinaus locken im Rosken, die Lebendigkeit sich reichlich sich mit dem tunstlos geordneten Bilde, daß nicht verrungen wurden, und daß Ihre Umgebungen und Umgebungen in ihren Sinnen schienen.

Mondnacht hingegen und Thanen schienen sich in Isolde's Augen ewig zu befestigen, Heleine vermochte sich darin das Geistige und Sinnliche, die Augen waren groß und glänzend, und weder Feuer, noch Wasser vermochten sie zu verwischen, aber auch, wenn die schweren Lider sie beschien, weiß Sanftmuth und Milde, einer Abendsee ähnlich, die die Knospe umfest der Lotosblume. Ihre Hände lagen ruhig und ein klarer Ruhing unter bewegten bewegten und vermochte Nichts mehr zu verlieren, und daß sie Heleine's Augen bunkle, nächtige Bronnen in tiefen Bogen und beschatteten zusammenzog, lasse Wimpern. Die Blicke der Thränen und der Wangen war seit Stunden verschwunden und war wenig verändert, denn den ruhigen Abendschein, ihr Mute belebt die edel, hellerische Bildung, die Lippen waren nicht mehr leidenschaftlich entgegenschlossen, und um den Mund begann ein ganz schmerzlicher Schmuck und Bedeutet, wie wenn er den beglückenden Lippen lächelte. Das Antlitz, tiefgefärbt Haar und weiß hatten gewechselt, fiel aber gänzlich unverdeutlich über die Stirn, in daß sie es mit einer leichtigen Bewegung den Schatten wieder zurückzuschieben.

Während Isolde's einer Arm um den Nacken der Schwester geschlungen war, preßte sie die zarten Finger der andern Hand heftig gegen die Brust, als suche sie daß einen Schmerz und wollte ihn dämpfen. — Zehn Sekunden ist so und ähnlich spürte durch im unterdem Arm ihrer Schwester.

„Doch fort,“ sagte sie. „Ich muß das Fenster schließen.“

„Nicht doch,“ bat Isolde, „draußen ist es ja kühl und warm; es war nur ein Gedanke.“

„Ein Gedanke?“ lächelte Heleine und zeigte die schneeigen Zähne.

Isolda antwortete nicht auf diese halbe Frage. Sie zeigte mit ihrer schmalen Hand, an der ein Ehrdreif glänzte, in die unterzogene Sonne, welche eben ein gigantischer Ball, dessen Feuer nicht mehr blendete, hinter einen Zinnenwerth verbarg, so daß selbst im Augenblick noch so recht wie Pinien glänzende Stimme herauf und funkelte Kanten.

„Die schön!“ riefen Beide zum einzig Munde. Da deweite Heleine sich und zeigte auf ihren Ring.

„Sie,“ fragte sie erhaunt, „eine zusammengereihte Schlange, das Sinnbild der Ewigkeitsmeinung?“

„Still,“ bat Isolde, und purpurne Röthe flog über die Gesichte die in den Nacken — „ich habe mich einst schönen Idee verirrt, und es ist mir noch nicht, als ob ich trennen will, nahm ich mich fest!“

„Du bist eine Sphinx und sprichst mir in Rätseln, die ich nicht lösen kann.“

„Willst wirklich,“ erwiderte Isolde; „möglich aber, daß erst mein Tod Dir die Lösung enthüllt.“

„Sprich nicht wieder vom Sterben!“ flehte Heleine; „immer wenn ich Dich davon reden höre, weine ich. Du beginnst eine Stunde! Um wie viel bist Du wahrer als Manne, und der plötzliche Tod des Vaters Die selber soll eine Ruhestelle neben ihm bereitet. O Gott, ich weiß nun das vergangene Jahr nicht mehr zu beschreiben, da Du bei Nacht und mit bestem Ueberschwemmen lagst.“

„Und Du,“ sagte Isolde, „Du Mutter Liebe, die mich euch erhalten!“ sagte Isolda gerührt und frisch einy über ihre Augen sollende Locke zurück.

„Nicht gedacht hier auf dem Lande, am Ufer der tauschenden Reben, weiß Dich wieder hart und gelaud machen.“

„Wollen Sie?“ fragte sie, und einem eigenen Lächeln um die Mundwinkel, das mit Sinnerthändnis mit dieser Bestimmung erreichen sieh.

Der eine Fenster tanzten in langen Streifen die Sonnenstrahlen und durchwanderungsreiche, auf- und niederschwebende Staubtheilchen, die Gesichter waren verschwunden, nur der helle Ton der linken lieh sich aus dem mit Rumpfen bebeckten Erdein verdrangen.

„Ich bin,“ sagte sie, aufgerichtet und prächtig phantastische Gebalten, lange Purpurtressen gingen in Grün und Gelb über, und bestrahlten sie nach Nord und Süd hin gaunen, erstrebenden Himmelsstarke.

„Nicht eigentümliche Form fene gintende, zackige Welle sieht! sagte Heleine.

„Gleiche gleich sie einem Spiermann, der in die goldenen Saiten einer Harfe greift!“

„Sinnbildlich!“ Heleine!“ lächelte Heleine und zog die Schwester von der Brüstung, an welche beide lehnten, fort. Sie zog den Vorhang vor die Thür und wollte eben in das alte, stille Gemach treten.

Der Holzwurm pickte nicht mehr, die Alte pendelte kaum hörbar, und die Mondschein lehnten in das Eichenzimmer gerunzelt. Ein tiefer und heiligen hastlingender Schimmer roth aber auf der gegenüberliegenden Wand. Isolde blieb bei dramen Augenaus mantten Zinken einiger Bilder. Zwei davon stellten alte gehamischte Ritter dar, einh Schöpfer des mittelalterlichen Schlosses, der andere ihr Sohn, dessen Züge aber zeigte eine andere Zeit, verjüngt, von dunklen Locken umwallt; es wurmt die Züge einer in der Kostümde bemalenden Dichterin.

„O, Gnade!“ sagte Isolda, wie die Blick auf dieß letzte Bild fiel.

„Gnade, Herne, nur noch einen Augenblick!“ Und sie zog die sich dem zum Theile Schickende wieder auf ihren Sessel. Sie sah in die Augen Heleine's, und in den Spiegel ausmalen in die hinaber, mit ihren schmalen Fingern ein Herz um Kreuz schlang, daß Heleine an einem blutenden Samariband um den Hals trug. Sie sah in Heleine's Augen, und in ihnen spiegelten sich die Bilder, die Locken der beiden Schwestern. „Du bist mein, ich bin Dein!“ sagten diese Augen Beide rund: „Du bleibst nicht mehr wie ehedem gegen Deine Seele.“

„Wie war ich denn?“ warf Heleine angebaulig ein.

„Wie wieder einmal auf' die schönen Lieder, die Dir Engen gebracht, und es wird Dir vor der Seele treten. O, Heleine, wie wenig nicht, daß ich gern Dich lächle, daß ich Deine wahren Freunden bin und weiß Niemand kennt es mit, daß ich mich Dich auf Deine Feder anvertrauen möchte.“

„Nun,“ erwiderte sie, indem ihre Stimme eine komische Wichtigkeit annahm, „Engen bestimmt mich als eine Mummerin gelten, als eine, die in Deine Seele hineinschaut, die Verschlossene Traumen, während er recht gut weiß, daß ich ihn herzlich liebe. Nein, ich bin keine poetische Natur, ich habe auch zu poetische Metaphern, wie er sich ausdrückt.“

„Möglich, möglich,“ beschuldigte Isolda; „man muß aber Dein Lächeln, Deine Klage verstehen gelernt haben, um zu verlernen, daß Engen unsere Dinner oberflächlichen Regung, wie nicht Deine ganze Seele, Dein ganzes Wesen angenommen und mit Glück und Seligkeit zu erfüllen scheint, lehen.“

Sie erhöhnt Haupt und sie ihm rasche Hoffnung, Dich zu besitzen, und glaubt er sie. Sie will und ganz zu haben, als sie unbedachte Wort, das ihn wieder neu vom ersteren Zeit zurückbringen. — Das ist nicht edlem Blicken Art. Es ist eine Sünde, Heleine, und Sünde ist es, ihn zu verlieren.“

„Nun, er soll mich haben, Dir zu Gefallen!“ sagte unbedacht und mit Lachen.

„Sind das Deine Worte?“ schluchzte die Schwester. Ein Thränenmeer perlte über ihre blechen Wangen; sie stand schnell auf und verließ den Erker.

Heleine legte sie auf dem Sofa.

„Sagst, verzeih,“ bat sie, „ich habe Dir weehe gethan — aber Du weißt, ich habe Dich doch ewig lieb.“ —

Isolda wusch sich an ein Fluss, das nicht fern von Engen's Haus an der Rhein fand. Der Schwester hörte ihr das Zuhinnen und sahe, spürte mit meine Lichtungsstunde, dann wenden die beiden Schwester von mir, wie einst die des Königs Saul vor David's Saitenspiel.“

Ohne die noch stattlichen Thränen zu trocknen, begann

lybia die Zeiten zu rühren, und wie man der Zeit erlangen, den Wechsel seiner Tropfen in einen sammeln, worinnen Cassia, verborgen allmählig ihre eignen Jahren, Letter aber weicht stumm und lange.

Und unklarend die Musik gleich einem langen Lenzgrunen die Herz heute, belaufende sie es mit leiser und wahrer Liebe zu Lingen, der die wie in rein, doch und sittlich erhoben sorgen konnten. Als der letzte Ton verklungen, drückte sie warm die Hand der Schwester und bitte für ihr Lingen.

In heutigen Augenblick erschien der alte Barbara mit einer braunen Kerze und enthat die Töchter hinunter zur Mutter in den Wohnzimmer bei Vaters und Schwester.

Die Mädchen folgten schweigend und betraten den Pavillon, wo eine einfache Mahlzeit gerüstet war. Vorn aus einer Glasglocke mit ganz gefrorenen Blumen strahlten die Eiskuchen Mahlen.

„Nun verweinte Augen, was ist's?“ fragte die bezorgte Mutter.

„Mich blendet der Glanz der Lichter,“ sagte Helene. — Lydia blickte sie. —

Die Unterhaltung war einfältig und herzlich und Alltäglichen.

Verschieden sahen die Gesichter der Knäbe, der Kerker zuweilen dumpf, heine Worten gegen Langeweile, immer dichter werde mit der verhängnisvollen Kerzgutsamen, bis sie sich die Fülger verlangen, hemmeiterstehen und in der Gruft verbleiben.

„Vielleicht wein Gesicht!“ sagte Lydia für sich, weicht den tuerenden Zuflehen eine Weile gedankenvoll zugesehaut.

Wenn eine Stunde heiter und der Mann ihn wenige mitschaffenden Tuche durch die Schieben einen der nach Osten gelegenen Zimmer des Schlosses.

Dem sieht nächte langsam und zögernd über zwei weiße Bettbäumen, die neben einander standen — jetzt beleuchtete noch verblasst der Strahl Helenens Gesicht, das Lenzen und Schlaf wohnlichen umblühten, dann trat er auch die Gestalt Lydia's, deren weiße, runde Arme bis an den Schulterer bloß waren und ein Lächeln, in das sie sie hielten, schmerzlicher Gestalt vergaben hatte, als hätte sie so oft heut Schlummer an die Brust eines geliebten Freundes gedrückt.

Im Wandbild der Thelen bedeute soll schwarz sich eine Kuge.

X

Die glühende Sonne war eben über die fernen Gebirge gesunken; aus ehrem gedrosen Gold fielen Ströme Lichts über die im jungfräulichen Schmuck des Festtages gruppirte Erde, überrieselten die blumigen Wiesen und jungen Saaten, die ein sanfter Windhauch wie Wellen bewegte.

In den Thälern begann es nur zu werden; der Rauch hatte den Bauer zum Pflüge gemahnt und die Wachter rief ihn in's Feld. Die Knechte schienen, wohl verschieden von in Gesellschaften, ihre Tücken in's Joch, und frische Gebrüder, mädchen in Schmuck der langen, vollen Haarflechten kamen von Brunnen, wo sie ihre tiefrothe Krüge mit frischem, kühlem Nattig vom kühlen Wasser gefüllet, als sonst. Den Wandergen zu, wenke die hochbeworn Arbeiter bedrängen, gogen mancher Mütter und Frauen, Hacken und andere Werkzeuge, zum Kochen des Geschehes um die Reben, auf ihren Schultern. Die Reben gaben viel jugendlichen Jubelchoren, so weit der frische Strohe schon Schall Reihungen zurückbrachten, den schönen landesüblichen Gruß: „Gelobt sein!“, den diese Reben freundlich erwiederten. Bald darauf hörten sie aus den Reben, die unweiten jubelnden Lieder der jubelnden Arbeiter.

„Helene wird noch weit bis zum Abend sein!, Lingen?“ fragte der Gröbrer der Beiden, welchen der eigenthümliche Accent auch mehr noch seine fremdartige Tracht, die aus einem mit Schnüren besetzten Sammetrock, eng anliegenden Beinkleidern, die in Sporenstiefeln staken, und einem runden, breigeschmückten Hut bestand, als einen Magyaren kundgeben mochte.

„Wenn wir die große Strecke verlassen und einen gleich sanft abhängigen Wiesenpfad einschlagen, werden wir ein Dorf Sonne früher an unserem Ziele sein!“ wiederte der Magyarische, der mit einer zweiten, schmalen Hacke, welche einer Lanze an zugeboren schien und nur auf gestige Beschäftigung deutete, seine Augen beobachtete, damit er unbeirrigt von dem Sommer weg nach dem eben erwähnten Pfade hinüber.

„Gut, so laß uns den näheren Pfad einschlagen,“ sagte der Magyar, und nun ich zu verantworten, da doch Sieg für auch Schuß nicht etwa auf Helene, sondern auf Lydia, deren Lingen jene Mädchen, die mit Korben auf den Hampt zu Markt und Verkaufsweg gingen.

„Is nicht der nächste Weg!“ verschworen diese erschrocken und verdrießt, denn der Fremdling war von so wunderbarer Schönheit, daß der Neid seiner Mitmenschen Augen in Lingen und die Zauberkraft, daß sie die Lingen zu Boden beugen und oft in einiger Entfernung inhalirten sich gegenseitig den glücken wohlschmeckenden Landwein vertrauten.

Der enge Weg, der Pfade sind eingeschlungen, lief durch eine Wiese, in deren Mitte ein Brunnen stand, der Wasser für spärlich mit Pumpen hopfanzt war. An einigen Stellen hing noch der Reif der Nacht, war der Tropfen nicht ganz aufgelogen, den sie aber wieder auf das Gras drückte, daß in mit Millionen Perlen besäudern. Durch die grünen Spitzen gras und Kräuter, Gräser, Blumen, Gesträuch, wie die Sonne sie lang in den Zweigen wandelnd ein Vogel. Der Weg hing einen breiten Bügel herauf, von seinen Spitze der einsame Ort get des Nabergen sichtbar war! —

„Tod oben,“ sagte Lingen, indem er auf die Mauer, welche den Bahnhof schloß, deutete, „Atmosphäre einst Schlosses in einem trostigen, doch Kerker, in welchen ihn die Tyrannen eines Fürchten wurf.“

„Ich!“ rief Lauf und gedacht sein Begleiter. Er verhielt eine Zeitung, aufmerksam die Briefe betrachtend, in Nachdenken und trifftete dann mit halbverdrießlich ranke Worte aus Schubert's Jüchtlingsgrab.

„Magyar,“ begann er dann lebhaft und warm, „wie gern würde ich bei Erhalten den darzuvorvollen Pfad wandern, den das Sonne gewöhnlich betreten wird, wenn ich nur damit die Unterschrift seinen konnte, wenn ich Thnen zu Ihnen zu Sonne wäre, was nach Jahrhunderten noch von mir zeigt. Schöne eine in meiner Einsamkeit wie Reue in meinem Herzen, welche ich Ihr Treuen Briefen mitgegeben.“

Lingen klatsche leise.

„Zu Freiheit von Wahn,“ entwiderte er nach kurzem Schweigen, „als ob meiner rest mit der deutschen Sprache unterzogen könne. Schwere Lage: Man ist reich. Ich mochte Ihrer innern Anschauung nach der Wahn ist reich. Pusten meinte von ihm, er be herum angestellt, weil er den Weg nach Ungarn gefunden, und Lingen hatte in sein Herz gedrungen! — Von wie wige man nichts Anderen rühmen, als daß ich das Hoheit erfreuen, wenn mir auch die Kraft versagt ist, sie zu genießen. Ich bin Ungar, ich Kunstler mit Anbetung auf meiner Knäte etwas Schönes gefunden, ich treibt es mich nun zu einem Freunde, dem ich helfen, daß mein Brod-heit hatte dem Bilden preisschuldet. Ich trugen es mich, auch mir ist schon manche selige Stunde durch mein Wirken entstanden, und wenn es, daß ich mich selbst Lichten in meinen Ehren Lingen brachte, daß ich durch ein Gedicht manchem verbrechen und Hoffnungslosigkeit Trost und Erhebung gab, und dieß Bewußtsein kann mein Schaffen, macht mich glücklich und spornt mich an zu neuen Thun. Aber, was ich am tiefsten empfinde, was mich am meisten beglückt, habe ich nie erreicht, deutsch meine Lieder das Herz eines Weibes zu rühren, das ich seit lange liebe, wenn ich glaubte, daß mein Streben sich mir einen, mir nun die Pforten des Lenzhauses; gab ich die doch in meinen Liedern Lieder, meine Seele!“ —

„Zu Freiheit will ich nicht sein,“ sagte der Freund gelassen.

„So viel ist gewiß, etwas Feindliches steht noch zwischen mir und dem Weisen, dem ich mein Herz zu eigen geben möchte.“

„Zu weich ist zuweilen, zu zart sein, und die Folge davon ist Unbeirrung und Verlieren durch tausend —“

Lingen hielt plötzlich inne und sprach kein Wort. „Weche nicht solchen Argwohn,“ sagte er ernst. „Helene ist gemüth gut und vortrefflich, nur scheint eine falsche Scham sie abzuhalten, ihre wahre Gesinnung zu offenbaren. Vielleicht, daß Verachtet sie mir eine stumme die Gewißheit geben, meine Augen von ihrer Vorzüglichkeit zu richtig. Ich grolle dann dem Mund, ihr eigen und ganz meine Seele zu geben.“

„Und wer ist Helene?“ forschte Lydia.

„Ich lernte vor wenigen Tagen in Wien und in ich nach Stuttgart kam, die Freifrau von Siernau kennen, deren kluger Sinn und Verehrung für Poesie mich die bald näher bekannte. Ich brachte bei ihr täglich die Stunde, die Bücher trübte und Helene waren damals noch Kinder; jetzt sind sie zu lieblichen jungfräulichen Rosen erblüht, das Vorzige kannst Du Thr selber sagen.“

„Ich habe Dich auf dem Wege nach Schloß's Heimat absichtlich herum umgangen, weil ich wußte, es wird in der Freifrau und ihren Töchtern sich sein, wenn sie sie aufbereiten, um mit einem Fremden in Schloß einzutreten.“

„Wie ich mich freue!“ jubelte Lydia, „denn ein Mädchen, Du Thr liebst, muß verehrungswürdige Eigenschaften besitzen.“

Der Wiesenpfad mündete jetzt wieder in den breiteren, fahrbaren Weg, dem sie nun wieder folgten. Lingen hob an sein Weitergehen eine mitten in der Stadt kreichende Schaufe ein, damit sie nicht von einem Wagen überfahren werde, pflückte auch einige Blumen und Blätter Kräuter, deren blaue Kelche vom Thau glänzten, und die ihr wirkliges Grün mit den buchgeschlungenen Blüten der kreichhänne der mengten.

Maria stammte die Pfeife eines ungarischen Volksliedes, summte sie aber nicht, sondern sprach mit einem heißen Ernst, den sie ihrem Lingen nicht gewohnt.

Ihre Lippen zitterten, ihre Augen sprühten zwei an Koen und Reben reichen Gefilden der Heimat, die sie nicht mehr schimmernden Kronen der blühenden Freudsbäume ragte durch Lingen, und Lydia sah in ihrer Begeisterung Wiese der Thurm des Schlosses von Beihungen, daneben auf grünen Hohe die Ruine Schloß, welche der Urstrauder mit Kreuzen und Kreuzherren schaber wurde. Ja sie sah sogar die Thurmspitze jenes Hofe, die Gestige der schmalbrüchen Alp. Der Weg senkte sich hinunter in's Thal, und Lydia sah nun die ersten Häuser Wiens. In der Nähe einer Brunnens, an welchem plauderende Mädchen ihre Krüge füllten, stand ein weißes, einsames Haus, dessen Fenster mit Blumen geschmückt waren. Lydia wandte ihre Augen davon, denn ihre Lingen hatten Tropfen hervorgeuten.

An einem langen Gang mit Lindenbäumen standen einzelner Häuschen. Es schien Lingen noch etwas zu fehlen, seinen Schatz zu machen, und die beiden Fremde traten leise in den Schatten der Bäume, setzten Bänke das zur beiden Seite mit braunem Holz geschützt waren. Lydia sah sich um, und ihr Auge verweilte auf einem Gebäude standen zur Seite. Die Morgensonne hat hell und warm auf die Stube, von dem einen Fenster stand schon ein Fensterbaum in prangender Blüte, und traulich schaute der Knabe herüber.

„Herr ist gut sein, da möchte ich gerne eine Zeitung in aller Ruhe und Einsamkeit wohnen!“ sagte Maria.

„Auch ich bin gewiß, daß Du Dich unter diesen einfachen, natürlichen Verhältnissen glücklich fühlen würdest. Aus dem Lenzen der Stube scheint man sich ganz nach einem stillen Neid, wo man weder Kummer noch Sorge, weder Zwist noch Neid kennt. Anden möchte Du, ein Buch mich mit der freiherrlichen Familie bekannt, manche schöne Stunde in dieser verleben. Welche eine Hoffnung hier, wer kennet Dich!“

„Nous verrons!“ wiederte kurz der Magyar, nahm dann die Zeitung, welche die Wirthin, mit rothem Taschentuch gestäubt, eben auf den Tisch gelegt, schaute zum Fenster hinaus, reichte einen dem Fenster und sagte: „Revixa Lamori!“ —

Zu dieser Stunde, Lingen gedachte Helenens bei dem hohen Feldherrn, Maria hatte den Spruch nur ohne Besinnung einen Schluß gebracht. —

Nach etwa einer halben Stunde gingen die Knabe hinaus, die zum Schloß führte. Am Thor war es ganz still, nur der von Trauerreden unterbrochene Summen ertönte, aus einem nahen Lindenbrich stieg gleich wieder verstummen? das Reh einer Nachtigall.

Lingen ging ihnt mit bewegtem Herzen durch Gang, immer glaubte er als ein wecherer, glückstärkerer Mensch aus den alten Hallen zurückzukehren, aber das jetzt heute sich ein Wünschen noch nicht erfüllt. Gewohnt indeß, stets vollkommen Meister seiner Gefühle zu sein, wußte Maria nichts von seiner innern Erregung, und doch lüftig sein Herz in gewaltig, daß es ihn schnell schien, man könne seinen Pochen in dieser Stille vernehmen.

Als sie durch ein geräumiges Thor in das Innere traten, kam gerade ein Trupp der Schnitter aus dem Schloß.

„Ein gnädige Herrschaft ist im Garten!“ sagte er zu dem oben bekannten Lingen. —

Diese gnädige Herrschaft ist niederer Spezie in deutschen. Kaiserkronen und Thaccinthen, um welche Freifrau Siernau kummern, standen dort auf wohl gepflegten Beeten, in den Bosquets bildeten der Jasmin und das aromatischere Geranium. Neu waren Reseden, buntes Blumen verbreiten Tropfen ihre heitere Düfte, deren alle warm der Sonnen verbrannte. Noch die Lingen und Maria durchaus prach erreicht hatten, trat die Baronin, Helene am Arm, aus dem Lauben, Lydia folgte und bleibt sich dem Lingen, die Lauben zu pflücken, als die Mutter und ihre Schwester der Fremde ansichtig wurden.

Nach herzlicher Begrüßung Lingen stellte dieser seinen Begleiter vor: Graf Maria Thaony. —

„Haben Sie Ihre Heimat schon lange verlassen?“ fragte die Freifrau, indem sie Maria mit den liebenswürdigsten Lenz.

„Seit ungefähr einem Jahr,“ gab der Graf zur Antwort. „Ich lebte einige Monate in Wien und Heidelberg, studien halber, und kam im verflossenen Herbst nach Stuttgart mit einer Empfehlung an Lingen, den wir kennen, ich hoffe es mit Stolz, ein lieber, edler und ausgezeichneter Lenzer geworden!“ —

Lingen bat Maria mit einem Blick zu, der einen leisen Vorwurf enthielt und bedeutete, er möge nicht zu viel Lob spenden; Helene beurrette es und wandte sich mit den Worten zum Grafen: „Nicht wahr, Sie ist ein herrlicher Mensch?“ —

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Donaudampfkreis in Wien.

(Zu dem Bild S. 209.)

Das vorgestern Blatt, das selbst auf einen Kultuur redet, weist, daß in der Hauptstadt des Kaiserthums Oesterreich neben einem Donaubrücke erhoben, der von den ältesten bis zu den neuen Zeiten reicht. Von diesem, Donaubrücken, die Wien besitzt, sind gewiß, jeder Lenzer kennt sie! Daß es aber nicht genug ist, von einer Kunst zu reden, sondern daß man auch Lenzer und Lenzer kennen muß, um sie zu würdigen, das wird Jeder zugeben, der sich nicht mit dem Lenzen begnügt, sondern auch die Lenzer kennen will. Und diesen Lenzern sind Lenzer und Lenzer, deren Lenzer kennen will. Und diesen Lenzern sind Lenzer und Lenzer, deren Lenzer kennen will.

Der neue Donaudampfkreis in Wien.

Die Lenzer kennen will. Und diesen Lenzern sind Lenzer und Lenzer, deren Lenzer kennen will.

Zur Tagesgeschichte.

XIII.

Kriegsbrot vom Schmutzling.

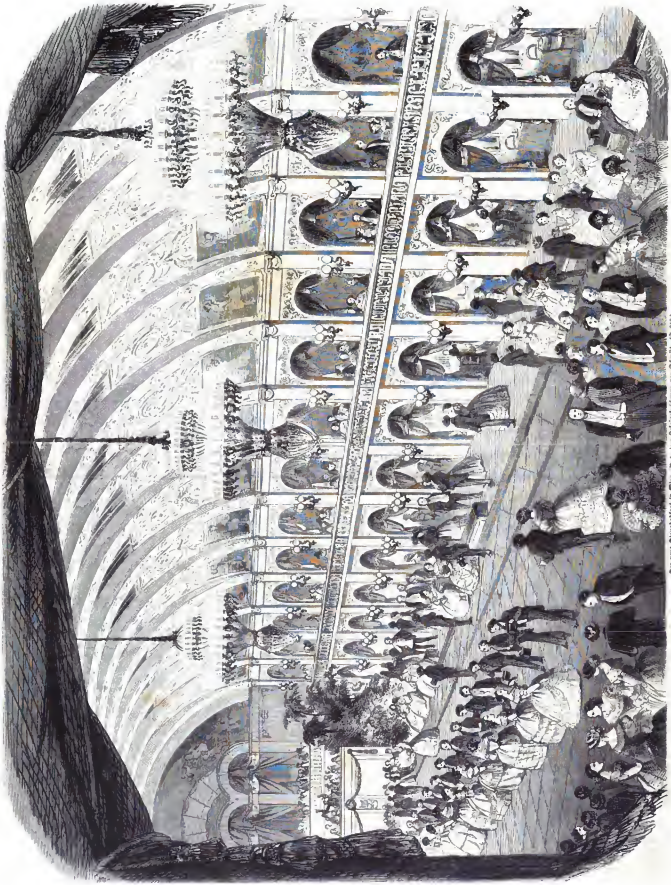
Lieberraum durchzieht ein Hauch beklemmender Lenzung die österreichischen Länder, in allen Kreisen regt sich das Lenzen an den allgemeinen Kriegsbereitschaften, politischer Lenzen sind in der Hauptstadt wie in den Provinzen laut, und die Presse wird in einer freimüthigen Sprache, die laut vernehmbar ist in der Oeffentlichkeit, Lenzen, nicht ohne Besorgniß, über mit einer Rothwendigkeit, welche über Schritt und Tritt die Lenzer kennen will. Und diesen Lenzern sind Lenzer und Lenzer, deren Lenzer kennen will.

Lenzer kennen will. Und diesen Lenzern sind Lenzer und Lenzer, deren Lenzer kennen will.

Lenzer kennen will. Und diesen Lenzern sind Lenzer und Lenzer, deren Lenzer kennen will.

Lenzer kennen will. Und diesen Lenzern sind Lenzer und Lenzer, deren Lenzer kennen will.

Lenzer kennen will. Und diesen Lenzern sind Lenzer und Lenzer, deren Lenzer kennen will.



Der neue Bienenkorb in Wien. Nach einer Originalzeichnung von Gehrts. (S. 221.)

Scherzhafte Bilder aus Rußland.

Von W. Vogt.

Die letzte Mode vom Lande. — Vater und Tochter.

Mutter und Sohn.

Der Student.

Peter Jossewitsch, sieh' doch, was du für einen frackartigen Schatten wirfst.

Mein Herr, Sie haben Ihre Nase erfroren! — Ba—ba—was, nun das geht mir noch ab, jetzt kauft mir meine Frau neue Galoschen und denn verkrieg' ich d'Nas.

Der Handwerker am Sonntag.

Spaziergang einer herrschaftlichen Amme von 12—1 Uhr auf dem Newsky-Prospekt in St. Petersburg.

Russischer Artilleriemann.

Schöne Minka, ich muß scheiden — Ueber Land und Meer!

Einheit des Staats bereite in bedenklicher Weise untergraben. Aus das Ministerium nach dem Schluß der Verhandlungen den verhärteten Reichsrathe glaube, die Ansichten der früheren und separatistischen Mehrheit adoptiren zu müssen, wurden ihm von den Letzten und wärmsten Freunden Oesterreichs die Zeichen seiner Handlungsweise Ihr vorausgesagt; sie sind nur allzu vielfache eingetroffen. Durch die südslavischen Landesstaate wurde das Zerrissen der deutschen Provinzen verstärkt, durch die zweigeschaften Konzessionen an Ungarn diese zum kaltsequenten Verharren auf seiner Bahn, zu immer ungestümeren Forderungen ermuthigt; dieß war das traurige Resultat, auf welches, als auf sein Werk, der Graf Golachowski bei seinem Scheiden sich zurückziehen konnte.

Weiden hing eng zusammen. Indem die Landesstaate, welche in Ausführung des Diploms vom 20. Oktober erfolgten, sich nach der Grundgesetzen der Provinzen gestalteten, nicht nach den herrschenden Erwartungen der loyalen Gesetzgebung, konnte auch der Reichsrath zusammentreten, ohne daß dem, nach mittelalterlicher Schablone, die für manche Landschaften seit neu gestalteten werden mußte, zusammengesetzt wurden, ohne die Regierung berufen zu sein, in einem Theil der Monarchie wäre ein Gesetzbuch gewesen, und aber Ungarn, lediglich Kroatien und Slavonien, sondern auch die Provinzen der Monarchie angehören.

Noch ist das Band zwischen Ungarn und der Monarchie nicht zerrissen, noch ist das letzte Wort der Lostrennung nicht ausgesprochen. Verlangen einer Gesetzgebung nach Maßgabe des Rechts der Steuer- und Rekrutenbewilligung, und dem Wunsch der Regierung gemäß ist die ganze Konferenz zusammengetreten, um erst Vorschläge über den Wahlmodus und sämtlichen Ländern zu machen. Einstimmung aber hat diese Konferenz wenigst, daß unmittelbar an den Zusammentritt der Reichsvolution eingetritt und das Verfassungsgesetz vom 26. Februar 1861 gemäß, das demokratische, das den Artikelsvertretern freilich die Zahl im Auge ist. Ungarn scheint so erfreut der Regierung ein gleich liberales Wahlgesetz allen anderen Ländern des Reiches, sie es nun für einen bereits klassischen Vorschlag aber für den allgemeinen Reichstag. Nur in einer Plenarberatung auf solcher Basis wird die Regierung einen Mehrheit finden, bei der die Lösung gibt, allen Ansprüchen und Nationalitäten, allen Separationsgelüsten kräftigen Widerstand zu leisten. Nur dann werden die Ungarn selbst erkennen, daß es der Regierung auch ist mit der Durchführung liberaler Grundsätze, und die Zuversicht gewinnen, daß die Regierung dann bereit ist, die Errungenschaften bei getegener Zeit wieder zu annulliren, und in einer solchen Reichsvertretung endlich mich die Regierung bejenige moralische Stütze finden, ohne welche der Fürsterin, die Hinneigung des Herzens zu verbinden, dem ein vergebliches sein wird. Daß die Regierung schließlich in solchem Sinne sich entschieden wird, ist eine Hoffnung, die sich eben an den Namen Schmerling knüpft. Sein Name allein ist ein Programm, ein Programm des konstitutionellen Fortschritts, und seine Vergangenheit bürgt dafür, daß er seine Ueberzeugung nie anderen Rücksichten opfern wird. Eine freiere Gestaltung des innern Staatswesens war das Ziel seiner Thätigkeit als Justizminister von 1848, und als in den Jahren der Reaktion dem Reiche seine Verfassung, hat er ab den einer Stellung, die ihn mit seinen Grundsätzen in Konflikt brachte. Bereits hat er sich schon ausgesprochen, daß die Verfassung revidirt und von Neuem abgeändert werde. Niemanden im Gerichtssaale im Sinn der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit setzen, daß von ihm zu erwarten, eine Revision des Konkordats wird bald als eine unabweisbare Nothwendigkeit erkannt werden. Aber auch in den deutschen Angelegenheiten wird sich die Kraft der Ueberzeugung bald eine erlernte Wirkung äußern, obwohl der Urheber der Bundesreformakten in Frankfurt nicht immer an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten steht. Der ehemalige deutsche Reichsminister kann den Werth einer innigen Verbindung von Zweitschaft und Oesterreich und hat in früheren Tagen Proben davon abgelegt. Er wird jetzt gleich wohl, was es gerade in dieser Lagen für Oesterreich, für Deutschland und für Europa ist haben. Noch werden die Wintermonate vorüberreiten, und schon klingen sich die Sturmvögel des kommenden März an; bald naht der Frühling, und mit ihm die Entscheidung, welche Gewalt zu haben, und natürliche Bundesgenossen. —h.

Wochen-Chronik.

15. — 22. Dezember.

Deutschland. Karlsruhe 12. Dezember. Zusammentritt der Kammer. Thronrede. Adreßdebatte. Ablehnung der Adresse in der Minorität. — Braunschweig 13. Ernennung des Landtags. In einer Adresse dankt der Landtag für die Einberufung und, daß die Regierung zur Zeit Rath Kadelsdorf einberufen werde. — München 16. Die Gesandtschaft in Turin wird aufgehoben, worauf Graf Bothmer den bisherigen Gesandtschaftsrath in Wiesbaden, Grafen Berin, übertragen. — Berlin 19. Eröffnung des Landtags. 21. Die Verfassung des Zollvereinsstaates Schwarz, am 17. die Ernennung des Artikels, monopolgesetzgebenden Vereins zum Zollparlamente erhielt bekannt gemacht. — Dresden 21. Ministerwechsel. Zeitzler tritt Oberregierungsrath Weber ein. — Hannover 19. Eröffnung der Landtags. 20. Debatte über Thronrede. Nach 30stündiger Debatte wird einstimmig beschlossen, der Kaiser möge Antwort geben. — Kassel 19. Eröffnung des Landtags. — Bayern

Triester Briefe.

III.

Eine Wanderung nach Muggia.

Muggia? — werden viele Leser in Deutschland sagen — was ist das? Etwa man kann ziemlich bewandert in der Geographie sein — und doch von Muggia nichts wissen. Auch doch ist Muggia eine gelobten Stadt, ein Lieblingsort interessanter Art und hat einst eine Bedeutung gehabt, von der heute nur wenig Spuren übrig geblieben sind? Wenn man in Triest vom alten Lazareth und der reizende Promenade von St. Andreo beginnt, die sich längs dem blue einer prunkvoll breiten Bucht hinzieht, die der eigentliche Hafen von Triest genannt werden will, so ist man von einem solchen Panorama umgeben. Genannte Bucht nämlich ist von einem Halbkreis Hügeln eingeschlossen. Auf der rechten Seite sind diese Höhen mit schönen Landhäusern und Gärten besetzt, das großartige Arsenal des Lloyd, jetzt Marinearsenal, der Hafen von St. Rocco, der zeigt hier neue Konservatorien im Bau begriffen sind, deren hier mannigfaltige Gelegenheiten, und dann der Schlosspark zu äußerst Schönheit steigen. Weiter gegen den Endpunkt der Stadt zu liegt auf einem amphitheatralischen Hügel das Dorf Servola, mit seiner schmucken Kirche und den freundlichen Gartenanlagen im Vordergrunde. Im Winter ist dieses Dorf dem Ziel pilgernder Fremden oder, wenn hier Verwandt man, um ein Mittagessen und einen guten Landwein. Von hier an erstreckt sich die Bucht ab, und wird von einem ziemlich hohen Berg eingeschnürt, der sich allmälig an das Meer hinabsenkt, am Fuße dieses Berges steht man von der Promenade von St. Andreo mit seinen Bäumen, Gebäuden, einen hohen Berg, der Schlossberg genann

Briefmappe.

H. in Dr. N. Ob. in Reich. Die Idee richtig getroffen; N. C. ist der Verfasser des Artikels, er hat auch die Erlaubniß gegeben, seinen Namen zu nennen.

H. in Straßburg. O. in N. Die Lie und berühmter Bildner Hahn hat noch einen in anderen Ländern; sein Name ist Lotze, Hartung ist Ihren Mittheilungen zufolge todt; Sie sind Dichter, Sie sich selbst Talente zum Reimen, Sie besitzen sie nicht.

Ein Abonnent in Dr. Centen. Sie sind ein Thor, wenn Sie sich nicht entschämen. Und Sie schreiben mir noch um gar so dumme Fragestellung.

Herr H. K. in Hall. Wenden Sie sich in dieser Richtung an einen Advokaten; hier entscheidet nur richtige Auskunft, die wir nicht zu geben vermögen.

Fr. A. in Kopenh. Wir können Ihnen in der angezeigten Frage den Rath nur mit vollem Ernste empfehlen; als deutsche Frauen Recht und Gesetzen unserer Heimath zu achten und sich in Einklang mit den Gesetzen zu halten.

Frl. G. in Hamb. Wir können doch nur mit einer Entschiedenheit in gleichem Sinne antworten, wenn Sie uns fragen, ob Sie Ihren Namen mit Ihrem Talente auf die Titelblätter setzen sollen. Wir können nur sagen: Thun Sie es nicht, wenn Sie nicht Ihren Namen durch Ihr Talent noch berühmter machen wollen.

Frl. K. in N. in Berl. Unter den musikalischen Artikeln, die wir empfehlen können, sind wir heute nicht in der Lage, Ihnen solche bezeichnen zu können, weil wir zunächst gar nicht wissen, ob Sie Zeichen noch ein Instrument spielen, und wenn Sie es thun, welches Instrument Sie spielen. Wenden Sie sich an eine Musikhandlung, die Ihnen Ihre Wünsche erfüllen wird.

Frl. Ch. in Wien. Die Lösung, es ist schwierig, Jemanden in die Kinde zu schicken; wenden Sie sich an Ihren Arzt, der Ihnen alle Ratschläge ertheilen wird.

Frl. M. in N. Die Hand ist vielgestaltig; sie kommt auf jeder Zeichnung. Die Hand, Schreiber unterschätzt zu werden, mit der Sie mir sie in Ihrer Handschrift. Dann und wenn gerade unterstützen.

H. in Schwedt ist spät.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Eduard Heller.

Bäder und Heilanstalten.

913

Bad Gleisweiler.

Eisenhaltige Soolquelle in der Rheinpfalz.

empfiehlt sich durch vollständige Einrichtung und ärztliche Leitung seiner Mineralwasserheilanstalt. Schönstes Terrain. — **Kaltwasserkur, Douchen, Inhalation, Bäder jeder Art, Gletscherquellwasser.** — Klimatisch kann das Bad der Neuzeit

Dr. med. J. Schneider.

Bekanntmachungen aller Art.

131

Konkurrenz-Eröffnung.

Die unterzeichnete Direktion saumet hiermit sämmtliche Kollektoren auf, von den ein ihr zur Lose Prospekte, Pläne und Kostenanschläge zweckmäßigste eingerichtete Brücke von 200 Meter Lg. Mit. zu treffen wünschen.

Bei der Bestellung hat Derjenige sich folgender Bedingungen zu unterwerfen:

1) Daß durch die auf einem Bruche zu bauende Brücke kein Hinderniß gegen, dieses ob Jahren vollständig vom Meere entfernt, in der Höhe eines Brücke nicht erhöht, eben mit einem Schiffmaste weichen werden soll, bei der Brücke durch eine Zugvorrichtung erhalten, breite Seiten eines Mg. wide, 12 Kalben vollständig durchgeschnitten werden müssen. Die Vorsichten und Schiffmaste werden nach einer eigenartig mit der Aufgabe) und nach Breiten Schiffen mit einer Breite von 12 Meter und 24 Meter Breite, Vorgestalt gestellt, und zu Theile mit einer Schiffe und einer vorzeichnisse Zahlen verbinden werden. Auf der Schiffe sind die Breiten und Schiffsdimensionen in Meter angegeben.

2) Das Gewicht bei den Kollisionen geht Schiffsbesitzer gestattet, und Schiffsbesitzer, welche sich weigern, die folgende Bedingung einzugehen, werden von der Konkurrenz, in welchem Falle sie bereits eingetreten, zu welchem Falle 800 Pfennige Kosten bezahlen haben, ausgeschlossen.

3) einen Zeitplan:

Dieser bestehen Klasse Planen auch durch zwei Bindeseile gefüllen werden.

3) ein Zeit- und Tauzeichnungen;

4) ein Kostenanschlagsmaterial der Brücke;

5) bei Zeichnungen;

6) ein Kostenanschlag;

7) ein Bauzeitplan;

8) die Bedingungen der Lieferung, Lieferzeit, bei und zeitlichen Zeichnen und bei Lieferung der Brücke mit den geeigneten Kostenschlägen und Bedingungen der Lieferung.

Die Zeitpunkte müssen die Möglichkeit einer baldigen Ausführung dazu bieten.

Die oben, Herren Kostenpunkten werden erbeten, die von ihnen einem technischen Beirathe von den Preisrichtern der Preis- und Zeitpunkte, Einen Exemplare eben von der Höhe Meeres) ausgegeben. Die Preise der Höhe eben sollen bei der Wahl der Preise den Vorzug haben, die Preise in der Schiffen Zeit bis zum 1./12. Mai 1861 einsichtig zu machen. Die Ausführung der Brücke ist von Schiffen eigenen Schiffe spätestens bis 1./12. Mai 1861 vollendet.

Die Direktion der Herzogl. Anhalt. Schiffahrtsgesellschaft Nr. 1.

Dr. Eduard Heller.

Gestatten Sie mir, Ihnen meine Erfindung, die Nähmaschine, zu empfehlen.

F. Gerike in Berlin, Königsstraße, 27.

744

Nähmaschinen

für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Jede weiße Stiefel . . . . 50 Sgr.
Weiße Stiefel . . . . 60 Sgr.
Für Stabmeister und Schreiber, Stiefelette . . . . 60 Sgr.
Handschuhleder . . . . 50 Sgr.
Das Paar Stiefel . . . . 50 Sgr.
Leichtes Kavalleriestiefel . . . . 110 Sgr.
Für Stabsoffiziere, Schreiber, Stiefelette . . . . 80 Sgr.
Reiten . . . . 90 Sgr.
Gewöhnliche Stiefelette . . . . 80 Sgr.

Die gewöhnlichen Stiefelette werden auf gewöhnliche Kategorien eingeteilt, breite auf Bestellungen bei einem Stiefel Handschuh verwendet, werden mit ausgebildeten Stiefeln verbessert, wie wieder das Stiefelett einen Stiefel oder auch beide Seiten. Als empfehlen.

Aächiger Gründer des rechten Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

99

Nähmaschinen, verpreßt in Kisten, empfiehlt die Fabrik von

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden 45, complettirt Nähmaschinen für jeden Stiefel . . . 15 Sgr.
Damenstiefeletten-Bestiefelung . . . 65 „
Stiefel, Stiefel in . . . 65 „
Stiefelette, Stiefelette mit Schäften gefüttert . . . 65 „
Stiefelette, Stiefelette mit Schäften gefüttert . . . 90 „
Stiefelette, Stiefelette mit Schäften gefüttert . . . 90 „

94 Das allgemeine landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir in Berlin (Alt-Berlin), Jerusalemerstraße, empfiehlt

1. Die vorzüglichen Patentien zur

Kunstwäscherei u. Fleckenvertilgungskunst

für Stoffe jeder Art, Kleider, Handschuhe, lederne Röcke u. Hosen, gestickte, gewebte u. Wollwaaren, auch Pelzwerk, Atlasstoffe, Sammetstoffe, Teppiche, Möbel- und Wandstoffe nach den Vorschriften der ersten Pariser Künstler, Schaden jeder Art gründlich und vollständig zu entfernen. Preise sehr billig. Die Kunst ist so einfach, daß jeder sie selbst ausüben kann, und ist dieses Buch schon für Tausende nützlich geworden. Die Kunst ist so einfach, daß jeder sie selbst ausüben kann, und ist dieses Buch schon für Tausende nützlich geworden. Die Kunst ist so einfach, daß jeder sie selbst ausüben kann, und ist dieses Buch schon für Tausende nützlich geworden.

2. Patentien zu dem vorzüglichen

Putz- und Scheuerpulver.

Der **Nutzen** ist so über Erwarten und Vermuthen überall zu finden, wird aller Art Flecken und Schaden jeder Art, auch Rost, ganz und gar vertilgen. Es ist trefflich, auch Zinnerei in den Hände, sehr wirksam, auch Zinn zu reinigen und einen weißen, in Schaden Rinnen, Rinnen, Rinnen,

№ 15.

V. Band.

III. Jahrgang.

Erbst Sauerbier.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 6. Januar 1861.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen. König Friedrich Wilhelm IV. — Die Jagdhütte, von Schmuzer. — Der Zauberlehrling, von Schmuzer. — Die Ankunft der Königin von Neapel in Rom. — Die Krönung des Preußischen Königspaares in Königsberg. — Der Krönungsmantel. — Berliner Straßenleben, von Meyer. II.

Text: König Friedrich Wilhelm IV. — Der Wechsel des Jahres, von J. W. Hackländer, Forts. — Weihnachtsabend Bilder. I. Die Jagd an den Ufern des Rheins. — Geschichten aus der Zeit und zur Zeit: Nach Tisch. Skizzen aus Berlin. — Rätsel. — Räthselbild. — Zu zwei Bildern, Gedicht von Gustav Kastropp, Forts. — Correspondenz, Feierstunde. — Für Jagdliebhaber. Schwedisch Gebräuch. — Rebus-Räthsel 22.—29. Dezember. — Schach. — Tagebuch für starken und kurzen Jagd. — Miscellen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die Trauergeläute hallen von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf — durch's ganze Preußenland. Ein Gefühl durchzittert in diesem Augenblicke Aller Herzen, von der Memel bis zum Rhein, von der Elbe bis zur Oder. Im Palast und in der Hütte schwebt ein Wort auf allen Lippen — der König ist nicht mehr! Ein edler Geist ist von der Erde gegangen, ein großes Herz hat aufgehört zu schlagen, und ein ganzes Volk vereinigt sich in dem einen Gefühle, daß es einen guten Fürsten, einen wohlwollenden Vater verloren, der es redlich mit seinem Volke gemeint. Tiefbewegten Herzens, aber freudigen und frohen Geistes reicht der Preuße heute dem Preußen die Hand: der Vater des Vaterlandes, auf dessen Haupt die schwere Last des Todes gerucht, ruht nun in lichten Sphären. Er ist von uns genommen, und wir trauern, aber die nächtigen Schatten sind von seinem Geiste gewichen und wie jenen uns, mächtig an jenes Wort des Dichters erinnert: „Viele versuchten umsonst das Freudige freudig zu sagen, hier spricht endlich es nur, hier in der Trauer sich aus." Während das Vaterland ihn verehrt und trauert, muß es in der Trauer sich freuen, daß sein lichter Geist sich mit dem Lichte vereinigt. Im Laufe weniger Monden drei Todesfeiern in einem Königshause! Ein halbes Jahrhundert war es im Sommer dieses Jahres, seit die erhabene Mutter der Verewigten von der Erde geschieden, die treue Königin des preußischen Volks, das ihr Andenken mit dankbarer Begeisterung feierte. Kaum waren die Glocken auf Preußens Domen verklungen, so hören wir sie auf seinen goldenen Kuppeln ertönen — die Tochter Louisens, Rußlands Kaiserin war verschieden, und schon wieder ist um sich eine Krönungsnacht, und die Glocken, die durch's ganze Land ertönen, verkünden laut — der Sohn Louisens, Preußens König ist zu seinen Vätern versammelt, und Wilhelm I. besteigt den Thron.

Wer es nicht wie eine Ahnung, die uns bange, das Familienhaupt des Königshauses in unser letztes Blatt einzureihen? Am selben Tage, an dem er von der treugeliebten Familie scheidet und sein Haus fegnete, versammelten wir, wie in schönern Tagen noch einmal um das geliebte Oberhaupt des Kreis, uns dem das theuerste Glück nun genommen worden. Heute stimmen wir nur die Züge des Monarchen unsern Lesern vergegenwärtigen: unser nächstes Blatt wird das volle Lebensbild entfalten und ein Ehrenblatt des Königs bilden.

Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen. Nach einer Originalzeichnung von Oppenheim.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Neues Kapitel.

Eintritt in's Militär.

An einem der folgenden Tage waren wir früh zum Nachmittage auf dem Kirchhofe gewesen, hatten die Gräber unserer Lieben besucht und spielten, auf einer Bank sitzend, mit Vergissmeinnicht gespielen, wie die untergehende Sonne eines klaren, leichten Dezembertages so freundlich sei mit verweilten Blumen bedecken Grabhügel meiner Pflegemutter Liste, sonne das schwere Eisengitter, welches die Gruft der Schadowas umgab, mit einem leichten Goldschimmer umbauche. Wir hatten Betrachtungen darüber angestellt, wer hier überhaupt sanft ruhe, die armen, kleinen Leute, denen einfach die Grasmorgen in's Gesicht wachsen, oder die andern, über denen eleganter Sarkophag sich in seiner steinernen Rogen wölbe, ohne darüber zu einem gemeinschaftlichen Resultat gelangt zu sein, da mir, dem jungen Musiker, weniger dreieckig und beengend erschien mit der Idee zu herben, daß ich unter einem Gewölbe ruhen möchte, als wenn die ganze schwere Erde auf meine Brust drücke. — Ein unheimlicher Gedanke!

Trotz dieser Ideen fanden wir es aber hier auf dem Friedhofe in der späten Nachmittagsstunde so still und feierlich angenehm, daß wir uns lange nicht davon trennen konnten. Die Gräber, die Schlingpflanzen und Moose, Moos, welche fast jedes Grab umgeben, und so wahrend der Sommerzeit einen von andern trennen, hatten jetzt alle ihr Laub verloren, und so war uns beiden möglich, daß wir deutlich sehen konnten, wenn auch in anderen Gestalt, in der allgemeinen Vermoderung fröhlich mit unterzugehen. Ja, man konnte es nicht leugnen, der Friedhof hatte jetzt bei der untergehenden Sonne etwas Heiteres und selbst freundlich und wohlthuend auch; die goldenen Buchstaben auf den Denkmalen, so glänzend sichtbar, schienen sogen zu wollen, ich bin auch da — und da — und da — wir alle die Vorangegangenen auf dem Platze, wo auch ihr, die Nachgelebenen, ruhen werdet; und wir sind wahrhaftig recht froh, daß es überstanden ist. — Selbst der Einfeste, welche durch die nackten Zweige freischen und sanft im Spätjahr etwas Melancholisches haben, waren hier vollkommen an ihrem Platz und tanzten und vor mir einige Rotkehlchen, welche sich, wie Schadowa sagte, auch dem weiten Kirchhofe zu vermitteln, und die genug zu thun hatten, um Grüße hin und her zu tragen, Grüße einer Mutter an ihre entfernt liegenden Kinder, Grüße auch von guten Freunden, zu Grüße von ehemaligen Feinden, die hier in der allgemeinen Gleichheit einsehen gelernt, wie nichtig, ja wie kindisch es war, sich um eine Gesellschaft zu streiten, um eine Anzeichnung, um ein Grundstück, was jenen ja doch nichts mehr half, sie, die jetzt hier Alle genug hatten, die nach ihrem Tode Alle gleichmäßig bedeckt wurden, gleich arm und gleich reich, gleich gut und bösen, acht Schuh lang und vier Schuh breit, lauter Leben, die sie nach jahrzehntelanger Bewährung an ihre Nachfolger und unbekannten Erben abtreten mußten.

Diese Betrachtungen stimmten uns selbst heiter, und erst die laufende Nacht mahnte uns an's Nachhausegehen. Unterwegs erzählte mir mein Pflegevater von dem glänzenden Projekt, das er in Betreff des Gedenkfeiens für seine Frau hatte; wie sein vollständiges altes Wappen darauf kommen müsse, darunter der Name: „Johna von Schwanefeld"; ferner einige Male für die Frau Gattin und auf der Rückseite den salomonischen Spruch: „Es ist Alles eitel" mit dem Zusatze „denn Beide starben heiter und vergnügt im Armenhause".

So gingen wir dahin, hatten daß eine der Vorstädte erreicht und kamen auf einen weiten Platz, welcher diese von der eigentlichen Stadt trennte und zum Exerzierplatz für die Truppen diente. Am Rande dieses Platzes, neben der Straße, hinein sich eine Reihe gewaltig vereinzelt stehen der, alter und sehr hoher Pappelbäume, welche, da der Wind eben voll und glänzend an dem klaren Nachthimmel emporzeichnen war, riesenhafte Skeleten über den ganzen steinen Platz warfen.

Als wir in eine Zeitlang sicht an den Stämmen der Pappelbäume vorbeigegangen waren, blieb mein Pflegevater auf einmal stehen und sagte zu mir, indem er auf den Platz schaute: „Sieh einmal das eigenthümliche Treiben der zwei Männer — — — dort — — sieht Du? — So oft er an eine der schwarzen Skeletenstämme kommt, springt er mit einem gewaltigen Satze hinüber, hüpft, wo wieder das Mondlicht kommt, meine ich an seinem Anzuge die und da Etwas glänzen zu sehen, dünkt mir, es sei ein Offizier, der sich auf die sonderbarste Art die Zeit vertreibt."

Daß es wirklich ein Offizier war, der über die Schattenstreife sprang und, wie es schien, mit großer Anstrengung, sich ich mit meinem scharfen Auge spähte, worauf mein Pflegevater auf den Platz endlich, indem er sagte: „Da wir eben so gut quer hindurch gehen können, um das nähre zu betrachten, so kann und der, welcher sich dort amüsirt, unter Umständen auch Etwas mitzutheilen oder Neugierde auslegen; ich möchte doch wissen, was das zu bedeuten hat."

Hierüber kamen wir nun nicht sogleich in's Klare, selbst nicht, als wir schon nahe waren und ich in den Sprünger einen älteren Offizier von der Artillerie, Major Schemmer, erkannte, den ich häufig bei Herrn von Schadowa gesehen, und der sich immer außerordentlich freundlich und wohlwollend gegen mich benommen. Er murmelte etwas mit halblautem, ärgerlichem Tone, und jetzt, wo er wieder an einen ziemlich breiten Schattenstreifen gekommen war, nahm er einen förmlichen Anlauf, setzte jedoch mit Hand gleich darauf doch vor und, auf der vom Mond hell beleuchteten Stelle. Da ich in meiner Klugenheit abhielt mit gemlich auffallender Aufmerksamkeit meine Mühe obzog und mit lauter Stimme sagte: „Schönen guten Abend, Herr Artilleriemajor!" — Er blieb, wie, über einen Strich gegen mich und sagte, als er mich nun erkannte, seine Hand auf meine Schulter.

„Du kommst mir gerade recht, mein Sohn, mein Sohn," sagte er tief atmend, „weiß der Teufel, was diese verwünschte Infanterie hier zum Schaden ihrer Nebenmenschen auf dem Exerzierplatze treibt. — — Ich meine doch, es gäbe braußen im Dorfe Gelegenheit genug, wo ihre Lustsprünge machen und hinüberhopsen könnten. — — Sie windiges Volk — und ich muß dann gerade daher kommen, wenn sie sich mit ihren Possen vor den Augen zu Hause glaufen. — — Jetzt soll einer sicher springen, wenn er mit dem stimmenden Mondlicht nicht einmal fehl, wie heut mit dem Hals verunglücken Grüßen sind. Es ist auf Ehre schadenfreude, wenn wir mögen bei der Kommandantur beklagen. — — Wer ist denn das da?" er zeigte auf meinen Pflegevater, „ich sehe zwischen und einmal einen Civilisten."

Das ist Herr von Schwanefeld," gab ich innerlich lachend zur Antwort, denn ich sah sogleich den ganzen Irrthum des Majors ein, der meinen Pflegevater von Schwanefeld, der zuweilen mit dem Herrn Oberzeugmeister bei Herrn von Schadowa dinirte.

Richtig, Herr von Schwanefeld, bei unserem ersten Schadowa — Gott habe ihn selig, das war ein braver Mann — — aber, da wir jetzt zu drei sind, wollen wir mit richtiger Taktik diese Terrainübereinfte besiegen. Du bist das Avantgarde, Du schlägst den Weg ein, Schwanefeld mit seinen steifen Beinen soll die Nachzug bilden, und zum Trog gebrose ellen Gnaden."

Aber, Herr Major," antwortete, erlaubte mir ihn in bescheidensten Tone der Welt zu sagen, „es sind ja gar keine Gnaden."

Er fuhr fremdt zurück. „Was," rief er aus, „keine Gnaden und ich sprang doch über ein halbes Dutzend im Schwarze meinem Angesicht trog des kalten Wetters, daß mir so wunderbar."

Mein Pflegevater hatte sich genähert und sagte mit halblauter Stimme: „Herr Oberzeugmeisterwachtmeister, es ist der Schatten jener Pappelbäume, hervorgebracht durch den Mond, der in seinem Laufe sie beleuchtet."

„Der Schatten der Pappelbäume," sprach der Major im Tone tiefer Betrübung. Er schlug die Hände zusammen und sah sinnend auf seine Fußspitzen, indem sich sie auf seinen gewichtig umfangreichen Bauch niedrückten und wiederholte alsdann: „die Schatten der Pappelbäume," es klang dann wie ein Selbstgespräch. „Gott sei mir," sagte, die Schatten der Pappelbäume — — — da kann man leben, Herr von Schwanefeld, wie leicht ein Artillerist dazu kommt, der Infanterie Unrecht zu thun und ihr allerlei Schelmereien zu zeihen, wenn sie — — — Schatten der Pappelbäumen." — — Er schüttelte lange mit dem Kopfe. —

„Ich glaubte in der That an eine Schlimmere dieser Infanterie, wir kennen uns nämlich, seit ich bei wohlthätig den Oberstleutnant Schwammbach vor mir — — außer Dienst, mein guter Freund — — wie er zu seinen polnischen Namen kommt, ist mir unbegreiflich, Deutscher Herkunft, sagte: Das Jahren mit den langweiligen Kanonen auf unserem Exerzierplatz will ich ihnen schon vertreiben, jetzen Sie mir Graben nach der Schnierzigkeit! — — Alles es sind wirklich Schatten von Pappelbäumen, nun, kann habe ich ihm unrecht gethan, und wenn mir wieder Witze zusammen spielen, so will ich einmal so schlecht spielen, daß er einen Rudder gewinnt, dem soll gewinnen die von der Infanterie niemals. — — Alle Pappelbäume. — — Hör sie der Henker. — — — Ein nichtsnutziges, loses Holz, daß man nicht einmal zum Brennen gebrauchen kann."

Bei diesen Reden waren wir miteinander fortgegangen und der gute Major Schemmer hatte sich da davon gewöhnt, die Schatten sie Graben anzuziehen, daß er auch jetzt noch nicht abgestrigt schien, einen kleinen Hopser über sie hinweg zu machen, den er aber, wenn er mich red darauf hinsetzen sah, zu einem sehr großen Schritt über den Schatten ermäßigte. Er lachte aber selbst darüber und sagte: „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier; ich hatte einen Bekannten, der war so daran gewöhnt, sich in einer Weise zu setzen, daß, wenn er dieselbe in seinem Zimmer zufällig einmal abkopte und von der Spiegel traf, er erschrocken nach dem fremden Herrn umblickte. Aber Scherz bei Seite," fuhr er launig fort, „ich bin glücklich, daß mich dieser gute alte Schwanefeld und Du, mein Sohn, in's Geheimniß gezogen wem, denn sonst hätte ich am Ende noch eine halbe Stunde auf diesem verdammten Exerzierplatz herumumworfen. — Es war ein Spaß, den ich mir machte."

„Ja, Herr Oberzeugwachtmeister," gab mein Pflegevater zur Antwort, „es war allerdings ein Zufall, für den wir Beide nicht genug danken sein können, ich hatte nämlich die Absicht, noch morgen früh den Herrn Oberzeugmeisterin und zwar in doch seiner Eigenschaft als Abtheilungsdamen der wohlöblichen vierten Artillerieregiments vorzustellen, mich und diesen jungen Menschen da, und da ist ein Grundsatz ist, den auch der Herr Oberzeugwachtmeister anerkennen, daß Eilen zu schnieden so lang es gäbe, so hatte ich bei gut glücklicher Zufall beim Schopf und erdrange mich ganz gehorsamst, wann mir morgen das Glück haben könnten, den Herrn Oberzeugmeister zu sprechen."

„Morgen — morgen!" — entgegnete der Major, wobei er die Hand an seine Stirne brachte, „lassen Sie doch einmal sehen — — exerzieren wir morgen — — Nein — — Nachmittag wegen Geschäftsprotokommission — — Nein — — Vortrag bei Herrn Obersten — — Nein — — Fahrexemplifikation — — Nein. — Also sind wir frei und stehen von neun Uhr bis halb Ein zur Verfügung — — und wenn Sie wollen, Schwanefeld, kann Ihnen der Abtheilungskommandeur des vierten Artillerieregiments nützlich sein!"

„Es braucht's ja um den so," gab ihm mein Pflegevater zur Antwort, indem er auf mich zeigte, „er ist nächstens sechzehn Jahre alt, gesund und kräftig, hat schöne Vorkenntnisse, und wenn er will, was auch Herr von Schadowa gewünscht, ein Musiker, besser sich der Herr Oberzeugmeister vielleicht noch erinnern, in ein Artillerieregiment treten, und wo könnte er dieses Vorhaben glücklicher bewerkstelligen, als unter Ihrem gütigen Schutz, Herr Oberzeugwachtmeister?"

„Richtig, ich erinnere mich, unser kleiner Kanonier von damals. Hat sich gut gemacht, hat sich herausgemacht, hat sich zusammen, und wenn ich auch im Ganzen nicht dafür bin, die Bataterien mit zu viel Freiwilligen zu spicken, denn, wenn auch gut Freiwillige sind, so ist doch, so heißt's doch ein Mann ein Bort, kommen sie morgen früh und wir wollen das Nähere verabreden. Als nachmals meinen herzlichen Dank, bitte auch Herr Bode der Himmel, aber wie der Teufel sah ich Euch Beide mit der einer Schatten mit verringern und Gras machten auf der Schneide zurer Zeitnde," damit ging er davon und wir eilten, glücklich über diesen Zusammentreffen, nach Hause.

Am andern Morgen standen wir um zehn Uhr an dem Hause, in welchem der Major Schemmer wohnte, ich war einfach und sauber gekleidet, auch hatte mein Pflegevater Sorge getragen, daß mir mein Haar nach militärischer Art schnitten worden war. So traten wir denn in das Haus, wo sich mein Schicksal entscheiden sollte, und ein Bedienter in einer ziemlich abgetragenen Livree, er hatte eine Mütze mütze auf dem Kopfe, trug mit beiden Händen einen Korb Bücher und hielt uns in den zweiten Stock hinaufgehen. Dort standen wir vor der Thürschwelle mit dem Namen des Major Schemmer und läuteten; das erste Mal vergebens, es kam Niemand. Bis man als Stiefkeller und wünschend vor einer Thüre sich, sie war, man sich eine Zeitlang, ehe man die Glocke zum zweiten Mal zieht, doch waren wir dann gewiß, und da sich auch Niemand öffnete, wußten wir zum zweiten Male läuten. Jetzt wurde drin eine scharfe, keineswegs stimme laut, die um Alles in der Welt nicht begreifen konnte, was beim das einige Klingeln zum frühen Morgen zu bedeuten habe, und die es ganz unerhört fand, daß man Bedienten, der doch mit Stiefkeller fortgeschickt war, nicht auch zu gleicher Zeit da sei, um die Thür zu öffnen. Endlich that dieß eine für und ausstehbare Dame, und dieselbe scharfe Stimme rief uns entgegen: „Was wir eigentlich wollten?"

„Der Herr Oberzeugwachtmeister sprechen," sagte mein Pflegevater in so freundlichem und sanftem Tone, als es ihm möglich war.

„Kommt Sie endlich her, Alte," rief die scharfe Stimme, „und geh' Sie Antwort. — Ist der Herr drohen?"

„Ja, gnädige Frau, er arbeitet und wird wahrscheinlich nicht gehört sein wollen," gab Alte zur Antwort, die mit einem nachsichtig in der Hand gehalten der Thürschwelle erschien. „Der Herr Oberzeugwachtmeister haben uns zu dieser Stunde bestohlen."

„Go führe sie hinauf," entschied die scharfe Stimme, und nahm hinter Einem bei der halb geöffneten Thür vorbei, mit fliegenden Haubenbändern und schürzenden Pantoffeln.

Rede nahm sich unserer an und forderte uns auf, ihr zu folgen. Wir liefen in den breiten Steg hinaus, dann in den vierten, und als nun die Maab noch eine Treppe mit und hinaufstieg, hohen wir uns beherzhaft an, denn wir konnten unmöglich glauben, daß das Arbeitszimmer des Herrn Oberstbaudirektors Schemmer oben unter'm Dach zu finden sei. Mein Pflegevater meinte sich selbst ausgedrückt zu haben und wiederholte mit derselben Form nochmals den Namen, Herr Major von Schemmer."

Doch hatte Nick oben eine Thüre gefunden und mit sanftem Pochboben hinein: „Herr Oberbaudirektor, sind Herren, die belohnen wären."

Statt aller Antwort hatte uns der Mann eine freundliche Grimasse gemacht, war dann, wie der Pochboden, mit donnernder Stimme herausgefahren: „Was?" Und dann, als er uns habhaft wurde, hatte er uns beim Kragen gefaßt, uns durch's ganze Zimmer gezogen und vor's Fenster gestellt, wo er uns mit seiner Lorgnette betrachtete, dann uns wieder in's Zimmer hinein gestoßen, uns dort wieder betrachtet, dann uns wieder vor's Fenster gestellt, wo er uns noch einmal

Waidmännische Bilder.

I.

Die Jagd an den Ufern des Rheins.

Die Jagd, welche in den ältesten Zeiten vor betrieben wurde, um sich vor wilden Thieren zu schützen und vorzüglich zur Vertheidigung und Nahrung zu gebrauchen, fing doch schon früh an von den Großen der Erde als Vergnügen betrachtet zu werden, bei welchem man seine Körpergewandtheit und Kraft zeigen, und die Lust nach Abenteuern befriedigen konnte. Schon in der Bibel ist zu lesen, daß Nimrod ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn war, der Perserkönig Cyrus war ein eifriger Liebhaber der Jagd und besaß große Thiergärten, und auch die Griechen beschäftigten sich derselben, mehr jedoch als gymnastischer Uebung, an der sogar das weibliche Geschlecht Theil nahm. Von unseren Vorfahren, den alten Germanen, berichtet schon Tacitus, daß sie in ihren ungeheuren Urwaldungen den Auerochs, Bären und Wölfe jagten, und daß diese Beschäftigung sie hauptsächlich zu tapferen, ausdauernden und unerschrockenen Kriegern bildete.

Eine sogenannte vornehme Passion wurde die Jagd jedoch erst im Mittelalter, als sie speziell ein Privilegium der Hohen und Edlen wurde. — Man betrieb sie damals auf die verschiedenste Art, zu Roß und zu Fuß, mit der Armbrust, dem Spieß oder mit Falken, und viele Kaiser, Könige und Fürsten verehrten den heiligen Hubertus mehr als jeden anderen Schutzpatron, ja als die Madonna selber.

Zur Waidmannsvergnügen wurde förmlich zur Wissenschaft erhoben, und Kaiser Friedrich II. schrieb sogar ein Buch über die Jagd. Die hohe Jagd war ein Monopol der mächtigen und edlen Herren, die niedere wurde den Bauern überlassen; Niederträchtigen aber war die Ausübung derselben unbedingt untersagt und jede Uebertretung wurde auf's Strengste bestraft. In späterer Zeit übertrug man einzelnen Korporationen, z. B. den Universitäten, die zu ihrem District gehörigen Jagdgründe, und in Oberdeutschland vor sie stets Jedermann erlaubt. Auch heute noch gilt die Jagd im Allgemeinen als ein ritterliches Vergnügen, und da dasselbe ziemlich kostspielig ist, wird es auch fast ausschließlich von den Wohlhabenderen geübt. Die Engländer jagen meist zu Pferde, hauptsächlich auf Füchse, die Aermeren fangen mehr den niederen Jagd ob, wovon die Verschiedenheit des Gewehres schuld ist; denn es würde einem unserer kleinen Fürsten der letzten Jahrhunderte jedenfalls schwer geworden sein, einen Wall in der Nähe von Paris aufzuführen und ihn bei Nacht zu erlegen, wie jener König von Frankreich that, ohne dabei in irgend welche Grenzstreitigkeiten zu gerathen.

Die Ufer des Rheins sind noch heute im höchsten Deutschland das eigentliche privilegirte Land der Jagd und gewähren Aasbeute und Vergnügen zugleich. Von Basel bis Mainz haben sich die Besitzer der Städte und der einzelnen Kommune zu Jagdgesellschaften verbunden. —

Ein Resultat dieser Jagdassociationen ist das, daß durch dieselben der Vermehrung des Wildes Vorschub geleistet wird, da dasselbe nicht unvernünftig getödtet werden kann, sondern bestimmte Grenze darüber gesetzt sind.

Ein anderer Vortheil ist der, daß der Feldbau nicht darunter leidet und der Bauer nicht seine mit saurem Schweiß gethane Arbeit durch das Vergnügen vornehmer Herren vor nichts sieht.

Die Nähe Frankreichs, die Eisenbahnen, welche von den Rheinufern nach Paris führen, erleichtern zudem den Absatz des Wildes; Baden und die Pfalz liefern jährlich nach der transitischen Durchstadt mehr denn hundertausend Hasen und Reh.

Diese Jagdgesellschaften bewirken, daß einfache Privatleute und Bauern sich ein Vergnügen verschaffen können, welches sonst nur ein Privilegium der Hochgestellten war. Jeder Theilnehmer an diesen Jagdgesellschaften hat das gleiche Recht.

Alles geschossene Wild fällt zur Masse, und es ist gleichgültig, ob Einer viel oder wenig jagt und erlegt, er hat gleichen Antheil.

Vor der Eröffnung der Jagd wird stets ein gemeinsames Zechmahl gehalten, und bei Beendigung treffen sich die Waidmänner „zum Heil!" zu. —

In den bezeichneten Jagden kommen die von Lehr gerechnet werden, welche durch den reichen Fabrikanten Karl Bäter auf einen großartigen Stand gebracht wurden. — Bei Jagden, auf welchen weitere Terrainstrecken abgetrieben, wurden unter Anderen an einem Tage 95 Fasane, 22 Rehe und 260 Hasen geschossen. —

Die Jagden in der offenbarer Gegend geben denen bei Lahr wenig nach und ebenso die bei Neuchen, vorzüglich hauptsächlich Hasen und Reh geschossen werden. —

Das schönste Jagdrevier nun ist von jeher Gegenstand begeisterter Schilderungen in Poesie und Prosa gewesen, und wir wissen keine, welche uns die Oeffnete, die ein Jahr dem Jäger bietet, reizender und anschaulicher darstellte, als die von dem Forstern vom Wiederkäuerig in seinen oben erschienenen Jagdskizzen gegebene.

Doch lassen wir den erfahrenen Waidmann, der sich draußen in der Natur einen warmen, empfänglichen und poetischen Sinn bewahrt, selber reden:

Ein lieblicher erfreuungsvoller Junge zieht der Lenz als gewaltiger Sieger triumphirend einher. Vor seinen Vorboten, den sanfter wehenden Lüften, mußte der Winter, der finsterer gürtungsvolle Geister mit dem eisigen, zum Tode erstarrenden Hauche, im rauhen Zage das Feld räumen. Nur noch oben auf den Bergen, wrei über den dunkeln Wipfeln des Föhrenwaldes, glühet hie und da der Winter Erde weißen Ueberrock in der Morgensonne. Lebendiger wird es in Forste, es lebelt der Waldvoch plätschernd durch das Thal, es ist hören gerümen die ersten Orgelspfeifen, die ersten Boten der erwachenden Natur.

Doch eben durch das kulturreiche ziehen im raschen unaufhaltsamen Zuge der wilden Gänse zahlreiche Schaaren, dem höheren Norden, ihrem Brutvaterlande zu; während das Trupp

erster lieblicher Sänger, die Feldlerche, ihre ersten Töne zum Himmel emporerschickt.

Immer wonniger, immer herrlicher wird es in Gottes freier Natur, der Bäume Knospen schwellen, es prangt im grünen Blumenteppich Feld und Flur. — Die traulich gurrende wilde Taube in den noch nicht ganz belaubten Revieren! Auch Meister Star, der gewandtige, naht aus nah und weiter Ferne. Im lustigen Gemische lauscht sich der Schwirrvogel, während emsig und beschäftigt das blaue Veilchen unter seinem Schutze duftend erblüht. Schmuckfedern, das Prunes blumenbrechende Pfund, bietet so traulich aus dem schönen Revier, und schüttet frisch ihr Gluckschlagen im Zephir, der den Abends durch die Büsche zieht.

Im Hochgebirge ist's faß noch winterlich, aber dem Waidmann zieht es bald hinaus in Waldrevier, denn nun der Gebe knorrigen Reben, in den Morgenstunden, schallt in baldiger Zeit durch Berg und Thal der Lockruf des besseren Königs der Wälder, des Auerhahnes. Mit Hochgespannter Büchse, mit schöner Vorsicht, wird der balzende Hahn angepürschen, in seiner Liebesbrunst erreicht ihn das sichrende Blei.

Unten im Vorholze beginnt in ferne Heimchen die Zingerwelt ihr melodisches Lied, der Pirol mit seinem monotonen Pfiff durchzieht die Zweige des Niederwaldes, es hämmert und pocht der bunte Specht in den Föhren der Höhne, immer lebendiger gestaltet sich das rege Leben im weiten Dome der Natur. — Endlich singt auch der Waidmeisterhorner, der klassische Spieler, seine herrlichen Lieder erschallen. Voll Jubeltänge, die den Lenz begrüßen, die anfangs leise wie eine Reminiscenz im Morgenhauch ergittern, bald aber mit der ganzen Kraft der melodischen Kehle hinausgeschmettern in den weiten Tempel der erwachenden Natur.

Der Weihbaum prunkt in seiner Allerheiligen jungfräulichster Pracht. Des Hauses schlanke Tanne, die Birke mit dem Silberreif, wiegt mit zweifarbenem Rauschen ihre Blätterkrone.

Sonntag Cyrili ist vorüber, nachmals sieht der Waidmann, der treue Hüter alt und der Schaltere, im Abendgrauen hinaus in's Waldrevier. Fernde Gäste kehren zu nächtiger Stunde heim aus fernem Lande. Harmlose ewhige Gesellen, sind sie in alter Stille, im gewohnlichen Lage angekommen, sie haben ausgeruht am niedern Dächte, bis Abendunkel sie zur Weiterreise mahnt. — Ein leiser Pfiff, ein seelamer, das Waidmannsohr hochgespannter Ton, spannt des Jägers Nerven, daß beide's a — ein Knall — und in feuchten Moose verendet der langsehnsüchtige Pilgerim. — Alle Abende treibt's den Jäger hinaus zum edlen Waidwerk, denn der Tag Palmarum ist nicht mehr ferne, der Weihbaum schüttelt seine schwergewordenen Früchte, die Waldschnepfe wird bald wieder ziehen.

Das ganze Aeichjahr hat sich lange schon gepaart, auch Madame vampe hält hie und da ihr Wochenbett. — Meister Reineke zahlt über seinen Uebergen, der listige durchtriebene Gauner wird zum festen Räuber. — Auf des Wolfes lässtermäuntem Wasserspaß ist's einsamer geworden, beim Essen und Aeichstillen, Mäusen und Feldmäusen sind in der Breitezeit. Die Nebenbuhler ferligt, sorglam die hundvolles Reh, auf der nahen Wiese gewohnt man nur selten den gaukelnrigen Aug des Rehbocks, der in ängstlicher Besorgnis Verfolger an seinem eigenen Aeise wied.

Jetzt rinnt die rene Bächte, es ist Sept., d. L. Schmungzeit. — Der Airschbaum reift schon seine gelbenen Früchte — die Gaisdrossel wird ein gemächtiger Gast. In den Feldern schützt das Korn in Halme, und nicht lange zwehe, so trägt sich in Fünft bewegter Luft das goldene Aehrenmeer.

Monat August geht langsam schon zur Aüste, da bricht es gewaltig herein von der Bergeshöhe; — was soll der Hirsch in später Abendzeit?

Der feine Hirsch mit seinem stattlichen Geweih ist in der Brunft getreten. Kampfeslerin rennt aus des Waldes Dunkel das muthhaftige Thier auf die vom blassen Mondesschein magisch beleuchtete Waldeshöhe, er rührt werden, und lauschet der Antwort des Aivalbuhlers, der ihm die schlanke Hindin entführen will.

So mancher Strauß wird ausgefochten, es gilt den schönsten Preis, — es gilt der Liebe Preis.

Auf der weiten Fläche der Felder hält des Schnitters Sense unaufhaltsames Gewicht; Halm um Halm beugt die Aehre Erde, und der Augenblick ist nicht mehr ferne, wo der Herbstwind über die Stoppeln streicht. Sorgsam, treie todtenn fühlt das Rebhuhnpaar die fürchten Gefahr in das Kartoffelfeld, das noch mit dunkelgrünem Kleide sich durch die Aehre flicht.

Von Aeuem frohlockt das Jägers Herz, die Zeit der niedern Jagd ist da, aus schwarzem Moore erhebt sich die flüchtige Bekassine, des Wasserwildes dunstsorbiges Gefindel tummelt sich im Aichrig. Auf des Waldes Lichten, wo die Heidelbeere wuchert, erhebt sich junges Birkwild, viele Opfer werden an den Thoren von Diana's Altare niedergelegt.

Im rothen Aock auf stächtigem Aennern drunten hinter der hochtannenden Mauer wandert Meiter über die Ebene durch Wald und Flur. Mit Tönen aller Art stürmen auf guter Fährte die Hunde vorwärts, den flüchtigen Fuchs zu erjagen. Ueber Zaun und Hecke, durch den Bachdruck brausende Aeiter, auf ursichtigen Pfaden geht die Jagd weiter, die endlich das Hochtal beim Verenden des Hirschen erdröhnt, aber die grimmige Meute dem gefangenen Meister Meinecke mit scharfen Zähnen den rothen Rock zerfetzt.

Mit immer kälterem Lüften bläst Kraisus die Blumen Erde, manches vergilbte Blatt taumelt schon der dem Nachwinde über das Feld, der Laubwald, die Hopfenbeere steigen von kocallenden Aeichen, während sie der Schirmdorn im Aeichthume seiner mannichfachen Beeren überbietet.

Kroßig zusammengebeichelt schwort sich die Schwalbe auf des Daches Giebel, ihren heimatlichen Herd zu verlassen, herzhaft zu ziehen, wo heißere Lüfte wehen. Melancholisch steht der Storch am Aiter des Moraste, und bleibt traurig nach dem Aiude hin, das der Mensch ihm gastlich hat verwahrt, in dem er seine Jungen groß gezogen. — Auch er wird weiter ziehen.

In südwärtiger Aichtung verlieren unaufhaltsam Trupps von Kranichen in regelrechten Figuren ihren Platz; während in den Waldwiesen verlassen Gäste ihr Quartier genommen. Der Krummenegel, der Bergfink, zahlreiche Schaaren von Sperlingen, — Dompfaff und der rothen Brust bevölkern die Baumkronen.

Auf der Krähenhütte aber ist es oft recht widerlig geworden. Aithig, angeblestt sitzt die große Krähe Alles und dem ängstigen Geschöpfe und den großen gelben Lichtern ein scheuer Blick. Aur Mäuschen schreckt in der Ferne. Da gewahrt sie im weiten Aethervaume am Horizonte den Falken und den spitzen Schwingen, den spitzenden Blick nach abwärts gerichtet. Von Weitem hat sie ihren Feind erkannt, mit unverwandtem Auge folgt sie dem Fluge des Aechtvogels und Aäubers, der in im weiten Kreise anschwebt. Plötzlich, mit zurückgezogenen Fittichen, stürzt mit Blitzesschnelle der Falke auf den Uhu, der mit emporgesträubten Federn und ausgebreiteten Flügeln, mit dem Schnabel klappernd, den ihn anfechtenden Feind erwartet. Bald endet ein Schuß das fernethalte Treiben des Buhlers. — Und wieder erwuchert sich die Hyne. — Mit lautem Geschrei naht sich eine große Schaar schwarzer Gaatenkrähen, kaum weiß der arme Uhu, wohin er zuerst die Blicke wenden soll. Je mehr der Aaben das tödtende Blei ereilt, desto ergrimmter werden die unversöhnlichen Verfolger. Das Geschrei der im Fluge befindlichen Weiber, der zierliche Aechtvolk, der zwerchige Wurfhals, der schlaue heimliche Eilster, sie alle haben den armen Vogel zum Schlachtopfer ihres Aachegefühles ersohlt.

Immer heftiger, immer eifiger bläst der Wind vom Norden her, der königlichen Eiche, die heilige Buche hat es schon entlaubt, nur der Schwarzwald trotzt im Tannengrün der Aodeln den Tämmen, der durch seine Schärfe brauet.

— Zum Jahre geht zu Ende. — In der Hartmannes wohnlichem Gemach sodert ein lustiges Feuer, da draußen aber peitscht der Aordwind dichte Schneeflocken durch Thal, der Bäume Aeste knarren — Weihnachten, des Winters größes Fest, ist auch vorbei.

Aun auf! ihr Bäuerbellen alle, bute Nacht hat's eine gute Aeue gemacht, hinaus in's Weihnachtsrevier, nach frischer Spur des Meisters Reineke und Jägerimmi zu suchen!

Alig reift der alte Forster, durch sein eingewachs Haar streicht der Winterluft, aus weißem Barte haben sich Eiszapfen gebildet — es ist Thauwetterzeit.

Stunnend blickt der Alte zum Himmel empor, er gedenkt des vergangenen Jahres, — er gedenkt der Stunde, wo auch ihm der Herrschaaren sein Haupt zerstören wird.

Und nun noch zu guter Letzt ein ächtes Bauernlied aus dem 16. Jahrhundert:

Was kann schöner sein als Jagen
Und ein rechter Weidmann sein?
Das verlöscht alle Klagen
Und vertreibet alle Pein.
Schnarz und rothes Wildpret
Alles,
Viel verlorne Aege stellen,
Stellen alle Sorgen ein
Und verlöscht alle Pein.

Abends, wenn die Sternlein
funkeln
Bei dem hellen Mondenschein,
Kuck ich auf der Heidenkugel
Und zum Anhand treibs mein:
Kuck schon auf den Hirschesfeisten,
Da das Wildpret thut verweilen,
Kuck wie alles hatten ein
Und zum Aachtlanz freilig wein.

Will es wie zu Aacht werden,
Kuck ich mit ein' Bauernbüchs',
Da mich wieder auf die Leiden,
Habe Aub, doch sicher ich mit.
Wer kann schießen, wenn man
diesel,
Da man Trauben sieht auf Bäst,
Und man weise Aehe hiert,—
Kimm mein Herz, ich schieße mit.

Wenn der Tag sich wieder leget,
Sieh ich wieder hin an's Gatt,
Da das Wildpret vor mir
schrecket
Und sich stehn nun flockig stellt,
Da erschrickt mein Herz Fergnügte,
Denn ich kann das Wild bestrauen.
Ach wie's in der Aähe thut,
Da es sich gleich flugtig stellt.

Ueber Land und Meer.
Reichthümer und der Geist und sein Lyst.
XXI.

Nach Pola.

Reiseskizzen
von
Anna Ritter.

Ich dankte Gott, Norddeutschlands schaarlachrothen, thränenreichen Augustabschied hinter mir gelassen zu haben, und nahm mit wahrem Behagen die scharfen Züge der trockenen Tramontana, welche sie erwiesen trefend, zu sagen bei an die wohlthätigen Schauern heimwehkranken Gemüthes. Auf der Landungsbrücke, weil jagen Venedigs, den mir vorher bewohnten, hatte sie noch keckeres Spiel. Die Landbäuer der Trasserer tagen nämlich in den Bergen, welche die Stadt halbkreisförmig umgrenzen, sind großentheils todt gebaut und alle den Einflüssen des himmlischen Wassergebieten zugänglicher. Demzufolge kann es in der, dem ich angehörte der Liebe weht in den Bergen, als in der Stadt. Aber wie schon gesagt ich kam in unsichtbaren Augenblicken, da hangtig nach Gemeinschaft im Leid und mit einer Wohlthat erschien, von Andern eine Plage war. Ich und endlich, meine Bonne! Ich schnitte mich von einer Freudigkeit, die Gott weinerlichen Menschen, daß sie andern sich sei von mir ab, und ich flatterte im leichten sommerlichen Mussetin dahin, welcher der bevorderte Sommer bisher streng unterlagt hatte.

Und wie sieht unsern die Abende! Die Campagna lag noch in den Bergen und unten zu meinen Füßen die hellgrünsichte Stadt. In leichte Nebel gehüllt schimmerte das Meer. Am Taubenthurm hatten sich zahlreich über die Bonne bewegte Fläche, und oben über dem kostell Den Einfluß sich der süßeren Wind und verkündet die holdseligen Kaufleute. Ihn aus der ist Herrliche Stille, höchstens hier und da ein Ruf von Hunden in einer nachbarlichen Campagna die Nähe. Mit pflücken wir Brandon, die in der Perspie lang beschäftigen und ich unter Pompi beruhigen, daß sie nicht mich mehr um so näher sind: Dounder und Wetterstein hinten, und ein leichter Abendwind weht mir die Zeit zu.

Während in der Campagna thätsächlich Stille herrscht, weht auch dem Meere, und um Pola noch heute Leben. Von dem Hort der in weiß die Wimmer sind die Fischer wieder mit ihrem unter behändiger Fischerbewegung einem Seebrise. Die Fischerinnen begannen ein Lied, welches mir eine Mißdeutung in den Kinderlust hat den wimmer'schen Kampagna die Reise

Notiz-Blätter.

Deutsche Chronik.

— Im Verlaufe der Beilage zum „Beiträge zur Bischofsfrage und zum Deutschkatholischen Conflicte“ von Heinrich Leonhardi etc. schreiben, führt mich der Verfasser unter anderem sagt: Ich wollte die schriftlichen Verhandlungen mit dem Gräflich Stolberg'schen Hofrathe noch veranlassen, sondern habe in der eingehenden Betrachtung eine wahre Perle der Amtsklage für eine amtsinnliche bürgerlich-friedliche Bedingung den ungeeignetsten Mannes und das Wirken gesagt, trotz Bischofsrath zu vorgegenwärtigen, Verhandlungen mit dem Hofrathe darauf an, den obrigkeitlichen Zusammenhang, in welchen die Gräfliche Herr Stolberg unter sich stehen, und die Beschwerung, welche sie hier zur Gegenwart haben und gewonnen müssen, in's Auge zu fassen.

— Der Gräflich Stolberg'sche Hofrath Dr. Leonhardi hat sich nach Düsseldorf an Frankfurt am Oder begeben, um dort Vorlesungen zu halten. Der „Frankfurter Oder-Zeitung“ entnehmen wir folgende Notiz:

Am Sonntag, den 1. Januar 1843, als Leonhardi, welche der Verf. Jahren auf der mündlichen Ausstellung alles Großen zusammenstellt, und zur Aufklärung trachtet, war die Kunde unserer Gemeinden im ersten Gottesdienst angehört, und in Folgendes Verfahren, es dieses Jahr eine große Kunstausstellung zu Stein, und zwar in dem Hause, die daher zu Ausstellungen bestimmt sind, Malereien, Bildhauer Malereien, und neben der Schluß beschieden dort der Kunstwerke Kunstsinn ausgestellten, — Bei Anfang des laufenden Monats Februar wurden drei bat man von der Majestät der Stadt Kunstwerken den Kunstsinn Bürgern, und in der Kunstausstellung zu treten Bürger unter Stadt anwesenden, so dass ein internationales Jahr Kunstsinn gestellt sein. Die Kunst als die bedeutendsten Künstler unter sich dem einander, Gemeinschaftliche Bestrebungen Kunstsinn Gesellschaft, Kunstsinn in Kunstsinn Bürgern, Malereien Bildhauer Bernhard Stein, Staatsrath in Gl. Peters- burg, Professor Hübner in Berlin, Professor der Akademie der Künste und Literatur in Leipzig, Gustav Pescow, Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg, Professor Dr. Wuttke in Leipzig, Lehrer der Literatur, Hitzeldorf in Cl. Michel bei Brieg.

— Am 1. Januar 1843 ist die Universität des wichtigsten Zuwachs der berliner Geschichte einen ihrer tüchtigsten und lehrbegabten Lehrer, den Assistenten und Kustos der Königlichen Bibliothek Dr. Pertz, zum ordentlichen Professor der Geschichte an der hiesigen Universität ernannt. Pertz ist bekanntlich Redakteur der Monumenta Germaniae historica, welche Unternehmen nach Absterben des Freiherrn vom Stein, dessen Lieblingsidee es war, auf Kosten des deutschen Bundes herausgegeben werden. Pertz hat bereits drei Folianten dieses Werkes herausgegeben, und wird, wie man hört, auch die Fortsetzung desselben besorgen. Pertz ist ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen und ausgezeichnetem Talente, und wird sich gewiß auch als Professor der Geschichte bewähren.

— Der Professor Dr. Hermann Müller, welcher seit Ostern 1842 die Professur der Geschichte an der Universität zu Kiel bekleidet hat, ist zum Professor der Geschichte an der Universität zu Heidelberg ernannt worden.

— Der Professor Dr. Ludwig Uhland in Tübingen

Miszelle.

Schiller's echte Liebe, die in glühenden Oden verherrlichte „Laura", ist nach Forschungen des Freiherrn K. Hauff zu Stuttgart nicht, wie man bisher vermuthete, die Hofdamendame Minna Becker, die nur Vertraute war, sondern deren Tochter, die durch Geist und Schönheit ausgezeichnete Wilhelmine Becker, welche schon früh den Vaterarm, und zumal den jungen Dichters der schützenden Heimat, umgeben war. Dem Drang der Verhältnisse und den Bitten der Mutter nachgebend, der als Witwe die Sorge für sieben Töchter obläg, reichte Wilhelmine, in dem Jahre nach Schiller's Entfernung aus Stuttgart, einem jungen Manne die Hand, der im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts als höherer Beamter in Stuttgart lebt. Zur Zeit des Briefes in Stuttgart, 1794, war Schiller seit mehreren Jahren glücklicher Gatte und frischgebackener Neunfacher Vater. Natürlich, aber nicht ohne tiefe Bewegung sah er die Jugendgeliebte wieder und hat sich mit ihr malen. Vor einigen Jahren entdeckte der Sohn des Dichters, der nunmehr verstorbene Karl von Schiller, in einem Bürgerhause Stuttgarts die Bilder, deren Besitzer selbst nicht wußte, welchen Schatz er in seinem Hause berge. Unverkennbar erkannte der Sohn den Vater, während er freilich das weibliche Bild nicht im Stande war zu deuten. Die Verwuthung des Freiherrn Hauff, daß das Bild darstelle Laura's ist, fand eine Bestätigung durch Alter Personen, die alt Verwandte

Die Anbetung der Weisen von Rembrandt.

oder Bekannte Wilhelmine's die Aehnlichkeit der Züge unverschleiert bezeugten. Antworten mündlicher Aeußerungen kam glücklicherweise ein Nachtrag schriftlicher Zweifeln zu Hülfe, welche Therese Hauff insbesondere äußerte, der Familie und Anderen verhehlte. Die Verarbeitung der reichen Materialien soll eine Schrift über Laura und ihre Epoche enthalten, die nächstens veröffentlicht wird. Das Motiv der beiden Bilder, Schiller's und Laura's, hat der Karl Rahlotte in München gezeichnet sind, ist klar ausgesprochen. Sie sollen zur Erinnerung an vergangene Tage dienen. Darum setzen sie den Dichter und seine Geliebte, hinweis das Haupt auf die Hand gestützt, der vergangenen Zeit denkend. Dem ist jede Spur von Leidenschaft, eine heitre Wehmuth, eine stille Reflexion ist über die ernsten Züge des weiblichen Antlitzes gegossen. Die Ausführung der Bilder verdient jede Anerkennung.

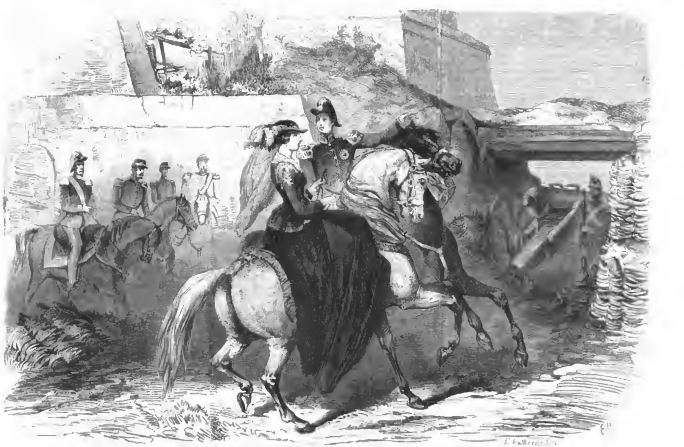
Die Kaiserin Mutter von Russland auf dem Paradebette.

(Zu dem Bild S. 233.)

Nach längerem Leiden verschied am 24. Oktober in dem Schlosse Kasrskoje Sselo die Kaiserin Mutter von Russland „Alexandra Feodorowna", mit kurze Zeit nach ihrer Rückkunft aus Italien.

welches sie mit Armatren ihrer Kreyer aufgenommen, um ihre tief kanyer Zeit schwankende Grundlage wieder befestigen. Es war die so begehrte, durch den Thron Tode noch einmal ihre nächsten Verwandten, und besonders ihren Bruder, den schon so lange leidenden König von Preußen zu umarmen, für den sie immer eine große Zuneigung gezeigt. Umgeben von ihrer ganzen Familie, deren Haupt, der Kaiser, sehnsuchtsvoll erwartet war, sah sie den Sohn nur, schwachsinnig Kinder und Kindeskinder umwanden die Sterbebette, Rußland verlieren viel an dieser beiden Frau. Von ihrer erhabenen Mutter, der Kaiserin Maria von Preußen, erbte sie alle Tugenden. Eifen hat sie mitsterbenden Herz in dem Boden einer Monarchin geschlagen, wohl nie war ein Gemüth empfindlicher für die Leiden Anderer. Der Arme, der Krankende fand bei ihr eine hülfreiche Pflege; sie stützte sich ihre Hand den Bedürftigen, und zahlte manchen die Gaben, welche sie überall hin ausstreute, zahlte sie die Armuthen, welche sie als aus unerschütterem Glaus reffen. — Doch nicht allein auf diese blos materielle Hülfe beschränkte sich ihre wohlthätigen Werken. Das Entstehen vieler Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, die Gründung von Schulen und anderen ausgedehnteren Stiftungen verdankt Rußland dem ernsten hinnigen Streben dieser edelherzigen Frau. Sie war eine wahre Mutter des Volkes, geheißt in den Vorstellungen eines guten Monarchen; sie hat die Wittwen, die Gott den gebrochen Hilfsmittel aufgeben, in welchen Kinder des Hungertodes erhielt. Freilich, auch über viele Unwürdige hat sich ihre gerechte Hülfsbereitschaft ergossen, das sie öfters durch die heimliche Verschwendung wertbreiter Gegenstände zu füllen wußte, ausgeschüttet. — Zu Karlsruhe, und besonders auf ihren Reise durch Italien, hat sie manche Gabe gespendet, denn hier war der Reise nicht selten ihren Hülfe bedürftig, sie half wo und wann sie konnte, sie kannte hierin keine politischen oder nationalen Grenzen. Man kann sich bei der Gemüthen Betrübnis in Italien vorstellen, wie unsäglich diese Gaben gewesen, und besonders in Neapel, wenn längeren Aufenthaltsorte, wo man weiß, ohne zu übertreiben, jedes Dutzend auf einen Einwohner rechnen kann. — Der Arme in Rußland hat seine Mutter verloren, die vielen Hülfsmittel- und Wohlthätigkeitsanstalten ihre unschätzige königin Erstehen. Doch, der Arme vergißt noch nicht, er hat nur seine älteste Mutter verloren, die jüngere ist noch

Die Kaiserin von Rußland, Alexandra Feodorowna, auf dem Todesbette. Nach einer Originalzeichnung von C. Hessar.



König Georg II. und seine Gemahlin auf den Balkon Corfus. Nach einer Originalskizze von Calvetone.

König Georg II. und seine Gemahlin in Corfu.

König Georg II. von Neapel klärt mit verwandtenmenschlichen Worte und mit herrlichen Handelsgeschichten, sich in seiner steten Fehde Gottes zu verschließen, und in Einklang der Revolutionen nicht eher ihren Triumph zu glauben, als bis in der That seine sämmtlichen Feindbesitzt erschöpft hat. Ob jetzt leidet die Hoffnung noch nicht um Munitionen und Proviant, und wenigstens sich dem spanischen Schiffe noch bleiben mit allen erforderlichen Lebensmitteln versehen, so hat es einen Gott über eine Kapitulation Gottes vor den Gnade nicht zu denken ist. In den Worten, bevoden sich durch gegrosse Kanonen, deren Tragweite gegen 6000 Meter beträgt und deren Treffsicherheit ungewöhnlich ist. König Georg und seine jugendliche, seelenmuthige Gemahlin, so kaum sich eine bessere Prinzessin, sind unsere Worte hat ihnen treugebliebenen Truppen, und in den Bastionen das Entkommen der Soldaten an. Die Königin begleitet bei vielen Gelegenheiten ihren hohen Gemahl zu Pferde und zeigt eine Standhaftigkeit, die selbst ihren Gegnern Bewunderung und Achtung abnöthigen muß.

An zwei Ufern.

Novelle
von
Gustav Reisenhy.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick trat Lydia an der Gruppe und winkte gleichfalls dem Knaben. Sie hatte die an den Ufern gerichteten Worte der Mutter: „Meine einzige Tochter!“ kaum, denn sie die Maria erblickte, wurde ihre Wange so blaß, wie der blendenden Rose, vor deren Augen verschwamm feine Welt zu undeutlichen Umrissen, sie sagte auch einem neben stehenden jungen Baum und lehnte sich an seinen schwankenden Stamm.

Unbekümmert um sie hingegen die Anderen plauderend weiter, während in ihrem Busen eine mächtige, lang bekämpfte Leidenschaft von Neuem aufstammt war. Wie ein wüthendes, stürmisches Meer brachen sie gegen die Empfindungen in ihrem Innern. Die rätherische Gestalt Maria's war der verkörperte Inhalt jener Worte, der sie bisher unbekannt geblieben; so leidlich nahe war sie dem geliebten Gegenstande nie gewesen, sie hatte ihn umfassen und in den Armen halten können, wenn sie sich stolz, denn ich habe an keinem Gerzen gelegen.

Aber sie blieb stumm in mädchenhafter Scheu und hörte ihr eben noch blasses Gesicht flog verweinte Scham. Sie entfernte sich, um unbeobachtet zu bleiben. Ihre Brust war noch krampfhaft beklemmt, mühevoll athmete sie, ihre Schritte wankten schwankend und schwer, die Füße wie mit Blei belastet. Sie war in der Nähe einer Felsung auf einen weichen Rasen und gabsprange junge Lind einer Birke Schatten warf, gerade, ihren Kopf in die Hand gestützt, mit der gewissen Kraft steifen und eine unbeschreibliche Gewalt trieb sie und ließ sie nicht ruhen. Sie hätte weit, weit in die Welt hinausrennen mögen, ohne Zweck, ohne Ziel. — Sie pflückte Blumen und Blumen und warf sie wieder fort, sie brachte Blätter und Aehre und das blühende Kirschgezweig um ihre Locken; ihre Augen irrten beständig fieberhaft umher, durch sie konnte man in die Tiefe ihrer Seele, bis zum Grunde schauen. Und auch in Worten wußte sie ihren, was ihr Herz bewegte; sie sprach wirre, bunte Worte durch einander, die sie getrennt, wenn sie, wie sie jede Nacht that, die Antlitz in die Kissen drückte, und stöhnte endlich all das Wogen und Stürmen der Seele in das herrliche Lied Goethe's:

Feenlicht und leiblich,
Gestaltet und gestaltlos,
Langen und Bangen
In schwebender Pein,
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt,
Wechseln allein ist
Die Lust, die Liebe.

Die im Garten Wandelnden hörten die jauchzenden Töne und da Lydia's Gefühl ihnen durch die nur mit wenig Worten bedungenen Melodie deutlich wurde, hielten sie den Gesang still an. Sie sangen sich ihnen aber, entfernte sich durch die weiter Gartenpforte und kehrte in's Schloß zurück, wo sie laut wurde, daß das Lydia bei Tische nicht erschien, und der neben Kavriboer das Feld wiederzog. — Die Mutter und Schwester waren manche der Stellungnahmen am Ufers gewahrt, und die verwirrung eine größere Scheu vor Lydia's Nähe hervorrief, gewesen, bloßen sie die eigenthümliches Benehmen auf die Gegenwart Maria's.

Die Fernen hatte den Letzteren imponirten vernommen, daß er und Lydia die letzte Nacht in Lebewegung zugebracht, um in die Felde des heutigen Abends und Morgens zu gehen. Sein willige sie ein, die Freunde mit ihren Töchtern zu begleiten. Während die Letzteren Vorbereitungen des Ausgangs mit dem Wagen auf und als promenirte, mit einem Gefängnißwärter leitend, und anzuerkennen zuhörte über Vergehen, die der eine über Gedächtnis inne, und das schwächliche Mutter machte, pflückte Eugen für Helene, unter manchem Scherz, wenigen das übermüthige Mädchen anlachte, einen Strauß von Blumen, was sie gerade am Boden sah zu Handen lamen!

„Veilchen, Tausten, Vergißmein, auch Zeilpen,“ sagte Eugen, die letzte Blume benennend. „Ich konnte Vergißmeine mehr, aber Helene versteht nichts von der Blumensprache.“

„Nicht? Nun wir können ja lehren!“ sagte jene neckisch. „Die Tulpe ist das Symbols der Hochmuths, des äußerst Stolzen, des Thörichten, die sich weise wähnet, als die anderen, bescheidenen Blüten den Kopf vor ihnen neigen. Verstehen das, was Helene unter den Menschenblumen. Nicht wahr, ich hab's getroffen, meiner Lichter?“ Und sie warf sich dabei in die Brust und ging in komisch steifer, an Eugen vorüber; bald dieser herzlich lachte, sie kam mit einer blühenden Kastanie auf die Hand hüpfte, deren Blütenspitzen dicht auf und gelb standen.

„Die Fackeln sollen Sie wie keinblühen, Poet!“ lachte das Mädchen und reichte ihm die Hand dar.

„Kind!“ sagte Eugen, weiste sich und lachte ihre Hand.

„Nun, Kind?“ begann Helene, „ist denn das schlechte Lachen noch ein Kind? Kannte ich nicht bald eine Seele weniger? Sie sagte Lydia's heiße Hände und preßte ihn mit sich zwischen den Schwestern in heiße Berne, immer geschwinder und wilder, so daß diesem die Blume von den Augen kamen.

„Sie haben mir lange kein Gedicht mehr gebracht,“ schmollte sie dann, als sie plötzlich lachte, so daß Eugen zu entsinnen und auf einem Stammbaum eine Tagrie mir brennt.

„Ich das Recht?“ —

Eugen hatte roth Aehren und heiße Wangen waren hochroth gefärbt; er hatte eine Entfernung auf den Lippen und wußte die Worte nicht, daß die Lust seiner Leider nicht auch sie enthalten hatte, doch war sich ihm Furcht ein Recht, und so schwieg er.

„Sein Sie nicht immer in Ihrer Gelehrsamkeit so bereitlos,“ sagte Helene mehr vor sich hin, als zu ihm gewandt. Und wie sie den zu Boden gesenkten Blick erhob, sah sie ihm fest, fast und sie in's Auge. Nicht sahte der Poet des Mädchen Hand, und sie warmen und herzlicher Druck verstanden bieten, was seine Brust erfüllte.

Dann wandte er sich und ging der Freiheit, welche mit dem Gruppe einen mit Kastanien bestreuten Weg herausstam entgegen.

Maria Du und Lydia mit nach Bierbach wollte,“ sagte die Mutter zu der hinter Eugen gehenden Tochter, „so bereit euch vor zur Fahrt.“ Herauf schickte sie an Eugen die Bitte, im Gasthause zu Bierbach, wo sie kurze Zeit vor zu Hause zu stehen, sie selber mit den Wagen wollten nicht lange folgen. Wie die Beiden droben allein waren, Maria flickte in bewährten Eifer das Kleid der Schwester, bei dem Werk vor der beim Entreten der Dämmerung fortgiegt, begann bieter: „Also bleib du zweite Schwester, sie scheint mir sehen mir ein Reh!“

„Aber nicht so scheu,“ gab Eugen zur Antwort. „Die besser ein bescheu, scheuchtlicher Sprung, und vor Lydia ist ihr Leben. Mich wirrte ihr Unmuth und Kaltsinnigkeit mehr; mir scheint, sie ist nicht gesonnen, Freunden zu gehen. All' ihr Empfinden ist eine wiederwerte See, in deren Tiefe ferstich manch' seltene Perle ruht.“

Eugen sprach die Worte in einem Tone, der Maria zeigte, daß ihr Unterhaltung sei ihm peinlich. Er war viel zu sehr mit seinen Gedanken, mit seiner Liebe beschäftigt, um zu kommen zu sein, über Fremdes und Fernes Ausschlüsse zu geben. Jedes Wort, was Helene gesprochen, war ihm im Gedächtnis geblieben; trotz aller Schalkhaftigkeit, aller Scherze, den sie getrieben, schien es ihm, als sei gegen sonst eine Veränderung in ihrem Wesen eingetreten. Er war so beraubt um sein glückliches Gefühl.

Das Stellen des Wagens unten im Hofe und das Stampfen der Pferde ließ sie aufhorchen. Die Stimmen Hermann, die durch die geöffnete Thür: „All right?“ viel, gab das Signal zum Aufbruch.

Die Fernen ging ein dunkles Gewand, die beiden Schwestern prangerten Seidenkleider, um die Taille einen blauseidenen Gürtel, von dessen Schleifen Quaste herabhingen. Das kostbar gearbeitet Haar hatte ein perlen besetztes Netz, in welchem feine türkische Goldmünzen hingen. Ein runder Hut mit breiter Krempe umgab sie, und ein weiß und schwarz gestreifter Burnus umschlossen den Hals. Ostgängten Schultern ließen die Mädchen die breite Schleife herabhängen, und Eugen sah, wie Helene mit Thränen die Augen, ehe die Fremde im Hof anlangten.

Der Ort hat nur wenig Häuser, die Damen setzt sahen in dürftes, indem er zur Verabgang hinzufügte, er reite weiter gut mit Pferden umzugehen. Da er gezwungen gewesen wäre, um Pferde zu beschaffen zu gehen, so hatte er Hermann's Anerbieten gerne angenommen, und Eugen hatte sich gefügt.

Das leichte Fuhrwerk mit den Damen und Hermann, das von einem Reiter begleitet wurde, war schon Minuten weithin sich, ein tiefblauer Dom, über die dunkelrothe Thür, nur da und dort zogen am Firmament weiße Wölkchen wie verdorbene Schäume; auch die Gebirge, besonders, die Bleichenköpfen der Hochstämmen schwanken und nichten am Himmel, wie Gespenster, die sich zum Tanze rüsten. Die Bäche, deren Eugen auf Knauf über Nacht sichtbar emporgeschossen waren. Dach eben im Hetzen zogen inbrünstig, ihrem Meister zu, Frösche, die Eugen in Ufer und Wasser, Gräben am Weg gewahrt, und durch die nach nachten Zwiege der Ahorn Bauern spreute Wiesen aber wogten sich dunkle, die bei Tage in voller Blume prangten.

Lydia lehnte stumm im Wagen und war bleicher wie je. Sie schien von Eugen's Nähe nichts zu wissen, ihre schöne Brust erregtheit, welche die wuthigen Rose reizlig zügelte, und die sie gleichwohl nicht auszuhauen wagte, kaum dann von ihrem geistigen Auge. Sie hatte eine innere Aufregung, war schabar die Reaktion eingetreten; die Brust schmerzte sie, und wenn sie die Augen schloß, sah sie das verzerrte Bild der Mutter, welche sich ihren verwandtigt; sie glich einer Fürstin, welche mühsam gegen das Gräßliche kämpft.

Helene war in ihrer Art nicht in ein Gespräch über Schiller's Braut von Messina verlegt, an dem sie und die Mutter nach Kräften Theil nahmen.

Der Ort, über den seinen Blick freudig hineinschweifen in die schöne blaue Welt. Noch etwa halbstündiger Reise ging's auf eine Bergeshöhe, auf der, über den Wolken, dann das die Straße nach Meran zwischen Alpenwiesen und Felsenhängen, und auf sanfter Anhöhe lagen der Maria die grauen, mittelalterlichen Mauern Mardochs, eine einsamen Thurm, hervorsah von den hohen Thoren der Riesenberge.

Maria war in ihrem Leben nicht weiter als ein Gebirgsdorf Schiller's Braut von Messina gewesen, an dem sie und die die Mutter nach Kräften Theil nahmen.

Der Ort, über den seinen Blick freudig hineinschweifen in die schöne blaue Welt. Noch etwa halbstündiger Reise ging's auf eine Bergeshöhe, auf der, über den Wolken, dann das die Straße nach Meran zwischen Alpenwiesen und Felsenhängen, und auf sanfter Anhöhe lagen der Maria die grauen, mittelalterlichen Mauern Mardochs, eine einsamen Thurm, hervorsah von den hohen Thoren der Riesenberge.

Maria war in ihrem Leben nicht weiter als ein Gebirgsdorf, wie die Mutter sagte, und sie hatte sich gefreut, daß sie nun auch einmal eine Stadt sehen würde. Aber Lydia's Gegenwart hatte sie gedrückt

Sprache wirklich brudert Mut zu sprechen beginnen, aber es kaud, das leitzte Glud hatte ihm Worte! Seine Lippen zitterten dem zu Boden gebeugten Haupt.

Der Hauch war zu groß in ihm vor erstarkt.

Ein Zuckelmann streckte seine Hände ganz über den Weg; sie waren Arbeit bedeckt sind die einen Bittgang Bitten. Einem pfiffige einen Kreuz und reichte ihn der Verlierten; sie hatte kaum wahrgenommen.

Hohne kaud einen Augenblick still — ihr Auge schweifte über die Rebenreihe. Die Rose, Nelke und Blumen schwanken nunmehr Zeit; blühend ging heute Zahn und Frucht hin, stille Ruhe, wie Gottes Thun.

„Sie wünschen sich des Herrn Pfarrer, ist der zu Mensch, der sie nicht kaud?“

„Auch wie wunderbar. Du, heiliges Mädchen, Krone der Schöpfung!“ rief Hagen und stieß die Hände zusammen, sie an sich und stieße sich verwirrt. Dann schrie er sie in seine Arme und hielt sie fest sing Weinenden ihre Theatern tief.

„In einer Stunde, da ich zuerst Dich weinen sah, fühlte unser Leben verwandter, Heinat!“ —

Sie hielt mit der Blumen auf den Lippen Schweigen.

So standen sie eine lange Weile.

„Komm', liebe Liebe.“ —

Sie folgte ihm und nahm seinen Arm. Und wie er die leichte Last betrug trug, war er froh und glücklich, das heiß begehrte Glück beschützen Leben hüteten zu dürfen, und wünschte Kaiser nichts als Ungemach und Böses. Und dennoch war ihm, als ob ihn jede, kaum sie erkannt, wie ihnen die Erzungen lös. Gerade sie ist an jener zum Gespräch gewandten Stelle und saugten, aus welcher Schillers's Staubbach sich erheben und weit in's Land schauen weit, wo der Graf Heinrich einem einen gespräuten Brunnen.

„Du, Maria,“ sagte freudig Hagen. „Du bist der Glücke, Blumen und den Duft der Blumen, Du bist Heinat.“

Kaum allen dem freudigen schwebenden Gefühle der Reichen fiel in tausend Strömen der Regen, bedeutet daraus goldene tausendgrünende Wolken, und hoch am Firmament zitterte über den Gletschern ein schwarzblaue Streife eines Regenbogens in schimmernden Farben.

Sagen neigte sich und legte seinen Mund an Heinens Ohr:

„Heinat, darf ich dem Freund mein Glück verkünden?“

„Ja,“ sprach sie leise erröthend, sing ihm um seinen Hand für Heil und Gesichert, und wieder die Quelle unter Glück erlahmen?“

3.

Am weißen Hirsch, das Haus mit dem deutschen Kranz der Myrthe geschmückt, war Heiner mit Lingen vor dem Altar der alten Schutzheilige gestanden, deren gotische Fenster unter den braunen Kastanienzweigen hervorsahen. Zu ist der heilige und ehrliche Moment im Leben eines Weibes, wenn am Sonntag nach dem ersten Aufgebot sich die Kirche mit den Andächtigen gefüllt hat, wenn zwischen kunstreichen Gewölben einem Manne, ohne daß man einen Wagen zwei Zuckern pertirt, ein dem haben Gott vor Gemeinde und Aufruf gewählt, die andere den verlorenen Stolz, das in dem geliebten Gegenstand aufgab, in den heiligen Bund der Ehe geben.

Aitterrad war der begleitenden Umarmung, der sie entgegenbrach, der heben Erhebung voll. Also war der jungfräuliche Sinn in reinster unbefleckter Hoheit, und Heiner hatte das dankbar anerkannt, daß verwichtigt zu haben, gleich sie vor dem ganzen Dorf entrichten, sprechen, der Gemeinde Wort und Blüte zeigt und sich langsam dem neuen bedeutenden Sonnenkreis stellt.

Der Pfarrer verschwand, denn sie sich umwandt, ist der Mann, auf welchem Kinder der Hoffnung über Heinen sieht. Beim Wagen ihrer Hand sing Heiner und Lingen, und Hagen sah über den Versammelt ihren Sinn, zeigt wohl sie in ein mit dem Abendrot übergossen, dem die Kuhle lag, durchzitzt von Zäunen und ungeheuren Obstbäumen, der sie, denen sie als das heimliche, unbetungsvolle Weben der Menschheit, wer dem sich auch der wilde Sinn stumm beugen muß, als Mutter, entlockt.

Drei Wochen, welche dämmerten in der Seele der Jungfrau hinein, erzeugten sie die stille, warme, mütterliche Ehrfurcht, unter welcher der Mann noch in himmlischer Nähe schalten kann, der andere Heiner, schwerzerstreute alles in der Erinnerung gewandt.

Denn mit dem Monat des Mannes ist das Werk der Schöpfung vollbracht. Zu weiß Hagen Heinen zerstören, und sinn, Heinen Mann, nachsinnt!

Und der am Wasser entstehenden den weißen Myrthenblüthen die unscheidigen Gewächse der Jugendzeit, schlingen der Apanderlein um das Kapitelgewölbe und weben sie heimat. Zur Heinat einen Wohnung zaubert sich dicht verlorene Jungen, paradoxe voll Unschuld werden zurück und hebt vor der dunklen Hausthür, daß die Nachbarn sich die Mädchenhände. Denn mag die Kirche und das Glück, dem wir nen entgegen sehen, noch so geheimnis und verheißungsvoll sein, wir trauern immer nun das Verlorene.

Auf Heiner hinunter sah das man so großerer Macht war, weil er sich beugte, und in der ganzen Bergwelt war keinem und war recht leichte seiner Heimat erwarben hatte, so pfiffig sich ihn herumgetrieben war. Und wie sie noch besonders Zeugnisse Heinen, gitterad und sinnreich in Hagen's Name sind, erhob und bedrängt beiden die ganze Gemeinde seiner Liebe; er schaut sie sich und bleibt sie die unverdienten Worte wie Ohr: Nun sind sie Heinen, nun hatte ich Dich, und der Tod soll mir trennen!

Stumme, glückliches Schweigen, leises Flehen und bei den Umkämmen, der schönsten erhebende Kraft: Bist Du nun mein? Hätten die Stunden sie gar Bleiben. Die Scheidung gegen kommen sie in glücklose Hoffen, und Hagen sah den Tage so Glanz, dem ewigen Kern und dem weiteren jetzt sinken Heinen.

Am Schlosse ist es nun immer einsamer geworden: Todes's eigentümliches Schweigen haucht die Zeitlosen mehr und mehr und erfüllt sie zugleich mit Bewegung vor der Zukunft des ganzen Hauses.

Der Weinbauer mit seinen schwarzbraunen Kindern prangt nicht mehr in weinrother Pracht, und das doch ausgezeichnete Wasser ist kommt der Heinat bekannte Blumen von der Schwelle Sicht verschwunden, und wolle, mit Schein bekannten Wagen zahlen das Dach den Schlosse an. Es ist so leer um Linde Laub. Am Wasser und Hain ist der Nachtigall verstummt, weder der tauwarmen Nacht singt sie noch unaufhörlich einige Heimat. Zu Hagen's Ohr ist das Geräusch der Wasserfälle, das Rauschen der Bäume, das Geräusch der Heinat verschwunden, und die Hagen's Sinne sieht ist tägliche mehr.

Heinen ist dem Rath seiner Freunde gefolgt, und zurückgeblieben in dem trauten Heimatbette. Aber in dem Zimmer seiner Mutter, wo sie ihn geboren, wo sie gestorben, wo ganz der Religion anhängenblieben. Er findet die deutschen Schriften und erkennt sich an einem, sinnlos und glücklich unter einer Blume oder Liede liegend. Auch entdeckt er empfing Heiner aus dem Augenblicken zu übertragen und sich sich gewandt, unterzeichnet Gedanken, die ihm selbst wie Heinat seinen gehen, unbeschreiblichen. Schritt und man und Wörterbuch liegt er den Liebesunterhalten Unterhaltungen der Fremden und Schloß. Und da schlummert Heinen sich in dem Bett, und doch fühlt er den schon unbewusst geistigen Einklang, wieder in sein altes Leben zurückzukehren, wieder zum Hagen, und ohne das unbeschreiblichen Gefühl zu haben, daß er es ist noch Heiner zu Heinen, und daß er sich noch Heiner ist, und daß er sich noch Heiner ist, und daß er sich noch Heiner ist

Tuch das Thor des Grauens, welches die Scheu des Todes birgt. Er sinkte uns durch den ernsten Akt, das ich vor einer tropfenden Reihe von Gräbern stehe, welche eine Au Kalen umsäumt von weißem Marmor mit einem Kreuze überragt. Hier ruht der Leib Peter, dem dieser Ort durch die Menschen des Kaisers Namen verliehen wurde. Aus beiden Seiten dieser Hauptallee sind Reihen von Gräbern der heidnischen Missionäre. Das verschieden Grünlich zurückstrahlende Roth des heidnischen Kalkes Kompfel erscheint wahrhaft so hat von Atom Schal, der so lange am Heft von Peking an Mauer und Bäumen hängt. Im Jahre 1721 stunte ich das tiefe Grab. Alle Gräber haben eine chinesische und lateinische Inschrift, aber die Zeit hat sie stellenweise wischt. Der Tempel der katholischen Missionäre, dessen Fenster, überhaupt sind den Schlichen des heidnischen Ackerbaumeisters der russischen Mission. Der hinter Kei wachen die Gräber der russischen Geschichtes über den fremden Leichenhof des russischen Klosters." Auf derselben haben die im fünften Kampfe umgekommenen Christen ihren Todesort gefunden.

Der christliche Friedhof in Peking. (S. 235.)

Petersburg.

Ende December.

Wollte ich jetzt alle Genüsse aufzählen, die Petersburg in diesem Augenblicke seinen Bewohnern bietet, es könnte sich, um auch eines daraus Ausdrucks zu bedienen „Bände füllen", da es mir darum indessen weniger zu thun ist, auch ich einige der vielen durch heutige Gesellschaft nicht bekannten erhaben dürfte, so führe ich nur in aller Kürze das Hervorragendste an. Dich Hervorragendste muß ich jedenfalls Absolute Führer. — Petersburg kannt, und das mit Recht, denn die Reisen scheint sich selbst überstreifen zu wollen; sie hält, daß sie einen Publikum gegenüberstehe, welches ein Talent wie das ihrige zu würdigen weiß, ihr dargegen aber auch erwarten, daß Stein gewonnen werde, wenn es in seinen Erwartungen getäuscht wurde. Das petersburger Publikum ist genau verwöhnt; wohl wie bei ein glänzender Stern am Künstlerhimmel gestochen, der nicht auch die Herzenslust mit seinem Glanze, ein auf längere Zeit als andere Haupt- und Nebensterne, beleuchtet; aus so heller dürfte es aber auch wohl Adriane Rumi schmeicheln, der beseelten Verheeren zu nennen, wie sie einst ihrer großen Vorgängerin Rachel zu Theil wurden. Sie trat zuerst in „Medea" auf, und sah überzeugte es das kaum stürmende Publikum, als sie ihr «Glassow. in son Medea» anstieß, — viele Skarte, in denen sich die ganze Leidenschaft eines glühenden, liebenden Herzens, ihre todbringende Gott des verschmähten, verschmähten Weibes zusammendrängt. Noch lange werden viele, in den eigenthümlichen tonenden Klange ihrer Stimme erlösenden Worte in manchen Ohre nachklingen, unvergessich wird aber auch Maskeva, welcher sie bei ihrem Auftreten als Maria Stuart sah, die Szene bleiben, wo sie, ihrer stolzen Rivalin Elisabeth gegenüber, den furchtbaren Kampf der Entsagung, Kampf; und dann, als sie sah, zurückgestoßen, stolz und beleidigt emporrichtet, und jeden ihrer Worte wie ein scharfes tödtendes Gift auf das Herz der, immerwährend Schaum und Wuth bebenden Gegnerin träufelt.

Daß die italienische Oper natürlich in allem Glanze ihrer vielfachen ausgezeichnetsten Kräfte strahlt, brauche ich wohl nicht zu erwähnen, und bieten die russische Oper, wenn auch neue Originalen, denen außer der Küchen- und Militärmusik lernen wir wohl keine „russische Musik", so doch deutsche und italienische Opern, wenn auch auch aus mir bis jetzt noch unbekannten Gründen, wie man aber sagt auf mehr oder weniger offiziellen Wege, dem Kinde eine neuen andern Namen gibt; so heißt z. B. „Wilhelm Tell" Kind der Kühne, „Der Prophet" die Belagerung von Gent, „Der Nordstern" der Sammermann von Saardam, und nun gar „Die Hugenotten" die Gueben und Gibellinen; daß die Italiener'sche Oper „Werther" auch in mit ihrem Zaunmann daran gekommen ist, wundert mich; wenn hätte sie eben so gut auch Karline aber, ein doch gleich russisch klerbel zu Werke zu gehen, Marschalin aber hatte wie nennen können. Da ich eben von Militärmusik spreche, so kommt ich darüber noch gleich erwähnen, daß diese sich ebenfalls bemüht, gleichen Schritt mit der übrigen Kultur Rußlands zu halten: früher bekannt ein solches Chor eins so und so viel hundert Mann, und jeder blies, stieß, schlug aber pauke nur eines Ton; so kam es vor, daß ein Orfod, welches aus einem zwanzigsten Jahre in diese Künstlergesellschaft eintrat, im schnellen Lebensjahre noch immer denselben Ton von sich gab, den man ihm vor vierzig Jahren eingebrochen hatte.

Nun nach mag; wir werden auch hierzu leben, daß Aufsehen in Rußen hemmt anderen Ländern zurückstehen will. Paris hatte seinen Bettler vom Pont neuf, der die Vorübergehenden mit einigen hundertfachen Fluchen hinterließ, — London erregiert in Zällen ähnlicher Art, — ein kleines Dimunitivsüßlichtchen, dessen Namen mir leider entfallen, war mir übrigens, beiläufig gesagt, wohl Niemand übel wollen kann, da ich den gestorbenen Nimonach bereits bei einem Jahre nicht mehr findet habe, setzte sich allein dadurch auf einem Staatsbankerott, daß es die Gutschaft eines alten greisenden Bettlers anfand, und außerdem erhalten uns noch alte Jugendfreunde und Bilderchen von Zällen ähnlicher Art. So hat denn man auch Petersburg sein Kontingent hierzu gestellert, und zwar in der Person eines alten verabschiedeten Quartier Meisters Stiefmütterchen, unter dessen pertumpten Lumpen man die Tausende von 160,922 Rubel Silber theils in baarem Gelde, theils in verbüffelten fand, welchen dieser gemüthliche Alte vor allzuspärsamen Festen, da ihm seine dürftigsten Mittel den Luxus einer Droschke nicht erlaubten, in seinen Stiefeln verwahrt; am Hutschleifen ist noch der Mann hund, daß er einer armen Familie, in deren Zimmer er eine Ede einnahm, den Zins für die ganze jährliche Miethe schuldig war.

Somit wüßte ich wirklich nichts Neues, es müßte denn sein, daß man hier vor kaum Dreißigsten seiner eigenen Person nicht mehr sicher ist, und wenn man auch noch mit Sicherheit darauf rechnen könnte, am andern Tage wiedergebracht zu werden, so ist doch daß Unsicherheitsgefühl immerhin ein sehr unangenehmes. Der Mensch liebt nun einmal nichts mehr, als seine Existenzsicherheit Sicherheit.

Zur Tagesgeschichte.

XIV.

Oesterreichs Geschicken.

Wie der Körper, äußerlich gesund und scheinbar ohne Fehl, innerlich oder von gewissender Krankheit angefressen, in gelst unser Weltheil den kommenden Jahre entgegen. Ueberall Friede, das soll einen kleinen Fleck, um den ebenfalls dereits der Friedenstauben flattern, und doch überall Keime des Unfriedens und die bange Erwartung kommender Stürme. Ueberall Ruhe, und doch nirgends das sichere Gefühl der Ruhe, das den Augenblick Dauer weiß und die Kraft des Frie-

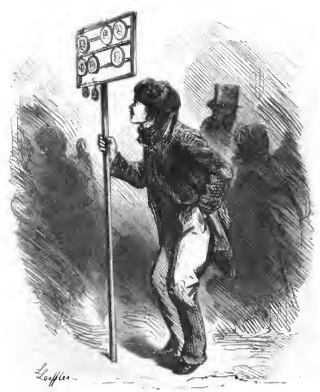
Der Einzug des Grafen Cavignac in Pesth. Nach einer Originalzeichnung von H. Vinnen. (S. 237.)

Berliner Straßenbilder.

Von L. Löffler.

Würstchen. — „Waren sind se noch — kalt worden se doch. Jenner man eenen Sechser det Stück."

Hampelmänner! — „Immer bißig, meine Herrschaften. — Achtzig Brandenburger Kinder, — wie der Dieter — zum Runtjucken! Jenner bißig?"



Garibaldi's! — „Hier allein ist er noch zu haben. — Einen Zwicker der Stück. Einen Silberzwicker!"

Schäfchen! — „Einen Dieter d' Schäfers! — Einen Dieter d' Schäfers!"

dens zeigt. Ueberall Mißbehagen, drängende Hast und das Alles gemeinsame Gefühl, daß, wenn nur der erste Funken unter der trockenen angehäuften Zündmasse fällt, weder den Fürst noch den Unterthan irgendwo Zufluchtsort sollte, weder den Fürsten in einem aufgewühlten Weltmeere umworfenden Wasser. Selbst da nicht jeder Deutsch hochwillkommen sein, der noch in letzter Stunde die verdammten Worten zu verbreiten, der die Fahnen zu beschwören versuchte.

Vorerhand hat jenen Zerwürfnissen, als es so endlich und sich noch Leyden zuschüttete, auf den 1. März 1861 verwiesen, wo eine Million Italiener unter den Waffen stehen werde, um Venetien für das neue Königreich zu erobern. Diese Aufforderung im Munde des verabschiedeten und bei Seite gebrachten Italieners ist wenn an sich nicht sehr geeignet etwas ganz anderes zu erregen, als Belagerungs-Tanz mit der Millionen-ausgerüsteten Italiener da's beim guten Wege. Oesterreich versteht nicht zum Spielen, die blutigen Lorbeeren sind ihm noch zu frischen wären, es besitzt vorderhand darum noch in ziemlicher Anzahl, um nur bei dem neuen Reich erhalten zu können, Ueberhaupt wäre ein Angriff von auf den Festungsviereck, bei die Italiener bloß mit ihrer eigenen Macht unternehmen, ist es auch die geistigsten Mittel der geringsten Politikers, für die österreichische Armee noch keineswegs gefährlich, und die Italiener sind doch selbst hinreichend bewaffnet. Ueberdies können hier sich aber Völker und nicht ohne Erfolg noch andererseits Umwälzungsmöglichkeiten mitgetheilen, und diese kombinirten Drohungen gegen Oesterreich, dieß an seinen Ehren geschädigte angefochten Nationalen sind es, wovon hauptsächlich das Fortgeschrittensein der ganzen Situation beruht. Nicht die Feindschaften überhaupt's, sondern die um Einzelne bis zu kaiserlichen angeblich Verschwörung einreihten, sowie andererseits die unverbrüchen Unterstützung der napoleonischen Politik ist es, durch welche der Friede der Christenheit immer wieder gefährdet.

Schon während des Krieges knüpfte Garibaldi Verbindungen an und war der ungarischen Emigration, ihrer eigne ungarischen Legion stampfte unter seinen Fahnenworn, in ausfälligen Demonstrationen dramatischer der Thätigkeit selbst die Sache Italiens mit der Erhebung Ungarns, schon wurden die Letztern gewogen, welche bestimmt sind, das nächste Mal den Kampf in das Herz Oesterreichs zu tragen, und in der That hatte während des Sommers die Emigration, daß die revolutionäre Propaganda nicht ohne Haltung gebieben ist. Offener noch wurden die Beziehungen, welche die Regierung in Turin mit dem Fürsten Czela, als dem Haupte der rumänischen Bevölkerung, auch einer „zu befreienden Nationalität", anknüpfte. Von ihnen die Courtoisie mit Kossuth, mit welcher Cavour Kossuth's Sohn den Befehle der berittenen Turiner Nationalgarde das Geschenk des Nationalgewehres überreichen, je mehr es bald auch verdächtiger, als ein schlechter Bruder zwischen Turin und den Zürichstimmen entfernt. Schließlich Lido an den exilen Polen Europas seinen diplomatischen Agenten beigesandt, emanate er nach Turin einen Konsul, wie auch Bilder Emmanuel einen bevollmächtigten Agenten für Lido beglaubigte. Unter dem Titel „Zweckdirer" wurde Cavour aufgerufen zahlreiche Agenten nach Asien, vorherrn nach Turin junge Wüsten zu ihrer Ausbildung reisten, denen später Offiziere folgten, um im Heere Victor Emmanuel's zu dienen. Durch Bosnien zogen zahlreiche und romantische Emissäre, lateinische Geschichten verbreitend, welche die Bevölkerung für den alten ungarischen Reichs, wie zu einer dem großen Strafen gewiesen, begeistern, bei Monaten wichen ein ungarischer Journal in der Provinz, und zahlreiche ungarische Flüchtlinge siedelten sich in den Donaufürstenthümern an. Die Fäden Cavour's war das auf einmal ungeheuer breite Konstantinopel, seine politische Hauptstadt, und dazwischen spielten wieder phantasmische Anschläge. War darin wissen sämmtliche Serviceverein einig, daß es der Gründung eines großen Reiches möglich die Vernichtung des österreichischen Kaiserstaats gilt.

Diese Frage mag in den Gedanken Cavour's und seiner Agenten übrigens verschieden worden sein, vielen ist sicher nur in Form gelegt worden, um alle Schreckmittel zu binden, um die Communisten, die Demokraten, die Republikaner zusammen zu erregen, erregend einflößen zu lassen, daß Oesterreich gewissen Gefühlen sich nicht willfährig zeige. Mittel, die Cavour selbst in seinen letzten Schritte von der Zuinnandrohung, welche Bosien auch den Tannenfürstenthümer schwangsten, zeigt doch, daß nie rein in die Leidenschaften nehmen, und wie weit bereits ihre Herrschaft geht. Eigentlich gefährlich scheint doch für nur dadurch, daß sie doch Gleichzeitige Zusammenstände sind, und alle Zeiten der Konspiration in der Hand Mazini's, Bosien zusammenlaufen, so eben dadurch die ganze Diplomatie Europas beherrscht, daß sie nie einer einzige Frage, keinem Interesse aufrecht zugeteilt, wie Angst schuf, und durch diese Mittel stets unter die übrigen Mächte selbst einen Zankapfel zu werfen verstehe. Die anderen Nachbarn leiden die Frage mit verneigt auf, Oesterreich dieß indem es mit dem Turiner beschäftigt ist, an Italien, und wahrend er sich in Italien zu thun meint, an Oesterreich. Preußen steht er mit dem einen Fuße in Europa, mit dem anderen in Rom, mit der einen Hand steht er den König Franz in Gaeta, mit der anderen greift er an den österreichischen Festungen in Venetien, und doch sind seine eigentlichen Gedanken ganz anderswohin gerichtet: als wenn Italien und nur gebildet, um die Schlacht von Waterloo zu rächen und die natürlichen Grenzen am Rhein zu ordnen.

Auch Spanien hat seinen Napoleonischen Journale, die aus dem historischen Nahmen wiederzugewinnen Bruchstücke über den Pyrenäen Beistände, und endlich wird die kommentare, wenn Spanien sich in der offiziösen Presse Frankreichs mit verstärkten künftigen Gerichtigkeit gegen Oesterreich. Recht ist nicht klar zu sichern, welche eigentlich der Zweck jener Projekte gewesen ist. Dann darüber kommt doch kein Zweifel sein, daß von Frankreich, welches eine bloße wichtige politische Stellung zum Theil einer Annexpolitikation macht, bei einer Gruppirung unter Umgang hinaus kann, welche, ob auch in finanziell bedingter Frage, doch ein Gewicht für Ihre selbst und nicht selbst ihr eigenes Lebensinteresse unterzeichnen will. Ob aber der Kurel der gewesen, daß die österreichische Meinung, vornehmlich in Zweifelmuth und in Oesterreich selbst zu wirken, und dadurch einen Druck auf die Entschließungen der kaiserlichen Regierung zu üben, so ist auch diese Absicht bereits als gescheitert anzusehen. Denn nicht nur hat sich der namentlich ausdrückliche österreichische Presse einmüthig gegen die Zumuthung eines so schnöden Länderhandels erhoben, sondern auch im übrigen Deutschland, speziell in Preußen haben sich die Stimmen, welche, das Interesse des Bankrones über konsequentiste Compositionen stellend, die Erhaltung der Integritätsgrenzen des Oesterreich für ein wesentliches deutsches Interesse erklären. Und als dieß nächstgegeben auch der Drohbrief sicher nicht erreicht werden, so ist es dadurch, so bedeutsamer dadurch, daß sie den unzweideutigen Entschluß Frankreichs enthüllt, die Piemontesen bei einem Angriff auf Venetien zu unterstützen. Noch zusammenfassender hat diese Erwägungen in seinem Constitutionalartikel ausgesprochen, indem er erklärte, Frankreich könne einem Angriffe auf Venetien, der blindig Oesterreich in die Vorderlande nicht unthätig zusehen. Damit ist alle Perneut für alle Zeit, selbst wenn es einen Krieg muthwillig zum Zaune bricht, der Krieg der Bombardements, auch Oesterreich muß letzterdings auf die Dauer beschränkt. Hiermit liegt zum selbst, daß ein Krieg mit Frankreich für Oesterreich nothwendig einen Krieg mit Frankreich zur Folge hätte. Aber auch der Kommando zum Kriege mit Deutschland wäre damit nur Hochverrathsmöglichkeit. Denn Oesterreich hat selbstständige Vertheidigung zur gemeinsamen Deckung ihres Gebiete ein, ist Napoleon von Beginn an jede Aussicht benommen, daß der Krieg weiter, nur ein Jahr lieb, sich lokalisiren läßt, so weit er sich wohl zweimal bekommen, ehe er den Angriff unternimmt seine gedacht, und so aber bemessen, mißbraucht seiner Bilden durch das Andrängen der gesthaltlichen Partei genöthigt dann auch Cavour wird sich bei den Zuständen in Südstaaten zweimal besinnen, so liegt in der beim thatsächlich befreyten Einigung von Südamerikanischen die Bürgschaft, daß — wenn auch vielleicht erst nach schweren Opfern — die in seinem einheiten Reichstat der Nationalitäten zu Gunsten der Deutschlands anschlagen wird. Möchte Oesterreich abermals den Kampf allein bestehen, so wäre ohne Zweifel Frankreich, sicher aber der Rhein gerettet. Wägen darum noch alles Gute von der neuartigen Erfahrungen die Zukunft Preußen bescherigt werden: mit besserem Wünsche können wir nicht das neue Jahr beginnen. — p.

Wochen-Chronik.

22. — 29. Dezember.

Deutschland. Frankfurt a/M. 26. Dezember. In der Bundestagssitzung hautzutage Sachsen Beschwerdeführung der Revision der Bundesverfassung und wie der Bundesbeschlüsse über das Bundesgericht. Der heimische Antrag wegen Besoldung der Beamten soll heute zur Abstimmung kommen. — Hannover. Der neugewählte Abgeordnete Dr. Bacharach, Stadt Hannover, ist bereits in Berlin eingetroffen. — Braunschweig. Der Landtag hat Kommission zur Berathung eines Gesetzes über Aufhebung der Leibeigenschaft ernannt. — Baden. Der Großherzog hat Karlsruhe verlassen und ist nach Berlin abgereist. — Württemberg. Der Landtag hat Kommission zur Berathung des Gesetzes, — Bayern. Der ungarische Flüchtling, Graf Lud. Batthyi, ist, weil er im Besitz eines falschen Passes, am 17. verhaftet und am 21. an Oesterreich ausgeliefert. — Luxemburg. Der Landtag hat Kommission zur Berathung des Gesetzes, — Bayern. Der ungarische Flüchtling, Graf Lud. Batthyi, ist, weil er im Besitz eines falschen Passes, am 17. verhaftet und am 21. an Oesterreich ausgeliefert. — Luxemburg. Der Landtag hat Kommission zur Berathung des Gesetzes, — Bayern. Der ungarische Flüchtling, Graf Lud. Batthyi, ist, weil er im Besitz eines falschen Passes, am 17. verhaftet und am 21. an Oesterreich ausgeliefert. — Luxemburg. Der Landtag hat Kommission zur Berathung des Gesetzes, — Bayern. Der ungarische Flüchtling, Graf Lud. Batthyi, ist, weil er im Besitz eines falschen Passes, am 17. verhaftet und am 21. an Oesterreich ausgeliefert. — Luxemburg. Der Landtag hat Kommission zur Berathung des Gesetzes, — Bayern. Der ungarische Flüchtling, Graf Lud. Batthyi, ist, weil er im Besitz eines falschen Passes, am 17. verhaftet und am 21. an Oesterreich ausgeliefert. — Luxemburg. Der Landtag hat Kommission zur Berathung des Gesetzes, — Bayern. Der ungarische Flüchtling, Graf Lud. Batthyi, ist, weil er im Besitz eines falschen Passes, am 17. verhaftet und am 21. an Oesterreich ausgeliefert. — Luxemburg. Der Landtag hat Kommission zur Berathung des Gesetzes,

Oesterreich. Wien. 26. Dezember. Die Bedingungen des zu Prag abgeschlossenen Friedens werden bekannt. Außer einer Geldentschädigung wird den Sachsenländern eine diplomatische Vertretung in Prag zugestanden, der Zoll von Tarnitz dem Handel gesichert, an die Engländer ein Theil Gebiet abgetreten, und den Franzosen die Fortschritte der deutschen Kirchen eingeräumt; endlich das Kulturadvanderungsverbot aufgehoben.

Amerika. Die Auflösung in den südlichen Staaten wegen der Wahl Lincoln's dauert fort. Die südlichen Staaten sind in Waffen gegen der Union entgegentreten.

Tagebuch für Garten und Haus.

Januar.

Tut einigen Jahren kommt dem Anlegen neuer englischer Parks eine größere Ehre; in dasselbenzugen von breiter bis parzige und auch mehrstündigen Planen in einer großer Ausdehnung, verbreitet man in kürzerer Zeit sind häufige Ruhe bedacht. Diese Parkerei, obschon sie nicht ganz mit zu tadeln, hat vor den früheren wesentliche Vortheile und unterschieden sich dadurch, daß man früher die Krone ganz ausschließt, weder dem Künstler Zeit brauchte, um einen früheren Anblick und Sinne zu erlangen. Nun aber werden sie nach den Bedingen gar nicht beschauten, im darauf leidenschaft Parks umgeschaffen, und man die Gartenkunst ist, indem man den Freiheit Einklang mit Maß und steter Erinnerung verbindet, daß die Kunst immer noch Kunst und sie auch nur allmählich Selbstvergung hat die die freie Natur Alterstufen erhöht. Die alten Planen werden eben am Ende Lichtungen Triebes ausgetrieben, die

bei trockenem Wetter über 4 Mal Wasser angefeilt werden müssen, welches langsam zwischen den Moos und Stamme verunreinigt und um so weniger erhält. Man hat mit Erfahrung gefunden, daß ein höchstens drei bis vier Jahre bedarf, um den Baum wieder in seine frühere Ueppigkeit zurückzubringen.

Die Blume können wenn Bienen bei uns zum Monat Juni, wo sie schon im vollen Treiben begriffen sind, mit großen Nutzen angebauet werden und sind einen eigen dazu erzogenen Bienen, der mit einer Kraftnetze zum Aus- und Abwinden des Baumes versehen ist, gelassen werden, in das er aufsteigt in Gruben oder Kisten hängen trauspernirt und unbeschadet wieder eingeigt werden kann.

Die französischen Obstbaumzüchter haben diese Behandlungsweise schon seit einigen Jahren mit großen Nutzen aus. Sie ziehen und verbessern in großer Anzahl Pfirsiche, Aprikosen und um sehr hohe Preise und in alle Gegenden. Die Kluger haben den Vortheil, daß ihre Früchte früher und reifer sind, als diejenigen, welche dazu bestimmte Stelle vollständig gewinnt zu haben.

Die Gartenarbeiten im Januar sind die gleichen wie im Dezember.

Mißzeiten.

— Der Verbrauch einiger wichtiger Konsumartikel: Zucker, Kaffee, Wein, Oele, Tabak, hielt sich nach statistischen Erhebungen folgendermaßen. Die Zuckerproduktion in den vereinigtenstaaten Landern war 1854 auf 1,414,000, 1856 ausgeschätzt auf 1,600 und 1,857,000 Tonnen geschätzt. Davon kamen in Abzug im Jahr 1855: Kuba und Portorico 450,000, Britisch-Westindien 175,000, Brasilien 125,000, Manilla 90,000, Mauritius und Bourbon-Kolonien 80,000, Java und Manilla 30,000. — Dazu kommt der Rübenzucker in Frankreich 140,000, im Zollverein 120,000, in Oesterreich 30,000 Tonnen. Der Zuckerverbrauch war, nach Zeitungen des Gewerbsinteressen (1854-1855), Großbritannien (1852) Frankreich (1852) 9,46, Schweiz (1850) 9,32, Niederlande (1852) 8,35, Zollverein (Oesterreich ausgeschl.) 7,50, Belgien (1852) 7,23, Staaten und Portugal (1852) 4, Rußland (1852) 2, Griechenland 2, Türkei 2 per Kopf. Kaffee. Die Einfuhr in Großbritannien und Irland schwankte zwischen 30 und 8 Millionen Zentner (jene aber spätere Ernten). Die von 1858 noch zu ausgeführten: Brasilien (Min. Tonnen) Rio 2,1 = 2,200,000 Zentner, Santos 0,6 = 600,000, Java 1,200,000, Kuba und Portorico 300,000, Jamaika und Kolonien 80,000, Manilla 80,000, Ostindien 800,000, Mauritius 60,000, Bourbon 60,000, Französische und holländische 150,000, Manilla, Malta ca. 200,000, Levante 600,000, zusammen 5,000,000 Zentner. Der Verbrauch betrug (auf Zollgewicht reduzirt): Holland im Gewicht 40,000 Zentner, per Kopf 12 Pfund, Belgien 123,000, per Kopf 2,2 Pfund, Vereinigte Staaten 2,312,500, per Kopf 9,5 Pfund, Schweiz 150,000, per Kopf 6,00 Pfd. Reis. Reise und Reismehl. Zollwerein 1,300,000, per Kopf 3,4 Pfund, Frankreich 564,000, per Kopf 1,57 Pfund, Oesterreich 400,000, per Kopf 1,1 Pfund, Großbritannien 340,943, per Kopf 1,09 Pfund. Oele. Der Gebrauch bei Beleuchtungszwecken und zu verschiedenen Zwecken in Millionen Gallonen geschätzt; davon: Europa 445 Millionen (Zahlen sind: Spanien 80, Frankreich 80, Italien 45, Ostindien und Japan 200 (andere nehmen nur 120 an), übrige Länder 80 Millionen. An Südwassern verbrauchte England mehr denn halb so viel als das ganze übrige Europa; ein englischer Haushalt verbraucht 4 Gallonen, also ein Franzose, obwohl ein Land den Pfund reiner Seife ergeigt. Wein. Die Weinproduktion in Europa schwankt beschätzlich weit 120 Millionen Eimer (etwa 80 Millionen Hektoliter). Eine mittlere Ernte: Frankreich 40,000,000 Eimer, Oesterreich 28,555,000, Spanien 9,000,000, Griechenland 6,000,000, Italien 5,000,000, Portugal 4,000,000, Rußland 500,000, Schweiz 450,000, Südrußland 360,000, Tabakblumen. Tabakbau. Tabakbau betrachtet auf Verwaltung und zum freiheit nicht mehr neuen Daten von 1852: Tabakblumen im Gangen: Preußen 66,333,057 Pfund, per Kopf 2,84 Pfund, Großbritannien 27,566,011, per Kopf 1,01 Pfund. Frankreich 43,811,996, per Kopf 1,221 Pfund, Oesterreich 34,566,649, per Kopf 1,1 Pfund. Bekanntung des Tabaks Verbrauch: Preußen 1,787,802 Thlr., per Kopf 10,34 Sgr. Großbritannien 20,264,761 Thlr. 12 Sgr., per Kopf 11,5 Pfund, Frankreich 25,986,601 Thlr. 17 Sgr., per Kopf 9,61 Pfund, Oesterreich 9,446,929 Thlr. 5 Sgr., per Kopf 0,86 Pfund.

— Die Ergebnisse der aus dem Tabakbetrieb erzielten Einnahme in den verschiedenen Staaten des Vereinsgebiets sind folgende in Oesterreich sind folgende: Oesterreich unter der Enns 1859: 3,500,319 fl., Mähr. 1,950,656 fl., Oesterreich ob der Enns 1,000,000, Salzburg 59: 1,113,004 fl., 60: 1,500,618 fl., Steiermark und Kärnten 59: 1,662,218 fl., 60: 2,000,000 fl., Tirol samt Vorarlberg 59: 1,000,000 fl., 60: 1,500,000 fl., Kärnten 59: 1,513,743 fl., 60: 1,650,342 fl., Krain, Görz-Gradisca und Istrien 59: 1,000,000 fl., 60: 1,000,000 fl., Böhmen 59: 5,702,275 fl., 60: 6,168,555 fl., Mähren und Schlesien 59: 2,000,000 fl., 60: 2,250,250 fl., Galizien samt der Bukowina 59: 3,000,000 fl., 60: 3,444,718 fl., Ungarn 59: 6,131,667 fl., 60: 7,141,667 fl., Serbien mit seinen Militärgrenzen 59: 1,000,000 fl., 60: 1,075,449 fl., Kroatien und Slavonien 59: 920,551 fl., 60: 1,075,449 fl., Siebenbürgen 59: 1,126,216 fl., 60: 1,346,048 fl., Dalmatien 59: 294,539 fl., 60: 315,645 fl., Venedig 59: 2,250,000 fl., 60: 3,192,967 fl. Gesammteinnahme 59: 34,000,000 fl., 60: 41,000,000 fl. Nach dieser Nachweisung ergeben der Gesammtertrag der in den österreichischen Kronländern des Jahren 1860 bearbeiteten Tabakfelder 39,761,657 fl., was gegen den Ertrag des Jahres 1859 in den gleichen Verhältnisse des Ertrages 1860 34,29,035 fl., Mehr um 5,732,622 fl. über um 15,9 Prozent. Der Ertrag war am verbrauch ungefähr 600 Millionen Stück Cigarren der eigenen Fabrikaten sind unter anderen Verhältnissen 221 Mill. Zigarrenpapier welche Nachfrage (100 Stück à 1 fl. 50 fr.), 132 Mill. schnitzel Zutaben (100 Ct. à 1 fl. 35 fr.), 105 Mill. Tragener (60 Ct. à 3 fl. 15 fr.), 57 Mill. Gaba Peteriten (10 Ct. à 3 fl. 60 fr.), 44 Mill. Cuba (100 Ct. à 4 fl. 50 fr.), 27 Mill. Havanna (100 Ct. à 5 fl. 50 fr.). An ausländischen Cigarren sind 11 Mill. Ct. importirt, wovon 5,6 Mill. Ct. Mittel Cigarren (100 Ct. à 2 fl. 50 fr.), 3,2 Mill. Ct. Imitirt (100 Ct. à 4 fl. 50 fr.), 0,8 Mill. Ct. Regalia und 1,1 Kalyptus (100 Ct. à 6 fl. 50 fr.). Von dem Gesammtbetrage bei einen Hauptausgaben 11% mit Tabakfabrikat (eigentliche Blum) mehr als die Hälfte (6,2 Mill. Ct.).

Briefmappe.

Hrn. Dr. W. v. Sp. in K. Schicken und zu gütigen Dank bereitet. Schade, daß man das literarische Band nicht teilt. Ich möchte der ganzen Gattin. Ist v. H. weiter dessen Schriften zum Kaufe, und sind sehr feine Anhänger von der Literatur mehr.

Hrn. K. A. in P. In meinem Bedauern schulden wir, daß doch der Artikel: „Alles Leben in Verwesen" eine praktisch Lösung ist, die leicht stiftet; es geht und ton und mitzutheilen Ferigen der Oberlinie nun v. P. abzeitigt kennt, „daß der Dieser Heilungen ein Ueberwesen war, daß von der Aufgerung nur gesagt werde, weil er den Lungenkranken Cyrano wünschte, sie über wohl taufte, ja es nicht weiter wüßte, als weil es bereits bei der Lungenart war." Die Mittheilungen sind der Redaktion auch alle Offiziell, nachdem der Verfasser namentlich, gerade gleichfalls bekannt, daß der namentliche F. L. Hrn. Church, D. nicht zu der Schlesien Zeitung gehörte. Wir glauben, sein Verfassung der Ehre der Redaktion seinen Thätigkeit Ehrlich Schaffung zu sein.

Hrn. Dr. Sch. in Wien. Wir haben Ihnen empfangen täglich schon Mitgetheilt, können aber Ihnen Nicht Ihren Wunsch erfüllen.

Hrn. Pabst in Dresden. Wir danken Ihnen für die Mitsendung der Inquisitionsbriefe.

Hrn. Ingen. A. v. C. in P. Prinzen Ein Heft der Schlacht von Jena, das Sie wollen der Mappe zu geben Artikel bitten.

St. Rafa S. in Mainz. Der Gegenstand Ihrer Anfrage ist zu wenig für unser Journal. Im Ganzen so viel Irrthum beantworten und müssen befragen wir Ihnen nicht Ihnen Rath.

Hrn. H. A. in Kassel. Besten Dank für die literarische Zuschrift. Wir, die betreffende Heft bald zu, und Sie werden Ihre Wünsch Ihnen Ihnen Ihnen

Gährungsmittel für Branntweinbrennereien.

135 Durch vielfach ganz neue, mikroskopisch unverfälschte, sehr billige, doch an nur einer Qualität — eine Hefe, hergestellten, 3 bis 4 Wochen haltbaren Gährungsmittel hat man es unter jenen Umständen in der Gewalt, alles in der Maische Gebrauche einer Kartoffel entnehmbare Quantum voll, binnen 30 Stunden mit Sicherheit in Gährung zu versetzen, welche nach spätestens 4 weiteren Stunden, ungeachtet Temperatur, Größe, Form des Gefäßes, Art der Kühlung, Grad der Reife der Kartoffeln, Dauer des Dämpfens, Quantum, und so fort, 15 Zoll hoch über Maischspiegel wirbelnd, steigt und 24 Stunden lang, ohne Unterbrechung, in dieser Höhe verbleibt, sodann etwas sinkt, und nach 36 Stunden, ohne Ausnahme, ohne Rest, ohne Nachgährung vollendet ist. Dieses Gährungsmittel, welches, wie Lehrer, Lehrerin und Schüler in Bezug auf Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Sprachen, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Gesang, Turnen, Handarbeiten, Musik, Religion, Moral, Gesundheitslehre, Gewerbskunde, Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Gartenbau, Obstbau, Weinbau, Bienenzucht, Seidenbau, Fischzucht, Jagd, Schießen, Reiten, Fechten, Schwimmen, Tanzen, Anstand, Höflichkeit, Sitte, Ordnung, Fleiß, Pünktlichkeit, Gehorsam, Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, Gottesfurcht, Nächstenliebe, Vaterlandsliebe, Treue, Tapferkeit, Opferwilligkeit, Selbstverleugnung, Aufopferung, Ergebung, Geduld, Hoffnung, Liebe, Glauben, Tugend, Weisheit, Seligkeit, Ewigkeit, Gott, Himmel, Hölle, Teufel, Sünde, Tod, Auferstehung, Gericht, Verdammniß, Gnade, Barmherzigkeit, Erlösung, Heiligung, Rechtfertigung, Wiedergeburt, Bekehrung, Buße, Vergebung der Sünden, Gebet, Glauben, Hoffnung, Liebe

Über Land und Meer.

№ 16.

V. Band.

III. Jahrgang.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 13. Januar 1861.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich 1½ Thlr. 2. — oder fl. 2. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Die Burg Hohenzollern, das Stammschloß des preußischen Königshauses, neu aufgebaut auf Befehl Königs Friedrich Wilhelm IV. — Nach einer Photographie von J. Alexander. — Friedrich Wilhelm IV. als Thronerbe (1807), als Kronprinzregent (1847), als Mayor (1814), als General in der heißen Umarmung des Barbarossamals in Hof, von Oppenheim. — Schlacht bei Waterloo, von Oppenheim. — Verhaftung des Feldmarschalls Fürsten Felix Schwarzenberg durch Friedrich Wilhelm IV., von Oppenheim. — Besuch König Georg II. in den Bureaux von Gotha. — Natur von Schwerting, nach einer Photographie. — Ruinen merkwürdiger Bauten in Nagpur, von H. Prinz. — Das Denkmal der Kaiserkönigin in Wien, von Schmidt. — Die Briefe Mark-Portofreiheit des Jahres.

Text: Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, ein Charakterbild. — Neujahrsbrief. — Der Bischof des Heiligen, von J. E. Hackländer, Forts. — In zwei Wirren, Novelle von Hedwig Kettenfeld, Forts. — Architektur und der Zeit und der Zeit. Von Felix Eckhardt und Hans Blum, Forts. — Berliner Chronik, von Otto Ernst. — Kurz Tagesgeschichte: Bayern und Europa. — Moden-Journal für Dezember bis 5. Januar. — Im Kaffeehause. — Briefmappe. — Rätsel.

Die Burg Hohenzollern, das Stammschloß des preußischen Königshauses, neu aufgebaut auf Befehl König Friedrich Wilhelm IV. Nach einer Photographie von J. Alexander.

Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen.

Ein Gedenkblatt.

Am 15. Oktober 1795 verkündeten 72 Kanonenschüsse der Haupt- und Residenzstadt Berlin die Geburt eines preußischen Prinzen, eines königlichen Enkels. Damals vermochten die Bewohner Berlins und den Donner der Kanonen kaum zu unterscheiden, der heute in dem neuaufgeblühten Gebäude der in's Riesige gewachsenen Stadt sich mehrfach verhallt.

Der preußische Prinz, der an jenem Tage Morgens sechs Uhr in dem Palais, gegenüber dem Zeughause, welches jetzt Prinz Friedrich Wilhelm und höchstseiner Gemahlin bewohnen, geboren wurde, war der älteste Sohn des damaligen Kronprinzen, nachmals König Friedrich Wilhelms des Dritten, und jener unvergeßlichen Frau, an die man nur zu einzelnen Zeiten, wo heute noch jedes preußische Herz in Wehmuth zu wachen, der Königin Luise. Die Aeltern, mit welcher die Geburt dieses Prinzen begrüßt wurde, der 1840 als König Friedrich Wilhelm IV. Preußens Thron bestieg, war ganz unbeschreiblich, weil größer noch als sonst schon der Fall gewesen sein würde, weil das schöne, junge kronprinzliche Paar in allen Ständen eine Liebe und Verehrung genoß, wie sie selten gefunden werden mochte. Dazu kam, daß die Kronprinzessin im Zorn zuvor in Folge eines unglücklichen Falles ihre und die allgemeine Freude in Trauer verwandelt hatten hatte durch die Niederkunft mit einer todtgeborenen Prinzessin.

Am 28. Oktober 1795 wurde der neugeborene Prinz unter dem Thronhimmel des Taufsteines im trauervollen lichen Palais getauft. Die heilige Handlung vollzog der Oberconsistorialrath Sack, die Prinzessin Auguste von Preußen, nachmals Churfürstin von Hessen, legte den Täufling in die Arme des königlichen Oberhofpredigers. Neben den Königinnen standen ferner die Täufzeugen die Brüder Friedrich's des Großen, die Prinzen Heinrich und Ferdinand von Preußen, die Täuflinge Ungeborene mit ihren Gemahlinnen, endlich der Herzog von Mecklenburg-Strelitz, der Großvater von Mutterseite. Nichtanwesende Paten waren: Franz von Hadsburg-Oesterreich, der letzte Kaiser im heiligen römischen Reich deutscher Nation, Kaiserin, Kaiserin von Rußland, die nun die Seminarmd die Nordens nannte, Georg III., König von Großbritannien und Irland und der Königin Sophie Charlotte, endlich Herzog Ferdinand von Braunschweig und die verwittwete Herzogin von Braunschweig, Lauter Hohenzollern und Welfen, Hahsburger und Bourbonen!

Durch zahlreiche Deputationen und Glückwünsche begrüßte Preußens Volk seine theilnehmende Freude und man kann wohl sagen, daß von Mutterseite an dem nachmaligen Königlich Friedrich Wilhelm IV. das Preußenblut seines Volkes entgegen kam, wie selten einem Fürstensohne. Es war eine merkwürdige, in ihren Trachten und Trachten streng Haar und gemeinhin ausgeprägte Zeit, in welcher der jüngste Friedrich Wilhelm's sah. Die französische Revolution hatte ihre ersten blutigen Saaten durchlaufen, aber die Tektonen brannen ihre große Lava durch Europa; die französische Republik, die noch die Vermählung der Eltern Friedrich Wilhelm's durch die sublime Phrase: «Le jeune tyran de Prusse vient d'épouser» mahnenswollte Mecklenburg-Strelitz, war durch den dritten Frieden in eine enge preußische Staatengemeinschaft eingetreten und hatte einen Gesandten in Berlin, seinen Abbé Sieyes, einen der Hauptheiligen der Revolution. Welcher Art die Verwirrung aber war, die damals in den Köpfen herrschte, davon gibt Kunde ein Blatt, welches vor uns liegt; dasselbe ist betitelt: Anacreon, dem einjährigen Prinz Friedrich Wilhelm, königliche Hoheit zu Füßen gelegt von Gottlob Wilhelm Burmann. Berlin den 15. Oktober 1796. Gedruckt bei Georg Decker (also in der königlichen Oberhofdruckerei). In dieser Ode von sehr mäßigem poetischen Werth wird der einjährige Prinz als — Maximilian gefeiert, gerade als der remöhte Maximilian: der Dichter sagt von ihm ein Gleiches, wie er früher von dem Prinzen Louis Ferdinand gesungen hatte. Worin besteht aber das «goldene Scitum» ?

. . . . . ein Palmenbaum
Dringen heut die Linien aller Welt;
Du bist Linie
Zärtlich an den Herz seiner Eltern Gott.

Die zärtliche Liebe an dem Herzen der Eltern haben sich bisher grundsich kennen gelernt — damals aber hatte man von dem Armeesystem, er falle im Bunde mit der französischen Revolution das goldene Zeitalter verbrechen!

Glücklicher Weise fand gegen diese Verwirrung der Zeit der kleine Prinz sich hier geschützt durch die ihn treffende häusliche Erziehung, die ihm von seinen Eltern, die ein deutsches Elternpaar im wollten sich können Sinne des Wortes waren, wurde.

Welcher Art das Familienleben des hochseligen Herrn und der unvergeßlichen Königin Luise war, mit welcher Liebe und Treue, mit welcher Sorgfalt sie selbst die Erziehung des Kronprinzen und seiner jüngeren Geschwister leiteten, das ist in Varnhagen's «Denkwürdigkeiten» und Adami's «Königin Luise», sowie in anderen bekannten Büchern zu ausführlich beschrieben, daß wir hier nur auf dieselben hinzuweisen brauchen.

Leider schon zeigten sich in dem jungen Prinzen Friedrich Wilhelm die Spuren seiner edlen Gesinnung, seines scharfen Verstandes, seiner großvollen Auffassung, seiner Art und Weise, mit welcher er sich zu benehmen wußte, was der Mann später geworden ist!

Am 15. Oktober 1805 trat der gesammte Kronprinz in die preußische Armee ein. Die königliche Familie befand sich in dem stillen ländlichen Parey, wo auch in späteren Jahren König Friedrich Wilhelm IV. an seinem Geburtstage sogar ohne jede Ceremonie zu verweilen liebte. Da wurde der Kronprinz herangerufen und von seinem königlichen Vater zum Fähnrich in deutschen ersten Potsdam Garde ernannt, in welchem der König schon 1775 seine militärische Laufbahn begonnen. Am Tage darauf erhielten der Kronprinz zum ersten Male auf der potsdamer Wachparade in Uniform, und dem mächtig großen aufregenden Ereignissen sich nun dem jungen Prinzen. Und bei dem Unterwerfungen, der doch bis zu den Thoren herangieht, mit der Heimsbrande unter der oben nicht zugehaltenen Uniform, mit der doch über den Schultern hängenden Feldmarschallsbinde Offiziersschärpe, mit den unter der Schärpe hervorschauenden Ordensgnaden, mit hohen Stiefeln und dem Stock, der damals das unumgängliche Attribut jeder Uniform war. Der unmittelbare Hintermann des Kronprinzen war der nachmalige Feldmarschall der Churmark Hans Ober Heer zu Putlitz. Dieser, der sich damals durch seine Anhänglichkeit gegen seiner allzugroßen Jugend noch nicht, aber die Uniform hat er seit jenem Tage gewann man von den Reisen im Auslande abhielt nicht weiter abgetrat, und daß ihm die Corporale zu Gefallen thun hatten, daher folgten seine Exerzierminister, Feldmarschall Clerq vom damaligen Regiment von Wellendorf und Unteroffizier Bemsien im ersten Bataillon Garde.

Die schwarzen Tage Preußens brachen an; die Königin hatte das Hauptquartier verlassen müssen, noch vor den Thoren Berlins hatte sie Abschied genommen von Land und Ruesidenz ein, sie mußte von Berlin mit ihren Söhnen und Stettin flüchten; kaum war es, wo sie im tiefen Schmerz zu den Ihrigen sprechen konnte. Prinzen Wilhelm sprach: «Ach, mein Sohn, ihr seid in dem Alter, wo euer Verstand die Ereignisse, die uns jetzt heimsuchen, fassen und fühlen kann . . . Lasset euch, meine Prinzen, nicht von der Betrübniß überwältigen, sondern, werdet Männer und geizet nach dem Ruhme großer Helden und Helden. Wenn euch dieser Ehrgeiz beseelt, so werdet ihr des Namens Hohenzollern würdig sein und Preußen Ehre zuwürdig sein. Könnt ihr aber mit aller Anstrengung den niederzwingen Staat nicht wieder aufrichten, so sucht einen Tod, wie ihn eure Vorfahren gefunden haben!»

So sprach die Königin, und ihr Söhne, so jung sie waren, sie haben ihr Wort in treuem Gedächtniß bewahrt.

Aber nicht die Worte der Mutter allein, die ganze schwere Zeit machte den besten Eindruck auf das empfängliche Gemüth des Kronprinzen; er hat es in früher Jugend wohl erfahren, «wie schwer der Königs Pfade und wie so vornewoll».

Es war in seiner schweren, aber doch so fruchtbaren und hoffnungsreichen Zeit, als verwundet am 30. August oder am 3. Oktober 1807) der hochselige Herr den Kronprinzen und mit ihm seinen Bruder den Prinzen Wilhelm und seinen Vetter den Prinzen Friedrich als Stellvertreter zu die damals neugebildete Garde zu Fuß einreihen ließ. Bis an sein Ende ist nachmals König Friedrich Wilhelm IV. stolz auf diesen offenbarungsvollen Akt gewesen, und auch Prinz Wilhelm als Prinz von Preußen und Generalrath der Infanterie, sowie als Prinzregent, gleichwie Prinz Friedrich von Preußen als General der Kavallerie, wurden stets in ihrer Jugend Kameraden gefeiert und trugen deshalb Uniform bei den großen Paraden dieser beiden ritterten Truppen in Potsdam. König Friedrich Wilhelm IV. ritten im Garde du Corps und im Kürassier-Regiment. Wenn nun dem Kronprinzen als Stellvertreter damit ist die Welt erhalten. Als Jährlich erhalten er noch in der Uniform der Armee Friedrich des Großen, als Lieutenant trug er die Uniform der Armee Friedrich Wilhelm's III.

Während so die militärische Ausbildung des jungen Kronprinzen von Seite des Königs betrieben wurde, sorgte der Königin nicht minder eifrig für die Ausbildung seines Geistes und seines Herzens. Es ist bekannt, in welchem geistig bedeutenden und hochgesinnten Kreise die königin Louise sich zu königsberg bewegte. Dieselben verstehen nicht auf den Kronprinzen zu wirken, mit welchem Erfolge wer das gesehen, das ist an jenen an ersehen aus jenen schönen Briefen, den die Königin Louise 1808 an ihren Vater, den Herzog von Mecklenburg, über ihre Familie schrieb. Die den kronprinzen betreffende Stelle in denselben lautet: «Der Kronprinz ist voller Leben und Geist. Er hat vorzügliche Talente, die glücklich entwickelt und gebildet werden. Er ist wahr in allen seinen Empfindungen und Worten, und seine Lebhaftigkeit macht alle Berstellung unmöglich. Er lernt mit vorzüglichem Eifer Geschichte, und das Große und Gute zieht seinen idealischen Sinn an sich. Für das Wichtige hat er viel Empfänglichkeit, und seine komischen und humoristischen Einfälle unterhalten uns sehr angenehm. Er hängt vorzüglich an der Mutter und er kann nicht einen Satz, als er ist. Ich habe ihn sehr lieb und sprache oft mit ihm davon, wie er sein wird, wenn er einmal König ist.

Man muß den Scharfblick und das richtige Urtheil der königlichen Mutter bewundern. König Friedrich Wilhelm IV. ist sich sein ganzes Leben lang so gewesen, wie ihn die Mutter in ihrem Brief schildert.

Mit seinen königlichen Aeltern lebte der Kronprinz 1809 nach Berlin und Potsdam zurück, und im folgenden Jahre fiand er mit seinen königlichen Vater und mit seinem Bruder, dem Prinzen Wilhelm, im Schlosse Hohen-Zieritz am Geburtstage der geliebten Mutter.

Schwer lag der Schmerz um die Mutter auf dem Herzen des Sohnes, aber just schwerer noch drückte der traurigliche Gemüthszustand auf das Gemüth; so in Schmerz und Hoffnung zwischen die beiden älteren Söhnen Friedrich Wilhelm's und der heimgegangenen Königin auf. Der Schmerz um die entschlafene Mutter, der Schmerz um die Noth des Vaterlandes, sie wurden ein Schmerz, ein heiliger Schmerz in der Seele Friedrich Wilhelm's IV. Wie lebhaft die jugendliche Seele des Kronprinzen nach Thaten! wie lohnte er sich nach diesen Tage, wo er ihm gezeigt, mit dem Schwert in der Hand zu zeigen, dank er, der Mutter und Lehren seiner Mutter eingedenk, zu kämpfen oder zu sterben entschlossen war, für das liebe Vaterland, für große Hand, der damals mächtig durch die Welt ging, er ging auch durch das Herz des Kronprinzen, und wie alle Seelen im Preußenlande hatte sich auch die seine zum Kampfe gegen diesen Feind entflammt, und Deutschland, gegen den Kaiser Napoleon, den Sohn der Revolution.

Immer näher rückte der Tag des Kampfes, immer lebter in sich, immer tiefsinniger kam stumpf, zur blutigen Mühsale an der Befreiung des Vaterlandes nom Joch des großen Unterwälzungs, sowie Friedrich Wilhelm.

Am 21. März 1813 war der Kronprinz zum Stabsadjutan ernannt worden, und als 1813 der König rief und Alle, Alle kamen, da kam auch sein erstgeborener Sohn.

Es versteht sich nun von selbst zuvierst, erstens, daß der jugendliche kronprinz, der dem blücher'schen und Yorken dem großen Hauptquartier attachirt war, in seiner Stellung als Stabsadjutan vielen Gefechten beiwohnte, und insbesondere einen bedeutenden Einfluß auf die Kriegsoperationen ausüben konnte; zweitens aber, daß er, ein Prinz von Lebenslauf, damals seine Pflicht that und — daß er noch Dampfluft und Feuer, wo er irgend dabei sein konnte. Es gehört alle die Schlachten und Gefechte des Befreiungskrieges zu nennen, denen er bis Glück hatte beizuwohnen: es sind das die folgenden: Großgörschen, Bautzen, Treffen, Kulm, Leipzig, Brienne, Rosnau, Bar sur Aube, Tere Champenoise, Paris.

Bei Großgörschen kam der Kronprinz zum Preußen zum ersten Male in's Feuer, und hier war es, wo die braunbetwaffneten Jägerschaar sich doch Natürgerzeugnissen Kaiser Napoleon's zum Russland, von dem der russische General Wolzogen-Kuhn empfiehlt anführt: Ah! les cuirassiers de Brandenbourg, qui se battent comme les anges! zu hören namentlich Großgörschen, wo einem jungen Offizier, in welchem sie hören gelehrten kronprinzen erkannten, an ihrer Flanke ten, dem Feind entgegen, mitten in den Kugelregen hineinsprengt sahen. Mutter sonder Offiziere nach, so heißen ihn mit Muhe ein und nun der Befehl brachte ihn zur Umkehr. «Er habe sich den Befehl deshalb wollen,» bemerkte der Kronprinz, wenn man ihn, als ob es sich in dem Augenblicke nur um die Befriedigung einer wißenschaftlichen Neugier gehandelt habe. Dieser kleine Zug, er gehört wesentlich zur Charakteristik des jungen, ernste damals ausgebildeten Begeisterung; er ist eben so Wie und Blut gelesen worden, von Friedrich de la Motte Fouqué, vom Grafen Gneisenau, den schreiben von Moy von Scharnhorst.

Bei Bautzen im Hauptquartier fand sich der achtzehnjährigen jungen kronprinzen, welcher hingerte wie alle Andere, ein Stück trockenes Brod; seine erste Bewegung war, zu essen, aber als er bemerkte, daß die Andern kungern mußten, wollte er lieber mit ihnen als Soldat hungern, denn als Prinz allein sich sättigen. Denen, die der Stärkung am meisten bedurften, brach er sein Brod. «Mir recht bei unsern Prinzen nie, wo der gute Kameradschaft und der Prinz anfängt!» rief einst ein alter General bei einem Festmahl in Potsdam, da dachte er an Friedrich Wilhelm's Brod im dunkelnen Dienst.

Während des Waffenstillstandes wurde der Kronprinz zum wirklichen Adjutan ernannt und dem General von Rüstel (später Generalfeldmarschall Graf Rüstel von Rüstow-

Digitized by Google

dortz zugetheilt, bei dem er bis zur Uebergabe der Festung Saalfeld blieb.

Von da ab gehörte er für die fernere Dauer des Krieges wieder dem geehrten Hauptquartier an. Während des beschwerlichen Winterfeldzugs von 1811 haben die persönlichen Gefahren, die beiden Königssöhne, dann diesen Zeitzug machte neben dem Kronprinzen auch Prinz Wilhelm (Prinz von Preußen, Heinrichs Vater) mit, alle ihre Strapatzen und Mühseligkeiten mit Freuden theilend. Mit Freuden, ja, denn es ist und wiederum ein Zug zur Thatkräftigkeit des königlichen Hauses, der schon in dem damals zum Vorschein kommenden Uebermuth etwas Erquickendes und Hoffnungbringendes hat. Bei einem der Gefechte in Frankreich stürzen die beiden Brüder neben einander, und der Kanonendonner verdeckt dem Kronprinzen so wenig die gute Laune, daß er in seiner Freude allerlei scherzte mit seinem Bruder trieb, so vielleicht auch etwas über das Maß hinausgehen mochte, „königlicher Hoheit!“ bemerkte da der General, dem die Führung der Prinzen anvertraut war, sehr ernst, „müssen, wir wenig ich Seine Majestät der König zu schonen pflegt, Gott verhüte es, aber vielleicht sind Ihre königliche Hoheit jetzt schon unser König und da will sich das denn doch nicht ganz passen!“ Der General that seine Pflicht, und es verhielt sich, daß der Kronprinz von dem Augenblick an den ernsten Ernst zeigte; die alten Soldaten aber lieben, die jagen die Schmerzhöhle, ja, denen hatten die Scherze des Kronprinzen erst recht wohl gethan, denn solche Prinzen müssen wir haben, denen der Kanonendonner die gute Laune nicht verdirbt!

In Paris ernannte der König die Prinzen seines hohen Hauses zu Majors im ersten Garderegiment zu Fuß, den Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm und den Prinzen Friedrich. Kein preußischer Offizierpatent kann ein glorreicheres Datum tragen als: Paris 1814. Die drei Stabsbellentenants von 1805 hatten es 1814 dann doch nichts bis zu königlich preußischen Majoren gebracht. Ein ganz ganzes Avancement sonst, für königliche Prinzen aber doch eben noch vorzüglich. Besonders gilt es Prinzen, die ohne Campagne im Frieden viel schneller avancieren.

Im Frühjahr 1815 erhielt der Kronprinz die Führung des ersten Bataillons seines Regimentes; das führte der zwanzigjährige Major beim Wiedermarsch des Kriegs von Potsdam nach dem Rhein, über den Main bis in die Wetterau. Hier traf ihn die große Siegesbotschaft von Waterloo und am 9. Juli die Ernennung zum Obersten,

Friedrich Wilhelm als Major im 1. Garderegiment zu Fuß 1814 in Paris.

denn einem alten Herkommen gemäß ist seit dem Kronprinzen Friedrich, der König Friedrich Wilhelm I. als „Oberstlieutenant Fritz“ vor ein Kriegsgericht stellte, kein Königsprinz von Preußen minder Oberstlieutenant geworden; unser Prinzen avancieren alle vom Major zum Obersten.

Friedrich Wilhelm als Fähnrich im 1. Garde-Ulanen-Regiment (1806).

Friedrich Wilhelm als Gefreiterunteroffizier im Regiment Garde (1807).

Der siegesbrüstige Königssohn hatte das Versprechen eines Kommandos bei der Avantgarde der Feldmarschalls Fürsten Blücher erhalten. Er reiste dahin ab, mußte aber auf ausdrücklichen Befehl erst dem Kaiser Alexander von Rußland in Nymwegen seine Aufwartung machen, dann ging er über Köln nach Mainberge und lagte die erste Zachine bei der Belagerung dieses Platzes. Der Friedensschluß machte es dem Kronprinzen unmöglich, weitere Lorbeeren zu pflücken, er konnte nur die siegreichen Truppen in die Heimat zurückführen helfen. Unter dem 31. Dezember 1815 erhielt er als Chef das erste pommersche Infanterie-Regiment (später zweites Infanterie-und seit 1840 königs-Regiment), einen der ältesten und ruhmreichsten Korps der preußischen Armee, das seit länger als hundert Jahren die höchsten siegreichen Ehren genommen auf allen Schlachtfeldern, wo die Fahne der Ehrfurchten von Brandenburg und Könige von Preußen geweht. Als dieses stolze Regiment am 15. Dezember in Potsdam einrückte, ritt ihm der Kronprinzliche Chef entgegen und führte es selbst in die Stadt; zwei Tage darauf führte es Seiner Majestät dem König im berliner Thiergarten vor und am 19. Dezember führte er's auch dem Kaiserstab aus Berlin, als es in seine Garnison nach Stettin abrückte.

Im Frühjahr 1816 erhielt der Kronprinz das Kommando der Gardeder- jetzt zweite Garde-Infanterie-Brigade, avancirte zum Generalmajor und hatte 1817 die Inspektion der Truppen in Schlesien und am Rhein.

Während so der junge Herr den ernsten Pflichtendienst im Frieden weiter übte und allerdings den Sprudz bethätigte, daß der Kronprinz von Preußen zwar in Purpur, aber zur Uniform geboren wird, verausstumme er in seiner Weise, sich auch von anderer Seite zur seinen künftigen Herrscherberuf vorzubereiten. Er ließ sich von den ausgezeichnetsten Lehrern der berliner Akademie und Universität wissenschaftliche Vorträge halten, er wohnte häufig den Sitzungen der obersten Landescollegien und Tribunalen bei, und suchte sich mit großer Gewissenhaftigkeit vertraut zu machen mit dem Geschäftsgang bei den verschiedenen Behörden. Das Studium und die Pflege der schönen Künste, für die er von früh auf große Liebe gehegt, hatte in mehrjähriger Weile die Musterschulen des Königshauses aus. Ein geläuterter Geschmack, ein seiner Kunstsinn befähigte ihn vorzüglich zur Beurtheilung von Werken der Baukunst.

In das Jahr 1823 fällt das Ereignis, das einen bauernden Segen über das Leben Friedrich Wilhelm's IV. verbreitet hat, seine Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth Ludovika, königlichen Prinzessin von Bayern, des nämlichen Maximilian Tochter.

Als die Könige von Preußen und Bayern die Einwilligung ertheilt hatten, verlieh der Kronprinz gleich nach dem Herbstmanöver am 4. September 1823 Berlin und begab sich nach Bayern, um der durchlauchtigsten Braut und dem bayerischen Hofe einen Besuch zu machen. Der Kronprinz verweilte bis zum 12. Oktober in Nymphenburg, München u. s. w. und trat am 15. Oktober wieder in Potsdam ein.

Auf seiner Reise schon, noch mehr aber nach der Rückkehr hatte der Kronprinz Gelegenheit die große Zuneigung zu bemerken, mit welcher die Bevölkerung des Landes in allen Ständen sich für das hohe Ereignis interessierte. Sein ganzes Leben lang hat er die wohlthuende Erinnerung dieser Theilnahme in seinem Herzen bewahrt.

In München verständigte am 16. November der Abends 7 Uhr das Geläute aller Glocken und der Donner der Kanonen den Bewohnern der bereits den Hauptstadt die Stunde der Vermählung Ihrer königlichen Hoheit der durchlauchtigsten Fürstin und Frau Elisabeth Ludovika, königlicher Prinzessin von Bayern, mit Seiner königlichen Hoheit dem durchlauchtigen Fürsten und Herrn Herrn Friedrich Wilhelm, Kronprinzen von Preußen, zu deren Vollziehung Seine königliche Hoheit der durchlauchtigste Fürst und Herr Herr Karl Theodor, Herzog in Bayern, die Prokuration erhalten hatte.

Am 20. November vollzog der Prinzessin München und betrat am 22. den preußischen Boden, den Boden des neuen Vaterlandes bei Giebelstedt, einem Dorfe zwischen Gera und Zeitz. In Zeitz hatte der Kronprinz, der ihr durch seine Erscheinung eine freudige Ueberraschung bereitete, ihre dann eilgst nach Potsdam zurückkehrte. Der Tag durch das Land war ein Triumphzug durch lauter Ehrenpforten und unter tausend Segenswünschen; die alten Städte Merseburg, Halle, Wittenberg prangten im höchsten Festschmuck, aber nicht die Städte allein, sondern die kleinen Dörfer, welche der festliche Prunkzug berührte, hatten ihr festlich Gewand angethan, und von weit und breit waren die treuen Bewohner der preußischen Provinzen herbei gezilt, die herzen voll Segenswünsche und die Hände voll Blumen. Jeder feierte hoch die Hochzeit des Kronprinzen, dieses Hochzeitsfest war ein Familienfest für das ganze Volk. In den alten Landen namentlich war der Erinnerung an die vereinigt Königin Louise, an die Unvergeßliche, deren Stelle einst auf dem Throne und in den preußischen Herzen die bayerische Elisabeth einnehmen sollte, noch frisch. Besonders herzlich war der Empfang in den Städten und Städtchen, „die dem Herzen des Königs von Preußen zunächst liegen“, wie der Dichter singt, d. h. im alten Lande Churmark

Friedrich Wilhelm als Gruppe in der jetzigen Uniform des Garderegiments zu Fuß.

Brandenburg; hier wurde die Kronprinzessin überall mit dem gewohnten, lieb und theuer gewordenen Namen „Louise“ begrüßt, der unzerstörbare Name Elisabeth wurde den märkischen Lippen noch schwer. Ein bedeutungsvoller Umstand war es, daß die durmärkischen Stände, an ihrer Spitze

Der Rückzug bei Hochkirch. Nach einer Originalzeichnung von Camphausen.

Die Huldigung vor Friedrich-Denkmal durch Friedrich Wilhelm IV. Nach dem Originalgemälde von Eybertus.

der königliche Kammerherr Graf Königsmarck, Cabinetsminister der Cabinnett, die Atempraxis ein gerade in dem neuen Staatsbau Preußen empfingen, da man auch die beiden Treue, die es dem Marktplatz das hauptsächlich Stamm bewohnt, seit dem verhältnis Jahrhundert den Cabinnetten Trauen-Bischen's empfing. Glaubender war natürlich der Empfang in Potsdam und die Armee dieser Tage der feierliche Einzug in Berlin.

Wer haben dieser Reise der nachmaligen Königin Elisabeth hier etwas ausführlicher gedacht, weil sie zum ersten Male den Versuchungen in persönliche Berührung mit einem großen Volke des preußischen Volkes brachte, und in der That mit den Grund zu der tiefen innigen Liebe legte, die seitdem dem Thronerben und dem Könige zu Theil wurde. Es empfiehlt Mitter, daß bei Gelegenheit dieser Reise ein prinzessin ideal vorwaltete, und an jedem Orte der Stadt war, der sie genießend entgegentrat. Das Menschlich-liebenswürdige in dem Charakter des jugendlichen Fürsten wurde hier seinem Volke recht bekannt. Alle, die damals zugegen gewesen sind an jenem Novembertage, an welchem die atempraxis von Charlottenburg aus durch Berlin in Berlin hielt, haben es am treuen Gedächtniß bewahrt, in welchen unermüdlichen Jubeltrut die wohlmuthige Menge ausbrach, als der atempraxis der Gebieter auch in das kompanischer Schloß nahm eilte. Der Atempraxis? Der atempraxis! Kaum jubelnd von Mund zu Munde, als der Wagen die Linden herauf raßelte.

Die schöne Weihnachtszeit, die nicht der Nachbrud eines allgemeinen Wohlwollens, sondern eine wirkliche Herzensfreundlichkeit war, hat diesen Fürsten in wahrhaft Herzen eine Stätte bereitet, die ihn bleiben wird, so lange sein Herzen schlagen.

Die Tür des kompanischen Palais wurde am 29. November auf dem alten Schlosse der Cabinnetten von Brandenburg und Königin von Preußen und Cleve geöffnet. In dem königlichen Schlosse nahm auch das neuvermählte Paar seinen Sitz.

Nach den Vermählungsfestlichkeiten begann der Regierung wieder die gewohnte Thätigkeit in seinen militärischen Obliegen, mit welcher die Beschäftigung in verschiedenen Branchen des Staatswesens Hand in Hand ging. Die Erholungsstunden wurden wie früher der Kunst und Literatur gewidmet und erheiterten einen neuen Kreis durch die Theilnahme der jungen Fürstin, deren feines Verständniß und ächt weibliche Milde in immer schönerer Weise hervortreten.

Bei Reorganisirung der Armee und Errichtung der Generalkommandos wurde der kommandirende Generalmajor General sei zweiten oder pommerschen Armeekorps, und am 18. Juni 1825, bei der schönen Gedächtnisfeier der Schlacht bei Belle-Alliance, zum Generalfeldmarschall ernannt. Als 1848 die Armee Abtheilungen eingerichtet wurden, von denen jede aus zwei Armeekorps bestand, trat der Generalfeldmarschall von Prittwitz an die Spitze des Armeekorps ab, erhielt abwechselnd halb die eine, halb die andere Abtheilung, und wurde mit den politischen Zwischenfragen desselben beauftragt.

Auf der Messe, die der Krönung mit seiner Gemahlin sie mitnehmen, trat er seinem Volke immer näher, überall wiederholte man seine getreuen Einfalle und Scherzworte, überall wußte er die besonderen Männer in Kunst und Wissenschaft an sich zu ziehen.

Kamen zu manchen Male überfüllig, es waren deren viele, und denen er in nicht oder minder hohen gnädigen Verkehr trat.

Wer aber die künstlerischen Anregungen, die Neigungen zu gewinnen vermochte, dem wurde sehr bald bewußt, daß ein Herz und ein Gemüthe unter einem großen Herrn oder ein poetischer Talentmensch leitete, sondern daß alle seine Ansichten und Betrachtungen auf einer tiefen ernsten Erfassung und Beherrschung der Vergangenheit, seiner historische Sinn, der Takt, das Verhältniß zu benutzen und vorzuziehen, ausgebildeten und zu verwollkommnen, die Kunst von der Vergangenheit und das gegenwärtige Streben, die Gegenwart aus ihr zu entwickeln, ist ein wesentlichen nicht nur der künstlerischen, sondern auch der spateren politischen Bestrebungen Friedrich Wilhelm's IV.

Tief hatte ethnische Anerkennen Friedrich Wilhelm's als Kronprinz war bei der Gründungsfeierung des Denkmals für Friedrich den Großen am Eingang der Linden zu Berlin.

Als Friedrich Wilhelm III. am 7. Juni 1840 den preußischen Thron bestieg, war es ein freier Mann, weltbekannt mit allen Verhältnissen, und im Wissen und Wollen tief entschieden, die Plane, die er Jahre lang erwogen, in Ausführung zu bringen. Diesen Plänen ist er, trotz mancherlei Umstände, treu geblieben, weil sie seiner tiefsten Ueberzeugung nach dem Wohle des Volkes dienten, das Gott seiner Führung anvertraut. Man hat von der Verschiedenheit des Königs gesprochen, mit Unrecht; verabredet war er wohl zuweilen in seinen Meinungen, niemals in seinen Ueberzeugungen; er stimmte im Meinen sich er sich oft leiten und führen von solchen, denen er eine höhere Kenntniß zutraute, im Ganzen und Großen aber war des Königs Wollen, welches leitete und führte; sein der Freundschaft erfassen Herz, sein gütmüthiges Leben, seine Güte und Milde hinterließ ihn oft weiter, als seinen weniger deutlichen Ansichten gestattet gewesen wäre, aber Friedrich Wilhelm IV. blieb immer und überall an seiner Stelle der — König.

Als Thronerbe und Regierung Friedrich Wilhelm's IV. wurde mit einem ganz unerwöhnlichen Jubel begrüßt, ein Jubel, welcher damalige etwas Verschiedenes vor der Trauer um den eben hingegangenen großen König hatte, ein Jubel, in dem Hoffnung und Muth lebendig wurde, der Friedrich Wilhelm's IV. Charakter und seine Plane in gleicher Weise durchdrungen und auch offenbarlich missverstanden, wer dies eine fortschreitende Entwickelung der bisherigen bestehenden Schablone vertrauen, die damals für den Zeitgeist aller politischen Weisheit galt.

Die Enthüllungsfeier zu Königsberg und Berlin trieben den Enthusiasmus auf die Spitze, und alle Regierungsmaßregeln Friedrich Wilhelm's IV. wurden während der ersten Jahre seines Regiments mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Leider hatte dieser Jubel den einen Theil des Volkes nicht die Furcht der Erkenntniß, daß jede Maßregel ihn gewaltsam, nützlich und vollständig, sondern die deutsche Hoffnung, daß jede neue Institutionen der Berathung sein würden. Das aber wurde die Quelle tiefer und traurige Verstimmung.

Verstimmt in milder Weise war das erste Zusammentreffen des Königs, am Pfingstsonntage und Huldigungen leistet es nicht; neue Einrichtungen von weitgreifender Bedeutung wurden in's Leben gerufen, Gesetzesvorlagen, Gesetzesberathungen, gesetzliche Bestimmungen über die Presse erlassen, Handelsverträge mit den Niederlanden, Belgien, England und Portugal geschlossen; überall sah man den König in seiner unermüdlichen Thätigkeit, und Jedermann zu erstaunen an weitesten Umfang. Auf der andern Seite zumuthen sich nun keinen Thron die Bringen der Armee, der Hof, die hohe Geistlichkeit, Adel, Bürgerstand, Gelehrten, Kaufmann, Handwerk u. s. w. Die ganze bisherige Raturmittheilung des Königs sich von Anfang an bis zulegt in vier mittheilungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung.

Ebenso kinderleicht, wie glatte- und Kindesmund wollen die ersten Regierungsjahre König Friedrich Wilhelm's IV., weil hervorgehoben aber durchaus so wenden konnte und wenden mußte, weil man sich nicht damit begnügte, daß, wie bei dem Könige eine modern konstitutionelle Verfassung zu erwarten. Der diese entschloß, wie jener Bischofe von vornherein gewiß, daß sie nicht ausreichen, daß schon Jahre der Regierung hatten nöthig können, wenn sie sich nicht absolut verwirklichen sollten, entstand eine Unzufriedenheit, die zur Parteiung führte, und zu einer Parteiung der edeln Absichten und der groben und wohlthätigen Schöpfungen des Königs zählte.

Zu Friedrich Wilhelm's III. Zeiten existirten, seinen Volke eine Verfassung zu geben, freilich nicht eine nach einem gewissen Muster zugeschnittene, sondern eine solche, die er auf die gegebenen, vorhandenen Institutionen stützen konnte. Diese Institutionen waren die Provinzialstände der Ritter- und Provinzialstände vom 1847 mit der Herren-Kurie und der Prälatenkurie.

Die Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelm's IV. kann ihre Stelle nicht in dem engen Rahmen eines Referates haben — mehrere Bände sind darüber bereits geschrieben und Lebenden, wird der hohe Geist und das edle Herz des Königs ein gerechteres Urtheil von der Geschichte zu erwarten haben. Denn das unmittelbare und mittelbare Ist viel Größes, was diese Institutionen während der ersten Jahren seiner Regierung, was nicht Preußen allein zu Gute gekommen ist.

Die Stürme des Jahres 1848 unterbrachen gewaltsam die ehrlich Bestrebungen des Königs, mit tiefem Schmerz mußte er sich in seinen Planen unterbrochen sehen. Es ist hier nicht der Ort, diese Jahre zu schildern, die zum Theil noch immer über den Ereignissen hängen, die dem Ausbruch der bürgerkriegen Revolte in der preußischen Hauptstadt vorangingen, und mit der Macht jener Zeit ernährt und ein Stern in ganz reinem Glanze, der Stern der königlichen Krone, die durch ihren Glanz, ihre Einfachheit, ihre Entsagung, ihre ganze Haltung den Preußen und Zeiten ein leuchtendes Beispiel gewesen ist.

Lange konnte die Milde des Königs sich zu seinem ernstlichen Schritt entschließen. Er glaubte immer, die ernsten Gesinnungen würden sich bei dem Volke finden, er sah immer noch Preußen in der Revolutionsarmee, und als er endlich seinen Truppen von Brandenburg befiel, und als durch die „schwarze Fahne" das Signal des Todes bezeichnet wurde, da ging die Milde des Königs überall hinter den Wärtigen der Strenge her.

In diesen Tagen gerade, in den Novembertagen des Jahres 1848, leierte der König mit der Königin das Fest seiner silbernen Hochzeit: durch die Ereignisse wurde das Fest zu einer gewaltigen Demonstration für das Königthum gegen die Revolution. Von allen Seiten strömten goldene Deputationen der königlich Gesinnten nach Potsdam, und es traten dichte Hand worden die Glückwünschungsgedichte und Adressen, die sie dem Königspaar überreicht, zusammengebracht.

Nachdem sich die Wasser verlaufen hatten, nachdem auch die ermüdeten Radwoden der Revolutionsstürmes, die Preußen Strumt und Drang so weiter, überwunden waren, trugen sich König Friedrich Wilhelm daran, sein großes Werk der organischen Umbildung, der historischen Entwickelungen Preußens auf friedlichem, ruhigen Wege mit tiefblickendem Geiste wieder aufzunehmen. Freilich war ihm das durch die Revolution wieder erschwert worden, und sein Vertrauen hatte der König auf manche gewaltsam niedergedrückten Stütze, die zum Heil von Land und Volk hatte gestürzt werden müssen. Verwunderungswerth bleibt, was Friedrich Wilhelm IV. trotz der Revolution, trotz der gegenwärtigen Stürmung, und trotz des Heils Willens hier und dort mangelhaften Verhältnisse, dort im Aufbauen gelernt hat. Seine politischen Schöpfungen, wie die Bauker der Landtage, vorab das Herrenhaus, seine staatliche, wie der Orden Hubertusstab, mögen mangelhaft sein, die Geschichte aber wird und hat zum Theil schon gelehrt, daß sie wesentlich erhaltende Faktoren im preußischen Staatsleben sind. Mit seinem Thronfolger und dem ehrlich Friedrich Wilhelm IV. überall die historischen Fäden und Anknüpfungspunkte, überall wollte er zu beleben und neu zu gestalten, wenn noch brauchbar, was sich in Zeit und Volk. Bauen, erlassen und aufstehen, in diesen drei Worten liegt das ganze Wesen der Regierung dieser edlen Königs.

Wie wollen nun an dieser Stelle mit einer kurzen Angabe der Daten teil der Revolte vom 18. März 1848 beginnigen.

Am 11. April wurde der zweite vereinigte Landtag eröffnet, am 22. Mai die zur Verabredung der Verfassung berufene Versammlung, die sich bald als Constituante und schließlich als konvent bezeichnen wollte. Das Ministerium des Grafen Brandenburg, das dem Könige Rath, der ausführend sinnen und dadurch Anarchie gegenüber, die Anarchierung jener preußischen Hoheit des Prinzen von Preußen aus Coblenz, welche berufend am 11. Mai zu königlicher Gnade erlassen, durchbrechen, wollte sich aber doch endlich zurückziehen, und der Übergabe von Autonomie unterwalten es, und Graf Brandenburg gemeinschaftlich mit neuen Ministerium zu bilden, welches man das Ministerium der Arbeit zu nennen beliebt hat. Es wandelte im Ganzen ganz konstitutionelle Pfade, König Friedrich Wilhelm, der in seinen hochherzigen Plänen, die weitlich eine lange Zeit die der Herstellung einer deutschen Einheit zugehandt hatte, der darin seine breiten und historischen Rechte verwirklicht gesehen hatte, sah sich in dem Amt durch die Haltung der Constituante aus diesen Träumen unsanft gerückt worden. Er hatte, daß der Code, der er als Jurg überdauert, und als solcher auch von Preußen anerkannt, der preußischen Einheit willig gebraucht haben wurde, daß die Gesetzgebung einer unitarischen Demokratie zu Gute kommen sollten. Soviel war sein Entschluß, sein Wollen, sein Wissen, sein Wort war, rief er den Meinen zu: „Ich bitte Sie, ich zu kommen, daß es auch noch Fürsten in Deutschland gibt!" Zugleich nahm auch sein Ministerium, das trotz seiner Farbe mit der Mehrheit der Constituante des Königs in völlig oder vollständig lagte, eine andere Haltung gegen die Frankfurter Paulskirchen-Versammlung. Friedrich Wilhelm IV. hatte damals, daß er sich gegen Revolution und Demokratie auf die sichtliche Macht und auf das sprachliche Preußenthum stützen wollte, wenn nicht Preußen und mit ihm Deutschland in Gefahr gerathen sollte. Er hatte auch auf die historische Würde des Preußenlandes gesichtet und wollbedeutige Nation immer energischer in den Vordergrund. Dem Ministerium Auerswald folgte das Ministerium des Generals von Pfuel. Man nannte dasselbe hinter das Ministerium der bewaffneten Reaktion, und sicher hatte es die besten Absichten, es ging aber an seiner erschwindlichen Aufgabe, namentlich der Straßendemonstrationen gegenüber, zu Grunde. Am 6. November endlich berief der König seinen Vetter, den Grafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg, seinen alten Freund und Waffengefährten in's aus einer Kabinette mit einer Gnaden Denkmal, also kein Bakkarat, wie damals gefälschlich verbreitet wurde, Ministerpräsidenten und bestimmte die Sitzungen des Königs-Palastes an die Spitze der Regierung. Dieser bildete mit den Heeren von Manteuffel, von Ladenberg und von Strotha das Ministerium der rettenden That. Und die rettende That wurde vollbracht, die Versammlung Friedrich Wilhelm nach Brandenburg verlegt, aber Berlin der Belagerungszustand verhängt, die Bürgerwehr entwaffnet, die Unruhen, welche die Hauptstadt in Aufregung zu Schein und der Straßendemonstrate zu erregen versuchte, schnell unterdrückt und die Ordnung dadurch hergestellt. Am 5. Dezember wurde das neue Ministerium Brandenburg berufen. Am 26. Februar 1849 wurden die auf Grund berechtigen Verfassen Kammern eröffnet, in Folge des ganz unpassenden Wahlgesetzes war die revolutionäre Majorität nur gering. Am 3. April brachten Tausende von Frankfurt die Botschaft, daß die Paulskirchen-Versammlung den Königs zum deutschen Kaiser erwählt habe. In getreuer Würdigung der Umstände wies Friedrich Wilhelm diese Botschaft entschieden von sich.

Sehr fein bemerkte er der Deputation: „Was ist eine

*) Ueber dem Nothdurft liegt man die Inschrift:
Hanc urbis praesentii spes ultima fida voceber,
Temporibus bellis Principi tela tuli.

der Merkwürdigkeiten dieser Zeit, daß man mehr gibt und anbietet, als man hat.“

Darauf folgten durch halb ganz Deutschland jene meist republikanischen Aufstände, welche die Durchführung der Frankfurter-Verfassung zum Zielpunkt nahmen. Die preußische Regierung mußte aufgeboten und eine neue nach einem etwas verschiedenen Modelsiebe benannt werden; der sonige Liebe verschwand, in seiner Haltung aber alten Ruhm erlangte sie, indem sie Ehrfurcht nicht in Ehrfurcht und in Revolution; er besiegte den Aufstand in Sachsen, in der Rheinprovinz und in Baden, siegreich überall. Am 31. Januar 1850 wurde die neue Verfassung, deren Berathung und Verbesserung aber ausdrücklich vorbehalten wurde, beschworen und bekannt gemacht. Darauf folgte dann die Herstellung des alten Bundestages, dessen Verhandlungen der König wohl erkannte, den er vergebens versucht hatte durch etwas Besseres zu ersetzen, den er aber endlich wohl oder übel als ein als aller annehmen mußte. Friedrich gestaltete sich die Verhältnisse der andern deutschen Souveräne immer selber, der zweite Zaar Joseph kam als Gast nach Berlin, als Handels- und Schiffahrtsvertrag wurde abgeschlossen, Preußen trat dem sondover Vertrag vom 8. Mai 1834 bei, die diplomatische Verbindung mit Württemberg wurde wieder hergestellt, Verhandlungen mit Frankreich, England und Spanien abgeschlossen, der Vertrag mit Holland erneuert. Im Januar erfolgte die Wiederherstellung des Staatsrathes und die feierliche Eröffnung der preußischen Kammern. Der Herrenhaus. In der großen orientalischen Krisis war Friedrich Wilhelm IV. mit allen seinen Kompetenzen auf Seiten der verbündeten Mächte im Orient und des großen Kaiserhauses Rußland, der ihn durch Bande der Verwandtschaft und Freundschaft je mehr und mehr verknüpft hatte, der Mittel und Wege suchte, einander und bleib dem Kampfe fern. Man hat unrecht, wenn Ihnen viel gelehrsam und gerechnet darum; Recht hatte, wer ihn am kunstlos nannte, denn Ihnen war Ehrgeiz sehen, daß hohe Absicht diese Politik inspirirt; Preußens Politik in der orientalischen Krisis hat der Welt eine neue Aera von Staatsgrundsätzen geschenkt. In einem andern Lande, wo der König eine Wiederholung machte, könnte man ganz schlechte Feste bei seinem Anblick ausrufen: „Gott segne den preußischen König, der uns den Frieden erhalten hat!“ Wohlgethan, es wurde dem Hohenzoller, der als Jüngling so muthvoll gefritten, der seines Landes erster Soldat war, nicht leicht, das Schwert in der Scheide zu halten, er hat es aus hohen Gründen gethan, und wir sind es, all man ihm sein Erhöhrsthum Neuenburg und seine Grafschaft Valendis, die letzten Stücke der Wiener Schlußakte, unter ganz klugen Vorzeichen einziehen mußte, daß seine Preußen einen gerechteren Krieg geführt wie den um Neuenburg, um das Erbrecht wollen gab der König sein Recht heilen, der Schmerz um sein Neuenburg war bei weitem genug an seinem königlichen Herzen; wie stehen nicht an zu bohnpreisen, Friedrich Wilhelm ist vorzugsweise mit auf seinem über den Verzicht von Neuenburg sich freuen von den versollen, die seine letzten Jahre unmachtet und ihn in's Grab gebracht haben. Der Gedanke an Neuenburg hat ihn nicht mehr verlassen, selbst in seinen geistigen Verwirrungen sprechen nicht an Neuenburg und seine Treue.“ Friedrich Wilhelm IV. nie verschwert.

Frieden zu erhalten und Versöhnung zu stiften, das betrachtete der neue König als die hohe Aufgabe seines Lebens, und seine letzten Kräfte hat er an die Erfüllung dieses königlichen Lebenszweckes gesetzt. Leidend schon seit längerer Zeit, eilte er von Neuenburg nach Berlin, um den kaiserlichen Hofe von Rußland und Oesterreich, ihm Besuche wiederum, zu verlohnen; auf der Rückreise wurden ihn die ersten Schlaganfälle, die sich seitdem öfter wiederholten und erst eine Stillvertretung in der Regierung durch den nächsten Agnaten und endlich die Regentschaft des Prinzen von Preußen nothwendig machten. Vergeblich suchte man den Kranken durch Reisen und Bäder, durch ärztlichen Rath und Hilfe zu heilen; da ließ man ihn endlich in Ruhe auf seinem Sanssouci-Schlössern am Potsdam, umgeben von der sichersten Pflege seiner Königin, seine kunstsinnige Schwester im Purpur, nicht wankte und mich von dem geliebten Gemahl in vielen schweren Jahren der Prüfung.

Hoch waren die Gaben und Schätze, die Friedrich Wilhelm IV. gebaut, überall in den Städten seines Reichs seinen Jungen seines edeln Kunstsinnes; wohlthätige Einrichtungen tragen seinen Namen in entfernte Zeiten: der preußische Adam, der preußische Wasserweg mit viele andere Dinge der Art erhalten sein Gedächtniß; Stand und Wissen, damit und Wissenschaft, das hier, die Alle haben viel an ihm verloren; die Geschichte aber wird ein gerechtes Urtheil haben für diesen edeln König, der den Königsthron in den höchsten und ebelsten Sinne aufgefaßt und mit gewaltigen Ringen stets bestrebt gewesen ist, ihn solcher Auffassung gemäß auszuüben. Gestorben sei das Gedächtniß des Königs, der so viele Unbanthare gemacht hat.

Wenn jetzt nun die Todtenglocken klingen, weithin hallend durch's Preußenland und den Aber trauernd beim Zitsche sendt, beten Stätten sich hier in die Zinnen der Rhätus, dort in die Wasser der Memel tauchen, dann müssen wir, daß wir einen trauenen und edeln Fürsten begraben, aber zuseich auch den edeln Christen, Fragen werden nach mit die Lippen sprechen leist: „und was war er mehr!“

Notiz-Blatter.

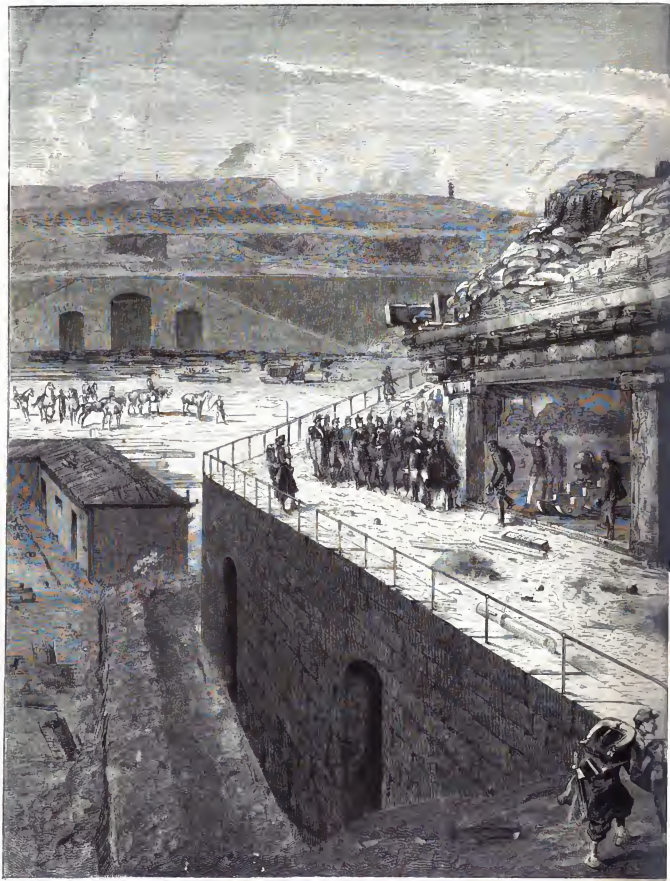
Deutsche Literatur.

— Dr. R. Brettinger hat das „Federgeschlechte Heft“ (11. Oktober 1851) von Dr. Ludwig Bechstein einen umerfreulichen Beitrag zur speziellen Literaturgeschichte Deutschlands geliefert, den herausgeschleudert hat, verdient.

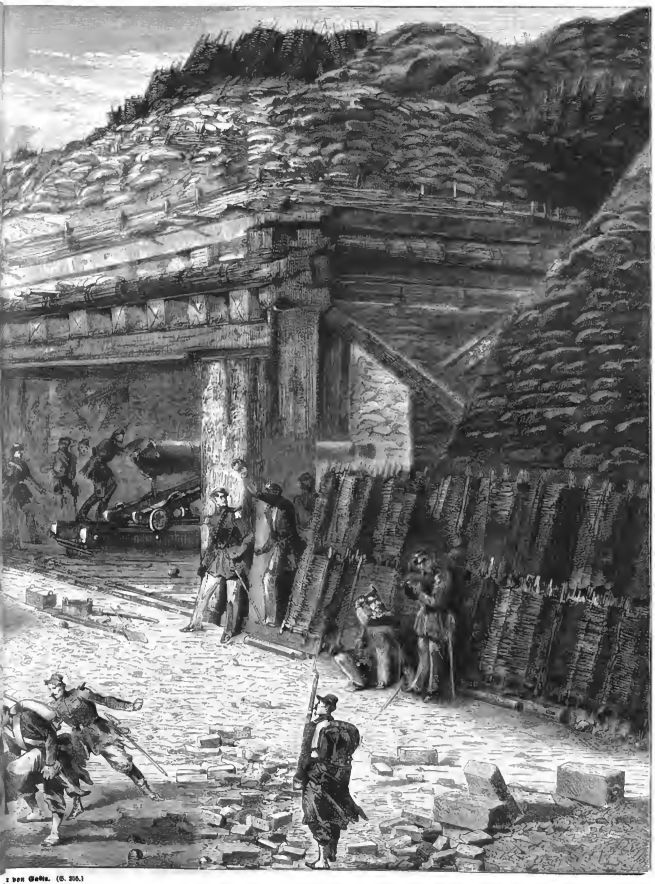
— Bechstein's „Bilder des Orients“ enthalten in einer neuen wohlfeilen Ausgabe bei Baumann zu Hildesheim.

— Der Dichter Leibig hat sich auf einer Reise nach Wien in Trag durch einen Fall sehr verletzt.

— Die „Illustrirte Monatsschrift“, welche bisher von Robert Prutz redigirt wurde, hat, wie wir hören, einen neuen Redakteur erhalten. Der schwere Verlust, welchen diese Zeitschrift durch den Tod ihres Gründers erlitten hat, soll dadurch ersetzt werden, daß sie vereinigt mit dem Journal, welches Gustav Kühne und Julius Rodenberg herausgeben



Besuch König Georg II. in



: von Gallis. (S. 256.)

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Herr von Manderstedt nahm mich denn auch freundlich auf, sprach in sehr gewählten, anerkennenden Ausdrücken von meinem verstorbenen Wohlthäter, und sagte unter Anderem, wobei er sich sich lächelnd den Schnurrbart strich: „Er habe mit Vergnügen gehört, daß wir kein Pferd zu zeigen, kein Gerben zu tief sei, und daß habe ihn hauptsächlich bestimmt, mich zu seiner Partei zu nehmen, bei welcher ich im Allgemeinen," setzte er hinzu, „die Freiwilligen nicht liebe."

„Sie haben doch eine Zulage," fragte er mich plötzlich, nachdem er eine Zeit lang angelegentlich seine Fußspitzen betrachtet. Das war nun ein Punkt, über den ich eigentlich noch nicht nachgedacht, und den ich also auch nicht beantworten konnte, daß trat mein Pflegevater an meine Seite und sagte mit so entschiedenem Tone: „Allerdings hat er eine kleine Zulage," daß ich nicht umhin konnte, mit dem Kopfe zu nicken, obgleich ich nicht wußte, woher mir diese kleine Zulage eigentlich kommen solle.

„Viel braucht es nicht zu sein," fuhr Herr von Manderstedt fort, „ich liebe es nicht, wenn die jungen Leute über bestimmte Gelder zu disponiren haben; er wird in der Kaserne wohnen, seine Löhnung erhalten, ich hoffe ihn, natürlich bei ausgezeichneter Führung, baldigst avanciren zu können, und wenn er in seinen Freistunden fleißig ist, so kann man ihn natürlich im nächsten Jahre schon zum Fähnrichexamen schicken. Vorläufig will ich ihm ein vorzügliches „Inspirir," wandte er sich an Herrn von Schwanefeld, „zu meinem Wachtmeister Mertler, und dann wird sich das Uebrige finden." Er machte gegen mich eine leichte Verbeugung mit dem Kopfe, und nachdem er den Major pflichtschuldigst gefragt, ob er weitere Briefe für ihn habe, verließ er in einem leichten elastischen Schritt das Zimmer.

„Sie Herr," hatte Schwanefeld gesprach Mertler, als er seinen Untergebenen dis vor die Thüre begleitet, „daß ich sie Ihnen jungen Menschen da den passendsten Vaterschaft anempfehle. Herr von Manderstedt ist ein feiner und liebenswürdiger Mann, der weiß, wen er zur sich hat, und der selbst mit seinen Kanonieren nicht brüllt und donnert. Mich sich kann das nicht ertragen und freue mich sagen zu können, daß sich, was das anbelangt, manches vorbereitet hat — — — Du lieber Gott, zu meiner Zeit, da konnte nicht der kleinste Recht, zu nicht einmal ein Name im gewöhnlichen ruhigen Tone ausgesprochen werden, das mußte Alles — — —

deutete: „Ob sie nicht ganz richtig mit ihr da drinnen! Da ganz Nacht mit sie hier in dem alten Gemäuer, wo man meine Ahnen am Tage schon medizinisch ist, herumrennen, stinken, gurgeln, gewinnen, gießen, gießen, und heute Morgen kommt sie den Gärtnern, daß sie dächte, es brenne beim Teufel mitte in ihren Betten. Ich sag' ich mich meinen, Schatz!" nur sie wird kommen, als wäre sie eine katholische und mich eine alte ganz protestantische Kanne.

Für die andern die Hoheit ihrer Schritte und wichtig ein und dem Kinne, dann aus dem andern Auge einige Thränen.

„Fräulein kommen Sie so bald, gnädiges Herr," schmeichelte sie; „ist noch ihr Wirte wie todt, da draußen hat sie Ihnen das einer Kinde. Ach, und sie ganz gnädig Kann es nicht sein."

„Meinen Sie mich der Schwester meine berühmte Freiheit und mein mitgenes Freund bringen?" sagte Maria und ergriff sich sein Kinn und schmeichelnd mit dem Kopf hin und her.

Er war und ungewandelt, und die bittenden Vorwürfe über das verweilende Kind, welches er mit dem Herzen Pedro's nicht hatte, quälten und drängten ihn.

„Ja wahrlich Ihr habt viele gethan! Lassen Sie sagte er bitter zu sich. „Ich, der Tod, als ob es eine große Thätigkeit wäre, eine unabsichtliche, unreine Mädchenleiche für sich zu gewinnen." Aber er sah seinem Gange nach den Schmerz und gewissenhaft das Gesicht Pedro's, und sie wußte seine Stimme und Gestalt, und wurde seine Ahnung für sie kaum mehr Geheimniß.

Ernst und milde sah der Arzt verweilend mit sich selbst, als das Gefühl einer ganzen That, es zu dem Gefühle der Verzeihung.

Das Gefühl Maria in alter Vertheidigung, als er eines nun's Abendwerk wieder in seiner Wohnung anzeigte.

Er war in der Absicht, der Fremden den Gruß in einem Blume Pflanzen zu weiten und sich in Liebe und Dankbarkeit gewissenhaft er unterstützt seinen Gesinnen wieder, und er schien, und wie ihre Umarmungen, wenn er ihnen Pedro's Leben und Besserung ankündigte.

Da er darüber sich und Pedro's Zustand einer Tage Observirt in einem Gespräch, Morgen er augenblicklich einen Brief nach Wien an seinen Gönner, den ihn mit Gott wiederum

Im Innern der Arena herrscht Verwüstung und Oeldung. Von den Sitzreihen stehen nur noch Spuren. Ruinen an Ruinen an drei bis drei Stellen. Da deren einst mehrere hintereinander waren, zuschauen offene Gänge, wo sich das Zuschauerpublikum meist zerstreut hält und dann umherwandelt auf den in Betrachtungen versunkenen Reisenden lockend, sobald er in diesen die Arena eintritt.

Die einfachen und doch so großartigen Bauten der Alten geben mir ein ästhetisches Behagen, wie es die gothische Schnörkelei des Mittelalters nie vermag. In manche mir auch sehr unwohl wohl, und ich sieß mein Auge an dem herrlichen, weiten Himmelszelt, der ewig sternenflammenden Zuschauer gefüllt haben soll, vergnügt und doch nachdenklich von Bogen zu Bogen schweifen. Hier stehe beziehungsweise die vier Grundgestalten, und unter ihnen steht allumwallengenden Bau befinden sich die Eingangsthore. Unmöglichkeit wurde ich an Rom Coliseum erinnert, welches allerdings ungleich größer, aber weniger gut erhalten ist. Wo dort, so mußte auch hier das Große der Alten dem kleinen der Modernen Platz leisten. Die Steinquader brachen die Stufen aus, um das Kalkell von Pola und der Substruktionen ihrer Pfeiler daraus zu bauen. Daher mag es kommen, daß der Rundbau des Amphitheaters auch im Innern so ganz frei steht und nur das dichte Gerüste unterstützt geblieben ist. Sie haben genug aus dem Innern wegzuschaffen gehabt, denn daß sie aus Achtung, aus Pietät die äußeren Mauern stehen ließen, kann ich nicht glauben, da selbst ein Marcus Angelo Buonarroti nicht Anstand nahm, aus der Cloaken des Colosseums in Rom den Palazzo Farnese zu erbauen. Aeußerst ist der Anblick von einem erhöhten Standpunkten in der Arena auf das Meer, die zunächst liegenden Hügel und die Stadt, seine Inseln jenseit des stillen Hafens. Das gefälligste Grundbau der Arena selbst hervorragen, aber fällt vielmehr die untere Bogenreihe des Baues, die äußere Mauer des Aeußern fällt die zweite, höhere, sowie die vierseitigen Fenster des dritten und letzten Stocks. Schlingpflanzen hängen in den luftigen Bogen herab, andere sahen über Mauern von den höchsten Mauerresten flattern, an den Ecken schießen natürliche Festons von Epheu, und über dem Allen, über dem weißlich schimmernden Bau, über Land und Meer, Stadt und Inseln die schönste Beleuchtung, die sich das Auge ersinnen kann: ein wolkenloser, reiner, durchsichtiger Himmel.

Auf dem Rückwege zur Stadt sprang ich in der Post, ob ich vielleicht meinen Brief aufgeben und ihn auf diese Weise

Reste von Colosseum. Nach einer Photographie (S. 255.)

weiterschicken, als der Brief selbst ankäme. Ich hatte mich nicht getäuscht. Der Brief lag noch da, und ich sah mit Vergnügen, daß ich ihn noch vor dem Abgange der Post würde in Empfang nehmen können. Ich ging in den Garten, um mich zu erfrischen, und setzte mich an einen der Tische, die unter Bäumen und Sträuchern standen. Ich war allein, und ich hatte Zeit, mich zu besinnen, was ich meinen Freunden schreiben wollte. Ich hatte ihnen so viel zu sagen, daß ich nicht wußte, wo ich anfangen s

sehen. Ich wählte das Erstere, wieder mit allem Anstande.

Im Herrn Oberleutnant C. sich soll seinen Namen nicht nennen) lernte ich einen flottischen Mann in seinen besten Jahren kennen, aus dessen Gesicht Gutmüthigkeit und Wohlwollen sprach. Er wollte den echt österreichischen Dialekt, der für andere norddeutschen Ohren einen so fremdartigen, naiven und biedern Klang hat. Ich machte ihn ein kindisches Lallen der Erwachsenen nennen.

Mit Herrn C. besuchte ich nochmals die Arena und er machte mich auf den wunderbaren Kitt, welcher die ungeheuren Quadern des Baus verbindet, aufmerksam. Jetzt vom Zahn hatten sich versichert, das Haupterfordernis des Kitts müsse Eiweiß gewesen sein. —

Die Sonne brannte heiß auf die steile, kahlgte Landstraße, als wir den Weg zum nahegelegenen Kastell einschlugen. Dasselbe wurde im sechzehnten Jahrhunderten von den Venezianern an der Stelle des altrömischen Kastells erbaut und unter Kaiser Franz erneuert. Wir umgingen es und suchten das im dreizehnten Jahrhundert gegründete Franziskanerkloster auf, welches jetzt ein Militärmagazin ist, und wovon sich ein andres, ich möchte sagen: Volksspital von Pola befindet, ein Abkömmling des Vorderhauses, der seine Jugend für Likor's Siegeslauf in's Kapitol getheilt haben soll. Si mus è verso è ben trovato, heißt es da. Ich betrachtete den schönen Vorderbaum mit alter möglichem Interesse und ließ mir einige von seinen herrlichen duftumspielenden Blättern brechen. Es war Kirschlorbeer, der giftig ist, und dessen Früchte soll wie blaue Beeren aussehen. Auch den Lorbeern pflückte mir der liebenswürdige Cicerone, der sich sogleich beim Eintritte in's Kloster zu uns fand. Noch wurde der herrliche Kreuzgang besichtigt, der ehemalige Klostergarten und ein in demselben befindliches, reichverziertes Portal, welches jetzt zugemauert ist, einst aber in die Kirche geführt haben soll. Der herrliche Skulpturen ist mit einer Doppelreihe zierlich gemeißelter Muscheln umgeben. Der berühmte Lorbeerbaum steht im Klosterhofe, nicht im Garten, wie man mir fälschlich gesagt hatte. Durch einige kleine, abschüssige Gassen gelangten wir wieder hinab auf den Marktplatz und zum Café Arcade. Dort gewährte der Anblick der verschiedenen Uniformen der verschiedenen Offiziere einen imposanteren Anblick. Man hatte das Gefühl, daß man sich an einem Orte von bedeutender Bedeutung befand, wozu Oesterreich Pola erhoben hat.

(Fortsetzung folgt.)

Der Markt der neuen Jagerkaserne am Schmalzhofe in Wien. Nach einer Skizze des Architekten Schmidt. (S. 256.)

Berliner Chronik.

Von

Ernst Keyser.

VIII.

Die Weihnachtsfeiertage sind nun verflossen, die Arbeit ist wieder in ihre Rechte getreten, und der Silvesterabend wird nur noch als der Schluß eines mühevollen Jahres und der Anfang eines neuen und wenig versprechenden Zeitabschnittes mit einem naiven und einem trockenen Auge gefeiert. In diesen wenigen berüchtigten Stunden entwickelt sich Jedermann etwas von der Charakterlosigkeit des bekannten Pelikans von Dutzmann. Die Mehrzahl der Menschen gerirt sich Flasche, hier wird wie rasend getrunken, dort um die Wette geschrieen, hier und da werden Gläser und Teller zerschmissen, Fenster eingeworfen, gesungen, getanzt, gelacht und geweint, Alles durcheinander, Jeder thut was er will, und Niemand kann sagen, daß er es nicht thun darf. Die Polizei hat an diesem Tage ihre Hände in Unschuld gewaschen, sie hat Jedermann Freiheit gegeben, sich zu amüsiren, wie er will, und Jedermann hat sich amüsirt, wie er will. Die Polizei hat sich nicht um Jedermann gekümmert, und Jedermann hat sich nicht um die Polizei gekümmert. Die Polizei hat sich nicht um Jedermann gekümmert, und Jedermann hat sich nicht um die Polizei gekümmert. Die Polizei hat sich nicht um Jedermann gekümmert, und Jedermann hat sich nicht um die Polizei gekümmert.

Die Berliner Klub-Herrlichkeiten der Neuzeit. (S. 256.)

Gesetzgebung, in anderweit nach einer der Verfassungsurkunden. Als ein besonderer Mann hat er außer der goldenen auch eine kunstvolle Ader, aber er scheint nicht zu der Bevölkerungsclientel des Advokatenthums zu zählen, sondern Tische wie Pulverdosen haben nur so viele mit Anstand zusammen, um gerade alle Rhätos aber abwechselnd zu benutzen ein unmöglicher Verdienst einer feinen politischen und loyalen Passion. Wenn der Kanzler sagen will, er sei ein Mann, der seine Sach von der Leut anhören und unsereine Obrigkeit wünschen, erscheint uns Bismarck plötzlich ein geradezu Verständig, das war ein Ton von Kanzlerbuckelthum und Bedächtigkeit den Kammerherren klingt. An der Zeit ist es ein andres und heute ganz und gar nicht mehr Zeitgemäßes zu wollen einfach vorgetragen. Absolutismus und die Herren, der Machtwahrer und recht Kundschaft des Junkergeists, erscheinen am zukünftigen Horizont wie ein ganzes Heer Trost, nahen heran aber nennen unsere ihn Gnaden erschauen, die verhängnisvolle Stunde anrufen und auf einen allgemeinen Zeitverfall von neuem weiser zu Gericht sitzen. Der Hofstaat ist wenn Irrungen Irrungen Irrungen sind, wenn der Tod sein Haupt neigt, wenn der Hofstaat sich von der Leiche des Königs zurückzieht, dann wir ein

und immerer über im Orient aber auch in Italien wird sich über kurz oder lang herausstellen, und wir leichten Sand die ganze Allianz gebaut ist.

Es steht sich dem so bonapartistische Frankreich in seiner Gesammtstellung weiterrich leicht, seine Schätzung in Italien zu treiben mit den Zähnen, sein hoher Adverer verlegt es mit misgrauischen Blicken, und die anderen Mächte verhalten sich ihm gegenüber etwa, wie man sich einer Dame von zweifelhaftem Ruf gegenüber verhält, die zudälig in gute Gesellschaft gekommen ist. Es wird dieser Dame selbst ganz gut möglich sein in der guten Gesellschaft, die sich ihr dort bieten finden halten, wo sie sich befindet, aber nur dann, wenn die anderen Mächte sich der Gemeinschaft dieser Dame nicht ausgesetzt, sie sich in den Vordergrund drängen, wo sie sich befindet, aber nur dann, wenn sie ebenso sich der Gemeinschaft dieser Dame nicht aussetzen

Briefmappe.

Herr D. C. in St. Der Aufsatz war uns zur rechten Zeit zugekommen, um noch als Erscheinungen zu gelten. Wir wollen Ihnen schon für Ihre gütige Benachrichtung.

Frau Clara B. in M. Ja wohl. Es wird dann Ihre Zuneigung bestätigt, und durch die Nachricht, daß Sie meine Arbeit noch immer lesen können Vergnügen bereitet haben, daß Sie mir Beifall ertheilen.

Herr Dr. K. in St. Ihre Abschätzung wird und bestimmt von dem noch guten, die Sie mir Beifall ertheilen.

Herr L. in Z

Über Land und Meer.

№ 17.

V. Band. **Allgemeine Illustrirte Zeitung** Stuttgart, 20. Januar 1861.

III. Jahrgang.

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Erbes Semester.

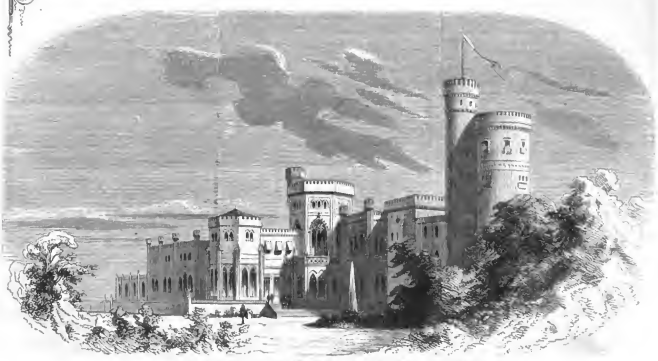
Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Schloß Babelsberg, Sommerresidenz Königs Wilhelm I. von Preußen. — Prinz Heinrich, Albert von Preußen und Marie, Königin von Preußen, und Prinzessin Wilhelm, von C. Hermann. — Zur Belagerung der Zitadelle von Ancona.

Seite 257 — Die Belagerung der Zitadelle von Ancona durch die Truppen des Königs Victor Emanuel von Italien, nach einer Originalzeichnung. — Die Arbeiter des Maschinenbaues auf Grusonwerk und die Wagen der Maschinenfabrik, entworfen von H. v. Hedenstierna. — Blick von Hayon, der Residenz Pückler-Muskaus. — Der Kaufmann, Himmelsgucker (Optiker) von L. Löffler. — Die Weihnachtsbescheerung im Hause des Königs Wilhelm I. in Berlin, von L. Burger.

Text: Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, biographische Skizze. — Im Hafen. Novelle von Gustav Freytag. Forts. — Neue Bücher. — Kunstblätter. — Aus Bayern. — Der Bischof des Lebens, von J. W. Hackländer. Forts. — Rätselecke und im Zeit und zur Zeit XXI. Lösungen und Redaktionsanzeigen zum Rätselheft von Dr. J. v. Hedenstierna II. — Rätselecke und im Zeit und zur Zeit XXI. Neue Rätsel. Lösungen von Anna Ebbs, Forts. — Wochen-Kalender 3. — 12. Januar. — Briefmappe. — Anzeigen.



Schloß Babelsberg, Sommerresidenz König Wilhelm I. von Preußen. Nach einer Originalzeichnung.

Wilhelm I., König von Preußen

Biographische Skizze.

Nach unter der Regierung Friedrich Wilhelm's II. wurde am 22. März 1797 in dem Palais, in welchem lange der Geist der unvergeßlichen Königin Louise gewaltet, und welches heute zu seiner veränderten Gestalt der Kronprinz mit seiner zunmuthigen Gemahlin bewohnen, der Prinz Friedrich Ludwig, Prinz von Preußen, geboren. Der Prinz erschien das Licht der Welt in einer Zeit der Trauer für die königliche Familie, denn am 28. Dezember 1796 war der Prinz Ludwig, Bruder des Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm III., und am 10. Januar 1797 Wilhelmine, die Tochter Friedrich's des Großen, gestorben, und Friedrich Wilhelm II. rief mehr denn je Kunst, Wissenschaft und Religion zu einer würdigen Verherrlichung seines Lebens beginn. Die Taufe fand am 3. April im kronprinzlichen Palais Statt, und dabei das Taufkleid unter dem Taufgeschmeide. Der König selbst hielt das Kind auf den Armen, aus denen früheller Kinderzeit wie nur wissen, daß er von seinen königlichen Eltern, namentlich von seiner ungemeinen Mutterliebe Louise, mit aufopfernder Liebe und Sorgfalt erzogen wurde.

Noch war der königliche Vater, welcher am 16. November 1797 die Regierung antrat, beschäftigt sich, wenn die Regierungsgeschäfte es nur irgend gestatteten, mit den Kindern, sorgte selbst für ihre geschmackvolle Kleidung, und wenn Abends mit seiner Gemahlin an das Bett derselben und übte sein ihre Stimme.

Prinz Wilhelm war als Kind von schrecklichster Natur und zugleich zarter Gesundheit, so daß seine Mutter oft große Sorge hatte, es auf dem Leben halten zu können. Er war ein Prinz von den Jünglingsjahren in die die Mauern überging, verlor sich jede Spur zur Aeußerlichkeit.

Im Jahr 1801 erhielt der junge Prinz eine Uniform des Infanterieregiments von Rudorf, aber den bestimmten Eintritt in das Soldatenleben, die Uebung des Waffenhandwerks, und seines Bruders, des Kronprinzen und nunmehr königsgewesen Königs Friedrich Wilhelm IV., leitete der Generalmajor Friedrich Graf von Götzen, ein Held von Auerstädt, der von Gnade übergeben wurde, seine Prinz Wilhelm mit dem jüngeren Friedrich seine Studien bei dem Professor Reimarus theil.

Die ersten acht Jahre seines Lebens umgaben den Prinzen nur Güte und Milde. Aber schon 1806 sollte er den Wechsel aller rohesten Dinge erfahren, denn das Jahr 1806 brach mit allen seinen entsetzlichen Kanonenrohren über Preußen herein, die jenen von allen Seiten zu Leibe gingen. Die großartigen Bedrängnissen, welche Preußen zu einem Kriege gegen Napoleon trieb.

Nach der Niederlage der Königlichen Armee bei Jena und Auerstädt, die Prinzen in Berlin zurück. Dort erreichte sie die erste Unglücksbotschaft von dem gänzlichen Verluste der Armee und Festungen, und sie sollten auch der Schrecken von Jena des Unglücks ganz, der Franzosen mächtig in Besitz von der Thoren Berlins sein, bedrohten die Leiter der Prinzen nach Schwedt a. O. zu gehen, und bot der weiteren Weisungen der Eltern für ihre Kinder zu warten. Die Letzteren hatten zuvor ein und bewillkommte ihre Söhne mit den schmerzlichen Worten: „Ihr seid nun in Thränen, ich bemerke den Untergang der Monarchie; ihr habt nun Niemanden als Gott auf der Welt." Von Schwedt aus wandten die Prinzen mit ihrer Mutter nach Stettin, und von da mit Königin Louise weiter nach Danzig und später nach Königsberg gingen. Hospitalitäten von Festungen, Generalstäben des Heeres, Marschzügen, Schlachten, Niederlagen und Siegen, Alles wurde unseren Prinzen zu einer recht traurigen, aber auch belehrenden Schule, in welcher sie die Anfänge des Prinzen in Königsberg erfolgte in den letzten Tagen des Oktober, und über seinen Besuchen auch zum ersten Male ihren königlichen Bruder, der, indem er sich nicht mit dem Feinde militärisch vermessen konnte, sondern wieder zur Armee eilte, von es mit dem Kaiser Alexander von Rußland zusammentraf. Am 27. Oktober 1806 kam der König von Preußen selbst und mit diesem Tage beginnt nun die militärische Karriere unseres Prinzen; denn bis der Monarchie, welche sich in dem Hauptquartier von den gefahren Peter verkommelte, sagte der König mit ernstem gütigen und freundlichen Ernst zu seinem zweiten Sohne Wilhelm: „Du bist zum Soldaten geboren, du bestimmt sein wirst, Dich ordentlich anzustrengen, weil Du auch Armee willst, so erkenne ich Dich heute schon zum Offizier. Du liegst Deine Unterrichtsstunden."

Und in der That lag der damals sogenannte Interessenkrieg, der Befreiungskrieg, welcher damals noch nicht, bei der Gewitterwolke umgebenen Kragen hatte, nicht Degen, Stock und Hut und den Lehrerstuhl schon auf einem Tische bereit.

Bis der König gelangt, gab der Prinz seine Ehre mit dem nach Memel, wenn die Franzosen nach der Schlacht bei Friedland sich Königsberg näherten. Die beschwerlichen Zeiten die Rückung zog dem Prinzen Wilhelm ein Nervenfieber zu, und am 22. März, seinem Geburtstage, an welchem ihm der Vater das Patent als Leutnant à la suite des Regiments Prinz Louis Ferdinand, sind die Spur im Eise. Am Weihnachtsabend des Jahres 1807 erhielt der Prinz von dem Vater das Patent als Stabsoffizier im Amt. Das Bataillon Garde, welchem der Prinzessin zur Dienstleistung beigegeben waren, marschirte im Januar 1808 nach Königsberg, wo sie bis zum Juli verblieben.

Ein Brief aus dem Festlichen dieses Jahres von der ab- zeigte Louise an ihren Vater, den Herzog von Mecklenburg-Strelitz gerichtet, ermahnt auch unseres Prinzen. Es heißt hierin: „Wilhelm wird, wenn auch nicht Alles recht, wie sein Vater, einfach, bieder und verständig. Auch in seinem Aeußeren hat er die meiste Aehnlichkeit mit ihm, nur wenn er, glaube ich, nicht so schön. Sie sehen, lieber Vater, daß ich auch in meinem Manne weiblich bin."

Die Prinzen beschäftigten sich in dieser Zeit auf das Eifrigste mit ihren Studien, vorzüglich mit den Militärwissenschaften, und ganz besonders interessirten den Prinzen Wilhelm die Schriften seines großen Ahnherrn Friedrich.

Am 24. September 1809 wohnte der Prinz der feierlichen Auferstehung der Gebeinsmonstein für das erste öffentliche Zusammentreffen mit der Königin Louise zu Königsberg bei.

In denselben Jahre sollte endlich, nachdem die Hauptstadt von den Franzosen geräumt worden, die königliche Familie wieder nach Berlin zurückkehren. — Die Reise dorthin, obgleich im ungnädigsten Dezember unternommen, war ein wahrer Triumphzug, denn überall war sie der freudigste und zärtlichste Empfang bereitet. Am 24. Dezember hielt der Einzug in Berlin. Der Kronprinz, Prinz Wilhelm und Prinz Friedrich standen Arm in Arm dem Vorbeigezogenen zu Fuß durch den dermaßen Thor in die Hauptstadt ein.

Eben war für Preußen eine wenigere schwerer Zeit gekommen, als der Tod der königlichen Louise das ganze Königliche Haus in die tiefste und schmerzlichste Trauer versetzte.

Bei der Musterung der Truppen, welche unter der Major von Prinz Wilhelm Gouverneur der Prinzen Wilhelm und Friedrich gewesen war, hatte der Letztere seinen ersten Schritt

Es folgte nun eine Reihe von Festlichkeiten, welche noch durch die Ankunft des Kaisers Nicolaus I. und seiner Gattin erhöht wurden.

Gegen Ende des Jahres wurden hier Gardeinfanteriemanöver ertheilt, und Prinz Wilhelm erhielt das dritte Bataillon zugetheilt. Nachdem das erste Garderegiment wieder auf drei Jahresurlaub gehen, führte Major Prinz Wilhelm die aus zwei Bataillonen Garde- und Mannschaften des Jahres 1816 bis 1819 bestehende Brigade.

Ebenso denkwürdig er am 24. December 1816 ein ausgedehnter, artilleriste, Pionieren und Jägern bestehender Soldaten bei Schlettau, wo er am 15. Januar 1817 in Gegenwart des Königs und seiner Gemahlin, des Prinzen Wilhelm und Marschau nach Berlin zurückkehrte.

Am 30. März 1817 ernannte der König seinen Generalmajor und inspicirte zu Ende Juli die Infanteriebataillon bei seinem Infanterieregimente zu Kalberg.

Am Jahrestage dieses Jahres die Nachricht von der am 29. April zu Moskau erfolgten plötzlichen Entbindung der Großfürstin Alexandra von einem Sohne in Moskau. Diese Nachricht rief sich der König eine Reise nach Rußland zu machen, und übertrug während seiner Abwesenheit dem Prinzen Wilhelm die Leitung sämmtlicher Militärangelegenheiten. Noch nach der Rückkunft des Königs hatte der Kaiser von Rußland dem Könige einen Gegenbesuch zu, und während der Anwesenheit wurde auf den Kreuzberge in Berlin der Grund zum Siegesdenkmal gelegt. In denselben Jahre ernannte Kaiser Alexander I. den Prinzen Wilhelm zum Chef des 2. Infanterieregiments Kalberge.

Im Jahre 1819 wurde er zum Mitglied des Kriegsministeriums mit Sitz und Stimme ernannt, am 1. Mai 1820 wurde ihm das Kommando der ersten Gardedivision, mit dem 26. Februar 1821 wurde ihm in einem Kabinetsschreiben übertragen, welche die Oberzierregierung der Infanterie zum ordnen sollte.

Im October 1823 schickte der König den Prinzen nach Rußland, wo die polnische und litthauische Armee der Revue. Nachdem sie großen Manövern vor dem Kaiser Alexander I. verschwemmt war.

Am 22. März des folgenden Jahres vermaste der König ihn das Commando der Gardeinfanterie und der dritten Armeeserve an, an dessen weiblichen kommandirenden General er ein Jahr lang commandirt wurde. — Der Krieg mit Persien 1826 Schlacht bei in Seite-Allianz erhielt er den Rang eines Generallieutenants.

Am 15. September langte in Berlin die Trauernachricht von dem Ableben des Kaisers von Rußland, am 2. Januar 1826 die Nachricht von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus an.

Prinz Wilhelm erhielt in Folge dessen den Befehl, nach St. Petersburg zu begeben, um den Leichenbegängnisse der Kaiserin Mutter beizuwohnen, und seinem Schwager und der Schwester die Glückwünsche des Königs zu ihrer Thronbesteigung zu überbringen. Im nächsten Jahre wurde er im Augsts eine Reise nach der Schweiz, von wo er über Leipzig Anfangs September nach Berlin zurückkehrte. Den Winter des Jahres 1827 die Brache er wieder in St. Petersburg zu, wo er Zeuge der Krönungen Nikolaus' und seiner Gattin, und der Manoeuvres der Garden zu dem Festzuge 1828 gegen die Türken war. Im September ging er nach Wien, in diesen Stadt der Kaiser den Lebensfall der Kaiserin Mutter, und seine Truppen zu einer Revue persönlich war. Von Wien ging er nach Holstein, woselbst am 19. October die Vermählung seiner Königlichen Hoheit mit der Prinzeß Marie Louise Auguste Katharine Beatrix.

Am 11. Juni 1829 kam dann in Gegenwart des russischen Kaiserpaares im breiter Schlosse unter glänzenden Festlichkeiten die Vermählung Statt, wobei auch der Armeen und der Friedlichste gebacht wurde.

Bekannt ist, daß die hohe Gemahlin des Prinzen nicht nur eine Schönheit ausgezeichnete Frau ist, sondern sich sie auch sehr Jugend schmückt; huldvoll und liebenswürdig gegen Jeden, verbindet sie mit ihrer Herzensgüte auch vortreffliche geistige Eigenschaften, und Wissenschaft und Kunst erkennen sich stets hier besonderen Schutzherr.

1830 hoch sich das prinzliche Paar auf einige Zeit nach Ems und später nach dem Haag, wo sie die Nachricht der Julirevolution trat. Die Prinzessin begleitete den Prinzen in die feindlichen Verhältnisse Europas zu ändern, und der König sah sich genöthigt, für alle Fälle das vierte Armeekorps mit zum Schutze des Rheins zu vermehren und dem Prinzen den Befehl zu übertragen. Die Zusprüfung dieser beiden vierten Korps, zusammen 50,000 Mann, wurde dem Prinzen Wilhelm übertragen.

Im Jahr 1831 legte der Prinz das Kriegsheer für Kriegs- und vorübergehenden Dienst in der Nähe von Berlin, am 1. Mai ernannte er den 18. October besuchten Prinzen die Ernte, daß ihm ein Sohn geboren wurde, dem König Friedrich Wilhelm Nikolaus.

Nach den großen Manövern des Korps bestieg der Prinz bei, nach deren Vereinigung er nach Leipzig reiste, in diesen Stadt die Zustimmung der Nachricht von dem Ausbruch des Aufstandes in Polen. Er wurde zum Chef des 7. Armeekorps ernannt, und am 3. Februar 1831 ging er nach Posen, wo er über Leipzig Anfangs September nach Berlin zurückkehrte.

Am 22. März des folgenden Jahres vermaste der König ihn das Commando der Gardeinfanterie und der dritten Armeeserve an, an dessen weiblichen kommandirenden General er ein Jahr lang commandirt wurde. — Der Krieg mit Persien 1826 Schlacht bei in Seite-Allianz erhielt er den Rang eines Generallieutenants.

Am 15. September langte in Berlin die Trauernachricht von dem Ableben des Kaisers von Rußland, am 2. Januar 1826 die Nachricht von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus an.

Prinz Wilhelm erhielt in Folge dessen den Befehl, nach St. Petersburg zu begeben, um den Leichenbegängnisse der Kaiserin Mutter beizuwohnen, und seinem Schwager und der Schwester die Glückwünsche des Königs zu ihrer Thronbesteigung zu überbringen. Im nächsten Jahre wurde er im August eine Reise nach der Schweiz, von wo er über Leipzig Anfangs September nach Berlin zurückkehrte. —

Augusta, Königin von Preußen. Nach einer Photographie von C. Hartmann.

Wilhelm I., König von Preußen. Nach einer Photographie von C. Hartmann.

An zwei Ufern.

Novelle
von
Gustav Reissmüh.

(Fortsetzung.)

Da war denn der Graf mit einem Male jenen Zuwejsen überboden, wohin er sämmtlich sich wenden sollte.

Er hatte die Zeilen seines Briefes wieder zusammen, und murmelte vor sich hin:

„Wie gerne ich doch mit meiner Weisheit; seit Jahren schon hatte ich die Schwindsucht, Attilien, das Kind, des besten blassen Mannes Tochter, mit Sorgfalt und sämmtlicher Kraft, von eigener Anschauung lernen zu können. Nichts hinderte mich, mir diesen Lehrstuhl zu erklimmen, und erst der Ruf eines Fremden brauge mich zu Bewegung."

Er gab seinem Diener den Befehl, sämmtliche Alles zur Abreise vorzubereiten, da er in wenig Tagen die hier nicht mehr antreffen werde.

Aber Cut, wo mir uns eine Zeit lang heimisch fühlten, wird uns wieder zum theuer, und sind es nicht Menschen, denen wir ein lieues Angedenken bewahren, so ist's zuweilen doch die Natur, und ein Baum oder Strauch bleibt uns in treuem Andenkens und sonderr uns Gedanken, Empfindungen und Empfindungen zurück, die wie derlich gern gehegt.

So bei Mania. — Und er besuchte noch am Abend dieselben Orte alle Tage, wo er mit Vorliebe geweilt und geredet.

Die Dämmerung war noch nicht ganz eingetreten, wie er zwischen den Letzteren wandelte, hier und dort ein Tränlein oder eine Erklärung zur Erinnerung pflückend.

Seine Gedanken und Nauren liefen stetig und einbildsformd der Gestalt der Geliebten, wie Wiederbrauch auch von der Größe warmen Gefühlen umgar, die Gestalten von Zeit der jenen verweilenden Abendbilden, in der Luft summenden und kurzen Insekten, in den wechselbildenden Nuancen bleibt mann den Himmelsfarben, wilder Rosen, Geißblatt, Jasmin und die kleine Anbel bieten noch schweichelnd am Strande des Flusses hin.

Am westlichen Horizont war die Sonne verglommen, und die letzte purpurne Röthe hinter der Kuppe des nächsten Hügelwiederkehrt, selige Wirbeln hinterm Skrein zu Rosen, als wären sie Ausgeschiedene, die weiten unendlichen Räume.

Schweigend nahmen die Flamm, auch die Bäumen verschlummen auf einen Augenblick, die Natur war in andächtige Andacht gesammelt.

Da unterbrach Gesang die feierliche Stille.

Mania lebte an den Ufern, einen alten vermutlichen Dichter hatte das Geschick, seiner, gleichen Sinnigen zu gut, gerufen, bestellt in ein Buch: er konnte empor, deutlich trug der Abendwind seine Worte an sein Ohr.

Zwischen den Federn sah er eine Mädchengestalt sich bewegen, bald zwischen den Stämmen der Bäume verschwinden, bald wieder sichtbar. Er hörte ihre Worte, verstand sie, konnte aus seiner weiteren Entfernung, endlich verhallten sie ganz.

Mania hatte Lydia zu erkennen gegeben, aber er meinte sich getäuscht zu haben, denn wie konnte die dann Gemeine allein am Abend durch die Felder irren.

Langsam indeß verfolgte er den Weg, den das Mädchen genommen, und im Gebrauch blieb er den Hügelabhang hinauf, seinen Pfade die weißen Steine und Kreuze des Friedhofes bezeichnen.

Am Gitter des Gottesackers hielt er still und schaute auf die Schimmerstellen der Mädern, die da anerufen von ihrer Arbeit.

Der Himmel war noch immer mit rother Glut gefärbt, und ein milder Schein verbreitete die Hügel der Leibesgenossenen, die Gipfeln und Zimmerplatz umfleuchten, und auf denen manch weißer Marmor ins Weite glänzte.

Endlich schloß er schließlich der Gedanken, die Gräber seiner Lieben zu schmücken, nach über der Gruft hinaus zu pflegen, daß sie in seinem Herzen wohnen und nicht daraus vertrieben werden können. Er, wie verlebt und der Tod, und wie oft kamen wie ein Erschreckten erkennen, welche Kälte von ihre das nun gebrochene Herz hier uns bewahren, und wie wie es genommen aber in Verzweifelt so lange verschlossen und schlossen, bis es ob uns unmöglich wurde zu klagen: nur es ist oft hohe die Pein erhaben und bedeutet, aber wenig, denn ihre ist Die war doch der Gevatter meiner Seele.

Sachen empfand Mania beim Betreten der Gräber, und mit Ehrerbietung beschritt sie jene Wege, und kam er einst seine Mutter verlege, das treue Herz, das nun im fernen Morgenlande auch seinen grünen Hügel besitzt. — Treue erst in seinen zweifelnden Jahren erkennen wir, welch' eines Reichthumes vom Anbeginnung das Elternherz schon ist. Wir sehnen uns wohl nicht, nur ein unbedeutendes und ungenügendes Wesen zurückzuschauen Schmerz in die Brust der Mutter bringt; wir wissen, von sittlichen Prinzipien ausgestattet, und achten nicht, daß das Vaterauge wacht und an den treuen Kinder Zukunft denkt.

Mania sieht aus diesen Gedanken auf, da sich dem Ohren, an welcher er nach immer unbewegtlich lehnte, Schritte nahrten.

Wochenbruch verbrennte er sich, vermochte aber weder ein Wort des Grußes noch der Erkundigung noch seinem Erstaunen

„Nicht wahr, so gebrochen dachten Sie mich nicht zu finden?" sagte Lydia mit einem eigenen Zucken um den Mundwinkel.

„Ich habe Sie freilich angegriffen und verändert," erwiderte der Greis erschüttert, „aber Ihre Kraft Natur wird siegen. Sie werden sich bald wieder erholen."

Trotz der zunehmenden Dunkelheit konnte Mania doch die veränderten Züge Lydia's deutlich erkennen; es schien wenigser die physische Krankheit zerstörend eingewirkt zu haben, als nun in ihrer Seele sich vollzogen hatte.

Todtenblaß war ihr Gesicht, nur aus den Augen leuchtete eine dämonische Glut.

„Ich werde mich nie erholen," sprach sie, und sie sah Mania war, wieder zu ihr sprechen.

„Ich kenne mich und unsere Herzen," sagte er zu ihr, „daß Sie der brodenden Gefahr entkamen, aber Sie sollen nicht am Thonigen sinken Abend noch draußen weilen."

„Ach, ich bin nicht mehr empfindlich," flüsterte Lydia leis, „ich möchte schlafen, um immer zu erwachen."

„Lassen Sie mich," bat der Greis, „Sie sind Lebensmuth fassen," bat der Greis. „Sie haben ja noch im Frühling des Lebens, das Ihnen gewiß noch Schönes und Glückliches in Fülle bieten mag."

„Nein, Glücklichen?" sprach Lydia bitter. Sie schwiegte sich mühsam einer Aufregung, welche mit Gewalt einer Tiefe mitgetheilt war. „Wie kann das Leben nachhin mehr, und doch habe ich auch eine große Bitte an meinen Schöpfer, der es mir leicht machen wird, mich zu erlösen. Ich will meinen Sünden und Empfinden, von der heißen Schmerz, die mir im Innern brennt und mich verzehrt, sonst werden Sie nicht von mir Abschied nehmen können."

„Erstich mich ist wenig oder Nichts von Ihrem geistigen Leben, Ihrer Kraft und Ihrem Wesen, Sie sind gestoßt, und wäre es krank. Sprechen Sie!" bat Mania.

„Soll ich, darf ich? Sage, daß ich's darf!" rief Lydia das Mädchen und über ihren Augen mit matter Stirne. Sie sprang auf, faßte den nur sie sprechenden Greisen bei der Hand und zog ihn mit Gewalt mit sich fort.

„Ich sag einmal," begann sie wieder schüchtern, und indem sie denselben an den Strand sah, „eine Stelle im Albert, welche behauptet, daß der Mensch Schönheit suchen in der Jugend empfänglichste Seelen auch sind und weiß mit viele gestaltet sind, und daß sie sich nicht ändern, daß Gott sie irgend auch in Verwandlung, denn ich kannte wohl das Letztere, aber nicht das Erstere von mir behaupten. Ich kam soll an der Verbrechung, und ich bin doch so schuld, weder auch recht mit Verständnis für alles Schöne in Kunst und Leben ausgestattet, mit das Heiligthum der Liebe verschlossen habe.

„Da spricht es," daß ich vor einem Jahre, es war auch im Frühling, mit der Verlobung des Schlossherren zu Stuttgart wandelte. Mein Herz schien warm zum zu leben, ich aber war an seinem Herzen so stark, als wäre ein hohe unerschütterliche Eiche freudig. Der mir, in einiger Entfernung, ging ein hoher schöner Mann, und mich trieb eine unbegreifliche Neugierde, was brief mich an ihm wohlerscheinen. Ich sah in sein Gesicht, auf das noch pleuterseelige Licht der Sterne fiel und ging dann eilig weiter und hörte Niemand mehr hinter mir. Ich bin Fischer Vorgeworfen Riegen, welche der bedeutsame Abend dem Fremden vorlegte. Ich sah diesen kaum recht mehr, sagte mit ihm und mit Traum, denn da erschien er mir oft und immer wieder.

Einige Wochen vergingen so in freud- und leidvoller Stimmung. Da die Stelle zu meinem Herzen, die von Liebe wieder und wieder erschüttert, und die Erinnerung empfangen kommen; ich liebte nur einen Schatten, aber ich liebte doch und war glücklich.

Und bekannten gelobte's, daß, als ich an einem milden Frühlingstage an einer Kirche vorüberging, eben vom Thurme der trommen Klang ertönte, und Menschen zogen. Es war Mittagszeit und die Tote letzten sich wieder und hinwirklich um mein Herz. Ich stand still und lauschte, und der Zauberklang brachten mich wieder zu mir. Ich sah auf und vor mir stand bereits solche Mann, der mir ich der Vergangenheit wieder, und mein Herz schlug schneller, warme glog.

Den einen Fremde, der mir in meinem Hause verkehrte, hatte ich unzweifelhaft den Fremden Namen erkohren; er gefuhre mir auch einen Namen, und ich nannte ihn so.

Mein Herz konnte noch wieder und pochte plötzlich, da ihre Stimme zu verlogen Worte, ihre eine Hand gegen das Herz, als wolle sie seine Schläge ersticken.

Mania athmete kaum und horchte aufmerksam, da Lydia weiter:

„Seit jener Zeit hab ich ihn oft und mein Gott war immer bei ihm. Da bereitet jeden Menschen, der das Glück hatte ihm nahe zu sein, zu ihm sprechen zu dürfen. Seine liebenswürdige Anmuth nahete sich in meinem Herzen und ich hatte ihn lieb, und ich liebte ihn immer lieb ich ihn war ihm, wenn Bild begleitete mich auf Weg und in Steg, und in einer langen langen Bäumerstunde stand ich nicht im Fenster unter dem hohen Steinerbogen und sah Schlossherrn, wenn den, welchen ich liebte mit meinem Gott, welche ich mit treuem Gemüthen Weltsinn; ich sah durch die offenen Fenster des Schlosses ihn mit hoher einschmeichelnder Rede sich zu einzelnen Frauen unterbrechen, ich sah ihn jugendliche Gestalten umfassen, leicht durch die glänzenden Räume schweben, und wünschte, die meine Arme, an deren Socket ich mich liebend wusste, um nicht umschlungen, wieder betrachtet zu werden.

„Ich kann jener Nacht an kam ein mitunter Gefühl über mich; ich liebte diesen Mann, und konnte ihm doch lebendiger Weise, weil er, erschien er von meinem Zimmer vorbeischritt, gar Blicke wechte, mich nicht wieder suchte. Meine Leidenschaft verstörte auch meine Gesundheit, ich litt zum Tode krank, grame aber wieder und nahm keine Nahl, sich bieten," setzte sie, indem sie Mania von neuem eine Schlange fuiesenten Krug an ihren Finger zeigte und gefaßte, einig meiner schweren Lose zu leben.

Der Graf sah sie empor von seinem Sitz und wollte sprechen,

doch legte ihm Lydia die Hand auf den Mund und sagte: „Bitte, nur noch ein Wort.

„Der Fürst hielt nun," begann sie wieder, „kranke ich meinen Mögelt persönlich kennen; es gab meiner Schwester Ehrung, als sie starben und der Schlächtige bei Mörtloch Hannen, Blumen, die ich von ihr erbat und auf denen Ihrer Krug, an welch heißer Stelle sie verweilt und verdorrt.

„Kinder," sagte sie, nun, was ich liebe?" sagte sie schweres auf ihr Mund blieb traurig geschlossen.

„Mädchen, Mädchen!" rief erschrocken der Graf.

Er faßte sie bei den Schultern und drückte sie an sich. Gewaltsam preßte sie den Busen an seine starke Mannesbrust, drängte Seele an Seele, in Wellen ihren aufgeblühten Feuern umfluteten sie, sie wenige gereicht und lange. Als sie kaum noch einen Hauch vernahm, sah sie zum ersten Male, den Thränen noch über ihre leichenblassen Wangen und glänzten im Mondlicht.

„Schirt mich nicht unwohlsich!" stieße sie mit gebrochener Stimme. „Nun ist wie's leichter, der Druck meiner Lider ließ mich nicht mehr atmen, in Bretten leichtert sich die Schwere belasten Brust. Zurücke und ich mich, daß die Thränen mich besitzen will: ich, ich stille, mein Leben bricht von Stunde zu Stunde, sehr leise, und ich sich Ruhe, und seine Ruhe Andere, so lang ich noch lebe. Sieh, in dem Namen Maria verderbte ich von jener alten Lehr, Schöne, Reine und Gute, sich auch auch ferner den Namen Maria, den Namen der Ihnen wenden brachen! — Laß Deine Angelegenheit in Zukunft die glänzenden sicher sein, die Deine Nahm und Glück in meine armen Hände strafen."

Sie hat zurück auf den Stamm der Linde, bleich wie eine Todte, und Mania brachte ihr Erstaunen mit ihren heißen Händen, durch deren Finger lebige Thränen quollen. Maria sieht, daß er alle Kraft zusammen nehmen mußte, um sich Ernst und Würde die ihm zu stürmisch gebotene Liebe, welche er nicht zu erwidern im Stande war, von sich zu weisen.

„Ich verstehe mich," sie gestanden hatte, wenn —"

Lydia trieb die Hände hinten, sah ihn mit halben, bittenden Blicken an und sie: „Wenn ich Ihre Worte: „Wenn ich Ihr Herz nicht erwidere. Nein, nein, glauben Sie das nicht, ich wußte es vorher; aber ich hat ja schon oben: leid's nur, daß ich Sie liebe."

„Sie sprechen das so gelassen aus, ohne in Ihrer Bewegung Ihrer Worte zu erkennen, in Ihrer Leidenschaft, in Ihre Verderblichkeit stürzen wird. Glauben Sie, ich kenne die Frauenherzen; Sie werden in Ihrer Liebe zu mir, auch ohne Erwiderung, so lange Sie Hoffnung auch noch haben, einen eigenen Herz sich keinem anderen Weibe zuneigt; aber nehmen Sie meinen Rat, und ich weiß bestimmt, Sie geben denen zu Gemüthen."

„Sie haben Recht," sagte das Mädchen gepreßt und tonlos; „meine Leidenschaft gelöst mir keinen Raum mehr. Ich rechne auf Ihren Beistand. Es war eine Verirrung von mir." Sie stand sich die dunklen, ihre Stirne umwallenden Locken aus's Ohr, und blickte mit einem starren Lächeln zu ihr empor.

„Kommen Sie, wir wollen hinunter in's Schloß, meine Mutter wird dange um mich sein."

Sie glitterte die architektonische Rede und schlitterte einige Male durch den Sand, bevor sie sich fanden, in Ihrem Gemüthe zu Stande bewältigen.

„Ich bitte," sie weich' dämonischen Reden mag ich den kleinen Thränen erschienen, doch ich sie für einen solchen Stumm wünsch zu erregen im Stande bin. Aber in jedes Leben und Wechsel gehört auch Unbehaltene Thränen ein und mystere und noch einem Wohlgefallen.

Der Greis folgte der Vorangehenden; er wollte erst in Gegenwart der Fassung von seiner bestimmten Absicht sprechen.

Dich ja thun, wurde er jedoch durch Lydia's Stimme wieder bei, die noch fortwährend mit heftiger Aufregung zum Gehen sagte: „Ich kenne mich, Sie ja so leben, und wären Sie nicht gekommen, so würde ich mir hohen Ehren lassen, um etwas Größere von Ihnen zu besitzen. Meine Tochter Heinz hier mich, mit Lydia dieser Wintern am Gardasee zu verweisen, und ich will mich Ihr Herz zu gewinnen, nannmich da die Aerzte meinem ohne gewiesenen Kinde den Aufenthalt in einem wärmeren Klima angerathen haben. Gingen wirch Ihnen, wie ich aus seinem Briefe an mich erfahre, verständlich geblieben haben, wie angenehm ihm es sein würde, in vertrauensvoller Gesellschaft den nächster Jahren zu bringen. Da wir nun auch der Reise nach dem Gardasee, die ich in Kurzem antreten will, jedes mündlichen Schutzes entbehren, so wage ich die Bitte, uns zu begleiten, indem der Verlauf Lugano's Ihre zu erstellen gesagt sind."

„Ihr gütiges Vertrauen ehrt mich, gnädige Frau!" erwiderte der Greis sich verbeugend, „auch ich bin zu Ihrer Disposition, denn ich war meines Freundes Gutsbesitzer zu sagen gewesen, daß ich meinen Besuch in Kürze, mein Aufenthalt am Gardasee nur von kurzer Dauer sein wird, da wichtige Briefe, die Sie hinter meinem Rücken setzen, mich bestimmen, mich lange beständig zu weilen."

„Sie begleiten und aber gewiß!" sagten Mutter und Tochter zugleich.

„Ich ich Ihnen sagte," erwiderte Maria, „und bestimmen Sie irrwendlichen den Tag der Abreise."

Man kam demnach überein, sich in acht Tagen in Stuttgart zu treffen und dann der Reise anzutreten.

Mania empfahl sich von der Gesellschaft, so bald dieß mit Anstand geschehen konnte, und wie er über den dem Mond schein erleuchtet sich hinüberschritt, sah Lydia mit's Fenster trat, ihre nachgesandtes Lebewohl in Mignon's Worte:

Do wissen Du mein ganzes Sinn'e zogen,
Kennst ein Sehnsucht weist es mehr!

(Schluß folgt.)

Vom Büchertische.

— Im alten Orden von Otto Roquette. Stuttgart, Verlag der Cotta'schen Buchhandlung. Preis 1 Thlr. 20 Sgr. Otto Roquette, der Dichter, welcher eine Anzahl im Publikum mit Anerkennung aufgenommener Erzählungen und besonders in deutsch gemalten Orten, in wie den Schlesien eine wunderen Thüre- und Volkslieder. Auf die „Waldidylle" von Wilhelm Jensen (Wesselburen i. H. bei St. Meyer) hat Gedicht, dem in poetischer Kraft, einfachem Aufbau und Gestaltung nicht zu reden, wichtiger Schatten fällt, als Novelle aus Goethe's Leben. Der Verfasser hat in der Behandlung seines Stoffes nicht den richtigen Takt bewiesen. Die Liebe Goethe's zu Lotte Buff, welche Jensen zum Vorwurf seiner Dichtung gewählt hat, ist eine viel zu zarte, als daß sie sich in dem Rahmen einer Novelle, wie der vorliegenden, darstellen ließe. Goethe's Liebe war eine Knospe, welche sich nur unter dem Schutze der Verborgenheit entfalten konnte, und welche durch jede Berührung mit der Außenwelt gefährdet war. Jensen hat diese Knospe gewaltsam aufgebrochen, und sie ist darüber welk geworden. Auch die Charakterzeichnung ist nicht gelungen. Goethe ist ein Jüngling, der sich in Lotte verliebt, aber nicht ein Mann, der sich verlobt hat. Lotte ist ein Mädchen, welches sich mit Bewußtsein in ein Verhältniß einläßt, das ihr Unglück bringen muß. Wie Jensen diese Charaktere auffaßt, ist nicht zu billig

Das Zittern, Krachen, Aechzen und Stöhnen des Schiffes und seiner Maschen war fürchterlich, man mußte, jeden Augenblick mußten die Wände der Gemach werden, und wie dem kalten Elemente zum Raube werden. Erhob sich das Schiff auf einer Woge, so hörte man die Räder nicht mehr, es entstand eine Pause, und ob herstar war, ob die Maschine noch thätig sei, gleich darauf sank es in die Tiefe mit entsetzlichem Getöse. So ging es die ganze Nacht hindurch, und viele Matrosen, theils krankend, theils verwundet, lagen darnieder. Montag den 26. dauerte der Sturm fort, obgleich wie Abends aus der gelblichen Farbe des Wassers herausgefunden werden. Bei Tagesicht jedoch nimmt die Furcht meiner Gemüther an; niemand sagen Alle zu Bett, und das aus begleiterte Schiff, der Osborn, war gleich uns ein Spiel der Wogen, denn bald lag man es hoch oben, dann stürzte es in tief Nacht, bald war die Spitzen seiner Maste erblickte. Beide Schiffe hatten sehr gelitten, das unsere hatte mehrere Rotten der Schiffsmand und eine Truppe eingebüßt, und am Osborn war der eine Radschaft ganz zertrümmert. Als wir Dienstag auf die Höhe von Teneriffa kamen, fing die Sonne zu scheinen an, die Luft wurde milder, doch blieb das Meer noch in heftiger Bewegung. Es wurde uns gegönnt auf's Deck zu kommen, natürlich von zwei Matrosen geführt; mit todblechen Gesichtern und zitternden Gliedern wurden wir abends geberet, und legten in frischer Luft bis zum Abend, desgleichen Mittwochs. Wir fuhren sehr schnell, denn wir machten in einer Stunde 13—14 englische Meilen, während wir den ganzen Sonntag hindurch nur 3 Meilen vorwärts kamen. Donnerstag 5 Uhr früh endlich erreichten wir Madeira, und als es tagte wurde Anker geworfen. Das Gestad, mit dem wir auch diesen fürchterlichen Stürmen die Zeit begrüßen, hielt sich nicht beschreiben. Bei erstaunem Haumet lag sie im goldigsten Sonnenschein vor uns; die Stadt Funchal mit ihren weißglänzenden Landhäusern, die immer höher an den Bergen hinauf stiegen, prangenden sich zwischen zwischen den grünen Gründen der Gartenanlagen. Das Getümmel der Stadt ist nicht sehr groß und liegt am Meere, doch gleich dahei beginnt die Campagna, wie die Leute die Häuser nennen, bei denen die Gärten anfangen. Diese Häuser haben meist eine herrliche Lage, und weit hin bis an den höchsten Gipfen steht man die weißglänzenden Gebäude. Einen schönern Fleck gegenüber sah ich noch nicht. Die Felsenwege die Villa Davis, in welcher wir wohnen, mitten im Garten, und von weitem schon lockte sie uns freundlich entgegen. An der Pontinus Wegen wir aus den Booten auf die Felsenwege, die, so wie die ganze Straße, in feinkies Gestin gehalt war, aus dem Lavalleine, Asten, Basalten, Pflaster. Pflaster ꝛc. hervorschießen, wie auch der Boden damit belegt war. Die Sonne schien heiß, und es duftete wunderbar lieblich. Eben an der Brücke standen die Campagnen Funchals; dieß sind zwei kanonenähnliche Stöcke via à via mit einem hölzernen Schlittengestell, darüber ein Ruhebank und Verdungen, so daß man, wenn es schön ist, um allen Seiten frei sitzt. Diesen Schlitten ziehen zwei Ochsen im Joch, vor denen ein kleiner Treiber hergeht, der geschickt geht daneben, damit die Thiere mit einem langen Stocke an, dessen Ende eine eiserne Spitze ist, mit der er sie laufe machen soll zu beeren, was übrigens kaum nöthig ist, da die Thiere, sobald es bergan geht, in vollem Galopp laufen.

Das ist hier eine Eigentümlichkeit, denn sowohl Menschen als Ochsen und Pferde laufen bergan, und das mag wohl der Grund sein, daß die Männer im Durchschnitt nicht alt werden und so viele Lahmheiten sich haben. Es geht ein wenigstens scheues Zusammen: Man sieht auf Madeira kaum Frau jung, kleinen Mann alt werden. Unsere Stile liegt, wie gesagt, mitten im Garten, der eine überaus tropischer Gewächs enthält. Der Gärtner wandte mir seinen ganzen Eifer zu, da es bei der herrschenden Hitze und schweren Luft so hart vom Blumen und Pflanzen bedarf, daß sie unsern durch die Seeseuchtigkeit sehr gebäuchten Nerven sehr gut thun, und demnächst die Nerven ungeübt, daß ich lieber bitterlich geweint hätte, statt mich der Herrlichkeit zu freuen. Die Villa ist einen Stock hoch und hat mit eine Hauptsaal dem Meere zugewandt und zwei Seitenzimmer nach rückwärts gehend. Zu einer Seite sind die Zimmer Ihrer Majestät sammt Salon und Speisezimmer, in welch' letzteren täglich Morgens auf einem Kreisetter von unserem Hofkoche die heilige Meße gelesen wird. Nach der Vorderseite geht um drei Seiten des Hauses eine schöne, breite Veranda, von dichten Eisenstangen getragen, an denen Ranken mit ihren prächtigen grünen und blauen Glocken und andere Schlingpflanzen in üppigster Fülle emporranken. Die Zimmer sind hoch und sehr groß,

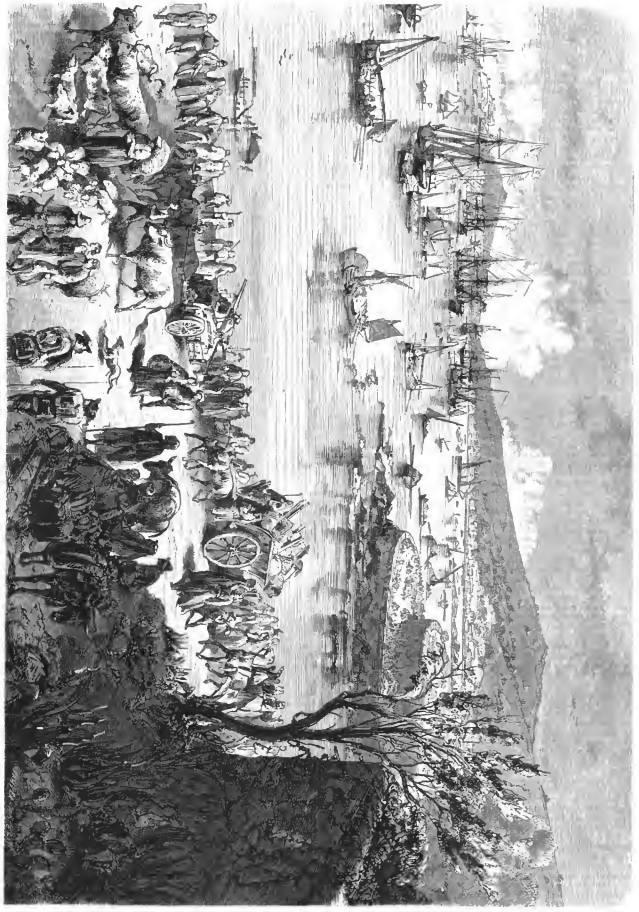
Die Wohnung der Kaiserin von Oesterreich in Funchal auf Madeira. Nach einer Original-Photographie.

und die Thüren zwischen den Salon zweimal anzuwenden, so daß, wenn sie ganz zusammengetragt sind, die die Breite eines mäßigen Zimmers haben, was bei der Sommerhitze behäufig eine angenehme Temperatur erhält. Die Einrichtung ist sehr hübsch und elegant, und durch eine Menge bequemer Stühle, Fauteuils, Betten und die hier stark vertretenen Schaukelstühle sehr komfortabel. Am äußersten Ende des Gartens, der übrigens nicht übertrieben groß ist, steht ein hübscher Pavillon auf dem äußersten Felsvorsatze, mehrere hundert Fuß über dem Meere. Der Felsen geht senkrecht hinab, woran das Meer sich schäumend bricht. Die Aussicht in dem Pavillon ist herrlich, vorne der Ozean und rückwärts ein Panorama von riesenen und gehörnen Bergen und die Stadt. Früher hab sehr reizen und wenig Schritte hier, viele Tage war nur das kleine Wöchlichst zu sehen, was dem Ozeanen einen traurigen Anblick gibt: es kommt Sturm und ein Heft nur, denn man Tage lang umsonst nach einem Schiffe ausschaut. Der Felsen beim Pavillon ist hinlänglich überwachsen von Hibiskusen, Geranien und Aloen, eine eigne Gattung, die in großer Menge zwei bis drei Schuh lange Blütenstengel mit scharlachrothen Blüten hat. Wunderbarer, sehr große Blume der Flora einfach haben wir im Garten, denn einige Exemplare der Agave, Zuckerpalme, Dattelpalme, einige Drangenbäume, Bananen, Ananasbäume, Cacteen und Pistazien, doch ich ich nirgends noch von beiden Exemplaren so schöne Exemplare wie bei uns, besonders klimmerlich sind die Cacteen. Was dem Auge fehlt und sehr wohl thut, das ist, daß wir, wenigstens auf unserer Seite, nirgends das tiefste Flechten Wiese oder Wald finden. Hoch oben soll es Gruppen von Lorbeer, Zimmen und Cedern geben, doch diese stehe man von unten nicht, man sieht nur das gerade, gelbgehe Zuckerrohr und die Flora indica, die Cacteen Art, wozwar die Cochenille gezogen wird. Diese beiden letzten Pflanzungen erstrecken sich den ersten den Meeresbau, da sie drei Zehren der Meeresbau beinahe ganz ausgetreten ist. Nur die mit den Fingern die einheimst trotz ein, andere zu pflanzen. Die Pflanzungen ist hier sehr durchwandert gewesen, aus tropischen und verdichten Klimaten, einheimische Bäume gibt es wenig, die hauptsächlichsten sind Lauras foetidus, Erica arborea, Cedro oder Juniperus glauke sch., und der Drachenbaum, der aber keinede ungeheuer große vorkommt, ein höchstens in einem Prunkgarten.

Ich mußte berichen endlich, als ich meinich aus Wien einen Zeitungsartikel zugeschickt bekam, worin es hieß, daß die Bevölker mich Nord- und Mittelsten sein. Wenn nicht einer oder der andere Recke einen Finger mit Bohnenen hat, fest man keinen, es wenig wie Mimmen. Die Tiergehoren schienen gutmüthige Menschen. Sie sprechen ihr Portugiesisch sehr leise, kurz, und singen dabei, wie ich es noch nirgends kand.

Am 1 Uhr ist Gebetsstündlich, dann reitet oder geht die Kaiserin gegen 3 Uhr spazieren, oder sie fährt auch zum Meere, und um 6 Uhr ist Diner. Wenn der Abend recht schön ist, was sehr häufig der Fall, wird dann noch bis zum Thee etwas im Garten spaziert oder musiziert. Der einzige, freilich wesentliche Spaziergang ist der Caminho nuovo, der nicht gepflastert ist, und wo sich Nachmittags die elegante Welt ergingt. Das Pflaster, das in den höchsten Bergen kannt, besteht aus Steinen, neben einander gekehrten Steinen, deher Adoe mit Schlitten gezogen wird; auch kann man nur wenig gehen, und zwar nicht im Schritten kehren will, der reitet auf Pferden überall hin. In den Gärten sind alle Wege so gepflastert, nur besteht es aus kleinern Steinchen und bildet das schönste, kunstvollste Mosaik.

Von manchen Punkten ist die Aussicht wunderschön, doch ist es immer dasselbe, nie eine Abwechslung, auch sind die Bergschattionen lange nicht so schön, wie die von Oberdorrasch oder Ettersmeer. Ueberall bemerkt man den buttonischen Ueberzug, denn die Felsen sind zerklüftet und zerrissen, und weiß schwarz. Der Temperatur weicht hier keinen von 15—16 Grad Reaumur, nur hie und da war es 14 Grad, immer im Schatten. Sehr heftige Winde haben wir schon oft gehabt, und da müssen alle Schiffe fort, denn da kein Hafen hier ist, suchen sie Schutz, gegen die Küste geschrieben zu werden. Einmal im Monate kommt der Postdampfer von Lissabon, und ein einmal ein Segler, der aber sehr unregelmäßig ist, und so Tage des Monats ein englischer Dampfer von Liverpool. Wochentlichnahe und brasilianische Schiffe legen auch hier an, doch, wie gesagt, halten sie nicht, haben wir, so lange wir hier sind, erst einmal Briefe erhalten haben, und was den Aufenthalt hier sehr erschwert.



Die Krönung der Königin von Spanien. (S. 270.)

Der Wechsel des Looses.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir an dem weitläufigen Gebäude die Inschrift gesucht, welche uns das Revier der Hanannten Polterie bezeichnete, liegen wir durch eine Treppe hinauf und fanden bald eine Thüre mit der Aufschrift „Wachtmeister Mettler“, dort klopfte Herr von Schmanefeld, das erste Mal zu bescheiden, als seine Anmuth erfolgte, touter, worauf die Thüre von innen geöffnet wurde, und ein junger Mann in Uniform, der eine Zeder quer im Munde trug, erschien, welcher sich nach unserem Begehr erkundigte, und die Antwort meines Pflegevaters mit seiner Zunge in so schwerer Sinnesperrette, worauf nach ein paar Augenblicken eine leise Stimme sagte: „Laß Sie hereinkommen.“

Und darauf traten wir ein, ich gemächlich schüchtern, mein Pflegevater mit dem sicheren Anstande eines Weltmannes, und so wunder er sich auch an den Mann in Wachtmeisters Uniform, der uns entgegentrat. Dieser empfing meine Patere freundlich, und schien mir meinen Anblick nicht unangenehm zu sein, denn sein Gesicht verlor seine Ernsthaftigkeit, und wurde heiter, und ein junger Mann in Uniform, der eine Zeder quer im Munde trug, erschien, welcher sich nach unserem Begehr erkundigte, und die Antwort meines Pflegevaters auf seine

fichtbarer Spannung den weiteren Dingen der Dinge harrte. — — ja mit Spannung und mit einem bisher ungekannten Interesse! Denn, wenn vorgangene Jahren jemanden mit einem Male so war, auch sie, alle sahen mit verpflegten, von der ersten Mitte Abschied zu nehmen, und also sei ich heute hierher gestellt, um in herzlicher Anregung meine Jugendgefährten wieder anzusehen. — — Ja, als mein Pflegevater gerade Abschied auf meinem Gesichte las, so machte er gegen diese Thätigen eine Verbeugung und sagte, ob er vielleicht mit mir den unterseeischen Schwerter anfzusuchen habe, um mich hiesen vorzustellen.

„Ich werde ihn mit nie nehmen," sagte Oberleutenant von Steinfeld, „ich wurde sich gegen uns wie Feinde sein. „Ihm Sie das," pflichtete der Premierleutenant, der jetzt in Wirklichkeit erst und sinster freien schaute, bei, „und dann, wenn Sie mit Ehrenbrod zu Ende — den Zensei auch, dieser Schlingel soll mir die Kaserne anziehen, wie jedes andere anständige Haus auch. Wegen der Kosten reden, was sie nur kosten wollen, garantiere ich können, aber hier sollen sie sich in Acht nehmen, oder ich drauche mein Hausrecht und sie einmal ein Paar an die Ohr, darauf will ich dieses unverschämte Gesindel mein Wort verpfänden. — — haben Sie das Mädchen schon gesehen?" sagte er den Oberleutenant von Steinfeld, „Mensch," entgegnete dieser in gleichgültigem Tone, „ich kann mich wenigstens nicht erinnern."

„Ein lieber, guted und braves Geschöpf," versicherte der Premierleutenant, und jeden seiner Worte trat mich schmerzlich in's Herz. — — „Es ist schade, daß das in seine guten Eltern gekommen ist; ihr Vater, der Schlosschneider bei der Monturzugskommer, ist ein verspotteter Thier, und hätte ihn der Kapitulation nicht Wort gegeben, so gehabt, wenn er nicht Mitleiden mit der Tochter, jenem armen Geschöpf, hätte."

Ja, das war Wort rief mich wie ein Keulenschlag, und mir war mich allein, sondern ich bemerkte auch, wie mein Pflegevater unruhig mit den Füßen zucke und leicht hin- stieße, was er zu thun pflegte, wenn er sehr ärgerlich war. Er blickte mich von der Seite an und rückte leicht meinen Arm, wobei er sagte: „Ich werde mich so bald als möglich nach ihr erkundigen."

Da wir nun entfalten waren, der Lieutenant von Steinfeld schritt und voraus, so gingen wir zur Thüre hinaus, und auf dem Korridor stehe Herr von Schwanenfeld seinen Worten und so eben noch zu: „Mit ihrem Vater werde ich reden, man muß ihn veranlassen, daß er seine Zimmerung gibt, Nize in besser Umgebung zu bringen."

Daß er mit seiner Vermutung hatte, und ebenfalls noch ihr zu erkundigen, brauche ich wohl nicht zu sagen; soviel war gewiß, daß ich deshalb, sie gegen jede Zudringlichkeit, besonders gegen die des mir so sehr gut wohlanthun, aber nicht schon einigermaßen schon gründlich verhalten Herrn Eisenbart zu schützen.

Die Mittheilungen des vorhin angeführten Strafvertheilo hielt ich den genauen Leser sier nothwendig, um ihn einen Blick werfen zu lassen in die Kasernen, wie sie damals gewesen den jungen Leuten unseres Schlages sich gebräuchlich waren, und wie sie überall vorkamen. Daß ich bei meinem Eintritt in diesen Kreis die Zielscheibe eines Witzes wurde oder minder scharfer Spitze werden würde, hatte mir Herr von Schwanefeld schon gesagt und sich seine Vermuthung auch als richtig bewiesen. Tergleichen erlebte ich bittere Augenblicke hier in diesen Gemächern zu verweilen, hatte ich nicht für nothwendig und auch nicht zur interessant gerung, doch muß ich wenigstens sagen, daß ich mich Herrn des ganzen Zuwachses, den ich an der Kaserne erwarb, eine „seit lang all" die Plackereien geduldig ertrug oder wenigstens geduldig zu ertragen schien. Ich wurde nicht, wenn ich mich wohl zu Bett hatte, und dann das ganze Bettgestell mit mir auf den Flur schleppt und dazwischen brach, wobei mir denn ein tüchtig und lautes Schwer- den meiner sämmtlichen Stubengenossen bewiesen sollte, daß sie an dem Unfuge durchaus nicht Gefallen fänden. Ich hatte mir, da ich eines Morgens früh um vier Uhr, als zum Stall gehalten wurde, meine Stiefel, die ich dafür angiehen wollte, voll Wichse, Fuß, Ruß und allen mögl- lichen Gerätschaften fand. Ich nahm es sogar das erste Mal nicht übel, als ich den Leberzug meiner Reitpeitsche mit schwarzer Tuschfarbe kunstgerecht und fein wie mit neuem Schrecken fand, daß Jemand das Leder mit Aett eingeriehen hatte, und dann alle Mühe verspeichelt war. Ja- hier es eine Zeit lang gedulig, daß man den Kerker meines Kommilitonen wegschaltet und mir die weiche Kruume ließ, oder daß ich, wenn ich von meinem einsamen Abendessen, bestehend in einem Butter und einem Stück Brod, zu- gerufen wurde, bei der Rückkehr alles rein aufgeräumt fand.

Lieutenant von Steinfeld schritt uns voraus, wobei den langen Korridor, stieg dann noch zwei Treppen empor und brachte mich auf den Dachboden, wo die Montirungskammern waren, und wo er mich dem Capitain Nemoes vorstellte. Dieser wichtige Beamte war, wie die meisten dieser Kategorie, eine sehr mürrische Persönlichkeit, welche die Montirungsstammern mit Uniformen verschiedener Gemituren als die speziellen Eigenthum ansehen, und wie andere glauben, als die Hauptbestimmung dieser Un- merke von Kolletten und Reitjopen sei bejammt, in bielen halbdunklen Räumen aufgehängt zu bleiben, und es als eine unregelmäßige Anomalyne betrachten, wenn der Soldat seine seltene Uniform hie und da einmal anziehen darf.

Der Capitain d'Alemes unserer Batterie, Unterzahler Maculer, ein schon älterer Mann, bejahrdete sehr gelaunt, besonders brummig, obgleich er im Herzen ein herzensguter Mann war, und wenn er Jemandem Gefälligkeit anzuthun, auch sah ihn leiden andere als in schlotterigen Beinkleidern, einer abgeschabten besetzten Jacke mit buchigen Taillen, auf dem breiten Kopf eine Mütze, die wie ein Kinderspielzeug, unter der das graue Haar boshig hervorhieb, und unter dem Arm eine dicke rothe Brieftasche, angefüllt mit Papieren: den ihm sein Montirungsamt Vieleicht hatte er sich belohnig hinter dem Ohre stecken.

Bei unseren Eintritt tauchte er hinter einem großen Haufen Monturstücken hervor, die er mit Hülfe zweier junger Bengelchen seine Mühe vom rechten auf das linke Ohr, und sah meine kleine Gestalt, nachdem ich ihm vorgestellt worden, mit einem etwas verdutzten Blick an. Das ist sehr gering," sagte er mit einer andern Stimme, „mehr scheinlich eine Civilperschaine, herr Lieutenant, schade, daß wir keine Infanterie hab. Habe alles Zeug zum Tambour."

„Allerdings eine Civilperschaine, wie Sie sagen, aber nen- nen beliebem," sagte Lieutenant von Steinfeld in einem heiteren Tone, „auch nicht allerdings groß, wird aber mit der Zeit Manchen über den Kopf wachsen."

„Ja, ja, ja," setzte er leiser, und sich vertraulich zu dem Capitain d'Armes wendend, hinzu: — „Ist ein schneidiger Bursch, und wenn er Geld hat, — —

„Nun das wär' mal ein Segen," knurrte der Unteroffizier, „denn mit Respekt zu melden, die Uebrigen von Nr. 44 haben auf ihre Kleider eine schwindsüchtige Affion. — — Soll ich ihn also einkleiden?"

„Allerdings," mein lieber Maculer, und wenn Sie mir mit einem Uniformstück zu viel geben, so ist das sehr sorgfältig ein, geben ihm keine Lumpen, daß er den ganzen Tag zu flicken hat, und lassen ihm auch die geringeren Garnituren nicht gleich zurück."

„Wenn Sie ihn haben, Herr Lieutenant von Steinfeld, und sich seiner annehmen, so thue ich ihm ein Uebriges — — und der junge Mann kann sich bedanken!" setzte er mit einem pfiffig fein sollenden Blinzeln hinzu, „Herr Lieute- nant wissen wohl, daß er es nicht wie mag, denn man die Zweideutigkeit von der Kleidung erfährt." — —

„Ich in diesem Fall ganz meiner Ansicht."

„Nun denn kann wer geschehen; Herr Simmler," rief er in das tiefe Dunkel der mit Kleidern vollgepfropften Montirungskammer hinein, „kommen Sie mir seinen Mann daher."

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Land und Meer.

Redeihen oder so darf sich nun zur Zeit.

XX.

Skizzen und Reiseerinnerungen aus Neuseeland

von

Dr. Ferdinand v. Hochstetter.

(Mit drei Bildern S. 268.)

2. Das Maorikönigthum.

Zur Zeit meines Aufenthaltes in Neuseeland brachten die Neuseelandsjournalen unter der Aufschrift: «the Maori King Movement» jahrelang Berichte, und die Regierung ansmerksam zu machen auf die limliche Art der Agitation einer nationalen Partei unter den Eingeborenen, die, den wichtigen Bestandtheil ihrer Nationalität gegenüber den Europäern, ihren Einfluß mehr und mehr auch auf die übrigen Stämme ausdehnen, und durch die Wahl eines Maorikönigs und die Aufrichtung eines Maorikönigthums sich von der Herrschaft der Europäer und der englischen Krone zu verselbständigen drohen. Die Regierung schien diesen Bestrebungen wenig Bedeutung zuzuschreiben, man hielt das Ganze für ein kindisches Spiel von Leuten einer Rasse, die, eben aus dem rohesten Barbarismus sich erhebend, in der Civilisation Nicht verstehen sich, aller Europäischen nachahmen. Man glaubte, die beste und sicherste Politik sei, den Maorichäuptlingen gänzlich zu ignoriren. Ueber einen kleinen lächerlichen Spuk hoher Autoritätsmänner, und sei der Neid der Rechtet für die Eingeborenen verschwunden, so dachte man, dem Maorikönigthum werde es ergehen wie den Maorikönigen von selbst gehen. Aber dieses „Kinderspiel" hat bisher zu zwei blutigen und hohen Kriegen geführt, hat mehr als eine Million Pfund Sterling gekostet, und wird noch viel Geld und Blut kosten, ehe es vollständig unterdrückt ist.

Als ich im Sommer 1859 durch den Innern der Nordinsel reiste, und dabei Ohrenzeuge hatte, die Führer der nationalen Partei und den König selbst kennen zu lernen, da konnte ich mich leicht überzeugen, daß die Bewegung, welche unter den Eingeborenen sich kund gab, ernster Natur und von einem tieferen Grunde hatte, als man mir in Auckland vorspielte.

Ein alter Häuptling in Kawhia am oberen Waipamai, eine Gegend, welche seit Ausbruch der feindseligkeiten dem auch feindlichen Häuptling Aiterua Kingi einen Hauptsitz seiner Streitmacht bietete, entwickelte damals in einem längeren politischen Gespräch, das ich mit ihm hatte, seine Ansichten in folgender ungefähr ähnlichen Weise. Er brach von dem allmählichen Verschwinden der Maorirasse, von der Abnahme der Bevölkerung (Pheria genannt) den Stock, einen Lang, die andern guten Lang und sich gerade lang. „Der lange Stock," meinte er, „bedeutet die Europäer, und siehe ein anderes in die Erde, die beiden andern den Maori und den Pakeha. Wie die Pakehas Fremde, Eingewanderte seien, so seien die Maori aus der Gegend, an welchem und sich gründlich sicherte mit unserem Gewehr, und er zeigte den Maorikönig, daß wir Pakehas Vielleicht hatte er sich belehren lassen, daß wir ein, daß die Pakehas wie der Gewehr am mächtigsten — und man hatte ihm auch bereits berichtet von Sebastopol, von den Maorikrieg tiefer und entfernter in die Erde. „Nun aber kann mir gerade, daß Pakehas und Pakehas nur eine und der selben Dachs — von Gott kommen, daß sie beide zum auch schlechte Eigenschaften haben, daß sie beide vor Gott gleich sind." Damit stieß er die beiden letzten Stöcke neben ein- ander vor den noch und allein stehenden Stock, welcher Gott bedeutete. Pakehas und Maoris sind gleich, sie haben beide gleiche Rechte, und es ist ganz natürlich, daß der Maorirasse ebenso gut ihren eigenen König haben, wie die Pakehas. Darum haben wir einen König gemacht zum unseren Vorfahren, auf daß er unsere Rechte vertrete, einen König der Maoris." Das- warum der Verschwörungen der Alten, und wie dieser Häuptling, so dachten auch die meisten Königspartei.

Die gewöhnlich Klage aber war, wie ich früher schon erwähnt, daß die Europäer das Land ohne Maoris, Kauf- mannsthum, eines mächtigen Volksstammes am Waikato, im Innern der Nordinsel. Potatau, in seinen jungen Jahren ein tapferer Krieger und Eroberer, ein gewaltiger Häuptling, der mit vielen Weib und zahlreicher Kinder, wie, als er zum Maorikönig erwählt wurde, ein Patriarch erschien, als, heim- lich Potatau, ein Greis von allgemein geachteter, beschränkter Macht, den die von übrigen wichtigen Maorinen gehabte Partei zu seinem Gunsten ihn wählten. Als Potatau im Jahre 1860 seinen gewöhnlichen Wohnsitz in der Nähe von Auckland auf der Südküste der Nordinsel, in Ngaruawahia, verließ, um in Gesellschaft seine, sein Innerer der Inner nach Ngaruawahia zur Zusammenkunft der Häuptling und Stämme gebrauch wurde, wo nach dem Maorikönig gewählt und die Fahne des Reiches, die auch noch nach dem Maorikönigthum erhoben heute, da schwebt er einem Europäer in Auckland:

Ngaruawahia, April 2, 1860.

Freund! Ich grüße Euch, der Du in der Stadt roh- ast, dem Platze, um mich meine Kinder sitzen und das Heer. Mein Platz hat noch hierher an diesen neuen Platz ge- bracht, obwohl es mein eigener Wunsch gewesen wäre, unter euch, unter den Europäern zu bleiben. Allein, als wir hierher von der Gründe, daß ich und alle Maorinamen an Gründen seien mögen, daß jemand einige Verwirrung zu Wollen, aber die Unbekommenen werden ihre Absichten nicht unerkannt lassen.

Darum, meine Wunsch ist, Christentum, Gesetz und Liebe zu bewahren für immer und immer, an ihn verlangend, auch nicht zu lassen und nicht zu Ende, wie zu sagen, was ich in dieser Angelegenheit thun soll.

Potatau ist Lehrer neben

So dachte damals Potatau, er dachte, daß der Friede mit den Europäern gesichert werden könnte, darum war er so voll von Wünschen für diesen Frieden, und daß sich nicht König der Maoris nennen, sondern gab den ehrlichen Titel: «Der König» oder nachdenklich zu sagen. d. h. «Der Friedens- König» der gerade, daß Potatau selbst an Geschicklichkeit, den Friedens- König das alten Tehoumeia erinnern. Und also mit wortlicher Ferneruie an dem Ringerschaft vor der Wohnung des wenige die neue Nation — — eine mehr, mit der englischen Flagge mit rothem Kreuz und drei Sternen weht die Zu- kunft auf Maorinamen. Als Potatau's Nachfolger wurden, wie drei Sterne als die Symbole der drei Provinzen des neuen Königthums gehörte: «Waikopono, wenn ich- d. h. Wonne, Zufriedenheit, Ruhe. Er Zum Tode, daß das Königthum nicht eine Wirklich zum alten Heidenthum bekehrt, sondern daß die wahre Religion und die Gottesfurcht, die Gott es in wolle, die Anhänger des neuen Kaumer Königs und befahrt in den Brüderlich, eine Verbrüderung alles Maorikönigthums ist unter zwei Liebe statt der alten Feindseligkeiten und Kriege herbeiführen, daß Gesetz und Friede bei- den Maorinamen und den Europäern gleich sein und ihnen ge- währt werden. Es dachte und sprach damals auch der Maorikönig: „Mein Stock ist der Friede!"

Als Potatau's Nachfolger wurden anderen, Potatau war nur der Name, ein altersschwacher Greis. Die Männer der Thats waren junge energische Häuptlinge, die bei Potatau's Lebzeiten Minister nannten, und an ihrer Spitze, als Premierminister, stand ein durchaus gewandter und thatkräftiger Mann aus dem Stamme der Waikato.

Es war bald klar, daß nicht bloß Nationalgefühl und ein Einheitsbedürfnißgefühl, welches der Maorirasse nicht fehlen sonder ansprechbar, sondern daß bloß die Maorikönigs erfüllt, sondern ebenso eine gehörgerige Unzufriedenheit mit der englischen Re- gierung, welche sich in allerlei, leider nur zu sehr gerechtfertig- ten Klagen hinter auslosch, und die diese Klagen dem Stoße sammelt, und auf Einheit und Ziele kam, sich selbst zu heben.

Veranlassungen zu Klagen gaben die verschiedenartigsten Beschwerden, vor allem die Art und Weise, wie die Landgüter gekauft oder werden, und die Zudringen und Ausschreitungen, welche die Kolonialregierung den Eingeborenen gegenüber übte. So z. B. war eine allgemeine und oft gehörte Klage die, daß der eigenmächtige Vorsteher sich um seine Landgüter nicht mehr kümmere, daß er auf Reisen im Innern machte, um sich von dem Zustand der Eingeborenen zu überzeugen, daß er die Maori-

Die Residenz des Maorikönigs auf Neuseeland. Nach einer Originalzeichnung, mitgetheilt von F. v. Hochstetter.

sprache nicht verstehe, und daher die Häuptlinge, die nach der Stadt kommen, mit untergeordneten Individuen zu verkehren haben, statt, wie es ihrer Würde angemessen sei, mit dem Gouverneur selbst, dessen Recht und Gerechtigkeit im Innern unter den Eingebornen keine Vertreter habe, sondern daß die Regierung ruhig wirke, wie in allen Stammesverhältnissen bei Streitigkeiten zu offenen, thätigen Kriegen führen, welche die Eingebornen mehr und mehr bedrängen, daß die Regierung wohl genaue statistische Notizbücher über die Zahl der Eingebornen führe, aus denen berechnet werde, um wie viel ihre Zahl sich jährlich vermindere, daß die Regierung aber nichts thue, um die Ursachen dieses Aussterbens der Eingebornen zu heben, daß man die für die Eingebornen aus Europa eingeführten Waaren mit ungerechtem Zolle belaste, indem eine einfache wollene Decke, wie sie jeder Eingeborne nothwendig zu seiner Kleidung brauche, nach dem Gewichte mehr Zoll zahlen müsse, als das Seidenkleid und die Spitzen der reichen europäischen Dame in der Stadt, daß man den Verkauf von Munition und Schießwaffen an die Eingebornen strengen Gesetzen unterwerfe, dagegen Spirituosen aller Art, deren Genuß die Eingebornen zu Grunde richten, unangehindert verkaufen lasse, daß im Allgemeinen das Benehmen der Europäer gegen die Eingebornen ein solches sei, als ob die Eingebornen eine niedrigere, nur zum Sklavendienst bestimmte Rasse seien.

Die Flagge des Maorikönigs. Nach einer Originalzeichnung, mitgetheilt von F. v. Hochstetter.

Ich erinnere mich noch sehr lebhaft jener Stunde, als ich nach langer mühsamer Wanderung über wenig, vom dichtesten Urwald bedeckte Gebirge, begleitet von 30 Eingebornen in Yukawa, am Tauposee ankam, und der Art und Weise, wie mich te Heu heu, der große Taupohäuptling, empfing. Ich hatte längst von te Heu heu gehört, dem Manne, der den großen Namen eines Geschlechtes vertritt, dessen Vorfahren an dem Bunken Tangariro begraben liegen, der dem höchsten Geburts-

Aus dem Harem des Sultan Abdul-Medjid. (S. 270.)

odet von Neuseeland angeht, der zu den Herren der Londoner Zeitung, und wie alle ein Missionär sagte, „der beste und schlechteste Kerl“ zugleich sei, frei, flug, großmüthig, ein Mann von bedeutender intellectueller Kraft, aber ein vollständiges Gemisch von moderner Civilisation und altem kannibalischen Heidenthum. Te Heu heu trat nur in eleganter schwarzer Kleidung entgegen, sagte mir freundliche Begrüßungsworte, überhob mit seinem höflichen schwarzen Finger die Reihe meiner Begleiter, welche ihn durchaus wissen begrüßen, — und nun war das Erste, was er mich fragte, ob ich wisse, daß die Eingeborenen, welche ich als Führer und Träger mit mir habe, keine Sklaven seien, sondern die Söhne unabhängiger freier Hauptlinge, und davon schon sich eine lange Speckseite, deren Hauptbestandtheil der war, daß er sich immer treue, unabhängige Europäer höherer Ränge kennen zu lernen, da dieß stets wackere Leute seien, welche die Eingeborenen nach guter Sitte behandeln, daß er aber die gemeinen Haufen, mit welchen Neuseeland von Europa und Australien aus überschwemmt werde, als die exhalirtesten tückischen und schlechtesten Menschen verabscheue. Er ergieng sich in ernsthaftesten Lobeserhebungen über den früheren Gouverneur Sir George Grey, verurtheilte aber eben so scharf die jetzige Regierung und bedauerte, er werde nie mehr die „Rothschuhe“ Auckland besuchen, wo man ihn wie einen Hund behandelt habe. Ich genoß fünf Tage die weite Gastfreundschaft dieses seltsamen Mannes, und beim Abschied sieh er mir durch den Missionär sagen, er werde sich freuen, mich abermals bei sich aufzunehmen, aber er werde den englischen Kommissär, welcher mich ins Kastrong des Gouvernements als Feindlich und Bismarckfreund begrüßte, sich nie mehr in seinen „Pah“ eben zu lassen, er habe ihn nur unterwegen geduldet, weil ich ein Fremder sei und der Maorisprache nicht mächtig. Das war so Ton hier, unter der einflußreichen Anhänger der nationalen Partei.

Schon damals hatte die Königspartei weit und breit auf die nördlichen Insel Anhang gewonnen, und mehr und mehr die innere Angelegenheiten des Maoris angezogen. Diesem Tako von Tamanaki machte den gewandten und klugen Agenten, der im Lande herumreiste, und durch seine Beredsamkeit und seine vielen Geschick die krubeligen Stimme zu vereinigen wußte. Gich sammlungen, zu denen wichtig von den Eingeborenen beschlossen wurde, scherten dem König eine jährliche Summe und gaben den Ministern die nöthigen Mittel an die Hand. Ngaruawahia, am Zusammenfluß des Waitato und Waipa, ein Punkt, der unmittelbar an dem Durchbruch der Europäergrenze gelegen, dem einzigen und natürlichen Thor, welches von Auckland aus auf die Waiterstrecke des Waikato in das Innere der Nordinsel führt, und nicht gefährlicher und besser hatte ausgewählt werden können, wurde als künftige Maorihauptstadt bemessen und ausgebaut. Jedes Kanoe, welches Kohautwärts kam, wurde der unterlassen, wurden Spezialsteuern gezahlt, welche in's Innere giengen und natürlichen Thore

da schon einen solchen Grad erreicht, daß viele „Zentner“ nach der Stadt flüchten und der „Wellington Independent“ warnend sagt, was es zu bedeuten habe, daß die Eingeborenen Terrain von Schießpulver sammeln, und was sie nur können, Schießgewehre aufkaufen.

Und doch war von Krieg keine Rede, es galt nur polizeiliches Widersetzen, und das Eine oder Ihre und unzumutbaren angezeigtesten, und darin wurzelt die Eingeborenen einig, daß man der Regierung unter den bisherigen Bedingungen kein Land mehr verkaufen solle. Die Regierung aber brauchte Land für die täglich ankommenden Einwanderer. Was doch zu bedenken hatte sie zwei Wege offen: einen friedlichen Weg, indem sie den Eingeborenen, die als Unterthanen der englischen Krone auch vor Recht hatten Unterthanen zu werden, ihren Boden nahm, und einen wahren Revolutionsschritt hindurchen zusammenrinnen der einzelnen Stämme bedurfte, daß sie den einzigen Gemeinsamen Feind, den sie bekämpfen sollten, in „Arocon sitte“ erkannt hatte, und den Kolonisten, ein Lieb machte, und mit grausamen Eigenthumsverhältnissen auch eine geordnete europäische Gesellschaftsart unter den Eingeborenen einführte. Theil hätte die Wildnis des Volkes befriedigt, das Mißtrauen verscheucht, und der Regierung wohlen von den 40 Millionen Acker Land von Neuseeland, auch wenn sie den 500,000 Eingeborenen, welchen noch dem Vertrag von Waitangi heute Land in kommunistischem Sinne gehört, und der Basis eines neuen Vertrages in freiwilliger Weise das in ihren Händen und Besitzen nöthige Land als unveräußerliches erklärte und garantirte, nach der ersten Ernte Ihnen zugewiesen und garantirt hätte, noch genug übrig gelassen für Millionen von Einwanderer, ohne zur Zurückhaltung eines leichen Zuflusses war eine starke, der Sache der Eingeborenen mit Liebe sich widmende Regierung nothwendig. Die Regierung am Ruder hat der Krieg Ihnen weiter verschlimmt, und ist nun gewichtig, den zweiten Weg, den Weg der Gewalt einzuschlagen.

Unterdessen hat auch Potatau, der zweite Friedensstifter, das Zeitliche gesegnet, und sein Sohn unter dem Namen Potatau II. hat den Thron bestiegen. Ob zweite, ob er sich den dritten Friedensstifting nennen wird. Ob Glaube, er hätte eine andere ähnliche Parallele vorlesen finden, und an Einsprüche bedeutet, der die Kanonier aus dem Kanonier aus dem

Schach.

(Redigirt von Jean Dufresne.)

Aufgabe Nro. 55.

Von

Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit der vierten Züge Matt.

Die Raumung der Umstadt den Gäste.

(Zu dem Bild S. 265.)

Da ob bei der Besitzung von Gäste ein verschieden Unterschied gemacht werden will, und die von der eigentlichen Stadt getrennte Besitzart verschwinden zu wollen, so mußten deren Bewohner an vier Stadt Tonnen, und zwischen vom einem Gabelgitterzaun in Wohnung Haft, und sie nunmehnen konnten. Der ganze Stand war bedeckt mit Mädels und Weibern und den vom Kindes Jahre, wie die bei einem Schiffbruch. Schon und Mantel ist man überall vor die mit Hausbesitzen Barren, die gegen Ausgang auf Reisen und Reisen sich hier ein trauernder Stein, dort tadende Kinder, die unbekümmert um den Ernst, welcher sich ihren Augen bot, lachen und ein heiteres Gesicht erkünsteln. Tagaus und ohne Ihrer Weiber tragen auf ihren Schultern ihr zweites jüngstes Eigentum, barchen Mädchen schaut gleichgroßen Mädchen, einen Kind auf dem Rücken, in welchem die jüngste Schwester noch ein Säugling, und. Viele der Mädchen haben eine gewisse Bahr in Ihre, und haben über Ihr Haupt noch Gaste, dem ein schützenden Obdach zu bieten, andere wiederum tragen ihre Nahrung in ihrer kleinern Bedeutung an und da der gleichliche Himmel heute Mädchen begünstigt in den Hausbesitzen schien, so konnten sie sich auch nicht weiter um die Zukunft, selbst wenn dieselbe noch so düster erschien. Bei einem entdeckt kleine Mädchengruppe noch nicht einer ausnehmen Poesie, dem Zuschen in die Heimat bereiten, und so alle kann und den Künstler der Zeugnis dieser Künstlerung den Vermessen zu wandeln interessanten Stoffes.

Der Harem des Sultan Abdul-Medschid.

(Zu den Bild S. 268.)

In der Regel macht das die abentheuerliche Phantasie über das Leben türkischer Frauen im Harem die seltsamsten Vorstellungen, da doch tatsächlich Regierungen zungen, und dem Orient zugeschriebenen Anschauungen, deren es nur wenigstens war, einen Blick in die orientalischen Sitten zu werfen, noch erhalten werden. Die Zeit freilich, daß ein einziger Mann die Frauen verbarg, hatte Jahrhunderte angedauert, ehe sie ihre Anfänge entwickelt hatte, und Rauen zu einigen Gesichtspunkten, aber es hat nicht vergessen werden, daß im Orient die Ansicht überhaupt eine ganze Reihe Spiel und hauptsächlich bleibe im Harem auf das Strengste bewahrt werden. Wenn es sich, wie bei dem Sultan, den türkischen Harem bilden, wird auf mehr denn 300 geschätzt, unter denen sich die Frauen befinden, die die anderen Diebin verweilen. Das ganze Personal gestellt in vier Klassen, nämlich Gefolge und Sklavinnen, Dienerinnen, Lehrerinnen und Aufseherinnen, und welche bei der Person des Sultans eine Art Kammerdienst zu verrichten haben. Auf welchen und wie schwierigen Gebieten Gewalt gewährt, mögen in folgendem Thun oder Zimmern und erfassen sie nicht die jeden Tag ihren Gebieten zur Verfügung, Zimmer und Gemächer. Die zweite Klasse hat Knaben, denen die Thüren bis über die Knie reichen, und welche Sklaven sind. Die dritte Klasse besteht aus den Schwarzen, die Aufseherinnen ergänzt werden, und welche die dritte Klasse besteht aus den Eunuchen, die als Wärterinnen der Frauen haben Kleine Kinder, Knaben und Mädchen. Die Zahl, wenn der Sultan seine Kinderzahl, ist die den Harem noch ein enorm Heer; denn kaum geschieht die Frauen neugeboren einen Sohn von Geschlecht und kaum ist ein Knabe geboren, so wird er auch schon Pascha, Gouverneur, Minister, Admiral, Generalissimus und Sultan. Die Prinzessinnen, die Töchter des Sultans, die in

Hinter der großartigen Coloreu, in der er von Sabbath schwärmte und lurete, wie in einem Bienenstock von Honig, ging es rumoren. Die Gegend ist einmal steinreich, und so glich auch der Weg, den wir einschlugen, dem ausgetrockneten Bette eines Gießbaches. Mingaun Abgründen, aber allezeit bei 30 Tage langsame Fahrt, grau und häufig, wie zerfetzte kleine Stadien, zwischen kleineren und größeren Felsblöcken wichtigen Geschlings, das sich selten zur Höhe eines Pferdes und oft weiterhin zu der eines Baumes erhob. Lange wanderten wir zwischen Buschholzverhältnissen hin, denen Bereu aber, wer Herr G. verfolgte, nur viel zu selten eine Ruhepause bieten dürfen, während sie eigentlich dazu selbst von nöthen wären. Nicht viel weiter und man befand sich in einer wahren Wüstenei, die sich nur durch ihre Einförmigkeit von der Wüste unterschied. Es war, als ob man sich in einer Art Mondlandschaft befände, wo Alles tod und starr ist, wo kein Wasser rinnt, kein Baum grünt, kein Vogel singt, kein Thier sich regt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es in Wirklichkeit wüster aussehen kann, als es hier in Arabien wirklich ist. Ich habe in Algerien und Tunis, in Spanien und Griechenland, in Syrien und Palästina, in Aegypten und Nubien, in Persien und Indien, in Ceylon und Java, in Californien und Mexico, in Peru und Chile, in Australien und Neuseeland, in Sibirien und Kamtschatka, in Island und Grönland, in Lappland und Spitzbergen, in Nordamerika von Neuyork bis Alaska, in Südamerika von Rio de Janeiro bis Feuerland, in Afrika von Algier bis Kapstadt, in Europa von Lissabon bis Archangel, in Asien von Jerusalem bis Peking, in Australien von Sydney bis Melbourne, in Polynesien von Honolulu bis Auck

Bäder und Heilanstalten.

916

Bad Gleisweiler.

Eisenbadsanstalten Landau in der Rheinpfalz.

empfiehlt sich den milden Klima und bekannt Einrichtungen zum Winteraufenthalt. Diätetischer Tisch. — Salzwasserbäder, Dampfbäder, warme Bäder jeder Art. Electrotherapeutisches Cabinet. — Mildeste Curen bei Kropf und Scrofeln.

Dr. med. L. Schneider.

Bekanntmachungen aller Art.

Das photographisch-chemische Institut in Jena (Dr. J. Schnauß) empfiehlt:

Beleuchtungs-Apparate zur Photographie bei Nacht mittelst Kalklicht, Petroleum, Magnesium, Gas und Sonnenlicht, sowie Vorrichtungen zu Vergrößerungen bis 1 Mtr.

Jod-Collodium in 4 Sorten, sowie empfehlen wir unsere Präparirsalze, destillirte Präparate, Gelatine, Papiere 2c. **Correctionen.**

Lichtstarke Doppelobjective zu günstigen Zeiten und zu Fabrikpreisen. Preisliste à Exemplar bei Beziehung von Objectiven à Dutzend.

Schriftlicher Unterricht in der Photographie, für jede einzelne Methode 2 Thlr. 148

118 Das **Photographische Archiv** von **E. Liesegang** in Elberfeld empfiehlt seine neuen Präparate: Jodsilber, Bromsilber, Jodbromsilber, Lapisolie, chemische Präparate, Gelatine, Papiere 2c. **Correctionen.**

Das Photographische Archiv, Liesegang. Zweite monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodium von Paul Liesegang. 2. Aufl. gr. 12. Brosch. 22½ Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischen Original-Beilagen. 1 Thlr. 15 Sgr.

Ausführliche Kataloge für 1861. Auf Verlangen franco.

Gegen Einsendung von 6 Briefmarken à 2½ Sgr. erhält man Probe-Abdrücke.

J. Koecher in Berlin, Dönhoffsplatz. 102,
empfiehlt 747

Nähmaschinen

(In den Besitz in Familien und Anstalten.)

Zu nur beiden Preisen . . . . 50 Thlr. | Die Nähmaschinen besitzen 85 Stich.
Mittlere jeder Art 60 bis 70 „ | Kupferdeckel und Futt
Mit Cylinderdeckel und Schneider: Fingerhut- Nähmaschinen . . . . 70 „ | Für Wäschefabriken . . . . 70 „
Nähmaschinen . . . . 60 bis 70 „ | Für Schuhmacher . . . . 60 bis 100 „
Mit Kreisstichen . . . . 110 „ | Zum Polstern & Schleimt
Zum Nähen von Filzstiefeln . . . . 110 „ | Bandnähmaschinen . . . . 110 „
Für Riemer, Segelmacher . . . . 120 „ | Für Nähmamadet . . . . 70 „
Tuchen . . . . 90 „ | Stickmaschinen . . . . 70 „
Gaben für Filzpantoffeln . . . . 90 „ | Kantenschleifmaschine . . . . 75 „

Illustrirte Kataloge mit vielen Attesten und Referenzen stehen gratis zu Diensten, sowie auf Verlangen die neben Hähnel Vorrede ausführlich gedruckt, welche mit einer gründlichen Anleitung versehen, wie solche von Jedermann gut und leicht zu nähen sind.

Alleiniger Besitzer des ersten Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

Bärmann'scher Baumkuchen.

Diesen nach Vorschrift, Ansehnlich, Russland, Amerika, Italien, Spanien und so sehr als Gebäck von Jung und Alt Anerkannten und sehr beliebten Baumkuchen erlaube ich mich beim Beginn langer Frostperioden, seinen gütigen Gebrauch und seine Empfehlung hierdurch in Erinnerung zu bringen.

Winterstollen. Dieser Baumkuchen (Stangenkuchen) wird von mir angefertigt à 2½ bis 3½ Thlr. (Verpackung 4½ Sgr.), à 4½ Thlr. (Verpackung 6 Sgr.), à 6 bis 7½ Thlr. (Verpackung 10 Sgr.), à 9 bis 10 Thlr. (Verpackung 15 Sgr.), à 12 bis 15 Thlr. (Verpackung 20 Sgr.).

Reser-Baumkuchen

von 10 bis 50 Pfund Schwere mit 6% Zoll Höhe, von 50 bis 100 Pfd. (Verpackung 2 Thlr.). Aufträge von ausgestochenen weiten werden prompt gegen Nachnahme des Betrages effectuirt.

Bestellungen bekommen an

in Hamburg bei Herrn C. H. Pfannenschmidt, in Bremen „ C. H. Schlüter,
„ L. H. Meier,

Hof-Confiseur Sr. Majestät des Königs, Berlin, Neue Friedrichsstr. 30.

Gährungsmittel für Branntweinbrennereien.

32 Durch hohes Alter, entschieden gewerthätige, sehr kräftige, durch in der Brennerei selbst gezogene Hefe — so leicht keine andere Hefe — in kurzer Zeit zu einer Gährung — ohne Mais — leicht zu bringende, sehr ausgiebige, durch ihre Reinheit sich auszeichnende Hefe, welche in der Weise, in der Brennereien sie gebrauchen, sich selbst fortpflanzt, ohne daß man nöthig hat, jedesmal frische Hefe zu kaufen, ist die seit 1850 bestehende Hefe-Fabrik von **Wilhelm Schiffer & Comp.** in **Gröll,** Kreis Schleiden.

Diese **Gährungsmittel,** welche **Gewerbsmännern** für **Reise, Kunstsiede- und Branntweinbrennereien** und **Bierbrauereien** bestens empfohlen werden, sind in Packeten à 5 Pfd. netto, à 10 Pfd. netto und allen Größen, auch in versiegelten Fässern gegen Nachnahme franco, auch in Partien, und ist es mir gestattet, Bestellungen und Aufträge anzunehmen.

Als **Branntweinbrennereien** 2c. versiegelt, laut Analyse in der Hefe, nicht von Mais, sondern aus Reis gezogen, ist Hefe, welche Meiereien besonders Vortheilhaft ist, und ist der Preis derselben ein sehr billiger.

Auch werden Hefe-Fabrik-Geräthschaften, Verbindungen unter Fabrikgebäuden und Hefe-Fabrik-Gerätschaften gegen Nachnahme franco, auch in Partien, und ist es mir gestattet, Bestellungen und Aufträge anzunehmen.

Wilhelm Schiffer & Comp. in Gröll, Kreis Schleiden.

916

Für Uhrmacher

offerirt stets sehr Schlüssel in den verschiedenen Dimensionen billigst

Eugenie, Insp. Hinzig, Potsdam.

146

Rudolph Kolb,

Fagor in

ächten Silber-, elektrochemisch vergoldeten und versilberten Tafelleuchter-, Tafelplatten u. Britannia-Metall-Waaren.

Galvanoplastische, ächte und imitirte Bronzegegenstände 2c.

Holzschnittwaaren 2c.

Alleinige Niederlage der Thiergruppen von Joh. Hehnsfadin & C. Hiemlet.

Commissions- und Agentur-Geschäft.

Stuttgart.
58 Königsstraße.

Heinrich Kolb,

Juwelier & Bijouteriewaaren-Fabrikant.

Lager in allen Sorten

Bijouterien

in reicher Auswahl,

Anfertige und Reparaturen

werden prompt und gut besorgt.

Ankauf von Gold, Juwelen und Perlen, welche auch an Zahlung angenommen werden.

148

Bernhard Thalacker, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Empfehle allen Blumenfreunden, Oekonomen und Landwirthen bei Bedarf an Samen und Pflanzen

1) Meinen **Katalog für 1861 über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensamen,** enthaltend eine gediegene Auswahl älterer und neuerer Arten mit gut anerkannter Artikel, nicht den blendigsten Novitäten, mit billigster Berechnung.

2) Meinen **Katalog für 1861 über Rosen,** — enthaltend eine schöne Auswahl von **Thee-, Remperflorens-, Noisette-, Bourbons- und reichblühenden Remontant-Rosen.**

Die abgedruckten Preise sind verstanden, billig und gerecht.

Ein Dutzend								
"	"	**Thee-Rosen** in 12 verschiedenen schönen Sorten mit Namen					2 Thlr.	15 Sgr.
"	"	**Remperflor-, u. Bengal-Rosen**	"	"	"	"	2	15 "
"	"	**Noisette-Rosen** in 8 verschiedenen	"	"	"	"	2	15 "
"	"	**Bourbon-Rosen**	"	"	"	"	2	15 "
"	"	**Hochstämmige Rosen** in 12 schönen veredelten Thee-, Remontant- und Remontant-Rosen-Sorten					4—6	Thlr.

3) Meinen **Katalog für 1861 über Reben** — enthaltend ein schönes gewähltes Sortiment guter Raug-Trauben, und erlasse davon:

100	wenigstens schöne Veredelreben mit Namen	1 Thlr.	12 Sgr.
50	"	20 "	6 "
12	"	5 "	15 "

Reiksensame! 100 Korn hoher Topfveilchensamen vor den Blumen 1, Nanges gemischt — Thlr. 12 Sgr.
1 " " " " " " " " 15 "
1000 " Topfveilchensamen II. Rang vor den guten, schönen Sorten Blumen 1 " 15 "
1 " Notizbuch beigelegt für nur 1 Thlr. 15 Sgr. Zur Zeit vorrätig 3 "

Schließlich erlaube mir die verehrten Blumenfreunde auf meine Primula-Collection aufmerksam zu machen, dieselbe enthält 34 meistens gut gewählte, einfache und gefüllte Sorten mit Angabe der Farbe und Beschreibung in meinem neuesten Saum-Katalog.

1 Dutzend meiner gewählten Petunien 3 Thlr. 4 Thlr. 10 Sgr.
20 " " einfache 20 " 25 "

Ein Centimet Vermissaamen à 5 Sgr. ist hierzu seinen Sorten voll. Der Gesellschaftsverein à 2½ Thlr. 25 Sgr.

Bei Bestellungen und Aufträgen bitte um gefällige Angabe der Bauerschaft. **Gedruckte Kultur-Anweisungen über Rosen und Reben werden den Sendungen gratis beigelegt.**

Auf frankirte Nachfrage sende ich meine neuen Kataloge über Samen, Rosen und Reben gratis und franco zu.

Bernhard Thalacker, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

931 Das Gestüt **Gustavsthurn** und sein Hengst **Ali** aus dem Gestüte Ali meiner Heimat **Erste ungarische landwirthschaftlich-technische Zeitschrift** wird **Redakteur** und Herausgeber **Dr. Karl Emil Franzos** für die Zeit seiner Abwesenheit von Wien, und bleibt **Redakteur** und Verleger, für die Zukunft gewählt. Wohnzimmer werden auch alle übrigen Literaturen entgegenkommen. Die **Schriften** wird bei der **Redaktion** ganz **erspart.** Neuesten landwirthschaftlich. **Organ,** ist **Zeitschrift** für **Land-, Forst-, Bergbau** und **Technik.** Das landwirthschaftliche Organ pro 1861 des Königr. Ungarn, **Pest,** Wien, Leipzig.

149

Echte bayerische Jagd-Joppen

empfiehlt in den beliebten grau, braunen und natürlichen Landschaftsfarben Stoffen à 1, 1½, 2 Thlr., ferner in Kalmuck von Loden à 1, 1½, 2 Thlr., in den schwarzen tüchtigen Lederhosen, Bundhosen mit feiner Lederbesatz und Patent 2c. à 2, 2½, 3 Thlr. Ferner: Jagd-Hüte, Jagd-Mützen, Jagd-Gürtel, Jagd-Taschen, Jagd-Messer, Pfeifen, Rauchtabak, Cigarren, Cigarrentaschen, Reise-Decken, Reise-Säcke, die kaiser gute, von 10 bis 20 Thlr., und Reise-Koffer von Leder à 5, 6, 7 Thlr., in der Leinwand von Juchten à 4, 5, 6, 7

Über Land und Meer.

№ 18.

V. Band.

III. Jahrgang.

Octav-Format.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 27. Januar 1861.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich

Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Die Befestigungen an der belgischen Grenze, in Lichtdruck. — Eine Episode in der Bucht von Neapel. — Ansichten der Bucht von Neapel. — Chronologische Uebersicht. — Die Musikhalle von Hannover. — Prinz Friedrich Wilhelm IV. auf dem Paradebette, von L. Burger. — Das Abschiedsgastmahl von Kraft zu Berlin, der römischen Gast, von L. Burger. — Die Prinz Friedrich Wilhelm Ausstellung von Kraft zu Berlin, der römischen Gast, und das Ende des Gastmahles

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Simmler kam und erkannte mich augenblicklich, was er durch ein freundlich grinsendes Lächeln anzeigte. Ich nickte ihm auch freundlich zurück, und da er sah, daß ich beabsichtigte, ihn zu rufen, so kam und setzte sich auf seine Hacken neben mich nieder. Er war überhaupt bedeutend gealtert und seine Gestalt war zusammengeschrumpft. Im Uebrigen schien es ihm gut zu gehen, denn er war ordentlich gekleidet.

Herr von Schwanefeld, der in seinen Blicken zu lesen schien, daß der Zischtermöter eine große Erkennungsfreude beabsichtige, was er hier für sehr unpassend hielt, ging ihm entgegen. Da Lieutenant von Steinfeld und der Fähnrich Ottmeis für einen Augenblick zwischen den Monturungen verschwunden waren, um etwas nachzusehen, sagte er mit leiser Stimme: „Sie sehr, Simmler, es ist der Fugen, der bei der Batterie servirt und Ihnen Obst spielen in Ihrer Wohnung besuchen wird, spreche aber hier Nichts von früheren Zeiten, ich will Euch schon später einmal sagen weshalb: muß mich anbelangt," setzte er lachend hinzu, „so hielt Ihr Euch so laut Ihr wollt, darüber freuen, daß Ihr in mir einen alten Freund, den Herrn von Schwanefeld, dermalen im Neunerhause, wiedergefunden."

Simmler schien auf die Ihm meines Pflegevaters eingegangen zu sein, denn er begnügte sich mit freundlich zuzunicken, als er nun näher getreten war, und nach der Ansprache des Capitain Ottmeis mein Maul nahm.

„Das wird aber Alles wirklich passend gemacht," sagte dieser mit lauterem Tone, „nicht nur in hingebuntet, der Herr Kapitän, der Herr Premierlieutenant, der Herr Lieutenant von Steinfeld wollen Mustermänze sehen. — Verbunden!" —

Nachdem Simmler mit mir fertig war, ich mich auch mit einigen aufgeregten Worten dem Wohlwollen des Gebieters der Monturungskammer empfohlen, verließen wir diesen wichtigen Ort und folgten dem Lenzen Simmler in zur Thüre Nr. 44, die sich, sobald der Lieutenant von Steinfeld an's Schloß kam, wie durch Zauber von selbst öffnete. Angenehmlich waren wir erwartet worden, und hinter sich hörte ich das Gemach in gewaltige Bewegung, die Ueberzüge der auf Betten waren frumm gezogen über den hadenzusammen Strohsäcken, auf dem Absch war nehmen Schreiben Schreibmaterialien, ein einzigen Kladdepapier zu sehen, und von meinen Herren Kameraden hunden vier in vorschriftmäßiger Haltung, den kleinen Finger an der Hosennaht, vor dem Bett aufgestellt. Der Premierlieutenant Schmetterer stellt dem eintretenden Lieutenant entgegen und meldete in einem durchaus nicht schmetternden Tone, vielmehr mit einer seinen Diskantstimme: „Im Zimmer Nr. 44 die Unteroffiziere und Gefreiten versammelt, von Darterem vier anwesend, einer exerzirt noch, einer befindet sich auf Stallwache, einer sitzt im Arrest."

Der Lieutenant nickte mit dem Kopfe und ward einen prüfenden Blick auf die vier jungen Leute, welche regungslos dastanden. Ich folgte seinen Augen und glaubte zu wissen, warum er leicht mit dem Kopfe schüttelte. An seinen Augen der Vier wurmlich sich daß Verschiedenes auszusetzen, denn hatte seine Jacke schief zugeknöpft, ein anderer trug seine Beinkleider herabhängend, wie der Capitain d'Armes, ein dritter trug neben dem Reitstiefel den rothen Zipfel am linken einem niedergetretenen Pantoffel, und der vierte, der ein süßes, freundlich lächelndes Gesicht machte und seine Halsbinde hatte, hatte hinter seinem Rücken eine Guitarre zu verbergen.

Lieutenant von Steinfeld zeigte auf mich und sagte: „Ich mache mir das Vergnügen, Ihnen einen neuen Freiwilligen vorzustellen, Eugen Ottmeis, einen Verwandten von achtbarer Familie, wohl erzogen, von guten Kenntnissen, dem Irrwand, der alles nachzuholen Zeug hat, um bei guter Haltung baldigst avanciren zu können; wehmen Sie ihn freundlich auf, unterstützen Sie ihn mit gutem Rath und machen Sie ihm seinen Eintritt so leicht, als Sie sich das selbst gewünscht haben, und sehen Sie wohl von Ihnen unter gleichen Verhältnissen in dem Zimmer trat. — Ihnen, Unteroffizier Schmetterer, empfehle ich diesen jungen Mann ganz besonders, nehmen Sie sich seiner an und glauben Sie mir, daß ich alle Mißtrauen, die über ihn setzt mit großem Interesse entgegen nehmen werde. Wo Sie anbetrifft," sagte er zu mir, „so thun Sie Alles, um Ihren Vorgesetzten und diesen Herren die Erwartung von angenehmer Kameradschaft zu sein. Jetzt lasse ich Sie hier und bitte Ihren Pflegevater, den Herrn von Schwanefeld, mich auf mein Zimmer zu geleiten. Unteroffizier Schmetterer wird Ihnen Ihr Bett und Ihren Kasten anweisen, und somit für heute Gott befohlen." Er nickte mir freundlich zu und verließ mit meinem Pflegevater das Zimmer, das heißt der Letztere suchte meine beiden Hände, drückte sie herzlich und sagte mit einer Stimme, die eigenthümlich weich klang: „Möge es Dir wohl gehen, mein lieber, guter Eugen."

Es gibt ein Bild, wo ein trauriger gedrückter Mensch mit umsichtem Blid und zweifelhaften Lächeln wie Junge weit neben der Thür an der Wand eines Tieren, leblos Zimmers steht, das einzige Fenster ist verglittert, der Mann hat ein kleines Bündel am Arm, seine Mütze ist ihm aus der Hand gefallen, und unter seinen Füßen steht: „die erste Viertelstunde von zwanzig Jahren." — Aehnliche Empfindungen, wenn auch minder heftet und schrecklicher Art, als sie das Innere dieses Mannes durchwühlen, hat gewiß Jeder schon einmal gehabt, wo der Wechsel seines Lebens in neue, in gänzlich fremde Verhältnisse mit Umgebungen warf. Was mich anbelangt, so war mir diese erste Viertelstunde in der That eine Qual, die mich anderes drückender, als meine ganze übrige Dienstzeit. Daß mich meine neuen Kameraden nicht wohlwollend empfangen hatten, das hob ich an ihren Mienen und hörte es aus ihren Worten; war ich doch ein Eindringling, der mit einem um die Weite die militärische Subordination existirte, wurde, und der als bevorzugt angesehen, unsicherlich gar protzirt, wohl im Stande schien sie zu überhalten. Unteroffizier Schmetterer allein machte ein freundliches Gesicht und hielt es für seine Pflicht, mich mit meinen neuen Umgebungen zu bekannt zu machen. Der Bischofsmarker Schuhlieb, Herr Bischofsmarker Leiendecker, Kanonier Staup und Eilendorf.

„Ah, Eilendorf," dachte ich, und schaute mir bieser beranbern an, es war der Letzte in der Reihe, der mit dem linken Stiefen und der Guitarre; er allein interessirte mich, der anderen fürchtete ich mich nicht, denn nach dem Strafprotokoll, welches ich angeführt hatte, nicht viel Nachtheiliges von ihnen gelegt: da war Herr Staup, den der Premierlieutenant ein boshaftes Thier genannt, welcher sein Mich um gesellschaftliche und sittliche Vorzüge mit Unteroffizier Schuhlieb hatte fallen lassen: da war auch dieser und der gelehrte Vizebombardier Leiendecker, beiden Gesicht mir nach am besten gefiel. Es war ein langes, blasses Gesicht mit blondem Haar, der sich bemühte, behändig hier mich zu beobachten, im Gehen schwenkte sein Oberkörper von einer Seite auf die andere. Schuhlieb, der Unteroffizier, hatte eine trübe unreine Gesichtsfarbe, neben unbedeutenden Augen und hyper Nase einen großen Mund und schwarze Haare voll beidhaltigen Haarwuchses, was alles, als es mir Zeit eingesehen. Ein aufgewecktes sah Staup aus, doch waren seine Blicke frech und herausfordernd, und seine aufgeworfenen Lippen umspielte beständig ein unangenehmes spöttisches Lächeln. Als Alle sich vollkommen zusammen anbelangt, so war es ein großer, breitschultriger Mann mit etwas hart gebrochtem, breitem Gesichte, langen dicken Beine und knappem Haarwuchse. In seiner Haltung, nun militärischen Haltung, mit seinen karrirten Augen, seinen groben schweren Schritten, hatte er so lange etwas Imponirendes, bis er seinen Mund öffnete. Sprachen öffnete, und alsdann die große, schwere Gestalt eine seine Kinderstimme hören ließ. Dieß machte eine wahrhaft komische Wirkung, besonders da diese Stimme, wenn er heftig wurde, immer feiner, in's Weibische überging.

Ich hielt es für meine Schuldigkeit, mich diesen meinen künftigen Stubengenossen noch mit einigen freundlichen Worten zu empfehlen, und that es. Sie dankten, Staup mit ihrem guten Rath unterstützen zu wollen. Meine Rede, die voll Geistes und nicht schlecht war, machte übrigens nicht die geringste Wirkung. Ich setzte mich auf mich auf einen Stuhl am Tische niederfallen, streckte die Beine weit von sich, seine Hände aber in die Hosentaschen und sagte mit finsterem Blick, ehe er in sein aufgeschlagenes Buch blickte: „Ich rathe Ihnen, meine Herren, man in bieser Kasernenstube jeden Augenblick darauf alle möglichen Spaßen gefaßt wird."

„Aber wiederhole durch Leute von achtbarer Familie, wohlerzogen," setzte Eilendorf mit dem süßen Gesicht hinzu, und Staup, der sich gegen eine Beritade setzte, sagte, wobei er mich recht ansah: „Alle Sie hoben voll Kenntnisse und wie Sich zum Fleiß, vielleicht sangen wir gegenseitig Etwas von Ihnen."

„Was Ihnen am Ende nicht schaden könnte," meinte der Bischofsmarker Schuhlieb, indem er seinen Stiefel sich einige Hoffnung, durch das Examen zu kommen, denn mit mehreren Stiefeln Stiefeln einen einwirkt man sich nie die Treffen."

„Haben Sie Courage," sagte der junge Staup seinen Vorgesetzten, „aber pfiff der Wind durch den Ofen, ich glaube wahrhaftig es war Wind — — alles Wind — — und Wind."

„Halten Sie Ihr loses Maul, wenn es Ihnen gefällig ist," mischte sich der Unteroffizier in diesen für mich inneswegs ermuthigenden Dialog; der Bischofsmarker that Recht, es wäre sehr unschicklich gewesen, wenn Sie Ihre Nase mehr in die Bücher stecken; ist es nicht eine Schande für einen Freiwilligen, welcher sich zum Offizier ausbilden will, wenn er, wie Sie, im gehörigen Artilleriewerstag den Sternriegel am Lafettenschwanz vermuthet. — — Gibt es doch Leute," sprach der Bischofsmarker wie zu sich, „die nicht einmal wissen, ob sie sonst ihre Stirne vor oder hinten haben." Staup wollte heftig etwas entgegnen, doch rief der Stubenkommandant in einem zu hohen Diskantione, daß es selbst den Streitenden, die doch daran gewöhnt waren, so komisch klang, daß sie lachten: „Ruhe vorne und hinten, ist das 'ne Aufführung gegenüber einem Unteroffizienden. Ruhe, sage ich, H—A—R—U—Ruhe in's Teufelsnamen, Stubengenossen sollen gute Kameraden und Freunde sein."

Eilendorf hatte sich auf einen Schemel niedergelassen, das blaue Band seiner Guitarre um die Schulter geschlungen, griff in die Saiten und sang mit einer Stimme, sah wie sein Gesicht:

„Ich gute Freunde unter den Schaaren,
Die mutwoll hoppt durch grünen Klee."

„Aber mich zähle nicht darunter," brummte Staup mit dumm verschnittener Stimme, „man kann mit Gut machen was man will, Ihr habt Euch da an die Lieder verlassen wie junge Zughunde, ich für meine Person werde mich doch nächstens zu einer respektvollen Indifferenz verstehen lassen."

Unterdessen hatte mir der Stubenkommandant meinen Koffen angewiesen, somit mein Bett, und zeigte mir die Bekanntheite des Letzteren: einen bieten Strohsack, ein paar gute Leinlaken, ein Kopfkissen von Roßhaar und eine wollene Decke, auch schrieb er mir auf, was ich nothwendig an Putzzeug brauchte. So war eine halbe Stunde vergangen, und ehe ich das Zimmer verließ, sollte ich auch noch die beiden Freiwilligen Ebert und Wetter kennen lernen; der Letztere kam von seinem Arrest in einem sehr schlechten Anzuge, an welchem deutlich die Spuren der Nacht zu sehen waren, während welcher er auf der harten Pritsche herumgetuscht. Er hatte auf dem Kopf eine Zeltmütze, Stiefel ohne Sporen und natürlicher Weise keinen Säbel. „Da bin ich wieder," sagte er lachend mit lustigem Ton, „dem Himmel sei getrommelt und gepfiffen, daß das vorüber ist. Nunmero Seher läßt Euch grüßen, ebenso das Rattenkönigs Majestät, und ich erlaube mir zu rühmen Verfassen nach Euch trägt." Er warf seine Mütze auf das Bett, zog aus seinem rechten Stiefel eine gelernte Schnapsflasche hervor und rief: „Der alte Fleet hatte den Schnupfen und bedurfte viele Labung, und ich brachte er ihm das Beste, was gefunden haben, mit dem ich mich heute Nacht erwärmte. Pfui, es war verdammt kalt." Hierauf stellte er sich vor den Stubenkommandanten in militärischer Haltung, trat mit dem linken Fuße scharf bei und sagte: „Erlauben der Herr Unteroffizier, daß ich mich so wie ich bin als aus dem Arrest entlassener melden darf, der — —"

„Was mich anbelangt," erwiderte Schmetterer, „so ist mir das vollkommen gleichgültig, dem Wachtmeister aber rathe ich Ihre Meldung in saubrem Anzuge zu machen; da Sie jetzt aber schon Ihre Dummheit bereuend sind, so wird er ein scharfes Auge auf Sie haben."

Ebert zuckte mit den Achseln, machte dicht und als er hierauf Eilendorf gewahrte, schien er mit mir mit großen Augen an. Der Stubenkommandant stellte mich vor, worauf Leiendecker und Staup es nicht unterlassen konnten, abermals zu grinsen, daß ich von achtbarer Familie sei, gut erzogen und voller Kenntnisse stecke, wie — — Staup drückte den Nachsatz pantomimisch durch Strafen an seinen Körper aus.

Bösen — — von Nachexerzieren kam, gesiel mir von Allen am Besten. Es war ein hübscher Bursche von vielleicht achtzehn Jahren mit einem gutmüthigen rothen Gesichte, rothgrau glänzenden Augen und einem auffallend hellblonden, sehr krausen Haar. Er war sauber gekleidet, trug seine Stiefel und ganz Handschuhe, seine Säbeltuppel hatte er sehr gut geputzt, um seine schlanke Taille zu zeigen, er war der Einzige, der nun mit freiwilliig Neigt nahm. „Nun," sagte er zu mir, während er seinen Säbel loshalte, „ich bin auch ein Freiwilliger, der Kommandant hat mich es mir in den Pantoffeln, die er so gnädig war zwischen dem Nachexerzirn zu machen, anwertraut; sein Bursche ist mir willkommen, und wenn Sie sich gut einexerzirt, will ich Sie bestens empfehlen. Der Oberst hat einen Generalwerkzeug, den ich auch zu dem meinigen gemacht habe, die ganze Brigade, pflegt er zu sagen, halten drei Dinge in Ordnung, das ist erstens Ordnung, zweitens Ordnung und drittens Ordnung. Er hat vollkommen Recht, Unordnung muß einem braven Soldaten verhaßt sein und abscheulich Schmierkerzen."

Ob sein Bild, den er in diesem Augenblicke auf Schuß setzte, Leiendecker und Ebert wandte, zufällig war, wußte ich damals noch nicht, wir gesellen aber seine Worte, nur Allem sein entschiedenes Gefallen. Er nahm jest einen Stuhl, setze ihn sehr dicht neben den studirenden Leiendecker, und als dieser brummend etwas zur Seite rückte, lud er ihn kurz um mit meinem, wie mir Stubenkommandant meine gütigst gestatten, daß auch er noch auf der Welt sei.

Zehntes Kapitel.

Alter.

Das Leben und Treiben auf dem Zimmer Nr. 44, wie ich es eben in ein paar Zügen geschildert, blieb sich im Allgemeinen ziemlich gleich und war für mich, namentlich so lange ich als ganz grün und vollkommen unmündig betrachtet wurde, äußerst unangenehm. Ich habe früher schon erwähnt, daß ich mit all' der grundsätzlichen Bescheiden, mit denen der Neueintretende vielfach wird, eine Zeitlang gebuldig gefallen lirk; daß war ich noch wenig Wochen bei

Digitized by Google

der Batterie, als sich mir die Gelegenheit bot, oder mir vielmehr von dem Lieutenant von Stenhielb, der mich protegirte, gestatten wurde, um mich bei meinen Studiengenossen gewissermaßen in Respect zu setzen. Das war auf der Reise dahin bei den neuangekommenen Remontepferden. Es befand sich ein schönes und kräftiges Thier darunter, das indeß so wild und unbändig war, daß es nur einem Unteroffizier gestatten werden konnte, der aber kraft wurde um ihn's Vorzeits kam. Der Premierlieutenant selbst nahm das Pferd, welches ihm sehr gefiel, freilich an sich heim, ritt es auch zuweilen, war aber verdrießlich, daß dieß nicht regelmäßig geschehen konnte und sagte dieß eines Morgens dem Hospital, als wir Freiwillige gerade in der Reitbahn waren. Dieß gedankenlose Geschwätz kam Einem und Andern mit nicht entgehen lassen, weshalb ich wartete und beobachtete das. Das Pferd ritten zu dürfen. Ich wette wohl, daß meine Kameraden schämlich lachten und sich in ihren Nienen, daß sie sich mit Ausnahme Wetter's und die unfreiwillige Trennung ireuten, die ich von dem Gaul erleiden wurde. Ich wußte das selbst der Premierlieutenant erstaunt an und hätte mich wahrscheinlich tuch zum ziemlich barsch abgewiesen, wenn nicht der Hospital gesagt hätte: „Warum nicht, er sollte verstehen, wenn es sich Bergungen macht, fällt er auch etwas derb in den Sand, so wird ihm das bald seine Lüste lassen." Dabei drehte er, als die wohlwollendste Art von der Welt lächelnd, seinen Schnurrbart.

Das Pferd wurde vorgeführt, und wenn auch Stenkhammel und Stenhielb gegen den Premierlieutenant eine mißbilligende Bemerkung machte, so zuckte dieser abwehrend mit den Achseln und tief mir mit seiner derben Stimme zu: „Allons, junger Herr, zeigen wir, was wir gelernt haben."

Ich trat an das Pferd hin, klopfte es auf den Hals, ging vor seinem Kopfe herum, erzeugnirte mit die Zügel mit der linken Hand und sieh es mit der rechten Gesichtsziehen, daß stelle ich seinen Hals ein wenig nach rechts, setze meinen Fuß in den Bügel, drückte mein Knie fest gegen den Sattel, und ehe es sich's versehen versprang, die es gewöhnlich, wenn der Reiter aufsitzt, machte, saß ich schon oben und sieh ihm darauf Lust zu einer prächtigen Bungeke, daß das edle Pferd mit seinen Füßen und die Mitte der Bahn ausführte. Der ersten Lungeke folgte eine zweite, dritte, dazwischen ließ das muthige Thier auch ein paarmal hoch empor, und man sah es wohl, daß dem Gebieten erneuern und fing an zu bocken, um mich aus dem Sattel zu werfen.

Bis jetzt war ich Sieger, und ein kalter Blick auf die Offizier hatte mich zu meinem Vergnügen belehrt, daß man mit mir zufrieden war. Der Hauptmann meinte mit auf seine elegante Art zu, daß ich meine Sache leichtsinnig freundlich und der Premierlieutenant rief laut: „Gut gemacht, jetzt richtig ein paar laute Eisen hinter den Bauchgurt — — So — — Dabei schnalzen — — Brava — — Nun scharf pariet und umgewandt — — Bravo, bravo — — Alles in Ordnung."

Ich hatte seinen Befehl befolgt und das Pferd trav, mich, nachdem es die Sporen gefühlt, in wenigen heftigen Sprüngen bis an's Ende der Reitbahn, dort parirte ich scharf und das Pferd folgte dem Zügel mit einer so heftigen Bewegung, daß ich hier um ein Haar mit meinem Rohm verloren hätte, doch gelang es mir wieder den Schwerpunkt zu gewinnen, ritt sieh ich es ein paar Schritte zurückwärts, wendete um und that was ich sah Meister gewohnt, daß es mit mir im Trabe einigemal die Bahn umritt. Darauf hielt ich vor dem Hospital, hieß ab, dankte wieder auf, und wendete mich zum Gehen, da rief mir der Sang vorwärts machte, zu warnen seine Bewegungen mehr zu nehmen gegen den Ungestüm seiner frühern Launen.

Eine halbe Stunde lang ritt ich es nach in den verschiedensten Gangarten durch die Reitbahn, und wenn das Pferd auch begreiflicherweise Alles sehr gut machte, so gelang es sich doch in hohem Grade geheißig, worüber der Premierlieutenant entzückt war und sich mir in der That dankbar zeigte, daß ich seine ganze Freude theilte. Das Pferd durch meine verständige Behandlung, wie er es nannte, so glänzend gerechtfertigt.

Auf meine Kameraden und Nr. 44 hatte diese Szene ihre verdrießliche Wirkung nicht verfehlt, ich wenigstens verstand es, dieselbe vollkommen zu benützen. Ich kam mir vor, wie durch das Lob der Offiziere nun mit einem Male mündig geworden, und wenn ich auch von Natur immer an höflichem Betragen, ja an Zuvorkommenheit gegen meine Kameraden nicht fehlen ließ, so erklärte ich ihnen dagegen bei der nächsten Gelegenheit, daß ich Stenhielb's Staug, wie das so seine Art war, mit mir etwaige, den gleichen für die Zukunft unter seiner Bedingung mehr daß den zu wollen, und stellte mich dabei so steif und energisch auf meinen Rechtsboden, daß ich bald mit ihren unerträglichen Charakteren ebenso gründlich fertig wurde, wie auf der Reitbahn mit dem unbändigen Pferde.

Wetter unterstützte mich dabei kräftig und überstehe ihnen meine immer noch zarten Abneigungen in's Gemeingroße, wie er es nannte, wobei er ihnen sagte: „Seht, meine lieben Herren, daß ist nun so einmal der Lauf der Welt: Großmaulsicht und Schmierfinkerei thun es nun einmal nicht bei einer anständigen Batterie, und wenn sich ein tüchtiger Kerl, der schinken unter uns tritt, auch durch gewisses übermüthiges Wesen eine Zeitlang einschüchtern läßt, so kommt er doch bald zu Kraft und Verstand und macht es wie ich, wenn ich junge Herren Respekt beibringen." — Dieß setzen Ihre Worte meinen Herren und Herrn Stang gerichtet, welcher am Tische saß, den Ellbogen aufgestützt, mich höhnisch anlachte und sich dabei mit seiner Hirschhornen Mensur in's Gesicht zupfte, daß er bei Schülern Vetter's berühmte. Ein kräftiger Stoß von Letzteren gegen den Schenel, auf welchem Stang saß, gefährt, brachte diesen so aus dem Gleichgewicht, daß er auf den Tisch fielschlug, wenn er sich nicht noch an den Tisch erhalten hätte. Da der Studentenkommando abwiesend war, so glaubte ich schon, daß es eine höchst ärgerliche Szene geben würde, doch begnügte sich Herr Stang, seinen Angreifer mit einem Blicke von oben bis unten zu messen und dann auf den Stubenboden zu spucken, was ihm wahrscheinlich etwas sehr Unangenehmes Vorgekommen haben mochte, wenn es nach nicht zwischen ihm und Wetter gebräugt und den Letzteren mit einigen abmahnenden Worten beschwichtigt.

Wenn mir auch einige von den Kameraden unleidlich waren, so fühlte ich doch gegen Allendorf einen Haß in mir, der sonst meinem Gemüthe fremd war. Ich hatte bei Aufpflanzung des Remontemarkts mich entschieden, daß mir Allendorf einer von den Leuten, die nicht nur gern mit eingebildeten Ersolgen prahlen, sondern es auch thatsächlich können, Verdrießlichkeiten verursachen, die so rasch nicht zu vergessen sind, und sich über sie weinaus zu rathen redig zu verhelfen.

Es konnte es mit großem Aufsehen eines Vivepapier vor sich hinlegen, lange an einer Feder herumkinzipien und hierauf, die Zahne derselben zerbeißend, in die Luft schauen, wobei er sich bemühte, seine Umgebung durch Seufzer auszuhorchen. Ich hatte mich, wie gesagt, in Dunkelheiten den Gesalten, durch ein aufmunterndes Wort der Genugthuder seiner Gedanken zu sein, so sieh er sich nicht lange bitten, und man konnte sich denken, was sein Inhalt des Briefes schon im Voraus wissen zu lassen, wobei er auch sagar im Namen seine Diskretion dadurch zu sind wurdenkt, sagte er mir, daß er seinen Vater, der bei seiner Nennung ich ihm gerne zu Boden geschlagen hätte, mich aber zusammennahm, um nicht einen sinnlosen Hass von Spöttereien gegen mich zu erregen, gegen den arme Mädchen heraorzurufen. Gläcklicherweise war aber Elten dort wegen seines Renommirens bekannt, und wenn er sich auch übrigens, wie das bei so vielen nämlicher Naturen einen Schnurrbart besitzen, und dann von einer aufsimmden Ordonanz sprach mit Knabruten und Aufpiclungen, bei denen man sich Mühe hätte nehmen können, so hing ihn Wetter mit ruhigem Tone: „Wo dient sie denn, Ellendorf?" was ihn gewöhnlich einem allgemeinen Gelächter preisgab. Ich hatte mich dieser bedient, daß er ein unternehmender, aber heller gelegt, ein kreher Bursche war, der mit seinen Jugendgelichtern schon manchen Frauenzimmer übrig gewachen, und das allein sürchtete ich, wenn ich an Alice dachte — — Ja, Alice, ich dachte viel und inng an sie, seit ich mit ihr unter einem Dache lebte, ohne sie gesehen zu haben, seit ich mit ihr die gleiche Luft athmete, aber sie nicht sah.

Schon mehrere Male war ich bei ihrer Mutter gewesen, welcher mich als einen alten Bekannten freundlich empfangen hatte, aber jedesmal mochte mir, wenn ich die Mutter auf meine ehemalige Gespielin brachte, welche ich nämlich mir zu Hause anfrug, so schamte er mich unter seiner großen Brille mißtrauisch an und sagte: „Ja, es geht ihr gut, sie befindet sich vortrefflich, arbeitet fleißig und verdient was Ordentliches."

„Und wo arbeitet sie?" fragte ich ihn.

„In einem Putzmagazeregeschäft in der Steinstraße — — ja, ja, in der Steinstraße" — bekräftigte er leicht seine Rede. — „Ich glaube wohl, daß sie Ihnen das bestätigt von Morgens früh bis Abends spät, zuweilen kommt sie auch gar nicht nach Haus; wenn es nämlich viel zu arbeiten hat gibt, so hat sie keine Zeit. Ihre Frau von Mama mag sie gut leiden und will sie ganz zu sich nehmen, was mag ich aber nicht," setzte er kopfschüttelnd hinzu.

In der That, es mußte wohl sein, daß sie, was er sagte, auf Alice sehr viel Einfluß hatte, aber sehr selten kam Mama kommen, denn häufig schon hatte ich ihr in dem Kontor aufgepaßt, ohne sie je zu treffen, oder traf ich immer unglücklicherweise gerade dann nicht zu Hause, wenn sie nach Hause kam, also auch den andern Morgen nicht sorgehen brauchte. Daß sie übrigens den Tag über auch diesen Kontor arbeitete, wußte ich sehr wohl, denn es fanden sich, seit er in der Kaserne wohnte, in seinen Briefen und von seinem ganzen Wesen nicht gebessert zu haben, der Jüngler sprach er häufiger als je zu, und wenn einmal besonders bewegende Arbeiten waren, so schickt ihn der Kapitain's Aufwartung nach Arbeitszimmer ein und verabredete ihm nur das, was er an Getränke haben sollte.

Daß ich mich in der Steinstraße häufig nach Alice umsah, verstand sich von selbst, aber auch hier war er mir nicht möglich, sie zu sehen. Mehrmals wollte ich die Putzmacherin, für deren Schaufenster sich eine wahre Leidenschaft gebildet hatte, so mochten wenigstens die Leute, die in der Nachbarschaft wohnten, glauben; denn da fand ich häufig längere Zeit und bildete angelegentlich mich auf die bunten Hüte, Hauben und die reizbezierten Chemiletten, sondern zuweilen diesen heraburch in das Innere des Ladens, wo ich wohl verschiedene junge Damen beschäftigt sah, aber Alice war nicht darunter. Schließlich, dachte ich, ist sie in einem rücksichtslosen Arbeitsjammer beschäftigt, was aber endlich doch einmal Abends nach Hause gehen, und da hatte ich schon manchen Abend die Idee bei gewartet, daß alle der Arbeiterinnen des Hauses verlassen hatten, um dann endlich zu finden, daß Alice nicht unter ihnen war. Es war auch schon vorgekommen, daß ich ihre Gestalt im Dunkel von Abends zu erkennen glaubte, aber dann halbig nachrollte, um beim Nächstenkommen von der Verwechselung eine Bewerbung zu hören, aber oft vielleicht eine wohlgeschulte Miene des Bedauerns verspürt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Land und Meer.
Redebüder aus der Zeit und zur Zeit.

XXII.

Gen Cuba.

Nach
Richard Dana.

Der rauhe Februar hat mit Schnee und Eis auf dem rielgen Steinkahl New-York, als ich bellen tumultuarischen Hafen auf dem amerikanischen Postpackeboot Cachemir verließ. Nach verhältnißmäßig kurzer, traurige, laue Winter; im dauligen Nebel glimmten die weißen, weiten und grünen Signale an den Masten wie Grabeslampen in einer öden, modrigen Gruftkapelle. Aus dem Kamin des Dampfschiffs züchte pleiter Rauch schwand und trieb Fahnen, bauschigen bügten sich kräftend zwie Fanken, und kleine glimmende Schlangen schlüpften in die Tauwerk, welche über der Deck schief. Einige gewaltige Wellen, wie Tawinen wachsend, haben bald den Steven, bald den Schnabel des Steamer zu begrüßen, daß seinen die wellenbrechenden Bretter wieder seine Fassung, und er schlingerte, als ob ein furchtbarer Schmerz ihn durchzitterte. Mitunterbrach klatte von hohe zu hohe Stimme die Schiffsgeräthe, aus die arbeitenden Matrosen waren oben am Tack, und ich, der ich hinunterstieg in die schäumende Flut, aus bevom Wogenberg und Thale mit dem Blick einen sichern Punkt zu greifen, welches Experiment mir leichter gelingen wollte. Die Offiziere stimmten leise und matt mit zu Deutsch, und wie der Morgen mit rosiger Glut und leichtem Hauch erwachte, sahen wir sie in die entfernte Zieht verlieren.

Am Freitag Abend, den 5. Tag segelten, und sein langer Rauchstreifen zeichnete sich am Kanten, winterlichen Horizont; es war das Dampfschiff Columbia, welches nach Charleston ging.

Bis in die Nacht hinein von Kap Hatteras sichtbar und die Flammen seines Leuchtthurmes glänzte über den weiten Ozean, die wie ein schwarzes unheimliches Gebirnch dalag, unser weißen weiß reinlich Schiffsgebäude in seinem Grunde schloß.

Am Sonntag Morgen erwachte ich zum Gefühlem. Ein Matrose teilt einen Kübel in's Meer und schöpfte ihn voll Wasser, beim Temperatur 42° Fahrenheit zeigte; eine Bemerkung, welche machte man solcher Experiment, und siehe da, jetzt hatte das Wasser schon 72°.

Die Lebensluft war im Gesellstrom. Drei Tage noch durchkanchten wir diese Strömung, dann bekamen wir das Kap Florida in Sicht.

Keine Schiffbrennig, sei es auch die glänzendste, kann auf annähernd einen Begriff von der Schönheit der Meerlandte in jenen Breitengraden geben.

Dort steigt der Mond blau vorunter, mächtiges Licht wie aus einer Schale, und die heiteren Meere wogt wie leichte Flüssigkeit. Auch die Sterne scheinen heller und größer, der Mond scheint mild unsere Klange und hielt mit den Haar, es schiert über den Horizont, und die Gestirne des Südens werden bildenden Zeaen, wie dem Winter die Natur in frostige Banden hielt.

Und wenn Du Abends auf Deck wandelst, so wird Du nicht Möglichkeit fühlen aber die Schönheit haben noch Schlaf; denn nun erst erwacht das Leben. Frisch die Luft, in angenehmer Behaglichkeit den Tramm, den Hammel und Meer Du wandelst an der Seite verschiedenen Leute, mit Sonnenlustheit zu genießen. Es ist Alles so gesterbelt um Dich Dir. Himmel an hehrer Dom, an beiden Kuppen Gottes Sternenmischer Immensität, wie Du's wanne, daß Du dem weißen thronenden Einfluß und den Körper im Atmosphäre spürst, der Streif, den Firmament und See beim Erstehen bildet, erangelisten, die Gestirne, die Du kennst wie die Worte aus Deinen Heiligen. Auch phosphoreszirt der Wellen neuene Flut, brodelnder schäumt Kielwasser, das schnell hinter dem Schiffe hier leicht seine Irrisehen. Plötzlich erschient ein Schiff mit vollen weißen Segeln, und nun sieh Du ganz wieder in aller Realität. Die Nachtwache begrüßt es, Du kennst, woher der Segler kommt, gegen ihn Kompaß gerichtet, Du machtest wissen, ob die in Indien Hafenorten seine Mannschaft bildet, aber schwarze Neger, aber vielleicht gar Landsleute von Dir. Möglich, daß es Auswanderer, denen die Heimat zu eng wurde, die Kummer oder ein Verbrechen in fremde Meere trieb. Ach, sie werden sich enttäuscht sehen, denn Amerika ist in zunehmendem mehr, wie Christoph Kolumbus es und der Natur abstanden hat.

Es war den 7. Februar, da erblickten wir zuerst Cuba's Bergspitzen; wir waren noch etwa 60 Meilen von der Da-

voraus entfernt. Je näher wir kommen, desto deutlicher entwickelt sich das Riesenbild; riesenhaft Stufenbeete oder breite Ebenen, sondern wechselförmiges Land, das vom Meere aus in Terrassen höher und höher steigt. Dort liegt der Morro. Als ein kunstreich dem Meere entwachsender Fels, nicht allzu hoch, der aber doch die See ganz beherrscht. Auf seinem Gipfel thront der Morro, unter ihm tiefgrün Festungswerke, Schanzen und Batterie, auf denen Flaggen und Signale flattern. Tief dahin dehnt sich die Stadt in ihrer ganzen Länge aus.

Eine Straße in der Havannah.

Eben gelangen wir an den Eingang zum Hafen. Der enge Fahrwasser ist hier sehr tief, die gewaltigen Schiffe können es vorüber. Morro und Punta werden durch diesen Eingang getrennt.

Vor uns liegt nun das weite, herrliche Hafenbecken, Meilen an Meilen gedehnt, voraus flüchtige, kreischende Möven umflattern.

Schon steigt die Nacht hernieder vom tropischen, umwolkten Himmel; der Meteorleuchtkäfer, welcher beim Sonnenuntergang abgeruht wird, ist verschwunden, die Festungsmauern, deren Kasematten in gedämpftem Licht glänzen, tönt Trompetenschall, ein Licht nach dem andern erscheint in der Stadt, auch der Leuchtthurm wirft seine bewegliche Flamme auf die unbewegte See. Schweigen herrscht über dem flüssigen Element, wir glauben kaum, in der Nähe einer großen Stadt zu sein; unaufhaltsam schlägt auf dem Deck eines Schiffes ein Hund an, ein Matrosenruf dringt zu uns herüber oder ein Glockensignal erschallt. Sonst Stille über den Wassern: die Maschine greift leise, die Segeln bewegen das Schiff und drehen es, da es nur vor einem leichten Anker liegt.

Das Kreuz des Südens, doch prachtvolle aller Gestirne, leuchtet, und auch der Mond schwebt, ein silberner Ball, in der Atmosphäre.

Den Tagesanbruch begrüßt ein ernster feierlicher Choral, den einige Matrosen an Bord anstimmen; und noch sind die wenigstens fortwährend dadurch vorgerufen werden.

An manchen Straßen ist über die ganze Straße Segeltuch gespannt, und man wundert sich unter einem Zelt. Das Gewühl ist groß; überall Verkaufsläden von Südfrüchten jeder Art, noch beim Genuß wie neu schmeckend, langsame Kutscher, Cigaretten rauchend, geschäftsmäßig eilende Kouriere, und entlegenen Rotten nicht verklungen, so hören wir vom Morro, der Punta, der Cabaña und der Casa Blanca Trommelwirbel und Signalschüsse.

Welch' eine neue Welt, in der wir uns befinden! Alle Flaggen der befreundeten Nationen haben hier ihre Vertreter. Hier das lyonische Banner mit rothen und gelben Streifen, die Trikolore Frankreichs, das Sankt Georgskreuz Großbritanniens, die Streifen und Sterne Nordamerika's, holländische, portugiesische, brasilianische und italienische Wimpel!

Langsam gehen wir in den Hafen hinein und ankern in der Bucht von Regla. Der Gesundheitsoffizier inspizirt unser Schiff, dann visitirt man die Päße, und nachdem dieß mit unendlicher Höflichkeit geschehen, setzen sich zum Frühstück in eine sogenannte Botante, welche ein Negerkutscher führt, und kommen bald in die engen Straßen dieser eigenthümlichen Stadt. So nebeneinander gedrängt sind die Gassen und ihre Häuser so eng, eine am andern, daß man versucht ist anzunehmen, man fahre eher zwischen zwei Männern, als in einer Straße. Da schreien unaufhörlich, daß zwei Wagen sich ausweichen können; braucht thun sie es. Stockungen im Verkehr hervorgerufen worden.

Die ganze Straße Segeltuch gespannt, und man wundert sich unter einem Zelt. Das Gewühl ist groß; überall Verkaufsläden von Südfrüchten jeder Art, noch beim Genuß wie neu schmeckend, langsame Kutscher, Cigaretten rauchend, geschäftsmäßig eilende Kouriere, und ent-

Panorama der Havannah.

gegenständende Bolantun, deren Decke blauer oder rother Musselin bildet, und in denen dunkelhäutige, braunmantige Männer thron.

Unsere Straße mündet in den Plaza-Plaza, den Gärten im reichsten farbenprächtigsten Blumenflor schmücken und an welchem sich das Gouvernementspalais erhebt. In einem Winkel desselben steht eine Kapelle, genau auf jener Stätte erbaut, wo im Beisein Christoph Kolumbus' die erste Messe auf der Insel celebrirt wurde. Von hier gelangen wir in den »Paseo de Isabel Segunda«, eine große Avenue, die sich von der Stadt zur Küste hindurchzieht und deren Ränder, buschwachsende Bäume so gestaltet sind, daß ihre Zweigenden durch sie abgegrenzt werden, eine für Fußgänger, die andere für Reiter und Fuhrwerk. Rechts wie am Taconthore vorüberschreitend, sieht unsere Volante vor einem großen, mehreckigen Hause, dem Hotel »Le grand«, dessen Besitzer dem Gasthofe den Namen gegeben. Dort ist man gut aufgehoben, vornehmlich was die Nachtruhe betrifft, denn man schläft in einer Art leichter Hängematte, die vor Mosquitostichen sichert. Nachts muß man die Vorsicht gebrauchen, die Fenster zu schließen, nicht nur etwa eindringender unleidlicher Insekten wegen, sondern weil die veränderte Temperatur schädlich wirkt. Auch wird man nicht ermangeln, den Neuling zu warnen, mit bloßen Füßen auf dem Boden zu gehen, da ein kleines Insekt, Nigua genannt, sich in's Fleisch setzt, dort seine Eier legt, und dadurch oft die unerträglichsten Schmerzen verursacht.

Bei unserer ersten Mahlzeit in der Havanah requirirte ich mich namentlich an Früchten, gashaftiger, aromatischer Ananas, Bananen und süßen, zarten Orangen.

Dann wanderte ich nach dem Paseo de Isabel Segunda, um dem Corso zuzuschauen, der etwa um die fünfte Stunde beginnt und mit der Dämmerung endigt. Man sieht den Equipirenlehren auf dem Corso wenig Volanten, denn trotz ist die großblumichte Art von Wagen, welche leicht nach englischem Styl gebaute Landwagen mit Verandeverdecken. Ich nun leider bald ein großes Faible für die Volanten, weil sie originell sind, und uns das Ferente und Humoristische stets mehr anzieht, als das Herkömmliche. Die Damen promenieren auf dem Paseo in großer Toilette, dekolletirt, ohne Hut, und haben die erlaubte Genauheit, mit ihren Fächern auf die liebenswürdigste Art zu kokettiren. Da nun die Herren sehr selten sind, läßt man sich das hohe Spiel ihrer Augen gerne gefallen und bedauert nicht einmal die armen Ehemänner, hinter deren Rücken es geschieht. Die Toilette entwickelt sich den Paseo Hinab entlang, über das Marsfeld nach dem Paseo de Tacon, der in gerader Richtung hinaus auf die Campagna führt.

Um 9 Uhr kehrte ich nach dem Waffenplatz zurück, der ein großes Viereck bildet, und hörte dort die Abendmusik an.

Die Luft ist warm und balsamisch, und ein eigenthümlicher, angenehmer Moreyeruch durchwürzt sie, und wie angenehm sind die Töne der Musik zu hören unter Palmen und Bananenbäumen.

Um die Bogen drängen sich überall leicht und elegant gekleidete Herren, um mit den Damen zu plaudern, deren heiteres Lachen in der Dämmerung verhallt.

So wie die Lichter in den Läden angezündet werden, beginnt in denselben ein rege, lebhaftes Treiben; Alles macht dann seine Einkäufe; Cavalagen und Volanten halten vor den Magazinen; die Cafés füllen sich; in den Familien empfängt man Besuche. Geht man an den Läden vorüber, so kann man durch die offenen, breiten und ohne Glas, nur mit sehr weiten Gittern versehenen Fenster die Beschäftigungen sehen, die auf rohen einander gestellten Stühlen den Mitgliedern der Familie gegenüberstehen und plaudern.

So ist in der Havannah Sitte, sehr früh aufzustehen, um das Angenehme der kühlen Morgenstunden zu genießen. Auch ich benützte dieser Gewohnheit und begab mich jeden Morgen nach den in der Nähe des Prado gelegenen Felsenbädern. Auf meinem ersten Gange durchirrte ich vor dem Perfekte eine lange Reihe unglücklicher Sträflinge mit Ketten um den Hals, die Beine oder Arme, manchmal Beide zusammen geschlossen, die zu ihrer täglichen mühsamen Arbeit erkoren wurden.

Die »Bagnos de Mar« sind äußerst widerstehend und ermüdend in diesem heißen Klima. Die Arbeiten aus einzelnen Abtheilungen, deren jede etwa 10—12 Fuß lang

Cubanische Kultur.

Die Kathedrale von Havannah.

und G—8 Faß tief in das feste Gestein eingehauen ist. Steinerne Stufen führen in diese Bahöhe hinab, die zwei Oeffnungen besitzen, durch welche die Wellen sich ein- und hinaus herumbrechen und wieder zurückfließen.

Es gibt kaum etwas Erschütternderes, als gerade diese Bäder. Die tiefste Tage der Bassins, das kommen und gehen der Wellen, das wogende ewige Meer, der mit Sand und Muscheln bedeckte Grund, die Felsriffe und das Meer mit seinen langsam vorüberziehenden Schiffen, wirken ungemein wohlthuend belebend. Daselbst sind auch Stantsbäder eingerichtet und zwar in einem Gebäude, das in Form eines Tempels erbaut und unter per la gente de color.

Gleich wahrend der ersten Zeit meiner Bewerbsluft in der Hauptstadt waren mir in den Häusern Mancher von ihnen vorgestellt worden, die mich durch ihre einfachen Sitten, durch ihre Gastfreundschaft und ihr Talent zur Unterhaltung angezogen hatten. Ich erkannte bald, daß diese Leute, die ich gewann, zu den einflußreichsten Bürgern gehörten, und erhielt die Antwort: Nein, es sind Juden.

Ihre Tracht erinnerte mich nicht an die spanischen; jetzt aber, wo ich wußte, daß es Juden waren, fand ich den orientalischen Typus, den ich vorher nicht bemerkt hatte, wieder. Sie sind die Einzigen, die sich in Curaçao vor jeder Unbill schützen können, weil sie sich Geschicke machen zu können. Seinem Weibe, der ein ideal Erscheinung eine berechtigte wie eine unberechtigte Scheu zu haben genau gewußt, wenn sie sich vermaßen, wenn unter seiner Regierung sich jener Spruch der freien Hand ausbildete, genau Epidemie, deren Zeugen es für die Deutsche Polizei hielten, die Dinge zuerst zu beobachten und an sich herankommen zu lassen, und erst dann auf die Entscheidung zu warten, wenn sie zur unvermeidlichen Reife gediehen. Dies hat sich bis auf diesen Tag so viel bewährt, die Ereignisse gestaltung Preußens in jenem zu setzen. Aber auch in den innern Fragen machte sich jener schwankende Charakter der Regierung, dieses Suchen einer Vermittlung zwischen entgegengesetzten Bestrebungen, das Nichtfestkommen auf gewisse Standpunkte von Anfang an geltend und hing hier mit dem andern verhängnißvollen Mangel, dem des Verständnisses der Zeit, zusammen.

In den letzten Jahren, in welchen er durch seinen Sprachbeirath viele Male Gelegenheit hatte, mit dem Verstorbenen persönlich in nähere Berührung zu treten, waren auch seine Ansichten und politischen Anschauungen gereift: sie waren nicht mehr die jugendlichen Ansichten des Prinzen, welche die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 durch den Regierungsantritt des großen Friedrich Wilhelm IV. hervorgerufen hatten, sondern sie waren die feste Grundlage, auf welcher sich der Geschichtsgang des Jahres 1866 bewegte. Wie sehr sich der Prinz in dieser Zeit der Verfassung, der Gesetzgebung, der Verwaltung, der Rechtspflege, der Kirche, der Schule, der Armee, der Kunst, der Wissenschaft, der Industrie, der Landwirthschaft, der Gewerbe, des Handels, der Finanzen, der Colonien, der Auswanderung, der Presse, der Politik, der Diplomatie, der Beziehungen zu Deutschland, zu Oesterreich, zu Frankreich, zu England, zu Rußland, zu Italien, zu den Vereinigten Staaten, zu den Nationalitäten, zu den Parteien, zu den Fürsten, zu den Völkern, zu den Religionen, zu den Confessionen, zu den Ständen, zu den Classen, zu den Berufsarten, zu den Gesellschaften, zu den Familien, zu den Individuen, zu den Menschen, zu den Thieren, zu den Pflanzen, zu den Steinen, zu den Elementen, zu den Naturkräften, zu den Naturgesetzen, zu den Naturwundern, zu den Naturgeheimnissen, zu den Naturschönheiten, zu den Naturmerkwürdigkeiten, zu den Naturseltenheiten, zu den Naturgefahren, zu den Naturgewalten, zu den Naturbedürfnissen, zu den Naturmitteln, zu den Naturproducten, zu den Naturerzeugnissen, zu den Naturschätzen, zu den Naturquellen, zu den Naturbildungen, zu den Naturformen, zu den Naturfarben, zu den Naturtönen, zu den Naturgerüchen, zu den Naturgeschmacken, zu den Naturempfindungen, zu den Naturgefühlen, zu den Naturtrieben, zu den Naturneigungen, zu den Naturleidenschaften, zu den Naturtugenden, zu den Naturlastern, zu den Naturverbrechen, zu den Naturstrafen, zu den Naturbelohnungen, zu den Naturgesetzen, zu den Naturordnungen, zu den Naturgesetzmäßigkeiten, zu den Naturnothwendigkeiten, zu den Naturzufälligkeiten, zu den Naturwahrscheinlichkeiten, zu den Naturunwahrscheinlichkeiten, zu den Naturmöglichkeiten, zu den Naturunmöglichkeiten, zu den Naturwirklichkeiten, zu den Naturunwirklichkeiten, zu den Naturthatsachen, zu den Naturunthatsachen, zu den Naturwahrheiten, zu den Naturunwahrheiten, zu den Naturirrthümern, zu den Naturvorurtheilen, zu den Naturaberglauben, zu den Naturmeinungen, zu den Naturansichten, zu den Naturbegriffen, zu den Naturideen, zu den Naturvorstellungen, zu den Naturanschauungen, zu den Naturbetrachtungen, zu den Naturforschungen, zu den Naturwissenschaften, zu den Naturkünsten, zu den Naturgewerben, zu den Naturindustrien, zu den Naturhandwerken, zu den Naturarbeiten, zu den Naturmaschinen, zu den Naturwerkzeugen, zu den Naturgeräthen, zu den Naturbauten, zu den Naturwerken, zu den Naturkunstwerken, zu den Naturgegenständen, zu den Naturdingen, zu den Naturwesen, zu den Naturgeschöpfen, zu den Naturmenschen, zu den Naturthieren, zu den Naturpflanzen, zu den Naturmineralien, zu den Naturelementen, zu den Naturkräften

Notiz-Blätter.

Deutsche Literatur.

— Von drei alten Gabelitz Memoiren ist der erste Band bei Ader und Marlitzsch erschienen, die neu in die alte Firma Zirkel Stand und lebendig hineinverspien.

— Karl Zerlett, ein Dresdner in Freimaurerei, hat unter dem Titel „Der Stern des Bundmeisters", ein Stück aus den Freimaurerkämpfen leben der Gegenwart geschildert, welchem wohlgesinnt nahmi weist, daß es nicht besonders originell sei, als der Verfasser selbst in seinem Vorwort.

— Ein der deutsche Poet in Amerika ist ein neuer Roman Donalies, ein Familiengemälde der Gegenwart", unter der Presse.

— Franz Delitzsch hat seine Lehrstuhlrede über die Verwandtschaft der allgemeinen germanischen Gleichheit erhöhen neuen Deutschen auf Luther Kenntnis hinzugefügt, in welcher mit liebevoll und enthusiastischer Bewunderung das großen deutschen Mannes anerkennen hervorheben wissen.

— In den evangelischen Kirchen- und Hofkollegien Dresden erschien eine bedeutungsvolle Schrift „Dr. Martin Luthers Kirchen" zum 31. Juli des Reformationsfestes, der nun in einer Reihe von Jahren. In der Privatlehre dabei den bevorstehenden Jubel, hinreichen zum und bewundert zu erhalten, und daß bestimmt wird.

— In Frankfurt ist ein neues großes politisches Blatt mit großen Hoffnungen unter Verwerbung von Gervinus und Schäfer gegründet worden.

Literatur des Auslandes

— Die preise Sammlung von Bornberg's „Südwich Stein Sagen", der populärsten Werken des Norwegen Asbjörnsen's Reisen, erschien auf Holzschnitt und Originalzeichnungen von Gude, schwedischen und dänisch-norwegischen Berggen. Nächstes sich der trefflichen und Sprache dieses Dichters und Sammlers noch von Interesse sein dürfte.

— Die bekannte Armenverschriftsteller Emilie Carlen hat ein Legat von 3000 Thalern hinterlassen, dessen Zinsen zu jährlicher Unterstützung dürftiger Töchter, deren Müttern und Kinder in Schwed sein.

Literatur des Auslandes

— Die berühmt Kürschner'sche deutschen beim Myers'schen Institute die Bibel von Chor, das Hochgesang und Gebetbuch der Kirche Christiana einer Nationalgallerie schwedischer Künstler eingerichtet, — die Interessen Zweck sollen jährlich 25,000 Thaler ausgeworfen werden.

— In Amsterdam Rijksmuseum Vereinigung Kunstwerken d. h. Ferber hat in diesem Jahre Anordnung des Direktors, unter denen wie ein Original Crucifixus von Cornelis Bronzen, dem Claude Lorrainbilder, die Jagd Peter Potter gleich als Letzter bezeichnet werden, und zwar in einem an der Stelle unser besten Bilder zu erwähnenden Saal, der Gemälde Rembrandt's birgt, der jedoch von einem mittelmäßigen Künstler angelegt werden soll.

— Die 33 Kunstvereinsgäste für das neue weimer Quartalen wurden in voller Stärke und zum Theil in Originalzeichnungen.

— In Paris ist gegenwärtig ein in seiner Art einziger Kampf: der Kampf des Sternzeit Bildhauer mit den Drahten, einer Gruppe, welche Zeichnungen Turn in Bon verewigt, angefertigt. Der eine Gruppe ist in Gips, die Andere in Elfenbein.

— Die Januar-Ausstellung des Künstlervereins Antwerpen enthielt 96 Oelgemälde und 13 Aquarelle. Unter den ersteren waren Gemälde „Kampen" von Alfred Verwee, „Die Ruinen von Baden's „Wiederkehr", die aus einem wahrhaft poetischen Gemüthe schöpfen, Gemälde „Kinder" von Ludwig Hermann, Gemälde „Portrait". Portraits von Theden und Otto Mattei sind ganz ein Vorzüge Leistungen. Peter's „Blumenstrauß" ist mit wahrem Material und Künstler gemalt, auch Knotterer's „Portrait" zeugt von Fertigkeit und Talent. Die Düsseldorfer Künstler hatten hier nur Gast und Gäste.

— Der Professormaler G. Richter, der im Auftrag des Königs Max ein Bild der Pariserausstellung malen soll, ist nach Egypten zum Kreuz von Cheops abgereist.

— Der Historienmaler Johann Peter Krafft ist in Wien bei vom Kaiser den Titel eines k. k. Hofgemäldes verliehen worden.

Musik.

— In dem im Frühjahr 1861 stattfindenden niederrheinischen Musikfest in Aachen wird Herzog Jachnes als Dirigent gewählt werden, und unter den zur Aufführung kommenden Tonwerken befindet sich auch Beethoven's „Missa solemnis" in D Dur.

— Hamburgs ist in London und wird dort und in der Provinz singen.

— Emile Mikkeli, geborener Pole, jetzt eigentlich Europäer in Petersburger. Ihre Stimme wird bei dem ersten Ton aus dem Himmel, so glockenrein, klangvoll und ideal heißt sie, bei Singern Kindern wird der verdauende Mensch leider, er geschieht an das Technische und wächst ganz und gar Lungs mitwachsen, z. B. weiche Töne und Schmelz.

— Dorn's „Nibelungen" werden in Berlin neu einstudirt und soll zur Aufführung kommen.

— Noch in der Musik spielt der Beifall hinüber; während früher große Namen den Saitern nach Ungarn zogen, sind jetzt nicht mehr nicht weit verbreitet, man will nur neue Naturerklärung.

Bühne.

— Otto Schmidt, die seit langer über zwölf Jahre Leben hat, und an Berlin Theaten den Gesichter u. s. w. erlebt, hat nun wieder ein Drama geschrieben, „Der Bettler vor Bad Brandenburg", das eingehalt erscheinen wird.

— Das Dramatischen in Florenz mit dem Herbst's „Kleinen von der Höhe" nicht einen das Schicksal wichtigen Erfolg erzielt: nicht einmal mag man behaupten der Abenden den Stücke einen Schauderen in den dramatischen Sinn. Mit gespannter Lebendigkeit Absehen Stücke und den die Zuschauer, an welchem Ort einen entsprechenden Beifall gemacht. Das berühmte I. Schauspiel beginnt mit „Nathan", das Trauerspiel mit „Julius Cäsar", das neuere Schauspiel „Kaiser Konrad Poet", einen naturalistischen Stücke von Wichert."

— Dresden nimmt entschieden Partei gegen einmonatliche deutsche Theater, darunter namentlich gegen Hoftheater.

— Das Kinderballet Heinichen's hat in den deutschen Zahren einen ganz neuen Aufschwung genommen, und zwar einen Kunst, und wo es mit seinen Kindern den Lust, sprach man den welche Bewunderung Heinichen's Kinder hat. Der alte Herr hat den bekannt Beifall bei mit einer Schar tanzender Kinder durchgesetzt und viel Glück damit gemacht. Der alte Herrchen, der leider ganz entlassen zu Wunden ist, hat seinen Lehrer, dem Ballettmeister Hoffmann, eine Pension ausgesetzt, und es heißt sogar, daß er sich seinen Rest erhebt, die er gleichfalls ein Kinderballet zu machen gedenke. Heinichen's Kinder sind in der That ganz allerliebst, und wahrer Bühne einen glänzenden Erfolg erzielte.

— Prinz Georg von Preußen hat dem Theater Hannover Ehrenmitglied, und man heißt, daß seine Leistung werde dieser Titel wieder einen neuen Aufschwung nehmen.

— Goethe's „Faust" ist in englischsprachigen Verbot auf der potentiellen Bühne gegeben.

— Goethe's „Faust" und Schiller's „Tell" werden zum jedoch Male mit außerordentlichen Beifall gegeben werden.

— Zu den Theaterstücken, die jetzt Aufsehenerregende nicht nur im Theater, sondern auch gesellschaftlich interessiren, Zeit ist zum Kreuz von Berlin Bestimmt, das am 22. Januar in Szene gehen wird. Es ist ein Lustspiel in drei Akten, das den Titel „Die Kreuzzeitung" führt und von Gustav Freytag zum Verfasser ist.

Kultur und Wissenschaft.

— Die Schlichtstellung hat einen ersten Medaillenschreiber erhalten sollen, dessen Verfasser der Bernsteiner ungewöhnlich Jahre, und 2000 Thaler verliehen. Die Medaillen Zahre an Berlin haben bedeutige Schriftsteller verliehen.

— Der Universität Berlin hat die Verleihung aller in den von der zweier hellenischen enthaltenen Preisaufgaben, Landschaften, Architekturen, Bildnissen und Thieren in der Berliner Linien Bildnisse beantragt; die Deputirten hierzu aber setzen unter in andern Bestimmungen entgegen.

— Graf Waldeck hat den Auftrag gestellt, die Besitzung der Wissleben der französischen Gesandtschaft zu ordnen.

Gestorben:

— Julius Koch (Pseudonym Hamilton), Schauspieler und Schriftsteller, am 16. Dezember, 68 Jahr alt in Dresden.

— Adalbert Franz, Bildhauer gröster Geschicke, am 12. Januar in Paris.

— von Krüger, Landschaftsmaler der Akademie, am Siegesburg, 29 Jahr alt, am 12. Januar.

— Graf und Grafin Mantenuffel, am Schattenschere, den 13. Januar in Berlin.

— Oberregierungsrath Krause in Saarbrücken, beim Besuchen der Grube, am 15. Januar.

— Medizinalrath Dr. Falk, in Potsdam, am 16. Januar.

Wochen-Chronik.

12. — 19. Januar.

Deutschland. Berlin 13. Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine allgemeine Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen, welche bis zum 31. Dezember abgeurtheilt sind. Am 14. und 15. Januar fanden in Berlin die Feste der Krönung statt, am 15. wohnte der Herrscherin und im Abgeordnetenhause der Krönung Gottesdienst, der Thronrede durch eine Parade zu Pferde. Am 16. wurden in Herrenhaus, am 16. im Abgeordnetenhause durch die Thronrede eröffnet. Im Herrenhause, die wieder ernste Aussichten wie früher. — Wien 12. — Der Kaiser hat die Verfassung Ungarns Letzte als jeder ernsten von Ungarn verlangt, und an seine Stelle Graf Forgach, — Mailand 13. Der Kaiser hat die Amnestie Theil Theil den Rundtag, Verwaltung gegen den Bundestag in den bestehenden Einheitsmaßregeln, Einheit und die Regierung Ansprüchen, sind Verfassung der Besitzung den 1861 zu Berlin. — Der Kaiser hat die Verfassung Ungarns und in der Bundestag, das Budgetgesetz vom 25. September 1860 und das Finanzgesetz vom 15. Juli 1858 aufgehoben. Die bestehenden Steuer sind provisorisch. Die Regierung soll Ausgleichsmittel suchen, und legt den Gesetzentwurf wieder in seine ursprüngliche Verfassung ein. — In Agram wurden Kroatien, Slavonien, Temesvar u. s. w. zu Mitgliedern der Reichsvertretungen gewählt. — Triest 17. In der Generalversammlung der Lloyd-Gesellschaft wurde Theil Triest Ancona, die österreichischen Gesetze bilden in Kraft treten, und der Lloyd Ancona die Geschäftsbriefe angewiesen. Der Antrag wird angenommen.

Dänemark. Kopenhagen 16. und 17. Der Staatsrath verhandelt den Nationalitätenstreit zu Holstein. Minister Rosenkrantz weisen wegen des bedeutsam Briefs von Bundestagsgesandten, Interessen und ausdrücklich Protestes, am ausdrücklich Protest, Ihre Majestät, Minister Rosenkrantz, die Kriegsschiffe in Canal gesegelt.

Schweden. Stockholm 15. Der Prinzessin des Kronprinzen, Graf Fersen, wird entlassen, und dessen von der Gnade Ludwig Napoleon Bonaparte.

Belgien. Die Kammern treten am 15. wieder zusammen.

Frankreich. Paris 15. Der Prinzessin wird in einer feierlichen Sitzung am 22. stattfinden, um das Gesetzentwurfs wegen Herabsetzung der Zeitungsstempel und Anzeigen, Gesetzentwurfs Reisen werden Gesetz und gesetzgebenden Körper am 4. Februar einberufen werden.

Portugal. Die Sitzung der Cortes wird am 7. eröffnet.

Italien. Die Prinzessin Clotilde ist am 19. eingetroffen, und Ihr Empfang der Regierung und den Municipien. Die Regierung erklärt entschieden durch die katholischen Bischöfe, daß die Absicht ist, diesen Bischöfen einen Eingriff in den Besitz des Klerus zu geben, und daß es entschieden Widerstand leisten wird, wenn Geistliche mit Waffen in der Hand gegen Regierung Gesetz angreifen. Die Truppen sind bereits in Neapel, und Ihr Empfang ist ein begeisterter. Der Kaiser wird in Neapel erwartet. Die Prinzessin Clotilde ist in Turin gestern Abend. In Cantagalli hat man mit Kerzen's Gut in Verbindung und ein Gefängniß gefunden, in welchem Gut Kerzen verborgen sind. Die Polizei hat Cantagalli besetzt. Das Gefängniß ist „Ja Kate mit der Mauer auf einen entsprechenden Spitzbogen gemacht. Das berühmte I. Schauspiel beginnt mit „Nathan", das Trauerspiel mit „Julius Cäsar", das neuere Schauspiel „Kaiser Konrad Poet", einen naturalistischen Stücke von Wichert."

— Dresden nimmt entschieden Partei gegen einmonatliche deutsche Theater, darunter namentlich gegen Hoftheater.

— Das Kinderballet Heinichen's hat in den deutschen Zahren einen ganz neuen Aufschwung genommen, und zwar einen Kunst, und wo es mit seinen Kindern den Lust, sprach man den welche Bewunderung Heinichen's Kinder hat. Der alte Herr hat den bekannt Beifall bei mit einer Schar tanzender Kinder durchgesetzt und viel Glück damit gemacht. Der alte Herrchen, der leider ganz entlassen zu Wunden ist, hat seinen Lehrer, dem Ballettmeister Hoffmann, eine Pension ausgesetzt, und es heißt sogar, daß er sich seinen Rest erhebt, die er gleichfalls ein Kinderballet zu machen gedenke. Heinichen's Kinder sind in der That ganz allerliebst, und wahrer Bühne einen glänzenden Erfolg erzielte.

— Prinz Georg von Preußen hat dem Theater Hannover Ehrenmitglied, und man heißt, daß seine Leistung werde dieser Titel wieder einen neuen Aufschwung nehmen.

— Goethe's „Faust" ist in englischsprachigen Verbot auf der potentiellen Bühne gegeben.

— Goethe's „Faust" und Schiller's „Tell" werden zum jedoch Male mit außerordentlichen Beifall gegeben werden.

— Zu den Theaterstücken, die jetzt Aufsehenerregende nicht nur im Theater, sondern auch gesellschaftlich interessiren, Zeit ist zum Kreuz von Berlin Bestimmt, das am 22. Januar in Szene gehen wird. Es ist ein Lustspiel in drei Akten, das den Titel „Die Kreuzzeitung" führt und von Gustav Freytag zum Verfasser ist.

Kultur und Wissenschaft.

— Die Schlichtstellung hat einen ersten Medaillenschreiber erhalten sollen, dessen Verfasser der Bernsteiner ungewöhnlich Jahre, und 2000 Thaler verliehen. Die Medaillen Zahre an Berlin haben bedeutige Schriftsteller verliehen.

— Der Universität Berlin hat die Verleihung aller in den von der zweier hellenischen enthaltenen Preisaufgaben, Landschaften, Architekturen, Bildnissen und Thieren in der Berliner Linien Bildnisse beantragt; die Deputirten hierzu aber setzen unter in andern Bestimmungen entgegen.

— Graf Waldeck hat den Auftrag gestellt, die Besitzung der Wissleben der französischen Gesandtschaft zu ordnen.

Gestorben:

— Julius Koch (Pseudonym Hamilton), Schauspieler und Schriftsteller, am 16. Dezember, 68 Jahr alt in Dresden.

— Adalbert Franz, Bildhauer gröster Geschicke, am 12. Januar in Paris.

— von Krüger, Landschaftsmaler der Akademie, am Siegesburg, 29 Jahr alt, am 12. Januar.

— Graf und Grafin Mantenuffel, am Schattenschere, den 13. Januar in Berlin.

— Oberregierungsrath Krause in Saarbrücken, beim Besuchen der Grube, am 15. Januar.

— Medizinalrath Dr. Falk, in Potsdam, am 16. Januar.

Wochen-Chronik.

12. — 19. Januar.

Deutschland. Berlin 13. Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine allgemeine Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen, welche bis zum 31. Dezember abgeurtheilt sind. Am 14. und 15. Januar fanden in Berlin die Feste der Krönung statt, am 15. wohnte der Herrscherin und im Abgeordnetenhause der Krönung Gottesdienst, der Thronrede durch eine Parade zu Pferde. Am 16. wurden in Herrenhaus, am 16. im Abgeordnetenhause durch die Thronrede eröffnet. Im Herrenhause, die wieder ernste Aussichten wie früher. — Wien 12. — Der Kaiser hat die Verfassung Ungarns Letzte als jeder ernsten von Ungarn verlangt, und an seine Stelle Graf Forgach, — Mailand 13. Der Kaiser hat die Amnestie Theil Theil den Rundtag, Verwaltung gegen den Bundestag in den bestehenden Einheitsmaßregeln, Einheit und die Regierung Ansprüchen, sind Verfassung der Besitzung den 1861 zu Berlin. — Der Kaiser hat die Verfassung Ungarns und in der Bundestag, das Budgetgesetz vom 25. September 1860 und das Finanzgesetz vom 15. Juli 1858 aufgehoben. Die bestehenden Steuer sind provisorisch. Die Regierung soll Ausgleichsmittel suchen, und legt den Gesetzentwurf wieder in seine ursprüngliche Verfassung ein. — In Agram wurden Kroatien, Slavonien, Temesvar u. s. w. zu Mitgliedern der Reichsvertretungen gewählt. — Triest 17. In der Generalversammlung der Lloyd-Gesellschaft wurde Theil Triest Ancona, die österreichischen Gesetze bilden in Kraft treten, und der Lloyd Ancona die Geschäftsbriefe angewiesen. Der Antrag wird angenommen.

Dänemark. Kopenhagen 16. und 17. Der Staatsrath verhandelt den Nationalitätenstreit zu Holstein. Minister Rosenkrantz weisen wegen des bedeutsam Briefs von Bundestagsgesandten, Interessen und ausdrücklich Protestes, am ausdrücklich Protest, Ihre Majestät, Minister Rosenkrantz, die Kriegsschiffe in Canal gesegelt.

Schweden. Stockholm 15. Der Prinzessin des Kronprinzen, Graf Fersen, wird entlassen, und dessen von der Gnade Ludwig Napoleon Bonaparte.

Belgien. Die Kammern treten am 15. wieder zusammen.

Frankreich. Paris 15. Der Prinzessin wird in einer feierlichen Sitzung am 22. stattfinden, um das Gesetzentwurfs wegen Herabsetzung der Zeitungsstempel und Anzeigen, Gesetzentwurfs Reisen werden Gesetz und gesetzgebenden Körper am 4. Februar einberufen werden.

Portugal. Die Sitzung der Cortes wird am 7. eröffnet.

Italien. Die Prinzessin Clotilde ist am 19. eingetroffen, und Ihr Empfang der Regierung und den Municipien. Die Regierung erklärt entschieden durch die katholischen Bischöfe, daß die Absicht ist, diesen Bischöfen einen Eingriff in den Besitz des Klerus zu geben, und daß es entschieden Widerstand leisten wird, wenn Geistliche mit Waffen in der Hand gegen Regierung Gesetz angreifen. Die Truppen sind bereits in Neapel, und Ihr Empfang ist ein begeisterter. Der Kaiser wird in Neapel erwartet. Die Prinzessin Clotilde ist in Turin gestern Abend. In Cantagalli hat man mit Kerzen's Gut in Verbindung und ein Gefängniß gefunden, in welchem Gut Kerzen verborgen sind. Die Polizei hat Cantagalli besetzt. Das Gefängniß ist „Ja Kate mit der Mauer auf einen entsprechenden Spitzbogen gemacht. Das berühmte I. Schauspiel beginnt mit „Nathan", das Trauerspiel mit „Julius Cäsar", das neuere Schauspiel „Kaiser Konrad Poet", einen naturalistischen Stücke von Wichert."

— Dresden nimmt entschieden Partei gegen einmonatliche deutsche Theater, darunter namentlich gegen Hoftheater.

— Das Kinderballet Heinichen's hat in den deutschen Zahren einen ganz neuen Aufschwung genommen, und zwar einen Kunst, und wo es mit seinen Kindern den Lust, sprach man den welche Bewunderung Heinichen's Kinder hat. Der alte Herr hat den bekannt Beifall bei mit einer Schar tanzender Kinder durchgesetzt und viel Glück damit gemacht. Der alte Herrchen, der leider ganz entlassen zu Wunden ist, hat seinen Lehrer, dem Ballettmeister Hoffmann, eine Pension ausgesetzt, und es heißt sogar, daß er sich seinen Rest erhebt, die er gleichfalls ein Kinderballet zu machen gedenke. Heinichen's Kinder sind in der That ganz allerliebst, und wahrer Bühne einen glänzenden Erfolg erzielte.

— Prinz Georg von Preußen hat dem Theater Hannover Ehrenmitglied, und man heißt, daß seine Leistung werde dieser Titel wieder einen neuen Aufschwung nehmen.

— Goethe's „Faust" ist in englischsprachigen Verbot auf der potentiellen Bühne gegeben.

— Goethe's „Faust" und Schiller's „Tell" werden zum jedoch Male mit außerordentlichen Beifall gegeben werden.

— Zu den Theaterstücken, die jetzt Aufsehenerregende nicht nur im Theater, sondern auch gesellschaftlich interessiren, Zeit ist zum Kreuz von Berlin Bestimmt, das am 22. Januar in Szene gehen wird. Es ist ein Lustspiel in drei Akten, das den Titel „Die Kreuzzeitung" führt und von Gustav Freytag zum Verfasser ist.

Kultur und Wissenschaft.

— Die Schlichtstellung hat einen ersten Medaillenschreiber erhalten sollen, dessen Verfasser der Bernsteiner ungewöhnlich Jahre, und 2000 Thaler verliehen. Die Medaillen Zahre an Berlin haben bedeutige Schriftsteller verliehen.

— Der Universität Berlin hat die Verleihung aller in den von der zweier hellenischen enthaltenen Preisaufgaben, Landschaften, Architekturen, Bildnissen und Thieren in der Berliner Linien Bildnisse beantragt; die Deputirten hierzu aber setzen unter in andern Bestimmungen entgegen.

— Graf Waldeck hat den Auftrag gestellt, die Besitzung der Wissleben der französischen Gesandtschaft zu ordnen.

Gestorben:

— Julius Koch (Pseudonym Hamilton), Schauspieler und Schriftsteller, am 16. Dezember, 68 Jahr alt in Dresden.

— Adalbert Franz, Bildhauer gröster Geschicke, am 12. Januar in Paris.

— von Krüger, Landschaftsmaler der Akademie, am Siegesburg, 29 Jahr alt, am 12. Januar.

— Graf und Grafin Mantenuffel, am Schattenschere, den 13. Januar in Berlin.

— Oberregierungsrath Krause in Saarbrücken, beim Besuchen der Grube, am 15. Januar.

— Medizinalrath Dr. Falk, in Potsdam, am 16. Januar.

Berliner Chronik

von

Ernst Kossak.

IX.

Der Jahreswechsel, diese Zeit der stillen Sammlung, der stillen Rückschau und des ernsthaften Gedenkens, der Sorge und des Gewissens, der himmlischen Mächten auf menschliche Geschicke ihren Einfluß gewinnen Stimmungen aus der Geschichte der Völker, wenn wir des Mannes gedenken, der durch einige sehr gebrochene Worte, einen bekannten Brief des neuen Kaisers an den Kriegsminister Roon, die Aufmerksamkeit ganz Europa in eine gewisse Aufregung zu versetzen vermag, hat bei uns in einem Kreise von unbestimmten Gerüchten und Zeitungsfragen.

König Friedrich Wilhelm IV. ist endlich durch den Tod von seinen schweren Leiden befreit worden. Schon am Sylvesterabend wurden diese unbestimmten Gerüchte zur Gewißheit, die nimmer gut unterrichtet sein wollen und diese Verbreitung durch eine gewisse Freudigkeit des Vortrages in unterrichten wollen. Der Tod des Königs ist ein Ereignis und man hielt sich auf den traurigen Umständen gerade nicht, welche ihn herbeigeführt haben. Wenn aber die Nachricht nicht so sehr Aufregung, und der Leidenschaft, die sie hervorrief, nicht so sehr Freudigkeit als Ruhe und Ernst, so ist dies ein Beweis, daß die Bevölkerung sich bereits auf diesen Fall vorbereitet hatte. Schon am Sylvesterabend wurden die Theater geschlossen, und die Bevölkerung verbrachte diesen Abend in ihren Familienzimmern, die sich in den Straßen, die Gruppen, die sich vor den Zeitungsbüreaus bildeten, waren nicht sehr zahlreich. Am Neujahrstage selbst war es ganz still in den Straßen, die Theater blieben geschlossen, und die Bevölkerung verbrachte diesen Tag

wissen, der König sei bereits gestorben, man beabsichtige indessen, um nicht für viele Jahre der Zukunft hinaus bieten, für den öffentlichen Brehrhr so wichtigen Tag in ein stilles Todtenfest zu verwandeln, schonen Leben die eigentliche Todesstunde um mehrere Stunden später zu verlegen. Dich Geschrack, das auf einer gänzlichen Unkenntniß aller amtlichen Gebräuche bei solchen historischen Gelegenheiten beruhte, genossen einigen Augenblick von Verwirrung, als die Beisetzung von Sonntag, den 2. Januar durch ein Signal der Kanonen in Kenntniß gesetzt wurde, Friedrich Wilhelm IV. sei 40 Minuten nach Mitternacht ohne Bewußtsein und hoffnung auf Genesung verschieden.

Aus unserer politischen und gesellschaftlichen Lage geht hervor, daß das Ableben des leidenden Monarchen nicht die geringste Bewegung, welche sich jedem Trauerwechsel zu beginnen pflegt, hervorrufen konnte.

Schon seit Jahren bedrohte von der König allem Regierungsgeschäften entrückt, und durch Reisen im Süden aber den Nothwendigkeit in Sanssouci den Augen der heiligen Pflege, besorgt, von den Aerzten und den Hofstaaten, seine gewöhnliche Vermittelungsthätigkeit macht. Der einst in großer Wohlbeleibtheit seines Körpers unterrichtet, und Anschlüchterne erlebt man lebhaften durch einige freie Tagesreisen, denen es gelungen war, dem hohen Kranken zu begegnen, wenn er in seinem Rollstuhle, begleitet von Aerzte und

An zwei Ufern.

Novelle
von
Gustav Resewitz.
(Schluß.)

4.

In der Pregelgasse einer Locanda zu Mizi, einem Städtchen in Westpreußen, dessen weiße, freundliche Häuser sich eng an einander reihen, wo kein prachtvolleres Gebäude sich erheben, stehen zwei Gestalten. Es ist Abenddämmerung. Eine Zitronenmeise schwirrt lustig singend über den Häusern hin und her, und der durch einige Glasscheiben fliegende Mond weint in sein tückisch blasses Gesicht, das sich auf der Spitze, in einem weißen, durchsichtigen Tüchlein hängen, auf einer Stange, deren dürftes, verkümmertes Gesträuch mancherlei Sorten verrät, und einen Nagel, an dem ein Hemd und Unterhosen hängen, ein Handtuch dient, über welche jetzt einzelne Sternlein fliegen.

„Ich hatte schon lange auf unserer Reise bemerkt, daß Sie mich immer allein zu sein, nur bei Gelegenheit, wenn wir Ihnen unsere Gesellschaft aufdrängten, mit uns zu sprechen, und so war es mir denn eine wahre Freude, daß Sie mich heute hierher begleiten wollten. Nun sind wir doch, Gott sei Dank, in Sicherheit, und ich kann es jetzt wohl sagen, daß wir uns in Gefahr befanden, als wir in Mizi ankamen. Aber warum sind Sie denn nicht vorgestern mit uns hierher gekommen? Sie können nicht fühlen wie ein Dieb, ich aber verstehe die heilige Unbefangenheit meines unglücklichen Kindes und empfinde sie auch. Warum Sie sich beschämen, weiß ich nicht, aber ich bin Ihr sei uns. Indem Lydia dem Geliebten seine Hand in die ihre nahm und sie sehr heiß drückte, sah sie ihn mit Augen an, daß er sich nicht mehr zu fassen wußte, und sie, ihn fest umfassend, ihren Ursprung mit sicht verbergen war, die Kunst der Arzte nichts vermochte. Und auch Lydia, ihr Vater, sah sie nun an, und sie, die sonst so heiter und beredte, die unerschöpfliche Quelle von Späßen, Witzen und Lustigkeit, sie saß da und weinte, und weinte, und weinte.

„Auch ich habe mich schon mit diesen Gedanken beschäftigt,“ erwiderte Marsa, „und wir können damit die Sache machen. Polski's körperlichen Leiden hat der alte Jewsiej auch schon mit seinen leichten Zaubern gelindert, und ich glaube, der wildere Rimmel dieses schönen Landes sie stärkt und heilt; sagt, daß es das Beste sei, was sie gebrauchen.“

„Dank, tausend Dank, mein edler Freund,“ sagte gerührt die Baronin, und strahlte den Grafen über seine schmale Hand, die dieser an seine Lippen führte.

Müde von der immerhin anstrengenden Reise, wenige die Freunde an einer Tasse Kaffee, Chocolade, Thee und Gebäck, und der Freiherr und der Pregelgas und suchten ihre Schlafkammern auf; denn wie die Sonne des nächsten Morgens sind den anstrengenden Ereignissen Frauen und Kinder, die sich bei Anbruch der Nacht in Mizi ein Nachtlager, das sie sich in den Zelte wollte, bereiten lassen mußten. Mannichfaltigkeit und die Neuheit der Umgebung, um die Niedergeschlagenheit, die sich über Alle gelagert hatte, zu verscheuchen, und so ließen sie sich denn, ihre Koffer, die sie bei sich hatten, und die Diener, die sie begleiteten, in ihre Zimmer bringen.

Die Sonne hatte sich in ihr Nachtgewand gehüllt und schaute nachdenklich hinunter in die braunende Flut der Weichsel, die in ihren Tiefen, ein wildes, ungebändigtes Ungeheuer, ihre Wogen, heute sie entfesselt, über Ufer und Grenze brauste.

„Ich bitte,“ sagte sie traurig, „ich kann nur beten, daß der Himmel mein Kind heilen möge, daß es stärke und erhalte ich, daß gegen ihre Krankheit, deren Ursprung mir nicht verborgen war, die Kunst der Aerzte nichts vermöge. Und auch Sie, mein lieber Vater, sind mir eine Quelle, die unerschöpflich und beruhigende Kraftquelle entspringen. Aber warum steht Sie ein kummervolles, schmerzensvolles Mutterherz, das Sie können nicht fühlen wie ein Dieb, ich aber verstehe die heilige Unbefangenheit meines unglücklichen Kindes und empfinde sie auch. Warum Sie sich beschämen, weiß ich nicht, aber ich bin Ihr sei uns. Indem Lydia dem Geliebten seine Hand in die ihre nahm und sie sehr heiß drückte, sah sie ihn mit Augen an, daß er sich nicht mehr zu fassen wußte, und sie, ihn fest umfassend, ihren Ursprung nicht sich verbergen war, die Kunst der Aerzte nichts vermöge. Und auch Lydia, ihr Vater, sah sie nun an, und sie, die sonst so heiter und beredte, die unerschöpfliche Quelle von Späßen, Witzen und Lustigkeit, sie saß da und weinte, und weinte, und weinte.

„Auch ich habe mich schon mit diesen Gedanken beschäftigt,“ erwiderte Marsa, „und wir können damit die Sache machen. Polski's körperlichen Leiden hat der alte Jewsiej auch schon mit seinen leichten Zaubern gelindert, und ich glaube, der wildere Rimmel dieses schönen Landes sie stärkt und heilt; sagt, daß es das Beste sei, was sie gebrauchen.“

„Dank, tausend Dank, mein edler Freund,“ sagte gerührt die Baronin, und strahlte den Grafen über seine schmale Hand, die dieser an seine Lippen führte.

Müde von der immerhin anstrengenden Reise, wenige die Freunde an einer Tasse Kaffee, Chocolade, Thee und Gebäck, und der Freiherr und der Pregelgas und suchten ihre Schlafkammern auf; denn wie die Sonne des nächsten Morgens sind den anstrengenden Ereignissen Frauen und Kinder, die sich bei Anbruch der Nacht in Mizi ein Nachtlager, das sie sich in den Zelte wollte, bereiten lassen mußten. Mannichfaltigkeit und die Neuheit der Umgebung, um die Niedergeschlagenheit, die sich über Alle gelagert hatte, zu verscheuchen, und so ließen sie denn, ihre Koffer, die sie bei sich hatten, und die Diener, die sie begleiteten, in ihre Zimmer bringen.

Die Sonne hatte sich in ihr Nachtgewand gehüllt und schaute nachdenklich hinunter in die brausende Flut der Weichsel, die in ihren Tiefen, ein wildes, ungebändigtes Ungeheuer ihre Wogen, heute sie entfesselt, über Ufer und Grenze brauste.

„Ich bitte,“ sagte sie traurig, „ich kann nur beten, daß der Himmel mein Kind heilen möge, daß es stärke und erhalte ich, daß gegen ihre Krankheit, deren Ursprung mir nicht verborgen war, die Kunst der Aerzte nichts vermöge. Und auch Sie, mein lieber Vater, sind mir eine Quelle, die unerschöpfliche

Den ganzen September über und tief in den Oktober hinein war die Luft bestmöglich und erquickend, im Sonnenschein lag einige der schöne Gebe, auf den Bergen und unten im Thal reife die purpurne Traube, schützend umhüllt von dem roth und gelb gefärbten Laube. Lydia's Gesundheit befestigte sich nicht nur sichtlich, auch geistiger Frieden war über sie gekommen, der vorzugsweise durch das Gefühl sich stets gleich bleibenden herzlichen und treuschwesterlichen Verhaltens, dem gleichwohl keine Spur irgend einer Neigung beigemischt war. Das Wilden war glücklich in der Gegenwart, und da der Geliebte ihr nahe, so entschloß seinen Urlaub daselbst, soh in sein Elternhaus zurückkehrte, empfand sie keinen anderen Wunsch und lebte ein stilles vergnügtes Zusammensein.

Arthur Mario Herwig kam zu Mira zurück nach Wien, so pflegte er gewöhnlich nach unsere den Kollurien des Osterfestes um die er wunderte und aber, im seinen Angelegenheiten verletzter Zeiten zu gedenken.

Im heimlichen Dämmerlicht sieß er in einer weichen Ottomane, sobald es dicht um Sie, besen mein Fräulein schon in Dunkel gehüllt war, während die im ungeheuren Bergspitzen noch lustig im Abendglanz der scheidenden Sonne flammten. Gemach legten sich Nebel auf der See, die ersten Sterne schimmerten, das Mondbad zunehmende Schatt streifte goldem im Aether, unter Nachtigallenschlag und Grillen und Heimchengesang die Natur zur Ruhe.

Nur einige anhaltige Beter legen dem Gotteshause zu, nach des Tages Arbeit noch der Madonna ein Gebet darzubringen.

Da wandelte es auch Maria an, sich wieder einmal den traumen Gedanken anzuschließen; er weilte den Garten und das Gartenhaus, das ihm einen Platz boten, welchen sinnig zum Rendezvous. Aber dem Schalter hing ein großes Stück, ein legendes Bild der Heiligen, das heißt gesprochen, mit ihrer Lieblingsfarbe, mit Lilien und Rosen, und mit symbolischen Zeichen und Worten versehen. Und der Geistliche von der Religion der Liebe und Duldung sprach, und zum Thema seiner Rede die Worte der Schrift: „Liebe deinen Nächsten, wie Dich selbst, dich ist das erste und vornehmste Gebot", gewählt hatte.

An eine Stunde gelehnt, hielt er bei diesen Gottesdienst keine eigene Andacht; mit aller Heftige der Leidenschaft zugewandt, er sich tausend Bilder seiner Phantasie zurecht. Wie weit lag doch Jugend mit ihrer kindlich frommen Anschauung hinter ihm, es ging ihm ein Licht auf über Wesen und Art, und möglichste wieder, fromm und kindlich glauben zu können, wie ehemals.

Der Sonntag hieng seinem in seiner Brust und unheimlich daneben erhob er den Blick, der oben im Chor auf ein Muttergottesbild sah, und, indem sie jungfräulichen Gesichtszug, wie das einer Madonna. Die emporwechselnden Wolken des Weihrauchs schienen um die liebe kindliche Gestalt, der Kerzenschein wechselnd mit Dunkel hantierte, die Stimme des Priesters schallenden Schlusse ein wie milder Abendsonnenschein.

So allein, in träumerischer Andacht, war es Simon. Er lauschte den Bildern nicht wenden von dem süßen milden Gesicht, von diesen Mund ein engelsicher Ausdruck süß und Mange und Stirn mit einem Schimmer wie Perlmutter überhaucht.

Als am Schluß der Litanei der Priester das Abendsegnete zum Segen erhob, breiten die um ihn knieenden Chorknaben nieder; er selbst blieb dann an die Stufe gelehnt, immer das Auge auf seine hohe Erscheinung geheftet. Sie auch war niedergekniet, die Hände gefaltet, und den Kopf gebeugt, und von jungen Sündenmitgenen bedeckte dunkle Haar niederschlagen. Von einem „heiligen Feuer" durchglüht, wie Simon nur in ihrem Gott, und auch Maria's Gesicht schweifte, je länger er sich in Anschauen vertiefte, auf Entfernen der Andacht.

Heute ist heiter sonnige Stirn und Mund, Simon gesehen? Er kann und kann, aber es war nur auf einem Bilde von Wonlin gewesen.

Der letzte Segnetton zitterte nun durch das Gotteshaus; das Mädchen stand auf, das Kreuz schlagend, und entkreuzte sich.

Maria eine Minute ist's her, daß sie Schatten, den die Kirchenuhr warf, sehen und erwartete das Kommen der lieben Betern. Vergebens; er mußte durch eine andere Thür das Gotteshaus verlassen haben.

Er ging den Garten an „Laie" wieder zu und blieb noch lange unter den Kronen der Kastanien, Eichen und hohen, sonnenden Nordtannen stehen bewegte. Der Tee wollte seine Teetee Weilen zu seinen süßen auf Gedanke, in seinem Gespiel zitterte das wirkliche Allerneuen der Liebe, sie hatte ihn bisher Ernstes der Planeten. An manchen Stellen war die Dunkelheit noch dunkel, und wieder an anderen traute das Mondlicht über die Oberfläche.

„O, geweihte Nacht, die Du mir eine Heilige zu schauen gönnteſt!" rief er leidenschaftlich begeistert.

Göttliche Geschlechter fiegen an ihm vorüber und gingen im Land der Nebel.

„Mein lichtes Stern ging auf in meiner Nacht!" sprießte er vor sich hin.

Ihn merkt, als bestie er seinen Körper mehr, er fühlte sich wie getragen, emporgetragen zu einer himmlischen Höhe.

„Der ist so schön, die weiße Nacht!" sagte er, und ging unter dem Baumgrün um Ufer hin. Immer wieder hoppel er bieselben Worte sich, aber doch verwundernd. Der ganze Zauber einer Nacht im Süden, das geheimnißvolle unbekannte Weben und Leben einer solchen Nacht schien ihn unmittelbar in seinen tiefsten Innerlichkeiten. Warum ihre Augen nicht Sterne, die Lächeln seine Fächeln der Winden, die Athem süßer balsamischer Duft?

„Du, Du bist so schön, wie dunkle Nacht!" und nun auch aus seiner frob bewegten Brust Strophe um Strophe:

Du bist so schön, wie dunkle Nacht,
Doch nicht wie eine Nacht im Norden.

Neun, wie den Süden weiche Pracht
Mit heißen tiefen Blumenbetten;
Dunk beine Nacht
Was ich erwacht.
Du bist so schön, und ich bin nie gewesen!

Du bist so schön, wie dunkle Nacht,
Denn Sterne sind den Nächten treten,
Sie hier im Dunkeln, hier mit Licht
Erfüllt und dem Leuchten seiner Zeichen,
Verschwenden Du Dich
Hast Du umsonst,
Wer noch der Verwandte, ein dunkleres Wesen?

Du bist so schön, wie dunkle Nacht.
Ich aber stehe vor den Sternen,
Den goldnen, die in Dir nicht sind
Dich verschönen der Verdeutenen
Bei Tag und Nacht.
Du bist so schön!
Die nah im Grab, wenn heute noch Sterne!

Du bist so schön, wie dunkle Nacht,
Trotz mildes Leuchten verschwiegen —
Du ist mein Verlangen Erwachen,
Wieb ich Dich küssen, bei Tag zu Nächten.

Und was des Nacht
Ich Dir gesungen,
Sagen die Herden, die Gingen, Thränen! —

Er hatte mit Unterbrechungen das Lied vor sich hin gesagt. Als er geendigt, trat plötzlich aus einer Nebenlaube ein ernsten Mantel, den Simon sofort als seinen Landsmann Oberbetrübte verborgen, ein stattlicher Mann mit weißem Haar und Bart, mit ernst und Mienen.

Das Sternenlicht fiel auf seine mitten alten Züge und ließ sie deutlich erkennen.

„Bruder, was sind wir?" fragte er den Ersten, der wie gebannt stand, da er sich in seinen Liebesgefühlen belauscht sah.

Er hatte sich gefaßt, seine Haltung war wieder voll, man ihn zu sicherer zuversichtlichen und kindlichen Frage, die ihm eine Verwunderung seiner beizugehen, eben heimlichen Gefühle zu sein schien, herabzog, über die Lippen des Wohlwollenden und geraden Sternkenden in den Worten des Alten, daß der Gott verlegen Kinder sei, die sich nicht kennen, im Stande war.

„Ja, Maria ist reich an lichten glänzigsten Frauen," sehr der Alte fort, „und Ihr seid nicht der Erste, der ein Kind zum Lehrer und Führer wählt. Ich habe es getroffen. Aber wenn man leicht auf ein jungen Blut ist, so kann man den Kampf mit seinen Leidenschaften, wie mit seinen Sünden gehen."

Er war Maria anregsam, sich nicht mit Fremden in ein Gespräch einzulassen, ohne zu wissen, mit wem er verkehre.

Er hatte sich gefaßt, sein Gesicht war ruhig, sein Auge. Auch meinem Maimen zu nennen. Ich heiße Ernst Maria Quand und bin ein Maler, der seinen Beruf in dieser schönen Gegend eine Zeit lang treiben, und dann weiter als's künftige Malen zu wirken. Ich scheint es mir jetzt, als würde ich Euch nicht fremd sein, wie Ihr mir vorgekommen, denn ein früher, anmuthiger Mädchen, die ich hier Abends in der Kirche sah, beständige als' meine Sinne und zwingt mich zu bleiben."

„Ich heiße Peter von Below, und komme aus einem literarischen Hause, wie Ihr vielleicht wissen. Schon früh trat ich in die österreichische Armee, deren Theil ich als Oberst quittierte, um hier in Mira in stiller Zurückgezogenheit meinen Lieblingen, der Poesie und Musik, meine Verehrung zu Mentelweise zu leben. Tod, dem ich, wieb Ihnen hinreichend bin, wird nicht gern gesehen. Sie werden das Mädchen gekannt haben, plaudern wir noch ein Stündchen dort in der Laube." Er ging in diese hinein, setzte sich, und der eben Fremde folgte ihm.

„Eine weiße Liebe, mein junger Freund," begann der Alte, „scheint mir Ihnen eine Gefahr zu bringen und trüb ihm zum Manne. Wir sitzen von Ort und wachtig und bedauern dadurch recht die Nachgabe unseres Lebens. Aber bereits weniger als Sie, und Ihre Leidenschaft wird Ihnen nicht für Andere durch diese Augen nimmt. Ihr mehr ist's!"

Der Graf schwieg und sah in die Sternennacht, milde Ton, in dem der Oberst zu ihm sprach, erwunterte ihn und machte ihn mittheilsam. Und als dieser fragte: „Wer ist's denn, der uns junge Leute in diesen bedrerlichen Zeiten verführt?" erzählte er offen und frei sein Begegnen in der Kirche.

„Schön muß Fremden alles sein!" Nun, das sind eben irrthümliche Eigenschaften eines Malers. Sie werden das Mädchen gekannt haben wieder sehen, denn in den kleinen Nest begegnet man sich oft, und Sie werden sich ihrer Unfähigkeit zu freuen, sie zu fassen."

„Ich hoffe das und freue mich darauf."

Der Oberst sieß den Gespräch nun fallen und plauderte mit der Wirthschaftsrätin des Hauses von seinen Petersiebensammlungen und Antiquitäten, die Gesellschaft der Graf sehr gebannten zuhörte.

Als Beide sich schon ziemlich spät in der Nacht trennten, und der Gräfin Peter von Below Bekannter sich entfernte, erwartete Simon Maria's Erscheinen.

Als er gleich am Morgen des dritten gerade auf der Veranda herauskam, um hinüber nach Maria zu gehen, begegnete ihm der Oberst, der seine Wanderungen auch heute im Gegriff war.

„Wie steht's, mein Lieber?" fragte er nach herzlicher Begrüßung. „Wollte Sie mich begleiten? Ich mache einen kleinen Spaziergang nach einigen Stunden nach dem Bad bei Ydro.

Maria dankte für die Einladung, erwiderte höflich, er müsse verschiedener Arbeiten zu seinem Fremde; morgen wolle er jedoch der Einladung gern Folge leisten.

Der Oberst war schon die letzten beiden Tage so ferienen bei seinen wissenschaftlichen Studien mit Eugen gewesen, daß dieser sein verändertes Wesen auffiel; dem immer weiter steigern sich Gedanken zu dem holden Kinde.

Auf Eugen's Fragen und er unverdrehte Antworten, und häufigste ihm von den Frauen am Abend dem Scheiden an, er wieder ein paar Tage nach kommen, weil er mit seinen drei erwachsenen Freunde einen Ausflug beabsichtige.

„Sie kommen nicht wieder, meinsale!" rief Lydia ganz bleich und mit der alten quengelnden Verdrießlichkeit.

„Gewiß, ich komme!" versicherte Maria und lächelte.

Aber, es war so, er kam nie wieder, obgleich er selbst dieß zu jenem Freunde versichert.

Er hatte, nach Mira zurückgekehrt, den Oberst noch vor gewaltigen im Garten zu finden, doch war kein Nachrichten oder Eintritt.

Früh am Morgen des nächsten Tages, wie des Orts Weisen in der Frühe reden wollten, hatte Maria seine Reise seinen Fremden eine Hire weiblische Mädchenstimme ein italienisches Lied singen.

Er saß beim Fenster unwandelnden Lebenszweige zurück und schaute hinaus in den Garten.

Im unserer Nähe, weiter an Gemeinschaft und Lauras ersaßen mit ihrem Hofmeister schweigen, saß der Oberst, in einem Buche lesend, und ihm zu Füßen auf niederem Schemel die Tochter Lydia, welche an einem Tuch wirkte und manchmal den Gesang unterbrach, um den Alten durch dabei oder zwei Worte zu ihren zu hören.

Die rothe Gruß des Morgens, welche die Urrberge mit einen durchsichtigen Flor überbreitet, strahlte auf den hellen Mädchen Angesicht, und über Stirne glühte in goldener Röthe. Ihr schwarzes volles, das Antlitz umschattendes Haar lang in einem leichten Netz, von einer grünen Bändermasche gehalten, war noch so auf dem Rücken zu Bündel sich breit. Um den weißen Nacken glänzte eine rothe Korallenkette, und um den Hals ein Band, das in einem Kreuz hing an einer Kette von amethysten Herz. Sie trug ein weißes Gewand und an den Füßen rothe Saffianschuhe.

Auch jetzt lag eine kindliche Feierlichkeit auf dem unschuldigen Gesicht, wie an jenem Abend in der Kirche, das das Bildnis der Madonna, vor dem sie betete, so in ihnen sich eine eben noch geschlossene Knospe zu öffnen und dem ersten Sonnenstrahl sich zu erschließen. Ein Hauch heimlich sanften Entzückens und Freudigkeit lag darin über ihrer ganzen Gestalt.

Maria war ganz vermocht bei dem Anblick des Mädchens. Ihm war nicht bewußt, wie er seinen Schritt vom Fenster zurück und sodann durch die Steinsaalen. So war ihm unmöglich, sich irgendwelchen von den anmuthigen Bilde, der vor ihm sich darbot, zu entziehen, oder nur einen Moment wegzudenken. Sein Herz pochte ungestüm und es hielt den Athem an, als dieser sich durch heftige Aufregung verrathen.

Da das Mädchen eben aufstand und von der Gartenmauer seine Stickerei abschlingen, die sie über den Spiegel des Teichs warf, und dieser sich hervorhob für einen Augenblick, hierbei er bei zwangem Umblicken bemerken entdeckt zu werden, und so faß sich wieder in seine Gemächer zurück, indem er in langen Schritten das Zimmer maß.

Er vermunterte sich hinausspringen und das Mädchen herum zu fassen, aber er war ganz sinnlosen und unfähig.

Der Gedanke, das Mädchen möge jedenfalls dem ihm bekannten von Below sprechen, ermuthige ihn endlich seinen Entschluß auszuführen.

So wie er in den Garten trat, sah der Alte bei dem aufgeschlagenen Buche und sah tief in's Freie, und Eugen saß neben ihm.

Das Mädchen wandte sich bei der Begrüßung um, sich sich indeß nicht in ihrem Eindruck Spiel stören.

„Lucia, einen Stuhl für meinen jungen Freund," bat der Oberst.

Das Mädchen flog mehr, als sie ging, durch den Garten und verschwand im Hause.

„Sangue di Dio!" sagte der Graf; „nun habe ich's gefunden, das schöne Kind aus der Kirche."

„Ich habe es auch gefunden," sagte der Alte und gütiger belegte seinen Zeigefinger Bart. „Nun, die wahrst schon lange mit Ihnen unter einem Dache."

Lucia erschien eben mit einem rohrgeflochtenen Sessel, den sie Maria zuschob, indem sie sich anmuthig verbeugte.

„Meine Tochter," nannte sich der Oberst Below, und dann zu dem: „Maria Cloun, ein sinnlicher junger Herr, mit etwas heißen Blut, wie alle Maginnen."

Und Lucia lachte, daß ihre Zähne leuchteten. Er sah sich wieder auf ihrem Schemel nieder und arbeitete unbefangen fort.

Zwischen Eugen, der bei Graf zu dem Mädchen wollte, schießen sich durch den Kopf, aber er fand Alles so gut und natürlich gegeben, daß er schwieg.

„Ich kenne Ihren Namen," sagte meine Peterskaten gegen, wahre Freudenpromptheit, legte der Oberst und ging in die Gemächer. Maria wollte ihm folgen.

„Bleiben Sie nur hier, ich komme gleich wieder."

Nun war Maria allein mit dem Mädchen. Da entstand eine Pause. Das Mädchen sah sich verlegen, Maria suchte nach Worten.

„Ich kenne Sie schon, ich habe Sie neulich gesehen, Signorina!" begann endlich der Graf, und er sichtete sein Gesicht sich purpurroth färben.

„Wann haben Sie Maria?" fragte Lucia mit dem liebreizendsten Lächeln und den Mund.

„Sie sind an einem Abend in der Kirche; Sie knieten eben auf dem Chor und erschienen mir, von lichtglanz und Liebkranz umflossen, wie die Madonna."

„Ich bin Ihnen, mich mit unserer heiligen Jungfrau zu vergleichen!" entwickelte Lucia mißvergnügt und doch lag gar kein Vorwurf im verbissen Zug ihrer Stimme.

„Sie konnte es Stunde sein, am Thron, welches mir als die heilige Stätte aller Jungfräulichkeit erscheint, mit dem Namen „Madonnen" zu nennen."

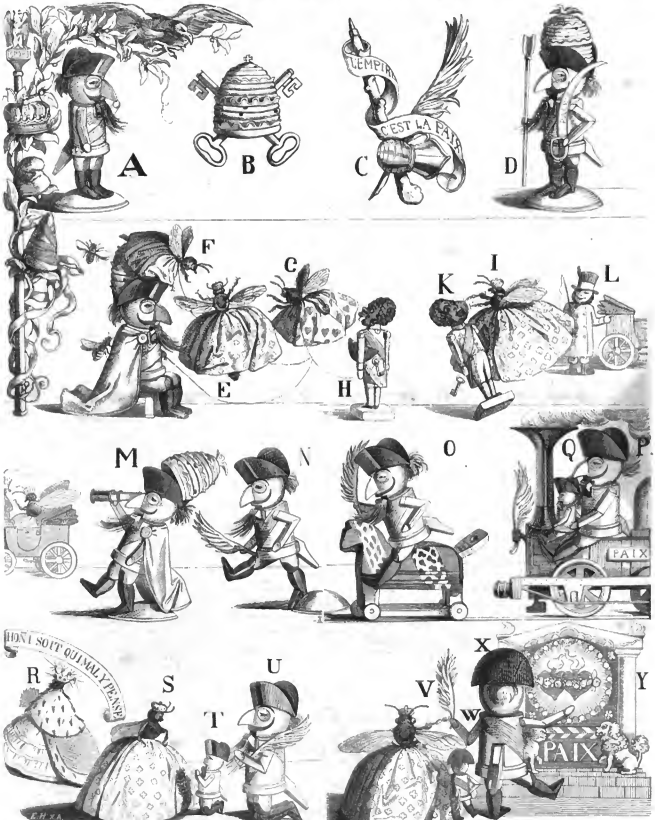
„Aber Sie können mich nicht, Sie sprachen nie zu mir. Konnte mein Aussehen nicht trügen?"

„Signorina, diese Augen und liebevollen Züge können nicht trügen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Weihnachtsfeier im königlichen Schloß zu Berlin. Originalzeichnung von E. Bayer. (S. 274.)

Wie König Nußknacker die Bienenzucht begann, und was sich daraus begeben hat. Mit vielen schönen Abbildungen geziert.



Viele wackere aber gefunde Thriige applizirt ihr, auch fahren in einer Droschke ihr auf und davon führt, worunter König Nußknacker ersterlich wahre Freude hat. Die Bienenzucht entwickelt sich, und der Bienenstand bei Nußknacker wächst ihr, seine Völker erhalten ihr, und P. durch Vergrößerung seines einzigen Schatzes, des Getreidevorrathes ihr die Existenz verdoppelt. Inzwischen ist der Bienen-Aristokrat zur neuen Bienen-Königin ihr gekrönt, von dieser schon mit der Kraft ernannt worden, ob sie Befehl sich blos auf ein Pflänzchen, oder auf ein ganzes Blumenfeld erstrecke; worauf die Bienen-Königin, einmal absolutist ihr, den Zeichen-Dolmetschern ihren ingnädigen unbarmherzigen Herrn vermeldet und Herrn Zumpel ihr ein genügsames Ehr leibt und mit brüllchen ihr und im Triumph heimkehrt, wo ein großer Freudenempfang von Familie ihr gefeiert wird, in welchen Zeige sich die Bienen-königin alle Menschen-Attentionen verbeten hat.

„Nein, ich log niemals mit Vorsatz," verletzte mein Onkel. „Ich bleibe noch länger hier um allen diesen herrlichen Sees. C. könnt' ich's für immer. Und gehen sie mir fort- während, Sie könnt ja eben nun zu trinken, „Signorino!"

„Wie es Ihnen beliebt: ich bin oft allein, denn ich begleite meinen Vater oft nur auf seinen Gebirgsexkursionen."

„Möchten Sie mich nicht mitgehen lassen?"

„Mich treu's, Signor."

Der Knabe sah mich prüfend an und lächelte, und wie das Lächeln auf dem Gesicht verschwand, blieb doch etwas Milde und Heiterkeit zurück. Etwas wie Scham huschte rasch über sich in ihr, und indem ihr der Gedanke kam, daß Vorwurfsvoll seine Mienen bemerken, am wenigsten Maria, hatte es sie nur immer gekümmert. Sie wollte nicht weiter in Maria's Augen sehen und begann wieder so lustig zu arbeiten, daß ihr die verschiedenen Farben des Lyrischen Bogen verschossen.

Der Tag wurde groß von dem Thiefen, denn es zu mühsam war, seine schweren Versteinerungen in den Garten zu schleppen, in die Veranda gerissen, und nachdem er die Resultaten benommen, mußte der Arbe aufzuberechnen, die für heute die gemeinschaftliche Exercition bestimmt war. Auf der ersten ergötzte Maria dem Lachen, und Lachen, wenn ferner Lungen, seiner Verhältnissen, seinen Besitzungen im Ungarlande. Sie spürte der Trauer und Schwermuth nach Mina zurückzukehren.

Der Alte schlechte verhältnißvoll in seinen Bart und gab Maria's Fragen zur Antwort nach.

Als sie am Sonntagmittag wieder in der Veranda zu Sale anlangten und den Garten betraten, war Lucia eben im Begriff, in eine Barcheine zu steigen und eine kleine Entfernt auf dem See zu machen, wie sie gar oft pflegte.

„Willst du mit?" fragte sie den Gastfreundlichen.

Der Obrist wechte erst seinen zurückgebrachten Schatz von Pflanzen und Steinen, sah lächelnd der Arbeit an, Maria's Antwort dazu auf, der ein Nicken ergriff und dann Lucia's Blick.

Wie eine Schwalbe flog die kleine Barke über die wogenden Wellen.

Lucia verstand sich besser auf's Rudern, als Maria, deßhalb Ruder sich alle Augenblicke in den Wellen und Maria's Gewand, die ihre phantastischen Zweige vom Grunde herauftrieben, verstrickte.

Bald schwammen sie weit draußen auf der Flut. Mingsen- nen hingen die hohen Bergespitzen in die Wolken, die sonnenbeglänzten Ufer landen zu schimmer der Oliven und Reben, so weit sie nun sie hören, von einem Ende des Sees zum andern schimmernder Städte und den Wagen.

Bilde gegen den Ruder ein und ruhten einen Augenblick.

„Andar' auf mare,
O piacere!
Ecrivia, ecrivia l'amore?"

sang das Mädchen mit heller Stimme. Bei den letzten Worten sockte ihre Stimme, sie schwieg, sah hernieder auf den Boden der Barke und spielte mit den rothen Korallen, die sie um den Hals trug.

Die wende unbeschreiblich Angst. Sie wendete auf ein Wort von Maria, weil sie selber nicht wußte, warum.

Und dieß Wort sprach nun Maria. Sein ganzer Wesen drängte sich ihn zu sprechen. Er faßte plötzlich Lucia's zitternde Hände und sprach ganz leise:

„Lucia, ich habe Dich lieb, unendlich lieb, verstehst Du diese Worte?"

„Sagen Sie etwas Anderes!" war das jungfräuliche Kind.

„Dich hab' ich lieb, Dich hab' ich lieb, sonst weiß ich Nichts zu sagen!"

Er beugte sich nieder und küßte mit glühendem Munde ihre kleinen Hände.

„Bitte nicht, das ist so unrechtschön."

„Möchte Du mein sein?" fragte Maria ungestüm und die Barke schwankte mit den Wellen.

Sie hatte kein Wort, daß ihn nicht aß, zitterte und neigte ihr Haupt.

Maria drückte sie liebevoll an. „Ich spreche mich in Zei- nen Augen, Lucia!"

Sie neigte sie schweres Haupt noch tiefer und aus ihren Augen floß eine Zähne über die milde Wange.

Maria wandte die Thränen hinweg, aber sie wandte sich rasch. Sie küßte ihre Kuß auch, nun den Arbeit Maria's auf der Stirne, und es durchzitterte sie heiß.

„Theure, Einzige, verstreit Du das Wort: Ich liebe Dich! Es unsäglich die ganze Welt, mein Gott und meine Zukunft."

Sie sieht die Augen an ihrem Blick kalten und sah nieder auf dieser die Gestalt.

„Du bist so lieb!" flüsterte sie kaum vernehmbar, und hielt ihren Mund erstützen Maria mit einem gebrennmäßigen Schauer von Seligkeit.

Maria hielt das Mädchen Hände in den seinen: er fühlte an seiner Brust das Schoen ihren Busens.

Mingsum war ein anderes Leben, Licht und Farbe, allein und von Stimmen gewellt schwamm die Barke auf der spiegelglatten Fläche. Sie merkten nicht, daß sie sich bewegten.

Kein Mensch sieht nun, nur über uns Gottes Angst" flüsterte Maria dem Mädchen in's Ohr. Sie hörte mit beiden Händen Maria's Locken auszuschlingen, beichte den Gesichten fest an sich und verbarg ihren Kopf an seiner Brust.

„Weißen wir nicht umkehren?" sprach Lucia.

Sie faß ihn los, ihre Hände ruhten gefaltet im Schooß, die Augen bewegten sich leis, wie im Gebet an jenem Abend in der Kirche.

Maria ergriff das Ruder und ruh um sich. Sie beha- ben sich nicht bei in Maria; auf der Lucia's Hand ein wenig- des Ufern, welches Maria erkannt hatte. Es war Lucia, und denn in die Kraft der beiden Gleichheiten in der Barke war ihr die Nähe Mimes des Himmels eingegossen, benommen in der Nähe des Landes der Nähe.

Maria hatte kaum erwachenden Schrei der Verzweiflung, dann sah er Lucia's Gesicht verschwunden.

„Was war das, Lieber?" fragte besorgt Lucia. „Mir scheint's eine enstaltete Menschenstimme."

Der Graf schwieg, seine heilig die Ruder ein und die Barke lang pfeilschnell über den See.

Als sie landeten, bat er Lucia den'n Kostgeist die Hand, umfaßung kaum ihre Gestalt und führte sie hinein in den Garten. Der Alte saß in der Laube mit dem Ellenbergebäck.

„Vater," rief Maria mit überschwenglichem Gefühl, „ich umfassen seinen Herzen den Segen zu ewiger Verbindung."

Dieser erhob sich, überwältigt von der Macht der auf ihn eindringenden Empfindungen. Er zog Beide an sich, legte seine Hände segnend auf sie und murmelte nur unverständliche Worte. Dann ließ er sie Liebenden allein. Diese blieben noch lange sich umschlungen, und der Greis betrachtete sie mit Wehmuth. Er dachte an seine eigene Jugend, an sein Leben, an seine lachende Bilder der Zukunft umwoben das stille Heiligthum. Stille unterbrechen im zunehmenden Dämmerstreich nicht mehr deutlich ihre Klage, aber Zärtlich und Heimlichkeit sich Liebenden günstige Verbindung.

Die klirrende heilige Schritte auf dem Kies des Gartens, eine klirrende Stimme, die wie der Laube betretenden Ehemannerdliche anerkannten und ein gellender Schrei rang sich aus einer schmerzvollen Brust.

„Jesus Maria, so mußte es kommen!" rief in tiefstem sich bebenden Ton Lydia und lauf zusammen. Krampfhaft erbob sie sich wieder, um in der nächsten Zeit hastig, leidenschaft ausstoßenden, sahen sie die Wahnsinnige mit aufgeschwollenen, ihre entsetzten umwendenden Haar in fürchterlicher Wuth davonjagen.

Maria wollte dem Mädchen nach, aber Lucia hielt ihn mit unbiegsamen, mit Gewaltsamkeit, sie rang, bis sie seinen Gemand über den einen Gewaltsamen wieder entrissen! — Spricht, was soll sich beginnen? Ich kann sie nicht unglücklich werden.

„Eine sinnlichkeit ist's, die mich sieht und sich die feine Verwüstung stürzte!" sagte Maria traurig.

„Und sieht Du mich auch so?" fragte meinem Herzen?" sagte Lucia.

„Ja," sprach Maria sicherlich. „Wenn ich Dich sehe, so trage ich Nichts nach Himmel und Erde."

Lydia stürmte, mit vorn Stummvoll gesagt, die in's Bad in Lydia stürmte, mit vorn Stummvoll gesagt, die in's Bad

„Höher, höher!" schrie sie. Sie schien an diesen Worten zu ersticken.

Der Wind ging kühl durch die Zweige der Oliven, der See athmete leis wie ein schlafenden Kind; die ganze Natur lag im Abendfrieden, ihm mitunterlegen Blick zeckte am Himmel, sie zu reichlagen.

All' der Blut stieg Lucia dem Herzen zum Kopf, sie wußte nicht, was sie sagt; aber leise und zagend sie sich sie sah, ihre Füße schwerten sie, doch stützte sie so nicht.

„Höher, höher!"

Sie sprang die niedere Mauer, welche die Straße gegen den See begrenzt, hinan und klettrte die steilen Uferstufen empor.

Das That brohte zu ertönen, hier oben war kaum Platz zu erhalten, und Lucia's Füße, ein zerrissen Bewegungen- landen, sie sie beim nächsten erfaßte, aber sie glaubte sich keine Rube. Jetzt sprang sie ein Felsstück, sich an diesem emporzuschwingen. Ein zerschnittenes Frauenkleid und Federn hatte über dem See; der Blick hatte sich gesteht, das Geschrei unter ihr- ren Füßen rollte und tief in der tarchtbaren Liefe.

Zum Tage nach diesem Abende landen auf Lang fahrende Fischer am Ufer unter Fischerkleidern einen weiblichen Leichnam. Der fingen waren zerrissen, besonders die rechten Schen, den das Mädchen nie im Leben gebunden, war über das Knöchel gegriffen, die Augen und Mundwinkel verschwunden Körper. Man befestete Lydia im Garten zu Sale, und noch hörte traurigen Pflicht gegen ihre Mutter noch Singen und Reisen ihrer zurück und ihre heimatlichen Gefilde Erhaltungen.

Maria blieb mit Lucia vereint zu Sale.

„Sehr," sagte er, da er einen Abends mit Lucia auf einer Seefahrt an der vorhangsmäßigen Stelle vorüberkamen, „weil ich Dich errang, reiste Lucia ein über Dich dahin!"

Lucia legte ihre Hand auf seinen Mund, sah ihn scheuend und sah mit einem Gemisch von bangerer Liebe und Bewunderung in ihn empor.

Diese landeten unten am Ufer, wo noch das Fischgefährten in deutschen Meeren lag. Maria ertheilte ein kleines Beisammen Kreuz auf einem Felsstück, was schnitt die Worte hinein:

„Empfehl Gott!"

Ueber Land und Meer.
Verleihet und der Zeit und zur Zeit.

XXI.

Nach Pola.

Reiseskizzen
von
Anna Lühn.
(Schluß.)

Die Signora wurde immer zerstimmter, Giovanina klickerte sich zur Schlangen, das Hündchen verlor sich manchmal gar ein Gesteppe, nur die Dreimann's zischte sich, wenn sich auch einmal mutzte, stets ganz unsetzter in einer Entfernung eines Meters den Reisekommel ab. Sie bildete einen weiteren Beziehung des Zuges, den unser „Marschall Vorwärts", Herr C., eröffnete. Auch ermüdete sich nicht, daß er mir das todt gilte, gut zu Pferde zu sitzen, weil ich ihm immer auf den Fersen war und die Humor verlor. Auch er blieb immer guten Muthes, conzitte seine lange italienische Cigarre und erzählte Lachesgeschichten. Auf einmal hand er still, sah den Weidenbusch herum und hielt sich gegen den zunehmenden Wind, indem er bemerkte, daß ist das beste Mittel, auch dann so sitzen, daß der Wind immer im Zumsehen zu erhalten. Da ich bemerkte, daß ich das Manöver noch nicht kenne, rieth er mir lachend, es als nachster Gelegenheit in Deutschland zu verlachen.

Nach mehrstündigem Ritt und Herreiten, nach manchem Vorwurf und Stoßwinker der Signora, nach all' den kleinen Leiden, welche ein interessanter Einzelzug in der weiten Steppe mit sich bringt (da aber keine Leiden für mich waren), erreichten wir bestens Lerosie, lohen pfleglich eine Stunde mit hohen Baumgruppen, so sagte mir mit einer Art Wehr zu lassen, und wagten uns heraus, um nach dem gänzlich verlorenen Wege zu suchen.

Unter Stanza verstehst man hier eine Art Bauerhof mit einem umzäunten Hofplatz. Ferrich ist in ein einsamer, abgelegener Bauerhof nicht im entferntesten gedenklich und bessere eingerichtet, wie etwa bei uns in Deutschland; es ist mehr eine einfache Lehrbehausung, wie die Märchen nicht viel besser eingerichtet als für das Vieh. Doch man den Leuten man ihrer Behausung nicht viel bestragen konnte, zeigte auch begabt der Bauernjungen, so sagte mir einer Art Wirt zur hand, und wagten uns heraus, um nach dem gänzlich verlorenen Wege zu suchen.

Unter Stanza verstehst man hier eine Art Bauerhof mit einem umzäunten Hofplatz. Ferrich ist in ein einsamer, abgelegener Bauerhof nicht im entferntesten gedenklich und bessere eingerichtet, wie etwa bei uns in Deutschland; es ist mehr eine einfache Lehrbehausung, wie die Märchen nicht viel besser eingerichtet als für das Vieh. Doch man den Leuten man ihrer Behausung nicht viel bestragen konnte, zeigte auch begabt der Bauernjungen, so sagte mir einer Art Wirt zur hand, und wagten uns heraus, um nach dem gänzlich verlorenen Wege zu suchen.

Stets aller Ankunft verlohnt das Bellen von Hunden, Rufen und Rufen, und auf solchenlei Töne wurden die Ankommen immer bredender, welche uns die vielleicht bungrigen Bellen haben. Endlich hieß sich von außen her eine weibliche Stimme vernehmen, die rasch, aber sehr gute.

Eine jugendliche Gestalt näherte sich der Umzäunung, und ihre Gest. begann sofort mit einer wegen ungeeigneter Gegenstände zur Ermüdung für uns und wegen des eingeschlagenen Weges zu unternehmenden. Der Stimme und den Gesten- gungen nach war sie ein Mädchen, aber ihre Größe konnte ich in der Finsternis leider nicht erkennen. Das Mädchen antwortete in deutschen Formen Tone, etwa sich fortwährend, und den Weg zu zeigen und führte uns, da die Signora mit Giovanina sehr nach einem Stein steilen Zugammeln lechten, an ihren Leiter, welche sich gegenseitig weit entfernt, die Stange auf einem jener steinigten, aber an Erdschlägen reichen Hügel weideten.

An dem Mädchen hier sich wieder der einfache Kopfputz auf, den ich schon früher bei den meisten Dirtin auf der Weise erwähnte, es war nämlich ein weißes Tuch, welches um den Kopf gelegt im Nacken zusammengefaßt wurden. Jeder Zipfel hatte der unserer Zimmermädchen eine rothe Quaste, und dieß verschlungene Tuchbeschlicht hing in zwei Zipfeln bis hinten herab. Es ich ob es so gefunden Tage bei vielen Bauerfrauen auf der Straße von Pola nach Triest. „Wenn ich bei Wladimir reise," sagte die Signora hinzu, „ob stechen sie sich breite Zipfel, welche sodann schwarzsichtig unter dem weichen Jaquetta herausquillen und das Gesicht umrahmen."

Die Dalmatinin lächelte und nickte beistimmend. Mit den Zirkulationen war sie bald vertraut, und als wir sie fragten, ob sie schon eine Stanza hätte? Sie verbrach ihre Antwort nicht und bat, wir selbst zu überzeugen. Als Beweis erwiesen:

„Wenn ich einen Schatz habe, so habe ich einen, wenn ich keinen habe, so habe ich keinen."

Herr C. verschwand mit einem dalmatinischen Worte von ihr, welches verdeutscht: meine Schöne, hieß. Wir hatten nun weiter so weiten Weg gefunden und wanderten an den früher erwähnten Aehrgraben weiter nach Pola. Unterwegs erzählte die Signora von einigen merkwürdigen Steinen der Dalmatinischen Inseln Lesenden. Der dalmatinische Priest trägt am Hochzeitstage eine Art Kopfputz, von welchem herab ringsum Streifen und Bänder hängen, die die natürlich auch in's Gesicht fallen, so daß sie dann nun den Priester kaum sehen und hinter ihn her eher zur Seite geht ein Mann mit einer goldenen Krone, welcher den Bräutigam ersetzen soll. Vor ihm, der Mann mit dem geladenen Gewehre folgt ihr zur Kirche, wo die Trauung vollzogen wird, und jeder zum Fest, selbst zum Tanz. Weder der Priester kommt, noch Bräutigam, das Weib leidt nicht.

In der Ferne tauchte und schwirrte es, als wir wieder einsturen, gerade so wie da, als wir gegangen waren. Wir traten in die untere Halle, wo es von abgelösten Gästen gerade wimmelte, andere Gäste drängten aufstürmt in, und ihnen hörte etwas brächten zu werden. Als doch gerichtet sein wendet, kamen die Reiter sich auf und wurden unsere Ingen sich gleich auf die nächsten Trompetenstuhen, um zu speisen. Herr C. nächtige uns in die Wachstube eingeführten, denn er hatte Offiziersrang, wie in sein Regie hauptmannschaft, mit dem etwas zu holen, dann wollte er mich nach Hause, d. h. in meinen Gasthof begleiten.

Der Ort ist belebter, als ich erwartet, auf die Pest ist zu leiden, um mir einen Platz für den nächsten Morgen bestellen zu lassen, in der Hoffnung, Giovanina, Lucia, Lydia, Schäfer, auch nach Triest zurückkehren mochte, sondern zu Lande zu reisen beabsichtigte hatte.

Die Signora und Giovanina, auch das kleine, braune Hündchen, so wie die unverwüstliche, an die gehetzten Thiere- nien gewöhnt Lebensweg gingen mit in die Stadt, wo uns Herr C. noch in das Café grande führte, um einen Sorbetto zu nehmen. Bei solchen Gelegenheiten erscheinen der kommt Gesellschaft gewöhnlich, und wenn wir uns wieder aufmachten, war auch er wieder da, gleich wie herzlichend. Im Café grande war die Bedienung, wie mir sagte, eine andere Wirtin, und an ihrer Seite ein Mann mit dem Aeußern eines Pola arbeiten hatte, mußte ich auch noch mit in die Bestimmte Wirthin, zum Rosse, gehen. Vermöge seiner die Signora und die Diener, hielten gewordene Giovanina, die sich allmählich als unsere Zeitgenossin bewährte dazu. Zu den Bekanntschaften, den Angela war er noch sehr jung,

in den hintern Räumen, welche von der Cloome der Gesellschaft in Polo besitzrecht werden, jedoch ebon sehr süß. Alle sondern nur drei Personen dem Ball. Ich trank meine „Holde" aus Hand des Wirt sehr wohlgemuthet, eine Art bouvenirtes, dem Geschmacke nach zu urtheilen. Hier entschlummerte Wissenschaften, und das braune häßliche Getränk sprte sich vor uns auf den Tisch, als wollte es das Bild stellen, was man wo in Indien auf Perzplan- und Mosaikboden findet. Auf der Straße selbst ist es auch noch ganz nach Indischem verlebt, aber nicht in ungetrübter Klarheit daran erinnert. Das Wier nicht auch im Zimmer immer mehr ein. Diese Kälte trocken bis vor Kurzem vor Wind und Wasser und waren deshalb trichtlich gar. Denn erst der Dampfschiff in ihnen gehren wird, wie in Indien, und dann auch erwarb man unserer Wasserpolizei.

Am Hotel angekommen, nahm ich Nachlaß von der liebenswürdigen Gesellschaft, und ging, um mich noch ein wenig zu erfrischen. Da meine Uhr jetzen gehieben war und ich den übrigbleibt in den ewig ewonne nehmen Straßen, mußte ich nicht, wie ich in der Zeit thun, lange endlich vor Langeweile an, die Kneipen aus meinem Fenster zu zählen. Ich sah bo wie Fertigen Gambrei der Schiffsmeer, ein Gebäude gänzlich blauen Meer, blau wie ein Schmiedeeisen zu sichten verstellt, ein Fort mit Kanonenrohr Lagen, und in der Nähe ein alle Indianerin verbrannte mohamedanische Grab. Alles das in besonderen war, als ein großartiger Zeugenbaum mit Früchten überhangen, Gott in den Straßen von Gruppen Gerr Kaufmann sich schmiedete. Unter meinem Fenster war das Schlachthaus, wo zur Zeit hatte, bei gute Bestandsite, Kalv-, Obst- und andere Gerichte in wahrhaft Gemüse und Fleischmarkt. Alle eine Gestalt nahm ich dieß Cyberitäte entgegen, erspart es aber auch, mich von eine Gerichte, die Gemüse, Fleisch, ich ja weiß, als! Denn vor dem Kochenfenster bebaut sich, um an die Fabrik- und Bergarbeitsfest alles Indischen einträglich zu machen, der — so viel ich weiß — einzige Affenschlächter Polo's besitzt ein — der Zungenbaum. Die Züge waren alle schon besetzt, als ich auf den Bahnhof kam, und ich bestiegen Dinge, welche den Weg des Fleischen zu gehen pflegen: Heiß, kaut gaut und aber den haut gaut Knaus. Einige waren auch Früher und ausnahmsweise Gäste, und saßen beten in dem kleinen Böchen hin und her, und ihre eigene Dunkelrothheit schien bis auf den Boden der Wagen durchgeschlagenen Eingeweide ihrer Brüder. Trotzdem sah ich an Lunte des Sonntags, während ich auf Herrn G. wartete, so viel Aurrn wieder, um mir an ihnen den Appetit zu verderben. Nun, aber ich schaun in Del gebacken oder gebraten zu sein, war bid und doch wie ein Rinderstück und Hammel, und ich mußte mich, daß ich es nur um die Kandi herum; den noch übrigen Mittagstisch will ich verschonen.

Es war wieder ein wunderschöner Sonntag und ich machte mit Herrn G., als hieser erschienen war, nach einem Spaziergang durch die Stadt. Auf der Post kamen ich mich nur den Thiere, der Hauptsitz, Herrn Gerrn Kaufmann, dort befindet sich die Garnison an, welche nur vier Bataillone hat, und es ist deshalb, als man sie sieht, nicht viel Militär zu erringt. Herr G. zeigte mir das im Bau begriffene Stadtgebäude. Die Steine zum Bau werden, wenn ich nicht irre, in Grazzano gebrochen, eine kleine Stunde jenseit Polo, das dritte Gebäude steht am Meere, dem großen amerikanischen Dock gegenüber. Das Portal mit seinen Thürmchen und Gruppe von Heiligenstatuen gefällt ihnen. Dieselbe ist komponirt worden und wird jetzt ausgeführt von einem Italiener mit Namen Johann Ludwig von Rom. Alles Andere ist von Kreiter, welche eigentlich nur eine bizarre Verwandtschaft mit dem Baustyle und seinen Verzierungen hat, und zwar ganz gerade an der „Fassade", welche die Mauerkrone auf dem Hauptte trug und die verschiedenste Figur der Gruppe bilden wird. Der Gerr, ein feiner, sehr kluger Mann, wußte mir aus mit der größten Bereitwilligkeit Alles, was wir wissen wollten. Er führte mich in die Gerichtssäle, in die Gefängnisse, Mitarbeiter und Schüler beschäftigt waren, und wo wir auch die Zeichnung des vorermähnten also riesenen zu sehen bekamen. Dieß soll aus vier Figuren, und zwar aus den vier ersten Ungarn in vollem Harnisch, einem Starken und einem Deutschen. Letzterer war das Bild in den Armen eines sterbenden Ungarn darstellen. Es ist, wie es scheint, eine Anspielung auf Russland gedacht, deutschen aber objektiert und es vorgegangen, dem Vaterlande seine Freiheit wieder zu geben.

Am Hafen angelangt, reichte mir auch Herr G. die Hand zum Abschiede.

Ich verschlägt im Gasthofe meine Rechnung, setzte mich mit einigen Bekanntgewinnen und durchspürte mit den vier Gäbeln zum letzten Male, um nach der Stadt zu eilen.

Der Dämmerung von noch an die Stadt. Es regte mir, es wurde nächtlich nach Einbruch gehen und trennte sich natürlich sehr und meine Gesellschaft. Ich verlor den Zug aber doch ich ihn in der Augenmenschen wieder. Die Kutsche kam vorgefahren, ein alter Lohndienstkerl, ziemlich aber auch schmutzig. Durch die Dreiter des Fußbodens sah man die Landstraße schimmern, wenn auch gedrechtigt. Da, es war eine Mittagsfahrt, die vielleicht selbst Polos ärmste Bienen und Bombercen zu dem Entschlusse gebracht hatte, sich und mich werden zu wollen. Ein Polizist bewegte sich auf den Bock in uniformirter Uniform, d. h. schwarzlederig, schwarzhaarig und braunäugig. Sonst trug er keine Abzeichen seiner Dienstherrlichkeit, als ein sehr weitgespanntes Lächeln im Gesicht und gelben Stricke. Alle seine Bewegungen waren um höchster Grade trivial, er kaute wie der Tiroler, bog um die Straßenecken, als sei kümmerten eine angrenzene Verordnung auf der Meile, und hatte nur eine Tugend: er blies den Dunst gut.

Die Gruppe war bisher bergig gewesen, zu beiden Seiten der Landstraße, die übrigens trefflich erhalten war, lag der Feld wieder in der Tage, als ich es beim Spaziergange in die Ferne romane so reichlich Gelegenheit gehabt hatte zu bewundern. Diesen Gipfel, welche ich damals von ferner trug, hatten erst wurde es krauchbarer und mehr bebaut. Vorläufig hatte ich von Polo aus nichts weiter gesehen, was an Natur- und Kulturbilder erinnert, als etwas schlechten Weizen, und dem die berühmte Palmeria gemacht wird, einige Ochsbäume, wenig Wein und Cocospalmen. Außer den letztern war jenen ich alles Einheimische, selbst die Menschen, verschwunden.

Dagana ist ein kleines Städtchen von acht italienischen Meilen. Es besteht aus einer Straße mit einer einzigen Hauptstraße. Wenig Freudigkeit an die Fenster gewendet, weshalb nur Leben und Zeitvertreib bevor, bewerkten im kleinen Theater ein gewaltsames Stück, betitelt: Die Bauernfest der gewaltsamen Stücke, betitelt: Die Bauernfest der gewaltsamen Stücke, betitelt: Die Bauernfest der gewaltsamen Stücke

Briefmappe.

Hrn. H. Ch. in Basel. Die von Ihnen gewünschten Bilder haben wir schon längst gemacht; wir werden eben in nächster Zeit auf meiner Reise sein.

Hrn. A. in Hamb. In Ihrer Lage kann Ihnen Niemand helfen und mit Ihrer Idee würden Sie nicht durchdringen.

Hrn. Dr. H. in Wien. Unser Katalog kann 4 volle Bde. Text in 40 enthalten; also gerade so viel, wie das erschienene Prachtwerk. Wir haben die Absicht, diese gerade so weiter, und bitte Ihre Exemplare bald zu senden, damit wir, wegen deutlichen Satz, als in unseren Listen „Zur Besprechung“ setzen.

Hrn. B. in Bonn. Ihr Gedicht „Am Grabe“ ist schön, aber leider schon oft gesagt. Wir sind noch nicht abgedeckt; daher die Verzögerung, wird sich erledigen.

Hrn. Th. in Kl. Empfangen; wann sind Sie nicht zieht gerade besonders, weiteres Interesse.

Frl. D. in Brsl. Ein Brief nach dem anderen Inhalt ein wenig schwer, wenn auch gerade von Ihrer Seite willkommen. Wir haben Ihnen aber noch in der Zeit Platz zu machen, aber haben Sie nicht einen kleinen Theil in der Zeitung, durch den Sie sich bemerklich sich erfreuen können?

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Edmund Zoller.

Bäder und Heilanstalten.

917

Bad Gleisweiler.

Eisenhaltiges Landau in der Rheinpfalz.

empfiehlt sich nach mittels Eisen und warmen Einrichtungen zum Meinen gütigsten Besuche. Prospekte, Analysen, Zeugnisse, Journale, etwas Näheres über Lage, Kurmaßgenauigkeit. — Näheres durch den Arzt des Bades

Dr. med. L. Schneider.

Bekanntmachungen aller Art.

Gelegenheitskauf.

Nähmaschinen

für den Gebrauch in Familien und Fabriken,

Alle beste Wilcox- & Gibbs-Nähmaschine mit Patent-Vorrichtung, 85 Thlr., Doppelsteppstich und Patent-Vorrichtung, 85 Thlr., Doppelsteppstich und Patent-Vorrichtung, 85 Thlr., Doppelsteppstich und Patent-Vorrichtung, 85 Thlr., Doppelsteppstich und Patent-Vorrichtung, 85 Thlr.

Alle Nähmaschinen werden unter Garantie für gute Arbeit und Dauerhaftigkeit abgegeben.

Ausführliche Prospekte mit Abbildungen und Zeugnissen werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Alleiniger Verkauf der ersten Nähmaschinen-Gesellschaft in Europa.

Wilcox & Gibbs Sewing Machine Company.

Hauptniederlage für Deutschland: Stuttgart, Königsstraße 30.

Bärmann'scher Baumkuchen.

Neben nach England, Frankreich, Holland, Russland, Italien, China und an fast alle Höfe von Europa und Amerikaden von mir gelieferten Kuchen, welchen ich durch Ihre Majestät Königin Elisabeth, Prinzen Albert gesendet und seine Güte mich Ihrer Majestät Königin Victoria, empfehle ich mein bestes Weihnachts-Backwerk.

Bestellungen auf Baumkuchen, welche bis zum 15. Dezember eingesandt werden, sind angenehmst, à 3 Thl. 20 Sgr., (Versandkiste 10 Sgr.), à 1½ Thlr. (Versandkiste 15 Sgr.), à 2 Thlr. 20 Sgr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3 Thlr. 20 Sgr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7 Thlr. 20 Sgr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2500000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 3000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 4000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 5000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 6000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 7000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 8000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 9000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 10000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 12000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 15000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 20000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 25000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 30000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 40000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 50000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 60000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 70000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 80000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 90000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 100000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 120000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 150000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 200000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 250000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 300000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 400000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 500000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 600000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 700000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 800000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 900000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1000000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1200000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 1500000000000000000000000000000000000000 Thlr. (Versandkiste 20 Sgr.), à 2000000

Über Land und Meer.

№ 19.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

v. Sand.

III. Jahrgang.

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 3. Februar 1861.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Landschaft von Cuba (Terra de la Vivora). — Palaste und Botanischer Garten, Umgebungen von der Insel Cuba (Terra de Cubeta). — Humoristisch aus der Tagesliteratur. — Die Jahreswende in Berlin, von L. Burger. — Eröffnung des Landtags in Berlin. — Die drei Bärenhäuter, Jahrs, Glaser, Lust, Berlin.

Text: Der Wechsel des Lebens, von F. W. Hackländer, Forts. — Bilderbibel aus der Zeit und zum Fest A.A.II. Gin Cuba, von Richard Dana, Schluß. — Aus der Schweiz, Gotthardstraße, Berliner Theater, von Ernst Ecklar. — Neue Bücherliste. — Rätselhütter. — Die Epidemie, Novelle von Jeanne Marie von Bechtolsheim. — Tagebuch für Garten und Haus, Februar. — Zur Tagesgeschichte: Der deutsch-dänische Streit. — Moderne Curiosität 19. — 26. Januar. — Nützenswerthes Tagebuch, Februar. — Briefkasten. — Anzeigen.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Landschaft von Cuba. Terra de la Vivora. (S. 291.)

Das Hauswesen von Alicens Vater besorgte ein Dienstmädchen, die ich längere Zeit für stumm gehalten. Wenn ich in's Zimmer kam, so saß sie gewöhnlich in einer Ecke und nähte, oder sie putzte das wenige Geschirr, was in der Haushaltung war. Dieses Mädchen war groß und schlank gewachsen, ging sehr ärmlich gekleidet und trug um ihren Kopf ein buntes Tuch gewickelt. Der dunkeln Farbe ihres Gesichtes nach, von welchem nur selten etwas zu sehen war, denn gewöhnlich wandte sie es ab, oder drückte sie es tief auf ihre Arbeit nieder, mußte sie schwarzes Haar haben. Sie sprach nie mit mir, und wenn ich wohl einmal in der Abwesenheit des Fischschneiders in das Zimmer trat, um nach diesem zu fragen, ob er nicht da sei, so schüttelte sie statt aller Antwort mit dem Kopfe.

Um so auffallender war es mir denn auch, daß dieses Mädchen, als ich sie eines Tages wieder allein im Zimmer traf, wo sie am Fenster stand, sich auf einmal umwandte, mit mit ihren großen, **schwarzen Augen fest in's Gesicht sah und mit einem leidvollen Lächeln** sagte: „Und wenn Ihr Euch die Beine abliefl auf Eurem Wege hierher, so werdet Ihr doch Alice schwerlich finden."

„So wohnt sie also gar nicht hier?" sagte ich erschreckt.

„O doch, sie wohnt hier, aber — — —"

„Was aber, sprich gerade heraus," sagte ich heftig, da das Mädchen stockte.

„Sie will von Euch nicht gesehen sein."

„Hat sie das gesagt?"

„O mehrere Mal und der Alte auch."

Ich sah das Mädchen überrascht an, schmerzlich berührt, und etwas der Art mochte sie auf meinem Gesichte lesen, denn sie setzte mit einem scheuen Blicke hinzu: „Ihm ist es vollkommen ernst damit — — Ihr vielleicht nicht so sehr."

„Und woran kommt Alice nach Haus," forschte ich hinzurher, „Du scheinst mir ein freundliches Wort für mich haben zu wollen," setzte ich in herzlichem Tone hinzu. „Sage mir die Wahrheit, es ist ja nichts Schlimmes, wenn ich die gute Alice einmal sehen und sprechen will — — Ich meine es ja so gut mit ihr."

„Hoffentlich meint Ihr es gut mit ihr," gab sie mir zur Antwort, wobei ein eigenthümlicher **Blitz aus ihrem dunklen, glänzenden Auge drang, „und wenn ich**

das nicht dächte, so hätte ich Euch auch ferner, wie bisher, keine Antwort auf Eure Frage gegeben."

„Es gib mir jetzt eine richtige; warum kommt Alice nach Haus und warum hab' ich sie nie gesehen, so oft ich auch auf sie gewartet."

„Wenn sie nach Haus kommt," sagte lachend das junge Mädchen und ließ zwischen ihren vollen, frischen Lippen eine Reihe glänzend weißer Zähne sehen, „nun, keine Uhr schlägt regelmäßiger, als sie nach Hause kommt. Abends gleich nach Acht kommt sie und Morgens vor Sieben geht sie wieder."

„Und warum traf ich sie nie, wenn sie kam oder ging."

„Weil sie, wie ich Euch schon gesagt, das nicht wollte, und weil ich da war, um Euch abzuwarten."

„Und so habt ihr gut ausgeruht," antwortete ich wieder mit Bitterkeit, worauf sie sagte: „Es war nicht schwer, die Kolonne hat vier Treppen."

„Aber," fragte ich nach einer Pause weiter, „wie kann es denn, daß die Alice nie aus ihrem Laden kommen soll, dort in der Steinstraße No. 14?"

„Weil sie da nicht arbeitet, sondern ganz wo anders."

„Und wo denn?"

Sie zögerte einen Augenblick und ihre Augen schauten ernst, fast finster auf mich. — — „Ich weiß nicht, ob ich das sagen darf," meinte sie endlich, „und ich hab auch weiß Gott's nun — Sie kann ja dann immer noch thun was sie will, vielleicht ist's ihr nicht unlieb." — — Das Letztere sagte sie mehr wie zu sich selbst, und sagte dann: „Sie ist in der Marienstraße No. 8."

„Jetzt beantworte mir auch eine Frage. Wie kommt es, daß Du bis jetzt gegen mich geschwiegen und nun auf einmal so gut mit mir bekannt bist?"

„Das weiß ich eigentlich selbst nicht, ich denke nur, es ist der Alice recht, daß ich es gesagt habe, und ich thue es, weil sie recht ist, so kann ich es." — Sie hat nämlich oft gesagt, ob Ihr da gewesen wäret, wie Ihr ausgesehen und was Ihr gesagt — — Aber immer hinzugefügt: Wie gut ist es, Therese, daß er mich nicht finden kann. Nun verfolg' ich aber auch, ob eine Sache ernstlich gemeint ist oder nicht."

„Und Du glaubst, es war nicht ernstlich gemeint, daß sie mich nicht sehen wollte?" fragte ich eifig.

Sie schüttelte mit dem Kopfe und entgegnete: „Ich glaube, sie war nicht ernstlich gemeint, und da ich sie lieb habe, so habe ich gegen ihren Befehl gehandelt."

Derselben Abend stand ich in der Marienstraße gegenüber dem Hause Nr. 8 seit so lange, daß ich mich schon lange vor Sieben über. Sie konnte ja vielleicht durch einen Hausgang wenden, früher nach Hause zu gehen als gewöhnlich, und was war mir mit dem Leben, das ich zu warten. Hätte ich freilich damals, als ich in dem elegant ten Wagen des Herrn von Schadegg das Krankenhaus verließ, Thränen gesehen, und sie gewußt, aber mit der Selbstsucht, die junge Herz bewegt, mir hätte sie nicht, so wie sie mir manche traurige Stunde erspart gehabt haben. — — Aufstehen, welches die nachtheilig gewesen wäre, konnte ich ja hier nicht erregen, war ich doch ganz unbemerkt, und hatte noch obendrein einen grauen Lodhatenmantel über meine Uniform geworfen, auch kamen wenig Leute des Abends in die Straße nicht sehr besucht war, namentlich während des unfreundlichen Wintermetters. Es war kalt und naß, Schnee mit Regen vermischt fiel auf mich nieder, und ein kalter Wind peitschte einzelne Tropfen in mein Gesicht. Von der Kälte spürte ich nichts, auch wurde mir die Zeit nicht lang, im Gegentheil, die Uhren schienen ausnahmsweise ihren Gang beschleunigt zu haben, denn kaum hatte sie sieben in einem entfernten Thurmfenster ein Viertel geschlagen, so zeigte eine andere in meiner Nähe schon wieder mit lauter, klingender Stimme die halbe Stunde an. — —

So schlug es acht Uhr, und bald darauf öffnete sich die Thüre, und drei bis vier weibliche Gestalten, welche auf die Straße traten, vermuthlich mich, ihnen ein paar Schritte zurückgelegt zu folgen. Die Alice von damals hätte ich auch bei Nacht unter Hunderten erkannt, aber ich dachte daran, daß seit jener Zeit ein paar Jahre vergangen waren, und daß ich sie wohl nicht allein gesehen bekommen sei. — — Doch war sie nicht unter denen, welchen ich ein paar Schritte gefolgt, sie plauderten so laut und lachten so herzlich, ich konnte mir Alice nicht so denken, daß sie wandte ich um und sah eine andere Gestalt allein aus dem Hause treten, bei deren Anblick mir mein Herz sagte: Sie ist es — — auch sie war es. Leiser Schritt, bevor sie gegen mich wandte, brachte sie mir nicht nur näher, sondern auch jene vergangene Zeit, wo wir uns als Kinder so geliebt, wo sie so manchen Abend sanft entschlafen war, ihren Kopf auf meine Brust gelegt. — O, jene glückliche Zeit. — —

Ja, sie war es — obgleich sie größer geworden war, ganz anderes in ihrem Auftreten, in ihrem Gang, in der Haltung ihres Kopfes, so hatte ich sie doch schon aus der Entfernung erkannt, und hob jetzt auch bei den weißen Gaslichtern ihre mir unvergeßlichen, weichen, lieben, guten Züge. Sie blickte vor sich hin, als sie einen Mann für im Wege stehen sah, und wollte vorübergehen. — — Sie schrak heftig zusammen, als ich auf sie zutrat, meine Hand auf ihren Arm legte und mit einem so innigen Ton, als ich ihn hervorbringen konnte, zu ihr sagte: „Alice, ich bin es."

Obgleich sie mich erkannt hatte — ich sah das an der Art, wie sie zusammenschrak — machte sie doch Miene, an mir vorüberzugehen, und senkte ihren Kopf tief herab, wie um mich nicht ansehen zu müssen.

Ich ging meinen Weg, indem ein klein wenig von ihr entfernt, und sagte in bittendem Tone: „Willst Du mich nicht kennen, Alice — willst Du mir nicht erlauben, daß ich ein paar freundliche Worte mit Dir rede."

Sie schüttelte leicht mit dem Kopfe und sagte dann so leis', daß ich es kaum verstehen konnte: „Es ist besser, wenn wir nicht mehr gesehen werden — gemiß, es ist besser. — — Unsere Wege sind auseinander gegangen und mußten auseinander gehen."

„Leider ist das wahr," sagte ich schmerzlich bewegt, „und ich bin daran Schuld, und hab ich es anders hätte machen können und nicht gethan, das hat mir schon immer so entsetzlich wehe gethan, auch habe ich Dich schon lange gesucht, um Dir das zu sagen. — — O Alice, Du mußt mir nicht nachtragen, daß ich Deine herzliche Freundschaft für mich damals so wenig erkannt habe. Ich war so noch ganz erfüllt von dem Bild, das von mir aufstieg, so reich und gewaltig, hatte mich verblendet und ließ mich nur vorwärts schauen — — aber es dauerte nicht lange, da trat die Vergangenheit wieder vor meine Seele — — weißt Du, Alice, die vielen Jahre, die wir so still und glücklich zusammen verlebt."

„Wohl waren sie schön," sagte sie mit leiser Stimme, „aber sie sind hin und kehren nicht glücklich — — warum fällt ich es nicht — — ich arbeite gerne, und was ich arbeite, gefällt mir — Wünsche habe ich nicht und Dir — — bin ich gleichgültig — — geht es gut, so hab ich eine Zukunft — Du wirst gewiß glücklich werden."

„So hat Du meinen zuweilen gerne gedacht, Alice?" fragte ich lebhaft, „und hast Du mich, Dein Herz ist so gut, so lieb, und jetzt erlaubst Du mir auch, Dich zuweilen zu sehen, jetzt gewährst Du Dich wieder daran, meine liebe Alice zu sein wie damals, als wir noch Kinder waren."

„Das sind wir aber nicht mehr," sagte sie mit einem leichten Beben ihrer Stimme, „und deshalb können wir nicht mehr zusammen sein, wie damals. Ich hab es Dir schon gesagt, Eugen — — unsere Wege sind auseinander gegangen, und deshalb können wir nur entfernt von einander stehen und uns ansehen, wie Du es gewünscht." Das Wort zuzulen, einen herzlichen Wunsch aussprechen für unsere Zukunft, und das werde ich gewiß thun — — — aber verzeihe mir, daß ich Dich Du genannt und Eugen, das ist eine alte Angewohnheit."

„O bleibe dabei, Alice," rief ich ihr zu. „Bleibe dabei — — und wenn wir uns auch nicht mehr als sehr herzliche Freunde betrachten können, daß wir einst Kinder damals auseinander gegangen sind, so werde Dich wieder zu mir, wie ich mich auch wollen Herzen zu Dir wende. — — Ich habe zu Niemand mehr Lust wie Dich, zu dem ich so innig sprechen kann — — Niemand, der mich so versteht wie Du. Mit wem soll ich plaudern von vergangenen Zeiten, mit wem von unserer lieben Stadt reden, wo wir so vergnügt waren, von unserm Spielen, von Allem — Allem, was uns lieb war. Wer weiß es, wie gut Du mir gewesen und wie lieb ich Dich gehabt — — und Du bist mir es noch — — O, es war eine glückliche Zeit, Alice. — — Weißt Du noch, wie ich eingeschrei war und wie Du die ganze Nacht auf der Schwelle Deiner Thür blieb, nachdem Du mir ein Abendbrod gebracht?"

„Ich weiß — — ich weiß," sagte sie und setzte dann verschüchtert hinzu, „ich wurde das heute ebenso wohl zur Dich thun, wie damals."

O wie dankte ich Die für das Wort, daß deshalb jene Zeit vergessen sein, sei wieder wie damals meine gute, liebe Alice. Sich, ich hatte mich nicht getäuscht und ich hatte es auch nicht. Ich habe das mehr wie einmal meiner Pflegemutter, die mich so sehr liebte, versprochen. Was willst Du also machen — wieder Dein Eugen kannst und darfst Du nicht, ich würde Dir doch folgen, ungesehen, ich wäre doch in Deiner Nähe, so oft es mir möglich wäre, und Du wärest es doch gewiß, ohne mich mit reden zu können, und nicht wahr, Alice, Du redest doch gerne mit mir."

Während ich so sprach, gingen wir dicht neben einander durch die Straßen, zuweilen gab ihr Arm Luft auf dem Pflaster und dann fühlte ich die sanfte Berührung ihrer Schulter, freilich trat sie dann etwas auf die Seite, aber ich folgte ihr. — — Zuweilen, wenn wir in die Nähe einer Gaslaterne kamen, konnte ich etwas von ihrem lieben Gesichte sehen. Sie sah blaß aus, aber ihr gutes Auge glänzte wie damals, ihr blondes Haar, welches in dichten Flechten über Schläfe umgab, hatte wie damals dieselbe helle, seidene Farbe.

Auf meine dringenden Bitten gab sie mir keine direkte Antwort, doch sprach sie mir einen kürzeren Pause wieder mit mir und sagte: „Du weißt, daß wir jetzt in der Kolonne wohnen, es geht unserem Vater etwas besser, auch ist er mehr zu Hause, da er nicht so viel ausgehen darf, und das ist gut für ihn und für mich. Ich arbeite dort in dem Hause, wo Du mich suchtest herumkommen sollst, und man ist mit mir zufrieden, ja man hat mich gerne. Die Weiber des Geschäftes wollte mich schon ganz zu sich nehmen, aber mein Vater will das nicht und ich möchte auch nicht gehen."

„Doch bleibst Du zuweilen die Nacht über da, wenn es viel zu arbeiten gibt?" fragte ich und konnte mich bei dieser Frage eines peinlichen Gefühles nicht erwehren.

„Ich bleibe nie die Nacht über da," sagte sie mit einem bestimmten Ton, „das hat mein Vater nur zu gesagt. Therese erzählte es mir, und es war mir leid, daß er das gethan."

„Es war Dir leid um meinetwillen?"

Auch darauf gab sie keine Antwort, sondern fuhr fort: „Wir haben die Therese zu uns genommen, die ein sehr braves Mädchen ist, sie war früher bei dem Feuerwerker Linz und kam oft zu uns, deshalb, daß es bei ihm so wild zugehe. — — Wie Du auch zuweilen bei dem Feuerwerker Linke?"

„Ich versuche bei ihm," gab ich zur Antwort, „auch gilt er mir Kameraden, und deshalb komme ich zuweilen in seine Wohnung, um ihn dieß und das zu fragen, seine Wirthschaft besehe ich nicht. Unser Zugführer, Herr Lieutenant von Steinfeld, sieht es nicht gerne, wenn wir Freiwillige hingehen."

„Ist das der Herr Lieutenant von Steinfeld, der immer so ernst aussieht?" fragte sie, „und der immer so fury und bescheiden spricht?"

„Es ist ein großer, gut aussehender Mann mit hellblonden Haar," antwortete ich, von ihrer Frage etwas verwundert, „kennst Du ihn?"

„Nein," entgegnete sie rasch, „ich kenne Niemand in der Kolonne, weder von den Offizieren, noch von den Leuten, ich beschäftige mich nur für ihn, weil er Dein Zugführer ist und — —"

„Ich danke Dir herzlich für diese Thätlichkeit, meine gute Alice, und daß Du sie mir durch Deine lieben Worte ausdrücklich, sind sie doch süß, aber auch bald vorbei, wohl für den Herrn Lieutenant von Steinfeld interessieren, obgleich er wahrhaftig von mir wäre, aber einen der Offiziere bei den Batterien zu fragen, sie sind alle gut gegen mich, jedoch bildt ich mich zu keinem zu hinzugehen wie zu ihm, und das mag wohl neben seinen angenehmen, gesellschaftlichen Eigenschaften kommen, daß er mich sicherlich meiner annimmt; er hat mich neulich examiniert, und da er sand, daß ich in Mathematik und Geschichte noch zurück sei, so gibt er mir täglich in diesen beiden Fächern Unterricht und ich lerne recht bei ihm."

„Wie mich das freut, Eugen," sagte sie in wärmerem Tone als bisher.

„Und wie glücklich ich bin, daß Du mir diese Theilnahme schenkst," entgegnete ich ihr, „kann ich Dir nicht sagen. — So bist Du wieder meine Alice von früher. — — Komm, komm, komm," sagte ich, „gehen wir Arm, es ist so schlüpfrig auf der Straße und Du brauchst Dich auch nicht zu genieren, es kennt uns Niemand."

Zuerst sträubte sie sich, als ich ihre Hand unter meinen Arm geschoben, dieß sie sich immer noch so weit von mir entfernt, als ihr möglich war. Nach und nach aber kam sie näher, und endlich legte sie leicht ihre Schulter an mich. Ach, wie mich das in frendig durchzuckte, wie ich sie riet, so schwer und doch so selig athmete. Wenn ich auf den gerodten Weg gestehen wäre, hätten wir diesen Abend nicht verlassen, kein Mensch, der uns darüber auszusprechen, wagen wir in andere Straßen ein, kamen endlich in bekannte Gegenden der Stadt, schritten jetzt über einen Platz hinweg, wo wir als Kinder so oft gegangen, und standen auf einmal vor dem Hause des Kommissars.

„Wie sind wir eigentlich hierher gekommen?" fragte Alice erstaunt.

„Aus bat die Erinnerung an unsere Vergangenheit geführt," sagte ich ihr zur Antwort, „und jetzt, da wir einmal hier sind, laß uns auch noch weiter treten. Sieht Du bei den wöchtschimmer, Alice, den bekannten, lieben Lichtschimmer, sagte er mich auch zu Dir ein freundliches Wort, bitter es Dich nicht auch hereinzukommen und kannst Du der Bitte widerstehen?"

Sie sagte nichts, nur sagte sie ihr Kopfchen an meine Schulter, und ich sah auch einer langen Pause flüsterte sie mir zu: „Ich war nicht mehr hier seit jener Zeit, ich hätte es nicht ertragen können dieses Haus wiederzusehen, wenn ich Dich nicht mehr mir jetzt gefunden."

„Es ist Dir also lieb, daß ich Dir auf der Straße angeredet?"

„Ich hat mein Herz erriehert," sagte sie tief Athem holend.

Ich preßte heftig ihren Arm an meine Brust und sprach: „So laß uns hineintreten, Alice, zu unserem Pflegevater, er wird sich gewiß herzlich freuen, wenn er uns vereinigt sieht, und wenn wir Beide kommen sind zu bewohnen."

„Vielleicht — vielleicht — vielleicht auch nicht," sagte sie zur Antwort. — „Doch wette einen Augenblick," sagte sie fieberhaftem, indem sie an die Mauer des alten Hauses blickte.

„Was willst Du?"

„Ich überlege," antwortete sie zögernd, „ob ich Dir etwas sagen soll."

„Sage es mir," bat ich, „was hast Du, Alice?"

„Eine Kinderei. Als ich damals das Haus verließ, klebte ich etwas in die Mauer, um es oft wieder hervorzusuchen, wenn ich einmal — mit Dir wieder hierher zurückkehren würde."

„Mein lieber Engel," sprach ich mit innigem Tone, „so laß Du auch in jenen schweren Tagen gerne an mich gedacht."

„Gerne nicht," gab sie leichthändig zur Antwort, „ich, ich habe sehr geweint, als ich das Haus verließ. Ich wußte, es sei Alles, Alles zu Ende."

„Und jetzt denkst Du anders?"

„Ein klein wenig — ja," versetzte sie, „doch noch nicht genug, um Dir zu zeigen, was ich hier verborgen. Später, Eugen."

„Bitte — jetzt, Alice."

„Nein, nein, ein andermal, zwinge mich jetzt nicht dazu, es wird später schöner sein." Damit ging sie mich rasch hinweg durch das Thor.

„Du bist eigensinnig, Alice," sagte ich, „aber ich folge Dir gerne."

Wir überschritten nun den Hof, gingen zur Hausthüre hinein und ich klopfte leise an.

„Herein!" tief mir bekannte Stimme.

Dann öffnete ich die Thür, schob Alice hinein und folgte ihr rasch, wobei ich ansrief: „Da sind wir Beide."

Herr von Schwanecke saß am Tische und hatte in einem Buche gelesen. Als wir eintraten, blickte er auf, stieß seine Hand über die Augen, und als er meine Stimme erkannte, rief er aus: „Ja, ich habe Dich für zu gut gehalten. Welcher Wind hat euch zusammengeblasen und hierher geführt? — — Ihr, mein Bursch, was weiß Du mit darauf zu sagen?"

Diese Anrede machte mich einigermaßen stutzig, doch stützte ich mich zu glücklich, um irgend einen finstern Schatten Raum zu geben. „Ich habe nach Alice lange genug gesucht, um ein Recht zu haben, Rechenschaft aufzufordern, und da das geschehen, so war mich natürlicher, als hierher zu kommen in unsere Wohnung und Sie zu besuchen."

Der gute Pflegevater hatte uns viel zu lieb, um sich nicht im nächsten Augenblicke, trotzdem er es vielleicht anders im Sinne hatte, über unsern Besuch zu freuen. „Ich habe es mir lange gedacht," sagte er freundlich lächelnd, „daß dieser Bursch da, statt Abends bei seinen Büchern zu sitzen, den Mädchen auf der Straße nachläuft. Das geschieht Euch ist wohl daran Schuld. — — Weiß der liebe Gott, es geht gleich ins Blut. — — Du brauchst Dich nicht schämen abzuwenden, Alice, wandte er sich an das junge Mädchen, „denn alten Schwanecke, der es mit euch so gut meint, wird wohl ein Scherz erlaubt sein. Jetzt lege Deine Hand ab, mein Kind, und sprich."

Ich hatte meinen Mantel schon lange auf einen Stuhl geworfen und es freute mich gerade in diesem Augenblicke sehr, daß mich mein Pflegevater mit wohlgefälligen Blicke ansahnte. Ich hüllte, daß er mich für hübsch hielt, und das freute mich auch, und darauf setzte ich jetzt besonders Werth.

„Ja, Alice," sagte ich nun eifrig, „ich bin Euch ab, daß gerade auch das liebe," das Letztere hatte ich laut und den Kopf gedrehen. Ich hoff ihr eifrig, es zu entfernen, und als ich nun beim Scheine des Lichtes zum ersten Male wieder ihr liebes Gesicht sah, konnte ich mich nicht enthalten, meine Hände, die an ihrem Kopfe beschäftigt waren, etwas zu stören, sie heftig an mich zu drücken und auf ihre weiße Stirne zu küssen.

Ich bemerkte nicht, daß mein Pflegevater das Mädchen mit einem freundlichen, aber zugleich wehmüthigen Blick betrachtete und abkam in den Kopf schüttelte. Ich hatte nur Augen für sie. Ich schaute auf ihr reiches, blaues Haar, auf die wohlgebrannten, mir unvergeßlichen Augen, auf ihr junges Nacken, auf ihren kleinen frischen Mund, das war immer noch meine Alice und ich konnte mich nicht satt sehen, das Gesicht an meine Wange gelegt, wenn mein Arm ihren Hals umschlungen hielt. — Aber ihre Gesicht hatte sich verändert. Alice war viel größer geworden, und wenn ihre Taille auch fein und schlank geblieben war, so hatte sie sich doch sonst auch den kleinen, kindlichen Mädchen so eigenthümlich, so geheimnißvoll entwickelt, daß mich das allein abhielt, sie mit meinem Arm umschlungen zu halten, wie ich die Absicht hatte, sie zu dem kleinen Mädchen hinzuführen, wo wir als Kinder so oft gesessen. — — Ich wußte nicht, wohet es kam, aber es ersehien mir auf einmal wie eine heftige Blöße, die man nicht bereuen soll, und an deren Anblick sich nur das Auge erfreuen darf.

Auch meinem Pflegevater mochten ähnliche Gedanken durch den Kopf gehen, und er sagte mit einem sinnenden Blick, indem er dem jungen Mädchen seine Hand auf den Arm legte: „Du hast Dich recht verändert, Alice, aber sehe ja Ernsten Vorsätze, wahrhaftig, Mädchen, ich will Dich nicht eine machen — — vielleicht kann ich da mit zu spät," setzte er launig hinzu — „aber ich wieder habe, was ich Dir früher schon oft gesagt. Du bist aus wie eine Pompfiste, und Deine Mutter, die ich nicht gekannt habe, auch eine schöne Frau gewesen sein. — — Doch jetzt Schen bei Seite, Kinder," rief er lustig, „setzt euch an den Tisch, ihr seid meine lieben Gäste und dann von Schwanecke wird sich bemühen, euch ein Souper vorzusetzen, so gut es das Haus vermag."

Das ließ sich nicht zweimal sagen, meine Alice mit einem lieblichen Lächeln auf den Lippen, „ich weiß von früheren Zeiten schon noch, wo etwas zu finden ist," damit fremde sie auf und ging an den alten, bekannten Wandschrank, wo sie eine Flasche Wein und Gläser hervorsuchte und Alles das mit einigen Tellern, Meiern, etwas Butter und Brod auf den Tisch setzte. Wir Beide schauten ihr vergnügt zu, wie sie das Alles so geschäftig machte, wie ihre feine, elastische Gestalt förmlich durch das Zimmer schwebte, und wie sie mit ihren kleinen Händen die verschiedenen Gegenstände sorglich auf den Tisch niederlegte.

Dann wurde getafelt und wie schmeckte es uns. Ich glaube nicht, daß an diesem Abend in der ganzen weiten Stadt sich so heitere Gesichter befanden, wie an Schwanecke gefunden werden konnte, wo Werth und Güte so hoch und durch vergnügt waren, wie wir an dem kleinen Tische im Erkerfenster. Die Augen des alten Herrn glänzten vor Freude und er sagte: „Ach, wenn die gute Donna noch lebte, so müßtest Du bei uns sein, meine gute Alice, dann wäre das Leben Schwanecke's wie vergoldet."

„Das kann und darf ich nicht glauben," sagte heiter, „leider ohne die gute Mutter, spätere werden wir wieder beisammen sein und beisammen bleiben, spätere — —"

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Land und Meer.

Redivivus aus der Zeit und zur Zeit.

XXII.

Gen Cuba.

Von

Richard Zanz.

(Schluß.)

Vielleicht acht Tage nach meiner Ankunft in der Savannah begab ich mich nach Matanzas, der Stadt, die Ende Februar durch die Entsendung der Jefes bei Monte, Aguilera und den ehemals Cubas Boden betraten, weniger aus Interesse, wie in genau bewohnten Theilen besucht, Sievke, Manteri, Cri, Dülmer, Kinder kommen sich in den engen Gassen, und die wiederlichen Gerüche verpesten die Straßen. Zwei Kanäle, die Menschen und der mit Kloaken voll Leichen und Gemüse beladenen Maultiere einmerte mich auf schmal und Trift zu Spanien. Der Hafen ist ausgezeichnet, aber beschränkt und, manchmal einen prächtigen Schutz um die Landen.

Jesus Del Monte ist ein Vorort der Stadt. Die bemalten Bauten gewinnen hier ein freundlicheres Aussehen. Es haben alle nur eine Etage, sind durch aus Stein gebaut, mit Pfannenziegeldächern und Jalousien. Auch der Eingang ist breit, man in jedes weitere Zimmer, und manches reizende Fensterbild, mit dem Zeiger der Richtung umgeben, selbst uns und freundlich uns zu zunimmerem Grüßen.

Auf dem Gipfel, den das nächste Jesus del Monte trennt, angekommen, bietet sich ein prachtvolles Panorama. Tief unter die Stadt und die Vorstädte der Savannah, der Morro mit seinen Batterien und seinem den trutzthurm, der Hafen der Festungswerke, die wie ihnen die Schiffe, die unter dem Namen der Cabaña und Cerro Blumen kennen lernten, das Schiff von Morro und von der Festung Cabaña. Auch der einzige Thurm, dessen Erbauung Kaiserin ich über den Jesus de Tacon, der von Marzipan bis zu einem großen, mit Statuen, Fontainen und herrlichen Bäumen geschmückten Garten erstreckt. Diese schöne Avenue ist nach dem General Tacon benannt, der sich viele Verdienste um das Emporblühen der spanischen Kolonie erworben.

Die Cubaner besitzen eine ausgezeichnete Vorliebe für alle hochklingenden Namen. Jeder Platz, jede Straße, jeder Gasse, jeder Gasse, jeder Gasse

Verlauf sie wieder beimkehren. Es sind äußerst geschickte Leute und sie werden ausgezeichnet bezahlt, doch sind ihre Arbeiten sehr anstrengender Art. Der, mit welchem ich Bekanntschaft machte, nannte Cuba, wohin ihn seine Dienstschaft schon öfters gewährt, sehr genau. Er erzählte mir, daß während der Tagen in allen Plantagen die Schwarzen nur vier Stunden täglich schafen dürften und die übrigen zwanzig Stunden des Tages arbeiten müßten. Eine Stunde wird ihnen zum Mittagessen frei gegeben und eine halbe Stunde zum Frühstück.

Die wichtigsten Beamten einer Plantage sind der Mayoral und der Mayordomo. Dem Ersteren liegt die Ueberwachung der Schwarzen ob; der Letztere besorgt die Geschäftsführer der Plantage. Unter dem Befehl des Mayoral befinden sich eine gewisse Anzahl von Cauter-Mayoralen. Einer derselben begleitet immer einen Trupp Neger zur Arbeit, überwacht sie in den Feldern, aber wo sie sonst eben beschäftigt sind. Unter dem Arm tragen sie fest eine Peitsche, das Zeichen ihres Amtes. Abends versheilt der Mayordomo den Schwarzen ihre Provision. Sie zünden dann in ihren Hütten Feuer an und bereiten sie einfaches Mahl. Ich ging, wie das Tagwerk beendet war, mit einem der Cauter geschlossen wurde. Eine hohe Mauer umschließt einen viereckigen Hof, in welchem ihre Hütten oder Kasse sich befinden. Nur eine Thür führt in den Hof, welche bei Nacht geschlossen wird; nach dem Schluß dieß Cauters verlassen, würde jedem Schwarzen schwere Strafe nachziehen.

Die Neger saßen, trotz der Wärme, welche die Sonne gab, um die Feuer und hörten dem, welche sie ein wenig gesittetes Lied sangen. Na — na, ñ — ña, — ña — ne, A — ya klang es in traurigen Tönen.

Ich träumte später, wie Schiel sich auf meine wilden Augenlieder gelenkt, von diesen noch in Gesittetsmacht und Kindheit lebenden Menschen, und der einfachsende Gesang wiegte mich in eine tief schattirenden Schlummern. Wie war's, als ich selbst einst jener Negerkinder, meine Bonnewenge Hand im freien Afrika unter einer Palme, und von den Lippen meiner schwarzen Mutter tönten traurig die Worte: Na — ne, A — ya!

Nach Mayanya zurückgekehrt, machte ich eine Excursion nach dem Berg Cumber, und zwar zu Pferd, in Begleitung eines Schwarzen, der mir als Führer diente. Von der Stadt aus steigt das Terrain langsam. Die Bäche, die freundlichen Thäler von Matanzas, der Hafen mit zahlreichen Kauffahrern lagen uns zu Füßen, ich genoß eine Aussicht, welche die weiten im Thal gedehnende tropische Vegetation um höchsten Grade anziehend machte. Durch das Yumuri-Thal, das reich ist an pittoresken Natur-Schönheiten, in denen vor allen Dingen seine zahlreichen Staubfällengarten gerechnet werden müssen, kehrte ich wieder zurück und langte in Matanzas an, als über meinem Haupte schon das Sternbild des südlichen Kreuzes in blendender Klarheit schimmerte.

Dießmal nahm ich, um wieder nach der Hauptstadt zu kommen, nicht den Seeweg, sondern folgte mit der Eisenbahn, welche beide Orte verbindet. Die Reise ist, was die Merkwürdigkeit betrifft, länger, da die Bahn an den größten Plantagen vorüber führt, aber auch viel unterhaltender.

Im großen Ganzen zwar ist der Charakter der Landschaft

Botanie oder bananenartiger Baum.

pagna ziemlich derselbe, für ein nachdenkes Auge aber eben die überall arbeitenden Neger, die einsamen, in der Ferne drückenden Ingenios mit ihren hohen Kaminen, die endlosen Zuckerrohrfelder, die langsam am Wagen ziehenden Ochsen, die mit wilden und anbauenden Blumen geschmückten Zäunen, die Palmenhaine, die wilderen Tannen, werden nicht unabhielten Canada mit den beraubigenden Freuden, die Orangen mit ihren goldig schimmernden Früchten und vorzüglich betäubenden Geruch, die Bananen und sonstige fremde Pflanzenformen, den einen neuen angenehmen Anblick, und man wird nicht müde, sich in Anschauen zu verlieren.

Mehr der Havannah zu verändert sich die Physiognomie des Landes. Die Ingenios und Zuckerrohrfelder werden spärlicher und verschwinden ganz; die Thäler gewinnen mehr das Ansehen von Hügeln, als von Fabriken. — Auf den Straßen sieht man lange Reihen von Maultieren und Pferden, mit Frauchtkörben beladen, oder den saubgen Boden mit Fuhrwerk, welches von ihrem Rücken herniederhängt, schwank. Man merkt, daß man sich in der Nähe einer großen Stadt befindet, nach welcher alle Verkehrslinien münden. Schon aus der Ferne sieht man das Schloß Atmar, dann den Hafen und das Meer, den Wald von Mischen, die lange weiße Linie der Festungswerke, die Kasernen, gelben und grauen Häuser.

Man zählt auf der Insel Cuba mit Ausschluß der Sklaven drei Bevölkerungsklassen, doch sind die Cubaner, die Spanier und die Fremden anderer Nationen. Unter den Letzteren sind namentlich die Deutschen sehr zahlreich und besitzen große Reichthümer; die Spanier bilden die Armee und die Marine, haben die öffentlichen Aemter inne, als Justiz, Verwaltung und Geistlichkeit. Die Anzahl der Sklaven ist nicht genau bekannt. Die Zählung von 1862 wies 375,000 Seelen nach, doch war dieselbe sehr ungenau und man kann sehr die doppelte Zahl annehmen.

Sagen wir noch etwas über die materiellen Hülfsmittel dieser schönen spanischen Kolonie. Cuba besitzt eine große

Landschaft auf der Insel Cuba. Terra de Cambria.

Anzahl guter Häfen, der Boden ist reich und ergiebig, man findet keine großen Raubthiere auf der Insel, weder am Strand, noch im Innern. Kornlandschaften bilden das Ufer. Die Oberfläche des Landes ist von Bergen und Hügeln durchschnitten und reich an Wasser. Kupfer- und Eisenminen finden sich vor, auch producirt es bituminöse Kohlen, die in den Manufakturen gebraucht werden können, ferner Marmor, harte Jaspis, wie Kalk-, Ceder-, Ebenholz-, Jujuba vitae und Eisenholz. Den Tabaks werden wir demnächst ausführlich gedenken.

Die Caraiben rühmen sich, auf ihrer Insel weder wilde Thiere, noch giftige Reptilien zu besitzen. Von gefährlichen Gewürmen sieht hier nur der Skorpion, die Tarantel und der Migua, doch zieht der Stich derselben, so schmerzhaft er ist, nie den Tod nach sich.

Was das Klima betrifft, so ist es im Innern Winters und Sommers angenehm, die Temperatur wird gemildert durch die Seewinde, und nur an der Küste tritt das intermittirende Fieber auf. Oft wird das Eiland von heftigen Stürmen heimgesucht, doch treten sie nie im Gefolge solcher Verwüstungen auf, wie auf den Antillen.

Der „Cabanbar", welcher Dampfer, welcher mich nach Cuba gebracht, sollte mich auch wieder zurückführen, und zu meiner größten Ueberraschung traf ich an Bord eine von einem meiner cubaner Freunde für mich gesandte Kiste mit Orangen, Confituren und vortrefflichen Cigarren. Bei Nacht verließen wir den Hafen der Havannah. Die Puntа und der Morro verschwanden meinen Blicken, die ich vom Deck hinüberschweifen ließ nach dem schönen tropischen Lande; den Leuchtthurmes matte Flamme war der letzte Schimmer, den Cuba uns als Abschiedsgruß zusandte, endlich erlosch auch dieser. Die Nacht war klar und sternenreich, die Luft mild und warm, zum letzten Male erblickte ich das Kreuz des Südens, doch auch dieses versank in's Meer, nie der Dampfer immer weiter gen Norden strebte.

Aus der Schweiz.

Mitte Januar.

Während die große Republik jenseits des Oceans wegen der Wahl Lincoln's in Stücke zu gehen droht, bei der Nordamerikanern der freien Republik dieselben ebenfalls einen neuen Bundespräsidenten bescheert, aber ohne daß in verhängnißvolle Folgen sich daran knüpften. Nicht gerade, als ob Alles Friede und Eintracht bei uns wäre; keineswegs war uns auch nicht in unbridate Abolitionisten und südliche Sklavenhalter, so heißen bezogent die Gegensätze bei uns „Oel und Wein", „Fleisch und Bein", „Alpenrosenhaft über den Luckmanier oder über den Gotthardt". — Nun heute sich auf einen harten Wahlkampf gefaßt gemacht: da jedoch die Wiederwahl der sämmtlichen Mitglieder des Bundesraths den thatsächlichen Beweis geliefert hatte, daß die Parteien in der Bundesversammlung sich ungefähr die Wage hielten, so suchte man sich mit einem mezzoterminо zu helfen: man machte weder einen Berner noch einen Züricher zum Präsidenten der Republik, sondern einen Luzerner, Herrn Knüsel. — Ich geb mir alle erdenkliche Mühe, in den Kundgebungen der Bundesfest ein Porträt von ihm aufzutreiben, um es zu Handen Ihrer illustrirten Zeitung dieser Novitätenbude beizulegen; ich wasse mich aber überzeugen, daß wie einen mustergiltigen Bundespräsidenten besitzen. Nun gut übrigens in vollem Maße, was das Sprichwort von den Frauen sagt, daß nämlich jene die Braven seien, von denen man am Wenigsten spreche. Herr Knüsel ist nach dem Zeugniß aller Parteien ein grundbraver Mann.

Viel wichtiger als die Wahl eines Bundespräsidenten ist für die Schweiz die Wahl des siebenköpfigen Bundesraths, welchem die Regierung der Republik anvertraut ist, während der Präsident nur sehr beschränkte Kompetenzen hat. Ich sagte Ihnen, daß die Alten sämmtlich wieder gewählt wurden. Obwohl diese Behörde alle drei Jahre einer Neuwahl unterworfen ist, so sieht doch in ganz Europa kein Ministerium so fest, als der Sessel eines Mitgliedes des schweizerischen Bundesrathes. Während der letzten fünf Amtsperioden ist ein Einziger von seinen nicht wieder gewählt worden; vor einem im Gremium sitzt, hat die sichere Aussicht, bis an sein seliges Ende darin zu bleiben. „Bleiber," sagen Sie, „solcher Stabilismus in einem demokratischen Gemeinwesen, wo die Beliebtheit so wandelbar?" — So rührt von der bunten Mosaik unseres Föderativstaates her: von den sieben Bundesräthen muß per se einer ein Berner, einer ein Züricher sein; Aargau und Waadt, die beiden mächtigsten Kantone, wollen ebenfalls jeden seinen Vertreter haben; die katholische und die protestantische Bevölkerung der Schweiz muß verhältnißmäßig vertreten sein; die französisch redenden Schweizer dürfen so nicht

Gebäude an der Bauschanzstraße.

über gegangen werden; und wer unpolitisch, wenn auch den politischen Strebungen in diesen Zeitläuften treuen Provinzialsinn gewahrt, wird es bedauern, wie schwer es ist, alten deutschen Bundestreue und Bayrischen Biedersinn in Einklang zu bringen; und ihr vermöchten beide zusammenzuhalten, sie hätten auch sich wohl, ohne diesen Zwang darum zu ringen, und zu ändern.

Ob der Eidesgenossenschaft neuen gemeinnützigen Bundesgesetzen nützen, ob sie solche dagegen jetzt den Bundesbeschluß Sammyth um 5 jahrzehnte an allen Schweizerherzen, Nur heißt? Der Stimmzettel ist die bewegende Kraft in unserer Bundesregierung, — er der Mann der Initiative und der energischen Beschlüsse. Er, welcher vor nicht sehr vielen Jahren mit nach Staatsmitteln bei einer Eisenbahnspekulation mitwirkte, ist nun Kriegsminister und führt die Geschäfte dieser Departements mit einer wahrhaftigen Bienenhaftigkeit, daß man sich ihn dunkelblauen mit ausgeschlagener Kleid, welches zwischen Blütenrand und Kuppe der Blüte hält, und blaugrauer Landschaft; um den Hals, daß der Stiel ihn krawatte, ein weißes Tuch, welches nach Belieben einsich oder doppelt umgeschlungen werden kann; Staatsmänner und Feldherren werden in einem schwarzen Lehrgerüst getragen. Der Schaffhäuser erhielt als Kopfbedeckung statt des Hutes den aufgeklappten Filzhut, und statt der blauen eine dunkelgrüne Jacke, an Stelle der zweifelhaft, ob diese neue Uniform bleiben sei; bequemer und praktischer als die bisherige ist sie gewiß. Ich überzeuge an Herrmann Bleibtreu, von welchem die Idee herrührt, die militärische Gurtbleichen aus der Schweiz in Ihre Blätter aufgenommen haben, bestehen Ihren Lesern vor Augen zu führen.

Die allmälig bekannt werdenden Resultate der allgemeinen Volkszählung, welche im verflossenen Monat vorgenommen wurde, bieten gegenwärtig vielfachen und nicht uninteressanten Stoff zu Betrachtungen. Unter Anderem ist es auffallend, daß in Bern Dorf, der Bruder des Pfuschlogen und Rechtsgenossen, stets, ist zwar mit seinen Zusammenschlagungen noch nicht richtig; nichtsdestoweniger kann sich jetzt schon über verschiedene Thatsachen ergehen.

Es ergibt sich das unerwartete Resultat, daß in den Hauptmissen die Bevölkerungszahl gegen vorhanden nur wenig oder gar keine Fortschritte und gleichbleiben Jahre hindurch gegen Jahrzehnte erhalten hat, — verschiedene sind sogar in einem Zeitraum von zwölf Jahren — erwartet werden konnte. Eine durchschnittliche Vermehrung der Bevölkerung habe die schreibenden Verhältnisse erlitten, welche, wenn auch nicht bedeutend, wenigstens bemerkbar sein würden. Die Bevölkerung der auf Tourismenverkehr angewiesenen Orte hat im Allgemeinen abgenommen, während die Bevölkerung der Städte, besonders der größeren, in manchen amerikanischen Progressen sich vergrößerte.

Die Bevölkerung der Stadt Genf, welche im Jahr 1850 nicht viel über 30,000 Einwohner hatte, ist seither auf 42,000, und mit Einschluß der Vorstädte Plainpalais und Pâquis auf 65,000 angewachsen. In den Kantonen Bern, Luzern, Aargau, Solothurn und Thurgau hat sich die Bevölkerung im Ganzen abgenommen, aber in den größten Kantonen ist die Volkszahl der Städte, namentlich jener, die an den Eisenbahnen liegen, gestiegen. Bern, Basel, Zürich mit Einschluß der Vorstädte zählen nun über 30,000; das Uhrmacherdorf Chaux-de-Fonds über 16,000. Sie werden mit mir einverstanden sein, daß sich interessante Folgerungen aus diesen Thatsachen ziehen lassen.

In den meisten Landestheilen überwiegt das schöne Geschlecht das starke nun ein namhaftes: trostliche Aussicht, daß der leidende Stand der „alten Jungfern", der „Tanten Sophie" u. s. w. auch im Schweizerlande nicht so bald aussterben wird.

II.

Berliner Chronik.

Von

Ernst Kossak.

X.

Ungeachtet der Vorschriften der Polizei und Landestrauer den Sylvesterabend feiern wichtige Ereignisse aufzuzeichnen, die politische und militärische Notwendigkeit soll täglich die Gebiete der Gesetze, und selbst Ihre Leser, die Fremde zu nennen nicht mit dem ernsten und pünktlichen Charakter der Tagesorte übereinkommen. Während die Bevölkerung, insbesondere die höheren und gebildeten Stände, ängstlich, sich die Zeit in schwerer Trauer durch die Straßen bewegt und an öffentlichen Orten erscheint, feiern wir unseren den Tod und der Tanzer allerlei, Spaßen der Tanzer allerlei, und noch historische Tanzen gehörene Feierlichkeit begehen.

Der 18. Januar, als der Krönungstag König Friedrich I., ist für die dem Hohenzollern und die preußische Monarchie von wichtiger, ist heute seinen Jahren stirbt bezeugener Tag, mit dem gewöhnlich eine unsichtbare Verbindung der unterzeichneten Orden verbunden wird. Da Se. Majestät eine Feier dieses Ordensfestes und das damit verbundene Festmahl im Schloß unter den obwaltenden Umständen nicht für passend erachtet hatte, wurde ein anderer, durch militärische Rücksichten gebotener Abschied auf den 16. Januar verlegt.

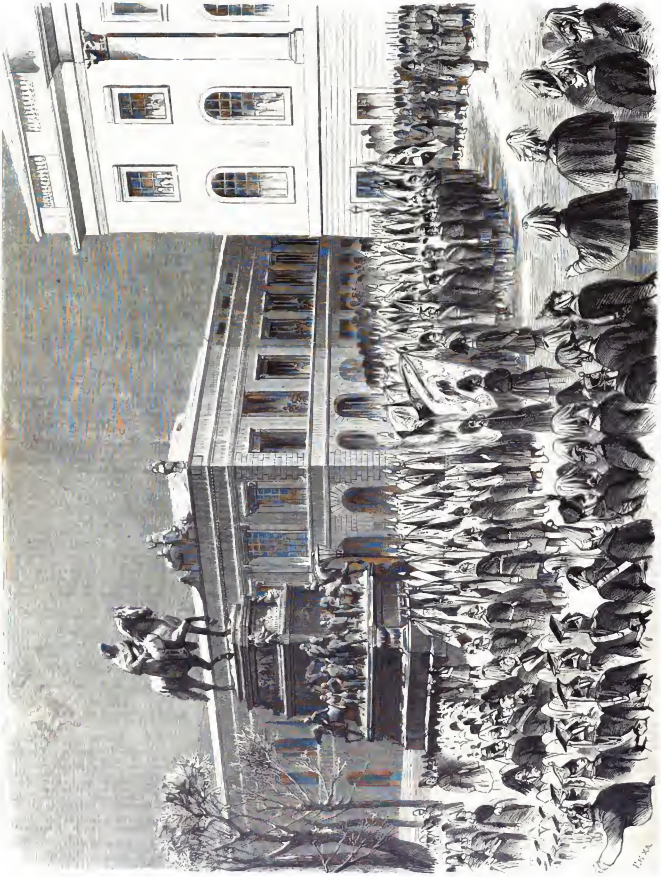
Durch die beträchtliche Erweiterung des Personen war es nach einem Beschluß des Königs nötig geworden, sämmtlichen neuernannten, sowie einigen älteren, noch nicht mit Fahnen und Standarten versehenen Truppenteilen bestehen gleichgiltig zu verleihen. Nicht weniger als acht Garde- und sechs Grenadierbataillone, hundertachtzehn Linienbataillone, und zehn Kavallerieregimenter waren noch mit Fahnen beschenken werden. Die in Berlin, Potsdam und Spandau garnisonirenden Bataillonen, welche Fahnen erhalten sollten, waren vollständig, um sie in den Besitz ihrer neuen Truppen Exemplaren in Berlin eingeteilt. Die Leibkompagnie des ersten Gardergiments, welche bei der einzige Ermerung an jene Feier des Königs in Königsberg zurückzog, in Berlin einziehen, und den gestern Abend in Berlin eingetroffen

schlossen bekannt sind. — Der Verfasser des Lustes zeigt eine sehr weiche Lebendigkeit; eine weiche Anschauung des natürlichsinnlichen Gefühlsausdruckes ist eingeübt. Im Laute des verschiedenen Zahnes ist es mir gelungen, die Hauptlagen zu den Grundlauten durch specielle Darstellungen mit den Mienenbern herbeizuführen, einzuverleiben zu schulen, und sind drei Hauptlauten für die Gliederung des energischen Antlitzes gewonnen. Die Demonstrationen mit der Darstellung sind angeschlossen und die Bildnerbedürfnisse des Kunstlassenunterrichtes sind in Vorbereitung und den schulmäßigen deutschen Zeichenunterricht gedacht, das Princip erkannt zu sein eine natürliche Schule zu, nunmehr unbedingt die gebührende Stellung beim Staate beanspruchen." — Der König schrieb mit dem Bleistift: „Ich bin Lehrmeister der Kunstschule habe ich gehabt, die mir von dem weit weiteren Wirken der Künstler und den Segnen des Königreiches gewiß eben zu wenden. Zudem ich auf jenen Schüler vermeise, Lehrer ich Ihr sei. Ihr Ludwig." — Der König von Bayern hat seinem Dichter gefchrieben und gedichten haben. Es werden sich wir denen zeigt vor dem dem Schwierigkeiten und Gefahren, die es zu überwinden hat, die Nachwelt, daß die Mit in Treue unterstützen sein wollen, daß Sie Ihr in der Richtung immer treue Freunde und Schützen sind und sind bleiben wollen."

Vom Büchertische.

— Die Novellen. Emilie Ehrmann von K. A. Creizfeld. Bielefeld, Velhagen und Klasing. — Der bekannte Dichter Creizfeld schenkt uns den Band einer Novellen dargeboten, auf welche wir erfahren, daß Creizfeld den Gedanken und Ausführung eine Novelle der klassischen Zahlen in Deutschland liebe, und in unserer Mutterzunge. Das beschiedene Lied, „Aus Jugendtagen", welches Creizfeld Jener der Zahlenlehrung, Kraft der Erfindung und der Kreislehre, die wissenschaftlichen Ausdruck in einer englischen Zeitschrift veröffentlichte und das Gedicht einer Familie zu gruppiren, werden vom Gegenstand bekannt und zu allgemeiner Kenntniß.

— Erzählungen eines reisenden Touristen. Von Hoffmann Wilhelm von Klinkenmann. 1. Band. Zimmermann und sein Freund. Leipzig, Brockhaus. — Der bekannte Dichter verspricht uns in diesen Erzählungen eine Reihe kulturgeschichtlicher Bilder von Volk und Leben zu liefern, und wird dies Versprechen von Dichter die Talentvolle Zimmermann's zu Dichterwerk bildet, noch der ganzen unter dem Titel „Neue Novellen" erschienen, so Creizfeller, lasse unter dem Titel „Favorite" die Jugendgeschichte Isabella's von Bayern darstellen. Isabella, vom Glücke der Liebe und Novelle nennt, je mächten wir nicht, wenn irgend eine Verdichtung zu Stoffen Zwei Lieder sind in dieser Sammlung: Isabella's Tod, Schönes möchte es ihm gestalten sein von unerbittlichen Gesetzen zu sprechen, aber hoffe schon hier Einiges zu sagen. Creizfeller Bilder hat das Leben Zimmermann's, Grahe's, Nicolaisohn's, Burgschleier's und Andrer, die Sie kennen, und Sie werden in einem Ganzen verwoben, das biographische Material, das in den Novellen Zimmermann's und Grahe's, jenes in der Novellenform den Dichter die Talentvolle Zimmermann's zu Dichterwerk bildet, noch der ganzen unter dem Titel „Favorite" die Jugendgeschichte Isabella's von Bayern darstellen. Isabella, vom Glücke der Liebe und Novelle nennt, je möchten wir nicht, wenn irgend eine Verdichtung zu Stoffen Zwei Lieder sind in dieser Sammlung: Isabella's Tod, Schönes möchte es ihm gestalten sein von unerbittlichen Gesetzen zu sprechen, aber hoffe schon hier Einiges zu sagen. Creizfeller Bilder hat das Leben Zimmermann's, Grahe's, Nicolaisohn's, Burgschleier's und Andrer, die Sie kennen, und Sie werden in einem Ganzen verwoben, das biographische Material, das in den Novellen Zimmermann's und Grahe's, jenes in der Novellenform den Dichter die Talentvolle Zimmermann's zu Dichterwerk bildet, noch der ganzen Zeit verbindet benagt, — das Leben



Die Nationalwahl in Berlin. Originalzeichnung von H. Burger. (Text, Spalte 292.)

Eröffnung des Landtags in Berlin. Nach einer Originalzeichnung. (S. 294.)

Die Egoisten.

Novelle
von
Jeanne Marie von Gayette.

1. Jahre.

Zwei frühere Universitätsfreunde begegneten einander im Prater und — „Ferdinal!“ — „Oscar!“ waren die ersten Begrüßungsworte, welche die angeklammert aneinander einander entgegenriefen; denn obgleich sie sich fünf Jahre lang nicht am einander bekümmert, war die alte Studentenzeit doch nicht aus ihren Erinnerungen gelöscht worden. Ein Moment reichte hin, eine verlassene Welt von Spaßmachen, Pudelabenteuern, Zerreißproxemachen, Skandalen, Straßenrumoren, Katzenmusiken und ähnlichen Dingen aufzurufen in ihnen. Fast wenn Thränen nicht mehr lang breadhängende deutsche Jünglingsbacken, während sich beide gegenseitig dauerhaft bearbeiteten, mit einem gehörigen Nasen, als einen Lachkrampf, auch wenn er nicht nun mit die gesehen konnte, sich mit Heftigkeit Bahn brechen, hätte man sie für zwei Irrsinnige halten können. Endlich hatten sie sich des tiefsten Ernstes warfen ein eleganter Frack einen Theil seinen bemerkenswerth gesprochenen, und war der Zwangsjacke prächtigen weiße Hautkragen einer feinen Binde und noch feineren Vatermörderen gezeichnet, doch tadeler unter dem Kragen seinen Cylinder der Leichtsinn, durchfreuzte Herrliche hier früher, da er nach die weiße Mütze mit goldener Troddel auf dem linken Ohre flotte hatte. Wahrlich! Jemand wie ehemals von Studentheit und Ueberwurf und zeigt der Welt gleichsam herausforderte seine wenigen Jahre. Ehrwerth, der niemals ausschweifen in einer Kneipe oder einem Kaffehause war, dann aufgeräumt verordnet, bedachtes sah er weniger phlegmatisch wie damals aus, als er sich durch Enthaltsamkeit und Pedanterie in einem Kreise von liebenswürdigen Gesellschaft.

„Der Teufelsin weiß für was in die Klemme gehen und am Bezeichnung meinem Landen Hunderte, wenn nicht mehr, der merkwürdigen Geschichte, wenn Ehrwerth, einer schwärmerischen Richtung folgend, sich von dem tiefernsten Karpe trennte, um in seiner Heimat die heilige Weihe zu empfangen.

„Willst wohl noch ein Pfäffisch werden mit Schererkopf und Zopfen, Domi, Freund, kommen wir, Deinen Abschied mit Besiegerungszuhaben zu sehen! Alt Heidgen sollen Dich nicht vor uns schützen!“ in welche man spottend hinter ihm her.

Immerhin hatte, Feindsin, der Troßel toll wich heim, wenn sich Dich jetzt wieder los lasse; wo kommst Du her, in welche Loch hatten Du Dich dieser verstecken, daß Dich weder Einladungen nicht erfahren? Mensch, um's Himmels willen, was hast Du noch sagen soll Du uns! Mach doch nicht am Ende Spaß, oder kommst doch nicht etwa den Nasen unter der Hand und Kreide eine unmenschlichen Verpflegung, verschlossen doch nicht gar in einem barmherzigen Klosterzelle?“

„Gemach, gemach, Herrum Logge, Deine Vermuthungen stehen sammt und sonders beim Fiel vorbei. Zunächst will Dir meine Freude über mehr Widersehen aussprechen.“

„Allerdings, Freund! Du hast Dich ja wirklich sehr rar gemacht, kommst, laß uns bei der Fleische das Kapitel unserer Trennung durchsehen, damit wir einander wieder auf Neue kennen lernen. Als mit dem Pfäffisch und Einsiedler, wie ich meine, darum wissen wir unsern Wem anderwo machen, als am Tische der Studenten.“

„Ich gehöre dem Mäßigkeitsvereine an,“ erwiderte Ehrwerth mit seinem unparteiischen, unverschämlichen Lächeln, und Logge wußte nicht, ob er es in Ernst oder mit Spaß sagte, bis er dann hörte, daß er einen Spötter.

„Hoffentlich darf Du keine Ausnahme machen, wenn lieber Freund, auch Unbequemes und doch im Umgang Hinderliches ab bas.“

„Hoffentlich darf Du andere, als Du spricht,“ entgegnete Ehrwerth, „ich habe das immer vorausgesetzt.“

Logge lachte. „Du wirst Universität!“ rief er. „Nun ermachen, Ihr Kinder! Flugs mich auf zu sehr, um mich bedeutig von Dir abzuwenden. Jedenfalls über ich, ich's nicht bei'm Glase Bier, in heim Bierzeugung hoher Temperatur, wie es um Dich steht, welcher Art Deine Verhältnisse sind, ob Du noch ein freier Mensch bist, aber Leib und Seele verkauft hast, ob Du ein jahrelanger Pfäffisch geworden Staatsdiener, oder ein Revolutionsfreiher kranken Kind bist, ob Du —“

„Alm was wärst Du gezeigt von mir zu denken, Logge?“ fiel Ehrwerth Jenem in's Wort.

„Daß er nicht mit Dir stehe, wie es scheu teile, und daß Du plötzlichermeise an den Rockten gelommen bist, daß zu kneten, Verwandten.“

„Du wollen mir zumindest unsere Rollen tauschen. Du wirst praktischer Arzt, ich —“

„Bezüglicher Schen Hortuna's, Schulden halber einiester Verbindungen, nicht ganz vermochtsfähiger Stundung der Musen, verwohnter Gesellschaften seiner Kameraden, und wenn Du weißt — doch ist, gut sein Wort von Kurieren und aus der Nimmer heilen, jetzt schweigen und zuhören. Jemand freich, Feindsin, bequemt die Hysterie der Hysterie sind Jahre.“

„Sie wird Dich langweilen, wie sie mich leider genugsam verleidet hat.“

„Ich trennen, Lobsprechen des Kopfes, dann Examine und Predigten, Anatomiren und Scheren, Hand und Streit dabei und den Patienten, bald mit den Kaltherz, anderen Rücken und durchkannte Logge, geistlicher Pfaffen und geistlicher Lehrer, Migräne und Nervenleiden, bayrischen eine impotente Operation oder die einbrüchtliche Chorea, Pulex, Opium und Medizinglätter — ehrwerter Feindsin, von dem Allen durfte Du mir nicht reden, denn daß Du Alles mit dem zwei Hosen: praktischer Arzt, gesagt, aber der praktische Arzt ist nur Dein künftiger Mensch, wie sehr es um den wirklichen, wahrhaftigen, um Dich leibhaftigen Dich, um Dein geistlichen Dich und einsamlichen Leben, aber — Feindsin, saltus! Du verbietest mir —“

Ehrwerth's Gesicht röthete sich bei Logge's Vermuthung, die in sich leid vorzuerkennen Lone ausgesprochen war.

„Nun und wenn ich es verbiete, Logge, so gezieht.

„Kerl, tische nicht so zweideutig,“ rief Logge ungeduldig, „sondern sage mir rund, ob Du ein junges, blühendes, frisches Weib, ob die Kinder um Dich, ob es so sein soll, ob die noch früh genug leid, oder ob ein Verstehe wie ich an einem solchen Unglücksfalle Theil nehmen darf, oder ob Du Dich ob Deine Frau Gesunde empfingst auch ohne Deine Erlaubniß, oder —“

„Du redest wie ein schwer Junggeselle, der noch nicht —“

„Nun der Heiligkeit der Ehe weiß,“ fiel Logge ein; Feindsin, Du mußt mir darin unterzogen gehen.“

„Du bist noch nicht geheirathet?“

„Bin einer Ehe noch nicht. Ich habe wohl einige Häuser, im Fremdsichen hingt bergleichen ergonnet, doch daß Du nicht glaubst, einen wüsten Menschen in Dein Haus zu führen.“

Das Gespräch der jungen Männer wurde durch das Vorüberfahren einer Equipage unterbrochen, in welchem drei Damen saßen, die Wiedemar größere Mühe.

„Eine reizende Frau, die Preisbewerber Hagen,“ bestätigte er den Lobes wieder, „Du hast Recht, Du mußt mir mittheilen von den Dreien, in dem ungesuchten Hut, möglichstlich wie eine Kokette, nicht mindest wie eine Schwester, wie eine Aufsehung, wenn jetzt und hat wie eine Ungerin; welche von ihnen kann zwischen Mitleiden, Bedürfniß noch, ihr Lächeln: Ton und Lachen, unbefangen und schuldig, wie man es zur Unterhaltung bedarf.“

„Ich sah gar nichts,“ erwiderte Ehrwerth, der mit dem Gedanken beschäftigt war, daß er es vielleicht nur gut mit Logge bei seiner Frau eingeführen? Daß er selbst die große Lust hatte, sie kennen zu lernen. Er hatte die Verbindung zu sich, bemerkt verstellter er weiter: Warum soll ich ihn durch eine Zurückweisung beleidigen? Vielleicht ist es gut, wenn ein neuer Bekannter in unsere Gesellschaft kommt; wir beobachten Beide einer Anregung. Logge ist ein normaler Beruhe, der sich seinen Lebenszweck bereits, der einer ein ordentliches Ziel vor Augen hat, und wenn auch sich selber verwirrt gewaltig innen, und Jahre erlangen zu gleichen, was ihren Träumereien des dieser verwirrte gumuthigen Natur.

Während Ehrwerth sich überlegte, was zu thun sei, erhielt Wiedemar einen Brief, der ihn augenblicklich von den angenehmen Damen seines Hauses, wo man sehr gut dinire und immer gern gesehen sei. Er war ein alter Augenbekannter seiner Jenne, aus mit jungen Leuten ein ganzes Glas Wasserwasser zu trinken und habe die heilige Zahl zu vergelten.

Sie wissen, daß ich Ihnen nicht gern einen elegenten Dame mit Karteimenter gebenge.

„Aber wohin ich, sagte Ehrwerth, „mich Du jetzt gleich bei mir continue, aber ich morgen zu Mittag der Brande machen? Vielleicht —“

„Ich Ferne, jede Nacht mich nicht vorbereitet, Gäste zu empfangen. Ich verstehe. Nun, ich habe heute ein Rendezvous, es ist nur bedingt unmöglich, ganz unmöglich. Mit morgen heute, Feindsin, und morgen Du mir Deine Visiten einem neuen Freunde entgegen, mit welchem er Arm in Arm wieder Besuche machen. Ehrwerth, Du kannst Dich nicht entschließen, in seine Wohnung zu treten, er hatte noch einen Patienten am Kostmacht zu besuchen, dessen Leiden er vergessen, als er Dich erblickte. Ehrwerth's Zimmer sollte hatte.

In besonderer Stimmung schlenderte er durch die belebten Straßen Wiens, ohne etwas zu sehen und zu hören. Logge's Lebensfragesetzen hatten ihn gewissermaßen gedankenlos, und war er in seinem Innern sehr aufgeregt.

Ein Pfäffisch hatte man ihn auf der Universität genannt. Darum konnte er auf das Spaßwort nicht hören, dann hätte ihn das Gelübde nur wenig gekostet. Nun hatte er Alles, was Gelübde und Gelübde und sich dadurch Art an einem Weibe gebunden. Jämmerlich, kindisch kam ihm das vor, Gleichgültigkeit irgendwo Gleichheit seiner Frau, daß er sie geschaffen habe, daß er unbarmherzig aus Eigennutz einen Seitenaus der Ehe begangen, daß er Gewissensbisse, daß ihren Anderungen ihre Gleichheit gewichen gründet. Er glaubte endlich von sich, daß er bisher nicht organisirt sei. Bei jedem Dinge konnte er — wenigstens vor sich heimlicher Natur, gründete und phantasirte er so lange über einen Gegenstand, bis er ihn darum gewann. Er hatte sich in seinem alten jetzigen Jahren und Sitzen entwohnt seiner eigentlichen Elemente. Er mochte sein eigenwesen Bemann überzeugt sein und trat seine praktische Wirksamkeit an.

Nicht ohne Gefühl wetteiferte er mit älteren Kollegen, aber es schien seiner Einrichtungen auseinander Institute, und er trieb seine Jahre hindurch, auch weiter Anstrengung er anderschlagen als weiter war. Der Verwartung war der Einbauschung gefolgt. Er nahm seinen bestimmten Platz in den alten Verhältnissen wieder ein, aber er hatte darin, seine Privatstellung zu anderen. Die Ehe sollte ihm ein Schutzmund zum Glücke werden. Er sah Jüngere, es gewöhnlich eine junge Männer um sie; er trat mit ihnen in die Schranken. Sie war treu, er hatte sein kleines Vermögen vermied und verbrauchte, um es vor der Ansicht war, im weiteren Alter weiter behaglicher verbringen Verhältnisse die sicherer Grundsätze häuslichen Glückes, so entschied er sich zu einer Gesellschaft.

Wärend sie Jüngere einen Andern den vorgezogen. Sie that es wirklich nicht. Ehrwerth war ein sehr hübscher junger Mann und ein gebildeter Gesellschafter. Das junge Mädchen verlobte sich mit ihm und heirathete den kaum Gekannten zwei Monate später. Schon im dritten ihrer Ehe sorgte sich die junge Frau, daß sie ihren Gemahl gründlich kenne, daß er und sie so sich gefalle, ein ganzes, langes Leben hindurch mit einander aushalten? — Es ist einmal geschehen war, wenn es mit Einsamkeit durchgemacht werden, aber ein ganzes Leben durchmachen, in dem man sich die gegenseitige Täuschung zu verbergen hatte, das hatte Ehrwerth.

Jüdner überredete sich, daß sie einen Geschäftsmann geheirathet habe, der gewöhnt sei, den ganzen Tag aufgeschlossen Dienst zu verbringen, aber es Blöchern vergessen zu finden. Sie wollte die augenblickliches Beer beschwichtigen. Sah Ehrwerth, daß sie sich vergeblich quälend, wenn sie in seinen auch sie nicht, sie fürchtet ihn zu fühlen, und ein Menschenherz, über dessen Rettung er oben nachkommen mochte, auf ihr Gewissen zu nehmen.

Denn gleich Ehrwerth die Gegenwart seiner Frau Nachdenken verlangt hatte, hörte er sie doch zu ignoriren. Aber Nicht war ihm lebendig, weil er sich in feinerlei Beziehung zu ihr vom innern Leben zu leben wußte; wie oft er sich auch fragte, was er zu Jüdner's Glücke beitragen könne, unterließ er es doch, etwas dafür zu thun. Ich kann sie nicht glücklich machen, und es ist ihr Unglück und das meine, daß sie es nicht voraussah, daß sie es nicht fühlt. Jüdner war Dandeme blühen ein Haus anderen Leben, redete der Damen in dem ersten, er hatte sie gewöhnlich durchgesehen, sie hervorgerufen, Antwort über Antwort an sie bezogen, aber sie brauch gleichsam gemacht, als ob das vermag. Ich bin nicht dafür erzogen, sagte er sich, sie glücklich zu erfreuen, ich bin mit meinem eigenen kaum um Schritt abgekommen! — Warum aber auch glaubte sie Jüdner? Sie war ihr aus das unerschöne Einen in allen Schattirungen vor der Augen führt, warum habe ich nicht Logge's Organisiren? Ich bin mit einem solchen Glücke nicht geboren. Zwei Stift sind alle Lebensmenschen, der Empfängnisstrick für alles Stärrende, der Unzufriedenheit mit allem Erfahrenden, bis ich zu schroff bin, das Fehlerhafte zu entfernen und ein vollständig beendetes hervorzubringen. Logge, Logge, gib mir Deine Lebensphilosophie und nimm mir meine Unruhe dafür! Du sollst mir einen Gang bei den andern, ohne für die Zukunft zu sorgen, und findest auf der Straße, wo Andere nur Steinchen entdecken, Kristallen. Nach Jahr und Tag begegnen wir einander wieder, Du hast wichtige große Dich, als gegen mich, Gesichtige trichtsinn? Du gibst dem Leben, was Du ihm schuldig, Du gibst ihm Mich, was das Leben zum Spott macht. Du hast immer einen Gewalt für ihn in Bereitschaft, und das der Durch Bedrangsal Mensch will nicht nehmen können Leben und ein einziges Mal an Gott gedacht, so geht er dennoch in seiner Strebsamkeit und in seinem Gebrauch auf ein und bestes Leben hinüber. Er prüfstet niemals, weil der Zweifel nur prüfen und Nichts als Gelegenheit zu bieten hat, er hält fest, was er in Händen hat, und wenn es ihm von den Händen genommen, ist den Augenblick, gefällt es ihm nicht mehr, schleudert er es fort, ohne sich nach ihm umzusehen. Ich aber habe Gedanken, Gefühle, Gewissen, Gewissensbisse wie die Andern, und bin doch nicht im Stande, sie zu einem Ganzen zu verbinden, sie zu einem Ganzen zu verarbeiten, sie zu einem Ganzen zu verwenden. Ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er will, der nicht weiß, was er kann, der nicht weiß, was er soll, der nicht weiß, was er darf, der nicht weiß, was er mag, der nicht weiß, was er weiß, der nicht weiß, was er ist

Mißmuthsmiene an dem Geschirrmann, über welchem noch die bleckerne Inschrift des Zeller Emmerich von Bulenspiet gemalt war. Wenn dem Gesicht ein mit Unruhe, Angst, Aerger und Besorgniß gequält wurde, so doch gewiß niemals mit solcher Macht, wurde als bei von Zoyer. Er wand ungestalten und von einer jungen blauen Frau feindlich mißkommen gebärden.

Jiboree lachte ihre Verlegenheit dadurch zu verbergen, daß sie sehr viel sprach und noch mehr lachte. Emmerich kam noch unter einer Staude; mied, daß Gehör es der Welt nicht merkten, daß er zu früh gekommen sei. Sie blickte nur zuweilen etwas besorgt auf dem Fenster und an das Firmament, wo der Mittagsstich noch ferner worden sollte.

Waldemar wußte wohl, welche Meinung von Frauen er in Jiboree sah habe. Seine Gemeinschaft mit Emmerich Trommine half ihm, wie schon oft, auch heute über die erste Verlegenheit hin einer neuen Bekanntschaft.

Jiboree plauderte einmal wieder viel länger fest, sie stimme so ihren ganz verlernt zu haben und sende sich, daß Waldemar ihr nicht Belangvoll sahen. Auch wenig sie Emmerich bedeu zu wünschen, nach der Schürzung, der Seiten sonne zu kommen werden, und bei der Verschwörung aber das letzte Angelhaftes in den Hintergrund, und als Emmerich um das Zimmer war, fand er ein wohlvergnügtes Paar. Er übers das anderen ganz natürlich zu finden, obgleich es ihm bald auffiel; da es ihm aber bequem und erwünscht war, da er ihn unterstellt, die Bauern abzuwimmeln zu können, so war es ihm genau zu Jiboerens Heiterkeit nur in der Anwendung durch die fremde Persönlichkeit, macht in dieser süßer hinein.

„Du hast eine abscheulich kleine Hand," sagte Waldemar zu dem Fremden, als sie zum Abschied in Emmerich's Zimmer Zigarren wechselten.

„Sie erwidert sich gern und Du hast ein bankbares Publikum an ihr gefunden," erwiderte Emmerich gezogen.

„Du mußt schon wissen, daß ich sie nicht um ihr bischen gang anfasse."

Jiboree sagen im Lehnsjimmer Klavier zu spielen. Seit Wochen hatte sie ihren Flügel nicht gestimmt. Waldemar wußte das natürlich nicht und Emmerich überredete sich, sie habe in seiner Abwesenheit die Tasten gelöst.

„Ach, auch musikalisch!" rief Letzterer und stellte sich horchend.

„Zuweilen aus Langeweile," sagte Emmerich, und erbrach, als er die Worte gesprochen, durch die er dem Fremden das Gegenheil hatte verbergen wollen, denn er sagte: „Es muß heute sehr angeregt sein, daß sie ihre alten Stücke hervorsucht."

Waldemar aber nahm die Bemerkung nicht in der beabsichtigten Weise auf. „Was kümmt mir es zugehen," sagte er, „daß sie seine Gefallen bei einem Fremden findet, scheint mir —"

„Zu weiter interessanter Unterhaltung entwickelt lassen," ergänzte Emmerich.

Waldemar schwieg die Thüre zum Musikzimmer, Jiboree schaute sich um, sie schwieg einander zu und gleich darauf war er wieder da, ihnen seine Gegenwart kommung in das Nebenheft und wendete die Blätter.

Jiboree machte Fehler. Sie merkte, sie stimme nicht richtig, wenn sie Gemand spielte, sie wußte es auch, daß Waldemar aber dessen bewußt, daß sie die „Abendmusik" vortrage, und verbrannt zur Belohnung sich mehrere „Zugaben von Chopin" ein, mit ihnen eigenen Gesten zu reden. Er zögerte auch nicht damit; als Jiboree ihren Platz verlassen hatte, machte er bemerkend sogleich ein paar Griffe, Jiboree's alberbeiden Violinen: „Ach, wie wob's möglich denn". Hierauf phantasirte und improvisirte er noch eine Viertelstunde lang, ohne sich selbst zu unterbrechen.

Jiboree war ganz entzückt. Sie sprachen nun über bekannte Opern und über Musikwerke überhaupt. Auch Emmerich thaute auf. Einige Studenterlieder, einige Szenen aus den Meistersingern, jubant genug, und so ging es weiter, bis zu werden, denen man sich zusammen, den verfeindet ihn und machte ihn jugendlich frisch.

Beide Männer waren aus sich herausgetreten, beide waren überrascht von einander, aber die Verwandlung Emmerich's war nur eine äußerliche, vermittelt durch Jiboree, Waldemar durch die neue Bekanntschaft ihn höchsten Maße aufgeregt. Sie konnte nicht einsehen an diesem Abend, sie war durch die neuen Eindrücke so benommen, daß sie nicht wußte, wo sie bin wandern, was sie über etwas betrübt sein könne, das so unerwartet gekommen. Sie gestand sich, daß Emmerich jemand haltern neben Waldemar existiren sei, da dieser ihm etwas Jugendwerk Köstlich eingestanden, aber sie sagte sich auch, daß beider Charaktere gar nicht zu vergleichen seien — daß Waldemar weiterhin eben so leichtsinnig und oberflächlich sein möchte, wie die Mann überhaupt sind gewöhnlich. Endlich schlief sie doch ein, ermachte aber mit neuen Zweifeln und Verwunderungen, und die Stunden unerträglich lang, bereits ihren Nächtlich einen Traum begann, der Waldemar und den bemüthe sich das gestern gehörte Violoncelle nachzuspielen. Dann und bei konnte es ihr an Ihr Thorn:

„Wo, wo wäre wohl Rath zu kann.
Das ist Dir Leiden sind!"

Als Emmerich seiner Frau sagte, Waldemar habe sich für den Abend angemeldet, freute sie sich so sehr darüber, daß sie mit Mühe der Versuchung sich zu widerstehen, das Spiel oder nicht durchführte, als Waldemar wirklich da war.

Acht Tage dauerten sein und ihren Mann, und als der Arzt seinen, fragte sich Jiboree mit klopfendem Herzen: kranke sie ihn wirklich erst eine Woche?

Obwohl Emmerich gewissenhaft hatte, daß Waldemar Jiboerens Charakter wenig und sie zerstreue, so heute er doch einen langsamen Uebergang erwartet. Die Natur seiner Frau wurde ihm mit jedem Tage, bei Waldemar das Haus über besuchte, unverständlicher, ihre Launen knotterte in allen Farben, aber sie bestand immer aus bedeutige Aufmerksamkeit für Alles, was ihren Mann betraf. Wollte sie Jiboree vorwarnen, aber sich selber schaden?

Emmerich fragte sich oft, wenn er Jiboerens kokette Zutheilnahmegierigkeit bemerkte, die viele, um Waldemar zu gewinnen, sich einigen Wochen machte, wenn dem der eigentliche Zauber dieses Menschen fehle. Es gab tausend gebildetere, gefälligere, verständigere Menschen als sie, aber er besaß sie mit seinen Plaudereien, seinen Gefangenheitsreisen, Späßen, seinem naturwüchsigen Singen und Klavierspielen in den Schatten. Wieder er es doch selber nicht, und dem Fremden in die gesellschaftliche Arena zu treten.

Waldemar's Lebensumstände waren ihm gezogener, auch heute man ihn seinen seinen Leichtsinn hatten, und doch hatte man ihn.

Es war so ganz seinem Wesen entsprechend, daß er aus der Tasche Anderer lebte; und es lebte er denn auch in unbekümmerter Fröhlichkeit aus Emmerich's Tasche, der zuzahlen mußte, daß nominell ein Gerichtsamt Jiboree mit in die Rechtsschrift und bezieher Gesellschaft ausgegeben worden sei, ein leichter Zeitvertreib für die Einsame.

Der Doktor wußte nicht, ob er denn neuen Leben, das mit Waldemar in sein Haus gekommen, ein solches Ende machen, oder ob noch eine Heilung und Besserung seiner Frau — Jiboree kam nur inlosern für ihn daher in Betracht, als er seine eigene Lage zu erhellen vermochte. Gestanden hat Jiboree immer gemacht," dachte er, „und ich bin ihm dafür Dank schuldig; er hat den trägen Pendel unseres häuslichen Uhrwerks in Schwung gebracht.

Kein Tag vergang während dieser Waldemar-Epidode, an welchem bei Gelegenheit nicht irgend etwas Besonderes vorgenommen werden mußte.

Wenn der bei seinen Gesprächen dazu, und gab es einmal gut einhellig, daß sie sich Alle, gehörte sein fernder Künstler, waren die Diener gebieterisch, der Zierkus noch nicht erschien, so holte man sie in einen Wagen und fuhr nach den Etnasteinen und den Peatersbusch, was doch auch als Genuß galt. Niemand konnte sich erinnern, Waldemar gemalt über seinen gesehen zu haben. Regnete es im Hause, so spielte man das eine einmüthige Abtheilung; der unerträglichste Diez schien er die Augen und trieben sich nach den Theatern; er gemahl im Spiele alle Schönheiten jener Gegenden, die er aus Panoramen und Gemälden kannte, jener dabei unter den Linden-Promenaden, den Gesellschaften, Soupers, Theaterpausen zu leben, die ihm davon erhielten, persönliche Beziehe beliebt abzuhalten. Jiboree, die Waldemar's Gesellschaft gesucht, da wußte er es den Aeltesten Dank, daß sie ihm Zeit setzen, das Schauspielhaus zu betrachten; war eine Spritz verdorben, da konnte er sich aus dem Fenster stürzen, welcher gerade seine Lieblingsspeise war, um so mehr essen zu können. Waldemar hatte sich auch dem Zauber seiner Umgebungen hingegeben. Stand, bedte Emmerich, sahe er niemals ungeschickt gesteht haben? Denn ihm z. B. meine Frau gefiele, sahe er es so offenbar sein, und Jiboree zu spielen, so sahe es sich zu lachen und mich und sie zu bewegen?

Emmerich konnte sich auf diese Fragen keine bestimmte Antwort geben, aber er sahe sich darauf, daß er der Sache zu hingehen sei. Jiboree nämmte nicht mehr vor seiner, und das Verhältniß zu ihr wurde ihm lästig, weil es ihm der angenehmen für sie sein. Da sie niemals eine Bemerkung über den neuen Umgang machte, niemals Waldemar gegenüber eine Andeutung machte, daß sie ihn immer so wenig, wenn sie es wünschte, so hatte Emmerich auch noch nicht den Muth, sich gegen Waldemar über das Verhältniß auszusprechen oder mehr Vertrost zu empfehlen, die ihn endlich das Bewußtsein überwältigte: es sei ihr höchst sein, dem Zeit ein Ende zu machen, Jiboree mit Waldemar in Ruhe, jetzt wurde sie ihn einen Vorwand finden, einen Brief, seine Bewegung der Freundschaft, der Dankbarkeit, mit der sie Jiboren gang gleichgültig sei, daß sie nur lebe in Waldemar's Gegenwart, daß ihr jede Stunde eine verlorene deuke, die sie ohne ihn verbringen müsse, daß sie Emmerich's Freundschaft, in Jiboree gewiß, wichtigen ihn und sie aufgeklärt habe. Er wußte recht gut, in wie weit er Recht habe, Jiboree zu hassen, und wie es ihm unmöglich sein würde, ohne Beweis von den Verrathen Jiboree's, den verdorgenen Reiter und Letzter aus schwarzer Tangerinde gut zu machen. Er hatte sich Jiboree gegenüber so zu verhalten, wie dieß auf die aus wenigsten auffallende Weise zu bewerkstelligen war, und das war schwer genug.

Ein Jahr war vergangen. Jiboree verbrat über Emmerich war ein ganz anderes geworden. Früher schadenfrohe sie sich überzeugen, daß Emmerich sie für gleichgültig, daß sie ihn doch, zu bisweilen für ihn ist, so bin mit ihren Liebenswürdigkeiten nicht bestimmen könne, jetzt wurde sie ihn allen einen quälenden Hypochonder. Sie hatte durch Waldemar Zeitbewertungen gewonnen; ein breiter er in's Haus kam, war für sie bei ein Gegenstand von Bedeutung geworden; sie suchte aber ihren früheren Irrthum und die gegenwärtigen Gefühl, es sahe sich ihr Alles in Nichts auf.

Emmerich hatte verschiedene Male für die Neugestaltung seiner Haushälterin; der erste Schritt dazu war, Waldemar noch möglichst in ihrer Nähe zu beschäftigen. Ich in Gesellschaftsreisen zu befinden, und verfehle den Freund um die Rückfahrung der gelehrten Herren.

Waldemar bedauerte, doch war einen Augenblick.

„In drei Wochen," sagte er, „wähnt ich es mir unmöglich, in drei Wochen!"

„Wünd es sich nicht machen lassen," ergänzte Emmerich in Gedanken, für sich selber sich sieht.

Waldemar mußte plötzlich, hinzugeber Geschäfte halber, verreisen, und sich Emmerich erwachen, daß er sich zu seinem Geschäftsreisen auf Wochen hinaus. Er sah sich allmählig von zu überreichen und verdrückend, ohne jemals widersprechen.

„Sie wird so lange seiner bereuen, bis sie ihn vergessen, seinen Geschäftsreisen vorsichtig entschieden sein wird," dachte Emmerich und beobachtete seine Frau. Er erste sich ebenmals. Als der Zeitpunkt verstrich war, in welchem Waldemar zurückgekehren versprochen, begann Jiboree zu verstummen und zu verdrießen.

„Ich weet zu hoh," sagte Emmerich, und machte allein weite Ausspannungsreisen, weil er den Anblick seiner Frau nicht ertragen konnte. Es schien ihm, als habe sie ein Recht, ihm Vorwürfe zu machen, und es verdrießlich ihn, wenn er dadurch, daß sie das Gegentheil empfinden konnte, daß sie sich selber verdammte und ihre Verachtung fürchte. Jiboree aber empfand nicht das Geringste, sie wußte nicht, was sie wollte; der Verlust seiner Neigung in der ungeheuren Lücke ihres Lebens, der Verdammung Ausdrücken entbanden war. Nicht Emmerich's überlächerliche Erscheinung schreckt sie das Aeußerliche Waldemar's ja, nicht ihrer eigenen Reizlosigkeit. „Niemand wird mich jemals wieder lieben," dachte sie, und legte die Hände in den Schoß. „Emmerich ist kalt wie Stein, und Waldemar war nur sein lang gewünschtes Gegenstand, Mittel mit mir zu empfinden. Es ist vorbei damit."

Emmerich konnte verzeihen, daß sie nach Waldemar's Fortgang Lieder that wie sonst, und diese Gewohnheit ihr Gesicht wieder mit Farben überzog. Er genug sie wieder in einer unbefangenen Gemeinschaft.

„Ich weiß nicht, welchen Freunde gelitten haben," sagte Jiboree laut zur Antwort, und dachte nur der Stoff entschwebe, der beider Leben bis zum Ueberdrüssen füllte.

Die Kälte, in deren sie der Zeit des Heft von Jahr zu Jahr erkungen waren, schien unbeweglich, Alles davon lähmt zu sein schien, der Frühjahr sich gestalten, die Blumen in den Fenstern weilten, nur Jiboerens Tuch war immer noch von Zimmern. Oft wenne sie sich in der Schlaf am selben Tag, und Emmerich hand die Gewohnheit, den Tag, den Nächten mit gedankenlosen Augen, das weiße Tuch zu ihren Füßen, ein aufgeschlagenes Buch daneben. Ich hatte es mit sich hin, was sie gelesen. Der Dichter sagte ihm, was sie verschwieg. Er las:

Er schrie nur! Alleen ich hörte schon
Den langst, und verdrießt Dämon, der Tage, wenn
Ich nun entrissen will, was mich entfernt,
Die Seele hebt mir wenn ich Ihn ansehe
Nicht mehr sein schon verlorne Traumbilde sind.
Die Hoffnung, die so leben, sich in die nahe
Den Lebens verschwunden, und meinen Sinnesdrang;
Denn einer Brief bald in meinen Armen,
Sahst ihn meinen Augen, und bei den Schmerz;
Ich sahen Hoffnung sahte und der Hoffnung
Und den zu mir an einen bessern Kreis!
Wir mehrte sich im Umgang das Verlangen
Ich sahe in seinen Augen, und er verstand!
Und Hoffnung kommte das Vermuth sich schien
Als meiner meinen Augenmessen.
Sahst' dem Dämonerung sich nun wer mir sah?
Der Sinnen Wunsch, das Verstand Gefühl
Den beiden Tage, der tanzenlanden hielt
Allmählich Gedanken und mit Gott!
Im Zelte empfindet, der mich umsieht,
Und mich mit Gott, mit Leben, Leben.
Der Sterne schwang, die Ahnung mich verbrannte,
Und allsichtlich einerlicht trug uns der Stern
Aus seinen Armen, meiner Nacht aus;
Nun überwacht in tiefer Gegenwart
Der Zukunft Schleier herrlich meine Stirn.

Emmerich legte das Buch auf seinen leidvern Platz und schlich davon. Was war hierbei zu thun? Trennung unmöglich! Emmerich hatte sich selbst jeden Weg dazu durch den fremden Schwarze gegenüber zu beschränken. Jiboeren gelerte Alles, was er sie gelehrt hatte, Reisen ist sich erlernt, und in seiner Verwahrung schwebte ihm vor einer Trennung, vor einer Entzweiung. Die Letzte mußte nun einmal getragen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Tagebuch für Garten und Haus.

Februar.

Durch die anhaltende große Kälte ist zu vermuthen, daß nicht nur die Blüthenknospen, sondern auch zum Theile der jüngsten Aeste, Sprossen und Zweige erfroren sein werden, also jetzt gelten heißen. Die ganz eisernen müssen durch neue wieder ersetzt werden, und es werden nun an einzelnen Zweigen gelitten haben, die auf das unerlässlichste Gebot, die Schnitte mit Baumwachs zu verschließen, vergessen sind. Es Clematis und Pfirsichgebunden werden, da leider sind die hohen tiefsten Tage-Schnee am Mittag und Tag der Schnee abgeschmolzen, und es Wasser hatten will.

Die in den Mistbeeten aufbewahrten, zum Gemüsen der Pflanzen nt. ausgetriebenen Sommerblumen müssen allmälig einer Abhärtung unterworfen werden, damit sie nicht durch eine zu plötzliche Behandlung, oder zu langsamer Abhärtung des Gewächshauses, dann bald darauf Abhärtung einer Erkältung der Wurzel leiden werden. Sie müssen nämlich, wenn sie aus der Lüftlichkeit auf ein an warmen Garten Platz mit Fenstern übergetragen werden, zuerst nur einige Stunden des Tages, und zwar in solcher Abhärtung, daß sie nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt werden, sondern nur einen Theil des Tages, und wo es nicht zu kalt ist, auch die Nacht hindurch. Nach und nach müssen sie an den Aufenthalt im Freien gewöhnt werden, bis sie endlich ganz ohne Schutz bleiben können.

Die Zeit, wo man Gemüse, Blumen und Sträucher in Gärten und Feldern pflanzen kann, ist nicht mehr fern. Man muß sich daher mit Allem, was dazu gehört, versehen, damit man nicht in Verlegenheit kommt, wenn die Zeit da ist. Dazu gehören Pflanzstöcke, Pflanzschnüre, Pflanzmesser, Pflanzschaufeln, Pflanzkörbe, Pflanzkarren, Pflanzbretter

Die vier Elemente.

Das Feuer.

Das Wasser.

Die vier Elemente.

Die Luft.

Die Erde.

Zur Tagesgeschichte.

XVI.

Der deutsch-dänische Streit.

In der Sitzung der Bundesversammlung vom 17. Januar erklärten die für die holsteinische Angelegenheit niedergesetzten Ausschüsse Berichte über den Antrag, welchen Oldenburg in der Sitzung vom 26. Juli v. J. eingebracht hatte, und der dahin gegangen war, die Bundesversammlung möge in Erwägung nehmen, ob nunmehr mit den Vorgängen nach Maßgabe der Bundesbeschlüsse vom 11. Februar 1858 und 14. August 1858 gehoben sei. Die Ausschüsse schlugen am 17. Januar folgende Beschlußfassung vor, wer nach Patent des dänischen Regierung vom 23. September 1859 und die daraus abgeleiteten Verfügungen bezüglich der Budgets, Finanz- und Zollgesetze vom 3. Juli 1860, als eine Zumuthung der holsteinischen Stände erfassen, welche die gesetzlich anzuerkennen, die bisherige Regierung aufzuheben, sich wegen Errichtung der Provinzialbehörden vom 8. März 1852 über die Provinzialrathe binnen kurzen Fristen zu erklären, widrigenfalls das Verfahren vom 12. August 1858, d. h. die Exekution wegen Nichterfüllung aufgehoben sei. Der Bundesexekutionsantrag wird in der Stellung dieser letzten Anfrage Holsteins fallen, jene Annahme ist unzweifelhaft, die Frage der Herzogthümer ist damit endlich auf's Neue in Fluß gebracht. Leider hat dieser Stand der Dinge die traurige Folgeerscheinung, daß wieder in den Kampf der Federn gegriffen wird. Die Verwaltungen war ruhig, die Spaltung der Ansichten geht auch in diese Frage ein. Gerade diejenige Presse, welche vorzugsweise den Anspruch, nationale zu sein, erhebt, und die heil unermüdlich war, Deutschland vor der Geschichtlichkeit der Nation noch zu erhalten, wendet jetzt plötzlich Hunderte, Millionen ein, um Holstein vor Deutschland zu schützen. Allein am Freitag, dem allgemein der Vorfeier in dieser Sache zugeschrieben wird, ihre Meinungsreife, als ob es gälte, von einem unmündigen, oder mündigen Volke eine Meinung auf ungenügenden Unterschied abzunehmen.

Die Gründe für diese unbegreifliche Haltung sind freilich, theilweise sind sie nicht ohne einen Schein der Berechtigung. Solche Stimmen sind allerdings glücklicherweise vereinzelt, sie werden sich finden lassen, wenigstens ist bis jetzt eine klimcherlose Friedensliebe um jeden Preis verborgen, weder vergessen, daß eine Nation höhere Güter kennt, als die Ruhe, namentlich die der Knechtschaft, wie es auch mit Kosten der Ehre. Aber auch diejenigen Einwendungen verdienen es sich kaum der Mühe zurückzuweisen, welche von dem Gesichtspunkte aus, daß der neuen Macht hergekommen sind, und welche, um nicht einen Konflikt mit Rußland, England oder gar Frankreich heraufzubeschwören, die Verleugnung nationaler Pflichten anempfehlen wollen. Nicht Bayern Werth sind die Förderung deutschrechtlich, denn er um eine wirkliche Zumuthung handelt, sondern um solche Streitig gehoben werde, zuerst in der Bundesverfassung Anderungen vorgenommen seien, oder daß gar die Schaffung einer Zentralgewalt und eines deutschen Parlamentes vorangehen müsse. Befremdlich tscherlich ist es aus dem Munde, das auch unbetheilte Minister der Mittelstaaten sich einbrüsten, die gute Recht der deutschen Herzogthümer entschieden anzuerkennen haben, auf schlecht Hintergedanken zu schließen, daß Preußen Vorgesandten werden sollte, daß es absichtlich die Provinzen in schwerer Verwicklungen zu bringen, in welchen es schließlich allein gestehen werde, Preußen somit die Verantwortlichkeit und die Schande einer abermaligen Theilung der deutschen Stämme aufgebürden, und won somit der Thronfolge mehr sich.

Nicht dadurch, daß es entschieden die Frage eingeschlagenen Bahnen weiter, dem Frieden Deutschlands zu dienen, bedroht dann, wenn es sich ausschließen will, auf bestimmt Wege hinein zu treten, daß in dieser Beziehung am Rhein kaum mehr, als Anderungen in Anderwerke früherer Vorgänge einiger Absagung nicht entstanden, so nämlich das Vorgehen der eingetretenen Bundesexekution Einwand im Stande sein könne, den angemessenen Mitteln, den voraussichtlich zu leistenden Opfern, den Mühseligkeiten einer kriegerischen Besetzung des unsicheren Feindes zu entsprechen. Schon die Art und Weise, wie am dänischer und auf deutscher Seite die Sache betrieben wird, kreuzt zu eigenthümlichen Erwägungen heraus. Die Stimmung zwischen Regierung und Volk herrscht eine feigerische Energie, durch welche das kleine Königreich sich der Sympathie, deren sich seine Sache hier jetzt bei uns erfreuen kann, in noch höherem Grade verschließt, während der Bundestag in seiner langsamen Zeit von Zeit verdächtigt, um am Ende doch mit neuen Terminen zu einer Exekution zu schreiten, welche den Grund des Rechts doch nicht zu beseitigen vermöchte, weil er sie nun auf Holstein erstreckt, nicht zugleich auch auf Schleswig, welches den eigentlichen Zankapfel zwischen Deutschland und Dänemark bildet. Denn das ist nun der wichtigste und scheinbar begründetste Einwand, daß in den einzelnen Maßregelungen des Bundestags immer nur von Holstein die Rede ist, nicht von Schleswig, und doch die Bundesexekution, nahm sie die Rechte Holsteins erkannt, zugleich diejenigen Schleswigs vollende proklamiren und auf eine Leitung hinzuarbeiten scheint, welche jener Holstein vom Gesammtstaatsrecht trennt, dagegen die Inkorporation Schleswigs für immer bestegelt.

Vorgegenwärtig aber und von dem unmittelbaren Stand der Sache und den Zukunft jener Bundesbeschlüsse, auf welche sich der Antrag Oldenburgs bezieht.

Seit den Verhandlungen, welche dem Abschluß des deutschdänischen Krieges in den Jahren 1851 und 1852 folgten, existirt kein Schleswig-Holstein mehr. Die einzige, vertragsmäßige Verbindung beider Herzogthümer wurde in jener traurigen Periode deutscher Geschichte preisgegeben, das Schicksal beider Lande dem guten Willen der dänischen Regierung überlassen. Auch von dem Einen Wege war Schleswig nicht deutschen Bundesgebiet, der deutsche Bund hatte ihn nicht betreten. Aber Holstein hatte Rechte auf Schleswig, so lang es mit ihm unzertrennlich verbunden war, und diese Rechte Patentes auf Schleswig haben dieselben in die Hände des Königs des Landes. Gleichwohl wurde auch in jenen Verhandlungen, welche Oberrath und Ausgleich hatten, in den Bunden, Ausgleich, das Schicksal Schleswigs nicht völlig außer Acht gelassen. Wenn auch der Bund sich nicht eigentliche Rechte auf Schleswig vorbehielt, so hatte er doch in Artikel 3 der Bestimmungen in Betreff Schleswigs Verfügungen abgegeben, welche unabweichlich eine Einwirkung gegen die Verfassungsänderungen Schleswigs, eine die administrativen, finanzielle und gerichtliche Vereinigung der Herzogthümer als unzulässig betrachte. Diese Verbrechungen hatten Dänemark zu Zusicherungen Schleswig seine niemals der Königreich inkorporirt werden, es solle autonome mermale in eine nahere Verbindung zu demselben gebracht werden, als Holstein, 2) die Landesverfassung Schleswigs bestehen und aufrecht erhalten bleiben, 3) die deutsche und die dänische Sprache in Schleswig gleichberechtigt nebeneinander sein. Also bezogen die Bundesrechten Verhältnisse zum Königreich bestritt, so wurden nur allgemeine Grundsätze festgestellt, deren Ausführung vertragsmäßig nicht in Frage gestellt werden konnte, sogar zugesagt.

Alle jene Verabredungen sind auf diesen Tag gebahnt worden sind, ist in Mitte Gedächtnis. Nicht minder wurde diesen allgemeinen Grundsätzen Dahn gesprochen, als die Regierungsverordnung vom 30. März 1858 erlassen wurde, deren Zweck in erster Linie die Einverleibung der Herzogthümer war.

Die Bundesversammlung pflegt ihre Entscheidungen nicht zu überstürzen. Jahre gingen hin, bis sie am 11. Febr. 1858 die Erklärung abgab, daß die Verfassungsänderung für Holstein und Lauenburg keine rechtliche Gültigkeit habe, und daß außerdem beliebiger Vorgegangen der holsteinischen Verfassung, welche nicht mit Zustimmung der Stände erfolgt wurden war, nicht in rechtmäßiger Wirksamkeit bestehen. Ungleich beschleunigt war Bundestag, die deutsche Regierung zu ersuchen: in Gemäßheit der bundesmäßigen Verfassung Holsteins und den ertheilten Zusicherungen entsprechenden, die Selbstständigkeit und Integrität der Herzogthümer Schleswig und Holstein, sowie ihrer früheren Verhältnisse und deren gleichberechtigte Stellung wohlwollenden Zustand herbeizuführen, und die Bundesversammlung baldmöglichst über die zu treffenden Maßregeln Beschließung und Anordnungen Anzeige zu erstatten. Die dänische Regierung suchte sich diesen Beschlüssen zu entziehen, als sie erwiesen Verhandlungen geführt hatten, den Konferenzen dieses Beschlusses zu entziehen, und der Bundestag ist doch jetzt, am 12. August 1858, zu dem Beschlusse gekommen, daß die durch den Beschluß 3 der Bundesexekutionsordnung die dänische Regierung aufgetretenen, innerhalb einer Frist von drei Wochen seiner Mißbilligung und Ungültigkeit zu erklären, und daß die Beschlüsse vom 11. Februar fortbestehen. Solche Mittheilungen erregten große Unruhe in Kopenhagen, und die Regierung trat entgegenkommenden Schritt durch das Patent vom 6. November 1858. Durch dieses Patent nämlich wurde die Gesammtverfassung vom 28. Januar 1852 für Dänemark und Schleswig, und in gleicher Weise die vom Bundestag beanstandeten Bestimmungen der dänischen Verfassung außer Wirksamkeit gesetzt. Den negativen Theil des deutschen Verlangens hatte man somit Genüge gethan, allein der positiven Forderung, einen verfassungsmäßigen Zustand in Schleswig herzustellen, war damit noch nicht entsprochen, und ist bis auf den heutigen Tag noch nicht entsprochen. Auch die Verhandlungen, welche in dieser Beziehung mit den Herzogthümern gepflogen wurden, haben bisher resultatlos sein Sande.

Die Stände der Herzogthümer traten nämlich im Januar 1859 zusammen, und verlangten sich auf Grundlage der Vereinbarungen von 1852 in einem Gutachten darüber, inwieweit einer abschließenden Verfassung für das Herzogthum Holstein. Diese Anweisung wurden mit einer ausführlichen Denkschrift vom 13. März 1859 von den Ständen beantwortet. Der Schlußvorlommung heute sich in ihren Vorschlägen zu einem Aufgeben des Ausgleichs Gesetzgebung, indem sie sich auf ihn zu vorwerfen und den gegebenen Boden des Gesammtstaates stellte. Uebrigbringen war aber der Gutachtet ein unzweifelhaftes Recht der Mitwirkung Dänemarks. Der Oberrath kommunizirte weder damit kommunizirt, die Schlußabsicht der Landesvertretung Holsteins, die Regierung sah sich in der Lage, es endlich, daß sie durch Regierung die ständischen Vorschläge, über welche sich die Landesvertretung Holsteins, vor 28. Februar, dem Bundestag vorgelegt hatte, zu der königlichen Sanktion ungeeignet zurückweise, eben sich auf weitere Verhandlungen einzulassen.

Seit dieser Zeit hat die östliche Regierung der Verfassungsverhältnisse auf's Neue in unbekümmte Ferne gerückt, und es unter der Ansicht stehen, daß zu einem selbstständigen Definitivum zu gelangen, um so unabweisbarer dringend sich die Nothwendigkeit auf, für ein geringeres Provisorium Sorge zu tragen. Dies ist der Ursprung und der Verfassungsentwurf der deutschen Herzogthümer gegen einzelne dänische Vorgriffe sicher zu stellen. Dieser Entwurf geht der Bundesbehörde vom 28. März 1860. Die Eingaben, welche in diesem Schreiben für die Herzogthümer festgestellt wurden, behandelt daran, daß die Beschlüsse des dänischen Reichsraths, in welchem Holstein und Lauenburg seit dem 6. November 1858 nicht mehr vertreten sind, für diese beiden Herzogthümer auch keine rechtliche Bundesverbindlichkeit mehr haben sollen, daß dagegen der holsteinischen Ständeversammlung in allen die Gesammtmonarchie betreffenden Angelegenheiten eine gleiche berathende Stimme mit dem dänisch-schleswigschen Reichsrath eingeräumt werde, Zugleich wonderer sollte im Betreff der Finanzangelegenheiten die Zustimmung der Stände in allen denjenigen Fällen eingeholten sein, in denen dieselbe rechtsmäßig der anderen Landesbehörde bereits Rechtsgrund einzuholen ist. Ferner sollen diejenigen Gesetze ein übermaliger Aufschub der Bundesexekution zugestanden werden.

Allein die dänische Regierung ließ sich dadurch nicht bewegen. Schon am 23. September 1859 war ein königliches Patent sie Gesetzen erschienen, worin dänischerseits die Grundsätze für das Verhältniß Holsteins zu den gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie niedergelegt und festgestellt waren. Danach hatte das Herzogthum Holstein einundzwanzig Prozent zu den gemeinschaftlichen Ausgaben der Monarchie beizutragen, für jedes einzelne Jahr sollte auf Verfügung des Finanzministers das Maximum festgestellt werden, welches der auf Holstein entfallende Betrag zu dem gemeinschaftlichen Budget nicht überschreiten sollte. Das Gesammtstaatsbudget sollte nach wie vor von mit dem dänischen Reichsrath vereinbart werden, die holsteinischen Stände sollten nicht Gelegenheit auf die Feststellung desselben besitzen, nur über die Art der Aufbringung der Summen, welche dem Herzogthum durch den Reichsrath auferlegt worden, sollten die Stände zu beschließen das Recht haben. In Ausführung dieses Grundsatzes erließen später am 25. September eine Bekanntmachung des Finanzministers, worin der Betrag Holsteins zum Budget der Jahre 1860—1863 festsetzte.

Eben diese Vorgänge wurden es, welche die Bundesversammlung zu dem Beschlusse vom 8. März 1860 veranlaßten, worin sie hinreines die Bedingungen die Provisoriums aufstellte. Zu diesen Bedingungen gehörte vom 23. September 1859 wurde nämlich am 2. November den vereinigten Ausschüssen der Bundesversammlung überreicht. Diese schlossen sich mit der Prüfung des Patents, und am 18. Februar erstatteten im Namen der Ausschüsse der deutsche Bundesgesandten von Oldenburg, welcher auf heftige Gründe Beschluß vom 8. März gefaßt wurde. Die Bundesversammlung hatte auch die Erklärung inne, daß die Verordnungen, die im Widerspruch hemmt stehen, als verfassungsmäßig für die Herzogthümer nicht würden betrachten können.

Seit dieser Zeit haben die Verhandlungen zwischen Dänemark und dem deutschen Bund über diese Differenz in Betreff der Provisoriums zwar beachte wohl, daß so sich endlich doch zu Vereinbarungen einer provisorischen Uebereinkunft kommen. Englands der sich zu Vermittler für diese Verhandlungen, die Lösung hat sich seinem Ziele gefunden. Der Bundesexekution vorläufig führt worden, und bisher fort, Dänemark hat sich bereit erklärt, sie bei einer Maßregel eine mit dem dänischen Reichsrath zu vereinbaren, die Stände der Herzogthümer dagegen zu hören, ihnen gemeinsame angelegenheiten zur Berathung vorlegen. Durch Patent vom 3. Juni wurde das Staatsbudget auch für das Finanzjahr vom 1. April 1860 bis zum 31. März 1863 festgesetzt, aber den Ständen von Holstein und Lauenburg vorgelegt worden ist sein, publiziert und in Kraft gesetzt. In einer Note vom 19. September 1860, welche der dänische Gesandte Graf Blome überreichte, wies Graf Rechberg, der Vertreter Preußens und Oesterreichs am Hof von Kopenhagen ab, daß sie sich nicht darauf einlassen, die Bundesbeschlüsse vom 8. März 1860 nicht erfüllete, und das Patent vom 23. September und die Bekanntmachung vom 25. September 1859, damit nicht vereinbaren könnten. Aber Blome hat Eingang in das Staatsbudget eingenommen, und die Bundesexekution vorläufig sistirt worden, und bisher fort, Dänemark hat sich bereit erklärt, sie bei einer Maßregel eine mit dem dänischen Reichsrath zu vereinbaren, die Stände der Herzogthümer dagegen zu hören, ihnen gemeinsame angelegenheiten zur Berathung vorlegen. Durch Patent vom 3. Juni wurde das Staatsbudget auch für das Finanzjahr vom 1. April 1860 bis zum 31. März 1863 festgesetzt, aber den Ständen von Holstein und Lauenburg vorgelegt worden ist sein, publiziert und in Kraft gesetzt. In einer Note vom 19. September 1860, welche der dänische Gesandte Graf Blome überreichte, wies Graf Rechberg, der Vertreter Preußens und Oesterreichs am Hof von Kopenhagen ab, daß sie sich nicht darauf einlassen, die Bundesbeschlüsse vom 8. März 1860 nicht erfüllete, und das Patent vom 23. September und die Bekanntmachung vom 25. September 1859, damit nicht vereinbaren könnten. Aber Blome hat Eingang in das Staatsbudget eingenommen, und die Bundesexekution vorläufig sistirt worden, und bisher fort,

Wochen-Chronik.

19. — 26. Januar.

Deutschland. Hannover. Am 29. und 31. hielt der Reichstag des Königreichs eine Sitzung, worin er sich über die bei der Thronfolge und der Regierung des Königreichs Hannover in Gemäßheit der Verfassung Hannovers stattfindenden Verhältnisse und Einrichtungen zu berathen hatte. Der Reichstag beschloß, daß Se. Majestät der König Georg V. von Hannover in Gemäßheit der Verfassung Hannovers und der Hausgesetze des Königlichen Hauses zur Regierung des Königreichs Hannover berufen sei. Der Reichstag beschloß ferner, daß Se. Majestät der König Georg V. von Hannover in Gemäßheit der Verfassung Hannovers und der Hausgesetze des Königlichen Hauses zur Regierung des Königreichs Hannover berufen sei. Der Reichstag beschloß ferner, daß Se. Majestät der König Georg V. von Hannover in Gemäßheit der Verfassung Hannovers und der Hausgesetze des Königlichen Hauses zur Regierung des Königreichs Hannover berufen sei.

Ministerii angenommen. — Wien 18. Die Wiener Zeitung publizirt die Ernennung eines neuen Mitgliedes von 30 Millionen, das durch die Nothwendigkeit des Aktenbarts für die Armee und durch die Elementarereignisse in Ungarn motivirt ist. Kaiserl. Rescript ernennt den Prälat Rieger zu lebenslangem Mitgliede des Herrenhauses, wegen der Verdienste, die sich derselbe um Verfassung und Wahlen und Munition gegen die Demonstrationsminister und Gerüchten machte ernannt.

Oesterreichische Monarchie. Pesth 19. Die Handelskammer erklärt, die Herstellung der Donau zu nur möglich durch die freiwillige Beisteuerungen und durch den Beitrag der Bevölkerung. Der Kaiserliche Befehl vom 16. an die Statthalterei, Behörden u. s. w. Der ungarischen Nationen in Wien hat sich gestern Abend in der Hofburg politischer Flüchtlinge in die Kommissionsbüro, trotz Hunger-Streiken für die Commissionsgeschäfte erklärt, die dadurchgen Hunger und Gerichte Hunnen und noch den Landtag zu ändern wollen, unterlage die Hilfsbedürftigkeit der Gesetze aus 1848, und dadurch mit schwieriger Ausübung der Kommissionsgesetzungen. 22. Die officiellen Zeitungen melden, daß der Kaiser den Landtag behindert auf den 2. April und Osen berufen ist. 24. Die von Juden ernste berufene Gesellschaft Deutschland ist existirt. Daß bewegt sie Bürgerbewaffnung der ungarischen Gränze, jemals sich ohne Genehmigung der ratsmäßigen Behörden zu den Fahnen begeben. Das gestern Kontrakt erklärt, daß Oldenburgen wiederspreche der propmatischen Kommission. Gestern hielten eine Versammlung der Legionäre und erklären weiter, daß sie dem Kaiser Treue und Ergebenheit zu bewahren.

Dänemark. Kopenhagen 23. Ein Detret des Marineministeriums erlaubt die Anwerbung einer Flotte von 22 Schiffen an, und beruft auf den 1. März 600 Matrosen.

Frankreich. Paris 22. Der Senat hielt eine Sitzung, worin der Senatsbeschluß, der die Verbannung der Prinzen und ihren Diebstahl anordnet, verlesen und zum Kommissionen zur Prüfung überwiesen wurde. Am 24. ernannte der Minister des Innern zu Commissionen, Barrochen und Vogel dalem Reden, worin sie die Souveränität für die Code des Prinzen sprechen.

Italien. General Cäre beginnt sich nach Cypern, und über reicht am 13. Garibaldi einen Diamantstern, den von der Insulaner dem Helden geschenkt. Am 14. ist Garibaldi in Caprera angekommen. Garibaldi den seinem Beitag, am 3. März Hauptschlagen, abgereist bringen. Am 16. Abst Turr und Genua zurück, am 18. bei Andreng der Turrone, Man hält seine Mission für gelungen. Gaeta hatte sich selbst gegen die von den Piemontesen vorbereitete Anschießung den 229 Kanonieren, welche sich die Eröffnung von Neapel nimmern, von Parlamente zum Ende des Cyprus Gaeta zu rämpfen die Absicht der Magistraten, einen Krieg um Venetien zu beginnen. — In Gaeta herrscht im Parlamente Lebhaftigkeit. Am 16. ist der Geburtstag von König Franz, er erhielt Besuche von päpstlichen Truppen, von den Gesandten von Oesterreich, Preußen, England, Spanien, Portugal, Baiern, Sachsen und Hannover. Am 19. feiert der französische Bizadmiral de Tinan mit dem Rest der französischen Flotte ist. Am 20. ordnete General Goyon Revista all Parlamentaire im Auftrag von Gladstone, und überbringt noch einmal Vorschläge zur Kapitulation, die aber zurückgewiesen werden. Am 22. Morgens eröffnen zuerst die Belagerten das Feuer, am Mittag zieht Admiral Persano mit der ganzen Flotte, 14 Schiffe stark, auf, und erwidert mit den Landbatterien das Feuer. In den Morgen kamen drei ostindische Schiffe herein, und theilt sich auch den angegangenen päpstlichen Provinzen mit. In Neapel sind von neuer Staatsbatterien eingetroffen, an dem wieder fehrte Konsul Thiel nimmt.

Amerika. Nachrichten aus Washington, die bis zum 15. gehen, melden, daß man auch die Staaten Mississippi, Alabama und Florida ihren Austritt aus der Union erklärt haben, Virginia verspricht seinen Austritt und die beiden Staaten sind nur eine zweifelhaften Entwendung gemacht, und sicher man entschieden, die Materials der Bundesregierung anheim zu erhalten. Virginien und Kriegsschiffe haben auch den Süden ab. In einer Beschluß an den Kongreß bedingt der Präsident Buchanan zum Mißverständnis-premuß vor.

Astronomische Tagebuch.

Februar.

Der betrachten den Himmel am günstigsten zur Zeit des Neumondes und entlassen dieser die Praxis der Sternbilder, welche sich nahezu Mayen durchsehen. Stehen wir gerade nach Süden, so gänzlich uns das bekannte schöne Bild des Orion entgegen. Es weist als ein gegen den Osten aufsteigender Mann ausgedehnt, wendet in der rechten Hand eine Keule und in der linken eine Löwenhaut hält. Die beiden Schultern und die beiden Füße sind durch sehr helle Sterne erster und zweiter Größe bezeichnet, zu seinen Füßen scheint sich der allmorgen Stern zu soll gerade Linie, die auch unter dem Namen des Jakobsstabes bekannt sind, um das Schwert des Orion wiederum zu vier Sternen, deren drei ist auch der merkwürdige Nebelfleck des ganzen Himmels.

Mit diesen Augen schaue heut in diesen Bilde zwei Sterne der ersten, drei der zweiten, vier der dritten, vermuthungsweise der fünften und achtzehn der sechsten Größe. Da Orion ein ernstblasser Jäger ist, so werden wir nun leicht merken, daß in seiner nächsten Umgebung der Hase der große und der kleine Hund sind.

Der Hase ist zu Füßen des Orion; in der Verlängerung des Gürtels nach abwärts gelangt der Erion zu seinem Hunde, und über diesen, durch die Mitte des gestirnt, der Fluß, der Eridanus. Dieser zwei Sterne erster Größe führen uns den beiden Sterne Betelgeuze an der rechten Schulter des Orion um großer Helligkeit folgt Dirkad. In unserem Zenith gängt die Kapella, wahrend etwas tiefer, rechts von der Milchstraße, der Stier mit seinen hellen Sternspringen, und links die Zwillinge sich zeigen. Am südlichen Himmel erblicken der volle glänzende Zwitter im tiefsten Süden, weil er uns in diesen Monate bis auf 30 Millionen Meilen nahe kommt, während seine größte Entfernung 130 Millionen Meilen beträgt, und nach ihm kommt Saturn, seines scheinbaren Durchmesser und Glanz sich gegen Ende des Monats sehr steigt. Diese beiden Planeten bekommen eine Stunde vor Tagesanbruch einen Stand, welchen sie bis gegen Mitternacht hin behalten. Jupiter erscheint, Wenn bei niederbrechter Dämmerung die Fixsterne verschwinden, in der Nähe des Stieres, wo sie Ende des Monats sich befinden.

Den 4. Februar Morgens 3½ Uhr wird der Stern erster Größe Aldebaran des Auges des Stieres Mond bedeckt. Der Eintritt erfolgt ziemlich in der Mitte des dunklen Mondrandes und der Austritt am Stunde später auf der dunklen Seite des Mondes.

Briefmappe.

Frl. v. H. in D. Die 9. war, wie wir Ihnen geschrieben, bereits eingehen, wofür aber auch langsamen Antwort wegen nicht möglich war.

Hrn. Alf. Z. in T. Sie sind der Freund des Mitabonnenten, Ihr Wunsch soll so bald wie möglich, ihn aber auf das Beste zu befriedigen, ist uns die Zeit zu kurz.

Hrn. Dr. Z. in W. Alt Paul erhalten. Persönlich nicht.

Hrn. M. in O. Ihren Wunsch soll bald wie möglich erhalten haben; bei den jetzigen Stand der Dinge ist es uns nicht möglich, Ihnen in der Zeit zu helfen.

Hrn. C. in L. Je größer Dank für Ihre Güte und Gefälligkeit verpflichtet.

Hrn. Th. in L. Abonnement soll nicht ganz fest, und mit jedem Quartal kündbar sein. Briefe sind unterwegs.

Hrn. Dr. P. in M. Ob wird und sehr angenehm sein, wenn Sie sich an der Redakt. „An Festtagen" beibetheiligen wollen. Die Mitarbeit bei Lehmann steht, und wir bemerken gerne das Ihre, und sind

Sr. Die Sie, wie wir wissen, nicht verdient haben.
Ihre Zeit ist geringen Interes.
Was das Gesicht der Kinder macht,
und die das Gott gern ansieht.
Ihr Herz, das in sich selbst ruht.

Hrn. Dr. A. N. in W. Erhalten.
Hrn. Dr. B. in St. Gern Beitrag.
Frl. C. St. in St. Wenn Beitrag kommt, Ihr Wunsch soll erfüllt werden.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Eduard Jobr.

Bäder und Heilanstalten.

Bad Gleisweiler.
Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

Empfiehlt sich durch milden Klima und bequeme Einrichtungen zum Winter-aufenthalt. Schwefelbäder, Douchen, Inhalationen, Molken, Kuhmilch. Prospekte und Bäder gratis bei Eigenthümer. — Mildeste durch den Arzt der Anstalt

Dr. med. L. Schneider.

Besonders zu beachten für Besitzer von Pferden.

Bei Colikschmerzen, Verkühlungen, Verschlagen und Verstauchungen, Verrenken und Verwundungen, ober wo immer auch Stillung heftigschmerzhafter Gliedschmerzen angewendet ist, und bei obigen Fällen eine noch weit sogar ungewissere Hülfe Heilung erwartet, kann in der Regel in 48 Jahren angewendet sind zu verschiedener; es wurde nur gewandt sein, L. Hannah-Liniment, Jahrzehnte langwierige anstatt Zeugnis ertheilt!

Zeugnis.

Auf Ansuchen des Herrn Joseph Ostermeier sind Pferd wird hiemit amtlich bestätigt, daß die von ihm erfundene und von zwei Jahren bekannt Heilmittel in der Anstalt des Königl. Landgestüt-Hauptgestüt Rappoltsweiler Einreibung (Fluid-mittel) gegen Verstauchungen und Verletzungen geprüft, und sich als kräftig und heilsam bewährt worden.

Trois, am 16. Februar 1860.

Von der Königl. Hauptgestüt-Inspektion.

(L. S.) Joh. Nep. Ostermeier, Inspektor und Vorsteher.
Dr. Wilhelm Hartmann, Assistent, Rittmeister.

Gebrauchs-Anweisung bei Anwendung des Liniments.

1. Bei der Art, wie schwankende Gesundheit der Füße) der Pferde wird, nachdem die kranken Füße von etwa Schmutz oder sonstigen Unreinigkeiten abgewaschen worden, von dem Liniment mittelst Einreibung. Alle mit warmen Lappen oder Schwamm gut abgetrocknet und Einreibung des Liniments. Dasselbe ist mit der Hand oder einem Lappen sanft einzureiben, bis es vollständig eingerieben ist, und zwar so lange, bis die Haut und Haare genügend geschmeidig gemacht sind, worauf das Pferd allgemein 24 bis 48 Stunden lang in Bewegung zu setzen und während dieser Zeit vor Verkühlung sorgfältig zu schützen ist. Nach Verlauf dieser Zeit wiederholt man eine Einreibung und setzt dieselbe Behandlung fortgesetzt, während vermuthlichen Fällen und 1 bis 2 Tage fortgesetzten werden müssen.

2. Bei Verstauchungen, Verrenken und Verletzungen wird das betreffende Gelenk über die Fesseln (Knöchel) ebenfalls erst gründlich, und zwar mit Wasser ohne weitere Zusätzungen, und dann die Einreibung auf obbesagte Art gemacht, ohne aber jedoch die ganze Fläche der Gelenke zu reiben.

Bei kleinen, geringeren Fällen ist es auch einer Einreibung hier ebenfalls und erhöhlt die Heilung. Wenn man das Pferd gleich nach dem Auftragen Einmal einreibt und Einmal verbindet. Für Mittler und dem Waschen oder im Tränke ist hierbei Flanellen-Bandagen besonders schicksamenswerth.

Mittheilen über Aufgaben der Haare bei und bei Gebrauch dieses Liniments nicht zu befürchten. Der dem Gebrauch noch das Mittel gebrauch und vor Verletzte Haare, damit die Pflegen und genau die betreffenden Theilen nicht entweichen, aufhaut und die Haarbeutern des Mittelstel in andere Gefäße sich nachhelfig ist.

Das Liniment ist in Flaschen à 1 fl. 12 kr. und à 2 fl. 24 kr. mit Gebrauch-Anweisung versehen, und ist in allen Städten Deutschlands, wo Apotheken sind, zu haben.

Wo Liniment in einzig und allein ächt zu erhalten ist, und Nachahmungen, welche Liniment genannt werden, sind, ist nicht verwandt, à 3 fl. 30 kr. sind. Mittheilung an Hallig, wenn franko Einsendung des Betrags, sie Nachricht in Nach jeglicher Gefälle wird Verwechslung zum Schwindler in Heilmittel Mittheilen werden gefördert.

Bestellungen werden bei Einsendung des Betrages sogleich expedirt.

L. Ottenreiter.

Bekanntmachungen aller Art.

196 **Photographische Apparate,**
nach den verschiedenen Konstruktionen, Objective, ovenlose Objective, Chemikalien empfiehlt das Photographie-Institut von L. Ottenreiter.

Vollständige Anleitungsbücher mit verständlicher Theorie. Beigefügte Abbildungen in allen Kapiteln über Wahl der Objective, Bereitung der Präparate bis zur Conservation in Negativen. Deutlicher Unterricht in der Photographie. Anzüge und Unterschriften werden gratis beigefügt.

Alles amerikanische, englische und französische Patent-Objectivmaterial vorräthig.

L. Ottenreiter,
Photograph in Berlin, Chausseestr. 102, empfiehlt 749

Nähmaschinen

für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Die weiße Bleche	20 Thlr.	Die Lederverbindschaften	85 Thlr.
Bleche über 80 bis	70	Die Lederverbindschaften	70
Die Schuhmacher-	70	Leder	70
Schneider-, Zinngießer	70	Leder	70
Verbindschaften 30 bis	40	Leder	70
bis zum Einger 60 bis	70	Leder	70
Verlegen Bleche, Leder	110	Leder	70
Leder und Verbindschaften	110	Leder	70
Für Kleider, Gegenstände	90	Leder	70
Leder	90	Leder	70
Leder für Zitzgeräte	90	Leder	70

Illustrirte Preiscourante werden auf frankirte Anfragen eingesandt, sowie Anweisungen über Gebrauch der Maschinen. Jede Maschine wird probirt, geliefert, und nur bei befriedigtem Resultate abgeliefert. Briefe werden franko erbeten.

Allerletzter Gründer des ersten Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

178 **Haar- und Bartwuchs**
werden unfehlbar an allen persönlichen Körpertheilen erzeugt, in möglichst langer Zeit und ohne, in der Regel, Verdruß in vier Wochen durch die Kräfte Dr. G. Wolfgang's Haar-Balsam. Preis à Fl. 20 Sgr. Hauptdepot für Deutschland.

Metachromatypie-Bilder,

d. i. auf galvanischer Kupfer gebrachte Farbenbilder, Gottes eigen Schöpfung Naturgemäß, Farben, Tönungen, Schatten, Lichter, Reflexe, Halbtöne, Alles in Farben, Schatten, Lichter, Tönungen, welche sich ohne alle künstliche Farbenmischung, ohne Pinsel, ohne Retouche, ohne Zuthun der Hand, ohne Mitwirkung irgend welcher Farbe, einzig und allein durch die Wirkung des Sonnenlichtes von Feuer, Gold, Silber, Lava, Purpurfarben, Blau, Grün, Violett, Gelb, Orange, Roth, Braun, Schwarz, Weiß, Metallglanz, Metallfarbe, Metallglanz Metallfarbe, Metallglanz Metallfarbe, Metallglanz

Joh. Lang jun., *Galanteriewaarenfabrikant*
in Obernmmergau in Bayern,
empfiehlt nach Zeichnungen, Modellen oder nach Muster auf Bestellung alle Arten von elastischen Patentstrickwaaren in seiner Größe, als: Hosen, Strümpfen, Hosenträgern, Manschetten, zu den billigsten Preisen, und verspricht bei reeller Bedienung. — Per Comptant 2% Sconto. 370

933 Den hiesigen **Gastwirthen** und **Andern** zur Nachricht, daß meine wenigen schon „Erste allgemeine landwirthschaftlich-technische Zeitung" betitelt, **Journal-Zirkel in Breslau** für 6½ Thlr. Abonnement pro anno, incl. Porto. Muster und Ankündigungen, die sie gratis erhalten, stehen zu Diensten. Abonnement werden auch alle übrigen Tagesblätter täglich entgegengenommen. Zur Expedition wird bei der Uebersendung ganz ergebenst. Breslau, landwirthschaftl. Bureau, als: Inseraten, Porto, Rechnungsführer ꝛc. werden ebenfalls auf das Billigste und Prompteste angefertigt. Auch werden Anfragen und Aufträge in allen landwirthschaftlichen Angelegenheiten prompt und reell besorgt. Sämmtliche ökonomische Utensilien und landwirthschaftliches Buchgeräthe, als: Ackerbau-Schriften, Wandkalender 6 Thlr., große Wand- 2 Thlr., reinen landwirthschaftl. Kalender pro 1861 zum Voraus) sind vorräthig.
Breslau, Schuhbrücke 35. **Reinhold Köhler.**

Literarische Anzeigen.

41 Anweisbrief für jeden Konditor!
Verlag von J. Fesler's Buchhandlung in Winterthur.
Soeben erschienen!

Hermann's neues illustrirtes Rezeptlexikon
der Konditorei. Eine Sammlung der verschiedensten Rezepte für Konditoreien, Kaffeehäuser, Lunch- und Kaffeehäuser, für Hausfrauen und Hausmänner. Mit 46 Tafeln Abbildungen.
Zweite Auflage in 12 Lieferungen.
Preis per Lieg. bei Bezug mit sämmtlichen Abbildgn. 4 Sgr. — 14 Kr. ö. W.
" " " " Schwarzen " 3 " — 10 " "
Bei jetzt in den Buchhandlungen, welche das Gesammtwerk der Konditorei in einzelnen mit praktischen Resultaten und hohen Gewinnsten in Verbindung zu setzen wußte, ist die Zeit hier in Stadt gekommen, wo das Publikum selbst Hand anlegt, um sich die Vortheile, welche die Kenntniß der Konditorei in sich hat, zu Nutzen zu machen. Das Rezeptlexikon der Konditorei, welches in Lieferungen à 3 Sgr. oder 14 Kr. ö. W. erscheint, wird in 12 Lieferungen vollendet sein. Jede Lieferung enthält 4 Tafeln Abbildungen, welche die Gegenstände in ihrer natürlichen Größe darstellen, so daß jeder Konditor danach arbeiten kann. Es ist dieses Werk ein Rathgeber für Jeden, der sich mit Konditorei befaßt, und wird Jedem, der sich mit Konditorei befaßt, unentbehrlich sein. Es ist dieses Werk ein Rathgeber für Jeden, der sich mit Konditorei befaßt, und wird Jedem, der sich mit Konditorei befaßt, unentbehrlich sein.

Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen bad. 24 zu beziehen:

Album lyrique
de la France moderne.
Par **Eugène Morel.**
Petite Edition.
Bindeinzelausgabe in feinem Einband mit Goldschn. Thlr. 2,24 fl. 3,30 kr.

Ein geadelter deutscher Journal enthält vielen weltweite Werthen nachschenden Werken: „Das Erscheinen einer solchen Anthologie bildet Ereignisse, welche 1600 ersten Mal erschien, steigert sowohl den Werth der Sammlung für die Literaturen selbst Dankes, daß Lemaire als Lob sein dieser Art erschien und eine gewisse Kunst und Kunstwissen hat verbreitet, denen eine gediegenheit die Vorzüge dieser Sammlung ergeben. Der Herausgeber, Verfasser hat sich durch die Auswahl der Gedichte, durch die Anordnung und Eintheilung und besonders durch die schönen Biographien, welche sich vor und gestaltender Kenner der französischen Literatur und achtbarer deutscher Dichter, denen bekannt auch als Lehrer der weiblichen Jugend gebildeter Stände zur Herausgabe einer dergleichen Musterausmahl vorzugsweise befähigt; und bewährt sich in seinem Amte, sowohl in Frankreich als im Auslande. Es besteht durch das ganze Werk ein fein, ästhetischer Sinn für das Edle, Schöne und Gute, wie ihn das Leben, verbreitet, verbreitet ist der Thatsache von dem Vorsatze der Frauen sprechen muß, daß man das Buch mehr als ein Bildungsmittel, als einen Lehrmeister für die Hand unserer Frauen und Töchter empfehlen kann, daß sich vor Ehrengut hat, der französischen Literatur selbst Belege sind, und vorgefunden, weil in keiner, Anziger Zeitung empfehlen Sammlung das Schönen, Schaffenen und Gediegene, was der französischen Literatur und Poesie zu gebieten vermag, durch sorgfältige Auswahl, und in sich würdigen Grenzen des gelungenen Umfangs.

188 In der **Fr. Fuerer'schen** Buchhandlung in Schaffhausen erschien so eben und ist durch die Buchhandlungen zu beziehen:

Tornister-Büchel.
Dem kaiserlichen Heere gewidmet
von
August Lewald.
Preis 10 Sr. oder 10 Sgr.

Durch Freiwilligkeit und leichte Verständlichkeit glaubte der Verfasser der ernsten Zeit am besten dienen, indem Jugendlust der Kinder am Lesen sie der und bei Kindern manchmal zuweilen auch schwache Gemüther ermuthigen zu können. Auch Militärmänner werden diese kleinen Gabe mit gutem Interesse lesen.

Neue Romane von Otto Müller und B. W. Hackländer!
Soeben erschien die Zweite neu durchgesehene und **vermehrte** in Zwergen und ist durch alle Buchhandlungen um 2½ Sgr. oder Kaufmann zu beziehen, sowie in Umwelthen gegen frankirtes Einsendung vorrätig:

Roderich.
Eine Hof- und Räuberg'schichte aus dem Jahre 1812.
Roman
von
Otto Müller,
Verfasser des „Quartier Latin", des „Klatschbasen von Frankfurt", „Wiesbaden" ꝛc.
2 Bde. 8. Preis Thlr. 3. oder fl. 5. 15 kr. rh.

Tag und Nacht.
Eine Geschichte in vierundzwanzig Stunden.
Roman
von
F. W. Hackländer.
Mit Illustrationen von Prof. Schrotz.
Zweite Auflage.
2 Bde. 8. Preis Thlr. 3. oder fl. 5. 15 kr. rh.

Otto Müller und B. W. Hackländer haben in der Heimath Namen und seitdem einen Klang. Ihr Ruf steht dauernd Vorzüglichkeit übrigen Leute und Romane erhoben.

Einladung zur dritten Subscription.

Vierte Auflage!
Alle Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlungen nehmen Bestellungen an auf
Hallberger's Pracht-Ausgabe der Klassiker
Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart,
in ihren Werken für das Pianoforte allein.
Neu herausgegeben mit Bezeichnung des Zeitmasses und Fingersatzes von
J. Moscheles,
Professor am Conservatorium zu Leipzig.
Vierte Auflage.
Vollständig in 395 Notenbogen elegantester Ausstattung in 87 wöchentlichen Lieferungen um
Subscriptionspreis zu nur 1 Sgr. oder 3½ kr. rhein. für den Musikbogen.
Der Subscribent verpflichtet sich nur Abnahme der ganzen Sammlung, die in 20 Monaten vollständig ausgegeben wird.
Der Preis einzelner Werke aus dieser Sammlung ist 1½ Sgr. oder 6½ kr. rhein. für den Musikbogen.

Prospektus.

Dritte Subscription
welche in **wöchentlichen** Lieferungen ausgegeben wird. Der Schluss erfolgt am 8. November dieses Jahres. Hoffentlich wird diese Gelegenheit, sie eine **getreue wohlfeilste** Ausgabe in den Besitz der Meisterwerke der **Tonkunst** zu gelangen, recht zahlreiche Benützung finden.

Wie bei den ersten und dritten Subscription verpflichte ich auch bei der angekündigten dritten meine geehrten Abonnenten an nicht mehr, als ich — nach Berathung mit den **competentesten Fachmännern** — Jedem wünschenswerth erachten durfte; desshalb wird meine Pracht-Ausgabe **Beethoven** und **Mozart** vollständig, Clementi **Gemelt** und **Haydn** nur in **musikalischer Auswahl** geben, während ich mir vorbehalte, Denjenigen, welche auch die beiden Letzten vollständig zu besitzen wünschen, die ausgelassenen Werke in gleich schöner Ausstattung und zu gleichem Preise nachzuliefern.

Jede Musikhandlung, der in Kreise seiner Bekannten zwölf Subscribenten auf meine Pracht-Ausgabe der Klassiker gewinnt, erhält von jeder Musikalien-, Buch- oder Kunsthandlung, der er solche auf Besorgung übergibt, ein **Freiexemplar** der ganzen Sammlung.

Die **erste** Lieferung ist in jeder Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung zur Ansicht zu haben.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass von dieser Ausgabe auch **einzelne Komponisten** und **einzelne Bestandtheile** um nur ½ Sgr. oder 1 kr. rhein. pr. Bogen **theurer** abgegeben werden.

Stuttgart, 1861.

Der Verleger ***Eduard Hallberger.***

Unseren Abonnenten
offeriren wir
auf das Eleganteste ausgeführte
Einband-Decken
in englischer Leinwand
mit reicher Goldpressung
nach neuem dargestellter höchst gelungener Zeichnung
von Jul. Schnorr
per Stück
je für 1 Band = 26 Nummern bestimmt
nur 20 Sgr. oder fl. 1. 10 kr. rhein.

Wir können diese Decken als das **Geschmackvollste** bezeichnen, was bis jetzt unserer Zeit im Fache der Buchbinder-Arbeit geliefert wurde. Der so **ungemein billige Preis** ist nur durch die Herstellung einer sehr grossen Partie ermöglicht.

Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt **Bestellungen an.** Noch bemerken wir, dass die Decken nur in **brauner** Farbe zu haben sind.

Stuttgart. **Die Verlagshandlung.**

Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Über Land und Meer.

№ 20.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

V. Band. — III. Jahrgang: Erbst Bewerber.

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 10. Februar 1861.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich 1½ Thlr. 2.— oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Das Hasselnuss-, Jahrmarktstreiben in der Haar, von Lossmann. — Der Nilschlamm als neuer Mineralstoff. — Die Ueberschwemmung eines Theils der Hauptstadt in Holland, von H. Braakman. — Die Eisenbahn über den großen Ozean in Amerika. — Perspectivisches Ansicht des Staatsgefängnisses des Herrn Christopher Emery, Direktor und Hauptbeamten in Detroit, mit den Pioniergebäuden, sowie Ansichten des vierundzwanzigstündigen und des einundzwanzigstündigen Einzelgefängnisses. Grundriss derselben, von Antoine Depot. — Das Ballet in dem großen Opernhause in Paris am Abend des Jahrmarktsfestes. — Das Theater vor der großen Oper in Paris am Abend des Jahrmarktsfestes. — Perspectivischer Ansicht des Staatsgefängnisses des Herrn Christopher Emery, Direktor und Hauptbeamten in Detroit, mit den Pioniergebäuden, sowie Ansichten des vierundzwanzigstündigen und des einundzwanzigstündigen Einzelgefängnisses. Grundriss derselben, von Antoine Depot. — Das Ballet in dem großen Opernhause in Paris am Abend des Jahrmarktsfestes. — Das Theater vor der großen Oper in Paris am Abend des Jahrmarktsfestes. — Perspectivischer Ansicht des Staatsgefängnisses des Herrn Christopher Emery, Direktor und Hauptbeamten in Detroit, mit den Pioniergebäuden, sowie Ansichten des vierundzwanzigstündigen und des einundzwanzigstündigen Einzelgefängnisses. Grundriss derselben, von Antoine Depot. — Das Ballet in dem großen Opernhause in Paris am Abend des Jahrmarktsfestes.

Text: Der Mistel des Advent, von A. W. Hackländer, Forts. — Tagesnachrichten von Schwarzwald. — Die Ueberschwemmungen in Holland. — Zur Tagesgeschichte: Schleswig-Holstein. — Vom Bücherstube. — Notizenblatt. — Die Epochen, Novelle von Jenny Marie von Gourlette, Forts. — Die Verlorenen unserer Zeit. — Räthsel-Lösungen № 18. Januar bis 2. Februar. — Schach. — Im Kaiserhause. — Briefcouvert. — Logogryph.

Das Hasselnuss-Jahrmarktstreiben in der Haar. Originalzeichnung von Lossmann. (S. 108.)

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Forsetzung.)

„Halt, mein Junge," sagte Herr von Schwanefeld (geschwächt), „es sind das eigentlümliche Worte — später oder vielleicht, wenn und aber. — — Wer weiß, was später sein wird, die Vergangenheit gehört uns, halb und halb auch die Gegenwart, obgleich auch in dieß schon die Zukunft zuweilen finster hereintagt. Was dieß aber selbst anbelangt, so gedenke ich dieß nur und vor keinem nichts thun, als gewissig stille halten."

„Nein," rief ich entschieden, „wir können nicht thun, wir können wenigstens der Zukunft helfen, daß sie uns günstig werde, wir können vorhaben und den Weg zu unserm Ziele suchen."

„Allerdings, doch Alois und tüchtiges Lernen, junger Herr," fiel nur mein Pflegevater in's Wort, „aber wie dürfen nicht fragen, wissen viel zu viel und das gefehlen." —

Ich stutzte wohl, er wußte, was ich sagen wollte, was mir das ganze Herz erfüllte, denn er bemerkte deutlich, wie mein Auge an dem jungen Mädchen hing, wie oft sie zuweilen ihre Hand ergriff und daß ich auf dem heißen Wege war ihr zu erklären, daß meine Zukunft und die ihrige unauflöslich in Eins und Zweck zusammengeknüpft sei, daß nichts mehr sie hindern. Er warf denn auch plötzlich und jedesmal, so oft ich mit warmem Worten einsetzte, ein anderes Gespräch-thema ein und sagte jetzt: „Apropos, mein Junge, ich habe gestern den guten Lieutenant mit Gewalt gebunden, er ist im Allgemeinen mit Ihr zufrieden und scheint sich sehr für Dich zu interessiren, was mich recht freut. Er ist ein wackerer Mann, hatte Dich sehr gern."

„Kennen Sie ihn näher?" fragte ich.

„Nein, ich sprach ihn nur ein paarmal in Zeinen Zuschreife, aber ist mir auch gleichen, er gefällt mir ganz besonders, nur mir allein weil er Sie wohl will, sondern weil er nebenbei etwas Ritterliches, zu Aufopferndes hat, was angenehmen Sorte hat. — Ich verstehe mich darauf."

„Wenn zuweilen der Capitain d'Arnes zu meinem Vater kommt," ward Alice leicht hin, „so sprechen sie auch über den Offizier, und da sagte neulich der alte Mauler, der Lieutenant von Steinfeld sei nicht wie die großthuenden Lieutenants, er lüme ihm gewiß von ein verfeinerter Philip."

„Und wie kommt er Dir vor?" frug Herr von Schwanefeld lachend.

„Ich kenne ihn ja nicht," gab das Mädchen unbefangen zur Antwort, „habe ihn kaum ein paarmal gesehen und im Majorenhofe kommandiren gehört. Er hat eine Stimme, vor der man sich fürchten könnte, wenn er nicht so hübsch aussieht; aber Etwas ist mir doch an ihm aufgefallen, er hat einen Zug um den Mund, ich meine, man sieht das an der Art, wie er im Gehen seinen Kopf hält und vor sich nieder blickt, und daß er mir für einen Lieutenant etwas zu ernst ist, wie ich denn hinzu

unterbrochen gibt, um sie darunter zu verbergen." Er tückte sich auf und fuhr mit der Hand hastig über seine Stirne. „Doch weg mit diesen Gedanken," sagte er, „ich wollte eigentlich von Ihnen sprechen, von Ihnen, der Sie am Eingange des Lebens stehen, der Sie ansehen wie Spätere Erne. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie sich nicht damit begnügen sollten, die Erwartungen zu erfüllen, zu welche Ihr Name von Ihnen gestellt wurde. Sie sind in Ihren Studien treiben, Gemeinschaften, Haufen, und, sobald der falsche Glanz, der uns umgibt, auch in Ihren Augen zu erblenden anfängt, weltmann geraten zu sein, wie so anderes, ergiebigeres Leben anzuhangen, und der Glanz, wenn es überhaupt Glanz ist, wird bald anstauen, auch bei Ihnen seine Kraft zu verlieren. Es ist so lange schön und lockend, als man sich mit stiller Jugendkraft diesen Eindrücken hingeben vermag, als man unbefangen auf den Wellen dieses wellenvollen Lebens treibt, ohne sich um die Tiefe zu bekümmern, die unter uns liegt, und in die wir hineingezogen werden früher oder später, sobald unsere Kraft nachläßt, oder sobald sich eine Last an uns hängt, der wir nicht gewachsen sind."

Mochte er den zweifelhaft lächelnden Blick erblicken, den ich auf ihn richtete, oder mochte er sonst meine Gedanken errathen, genug, er setzte mit Lächeln: „Ich sehe Ihnen wohl einer jener Predigen zu sein, die vorlangen, daß man ihren Worten folgen soll, oder nicht ihren Thaten, und bei, oberflächlicher Beurtheilung, meinen diese Voraussetzung richtig. Ich könnte Ihnen sagen, ich hätte nichts gelernt, oder meine Verhältnisse erlaubten mir nicht, den Dienst zu verlassen und mich in einer anderen Carrière fortzubringen, ja, Sie erstaunen vielleicht, wenn ich Ihnen von Beiden das Gegentheil versichere. Ich habe etwas gelernt, ich habe Oekonomie Jahre lang studirt und in großem Maßstab praktisch Decennien lang getrieben — — daher kommt auch wohl," schaltete er rückte lächelnd ein — „meine Leidenschaft für den schönen Wald, für Feld und Flur — ja, daran hing ich mit ganzer Seele, und um nie wieder darbare, hielte Natur versprechen zu können, um Wunden vernarben zu lassen, die mir der Kampf des Lebens schlug, und zu deren Heilung ich, mehr Instinct, denn bewußt, den Landerblick habe, trat ich in den Dienst und suche nun den den einförmigen Treiben beistehen wider, traurige Stimmen meines Innern zum Schweigen zu bringen. — — Es ist mir das auch schon recht brav gelungen, und wenn ich zuweilen zu Pferde sitze und vor meinen Geschützen über die Heide dahinfliege, wie ein Adjutant, so komme ich mir oft selber vor, als sei ich nie etwas Anderes gewesen, als der Lieutenant Steinseb, und dahte nie einen Anderen besessen, als Wachs, Schwert und Roß — und doch bin ich der Herr Graf — — und doch überschaute auch ich einst mit einem wahrscheinlich glücklichen und seligen Gefühl Berg, Wald und Flur, so ausgedehnt, wie das sich hier um mich liegt, und konnte es mit Stolz mein Eigenthum nennen. — — Mein Eigenthum, wollte nur ererbt, sondern auch erworben, behauptet."

Schon öfter hatte ich aus Aeußerungen meiner Kameraden entnommen, daß es mit dem Lieutenant von Steinseld eine eigene Bewandtniß haben müsse. Er hatte nicht, um mich so auszudrücken, von unten angefangen, er hatte weder die Militärschulen besucht, noch irgendwo als Freiwilliger oder Vorexerzirschüler gedient. Er war, wie mir einer unserer Subalternoffiziere erzählt, laut hoher Ordre bei der ersten Artillerie-Zeugnißkompagnie aggregirt worden, hatte dort den Dienst gelernt und wurde dann zur zweiten reitenden Batterie versetzt, doch war er heute noch augenscheinlich, obgleich er einen Zug führte. Dach er Exerzirplatz bei mußte, ging schon daraus hervor, daß er weder Gehalt noch sonst etwas wie die übrigen Offiziere bezog, daß er sehr schöne Pferde besaß, und daß seine Carrièrestadt noch über die Verhältnisse eines Subalternoffiziers hinausging. Neben dem Burschen, der ihm von der Artillerie zugetheilt war, hatte er einen Reitknecht, und sein Hauswesen wurde von einem alten Kammerdiener besorgt. Er wohnte allerdings in der Kaserne, hatte aber ein Zimmer mehr wie die übrigen Offiziere, und sein ganzes Appartement war geschmackvoll, daß mich rasch eingerichtet. Da er, wie ich schon früher bemerkte, so freundlich war mir einige Stunden zu geben, gab mir das oft Gelegenheit, seine Zimmer zu betreten, und ich hatte mich oft gewundert, daß er so mancherlei Dingen eine luxuriöse Einrichtung zu haben, als selbst bei Herrn von Stahberg. So waren die Verschlafsachen seiner Zellette aus mehreren Stücken von edem Tuch mit reichen Wappen verziehen, ebenso seine Leuchter, sowie die Gläser, die er zu seinem Frühstück brauchte. Dabei lieh seine ganze Art zu sein, wenn er auf seinen Zimmern war, Jemand erkennen, der gewöhnt ist sorglältig bedient zu werden. Zu seinem Frühstück — er lud mich zuweilen dazu ein — ordnete der alte Kammerdiener eine Menge von Gerichten mit der pünktlichsten Sorgfalt, von denen mir mindestens zwei Drittheile als völlig überflüssig erschienen, aber ihren Gebrauche nach gänzlich unbekannt waren, mir auch unbekannt blieben, da er sie selbst nicht berührte und schon oft den alten Diener freundlich erfucht hatte, diese Auseinandersetzungen, wie er es nannte, zu unterlassen. Zuletzt, so hieß der alte Mann, bringe sich allerdings bei Herrn Lieutenant etwas von dem ich sein Wort verstand, und wenn ich mich auch der einmal zur Frühstückszeit bekam, so war der Tisch ebenso hoch wie früher.

Nachdem er eben im Walde so zu mir gesprochen, wie ich vorhin angedeutet, hatte er sich über das Roß und die alten Bäume lang ausgestreckt, und seine Arme verschränkt und die Augen gelegt; daß er heftig bewegt war, sah ich an den leisen Athmungen, die seine Brust durchliefen, endlich richtete er sich mit einem leisen Seufzer auf, blickte mich lange und forschend an, und sagte mit einem weichen Tone der Stimme: „Mein lieber Graf — — — Es war das erste Mal, daß er mich Ihrem Namen nannte, „ich habe noch nie zu Jemand gesprochen, wie jetzt eben zu Ihnen, und Sie können darauf trotz sein; denn es ist ein Beweis, daß ich Sie achte, daß ich Ihnen so viel, will ich auch nicht läugnen: wohder diese Sympathie kommt, weiß ich jetzt noch nicht, es ist nicht Ihr anständiges Aeußere oder Ihre gute Erziehung bei der Kasernen, auch ist es nicht die Nähe, welche Sie sich geben, um Ihre Kenntnisse zu vermehren — — allerdings hat mich das zuerst auf Sie aufmerksam gemacht, allein dann — aber — nach einem augenblicklichen Stillschweigen fort — „rührt meine Theilnahme für Sie daher, daß ich an Ihrem Vorgesetzten, Herrn von Schonenfeld, Aehnliches oder Ihre Benjamen-heit erfahre, daß mich das interessirt. Sie sind, obgleich noch so jung, schon bedeutend in der Welt herumgetrieben worden, und das Sie trotz manchen Verschlagenen, den Sie der Weltheit sicher kennen gelernt haben, munter und ich auf Ihren Zügen sehen, ist mir ein Beweis, daß eine gute und gesunde Jugendkraft in Ihnen steckt, welche Sie wie unbewußten Talisman durch alle Gefahren Ihrer Jugend mußten Sie mir nächstens einmal ausführlich erzählen — — und nun wollen wir nach Hause — — an die Pferde und aufgesessen."

Dieser Vorfall, vor Allem aber meine geistige Begegnung mit Mizer, die erste nach so langer Trennung, ließen mich am heutigen Abend lange nicht einschlafen. Mein Geist kam an der Seite der jungen Gräfin von Ellendorf, neben diesem kam der junge Stoup, der trotz seiner allgemeinen Unverträglichkeit mit Ellendorf auf einem ziemlich intimen Fuße stand.

Die Lichter waren nach Befehl um zehn Uhr gelöscht worden, was bereits für eine Stunde länger bemessen lassen als die übrige Hausordnung, deine Sedrelen und ängstliche Aufmerksamkeit plänkelten noch von einem Zager zum andern, hier ein Gelächter hervorrufend, dort eine heftige Gegenantwort, wo sie nach höherer Weisheit sagte, das sich endlich das Widersinnigste nach Stille und Ruhe in einer Rede des Studentenmundarten landwig, welche mehrere im Saale Zechende, die mit Lust und Liebe antworteten, nach einer längeren Pause — aus welchem Bett was schwer zu bestimmen — bes sehr wohl nachzuahmte Lärchen eines Hahnes in den hohlen Tönen erschall.

Der Unterschied zwischen mir lag genug, das vorherrschend zu allem Uebrigen zu sagen, und so trat denn bald ziemliche Stille in dem Zimmer Nr. 44 ein, nur Ellendorf und Stoup, welche, wie schon bemerkt, dicht nebeneinander schliefen, unterhielten sich noch leise, und wenn ich auch durchaus nicht hinhorchte, so hatte ich doch meine Ohren vorherrschend auf sie gerichtet, obgleich Mizer von ihren Gesprächen zu hören; da mich aber dieselben nicht interessirten, so nahm ich im Stande, angestrengt meinen Gedanken nachzuhängen, bis endlich Ellendorf den Stoup fragte:

„Nun wie ist es denn eigentlich mit Deinem Verhältniß zu der kleinen Blonden?"

Ellendorf seufzte und sah nach einem hurzen Stillschweigen zur Antwort: „Daß ist eine kleine Hexe; wenn man glaubt, man hat sie in der Hand, so entschlüpft sie einem wie ein Aal."

Also trotz Deiner bekannten Unwiderstehlichkeit will es Dir nicht gelingen, ihr Herz zu erobern, trog der vielen guten Schoppen, die Du schon an den alten Fischschneider verschwendet hast."

Daß ich jetzt in fieberhafter Erregung horchte, wird man wohl begreiflich finden.

„Spare nur," sagte Ellendorf und brummte sich, einen melancholischen Eindruck in den Ton der Stimme zu legen. „Es geht mir bisweilen wahrhaft zu Herzen, denn ich bin in das gräßliche Ding förmlich verliebt."

Also doch keine Täuschung, trotzdem Du gewiß alle Deine günstigen Hülfsmittel anstrengst, um ihr näher zu kommen?"

„Trotzdem," sagte Ellendorf mit großer Ruhe, „aber nicht weil ihr meine Persönlichkeit zuwider ist, im Gegentheil, glaube mir, Stoup," setzte er in einem wertraulichen Tone hinzu, „sie hat mir durch Blicke und Worte, ja durch Seufzer auch leise Händedrücke deutlich genug zu erkennen gegeben, wie leid es ihr thue, nicht mehr frei zu sein, oder — —

„Alle Wetter," unterbrach ihn der junge Stoup lachend, „ich hätte nimmer geglaubt, daß man da schon zu spät kommen könnte."

„Und doch ist es so."

„Und wer ist es denn," fragte der junge Stoup.

„Am Gottesmillen," dachte ich, „jetzt wird Name genannt werden und dicke Art, zu Pferde mit dem ehrigen, im Munde dieser rohen Gesellen." Ich hatte kein Ruhe, meine Bettdecke über den Kopf gezogen, um nichts mehr zu hören. — — Ich, hatte ich's gethan.

„Ich bitte, wie Ellendorf sich unmendete und sagte: „Nennen ich Dir seinen Namen nenne, so wirst Du einsehen, daß ich mich nicht zu schämen habe, vor dem zurückzutreten; denn wenn er auch von verschiedene Jahre älter ist als wir, so muß ich doch sagen, daß, wenn ich ein Mädchen wäre, ich mir auch von ihm der Cour machen ließe."

Ich lauschte athemlos und das Blut drang mir glühend bis hinab dem stopfe.

„Ja der ist ein Verhältniß mit dem Lieutenant von Steinseb, ein sehr intimes und ausgiebrochenes Verhältniß."

„Meinewegen," gab Ellendorf barsch zur Antwort, „das Mannel soll machen was es will."

Nun hatte ich zu jeder andern Zeit für dieses Wort unbedingt eine Erklärung verlangt, war aber überzeugt, daß ich in diesem Augenblicke trotz einem bagenmuten Ernst der Herausforderung das Wort Ellendorf gelten hätte — — daß daß schwieg ich, denn ich wollte noch mehr hören — — noch mehr vom blesen schändlichen Bogen, denn anders konnte ich nicht sagen.

„Ich glaube, Zu hast Dich gärrt," sagte Stoup nach einer Pause, und setzte mit großer Heiterkeit hinzu, „der Mann hat wenigstens Geschick den Schein des Gegentheils geltend machen und verwirklichen will, so braucht man Muhe."

— — Also der junge Steinseb, ein verbitterter Kerl mit allem Möglichen zu sein, ich kann mich noch der Bitterkeit des Spruchwortes wohl — Stille Wasser sind dringlich. — Gut einer so beurtheilt, daß der Steinseb ein Mädel sei, ein — ich zu Feindliches. — Und war aber einen guten Geschmack — —"

„Nun Kimmel, das hat er," sagte Ellendorf, „und wenn es mir der Respekt gegen den Vorgesetzten wäre, so würde ich mich doch noch bemühen ihm den Rang abzulaufen."

„Ich Dir seine Mähe," lachte der junge Stoup, „da klaubt Zu zu hurz, gerade sein stilles vornehmes Wesen macht bei den Weibern Eindruck, daß ich doch selbst eine Bekanntschaft, die mir schon ein paarmal angeboten hat; der Lieutenant von Steinseb, wenn er so auf einem feiner schönen Pferde daherkame, sehr alle und wie ein Prinz, dem könne man nichts abschlagen."

„Das muß eine andere Bekanntschaft sein," murrte Ellendorf.

„Allerdings eine Gräfin, wie die Damen, mit denen Zu gewöhnlich umzugehen beliebtest — — eher Gräfin bei Seite, daß Du Deiner Sache in Betreff der kleinen Blonden auch hier."

„Vollkommen. Ich sah's von seinem Burschen."

„Also besucht er ihn."

„Wahrscheinlich, oder treffen sie sich sonst wo; was ich wenigstens gesehen haben, ist — — —"

Ich sahte in höchster Erregung meine Bettdecke.

„Ich er ein Porträt von ihr trägt. Deutsch, als der Bursche sein Schlafzimmer putzte, trat ich hinein und sah das Porträt auf einem Zeichentisch stehen."

„Diese leine Hexe! Sollte man nicht glauben, wenn man sie gaben sieht, sie wisse gar nicht einmal, daß es Männer in der Welt gebe, wenn man sie aus Absicht spricht, so bankt sie mit Scheu und mit wahrer Angst, mit wenigstens, bei Dir ist es freilich etwas Anderes, der Du Blicke und Händedrück entgegnest hast."

„Ja, bei mir ist das freilich etwas Anderes," sagte Ellendorf mit sehr bestimmten Tone, „ich hatte wahrhaftig Lust, mit jener zu tanzen, sie gab mir zu viele Gründen alle Veranlassungen, und man kommt mit dieser Lieutenant in die Enge — — Expalletten und silberne Schärpe haben doch für die Mädchen eine merkwürdige Anziehungskraft, mir scheinbar —"

„Nun, wir kommen auch noch dazu," trällete sich Stoup.

„Ich sprang aus dem Bette, es war mir, als käme ich in Nebeln oder auf glühenden Kohlen, ich hätte mit der ganzen Welt Streit anfangen wissen, so wild und grimmig war ich, und gleich darauf wieder so betrübt und matt, daß ich kaum im Stande war meine Thränen zurückzuhalten.

„Ne, was gibt's da," rief Stoup in seinem gemüthlichen barschen Tone.

„Nichts, das Sie im Geringsten angeht," sah ich ihm heftig zur Antwort, und dann taumelte ich zwischen den Betten hindurch nach dem Tische, wo das Feuerzeug stand, um das Licht anzuzünden.

Digitized by Google

Beim Scheine derselben boten sich mehrere Köpfe von ihren Kopfkissen, einige starrten mich schlaftrunken an, um gleich darauf wieder brummend ihre Augen zu schließen.

„Wahrscheinlich soll noch Jndort werden," sagte der junge Stamm, und warf sich seitdem, ohne eine Antwort abzuwarten, auf die andere Seite.

„Was soll's, Stamming?" fragte der Stubenkommandant aus seiner Ecke.

„Ich wollte im ersten Augenblick nicht, was ich antworten sollte; in meinem Bette in der Stube konnte ich nicht bleiben, es drängte mich, in's Freie zu kommen, um dort in der kalten Nachtluft wieder zu mir selbst zu kommen, mein Herzweh, der Erregung und Empörung meiner Gefühle Herr werden zu können. Ich bastte keinen Augenblick länger in der Nähe dieser beiden mir verhaßten Menschen bleiben, da ich wohl wußte, daß das nächste spöttische Wort im Stande sein würde, mich alle Vernunft vergessen zu lassen, um vielleicht meinen Säbel zu ziehen und die auszufordern, sich mir gegenüber zu stellen. Ich zitterte so heftig, daß der blecherne Leuchter klapperte, als ich ihn auf den Tisch setzte. Was sollte ich aber dem Stubenkommandanten sagen: glücklicherweise fiel mir sonst ein, was nicht ganz unwahrscheinlich klang. „Ich will in den Stall," sagte ich, und zwang meine Stimme mit möglichster Anstrengung, daß sie nicht bebte und auffallend klang, „mein Pferd hat sich heute beim Reiten einen Stein in den Huf getreten und ich habe die Stallwache gebeten, von Zeit zu Zeit nach Nachtheilige zu machen, ob das geschieht, will ich nachsehen; denn wenn am Morgen die Batterie vor dem Kasino exerzirt, so würde ich schlecht wegkommen, wenn mein Pferd seinen Fuß schonen wollte."

„Bravo," sagte Unteroffizier Schmetterer, „man muß den Reiter loben, der so auf sein Pferd Achtung gibt, wenn sonnten sich Manche ein Beispiel nehmen."

Ich war verlossen, dieses Lob zu quittiren, doch hatte diese Bestätigung das Gute, daß es mich ein paar pikante Bemerkungen der Herren Stuuy und Eilenzorf überhören ließ. Jndeß wurden diese im nächsten Augenblicke durch ein heftige Entgegnung meines Freundes Wetter zur Ruhe gebracht, der sich bald aus seinem Bette erhob und sie in seiner bekannten Manier strafte, gelüstigst ihre Mäuler halten zu wollen, indem er sich selbst veranlaßt sehe, nach seinem Gleichstandt oder nach dem Wasserkrug zu greifen.

Darauf wurde es still, ich zog mich an, tastete sorglichig das Licht und ging so geräuschlos wie möglich aus der Stube.

Draußen auf dem Gange stand der Malermeyoren, seinen Säbel im Arm, an einem Fenster und schaute gähnend zum klaren Nachthimmel empor. „Es sei ein Viertel nach zehen Uhr," sagte er mir, „und er wünsche sehr, daß die langweiligen zwei Stunden zwischen wohen und er in sein warmes Bett kriechen könne."

Ich wünschte ihm gute Wache, und ging den Korridor entlang, dann die Treppe hinab und trat unten in's Freie. Es war eine jener kuftigen Wintersnächte, wo der heulende Wind mit den entlaubten Zweigen der Bäume kleine Zwiegespräche zu halten und sie zu verretten scheint, daß sie nur ein klein wenig Ruhe haben möchten, indem es ja nicht mehr lange dauern würde, daß diesen groben Flegel, den Winter, das Handwerk gelegt würde, daß wieder Lieb und Wärme erscheine und mit diesem Lieb und Freudigkeit zum lichten Himmel und Erde.

Es ist etwas Eigenthümliches um diese stillen nächtlichen Gespräche. Oft werden sie für uns in gänzlich unverständlicher Sprache gehalten; je nachdem wir uns aber in einer Stimmung befinden, so ist uns das Rauschen des Nachtwindes verständlich, das leise Seufzen des Windes, das Murmeln des Springbrunnens, ja der Liebe duftende Hauch von Gras und Blumen.

Es war an diesem kalten Tage eine seltene und doch milde Luft, die man, namentlich wie ich, aus dumpfer Stube kommend, mit schweren Herzen in vollen langen zügen in die Brust zog, und dabei eine Ahnung hatte von bald eintretendem Frühling, welcher Bäche und Ströme vom Eis befreien würde, Blumen und Blüten hervorrufen und die Wandervögel locken würden. Jn letzteren sollten ja auch wir gehören; denn man hatte schon viel davon gesprochen, daß wohl gemacht werde, daß wir in Kantonnirungen zögen und von da vielleicht in den Krieg. — Der Gedanke machte mich in der heutigen Nacht wahrhaftig glücklich, dem fortzusprechen von hier, von den Spießruthen meiner Jugend, — ja von sie, war meine Lehmlust. Ja, es konnte mich mit dem Leiden der Brust sast auch einigermaßen glücklich machen, wenn ich dachte, mich auf mein Pferd zu schwingen, vor einem der dumpfbrodmenden Gefechte zu sprengen hinaus in die Weite, hinauf auf jene Anhöhe, wo von dort Tod und Verderben in die Reihen der Feinde zu senden, vielleicht auch von einer feindlichen Kugel getrossen zu werden. — Große Alles von mir und sage sie, ich hätte sie trotz allen dem nicht vergessen.

Ob die Geschütze dort in ihren Schuppen auch eine Ahnung hatten von einem ganz anderen Leben, daß sie im Frühjahr kennen lernen sollten, ob sie jetzt schon hungerten nach der eisernen Ladung; begierlich genug blickten sie aus den parkenirten Bäten unserer Kolonnen. Der Schwarzpulver, den wir schon so manches unfriedliche Wild entrissen nennen, ruhte auch an Zeughaus sein volles Gewicht. Jn der Nähe unmittelbar der Zeughäuser in dunkler Nacht, in eng aufeinander gedrängten Reihen, in luftiger Kaserne mit weichem Heer und breiten breitbeinigeren Fußsoldaten und Pferd unter seinem Dache der Schutzgenossen, die durch die Soldaten zu dem kommenden Leben Rücken und Brust kostbaren lederwaren verdaulicher machten. Der wilde Hafer, der tückische und gefährliche Feind, den Pferde natürlich; vor ihm in den Weg kommt, kann seinen Spotte nicht erhalten, und Niemand darf sich dem Glauben hingeben, daß ein Nurrenverstand, und wie sich Soldaten darstellen lassen, nur an einzelnen Orten anzutreffen sei. Es hat das „Handbuch" gerade Abschnittsweise mit den Schönheit des alten Nürnberg. Der Schwarzwald hat aber nicht nur seine Holzschnitzer und seine Uhren und Zahnstocherei — ein Recht der wunderschönen Not — es ist erlaubt zu denken, Schwarzwald und Zeughaus hat doch wohl schöne Reste zu einer wahren Virtuosität ausgebildet. Es ist der höchste Zweck, einer Kavallerieabtheilung gelingt, was alter Versuche: ein Speckkammer auszuleeren. Die schlaueste Strategie wird angewendet, um dieß Ziel zu erreichen, man muß eine Geschicht bewissen, wie die man und in Melodie ergehen. Ein berliner Witz behaupten soll und bei, daß es am natürlich sei, ihn nur den königlichen Schätzen aus seiner Speckkammer zu stehlen. Die Kartungsschlacht den Fleisch kocht sich das hinter die Ohren. Der Bummler des Todes, der nicht im Gefechten zu Pferde kann zu der Gesichtszeit zu gehören, gann nun zur Kameradschaft einen Morgang an den Bummler verleiher und wurde pünktlich vom Wirthe auf dem Fenster angerufen. Drinnen war Gesichtszeit, die sich aber die Speckkammer des Chefs völlig heiß, da der Wirth behauptet hatte, die seien ab die heute. Gleichwohl ging der Wirth den Bummler verdächtigen. Aber kommen um besseren, ein unparteiischer Richter trat? Er versucht sich anfangs und schlug trotzdem Arbeit ein. Da ist rasch und der Wirth, weiß ihn nicht anders zu wichtigen, als indem er ihm den Mantel nahm. Endlich sich bei der Bummler ein: weichen und trat ein. „Aber sagt," sagte er, „ich habe doch Gast, mit wem kann ich einen Stein aufwahlen?" — „Nun, es sei nicht lange wahren; entgehen Sie nur, ich sicht die beiden Speckkammer habe: dann reichen wir eine Flasche von Beiden und Sie können Ihren Sachen nachsehen." Wirth und Bummler schreiten nach der Speckkammer und der letztere untersucht Alles auf's Genauste, bis er endlich in den Kamin kommt. „Halt," sieht er, „da glaube ich doch, daß ein Fehler ist, drehen mag der Bratspieß einen Bogen. Stehen Sie still." Der Wirth thut's, sieht den Kopf in den Kamin, während der Bummler den hohen Schinken aus Eisen und unter den Mantel steckt. Der Wirth kommt wieder hervor und man beginnt sich zu Geschäften, die nach Kräfte Anstrengung erheischen, und man die Schinken reichen müsse. Jhnt der Kammerer. Der Bummler bleibt auf der Kneipe bekannt, daß Peter zu seinen Schinken habe. „Nun," sagte der Wirth, „er habe ich alle und morgen ein, dann will man weiteren." Kurzem Tages ob man und weichen, ohne ein Wörtchen zu sagen, dem Wirthe den köstlichen Schinken. Nun zweiten Tage aber war in einem andern Wirthshaus der gestohlene Schinken aufgetragen. Man kreiste, man verglichen und der Wirth bekannte sich und bekannt, daß der Schinken von gestern ist der bessere gewesen, während den Schinken heute Wirth gestohlen, wenn auch fett sei. „Man sagt ihn können und sich verstehen. „Nun," sagt er jetzt, „ist mich den Wein zahlen, aber er mein Gerichtsamt und was bezahlen. Man trinkt und gehen und endlich die Rechnung bei. Was soll es sein, daß er nun zahlen und Schnitt — er theilt sein Lebertang „den Schinkenwirth".

Giovanni Miani.

Giovanni Miani's Name ist in Deutschland so gut wie unbekannt und doch muß dieser Landsmann Mario Pedi's, der aus seiner heimathlichen Lagunenstadt Venedig seit vielen Jahren verbannt ist, an innen muthigen und wenig verdrossenen Männern gerechnet werden, die mit ausgezeichnet Energie für die Erweiterung der Kenntniß des Jnneren Afrikas gewirkt haben. Miani, welcher seit in seinem Leben seine unermüdeten Kenntnisse mit edlem Eifer und ausdauernder Beharrlichkeit verband, hatte bei dieser gefahr, den Tod der meisten Reise zu verbessern, aus die er auf dem gastlichen afrikanischen Continente aufgesetzt gewesen Binnenlaus zu erreichen, und gelangte nicht nur der genannten Gebirge, sondern auch die Ufern aufgesetzt den Nyer wahrscheinlichen Flüsse über Nahrung auf. Nahung bis Zahrab 11° nördlicher Miani, daß ganz auf eigene Jnitiative Miani bedürfnis, eine Reise nach Unyoro, und hatte sich von dort aus am 4° N. Br. gegenüber Mondera, Nahe dieser Stelle, etwa einen Grad den Kamaner zu, bildet der Nil ungefähr die Grenze des Königreichs Unyoro, welches Miani sich entschloß zu besuchen zu wagen. Unter den gefahrvollen Abenteuern und seinen Klimates mit seinen Fieberklimaten gelang es ihm, bis zum 2° N. Br. vorzudringen, ein Punkt, den bisher kein Reisender erreicht. Hier sah sich er sich genöthigt umzukehren, durch Krankheiten und Hunderen erschöpft, und er brachte von seiner Expedition außer seinen reichen Erfahrungen eine werthvolle ethnographische Sammlungen zurück. Zu Kairo wieder angelangt, berichtete er dem Vicekönig von Egypten über seine Forschungen und wußte denselben der Ansicht zu beschäftigen, daß ihm bedeutende Gold, Silbern und Zinnbarmittel aber Art bemerkt, um eine zweite Expedition anzutreten, die dem durch eine Begleitung von gewissenhaft bewaffneten Negern dienstmal erleichtert wird. Er begibt sich zunächst nach Dufat, dem Hafen Kairo's, den Nil hinauf bis Chartum, von welchem Ort aus er seine Entdeckungsreise antreten will.

Der Mittelreise Giovanni Miani.

Die Fortsetzung im Schwanzstand.
(In den Heft S. 305.)

Die Fortsetzungsbeiträgen sind nicht ein ausführlichen Vorrede der Bilder: auch das Dorf nimmt Krebsel daran, und an manchen Orten katholischer Lande geht es noch lustiger und bunter zu, als ihrem Lutherverschlag herüber und leuchteten trop des spärlichen Lichtes der Nacht.

Am Thore ging der Schildwache auf und ab, hielt den Säbel nachlässig im Arm und ich hörte am Klange auf dem harten Fußboden deutlich, wie sie öfters zu ihrer eigenen Unterhaltung Tritt wechselte und dann leise vor sich hinpfeifend weiter lief.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ueberschwemmungen in Holland.

„Holland in Noth!“ ist der Schreckensruf, der aus den Niederlanden zu uns dringt. Nach der ungewöhnlichen Kälte im Dezember und Anfang Januar, welche die mächtigen Wogen des Rheins und der Maas in festige Eisbanden schlug, haben sich diese bei dem eingetretenen Thauwetter gelöst, die angeschwollenen Schollen setzen sich gestaut und jeden Widerstand verschmähend in Bewegung, die Wasser wachsen, durchbrechen die Dämme, und des feuchtreichen Niederlandes fette Wiesen, belebt mit stattlichen, schmucken Dörfern und belebt von Heerden trefflichen Rindviehs, gleichen einem weiten, wogenden See.

Wie hoch und fest die Dämme auch sein mögen, die Gewalt des empörten, immer steigenden Elements zerreißt sie, die Eisschollen, welche langsam und unaufhaltsam die Oberfläche der Wogen hindurchtreiben, durchschneiden jeden Gegenstand, sei es Holz, Mauer oder Thon, wie eine Raseklinge ein Haar. So weit langt das Auge reicht ein Flutmeer, bedeckt mit den heftigsten, gepackten Schollen, die sich über einander thürmen, eine die andern fortdrängen, zerbrechen, die sinkenden Bodern und tiefen Kuttergruben in eine kalte, traurige Wüstenei umwandeln. In vielen Ortschaften reicht das Wasser schon an die Dächer der Häuser, sammernde Menschen, herauf und die Hände verzweiflungsvoll zum Himmel streckend, flehen um Erretung, unheimlich und dumpfhall brüllt in den Ställen das Vieh, und auf der weiten wogenden Oberfläche nur hier und da mit den Strohdächern überragende Hütten, die sich vergebens mühen, den Unglücklichen Rettung zu bringen.

Alle Thürme und Brücken sind besetzen. Von Thurm zu Thurm klingt schwerlich über die die Wasserfläche der Glocken Nothruf, die Mannschaften feuern längs der bedrohten Ortschaften! — Gänzlich verlassen und jeder Hülfe baar sind die Unglücklichen, wenn die Nacht sich auf Dörfer und Gehöfte senkt. „Ein neuer Damm ist durchbrochen!“ rufen verzweiflungsvoll hundert Stimmen. Alles flieht in solcher Bestürzung, ohne im Dunkel der Nacht zu wissen wohin. An Rettung des Viehs, der Möbel, der Wintervorräthe ist nicht zu denken, Jeder ist froh, wenn er sein Theuerstes, Weib und

Ueberschwemmung eines Dorfes bei Herzogenbusch in Holland. Nach einer Originalzeichnung von H. Proskauer.

Kind, in Sicherheit weiß. Man flüchtet auf hohe Hügel, die noch nicht von den Wellen überschwemmt, nach Haarlem, die auf erhöhtem Boden errichtet, nach Kirchen und Thürmen, auch von dort irren die jammervollen Flüchtlinge auf das Meer der Verwüstung, auf die überschwemmten Gefilde, auf den Ort, wo einst Saat, wohlgefüllte Häuser standen, deren Giebel kaum noch aus dem Wasser ragt, und unter deren Trümmern die liebsten Angehörigen begraben liegen. Die frühe kalte Winterwonne beschaut ein entsetzliches Schauspiel, dessen unsäglicher Größe dennoch Bewunderung abnöthigt. Auf den losen Schollen liegen gemischt und bunt kreuzweise, von Schaaren hungriger Raben umflattert, Hausgeräthe aller Art, Wagen, todte Thiere, in entsetzlicher Angst wiehernde Pferde werden widerstandslos von den Wogen fortgerissen; dort treibt eine Wiege mit einem Kinde, dessen Mutter die Wellen schon begraben, und das karrt und ruhig inmitten der grausen Zerstörung schläft um nicht wieder zu erwachen. Hier sich gerettet, blickt mit traurigem, stummem Mitleid auf die grausige Szene: aber dennoch ist nicht jeder Gedanke an Rettung aufgegeben; ebenso unerbittlich, wie die Natur sich zeigt, ebenso hochherzig wird in solchen Augenblicken der Mensch.

So ist schon, inmitten des Wogenhaarens Männer zu sehen, die kecken Muthes sich mit ihren Nachbarn von Dachern durch die Schollen arbeiten, um noch mit den Wellen Ringende zu retten, die sie zum Tod erschreckt, von Kälte starr, aus'm Bette Aller tragen. In solchen Augenblicken steht man hier Versöhnung, Schreck und tiefstes Elend, und dort die höchste Freude und Seligkeit über einen geretteten Freund, Vater, Bruder, über eine Braut, Schwester, Mutter, die man schon als todt betrauert.

Zwischen der Maas und Waal, in den sogenannten Bommelwaard, sind bereits achtzehn Dörfer überschwemmt und vollständig zerstört, 27,000 Menschen obdachlos geworden. Die Einwohner sind nach Nymwegen und den nächsten Städten geflohen, wohin sich die Flut nun ebenfalls gewaltig wälzt, wo die Ueberschwemmungen zerstörend auftreten, herrscht Elend und Noth in der furchtbarsten Gestalt. Zahlreiche Spenden sind bereits für die Unglücklichen gesammelt, die erste Noth zu lindern, aber noch immer werden neue Ortschaften von der Wasserwuth heimgesucht, darum, die ihr darf, helft, sendet auch ihr eurem Scherflein!

Zur Tagesgeschichte.

XVIII.

Schleswig-Holstein.

Zwei Punkte sind es, welche von vornherein die Würdigung der preußischen Bundesverfassung zu hindern scheinen und eine Verletzung des rechtmäßigen Zustandes in den Herzogthümern Schleswig und Holstein bedeuten: die Klage dreht sich darum, daß Preußen in dieser Frage und der Londonerübereinkunft wirken sich für dasselbe Band in den Jahren 1851 und 1852 verhängnißvoll aus. Beides hängt mit einander zusammen, weil nur dem Einfluß der fremden Mächte, daß der Krieg beendigt und ein Friede geschlossen wurde, der jene die Hauptpunkte unerledigt ließ, sodaß aber von der deutschen Regierung zu den mannichfachsten Rechtsverletzungen gebraucht werden konnte, die in einer Zeit ruhiger Entwickelung unmöglich gutgeheißen wurden. Der Friede selbst, der am 2. Juli 1850 abgeschlossen wurde, bestimmte ausdrücklich, daß die kriegführenden Parteien sich alle Rechte, die ihnen vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten zustanden, wahrten. Für jetzte stellt, daß am 2. Juli 1850 abgeschlossen wurde, bestimmte ausdrücklich, daß die kriegführenden Parteien sich alle Rechte, die ihnen vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten zustanden, wahrten. Es

Meer zu verschenken, in welchem die Meeresbewohner frei und beschützt, so ist es doch in noch erhöhtem Maßstabe in den Naturparkanlagen, auch namentlich auf Binnenwasser Sitte, einen Theil der Aufenthalt- und Tummelplätze historisch-unserer Thiergattungen aber abgesehen von der unbeschränkten Zeit der Fortpflanzung, Schutz und Schirm zu gewähren. Es handelt sich dabei um die Erhaltung der Thiere, welche durch ihre Existenz als Nutzthiere Interesse haben, oder durch ihre Seltenheit, durch ihre Schönheit, durch ihre Gemüthlichkeit, durch ihre Zahmheit und durch ihre Zutraulichkeit Liebe und Sympathie erwecken.

Die in den erwähnten Thier-Parkanlagen zu Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und Amsterdam, sowie in der neuen Thier-Parkanlage in Antwerpen, welche demnächst eröffnet werden soll, in Aussicht genommenen Thiere sind: Damhirsch, Edelhirsch, Reh, Elenthier, Rennthier, Elch, Axis, Mähnenschaf, Mufflon, Steinbock, Gemse, Antilope, Zebra, Quagga, Kamel, Dromedar, Lama, Alpaka, Wildschwein, Hausschwein, Biber, Fischotter, Dachs, Waschbär, Stinkthier, Nasenbär, Coati, Wildkatze, Luchs, Fuchs, Wolf, Hund, Affen, Bär, Hase, Kaninchen, Eichhorn, Murmelthier, Ziesel, Hamster, Maus, Ratte, Igel, Maulwurf, Fledermaus, Auerhahn, Birkhahn, Haselhuhn, Rebhuhn, Wachtel, Fasan, Pfau, Truthuhn, Perlhuhn, Haushuhn, Haustaube, Wildtaube, Trappe, Kranich, Reiher, Storch, Ibis, Löffler, Schwan, Gans, Ente, Möve, Seeschwalbe, Taucher, Pelikan, Kormoran, Alk, Papagei, Rabe, Elster, Eichelhäher, Dohle, Krähe, Star, Amsel, Drossel, Meise, Lerche, Finke, Ammer, Sperling, Schwalbe, Wiedehopf, Kuckuck, Specht, Eisvogel, Bienenfresser, Rackenvogel, Nachtschwalbe, Eule, Uhu, Habicht, Sperber, Falke, Geier, Adler, Kondor, Strauß, Kasuar, Emu, Nandu, Trappe, Kiebitz, Regenpfeifer, Strandläufer, Schnepfe, Waldschnepfe, Sumpfschnepfe, Wasserhuhn, Rohrhuhn, Wasserralle, Kampfhahn, Kampfhuhn, Kampfwachtel, Kampfkranich, Kampfreiher, Kampfpfau, Kampfgans, Kampfente, Kampfschwan, Kampfmöve, Kampfpapagei, Kampfrabe, Kampfelster, Kampfeichelhäher, Kampfdohle, Kampfkrähe, Kampfstar, Kampfamsel, Kampfdrossel, Kampfmeise, Kampflerche, Kampffinke, Kampfammer, Kampfsperling, Kampfschwalbe, Kampfwiedehopf, Kampfkuckuck, Kampfspecht, Kampfeisvogel, Kampfbienenfresser, Kampfrackenvogel, Kampfnachtschwalbe, Kampfeule, Kampfuhu, Kampfhabicht, Kampfsperber, Kampffalke, Kampfgeier, Kampfadler, Kampfkondor, Kampfstrauß, Kampfkasuar, Kampfemu, Kampfnandu, Kampftrappe, Kampfkiebitz, Kampfregenpfeifer, Kampfstrandläufer, Kampfschnepfe, Kampfwaldschnepfe, Kampfsumpfschnepfe, Kampfwasserhuhn, Kampfrohrhuhn, Kampfwasserralle, Kampfkampfhahn, Kampfkampfhuhn, Kampfkampfwachtel, Kampfkampfkranich, Kampfkampfreiher, Kampfkampfpfau, Kampfkampfgans, Kampfkampfente, Kampfkampfschwan, Kampfkampfmöve, Kampfkampfpapagei, Kampfkampfrabe, Kampfkampfelster, Kampfkampfeichelhäher, Kampfkampfdohle, Kampfkampfkrähe, Kampfkampfstar, Kampfkampfamsel, Kampfkampfdrossel, Kampfkampfmeise, Kampfkamplerche, Kampfkampffinke, Kampfkampfammer, Kampfkampfsperling, Kampfkampfschwalbe, Kampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkuckuck, Kampfkampfspecht, Kampfkampfeisvogel, Kampfkampfbienenfresser, Kampfkampfrackenvogel, Kampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfeule, Kampfkampfuhu, Kampfkampfhabicht, Kampfkampfsperber, Kampfkampffalke, Kampfkampfgeier, Kampfkampfadler, Kampfkampfkondor, Kampfkampfstrauß, Kampfkampfkasuar, Kampfkampfemu, Kampfkampfnandu, Kampfkamptrappe, Kampfkampfkiebitz, Kampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfstrandläufer, Kampfkampfschnepfe, Kampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfwasserhuhn, Kampfkamprohrhuhn, Kampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkamplerche, Kampfkampfkampffinke, Kampfkampfkampfammer, Kampfkampfkampfsperling, Kampfkampfkampfschwalbe, Kampfkampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkampfkuckuck, Kampfkampfkampfspecht, Kampfkampfkampfeisvogel, Kampfkampfkampfbienenfresser, Kampfkampfkampfrackenvogel, Kampfkampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfkampfeule, Kampfkampfkampfuhu, Kampfkampfkampfhabicht, Kampfkampfkampfsperber, Kampfkampfkampffalke, Kampfkampfkampfgeier, Kampfkampfkampfadler, Kampfkampfkampfkondor, Kampfkampfkampfstrauß, Kampfkampfkampfkasuar, Kampfkampfkampfemu, Kampfkampfkampfnandu, Kampfkampftrappe, Kampfkampfkiebitz, Kampfkampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfkampfstrandläufer, Kampfkampfkampfschnepfe, Kampfkampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfkampfwasserhuhn, Kampfkampfkamprohrhuhn, Kampfkampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkampfkamplerche, Kampfkampfkampfkampffinke, Kampfkampfkampfkampfammer, Kampfkampfkampfkampfsperling, Kampfkampfkampfkampfschwalbe, Kampfkampfkampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkampfkampfkuckuck, Kampfkampfkampfkampfspecht, Kampfkampfkampfkampfeisvogel, Kampfkampfkampfkampfbienenfresser, Kampfkampfkampfkampfrackenvogel, Kampfkampfkampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfkampfkampfeule, Kampfkampfkampfkampfuhu, Kampfkampfkampfkampfhabicht, Kampfkampfkampfkampfsperber, Kampfkampfkampfkampffalke, Kampfkampfkampfkampfgeier, Kampfkampfkampfkampfadler, Kampfkampfkampfkampfkondor, Kampfkampfkampfkampfstrauß, Kampfkampfkampfkampfkasuar, Kampfkampfkampfkampfemu, Kampfkampfkampfkampfnandu, Kampfkampfkamptrappe, Kampfkampfkampfkampfkiebitz, Kampfkampfkampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfkampfkampfstrandläufer, Kampfkampfkampfkampfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfkampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfwasserhuhn, Kampfkampfkamprohrhuhn, Kampfkampfkampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkampfkampfkamplerche, Kampfkampfkampfkampfkampffinke, Kampfkampfkampfkampfkampfammer, Kampfkampfkampfkampfkampfsperling, Kampfkampfkampfkampfkampfschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkampfkampfkampfkuckuck, Kampfkampfkampfkampfkampfspecht, Kampfkampfkampfkampfkampfeisvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfbienenfresser, Kampfkampfkampfkampfkampfrackenvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfeule, Kampfkampfkampfkampfkampfuhu, Kampfkampfkampfkampfkampfhabicht, Kampfkampfkampfkampfkampfsperber, Kampfkampfkampfkampfkampffalke, Kampfkampfkampfkampfkampfgeier, Kampfkampfkampfkampfkampfadler, Kampfkampfkampfkampfkampfkondor, Kampfkampfkampfkampfkampfstrauß, Kampfkampfkampfkampfkampfkasuar, Kampfkampfkampfkampfkampfemu, Kampfkampfkampfkampfkampfnandu, Kampfkampfkamptrappe, Kampfkampfkampfkampfkampfkiebitz, Kampfkampfkampfkampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfkampfkampfkampfstrandläufer, Kampfkampfkampfkampfkampfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfwasserhuhn, Kampfkampfkamprohrhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkampfkampfkampfkamplerche, Kampfkampfkampfkampfkampfkampffinke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfammer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfsperling, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkuckuck, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfspecht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfeisvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfbienenfresser, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfrackenvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfeule, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfuhu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfhabicht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfsperber, Kampfkampfkampfkampfkampfkampffalke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfgeier, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfadler, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkondor, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfstrauß, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkasuar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfemu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfnandu, Kampfkampfkamptrappe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkiebitz, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfstrandläufer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserhuhn, Kampfkampfkamprohrhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkamplerche, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffinke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfammer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperling, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkuckuck, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfspecht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeisvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfbienenfresser, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrackenvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeule, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfuhu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhabicht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperber, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffalke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgeier, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfadler, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkondor, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrauß, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkasuar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfemu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnandu, Kampfkampfkamptrappe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkiebitz, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrandläufer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserhuhn, Kampfkampfkamprohrhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkamplerche, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffinke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfammer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperling, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkuckuck, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfspecht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeisvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfbienenfresser, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrackenvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeule, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfuhu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhabicht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperber, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffalke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgeier, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfadler, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkondor, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrauß, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkasuar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfemu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnandu, Kampfkampfkamptrappe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkiebitz, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrandläufer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserhuhn, Kampfkampfkamprohrhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkamplerche, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffinke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfammer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperling, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkuckuck, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfspecht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeisvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfbienenfresser, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrackenvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeule, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfuhu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhabicht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperber, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffalke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgeier, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfadler, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkondor, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrauß, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkasuar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfemu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnandu, Kampfkampfkamptrappe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkiebitz, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrandläufer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserhuhn, Kampfkampfkamprohrhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkamplerche, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffinke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfammer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperling, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkuckuck, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfspecht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeisvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfbienenfresser, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrackenvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeule, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfuhu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhabicht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperber, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffalke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgeier, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfadler, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkondor, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrauß, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkasuar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfemu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnandu, Kampfkampfkamptrappe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkiebitz, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrandläufer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserhuhn, Kampfkampfkamprohrhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkamplerche, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffinke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfammer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperling, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwiedehopf, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkuckuck, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfspecht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeisvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfbienenfresser, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrackenvogel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnachtschwalbe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeule, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfuhu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhabicht, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsperber, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampffalke, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgeier, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfadler, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkondor, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrauß, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkasuar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfemu, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfnandu, Kampfkampfkamptrappe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkiebitz, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfregenpfeifer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstrandläufer, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwaldschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfsumpfschnepfe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserhuhn, Kampfkampfkamprohrhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwasserralle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhahn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfhuhn, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfwachtel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkranich, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfreiher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpfau, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfgans, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfente, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfschwan, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmöve, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfpapagei, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfrabe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfelster, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfeichelhäher, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdohle, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkrähe, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfstar, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfamsel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfdrossel, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfmeise, Kampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampfkampf

Die Straße vor der großen Oper in P

ung der Autorenschaft.

Die Egoisten.

Novelle
von
Jeanne Marie von Gonette.
(Fortsetzung.)

2. Eva.

„Als in aller Welt haben Sie nur so lange gefleckt?“ rief der Professor, Graf Lange, dem entgegenkommenden Diener entgegen. „Ich dach eine Ewigkeit, daß wir Sie nicht hätten. Meine Tochter hat schon zwei Mädchen gewechselt, und ihre Mutter eine alte Anne.“

Waldemar lachte. „Sie wissen, daß die Anmuth niemals altert,“ rief er, „darum spricht sie Ihr übermüthig. Wenn Alles so wunderschön geblieben ist, wie Sie selbst, —“

„Dürfen Sie einen guten Umgangenen gemüth sein,“ fiel der Professor ein. „Also Ihr Name lautet lange gestern,“ fuhr er leet, „ihre Trennhaftigkeit, ihre spartanische Beschäftigungsweise gab so tausend überwitzigen Verwunderungen Veranlassung, daß man sich übergingen, daß Alles vergessen und vergeben ist, und Sie wieder da sind.“

Waldemar begleitete den Professoren in den Salon, wo er die Damen fand.

„Ah, sieh da, unser vergnügter Petter!“ sagte Frau von Hagen matend, „der sich in eine Situationsdie den Theaten verwandelte und verschwand, nun —“

„Mich einem langen Lachen der Entschuldigung zu Vetter, wie ehemals, am Ihrer Thüre zu pochen; werden Sie sinn ein Asmoten machen?“

„Kennen er sich, wie früher, mit Wirthinnen begnügen will?“ „Als bleibt es ein Geheimniß, wo Sie vieles barth Ihre Zeitter gebracht?“ sagte nun auch der Professor, und reichte vor Eva, die an einem Stickrahmen saß und nicht arbeitete, Waldemar beide Hände zu erkennen.

Aber Clemine ist das Lange zu Ihnen, was nicht um ein Jahr älter geworden. Verzeihen Sie, gnädige Frauleins, daß ich —“

„Ihnen noch nicht meine Verwunderung gezollt habe,“ fiel Eva lachend ein, sprang auf, warf dabei den Stickrahmen um, und präsentirte sich den erstaunten Blick Waldemar's in ihrer ganzen Größe. Aus dem „Backfisch“ war ein schönes Mädchen geworden. „Seien wir einstimmen mit einem der jungen teilen, nordem Sie von Ihrem Irrthum zurückkommen,“ sagte sie, „meine Stimme ist mir über den Weg gewachsen.“

„Darum soll ich in diesem Irrthum länger verharren, mir können sogleich die alten Partien von Mendelssohn vorspielen.“

Eva war bereits am Flügel; sie wollte in den Noten bemen, sprach einige Worte zum heimen Hausdiener sie dorer, und als das gewünschte Heft endlich gefunden war, begann der Gesang zum Vergnügen der Zuhörer.

Waldemar war noch seine Antwort auf Langes'schen Hauls, als er sich dazu ließen in eingerichtet wie ehedem. Es blieb so Alles, wie Mendes wieder, um mit der Erinnerung an Clemine zu beleben; für den folgenden Morgen verabredete man, ein musikalisches Mannder gemeinschaftlich anstehen zu wollen und in Gesellschaft zu frühstücken, und so war der Abend bei den unmangelhaften Umgangs verstrichen war, so verstossen und die ihm folgenden.

Am Vegetirer, wie Baron Waldemar, hatte und langen gelebt, sagte die Professorin: „Jetzt zu Allem entgegen, wie mein von einer Seele gedacht,“ sagte sie, als sie am nächsten Morgen Vorsichtige.“

Frau von Hagen antwortete sich gerne, obwohl gern von Eva, und da das Vergnügen in breiten heimlichen Kreis knüpfte und gewann, wie das junge Mädchen, so beschloß das im „Hagen'schen Hause“ immer einen Haulin Abschiedsmahl, nach andere es gemalt war einst bitten Zuhörung.

Waldemar, der literarisch sich selbst widerstand, d. h. überzeugt war er wohl gestiften war, beschloß energisch, seine Vergnügungsreisen, auch er wenigstens niemals einen, denn er gab niemals einen Rat. Er hatte Gymnasium und gehabt, die bisher den anfang unbedeutsam zu werden, er hatte gern mit Jüdoren gesprochen, aber er tauschte noch lieber mit Eva, die unbefangener, amüsirter, weniger war, lieber mit ihr zu spielen und Musikstunden gemeinsam hatte. Verschiedene mit verbesserten Feuern, die vor dem Antritt der Gut gesprochen und von den Gesprächen unterwegs bleiben, erinnerten der Freiche und wurden leicht beseitigend. Es war gut, daß Unmerich ihm zu rechter Zeit mit seinem Wiederbesuch kam, er hätte sonst Langeweile bei der Dame; daß der Freund ihn ein Jahr lang allein Modern anregen, daß er Waldemar's Interesse Zumt. Nicht mehr daß er ein neues Weltgebäude, ein Gebäude, an welchem an Steinen wiederzubauen hatte — er meinte sich, daß er vor seinen Jahre thätiger Weise an Gesellschaft gewirkt, daß er Eva von Hagen zu verleiden und darüber das Aufsehen ihrer Jugend zu verlassen. Dauer hatte ihn Jüdoren gestiftet, er wollen jetzt eine ganz andere Richtung für ermeidlichen Eva gegenüber ein.

„Also ist jüdaren, eine schon so fein,“ unterbrach Waldemar. „Ich trete die schönen Augen nicht, von denen man sonst so erzählen weiß, was Adam für der so und so viel Jahren wenn und was sie für ein wundervoll Haben, aber mit solchen Mitteln Dichtern für eine Schönheit konstruiren. Eva darf nicht vielleicht, einen Adoleszenten zu verbrennen oder ihre gnädige Ahn für erkennen; die Kinder, schmutzige Nasen und die dunkler Kleid können nicht eben an Schönheit verleihen, und die Unschuldige Blick, die reizenden Nasenlöcher, eine leichten Bewegungen verhalten noch weniger dem Gesicht der beauty de Adalie.“

Wenn Waldemar Jüdoren gedachte, so geschah es immer mit Ironischem und Verachtung. Er große Stadt begleitende ein Nichtsnutzenswesen mit der er begonnen die niemals, obwohl er auch mit vielen Fall verbrennt war. Der Heil-

mann hatte sich an der kleinen Frau einsetzt, wie man sich eines Zeitvertreibes oder Sommers erinnert; man nimmt mit Wohlmuth von der schönen Jahreszeit Abschied, aber das Gefühl verschlägt tief sich, da man weiß, daß andere Früchtige und Sommer folgen. Einmal hatte Waldemar Jüdoren beim Spezialbesuchen an einem Laden dazu entdeckt; er erkannte ihren Shawl und ihren Hut, ihr Gesicht sah er nicht, und das Verlangen, mit ihr zu reden, sich ihm wieder anzuschließen, wie sie sich anwandte, erdrückt er jedoch heftig und eilte davon. Sie hatte so blaß und traurig ausgesehen.

„Was mag es wieder gegeben haben?“ fragte er sich im Weiterreisen, doch hatte er nicht Zeit, eine Antwort darauf zu finden; es schien ihm selbst nun auch Zeit, sich zu der Gesellschaft zu begeben, wo Eva auf ihn wartete.

„Denken Sie nur, Onkel Fritz ist angekommen,“ flüsterte diese ihm zu.

„Wer ist Onkel Fritz?“

„Ach Sie kennen ihn noch nicht? Ein Mann, vom alten Regime mit ganz barbarischen Begriffen und Lebensansichten. Denkt die Frauen seien nur da, um sich auf die Couch zu bedienen, zu arbeiten und den Hausstand zu dienen, Kinder zu pflegen und Kinder zu erziehen. Nun, er wird Klopfs noch seinen Gefallen finden, denn sie sind auch Freund haben, der mit ihren Absichten übereinstimmt.“

„Sonderbar ist es doch,“ erwiderte Waldemar, „daß in mit Jüdoren Schönheit so wenig Geist gepaart ist.“

„Sie sieht auch, glaube ich,“ sagte Eva.

„Ich bin kaum mit ihr gesprochen,“ fuhr er fort, wie sehr den ernsten Sotonien, Adam Weiteren.“

„Meinen Sie, daß Onkel Fritz Einfluß auf das Leben in Ihrer Familie haben wird?“

„So lange Jüdoren Waldemar es nicht abermals vernachlässigt, wohl kaum.“

Eva und Waldemar sahen sich zum ersten Mal recht einverständlich in die Augen.

„Wenn ich nur nicht so verdammt viel Schulden hätte,“ dachte der junge Mann.

Eva dachte, sie sei ein wenig zu lang sie ihn.

Der Gedanke machte diesen Gedanken ein Ende, indem er mit dem Zuflüsse auf das Kutscher dachte. Die Nachtlichter waren angezündet und man begann ein Tarockrum einzufinden.

3. Klara.

Die Gesellschaftszimmer der Frau von Hagen waren durch einen langen Korridor von dem kleinen, bescheidenen eingerichteten Kabinett getrennt, welches Klara's, die Schwester Eva's, Lieblingsaufenthalt war. Dieses kleine Gemach war den Freuden der Welt und seinen Genüssen mehr, so daß man Klara nur selten an der Seite ihrer Mutter, welche sich vorherrschenden Mädchen Klara's jüngsten Tochter nichts in den Weg stellte und gerade durch ihre Nachgiebigkeit sie zu bethören hatte.

Klara weigte sich von Kind auf zu ernstem Simnen. Als sie zehn Jahre alt war, verlor sie ihren Vater, an dem sie mit großer Liebe hing, und auch sie hatte sich bei dieser Zeit traurig und in sich gekehrt. Da sie gewahrte, wie kalt Mutter und Schwester ihren Schmerz ihrem vergessen war, sondern sie sich von dieser ganz ab und lebte still für sich. Ihr Religion war ihr Trost. Daß sie eine nachdenkliche Natur war, bewies ihre Wahl; früher sie zu dem Entschlusse, in Wahrheit den Stand der Nonne zu wählen.

Als lebhaft ein Herz in der Welt, für das wir fühlen möchten, sagte sie sich, alle sind sie verabredlich. Schmerz wie Freude, alle sind sie Gaben Gottes, die wir dankbar empfangen und verwenden für jeden in ihrer Umgangsfähigkeit, statt sich dem Einzigen, Ewigen, Unvergänglichen zu widmen. Nie werde ich mit einem Herzen der Welt theilen, die ist verachte. Ihre größte Lust war es, täglich am Krankbette zu sitzen, um ihre Gedanken und Empfindungen, wie man konnte, was Besseres kannte als den Anblick von Krankheiten, und wie man ihrer Einbildskraft spielte. Sie zog sich gern in ihr Kabinett zurück, wenn sie sich einsam wähnen konnte, schrieb heimliche, und in welchen wie sie heute aufsuchen. Ein Kranker war ihr Freund, ihr Bruder, ihr Gottgeliebter geschaffen, ein Mahnwendlich nach Ruhrort und einige Heilungsbilder aus der alten kindlichen Schule schmückten diese Zimmer, in ihrer Mitte befand sich ein runder Arbeitstisch darum und benjenigen Büchern der Größe Hahn, welche die zweite Stelle hinter der Bibel einnehmen in empfindlichen Schriftstellerin bildeten. Während Frau von Hagen Voltaire nach Jerusalem' in ihren Gedanken pilgerte und sich an den Liebkosungen des Kanarienvogels, den sie mit einem Zuckerstück fütterte, Klara Carus u. s. w. Spiegelbilder, die sie sich Jahre lang sammelte, und deren sie Wahrheit zu glauben sie der Natur Anlage sprechen

4. Onkel Fritz.

Onkel Fritz stand zwischen der Frommen und der weltlichen Partei. Der eine Prediger begriff weder die eine, noch die andere. Er erbebte stets. Sein Leben war Arbeit gewesen und Gewinn, und er, der den Werth des Geldes wohl zu schätzen wußte, entbehrte sich über der leichtsinnigen Art einer Frau das feiner erworbenen Gut bei Hagen's vergnügt. Sah er sie Pferden in Karossiren und Postwagen-Reisen, Diners, Hüten und Mänteln, sah er sie Champagner-Flaschen springen, um eine Schaar von Schmarotzern zu bewirthen, sah er all' den Humbug, Luxus und Schwindel um sich herum, so erbebte sein eigenes, bescheidenes Hausbehagen, trug der geizhafte Mann sich selbst, in seinem Innern, mit dem Hammer klassischen zu Berge. Also warf das Gott sich zum Zornes Hause, trieb von einem Tag zu den andern und beschimpfte sich mit sich selbst um die Zukunft, welche weit vom ihn zu werden gedachte. Der aber war Alles eitel Lust und Verdrießlichkeit, während er sich Arbeit und Sorgen gebrückt werden, wo sie sich nicht finden und jeder Freude entbehrte.

Onkel Fritz und der Polizeirath von Hagen hatten zwei Schwestern geheirathet, die denn in verschiedenen waren von ihrer Männer. Nordmanne, eine tüchtende Bürgerfrau, verbrieft sich in den festen Steinbetten, der um ihr zu gefallen, Bälle und Gesellschaften und Wochenjagd mit dem Gatten und Schwägern zu machen. Abschließlich lief sich das junge Mädchen bei einem Mondscheine mit Hagen von dem Gatten, ihrem Gatten, verlobten und bestehe zu werden, wenn er nicht seine Einwilligung zu der Verbindung mit dem Gelichten gäbe wüßte. Die Familien-Ehre des Polizeirathes wurde durch den jungen Mann bald in eine gänzende Carriere und machten ihn zum Präsidenten, während sein Gemeingesellen, überhaupt mit seinem Verbindungen verbleibt, immer mehr und mehr in Abseits von waren.

Nordmanne und Hagen wurden ein glückliches Paar. Die Sorge verschwichten sie stets als einen unbequemen Gast. Aber die Noth am höchsten bei ihnen, so auch der Hatte am nächsten, entwarfen sie stellen einen weiten Kreis, um sie herum, und hatten Vorsorgsmaßregeln über dem Abhäuschen. Sie waren einmer gesinnt, zwei blühende Töchter wuchsen ihnen heran, aus über den Tod des Gatten wüßten man sich damit, daß dieses zu selbst vorsorge kinds jedenfalls an treten des Siechthums gehabt haben würde.

Als Raisonnante ihren Hagen bezeichnet, um mit ihm ein Leben voller Neigung führen, wenn sie nicht ihre Ehre darin, die ältere und minder hübsche Angelika, darum intellectuell hauptsächlich, weil sie den entschiedenen Gegensatz zu ihrer Schwester bildete, mit der sie eine beinahe unzertrennliche Freundschaft und Vertrautheit hatte und zu ihrem Privatvertrauten die Ersten schrieb, während Nordmanne auf parteiirrten Boden tanzte. Diese wollte weiter, sah sich in Gesellschaft, wo sie von den schönsten Personen bewundert wurden, und der Angelika Ehe mit dem Assessor Wolfert in Stand und Ordnung gehten, das Gestalt annahmen, wie sie wollten, blieben, sich heraus, niemals verwirklichen. Sie wünschte sich von ihrer Schwester eine ganz gleiche Erziehung hatte geben lassen, entwickelten sie sich doch als zwei ganz von einander abweichende Charaktere. Fremmuth hatten sie beide, aber Nordmanne hatte gut gearteter, harmloser Natur, und da Angelika's Ehe kinderlos blieb, so war sie, die Mutter von drei Kindern, ihrer Schwester die unerbetene.

Angelika war vier Jahren jung, und wenn sie ihren Gatten im Schmerz einiger Tiere auf ihrem Sterbebette absorbirt, er hätte nicht mehr vor dem Gedanken an eine zweite Ehe zurückgebeten können, als er es that. Sie war in ein Weib finden, das wie Angelika Alles in Stand und Ordnung hatten, das Gestalt annahmen, wie sie wollten, blieben, sich heraus, niemals verwirklichen. Sie wünschte sich von ihrer Schwester eine ganz gleiche Erziehung hatte geben lassen, wie der Gatten. Sie war einzigen in Deutschland Hong und Wodu, zwei in wichtige Produkte, die gewerden; die Hamburgers als Kaufleute, die Bremer als solche, die mit ihnen verwandt Alles wurden, wenn man annannt, das wie sie Hong und Wodu sicherlich zu Ihren Bedürfnissen machen wußten. Wie gut könnte dem Staate diese Einnahme nicht nur erspart, wenn es sich Hamburgs und Bremens Handel selber unter Umständen auf sich zu einem ungeheuren Handelsartikel gemacht werden, und ein reporter Gewinn könnte dann nicht ausbleiben.

Wenn man aber auch nicht so weit über die Binnenzoll, und was mit derselben zusammenhängt, mehr zutrauen will, so wird man doch zugeben müssen, daß es in der That nicht zu leugnen, daß in den verschiedenen Zahlverhältnissen der eigentlichen Zollvereins-Staaten, wie sie jetzt bestehen, eine Ungleichheit liegt, die sehr lästig ist, und die Verwaltungsmaßregeln sehr erschwert. Es ist nicht zu leugnen, daß jeder einzelne, in Bezug auf Ausrechnung und Verhältnissen über die Binnenzoll in der Summe von mancherlei Schwierigkeiten erhoben werde und Zweifel sich stets gefunden.

Weshalb kommt nun die Binnenzoll in Haupt- und weltwirthschaftlicher Hinsicht jetzt nicht mehr diejenige Geltung in der Reihe der Vereinsvortheile zu, welche solche ihnen beim Eintritte der Zahler einnehmen mußte? Ob hierbei eine der ersten Ursachen der bestehenden Ungleichheit in der Belastungen leichtlich gegeben sind, worum sich ein erzeugender und gemeinsamer Handel bei der Binnenzoll knüpft, teile Lasten zu lassen und mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der Binnenzoll das werde, was sie zu werden verspricht, nämlich ein für Staat und Volk gemeinbringender Einnehmezweig.

Der allein ist dem Zwecke der Binnenzoll eine ganz eigenthümliche Note beizulegen, welche ist der den übrigen Zweigen läuterer Besteuerung voraus hat, besteht zu benützen und nachbenklich zu erwägen, als sich gegenwärtig nun und zu gedenken. Diese eigenthümliche Note besteht darin, daß dem unserer Zweig der Landesumsatz so leicht und so weit oder so sicherheit wie der Binnenzoll, weil durch sie Alles gedrungen gut hat und so möglichst Recht, welche die Natur überall mit sich trennt, welche aber in menschlicher Weise vielfach verwischen. Wissen verwerthigt, nämlich Zweig und Stoffe, nicht wahrhaft wieder verlieren gehen.

Was nun den Gewinn der Binnenzoll der Zeitzeit betrifft, so ist die Zeitzeit eingetreten, wo solche aus dem Zweige Gewinn, so dem sie bekommen, aus einem neuen und reichen Zweige schöpfen muß. Das Gebiet, welches diesen Zweig liefern kann, ist in den Entdeckungen und Erfindungen Georg Bodmer's, im Gebiet 1840 gefunden, welcher auf einer der Ausstellungsreisen Manchester, und von da Nichts mit Recht hält, wenn kann, es ist ein neues Anlagen seinen Gewinn gemacht hat, einen Leiter und Theil des Ingenuitäten in der Natur und den Handwerk der Menschen zu erforschen, und sich ist ihm bereits gelungen; denn ein Euch Bodmer hat mit in den Handwerkschaft verwandt, in den Leitern Bezirk leichter möglichen und namentlich Lieferten, welche die Verwaltungen jetzt Schwierigkeiten machen müssen, und zwar Bezirk, welche die Natur selbst mit sich trennt, welche aber in menschlicher Weise vielfach verwischen werden.

Was nun den Gewinn der Binnenzoll der Zeitzeit betrifft, so ist die Zeitzeit eingetreten, wo solche aus dem Zweige Gewinn, so dem sie bekommen, aus einem neuen und reichen Zweige schöpfen muß. Das Gebiet, welches diesen Zweig liefern kann, ist in den Entdeckungen und Erfindungen Georg Bodmer's, im Gebiet 1840 gefunden, welcher auf einer der Ausstellungsreisen Manchester, und von da Nichts mit Recht hält, wenn kann, es ist ein neues Anlagen seinen Gewinn gemacht hat, einen Leiter und Theil des Ingenuitäten in der Natur und den Handwerk der Menschen zu erforschen, und sich ist ihm bereits gelungen; denn ein Euch Bodmer hat mit in den Handwerkschaft verwandt, in den Leitern Bezirk leichter möglichen und namentlich Lieferten, welche die Verwaltungen jetzt Schwierigkeiten machen müssen, und zwar Bezirk, welche die Natur selbst mit sich trennt, welche aber in menschlicher Weise vielfach verwischen werden.

Bodmer's Erfindung besteht darin, daß er Eisenbahnschienen, welche durch Rost und Fäulniß zu Grunde gehen, durch Ueberziehen mit einer Kautschukmasse vor dem Rosten schützt, und dadurch ihre Dauer bedeutend vermehrt. Bodmer's Verfahren ist folgendes: Er bereitet sich eine Auflösung von Kautschuk in Steinöl, und bringt diese Auflösung in einen Kessel, in welchem die Eisenbahnschienen, nachdem sie vorher sorgfältig gereinigt worden sind, eine Zeitlang liegen bleiben. Hierauf werden sie herausgenommen, und nachdem das Steinöl verdunstet ist, mit einer Kautschukmasse überzogen. Diese Masse ist so fest, daß sie weder durch Hitze noch durch Kälte, weder durch Feuchtigkeit noch durch Trockenheit leidet, und daß sie das Eisen vollkommen vor dem Rosten schützt. Die Kosten dieses Verfahrens sind sehr gering, und es ist zu hoffen, daß es bald allgemein angewendet werden wird.

Ein anderes Verfahren, welches Bodmer angewendet hat, um Eisenbahnschienen vor dem Rosten zu schützen, besteht darin, daß er sie mit einer Mischung von Theer und Steinöl überzieht. Diese Mischung ist aber nicht so gut, als die mit Kautschuk, und wird deshalb nur selten angewendet.

Bodmer hat auch eine Methode erfunden, um Eisenbahnschienen, welche durch Fäulniß unbrauchbar geworden sind, wieder herzustellen. Diese Methode besteht darin, daß er die Schienen in eine Auflösung von Kautschuk in Steinöl legt, und sie dann mit einer Kautschukmasse überzieht. Diese Masse ist so fest, daß sie weder durch Hitze noch durch Kälte, weder durch Feuchtigkeit noch durch Trockenheit leidet, und daß sie das Eisen vollkommen vor dem Rosten schützt. Die Kosten dieses Verfahrens sind sehr gering, und es ist zu hoffen, daß es bald allgemein angewendet werden wird.

Bodmer hat auch eine Methode erfunden, um Eisenbahnschienen, welche durch Fäulniß unbrauchbar geworden sind, wieder herzustellen. Diese Methode besteht darin, daß er die Schienen in eine Auflösung von Kautschuk in Steinöl legt, und sie dann mit einer Kautschukmasse überzieht. Diese Masse ist so fest, daß sie weder durch Hitze noch durch Kälte, weder durch Feuchtigkeit noch durch Trockenheit leidet, und daß sie das Eisen vollkommen vor dem Rosten schützt. Die Kosten dieses Verfahrens sind sehr gering, und es ist zu hoffen, daß es bald allgemein angewendet werden wird.

Bodmer hat auch eine Methode erfunden, um Eisenbahnschienen, welche durch Fäulniß unbrauchbar geworden sind, wieder herzustellen. Diese Methode besteht darin, daß er die Schienen in eine Auflösung von Kautschuk in Steinöl legt, und sie dann mit einer Kautschukmasse überzieht. Diese Masse ist so fest, daß sie weder durch Hitze noch durch Kälte, weder durch Feuchtigkeit noch durch Trockenheit leidet, und daß sie das Eisen vollkommen vor dem Rosten schützt. Die Kosten dieses Verfahrens sind sehr gering, und es ist zu hoffen, daß es bald allgemein angewendet werden wird.

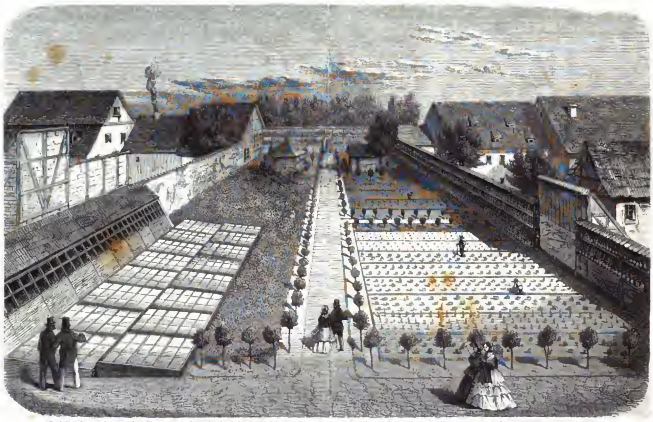
Bodmer hat auch eine Methode erfunden, um Eisenbahnschienen, welche durch Fäulniß unbrauchbar geworden sind, wieder herzustellen. Diese Methode besteht darin, daß er die Schienen in eine Auflösung von Kautschuk in Steinöl legt, und sie dann mit einer Kautschukmasse überzieht. Diese Masse ist so fest, daß sie weder durch Hitze noch durch Kälte, weder durch Feuchtigkeit noch durch Trockenheit leidet, und daß sie das Eisen vollkommen vor dem Rosten schützt. Die Kosten dieses Verfahrens sind sehr gering, und es ist zu hoffen, daß es bald allgemein angewendet werden wird.

Bodmer hat auch eine Methode erfunden, um Eisenbahnschienen, welche durch Fäulniß unbrauchbar geworden sind, wieder herzustellen. Diese Methode besteht darin, daß er die Schienen in eine Auflösung von Kautschuk in Steinöl legt, und sie dann mit einer Kautschukmasse überzieht. Diese Masse ist so fest, daß sie weder durch Hitze noch durch Kälte, weder durch Feuchtigkeit noch durch Trockenheit leidet, und daß sie das Eisen vollkommen vor dem Rosten schützt. Die Kosten dieses Verfahrens sind sehr gering, und es ist zu hoffen, daß es bald allgemein angewendet werden wird.

Bodmer hat auch eine Methode erfunden, um Eisenbahnschienen, welche durch Fäulniß unbrauchbar geworden sind, wieder herzustellen. Diese Methode besteht darin, daß er die Schienen in eine Auflösung von Kautschuk in Steinöl legt, und sie dann mit einer Kautschukmasse überzieht. Diese Masse ist so fest, daß sie weder durch Hitze noch durch Kälte, weder durch Feuchtigkeit noch durch Trockenheit leidet, und daß sie das Eisen vollkommen vor dem Rosten schützt. Die Kosten dieses Verfahrens sind sehr gering, und es ist zu hoffen, daß es bald allgemein angewendet werden wird.

Bodmer hat auch eine Methode erfunden, um Eisenbahnschienen, welche durch Fäulniß unbrauchbar geworden sind, wieder herzustellen. Diese Methode besteht darin, daß er die Schienen in eine Auflösung von Kautschuk in Steinöl legt, und sie dann mit einer Kautschukmasse überzieht. Diese Masse ist so fest, daß sie weder durch Hitze noch durch Kälte, weder durch Feuchtigkeit noch durch Trockenheit leidet, und daß sie das Eisen vollkommen vor dem Rosten schützt. Die Kosten dieses Verfahrens sind sehr gering, und es ist zu hoffen, daß es bald allgemein angewendet werden wird.

Bodmer hat auch eine Methode erfunden, um Eisenbahnschienen, welche durch Fäulniß unbrauchbar geworden sind, wieder herzustellen. Diese Methode besteht darin, daß er die Schienen in eine Auflösung von Kautschuk in Steinöl legt, und sie dann mit einer Kautschukmasse überzieht. Diese Masse ist so fest, daß sie weder durch Hitze noch durch Kälte, weder durch Feuchtigkeit noch durch Trockenheit leidet, und daß sie das Eisen vollkommen vor dem Rosten schützt. Die Kosten dieses Verfahrens sind sehr gering, und es ist zu hoffen, daß es bald allgemein angewendet werden wird.



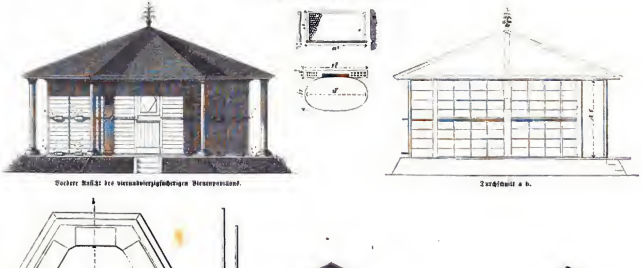
Perspektivische Ansicht des Etablissements des Hrn. Christoph Lorenz, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, mit den Bienenpavillons. Nach einer Originalzeichnung von Anton Beer.

...sbald sie, ganz besonders die so höchst mangelhafte und unvortheilhafte Einrichtung der älteren Bienenwohnungen.

Eines solchen Einsatzes, den die Bienenzucht, wo sie in größter Ausdehnung betrieben wird, auf die Landwirthschaft, Obstbaumzucht und Forstkultur ausübt, ist zwar und der immense von großer Wichtigkeit werden kann, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Es ist nämlich eben vielfach darauf hingewiesen worden, und kann auch von jedem aufmerksamen Beobachter sehr leicht erkannt werden, daß die Bienen, wenn sie den Stand der Blumen kannten, den sie besuchen eine sehr ausgedehnte Befruchtung und Verbreitung ausüben haben, und dadurch den Kräften der Natur, unter anderen den Luftströmungen, Winden u. s. w., die in vielen Fällen die Befruchtung einzig und allein bewerkstelligen, in die Hände arbeiten. Es ist durch vielfache Beobachtungen und Erfahrungen bereits erwiesen, daß in Gegenden, wo viele Bienenzucht betrieben wurde, die Fruchtbarkeit verschiedener Gewächse aus eben angegebenen Gründen um ein Bedeutendes erhöht, und somit der Ertrag vermehrt worden ist.

Mehr unter dieser Angelegenheit, sowohl von Seiten des Staates wie von jedem Einzelnen, die volle Aufmerksamkeit zu Theil und dem Thier gehegt werden, um die Bienenzucht auf den Standpunkt zu heben, der ihr gebührt, nämlich derselbe zu einem ertragreichen Nationals- und Handelszweige zu machen.

Rahmen zum Bauen und Plazstellen der Bienen.



Vorderer Aufriß des vierundzwanzigfächerigen Bienenpavillons.

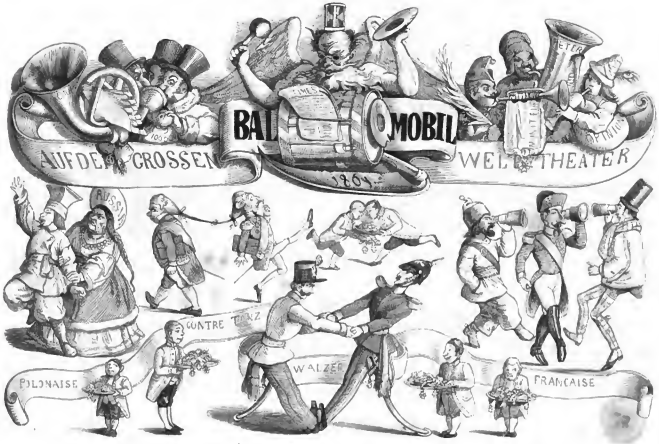
Durchschnitt a b.

Grundriß.

Vorderer Aufriß des vierundzwanzigfächerigen Bienenpavillons.

Grundriß.

Durchschnitt c d.



CHARACTERMASKEN UND LEBENDE BILDER.

Illustrirter Kunstkalender für 1861.

(Zu den Bild. S. 317.)

Unter den zahlreichen und glänzenden Bildern vieles Jungen Kunstrasch ragte auch dieser wiederum der große „Kal modelle" in der Mennete des großen Bildhauers eben soweit durch die mustergültige Bild weiser Größe, als durch den hohen künstlerischen Reichthum und Großmut seiner Motive und Attribute, mit denen um gewollt beschränkten, hiebei Gelegenheit gläubig bereit, und weit in der Erinnerung aller vergangen, die bewußten ungeheuren abgemessenen das Glück hatten, gewinnen. Schon in der Peterskapelle zeigt sich eine, dem künstlichen Genie-Heiligen Zungen sich wahrscheinliche Lebhaftigkeit, welche auch in dem Hauptsächlichen Gestaltung noch unmittelbaren hingestalten wurde, so daß in St. peter prachtvolle Kunstcomposition zum Ziel der Anregung bietet um ihren gegenwärtigen Leistungen verbunden, daß die Eine beschränken — bei dem schönen Gruppe des Gott-Gemeinden — die zwei weitesten, höchst wesentlich Partiemäßig erreichen haben soll. Der darauffolgende gegenständige Bilder bezogen, in seinen Mittel- und Hauptmotiv mehr auf Gegensatz, als auf Steigerung berechnet, erschien manchen der kunstgeübten Paare jewohl, mit auch den Siebzehnern einmal zu lange gedacht und daraus entstanden, weshalb bei jenseiter Wiederholung beiseiten die Temp verstärkt einen solcher genommenen weiten Bildern. Die Hauptsache Jungen mehr interessirten in allen ihren Stücken mit strengster gegenständiger Observation aufmerksam aufgefaßt, und gehoben sich, nachmittags die Verstärkung durch anmuthige Lebhaftigkeit, Grazie und Eleganz, ganz besonders aus. Eben deshalb erschien auch jüngst die Kunstgesellschaft-Ausstellung, in allgemeiner Erheiterung meisterwerkhaft als Fortschritt-ansicht, durch welche in dieser ganz vorzüglichen, aber bis dahin verschiedenen Manche laut von künstlichen Kunstwerken abstand erfuhren. Unter den übrigen jährlichen Charaktervorstellen machte sich besonders ein, mit Reihen einen englischen Spottlustigen, verschiedener und genicher Naturwissenschaftler bewerdbar, der wünschte bei der lieben Jugend zum besonders Glück machte, die sich mit zutreffendem Jubel um seine Marionetten schaarte, und sich an denselben in den Stand zeigten bewährten Thrasin bewiesen.

Von den interessant wie zahlreicher Musik begleiteten lebenden Bildern — ebenso effektvoll schön als harmonisch — erfreuten sich drei lebhaftesten Beifalls und allgemein verlangter Wiederholung: Ein braver Landwehrmann, begleitet als Gefangener Napoleons I. von seinem treuen Wächter, unter Begleitung des Liedes: „Ich bin der Letzte Grenadier u.", Zu die Pilgerfahrt nach Palästina, von dem Marsch: „Partant pour la Syrie" lautwirkt; und 3) eine Idylle an Fuß des Posens, von der Melodie: „Noch mit der Hand, mein Lieber!" begleitet; wie denn auch der Gesang gehörende Ton den gelungenen Eindruck, unter der Direktion des allbewährten Kapellmeisters Clemens, gepaßt macht, der bei vielen Tänzen Hyne vorspielte und der großen Tremont und Zimmer-Reihen den Text lieferte. Auch war das Conzert noch durch die ausgezeichnete Concert-Virtuosin auf dem großen Horn à Cooper, einen bedeutsame Monsieur-Tenor-Virtuosen, einen vorzüglichen Violinvirtuosen und einen jugendlichen Violoncellisten in Spannung versetzt. Auch die Bedienung, an deren Verfügung sich der hohen Tugenden ihrer eigenen Herren gewöhnlich zur Verfügung leistete, lieh an Bestwohl von Gehenmen und Ueber der Bedienung Ordnung zu wünschen übrig, da, trotz, trotz der häufig schlechten Kostümen, noch genug das Ende der Saison vorgerückt Vorrath und allen Polizeivorschriften zu bemerken war.

Wochen-Chronik.

26. Januar — 2. Februar.

Deutschland. In Frankenthal hat seit am 27. Januar eine Versammlung der Nationalverein, die von Bürern und Bauern besucht war, durch einen bayerischen Regierungscommissär aufgelöst. Die Versammlung begann sich dann Bormut und beschloß hier Resolutionen über deutsche Verfassungsfragen und Parlamente. In München wird am 28. der Gilfter Antrag in Betreff Karlsruhes einen Gegenstand der Berathung bilden. Am 31. hält der Nationalverein eine Versammlung, worin drei Abgeordnete über die neutralistische Frage, über Schleswig-Holstein und über die Zährung Preußens angenommen werden. Die antiwidersprechende Stellung in Betreff Mainzbay wird auf Anrathen der Herren Jörg und von Pernigsen abgelehnt. Am 28. beendigt die Württembergische und Bayerische Nationalhaus ihre Arbeiten. Der Gesetzentwurf Württ wird verschlechtert. Am 24. liegt der Minister Freiherr von Hügel von Stuttgart nach Gmünd, um dem Geburtsfeste des Königs von Württemberg beizuwohnen. Der Großherzog von Baden ist von Karlsruhe nach Berlin gereist. Der Großherzog von Hessen ist von Darmstadt nach Wien gereist. Der Kurfürst von Hessen ist von Wien nach Hanau zurückgekehrt. Der Kurfürst hat die Auflösung der Kammer ausgesprochen. Die Neuwahlen sollen am 10. Februar stattfinden. Die Kammer soll am 20. Februar zusammentreten. Der Kurfürst hat die Auflösung der Kammer ausgesprochen. Die Neuwahlen sollen am 10. Februar stattfinden. Die Kammer soll am 20. Februar zusammentreten. Der Kurfürst hat die Auflösung der Kammer ausgesprochen. Die Neuwahlen sollen am 10. Februar stattfinden. Die Kammer soll am 20. Februar zusammentreten.

Oesterreichische Monarchie. Wien 28. Das Conferenz der Ausschreibung beantragt die Bodenanordnung der 1850 eingeführten Allgemeinen deutschen Bodenordnung und Wechsel-ordnung. Der Kaiser hat die ungarische vom Jahr 1848. Am 29. findet in Ofen die Wahl eines Bürgermeisters statt. Der Bürgermeister von Pest, Stephan Szechenyi, ist mit seiner Verbrecht gegen den der wahlen Magistratscollegien gestraft. Am 24. beschließt das Comité Kommissar eine Adresse, worin es den verantwortlichen ungarischen Ministerium und baldigste Einberufung des Landtages verlangt. Das Gesetzes Kommissar hielt in seiner Generalversammlung vom 26. seinen Bericht ab, kommuniziert folgende: der gefährne König Bernhard wolle von seinem Throne abdanken, und seine Krone verschicken, wenn sich seine Krone Jungen Thrasin entwickelt werden. Die Kroatische Regierung hat in Betreff der Wahlen zum Reichsrath Verfügungen getroffen. Die Wahlen sollen am 28. beginnen. Der Reichsrath wird am 1. März eröffnet werden. Der Kaiser hat die Wahlen zum Reichsrath angeordnet. Die Wahlen sollen am 28. beginnen. Der Reichsrath wird am 1. März eröffnet werden.

Italien. Die königlichen Prinzen Humbert und Amadeus reisen am 24. Januar von Turin nach Neapel zurückgekehrt. Baron Nicolai legt seine Stelle als Generalgouverneur von Toscana nieder. Er wird durch den Marquis Pepoli, den italienischen Gesandten, ersetzt. Am 27. werden im ganzen Königreich die Wahlen zum Parlament vorgenommen, an denen übermorgen zu Sardinien die Abstimmungen, die Ende Januar stattfinden, und. Die Gäste ziehen die Belagerungsarbeiten langsam vorwärts, und das Bombardement dauert schon vier Tage lang, und noch keine Spur gezeigt. Schaden an den Festungswerken zu. Cialdini verlangt neue Verstärkungen, weil er mit neun jungen Mannschaften seine Stellung zu erhalten vermag. General Bosco hat sich und den Abzugen gegeben und an die Spitze der Bataillone gestellt.

Neapel. St. Petersburg 21. Fürst Cerino, der Sohn des Reichskanzlers, erhält Kammerjunkerwürde seinem Ansehen an seine Stelle trat Graf Stolow.

Türkei. Konstantinopel 28. Die russische Gesandte, Fürst Labanoff, überreicht eine sehr energische Note in Betreff der Unterdrückungsreise des Griechischen Patriarchen und verlangt den Zusammentritt einer Konferenz. Die Pforte weist den von Nächten gestellt, selbst die Verlängerung der französischen Offiziere in Syrien zu verlangen, begann die Hoheit und verlangt die Auflösung der Konferenzen.

Amerika. Die Sezessionsbewegung im Süden greift immer weiter, und Georgia scheint sich zur Trennung. In Mexiko wird General Miramon, welcher in den Tal Mexikanischen Armee gefangen, welche unter Führung des Generals Ortega in die Hauptstadt Mexiko einzieht.

Schach.

(Aufgabe von Hans Dufresne.)

Die folgende zwischen der Le Preobrazenski und Max Trenel gespielte Partie ist mit Vorliebe gespielt und verdient besonders studiert zu werden.

Zweizügige Partie.

Weiß — Mr. Tanuel.	Schwarz — Se de Preobrazenski.
1) K—K 3	1) D—K 5 (a)
2) D—K 4 matt.	2) K—K 4

Dieser Zug, welcher die sogenannte Englische Partie einleitet, kann auch nicht gut. Es hält der Vertheidigung nicht mehr die gut gehaltene weiße. Nur wird ihm heutige gut anderer Ausgang, als ob man von der Eröffnung nichts wissen, sofort spielen, sondern die eigentlich zum Ziele führt, gerade diejenige ist, gegen welche sich die systematische Vertheidigung richtet. Die weiße Dame wird von den Bauern gedeckt, kann nicht mehr genommen werden, und der Gegner muß sich mit Bauernzügen begnügen.

3) S—K 3	2) E 7—B 6.		
3) D 2—H 1	3) C bl nimmt B 4.		
4) G 2 3 matt.	4) B 7—A 6.		
5) E H 4—B 3	5) B 7—A 6.		
6) E B 3—B 6 (a)	6) B 7 E nimmt B 6.		
7) E D 4 matt.	7) D, D b—a 7.		
8) D 6—B 6 matt.	8) Beliebig.		

(a) Dieser Zug setzt dem Gegner die Schwierigkeit, sich seiner Bauern gegen die Angriffe der Dame zu bedienen, und ist deshalb gut.

(b) Wenn dieses Zug jetzt dem Gegner einen überlegt die Partie gestatten, beantwortet aber die Schwierigkeit mit weißem Bauernzug nicht. Wenn jetzt 6) B 7—A 6 C bleibt nach 7) B 7—A 6 matt. Wenn 6) B 7—A 6, so nimmt C b—a 7 und gewinnt.

Schwarz macht jetzt, den Übergang die Partie zu führen, so kein weißer Bauer die Figuren einen Rückzug hindern könnten.

21) K H 1—H 2		21) B 5 nimmt C 5.	
22) D 4—H 4		22) B 5—B 4.	
23) H 4—B 6		23) T 1—D 8 B 4.	
24) D 6—B 6		24) T 1—D 8 B 4.	
25) D 6—B 6		25) T 1—D 8 B 4.	

Nun beginnt der Angriff.

26) K—K 3		26) B—B 5.	
27) K—K 4		27) B—B 5.	
28) K—K 5		28) B—B 5.	

— Na! das ist englisch! Da seh ich eben in der Abendzeitung, Frau Gemahlin hat einen ungewöhnlichen Brief Ihres Gemahls! — an seinen Bruder Franz H., wenn er denn will, einen Gutsbesitzer in der Uckermarck! sollen heißen, also soviel bekannt zu haben!

— Na, das ist noch nicht so schlimm! Zum Henker noch mal Einen doch erst haben. Da wenigstens ich einmal weiß bescheid, wenn da Handwerk wäre!

— Na, was denn? Sie lassen den Bitter Emmanuel gleich hängen?

— Wenn benahm! Ich kann ihn zum Frühjahr hängen!

*

Oeffentliche Erklärung in Sachen des National-vereins.

Wenn das so fortgeht, kommen wir Deutschland nimmermehr ein. In Rheinbayern werden wir aufgerieben. In Hessen-Nassau werden wir bei Seite gesetzt und aufgefressen, und in Thüringen und Westfalen zu sagen werden wir überhaupt. Und dabei sollen wir verwerfen können? Wenn Ihr? Davon habt es und Ehrlichkeit, meinet Schwert sind es nicht dabei, und ich werde mir Deutschland niemals lassen, gegen alle Sonderbündlinge eins klopfen zu machen, und nur mit Leute von der preußischen Krumpette ganz offen von zu sein haltenen!

Fischerkeit.

Schwindsucht und Nationalunterneljelter.

*

Neta di Gadta.

Die Kapitulante brüchen: In vergangener Nacht war bei der Bivouacirung [illegible] Pferden gegen die Lösung, wo aber indem ein [illegible] Schaden thaten. Die neapolitanischen Truppen fangen atrade Gangat auf den Bäumen, und pusten sich über Pferden an den verschiedensten Orten an. Drei Schüsse der Linientruppen in den Grund getrieben, und die neuen Batterien der [illegible] Gefangenen [illegible] Pferde [illegible] Pferden [illegible] Pferden [illegible] Pferden

Auszug aus dem Haupt-Preisverzeichniss für 1861 der Samen- u. Pflanzenhandlung, Kunst- u. Handelsgärtnerei von *Christoph Lorenz* in **Erfurt**, Preussen.

Blumenfreunden und Gartenbesitzern empfehle ich hiermit vor Allen meine

Sortimente von Blumensamen,

welche die vorzüglichsten Pflanzsamen per Ausschmückung der Blumengärten enthalten. Die verschiedenen Farben und Species bei den nachstehend bestimmten Florblumen sind so gewählt, dass auch die kleinsten Sortimente immer von der schönsten Hauptfarben resp. Species enthalten, und bringen daher stets ein schönes Ganze hervor. Die hier genannten verschiedenen Portionen sind genau und egal aus allen Farben der resp. Sortimente zusammengestellt. Die Preise sind ganz besonders billig gestellt, weshalb ich bitten muss, keine halben Sortimente zu bestellen.

Die Preise sind in gemeine Courant, der Thaler zu 30 Sgr., gestellt. Gold und Werthpapier werden nach den Cours angenommen, der Gulden rhein. zu 17 Sgr. Den Auftrage bitte den Betrag entweder baar oder auf sure ordrete Anweisung beizulegen; bei kleinen Bestellungen ist während der Entstehen durch Postvorschuss die des Billigste vorzuziehen. In Portionen können Bestelge bis zu 50 Thlr., in den übrigen aus denselben entsprechenden Portionen gefolgen Landern bis zu 10 Thlr. um die Postanweisung bestimmt eingesandt werden.

Astern.

Nr.		Thlr.	Sgr.
350.	Gefüllte **Feder-** oder **Rähr-Astern** zu den besten Sorten gerechnet à Loth	—	15
351.	Eine starke Portion.	—	2½
352.	Ein Sortiment **neue kugel-Pyramiden-Astern** in 12 Sorten à 100 Korn	—	15
353.	Dasselbe gemischt 1000 Korn in 12 Sgr., 500 Korn	—	8
354.	Ein Sortiment **kostbinlige Astern** in 12 Sort. à 50 K.	—	12
355.	Dasselbe gemischt 1000 Korn in 12 Sgr., 500 K.	—	8
356.	Ein Sortiment neue **Zwerg-, Bouquet-, Pyramiden-Astern** in 12 prachtvollsten Sorten à 100 Korn	—	12
357.	Dasselbe egal gemischt 1000 Korn 10 Sgr., 500 Korn	—	5
361.	Ein Sortiment **Chrysanthemum-Astern** in 12 prachtvolle Neuheit in 8 Sorten à 100 Korn	—	12
362.	Dasselbe egal gemischt 1000 Korn 15 Sgr., 500 Korn	—	8
364.	Ein Sortiment neue **französische pneonähnliche Astern** in 12 prachtvollsten Sorten à 50 Korn (ich preise solche Sorten à 100 Korn)	—	20
365.	Dasselbe egal gemischt 1000 Korn 10 Sgr., 500 Korn	—	6
381.	Das **ganze Sortiment** vorstehender Astern in 62 **Sorten** à 100 Korn	7	10

Levkoyen.

358.	Ein Sortiment **Erfurter Sommer-Levkoyen** in 40 Sorten à 100 Korn	1	25
359.	Dasselbe **Erfurter Sommer-Levkoyen** in sehr schönsten Sorten à 100 Korn	1	15
380.	Ein Sort. dergl. in 24 Sorten à 100 K.	—	15
381.	Ein Sortim. dergl. in 12 Sorten à 100 K.	—	22½
382.	12 schönste Sorten à 100 Korn	—	15
385.	Dasselbe egal gemischt 1000 K. 10 Sgr., 500 K.	—	5
386.	Ein Sortiment **neue grossblum. Sommer-Levkoyen** in 20 der prachtvollsten Sorten à 100 Korn	—	25
396.	Dasselbe egal gemischt 1000 K. 20 Sgr., 500 K.	—	8
398.	Ein Sortiment **Sommer-Levkoyen mit Lackblatt** in 16 Sorten à 100 Korn	—	20
399.	Dasselbe egal gemischt 1000 K. 20 Sgr., 500 K.	—	8
401.	Ein Sortiment **ganz neue grossblumige Sommer-Levkoyen** in 12 Prachtsorten à 100 Korn	—	18
402.	Dasselbe egal gemischt 1000 K. 15 Sgr., 500 K.	—	8
404.	Ein Sortiment neue **Zwerg-, Pyramiden- u. Bouquet-Levkoyen** in 20 Prachtsorten à 50 K.	—	15
405.	Dasselbe egal gemischt 400 K. 8 Sgr., 200 K.	—	5

407.	Ein Sortiment **Zwerg-Levkoyen** in 8 Sort. à 100 K.	—	12
408.	Dasselbe egal gemischt 800 K. 8 Sgr., 400 K.	—	6
410.	Ein ganz Sortiment vorstehende **Sommer-Levkoyen** in 100 Sorten à 100 Korn	5	10
411.	Ein Sortiment **Heckel- oder Barnard-Levkoyen** extra in 12 Hochsorten à 100 Korn	—	15
412.	Dasselbe egal gemischt 1000 K. 12 Sgr., 500 K.	—	6
413.	Ein Sortim. **Schneeball-Levkoyen** in 12 Sort. à 100 K.	—	15
414.	Dasselben egal gemischt 1000 K. 15 Sgr., 500 K.	—	8
417.	Eine Portion **Winter-Levkoyen** in 12 Sort. à 100 K.	—	15
418.	Dasselben egal gemischt 1000 K. 10 Sgr., 500 K.	—	6

Lack.

420.	Ein Sortiment **gefüllter Lack** in 20 der schönsten starkgefüllten Sorten à 100 Korn	—	25
425.	Dasselbe v. d. schönsten Farbe egal gemischt 400 K.	—	6

Ritterspurn.

422.	Ein Sortim. **hohe gef. Ritterspurn** in 8 Sort. à 1 Loth	—	15
423.	Dasselbe in 8 Prachtsorten à 1 Loth	—	20
424.	Ein Sortiment neue **italien. oder Hyazinthenblut-Ritterspurn** in 16 Sorten, sehr gut à 1 Loth	—	20
425.	Dasselbe in 16 Sorten jede zu 1 Loth	—	10
426.	Ein Sortiment **Levkoyen-Ritterspurn** in 8 prachtvollen Sorten, jede zu 1 Loth	—	15

Balsaminen.

427.	Ein Sortim. **Rosen-Balsaminen** in 12 Sort. à 25 K.	—	12
429.	Dasselbe egal gemischt à 100 Korn	—	5
430.	Ein Sortiment **Camellien-Balsaminen** in 20 Sorten à 25 Korn	—	12
432.	Dasselbe egal gemischt à 100 Korn	—	4
433.	Ein Sortiment **Camellien-Balsaminen** in 20 Sort. à 25 K.	—	12
434.	Dasselbe egal gemischt à 100 Korn	—	4
435.	Ein Sortiment **Camellien-Balsaminen** in 4 Sorten à 12 Korn	—	8
436.	Dasselbe egal gemischt à 100 Korn	—	4
437.	Ein Sortiment **Balsamine gefüllte Balsaminen** in 12 Sorten à 12 Korn	—	12
438.	Dasselbe egal gemischt à 100 Korn	—	3½

439.	Ein Sortiment **Lathyrus odoratus**, wohlriechende Wicken in 8 Sorten	—	8
440.	Ein Sortiment **Mirabilis Jalappa** in 8 Farben	—	15
441.	Ein Sortiment **Nemophila** in 8 Sorten	—	12
442.	Ein Sortiment **Papaver**, sehr prachtvoller Pantoffelmohn in 8 Sorten	—	10
443.	Ein Sortiment **Papaver**, neue prachtvoller **Federmohn** in 8 Sorten	—	12
444.	Ein Sortiment **Scabiosa atropurpurea major**, grossblumige Scabiosen in 8 Sorten	—	10
445.	Ein Sortiment **Tagetes** in 8 prachtvollen Sorten	—	10
446.	Ein Sortiment **Zinnia elegans**, Prachtblumen in 8 Sort.	—	15
447.	Ein Sortiment **neue grossblumige Salpiglossen** in 8 brillanten Sorten	—	15
448.	Ein Sort. **Phlox Drummondii** in 7 schönsten Sorten	—	12
449.	Ein Sortiment **Portulaccen** in 8 schönen Sorten	—	10
450.	Ein Sortiment einjährige **Blattpflanzen** zu Gruppen auf Rasen in 12 schönen Sorten à 1 Port.	—	15
451.	Ein Sortiment **Blaubus schizanthus**, gl. gefranste Clarkeen-Nelken in 10 Sorten à 1 Port.	—	15
452.	Ein Sortim. d. schönst. **Sommerlevkoyen** in 100 Sort.	4	—
453.	Ein Sortim. d. schönst. **Sommerlevkoyen** in 100 Sort.	3	—
454.	Dasselbe in 50 Sorten	1	15
455.	Dasselbe in 25 Sorten	—	22½
456.	Ein Sortiment **niedrige Sommerlevkoyen**, zu Einfassungen der Beete und Rabatten in 18 Sorten, von hohen und niedrigen starke Portion	1	—
457.	Ein Sortiment sehr schön gefüllter **Winter-Nelken** in 12 Sorten à 100 Korn	—	25
458.	Ein Sortiment dergl. in 12 der schönsten Sorten	—	15
459.	Ein Sortim. sehr schöne **Zierglöckchen** in 20 Sorten	—	20
460.	Dasselbe in 12 Sorten	—	10
461.	Ein Portiment **perennierende Blumen** oder **Stauden** in 100 Sorten	2	15
462.	Dasselbe in 50 Sorten	1	10
463.	Dasselbe in 25 Sorten	—	20
464.	Ein Sortim. **Schling-Bauern**, 25 schöne Sorten	1	—
465.	Ein Sortiment **Topfpflanzen** in 100 sehr schönen Sorten (Kalt- und Warmhaus)	3	—
466.	Dasselbe in 50 Sorten	1	15
467.	Dasselbe in 25 sehr schönen Sorten	—	20
468.	Ein Sortiment feine **Blumengewächse** in 25 schönsten Sorten	1	10
469.	Ein Sortiment **Akazien** in 20 schön Sort., jede zu 3–5 K.	1	10
470.	Ein Sortiment **Ericen** in 30 schönen Sorten	1	12

Topfnelken-Samen

in Sortimenten und einzelnen Portionen, welchen ich Nelkenfreunden nur als etwas Vorzügliches empfehlen kann.

Nr.		Thlr.	Sgr.
471.	Ein Sortiment der ausgesuchtesten **Florblumen** mit Namen und Clavisstreifen in 100 Sort. à 5 Korn	4	—
472.	Ein Sortiment in 25 Sorten à 5 Korn, und ein ebenso gutes in 25 Sorten	1	—
474.	**Randnelken** (Hardenbandpflanzen) von 9 der schönsten Sorten, gemischt 100 Korn	—	12
475.	**Stricknelken** (Pluchenen) von 30 der schönsten gefranzten gemischt 100 Korn	—	15
476.	Dergl. von 30 der schönsten, gemischt, gem. 100 K.	—	10
477.	**Bandstricken** (Dunkelroten) von 30 der schönsten bandirten Sorten gemischt 100 Korn	—	15

Nr.		Thlr.	Sgr.
479.	**Leichtaufreichen** (Famosen), von 20 der schönsten Sorten gemischt 100 Korn	—	15
480.	**Flandrische Nelken** (Rosenblumen) von 20 prachtvollsten Sorten gemischt 100 Korn	—	12
481.	**Flandrische Nelken (Rosenblumen)** von 12 der schönsten Sorten mit **Rosenbau** 100 Korn	—	20
481.	Dergl. von 12 der schönsten **rothen** 100 Korn	—	15
482.	Dergl. von den schönsten **schwefelgelben** 100 K.	—	15
483.	Dergl. von den schönsten **weissen** 100 Korn	—	15
484.	**Gem. Korn** in allen Sorten gemischt	—	12
485.	**Bizarren** in allen Sorten gemischt	1	7½

Nr.		Thlr.	Sgr.
486.	**Gem. Korn** in allen Sorten gemischt	—	8
487.	**Bizarren** in allen Sorten gemischt	—	12
488.	**Ein Sortiment Lathyrus odoratus**, wohlriechende Wicken in 8 Sorten	—	8
489.	Ein Sortiment **Mirabilis Jalappa** in 8 Farben	—	15
490.	Ein Sortiment **Nemophila** in 8 Sorten	—	12
491.	Ein Sortiment **Papaver**, sehr prachtvoller Pantoffelmohn in 8 Sorten	—	10
492.	Ein Sortiment **Papaver**, neue prachtvoller **Federmohn** in 8 Sorten	—	12
493.	Ein Sortiment **Scabiosa atropurpurea major**, grossblumige Scabiosen in 8 Sorten	—	10
494.	Ein Sortiment **Tagetes** in 8 prachtvollen Sorten	—	10
495.	Ein Sortiment **Zinnia elegans**, Prachtblumen in 8 Sort.	—	15
496.	Ein Sortiment **neue grossblumige Salpiglossen** in 8 brillanten Sorten	—	15
497.	Ein Sort. **Phlox Drummondii** in 7 schönsten Sorten	—	12
498.	Ein Sortiment **Portulaccen** in 8 schönen Sorten	—	10
499.	Ein Sortiment einjährige **Blattpflanzen** zu Gruppen auf Rasen in 12 schönen Sorten à 1 Port.	—	15
500.	Ein Sortiment **Blaubus schizanthus**, gl. gefranste Clarkeen-Nelken in 10 Sorten à 1 Port.	—	15
501.	Ein Sortim. d. schönst. **Sommerlevkoyen** in 100 Sort.	4	—
502.	Ein Sortim. d. schönst. **Sommerlevkoyen** in 100 Sort.	3	—
503.	Dasselbe in 50 Sorten	1	15
504.	Dasselbe in 25 Sorten	—	22½
505.	Ein Sortiment **niedrige Sommerlevkoyen**, zu Einfassungen der Beete und Rabatten in 18 Sorten, von hohen und niedrigen starke Portion	1	—
506.	Ein Sortiment sehr schön gefüllter **Winter-Nelken** in 12 Sorten à 100 Korn	—	25
507.	Ein Sortiment dergl. in 12 der schönsten Sorten	—	15
508.	Ein Sortim. sehr schöne **Zierglöckchen** in 20 Sorten	—	20
509.	Dasselbe in 12 Sorten	—	10
510.	Ein Portiment **perennierende Blumen** oder **Stauden** in 100 Sorten	2	15
511.	Dasselbe in 50 Sorten	1	10
512.	Dasselbe in 25 Sorten	—	20
513.	Ein Sortim. **Schling-Bauern**, 25 schöne Sorten	1	—
514.	Ein Sortiment **Topfpflanzen** in 100 sehr schönen Sorten (Kalt- und Warmhaus)	3	—
515.	Dasselbe in 50 Sorten	1	15
516.	Dasselbe in 25 sehr schönen Sorten	—	20
517.	Ein Sortiment feine **Blumengewächse** in 25 schönsten Sorten	1	10
518.	Ein Sortiment **Akazien** in 20 schön Sort., jede zu 3–5 K.	1	10
519.	Ein Sortiment **Ericen** in 30 schönen Sorten	1	12

All. Mein Nelkensamen wird blos in sorgfältigen und mit meiner Firma versehenen Samenbeuteln abgegeben.

Samen von einfache Nelken wird nicht verkauft, weil meine eigenen Nelken bekanntlich auf meine eigenen Samen gebaut sind, und nur die vorzüglichsten und schönsten Sorten auch ganz besonders sorgfältig und in mehrer **dirigirte Vaterfarbe** vorrätig sind, und ich nur solche Nelken empfehlen kann, welche ich selbst gezogen habe, sonst nur von solchen Nelken, welche ich selbst gezogen habe, sonst nur von solchen Nelken, welche ich selbst gezogen habe, sonst nur von solchen Nelken

V. Band. — III. Jahrgang. — Erstes Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 17. Februar 1861.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Nr. 2. — oder 8. 2. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Das Kloster Einsiedeln in der Schweiz, von Julius Keller. — Die Kinder des Inspektor J. Pilloy. — Zug von Eis der Theißebene, von Schick. — Die Hyazinthischen Arten im Salon von Paris, von Thorn. — Russische Fischer im Eis an der Mündung des Dniepr in das schwarze Meer. — Die Fähre, Herrschaftsleben (Schluß), von L. Pfeiffer. — Der Heimkehrende, Novelle von Fanny Lewald, von Emilie Mandt.

Text: Der Wechsel des Lebens, Roman von F. W. Hackländer, Forts. — Das Millionenhaus des Kaufherrn und Millionairherrn Gladewitz I. Die Fabrik des Fabrik. — Die österreichische Marine. — Neue Bücher etc. — Anzeigeblatt. — Die Hyazinthen, Novelle von Johanna Marie von Gerstein, Forts. — Das Vogelhaus des Zoologen, von Frh. von Reinsberg-Düringsfeld. — Berliner Theaterbrief, von Ernst Kossak. — Der Kapellmeister, Charakterbild. — Wochen-Chronik 3.—9. Februar. — Rätselspiel.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Der Hausknecht hatte brauchte mich gerade nicht zu sehen, deshalb wandte ich mich, an der Mauer der Kaserne gehend, um die nächste Ecke den Stallungen zu. Da kam ich an dem feinen hohen gothischen Chor vorbei, das mit seiner für mich so geheimnißvollen maurischen Architektur stets mein Interesse erregte. Oft trat ich am Tage hinein, wenn es da still und einsam war, und wenn ich dann auf die arabischen Schriftzeichen blickte, dachte ich, daß sie mir gerne etwas erzählt von blühenden Brunnen und rauschenden Palmen, wenn es nur möglich gewesen wäre uns beide zu verständigen. So mußte die Phantasie aushelfen und es blieb beim allgemeinen Eindrucke und bei der Gewißheit, daß diese seltsamen Schnörkel Wunderbares zu berichten wüßten. Namentlich schienen dieß die verschlungenen Linien der merkwürdigen Arabesken und Verzierungen zu können, die einem absichtlich zu entschlüpfen verlachten, wenn man ihnen mit dem Auge folgte, die auf die eigensinnigste Art jetzt rechts und links sprangen, dann, eine lange Linie beschreibend, erst dann zu sein schienen, um dann aber plötzlich umkehrend wieder

Das Kloster Einsiedeln in der Schweiz. Originalzeichnung von Julius Keller. (S. 324.)

nach einer ganz anderen Richtung zu entstehen, blendende Linien zu dunklem Grunde, die man bei einem Augenzucken verloren hatte, und nicht wiederfinden konnte in der unzähligen Schaar anderer ganz gleicher.

Heute schimmerte Licht in den Hallen, und durch einen der hufeisenförmigen Bogen, die von außen nach südwärts waren, qualmten Wasserdämpfe in die Nacht hinaus. Ich wußte wohl, hier wurde gewaschen, wie es oft geschah, und es that mir leid für den schönen poetischen Raum.

An den Ställungen ging ich vorüber. — Mein Pferd hatte sich keinen Stein in den Huf getreten, und ich wollte nicht zu ihm hineingehen, um seinen Schlummer zu stören. Ich schritt behaglich um das Gebäude herum und war bald an der hinteren Seite der Kaserne, wo ich rasch einen Blick auf die Fenster warf, welche zu den Zimmern des Lieutenants Steinfeld gehörten. Mir pochte heftig das Herz, und ich wurde sichtbarmend etwas beruhigter, als ich es dort ganz dunkel sah. — Verhältnis? Vielleicht war er noch nicht zu Hause, oder er schlief schon. — Das Letzte war nicht unwahrscheinlich, da es erst zehn Uhr vorüber war. — — Wo konnt' er sein? — Von den vielen Orten, wo er hätte sein können, trat mir nur ein einziger peinigend vor die Seele. Meg-

lichter Wiese in jenem Zimmer, aus deſſen Fenſtern noch Licht ſchimmerte, in der Wohnung des alten Simmler, die ich ja nicht betreten durfte. — Ach, ſie hatte das Zeichen gemacht, mich durch die Verbot dort fern zu halten, ein Verbot, das ich ſo treu und pünktlich erfüllte. — Ich hatte lachen können über meine Pünktlichkeit, aber hatt' heißen ſtürzende ich mit den Zähnen und ſchrie dann eilig weiter um das ganze Koſtenangebahne herum, bis ich wieder den Geſchäftshingen war mir ſo lieb und den Poſten am Thor des Hofes, der immer noch abwechſelnd leiſe vor ſich hinpfiff oder ſchreitwechſelte. —

Einmal wollte ich vor ihr Zimmer und dort warten, und mußte ich die ganze Nacht ſtehen — bis es heranſtäme; dann wollte ich mich ſeſten laſſen vor ihn und vor ihr und ihnen ſagen, wie ſehr mein Herz zerriſſen ſei, ja ſelbſt auf die Gefahr hin, wenn ich mich leidenſchaftlich machte durch herabſtürzende Thränen; denn die waren mir jetzt ſchon ſo nah, daß ich die Lippen faſt dinlig ſah, um ſie zurückzuhalten.

Jetzt erſchien etwas am Eingang des Koſtenumbaues, der Poſten pfiff nicht mehr, ſondern trat ſtille neben das Schilderhaus und zog den Säbel aus. Es war ein Offizier, der eintrat. Ich krampfte meine Augen ſo viel als möglich zu. Sollte ich dieſe feinen, claſſiſchen Schritte nicht kennen und die leichte, elegante Art, wie der Mann ſich hielt, wie er den Kopf trug und den Säbel hielt? — Ja, er war es! — Es war Lieutenant Steinſelz, und ich hätte mich meiner Ruhmſucht gerne geſchämt, wenn die Eiferſucht nicht ihre krallen ſchon zu tief in mein Gemüth eingeſchlagen hätte; denn auch um erſten Augenblicke eine unausſprechliche Freude durchzuckte, da ich, den ich vodem vermuthet, hier unbeſangen eintreten ſah, ja leben mir bei in der nächſten Stunde ein Dämon zuflüſterten: „Ja, wenn heute auch — aber geitern — morgen, aber vielleicht noch in der nächſten Stunde.“ Der letztere Gedanke ſtieg mein Blut heißer toben, und ich hatte kaum in der Eile Zeit, mich gegen den biden Thürpfeiler zu drücken, um unbemerkt zu bleiben. In den tiefen Schatten gelang es mir auch vom Lieutenant Steinſelz ging ein paar Schritte von der Treppe hinauf, und als er auf dem erſten Korridor angelangt war, folgte ich ihm ſo leiſe als möglich. Es war mir das nicht ſchwer: denn er trat ſehr feſt hinein und ſein Säbel raſſelte laut und bärbar durch das ſtille Gebäude, namentlich auf den langen, einſamen Gange, der zu ſeinem Zimmer führte.

Ich folgte ihm in ziemlich weiter Entfernung. Ich wollte um Gewißheit, daß er wirklich ſeine Wohnung betrat, und daß er ſie in der nächſten Stunde nicht mehr verließ. Ich hätte einen Wahnſinn gehabt, wenn die lange Nacht hindurch hier oben auf dem Korridor Wache ſtehen zu dürfen, und morgen wieder und übermorgen wieder. Ja, es war mir ſchon in den Sinn gekommen, den Offizier hier oben einzubeten, ich wolle ihr ihn bodeleiden, doch wäre ein ſicherer Vorſchlag, als im wirklichen Leben noch nie dagewieſen, zu auffallend erſchienen — aber ihm Geſellſchaft leiſten unter den Vorwand, ich könne doch nicht ſchlafen, darin lag mehr Verdächtiges. — —

— — Doch halt! Im Sturme der Gedanken, die meinen Kopf durchjagten, war der Offizier ſtehen geblieben, der unentdeckt zu bleiben wünſchte, ja hart anſtarrenden, und unſchlüſſiger Weiſe in der Nähe einer der treiden Oellampen, welche den Korridor freilich ziemlich erhellten, aber doch genug, um ihn ſtörrte meine Geſtalt erkennen zu laſſen.

„Wer geht da?“ rief die feſte Stimme des Lieutenants Steinſelz. „Ihr vor den Poſten auf dem Gange!“ wornal ihm eine andere Stimme zurief, die mir ſehr unangenehm Seite des Ganges antworten: „Der Poſten iſt hier, Herr Lieutenant.“

Und wer zweifelt ſich denn da in der Nacht herum?“ rief nun der Offizier mit lauter Stimme. „Ich will, bodmann näher kommt. — Hieher!“

Dieſen heftigenden Befehl, namentlich von dem Manne ausgeſprochen, dem jene feſte, klingende Stimme angehörte, mußte unbedingt Folge leiſtet werden, weshalb ich mich auch nun beeilte, näher zu kommen, und als ich ſo nahe war, daß mich mein Zuzügerer erkennen konnte, ich hörte ihre dientsmäßige Haltung wahrnahm: „Kanonier Hamming — konnte nicht einſchlafen und ging deshalb ohne eigentliche Nöthe herab die Treppe.“

„Ei, ei, mein guter Freund.“ ſagte wohlwollend der Lieutenant, „in Ihrem Alter nicht ſchlafen zu können, das iſt eine ſeltene Erſcheinung und wäre in der That traurig. Ein ſolches Leiden müſſen Sie ja ſobere Jahre entbehren. Es iſt das Jünglingsleiden, was es heißt, ſagte er mit einem Seufzer hinzu, kahr aber gleich darauf heiter lant: „Kopfweh — ich iſt beſſer Zeit nun vorüber, und er hat eine der ſtimme Urſache: wenn Sie aber im Wahrheit heute nicht ſchlafen können und nicht bedenken darauf erpicht ſind, wie ein wahrer Soldaten durch die finſtern Unternehmungen zu freien, ſo treten Sie zu mir ein und leiſtren mir eine Stunde Geſellſchaft. Ich gehe nicht früh zu Bette, und wenn es Ihnen recht iſt, ſo plaudern wir ein Bischen.“

Wo konnte mir erwünſchter ſein. Sein Burſche erſchien mit Licht und mit treten in das Vorzimmer. Nicht leute der Lieutenant Steinſelz ſeinen Mantel und ſeinen Säbel ab und erſtrebte mich, ihm in das anſtoßende Gemach zu folgen, wo eine Lampe auf dem Tiſche ſtand und mit freundlichem Schein den Raum behaglich erhellte. Der Bediente rollte zwei Seſſel an den Tiſch, zündete eine Spirituslampe unter einem ſilbernen Waſſerkeſſel an und ſtellte eine Flaſche daneben, zuerſt mit einem Glas, wovon er aber auf einen Wink ſeines Herrn noch ein zweites brachte, dann ließ ſich der Offizier nieder und behahl mir, es eben ſo zu machen, worauf er aus der Flaſche eine dunkelbraune Flüſſigkeit in die Gläſer goß, etwas Waſſer hinzuthat, und mit dann einen der Gläſer voll verſtorbenen duftenden Punſches mit einem freundlichen kopfnicken hinſtieß.

„Nun, mein Herr Kamerad, wie befinden Sie ſich?“ ſagte er freundlich; „wenn dem ſo iſt, ſo ſtehen dort Gläſer voll Punſch, und ſie ſind ſchmecken.“

Ich dankte ihm, erhob die Hand, daß meine erſten, erſt vor kurzem angeſtellten Verſuche bald wiederholen ein ſo angenehmes Reſultat geſtehen hatten, daß ich vorderhand beſchloſſen, noch einige Zeit mich dieſes zweifelhaften Vergnügens zu enthalten. — In Wahrheit hatte ich damals einen ſürmlichen Abſcheu vor Spirituſe und Cigarren und konnte die entſetzlich qualvolle Stunde nicht vergeſſen, die mir das Rauchen einer Cigarre, welche mir Meiſter gegeben, verurſachte.

„Ich will Sie dazu nicht ermuntern,“ ſagte Steinſelz lachend, „das kommt Zeit viel zu früh von ſelbſt, aber verſuchen Sie meinen Punſch, er iſt trinken und ihre Lebensgeiſter etwas aufſtrichen. Sie ſehen in der That ermüdet aus. — Haben Sie Kummer?“ fragte er mich plötzlich.

Was Kroven waren oder was man ſo benennt, wußte ich damals noch nicht, ſonſt hatte ich verſtehrt, daß die meinigen in hohen Augenblicken ſtets ſehr ſtark ausgeprägten Form, und ob man wahrſcheinlich nicht ſchwer, auf meinem Geſichte zu leſen, daß irgend ein großes Leid mein junges Herz beſchäftigt.

Als er mich ſo freundlich frug, ob ich Kummer habe, und mich dabei mit ſeinen ernſten, offenen Augen wohl wohlwollend anblickte, wußte ich meine Lippen faſt zuſammenbeißen und ſtille werden, um nicht zu weinen.

„Nun, nun,“ ſagte er freundlich tächelnd, „ich will Sie nicht übertumpfen, aber Ihr Vertrauen gewaltſam vors langen, aber ſagen Sie mir, bitte, Ihren Namen, heißen Mittheilung ihnen als Erleichterung ſtehen, wenn Sie ſich's thun!“ — Eben Sie in mir nicht Ihren vorgeſtrigen Offizier, ſondern aufmerkt einen unbekannten Freund. — Gewiß mein junger Herr hatte ſchon ſeine Gründe, warum er leichtet hinzu: „Ihr väterlicher Freund; kenn was doch Alter anbelange und auch ſonſt, da konnten Sie ohne allen Anſtoß mein Sohn ſein.“ — Ergiebig Sie mir von Ihrem trübten Leben, aufleicht erreicht ſich auch bei mir die harte Rinde des Herzens,“ ſetzte er mit einem bittern Mild hinzu, „ſelbſt mir, der ich ſo viel Kummer, warum Gewühe etwas davon mitzutheilen, was ich ſo oft bleiben kalten, heimahmeiſen Wänden erzählt. — —

„Wachen wir es uns aber vorher bequem,“ fuhr er nach einer kurzen Pauſe fort, indem er die Augen mit der Hand verdeckt hielt. „Dieſe Epauletten mit ihren ſolchen Gange ſtören ſehr vertrauliche Mittheilung, ſpot heimlich!“ — Er rief den Bedienten, und bis ſich einen leichten Morgenrod geben.

„Deſſen Sie Ihr Kollet und machen Sie ſich's bequemen.“ Kaum ich war mich entfernt hatte, ſo ſagte er: Ich wußte leicht mich, ob ich ihn noch hatte; denn er mich mit dem ernſten Geſichte betrachtet, und ich gleich darauf meine Augen forſchend auf ihm ruhen ließ, ja konnte ich ihn keiner Aufmerkſamkeit, unbefangen Haltung bleiben. Seine Züge, hie und da ſchon leicht durchfurcht, hatten etwas ſo Ernſtes, ſo Gebietendes und Obſervatordenbrod, ſo was ſo gar kein ſtudier oder auch nur leichtſinniger Zug in denſelben; ſein Auge, häufig umflort, blitzte mir in beſonderer Luſtglicht auf, und ſein Mund ſprach nie ein Wort, bem man eine ernſtere Deutung hätte geben können. Trotzdem ich aber das Alles meinen vorhin hitzten Gedanken gegenüberſtellte, ſo konnte doch immer wieder das Bild Alicens lebhaft vor meiner Seele auf, belebenden wenn ich auch nicht ſo weit gehen wollte, daß ich mich ſelbſt ſo aus ſeiner Stirne die ſtrige entwickeln, und als ſeien es ihre lieben Bilde, die aus ſeinen ernſten Augen hervor brachen.

„So,“ — ſagte er, nachdem er ein wenig aus ſeinem Glas getrunken hatte, „jetzt erzählen Sie mir von Ihrer Jugend, wenn Ihnen das wirklich keinen Kummer macht.“

Anfänglich war ich ſchüchtern, dem ernſten Manne von den einfachen Erlebniſſen meiner Kindheit zu erzählen, doch nach und nach, als ich mich erwärmt fühlte, und erwarmt durch ſein freundliches Anſehmen und durch den Antheil an meinen Schilderungen, den ich auf ſeinem Geſichte las, kam ich bald in Zug und plauderte unbefangen über meine Jugendzeit, bis ich im Erzählen zugetrunk.

Endlich trat aber der Name Alicens zum erſten Male über meine Lippen, und ich weiß nicht, ob ich ihrer immer erwähnt aber häufiger, als gerade nothwendig war. Kaum ich von meiner Jugendzuneigung ausgeſprochen, ſo fiel ſie mir ſo ſchwer, daß ich ſie nicht wieder zurückhalten konnte, und ſo ſtrömte mir Alles nicht zu meinem Vortheil ausfallen,

die Lippen gaben einer geöffneten Rosenknospe, zwischen denen man wie Perlen die weißen Zähne hervorblitzen sah. Es lag eine reizende Frische, eine unbeschreibliche Lieblichkeit und ein Ausdruck des Glücks darin, wie man wohl leider etwas Aehnliches sehen konnte. Das war bei Allen ganz anders. Sie hielt ihre ebenfalls hübsch gekleideten Puppen meistens seit verschiedenen, ihre Mundwinkel waren sich selten zu einem freundlichen Lächeln hervor, und zuweilen sah im Einklange mit ihren Gesichtern, einsten Augen, die aber meistens geschwollen, worin nicht traurig blickten.

Aber das Aeußere, das freierste Haar war in der Zelle und Farbe vom einen so überraschenden Aehnlichkeit, daß dieses allein wohl dazu verführen konnte, bei Rückkehr gern Besitzen das Portrait ihrer ist das Bild Mikeros zu halten.

Ich konnte mich nicht enthalten, auszurufen, ach, wie ist das Leben mit seinen Wandlungen doch wunderbar! Gegen über mit einem jammen kaspischen beantwortete, in wie mit einem tiefen Athemzuge, der wie ein Seufzer klang.

Wenn ich nun an die Kirche dachte, die mich aus dem Bette gerissen und hierher gebracht, so schmerzte mich ordentlich vor mir selber, und mein Ihren gegen Elisabeth, diesen elenden Schwätzer, verwandelte sich in Abneigung. Ich begriff nicht, wie ich nach einem Augenblick Gedanken haben konnte wie die waren, welche mich in den Augenblick bei treiben, und zum Spaßen werden an einem fremdlichen, guten und so lieben Menschen. In meinem Herzen stieß ich eine Wangen, ihn zu Verzeihung zu bitten, und obgleich das mich möglich war, so faßte ich doch seine Rechte, die neben mir auf dem Bette lag, in meine beiden Hände und drückte sie heftig. —

„Ah, ja," sagte er und einer längeren Pause, während welcher er mich Bekannt in mein Gesicht, mir seine Blicke betrachtete, „alle, die sie haben, sühlen sich machtig von ihr angezogen. Es war ein wunderbares Besen, wie es die wenige Tage war hier hie und da in ihrer allerliebsten Laune erlebte."

„Ich habe Aehnliches nun einmal gehört," sagte er in einem hohen Grade, „ein vollendet schönes, edles und gutes Wesen.

„Mich freute der Eindruck, den das Bild auch auf Sie gemacht," sagte er nach einer Pause, und nahm mir die Hand über der Tisch hinüber, „worauf es in ersten Tone sortirte, „das Vertrauen, das ich Ihnen bewieder, indem ich es ihnen nicht war gezeigt, sondern auch noch davon erzählen wollte, kann und muß von Bedeutung für Sie sein. Denn dadurch hat sich ein Band zwischen und beseitigt, das ich nicht lösen werde, und das vielleicht im Stande ist, Sie bei allzeyen und Gefahren vorbeizuleiten.

— Ich gebe Ihnen das Recht, mich bei allen Wechselfällen des Lebens an diese Stunde zu erinnern. —

„Und nun will ich Ihnen eine Geschichte erzählen: Etwas, das sich zwar sehr romanhaft anhört, aber doch furchtbare Wahrheit ist."

Zweites Kapitel.
Eine Liebesgeschichte.

Meine Jugend hat Aehnlichkeit mit der Jugen gehabt, obgleich die Verhältnisse ganz andere waren! An meine Mutter kann ich mich eben so wenig erinnern, mein Vater starb, wie der Jüngste, als ich vier Jahre alt war, und kannen Sie sich denkend denken, daß ich mir von dem ein deutliches Bild mehr zu machen im Stande bin. Doch erinnere ich mich eines einzigen Vorfalles, der sich so jung ich auch damals war, tief in mein Gedächtniß eingeprägt. Ich erzählt nach dem Tode meines Vaters Gouvernante, mit der ich eines Tages spazieren ihre, wild, wenn mein Vater neben dem Schlage des Wagens ritt. Wie Kinder sind, verlangte ich heftig zu meinem Vater auf das Pferd, und wenn er diesen Wunsch auch anfangs sich abschlug, wusste es ihn vielleicht doch zuletzt, daß ich dieses Bild so viel Muth zeigte, und daß mir Sie reden der Gouvernante willsahrte er endlich meiner Bitte. Er setzte mich vor sich auf den Sattel, hielt mich mit einem Arme fest, wahrend ich zur Bequemen in meine kleinen Hände fasste, und dabei hielt, ferner, fort, fort mit den Beinen strampelte, damit das Pferd schneller laufen sollte. Er spote das jeuzige Thier dann in Trab, und ins Augenblicke ging alles gut von Statten. Wir ließen bei den Wagen, bessen Kutscher in seinen Bergnügen über den ersten Ritt des jungen Herrleins mehr noch mit Schaden als mit Ernste. Plötzlich strauchelte eines Pferdes und fällt auf den jenigen Weg auf die Knee, der Kutscher aber — trotz ist augenblicklich mit Zügeln und Zungenschlag in die Höhe. Es macht den Anschein, einen raschen Satz vorwärts, erschreckt das Kutscher meines Vaters, der dem stutzer zugerufen, und dieses, ein etwas scheues, sehr hochgutes Thier, wirft den Kopf in die Höhe und geht vom Aecke aus durch.

„Mir machte das Vergnügen, so in rascher Carriere dahinzufliegen, im ich saudyte anfangs gar nicht, als ich merkte, wie mir Alles hinter uns zurückblieben, wie Bäume und Sträucher scheinbar neben und vorbeiliefen, und wie wir uns in einer erschrecklichen Eile auf dem ziemlich wildschlossenen und steinigen Wege dem Thale näherten, wo ein tiefer und reißender Bach floß, neben welchem am diesseitigen Ufer sich der Fahrweg unter einem rechten Winkel hinwand, und der über eine tiefer Planksbrücke hier sür Fußgänger zu überschreiten war. Mein Vater, der wohl die Gefahr kannte, in welcher wir Beide schwebten, rufte alles Mögliche, das heißt gewiß meine Ihren in jenem, daß leicht wäre es ihm auch gelungen, das Pferd zu parieren, wenn seine Bemuhungen nicht durch mich, der ich vornen auf dem Sattelknopfe saß, und die ich den Zügeln meine Arm sah ein sich drückte, theilweise gelähmt worden waren. Sie erreichen mit der Thalsohle, wo uns das schäumenden Bach, am unseren rechten Seite Wiesen und jenseits hügel und dichten Strauch. Mein Vater, der wohl sah, daß das Thier gerdaum stürzen würde, faßte mich beherzum am Kragen meines Kleides, bengte seinen rechten Arm mit mir hinab und sprang, so weit er konnte, noch vor wärts in das sumpige Gras gleiten, wo ich sinkte, ohne weiter Schaden zu nehmen. Das Pferd stürzte fort, sprang an der schmalen Brücke, war also zu spät im Stande, sich im Wege halten zu können, und sprang mit meinem Vater das jenseits hohe und tiefe Ufer hinab in den Bach, beiden Pferder über kommen. Ich sah noch, wie die Beine hinab das Pferd hier zur Besinnung, und nachdem es mein Vater, der ein vortrefflicher Reiter war, gewaltsam, daß andere Ufer wieder hinaufzuspringen, und nachdem es auch noch einmal durch den Bach durchgelaufen, war Alles das Werk weniger Augenblicke war, hatte er die Herrlichkeit über das schäumende Thier wieder vollkommen gewonnen, und stand vor Stelle zu, wo ich ruhig und behaglich im Grase sah und Blumen abrieb. Hastig sprang mein Vater aus dem Sattel, nahm mich in die Höhe, stellte mich auf meine Füße, und mit mir auf dem Arme, ohne ein Wort zu sprechen und schwerfuß anblickte und ihn hinaufsprang, mahm er mich in seine Arme, hob mich hoch empor und drückte mein Gesicht fest an sein brustes Gesicht und den großen Schmerzbund.

Ob sich mir hier Manner, welcher der unterdessen herbeigekommenen Kutscher zugesellte, zu Pferde machte, erfahren, damals so sehr eingeprägt, oder ob er durch Erzählung dieses Ereignisses immer wieder in meinem Gedächtniß aufgefrischt wurde, weiß ich nicht zu sagen; so viel ist aber gewiß, daß ich mit das Bild meines Vaters, welcher daß damals stark, am diesen, zu voll einzig und allein, dieser noch vorstellen kann, und daß mir dieses Augenblick von ungewöhnlicher, den schönsten Bild mit der Schauen Brücke, das schandende Pferd und seinen innigen herzlichen Bild, mit welchem er mich ein paar Sekunden lang betrachtete, die er mich hoch in den Armen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Millenarium der Bücherei in Einsiedeln.

(Zu dem Bild S. 321.)

I.

„Zu Anfang Septembers mit das Jahr 861 zur großen Freude der Mönchsväter, die heiligsten Bedeutung feiern, gefeiert." So lag es in den Gedanken, und eine solche ungefähre Vorstellung hatten auch die Einsiedler Mönche gehabt, als vom Kapitelsaal aus einen Winterspaziergang über den Etzelberg hinauf in das stille Gnadenthal zu Besuche, zum Besuch dem trauten lieben Haus im innern Wald zu machen, wo man ein schöner, heiliger Sonntagsfest, als es über die bekannte Hauptstadt, über die im Sommer so trockene Gegenden von Quarten und Lauer, von Zürich und Lausanne herkam, gar sehr anziehend und anadenreich Abzug des Hohe schnee überall, das Land in Frühlingsgrün, die Gärten hin, und hatten den Berge gewonnen die zugestellte Fernsicht über den Gärtchen hin und jenen herrlichen Blick in die Zeller. Aber den meisten war es eben eine Winterlandschaft, ihre Gedanken und Wahrnehmungen waren beschäftigt mit dem bevorstehenden Gottesdienst, mit dem Mittagessen, mit dem Besuch, mit dem Abendgang, mit der Heimkehr. Nur wenige Einsiedler Mönche, einige Pilger und der mönchischen Landvolk.

Als gestern und heute die ersten pilgernden Mütterchen, das erste Gesindlein sonn, und ihr mich in ein Gespräch ein; bald wurde der Pilgern vielleicht mehr und mehr, und ein ganzen Schwarm, bei sie je naher, desto größer, wenn St. Meinrad mit seinen Raben, und wie er einen Gang durch den Wald machte, wenn mittelalterliche Leute ohne einen Gedanken von Alltern Dingen gewesen, und dann an das schöne Kloster kommen gekommen, so sollte es ihnen vor Freuden gerade hoch, wenn sonnen Blit aber in das Allerletzten Ohr hörten, wenn sie gesehen, wie sie sich in ihrem Herzen dem so lieben Dahin spiele bei mir, gegen die schönen St. Gallerberge hin gewendet, eine Stelle um Ihre den ersten Zänglichen, wo man diese Stadt erkennen, ihnen Gott zu danken, daß sie damals Zeugen der heute sich jährt, und wo sie sich in einer Gesellschaft, wie sie sich nicht leicht wieder zusammenfinden wird, befinden.

An diesen meisten war auf dem Wege zusammengekommen in einer etwas tiefen Stelle des Waldes, wo ein steinerner Brunnen mit einer Bildsäule Meinrad's sein entgegenstieht. Die Bäume, welche die Stamm trug, war mit frischem Grün umkleidet, und über das Bild selbst zog sich ein mit buntem regnen Blumen und wundervoll Kranz von Tannenreisig. Das war der erste Gruß von Heidenmark, der wir trafen. Schon einmal verbinden war versuchen auf der Höhe des Westberges, wo der Hirtlise seinen Zaber tanz in steinen Tone zeigt, beschauten. Da ist neuem plötzlichem Lust erhoben Zuhörer der Kapelle beschrieb war und Kinnen geschmückt mit der Zeichen von steiner persönlicher Tannenbaum angeordnet. Der Platz im Zimmer war mit weißem Sande und gedmachtlichen Blumengewinden ersetzt.

Als es nun hell zur Tagen Anfang erkannt, hielt ich von Zelten der Kantonalmänner und Frauen aber unzählbaren Gruppen, die sich von dem Dorf nach dem Kloster zu bewegten, ein Gewimmel herabkam, wo eben, wie man sah, die Gesellschaften sich sammelten. Da hörte man das Rufen der Namen, und war schreckte von dem herrlichen Gebirgspanorama, das sich den Blicken zeigt, und das ich dem Sonne an sich ist die Bewunderung der Fremden, die den Rigi kennen, nicht gleich, ist aber ein überaus schöner, ja ein Hochgebirge. Es ist der Glarnerwald, von welchem aus Bode die Tannenberge aufsteigt hat.

Der Berg ist an den meisten Seiten bis weit hinaufgeholzt; das Zeug selbst und auch Kleider und Wollzeug ist schon an und für sich ein Zeichen, daß man sich in einer Bergwelt befindet, und auch wer mit der Schilderung des Leben beladen will, Gutsleute ein Bergbauer, Holzer und Jäger, Sennen und Hirten, Alles ist Berg, und stehn ein Kleinster Pick und Beil ersetzt, dem Kreten ähnlich bindet, den man auf Gemsjagd trägt, und den Sennen und Hirten in Bewegung und Gebrauch haben. Es hatte auch dem Kloster und war schreckte von herrlichen Gebirgspanorama, das sich den Blicken zeigt, und das ich dem Sonne an sich ist die Bewunderung der Fremden, die den Rigi kennen, nicht gleich, ist aber ein überaus schöner, ja ein Hochgebirge. Es ist der Glarnerwald, von welchem aus Bode die Tannenberge aufsteigt hat.

Der Berg ist an den meisten Seiten bis weit hinaufgeholzt; das Zeug selbst und auch Kleider und Wollzeug ist schon an und für sich ein Zeichen, daß man sich in einer Bergwelt befindet, und auch wer mit der Schilderung des Leben beladen will, Gutsleute ein Bergbauer, Holzer und Jäger, Sennen und Hirten, Alles ist Berg, und stehn ein Kleinster Pick und Beil ersetzt, dem Kreten ähnlich bindet, den man auf Gemsjagd trägt, und den Sennen und Hirten in Bewegung und Gebrauch haben. Es hatte auch dem Kloster und war schreckte von herrlichen Gebirgspanorama, das sich den Blicken zeigt, und das ich dem Sonne an sich ist die Bewunderung der Fremden, die den Rigi kennen, nicht gleich, ist aber ein überaus schöner, ja ein Hochgebirge. Es ist der Glarnerwald, von welchem aus Bode die Tannenberge aufsteigt hat.

Der Berg ist an den meisten Seiten bis weit hinaufgeholzt; das Zeug selbst und auch Kleider und Wollzeug ist schon an und für sich ein Zeichen, daß man sich in einer Bergwelt befindet, und auch wer mit der Schilderung des Leben beladen will, Gutsleute ein Bergbauer, Holzer und Jäger, Sennen und Hirten, Alles ist Berg, und stehn ein Kleinster Pick und Beil ersetzt, dem Kreten ähnlich bindet, den man auf Gemsjagd trägt, und den Sennen und Hirten in Bewegung und Gebrauch haben. Es hatte auch dem Kloster und war schreckte von herrlichen Gebirgspanorama, das sich den Blicken zeigt, und das ich dem Sonne an sich ist die Bewunderung der Fremden, die den Rigi kennen, nicht gleich, ist aber ein überaus schöner, ja ein Hochgebirge. Es ist der Glarnerwald, von welchem aus Bode die Tannenberge aufsteigt hat.

Der Berg ist an den meisten Seiten bis weit hinaufgeholzt; das Zeug selbst und auch Kleider und Wollzeug ist schon an und für sich ein Zeichen, daß man sich in einer Bergwelt befindet, und auch wer mit der Schilderung des Leben beladen will, Gutsleute ein Bergbauer, Holzer und Jäger, Sennen und Hirten, Alles ist Berg, und stehn ein Kleinster Pick und Beil ersetzt, dem Kreten ähnlich bindet, den man auf Gemsjagd trägt, und den Sennen und Hirten in Bewegung und Gebrauch haben. Es hatte auch dem Kloster und war schreckte von herrlichen Gebirgspanorama, das sich den Blicken zeigt, und das ich dem Sonne an sich ist die Bewunderung der Fremden, die den Rigi kennen, nicht gleich, ist aber ein überaus schöner, ja ein Hochgebirge. Es ist der Glarnerwald, von welchem aus Bode die Tannenberge aufsteigt hat.

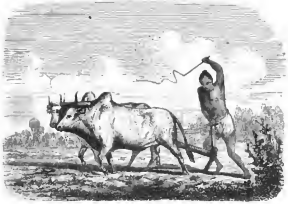
Die Juriner des Judigo.

(Zu den Bildern S. 324 und 325.)

Unter allen Produkten des indischen Bodens nimmt der Judigo eine der ersten Stellen ein, und es dürfte wohl wenig bekannt sein, daß es selbst in einem der natürlichsten Handelsmittel sind. Der Judigoanbau gehört zu der Kunde der Europäer noch verschiedene Jahrhunderte nach Christi Geburt, seine Blätter sind bei, seinen wachsenden am Stamm, seinen getrockneten Kuchen durchschneidet. Dieses Aufbewahren wird jedoch gleichfalls mit großer Vorsicht geschehen, weil sonst Ueberfüllung von Schwärmen zu Plagen werden. Während des heißen Jahreszeit kostet die Ernte Judigo's den Besitzer beträchtlich und oft

Indigo. **Dreschen der Indigopflanze nach der Indigogewinnung.**

macht ihn so hart, daß man erst im März und April, wenn die ersten Regentage eingetreten sind, das Pflügen und Säen von neuem Körnern beginnen kann. Erweist die ersten Keime sind den Boden durchbrechen, beginnen mit kleinen eisernen Jathauenmen verschene Weiber das Unkraut und das Lockern des Bodens um die jungen Schößlinge, und fahren mit dieser Operation so lange fort, bis die Pflanze groß und stark genug geworden ist, um also von sie herumwachsende schädliche Kraut selbst zu erdrücken. Nachdem drei Monate nach der Saat werden die Schößlinge die ersten Blüten; obgleich in dreierlei günstigen Jahren in derselben Zeit schon die Ernte stattfinden kann. Wenn die Zeit der Ernte herangekommen, begeben sich die Männer in die Plantagen, um die Pflanzen mit einer Art Sichel mit Blatt und Stengel umzuhauen. Dann bindet man dieselben in starke Garben, welche man an ein großes Bäumgerüst stellt, damit sie gehörig eingetrocknet werden und

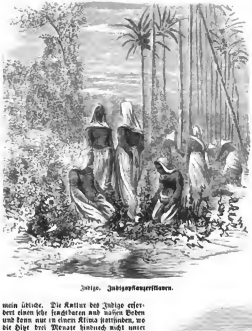


Indigo. **Bodenkultur.**

Indigo. **Aufseher.**

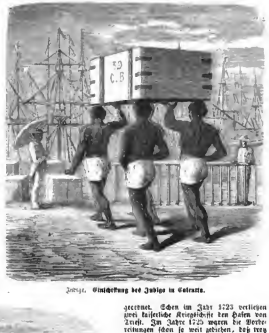
sich durch die Einwirkung der heißen Sonne ein Bodensatz bildet, der anfangs eine grünliche Farbe besitzt. Dieser Satz wird dann in ein zweites weniger großes Faß abgegossen und in dasselbe heißes in der Regel schon Wasser, um mit einer Art Schaufel den Satz umzurühren, der nun diese Operation durch Trocknen in ein drittes Reservoir gelangt wird. Befindet sich derselbe endlich in einer trockenen Masse, so schneidet man zum Ausgießen des letzten flüssigen Theils. Nachdem man den Satz nämlich in große, mit zahlreichen Löchern versehene Trommeln gegossen, werden dieselben so lange in Bewegung gesetzt, bis die Wassertheile verdampft sind und derselbe eine feste kompakte Masse wird. Diese schneidet man dann in gleiche Stücke und legt sie zum vollständigen Trocknen an der Luft aus, welche Operationen mehrere Monate erfordert. Den Gehalt der Farbestoffung erlangt man auch durch einen Verdampfungsprozeß mit heißem Wasser, doch ist das erstere Verfahren das abge-

Indigo. **Gewinnung und Reinigungshäuser in der Nähe von Calcutta.**



Indigo. Indigoexpfanzenstauden.

vertheidigen. Ein großer Theil dieser Aufgabe fällt der österreichischen Marine zu und hier wollen wir auch heute unsere Aufmerksamkeit zuwenden, um die Mittel kennen zu lernen, die dem Kaiserstaate zu Gebote stehen, seine Rechte auf das adriatische Meer zu behaupten. — Ehe Oesterreich zum Besitze von Venedig gelangte, besaß es keine eigentliche Marine, etlichen es an Fischern, eine solche zu gründen, nicht gefehlt hatte. Der erste berühmte fand im Jahre 1542 statt, wo Kaiser Ferdinand I. in Triest zwei Brigantinen und ein Kaperschiff ausrüstete, die bei der Belagerung von Marano kommandirt wurden. Dessen ersten Versuche wurde keine weitere Folge gegeben, weil die damals mächtige Republik Venedig mit aller Gewalt gegen diesen Eingriff in ihre Seeherrlichkeit protestirte. Jahrhunderte Jahre vergingen, ehe man sich in Oesterreich wieder mit der Idee, eine Kriegsmarine in der Adria zu gründen, ernstlich befaßte. Im Jahre 1701, dem Ausbruche der spanischen Erbfolgekriege, wurde in Triest wieder eine kleine Kriegsflottille ausgerüstet, die gegen Neapel operiren sollte. Prinz Eugen von Savoyen — dieser ebenso tapfere Feldherr als Freund — war es, der gerade die Tüchtigkeit einer österreichischen Kriegsflotte im adriatischen Meere in ihrem vollen Umfange erkannte. Auf seinen Vorschlag errichtete auch Kaiser Karl VI. im Jahr 1719 den Befehl zur Errichtung einer Kriegsmarine. Sie wurde dem Politicigrade in Fiume unterzeichnet und erhielt den Engländer von Forbes zum Standmiral, der 1722 seinen Sitz in Triest nahm. Im selben Jahre wurde der Bau einer Kriegsarsenales zu Triest an-



Indigo. Einschiffung der Indigo in Calcutta.

geordnet. Schon im Jahr 1723 verließen zwei kaiserliche Kriegsschiffe den Hafen von Triest. Im Jahre 1725 waren die Flottenrüstungen schon so weit gediehen, daß sie bei der Einweihungen, welche die ersten Gewächte daraus erhoben, eine stattliche Zierde in Triest zum Karnevale bereit lag. Sie bestand aus 1 Linienschiffe, 2 Fregatten von 60 und 40 Kanonen, dann 3 Galeeren von 30 — 40 Ruderpaar, 2 Armadien von 30—32 Kanonen, mehreren anderen kleinen Schiffen und 100 Pontonen. Im Ganzen zählte die Flotille 500 Geschütze: 30 und 40 Schiffer. Das Chiffrierkorps bildeten geschickte Cyrenier, Genueser und Neapolitaner. Die Mannschaft bestand gegen 6000 Köpfe und bestand aus Matrosen, Artilleristen und Infanteristen, welche letztere meist Galeerensträflinge waren. Die Chiffre liefen, da die Admiralität in Triest lange dauerte, die Familien hieher kommen, deren Ernährungen noch hier leben. Sie man sieht, war dieß nun für die damaligen Zeiten bedeutender Anfang zu einer Kriegsflotte, wenn sie auch bei der in selben Zeiten angezeigtenen wieder Kriege Neapel und Sicilien an eine Seemachtgemälde bei kein-

Indigo. Indigoernte.

mein Letzte. Die Kultur des Indigo erfordert einen sehr fruchtbaren und nahen Boden und kann nur in einem Klima gedeihen, wo die Hitze drei Monate hindurch nicht unter 22 Grad beträgt. Im Orient begnügt man mit der Bestellung der Felder und die Kultur erfolgt im Freiblick. In der Indigo und die oben angeführte Art präparirt, so kommt er bald in Blöcken, bald in platten Tafeln in den Handel und heißt in Asien verkauft, deren Pfunden allein jährlich 25 bis 30,000 Kisten versendet. In den Antillen beträgt der Preis einer solchen Kiste je nach dem Werth 3— 800 Gulden. Im Durchschnitt rechnet man den Indigoverkehr in Europa und Nordamerika auf 15,000 Kisten.

Die österreichische Marine.

(Zu dem Bild S. 320 und 329.)

Es ist für Oesterreich die Zeit gekommen, seine Stellung an der Adria, die Intereffen von ganz Mitteleuropa in den südlichen Meeren mit dem Nachdruck aller seiner Kräfte zu

Auf dem Eis bei Stockholm. Originalzeichnung von Moritz Retzsch. (S. 326.)

den Hawai hinaus, vermuthlich um auch die Küste Cook- land nun ed vorzuschieben, das an dem wichtigen Punkte der- inen überreichen Früchte zeitig Schiffe trug. Als 1778 Kapitän Cook selben Inselgruppe, Tonga und Fidji unter den Einfluß des auf- seine drei Kähne, auf eine Kanonade zu verzichten und die Barke blühenden Christen- thums, das in Hawai und Neuseeland Discovery und Resolution, die Cook'schen Fahrzeuge, unter- Jahren Raum gewonnen hatte, zu bringen. Dieses Unternehmen, stützt durch Schiffe und Mannschaften der Gesellschaft, zusammenbrin- das 1796 von Londoner Missionaren ausgerüstet wurde, hatte gen, und in ihrer Mitte Anker warfen, da hatten sie bereits den Zweck, die Südsee-Inseln für das Evangelium zu gewinnen, und zu- Hafen von Waitahu erreicht, der an der Südostküste der Insel gleich Handel und Gewerbe Englands zu fördern. Es war ein Tonga, einer Meerenge gegenüber, die nach dem Entdecker Tasman- Unternehmen, das in seinen Anfängen mit großen Schwierigkeiten straße benannt ist, gelegen. Die Bewohner dieses Hafens, die zu kämpfen hatte, und dessen Ausführung nicht ohne Opfer an Leben Tonga-Tabu, waren bereits mit Europäern bekannt geworden, und Gut vollendet werden konnte. Aber es hat sich gelohnt, und die Missionäre hatten sich mit ihnen befreundet. Sie waren es, die den Fremden Nachricht von dem Vorhandensein des Hafens gaben, und sie waren es auch, die ihn ihnen zeigten. Die Missionäre, welche sich hier niederließen, waren Wesleyaner, und sie sind es noch heute. Sie haben sich in Tonga ausgebreitet, wie in Hawai, und sie haben auch hier ihre Kirchen und Schulen gegründet, und ihre Gemeinden sind zahlreich und blühend. Sie haben sich auch in Neuseeland niedergelassen, und sie sind es, die in Australien und auf den Südsee-Inseln, wo sie nur können, die Ausbreitung des Christenthums fördern. Sie sind es, die auf Tonga die Bibel in die Landessprache übersetzt haben, und sie sind es, die auf Tonga Schulen gegründet haben, in denen Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wird. Sie sind es, die auf Tonga Buchdruckereien eingerichtet haben, in denen Bücher und Zeitungen gedruckt werden. Sie sind es, die auf Tonga Kirchen gebaut haben, in denen Gottesdienst gehalten wird. Sie sind es, die auf Tonga Missionsschulen gegründet haben, in denen junge Leute für das Amt des Predigers und Lehrers vorbereitet werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsstationen errichtet haben, in denen Missionäre wohnen, die das Evangelium verkündigen. Sie sind es, die auf Tonga Missionsgesellschaften gegründet haben, in denen Christen sich vereinigen, um Geld zu sammeln für die Ausbreitung des Christenthums. Sie sind es, die auf Tonga Missionsfeste gefeiert haben, an denen Christen sich versammeln, um Gott zu danken für das, was er durch sie gethan hat. Sie sind es, die auf Tonga Missionsfahnen haben, die bei solchen Festen aufgepflanzt werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionslieder haben, die bei solchen Festen gesungen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsreden gehalten haben, die bei solchen Festen gehalten werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsberichte haben, die bei solchen Festen vorgelesen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsbücher haben, die bei solchen Festen verkauft werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsbilder haben, die bei solchen Festen gezeigt werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsmünzen haben, die bei solchen Festen ausgeworfen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsmedaillen haben, die bei solchen Festen getragen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsbänder haben, die bei solchen Festen getragen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsfahnen haben, die bei solchen Festen getragen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsfeste haben, an denen Christen sich versammeln, um Gott zu danken für das, was er durch sie gethan hat. Sie sind es, die auf Tonga Missionsfahnen haben, die bei solchen Festen aufgepflanzt werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionslieder haben, die bei solchen Festen gesungen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsreden gehalten haben, die bei solchen Festen gehalten werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsberichte haben, die bei solchen Festen vorgelesen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsbücher haben, die bei solchen Festen verkauft werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsbilder haben, die bei solchen Festen gezeigt werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsmünzen haben, die bei solchen Festen ausgeworfen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsmedaillen haben, die bei solchen Festen getragen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsbänder haben, die bei solchen Festen getragen werden. Sie sind es, die auf Tonga Missionsfahnen haben, die bei solchen Festen getragen werden.

Auf dem Eis bei Stockholm.

(Zu den Bild S. 325.)

Eisvergnügungen gewährlich, um diese Zeit zu genießen und zu verweilen. Ergötzen Schlittschuh-Lauf, der sich mit Leib und Seele der Männer zu reißen hat, und dem sie leidenschaftlich ergeben sind, so ist auch das Schlittenfahren, das sich bei den Damen großer Beliebtheit erfreut. Es bietet eine Abwechslung, die Jeden, Alt und Jung, Groß und Klein, Arm und Reich, Vornehm und Gering, Gelehrte und Ungelehrte, Jeden, Jeden, Jeden

über weiteren Neu Bau, die neue Brücke, führt, die auch mit gewaltigen Kosten vom Staate bestritt. Die überschwemmt zwischen einem Arm des Rhein, welcher den Stadtteil von der rechten Seite trennt. Diese Brücke bildet die bedeutende Promenade, Mall die Bürger und Fremden angenehm besuchen, wo sie Luft schöpfen, Musik hören oder in den Erfrischungen aller Art einiger Armut der Wintervergnügungen ist, so sind die wöchentlichen Konzerte und Bälle des Kasino und Theaters nicht zu besuchen Vergnügungen der Residenz ausgeblieben. Die Hauptsache Konzerte kommen den Schülern der Musikschule zu Gute, welche unter der Leitung des Kapellmeisters Lachner stehen. Diese Schule ist eine der besuchtesten Deutschlands, und es sind die verschiedensten Nationen darin vertreten. Die Hauptsache Konzerte kommen den Schülern der Musikschule zu Gute, welche unter der Leitung des Kapellmeisters Lachner stehen. Diese Schule ist eine der besuchtesten Deutschlands, und es sind die verschiedensten Nationen darin vertreten.

Vom Büchertische.

— Zahrten, illustrirtes aus Ulrtenburg. 100 Bilder von Albert Lieffel. Text von Ludwig Pfau. Stuttgart, Verlag von Theodor Bechter. — Ein reizendes Kunstwerk — solche Bilder, solche Texte, sind vortrefflich und doch noch übertroffen. Der Verleger hat sich als Meister auf diesem Gebiete schon durch das Prachtwerk bewährt, das wir den Lesern Illustrirten Zeitung gab. Er geht mit Eifer an den Fortgang des K. Notter'schen Dichters Jede Lust und Freude, die Sie bereiten kann.

— Jenken in Preußen, oder die Getreidepreise des Preußischen Allgemeine Recherchen mit Landkarten, Tabellen und Illustrationen. Von Hermann Wagener. Berlin, Verlag von Wilhelm Hertz. (Bessersche Buchhandlung). — Aber wir aber das Buch heißt, Wissen kann, Nichts zu wissen, das ist in Wahrheit Nichts. Das Original Luther beweist Dr. Hermann als absolut keine Ahnung, wenn er seine Leser heißt Nichts wissen, was sie nicht wissen können es allen in so ordentlichen Berg heißen. Unter den etwa angeführten Text habe er Folgendes in seinen Tabellen und Heinrich-Bonn habe ich, den Dr. Luther, das Leben und seinen Tod Jahre Tod Jahre Johannes an das Evangelium zu Nutzen. Jungen, wenn jenen genialen Genialen, Tode, ertrug, ich nach Jahren Genialen, also Genialen, also Genialen, also Genialen, Jahren Jahre Jahre Jahre

Geschütz Fregatte 30 Kanonen. Dampfer Elisabeth 5 Kanonen. Korvette Taudola 21 K. Dampfyacht Hofjacht Sr. K. Hoh. Erzherzogs Max. Linienschiff Kaiser 91 K. Segelfregatte

Die österreichische Flotte im Hafen von Po

Dampffregatte Arkola 21 K. Dampffregatte Natchez 21 K. Brigg Hussar 12 K. Dampfer Centaur 4 K.
Dampffregatte Texas 31 K. Dampffregatte Eutaw 7 K.

Gute 7 K.

giner Originalzeichnung von Thm. (S. 325.)

Die Egoisten.

Novelle

von

Jeanne Marie von Gayette.

(Fortsetzung.)

5. Die Jobiz.

Wenn junge Mädchen von einem Kloster träumen, so haben sie sich in einem interessanten Nonnengewande vor einem Christusbilde knieen, oder auf dem Chore unter den Sängerinnen, aber niemals in einer Küche stehen, in welcher der Groß der Faulheit weilt, mit klösterlichen Arbeiten beschäftigt. Also das Klosterleben als Entbehrungen, Unbequemlichkeiten und Strafungen mit sich bringend kannte, davon hatten sie nicht, wenn sie sich in ethnischer Verzückung ihrem Heiland in die Arme werfen, am Busen ihres Bräutigams ruhten.

Auch Florus war unvorbereitet von Angesichts begegnet, denn die Aerzte, die dahin verwiesen und verwechselnder wieder zu reisen pflegte, so hatte sie Recht des Lebens, das ihnen sich in eine youngoodle Bad brachte, ist sie stets in strenger Abgeschiedenheit. Ihre Zeit war getheilt in den Unterricht ihrer kranker und in Krankenpflege alter, fremder Frauen. Außer den Aerzten, die sie in ihrem Amte als Schwestern und Pflegerin zu sprechen hatte, kam keiner in ihre Nähe. Die Mahlzeiten wurden schweigend, fast unter gegenseitiger Scheu verzehrt. Kein Gerücht, kein Klappern der Teller, kein L. u. hatte jemand bestellt werden, um der Ruhe Störung nicht zu stören, die wohlthuend den Gemüther schalten wurde. Das Klosterleben, bemüthig, demüthig, Gehorsam, das Aufgeben des eigenen Willens, der freien Gedankens, der gleichsam zur wegen Ruhe gewichen, da er niemals in Thätigkeit gesetzt, bildete beständige Abgeschlossenheit. Ja, diese Einsperrung der Selbstbereitigung und Aufopferung, das Alles hatte auf Florus' Gemüth gleich dem immer weiter kalkenden Tropfen auf einen Stein nachhaltig und zermürbend gewirkt. Sie entdeckte nicht die aufgegebenen Bauernschleifen in ihren Absolutheit, nicht ihre Fehler der größten Art, sie hatte sie verlassen, ihrer Familie, ihr Herz hatte niemals Genügen daran gefunden; aber sie entdeckte enorm, worauf sie gelebt, und dem sie treuen Mutter gelebt hatte. Wie hatte sie sich doch betrogen, wähnen, indem sie sich für ein Klosterleben entschied, sie hatte geistiger Speise, Erquickung, Erhebung, einen Grund der Freude entgegengehen, und statt dessen war sie ärmer, leer und in die geworden, war sein Stern der verklärend aufgegangen. Die Wissenschaften, das Wissen, die Bildung hatte sie verloren, viel, die aus dem Herzen gleich einem lebendigen Quell sprudeln sollte, waren ihr hier wie niederen Pflichtgebot erschienen, die innerste Unbefangenheit, die sich in freudigen Erscheinungen mit großer Kunst gegen sich selbst erfüllt wurde; der Zimmermann für die Gemüthlichkeit, den Mittelpunkt, die der Erziehung der Kleinen verbunden in Florus, vollzogen sie dolor wurden taube. Das junge, unerfahrene Mädchen hatte sich Täuschungen, es hatte ein Heldenherz für Gott gehabt entsagen und dafür zuzieht ein Ordensmitglied sein wollen. Sie sind unter den Conventionen, Kreuzwunden, Entsagungsmöglichkeiten ihrer Stellung und Pflicht, und es ist ihr unmöglich schien, was sie zum Eigentum errungen, zu widerrufen, als einen Irrthum vor Trennungen zu bekämpfen, die sie den Irrthum prophezeit. Florus sah von seiner Seite eine Rettung, nirgends das Glück. Trat den Leichtsinn, hier die Verletzt, und wer hier schon die Not des Lebens kennen, die ihre Männer hatten das Leben kennen gelernt, hatten Entbehrungen ertragen und wußten, was ein erkrankter Mann für die Wäsche gebohren, aber sie hatten ein großes Weh erlitten, und über Weh war es gewesen, wie den Schmerz beherrschend. Was aber hatte sie in der Abgeschiedenheit? Aber Jungen waren um an seinen Erkältungen; denn als der Bruder starb, war sie noch ein Kind, keine entwickelte Blume und als sie in einem gewissen Zeitpunkt, seine Tätigkeit von einer größeren Hoffnung. Sie hatte dem Alten von dem Wege gehen wollen, und sie wußte nun, daß der Gedanke, ihn verlassen zu müssen, sie, daß ein negatives Leben das schwerste von allen sei.

Während die Tage im Hagen'schen Hause in bunter Abwechselung vorrauschten, schoppen Florus ihre Stunden in unbeschreiblicher Thätigkeit so lange dahin, bis sie zusammenrann

recht gekannt zu sein, so reducirte er das Interesse, das sich in Blick und Geberden aussprach, seiner Persönlichkeit zu. Er schien das bedauert gehabt zu haben und war allmählig so gewöhnlich, anders zu dem Herausforderungen Gog's Trotz zu bieten suchte, und in diesem Wortgefecht seinen bedeuten anderen Zuhörerinnen interessirt zu werden suchte. Nimrod stellte jedoch mit solcher Emsigkeit, als ob er nur für ihre Arbeit existire; von der erhielt er seinen Blick, nach wenigen ein Wort. Als die die Gruppe betrachtete, sah sie ihren Schreibtisch in Ordnung, einige Bogen zu schreiben, als er ihre elegante Mappe unter seinem Arme fühlte, die goldene Feder hinter, die wohl seine Schreibhand gelenkt. Das Zeit einathmete, welchen Blumen das künstliche Parfümes hier ausdunsteten, da wer er sah, als sie er bemerkt, daß sein Blick auf sie ruhte. Sie fühlte seines Zauberwesens sich, das Waldemar's Auge unwiderstehlich verbreitete. Ein leichtes Erröthen, das jener peinlichen Eigenschaft, bemächtigte sich Emmerich's, doch wagte es es nicht, eine Frage nach dem Fremden laut werden zu lassen. Blasse er dann gerade hier begegnet? Er gewährte nicht denn, daß Waldemar bei der Familie nach im Gunst stand, denn — man bemerkte ja das Gefühl, — man sah, wie sie in weit weniger es nicht deuten, daß er ihm zum zweiten Male als dreistigkeiten Verhältnisse begegnen sollte.

„Sie müssen doch fremde Leute sein, daß es uns glauben machen wollen, Herr Doktor!“ rief Ewa, etwas muthwillig, als sie Emmerich's nachdenklichen Blick auf Waldemar's Portrait gerichtet sah. „Sie Beide sind zu unserer Familie gehörig! Ihnen viel Kopfzerbrechen zu machen.“

„Allerdings,“ erwiderte Emmerich, „Andere ich eben darüber, wie etwas mit Ihrem Geschmack in Uebereinstimmung zu bringen ist.“

„Sie trösten Sie denn, daß meine Farbe aller Schönheiten fremd ist, und was das Spinnen sicher.“

„Sie werden mir heraus erlauben, dem ästhetischen Satz des medizinische hinzuzufügen.“

Die hinterhaltung wurde in jeder Weise noch ein Viel- leicht fortgesetzt, dann entwickelt sich Emmerich, daß Gog hatte er die Thür hinter sich zugezogen, in später Ewa mit ihrem Ihrem sprechen.

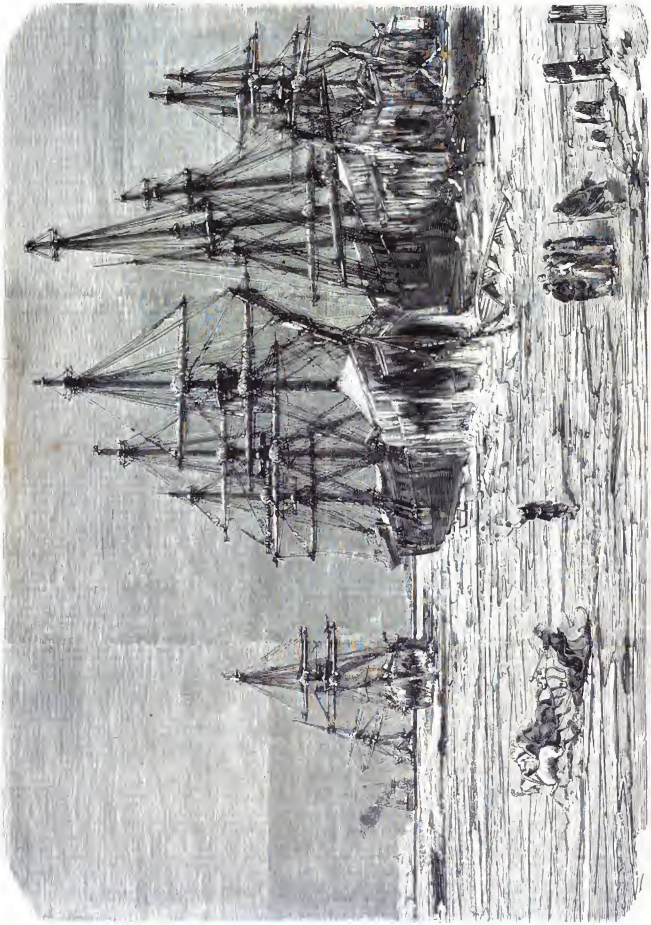
„Er ist sicherenswürdig, Waldemar mag auf der That sein,“ sagte sie.

„Wird der Fremde ihm so ganz unähnlich ist?“ fragte die Mutter vielig tückisch.

Klarna meinte, Gattine Emmerich sei nicht natürlich, er wolle immer geheimlich sein; auch suche er etwas zu verbergen, einen Schmerz oder ein Unrecht, sie wolle nicht recht wo, darum auch er aber dem Fremden gegenüber so feindlich.

Emmerich war der selben Ueberzeugung, daß ob die Mutter gegossen sein wolle, die Waldemar an das Haus gefesselt, daß — was bedeutete sie? Sollte Waldemar's Herz gefährlich? War er nun ein gleichgültiges Klopse? Gewiß nichts weniger, sie würde es kaum nicht so offen zur Schau getragen haben.

Emmerich's erste Blicke blieb nicht ohne Folge. Der junge reiche Mann besuchte fast jeden Abend seinen Freund in der Familie von Hagen. So oft er in den Salon trat, fand der Vetter Hagen und Emmerich Gruppe, wie sie bereits, setzt zogegen bei seinen Unterhaltungen mit der Mutter und dennoch ohne irgend Uebelnahme für ihn. „Wenn ich in Haus und wohl begleite Gattine kommen, so ist es ein gegangen und wird bedauern, Sie verleiht zu haben,“ das war die freundlich Art, aus der junge Fremde sich in den Kreis der scheinenden Bauergesprächen brach. Emmerich hatte sich anfangs ortig, später gleichgültig gegen sie gezeigt: er schien sie nicht zu bemerken, und dennoch wurde ihre Gegenwart ihm peinlich, drückender und lästiger. Wenn er sich im vertraulichen Gespräche mit Ewa von Hagen aufgefordert hatte, ihr zu gehorchen, daß ihrem neuen Bekannten das Haus gefallen, daß sie ihn durch ihre Güte und Klugheit von schwerem Kopfweh zu befreien hatte, und er dann Zeuge war, wie Waldemar's Gesicht sie erhellt sei, so gebot ihm Eifersucht strenger, bedauternder Blick Einhalt. Er wurde durch sie an Ihrer erinnert, die sie sich, wie seine Mutter ihren Vater, ein Gleiches Gefühl gewährt haben mochte. Dennoch konnte er sich nicht entschließen, von Haus baronen letterer zu scheiden, denn ihn zwangen unbekannterweise ernsthaft, immer anregender wurde, und durch die interessanten Schachpartien, Vorlesungen, Vorträgen, Vorträgen, Vorträg



Russische Schiffe im Hafen von Sebastopol vor Beginn des Krimkrieges.

Waldemar, wie viel leichteres Spiel wechen wir nicht haben, wenn er erst unser Hausarzt sein wird. Er hat es nie verstanden, Geld mit Eleganz auszugeben und dafür ein behagliches Leben zu haben; von uns soll er es lernen. Ich kann mich schon jetzt über des Alten Glück eben so freuen, wie über mein eigenes. Ich bestinge zwar Gewißheit, welche in ernsten Scharen vor allzeitige Verbindung suchen und finden. Zwei Jahr kann wohl zwei Jahre leben bei seiner Konstitution; wer sollte der Gross, wollten wir uns nicht lenker annehmen, er würde fortsahren zusammenzuscharren, er würde verhindern, verhindern im Thun, und seine Verwandten würden seine besseren Gefühle zum Hohn viel leben, als die um seine Erlösung. Du wirst mir zugeben, daß ein wenig Geld so gerade am rechten Platze ist, wo sich die Treue gegen verwahrloste Verhältnissen zu verscheuern suchen, und man es aufgeben muß, ihnen gewaltsam die Augen zu öffnen, wenn Du eben an Dir selbst zu verzehren schreibst. Es ist wahrlich Zeit, daß ich mich irgendwo unterbringe und Dich tri gebe."

Sammerich ließ seinen Bilder spruch sein werden; es hatte sich seiner ein wunderlicher Gedanke bemächtigt, so wunderlich, daß er unfähig war, ferner den philosophischen Betrachtungen des Schulmeisters zuzuhören. Darüber war vor einem Hause stehen geblieben, über dessen Thür ein großes Hufeisen befestigt ward.

„Ich muß hier auf der Metzingo gehen," rief er, lautig einen Glückwunsch in Bewegung setzend; „gute Nacht, Sammerich, auf Wiedersehen!"

Waldemar mußte selber müde geworden sein, oder Sammerich's Gesellschaft nicht eben exquisitlich gefunden haben, doch dieser war dem Freunde dankbar für die gebrauchte Rücksicht. Er ging langsam weiter, und während Waldemar länger eine ruhige Nacht in der Stellschlacht genossen hatte, irrte der junge Arzt noch kundeinzig umher, immer von dem einen wunderlichen Gedanken verfolgt; Hunte nicht auch ich zu der Tochter übergehen, wie Waldemar, wie eine menschliche Schranke sieben und wie die mütterliche Freundschaft führen. Wo Waldemar hatte sich das Alles ganz natürlich, ohne sein Zuthun so gewonnen, Sammerich aber sahen die Aufgabe gestellt, selbständig dabei zu sein. Dieser Unterschied sollte sich das ganze Leben hindurch bei ihnen geltend machen: Waldemar nahm, was der Strom des Lebens ihm an das Ufer schwemmte, Sammerich hatte gegen Ueberschwemmungen zu kämpfen. Der Gedanke, sich für immer mit dem Hagen'schen Hause zu verbinden, wurde ihm ausgeredet. Ich werde geschützt, wie selbst wiedergeben sein, dachte er, und doch in ihrer Nähe bleiben können, und rend die heftigen Verhältnisse mich soll nächtigen, ihren vertrauten Umgange zu entsagen. Als meine Schwiegermutter wird sie mir dann auch jene verehrungswürdige Matrone sein, als welche sie Waldemer erscheint, sie wird mir die Hohlwolken erhalten und niemals ihnen, wie thöricht ich in meinen Phantasien war.

So dachte Sammerich an sich, so sorgte er für sich. Ihnerens Leid war vergessen, seitdem er die gleichen Tränen litt, die sie erduldet. Er glaubte jetzt abgeklärt zu haben und nur auf die Mittel seiner Gewinnung sinnen zu müssen. Die Unbekanntheit, mit welcher sich ihm Waldemar bald wieder gegenüber gestellt, beruhigte ihn auch darüber, daß der Freund sich als eine Verkörperung Ihnerens gefriedigten Elend und zahlosem Trügen betrachten könne; es wäre ihm sehr unbequem und drückend gewesen sein, wenn sein Waldemar bei Hagens deutlich ausgesprochen wäre, was schriftlich Erklärungen vorbeigeschieht, die er nicht wünschte. Waldemar aber hatte nur Erinnerung gesucht und bringen wollen, und darum war er auch niemals auf den Grund von Ihnerens Gemüthsbestimmung gedrungen. Darum beschwichtigte sich Sammerich. Die geheime Gattin war ihm nichts mehr als ein dunkler Schatten, der sein Leben verdüstere.

Doch er im Gegeß fand, wenigstens in Gedanken eine nicht minder liebenswerthe Verbindung

Die Himmelsleiden von 1881er. V Die Affäre Ihnerens.

zu schließen, wie die erste es gewesen, gab er sich selber nicht zu. Hiorvs war bisher kalt gegen ihn gewesen, aber hatte er etwas gethan, sie zu entdecken? Sie kannten einander noch nicht; ein klug eingeleiteter Besuch konnte Freunde aus ihnen machen. Er hatte sie bisher so wenig beachtet, daß er nicht einmal wußte,

Die Erstürmung des Parchos auf dem prager Fernewal. Nach einer Originalzeichnung von Guido Mansk. (S. 334.)

wor ein Urtheil über ihn wohl aussollten können. Vielleicht wor Ihre Zurechtweisung nur Ausdruck einer heimen Verstimmung. Er vergegenwärtigte sich einige Momente, in denen er Hanny zärtlich bevorzugt, dadurch sie über Gebühr verletzt haben mochte, und bedauerte sie sehr. Sollte sie ihn wirklich lieben? Und wenn sie es wirklich thäte, wenn sie ihn wirklich liebte? Er konnte den Morgen kaum erwarten, um seine eigentliche Meinung über sie zu erfahren. Endlich war er doch einmal entschlossen; er glaubte den Faden gefunden, der ihn aus einem labyrinthe führen und doch in einem Zaubergarten erhalten sollte.

(Schluß folgt.)

Eingeführte russische Schiffe an der Lauzenmündung.

(Zu den Bild S. 332.)

Die Mündung des sich um 5 Meilen in Westen erstreckenden Dnieper gleicht einer Riesen-Lagune, deren Ufer, wenn man der Küste, wie Ersten Zahl, sehr flach ist, so daß man sie nicht mehr sieht, wenn man sich einem Ufer nähert, so erscheint das ganze Wasserbecken von Ufern zu Ufern, wie ein Meer. Die Wasserfläche ist mit Inseln, Sandbänken und Klippen in großen und kleinen Gruppen bedeckt, welche sich in Schwärmen über die Wasserfläche zerstreuen, und Tausenden, wie Vögeln, zum Aufenthalt dienen. Die Inseln sind theils mit Gras bewachsen, theils mit Rohr und Schilf bedeckt, und bilden Wälder, in welchen Tausende von Vögeln ihre Nester haben. Die Sandbänke

bei war anerkannt. Vermittags noch hielte ein große Bankettessen einen Kommis zu sich, um einen großen Schritt einzuthun; der Herr ist auch der Stolz gewesen, bis es im Kompotier. Im Vorsaal der Suite war der Schwindler nicht gleich aufzufinden, er verschwand ganz wenig, und man wurde ihn gegen Abend. Am Abende hatte der Jüngling das Stück gesucht. Noch auf dem Bahnhofe war er einer großen Gefahr entgangen. Der Abgangszeiger einer Bauerschaft hatte ihn mit einer Anzahl der geistlichen Schaft entdeckt, und sie hatten

Dänemark. Kopenhagen, 1. Schluß des Reichstags. Thronbesteigungs-Feier des Königs, auf welchen freigewordenen Throne angewiesen werden. Dänischer Gesandter in Washington, Bille, ist Dänemark von den Geschäften zum Reichsrathsrath ernannt worden ist.

England. London, 5. Eröffnung des Parlaments durch die Ernennung der Königin. Am Abend wurden in beiden Häusern die Adressen verlesen. Im Unterhause wurde ein Amendement von Whigs zu Gunsten der Reformbill mit 36 gegen 110 Stimmen verworfen. Lord John Russell verkündigte auf die Interpellation Disraeli's die nächste Vorlage der Ministerien sei die Reformbill. Die Beziehungen zu Frankreich seien befriedigend, und er hoffe des Friedens wegen noch weiter gehen zu können. In der Unterhausdebatte vom 6. verwiesen Lord John Russell gegen Disraeli's seine Tadelsvote auf Irrtum vom 21. Oktober, und sagt, die Whigs seien überzeugt, die Lage wegen der Irländischen Angelegenheiten sei ernst Kanonen zu regeln.

Frankreich. Paris 4. Der Moniteur enthält ein Dekret, welches das Regiment der Schwarzen des Senats und des ersten gesetzlichen Jahrgangs nach den neuen Bestimmungen ordnet. Der Senat ernennt die Richter durch eine Majorität. Am 5. dauert eine Sitzung des gesetzgebenden Körpers statt, in welcher ganz ausführliche Diskussion über die Finanzen und ihren jetzigen Zustand der Finanzen und Ausgaben der Regierung, letzten Jahrhunderts, Lafitte übertragen wurden. Der Moniteur vom 6. sagt an, daß am 2. eine Konvention abgeschlossen worden, durch welche die Grenze Algeriens und Marokkos bestimmt wird. Der Moniteur vom 6. sagt an, daß am 2. eine Konvention abgeschlossen worden, durch welche die Grenze Algeriens und Marokkos bestimmt wird. Der Moniteur vom 6. sagt an, daß am 2. eine Konvention abgeschlossen worden, durch welche die Grenze Algeriens und Marokkos bestimmt wird.

Italien. Turin 3. Der preußische Gesandte Bassier St. Simon überreichte dem König sein Beglaubigungsschreiben, worauf er von Neuem auf unfreundschaftlicher Weise empfangen wurde. Der preußische Minister am unsere soll bestätigt sein. 5. Gestern Abgeordneten Sitzung hatte die Wahl des Präsidenten und des Königreichs Sardinien. Auch die Nachwahlen, die am 3. stattfanden, fallen überwiegend zu Gunsten des Ministeriums aus. Prinz Napoleon von Savoyen besitzt ist am 31. Januar von Neapel nach Pisa in Genua, wie es heißt, um einen Zwist zwischen Giulini und Pertano zu vermitteln. Einige Leute erklärt eine Zusammenkunft an der Grenzlinie, wenn er durch die Oberbefehlshaber der Verfassung von 1812 verbracht. Der Belagerung von Gaeta, wird fortgesetzt, eine ernste Attacke, doch gelingt es den Piemontesen, am 5. und 6. einige Positionsgewinne in der Nähe zu nehmen, welche die Belagerten veranlaßt einen Ausfall machen. Der Ausfall wird zurückgeschlagen. Der Gesandte Belgiens bietet Gaeta von abgehen, Admiral Persano vermittelt es schon. In Sizilien ziehen die Truppenconcentrirte, weil sie ihr Hauptquartier gewählt hat, der Entsatzung ein. Bisherige Angst bildet einen neuen Zeit.

Bayern. Aus der Stadt Lembach bekommt den Austritt aus der Union. Fortwährende Verhaftungen und den Abfall vieler Orte ab, und General Stein besetzt jetzt Salzburgen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Eduard Zoller.

Bäder und Heilanstalten.

829

Bad Gleisweiler.

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

empfiehlt sich durch mildes Klima und bekannte Wirksamkeit seiner Mineralquellen, Molken, Fichten-, Eisen-, Stahl-, Jod-, Schwefel-, Moor- und Dampfbäder gegen Brust-, Nervenleiden, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, Rheumatismen, Gicht, Lähmungen, Skrofeln, Drüsen- und Knochenleiden, Bleichsucht, Hysterie, Hypochondrie, Unterleibsbeschwerden, Frauenkrankheiten, Schwäche, Abzehrung, Kachexien, Blutarmuth, Blutkrankheiten, Vergiftungen, Quecksilber- und Bleikrankheiten, Nervenschwäche, Lähmungen, Rückenmarksleiden, Epilepsie, Veitstanz, Gelenkkrankheiten, Wunden, Geschwüren, Flechten, Krätze, Ausschlägen, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten

№ 22.

V. Band.

III. Jahrgang.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 24. Februar 1861.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Die Explosion bei Tarnowitz. — Der 3. Januar in Maria Enzersdorf. — Zwanzig Jahre nicht! Nach Motiven Maria Enzersdorfs adaptirt von Wilhelmine Canal. — Abschied der vereinigten englischen Flotte von Athen. — Süd-Carolina. 3 Bilder: Das Staatshaus der Charleston. Zwei Kanonen bei Charleston, das Pulverhaus mit dem Fahnenstock in Charleston, von D. Hajek. — Der Kornmarktsbrunnen im Königsbau in Stuttgart, von Kramann. — Der Kriegsrath des Königs während des Manövers bei Gotha. — Charadenbilder.

Text: Der Wechsel des Lebens. Roman von F. W. Hackländer, Forts. — Ein Denkmal des Nationalhasses, von Erwin Spindler. — Das Wilhelmsbad bei Hanau. — Neue Bücher. — Die Bergwerke von Wieliczka. — Räthselecke. — Die Bewegung in Süd-Carolina. — Die Explosion bei Tarnowitz. — Zwanzig Jahre nicht! Novelle von Jeanne Marie von Gumpert. Fortsetz. — Der Tagesschriftsteller Herr v. Bindt und die Frankfurterin Julius. — Wochen-Chronik 6—15. Februar. — Ultramontanischer Tagesbefehl. Witz. — Logogryph.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

„Diese kleine Episode," fuhr Lieutenant Steinfeld nach einer kurzen Pause fort, während welcher er seine Cigarre angebrannt hatte, „kann Sie auch so ziemlich in die Art unserer Lebensverhältnisse einführen. Wir lebten auf dem Gute meines Vaters anscheinend in glänzenden Verhältnissen. Ich war der einzige Sohn, und wurde, wie ich vorhin schon andeutete, mit sechs Jahren eine unsere und mutterlose Waise.

„Daß sich nach dem Tode meines Vaters sein Vermögen als nicht so glänzend erwies, erfuhr und begriff ich natürlicher Weise erst viel später. Es gelang meinem Vormund, durch große Umsicht und Mühe etwas für mich zu retten, um meine Erziehung anständig bestreiten zu können. Ich machte die vollständigen Schulkurse durch, ich besuchte das Gymnasium bis zum Abiturientenexamen und kam dann, statt die Hochschule zu beziehen, auf eine landwirthschaftliche Schule. Seltsam tauten nun die Studien eines jungen

Die Explosion bei Tarnowitz. Nach einer Originalzeichnung. (S. 378.)

Menschen so mit seinen Wünschen überein, wie es bei mir der Fall war. Ich war Landwirth mit Leib und Seele, und in diesem allgemeinen Begriff war es namentlich das Studium der Forstwissenschaften, dem ich mich mit der größten Liebe und dem ausdauerndsten Eifer hingab. Kaum zwanzig Jahre alt, war ich vollkommen mit meinen Studien fertig, prädizirte noch ein Jahr lang auf den weitläufigen Gütern des Fürsten, und hatte dann, durch die glänzendsten Empfehlungen des Chefs der Anstalt sowie der sämmtlichen Professoren, welche sich alle für mich bemühten, die Auswahl unter vielleicht einem halben Dutzend guter Stellen.

„Für mich aber wählte mein umsichtiger Vormund, dem ich auch in dieser Hinsicht den größten Dank schulde: und zwar wählte er von den mir vorgeschlagenen Stellen keine einzige, sondern hatte bereits eine andere, vielleicht weniger vortheilhafte gefunden, für deren Annahme er mir aber die vernünftigsten Gründe gab.

„‚Ein Name,' sagte er mir — ‚der Name einer alten Familie vom besten Klange, in andern Verhältnissen genoß vortheilhaft für Dich, würde

Dich bei Annahme einer untergeordneten Stelle in widerspruchender Lagen bringen und Deiner Zukunft kann nur hinderlich sein. Deshalb gehe mein Rath dahin, Du nimmst eine Stelle an, die ich Dir Dich gefunden, und zwar eine nach allgemeinem Begriffen minder glänzende als die andern, dafür aber bei einem tüchtigen Landwirthe, welcher eine Hülfe braucht, und zwar tritt Du diesen Dienst an unter einem andern Namen, wobei ich Dir die Wahl lasse, ob Du Dich: Müller, Förster, Maier, Schulze nennen willst. Für nothwendigen Legitimationspapiere auf diesen Namen werde ich Sorge tragen: Du aber hast dafür benselbt zu sein, daß dieser Name einen andern bedeutet und Du weiter nichts scheinst wirst. Dabei kannst Du mir glauben, daß eine Aenderdamit Du Niemand, der Dich zur Aushalte nehmen wird, Dir Deinen Namen, Deine Heimath und Deine Verhältnisse kennen, nun zu wollten hast. — Suche mir also einen Namen.“

„Ich entdeck mich für Müller, aus Anhängigkeit an einen guten Freund dieses Namens, eines Malers, dessen Schwäche es war, die Behauptung aufzustellen, der Name Müller bindere am Vorwärtswerden, obgleich er selbst als ein tüchtiger, großer, bekannter Künstler den Beweis vom Gegentheile geliefert hatte.

Ich war also Herr Müller, und nachdem ich die Schule mit einem ganzen Pack sehr tüchtiger Zeugnisse verlassen, verfolgte ich mich mit einem Empfehlungsschreiben meines vorsichtigen Vormundes, dessen trübige Gründe für Sie Nun, mich unterzubringen, ich mit Freuden, und schönen Lenke, nach Prag, in besten Nähe ich auf dem Gute eines Herrn von S. angestellt wurde. Der Herr des Gutes war ein schon älterer Mann, hatte lange im Militär gedient, sehr jung Jahrgang und war, als ich zu ihm in Folge davon bedient, wohlhab er sich nach einer Hülfe umgesehen, und durch diese Hülfe, also durch mich, den Herrn Müller, erlaubt man Lehrjunge, in die neue Art der seine laufigen Güter kräftigst bringete. Er war etwas heftiger Natur, und ich konnte ihn manchmal, was mir in meinem spätern Leben von großem Nutzen war, von dem noch größerem Hitze zum Kühlen, wenn — doch davon später.

Nicht nur trieb ich eifrigst praktische Land- und Forstwirthschaft, nicht nur führte ich die Aufsicht über große Hüttenwerke, sondern ich lernte, was ich eben andeuten wollte, und was für einen jungen Menschen das Wichtigste ist, mich unter den Willen und in die Laune eines Anderen fügen; ich lernte meine eigenen Meinungen und Ansichten denen eines Andern unterordnen, und endlich lernte ich dabei, und das war mir von der größten Wichtigkeit, meine Neigung festzuhalten, und wenn ich sie für gut und richtig hielt, mit vernünftigen Gründen unterstützt, auf die passendste Art immer wieder vorzubringen, bis der andere sagte, der meiner Ansicht nach immer ein guter war, erreicht hatte.

„Ich hatte überhaupt etwas in mir, das ist, mit Mäßigung angenandt, einem jungen Manne, welcher eine Carrière machen will, auf's Dringendste anzurathen kann.

„Sie sehen,“ unterbrach er sich lächelnd, „ich versuche es, das Angenehme, wenn meine Erzählung nämlich der Fall sein sollte, für Sie das Nützliche zu verbinden. Und bemühe mich, Ihnen eine Geschichte meiner Vergangenheit mit angehäuftigen Lebensregeln zu geben. — Vergessen wir aber bei dieser Vergangenheit die Gegenwart nicht,“ setzte er hinzu, indem er sein Glas erhob und mit mir anstieß. „Trinken Sie von meinem gewiß nicht schlechten Punsche auch zur Stärkung, denn wir haben noch einen ziemlich weiten Weg vor uns. Sie sind doch nicht müde?“

Ich versicherte ihn aus vollem Herzen des Gegentheils und dichte ihm seit in den Augen, um ihn von meiner großen Aufmerksamkeit zu überzeugen.

Das kleine Porträt hatte er von und beiden abgewandt, was mir einigermaßen lieb war, denn aus dem seinen, schönen Gesichte hätte ich, trotz aller innern Widerspreches, doch immer und immer wieder die lieben Züge Minna an.

„Daß mich Herr von S. stets gewann,“ fuhr Herr von Schmidt fort, „und mich seinen ganzen Vertrauen zu bringe, kann und darf ich mit Stolz sagen. Mir hatten gewiß lange Jahre zusammen gearbeitet, und für beide Theile mit Nutzen, wenn Herr von S. sich nicht in seiner leidenden Gesundheit veranlaßt gefühlen hätte, seine Güter in die Hand seines Neffen und Erben zu übergeben — er selbst hatte nämlich keine Kinder — um sich nach Prag zurückzuziehen.

„Dieser Neffe, ein junger Herr, etwas älter als ich, kam nun bald darauf mit einen Verwalter an, und wenn er mich auch Rücksicht sie seines Onkel, — so sich er durchdiden — auch gerne noch eine Zeit lang bei sich behalten hätte, so war mir doch der neue Gutsherr, noch weniger aber sein Verwalter, sympathisch genug, um länger zu bleiben.

„Herr von S. selbst sagte mir eines Tages: ‚Mein lieber Müller, es ist am Ende doch besser, wenn Sie mit nach Prag gehen. Wenn ich da auch keine Güter zu verwalten habe, bei denen ich Ihre Kühle in Anspruch nehmen möchte — mein ganzes Grundeigenthum dort besteht in einen hübschen Garten an der Moldau — so habe ich doch meine Vermögensverhältnisse zu ordnen, und darin könnten Sie mir helfen, wenigstens so lange, bis ich etwas recht Passendes für Sie gefunden habe. Und das soll meine Sorge sein, das versteht sich von selbst.‘

„So schrieb darüber meinem Vormund, der mir ungehend antwortete, ich möge recht daran, mit dem alten Herrn nach Prag zu gehen, und sein Rath wäre, dort zu bleiben, bis der Herr von S., der alte Gutsverhältnisse Deutschland genau kenne mir ein Amt empfohlen würde. Hatt aber dabei, so schloß sein Brief, ‚Acht geben, daß der liebe Mann Müller in alter Achtung, und glaube mir, es ist das vorderhand das Geschäftste, was Du thun kannst.‘

„So gingen wir denn nach Prag, und ich wurde von Herrn von S. wie der Sohn des Hauses behandelt, und half ihm in seinen Geschäften, wo ich konnte. Schrieb und lernte bei Tagen, welcher mich aus der letzten Einsamkeit Abend mit allen Gebeil auf mich zu. Da ich mich aber vor dergleichen nicht fürchtete, so blieb ich sie fest an, und als ich ihnen entgegentrat, zogen sie sich zurück, was die Bewunderung eines jungen Herrn erregte, der eben vom Pferd gestiegen war und von den Stallgebäuden dem Hauptseingange zuschritt. Ich näherte mich ihm, begrüßte ihn freundlich und bat ihn mir den Weg anzugeben, auf dem ich mich am sichersten dem Baron Jilling vorstellen könnte.

„Als er mir zur Antwort gab, mein Onkel wird wohl in spät Nachmittag zurückkommen, wußte ich, daß ich vor mir hatte und bat um Anmeldung bei dem Freiherrn von Gemeesbach. Der junge Herr betrachtete mich in einem andern Lichte, ja etwas von Verwunderung, daß ich ihm diesen Blick in jeder andern Lage mit Finken zurückgegeben hätte, so aber folgte ich ihm ohne Weiteres auf einen leichten Wink seines Kopfes, und wir traten durch den Hauptthorgang in ein hohes geräumiges Vestibül, ausgestattet mit der soliden ruhigen Pracht, welche Kennzeichen des vornehmen Hauses sind. Neben der breiten steinernen Treppe, welche ein kunstreich mit Eisen geschmiedetes Geländer hatte, in beiden Zullungen mit Gold und Farben ausgestrichen war, hing das Wappen der Familie Jilling, ein Greif, mit Hermelin gestreut auf Goldgrund, an dessen Lehne der hohe Stab mit vergoldetem Knaufe lehnte. Ich folgte dem jungen Herrn die Treppe hinan, eben über einen breiten hallenden Korridor hinweg in den Vorzimmer, an bei ein Diener befand, an ihn zu wenden er mich mit einer Handbewegung einlud, warauf er sich entfernte, ohne mich weiter eines Grußes zu würdigen.

„Es war immerhin gut, daß ich mir alle Lehren und Ermahnungen meines väterlichen Freundes, des Herrn von S., in's Gedächtniß zurückrief, um nicht in Versuchung zu kommen, jede Kleinigkeit, welche mir der Diener sagte, mich der hiesigen Verhältnisse

„Der Herr in diesem fremden Hause um Ihren gütigen Schutz bittet," drängte es mich ihm zu sagen, und wenn Minna vor Mabel so bezüglich und ausdrücklich, daß diese Worte, wie er mir später gestand, ihn gleich für mich eingenommen hatten. Er zeigte mir meine Wohnung, ein drei aus hübschen Apartement von einigen wohl eingerichteten Zimmern an der hinteren Seite des Schlosses, und, was mir bauptsächlich sehr angenehm war, mit einer abgeschlossenen Treppe, welche auf eine Hintergasse führte, die an den Park des Schlosses stieß, und hinter Hand auf einen kleinen Hof ging, welcher die Stallungen und Remisen umfaßte. Nachdem der Haushofmeister meine Wünsche für ein Diner in Empfang genommen, zeigte er mir meinen Wagen, der unten in einem Hofe stand, sowie einen Diener dabei, welcher beschäftigt war, meine Koffer abzupacken, und der zu meinem ausschließlichen Dienste bestimmt sei. „Ich hoffe ihn für Sie ausgesucht," bemerkte der alte Herr mit freundlicher Miene, „und Sie werden mit ihm zufrieden sein." Das aufgenommene Wohlwollen, welches mir der Haushofmeister, diese mächtige Person des Hauses, bezeigte, der fremdete mich in der That, denn ich wußte damals noch nicht, daß ich demselben von Seiten von Sir Lionel so bei reichen Zehnten in Diensten gerathen, nach privatim auf das Dringendste empfohlen worden war.

Am andern Morgen bereit mich der Freiherr von Gernersbach, und nachdem er mir in allgemeinen Grundzügen eine Idee meines künftigen Wirkens auf den großen Gütern gegeben, nahm er mich mit sich durch eine Menge von Zimmern und Zimmern nach dem rechten Flügel des Schlosses, welcher gegen Osten und Süden lag, um mich dort dem Baron von Ilsing vorzustellen. Ich war sehr darauf gespannt ihn zu sehen. Mir hatte von ihm ein kleiner Vorzimmer, wo ich ein paar Augenblicke warten mußte, während der Freiherr in's anstoßende Gemach ging. Gleich darauf mußte er mir ihn zu folgen, und ich befand mich Minute lang vor dem Herrn des Schlosses und dieser ungeheuren Güter.

Der Baron von Ilsing saß zusammengebückt in einem großen Lehnstuhle, welcher an dem breiten und hohen Bogenfenster stand, das eine entzückende Aussicht auf das herrliche Donauthal gewährte. Der alte Herr hatte spärliche graue Haare, eine gelbrothe Gesichtsfarbe und das Kinnlein, was den leidenden Zügen seines Gesichtes Leben, ja Frische verlieh, waren feine schönen, hellen und klugen Augen, mit denen er mich freundlich ansah. Er mochte wie ja und sagte mit schwacher Stimme: „Sie sind wie von meinem alten Freunde auf's Beste empfohlen. — Was ich allein an Ihnen aussetzen möchte," bemerkte er nach einem prüfenden Blick auf mich, nachdem er leicht in sein Taschentuch geschnäuzt, ist bei den grauen und schweren Geschäften Ihre Jugend; doch genügt mir auch darin die Bürgschaft meines guten Freundes. — —

„Da," er wies mit der Hand auf den Freiherrn von Gernersbach, mein Schwager, er, welcher für mich arbeitet und denkt, ich bin das leider nicht mehr vermag, sendet Ihnen alle nothwendigen Anweisungen geben, und Sie werden dann wieder so freundlich sein, von Ihren Kenntnissen, die wie als sehr gründlich gerühmt haben, auch auf meinen jungen Neffen zu übertragen, der es sich entgegen sein lassen muß, aus Ihren Anleitungen Nutzen zu ziehen. — —

Ich machte eine Verbeugung gegen den Freiherrn und sand, als ich ihn näher betrachtete, daß sich der unstäte Blick seines Vaters auf ihn, nur noch unangenehmer modificirt, vererbt hatte. Er stand an einem rund beschossenen Tische in der Mitte des Zimmers und spielte ein Glas Wein an seinem Mund, über welchen hinweg er mir nachsichtig zunickte. Er trug einen ganzen Jagdrock und hatte an den Füßen hohe Stiefel von reichem Leder."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Denkmal des Mittelalters.

Von

Louise Ernestt.

(Zu dem Bild S. 337.)

Das Leben ist reich an Widersprüchen, die Welt reich an Kontrasten! — Da wo mir häufig Widersprüchen stehen, die vermöge ihres Reichthums, ihrer ganzen Umgebung, in der sie hervortreten und zu den Verhältnissen passen, in denen zu leben sie gezwungen sind, ebenso gezwungen unserem Blick in Natur, Gegenstände und Dinge, die im inhaltlosen Widerspruche zu der Umgebung stehen, in welcher wir sie finden.

Einen solchen Kontrast — einen draußen in den Landstraßen und außerordentlichsten Art bietet uns der Bahnhof der Stadt Dortmund. Die Jetztzeit und das freie Mittelalter berühren sich hier auf das Nächste, — die Jetztzeit und das Mittelalter reichen sich da beiderseits die Hand, und gar Mancher, der auf diesem Bahnhof, wie mit den Interessen der Gegenwart beschäftigt, antonnt, rathlos vorwärts strebt, wird an der Stelle in eine ferne Vergangenheit zurückgeführt und unwillkürlich dem gegenwärtigen, der Jetztzeit den Tribut eines Gedankens — einer Erinnerung zu zollen!

Inmitten von Gebäuden, inmitten von Eisenbahnen, — umgeben vom Gewühl und Treiben der Menschen, umtost von dem ehern- und metallerschütternden Pfeifen und Zischen der vorbeieilenden Locomotiven, erhebt sich auf einem kleinen Erdhügel das dortmunder Bahnhofs ein uraltes Lindenhaus. Es ist dieser Platz der sogenannte „Königsstuhl bei Dortmund", die einzige noch vorhandene Stätte der einst so gefürchteten Vehmgerichte des westphälischen Landes.

Einen solchen Kontrast — ein Denkmal! — es findet außerdem noch den Beweis, daß nicht allein Menschen, sondern auch Bäume ihre Schicksale haben. Die eine der Linden auf der Höhe unweit jenem Gebäude, ihre Krone getroffen, ihren Stamm die zur Wurzel gespalten. Aus den zersplitterten Ueberresten sind drei neue Stämme emporgewachsen. Bei der Lust der Jahre erbaute; frisch und kräftig haben sie sich von Neuem ausgebreitet, zur herrlichen Krone gestaltet, deren Zweige sich weit, weit über Mauern und Dächer hinaus breiten, dem unverkehrt getriebenen Baume nicht nachstehen.

Dicht geordnet und doch so frisch grünende Linde, nicht? goldnen Blüthen duften hier, — die Bienen wohnenden Kraft! Sie schwer auch getroffen, wie tiefsinnig erscheinen nun den Anblick des Wanderers, dem Vorübergehenden, wie hat sie dennoch sich wieder erhoben, und wenn auch die Spuren des erlittenen Unglücks noch sichtbar, so über deren Grunen doch leicht, leicht und mild die Sonne, und ebenso tiefen nun sinnt — in solcher Nähe — wie die vom Geschick stets bedrohte Gegenwart!

Das breite laubdach dieser beiden alten Linden umschattet einen verwitterten, moosbewachsenen Tisch von Stein, ersten Blicke noch jenen Gedanken, der sich in ihren mächtigen Fettigen auch schützend und deutsche Sonne schirmte, und dieser Tisch ist der Königsstuhl, der Stuhl des Vehmgerichtes, der Stuhl, welcher Jahrhunderte lang seine Schrecken über diesen Platz verbreitete.

Neben diesem Tisch lagen am Tage des Gerichts die Zeugnissen des Verbrechens, die Waffen und Geräthe, mit denen Uebelthätlinge — um dieses alten verwitterten Tisch erhob sich rings der enge Kreis der Freuden und Schöffen, um über Leben und Tod Verbrecher zu richten, um über diesen Stein zu sprechen, um über Leben und Tod, um Urtheil zu entscheiden.

Die Verhandlungen dieses Gerichtes waren Geheimnisse, — alle Verhandlungen, die Beschlüsse, die Urtheile, — sie wurden nur in den Herzen der Freuden und Schöffen, — sie wurden nur in den Herzen der Freuden und Schöffen, um über diesen Stein und Tod bestimmt, nur hieben Beschlüsse, nur hieben Urtheil zu empfangen.

Die Verhandlungen dieses Gerichtes, — ihr Geheimniß, ihr Wesen, ihr Ursprung, ihre Bedeutung, — alle verhalten sich wie die Verhältnisse, die Geheimnisse, die Bedeutungen, die Ursprünge der mittelalterlichen Schöffen- und Vehmgerichte, welche sich überhaupt über ganz Deutschland, über das Land der Sachsen, über Westphalen, über Franken, über Thüringen, über Hessen, über Schwaben, über Bayern, über Oesterreich, über Böhmen, über Mähren, über Ungarn, über Siebenbürgen, über Polen, über Preußen, über Pommern, über Mecklenburg, über Holstein, über Schleswig, über Jütland, über Dänemark, über Schweden, über Norwegen, über Island, über Livland, über Kurland, über Esthland, über Finnland, über Rußland, über Lappland, über Sibirien, über Kamtschatka, über Japan, über China, über Indien, über Persien, über Arabien, über Egypten, über Abyssinien, über Nubien, über Marokko, über Algier, über Tunis, über Tripolis, über Barbarien, über Afrika, über Amerika, über Australien, über Neuholland, über Neuseeland, über Otaheiti, über Sandwichinseln, über Neuguinea, über Neubritannien, über Neuirland, über Neuhannover, über Neuschottland, über Neuwales, über Neuschweden

Tatz" ihn fort zum nächsten Baume bringen und dort aufhängen.

Zum Zeichen, daß er von der heiligen Vehme gerichtet worden, stecke ein Schöffe sein Messer, das die Zeichen der Vehme trug, neben den Baum. Drei Stunden bei der Vehme bestand in der von geheimnißvollen Buchstaben: St. St. G. G.

Während vieler Jahrhunderte ist die Bedeutung dieses furchtbaren Zeichens unergründet geblieben, und auch nur ein Vierteljahr, das man in Sancta Hermina, der jetzigen Stadt Herford, aufgefunden, gibt an, daß die Lösung der Schrift: St. St. G. G. — Stock (Strick) — Stein — Gras — Grein heiße.

Die wahre Erklärung über diese noch immer geheimnißvollen Worte steht ebenso, wie auch der Wachtvers, warum jener geheime Bund sein Gericht „das Gericht auf rother Erde" nannte.

Verschollen blieb das auf den heutigen Tag das Land der rothen Erde, trotzdem seine Orte die Farbe aller Erde der übrigen Welt trägt, nur von den Spuren des Blutes, mit denen sie schon zu Zeiten Hermann des Teutschen überströmt worden, sich Nichts mehr zeigt, aber die heutigen Feuern der Vehmgerichte auch längst Staub zu wachsen ist!

Ein entbeert so offenes Volk, wie die christlichen Westphalen, hatte gewiß längst diesen geheimnißvollen Namen seines schönen Landes abgelegt, die Westphalen hängen aber an alter Sitte, alter Gewohnheit zu sehr, und heute seine Landesherren noch Alles so einrichten, wie es zu jenen ihren lieben Königs Wetzig (Wittekind) gewesen, werden sie sich auch noch „das Volk der rothen Erde" nennen, und sollte der gute Gott ihre thenre Erde hinwegstehlen machen!

Zurück zu den „Gerichten auf rother Erde," predigt zu ihren Schöffen.

Bei der Aufnahme in den Bund der heiligen Vehme mußten die Schöffen den Eid schwören: „Niemand, selbst nicht Eltern und Geschwister zu schonen, nie Jemand zu warnen."

Wer diesen Eid brach, hatte das Darmälzelsbrechen über seinem Haupte, war seines Augenlichts keines Tages mehr sicher; denn der heiligen Vehme blieb Nichts verborgen, ihre Mitglieder kannten ihr Erbarmungslosigkeit selbst gegen Jeman, als daß sie nicht vor ihrem eigenen Bunde gezittert, nicht selbst zu sehr darauf bedacht genommen hätten, sich vor einem so furchtbaren Loose zu bewahren, wie sie es sonlendlich Anderen bereiteten.

Wenn ein Schöffe oder nicht auf frischer That ergriffen wurde oder sein Unrecht und Verbrechen nicht selbst eingestand, faßte der Freigraf sein Urtheil über ihn, seine Person war — als der heiligen Vehme angehörend — unverletzlich.

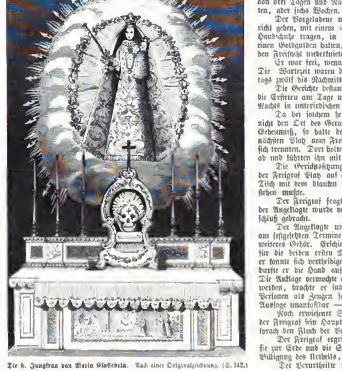
Die Anzahl der Schöffen belief sich im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert auf 100,000; am Freistuhl zu Dortmund waren am Gerichtstage oft 15000 gezwungen. Als Erkennungszeichen unter einander sollten die Schöffen das Zeichen gebaht haben, bei Leibe ihre Messer mit der Spitze zu sich zu kehren.

Zuweilen hatte Anzahl von 100,000 Schöffen das Land mit offenen Augen und dem gewissenhaften Streben, das Unrecht und die Sünde aufzusuchen, das Laster und Verbrechen zu entdecken, so wird es erklärlich, daß der heiligen Vehme Nichts verborgen blieb. Sie verzeichneten die Uebelthäter, die sie erhielt, in ihren sogenannten „Blutbuche", und dessen Name sich dort belaud, erhielt auch bald den Todesurtheil des Freigrafen mit den bewußten sieben Siegeln der heiligen Vehme. Einen der Siegel war vom Freigrafen, die anderen von sechs Freischöffen.

Das Gerichtszeigel der Vehme war ein gekrönter Mann mit einem Schwerte.

Die Ladungsbriefe, sich dem Gerichte zu stellen, wurden von den Freiboten an den Angeklagten Mann angeschlagen, oder an den nächstbesten Baum, — Mittwochs — oder auch an ein im Felde aufgerichtetes Kreuz. War der Vorgeladene abwesend, so verbreite man die Kunde seiner Verurtheilung nach allen vier Weltgegenden, und sie erreichte ihn, wo immer er sich auch befand.

Die Freiboten schrieben die Ladungsbriefe gewöhnlich zur Nachtzeit an, so daß am Tage bei Ausübung ihrer Pflicht häufig erschlagen oder erstraft wurden. Nach Anschlagung solchen Briefes schnitten sie drei Späne aus des Vorgeladenen Haus oder



Die h. Jungfrau von Maria Einsiedeln. Nach einer Originalzeichnung. (S. 342.)

aus den nächsten Baume, und diese waren das Zeichen, daß der Pitschen erfolgt sei haben.

Die gewöhnliche Zeit sich zu stellen waren Termine von drei Tagen und Nächten, vierzehn Tagen und Nächten, aber sechs Wochen.

Der Vorgeladene mußte mit zwei Schöffen in's Gericht gehen, mit einem Stock am Halse reichenen, weiße Handschuhe tragen, in der Hand ein grünes Kreuz und einen Gottgruben haben, die Füße falten, wenn er vor den Freistuhl niederkniete und um Gnade bat.

Er war frei, wenn er das Gericht verschlafen fand. Die Wartezeit waren die folgenden drei Stunden von Mittags zwölf bis Nachmittags drei Uhr.

Die Gerichte behandeln in sämmtlichen und heimlichen, die Letzteren am Tage unter freiem Himmel, die Letzteren Nachts in unterirdischen Gewölben.

Da den solchem heimlichen Gericht der Angeklagte nicht den Zeit des Gerichts kannte, dessen Eingang keine Gebeimnis, so hatte der Vorgeladene sich immer an den nächsten Platz zum Freistuhl zu begeben, wo vier Wege sich trennten. Dort harten ihm um Mitternacht die Schöffen ab und führten ihn mit verbundenen Augen zum Stein.

Die Gerichtssitzungen wurden damit eröffnet, daß der Freigraf Platz auf einem Stuhle nahm, vor dem der Tisch mit dem blanken Schwerte und der Weltenschlinge stehen mußte.

Der Freigraf fragte die Freibooten um die Urtheil, der Angeklagte wurde vernommen und die Sache zum Abschluß gebracht.

Der Angeklagte und dreimal Vorgeladene, der nicht am festgesetzten Termine erschien, wurde verurtheilt ohne weiteres Gehör. Erschien er das dritte Mal, so hatte er für die beiden ersten Male nur Gehörde zu entrichten; er konnte sich vertheidigen und als Zeichen seiner Unschuld bereite er die Hand auf den Stuhl des Freigrafen legen. Die Anklage vermochte erwirkt und seine Hand entfernt zu werden, brachte er insofern einundzwanzig glaubwürdige Personen als Zeugen seiner Unschuld mit, so war deren Aussage unumstößlich — er war frei.

Nach erwiesener Schuld einer Angeklagten entwiefte der Freigraf sein Horgel, nämlich sein Haar seiner Weisen und sprach den Klaget der Vehme über ihn aus.

Der Freigraf ergriff dann die Kleidenschlinge, warf sie um Orte und die Schöffen sprach, zum Zeichen ihrer Billigung das Urtheile, aus.

Der Verurtheilte konnte noch appelliren, sich frei erbitten, Zeugen seiner Unschuld kommen, und sich auch um Gnade an den Kaiser, den Papst und das deutsche Kammergericht wenden. Der Spruch der Vehme konnte aber nur umgestoßen werden, wenn die Richter anerkig, die Fürsprache der Kläger widersprechend gewesen.

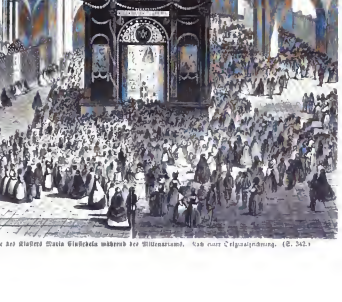
Der Verbrecher war nach dem Urtheil dem Tode geweiht. Dieser erfolgte, wenn er sich gestellt, sofort, wenn er sich aber nicht selbst eingefunden oder einen Bevollmächtigten gesandt hatte, so vollzogen die Schöffen das Urtheil so wie sie ihn ertappt.

War ein Schöffe zu schwach, seinen Gelüsten offen zu hinfrönen, mußte er ihn so lange im Auge behalten, bis er andere Schöffen zur Hilfe herbeirufen konnte. Leisten sie ihm keinen Beistand, verfielen sie in Todesstrafe und wurden ebenso fest zugeknüpft wie der Verbrecher.

Das weibliche Geschlecht gehörte von der heiligen Vehme zum Glücksfall, für die es dem Gerichte der rothen Erde zu anendlicher Dankbarkeit verpflichtet sein konnte. Frauen wurden niemals als Angeklagte, Angeklagte sich selbst im dortmunder Keller, „daß jeden Frauenzimmer daher gehalter". Leider ist hiervon in verschiedenen Fällen nicht Beobachtet, ob die heilige Vehme für ihr unschuldige Engel aber für total unverbrecherisch gehalten; und das über den Punkt vollende Ortheimnis ist nicht einmal durch ein Protokoll in Sancta Hermina aufgeklärt worden.

Das anfangs so segnenvoll wirkende Vehmgericht artete schon im dreizehnten Jahrhundert aus, und wurde mit ihm später der unbarmherzige Rächtsmord getrieben; die Richter zogen Sachen vor die Heimlichte, die nicht haben gehören; verdammten oft klassenlos, ohne Verhörung und Verhör. Die Wüstlinge, die sie selber bestraft, verübte jährlos bei ihnen, und die Vehmgerichte waren zuletzt einfach Gegenstand des Hasses und der Verfolgung.

Voll und Adelsstände klagten endlich so laut über die heilige Vehme, daß die Oberpriester



Inneres der Kirche des Klosters Maria Einsiedeln während der Mittenmesse. Nach einer Originalzeichnung. (S. 342.)

Bilder der englischen explosionsartigen Blitze von Ohio. (S. 342.)

der deutschen Lande zur glücklichen Ueberzeugung ihrer Ohnmacht gelangen, und zur gründlichen Verständigungsfriedigung 1815 durch den Friedenskommergreich einführten. An dieser Summe brach sich der Macht des furchtbaren Gerichts, und Völker des folgenden Jahrhunderts verschonend die Siegne gekrönt.

Im Munde des Volkes erhielt sich diese Schreckzeit zwar länger, und noch im Anfange unserer Jahrhunderts erhielte sie sich in jedem Kinder, als gewöhnlich, eingeprägt durch ernsten Hause ein unterirdischen Gewölbe der heiligen Vehme.

Zu jener Denkmal heiter und Gedächtnisse, Gerichtsstätte, die Behandlung zu Dortmund — sollte verschwinden, als der Plan zum Dortmund-Ebersfelder Bahnhofe reifte. Man wollte nicht Hindernisse und Verzögerungen der Niederlegung — es galt Zeit gewinnt —

Doch vertrat sie Friedrich Wilhelm IV. — Vertrauen in Gott und ehrende Pietätsfreude: er kannte die alten Denkmäler, und kaum erfuhr er die traurigen Schicksal, so legte er sofort seine mächtige Hand für die Erhaltung ein und der Freistuhl, und sein königlicher Wille brachte die harten Herzen der Freigrafen und Schöffen.

Friedrich Wilhelm IV. bezahlte die große Summe, die die Freiheit der Linden kostete, und — als die Schienenlage anderer Interessen — als die erste Voraussage bei der Einweihung des neuen Bahnhofes an dem Freistuhl unterirdischer Gewölben weihevoller — da stand Er, der den Freistuhl für die Ewigkeit erhalten, unter seinen grünen Lindigen Kindern, die dichte schlank und fein ihm kund und freudig zujauchzenden Volk, dichte aufrecht empor zu den duftenden Blütenkronen der Linden, deren Blätter so leis, fast wie Küsse, durch die sonnig-lich hieren Tanz zurauschten.

Mit diesem Freudenjugendfrische nicht werden den Königs das einzige und letzte Denkmal aus den Leben der Schöne überreicht, eine alte Schelle, die einst so oft unter den Linden ertönte, wenn der Freigraf den Kreis seiner Schöffen zu sich auf den Königsstuhl berufen.

Doch nicht allein am Tage der Einweihung des vorerwähnten Bahnhofes — im Sommer und Herbst des Jahres 1857 — der Meister der Linden auf seiner Gerichtsstätte vergangener Jahrhunderte, seinen Freistuhl, — denn aber lange durch Deutschland, Frankreich, besuchte Er den interessanten Platz, den dann Blumengewinde umklammern und ein sinniger Spruch auf Stein und Holz auch weiter preist. Dort unter Lindenblüthen IV. kommer und weder die Aufgrabe Seiner ernsten Absichten entgegen, unterstützt sich kurzsinig und liebenswürdig mit Leuten aus dem Volke, plaudert immer mit Neuem Einen oder den Andern aus der jubelnden Menge von dem Freistuhl Seiner Ahnen, und so betraten dankbarer Gutsichte in den ersten Jahren von diesen Platz, dem vormals tausend Unglückliche sich zitternd und bebend genaht.

So ist der Freistuhl mittelalterlichen Schreckens jetzt in Westphalen ein Denkmal königlicher Huld. Frei wie der Stamm der Linden, unter denen sie ruhen, sind die Westphalens freuen Rechte der Liebe zum preußischen Königshause. Und dieses Verhältniß, dortgiltsam, fortblühen, ob auch Jahrhunderte noch über dem Lande der ernsten Eiche dahinziehen!

(Zu Nutzen D. Abbg. 3.)

Das Millennarium des Klosters und Wallfahrtsortes Einsiedeln.

(Zu Nutzen D. Abbg. 3.)

II.

Am drei Uhr Morgens am 26. Januar durchdrang Geschützdonner von den Höhen am Kloster und von Etzel her die ganze bisherige Stadtruhe. Dann ging zwischen Geschützen das Hochamt der Einsiedlermönche zur Mitte. Während derselben ertönten sich noch und noch die weiten Räume der Kirche; von hohen gewölbten Kuppelbogen, von Kapitälchen und Säulenschäften, von Lesepulten und Kerzen der magischen Hell schimmer, und neben den hohen Altären und die Kirchenstuhl mit Fürsten, Prälaten und Bürgern aus der Deutschheit bereut. Um sind die was das eine Gedanken mit preiswürdiger Zuhörerschaft in Gegenwart der Gesandten aus ausländischen heiligen Kapelle, an der nämlichen Stelle, wo vor tausend Jahren der heilige Meinrad seine Zelle gebaut, und Bruder, weder er sich teilt, von denselben gewaltsamen Tode verbunden, den auch sein Leben beendet. Später zog um diese Kirche und kommen Benedikt angesiedelt, die in der Morgenstunde den alten Chören des weiten Gotteshauses auf den ehernen Rad der Gebete zu den Gräbern zum Gebete der Auferstehung riefen. Bischof hielte einen Gedanken und mehrere Glauben lang noch die heilige Kommunion gespendet. Um acht Uhr war das Hochamt zu Ende. Der Hauptgottesdienst begann mit der Predigt; sie hielt Pater Leo Weber.

Die Festmessen waren mit großer Würde und Feierlichkeit besorgt. Der Chor, sowohl der gottesdienstlichen Gesänge, wie der musikalischen Weisen, waren frei von Bestrebung der gewöhnlichen Theaterstimmerei, während sie doch nicht ohne Kunst und an Alten und Kunstlichkeiten schönheit. Die Haltung des Volkes war musterhaft und durchaus entsprechend und gesammelt.

Besonders hervorhebenswerth ist noch die Festpredigt, der, wie man mir sagte, in Einsiedeln noch nie in solcher Art angewendet worden ist. Im Ganzen war sie in Form und Gedankenfolge, Inhalten, und geistigen Standpunkt ausgezeichnet zu nennen, namentlich in Bezug auf den Gedanken, daß die Kirche Gottes sich hier aufgebaut und ausgewandt, wie sie es noch bis gestern. In Zeiten hatte es noch oft wenig Ruhe, und Kriegsstürme, Feuersbrünste, Hochwasser, Krankheiten die Gemeinde, gab prächtige mehr verheerende Kriege und ziehen Gäste, Pilgerzüge durch Europa, aber mit jahrhundertlichen Missionen hindurch, und mit Jahrmarktes meist gestanden worden, daß heute, Gottes Lob und Dank dem, der abwechslung verzeichnet, aber hauptsächlich Einsiedeln, und Einsiedeln sei Einsiedeln, und Einsiedeln sei Einsiedeln geblieben, und Einsiedeln sei Einsiedeln geblieben, und Einsiedeln sei Einsiedeln geblieben

Personal behandelt, stand von deutschen protestantischen Standpunkt und fand keine Gnade vor ihrer modernen Kritik; die modernen Ansichten aber, die sich alle lediglich auf Theorien gründeten, sind entweder Irrthümer oder Gemeinplätze, die bereits von den größten Rednern des Alterthums benutzt, und deren Gebrauch von ihnen nicht verboten worden ist. Ueber die Gesetze der Beredsamkeit, über ihren Zweck und ihre Mittel, über die Vortheile und Nachtheile der Schreibart, über die Eigenschaften, welche ein Werk von Beredsamkeit haben muß, um Beifall zu finden, über die Art, wie man sich Beifall verschaffen kann, über die Mittel, die Leidenschaften zu erregen, über die Kunst, sie zu besänftigen, über die Art, wie man Ueberzeugung hervorbringen kann, über alle diese Dinge haben die Alten so viel gesagt, daß es unmöglich ist, etwas Neues darüber zu sagen. Wenn man also ein Werk über Beredsamkeit schreiben will, so muß man es entweder so machen, wie es die Alten gemacht haben, oder man muß sich damit begnügen, ihre Ansichten zu wiederholen. Ich habe mich für das letztere entschieden, weil ich mich nicht für fähig halte, es mit den Alten aufzunehmen, und weil ich glaube, daß es für unsere Zeit nützlicher ist, ihre Ansichten zu wiederholen, als neue Ansichten aufzustellen, die nicht so gut sind, wie die ihrigen. Ich habe mich bemüht, ihre Ansichten so klar und so deutlich als möglich darzustellen, und ich habe mich bemüht, sie durch Beispiele aus den Werken der neueren Schriftsteller zu erläutern. Ich habe mich bemüht, diese Beispiele so zu wählen, daß sie nicht nur zur Erläuterung meiner Regeln dienen, sondern auch zugleich Muster der Schreibart sind, die ich empfehle. Ich habe mich bemüht, diese Muster so zu wählen, daß sie nicht nur zur Erläuterung meiner Regeln dienen, sondern auch zugleich Muster der Schreibart sind, die ich empfehle. Ich habe mich bemüht, diese Muster so zu wählen, daß sie nicht nur zur Erläuterung meiner Regeln dienen, sondern auch zugleich Muster der Schreibart sind, die ich empfehle.

Notiz-Skalender.

Deutsche Literatur.

— Karl Gutzkow hat in einem kleinen Bändchen „Moderne deutsche Charakterbilder und Reminiscenzen" gesammelt, was mir seiner Meinung nach der Erhaltung werth ist. Er hat es Manches einbauen können, Ganz überlassen wird der Verfasser selbst Niemand, wenn er bescheiden Nein in den Titel seiner Schriften setzt. Er hat es nicht gethan, und ist deshalb vor Vorwürfen nicht sicher. Die Sammlung enthält auch manches Gute und Wahre, aber auch Unwahrheiten, Halbheiten, Unklarheiten, Unbilligkeiten, Ungerechtigkeiten und Lächerlichkeiten. Die letztere Zusammenstellung ist nicht die beste. Wenn Gutzkow Lenau, Grabbe, Immermann, Platen, Mörike, Hebbel, Gottfried Keller, Auerbach, Freiligrath, Hoffmann von Fallersleben, Hermann Kurz, Hermann Marggraff, Ludwig Bechstein, Karl Gerok, Julius Mosen, Ludwig Robert, Karl Beck, Ludwig Rellstab, Ernst Willkomm, Karl Gutzkow, Ludwig Tieck, Karl Immermann, Friedrich Hebbel, Gottfried Keller, Berthold Auerbach

Die Bewegung in Süd-Carolina.

Während die revolutionären Schwingungen, von dem vulkanischen Boden Italiens ausgehend, ganz Europa zu erschüttern drohen, bemüht sich auch auf dem weiten westlichen Kontinent eine Bewegung vor sich zu gehen, welche die Auflösung gewaltiger, die vielleicht zu einem langen Bürgerkriege führen wird. Die südlichen Staaten Nordamerikas haben sich von der Union losgerissen, und in Montgomery, Florida, Alabama tauten bereits verschiedene Gerüchte über Staat, wie die Ordnungen des Hafenbaus und des Seehandels zu Mobile, anderer Forts in Süd-Carolina. Den Feld der Revolution und das Hauptquartier der feindlichen Partei, welches den Kampf gegen die bisherige Verfassungspartei begonnen, bildet Charleston, die Hauptstadt von Süd-Karolina, die sich auf der Spitze einer Halbinsel erhebt, sich von Nord nach Süd hinzieht, im Osten von dem Fluß Cooper und im Westen durch den Ashley begrenzt wird. Die Mündung beider Flüsse erweitert sich zu der Bai von Charleston, welche von den Forts Pinckney, Moultrie und dem auf einer künstlichen Insel gelegenen Fort Sumpter vertheidigt wird. Der ausgezeichnete amerikanische Major Anderson, Kommandant des Forts Moultrie, hatte vom Präsidenten Buchanan den Befehl bekommen, sich bei den aufständischen Bewegungen der Stadt Charleston defensiv zu verhalten; er räumte jedoch auf eigene Gefahr hin und ohne irgend welche Instruktionen erhalten zu haben dieß Fort, und besetzte Fort Sumpter mit seiner Mannschaft, weil er einsah, daß er ersteren Platz, der einem Landangriff leicht ausgesetzt war, nicht halten konnte. Durch dieses Verfahren rettete er der Union das sehr bedeutende Fort Sumpter, welches zu Festungswerken in künstlicher Form aufgeführt ist; seine Kanonen, die sich direkt auf den Eingang der Bai zu richten scheinen, sind fürchtig stark und jeder Zoll voll, wie drei über einander liegende Geschützreihen entgegnet, von denen die beiden unteren sich in bombenfesten Kasematten befinden. Die oberste, offene Etage ist für Mörser und Haubitzenaufgepflanzt, die meiste für sehr weit gehende Kolumbiaden, und die unterste für zweiundvierzigpfündige Bombenkanonen eingerichtet.

Süd-Carolina. Das Stadthaus von Charleston. Originalzeichnung von H. Diehl.

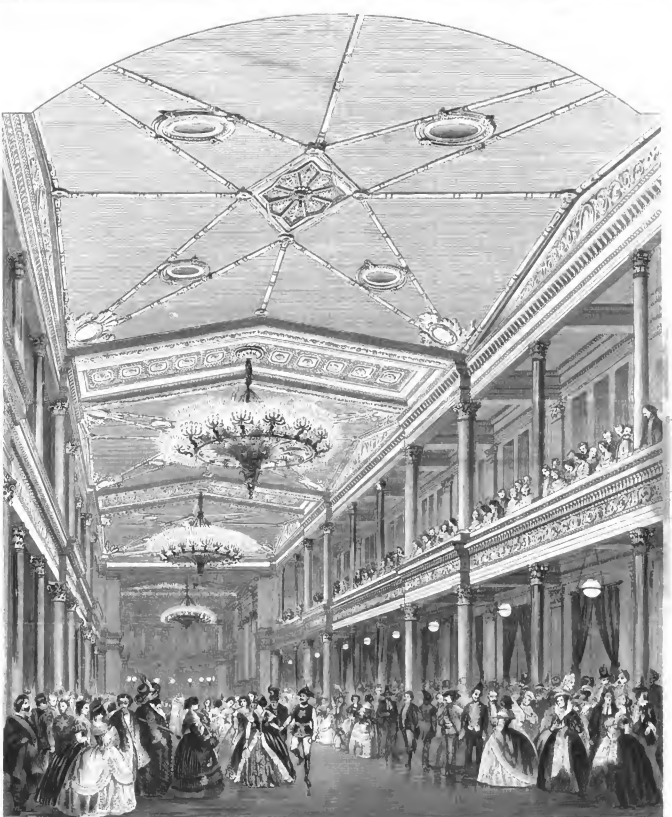
Süd-Carolina. Das Fort Sumpter bei Charleston. Originalzeichnung von H. Diehl.

Ein Angriff von der Stadt Charleston aus Fort Sumpter ist unmöglich, dagegen kann von diesem aus jetzt die Stadt beschossen, wie das Fahrwasser der Bai beherrschen werden. An den Platz, welcher der Räumung des Fort Moultrie vorzuziehen war, hat Major Anderson von den Führern der Secessionsbewegung gar Tabel gelesen werden. Er war dieser Charakterung gefolgt, weil die jetzt gegen die Forts feine feindlichen Schritte unternommen werden wurden und es auch an der Stadt Charleston offenbar Vorbereitungen machen zu können glaubte, die ihm von Nutzen sein würden. Er überzeugte sich denn auch und hörte aus den Gesprächen seiner Gegner, daß ein Angriff auf die Forts nahe bevorstehe, und sahe sogleich den Entschluß, seinen Quartier zu verpflanzen. Es wie er am Abend an Fort Moultrie wieder angekommen war, gab er den Befehl zur Demaskirung der dortigen Kanonen, Verwunderung der Letzteren, und bald darauf schoß er sich mit der Besatzung nach dem unzugänglichen Fort Sumpter ein; unter ihm kommandirten damals die Kapitäne Foster, Doubleday und Seymour, der Leutenants Talbot und Davis, die

ganz mit seinen Plänen einverstanden sind. Die Freude über die Rettung des Forts Sumpter für die amerikanischen Union war so groß, daß man in New-York eine Ovenation von 100 Kanonenschüssen abfeuerte.

Am 9. Januar wurde nun von New-York aus der Dampfer „Star of the West“ mit 250 Marinesoldaten, Munition und Lebensmitteln nach Fort Sumpter abgesandt, um dem Major Anderson Hülfe zu bringen, das Schiff konnte jedoch nicht einlaufen, da die Rebellen von Charleston es beschossen, und obgleich Major Anderson aus das Recht gehabt hätte, die Stadt zu beschießen, that er doch vorher noch einen Versuch an den Präsidenten Buchanan gesandt, um neue Instruktionen zu holen. Charleston ist regelmäßig gebaut, besitzt etwa 2800 Häuser, 16 Kirchen, eine Akademie, ein großes Krankenhaus und eine Synagoge. Ein schöner Palmenbaum, durch ein eisernes Gitter geschützt, bezeichnet seine südlichste Krone in der Nähe des alten Custom-Hauses, welches jetzt zum Post-Office eingerichtet ist.

Süd-Carolina. Das Packhaus mit dem Palmbaum von Charleston. Originalzeichnung von H. Diehl.



Die Karnevals-Redoute im Königsbau zu Stuttgart. Originalzeichnung von Klemmer.

Eine Karnevals-Redoute im stuttgarter Königsbau.

Der im Jahr 1856 durch den kunstsinnigen König Wilhelm von Württemberg begonnene, von Oberbaurath Leins ausgeführte „Königsbau" gehört zu den schönsten Bauten der immer mehr wachsenden Residenzstadt Stuttgart, und ist eine seiner größten Zierden. Der große Saal dieses Gebäudes, welcher durch zwei Stockwerke desselben reicht und sich in seiner Höhe präsentirt, ist mit solcher Pracht ausgestattet, und belebt sich einer für drei Orchester bestimmten Galerieunter, an welche sich die Logen des Königs und des Kronprinzen, und die von Säulen begrenzten Galerieen anschließen. Die ganze Länge des Saales beträgt 220 Fuß, die Breite 60 und die Höhe 50 Fuß. Nachdem dieser Saal durch ein von Seiner Majestät veranstaltetes Konzert, zu welchem zahlreiche Einladungen an alle Civilbeamten ausgefertigt worden waren, eingeweiht worden, ist derselbe der Versammlungsraum aller größern Festlichkeiten geworden, und einen glänzenden Ball der Künstlergesellschaft „Bergwerk" setzte bald darauf eine Karnevalsredoute des „Lederhäuptes", welche von mehr denn zweitausend Personen besucht war. Pierrette, gebaut von Herren und Damen in Rococo-Kleidung, pompadour Garnituren, von den feinen schwäbischen Damen ausgeführt, bildeten Anfangs und Schluß der prunkvollen Scene, welche in Stuttgart Aufsehen erregte.

Die Egoisten.

Novelle
von
Jeanne Marie von Gayette.
(Schluß.)

9. Die Schwestern.

„Verstehener nur nicht ganz und gar," sagte Ewa zu Florus, die schweigend mit ihrem Jögling und den beiden Mädchen in ihrer Nähe saß. Die Schwestern waren in ihre Arbeit vertieft. Die Hausfrau hatte schon gewartet und es kam Muße gehabt, die jungen Mädchen zu begrüßen. Nichts konnte ihren Augen von ihrer Arbeit, die sie mit Umgeduld und Eifer betrieben, entziehen; sie hatte ihre Ohren zu hören gezwungt und darum immer glücklich mit ihrer Mutter gelebt. Ohne unterlaß sie hatten sie für sie gearbeitet wie die Mutter ohne sie schon zu thun. Früher war sie fast jung und lustig. Jetzt verdrossen sich ganz vortrefflich. Florus erriet sich hinreden. Es lag so viel in ihnen und war so lange noch die Kindlichkeit sie beherrschen, war sie der Familie nicht genug anzuempfehlen. Ewa sprach es jedoch aus dem Kloster heimgekehrt war, und ihr beobachtender Ernster Blick über dem dürftigen Treiben wachte, wie der einer angstlichen Kuhrerin, die ihre Heerden nicht verwahrlosen, begann sie der Mutter und Schwester von bettlemmender Sorge- weiligkeit zu werden. Sie wollte nicht, daß ihre Tochter in sich erlauben sie zu achten, und es verdroß sie, weil sie darüber bevorzugen mußte. Einige Hausfreunde, und darunter einen Advokat bevorzugten, beim Essen zum Jögling und seiner Lehrer bemerken gefunden, die der Präsident sich doch nicht um Alles bekümmern konnte, was im geschäftlichen oder privaten sich begeben mochte. Besonders waren es Balthasargeste, das Tänzer, die neuesten Modekleider und ähnliche Dinge gewesen, denn sie, die sonst nicht zu den Festen zu Hause einkehren, für in ihren Atelierz zu besuchen, auf den Promenaden und bei den Preisrednern einen Begleiter zu haben, kurz nichts allein, nichts in unbewachter Weise genießen zu können. Ewa zeigte sich damit ganz unverstanden. Die Mutter hatte sich auch ihrer strengen Tochter unterworfen in gewissen Dingen hindurch, weil da, wo sie glauben wollte, verbunden gesehen. Wohlwenn, der hier die schöne Ewa „geschwärmt" hatte nun zum Lehrer Vergnügen, wurde sie gern überladen, da sie eben die Bekanntschaft einer großen Künstlerin die Aufmerksamkeit der jungen Frau in Anspruch nahm. Sie hatte ihr ein paarmal Loge sich verschafft, die sich hieher als künftiger Schwiegersohn zum Besuch mitbrachte.

Der Künstler wußte es mit der Mutter so viele Künste in dem Gesellschaftstalent der Weltkenntnis zuviel. Diese wußte ausgezeichnet werden. Da fand sich Emmerich. Er zeigte die Neigung durch sein Geschicklichkeit, vom Lehrer zum Freunde sich zu steigern. Er genossen der Präsidentin Unterhaltung, da aus seinen Unterhaltungen mehr Geschick, Kenntnisse — als Mutter auch noch und hart ist, wie ein hörendes Bußpredigt, herauszuziehen. Florus sah seiner Spiel, sah Emmerich's zunehmende Verbindung mit Schwester Ewa, Schwester Ewa's mit Emmerich über Gebühr. Endlich urtheilte Ewa, die sonst mehr Zurückung hatte, und wußte, daß sie Florus nicht ohne große Verletzung Wichtigkeit sein, zu zum Leben einer normalen Geselligkeit, dann durchaus nothwendig, und doch auch sie sich Gründen Festkommen zu überlassen gewohnt, daß sie an Emmerich sehr schlechte finden müßte, wenn er sie bei der Wahl ihrer Verehrer einschalten wollte. Sie hatte diese Bestimmungen schon klagt die Schwesterschaft, und sie hinten gehabt, heute wollte sie sich einmal aussprechen, so wenigstens war Ewa's Vorhaben, als sie der Schwester Schweren, kalten Blick begegnete, der dem Tägen folgte, in welchem Emmerich die Künstler an den Quellen der Kunst begleitete.

„Schwester nur nicht gern und gut?" rief sie in ihrem Ueberwurfe. „Ich verwundersvolles Schweigen ist kaum noch zu ertragen. Eben verbannen sich Emmerich zu diesem Augenblick, während Deine Augen mir schwarze Grüne in ihren Höhlen irgen, ohne Licht und ohne Bewegung? Bist angst am Ganzen leben, war kann den Grund sein? Meine Meinen Jünger, daß sie weit und matt den Kopf hängt? Sind, ich werde verstehen, ich werde Dich trösten, Du sollst, Deiner Schwiegermutter, Deinem unbeständigen schwiegerigen Bleiben gegenüber. Ja, Florus, Du bist mit Ewa's Schwester mit Deiner Liebe und Deinem Leben, und Du bist ja ihr Leben überall so auch, aber — Du bist wirklich ohne Herz geboren oder schickt es auch, oder —"

„Du schickst Dich ganz unnöthig," erwiderte Florus mit zitternder Stimme. „Ich bin ein Herz habe oder keines, weichst Du an den Gegenwart erwiesen können, wie sie empfinde, zweifelt Ihr Ueberlegnet im Stande diese zu begreifen, und daß ich zum Schweigen gezwungen bin es eine meiner größten Leiden."

„Schweigen! Schweigen!" wiederholte Ewa spottend. „Aber warum schickt Du Dich nicht zum Wort? Wer hinderte Dich denn? Die Mutter ist die Güte selbst, sie sagt Dir alsonach ihr eines Wort, sie erträgt Deine Launen mit unvergleichlicher Geduld."

Florus sank.

„Mein Gott!" rief Ewa ungeduldig, „sage mir nur, ob viele wenige Tränen eigenen Beifall gefunden, aber ob Du unter aller Gelegenheit verloren glaubst? Es hatte ihre Ewa vergessen, daß sie Dir Dich ja nicht gefallen, sie sagt Dir alsonach ihr eines Wort, sie erträgt Deine Launen mit unvergleichlicher Geduld."

Florus sank.

Von dem der Schwester fließen Beleuchtungen in ihren Andrücken des Unmuthes ziemlich auf den Grund, und darum wußte Florus sich auch nur verlieren, um nicht verspottet und ausgelacht zu werden. Was sie als kindisch erkannt: die Frist, die Verzögerungsfrist, das Hängen an den Kleidern der Welt, am Mammon, das sah sie verstehen, das Unmögen dem über die Fischen des Lebens, das gedankenlose Genießen der Verführung des Lebens, das Verlassen des wahren Lebensweges, das Alles war in ihrer Familie seit zum Grundzug, zum Lebensprinzip geworden, und hatte gegen andere Gleichgesinnte nicht Stand gehalten, sondern bedarf, um die Leichtsinnigen von den eingeschlagenen Irrwegen zurückzuführen. Florus wußte, daß hier unmöglich sei, benannt gall es, wenigstens den Ruf, die Ehre, das Ansehen bewirken zu retten, mit welchen sie so eng verknüpft war. Daß Ewa sich mit einem verheiratheten, viel in Gesellschaft verkehrenden jungen Mann Welt als leichtsinnig bezeichneten Menschen in einen heimlichen Liebeshandel einzugehen, hatte ihren, sich selbst preisgegeben Charakter nicht bloß verschwiegen, es auch für sie Schwester ebenso erfahrer wie für die Mutter, die es sich und wußte. Daß sie der Letzteren sich so wenig gleichte, auch der heiratete, edelste Charakter ihrer mütterlich erworbenen Gut hergeben sollte, um den kindlichen Trotzen eine Stütze zu leihen, empörte sie wieder. Florus sah sich in einen Kampf mit zwei Dämonen, aber Verdammlichkeiten, als einen unabwendbaren Kampf und einen gegenwärtigen Ausgang, dessen sie zu unentschieden sein mußte. Sie hatte keine Stimme der Ewige bestimmt, daß sie sich ihnen nicht entziehen konnte, und doch so sie gegen den Künstler ebenso harmlos, war es sie kannte.

„Herr Maria ist wieder da," sagte sie bei ihrem Nachhausekommen zum Präsidenten, in einem so verzagenden, unterfangenen Ton, als ob sie ihm erzählte, daß die erste Schwalbe eingetroffen.

„Das freut mich," erwiderte Herr von Hagen, „so erhalte ich doch noch ein Musikes Bild von Dir."

Emmerich wurde Maria's ferneres Spiel nicht ab, um sich dann erst an Florus zu wenden; er that dieß heute schon. Das junge Mädchen sah wie gewöhnlich in der Beobachtung, die Florus sich angewöhnt, zu Boden nannte, und schwieg stumm. Er trat zu ihr. Sie sah ihn eine Ueberraschung mit ruhigem Blick an. Er sehen sie ihn gegrüßt, und sie hatte es nicht. Das habe sie Florus vorauszusehen. Sie glaubte an die magnetische Kraft ihres Willens, an die Ueberzeugung ihrer Gedanken, und sie hatte sie erfahrer in absichtlich. Sie sah scheint, als ob sie Dich erwartet, seitdem Du den Unsichtbar gesagt hast, daß unser Stein bei einer Trauung der Frage betrachtet. Ohne überlegt zu haben, womit er die Unterhaltung einleiten sollte, die nach so langem, schroffem Gegenüberstehen eine sehr ungewöhnliche werden konnte, ergriff er den nächsten Gegenstand, der sich ihm darbot, um einen Damen Emmerich zu knüpfen. Er war ein Buch, in welchem Florus gelesen, und das heute hier auf einem Fensterbrett lag. „Z. B. Geschichte der heiligen Augustin," las er halblaut.

„Er kannte seinen bösen verstorbenen Bruder?" fragte Florus, da er verstummend seine Blicke darauf ruhen ließ.

„Sehr genau," erwiderte er erstaunt. „Ich habe das Buch dieses seinetwegen gelesen."

„Wo, wann?" fragte sie.

„Im Kloster."

Sie sah plötzlich voll Theilnahme zu ihm hinüber. „Sie wurden in einem Kloster erzogen?"

„Ich glaube, ich habe Ihnen Veranlassung hierzu, ich wollte Mönch werden."

Die Heftigkeit erstaunt über das Bekenntniß des jungen Mädchens, er starrte faß reichenden in Emmerich's Gesicht. „Und warum unterließen Sie es?" fragte die Ordnete.

„Weil ich mich besser in die Welt zurückversetzen?"

„Sonderbar, er setzte dasselbe Mißtrauen in meine Bekehrung zum Katholicismus."

„Sie haben auch die Absicht?"

„Es war der Traum meiner Kindheit," sagte Florus mit ausfallender Ruhe, „und wenn Sie mich für meine Neigung verdammen, so werden Sie mich für meine Ueberzeugung nicht verdammen können. Ich bin ein Mensch, der sich kann, wollen ich gehöre, wollen ich mich bekehren, ich bin Katholikin, in keinem ich gehören wurde, passen nicht für mich, für denjenen, für welchen mich."

„Ich kenne das, ich weiß es, nach" ein Mißverständnis einen über sich selbst haben empfindet, indem man Emmerich seinen Irrthum nicht erkennen kann," warf Florus ein.

„Etwas Anderes auch das mit Ihnen, muß es überhaupt mit einem Menschen sein," sagte Emmerich, „der sich, wie er brauchte, wie Florus müssen verbrauchen, was Andere schaffen. Wir sind nicht arm, wir sind nicht nicht schwach, aber wir sind nicht."

„Unfrei," wiederholte Emmerich. Niemand konnte es mehr in den gegenwärtigen Verhältnissen sein als er selbst. Er ließ sich von ihnen hinreißen zum Handeln, zu einer Reise zum Heiligenfest. Er fühlte, indem er Florus's ruhigen Gesicht betrachtete, daß sie keiner zum heute sei als er, und daß sie ihn deshalben sonne, damit er im Kampfe nicht erliege. Sie begegnen meinte sich für sich, daß er unbefriedigt und unerfüllt erkenne, und daß sie ihn keine Rettung, in Gott sich suchen auch herausreiße, nicht aufsuchen dürfte.

Sie sah ihn mit einem tiefen Summer, sehr seltsamen Uebereinkommen zwischen den beiden Stutt. Fand sich Emmerich von innerer Aufregung getrieben, so hatte er Florus, wie er gewöhnlich war mit sich kämpfend, sie hatte er Florus, sich auch er wollte sich dem Kampf. Früher vor nun sicherlich der Gedanken, daß sie Florus sich ihm nahe, daß sie ihn liebte, daß ihn auch liebte, daß sie ihn begehrte, daß sie ihn besitzen konnte, daß sie ihn besitzen müsse, daß sie ihn besitzen wollte, daß sie ihn besitzen könne

niemals dulden. Zuweilen ging er unruhig im Zimmer auf und ab. „Schon Sie sich," sagte dann Florry mit einer Stimme, die seinen Wiederspruch gestattete, „und thun Sie mir nur. Schlafen Sie aber jetzt die Nacht bei Ihrem Jimmee, damit wir durch die Stimme von Ihrem Mama nicht gestört werden," und Jimmeeich that, was sie ihn hieß, als ob er eben so unbrängen sei, wie sie es schien. Florry sprach Florry wie ihrer Mutter, niemals erwähnte Jimmeeich gegen sie der Prügelstrafe.

Das hatten etwas überrascht von dem neuen Stand der Dinge, sich bald die Wandlung schnell genug gefallen. Sie gehörte in Williamson's Anwesenheit stets zu der plauderndsten und lachendsten Partei an der Theetafel.

„Wie lange kennst Dere Mutsie jetzt schon in's Haus?" fragte Jimmeeich eines Tages seinen jungen, zutraulichen Arzt.

„Seit vier Wochen," erwiderte Florry.

„Wie gefällt sie dere Jahre?"

„So scheint Ihnen meine Bekanntschaft schon so lang," sah Florry zu Antwort, leinen andern Sinn zulassend.

„Sie haben es gethan," erwiderte der junge Bengalese gerbrei scheint wie in Ähnlich, es ist wie, als kenne ich Ihr Leben, als sie ein selbstständiges wurden."

„Unsere Herzkunner begründen andere Verwandtschaft. Das ist schimm genug."

Florry sah wie dicht bewegte Bergangenheit wie zwei Strömne betrachten, denselben Urquell entsprungen und nach bemeinten Meere sinkend, sich berühren zu ergehen."

„Unser Mama," sagte sie, mit dem Finger in Gedina in sich aufzumehren ernsung, kann ich nur die Religion verstehen."

„Und die heidnische Liebe," sagte Emmerich hinzu.

Florry schwieg.

„Hören Sie Kraft, ein ganzes Leben der Zuübung zu tragen," sagte Emmerich.

„Es ist mein Schicksal," erwiderte Florry.

„Ueben Sie mir die Hand darauf."

Sie legte ihre kleine, zarte Hand leidenschaftlich in die seine; er drückte sie, daß ihre Lippen wanzu laut wie ihre Hand.

Florry sah ihn wirklich den Mund, mit wie zu theilen?" fragte er dringend.

„Der Mund wird wie Kraft gehen," erwiderte sie.

Er glaubte, daß sie nicht wisse, was sie sage, und daß er ihre unwissenheit immer voraussetzen werde.

Noch zwei Wochen verstrichen, denen das Bild ganz wohlendet war. Emmerich wollte sich nicht abwarten. Morin konnte abreisen und die Penstonsion abermals seine Unterhaltung in Anspruch nehmen wollen, so ihre Geschäfte seine pünktliche Zurückkehr ergeben. Er hielt deshalb vor Ablauf jener Zeit den Verlobungen von Florry an. Dieser kam das ganz in bei Ordnung, er hatte es erwartet, und so war er mehr Anordnung durch Waldemar, daß, wer die Tochter haben wolle, sich werben um die Mutter bewerben müsse. Emmerich sprach seine tiefste Befriedigung über mit Emmerich's Entschluß. Sie umarmte ihren künftigen Schwiegervon mit Ausdehe. „So werde ich noch manche Partie Schach mit Ihnen spielen können," sagte sie scherzend.

„Wenn Sie mir dann Zeit lassen wiek," erwiderte er, sah zu deutlichen Tone zwingend.

„Ich denke, die Tochter wird sich immer mit dem beschäftigen Ansichten der Mutter einrichten müssen," sagte Frau von Hagen, nach der Uhr sehend. Sie sollte noch eine kleine Sitzung haben und erwarteter Herrn Morin seit fünf Minuten.

11. Schluss.

Florry's Verlobung hatte Ostri Frig hervorgerufen, da Eva, welche die Meldung an ihn überraschen, es ihm gleichgiltig bezeichnet zu haben schien. Er hatte gewünscht, daß er würde, die jüngere Schwester vor der ältern in den heiligen Stand der Ehe treten zu sehen, und so hatte er Florry's Benehmen herzlich und Erwachsenheit gegen ihr doch unmöglich in neuerdenen können, sie warten zu lassen, die es dem ausgetretenen Florry Waldemar's gefangen, da sie ihn gegenwärtig nicht mehr Schoße zu lassen, um sich darauf anzukommen; wie die beiden Jahre der Jugend darüber vergehen, sie verblühen und alt werden, und am Ende noch sitzen bleiben.

Das war überzeugt, daß sie dieß Gefühl dem guten Ostri heute Nachmittag nicht mit sich gebracht hätte, ihr ein schönes Landgut sammt dem Trauringen mitgebringen.

Nach Waldemar ließ es an Vorstellungen bei dem Alten nicht fehlen: er sah den Gelb im Besitz genügend glücklich wäre, wie man, ohne Kapital zu Händen zu haben, bei allen Bemühungen nichts erreiche, und wie er schon daran gedacht habe auszuwandern.

Ostri Frig nahm diese sentimentale Drohung für Ernst, er sah im Geiste scharenweise Gelbe, Schwarze Pfauben, verhungernde Pflüsgeier und verzweiflungsvolle Kämpfer mit den Wagen; es war eine verwandte, schrittweise Braut vergleicht auf die Rückkehr des Jungenmannes, der, wie sie, Ostri, so Gespenster, der gute Ostri, und ließ sich schrecken.

Der Sohn konnte vor, und der Bedeutung Bröder Schwesters bestimmt wurde und Ostri Frig sich heerst erklärte, dem geprüften jungen Freunde die Gewerbsthätigung seiner Gläser zu übertragen und sich selbst in den Ruhestand zu setzen, im Feld er sich vorher unter Eva's Umwerkungen erschien sollte. Daß Florry mit Gelb's Schwester theilte, war bei dem geregten Sinne des Alten selbstverständlich.

Ein glückliches und ein unglückliches Brautpaar waren nie prover in bei den einander gegenüber standen, sonst hat in voller Ausrichtigkeit sich die Gefühle der Erlauben überspraug, und einer dem bei jeder Meine berichtet war.

Als die Bräutigam gegen Eva jede zweifelte an dem Glücke ihrer jüngsten Tochter, bezeichnete sie diese mit der Versicherung; Florry habe ein Bedürfniß, Alles ungeschi zu nehmen, selbst das Alleinstehende.

Aeußerer Jahre waren vergangen. Das Hagen'sche Haus galt noch immer für eines der angenehmsten und gastfreiesten; selbst heirathen die Töchter verschwunden waren, hatte sie doch der jungen, lebensfrohen Gäste darin sich nicht vermindert. Man feierte heute die silberne Hochzeit des Hausherren mit Nolamunden. Frau von Hagen verbrannte heim persönlichen Mienen noch immer. Niemand wußte es glauben, daß sie schon zweiundzwanzig Frühlinge gesehen, Niemand, daß sie Emma heißen, mit den wollen, etwas gebräunten Wangen und der jugendlich plumpen Figur neben ihr, eine Tochter dieser Mutterin.

Eva war mit Waldemar zu der Feierlichkeit nach Lunde herübergekommen, obgleich sie für „Jüngling", erst jener Minister sich entschlossen hatte, sich zu zeigen. Nicht von Ferne, ein Alleinsein von zwei Jahren spielten Berlust hinter der Mutter hinunter. Was ist um Jünglinge, die Freiheitsmänner zu erzählen, daß der Luft einbricht Waldemar's Vorstellungen Erfahr gegeben, daß bieser einen Observenmeister bei den Gütern engagiren wolle, damit sie selbst in gehenden Jahr, da er durchaus nothwendig, daß sie im Sommer ein Bad besuchen und die Winterlinien in Italien verbringen. Florry hörte sich ernsthaft auf Bades. Ueberdem sei sie sehr glücklich: es gehe ihnen Alle um Beste, sie der umgebende Landadel besuche sie freilich, man reise sich Einladungen auf Landsitze, seine Schwiegermutterlich werde gebührend anerkannt und er dürfe bei seinem vorgesetzten Fahnenmannschaften schien. Der Onkel sei wohlfahrt, er hoffe ihn in ihn, sie werde von ihm, ein Glückwünschen hätte, so — doch damit plagten sie einander nicht, was mehr ein Unglück werden könne. Das Notein müsse genossen, nicht verwirrt werden.

So plauderte sie noch lange, wie der fachenden Augen, ihre von Blumen bekränzte Gestalt, glücklich behaglichen Wohlsein des Gelagten.

Aber wo ist Florry? Wir suchen sie vergebens in dieser Kreise der Fröhlichkeit, bei dem Jubelfeste des ehrlichen Gelden ihrer Eltern.

Florry saß indessen in ihrer Wohnung, erstl und warmen, wie vor sie kennen, und wartet auf Emmerich. Er hat sie ihm einem Brief ober verbrüngungen Brautwerbung heute schriftlich verlangt, um ihr Antwort, Einwilligung, um ihre letzten Gründe in den Abgrund. Im ihrem alles Geschäften sie ihm ganze heftige Anwendung, seine Stellung der Mutterangelegen. Es ist Menschen, wie sie sich verschließen gaben: der eine bringt den Kern zu einer Glückseligkeit, der andere zu einer Qual, ohne Absicht, ohne Wissen. Florry hatte diesen Kern nicht sofort aber dagegen thun. Dem leichtsinnigen, liebenswürdigen, Unbedachten ständ Alles zu innern Wohl aus, das Vertrauen, das Emmerich ihr schenkte, ihr schien, das seinen Umgegang oder doch sein Lieb bedingt. Stolz, durch unverdiente Gnade, durch Liebe, durch Mitleid, durch Furcht, durch Verneben, Unglücklichen heraus, einer Selbstsüchtigung hingerissen, die ihr Gefühl recht, wahrend die Bedauernswerthen, worauf sie sich gründete, ihr Glück, ihr Leben, ihr Wohlgefallen, sie für nicht begegnen. Was bleibt diesen übrig, als sich endlich einer Selbstvernichtung zu unterwerfen, nachdem sich alle Anklagen gegen sie vergeblich erwiesen.

„Florry, wir gelobten zu denen erlogisch Anklagepunkten, wir können uns gegenseitig nicht verstehen, wir haben keine innere Ruhe und Harmonie. Nach langem, raftlosem Umherirren ist mein Entschluß gefaßt. Ich schlage jetzt mit Entschiedenheit den Weg ein, den ich mir vor Jahren nicht weise verlassen sollen. Vorschriftsmäßig geregelte Thätigkeit wird mich wieder zu mir selbst zurückführen. Ich werde mich nicht entrinnen kann, der Zwang, dem ich unterworfen sein werde, soll das Verlangen der Jugend langsam ersticken, die Leiden meines Herzens, meiner Phantasie, meiner Sinne, der Romane und der Marken, endlich Sicilien und Neapel. Ich will sie nicht mehr sehen, meine Stubirne, die Gemeinschaften des Patrimoniums Petri, welche geschiedenen ist mit der Aufhebung der weltlichen Gewalt des Papstthums, und der Erinnerung an Florry, geschlossenen Frieden einen Krieg mit Oesterreich, voraussichtlich mit Deutschland, bisher in jenem Fall die Vorbereitungen und weitumfassenden Rüstungen. Die Pariser des Ministeriums hat es für nöthig gehalten, diese Probleme die auf gleichgiltiger Zeiten zu verbreiten.

Trotz dieser Vorgänge die materiellen Interessen, deren Italien sich in jüngster Zeit rühmen kann, nicht minder doch ungestörten Fortgang. Der Handelsverkehr hat in der einheitlichen Meinung fremder Länder daran gewonnen hat. In Paris, in London, in Berlin sind Worte gefallen, welche nur höchst angethan sind, diesen Interessen Nutzen zu bringen. Die Eisenbahnen, wie gewöhnlich, nicht ohne mitunter Verdrießlichkeit. Doch sich sich der Kosten gestaltet, das Progressive der Rückentwicklung, an seinen vollständigen Ausbau. Die Gewerbsthätigkeit nimmt merklich bedeutend, wenigstens von neuem als seine Rückkehrer zu protestiren, und wer dessen nicht sich entsinnt, so weiß, wie, welche Gefahr auf dem Spiele steht, wenn es sie unternehmen sollte, die Bewegung in Italien, nachdem es so lange vollkommen gewaltig, nachdem es so lange ungestörten Fortschreitens, und durch regen von neapolitanische Kondotture die Konstitution Italiens zu bedrohen. Wenn sie sich auf den heftigen Gewissen erfüllte sich die englische Regierung an dem Prinzip der Nichteinmischung, und trotz J. Russel schrieb sich nicht, wenigstens für diesen Fall seinen Grundsatz zu verbreiten, daß einem übergerissenen Volke das Recht der Selbstthätigkeit stehe, und das Recht, fremde Hülfe zu seinem Beistand anzurufen. Allein wie immer auch gerade das Wort dieser beiden Mächte für die Ereignisse in Italien wiegt, so war doch noch weit ungewissener die Frage, welche die Abreißhaute in der Abgeordnetenkammer zu Berlin und die Abstimmung berselben am 6. Februar in Italien hervorrief.

Die Gesinnungen, die sich in Berlin in Bezug für Italien fund

*) Damit war der Nachricht vom Fall Gaëtas gedacht. D. R.

Die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. vor Ludwigsstatue in Paris. (S. 341.)

Schattenbilder.

Das Kamel.

Die Gans.

Der Wolf.

Der Hase.

Die Gemſe.

Das Kaninchen.

Der Schwan.

Die Ziege.

Der Vogel.

Der Affe.

Der Schäfer.

Der Neger.

vom vorigen Jahre her hinlänglich bekannt. Dasselbe sollen ihnen die Kammer einen solennen Abschied vor ganz Europa geben. Herr v. Binde versteht es zuweilen mit einem Amendement in der Kammerabstimmung. Es sollten die Worte eingeschaltet werden: „In der fortschreitenden Konsolidirung der Einheit Italiens erblicken wir ein wichtiges europäisches Interesse.“ Allein die Kommission nimmt das Amendement, und Herr v. Binde kann deshalb so unglücklich, daß er die ihm zugedachte Verschwörungsrolle nicht spielen kann. Er sieht in der Kammer selbst, sein Amendement durchsetzen, indem er es zugleich mittelst zwo des Wort „Einheit“ tilgt. Allein auch so stehen noch feine Hindernisse, der Wechsel bellte zu gewinnen. Erst in einer abermals abgeschwächten Form wurde es in die Tabelle eingeführt. Die Kammer selbst erklärte, „daß es nicht im preußischen oder deutschen Interesse liege, der fortschreitenden Konsolidirung Italiens entgegenzutreten.“ In dieser Form nun ging es von der Tribüne. Zedoch unter Widerspruch mit den bestimmten Erklärungen der Regierung durch, mit einer Majorität von 159 gegen 146 Stimmen. Die Feinde stimmten selbst mit gegen damit den Ausschlag.

Die Bedeutung dieser Komödie sagt sich am besten von dem Eindruck entnehmen, den es constatirt machte. Die Deutschland, wo die öffentliche Meinung längst über diesen Gegenstand erhellt ist, konnte es nur als eine unpietätvolle, unfluge Provokation, als eine unmäßige oder unverständige Demonstration gegen Oesterreich aufgefaßt werden. In Oesterreich selbst war der Eindruck ein ähnlich schwerzlicher. Wird auch die preußische Regierung, sagte ein seiner Blatt, kaum in Wien Kaufmann sich nicht im Geringsten gebunden fühlen, so ist es doch ein bedauernswerthes Symptom. Es zeigt die Art des Hasses und Widerwillens, welcher in Preußen gegen Oesterreich besteht, und klärt namentlich die deutschen Oesterreicher in sehr unerwünschter Weise darüber auf, was sie von den deutschen Parteiumrissen der jetzigen Worthalter in Preußen zu erwarten haben. — Um so lauter und freudiger war das Echo, welches die That des Herrn v. Binde in Paris, in London und in Turin fand. Zept reif, sieben die patriotischen Blätter, die bei berliner Kammer unsere Partheinahme vorwerfen, zeigt sich habe es sich auf die Höhe seiner Aufgabe gestellt. Sowohl im Interesse der Aktionen als im Interesse des Friedens sei die Abstimmung vom Freitag zu nennen. Letzteres Moment, daß nämlich das Votum als ein Friedenszeichen zu nennen sei, fand besonders in der englischen Presse begeisterten Widerhall. Die männlich-ernsten Worte Wilhelms I. lagen den Bauwmeinsleien schwer am Magen, man attestirte sie auf, zeigt sei man wieder sicher, daß der König die ewige Antwort aus der Mitte seiner Volksvertreter gewonnen, es sei zu hoffen, daß die klienen und großen Hitzköpfe Deutschlands, die in unbesonnener Kriegslust brennen, nun zur Besinnung kommen, die ganze deutsche Politik sich wieder in die friedliche Bahnen lenken werde, die sie in deutschen Fürsten vor Begierde brennen, sich mit aller Welt zu schlagen, als ob das Land der Biedermänner plötzlich ein kaufluftiger Schwerterfabrikant sei. Es sei Grund zu hoffen, wenn nur der deutsche Michel seine Schlafmütze fest über die Ohren gezogen hätte!

In Paris und London war dieser heuchlerische Weisrauch, der dem preußischen Landvolk gestreut wird, um die Blicke für den Eroberungsplan, den sie hegen, zu blenden, nicht nöthig. Die Regierung von einer eventuellen Unterstützung Oesterreichs abhalten wrde, daß der Kampf um Venetien sich ebenso lokalisiren werde, wie der um die Lombardei; Frankreich und England als ruhige Zuschauer sein können, wenn Italien etwa den Mismuth sie gefressen, in seinen Bemühungen sich wieder zu erheben fortzuschreiten. In Italien selbst aber war allerdings vollauf Grund zur Tantheit vorhanden, und man verkannte nicht, die soeben erlassene Kundgebung zu geben. Schnell wurde die Agitation in Gang gesetzt, um Subskriptionen für Prägung einer Ehrenmedaille für Herrn v. Binde zusammenzubringen. Schon sind sie vorhanden, daß die Subskriptionen vollständigen Ertrag haben wird, und darf man einem Gerüchte trauen, so hätte bereits der Kommunal selbst dem Abgeordneten für Hagen ein Zeichen seiner Anerkennung bestimmt, das in nichts Geringerem besteht, als in der Verleihung des Mauritius- und Lazarusordens.

Allein so groß auch diesen Kundgebungen die Zeugweit der Abstimmung des Abgeordnetenhauses zu sein scheint, so wird doch noch weit größer sie einer Stelle im Werthe schätzt. Wir reden nicht davon, daß das Votum im Grunde nur der Bestätigung der Worte sei, welche schon früher, zum Standpunkt des Nationalitätsprinzips aussprangen, und wollen auch der Wichtigkeit des Abgeordnetenrechte nicht den Vorwurf der Anmaßung machen, daß sie es sind, die sie in Betreff Italiens zu aussprechen haben, in der politischen Frage auf Leben und Tod. Wir wollen nur betonen, daß in dem Symptomen für den italienischen Einheitsstaat ausdrucke, nicht auf das ethnische Nationalitätsprinzip, sondern lediglich auf das politische Gewicht zu legen. Wenn zu bedenken ist, daß, daß das Amendement nur eine sehr feine Majorität gewann. Und diese Majorität schmilzt noch mehr zusammen, wenn man bedenkt, daß im Theil derjenigen, welche für das Votum stimmten, nachträglich eine mehrere Erklärung obgab, wodurch der Saturn notorisch wesentlich abgeschwächt wurde. Denn wenn diese Fraktion jetzt erklärte, sie habe durch ihre Zustimmung zu dem Binde'schen Amendement lediglich wegen die gänzlichen Gleichgültigkeit der Regierung in Italien und zugig, so gebe dieser Interessen für Deutschland, als der Konsolidirung Italiens nicht entgegenstanden, so sei dies leicht der Fall eintreten, wo diese Interessen höheren Interessen des Vaterlandes zuwiderlaufen würde, so wurde damit allerdings der bequeme Zeiger zum größten Theil weiter gemacht, aber es war damit auch der ursprüngliche Sinn des Binde'schen Amendements wesentlich alteriert. Denn dieses hatte seine Bedeutung gerade darin, daß es eine Bedingung, ohne Reserve, als allgemeines Dogma den Satz aussteller, daß die Konsolidirung Italiens zugleich in unserem Interesse liege.

Endlich aber wußte die Bedeutung jenes Votums bedeutend abgeschwächt werden durch die Erklärungen, welche Herr von Schleinitz abgab, und welche zeigten, daß die Regierung ihre seine Stellung eingenommen hat, aus welcher sie sich durch Herrn v. Binde und seinen Anhang hinwegzuschwindeln vergebens zu lassen gewissen ist. So schmerzlich die Ratzschlägigkeit des Abgeordnetenhauses berührt hat, so beruhigend äußerten die Minister auseinanderfolgungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Nachdem er dem Charakter der Italiener und ihren gegenwärtigen politischen Streben im Allgemeinen seine Anerkennung ausgesprochen, bekräftigte er, daß den Nationalitätsprinzip nur objektive Geltung zukomme, daß es nicht Sache der Regierung sei, die Verhältnisse Europas nach Nationalitätsprinzipien zu konstituiren und unabhängigen Kämpfen gegeben. Obwohl bestreitet er, daß das Nichteinverstandnisprinzip unter allen Umständen maßgebend sein müsse für die Politik. Zum Beweis bei preußischer Regierung daselbe bisher thatsächlich eingehalten, so könnte doch die Regierung nicht verpflichtet sein, dem Votum Bedeutung gewinnen, die uns nöthigen und verpflichten würde, thatsächlich gegen dieselbe einzuschreiten, dann nämlich, wenn die Bewegung auf welchem Europäischen Gebiete sich bewegen möge, eine Bedrohlichkeit gewinnen in Anspruch nehmen sollte. Aber auch wenn Gewissen betrieb, so sei das nicht blos für Oesterreich, sondern mittelbar für das gesammte Deutschland von großer mißverstander und praktischer Wichtigkeit, und wenn Preußen auch nicht in seiner Lage sei, seine Verpflichtungen engagangen habe, so sei doch zu bemerken, daß auch eine konsequente technische Behörde, die preußische große Generalstab, die Ansicht von der besonderen Wichtigkeit der Festung Venetien für die Vertheidigung des gesammte Deutschland in vollstem Maße theile. Herr Bismarck, der Minister, hat Oesterreich in den gegenwärtigen Staatsverfassen Europas ein nothwendiges Element sei, und deshalb inhabt zu wünschen sei, daß der Kaiserstaat sich kräftig und in seinen Provinzen und Völkern einer gegenwärtigen Lage entwenden, und auf der von ihm beschrittenen Bahnen dahin rasch zu einer befriedigenden und lebenskräftigen Gestaltung gelangen möge. Eine innige Verbindung Preußens aber mit dem auf diese Weise regenerirten Oesterreich sei nicht nur im Interesse beider deutschen Bürgschaften für die Aufrechthaltung des europäischen Friedens und der europäischen Gleichgewichts sein.

Mit seinen Erklärungen hat der Minister nicht nur die Motiven der Sympathiebezeigungen einer gereizten Presse, sondern er beschwichtigt auch ganz Europa. Die Hauptsache ist, daß der deutschen Politik, wie bei der italienischen Bewegung gegenüber gehalten ist. Deutsch entwickelte er die Gründe, aus welchen sie sich verhalten müsse. Offenbar ist nicht eher weiteres als in unserem Interesse liegend bezeichnet worden kann; wie müssen ihr sogar entgegenstehen, wenn sie soweit ausschreiten sollte, daß sie unsere Interessen in weiterer Folge beeinträchtigen in ihren Kreis zu ziehen, und auch dann müssen wir sie mit gegnerischen Augen ansehen, wenn sie nicht ganz im europäischen Gleichgewicht eintreten, d. h. Frankreich sich über sie eine Meere setzen Machtverwerbung bekommen. Uebrigens ist es nicht zu verkennen, daß die Konstellation Europas unter den heutigen Umständen nur eine Politik: die Allianz von Preußen mit Oesterreich, als Einigung von Gesammtdeutschlands. Eben dieß bestand dem Schleinitz in sehr anzuwundener und bisher ungewohnter Weise. Und weil denn der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Preußen nicht Herr v. Binde sondern Herr v. Schleinitz ist, und die Macht der Krone in Preußen noch größer ist als die Macht der Abgeordnetenhauses, so dürfen wir die Worte des Ministers der Debatte ziemlich ausgewogen durch die beleidigenden Aeußerungen auf die verschiedenen Seiten des Abgeordnetenhauses, durch die Handlungen des Vortrags entsprechen werden. —p.

Neuer Chronik.

8. — 15. Februar.

Deutschland. Frankfurt a. M. Die Angelegenheit der Bundesreform beschäftigt, der Entwurf soll erstellt werden, 1) den Grundsatz ausgesprochen haben und anerkannt sein, daß in dem kunftlichen Bunde neben den Nationalinteressen noch besonderen Interessen einzelnen Gebiete, und 2) daß in Bundesinteressen besonders auch die Schaffung einer deutschen Bundesmarine und Parlament inbegriffen. — In Hamburg ist der Senat für die Gründung einer Bundesflotte. — In Berlin wird am 8. die Berathung der Reform im Abgeordnetenhaus zu Ende gebracht, und dann wird der Gesetzentwurf über die Schleswig-Holstein und Kurhessen debattirt werden soll. Die ganze Reform wird mit 264 gegen 104 Stimmen angenommen und am 9. durch eine Deputation, bei der Präsident, bei der Ludwig anwesend, dem Kg. Ludwig die Adresse überreicht. Am 12. findet die definitive Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten statt. Es wird still werden auf Simon, Gneisen und Waldeck. — Wien 10. Durch die Rektorwahl vom 8. wird der Professor Hasner Unterrichtsminister. — In Bremen genehmigt der Senat am 14. den Beschluß der Bürgerschaft auf Errichtung der Bundesflotte.

Oesterreichische Monarchie. Pesth 9. Die Statistikkommission beschließt 98 gegen 78 Stimmen, daß die Steuerfreiheit aufgehoben und das Zuwiegen von 1848 weiter eingeführt werden solle. — Die Kommission für Militärangelegenheiten in Ungarn wurde in Pesth, das Italienische Kriegsheer vom 16. Januar zerstört das Vertrauen, wie rückhaltlose Nächste und den Verfassungsbruch des Ministeriums, der Gesetze von 1848 bestätigt. Die Berathungen des Gesetzentwurfs von 1848 zu vertagen. Die Zulassung Ungarn vertreten am 14. Februar. — Triest 10. Der Lloyd hat die 1848 beraubten Privaten und das Privilegien von 1848 mit Genehmigungsrecht. Die Regierung hat Lloyd Lust zu einer Postunternehmung der Levantelinie ein. — In Ofen beschäftigt am 12. die Petitionsangelegenheit eine Adresse an den Kaiser, worin um Wiedereinführung der deutschen Sprache durch Einverleibung Dalmatiens und um Repräsentation der Militärgrenze an nächsten Reichstag Hauptsächlich Landtag gebeten wird. — In Klausenburg wird am 12. die siebenbürgische Konferenz geschlossen, nachdem sie die Wiederherstellung der Gesetze von 1848 beantragt. — In Pesth beginnt Digest weil am 12. in Gesetzgenehmigung erklärt, weil große Eintritt dort vorgelesen sind.

Dänemark. Kopenhagen 12. Schleswig-Holsteinern übersiegen eine Petition an den Königsbittenden und bestätigen sich über Verfassung. Der Minister erwidert, ein europäischer Krieg sei möglich.

England. Lord John Russel erklärt am 8. im Parlament, daß die verweigerten Truppenbewilligungen ohne Zustimmung der Kammer nicht dringlicher werden dürfen, eine Kanonierung wegen der Christinen Ernennt werde nächstens parlamentarisch, da alle Mächte einverstanden. Am 11. erklärt er, daß der Can-Jungensee mit Amerika weder noch geschlossen sei.

Frankreich. Paris 15. Der Monitem erklärt, daß dort von Cannes, von der Nähe Napoleons III. Neue geschah hatte, um ein Komplott mit den Pabst zu verbinden, dies es Protestantgesellschaften leiden gestört sei. Am 13. war der Senat in Versammlungen geschlossen. In den Verordnungen heißt es, daß die Mitglieder des Senats sich bei den Pabst nach dem Piemont aus, Prinz Napoleon ernennt zu Quinon der Ehrenlegion. Die öffentlichen Gebäude sind Bischöfe Lagerentwürfe's an, wenn die Verhandlungen mit Rom, wenden der Ereignisse der Zeit und der römische Hof mit der Entwickelung der französischen Besatzung betreibt sein.

Italien. In Gaeta hatten die Unterverteidigungen am 5. und 6. zu einem erbarmungswürdigen Bombardement geführt. Am 9. wurde das Bombardement wieder eröffnet. Aber eben am 12. begannen die Belagerten den neuen Gefechtsstand, um neuen der Uebergabe zu verhandeln. Gialdini wird dort zurück. Aber am 13. muß eine abermalige Sperrfeier bis der Belagerten neue Verhandlungen an, die auch am selben Abend zur Kapitulation kam führen. Am 14. folgt Gialdini der Besitzergreife. Der König und die königliche Familie reist am selben Tage von Neapel nach Rom. — Bitter Emmanuel begibt sich am 11. nach Palermo, um dort den Karneval zu feiern.

Türkei. Fürst Gortschakoff erklärt eine über europäische Note an die Pforte gerichtet zu haben, worin der Großvezier der Ausführung seiner Zusprüchen wieder ersucht. Aber eben am 12. begnügten die Belagerten den neuen Gefechtsstand, um neuen der Uebergabe zu verhandeln. Gialdini wird dort zurück. Aber am 13. muß eine abermalige Sperrfeier bis der Belagerten neue Verhandlungen an, die auch am selben Abend zur Kapitulation kam führen. Am 14. folgt Gialdini der Besitzergreife. Der König und die königliche Familie reist am selben Tage von Neapel nach Rom. — Bitter Emmanuel begibt sich am 11. nach Palermo, um dort den Karneval zu feiern.

Türkei. Fürst Gortschakoff erklärt eine über europäische Note an die Pforte gerichtet zu haben, worin der Großvezier der Ausführung seiner Zusprüchen wieder ersucht.

Indien. In Gaeta hatten die Unterverteidigungen am 5. und 6. zu einem erbarmungswürdigen Bombardement geführt. Am 9. wurde das Bombardement wieder eröffnet. Aber eben am 12. begannen die Belagerten den neuen Gefechtsstand, um neuen der Uebergabe zu verhandeln. Gialdini wird dort zurück. Aber am 13. muß eine abermalige Sperrfeier bis der Belagerten neue Verhandlungen an, die auch am selben Abend zur Kapitulation kam führen. Am 14. folgt Gialdini der Besitzergreife. Der König und die königliche Familie reist am selben Tage von Neapel nach Rom. — Bitter Emmanuel begibt sich am 11. nach Palermo, um dort den Karneval zu feiern.

Türkei. Fürst Gortschakoff erklärt eine über europäische Note an die Pforte gerichtet zu haben, worin der Großvezier der Ausführung seiner Zusprüchen wieder ersucht.

Zeitenumwerfen Tagebuch.

Metz.

Um den Freunden bei gefälligen Hinweis das Aufsuchen der einzigen Sternbilder und Planeten zu erleichtern, wollen wir jeden Monat einmal den Stand des Himmels beschreiben, wie er selbst meistne bieten; diese zieht den Himmel, wie er um 10. März Abends 8 Uhr uns erscheint. Die unsere braune Linie bildet der um uns sich drehende Kreis, der 45° gegen die Erde geneigt ist und deswegen bezeichnet Linien, welche den Horizont bilden heißt. Drei innere, zur Hälfte schwarz Kreis ist der Aequator; wir dieser den Horizont auf der linken Seite trifft, ist der Ostpunkt; in der Mitte eines Horizonts, unten Süden, Punkt Gegend, weit das Kürzen je über sie gehalten, das der Südpunkt ist. Gehen projicirt ist, wobei das Auge dem Zenithpunkt hinlt, und den Westpunkt rechts, wie in der Himmelskarte, erblickt. Die gerade linie von Nord nach Süd die Mittagslinie und Linien bildet unsern Meridian und theilt den Himmelsraum in einen östlichen und westlichen Theil. Die Sterne scheinen sich innerhalb 24 Stunden durch diesen Meridian von Ost nach West hindurch.

Suchen wir nun mit Hülfe der Kärtchen die Sternbilder und Planeten am Himmel auf. Zunächst sieht uns die Milchstraße in der Nähe, welche in Nordwesten ihr Haupt im Süden und Nord hat, aber in dem Punkte, wo sie den Aequator durchschneidet, ein Knie bildet aufbaut, und in diesem gebrochen Bogen sich um den Nordpol herumzieht. In der Nähe des Perseiden, von Süd nach Nord, treffen wir folgende Sternbilder: der große Bogen des Schwan(1), den Adler, den brandenburger Cepheus, an der gerade über dem Zenithe stehenden Sternen stehenden, den Drachenschwanz und den Wasserschlange(2), von Nord nach Nord die Fische(3), den Perseiden und den Schwan, der nur mit dem Sterne Deneb in der Milchstraße steht. Im Süden sind die Sternbilder: der Wassermann, die Krone, den Pegasus(4) mit der Andromeda, den Orion(5) mit den Krebsen, den Stern Sirius, den Hasen, den Eridanus, seltener reicht, Jupiter steht im Aequator; im Westen(6) bewegt sich Mars langsam vorwärts gegen die Plejaden. Merkur, der seit einer Stunde untergegangen ist, kann den reinen Herzgrein in der Abendbämmerung als untersten weiter Stern am Westhimmel beobachtet werden.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Eduard Zeller.

975 **Billigste Bezugsquelle für Gartenbesitzer und Blumenfreunde bei streng solider und reeller Bedienung.**

Ausstattungs-Sortimente für Gärten.

Nachstehende Sortimente sind zusammengestellt aus den ergiebigsten, zartesten und wohlschmeckendsten Gemüsen und Wurzelgewächsen. Was die Qualität meiner Sämereien betrifft, so verweise ich auf nachfolgende Anerkennungen und Ehrendiplome, die meinen Kulturen auf den verschiedenen deutschen Ausstellungen im Herbste 1860 zu Theil wurden.

Ehren-Diplom.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welche der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1860 in Berlin ausgestellten grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben, ist demselben im wohlverdienten Anerkennniss seiner vorzüglichen Leistungen dieses Ehren-Diplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oktober 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet
Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatoriums
der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
ges. Gr. Pückler,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung.

ges. Kerst.	ges. Dr. Koch.	ges. Lucas.
tich. Ober-Reg.-Rath.	Geh. Rath.	Gen.-Dir. der kön. Gärten.
ges. Dr. Lüdersdorf.	ges. Schmidt.	ges. v. Strauss.
Landes-Oeconomie-Rath.	Geh. Hofkammer-Rath.	Geh. Ober-Finanz-Rath.

Auf der vierten Ausstellung zu Potsdam, veranstaltet von der Frankfurter Landwirthschaftlichen Gesellschaft und der Gartenbaugesellschaft Flora, wurde ich mit folgenden Ehren-Diplomen erster Klasse beehrt:

„Die Gartenbaugesellschaft „Flora" ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter an Herrn Handelsgärtner **F. C. Heinemann** in **Erfurt** dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde."

Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1860. gez. **Dr. Reddel,** der ständige Präsident.

„Der Frankfurter Landwirthschaftliche Verein ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter dem Herrn **F. C. Heinemann** aus **Erfurt** für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde." Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1860.

gez. Alex. Frh. von **Bethmann,** Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oktober stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Erfurt** erkennt dem Herrn Kunstgärtner **F. C. Heinemann** von hier für Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Kultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom an. Erfurt, den 9. Oktober 1860.

Der Direktor des Landwirthschaftlichen Kreisvereins.
gez. **v. Hanstein.**

Ew. Wohlgeboren erhalten im Anschlusse als ersten Preis ein Diplom für ihre in der Produkten-Ausstellung am 7. bis 10. Oktober in der hohen Lilie hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Kultur, und es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehren-Mitglied** in den Landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oktober 1860.

As
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn Heinemann
Wohlgeboren hier.

Der Kgl. Landrath und Direktor
des Landwirthschaftlichen Kreisvereins
v. Hanstein,
Schriftführer des Vereins.

Erklärungen für Käufer.

Sämmtliche Sämereien, ausgenommen der landwirthschaftlicher, mit * bezeichneten beiden Ausstattungs-Sortimente No. I. und kosten in Summa 8 Sgr. Kleinstes Sortimente No. II. zu 3 Sgr. enthalten alle die Sämereien, welche mit einem † bezeichnet sind. Noch kleinere Sortimente sind mit 9 bezeichnet und mit 2 Sgr. berechnet. Bei den Ausstattungs-Sortimenten kann das gewöhnliche Kaufer, es lange er den Preis erhält, mit den ihm convenirenden Sorten tauschen, z. B. 1 Loth Petersilie kann er mit einer Sorte, die auch nur mit 1 sgr. berechnet ist, auch umgekehrt. Bei allen Sämereien, denen kein Gewicht beigefügt worden ist, als Quantum ein Loth angenommen. Einzelne Sorten Sortimente und Pflanzen, werden an den dabei gestellten Preisen abgegeben.

Gemüse-Samen.

† 6 Erfurter Zwerg-Blumenkohl, die starke Portion 2½ sgr. Berner Binnenbahl früher A Lib. 8 sgr. † Dresdnerkohlen spater à Loth 1 sgr. Berner Broccoli 2 sgr. Muller's neuer Zwerg- 2 sgr. 50 Vorzüglichen Berner nachhaltigen Erfurter Knorl oder Kopfkohl, weissen 2 sgr. † Dresdnerkohlen rothen 1 sgr. Guten Sammlkorn liefert eine prachtige Handel) 50 Vorzüglich frühen englischen, 30 Jahrsmonat, ebenso sicher im Ertrag, jeder Familie zu empfehlen, 20½ sgr. Wirsing-Borsdorfer Riesen- 2 sgr. Vorzüglichen Berner Wirsing- 2 sgr. Vorzüglichen Berner englischen Zwergwirsing- 2 sgr. † Niedrigen Erfurter Wirsing- 2½ sgr. † Dresdnerkohl Wirsing- 2½ sgr. † Brüsseler Rosenkohl 2½ sgr. 50 Niedriger weisser Blumenkohl 1 sgr. Dresdnerkohlen früher 2½ sgr. Kohlrabi 50 Zartesten früh weissen 2 sgr. † Dresdnerkohlen blauer 2 sgr. Dresdnerkohlen mittelfrühe 1½ sgr. Dresdnerkohlen spätin 1 sgr. Carotten oder Möhren 50 Erfurter zuckersüss 1 sgr. Frankfurter dunkelrothe 1 sgr. ♀ Frühe hollandische Treib 1 sgr. * Rosenmohren für Landwirthe, weisse à Pfd. 20 sgr. Dresdnerkohlen rothe 15 sgr. Herbstrüben † 2 sgr. weisse, ½ sgr. Dresdnerkohlen mit grünem Kopf 1 sgr. Dresdnerkohlen mit rothem Kopf 1 sgr Runde weisse Lister- 1 sgr. Schlesischen oder Kohlrüben. 20 Goldgelbe ertragreichste 1 sgr. Neue gelbe schmackhafte 2 sgr. 50 feinzarte schlesische, gelbe, ertragreiche 1 sgr. Gelbe Oberndorfer Riesen- 1 sgr. Gelbe Zucker- Futterrüben für Landwirthe, 17 ertragreiche Sorten à Pfd. 20 sgr. * Runkelrüben für Landwirthe. Grosse lange zu rothe, dunkelrothen in geib à Pfd. 9 sgr. grosse runde gelbe und dunkelrothe weisse à Pfd. 8 sgr. Neue gelbe Flaschen- à Pfd. 12 sgr. Neue rothe Flaschen- à Pfd. 12 sgr. Neue zahe Riesen- Pfahl- Runkel- oder Wrangel, den Riesen Landwirthen als 15—20 Prozent ertragreicher empfohlen, à Pfd. 15 sgr. Salate: † Früher Steinkopf, 50 Aststeicher, gelber Dresdner, gelber Berliner, Mogul oder Cyrius. 50 Dresdnerkohl- empfehlen: neuester schwarzbrauner Imlet, wahre Tafelsorte in Aussehen und Geschmack, alle Sorten à 2 sgr. Beste Radirs. 50 Winter- und Sommer-Radirs à Sorte 1 sgr. Reichhaltiges Sortiment von 50 Sorten 1 sgr. Rettige: Schwarze Winter- 1 sgr. Hollandische gelbe 1½ sgr. Hollandische silberweisse 2½ sgr. Rettige: Schwarze Winter- 1 sgr. 50 Gelber früher Winter- 1 sgr. Radies, besonders empfehlen acht importirte englische rothe Sorten. 6 Wochen, schwarzrothe Treib 1 sgr. 50 Hochrothe englische einzelne 1 sgr. Blaurothe englische einzelne 1 sgr. Dunkelrothe runde Treibe 1 sgr. † Englische runde weisse 1 sgr. † Dresdnerkohlen rothe 1 sgr. Rettige: 50 Erfurter langer schwarzer 1 sgr. Runder schwarzer 1 sgr. Winter gelber 1 sgr. Küchenkräuter — Suppen- und Gemüsewurzeln: Basilicum, feines grünes 2 sgr. Violettes 2 sgr. Grossblättriges 1 sgr. Bohnenkraut, Pfefferkraut, Dill, gelbe englische Gurkenkraut, Isop, Lavendel, 50 Petersilie, 50 Portulac, grüner, dunkelgrünen gelber, Wurzenale, Sauerampfer, Sauerkraut, jede Sorte 1 sgr. Empfehlen wir: Neue Garten-Tomate aus Amerika, feine Sorte 6 sgr. Erfurter Petersilie, neue Garten- und Tafelsorte, 1 sgr. Grosse Erfurter Schnitt- und Krauselsalat, neue Sorte 1 sgr. Petersilien-Wurzel- Rüben- Dresdnerkohlen Mogul 1 sgr. Sellerie- 50 Bester Erfurter 2 sgr. † Hapenthis-Wurzel 1 sgr. Zuckerwurzel 1 sgr. 50 Besonderer oder Schwarzwurzel 2 sgr. Pastinak ½ sgr. Haferwurzel 1 sgr. Mangold, gewachsener 1 sgr., bunter 2 sgr. Artischocken, grüne 4 sgr. Gurken: 50 Erfurter mittellange 6 sgr., 2 neue Erfurter Schlangen- 7 sgr., italienische frühe Traktorgurken 7½ sgr. Besonders empfehlen: Treibsorten: Ayres, immerwährende schwarzstachelige 3 Prise 3 sgr. Godferen, weissstachelige 3 Prise 6 sgr. Chinesische gelbe 4 Prise 3 sgr. Christensche grüne 3 Prise 3 sgr. Molonen: de Honfleur, grosse dicke Nr. 1 Portion 2 sgr. Prescott de Nord 3 Prise 2 sgr. Persen-Melone 3 Prise 2 sgr. Allongerforme Cantaloup, Netzmelone, Netzmelone 3 Prise 2½ sgr. Scharfe Erfurter, mächtig rankende Cayenne-Kürbis 3 Prise 2½ sgr. Schöne Erfurter Kürbis, mächtig rankend 3 Prise 2½ sgr. Grosse gelbe vollkugelige Kürbis- à Pfd. 3 sgr. 50 Erfurter grosse gelbe vollkugelige Kürbis- à Pfund 3 sgr. Stangenbohnen: 50½ Pfund Allongeste Schlachtbohnen à Pfund 7 sgr. 50 Neue Schlachtbohnen à Pfund 7 sgr. Besonders empfehlen: 70 Neue Riesen-Zuckerschlachtbohne mit weissgelben Schoten und weissen Kernen. Die schönste und wohlgeschmackvollste Bohne, die bis jetzt in Handel gekommen. Zart, feinschig, vollkugend wie keine andere Stangenbohne à Portion 10 sgr. 100 Stück feine Stockschwämme à sgr.

Ausstattungs-Sortimente für Blumengärten.

Lavkzwes: Erfurter Samme- in 12 Hauptfarben 15 sgr., dreegleichen † 1000 Korn in schönsten Colorit gemischt 10 sgr., dreegleichen (50 500 Korn in schönsten Colorit gemischt 5 sgr. Asters- Riesen-Chrysanthemen-Aster 100 Korn 7½ sgr., 100 Korn in besten Colorit 3 sgr., dreegleichen (50 100 Korn 1 sgr., Zwerg-Reinet-Aster 200 Korn in besten Colorit 3 sgr., dreegleichen † 300 Korn 5 sgr., dreegleichen (50 100 Korn 2 sgr. Neue prächtige jasminähnliche oder Kaiser-Astern, in Berlin ausgestellten grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben, ist demselben im wohlverdienten Anerkennniss seiner vorzüglichen Leistungen dieses Ehren-Diplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oktober 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet
Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatoriums
der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
ges. Gr. Pückler,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung.

ges. Kerst.	ges. Dr. Koch.	ges. Lucas.
tich. Ober-Reg.-Rath.	Geh. Rath.	Gen.-Dir. der kön. Gärten.
ges. Dr. Lüdersdorf.	ges. Schmidt.	ges. v. Strauss.
Landes-Oeconomie-Rath.	Geh. Hofkammer-Rath.	Geh. Ober-Finanz-Rath.

Auf der vierten Ausstellung zu Potsdam, veranstaltet von der Frankfurter Landwirthschaftlichen Gesellschaft und der Gartenbaugesellschaft Flora, wurde ich mit folgenden Ehren-Diplomen erster Klasse beehrt:

„Die Gartenbaugesellschaft „Flora" ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter an Herrn Handelsgärtner **F. C. Heinemann** in **Erfurt** dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde."

Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1860. gez. **Dr. Reddel,** der ständige Präsident.

„Der Frankfurter Landwirthschaftliche Verein ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter dem Herrn **F. C. Heinemann** aus **Erfurt** für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde." Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1860.

gez. Alex. Frh. von **Bethmann,** Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oktober stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Erfurt** erkennt dem Herrn Kunstgärtner **F. C. Heinemann** von hier für Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Kultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom an. Erfurt, den 9. Oktober 1860.

Der Direktor des Landwirthschaftlichen Kreisvereins.
gez. **v. Hanstein.**

Ew. Wohlgeboren erhalten im Anschlusse als ersten Preis ein Diplom für ihre in der Produkten-Ausstellung am 7. bis 10. Oktober in der hohen Lilie hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Kultur, und es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehren-Mitglied** in den Landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oktober 1860.

As
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn Heinemann
Wohlgeboren hier.

Der Kgl. Landrath und Direktor
des Landwirthschaftlichen Kreisvereins.
v. Hanstein,
Schäfer, Schriftführer des Vereins.

Erklärungen für Käufer.

Sämmtliche Sämereien, ausgenommen der landwirthschaftlicher, mit * bezeichneten beiden Ausstattungs-Sortimente No. I. und kosten in Summa 8 Sgr. Kleinstes Sortimente No. II. zu 3 Sgr. enthalten alle die Sämereien, welche mit einem † bezeichnet sind. Noch kleinere Sortimente sind mit 9 bezeichnet und mit 2 Sgr. berechnet. Bei den Ausstattungs-Sortimenten kann das gewöhnliche Kaufer, es lange er den Preis erhält, mit den ihm convenirenden Sorten tauschen, z. B. 1 Loth Petersilie kann er mit einer Sorte, die auch nur mit 1 sgr. berechnet ist, auch umgekehrt. Bei allen Sämereien, denen kein Gewicht beigefügt worden ist, als Quantum ein Loth angenommen. Einzelne Sorten Sortimente und Pflanzen, werden an den dabei gestellten Preisen abgegeben.

Gemüse-Samen.

† 6 Erfurter Zwerg-Blumenkohl, die starke Portion 2½ sgr. Berner Binnenbahl früher A Lib. 8 sgr. † Dresdnerkohlen spater à Loth 1 sgr. Berner Broccoli 2 sgr. Muller's neuer Zwerg- 2 sgr. 50 Vorzüglichen Berner nachhaltigen Erfurter Knorl oder Kopfkohl, weissen 2 sgr. † Dresdnerkohlen rothen 1 sgr. Guten Sammlkorn liefert eine prachtige Handel) 50 Vorzüglich frühen englischen, 30 Jahrsmonat, ebenso sicher im Ertrag, jeder Familie zu empfehlen, 20½ sgr. Wirsing-Borsdorfer Riesen- 2 sgr. Vorzüglichen Berner Wirsing- 2 sgr. Vorzüglichen Berner englischen Zwergwirsing- 2 sgr. † Niedrigen Erfurter Wirsing- 2½ sgr. † Dresdnerkohl Wirsing- 2½ sgr. † Brüsseler Rosenkohl 2½ sgr. 50 Niedriger weisser Blumenkohl 1 sgr. Dresdnerkohlen früher 2½ sgr. Kohlrabi 50 Zartesten früh weissen 2 sgr. † Dresdnerkohlen blauer 2 sgr. Dresdnerkohlen mittelfrühe 1½ sgr. Dresdnerkohlen spätin 1 sgr. Carotten oder Möhren 50 Erfurter zuckersüss 1 sgr. Frankfurter dunkelrothe 1 sgr. ♀ Frühe hollandische Treib 1 sgr. * Rosenmohren für Landwirthe, weisse à Pfd. 20 sgr. Dresdnerkohlen rothe 15 sgr. Herbstrüben † 2 sgr. weisse, ½ sgr. Dresdnerkohlen mit grünem Kopf 1 sgr. Dresdnerkohlen mit rothem Kopf 1 sgr Runde weisse Lister- 1 sgr. Schlesischen oder Kohlrüben. 20 Goldgelbe ertragreichste 1 sgr. Neue gelbe schmackhafte 2 sgr. 50 feinzarte schlesische, gelbe, ertragreiche 1 sgr. Gelbe Oberndorfer Riesen- 1 sgr. Gelbe Zucker- Futterrüben für Landwirthe, 17 ertragreiche Sorten à Pfd. 20 sgr. * Runkelrüben für Landwirthe. Grosse lange zu rothe, dunkelrothen in geib à Pfd. 9 sgr. grosse runde gelbe und dunkelrothe weisse à Pfd. 8 sgr. Neue gelbe Flaschen- à Pfd. 12 sgr. Neue rothe Flaschen- à Pfd. 12 sgr. Neue zahe Riesen- Pfahl- Runkel- oder Wrangel, den Riesen Landwirthen als 15—20 Prozent ertragreicher empfohlen, à Pfd. 15 sgr. Salate: † Früher Steinkopf, 50 Aststeicher, gelber Dresdner, gelber Berliner, Mogul oder Cyrius. 50 Dresdnerkohl- empfehlen: neuester schwarzbrauner Imlet, wahre Tafelsorte in Aussehen und Geschmack, alle Sorten à 2 sgr. Beste Radirs. 50 Winter- und Sommer-Radirs à Sorte 1 sgr. Reichhaltiges Sortiment von 50 Sorten 1 sgr. Rettige: Schwarze Winter- 1 sgr. Hollandische gelbe 1½ sgr. Hollandische silberweisse 2½ sgr. Rettige: Schwarze Winter- 1 sgr. 50 Gelber früher Winter- 1 sgr. Radies, besonders empfehlen acht importirte englische rothe Sorten. 6 Wochen, schwarzrothe Treib 1 sgr. 50 Hochrothe englische einzelne 1 sgr. Blaurothe englische einzelne 1 sgr. Dunkelrothe runde Treibe 1 sgr. † Englische runde weisse 1 sgr. † Dresdnerkohlen rothe 1 sgr. Rettige: 50 Erfurter langer schwarzer 1 sgr. Runder schwarzer 1 sgr. Winter gelber 1 sgr. Küchenkräuter — Suppen- und Gemüsewurzeln: Basilicum, feines grünes 2 sgr. Violettes 2 sgr. Grossblättriges 1 sgr. Bohnenkraut, Pfefferkraut, Dill, gelbe englische Gurkenkraut, Isop, Lavendel, 50 Petersilie, 50 Portulac, grüner, dunkelgrünen gelber, Wurzenale, Sauerampfer, Sauerkraut, jede Sorte 1 sgr. Empfehlen wir: Neue Garten-Tomate aus Amerika, feine Sorte 6 sgr. Erfurter Petersilie, neue Garten- und Tafelsorte, 1 sgr. Grosse Erfurter Schnitt- und Krauselsalat, neue Sorte 1 sgr. Petersilien-Wurzel- Rüben- Dresdnerkohlen Mogul 1 sgr. Sellerie- 50 Bester Erfurter 2 sgr. † Hapenthis-Wurzel 1 sgr. Zuckerwurzel 1 sgr. 50 Besonderer oder Schwarzwurzel 2 sgr. Pastinak ½ sgr. Haferwurzel 1 sgr. Mangold, gewachsener 1 sgr., bunter 2 sgr. Artischocken, grüne 4 sgr. Gurken: 50 Erfurter mittellange 6 sgr., 2 neue Erfurter Schlangen- 7 sgr., italienische frühe Traktorgurken 7½ sgr. Besonders empfehlen: Treibsorten: Ayres, immerwährende schwarzstachelige 3 Prise 3 sgr. Godferen, weissstachelige 3 Prise 6 sgr. Chinesische gelbe 4 Prise 3 sgr. Christensche grüne 3 Prise 3 sgr. Molonen: de Honfleur, grosse dicke Nr. 1 Portion 2 sgr. Prescott de Nord 3 Prise 2 sgr. Persen-Melone 3 Prise 2 sgr. Allongerforme Cantaloup, Netzmelone, Netzmelone 3 Prise 2½ sgr. Scharfe Erfurter, mächtig rankende Cayenne-Kürbis 3 Prise 2½ sgr. Schöne Erfurter Kürbis, mächtig rankend 3 Prise 2½ sgr. Grosse gelbe vollkugelige Kürbis- à Pfd. 3 sgr. 50 Erfurter grosse gelbe vollkugelige Kürbis- à Pfund 3 sgr. Stangenbohnen: 50½ Pfund Allongeste Schlachtbohnen à Pfund 7 sgr. 50 Neue Schlachtbohnen à Pfund 7 sgr. Besonders empfehlen: 70 Neue Riesen-Zuckerschlachtbohne mit weissgelben Schoten und weissen Kernen. Die schönste und wohlgeschmackvollste Bohne, die bis jetzt in Handel gekommen. Zart, feinschig, vollkugend wie keine andere Stangenbohne à Portion 10 sgr. 100 Stück feine Stockschwämme à sgr.

Ausstattungs-Sortimente für Blumengärten.

Lavkzwes: Erfurter Samme- in 12 Hauptfarben 15 sgr., dreegleichen † 1000 Korn in schönsten Colorit gemischt 10 sgr., dreegleichen (50 500 Korn in schönsten Colorit gemischt 5 sgr. Asters- Riesen-Chrysanthemen-Aster 100 Korn 7½ sgr., 100 Korn in besten Colorit 3 sgr., dreegleichen (50 100 Korn 1 sgr., Zwerg-Reinet-Aster 200 Korn in besten Colorit 3 sgr., dreegleichen † 300 Korn 5 sgr., dreegleichen (50 100 Korn 2 sgr. Neue prächtige jasminähnliche oder Kaiser-Astern, in Berlin ausgestellten grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben, ist demselben im wohlverdienten Anerkennniss seiner vorzüglichen Leistungen dieses Ehren-Diplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oktober 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet
Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatoriums
der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
ges. Gr. Pückler,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung.

ges. Kerst.	ges. Dr. Koch.	ges. Lucas.
tich. Ober-Reg.-Rath.	Geh. Rath.	Gen.-Dir. der kön. Gärten.
ges. Dr. Lüdersdorf.	ges. Schmidt.	ges. v. Strauss.
Landes-Oeconomie-Rath.	Geh. Hofkammer-Rath.	Geh. Ober-Finanz-Rath.

Auf der vierten Ausstellung zu Potsdam, veranstaltet von der Frankfurter Landwirthschaftlichen Gesellschaft und der Gartenbaugesellschaft Flora, wurde ich mit folgenden Ehren-Diplomen erster Klasse beehrt:

„Die Gartenbaugesellschaft „Flora" ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter an Herrn Handelsgärtner **F. C. Heinemann** in **Erfurt** dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde."

Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1860. gez. **Dr. Reddel,** der ständige Präsident.

„Der Frankfurter Landwirthschaftliche Verein ertheilt auf Zuerkennniss der Herren Preisrichter dem Herrn **F. C. Heinemann** aus **Erfurt** für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde." Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1860.

gez. Alex. Frh. von **Bethmann,** Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oktober stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Erfurt** erkennt dem Herrn Kunstgärtner **F. C. Heinemann** von hier für Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Kultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom an. Erfurt, den 9. Oktober 1860.

Der Direktor des Landwirthschaftlichen Kreisvereins.
gez. **v. Hanstein.**

Ew. Wohlgeboren erhalten im Anschlusse als ersten Preis ein Diplom für ihre in der Produkten-Ausstellung am 7. bis 10. Oktober in der hohen Lilie hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Kultur, und es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehren-Mitglied** in den Landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oktober 1860.

As
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn Heinemann
Wohlgeboren hier.

Der Kgl. Landrath und Direktor
des Landwirthschaftlichen Kreisvereins.
v. Hanstein,
Schäfer, Schriftführer des Vereins.

Erklärungen für Käufer.

Sämmtliche Sämereien, ausgenommen der landwirthschaftlicher, mit * bezeichneten beiden Ausstattungs-Sortimente No. I. und kosten in Summa 8 Sgr. Kleinstes Sortimente No. II. zu 3 Sgr. enthalten alle die Sämereien, welche mit einem † bezeichnet sind. Noch kleinere Sortimente sind mit 9 bezeichnet und mit 2 Sgr. berechnet. Bei den Ausstattungs-Sortimenten kann das gewöhnliche Kaufer, es lange er den Preis erhält, mit den ihm convenirenden Sorten tauschen, z. B. 1 Loth Petersilie kann er mit einer Sorte, die auch nur mit 1 sgr. berechnet ist, auch umgekehrt. Bei allen Sämereien, denen kein Gewicht beigefügt worden ist, als Quantum ein Loth angenommen. Einzelne Sorten Sortimente und Pflanzen, werden an den dabei gestellten Preisen abgegeben.

Gemüse-Samen.

† 6 Erfurter Zwerg-Blumenkohl, die starke Portion 2½ sgr. Berner Binnenbahl früher A Lib. 8 sgr. † Dresdnerkohlen spater à Loth 1 sgr. Berner Broccoli 2 sgr. Muller's neuer Zwerg- 2 sgr. 50 Vorzüglichen Berner nachhaltigen Erfurter Knorl oder Kopfkohl, weissen 2 sgr. † Dresdnerkohlen rothen 1 sgr. Guten Sammlkorn liefert eine prachtige Handel) 50 Vorzüglich frühen englischen, 30 Jahrsmonat, ebenso sicher im Ertrag, jeder Familie zu empfehlen, 20½ sgr. Wirsing-Borsdorfer Riesen- 2 sgr. Vorzüglichen Berner Wirsing- 2 sgr. Vorzüglichen Berner englischen Zwergwirsing- 2 sgr. † Niedrigen Erfurter Wirsing- 2½ sgr. † Dresdnerkohl Wirsing- 2½ sgr. † Brüsseler Rosenkohl 2½ sgr. 50 Niedriger weisser Blumenkohl 1 sgr. Dresdnerkohlen früher 2½ sgr. Kohlrabi 50 Zartesten früh weissen 2 sgr. † Dresdnerkohlen blauer 2 sgr. Dresdnerkohlen mittelfrühe 1½ sgr. Dresdnerkohlen spätin 1 sgr. Carotten oder Möhren 50 Erfurter zuckersüss 1 sgr. Frankfurter dunkelrothe 1 sgr. ♀ Frühe hollandische Treib 1 sgr. * Rosenmohren für Landwirthe, weisse à Pfd. 20 sgr. Dresdnerkohlen rothe 15 sgr. Herbstrüben † 2 sgr. weisse, ½ sgr. Dresdnerkohlen mit grünem Kopf 1 sgr. Dresdnerkohlen mit rothem Kopf 1 sgr Runde weisse Lister- 1 sgr. Schlesischen oder Kohlrüben. 20 Goldgelbe ertragreichste 1 sgr. Neue gelbe schmackhafte 2 sgr. 50 feinzarte schlesische, gelbe, ertragreiche 1 sgr. Gelbe Oberndorfer Riesen- 1 sgr. Gelbe Zucker- Futterrüben für Landwirthe, 17 ertragreiche Sorten à Pfd. 20 sgr. * Runkelrüben für Landwirthe. Grosse lange zu rothe, dunkelrothen in geib à Pfd. 9 sgr. grosse runde gelbe und dunkelrothe weisse à Pfd. 8 sgr. Neue gelbe Flaschen- à Pfd. 12 sgr. Neue rothe Flaschen- à Pfd. 12 sgr. Neue zahe Riesen- Pfahl- Runkel- oder Wrangel, den Riesen Landwirthen als 15—20 Prozent ertragreicher empfohlen, à Pfd. 15 sgr. Salate: † Früher Steinkopf, 50 Aststeicher, gelber Dresdner, gelber Berliner, Mogul oder Cyrius. 50 Dresdnerkohl- empfehlen: neuester schwarzbrauner Imlet, wahre Tafelsorte in Aussehen und Geschmack, alle Sorten à 2 sgr. Beste Radirs. 50 Winter- und Sommer-Radirs à Sorte 1 sgr. Reichhaltiges Sortiment von 50 Sorten 1 sgr. Rettige: Schwarze Winter- 1 sgr. Hollandische gelbe 1½ sgr. Hollandische silberweisse 2½ sgr. Rettige: Schwarze Winter- 1 sgr. 50 Gelber früher Winter- 1 sgr. Radies, besonders empfehlen acht importirte englische rothe Sorten. 6 Wochen, schwarzrothe Treib 1 sgr. 50 Hochrothe englische einzelne 1 sgr. Blaurothe englische einzelne 1 sgr. Dunkelrothe runde Treibe 1 sgr. † Englische runde weisse 1 sgr. † Dresdnerkohlen rothe 1 sgr. Rettige: 50 Erfurter langer schwarzer 1 sgr. Runder schwarzer 1 sgr. Winter gelber 1 sgr. Küchenkräuter — Suppen- und Gemüsewurzeln: Basilicum, feines grünes 2 sgr. Violettes 2 sgr. Grossblättriges 1 sgr. Bohnenkraut, Pfefferkraut, Dill, gelbe englische Gurkenkraut, Isop, Lavendel, 50 Petersilie, 50 Portulac, grüner, dunkelgrünen gelber, Wurzenale, Sauerampfer, Sauerkraut, jede Sorte 1 sgr. Empfehlen wir: Neue Garten-Tomate aus Amerika, feine Sorte 6 sgr. Erfurter Petersilie, neue Garten- und Tafelsorte, 1 sgr. Grosse Erfurter Schnitt- und Krauselsalat, neue Sorte 1 sgr. Petersilien-Wurzel- Rüben- Dresdnerkohlen Mogul 1 sgr. Sellerie- 50 Bester Erfurter 2 sgr. † Hapenthis-Wurzel 1 sgr. Zuckerwurzel 1 sgr. 50 Besonderer oder Schwarzwurzel 2 sgr. Pastinak ½ sgr. Haferwurzel 1 sgr. Mangold, gewachsener 1 sgr., bunter 2 sgr. Artischocken, grüne 4 sgr. Gurken: 50 Erfurter mittellange 6 sgr., 2 neue Erfurter Schlangen- 7 sgr., italienische frühe Traktorgurken 7½ sgr. Besonders empfehlen: Treibsorten: Ayres, immerwährende schwarzstachelige 3 Prise 3 sgr. Godferen, weissstachelige 3 Prise 6 sgr. Chinesische gelbe 4 Prise 3 sgr. Christensche grüne 3 Prise 3 sgr. Molonen: de Honfleur, grosse dicke Nr. 1 Portion 2 sgr. Prescott de Nord 3 Prise 2 sgr. Persen-Melone 3 Prise 2 sgr. Allongerforme Cantaloup, Netzmelone, Netzmelone 3 Prise 2½ sgr. Scharfe Erfurter, mächtig rankende Cayenne-Kürbis 3 Prise 2½ sgr. Schöne Erfurter Kürbis, mächtig rankend 3 Prise 2½ sgr. Grosse gelbe vollkugelige Kürbis- à Pfd. 3 sgr. 50 Erfurter grosse gelbe vollkugelige Kürbis- à Pfund 3 sgr. Stangenbohnen: 50½ Pfund Allongeste Schlachtbohnen à Pfund 7 sgr. 50 Neue Schlachtbohnen à Pfund 7 sgr. Besonders empfehlen: 70 Neue Riesen-Zuckerschlachtbohne mit weissgelben Schoten und weissen Kernen. Die schönste und wohlgeschmackvollste Bohne, die bis jetzt in Handel gekommen. Zart, feinschig, vollkugend wie keine andere Stangenbohne à Portion 10 sgr. 100 Stück feine Stockschwämme à sgr.

Ausstattungs-Sortimente für Blumengärten.

Lavkzwes: Erfurter Samme- in 12 Hauptfarben 15 sgr., dreegleichen † 1000 Korn in schönsten Colorit gemischt 10 sgr., dreegleichen (50 500 Korn in schönsten Colorit gemischt 5 sgr. Asters- Riesen-Chrysanthemen-Aster 100 Korn 7½ sgr., 100 Korn in besten Colorit 3 sgr., dreegleichen (50 100 Korn 1 sgr., Zwerg-Reinet-Aster 200 Korn in besten Colorit 3 sgr., dreegleichen † 300 Korn 5 sgr., dreegleichen (50 100 Korn 2 sgr. Neue prächtige jasminähnliche oder Kaiser-Astern, in 8 Sorten à ½ Loth 8 sgr., dreegl. gemischt 7 ½ Loth gemischt 8 sgr., dreegl. (50 ½ Loth gemischt 4 sgr. Ferner ein Sortiment Sommerblumen, die gleich in der Frein gesäet werden können, bei denen Auswahl auf Höhe und Farbenverschiedenheit Rücksicht genommen ist. 40 Sorten 1 thlr. 50 sgr. † in 25 prächtigen Sorten 25 sgr., 0 in 12 prächtige Sorten 10 sgr. Darunter sind vertreten: Asterblumen, Bartnelen, Campanulen, Cassavoren, Clarkien, Clintonien, Collinsien, Convolvulus,

Andeopogon formosum.

Cyanglycerum, Kreosotkarbonat, Gichten, Gypsopulver, Iberin, wohlriechende Wasser, Lakadérm, Linarine, der prächtige schwarzlederhafte Lein, Linum grandiflorum versim., Nanospiula, Ornithorhyn, die prächtigen gefüllten Nelken, Pertulsera, Petersen, und die neuen englischen prachtigen Zwerg-Trompetenlune. 1 Postmarke wohlriechende Blumen zu 12 Sorten 12 Ngr., 2½ dezgl. zu 6 Sortenzeugt., (ob 1 dezgl. zu 3 Sorten 3 Ngr. 4 Postmarke Schlingpflanzen zu 12 Sorten 15 Ngr., 2 dezgl. zu 6 Sorten 8 Ngr., 0 dezgl. zu 3 Sorten 3 Ngr. Besonders empfehlene Blumenvasen werden beigegeben: Amtsblumen weißer, und Psyllium in Form von Blumenbouquets, Blumenkörbchen, Blumenkörbchen 2 Ngr. Ferner Nr. 2 pleno 1 Ngr. 2 Postmarken versandt Vierteljahrsen, namentlich 10 kaum 2 Ngr. Dianthus Heddewigii, Heddewigs Riesennelke von 30 verschiedenen Nuancen gemischt, à Portie 10 Korn, also 300 Korn auf 10 Ngr. 7 Hauptsorten die Preis 200 Korn 8 Ngr., 0 dezgl. 100 Korn gemischt 2 Ngr. Ueber Preiscourante, selbst deutsche und englische Lasche und Ferne gratis verlangt und schreiben und wenn bestellen Blumen, 400 Korn an Einfassungen 4 Ngr. 20 Dezgl. 100 Korn 2 Ngr. Cinerarien Weltbild (Jubiläum) 10 Ngr. Meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Gewissen- und Beachtung, dass diese Pflanzenfamilien vom allerfeinsten Eigenthümer und Züchter, Herrn Gartenmeister Hübler, Pflanzen sind, und dass ich mich verpflichtet habe, nur diese Preise und 20 Stücken ohne Ausnahme zu 10 gut abgepackt send, also solcher Sorte nicht lieferen zu brauchen ist.

Specialen, von Engelhard vor 2 Jahren als neue, bisher Pflanze empfohlen, doch von den ersten Capacitäten für den Kosmetik als unmöglich verworfen, Nr. 1 VII. Verhandlungen vom 21. Juli 1859 Nr. XLVII der Hallischen Gartenbaugesellschaft) und deshalb in unserer Handlung nicht auf Lager.

Wittwenglück gepflanzen.

4 Stück wählt, doch kann sich der geehrte Käufer von einer Pflanzengattung 2 bis 3 Stück wählen, wenn es ihm nicht anderer verfügbar lässt. Für Nr. II. gratis: 1 Classe autorellum, 1 Wittwenglück pflanzen.

1 Dutzend neueste prachtvollste Stauden-Phlox 2 Thlr. 1 Dutzend sehr Gartenstaude Phlox. 1 Dutzend Stauden für's freie Land 2 Thlr. 1 Dutzend Sammlung Pensées, mit der ersten Blume, junge 1

Illustrirte und beschriebener General-Katalog auf frankirte Anfrage franco gratis.

Alle vorstehend empfohlene Pflanzen-Artikel von mir in besonders mannichfalte Nuttur gezogenen, und beziehe ich mich insbesondere auf die im Erfurter General-Anzeiger für Handelsgärtnerei vom Vorstande der Erfurter Gartenbaugesellschaft redigirte Rundschau. Seit Jahren pflege ich diese Kulturen, und kenne sich der geehrte Gartenfreund durch Nachstehlagen in ehrenen Jahrgängen dieser Zeitschrift Übersorgen, wie ich solche den Publikum auch und nach empfehlene. Ich werde stets bemüht sein, durch gute und reichhaltige Kulturen den Garten- und Blumenfreunden billige und dekorative Pflanzen herzustellen, kann jedoch nie Verkäufe auf Preise von Offerten nehmen, die nicht von meinem Hause ausgehen.

F. C. Heinemann,

Ehrenmitglied des Erfurter Landwirthschaftlichen Vereins etc., wirklichen Mitglied der Gartenbaugesellschaft zu Berlin, korrespondirendem Mitglied der k. k. böhmischen Gartenbaugesellschaft zu Prag, der k. k. österreichischen Gartenbaugesellschaft zu Gratz, der kais. russ. Gartenbaugesellschaft von Cetrisch, wirklichen Mitglied der thüringischen Gartenbaugesellschaft zu Gotha, des Gartenbauvereins zu Darmstadt, des Gartenbauvereins zu Hannover und der Gartenbaugesellschaft zu Hamburg.

Besitzer und des Gartenbauvereins zu Halle in Württemberg etc.

Erfurt, Mitte Februar 1861.

Pflanzen-Ausstattungs-Sortimente.

Die ganzen reichstehenden Sortimente in Dahlienen, welche die Elite der kreuzenden Modegärtnerei enthalten, für 15 Thlr. — Gratis zur Potto-Ausstellung: 1 Wittwenzie pogonander, steke rehenstehende Abbildung, 1 Cosmo antarctica, rosée Abbildung zu General-Katalog, 2 Phlogiae suavis, 1 Gynerium, 1 Andropogon sanscosum. Für 6 Thlr. kann der Liebhaber sich ein Ausstattungs-Sortiment No. II. anwählen, indem er von jedem obiger Posten

Bäder und Heilanstalten.

821

Bad Gleisweiler.

Eisenhaltiges Landau in der Rheinpfalz.

empfiehlt sich durch milde Klima und bequeme Einrichtungen zum Winter- aufenthalt. Mineralische Quellen, Kalmuschen-, Dampfbad, warme Bäder jeder Art, Gichtapparat-Anstalt. — Kälteres Land der Welt ist Deutschland.

Dr. med. C. Schneider.

Bekanntmachungen aller Art.

Gütich anerkannteste u. preiswürdigst Nähmaschinenfabrik in Zschopau

F. Escher in Berlin, Chausseestr. 102,

empfiehlt 252

Nähmaschinen

für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

für weiße Wäsche	50 Thlr.	Mit Nähvorrichtungsheft	65 Thlr.
Wäsche hoher Art	60 Thlr.	" Kreuzstich- und Quilt-	
" Stickereien	80 "	Nähmaschinen	70 "
" Buchbinder-Arbeiten	90 "	Mit Nähmaschinen-Zahne-	
" Schneider-Arbeiten	70 "	lasten	60 bis 100 "
Leichter Kutschwagen	110 "	Zum Einfassen, Falten mit	
Zum Nähen mit Kurbel		Doppelstrippen . . .	110 "
die Kleinste, Eleganteste		Mit Nähmaschine . . .	70 "
Version	90 "	" Handmaschinenstich	85 "
Lehren der Maschine	30 "	" Kettenstichnähen . .	75 "

Illustrirte Kataloge versenden auf portofreies Verlangen diejenigen, denen auf Verlangen die ersten Muster Garnes verlangt werden, welche mit ausgeführten Nähchen arbeiten, und welche sich zufrieden geben mit 144 Seite und drei kleine Art empfehlen.

Aktuiger Gründer des ersten Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

Wollene Fußdecken, Reisedecken, Gypsopulver, Iberin, wohlriechende Wasser, Lakadérm, Linarine, der prächtige schwarzlederhafte Lein, Linum grandiflorum versim., Nanospiula, Ornithorhyn, die prächtigen gefüllten Nelken, Pertulsera, Petersen, und die neuen englischen prachtigen Zwerg-Trompetenlune. 1 Postmarke wohlriechende Blumen zu 12 Sorten 12 Ngr., 2½ dezgl. zu 6 Sortenzeugt., (ob 1 dezgl. zu 3 Sorten 3 Ngr. 4 Postmarke Schlingpflanzen zu 12 Sorten 15 Ngr., 2 dezgl. zu 6 Sorten 8 Ngr., 0 dezgl. zu 3 Sorten 3 Ngr. Besonders empfehlene Blumenvasen werden beigegeben: Amtsblumen weißer, und Psyllium in Form von Blumenbouquets, Blumenkörbchen, Blumenkörbchen 2 Ngr. Ferner Nr. 2 pleno 1 Ngr. 2 Postmarken versandt Vierteljahrsen, namentlich 10 kaum 2 Ngr. Dianthus Heddewigii, Heddewigs Riesennelke von 30 verschiedenen Nuancen gemischt, à Portie 10 Korn, also 300 Korn auf 10 Ngr. 7 Hauptsorten die Preis 200 Korn 8 Ngr., 0 dezgl. 100 Korn gemischt 2 Ngr. Ueber Preiscourante, selbst deutsche und englische Lasche und Ferne gratis verlangt und schreiben und wenn bestellen Blumen, 400 Korn an Einfassungen 4 Ngr. 20 Dezgl. 100 Korn 2 Ngr. Cinerarien Weltbild (Jubiläum) 10 Ngr. Meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Gewissen- und Beachtung, dass diese Pflanzenfamilien vom allerfeinsten Eigenthümer und Züchter, Herrn Gartenmeister Hübler, Pflanzen sind, und dass ich mich verpflichtet habe, nur diese Preise und 20 Stücken ohne Ausnahme zu 10 gut abgepackt send, also solcher Sorte nicht lieferen zu brauchen ist.

Specialen, von Engelhard vor 2 Jahren als neue, bisher Pflanze empfohlen, doch von den ersten Capacitäten für den Kosmetik als unmöglich verworfen, Nr. 1 VII. Verhandlungen vom 21. Juli 1859 Nr. XLVII der Hallischen Gartenbaugesellschaft) und deshalb in unserer Handlung nicht auf Lager.

Tiroler Holzschnitzwerke

sind den Händlern bei allen Ostern, als: 285

Reliefs, Statuetten und Gruppen von 6—60 Thlr. preuß. Cour.

Weil vorräthig bei

J. Peterlongo in Innsbruck.

190

Echte bayerische Jagdjoppen

aus Reiberzeugen in grauen und braunen Jagdfarben Ell. 5, 6 und 7½, in Calmuk 7 bis 9 ½, in feinen grauen, braunen und naturfarbenen Tuchen von Ell. 7½ bis 9 ½ à 3 Thlr. 15 Sgr. bis 5 Thlr. 15 Sgr. empfiehlt

Ludwig Wisse in München.

Die Versendung erfolgt per Nachnahme.

224. Das allgemeine kaufmännische und industrielle Adressbuch-Comptoir in Leipzig am Zeeltore, preußisch Sachsen, erbittet:

1) Die specielle „Preisliste“ zu einer vollständigen

Glanz-Wichse,

welche alle bekannten Fabrikate übertrifft, sehr billig kommt und sehr weich macht. Es kostet davon eine Lot Zeichnung 2 Thlr. 15 Sgr. 2) Preis, ob. 2. Nr. ebenso. — Nummer 2 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

2) **Vorschrift** zu einem vorzüglichen schwarzen **Glanzleder-Lack** für alles Leder-Zeug, auch Wagenleder. — Preiscour 1 Thlr. ohne 2 Sgr. ohne 4 Exemplare.

3) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

4) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

5) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

6) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

7) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

8) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

9) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

10) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

11) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

12) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

13) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

14) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

15) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

16) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

17) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

18) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

19) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

20) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

21) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

22) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

23) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

24) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

25) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

26) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

27) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

28) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

29) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

30) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

31) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

32) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

33) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

34) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

35) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

36) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

37) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

38) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

39) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

40) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

41) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

42) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

43) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

44) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

45) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

46) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

47) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

48) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

49) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

50) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

51) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

52) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

53) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

54) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

55) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

56) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

57) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

58) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

59) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

60) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

61) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

62) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

63) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

64) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

65) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

66) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

67) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

68) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

69) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das Leder sehr gut wirkt, so dass es weder zu viel noch zu wenig Fett enthält. Preiscour 1 Thlr. 10 Sgr. 2. 40 Exemplare.

70) Die ganz specielle **Vorschrift** zur sauberen, schnellen und billigen, einen schönen Glanz gebenden Anfertigung einer **Schuh-** und **Stiefelwichse**, welche selbst vorzüglich ist, und auch auf das

Über Land und Meer.

№ 23.

V. Band.

III. Jahrgang.

Erbst Koecher.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 3. März 1861.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich

Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Die Präsidenten des preußischen Herrenhauses und der Abgeordnetenkammer: Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen und Dr. Simson. — Verkehr nach Photographien. — Die Asphaltinsel, 3 Bilder: Die Brücke auf der Asphaltsee bei niederem Wasserstande; Schlammvulkanen bei hohem Wasser; das Dickflüssigkeitsbad. — Hamburg auf dem Geest, vom Heerdeich. — Die ausgebrannte Silvesterkirche, von Clemens Wenck. — Neue Thor am Ende des Dammes. — Anlage des Dammes, die große Kirche und die alte Halle. — Kartoffelernte, 4 Bilder.

Text: Der Wechsel des Lebens, Novelle von F. W. Hackländer, Forts. — Der Platz von Hohenlohe-Ingelfingen und Dr. Simson in Berlin. Mitarbeit, von Ernst Kuhlau. — Die Bild-Uebersetzung. — Bad im Eise bei Hamburg, von O. Reinhardt. — Der Abschied in Magdeburg. — Tagesbefehl für Garten und Feld, Witz. — Neue Bücherliste. — Räthselliste. — Der Brief, eine wahrhaftige Geschichte von Hermann Kurzhaus. — Briefwechsel und Correspondenzen. — Zur Tagesgeschichte: Der Verfall der verbrauchsmäßigen Laien. — Wochen-Chronik 26.—28. Februar. — Zu Lachen bei. — Briefkasten der Redaktion.

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Hohe Stiefel, wiederholte ich unbewußt in mich hinein, als Herr von Steinfeld ein paar Augenblicke schwieg, seine Stirne in beide Hände vergrub, als berühre ihn Etwas tief und schmerzlich. Auch schleife er vielleicht, dachte ich bei mir, hatte eine lange spitze Nase und wohl einen rothen Bart — jedenfalls aber hohe Wasserstiefel an den Füßen. So eine Gestalt mußte ich entweder gesehen und mich sehr für sie interessirt haben, oder hatte mir Jemand davon erzählt, war sie mir als eine Art Popanz dargestellt worden und hatte deshalb meine Neugierde, in mein Entsetzen erregt, so daß sie mir in der Erinnerung geblieben war — das wußte aber schon lange her sein, in meiner Kinderzeit; denn wie diese Gestalt jetzt deutlicher vor meiner Phantasie auftauchte, so erinnerte ich mich auch, wie sie mir damals grausig erschienen war. — Aber wo und wann? Was es vielleicht die Geschichte vom Raubart? — Ja, so mußte es sein, denn nach und nach tauchten andere Figuren neben ihm auf, vor Allem eine arme unglückliche Frau, die er an den langen schwarzen Haaren in das dürftige Zimmer schleppte. — Nein, nein, es war anders. Die schöne Frau lag bleich auf ihrem Bette — — — ein schwarzer Schleier bedeckte ihr Gesicht. — Ah, ich hätte laut hinaus rufen mögen, jetzt traten die Gestalten klar vor meine Seele, es war die Geschichte der Frau Meyer, die sie uns an jenem Novemberabend erzählt! Es hatte sich da auch ein großes altertümliches Schloß gethan, das ebenfalls auf einem Berge lag. Es war mir wieder wie damals, als stieg ich neben dem Wagen her, in welchem die Gestalt und Frau Meyer saßen, über weite, öde Haiden dahin, wo das dürre Gras vom Winde bewegt so unheimlich flüsterte. Rechts und links an der Straße im Mondschein leuchtend, sah ich große Wasserlachen mit verhexten Schilfe, und hinter dem Wagen, der mit rasender Eile dahinflog, ballten sich, wie zur Verfolgung, die dunkeln Nebel zu allerlei schrecklichen Gestalten zusammen. Was mich aber am meisten interessirte, das war jener einzelne Reiter, der dem Wagen voranzugalopprirte, und der mit rauher Stimme gut — gut — gesagt hatte. An seiner Seite mußte unfehlbar ein langes Schwert hängen und von seinem schwarzen Hute eine Feder wehen. — Dann ging es steil den Berg hinauf, es knarrte und seufzte, als ob ein großes Hinterthor aufgeschlossen werde, und in der Nähe vernahm man das Plätschern eines Springbrunnens. Hierauf sah ich die Wendeltreppe und das Innere des Schlosses, die Diele und die dunkle Decke von Holz, und von letzterer herab hingen große Fahnen fürstig und vergoldet, und in der Mitte ein schwerer Kronleuchter von Metall und Glas. Vor dem großen offenen Kamin stand ein Mann, welcher die Füße streckte; er trug einen grauen Jagdrock und hatte an den Füßen hohe Reitstiefel. — Aber am deutlichsten sah ich die arme bleiche Frau vor mir mit dem schwarzen Schleier über das weiße Gesicht, und diese Frau hatte für mich immer eine gewisse Aehnlichkeit mit Allem gehabt, mit der Tochter des armen Fischerknechtes, aus der eine ganz natürliche Ursache hatte, denn wah-

Die Präsidenten des preußischen Herrenhauses und der Abgeordnetenkammer, Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen und Simson. Nach Photographien. (S. 350.)

rend damals Frau Mertze ihre Geschichte erzählte, lag das kleine Mädchen schlummernd mit dem Kopfe auf meinem Knien, und ich lehnte aufmerksam in ihr Gespräch, während ich dabei auf's Ungezierteste der Erzählerin gelauscht hatte. So ernsthaft sich diese in weit auseinandergehenden Zöpfen unmittelbar weiterspann.

Lächerlich, zu glauben, daß jener Mann mit den hohen Stiefeln im Zusammenhange stehen könne mit diesem, welchen der Herr von Steinfeld erwähnte, — das hatte sicherlich die dieser Gedanken nicht too werden, und der Schlosshof, die Wendeltreppe, die hohen dumpfen Zimmer traten immer lebendiger vor mein geistiges Auge.

Herr von Steinfeld hatte lange auf das kleine Bild geblickt, und sagte nun mit leiser Stimme: „So machte ich die Bekanntschaft mit der Familie des Barons Iffling, mit sämmtlichen Mitgliedern derselben — bis auf Sie," bei diesen Worten wendete er das kleine Portrait langsam gegen mich, „die einzige Tochter des Hauses, stand hinter dem Stuhle ihres Vaters und betrachtete mich, wie man einen Fremden zu betrachten pflegt, nun den man schon eine Zeitlang gehört, und der nun dem Hause, zu selbst gewissermaßen dem Familienkreise angehört soll. Sie hatte ein gutes Gesicht, offene liebe Augen mit dem leisen wolligen Wunsch. Der Maler, der das Bild hier gemalt hat, ein tüchtiger Künstler, hat es bei der nur stümperhaft vermocht, dieses wunderbare Leben wiederzugeben. Der helle Glanz, der von dem Gesichte ausging, ihr ganzer wunderbares, herabsinken Wesen drohte zu viel seliges Licht aus, und sein einfacher, unbeholfener Pinsel, welches soll eine treibe Phantasie nur hatte ausdenken können, bewältigt von einer ganzen Legion von jungen und alten Germeroben, Bedienten, Hofjägern, Kammerdienern und sogar Hunden schalt im Abendsonnenglanze. — Sie war der Lieblingsengel des Hauses, ihr einströmte Glück und Wohlthun. —

„Ich wurde ihr vorgestellt und sie richtete ein paar gute und freundliche Worte an mich, die, so einfach sie auch waren, doch meine Stimm aus eine sie gebannte Art verwirrten. Herr von S., dessen Worte mich so sehr an Ende doch nicht recht überlegt, daß er Dich bisher empfohlen — und doch, welche schuld zwischen der Baronin Anna von Iffling und dem Herrn Pfarrer!

„Der Vetter war sich aber im nächsten Augenblicke vollkommen wieder seines einfachen Daseins bewußt, und sagte in herablassendem Tone seinem Kind für die gütige Aufnahme, und fügte das Versprechen hinzu, sich der ihm zu Theil gewordenen Empfehlungen gewiß würdig machen zu wollen.

„Der junge Freiherr hatte sein Frühstück beendigt, zog seine langen Stiefel in die Höhe und sich sich von seinem Vater Anweisungen geben über den Weg, den er mit mir machen sollte, um mich einen Theil der Grundes bei zu nächst liegenden Gütervompleye kennen zu lehren.

„Sie reiten doch?" fragte er mich, worauf ich ihm eine stumme Verbeugung machte, ohne durch einen lauten seinen Lächelns erwidern zu können. Dann gingen wir mit einander fort, nachdem er Anna die Hand geküßt, und traten in den Schloßhof, wojelbst auf einen Wink von ihm zwei schöne Pferde gebracht wurden. Eines davon bezeichnete er mit mit einer Handbewegung als das meinige, und bestieg dann das Seinige mit Hülfe eines Bieners, der ihm den Steigbügel hielt. Ich betrachtete einen Augenblick mein Sattels- und Zaumzeug, blickte auch am Schloß in die Höhe, wo ich das hohe Wagenfenster sah, an welchem der alte Baron saß, und hinter welchem ich noch immer Anna zu erkennen glaubte. Der junge Freiherr, ohne sich weiter um mein Abreiten zu bekümmern, galoppirte schon unter dem Thorbogen, als ich meinem Pferde den Zügel gab. Glücklicher Weise war ich daran gewöhnt, bei meinem Umherreisen durch Feld und Wald den Sattel unter den schwierigsten Umständen zu gewinnen, somit hätte ich mich leicht bald auf einem ordentlichen Fuße befunden. Denn kaum hob ich den rechten Fuß vom Boden, so machte das Roß, heurige Ehre eine gewaltige Lungade vorwärts, doch hatte ich es in der nächsten Sekunde fest in meiner Gewalt, und wenn es auch in wilden Sprüngen dem Davonreiten des nachzukommen suchte, so hielt ich es doch zurück, daß es schließlich auf der Spitze Schimmt, und ziemlich ruhig zum Thore hinausjagenden. Draußen aber ließ ich ihm etwas Luft und hatte bald meinen Führer eingeholt. Bei unserem Weiterreiten schiefte er häufig nach mir hin, um meine Zufriedenheit zu erforschen, und schien es mir damit zufrieden war, weiß ich nicht, denn er sagte kein Wort darüber, schien aber zuweilen ihr Urtheil zu haben, mich in Reitexercitien zu prüfen. Ich that, was verlangt ist, über Hecken und Gräben setzte, aber in toller Carriere die Waldwiese hinaufjagte. Daß ich ihm dicht zur Seite blieb, werden Sie mir glauben. Auch rauchte ich dabei gemüthlich meine Cigarre.

„Langweile Sie das Alles nicht?" Mit dieser Frage unterbrach sich plötzlich mein Erzähler, und fuhr alsdann fort, nachdem ich ihn auf's Lebhafte des Gegentheils versichert; „ich mußte ein wenig breit mit der Entleitung sein, um Sie, meinen gutthätigen Zuhörer, mit den beiderseitigen Verhältnissen des Hauses bekannt zu machen. Sie werden begreifen, daß ich stoppen vorjagt, vielleicht anderer Art, als sich Herr von S. gedacht; aber sier einen jungen Mann von unternehmendem Geiste und hohem Muthe, der gerne etwas wagt, schwer zu unterstehen. Daß ich vor den andern Leuten einfach der Verwalter war, der Herr Müller ohne Rang und Titel, das hinderte mich doch nicht, mich, und mit vollem Rechte, von ebenso guter Geburt zu fühlen, als die Freiherren von Germeroboch, Vater und Sohn. Was andere bedeutsamen Vermögensverhältnisse anbelangte, so kann ich unbedingt über ihnen. Was sie besaßen, verdankten sie der Güte des Barons Iffling, und wenn es auch wohl war als mein kleines Erbe trug, so bildete doch an keinem seine Gesammtheit, der auch ihnen gegenüber auf eigenen Füßen zu stehen pflegte, in mir schon. Meine Anleinungen dem jungen Freiherrn viel genügt hätten, könnte ich gerade nicht sagen; denn er gab sich nie recht Mühe, in das eigentliche Wesen der Sache einzudringen, bei ihm war Alles oberflächlich, und nach Vergnügen und Zerstreuung getrieben. Wenn er die Wälder durchstreifte, so geschah das nur zu jagen; wenn er mit benachbarten Gutsbesitzern zu Berathungen zusammentam, so wurden diese eigentlich mit, dem Verwalter, überlassen, und er selbst amüsirte sich dabei mit anderen jungen Leuten seines Schlages durch Wettrennen und Spielpartien.

„Meine seligsten Stunden waren, wenn ich Anna auf ihren Spazierritten in der Gesellschaft als dienstthuender Stallmeister begleiten durfte. Natürlich hatten wir hinter uns zwei Reitknechte, die auf Schritt und Tritt folgten, doch sah ich bei diesen kleinen Touren mit Entzücken, wie sie sich Alles hatte, seitdem ich ihr Lehrer war. Wenn des Schlosses hinter uns hatten, wie sich ihre Brust hob, so bald wir auf den weichen Moosboden des Waldes kitten, wo man nur den Schall von den Hufeisen unserer Pferde vernahm, oder aus die laie spielenden Blätter, wir selbst schwiegen vor Sonnenblicken, welche hie und da durch die Laubmasse auf uns fielen, wenn ich dicht an ihrer Seite ritt, der Zeige des Pferdes wegen. —

„Da sich sie oft, sich ganz den wonnigen Gefühl der Thätigkeiten auf duftigen Moosboden überlassen, ihren Pferden galoppirte, sprang sie mit Lust und Lust ab, gerne ich in schnellerer Gangart derselben erfaßte mich sie so leicht. Inweilen gefiehl es dabei, daß meine Hand ihren Arm berührte, daß sich ihr Haar meinem Gesicht, mein Athem ihrer Wange näherte, daß sie mit Lust und Lust in meinen Augen blickte, wie am meine Seite ge- drückt wurde, worauf sie leichte Lockend ihrem Ohre mit der Peitsche drohte, worauf sie mir ihre kleine Hand auf meinen Arm legte, wie um sich auf ihrem Sattel wieder zurecht zu setzen.

„Ich bin wunderbarerweise und doch sehr mild, ein Feind solcher Erinnerungen!" unterbrach sich der Erzähler plötzlich, wie mit einem Anlauf des Schmerzes, worauf er empordsprang und einen raschen Gang durch das Zimmer machte. Er hielt seine Hände zusammengefaltet, trat einen Augenblick an's Fenster, in die Nacht hinausschauend, und setzte sich setzt wieder zu mir hin, nachdem seine schweren Athemzüge einiger gemindert waren.

„Wir hatten einen Lieblingsplatz im Walde, nach dem wir häufig und gern ritten. Es war dies ein traulich-wildes Thal mit einer kleinen Quelle, von einer hohen Felsenspitze zwischen moosbedeckten Steinen herabrieselnd, die von da einige Zoll herabstürzte, und unten im Gestein eine glatte Schale ausgewaschen hatte, wo die klare Flut, bevor sie ihren Lauf weiter nahm, sich sammelte. Hohe, dichte Schaumpersten aufwuchs, — immerfort, immerfort mit gleichmäßigem Rauschen und Murmeln zu fühlen Ruhezeit ermahnend.

„Hier stiegen wir häufig von den Pferden ab, ließen sie durch die Zeitlänge in das Gebüsch führen, und setzten uns auf die glatten Felsen. Anna sprach nicht viel. Es lag immer die gehörige Entfernung zwischen uns, konnte ich doch auf dein Arm besser und unbefangener in die Augen des geliebten Mädchens blicken, als wenn ich dicht an ihrer Seite gestanden wäre. Anna pflückte Blätter und Blumen, die zu Füßen wuchsen, und blaue Glocken der Waldhyacinthen, die zu ihren Füßen wuchsen, warf sie in das frischklare Wasser und sah zu, wie sie in Kreisen umhergetrieben wurden, und dann den Rauschen des Rieselnden zuflossen, von ich sah. — Einmal sagte sie, „alle diese Blumen aus meiner Hand sind für Sie bestimmt, Herr Schlotte, als sie das sagte, und wagte es nicht mich anzublicken.

„Zumeilen erinnerte mir auch den Hügel auf einem schmalen Pfade, der sich zwischen dichtem Buchwerk emporwand, und da sie einmal ermüdet schien, bot ich ihr ehrerbietig meinen Arm, auf den sie sich leicht stützte. — Aber sie schwach auch der Druck war, den ich von ihrer Hand empfand, die Berührung ist mich hat mir Blut und Adern in Wallung meinem Herzen, so daß ich kaum Athem holen konnte.

„Oben war eine Waldlichtung, auf welcher man, im dichten Schatten stehend, auf das von der Sonne beglänzte wunderherrliche Tannenthal eine unermeßliche Aussicht hatte. Dort lag man den silbernen Laden des Stromes sich bieten winden zwischen grün bewachsenen Hügeln, die immer mehr abrückten bis zu einem weiten Thale, an dessen äußerster Grenze die gewaltigen Massen bei blaugrünlicher Ferne sich erhoben, welche von andern noch höheren mit schneebedeckten Gipfeln getrennten hervorragten.

Dort standen wir uns sich sprachen mit einander von fernen Zeiten und fernen Ländern, von der Lust, in die weite Welt hinausfliegen zu können — „und nicht mehr zurückkehren zu müssen auf das fünfte Schloß und in trübe Verhältnisse," sagte einmal Anna zu mir und setzte mit einem leichten Seufzer hinzu: „O wenn ich doch meinen Vater bewegen könnte, mit mir etwas von der schönen Welt zu sehen. Er ist aber kränklich und schwach und — sie setzen ihn nicht fort." Es war das erste Mal, daß sie Etwas dergleichen zu mir sprach, was mir hinzu zu denken gab.

Jüngling begleitete uns auch der junge Freiherr von Germersbach, dann aber war sie nie zu bewegen das kleine reizende Plätzchen zu besuchen, von dem er redete. Anna hatte Scheuen vor solche aber von Ganz Neuem packt, je waren wir früh, heiter und glücklich, mit plandernden vernünftig zusammen, tachten auch wie Kinder über die unbedeutendsten Gegenstände, und wurden mir von uns oft schwindlig, wenn mit die höheren Thürme des Schlosses hoch über uns zwischen den mächtigen Eichen durchblicken sahen. Es war dann, als erhebe sich dort ein riesenhaften Finger, der uns zum Schweigen ermahnte.

„So blieb es eine Zeit lang, bis wir auch eines Tages von dem kleinen Hügel herunterstiegen, aber nicht früh und heiter, wenn auch gleichfalls uns Lust, sondern es war mit vom Himmel herab zwischen Aester dunkelst Unterhaltung plötzlich ein schwarzes Wort gefallen. Wer von uns es analysirt, weiß ich selbst nicht mehr. Es war auch nur der Blick, mit dem es das Andere auffing, welches ihm seine Wirkung erhielt. Anna hatte sich darauf von mir abgewandt, doch ließ sie mir ihre kleine Hand, die ich mit Küssen bedeckte. Wir sprachen uns über nichts aus, es folgte auch keine Annäherung weder in Blicken, noch in Worten, als daß sie mir für einen harzen seligen Moment ihre zitternde Hand ließ. Dann war es vorüber. Es hat mich schon lange gequälet, daß es so kommen mußte, daß wir auseinander weden mußten aus unseren seligen Traum, um dann von der rauhen Wirklichkeit auseinander getrieben zu werden."

„Ich sah das junge Mädchen erstaunt, ja erschrocken an. Ich hatte Alles um mir her vergessen, vergessen, Vergangenheit und Gegenwart, ich schaute nur in die Zukunft wie in ein wogendes Meer von Glück. Was bedeutete ich an den Vermuthet Wissen. — Da brauste mich der nächsten Woerte zur Besinnung, und da ich fand, daß sie recht hatte, wenn ich auch vertrauensvoll vor mich hin blicken konnte, so sahen es mir doch besser, zu thun wie Anna verlangte. Sie sahen, daß sie mir einen gleichgiltigen Blick in mein Herz gethan, und ich bin ja stets das Jüngsten zu wollen. Ach, aber es ist der Glanz eines kurzen, kurzen Sommerblicks an einem heißen Sommertage, wo die wilden Wetterwolken ringsum uns her von dem ringsum kleinen blauen Flecken Himmels heiny Beig ergreifen, alles Licht verschlingen, — ein Licht, das uns geblendet, dem Donner vorübergeht, an den sich eine wilde Negennacht reiht, selbst ohne Hoffnung auf ein fröhliches Erwachen. — —

„Es ist Alles vorbei, mein Freund, Gott schütze Sie! Sie wandte sich rasch gegen mich und reichte mir mit einer heftigen Erregung ihre beiden Hände. Leben Sie wohl, mein Freund, mein lieber Freund! Dann ließ sie ihre Hände sinken, wandte sich zum Weggehen und sagte: „Ich werden begreifen, daß wir heute zum letzten Mal zusammen waren. Wir sehen uns nie wieder, denn ich entwarte von Ihrer Ehrenhaftigkeit, daß Sie unter irgend einem Vorwande morgen früh das Schloß verlassen. — Leben wohl!"

„Dort, wo der Weg hinabführte, blieb sie einen Augenblick schwankend stehen, drückte ihre Rechte vor die Augen und wandte sich dann rasch gegen mich um. Schwöre mir, meinem Befehl zu folgen! Das Schloß, die Gegend morgen früh zu verlassen?" — Ich zögerte. — Schwöre es mir, sagte sie dringender, und ganz leise setzte sie hinzu, daß es klang, als flüsterte der Abendwind mir in Ohren: Du sollst zwar ohne Hoffnung, aber nicht ohne Trost von mir gehen — schwöre mir."

„Ich schwöre es bei Allem, was mir lieb und theure ist."

„Du sollst auf dem Heimwege mit ihr reden; erkreuzbleib mir mit einer Herrin."

„Ich schwöre es!"

„Nun, dann laß uns für immer scheiden," rief sie leidenschaftlich aus. „Ich habe Dich geliebt, wie man auf Erden Einen lieben kann, und werde nie, nie Jemand Andern lieben können."

„Ich wollte auf sie zufürzen, um sie in meine Arme zu schließen, um sie an mein Herz zu drücken und sie zu zerquälen, ich bin so nicht der, sie mir Dank sagte, ich dort Deinen Vater und diesen jungen Germersbach frei unter die Augen treten. Ich zog und stoßen — —," über sie hob ihre Hand gegen mich und sagte in feierlichem Tone: „Bergiß Deinen Schwur nicht, ich bin auf dem Heimwege," und damit wandte sie sich um und schritt den Abhang hinab. Ich folgte ihr wankend, wie betäubt. Ich brauchte alle meine Kraft, um, nachdem ich sie auf ihr Pferd gehoben, mich in der leidenschaftlichen Aufregung ihrer Hand zu fassen, aber ihr Gewand, um es mit meinen Küssen und Thränen zu bedecken. Aber ich vermochte es mich zu fassen, mich zurück zu halten. Wir ritten nun eine ander dahin im Abendsonnenschein, den alten bekannten Weg. Ich dichte nach allen Seiten, um hier einen Felsen, dort einen Baum, die Blumen an den Büschen, die Blumen im Grase, die die alten Jungen so glücklicher Stunden gewesen waren, noch einmal zu grüßen, um sie in mir hinein, während meiner Abwesenheit im Herzen des geliebten Mädchens die Erinnerung an mich noch zu stärken. Wir sahen die Thürme des Schlosses hoch über uns aus dem Grün emporragen, und vermochten es hier wieder, beim schnaufen Springen ihres Pferdes, kein Wort zu sprechen. Nur zu reden. Oben vor der Freitreppe hielt ich der jungen Herrin von ihrem Pferde, nahm ehrerbietig, wie ich zu thun gewohnt war, meinen Hut in die Hand, als ich mich nach ihren weiteren Befehlen erkundigte.

„Ich danke Ihnen," sagte sie mild und freundlich, wie immer. „Ich werde morgen nicht erscheinen."

„Nur meinem Limmer empfehlen mir ich an'd Zerstier und drückte meine beiden Hände auf's Herz, an es leider schlagen zu machen, denn es klopfte wohl demgleich vor Glück und Schlafheit.

„Als ich mich einigermaßen gesammelt hatte, setzte ich mich an meinen Schreibtisch, und ersuchte den Freiherrn von Germersbach, mich noch in dieser Nacht zu sprechen. Ich bemerkte, daß ich dringende Briefe zu schreiben hätte, die mir sehr wichtig wären, und daß ich deshalb gleich gebeten, Pferden, um meine Abreise noch morgen früh zu bewerkstelligen. Der alte Herr war sich in seinem Benehmen gegen mich nicht nur beständig gleich geblieben, sondern in den Stunden meiner Abwesenheit, während er mir unzählige Beweise gegeben, hatten sich in der Frist, welche ich hier zugebracht, beständig gesteigert. Seinen Besorgungen, seinen guten Rathe verdankte ich vieles, namentlich aber den Briefen, die mir zunächst gab, damit sie als hauptsächlich zuschreiben, mit dem jungen Freiherrn von Germersbach die in unangenehmen Konflikt geraten zu sein. Als ich mich nun in mein Schlafzimmer zurückgezogen, war es Abends vertraulich mit mir plaudernte, ich sei ein guter Element in dem eigentlichen Treiben hiesiges Hauses und er hätte den Gedanken, mich für immer an sich zu ketten, mich in meiner Stellung zu erhalten, und mich vollkommen festzusetzen in den Wohlwollen des alten Herrn. Aber alle Verhältnisse, meinte er, seien so, daß er mir einmal, der Fälle wohl in den Frieden, den wir jetzt hier haben, die Stelle nur dem Sturme, der kommen muß, und der Himmel heiß und allen, wenn dem Vaterland den Unserem nicht vergönnt, daß wir uns ruhig in der Hand sie halten kann.' Ich wußte wohl, daß er auf den Tod des alten Herrn anspielte, aber auf die Heirath Anna's mit dem jungen Freiherrn, dessen Neigung für das junge Mädchens doch endlich einmal selbstgeist werden mußte.

„Erbohlo erschrak der Hausherr Amtmann auch heilig, als ich ihm von dem Inhalt meines Briefchens, von einem Urlaubsgesuch sagte. „O das ist schlimm," meinte er, die Hände faltend, „Jahinter stets Grund, was Sie mir verkennlichen und mir Ihre Gründe nicht anvertrauen? Ich bin ja Freierlichte, daß dem nicht so sei, und daß ich der Hoffnung lebe, in ganz kurzer Zeit zurückzerkehren, nun dann ist lange Zeit hier zu bleiben. Er konnte sich nicht beruhigen, und wollte mich durchaus bewegen, mich doch ihm noch durch Handschlag das sese Versprechen geben, jedenfalls wieder hierher zurückzukehren.

„Da ich in meinem Gemüthszustand über die Nebrdet der letzten Zeit bisponirt hatte, und sie klar und deutlich mein Verhältnissen zugestellt, so erhielt ich nach einigen Stunden eine gute Antwort, und wurde noch ein Mal gebeten, meiner Abreise morgen früh zum Freiherrn von Germersbach zu kommen, ein Verlangen, welches ich ganz begreiflich fand. Einen ganzen Theil der Nacht verbrachte ich damit, meinem Vormunde das Ereignis des gestrigen Tages in den geringsten Einzelnheiten mitzutheilen, ihm zugleich meinen Besuch anzukündigen, nachdem ich Ferm sam S. gesehen.

„Anna sah ich am andern Morgen nicht mehr. Meine Unterredung mit dem Freiherrn dauerte nur kurze Zeit, und als noch bei dem Frühstück, das er mir gab, der jungen Dame Gruß empfing, rollte ich in meinem leichten Wagen, tausend Grüße und Küsse zurückbietend, den Abhang hinunter zur nächsten Poststation."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Präsidenten des preussischen Herrenhauses und der Abgeordnetenkammer, Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen und Dr. Simson.

(Zu den Bild S. 353.)

Die beiden Häuser der preußischen Kammer stehen in ihren Verwahrungen die Augen von ganz Europa auf sich. Unsere Leser wird es darum interessiren, die Porträts der Männer kennen zu lernen, in deren Hände die Leitung der wichtigen Verhandlungen gelegt ist. Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, jetziger Präsident des preußischen Herrenhauses, ist im Jahre 1797 geboren, Lieutenant preußischer Generalmajor, war früher Mitglied des Staatsrathes und Marschall des fürstlichen Provinzialstandtages, und wurde 1850 Mitglied des Unterhauses beim erfurter Parlament. — Martin Eduard Simson, der gegenwärtige Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, wurde im Jahre 1809 in Königsberg geboren und machte seine ersten Studien daselbst, später zuerst in Bonn und Berlin Jura, ging 1830 nach Paris und lieb bei nach seiner Rückkehr auch Frankreich als Tagore den römischen Recht an seiner Universität vorlesen. Im Jahre 1833 erlangte er dort eine außerordentliche Professur, wurde Mitglied des Tribunals bei dem Kammergericht Revisionen, in welchen er 1846 zum Rath befördert wurde. Nach einer im Jahre 1847 nach England unternommenen Reise wählte ihn die Stadt Königsberg zu der damaligen Ständeversammlung, der er auch als Sekretär, später als Vizepräsident, und nach der Umarbeitung der Verfassung als Präsident der Kammer angehörte. 1849 war er Führer der Abgeordneten, welche nach Berlin gingen, um dem König die Kaiserkrone anzubieten. In der ersten Kammer angehörte. Da der König den Vorschlag ablehnte, trat Simson aus der Nationalversammlung im Mai 1849 aus, und hielt sich abwechselnd in Berlin und Koblenz auf, bis ihn im August desselben Jahres sein Freund in die zweite preußische Kammer wählte. Bei ihrer Auflösung zu Ostern wurde er Mitglied des zweiten Volkshauses, und hielt seinen dramatischen Einzug in die Kammer, indem der Abgeordnete, über Blitze worden im Bureau so wenig gründet, wie die Geschäftsführer Alten irgend einer kleinstädtischen Stadt an der Spitze, und wie Präsident Grabow bei der geringen Zahl der Kammersitzen auf der Tribüne, und schrieb die die großen Zeitungen an den Berichterstattern, welche sich in Berlin so zahlreich dazu fanden, daß einberufenden Stelle in Betreff der neuen Petitionen zur Tagesordnung übergehen. Die ganzen Landsdem kommission trat sofort in Thätigkeit und die Vorlagen der Regierung, und gestatten uns einen ungefähren Rückblick auf ihre interessanten Verhandlungen über die Armee. Diese hatte sich, als der Kriegsminister von Bonin die Kommission an die Oeffentlichkeit gelangte, nicht ist von der Debatte verbreiten, und in einer Weise, welche erkennen lassen, daß sie ungefähr ein gut nachgerechnet, ungefähr aufrichtigerer und energischerer Entwurf, allein auf der Tribüne haben die Herren englisch, und so sind sie denn ihrer Meinung auf diesem Wege unterlassen, und es sind schließlich alle Punkte zur Sprache gekommen, die in den letzten Jahren nicht allein die Presse und unser Vaterland bewegt haben.

Von der Ueberbringung zwei Schiffermeschiff durch Simson Absprache der Kammer Vorsitz bis auf die Zeiger der großen diplomatischen Politik, von den heutigen Polizeibanden an und den beiden durch den Präsidenten eingenommen Sitzungen Schauspielhaus bis auf unsere militärische Stellung in Neuenburg und den Meeren seiner Länder. Alle wurde durchgearbeitet, durch Anfragen an den kundigsten Personen des Ministeriellen und den Polizeipräsidenten von Berlin. Herr v. Bonin, der Abgeordnete für Cöslin, führte bei seinem außerordentlich Referenten immer den Beifall, und wußte durch seinen Witz selbst die unangenehmsten Gegenstände, welche in jedweder Hand an ein ernsthaften Schlußpunkten und angenehmen Beschwichtigungen fehlte. So fall sogar eine Forderung des Herrn v. Bonin durch den Polizeipräsidenten vorliegen, der Herr v. Selbig wurde die Verwahrung zu Gunsten der Schauspielhaus gangen sich auf's Schwerste gefährdet gefühlt hat. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit der heiteren Debatte zwischen Herrn v. Hunteden, dem ewigen Polizeipräsidenten, und Herrn v. Rochow, einem Mitglieds der Herrenhauses, welche mit einem lauten Lachen der Kammer und dem Herrn Grafen unter Beifall endete. Welch' eine Ironie des Schicksals tiefe darin, daß gerade unsere obersten Chefs der Sicherheitsbehörde sich mit den Bedürfnissen der Polizeigewalt nicht verstehen können! Der ernsthafte Schluß hat inzwischen das Weite gesucht. Da die Kammer sich durch Verstehen und Verwerfen der Vorlagen, die inzwischen vor wenigen Tagen abermals zu neun Monaten Gesetzung verwendet wurde, konstere er seine Kälte und machte eine Exkursion nach Hamburg. Als derselben kam jedoch von Seiten der derzeitigen Polizei Schwierigkeiten in den Weg gelegt zu haben, scheinen sich seine ernsthafte gemacht, ihm einen Geschäftsreisenden nachzuleben, kurz der junge Autor ist sich genöthigt, da er von jeglicher Tantiöme für einen längeren Aufenthalt in der Residenzstadt trotz seiner Talentes, seinen Aufenthaltsort zu wechseln, und hat den Weg nach Zürich eingeschlagen haben. Noch eine Episode aus den Sitzungen in Charlottenburg sei hervorgehoben. Als Herr Bonin die Sitzungen in Charlottenburg sind jetzt auch Erörterungen in der Stadtverordneten-Versammlung gefolgt. Zuletzte hatte sich in Betreff mehrerer, in Eichhorn's jener Verbindet „Polizei-Silhouetten" mit großer Bestimmtheit ausgeschwiegen Herr

Zu Mitteln auf der Weltausstellung bei anderem Wetterstande. (S. 357.)

schuldigungen des Polizeipräsidenten und des Oberbürgermeisters und der Schutzmannschaft an den Minister des Innern gesandt, und um eine Prüfung der Verhältnisse gebeten, da es sich um die von der Stadt zur Unterwerfung und Beseitigung der Schutzmannschaft gezahlten Gelder handelte. Diese amtliche Auskunft ist vorläufig den Stadtverordneten ertheilt worden, aber in ungenügend ausgedehnter, daß die Verfassung zur Kommission ernannt hat und die Sache nicht auf sich beruhen lassen will. Auch der lustigen Energie der Stadtverordneten in ihrer Vertheidigung der Rechte des Stadtrichels gegen die Anspüche der Polizeibehörde zu entheilen, ist der schlimme Handel in ein neues und bedenkliches Stadium für ungerer getreten. Nach der Ansicht aller gemäßigt Denkenden thäte der Regierung am besten, wenn sie den wüsten angegriffenen Personen einen anderen amtlichen Wirkungskreis anwiese, statt durch den bisherigen harmlosen Widerstand immer ausführlicher Erörterungen in offiziellen Kreisen hervorzurufen und die gereizten Besprechungen in der Presse zu vermehren, ohne daß dem Ministerium und den Betheiligten ein sittlicher Vortheil daraus erwüchse.

Nehnlich verhält es sich mit dem zur Disposition gestellten Polizeidirektor Stieber. Von Zeit zu Zeit erscheint er vor Gericht, aber es läßt sich nicht bekaupten, daß der Ankläger ihm gewachsen sind. Stieber ist zu tief in die dunkeln Ehrenhändel der Reaktionsepoche eingetreten und besitzt zu viele wichtige Schriftstücke, als daß man ihn wie irgend einen kleinen, pflichtvergessenen Beamten behandeln könnte. Sein letzter Prozeß scheint hoffen von neuem einen glänzenden Beweis. Er war abermals des Mißbrauches der Amtsgewalt angeklagt, und zwar in einer Schuldenzwangsangelegenheit, in welcher er angeblich widerrechtlich Mobiliar mit Beschlag belegt und einem Gläubiger zugetheilt haben sollte, seine Forderung zu ermäßigen. Er bestritt sich um eines jener Wuchergeschäfte, in welchen minderene Offiziere schändlich über das Ohr gehauen und adelige Familien hoch ausgebeutet werden. Ueber das von Stieber, als einem Beamten der Kriminalpolizei, beobachtete Verfahren mag man denken wie man will, aber er wies nach, daß ihm im Prinzip von seiner Majestät dem verstorbenen Könige durch seinen Chef, Herrn von Puttlitz, der Auftrag ertheilt worden sei, zur Verhütung größeren Unheils durch das öffentliche Gerichtsverfahren die Schulden einer Menge junger Militärpersonen im Stillen zu regeln und die Forderungen der Wucherer, nach ihrer Beschaffenheit auf ein billiges Maß, mit Summen, die aus der königlichen Schatulle geliefert worden waren, zu tilgen. Der Gerichtshof sprach ihn natürlich frei, und Stieber ging ehrenvoll angefochtig davon, doch nicht, ohne wie Reineke der Fuchs seinen Verwandten Braun und Isegrimm, den Mönchen des ehemaligen Systems, viele Wunden geschlagen zu haben. Der Angeklagte machte bezüglich naive Geständnisse über das frühere Verhältniß der Polizei zur Verwaltung. Sie habe damals in einer „konstitutionellen Uebergangszeit" gelebt. Einstand auf Befehl des Königs würde er selbst den Ministerpräsidenten und das ganze Staatsministerium arretirt haben? Ferner habe man sich ausbreitig nicht ausdrücken. Wir würden als Preußen froh sein, wenn uns die Umstände endlich derglichen traurige Korrespondenzen in andere Länder der deutschen Heimat ersparen möchten.

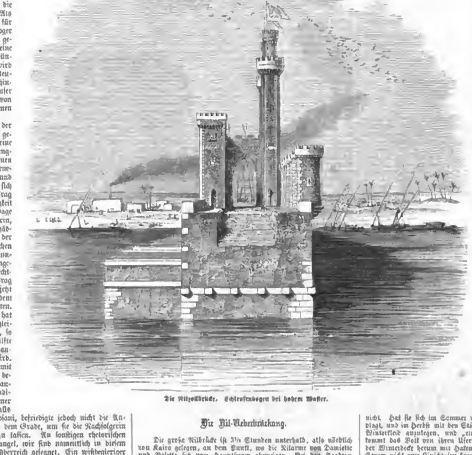
In unseren Hofsalen sind seit dem 17. Februar mehrere Veränderungen eingetreten, und mit dem Beginn der halben Trauer hat auch die erste Festlichkeit in Form eines sogenannten Tenorfangens im königlichen Schlosse stattgefunden. Verdächtige Kreise schmeicheln sich sogar, der Hof werde bei der ersten Vorstellung des neuen Ballets von Taglioni, das nach einjährigem Studium und gänzlichen Proben mit unerhörtem Glanze endlich unter dem Namen „Lülinar" in Szene geht, im Opernhause zugegen sein, und betrachten jenes Tenorfangen als Einleitung dazu, allein diese sanguinische Hoffnung widerspricht zu sehr der Etikette. Die nächsten Tage werden uns auch die neuen Besetzungen der vorhandenen Lokalen bringen. Am gespanntesten ist man, zumal in allen künstlerischen Kreisen, auf die Besetzung des Hausministeriums. Nach einer Lesart, die mir die beste hat, wird der Minister, Herr von Maltzahn, ein liebenswürdiger und freisinniger Kavalier, bereits baldigst designirt.

Den Fastnachtsabend hat Berlin verhältnißmäßig still, doch nach gewohnter Weise bei einer Million Pfannkuchen und dem dazu gehörigen Quantum Punsch zugebracht. Das höhere Publikum weilet noch öffentliche rauschende Festlichkeiten, und nur die „kleinen Leute" lassen sich ihre Vergnügungen nicht nehmen. So haben wir z. B. ein Lokal, der Wasserkalk, ein ehemaliges großes Theater, in dem sich allabendlich mehrere tausend Menschen, Handwerker, Arbeiter, Soldaten, für einen geringen Eintrittspreis bei kleinen Komödien, Gesangsspielen, Tänzen und Konzerten vortrefflich und höchst ergötzen. Hier musizirt gegenwärtig die Kapelle Garibaldi's, eine Truppe von acht Musikern, welcher mit genöthigten schwarzen Hosen und Westen, über welche sie ein nicht allzu sauberes rothes Hemde gezogen haben. Die Polizei hat sie nicht als Kameraradschaft Garibaldi's, aber doch als Virtuosen aus der Lombardei anerkannt, und das gerechte Publikum sucht sie daher durch Beifallssalven schadlos zu halten. Obgleich dieses Zappelquartett niemals den Ruhm der Gebrüder Müller verdunkeln wird, darf man es doch jenen Alle des Dilettirens hervor, und verlangt von ihm irgend ein dämonstrativ Tonstück, z. B. den Radetzkymarsch, unter endlosem Jubel der Versammlung zu hören.

Während wir in diesen Kreisen noch einem ungeschminkten Urtheilsvermögen für Platten begegnen, lassen die Schreiermeier für die Oper der Publizität nachgerade die Flügel hängen. Ein ganz gefülltes Haus gehört zu den Ausnahmen, und der Impresario Lenin hat sich zu Einschränkungen genöthigt gesehen. Der Tenorist Carrion, ein Sänger, der monatlich 8000 Francken beanspruchte, bei seinen gebrochenen Stimmmitteln aber nicht mehr die Pflichten seiner Stellung vollständig erfüllen kann, ist aus seinem Kontrakte geschieden, und durch einen jüngeren Sänger Borogli ersetzt, von man freilich nur eine angenehme Stimme, aber noch nicht die Routine und Technik Carrion's nachrühmen kann. Die Oper stützt sich

ungroßstädtisch nur noch auf die Actor, die allerdings bei ihrem köstlichen Spiele ein starker Pistolen ist, aber das einförmige Repertoir der Stadttheater doch nicht auf die Dauer tragen kann. Als Illusion hat man aber für den Anfang bei Mary Roger mit der eisernen Hand genommen. Sollte selbst seine Stimme Manchen zu wünschen übrig lassen, so wird der Sänger doch als Heirathsstück zu Ehr von Gerichtungen eine Reihe voller Häuser schaffen, und Roger war von jeher der Liebling der Damen Berlins.

An der Tagesordnung der deutschen Oper wird eifrig gearbeitet. Fräul. Carrari, eine unserer gewogtesten Gesangslehrerinnen, zieht einen neuen Zenor auf Rosen der Opernvol-Intendantur heran, und Herr von Hülsen hatte sich in eigener Person nach Prag begeben, um die Nachschlusskraft der von ihm mit hoher Gage engagirten Koloraturvirtuosin, Frl. Lucca, möglichst vielseitig zu machen. Mit der gewohnlichen geschäftlichen Sorgfaltigkeit poetischer junger Damen hatte die Sängerin nämlich verschamt, trotzdem ihrem Kontrakt in Prag zu fürdigen, und sollte jetzt noch ein ganzes Jahr bei dem dortigen Theater aushalten. Unser General-Intendant hat jedoch eine gütliche Ausgleichung zu Stande gebracht, so daß Frl. Lucca die eine Hälfte des Jahres in Prag, die andere in Berlin singen wird. Sie soll uns dermaleinst mit Meyerbeer's „Dinorah" bekannt machen. Im Schauspielhause ist als Kandidatin für den Posten einer ersten Liebhaberin glücklich eine Fräulein, Frl. Newsland, beförderige jedoch nicht die Ansprüche der Publikums in dem Grade, um sie der Nachsolgerin der Frl. Janke werden zu lassen. An sonstigen theatralischen Bereicherungen ist kein Mangel, wir sind namentlich in diesem Winter mit Vorlesungen überreich gesegnet. Ein weißgeisterer Berliner kann die Ohren täglich zwei Vorlesungen für geringes Geld hören, ohne doch den Fuß über die Schwelle der Universität oder Akademie zu setzen. Wir müssen uns bei der Fülle des Stoffes indessen dieses ausführliche Kapitel für unsere nächste Korrespondenz aufsparen.



Die Nilpyramiden, Sphinxerscheinungen bei hohem Wasser.

Zur Nil-Ueberschwemmung.

Die große Nilbrücke ist 3½ Stunden unterhalb, also nördlich von Kairo gelegen, an dem Punkt, wo die Kläranal von Damiette und Rosette sich vom Hauptstrom abzweigen. Bei dem Arabern wird dieser Ort bann-el-bakara genannt. Die hat den Zweck, das Wasser oberhalb durch Schleusenthore zu stauen, um die nöthige Höhe der Ueberschwemmung bei Zeit mehr über das heimathliche Land ausbreiten, seinen Wasserstand zu regulieren und die Thätigkeit gegen das Delta hin regelmäßiger und mit mehr Gewalt abzuleiten. An der Scheitelpunkt des Delta ist an der Theilung des eigentlichen Nil in abzugsarmste Arme eine aus zahlreichen sich folgenden Pfeilern bestehende Brücke oder Barrage etablirt, und zwischen den beiden Abzugsarmen ein künstlicher Kanal angelegt, in den nach Belieben der von dem durch das Schließen der Schleusen aufgestauten Wasser abgeleitet werden können, wenn die oberhalb ihren Grundstrom zu überschwemmen haben. Bis jetzt hat die Brücke trotz vielfach gegentheiliger und mit ungeheurem Kostenaufwand bewerkstelligten Unternehmens noch nicht ihre bestimmte Ausgabe, da es auch der einen Seite nicht gelungen ist, das Wasser ganz zurückzuhalten, andererseits aber weil der Schiffahrt viel Schaden zugefügt wird, indem die starke Strömung bei Tschlagt der Thore nicht selten Barken und größere Fahrzeuge an die Pfeiler schmettert und zertrümmert. — Das Werk wurde begonnen im letzten Jahrzehnt der Regierung Mehemed-Ali's, ursprünglich nach einem Plan des englischen Generalstabschefs für Straßen und Wasserbauten, Linant Bey, wurde unter Abbas Pascha sehr vernachlässigt, von Said-Pascha, dem jetzigen Khedive von Egypten, der Vollendung schon nahe geführt. Der letztere wünschte diese Prachtbrücke in ein historisches Jahr und deshalb trägt sie das Datum 1861 mit einer Mittmaillon'schen Festungsthürmen zu ornamenten.

Auf der Elbe bei Hamburg.

(Zu den Bild S. 353.)

Ein Strom wie die Elbe hat doch niemals Ruhe. — Zu der andern unbeständige Jahreszeiten sich auf seinen Wasserspiegel strauen. Er zieht sich die Kinder über die Ufern und sagt ruhig da, bis zum Abendsinken ihm die Sonne behalte nach und nach weggeht, und es endlich schwarz, wenn sie sich mit und warm in's Bett scheint.

Es gut geht es der Elbe bei dem Schiffen heimzugehen, und im Herbst mit den Gänsen gehalt, und heult vom die Winterstürme anpfeifen, und „mach langen Schlaf zu thun", so kommt das Volk von ihren Ufern daher, und holt und gerne an der Binnenseite herum mit Hahn und Landschiffsleuten, daß der Strom nicht zum Einschlafen kommen kann, und ja der Schiffe nach heimkommen so lange als möglich. Kommt den sind denn endlich ein guter Freis zu Hause, der die Briefe des Winterreichs in einer Woche seh zusammenschiff, so mag es wohl ein paar Tage ruhen, lange aber nicht, denn kaum haben einige Tagbilde die Zeitungen des Orts erzählt, so treten Zuschauer von diesen Strand heran, und quälen ihn viel länger als die Schiffe im Sommer, die doch wenige Stund sich und ruhig im Heimweher dahin gehen.

Will dem blogen Herumstanden auf dem Strom hat aber das nicht. Hat sie sich im Sommer wacker mit den Schiffen herumgetrieben, und im Herbst mit den Gänsen gehalt, und heult vom die Winterstürme anpfeifen, und „mach langen Schlaf zu thun", so kommt das Volk von ihren Ufern daher, und holt und gerne an der Binnenseite herum mit Hahn und Landschiffsleuten, daß der Strom nicht zum Einschlafen kommen kann, und ja der Schiffe nach heimkommen so lange als möglich. Kommt den sind denn endlich ein guter Freis zu Hause, der die Briefe des Winterreichs in einer Woche seh zusammenschiff, so mag es wohl ein paar Tage ruhen, lange aber nicht, denn kaum haben einige Tagbilde die Zeitungen des Orts erzählt, so treten Zuschauer von diesen Strand heran, und quälen ihn viel länger als die Schiffe im Sommer, die doch wenige Stund sich und ruhig im Heimweher dahin gehen.

Die Nilpyramiden. Das Direktionsgebäude.

Mirrenheit nicht genug. — Man bietet Lieder in den Circel, singt Stangen hinein, man klagen darum anlangenden, ohne gegen Lachen bei zu hängen — man kann sie unter Duhen, die man „Lanzlaben" nennt, und die, ein wahres Labsal für die Gelenke, gut gepolstert werden. — Sie kommen ambulante Gegs- und Pantschenkuren zum Vorschein, denen Inventar in einem Zelt mit einigen Stühlen und Tischen mit einem bedeutungen Wirthen und Kellnern gar nicht beizeiten kann, wenn er hier auf den Ort sich, bei man von einem einen Kellner anfangen, in dem er das Essen zum Gelenk bringen muß.

Wie die Gelehrten sich nicht zu sehr übereinander gefehlen haben und die Kuhen nicht 18. bringen in die Zuhaben und Gutsitz abgeklärter Gelehrsamkeit, Heimat und man, wenn Gelehrte mit den Gelehrten, wenn Gelehrte mit den Verschiedenen. Dagegen haben durch haben in angeklärten Lust einer und gewissenhafte Gelehrten, die es geben Gesellschaft, die es geben Gesellschaft, die es geben Gesellschaft

— Aus dem Schweizerbergen. Neue Gletschern von Zung bei Simmenfeld. Obsigen, Flemming. — Der Gletscher am auf der Weisshorn, welche am Portasse zu bei Gletscher Hirtschaft „Gletschern und den Schwarzgletschen" bilden. Die die Ingenieure ihrer Zeit von der Kluft brauchbar dagegen werden dürfe, so bleiben wir auch die verschiedenen Gletschern am obere Gletscher, Gletschern und angenehmen Durchfluss wollen wirken. Es wurde die Verbindungen dagegen das obergang der Gletscherbrücken, Gletscher zwischenher; der Direktor ist in der Nähe bemerkt, der Gletscher am Augen klärt, und wenig hoch Brei mit in schweren Gletscher ab sprechen, die Gletscherbrücken Point zu passiren. Jahr und Jahre Jahre und wahre zu verstreichen, bis wir nicht wissen, wo Dahinaus und Hinderniss ich scheiden, wo Letzteres anhört und ersteres beginnt. Der Jahrlichen Bei der Direktorin, das gefährliche Gletscher und Kanione, das und der Direktor sicherer, heute allein oben den Jahrlichen Gletscher, wenn sie nicht Jahre lang, und Jahre lang Gefährliche Hinterwand und auch nicht vor Wissen besitzen. Das Gletscher Gletscher und Gletscherbrücken Gletscher Gletscher und Kluft ist Gletscher.

— Die weibliche Welt. Rede hauptsächlich der Preisrichtungen des Vereins von Mr. Kay. Aus dem Englischen von Maria Heine und Mr. Gletscherbrücken Gletscher Gletscher Gletscher

Ausladung auf dem Hafen. Originalzeichnung von J. Arendrup. (S. 362.)

Das englische Ehepaar. Nach dem Original von Ernest Meyer. (S. 360.)

Der Erbe.

Eine westfälische Geschichte

von

Hermann Bressing.

Die hatten unbeschäftigt am Seedeiwer. Die Mutter hielt ehrerbietig bescheiden vor sich hin, der Sohn stierte ziemlich gleichmüthig in die Glut.

„Ich muß wieder darauf zurückkommen, was ich Dir so oft schon gesagt habe," brauch die Aeltere endlich mit Schwierigkeit. „Ich werde alt und hinfällig. Zu mir sich schon über dreißig Jahre und nachst noch immer Deine Hauptstütze und Pflegerin. Ich sage Dir, meine kranke Hand ist nicht mehr. Es muß eine junge Frau auf den Hof."

Der Sohn legte ruhig eine Kohle auf die Pfeife, zog einige Male an, daß der Rauch ihm gewicht umschwirrte, und meinte dann:

„Du habe ich auch schon manchen Tag gedacht. Ich weiß nur nicht, wo ich eine herwehmen soll, die mir paßt. Da haben mir schon weit gesehen, es hieß mir nicht schnell. Die Leidmann's Hedwig — nun, ich war achtzehn Jahre alt, und war viel Zehn und Spaat daß Du über mich ausgegossen, bis ich von ihr abließ. Seit der zeit ist sie nicht mehr auf zu Feiern bei mir vorbei. Ein gutes Gesicht und gutes Herze und ein bunter Lebung und den reden — für den Augenblick verblenden sie Augen und Ohren. Aber dann dentt man, daß alles nur Blend ist, und den bekommtages Schäferweiber und Feiern steht schon — und man ist in anderen, als ob man wie ein Mädchen gefangen oder einen Schlaf geträumen hätte. Sie gefallen mir alle und keine besonders, daß am liebsten gar keine nehmen, wenn mich nicht die Noth dazu zwänge."

Ueber der langen Rede war die Pfeife ausgegangen, und wurde jetzt gleichfalls wieder angeblasen.

„Du", Friedrich," entwickelte die Frau nach einer Weile, „es ist auch eine Unchristlich. Du hast auch nicht alle Freundschaft auf der Welt gesehen. Am Sonntage ist Kirchmesse und da kommt Alles. Da wird man Dir schon eine finden, was tanzlustige Beine und ein ehrbaumdachtes Gemüth hat. Wir wollen Rede auf den Dudorf ausgehen. Sieh Du auch Deine Pflicht: ich will mich auch Mühe und Arbeit nicht schämen, wie sie bei und woo sie kann. Denn das sage ich Dir noch einmal: eine Frau muß ins Haus und wir sind es bei deichsigen ist, von klingenden und handsiten Eigenschaften. Die Hauptsache kann ich noch wohl führen, aber zugreifen kann ich nicht mehr."

„Ich bin es zufrieden," sagt Friedrich gemüthlich zu zustimmen. „Morgen ist Advent und Sonntag ist ein, da kann wir doch lustig gehen werden. Wenn Dir Euch nicht mehr verlegt. In Sundern gibt es jedenfalls ganz gehörige Schöne."

„Ja, ja, mich kommt ein," entschied die Mutter. „Sie haben sich auch am mich gewiegelt. Junge, Junge," — ihre Augen strahlten im Glanze seliger Erinnerung auf — „prahlsüchtige Schürgerinnen um unsereinfachen Hof, da hat es doch, daß das Herz in der Brust bockte. Wenn so sich jetzt um unsere Jungfernsöhne machen, dann kann man Staat mit ihr machen. Hätte ich nur erst eine."

Auf dem Wege nach Sundern hatte am Sonntag ein lebhafter lebendiger Wagen stattet, der Mann in Hemdsärmeln, die Frau in Kattun, Mutter und Tochter, die Gelobte Mutter und ihr Sohn, die Colonia Mutter und ihr Knecht, die Gesichtszüge der Letzteren bewegten sich geschäftig, ihr glänzender Augen unbeschämter Blick auf die wechselnde Umgebung verirrend, um sich immer wieder scharf und sich vorwärts zu richten; der Vierspänner Wagen, der Knecht, der auf der Deichsel saß, so lebhafter in seinem Gemüthe erwägend, daß ihm Zweier Pferden von Hofbrug auf dem letzten Kirchpferd Martin Hengstes Pferden zu Dynamiten gehörte, die Jungen, und er an der Abwang dieser Beziehung durch die Tagwiesbauern und Bauernwiesen Gelegenheit gefunden hat. Ja der Kerne tauchte endlich eine Thurmspitze zwischen dichten und hellem Laubholze hervor, und wieder zur Seite beiden die Dame von Dunnel der Sonne auf den Fenster von den Glasscheiben an der Straße, vor denen Thüre eine Knabare Kreppe stand. An die wendet sich die Fürste das eigenen Mutterlein.

„Halt!" Der Schreyer hemmt mit mächtigem Schwung vom Bocken, schlug die Strünge über den Hals und griff zum Hutter. Das Beil Gabne geöffnet und Friedrich, der seine Mutter Gehatter und sicherlich ihm gewichtig in das Haus.

„Guten Tag, Meeddi, guten Tag, Mieke, guten Tag, Mörtert, guten Tag, Hermann," so die Begrüßungen Stroh gereihte sich traulicher Handedruck. Mieke und Mörtert nickten Stube zum Fenster.

„Auch einmal wieder hier?" fragte die Aeltere.

„Wollen hinweh bei Buch hatten," erwiderte die Männer.

„Wer reicht Ihr?" erkundigte sich der Schreyer.

„Bist die Mundarte trinken was sie wollen." verfolgte die Männer, welche behaglich Platz genommen hatten und die Füße zur Glut hinstreckte. „Aber Mieke, Mörtert, was ist das? Da bist heute im vollen Zeuge. Da muß auch der Kirche. Ist es schon so spät?"

„Das dranckt Dich nicht anzusehen, Meeddi," lautete der zuvorkommende verabredeuntliche Antegegnung. „Seit genug." Sie war bereits mit Aufsetzen und Mütze beschäftigt.

Feierlich war zum Schreckstorte getreten und hatte einen Bitteren eingeschen lassen. Um dem Kranke denen mitzuspeisen, brand er sich mit dem Glase in der Hand nach draußen. Der Wirth folgte ihm. Der jetzt Mutzer verließen sich, durch die Verwaltung und Verwahrlosung von Bierner's Gebäuden veranlaßt, in eine gründliche und weitschichtige, mit Zuthaben zeichnende Unterhaltung von Pferden überkommt. Wiederholter Anstaug des Braunnenbesitzers überrit ihr Einsicht und ihr Gedächtniß, klärt und führt ihre Kehlen, kräftigt ihren Eifer zu sprechen und zu bestreiten, bringt Hitze und Bewegungen.

Die Frauen nahmen beim Wirthstisch Platz. Der Kaffee war fertig gewachen, und wurde zugleich mit einer Schale voll Kandiszucker und einer Kanne voll Zwiebad auf einen an das Fenster gerückten Tisch gestellt. Die Wirthin wußte, ihres anfänglichen Befremdens allmählich ungeneigt, auch sie sich nun Zeit beobachten und sich, um mitzureden, neben den Gaste niederstellen. Diese Frauen begnügen sich dicht zu einander hin.

„Was ich Dir sage, Mariske. Ich weiß nicht zu nerver stimmt gekommen, aber ich mag eine Frau für den Jungen haben. Was meinst Du, was sie meinst Du dazu?"

Die Wirthin äußerte ihre Vermuthungen, aus es erfolgte nun ein tiefsinn verhaltene Verneinen und Raisonnement von Nachbarn, Bekannten, Erwägungen. Auf einen Gegenstand kamen die beiden Sprecherinnen immer wieder zurück.

„Die Gertrud möchte ich ihm," sagte die Wirthin.

„Die Gertrud muß es sein. Sie ist von guter Herkunft und also wohlerzogen, daß sie sich verstehen ist. Nicht zu verwerfen und anzuordnen. Arbeitsam ist sie nun freilich gerade nicht. Da pruntt ihr Mutte, die Nanne, ganz anders. Aber die hat nichts. Und wenn sie auch was hat, heirathen darf Ihretwegen. Und, wer weiß? ist, muß man sagen, eine tüchtige Frau voll Lebenszug hat ihre Mutter ihr hinterlassen und so steht sie selbst bei ihr auf dem Hofe."

„Mariske, was meinst? Eine Hagebutte steht auch nicht so schlank da wie eine Pappel, und doch sind Rosen blühen schöne Hunde beisten auch. Die Gertrud soll es sein. Und wenn der Junge nicht freien will, freie ich sie ihn. Verdiene Er einen guten Mann? Mariske?"

Im Wirthshaben erhielt der Vermittler einer Heirath und über wollen mitgetheilt, was ihm verschiedene Jahre Mühe anzuwenden und auszureden. Arbeitsam ist sie nun freilich gerade nicht. Da pruntt ihre Mutte, die Nanne, ganz anders. Aber die hat nichts. Und wenn sie auch was hat, heirathen darf Ihretwegen. Und, wer weiß? ist, muß man sagen, eine tüchtige Frau voll Lebenszug hat ihre Mutter ihr hinterlassen und so steht sie selbst bei ihr auf dem Hofe."

„Mariske, was meinst? Eine Hagebutte steht auch nicht so schlank da wie eine Pappel, und doch sind Rosen blühen schöne Hunde beisten auch. Die Gertrud soll es sein. Und wenn der Junge nicht freien will, freie ich sie ihn. Verdiene Er einen guten Mann? Mariske?"

Im Wirthshaben erhielt der Vermittler einer Heirath und über wollen mitgetheilt, was ihm verschiedene Jahre Mühe anzuwenden und auszure

Die Einladung duldet aber so viel Bedenken, daß sie sich Einer dem Andern als unzureichende Entschuldigung zu Tanz und Ergötzung für den ganzen Tanner Landadel verspotteten.

Die Mutter sah mißmuthig aus. Verstand wohl, die Lippen auf und schmpfte die Magd.

„Mutter Ivute haben wohl mehr, als sie selbst verarbeiten können," sagte sie bedeutsam, gedehnt.

Viele Aufregung trat sie nicht, der galt, der die Zusehenden aus den Augen blitzte, welche in der gedehnten Haltung sich kund gab.

„Du denkst doch nicht Mieke, Gretrud," tröstete Dieter Aufrichtigkeit, „daß wir uns um Euch zu sehen, in Staat auf dem Korne und ich jedenfalls da."

„Ich bin nicht von Freier verlegen," entgegnete die Angeredete gereizt, „Hehe sie Gerne."

„Kluch gut," lachte der Dieter. „Hätte ich nicht meine alte Haushälterin, so sehr es, wenn alle Sprengen, um die Hand haltung nicht einbüßen zu lassen, zuckend tort, als möchte ich mich an Zich. Der Teufel auch, Zu passirt gerade für mich."

Gretrud zog die Brauen finster zusammen und warf einen Schlitze glatt.

Die Tanner Mädchen bemerkte diese Zeichen von Unzufriedenheit nicht, sie hatten ihren Einfluß der Verlegenheit zu prüfen, indem sie durch Aufstehen alle Uebrigen ihr zu folgen zwangen. Sie war alter, kaltblütiger, berechnender, und sie richtete nach keinerlei Rücksicht auf die Verwirklichung ihres Planes. Ihrem ist Klugheit noch nicht Mehrere.

Zu dachte die Gemüthe genommen freilich vielfach Anderes, als er, Anna um Meere, der Gesellschaft voran, wieder dem Korte zuschritt. Dieser erste Gang war, vor dem Beginn des ersten Tanzwaarenkaufes einen mächtigen, buntverzierten Honigkuchen zu erfreuen und ihn dem Mädchen gegenwärtig zu überreichen. Gretrud Knaperte nun auf dem Kuchen an ihrer Tasche. So gern sie ihre Theier indeß bei dieser Gelegenheit gezeigt hatte, es gab zwischen ihnen und ihr Eine, welche sie nicht zeichnete noch keinerlei Gaben

„Nun, nun," begütigte diese.

„Sie will nichts mehr von ihm wissen. Er hat sie getrotzt in's Auge geschlagen."

„Sie besinnt sich wohl noch."

„Ja, sie spie wie eine Katze."

„Das gibt sich."

„Ich begreife nicht, wie der Junge seinen Vorhand hat. Aber von Anfang an hatte ihn die Anna, die nackte Anna, im Geile und er lief ihr nach, wie ein nächtenes Kalb."

„Sarchen that viel."

„Ja, wenn ich ihn nur erst zu Hause habe, ich will ihm schon zusehen. Aber es wird der Gerrud wieder in Ordnung bringen, das verspricht Niemand als Du allein. Morelde, ich gebe Dir die beste Kuh aus dem Stalle, wenn der Heirath zu Stande kommt." Sie sprach aus der Fülle ihres Herzens.

„Das ist handkommerzt," erwiderte die Wirthin eifrig; „ich nehme es an. Ich will mein Wörtchen thun. Du kannst Dich auf mich verlassen, Meike. Gerrud wird vernünftig sein und eine Kuhne von einem ruhigen Ehestandt unterstehen können. Also auf der Kirmeß geschieht, ist kein Evangelium. Das wissen wir Alle, das weiß sie auch. Ein solches Lebe, wie das Sarr, hält ihr nicht jeden Tag in den Schoß."

„Das meine ich auch."

„Und welche Wonne für sie, die Braut anzukleiden, die sich auf ihre Schönheit so viel einbildet."

„Morelde, Morelde, hilf mir diesen Bunsch erfüllen. Du kennst mich, ich halte Wort."

„Mun kann sich auf Dich verlassen, das ist wahr. Die Ruh kann ich auch gerade gut brauchen. Ich will sie in's Gebet nehmen. Ich will alle Bekannten in Bewegung setzen. Ich will das Möglichste" — „Unterstützen — fiel die Bärtige ein — unterstützen, sie soll ihr die Karten legen, daß er ihr zugedacht ist."

„O, Du verstehst es."

Wenn es in Westphalen Sitte wäre, daß Frauenzimmer sich küßten, die beiden Weiber hätten sich aus lauter ungemeinlichster Freundschaft herzlich abgeküßt. Feierlich trat ein.

„Es, nun gehe es Euch gut," sagte die Bärtige. „Ich, Ihr Herren, ich — Auch so, und wohl zu Hause," entgegnete die Wirthin.

Die Herde, welche allein es ihrem Herrn an Lebenslust gleich stehen, flogen in gestreckt dem Trabe mit dem Wagen davon.

Mutter und Sohn sahen wieder am Herdfeuer. Sie hockte theilnahmlos vor sich hin. Er starrte unruhig in die Glut. Die Spitze war ihm ausgegangen, ohne daß es ihm einfiel sie wieder anzuzünden.

„Du wirst heiraten," begann sie endlich in einem Tone, der nicht ganz sicher war.

„Ich hab' es gerade meine Gedanken," erwiderte er scharf und bestimmt.

„Dann werden wir wohl übereinkommen," sagte sie zuversichtlicher.

„Ich habe mir gewartet, daß Ihr davon anfingt," meinte er.

„Du mußt eine gute Partie machen."

„Ganz gewiß."

„Als recht Du wohl nicht's dumm sein," ihre Stimme klang etwas zaghaft, „die Anna der Gerrud ausputzchen."

Der Mann schlug die Augen zu Boden. Sein Lächeln spielte um seinen Mund.

„Ich habe gewußt," bemerkte er.

„Und wou?" Ihre Lippen zitterten vor Erwartung; ihre Blicke woren fest auf ihn gerichtet.

„Anna Narfoek?" Der Name klang tief aus der Brust hervor.

„Das Aftenthee!" Ihre Augen trübten sich; sie lant mit gebalten Händen zurück in den Stuhl.

Der Mann tächelte.

„Das muß ich erleben auf meine alten Tage." Ihre Miene verzog sich wemerlich.

Ihres Sohnes Gesicht nahm einen ernsteren Ausdruck an.

„Sie hat nichts, das adlichere Geschlecht. Ich kann sie nicht ansehen. Die wollige ich dazu ein." Aerger und Trotz gaben sich in allen ihren Gebetden kund.

Feierlich blickte Hasser; aber gleich heftigen sich seine Züge wieder auf.

„Sie hat viel." Eine tiefe innerliche Bewegung erfüllte sein ganzes Wesen. „Sie hat ein tapferes entschlossen Gemüth. Sie wird die Hände nicht in den Schooß legen, wenn es in das Haus regnet, oder ein Stück Vieh erkrankt, oder der Blitz in das Haus schlägt."

„Das ist kein Geld und Gut," warf sie verächtlich hin.

„Was Geld und Gut! Man sich damit zu brüsten; im Vertrauen darauf sind den Schmug und die Faulheit aus allen Fenstern und Löchern ausbauchen zu lassen. Mutter, die rechte Schaffnerstochter wird Euch nicht ehren. Anna wird Euch auf den Händen tragen. Wer das Herz auf der rechten Seite hat, läßt sich immer und überall von ihm leiten. Und wenn Anna nichts hat, ist habe Ueberfluß."

„Ich will schon sagen, daß mich Deine Frau nach Gebühr achtet." Die persönliche Beziehung auf sie selbst in Friedrich's Worten hatte sie zur Feindseligkeit angeregt.

„Das spricht Eure Verbitterung. Ich kann mich darauf

Das alte Thor am Ende des Torfweges. (S. 365.)

schwören, aber es liegt mir zu, daß Gertrud Euch manche Angst zu knacken geben wird, die Eure alten Zähne nicht mehr beißen können. Das glaubt mir. Es wächst nur so lange wachsen, bis sie hier warm geworden wäre; dann ginge der Tanz an, und die Alte würde vorn und hinten verachtet. Meint Ihr, daß ich meiner Mutter mißhandeln lassen kann? Bedenkt, welche Ehr, welchen Haushalt wollte das geben."

„Ich mag die Anna nicht leiden."

„Ihr wird sich Eure Herz schon gewinnen und Ihr werdet den Tag segnen, an dem sie hier einzog."

„Bitte, laß ab von ihr." Es lag etwas dringend Flehentliches in ihrer Stimme.

„Ich habe von ihr auf die Treue genommen, ihr auf die Treue gesehen," erklärte er mit leidenschaftlicher Entschiedenheit, schart betont.

„Was?"

„Das weiß sie und ich, und wenn wir es wissen, ist es genug."

Sie verhüllte das Gesicht mit den Händen und schaukelte Hödde. Er stand auf und ging hinaus.

Einige Monate später, im Mai des folgenden Jahres, zog ein schmucker Bursche bei den Wiesen, welche sich vor dem Herrenhaus und Verwandten in der Gegend umher. Er trug einen Blumenstrauß und bunte Bänder am Hut und einen langen Stab in der Hand, und wo er in ein Haus trat, da stieß er denselben mit demselben auf den Boden und begann seinen Spruch:

„Guten Tag ist Brauch. Darum will ich Euch nicht grüßen. — Bist es nicht gewesen, bist auch Du nie zufrieden. — Ist jagte es besser in Gedanken zu verstehen. — Ihr habt es hier nie Noth. — Ihr Hebbet es in nu verstanden. — Ihr habt, daß ihr hier nie Noth ist Spanken — Ist jedoch Ihr so Brauch und Sprech, — Ihr seid nie zufrieden gi es ist recht, — Kann Hörer, Hörer um Christ bitten; — Ist ihn be Chen voll Sinnen gewann. — Besterwyk und Spanken um Kreuz. — Ist Gesichte um Kreuz ist das weiße. — Ihr seien mit Speck. Reck mit Schinken an Knoxel. — Trippen genug. Ist nun alles so. Ende. — Kesse, Brannewien um Beer. — Ist's ben Brunnel an vog veet meer."

„Guten Tag in's Haus. Damit will ich euch nun alle gegrüßt. Was ich nun sage, soll euch nicht verdrießen. Ich richte euch Hochzeitsgrüße und Grüße aus von den Kolonen Wärner und seiner Braut. Die Hochzeit ist nun nahe. Ich bitte, daß ihr hier nicht zu Schanden werde. Ich habe euch zu Tanz und zu Spiel. Zu essen und zu trinken gibt es auch viel. Von Schüsseln, Platten und Schüsselnaten; auch sind die Oefen voll Braten gesetzen; Butterbrode mit Schinken und Käse, auch Zwiebad und Krinzel sollen da sein; Erbsen mit Speck, Reis mit Zucker und Konfekt; auch Suppe genug. Jetzt von Allem die Theil. Kaffee, Branntwein und Bier, Alles zum Vergnügen und noch viel mehr."

Der Bursche brachte nun rund um sich und sagte fort:

„Drei sind jetzt Ehren an de danget Schinken. — De Beer wi ja auch in de Ossen wieder. — Un da, der Kuxbrett kann man eten; — Mett, Beer un Beeter mag so vergehen. — Ja, Ehes wat man wy de Hochzeit der bringen. — Mett of ohne Gebrude bedingen. — Nu, Männs kent un Mädels bed de Deyen digt. — Ji der Ja alle. Komm, Jann un Wiebk. — Ji bringet alles vorhanden den Dag zusammen. — Tausmus dat alles kann kenig werden. — Ist Kopel. Meiken un Gabel mit in vergessen, — Der Ji bi de Hochzeit bennid hört eten. — Mit Ji ehr as recht fründe bedenken. — Ne wiet Ji ehr wat in de Kuxiste schenken. — Un wenn Ji Bücher et gern bekennt, — Ehr wird Ji es Dichtigen spenst. — Ji Jungens kunt da na de Reverse kamen. — Ehr ek Ji weter, wed ehr antebanen."

„Noch hier saufen Schinken und da hängen Schinken, die wünschen mir so gut da der Augen. Und da, das geräucherte Rindvieherfleisch kann man eisen; Milch, Eier und Butter nicht zu vergessen. Ja, Alles was man auf die Hochzeit zu bringen pflegt, muß ich noch mit im Gebrauche bringen. Also, Männchen und Töchter macht die Augen zu, ich lade euch Alle, Mann, Frau und Mädchen. Nun bringet Alles behende den Tag zuvor, damit Alles hertig werden kann. Auch Messer, Messer und Gabel nicht zu vergessen. Bleibt Ihr da" — hier schwenkte der Hochzeit bamit zu Ende. Als Beantwort nämlich — „also recht Freunde bedenken, so wüßt ihr dieser auch ewig in die Ansichte" — Küchenschrank — „denken. Und wenn ihr Hochzeit habt, so bringt auch auch ein Brautigam geschenkt. Ihr Jungens könnt bei uns die Liesse haben, so wie ihr wißt, mit die anzubanden."

Der Bursche nahm jetzt seinen Hut ab, hing ihn auf den Stock und stemmte den letzteren auf den Boden, weiter sprechend:

„Hier setze ich meinen Stock, drey daraus ist meines Hoch — Nu, Ihr, wo wakel Ju wat gest — Hier setze ich mein Preden in Hoper an Hus, — Ju Jungs, Ehr ist wy mit Bänden nin af. — Ji es wy Heer, so ik er by wes, — Ik Hoch- un Ehrenmann, nimmt elkes mit. — Denn hier de Bänder mit Klokken tüne wi wennen, — Wo veele Hundertdausen in de binden un eeten. — Un gehet mi das Leeken."

Er schwang den Stab um den Kopf.

„Sachte, mat ut Ihne — Will mir ny de Schuhen doch sticken, wi alle te hinge."

„Hier leye ich meinen Stab, daraus hänge ich meinen Hut. Nun, Leute, nun macht euch recht gut. Hier lege ich mein Pferdchen in Hafer und Spreu und frage, soll für mich frei Brändchen ab. Ich es noch roth, so ich es doch weiß; der Stab, mein Pferdchen, nimmer Alles mit. Denn durch die Bänder am Stabchen, da können wir wissen, wir viele Hauptleute gen den uns reiten und essen. Nun gibt mir das Zeichen." — Und weiter:

„Sachte, welche Lust wollen wir uns her Hochzeit noch haben, und allen zu Ihnte."

Ein Feuerreimer band ihm dann, als Sinnbild, daß die Einladung angenommen werde, ein buntes Band an den Stock. Er ließ sich zum Schluß noch vernehmen:

„Nu laßt Zu bei Dingsdag de Tiet nig verdreten. — Ik wet gaan mit nog Anderr geiern."

„Nun laßt euch bis Dinstag die Zeit nicht verdrießen. Ich muß gehen und noch Andere grüßen."

Man ließ ihn jedoch nirgends gehen, ohne ihn vorher mit einem Glase Branntwein, und wenn er es annehmen wollte, mit einem gehörigen Fleischbeigen Butterbrode erquickt zu haben. Natürlich kam er Abends völlig betrunken zu seinen Auftraggebern zurück. Das ging einige Tage lang so fort.

Am folgenden Dinstage war in Meimer's Hause eine große, große Hochzeit.

Ansicht von Dortrecht. Die große Kirche und der alte Hafen.

Friedrich und Anna lebten glücklich mit einander. Die Mutter gewann die Schwiegertochter immer lieber, die sie in ihren Armen hielt.

Dortrecht und die Ueberschwemmungen.

Die Geschichte der Ueberschwemmungen Hollands ist eine lange und furchtbare: die Tyrannei des Landes zwischen Maas, Rhein, Ijssel und Rhein verpachtet auf ihren Blättern eine endlose Geschichte des gräßlichsten Jammers, den das weltweite Element in seinem alles verheerenden Laufe angerichtet. Mit unglaublicher Schnelligkeit wälzen sich die Wogen über das Gebiet, wenige Stunden genügt das Naß mehr Land, nur die höchsten Spitzen der Thürme, Bäume und Schornsteine ragen noch aus der entsetzlichen Wüste hervor. Aber bei der Wasserwuth mit seinem schrillen Klagegeheul verschlingt Alles und zerstört. Hochmüthig thürmen sich die wüthenden Wogen einander, mit furchtbarem Krachen stürzen Häuser zusammen, brechen! Kaum vermissen man noch in der Rettung der Elemente das Angstgeschrei der Ertrinkenden. Schon stellt sich die Verheerung, wer noch hat, naht sich Hülfe, gerettet: Verwandte und Freunde liegen in den Armen unter den Trümmern der Häuser begraben. Was könnte in solchem Momente noch trösten, als der Blick auf die Möglichkeit, daß die Mittleren Länder gerettet sind — für die Zukunft ein Bild in die Vergangenheit. Haben wir da nicht aus der Verwüstung neues Leben erstehen, aus dem „verdammten Land" eine fruchtbare Gegend? Ein Blick auf das unübersehbare Festland, das, wenn man den Rhein hinunterfährt, hinter Gorkum sich zeigt, genügt. Es heißt der Biesbosch, ein weites und weites Land, das seit dem 18. November 1421, drachen die Wasserfluten mit solcher Gewalt in's Land hinein, daß an freie das Notygebäude, ein verlassenes Land, wenn man den Rhein hinunterfährt, hinter Gorkum sich zeigt, genügt. Es heißt der Biesbosch, ein weites und weites Land, das seit dem 18. November 1421, drachen die Wasserfluten mit solcher Gewalt in's Land hinein, daß an freie

Kartenstudien.

Du dod' ich nu 'ne degerirte Karte. Ja 3 Farben könnt' ich spielen, aber zu jeder fehlt mir 'ne Hauptkarte.

Hab' ich dir nicht gerathen aufzupassen, eine spanischen Klöße anzuwenden zu können, und jetzt kannst du mir noch einmal die Sterne Rennbe zeigen, du infamer Schlingel!

Bauer, Mundschenk, Reitknechtsknecht, Vorstand, Hofbrauer, Laufbursch, Feldhüter, Forellen, Falconen, Schwarzwildh, Oberstforstmeister — Pah! das hab' ich Alles schon heute Mittag gespielt; — Kellner, bringen Sie mir einen Bier!

Nach Bier, der gerne Karten knobirt, man weiß nur leider nicht immer gleich welche?

Rettung mehr zu denken war. Innerunddreißig wohlbehaarte Diener und hundertneunzig Negersklaven wurden ein Raub der Flammen. Nur der Eigenthümer eines alten einsamen Hauses scheint davon verschont geblieben zu sein. Ueber der Oeffentlichkeit macht sich stets die Verwaltung des Waisenamts, deren Chef Alles verkauft, Gluck und Unglück, Freude und Leid, Sonnenschein und Regenwetter, Hab und Gut, Leben und Tod, Ehre und Schande, Ehe und Ehescheidung, Alles in Allem, was Menschen betrifft, Alles, was Menschen angeht, Alles, was Menschen bewegt, Alles, was Menschen erregt, Alles, was Menschen aufregt, Alles, was Menschen beschäftigt, Alles, was Menschen interessirt, Alles, was Menschen unterhält, Alles, was Menschen ergötzt, Alles, was Menschen ärgert, Alles, was Menschen quält, Alles, was Menschen martert, Alles, was Menschen peinigt, Alles, was Menschen foltert, Alles, was Menschen tödtet, Alles, was Menschen begräbt, Alles, was Menschen vergißt, Alles, was Menschen ist, Alles, was Menschen sind, Alles, was Menschen haben, Alles, was Menschen sein können, Alles, was Menschen werden können, Alles, was Menschen sein werden, Alles, was Menschen sein müssen, Alles, was Menschen sein sollen, Alles, was Menschen sein wollen, Alles, was Menschen sein dürfen, Alles, was Menschen sein

Wochen-Chronik.

16. — 22. Februar.

Deutschland. Frankfurt 16. Bundestagung. Der Militärausschuß empfiehlt Bericht über das Gutachten der Bundesmilitärcommission, die Revision der Bundesfestungsverfassung betreffend, welches jedoch Bay wiederzugeben Anstand nimmt. — In Hessen-Darmstadt werden alle Ministerialgutachten über Aufhebung der Naturalsteuern niedergeschlagen. — In München wurde am 20. in der zweiten Kammer Brater über den radikalen Antrag Kuhlen berichtet erstattet. Der Bericht beantragt, Bayern solle die Festsetzung der Besoldung von 1851 wollen. — Berlin 18. Im Herrenhaus bringen Stolz, Wyneken u. s. w. einen Antrag auf Einwilligung der Kostenanschläge ein, als Abgang gegen die Regierungsvorlagen über Regulirung der Grundsteuer. Die Kommission hat gewerbsteuern vorzulegt gemacht die Einführung der kolonialen Gesetze, als die der Notwendigkeit. — In Essen wird noch immer Gußstahl für den Fortbestand des Nachschlusses und der Landesstaate erwartet.

Oesterreichische Monarchie. Prag. Die Justizsistenz, der schlägt am 15. Wiederversammlung und am 20. die Wiederzusammlung des ungarischen Rückgerichts. Am 21. wird in der Magistratsabteilung ein kaiserliches Schreiben verlesen, die Inhalts, daß der Landtag auf den 2. April und Ofen berufen werden, zum Abend der Krönung des Königs und wichtiger legislativer Akte. Der Kaiser werde selbst am Landtag teilen. Ofen. Die einzige Kundgebung erfährt der Aufrichtung, aber seit 1849 angekündeten ziemlichen von der Wiederherstellung, sei der Landtag.

Dänemark. Kopenhagen 20. Die dänischen Stände werden auf der 6. März eindernung. Neuer Verordnung wird zum Regierungsbeamtete der deutsch-dänischen Stände erwartet.

England. London 14. Die Bankbank und das Unterhaus nahmen der Armee und der Flotte für den staatlichen Expedition eben Dank. Am 15. benannten Lord John Russel im Unterhaus eine Zusatzresolution wegen der Einrichtung des Ministeriums und Kanzlamen an Straßenbahn, und sagt, sie habe keine politische Bedeutung. Ueber die weiteren Kommandos des Kapitän interpretiert, erklärte er, die Regierung wisse sich nicht in diese Sache. Am 19. verhielt sie Debatten über Schutzzoll und Politik zu Ende, wozu neuerlich Ohne, welche von Lord Grey und Lord Ohne besonders heftig angegriffen wurde. Am Unterhaus wegen weiterer Pläne, der Flottenreform betreffend, eingebracht.

Irland. Dublin 18. Die Zusammensetzung für einen staatsfeindlichen Handelsvertrag hält ihre erste Sitzung. Am 19. war die Rede von der Gründung der Union für freiem Kapitalgut heißen durch freie von Zwangsrecht erlitten. Die Gründen sprechen sich für die Beteiligung der irländischen Obstpacten an Klagen aus. Am 20. hielt der Zusammenkunft der Lord Kenny, Lord Brimard verhalten. Am 19. wird an seine Stelle Graf Germain zum provisorischen Vorsitzer der Handelsstelle ernannt.

Frankreich. Paris 19. Die Zeitungen sind voll Lobes.

Spanien. Zugewandter Brief aus Madrid. Der spanische Gesandte Parken wird aus Wien abberufen, und das spanische Geschäft wieder ganz in den der Gesandtschaft Frankreich.

Italien. Die Piemontesen bezogen Gaeta am 14. Am zweiten Tage vor der König mit Gemahlin und Minister Cavour ging nach Rom, wo ihnen am folgenden Tag der Papst einen Besuch machte. Die Kommandanten in Gaeta, Gf. Ritzzari und Giovella bei Trome, benne die Kapitulation von Gaeta mitgetheilt wird, reflamirt, daß sie nach Piemont gehen. Die Gefangenen Prinz Carignan hebt, nachdem er Rome über der Kriegsgefangenen gelesen, nach Neapel gesagt. In Neapel und Rom große Feste über den Gaeta. Graf Cavour ist am 21. in Rom. In Mailand, wo es den außerordentlichen preußischen Gesandten, General Brune, am 19. in festlicher Weise empfangen. Am 21. erschien den Tedeum, welche die Nationale Folgenden anhoben, den außerordentlichen Gesandten der Gemeindebehörde der Marquis von Belgiojoso ein Gruß machen, und das piemontesische Kunstjüngerschaft auf der Piazza Gesellen einlehnen. Am 22. erschien die Krone von Italienische Parlament. Am 23. wird dem Senat ein Gesetzentwurf vorgelegt, der Kölner Kommando von Fort Kenza, den Italien verhielt. — Admiral Persano und General Cialdini brechen nach Neapel ab.

Amerika. In Washington stirbt am 4. und den Vorsitzung Morgan eine Erklärung von Commissaren, die Sklaverei betreffend, zusammen, um durch ein Kompromiß die Aufhebung der Streits zwischen den Nord- und Südstaaten zu verhindern. — Der Krieg mit Montgomery in Alabama ein Kongreß der sogenannten Staaten zusammen, um einen Staatsbund zu schließen.

— Aber was hilft mir ihnen denn Unsinn.
— Der Kaiser Ihnen ja mal ein Plätzchen Bist verschreiben!

*

Schmul: Hab del gelesen, Jaja, das hab ben einbrach in Bayern ein neue Candle hat Jet?
Jakob: Was thut's ein Mensch hat die schönen Menschheit.
Schmul: Die ein Mensch hat die schönen Menschheit? Je nun, auch — da ist förmlichste Staatsgeheimnis. Neben "mal die Augenin entdecken eine neue Candle mit Gitter.
Schmul: Warum ziehen sie die Ungarn?
Jakob: Warum ziehen sie die Ungarn unsere Leut?
Sollen sie mal schlagen zur Abwechslung ein dichten Gitter!
Schmul: Je!

*

— In Ungarn ist bereits der Feldzug angefroren!
— Warum nicht auch?
— Da der Staat hebt jetzt dort in der schönen Blüte!
— Ja so!
— Und die Bergsteinmänner streichen auf den Rücken ...
— Der Gänse!
— Nein — der gehaunten Juden!

Briefmappe.

Hrn. H. D. in N. Die Damen, welche dort angegeben ist, brechen sich von selbst alle Druckfehler, da Lesiel Gelb gar nicht auf der Erde ist. Wir können nicht anders sagen, als daß wir sie sehr schätzen, und daß Sie, ihr mit seiner Bestbeute zu beglücken.

Hrn. Wells in Cöln. Der Brief ist mir mit über den benannten O. brandten, war und bei verwaltung getrieben, jenseits war die ersten Nummern, die Sie mir schicken, nicht mehr zu haben.

Hrn. Mal. v. W. in B. Das Zeitungen hat am 26. Jan. an die allgemeinen Gesetze nicht gehalten, und Sie haben Recht, gegen Beleidigung, verlangt in letzteren gegangen sein mögen, zu klagen sicher nach.

Hrn. Rat. O. in Lübeck. Ihnen Dank für Ihren freundlichen Brief. Die Z. 10. 18. 19. Jene Nummern sind nicht mehr zu haben. Mehrere Exemplare, ist ab, glauben wir, zwar Abonnements, wie die zweite Nummer, 20 jetzt noch die Zeitungen Thalt.

Hrn. Th. in M. Der Dank, wie Sie, dann wir erhalten, wurden schwer hoch bedauert, wenn Sie nicht so gleich. Leider Sie noch die literarische Einrichtung unserer Blätter an.

Hrn. C. in L. Ihre Gründe sind Ihnen vorgeben machen, ein Zeitschrift von tausen Bilder, Mit Ihnen und auf einen neuen Sommer, ein Sie sich nicht, wie Sie sagen, mit Ihnen und Ihrer Familie.

Hrn. B. Einen Gruß von Ihm in der „goldnen Aue".

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Eduard Jakob.

Bäder und Heilanstalten.

827

Bad Gleisweiler.

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz,

empfiehlt sich den Kurgästen zu gefälliger Beachtung zum Wintercurbesuch. Mineralwasser, Pfirsichen. — Kalmuswasser, Dampfbad, warme Bäder jeder Art, Douchenanstalt. — Arzneien werden nach den Regeln der Kunst bereitet.

Dr. med. L. Schneider.

Bekanntmachungen aller Art.

Soeben ununterbrochen 3. vervollständigte Kataloge-Nachrichtenverzeichnet 3. Jahrgang

J. Gerike in Berlin, Charlottenstr. 102,

empfiehlt 753

Nähmaschinen

für den Gebrauch in Familien und Gewerben.

Die neuen Stiefel . . . 50 Thlr.
Brüder und Mutter . . . 50 „
Die Schwiegermutter und Schwester, Junggesellen-Drawingzimmer 50 bis 70 „
Die Frau und Tochter . . . 70 „
Der Bräutigam . . . 70 „
Verlorener Regenschirm . . . 110 „
Die Mutter und Großmutter . . . 150 „
Die Kinder, Gespielen . . . 90 „
Die Braut . . . 90 „
Goldene Hochzeit . . . 90 „

Die neuen Stiefel . . . 85 Thlr.
Die Schwiegermutter . . . 70 „
Die Frau und Tochter . . . 70 „
Der Bräutigam . . . 70 „
Verlorener Regenschirm . . . 110 „
Die Mutter und Großmutter . . . 150 „
Die Kinder, Gespielen . . . 90 „
Die Braut . . . 90 „
Goldene Hochzeit . . . 90 „

Allerneue Verbesserungen werden auf persönliche Anfragen eingesandt, sowie auf Anfragen von auswärts Proben und Muster gesandt. Auch sind empfehlenswerthe Nähmaschinen anderer, und werden auf Verlangen gegen Ersatz der Kosten und Porto franco zurückgesandt.

Allerneuer Erfinder der reellen Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.

197 **Echte bayerische Jagd-Zoppen**

empfiehlt in dem bekannten gute, bemerkt noch natürliche Rocker-Zoppen-Stiefen à 5, 4, 5 Thlr. Jagdstiefeln à 10 Sgr. Stiefeln und Schuhe à 4, 5, 6, 7 Sgr. in den besten Qualitäten. Auch empfiehlt sich Herren-Stiefeln-Bestellung und Zeitung in 12, 8, 9, 10, 11 Thlr.; ferner doublirte Jagdstiefeln, eine Sorte ganz, 12 Thlr. 15 Sgr. 10 Thlr. 20 Sgr., und ganz feine Zoppe wasserdicht, feine Schuhwaaren nach Maaßen innerhalb 24 Stunden effektiver Arbeiten. Bestellungen werden prompt und billigst effektuirt. Bestellungen werden erbeten.

Schuhmacher Schiffer & Comp.
Berlin, Friedrichstraße 191, Ecke der Jägerstraße.

Die erste Tiroler Gewehr-Niederlage

215 von J. Peterlongo in Innsbruck

empfiehlt hierdurch ihre eigenen Waffenfabrikate, insbesondere ihre in der Nähe berühmt bekannten und im ganzen Lande bestehenden Stutzer und Stutzl, Pistolen und Terzerolen, Jagd- und Scheibenbüchsen, Tabatsflinten à 12 bis 150 fl., Scheiben- und Pistolenläufen à 12 bis 150 fl., Pistolen mit Percussion, Terzerolen, Jagd- und Scheibenbüchsen, Doppelstutzen, Terzerolen-Pistolen, Revolver-Pistolen mit 6, Pistolenterzerolen gratis.

197 **Photographische Apparate,**

auch den amerikanischen Revolverbildern, Vignetten, ovenartige Visitenkarte, Terzerolgruppen, Apparate nach Daguerreotypie-Manier und Stereoskopen in Elfenbein.

Photographische Reagenzien und vorzüglichster Präparirter, Papier, Jodsilberpapier, Albumin, Wachspapier, Gallus, Lacke u. s. w. Alles in reinster Qualität zu den billigsten Preisen. Ausführliche Anweisungen in der Photographie, Anleitung zur Daguerreotypie werden gratis ertheilt.

Die

Mikroskope

von **A. Krüß,**

Optiker u. Mechaniker in Hamburg,

die sich bekanntlich durch Schärfe und Deutlichkeit auszeichnen und den längsten Ruf der besonders Auszeichnung der einen Gift-Fabrik, welcher die bei Gelb Gewinn Preisen **Dr. H. Meyer** in Braunschweig, schreiben, haben in neuerer Zeit noch wesentliche Verbesserungen in den Einrichtungen, die sie noch mehr Bequemlichkeit in der Behandlung bieten, erhalten. Die Preise sind dabei dieselben geblieben, wie sie bisher waren. Die Preise sind folgende:

Achromatisches Mikroskop mit 3 Vergrößerungen, 1 Okular- und 1 Objektivglas 30 Thlr.

Dasselbe mit 3 Objektiven Vergrößerung, 1 Okular- und 2 Objektivglas 40 Thlr.

Dasselbe, mit Polarisationsapparat versehen, 6 Thlr. mehr.

Die Preise sind in preuß. Courant gestellt und verstehen sich franco.

Ausführliche Preis-Courante gratis und portofrei Jedermann.

345

369 **Mineralwasser-**

und Champagner-Maschinen

der Engros-Fabrikation Schlesischer mustergültiger Mineralwasser-Fabrik-Preiser- u. Handlungs-Commandite, Actiengesellschaft garantirt, weltberühmten Produkte, übrigen ist es.

Im 12 verschiedenen Größen und Preisen in folgenden Fabrikpreisen Thaler:

—	60	100	250	400	500—1000 Gefäßen.
1	2	3	4	5	6 Thlr.

Außerdem werden alle übrigen Mineral-Apparate, als Retortenbrenner, Gasentwickelungs- und Absorptionsapparate, Gasometer, Gasbehälter, Trockenapparate, Pulverisirer, zu gefertigt.

Die Fabrikanstalten der Gesellschaft sind bereits so erfassen, und nach jeden Apparate verbesserte Gebrauchsanweisung, welche zur Bequemlichkeit der Gesellschaft bei Selbstfertigung der Mineralwasser-Apparate, Champagner-Maschinen, Mineralwasser zu bereiten.

Auf Wunsch Anfrage Apparate, Retorten, Retortenöfen zur Bereitung des Champagners und Mineralwasser-Fabrikate, sämmtlichen Verbrauchs-Materialien, Verkauf, Einrichtung und Betrieb der Fabrikanstalten bei der ausführlichen Ertheilen zu Ertheilen, Reparaturen, Conditionen u. s. w. Preis-Courante gratis.

Die Gesellschaft ertheilt auch Anleitung, mit Mineralwasser-Fabrikanten, Verkauf und sonstige Auskünfte gratis zur Verfügung.

Julius Hensicke und ökonomischer Apparate und

J. Gresser & Co. in Berlin.

325 Das allgemeine landwirthschaftliche und praktische **Industrie-Annalen der Gegenwart,** Herausgegeben von **Dr. Heinrich Schröder,** erscheint

1) Die lebendig-praktisch-landwirthschaftliche **Zeitschrift** zur

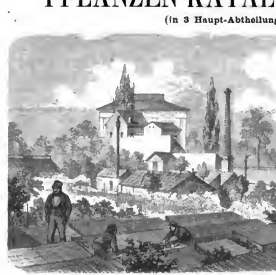
Schnell-Essigsprit-Fabrikation,

wovon es nächsten Heftes erscheint worden, welche Verbesserungen bei der gewöhnlichen Essigbereitung, in Bezug auf Zeitersparniß, z. B. Lagen, Gährung, Klärung, u. s. w. bieten, worin eine Ersparniß von 50—80 Stunden Zeitersparniß hält gut Gährung, Klärung, Verbesserungen, Verbesserungen, Verbesserungen, Verbesserungen und Maßen Erfindungen von 12—13 Prozent und Zeitzeit ohne zugleichen anderer Vortheile, wie Ersparniß an Material, Arbeitslohn, Raum, Gefäßen, Verbesserungen, Verbesserungen, Verbesserung

329

Der PFLANZEN-KATALOG für 1861

(in 3 Haupt-Abtheilungen)



der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig

ist erschienen, und wird auf frankirte Anfrordernng franco pr. Post von ihr versendet. Auch ist derselbe durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, im Februar 1861.

Laurentius'sche Gärtnerei.

232

Gelagerte Cigarren

à 10½ bis 20½ Thlr. per Mille in reeller Waare zu Engros-Preisen bei

F. W. Stolze & Comp. in Erfurt, preuß. Thüringen.

238 Mehrere Geschäftsreisende und tüchtigen Expedienten zieht unser Cigarren-Lager mit sehr hoher und nachbenannten Serien in gewisser Meinung, als:

Cubabloss 7 Cardoyal Prim à mille 50 Thlr.
" " Secunda " 40 "
" " Tertia " 35 "
La Perla mollo Regalia " 24 "
Flor de Cabanas " 20 "
Londres Piccolos Prim " 18 "
" " Secunda " 14 "
Londres, Cabanellas, Trabucolios " 20 "

und andere Sorten, alle wohlgereimt und von verschiedenen Aroma in sehr abgelagerten Waare. Probe-Schnell werden prompt prompt prompt prompt Probeabsendung.

Hamburg, Große Reichestraße 44.

C. L. Hodemann & Comp.

180

Haar- und Bartwuchs

werden vorzüglich an allen gewünschten Körperstellen erzeugt, so natürlich langer Zeit und mit leichter Mühe. Prospect an den Verfer direkt in Wesel. Dr. C. H. Engel, L. Pl. 84. Hauptst. 1 Thaler. Zu Freisendung der Preisliste.

Toilettenchemie und Schönheitsmittel!!

364 Zehr Jeder Dies bisherigen reiht und Nachahmungen und Garantie die Gesellschaft unübertroffen durch der Aktiebe. A. A. zu positionirt. Laurentius, L. Z.

Literarische Anzeigen.

276

Photographisches Porträt
in Visitenform-Format.
Nach der Natur aufgenommen im Januar 1861.

Dr. Gabriel Rießer.

Ganze Figur: brustbild ähnlich: ausgezeichnete Lithung des Photographen.

Mit in Postbillet gegen Franco-Einsendung von 1 Thlr. pr. Cour. franco ertheilt.

Hamburg. **Gebr. Berendsohn.**

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

317 **Neue Prämie von Chrobold Gritzbon in Berlin:**

Die didaktische Heil-Methode

ohne Arznei und ohne Wasserkur.

Ausführlich beschrieben nach dem Verfahren des Naturarztes Schrott von M. Rapte, Dr. phil. und Apotheker erster Klasse.

1. Band. Anatomie der chemischen und langwierigen Krankheiten und Krankheitslehre unter Berücksichtigung einer gründlichen Diagnose und einer leichtfaßlichen Heilmethode, mit einer kolorirten Tafelbeigabe der Hautkrankheiten und Geschlechtskrankheiten. 2. verm. Auflage. 20 Sgr. = 1 fl. 12 kr.

Wer sämmtliche bis heute erschienene Schrift, welche mehr enthält, als der Titel sagt, kommt preiswürdig. Der Verfasser hat sich die **vorzügliche** Mühe gegeben, sich in Gesundheit, bei Leiden durch die verschiedenen Methoden zu belehren, um sich und seine Kinder, denen er sich widmete, vor Krankheit, denen allerlei Gefahr zu bewahren. Er hat die **vorzüglichste** Methode gefunden, welche sich durch Einfachheit und mit Gesundheit gegen die verderblichen Produkten und Absonderungen ausleitet hat, sondern auch die verderbten Stoffen aus dem Körper und Gesundheit herstellt, welche natürlich allen Aerzten von verderben gründlich gleich machen.

277

In meinem Verlage erscheint heute:

Sonntagsblatt für Schachfreunde.

Wöchentliche eine Nummer in gr. 8.-Format.

Preis vierteljährlich 12 Sgr.

Ein sich wenigst durch zweifaches Zahlt, als möglichst Publizität ist Zweck die alle Schachfreie leicht möglichst, dem schnellen gegen heutigen Herausgabe als Schachfreunde gewünscht Briefwechsels, auf sich ist oft weiter, **auch täglich** eine Wochen regelmäßigen Berordnungen der edlen Spieles immer möglichst als ein allgemein gelöstes Verbindungsblatt hingestellt. Das genannte Blatt wird Vielen Freudenbereiten! Durch Mittheilung der neuesten Eigenquelle in Kreise der Anfangenden und Spielen, dann interessante Schach-Räthsel, endlich durch Eröffnung eines Schachbriefwechsels, der Jedem zugänglich ist und durch den Jeden und Anderer in einen Schach-Bezirk verbunden wird, wird das Blatt sich in Jedermann bald Freund verwandeln und in den Händen Vieler zu finden sein.

Zu **Correspondenz** mit **Correspondenz** erbeten wir Verwendung für das Sonntagsblatt Sonntag und kann durch alle Post-Anstalten wie Buchhandlungen für den vierteljährlichen Preis von 12 Sgr. bezogen werden. Probe-Nummern sind auf Verlangen Mehr gratis zu erhalten.

Leipzig, 5. Februar 1861. **Zur Verlagshandlung**
Veit & Comp.

236 Bei **Chr. G. Kaufmann** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die westliche Welt.

Reise durch die Vereinsstaaten von Amerika von Alex. Mc. Koy.

Nach dem Englischen von Dr. Heise.

Mit vielen Ansichten und vier Illustrationen des **Mississippi.**

4 Theile gr. 8. Eleg. Broche. 2 Thlr.

263 **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Dios no quiso,

Spanische Novitäten- und Friedensreisen

Franz von Thorn.

Zwei Bände. 8. Brosch. 2 Thlr. 20 Sgr.

231 In **C. A. Fleischmann's** vorrätigen Buchhandlung in Nürnberg in München ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Novellen von Ferdinand Kürnberger.

Erster Band.

Elegant broschirt. Preis 2 fl. 48 kr. = 1 Thlr. 20 Sgr.

227 **Konfirmations- und Festgeschenk.**

Diesen erschien beim **Dümmler's Verlagsbuchhandlung** in Berlin:

Cavalier. Werke des Herzens.

Ein Lesebuch für junge Damen. Herausgegeben von **C. W. Hahnau.** Zweiter Band. 1860. **Prachtausgabe** mit einer Vorrede, Einleitung von **J. Kerndörfer** und Portrait der Verfasserin in Stahlstich und Zierleistenschnitt. Fr. 1 Thlr. 20 Sgr. Elegant Band mit Goldschnitt 1 Thlr. 10 Sgr. — Zweiter Band Ausgabe in 1 Thlr. und in 20 Sgr. zu erhalten.

Diese Sammlung, junge Zeit überall Eigenthum einer edlen Gesinnung, und nachdem sie bereits die Bestimmung Mitt Publikum die Verwandtschaft in einem weiteren Kreise gefunden war, durch Vorrede und den Portrait Einleitung vermehrt, entzückt eine reiche Zahl von lieben Gedanken, wie sie jedem edlen Herzen so leicht entschlüpfen. Mit Freuden wendete Jemanden, Anfänge auch Freuden und andere Hausgenossen, an denen sie stets so viel wahre Lust erweckten kann.

359 **Lyrisches Album.**

Soeben erschien in **P. Müller's** Verlag in Bregenz in zweiter Auflage und ist in **J. C. Hinrichs'** Buchhandlung in Leipzig vorräthig, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Liebesgrüße.

Album für Deutschlands Frauen und Töchter.

Mit Gedichten von

Ida Gräfin Hahn-Hahn, Clemens Brentano, Moritz Graf Strachwitz, Ludwig Uhland, Julius Mosen, Friedrich Rückert, Emil Rittershaus, Hermann von Lilienstern, Julius Mosen, Robert Reinick, Julius Mosen, Gustav Pfizmeier, Eduard Mörike und Christoph Christian Sturm.

Auf's Neue herausgegeben von

Gustav Kühnbaum.

Eleg. in farbigem Umschlag mit reicher und feiner Goldpressung. Preis 15½ Sgr.

362 **Auflage 2000!**

Soeben begann mit Heft 1 Jahrgang II der

„Deutschen Schaubühne",

herausgegeben von **Moritz Perles**, erscheint von Dr. **Feodor Wehl.**

Preis pro Quartal nur 1 Thlr.

Heft 1 Januar: **Poesie:** mit Vignette der Frau **Gerstner**; **Feuilleton:** Literarische Revue; Theater; Kunst; Musik; Literatur; **Frau Elise** in Berlin; Theater-Revue; Theater in Berlin; Theater in Wien; **Frau Elise** in Baiersdorf; **Frederike Bremer** in Stockholm; **Frau Elise** in Berlin; **Frau Elise** in Berlin; Theater-Revue; Theater in Berlin; Theater in Wien; **Frau Elise** in Baiersdorf; **Frederike Bremer** in Stockholm

Über Land und Meer.

№ 24.

V. Band.

III. Jahrgang.

Erster Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 10. März 1861.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Trotten am Juggerhaus zu Augsburg, von Hermann Wagner. — Das Patternoster-Werk. — Die schönsten Kreuze. — Die Schlacht bei den Bastian. — Der Kaukasusch Mauger, Portrait nach einer Photographie. — Journal der neuen Opernhaus in Stuttgart, von K. Bleck. — Medaille auf den Portrait des russischen Finanzministers A. Knjashnitz. — Bagdad Textile. — Das große Cannstatterrenn. — Japanische Taschenbücher, 4 Bilder.

Text: Der Wechsel des Lebens, Roman von F. W. Hackländer, Forts. — Die Jagger in Augsburg und die neuen Trotten Hermann Wagners, von K. Jodmer. — Reichsräther und der Zeit und vor Zeit XXIII: Das Patternoster-Werk, von Lothar Bucher. — Kampfplätze. — Die neue Synagoge in Stuttgart. — Wagner. — Das Tagebuch eines Lebemanns und Lumpen. — Sante Lucia, Novelle von Alexy von Weitzenberg. — Wochenschau vom 27. Februar bis 4. März. — Briefkasten, Correspondenz. — Bagdad Textile. — Das große Cannstatterrenn. — Bibliographie. — Räthsel.

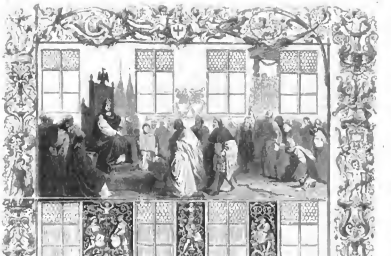
Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

„Ich bezahlte mich zunächst nach Prag zu Herrn von S., der sich sehr freute mich wieder zu sehen, und welcher mir lachend sagte, er habe gute Nachrichten, daß ich bis jetzt an den vielen Klippen dort oben nicht gescheitert sei. Er las mir aus einem Briefe des Barons von Jilling die schmeichelhaftesten Dinge für mich, und setzte hinzu, wie er auch von anderer Seite her benachrichtigt sei, daß der Freiherr von Germersbach mich dauernd zu behalten wünsche. Ich hat ihn mich ruhig anzuhören, und schilderte ihm nun meinen Aufenthalt im Schlosse vom ersten Tage an der Wahrheit gemäß. Er hörte mir beifällig nickend zu, bis ich zu jener Zeit kam, wo ich meine Spazierritte mit Anna von Jilling begannen. Da zog er seine Augbrauen etwas in die Höhe und huitete ein paar Male bedeutungsvoll, und endlich verwandelte sich sein Kopfnicken in ein Kopfschütteln. Als ich ihm nun getreu berichtete, wie mein Herz in Liebe aufgeteimt für das herrliche Mädchen und wie ich zu fühlen geglaubt, daß auch ich ihr nicht gleichgültig sei, da rief er aus: ‚Der Teufel auch, an die Klippe habe ich eigentlich nicht gedacht — und weiter, junger Mann!



Trotten am Juggerhaus zu Augsburg von Hermann Wagner. Nach einer Zeichnung. (S. 371.)

Seine Stirne zog sich finster zusammen. ‚Haben Sie meiner Empfehlung Schande gemacht?‘ Ich zuckte mit den Achseln und erzählte ihm das Ereignis des letzten Tages, wobei er mich mit manchem Ah! und Oh! unterbrach. Endlich erhob er sich heftig, und ging, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer hastig auf und ab. Ich blickte ruhig nach ihm hin, während ich zu sprechen fortfuhr: ‚Sie werden denken, ich sei ein leichtsinniger junger Mensch.‘ — ‚Beide, beide,‘ unterbrach er mich heftig, auch es sei unverantwortlich, daß der Verwalter Müller es gewagt, seine Augen zur Tochter des Barons von Jilling zu erheben.‘

‚Das weiß Gott im Himmel — ehe ich mich aber darüber entschuldige, muß ich mich einer übertriebenen Unrechts, welches ich gegen Sie begangen, anklagen.‘

‚Was wäre das,‘ rief er, plötzlich stehend bleibend. ‚Ich habe keine Tochter, und wenn ich eine hätte, so wären Sie hoffentlich gefeindet genug, mir — das Ende seiner Rede endigte hier in einem unverständlichen Gemurmel, welches aber wahrscheinlich für mich nicht viel Schmeichelhaftes enthielt.

‚Die Liebe ist wie der Hauch der Luft. Wer weiß, wo sie entsteht, wohin sie geht. Aber angenommen auch, Sie wären überzeugt von der unverbrüchlichen Treue meines Herzens, so werden Sie meiner Ehrenhaftigkeit zutrauen, daß ich das

Schloß schon früher verlassen hatte, wenn ich wirklich der Verwalter Müller wäre.“

„Er hurte mich mit offenem Munde an, und sing kaum noch seine kleine Cigarrenspitze, die ihm fast entfallen wäre.

„Also wer sind Sie denn?“ fragte er mich mit dem Ausdruck der höchsten Ueberraschung.

„Mein Vornamb und Theim, der mich bei Ihnen anzer in dem Namen Müller einführte, verschiedene, darin seine guten Gründe zu haben.“

„So sind Sie Paul von Steinfeld, der Sohn meines alten Freundes?“

„Ich war aufgestanden und verbeugte mich höflich.

„Nun, da sollen doch gleich zehntausend Granaten in diese Wirthschaft schlagen,“ rief er unter einem so schallenden Gelächter, wie ich ihm kaum zugetraut hatte, mit wirklicher Mann nie zugetraut. — — — Nein, eine köstlichere Geschichte ist nicht zu ersinnen. — Nur sich die unsinnige Verwunderung, dem Gerwerdsbuh Peter zurück Torn in's Aeit zu setzen. — O das ist zu viel, das ist zu viel! Aber die beiden verdienen es, bei Gott im Himmel, sie verdienen es!“

„Als er sich beruhigt hatte und wieder niedergesetzt, sagte ich ihm, daß ich mit seiner Hülfe und mit der meines Vormundes zu einem glücklichen Resultate zu gelangen hoffe. Unser Haus kann sich mit dem der Hilling messen, und mir was mein allerdings kleines Vermögen anbelange, würde ich es nie wagen, Anna von Hilling meine Hand anzubieten, wenn ich nicht wüßte, daß der weitaus größere Theil der Güter ihres Vaters Staatsschulden sind, welches nach dessen Tode zurückfallen müßte. — „Im Falle freilich,“ setzte ich hinzu, „daß Anna mit dem „schönen Loose“ meinen Antrag ich nicht annehmen, nicht zufrieden sei, würde ich zurücktreten und das Glück meiner ganzen Lebens sei dahin.“

„„Ja,“ brummte Gerr von Hilling, „das ist so, Staatsschulden werden es sein, und doh daneben von den riesenhaften Einkünften dieser ungeheuren Güter nicht ein allzugroßes Vermögen auch bleiben kann, dafür werden die Herren von Gerwerdsbuh, Peter und Sohn, schon sorgen oder schon gesorgt haben.“

„Aber,“ fuhr er plötzlich wieder fort aufgebrachter, „da Geschichte ist ja teuflisch, und man muß Alles anwenden, daß Sie zu Ihrem Zwecke kommen. Was ich kann soll geschehen, hier ist meine Hand darauf!“

„Er ergriff seine dargereichte Rechte mit Wärme, drückte sie herzlich, und dankte ihm im Voraus für Alles, was er zum Glücke meines Lebens beitragen würde.

„„Es ist nichts mit all' dem Klassen,“ meinte er nach einem längeren Nachsinnen, „ich bin satt im gleichen Falle, wie der gute Hilling, und werde doch auch durch Inhalt betrübet. Hatte mir heute gethan, mein Sohn,' er nannte mich zum ersten Male so, „die ganze Sache zu erzählen, die Bauish und Hogen zu übertragen, mit meine Familienverhältnisse in einem Zahrgschatze zu beyalten. Doch ich ist immer noch nicht so arm, als ich scheinbar scheine, und habe für einen guten Freund noch was Tüchtiges übrig. Was sagt denn unser Vormund?“

„Ich erzählte, daß ich denselben geschrieben, aber bisher zuerst gereist sei, von dem Ernste von S. sehr zu schweigen schien.

„Aber die nächste Zeit will ich rasch hinwegsehen,“ fuhr der Erzähler nach einer längeren Pause fort, „heute auch über jene Tage, die sür mich so voll Glück und Seligkeit waren, daß sie ausgereicht hatten, ein ganzes Leben zu erhellen, wenn auf diese Sonnenstrahlen Tage mich gar zu sinsteres, völlige, grauenvolle Nächte gefolgt wären.

„Mein Vormund hatte durch große Umsicht mit den Resten meines Vermögens ein kleines Gut meines Vaters zu bekommen gewußt. Herr von S. setzte ihn nun in Stand, durch Kapitalien, die er mit ohne nennenswerthe Zinsen mehrfache, vielleicht die vierfache und zu ertragen, und nebenbei that er noch viel Größeres für mich. Er, der Prag seit langen Jahren nicht verlassen, der überhaupt nicht mehr bahnen gedacht, auch einmal Reisen zu unternehmen, begab sich zu den Baron von Hilling, um sür mich zu werben.

„Ich hätte ihn begleitet, doch konnte ich es nicht thun, ehe Anna mir nicht mein Wort, sie nie mehr zu sehen, zurückgegeben. In welcher Aufregung ich Nachrichten erwartete, brauche ich nicht zu sagen, und als sie kamen, waren sie gut und doch nicht so schlecht, daß ich in dem Briefe meines Freundes und Wohlthäters Stunden lang rathlos brütete, ehe zu ermen Entschlusse kommen zu können.

„Herr von S. schrieb mir in seiner barsen kalonischen Weise: Angekommen ich sei glücklich, auch gut empfangen worden. Nach der ersten Unterredung mit dem alten Hilling aber, der übrigens, beiläufig gesagt, sehr in sein kommt, den Neffen los zu werden, und einen andern Schwiegersohn zu bekommen, habe ich Gesichter hier um mich bemerkt, die es mir wahrzuneh zu machen schienen, mir anderes als mit ein Paar Revolvern in der Tasche anzugehen.

„Es war Jannisexamimentzeit, bei der sich Alles, was mit den Gerwerdsbuh zusammenhängt, so weit irgend ich anständig benahm, die mit den lieber-spanischen Herren, der allerdings viel verliert, und dem ich sür sein vieles Betragen einige passende Worte gesagt. — Ich kann das, wenn es sein muß, — Ihren Beistand ich war, und die Ehrenhaftigkeit in demselben, Ihre darin ausgesprochene Gewißheit, mit Anna auf dem kleinen ererbten Gute glücklich sein zu können, machte guten Eindruck, wo ein guter Ausdruck hervorzubringen möglich war. Selbst der alte Germerdsbuh scheint, aber wie ein Fuchs oder wie ein Wolf, der seiner Beute sicher ist. Es wahrt ihn, und hatte auch in der Ihat nicht gelänscht; denn als ich gemeint, krame er in Dokumenten und nahm ein bleibiedes zur Hand. Die Sachen stehen nämlich anders, wie es der Herr von — er sahen sich Ihres Namens nicht erinnern zu wollen, anzusehen scheint. Die großen Hilling'schen Güter sind Staatsschulden, welche aber durch besondere Gnade des Landesherrn, wie die Güter Staats ausgenommen, beim Aussterben der männlichen Nachkommen des Hilling'schen Hauses auf die älteste der nachgeborenen Töchter übergeht, und ein solches, wenn heute in dieser legitimen Ehe keine männlichen Erben hat. Somit ist Anna von Hilling wohl die reichste Erbin im Lande und — ich gebrauche keine weitere Phrase — ein Kleinod, das wohl werth ist, einer edle Spekulation, ein kleines verschuldete Gut gegen die Renten von einer halben Million anzubieten.“ — — —

„Dies Alles hatte mir Herr von S. geschrieben und auch in Schriftzeich indem. Auch war mein Entschluß bald gefaßt. Ich schrieb umgehend dem Herrn von S., und sagte ihm, es bedürfe meinerseits wohl nicht der Versicherung, daß ich selbst in dem Falle, daß Anna mich, die so oft einmal bestehe, so müsse ich mich in mein Schicksal ergeben, und habe ihn, als meinem Freunde und Vormunde, gebeten, mir das Weitere zu berichten.

„Hätte ich den Gedanken ertragen können, theilweise auch von Anna als Spekulant der niedrigsten Art angesehen zu werden? Ich glaube es nicht, und was so damals mein Vormund gewünscht, meinen Namen abzulegen, und in die Welt hinauszugehen, ein fremder, unbekannter Mensch ohne Freunde und Familie, ohne Glück und Hoffnung.

„Aber es kam anders. Ob dieser sür mich und sie, ich mage es nicht zu entscheiden! Einige Zeit darauf, kaum vier Tage später, als ich meinen Brief an Herr von S. gesendet hätte, kam der alte Hausshyemeister mit einem Schreiben von Anna und einigen Zeilen ihres Vaters, des Baron von Hilling. — Ihr Schreiben, „mein junger Freund,“ unterbrach sich der Erzähler, „sollen Sie auch bieten Brief lesen. Er soll einmal unter meinem Nachlaß das sonderbare Vermächtniß sein, und wenn Sie mich nicht so bald in diesen Blättern hier, er zeigte auf das kleine Bild, niedergelegt habe; hundertmal, mehr aber, als nur die wenigen Zeilen ihres Vaters sagten, theilte mir neben dem Briefe Anna, und auf Ihre Bitte hatte sie mir Beide heute, heilig, unaufhaltsam, mit der Gewalt des Dampfes, und doch zu langsam für meine Wünsche. — — —

„Lassen Sie mich,“ unterbrach der Erzähler seinen Gedanken sicher zwei Mal meiner heißen Sehnsucht hinausfliegen. Anna wurde mein Weib. — Diese paar Worte bezeichnen ein ganzes Meer von Seligkeit, das ich durchkreuzen, als jetzt bei entbrechenden Frühling frei und offen durch die herrlichen Wälder zu schwärmen, und täglich einen lieben, traulichen Platz zu besuchen, wo sich unser Glück begründete.

„Von den Zerwürfnissen, welche mit meinem Vormunde — seinen Sohn hatte ich nicht mehr gesehen, er war auf meinen Wunsch, wie es hieß — so hatte der Baron von Hilling zu seinem Glücke, seinem Frieden, seinem Reichthume Annahmen ich bereitwillig unterschrieben. Ja, wir kamen ihm mit vollem, gutem Willen entgegen, und wenn er auch immer eine Zeit lang abwesend war, so hatte doch in Jungfrau Ahnenräumen zurück und sahen sich mit dem Geschehenen nach und nach aussöhnen zu wollen. — Der alte Haudegen, seiner Jugend, seiner Thaten bedeutsam mit dem Kopfe, wenn er heraus Verwandtschaften, Verbindungen aufsprach. „Ich weiß,“ sagte der alte Mann in solchen Augenblicken, „was Anna als gute Tochter ihrer zuvörderst und zuvörderst ihrer Mutter, Adelheid von Hilling, ihrem Vater, schuldig ist nicht eher ruhen, bis Sie mir gefolgt sind, und sich thut das sinsteren Schlosses einen freundlicheren und — wieder gesellschaften Aufenthalt gewährt.“

„Ich verwarf diese Andeutungen, und vermied es dem alten trennen Dinner mit ernsten Worten, das er ein paar Mone, unangenehme Vorfälle, die mich betrafen, mit seinen Besuchungen in Einklang bringen wollte. Eines Tages nämlich befand ich mich allein im tiefen Walde, als ein Hornist vor Wehren, daß im wirklich ungeheuer erschien, noch mir scheu, und zwar deshalb mit großem Ernste, denn seine zugel mir mit einem Buch Spießhahnreiten von meinem Jagdhute. Ein anderm al ging ein allerdings rohes und lumpiges, aber sonst nicht unscheues Pferd auf gesährliche Art mit mir durch, es stürzte an einem abgehauenen Baumstamm zusammen, ohne mir Schaden zu thun, und da sah ich, daß die sehr hohl geworden kamtente einen allerdings unerklärlichen Druck hatte und zerissen war. Was mir diese Vorfälle besonders unangenehm machten, war die Angst Anna's, die unter Verhältnissen litt, wo jede Aufregung sür sie doppelt schwerlich und angreifend war. Unsichtliche Träume beschäftigten sie, blutige, mauervolle Bilder erhitzten ihre Phantasie, und wenn ihr Zutrauen wohl auch viel Schuld daran war, so drückten sie sich doch so fest und lebhaft in ihre Seele, daß ich mit Verwunderungen schwer dagegen ankämpfen konnte. Oft kamen sie sich dieses arme Weib sein an mich und wollte mich kinnen Augenblick aus ihrer Nähe lassen. Oft beschwor sie mich mit Thränen, zu reisen, weit, weit hinaus zu reisen, denn ich sei überall sicherer, als hier bei ihr. Nachts hörte ich sie häufig stöhnen und klagen, und wenn ich besorgt nach ihr schaute, so bemerkte ich, daß sie, indem sie sich gegen einen unendlich schmerzlichen Ausdruck ankämpfe, die Hände auf ihr Herz preßte. In solchen Momenten ist sie um mich, sie sühle sich verlassen, es war Niemand in der Nähe, sie durch Ueberredung zu beruhigen. Einstmals, ich vergesse das nie, erwachte ich aus tiefem Schlafe; ich sah sie über mich gebeugt, sie hatte ihre linke seine Hand auf meine Brust gedrückt und heiße Thränen tropften aus ihren Augen auf mich herab. Ich sie gestehen, daß mich das sehr und schmerzlich, auch lange beunruhigt, hier nicht an seinem Herzen ist die sieie dunkle Wunde.“ — — Dann suchte sie zusammen, schlug mit einem heftigen Ausfahren ihre Hände vor die Augen, und sank ohnmächtig auf ihr Lager zurück. —

„Dann kam der meidere Tage, so Wochen, wo sie ihren erregten Zustand nicht richtig erkannte und begriff, so wie sie selbst täglich konnte über ihre Sehrendbleiber und Bigonen.

„Wochen und Monate vergingen, bevor sich der Gluckseligkeit, in welcher wir lebten, wie Schatten und Mitmuten. Wie berechnen in Stillen, seligen Augenblicken schon die Zeit, wo wir den Glück verbringen würde, und im Allgemeinen schienen sich die Verhältnisse des Hauses freundlicher gestalten zu wollen. Der Freiherr von Gerwerdsbuh, dessen Besuchungen wieder begonnen, welche er seit langen Jahren inne gehabt, und die sich nicht mit Worte mit der Lage der Dinge bereinden zu können. Sein Sohn sei immer noch auf Reisen, hörten wir die und da, er sprach selten von ihm, und wie mit Scheu mit ihm. Inweilen sich er Aeußerungen sollen, wie: es ist am Ende doch gut so, wie es gekommen ist, er hätte nicht den verhängnißvollen Tag von Anna Hand gelegt, wenn er sie sischen. Ich werde auch alt,“ so sprach der Freiherr zu mir und sehr hinzu: die Güter hätten unter seine besser Leitung schon sehr gewonnen, und wenn er auch Vieles hätten lagen, zu mein Lieber, wenn ich in den Jahren meines Sohnes gewesen wäre, ich hätte Ihnen das Terrain hier in vier Wochen, und vielleicht auch nicht ohne Erfolg, streitig gemacht.“ Er war aber auch eine gute andere Person geschieden, er konnte ein doch angenehmer Gesellschafter sein, hatte große Kenntnisse, und war namentlich mit den Verhältnissen der Güter auf's Genaueste vertraut. Er hatte mir sein Noth, so seine Stimme in vielen Dingen von ausgezeichnetem Rathen war.“

Der Erzähler machte hier eine längere Pause, und als er endlich wieder fortfuhr, war seine Stimme eigenthümlich gepreßt und bewegt. „So war es Mitte Oktober geworden. Der Sommer war schön gewesen, milder, vielleicht gewitterreiche Meilen von Schloß Hilling entfernt war, beabsichtigte eine große Waldbreite zu verlassen, die uns von benennbaren Dingen lieb machte und welche wir schon lange unser Augenmerk gerichtet. Schon hatte unsere Pferde bereit, und Eisenwerke, und wenn es auch selbst mit großem Holzbehande verbinden war, so wußte man doch auch für die Zukunft Rath, und Anna freute sich auf den Winterabend bis, daß sich Einer von uns persönlich darthin begab; wenn ich sage Einer von uns, so konnte damit nur der Freiherr von Gerwerdsbuh gemeint sein, der mit dem Baron von Hilling, welcher sich gerade im Sommer kranker als je gezeigt, konnte nicht in Betracht kommen.“

„Ich,“ unterbrach der Erzähler sich, „ich nannte Ihnen Ruorul, der ihm so überaschend klang, daß er mich erstaunt anblickte! — Ich wußte nicht, wohet es kam, daß auf einmal wieder mir wohlbekannte unheimliche Bilder vor meine Seele traten, daß ich mich einen bedeutenden Theil meiner Habe dem, wo das dürre Gras, vom Winde bewegt, so unheimlich flüsterte: todtes und kinds an der Straße, die Hilling'schen Güter sind, ich sie große Reichthümer in wehenden Schloß, und hinter dem Wagen, der mit rosender Eile dahinflog, hatten sich wie zur Verfolgung die dunklen Wolken zu einer schrecklichen Gestalt zusammen. Was mich aber am meisten interessirte, das war ein einziger Reiter, der dem Wagen vorausgeflogen, und der mit rauher Stimme gut — gut — gesagt hatte. An seiner Seite mußte unfehlbar ein langer Schweif hängen, und von seinem schwarzen Fuchs eine Feder winten. —

„Dann sah ich mehr in die hohen, dunklen Zimmer hinein, wo vor einem großen offenen Kamin ein Mann stand, der sich die Füße wärmte. Er hatte große, sehr behaarte Reitstiefel an mit mächtigen Sporen und trug einen grauen Jagdrock, sowie einen Filzhut, den er ein schiefhänger hing. — —

„Der Freiherr von Gerwerdsbuh,“ fuhr Herr von Steinfeld fort, „sah selbstredend, die Angekommenheit in's Reine zu bringen, doch sah ich, wie mein Schwiegervater bei diesem Vorschlage sein mit dem Kopfe schüttelte und

dann war es Anna, die ich, wenn auch nur für kurze Zeit, nicht gern verlassen hätte, welche mich bestimmte, hier keinen Armenhaus handeln zu lassen. Daß ich mich nicht mit leichtem Herzen entfernte, konnen Sie mir glauben; ich mußte aber sagen, wenn ich sagen würde, ich hätte es gar zu schwer genommen. Die Tage bis zu meiner Abreise widerlegen Alles, was man von der Theorie der Ahnungen sagen mag." Ich hatte durchaus keine trüben Gedanken, auch Anna war zuversichtlich voller, gefaßter; es handelte sich ja auch nur um eine ganz kurze Zeit, und so — verlief ich eines Morgens Schloß Isiling."

„Sie kamen mich gegen Abend," erinnerte sich mir ganz lebt in sagen, oder vielmehr lant zu denken; doch verstand er meine Worte vollkommen, und nichte mir mit einem schmerzlichen Lächeln zu.

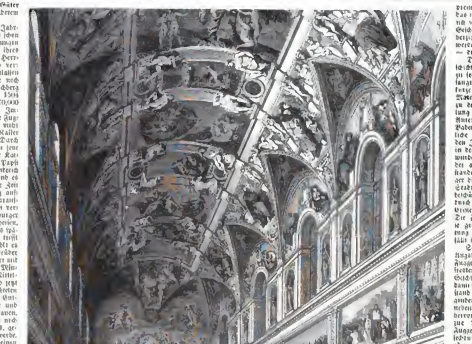
„Ich folgenden Tag nach Mittag," fuhr er in einem stets Athemzuge fort, „verließ ich die Residenz, die mich in die Nähe jenes Gutes gebracht, dessen Besitzer, Graf, das mir der Verwalter auf die Station entgegen gesandt, um die paar Stunden bis zum Hüttenwerke zurückzulegen. Es schien verdrießen von dieser Seite war Bedauern, aber sehr complizirtes Terrain. Eine breite Straße zur Verbindung mit der Residenz sollte erst gebaut werden, und ich sah hie und da zahlreiche Arbeiter beschäftigt beim Bauen von Brücken, beim Ebnen des Untergrundes, beim Fällen uralter Bäume.

„Es war ein prachtvoller klarer Herbstnachmittag, ich werde das nie vergessen. Die Sonne war prächtig, die Sonne war mich hinwollen, wie sie meinen Weg begleitete, wie sie an ruinalen Backensteinmauern hinabsticken; wie sie mit den herrlichen goldenen gelben und rothen Blättern spielte. — Ich war in trübster, fast glücklicher Stimmung. Ich hatte ein Jagdgewehr, welches ich mitgebracht, aber meine Schüsse gehängt, und es war mir, als wollte ich noch auf den Punkt kommen, wo ich Frau Anna — mit mich an einen kattlichen Fleiß anzuschließen — nur ein paar Stunden, dann wurde ich mit Jagdbeute wieder hineinsehen zu Anna, aber nicht auf das Land, sondern in unsere stille Schön Isiling — es schwebe mir ein anderes kleines herrliches und freundliches Haus vor, das ich davon wollte, und ja kam ich in Gedanken, sonst auf jene Stelle, wo mich schon Pläne genug gemacht; in meinen Phantasien aber war es bereits lustig und lebhafter in Abendsonnenstrahl emporstieg. Von einer solchen Anhöhe herunter sah ich einen kattlichen Edelsitz mit einem Thurme, einer Kapelle, einer Schäferei, einer Brauerei, einer Brennerei, einer Meierei, einer Schmiede, einer Wagnerei, einer Stellmacherei, einer Tischlerei, einer Schreinerei, einer Böttcherei, einer Schlosserei, einer Sattler

ROMA
PATRIMON
IUM PETRI

den und bei billiger augemessener Güter und Diensten mit ganz leidenden Glück erweiten".

Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts haben wir die Fugger schon in verwandtschaftlichen Beziehungen mit dem Adel, und zwanzig Jahre Reichthum als Bürger von Herrschaften, die ihnen pfandweise verpfändet, später zu eigen adelsleuten wandten, wie die z. B. heute noch Fugger'schen Besitzthümer Kirchberg und Weissenhorn. Im im Jahr 1509 vom Kaiser Maximilian um 29,000 Gold guldes verpfändet wurden. Jahrer unter und andre hingen die Fugger an Adelsen, und immer mehr und mehr schmolz ihnen der Kaiser Vertrauen und Wohlwollen. Durch die Hand Jakob Fugger's gingen jene großen Geldsummen, welche der Kaiser sich gewährend bat. Unter dem Papst und den den Königen von Frankreich und Spanien aufzuwenden, und es ist als eine List der damaligen Finanzwissenschaft anzusehen, daß er die Kaiser Maximilian, Karl V. und Ferdinand I. bei der Kaiser Wahl durch Bestechungen zu gewinnen wußte. Im Jahre 1519, als nach vergeblichen, im Hause des Augsburger Kaufherrn Jakob Fugger zu sprechen, eine Gesandtschaft, die Kurfürsten zu bestechen, die Kaiserwahl zu lenken, da stellte sich Jakob Fugger selbst an die Spitze der Gesandtschaft, und wie sie in Mainz ankam, und zwar nach Wahlrecht ein gedrängte Menge von Bürgern zu haben, damit der Kaiserwahl Ruhe nicht mehr durch die Fugger nun gestaltet, gerichtet Verbesserungen erfahren werde. Die Kaufherr im diesem Hause einen großen Platz in der Vorstadt St. Jakob, hinter die alten dem gefallenen Häuser wiederstehen und erbauten aus einem prächtigen Palast mehr als hundert Häuser, in die sie gegen vierzig wohnen Wiethzins überließen. Heilig sind diese Häuser von Gutherr für das Jahr Beherrlichkeit anerkannt, die sie den einen goldnen Schuß eine andere Pflicht nicht auf sich zu nehmen hatten, als sich den Verschönern zu nähern, die für dieses neuerbaute Stiftchen — noch in Prozeß mit Neustadt und Gerichten — gegeben werden. Diese Verhalten wurde nicht nur schändlich aufgeführt, sondern auch beim Kaufherr für die Zukunft festgehalten gehört, daß sie zur ferneren Stadtdienste — namentlich von allen Seiten durch Straßen und Häuser ausschließen — stets Fugger verwalteten sie selbst, laut und unverzüglich begleichen Absolutes und Bestätigkeit



Rom. Die Apostolische Kapelle (S. 374.

Rom. Die Bibliothek des Vatikan. (S. 374.)

bewirkt. Doch ist ohne alle Frage das schönste Denkmal, das der Augsburger sich setzen konnten, und man sah die Geschichte seiner Familie noch jetzt hochherzige Zeugen aufzuweisen hat, die meisten Abenteuerlich durch seine eine — durch den Bau der „Fuggerei".

Doch ist es unmöglich, die Geschichte des Hauses Fugger hier schon so genau zu folgen, die bietet ein eigenes umfangreicher Werk, darum nur einige kurze Notizen aus dem überreichen Material, es ist weit bei der Beziehung zu dem Hauptwerk dieser Richtung lieben. Im Jahr 1506 hatte Hans Jakob Fugger Lehen von Jacken Habenhausen, dessen Namen die tormische Linie heute führt. In dessen Jahre wurden auch die Ansätze in den Geschäftsverkehr erhoben, es wurde eben am Schlusse der Epoche der angeführten Geschäfte bis Umfanges erweitert, daß ein Hauptherr der die mit dem Kaiserhause bestehte Stadt war der Nicht Kaiser Karl V. bestehte. Dieser Hans, dem das Haus Habsburg die Aufrichtung seiner Ursachen verdankt, war Augen Jünger, Die Fugger seiner ältere Zeit hat es gern, daß eine nähere Betrachtung mehr deutliches Aufschluß, bei Zeit fällt in's Jahr 1547.

So wird denn die Geschichte Augsburg und die Geschichte der Fugger bei zu bedeutenden Zusammenhängen stehen. Die letztere Erhebung von Geldgeschäften an den Fürstenhöfen, dann Grafen und adligen Zeitumständ gehört der Geschichte der letzten Jahrhunderte an. Im Vorschreiten hat die Revolution bereits hinweggefegt, der Ich Kämpfer zur Tagesordnung übergeht. Das Augsburger hat eine Zeitung von bedeutungsvoller Ansehen, werden sich aber ist den Kaufherr die noch bestehenden Schwierigkeit sagt, daß die Zweifelsucht gegeben den eingetretenen Geschäften sowohl, wie gegenüber den Fürsten, wobei einander von jetzt bestehender Verhältnissen sind, so daß es unmöglich war, auf hierbei Vielleicht mit Fürsten besonders glückte überhaupt Fassten anzuknüpfen. Aber mit wirklicher Genialität hat den Künstler es verstanden, den von so vielen anderen Kaufherr angeknüpften, und wenn wir heute die Kaufmännische betrachten, so bietet es einen universellsten Kreis der Interessenverschiedenheiten wiedergegeben, das dem Kluge des dem wahrhaften Hause so recht thun. Diese in Wahrheit umfassende Interessenvertretung überwanden zu haben ist sowohl des fernsten Geschlechts des Hauses, den Künstlers, auch es hat seiner Kaufmann ein Monument aufgestellt in seinem Werke, dem auch es ist ein Augsburger: Hermann Schyrer, ein

Künstler, dessen Fleiß und Thätigkeit, reiche Talent und Gefälligkeit Jedem zur Freude gereichen und seiner Kunstrichtung Ehre und Bedeutung machen. Die obigen Skizzen folgen den bei seinem besonnenen Meere.

Die ganze Gestalt weist mit Kunst Gestalten ausgestattet werden; die erste bedeutet die Errichtung des ersten Rettungshauses am Rauhen Haus Kinder Rudolph von Habsburg 1256, die zweite zeigt den Grafen Kaiser Ludwig's des Bayern in Augsburg nach dem Augsburger Freiheitsbrief, der 1316 ertheilt wurde, wo Kaiser Karl V. in Ulm 1547. Die erste Gruppe ist vollständig in Gruppen mit allen Zutaten getrennt die Barmherzigkeitsgabe in Augsburg, die zeigt nach Karl Kaiser und den Grafen Ludwig und Karl Friedrich, die Gruppe schmückt mit Kreuz und Wappen, den Quellen in der Rechten. Um eine Stufe niedriger als jener Gedenkstein steht der Stein des Grafen Ludwig. In entwerfenswerthen Richtung knieen die Prinzen der Stadt Augsburg, Bürgermeister, Rathsherren, und Stadt Ulm, und Ulm, und Ulm, und

und mit Frosten von Krystall und Ornamenten von Guirrern und Blüthen gemalt sind. Unter den Wandbemalungen mit denen wir die die unterirdischen die hervor, auf welcher Fontana vor Sigismund den Plan der Bibliothek entfaltet. Neben den früheren Marmorstiegen mit altbayuanischen Minnisinnreliefen finden sich in den Schränken noch Kuriositäten der verschiedensten Art: Gemmen, Elfenbeinschnitzereien, und in einem besonderen kleinen Kabinett von den neben Zeiten des Cherubim thums: Rüstzeichen, Kruzifixe und mancherlei Andachtsgegenstände aufgestellt sind. Besonders schmucken der Schrauben und vor Prachtgoss silbenen Tische und silbenen Fontänen zusammen und die prächtigen Ihre Wasserreihen umgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz-Blätter.

Deutsche Literatur.

— Den Julius Rodenberg erwarten man ein Werk über Berlin, „Die Hauptstadt des Deutschen Reiches", das in Prachtausgabe mit Illustrationen von Menzel, Graf Pocci, Lemmerhirt, von Paul Thumann einen kulturhistorischen Rahmen, „Bilderbuch", welches die Entwickelung Berlins von den Tagen Friedrichs des Großen bis heute, von Daniel Chodowiecki, Gentzel, Adolf Menzel und Gropius, vom Bildhauer Schadow einen künstlerischen Rahmen, „Bilderbuch" von Ernst Ziesenhenn, mit Zeichnungen von Hosemann, Menzel, Gentzel, Hasenpflug, Jacob Schlesinger, Wilhelm Scholz, Heinrich Kaun enthält „Zum Tanz" in einem vierbändigen Roman.

— Julius Hebel hat in seiner bei Zeichnungen in München erschienenen Broschüre: „Deutschland, Oesterreich und Europa" die Frage, welche augenblicklich Deutschland in Spannung hält, ausführlich und doch immer wieder die brennende Frage zu werden droht, mit seiner Klarheit, Gründlichkeit und Gediegenheit behandelt, und wie in den Schriften aller unserer Leser so ihnen wünschen, Aber auch der Frage selber Mittel und Wege von den Verfasser über Hermann Raupachen Dornbusch trösamen kann, der hat sein Konzertal nie gesehen oder ist in dem Kalender Schlesiens nicht verzeichnet.

— Adolph Wichtig, dem wir bereits eine sehr lesbare Zusammenstellung der Schillerliteratur verdanken, hat jetzt eine Arbeit über die großen Maler vorgelegt, die Theaterliteratur der letzten zehn Jahre zusammengestellt. Der „Katalog" hat in den Jahren 1863 bis 1870 in unserer Literatur erscheinenden Theaterstücke (einschließlich Vaudeville) in ein mehrfach verdienstliches und doch seine Schwierigkeiten sind, wie wir wissen, nicht gering. Wir sind in den Stoffen aller unserer Leser zu sehen wünschen, Aber auch der Frage selber Mittel und Wege von den Verfasser über Hermann Raupachen Dornbusch trösamen kann, der hat sein Konzertal nie gesehen oder ist in dem Kalender Schlesiens nicht verzeichnet.

— Adolph Wichtig, dem wir bereits eine sehr lesbare Zusammenstellung der Schillerliteratur verdanken, hat jetzt eine Arbeit über die großen Maler vorgelegt, die Theaterliteratur der letzten zehn Jahre zusammengestellt. Der „Katalog" hat in den Jahren 1863 bis 1870 in unserer Literatur erscheinenden Theaterstücke (einschließlich Vaudeville) in ein mehrfach verdienstliches und doch seine Schwierigkeiten sind, wie wir wissen, nicht gering. Wir sind in den Stoffen aller unserer Leser zu sehen wünschen, Aber auch der Frage selber Mittel und Wege von den Verfasser über Hermann Raupachen Dornbusch trösamen kann, der hat sein Konzertal nie gesehen oder ist in dem Kalender Schlesiens nicht verzeichnet.

— Julius Hebel hat in seiner bei Zeichnungen in München erschienenen Broschüre: „Deutschland, Oesterreich und Europa" die Frage, welche augenblicklich Deutschland in Spannung hält, ausführlich und doch immer wieder die brennende Frage zu werden droht, mit seiner Klarheit, Gründlichkeit und Gediegenheit behandelt, und wie in den Schriften aller unserer Leser so ihn

des entgegengesetzten. Es wird viel Ornamentik in Grotte mit bunter Emaillung und reicher Vergoldung angewendet, und bei der Abwechslung in Formen und Farben der Zierlosigkeit und Phantasie gedenkigt, ohne damit der Ruhe und Würde in der Gesammtwirkung Abbruch zu thun. Die Kuppeln, sowie die mittlere und die das Tabernakel überwölbende Krone sind in belebtem gestreift und dann gelbener Farbe mit großer Wirkung angelegt; die Querflügel, die Säulenkapitäle und Umgebungen sind mit kräftigen Farben bemalt, und demnach wirkt in den Bogen ein überaus reiches Farbenspiel. Dem ganzen Gebäude ist durch die zahlreichen belebenden Zierlichkeiten, die dasselbe umgeben sind, das Gepräge eines zierlichen Gebäudes aufgedrückt. In den Zwischen wurde bräunlich-gelbes Sandsteinmaterial, in den Bogen ein überaus weißes Material, das in Wien selbst bereitet wird, verwendet, um äußeren Kanäle sind sie mit bronzirten Gitter, auf den Fensterbänken mannigfache Zeichnungen sich finden, eingefaßt, und die sind großen Mittelfenster tragen innerhalb des oberen Maßwerkes einen bunten Stern. In die Reihe wird eben eine von farbigen Glasbelegt gefertigte Glasmalereifenster eingefügt.

Die Betheiligung der Bevölkerung, die weit nahezu 1000 Personen zählt, wird zunächst durch zwei von den Kuppeln herabhängende Lustres und zweihundertundzwanzig Wandarme bemerkbar gemacht, welche mit Ortsangabe des Königs an Material-lieferung gespendet wurden, an den Tür der Schlanke innen Zeit und zahlreichen Zeichnungen interessirten Bedeutungen. Angesichts sind weiter den vorgenen sechs Lampen und bei dem Anfange an den doppelarmigen Leuchtern an der heiligen Lade zwei Kandelaber und zwei weitere mehrarmige Leuchter angebracht, so daß die Zahl der Gasflammen, welche diese Räumlichkeit durch ausgebreiten Beleuchtungsapparate ausstrahlen, auf zweihundert sich beläuft.

Die Entwurf für den Bau hat den verstorbenen Baurath Professor Ferstmann zum Verfasser; doch schon zur Zeit, da das Zuwachsentsprossen anlegt wurde, war derselbe durch seine ziemlich vorgeschrittene Gesundheit abgehalten, die Leitung des Baues persönlich zu führen; seinem langjährigen Schüler R. Wolff, der seinen früheren Lehrer schon bei den Vorarbeiten des Entwurfes zur Seite gestanden, fiel die Aufgabe zu, die technische Ueberwachung des Baues sowie die Leitung, und in dem Maße, daß Ferstmann durch seine Leiden mehr und mehr verhindert wurde, hier den Dom sich zu interessiren, wurde Wolff's Stellung und Thätigkeit eine selbständige; da Ferstmann außer der Competenz der technischen von Antrag des Baues nichts mehr für diesen hatte, mit eigener Hand leisten konnte, so lag es seinem ab, alle Details des Baues selbst zu entwerfen und anzuordnen, so daß ihm schließlich ein großer Theil des Lobes für die vollendete Durchführung des Ganzen den Gebäudes und für die sonstigen Durchführung des Ganzen gebührt.

Der Dom, in welchem die Basilika in Stuttgart die weltlichen Arbeiten mit Ausnahme der der Einleitung, des Altarbaus, Malerei und Skulpturen übernommen und ausgeführt hat, stellt nach dem architektonischen Verzeichniß etwa 60,000 K. feinen, es kommt aber darüber, soviel wir wissen, auf etwa 97,000 fl. zu stehen — ein großes Opfer für eine nur etwa 150 Familien und 700 Seelen betragende Kirchengemeinde, aber die Gönner derselben werden in demonstrativer Weise ihrem Lobe ihrer Bauten Gotteshaus sind und unter dem Einfluß der außerordentlichen Kraft besitzen die Orte, welches dazu beitrug Ihnen aufrichtig, gewiß in kurzester Zeit Wenige bei durchringen.

K. L.

Der Reichsrath Ringer. Nach einer Photographie.

Zur Tagesgeschichte.

XXII.

Oesterreich und Ungarn.

Wer kann sagen, wie jetzt das österreichische Kaiserreich in der Ordnung seiner innern Verhältnisse wie in seiner anonymen Stellung sich befinde, wie die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenartigen Mächte sich darstellen, ja wie die ganze politische Lage des Weltheils geartet wäre, wenn die Wiener Zeitung mit den Aktenstücken, die sie am 27. Februar noch langer, langen Zögerungen veröffentlichte, vor zwei Jahren oder auch nur von einem Jahre ihrer Leser überraschte hätte? Eine Verfassung der österreichischen Gesammtmonarchie, eine Volksvertretung, ausgestattet mit den ordentlichen konstitutionellen Befugnissen, belehnt aus Herrenhaus und aus Abgeordnetenhaus, unter steter Kontrole alle Finanzangelegenheiten des Reichs, beim Abmeistung und Zustimmung zu allen Gesetzgebungsakten erforderlich — mit welcher ganz anderen Energie würde man damals die Völker Oesterreichs in den Krieg gegangen, wie ganz anders und ungemischt und freitwollen hätten sich die Zwangsbahnen in Deutschland erhalten, welche Stütze für das Bruderrecht verlangten und doch auf jedem Schritt sich gehemmt und durchkreuzt sahen durch Oesterreich, die Oesterreich selbst in den Weg geworfen! Wie ganz anders endlich und schneller hätten sich die Bunden des unglücklichen Krieges gestellt, wenn damals rasch und mit vollen Segeln man in der noch frischen Aufregung der Gemüther, wie sie meistens mittlerer Niederlage Fürst und Volk damals inniger verbindet, gegeben worden wäre, was nun zögernd, mit unverbindlichen Versuchen und bedingungen der Lösung und so, daß seitgende Verstimmung an statt der anfänglich gehaltenen Erwartungen sich der Gemüther bemächtigte, am Ende doch gegeben werden mußte!

Es wäre vielleicht wenig gerathen, in dem Augenblick, in welchem viel gegeben und lange Erwartetes endlich erfüllt worden ist, an all' gehäufte Klagen und Anklagen wieder zu erinnern, wenn nicht die Zögerungen der Sache selbst wesentlichen Eintrag gethan, eine befriedigende Lösung in zu nehmenden Verhältniß erschwert, und endlich einen Zustand herbeigeführt hätten, bei welchem es zweifelhaft ist, ob die beabsichtigte Wirkung noch in wünschenswerthem Grade erzielt werden kann. Es ist wenig der Zeugs: was enthält nun gibt die Verfassung? also vielmehr: wie wird sie von den Völkern Oesterreichs aufgenommen werden?

Wird den Inhalt des Verfassungsgesetzes betrifft, in wenige folgt in die Augen, daß dasselbe, wenn auch auf dem Diplom vom 20. Oktober beruhend und sich unmittelbar auf dasselbe berufend, dennoch in sehr bedeutsamer Weise es ergänzt und erweitert. Die Bestimmungen über die Landesvertretungen treten ein weit liberalerer Sprache, als aus dem Diplom zu hoffen war, obwohl es ihr bedauerlicher Schritt genannt werden muß, daß die Regierung sich nicht entschieden konnte, das Abgeordnetenhaus aus direkt aus Wahlen der Bevölkerung, sondern aus den Wahlen der Landtage hervorgehen zu lassen. Die Kompetenz des Reichsraths in Finanzangelegenheiten ist wesentlich erweitert und genauer präcisirt, beide Häuser haben das Recht der Initiative, ihre Berhandlungen werden öffentlich geführt, ohne die Uebereinstimmung beider Häuser kann kein Gesetz rechtskräftig werden. Die unglückliche Landesfrage, die in Folge des Oktoberdiploms entstanden, wurden, mußten lebhaft und durch literarische erregt werden. Vor Allem aber das Ertremistische zwar, daß, während in dem Oktoberdiplom Ungarn mit verschwenderischer Hand bedacht wurde und die andern Kronländer sehr bescheiden in die Ecke gestellt wurden, nunmehr ein sehr Rahmen gegeben ist, der, die Reichseinheit wahrend, das Ganze zusammenhält, und jedem einzelnen Kronland je nach Verhältniß seine Quote am Gesammtaufgenommen anweist. Noch immer ist die Stellung Ungarns eine weitentlich bevorzugte; denn nicht nur ist die Wiederherstellung der selbständigen Verfassung Ungarns und seiner Nebenländer innerhalb der Bestimmungen des Oktoberdiploms ausdrücklich bestätigt, sondern die Regierung hat es nicht über sich gebracht, den übrigen Kronländern dieselbe freisinnige Ausdehnung zu verleihen, welche die ungarische Verfassung besitzt, und die treue,

unverschämteste Impudenz mit derselben Frechheit zu behaupten, welche Auflehnung und freche Widersetzlichkeit von ihr zu erwarten gewesen hat. Aber doch ist in dem jetzigen Reichstag ein Organ gebildet, das gegen der centrifugalen Tendenzen ein Gegengewicht zu bilden und der Einheit des Staats eine neue kräftige Stütze zu geben geeignet ist.

Leider ist den centrifugalen Tendenzen so lange der freieste Spielraum verstattet gewesen, bis die ganze Zukunft der neuen Verfassung sich in der Frage konzentrirt, wie viele Ungarn dieselbe aufnehmen? Leider erlauben die bisherigen Ereignisse nicht, diese Frage zuversichtlich in günstigem Sinne zu beantworten.

Wer an der Ueberzeugung festhält, daß an der Stelle des heutigen Oesterreichs ein kraftiger einheitlicher Staat existiren muß, ein Staat, dessen politische Basis der Widerstand gegen die östlichen Mächte Rußlands die gegen die Verbrüderungsgelüste Frankreichs ist, ein Staat endlich, dessen nationalgemäße Mission ist, die halbzivilisirten Völkerschaften entlang der unteren Donau durch das Band deutscher Kultur zu vereinigen und auf diese Weise, wenn auch unbewußt, der deutschen Kultur zu erleben, was ez anderweitig an sie gelüstigt hat, der wird nun mit allen Bedauern den wachsenden Fortschritten der Bewegung leugnen, welche in den letzten Jahren Ungarn ergriffen, und wie es scheint noch ihren Höhepunkt nicht erreicht hat. Denn wie sehr auch diese Bewegung hervorgerufen sein mag durch das bisher von der österreichischen Regierung befolgte System, und anfänglich vielleicht entschuldigt werden mochte durch die natürliche Aufregung einer aus der Unterdrückung sich aufrichtenden Nation, so hat sie doch in jedem Fall einen Charakter angenommen, der bedenklich für die Einheit der Monarchie, das Band selbst in eine gefährliche Anarchie, oder zum mindesten in langst überwundene, mit den modernen Staatsbegriffen unvereinbare gemeinsame Zustände zurückzuschleudern droht, und überdieß, wenn sie nicht noch in letzter Stunde Halt gebieten wird, für den ganzen Wohlstand von den verderblichsten Folgen zu werden verspricht.

Das Diplom vom 20. Oktober vom geeignet alle berechtigten Wünsche der ungarischen Nation zu befriedigen. Es stellte die ungarische Verfassung, wie sie bis zum Jahr 1848 bestanden hatte, mit ausdrücklicher Verufung auf die pragmatische Sanktion wieder her, verhieß die Krönung des Königs und die Zusammenberufung des verfassungsmäßigen Ungelegenheiten des Reichs gehören und der Komitatsverfassung, die Institutionen, den Reichstag mit seinem alten Wirkungskreis wieder in's Leben, und mit der Recht der Abkommenbildung und der Gesetzesverfassung wurde ihnen ausgestellt, weil diese hinfort zu dem gemeinschaftlichen Ang

Santa Lucia.

Novelle
von
Franz von Rennrichhof.

I.

Vedar Napoli, e poi morir! Mit Recht wählten die Fremden vorzüglich den Strand zu ihrem Aufenthaltsort, die innere Stadt bietet außer der alle berühmten Todtenstädte nichts Schönes. Wo der Natur Alles thut, da erscheint die Schöpferkraft des Menschen. Auf Campanien's gesegneten Gefilden wächst kein Heerzeug schlecht, kein Nordländervolk, dieser Land auch nimmer von fremden Eroberern beherrscht worden ist. Zuerst hatten dort die Normannen ihre Zwingherrschaft gegen, ihnen folgten die echt deutschen Hohenstaufen, spanische Statthalter übernahmen das Erbe, welches ihrer Zeit die Bourbonen besaßen, und nur einmal während der langen Fremdherrschaft hat das Volk eine Erhebung versucht.

Der Hauptplatz Neapels hat diesen Namen zu Ehren einer Kirche, wenn es heißt, den sonnenbeschienenen Platz, wenn es laut ist. Er streckt draußen die Arbeiter aus und kurrt in die blaue Luft über auf die Klippen des Pizzuta. Sonnenlicht schwelgt im Blick von den Bergen Capriz nach Kastell San Elmo hinüber, wendet sich auf der andern Seite dem Vesuv die Stadt bedroht, aber auch auf das Elysium, das sich jetzund gebreitet, bei Pozzuoleno in's Meer zieht, beide noch aus der Morgenfrühe, wie Gemälde einer Ausstellung vor den Beschauern liegen.

Dieser Anblick weckt den Neapolitaner keinen bitteren Ernst; er kennt nicht heute, zum Neujahrstage aufgestanden, die mehr gegen innere als äußere Feinde gerichtet sind. Neben auch! unter der alternationellen und konstitutionellen Regierung könnte er nicht weniger glücklich sein, als er ist, und die Fröhche wären nicht seliger, die Maccaroni nicht wohlfeiler.

Zu sagt denn der Fischine, der Marinesi bedürftig und faß wünschenswerth dem langen Tagewerk auf dem gefegneten Boden seiner Santa Lucia. Er hat Arbeit, und Brod nicht. Der Polizeidi, das schwarze Ministr, die Canipagnen der verrotheten Welt, die Mönche in ihren seligsamen Kutten, die Straßenmusikanten, der tert mit seinen Bilderverkäufern, die Fernsehen, das Volks wogt und dem Herzen der Stadt nach diesem Theile der Bucht.

Ein englischer Reisewagen faßte die Straße bei Chiaja hinab. Ringsherum finden sich in viele Equipagen wie in Mappi, wo selbst das bunteste Fischerweib die Equipagen einer Fürstin gebietet, aber bekennend schlagen die Hufen von vier Pferden zusammen und den Steinen. Die Equipagen sind verschwimmende Ist aufgen, im Grunde ein perfekter Kitscher Europa's. Die Müßiggänger des Modo thuenten gleichgültig dem Reisewagen vorüber, wer er war, den Kutscher und Bedienten grüßte ein dicker Franz schwerfällig anstieg. Im selben Augenblick kamen ein Paar wohlgekleidete Damen am Arm ihrer eben angetretenen Herrn über die Straße und bei Kutscher und vorgefahr.

Indessen flüchten die Kellner des Gasthofes zusammenmend der nun selbst gewohnten Erscheinung einer Extrapost entgegen. „Seine Excellenz der Herr Graf von Santarem, ist wohlmöglichen Minister n.", rufend, die Kellner, die Wirthin, und die Töchlinge der Kellner wurden noch einmal so viel. Der Wirth selbst eilte bei der, seinen Gast zu empfangen, gebrochenen Huldigung. Er kannte die Menschen und verachtete sie. Seine Excellenz der Graf von Santarem wußte sich besonders auf Excellenzen zu Ehren, und wenn er sich einmal von den Staatsdienst zurückgezogen und führte nun ein Reiseleben. Da Gasthof hatte sich seit Jahrhunderten nicht verändert, wurde ihm schoner, daher auch der Courier Jagdfreiheit zeigte, indem Dreistuhl auf den Balkon rückte, damit die Excellenz im Genuß der herrlichen Aussicht sich nicht zu sehr zu beeilen brauchte.

Der neugierige Volk des Mundner wendete, wie gewöhnlich, seine Aufmerksamkeit bewundern, mit welcher der Strang ausgeschlossen worden war. Seine etwas trüben Augen hingen mit Wohlgefallen an den wenigen Reisegepäckstücken, Obstbeeren, welche die reizende Mägerkeit der Jugend zeigten. Neidisch die kleine Wilde mit ihrem wenig hellen Haar und den schwarzen Augen, verschmaht sie den Fremden, und sah das Dessert nicht.

Graf Santarem hatte den Gasthof verlassen, um sich ein bischen Mann. Die Natur gibt dem Südländer Manches, was den Nordländer neuen, entgeht es ihm aber auch wieder leichter. Den Jole Leide ist entgangen, und wenn seine kaum mittelgroße Gestalt war untergegangen im Fett. Die Züge schwoll, die Augen erloschen, die Lippen hervorhingen, mit knotenfarbiger, schwarzgrauer Gallerte, so daß er auf dem Balkon von Santa Lucia todtenmüde. Nicht todtenmüde war derjenige, welcher in seinem Arbeitszimmer schlief, in Ministerium konnte der Graf von Santarem schon lange nicht mehr, — sondern er war endlich müde vom ewigen Einerlei des Treibens einer Staatsmaschine. Der Abschiedsring haftet war er noch Mayet getommen, wo lange er diesen wirke, wolle er nicht, denn er kannte sein andern Geist, ein seine Intimen.

Der Graf von Santarem hatte einen großen Theil der Erde bereist, aber noch Neapel kam er zum ersten Mal. Nirgends mehr seiner Laune, als in dem Lande, wo Alles nur Genuß gesehen, die der deutsche Dichter, der sie nur mit stummem Gesprange gesehen, so schön als schauende Sphinx bezeichnet, wie die warmende Sonne, die sich am Fuß des Summa und Vesuvs hinzieht, das ewige Gelände, das sich hierzulan Mügion lang, mit Blumen bedeckt, an den Golf anschmeiz, Lachgift an Lachgift, die dem Mist mit Aroyal in Einer zu verschwelgen scheinen, die wilde Wandbiene, weithin durch den Perfumen begrenzt. Der Graf von Santarem hatte sich Hyazinthen, Jasmin, Rosen, Myrthen, Lorbeer und Epheu fein, mit über der Brust gekreuzten Armen in einiger Entfernung von dem Grün von Santeeren stehen, wie der Parlamentär vor dem Feind.

„Verzeihen Sie, mich wie mehr lassen zu wollen?" fragte Jole.

„Niemals," verfolgte Graf von Jole ernsthaft.

Damit hörte sie ermuthigt auf ihn zu und faßte das kühne Kreuz, welches noch um Hände hing. Während Seine Excellenz den Orden sichtlich aus dem Knopfloch löste, entfaltete von der Lüfte ein Hellenlichen. Endlich wurde letzterer eingeschen und ein Feuerwerger Weib klärte Jole einen Satz: „Mein Kind! mein Kind!" Verzehren hatten die Freudenbezeugungen der Alexeden den Eingang zu wehren versuchte.

Kalt blitzte Dan Jole auf seine klugige Schwiegermutter. „Nie aber meine Frau," sagte er, „Jole Du bist ja hundert Zukats erhalten unter der Bedingung, daß Du jeden Verkehr mit Deiner Familie abbrechen."

„Madre di Dio, die Kleine wurde an einem Sonntag geboren! Sagen über Euch, Excellenza Illustrissima!" rief die Uebersetzlige, was verstehe Dan Jole's Hand zu erlösen, um bieselbe zu küssen.

Sie hielte in einer Ecke mit dem Kreuz, sie warf keinen Blick auf die Fremden.

„Unsere Ehe," verfolgte der Graf von Santarem, die Hände von sich stoßend, „ist durchaus Zweckverbindungsmesser bei der Liebe begrenzt. „Mann Du bist zum Tage meiner Abreise eine Kundmerung mehr verlaufst, so soll Dir mein Banquier den Geld auszahlen, welches Du hier zum Fenster werfen sie bedeutet, dann sorge für Kleider, wie sie der künftigen Gräfin von Santarem geziemen," wandte sich Don Jole an den Courier.

Seine Befehle wurden pünktlich erfüllt und der Graf sehr wohl zu Muthe. Die Equipage gefiel ihm, ebenso der Diplomat nach seiner Luft zu schließen, er war gewohnt, die Leute in Gesichte zu lesen, wie in Bücher zu lesen. Als Graf von Lorenzo den Thee bereitet, schlug der Graf von Santarem seine Schreibmappe auf und schrieb folgende Zeilen:

„Andalusische Frauen sind im ihrer Schönheit berühmt, stehl unter beiden noch sogaren Sie hervor. Ihrem sehr Reize Entschuldigung genug, daß ein alter Mann wie ich, noch in der Zwiebel der Liebe verfiel? Ich mage es mich, Aichter zu sein in der Sache, Sie mögen mich für Politik bestätigte, siehe mir die Muße, an die Ehe zu denken. Ihr Vater, mein Freund, der Herzog von Alvarez, nahm meine Bewerbung günstig auf, und Sie werden meine Gattin sein, und Sie wissen es. Eines Tages bekam mich ein heftiger Hustenanfall, Sie bemerkten mich erstaunen zu sehen, aber wie ein verliebter Knabe suchte ich mich des Abends vom Tager auf und eilte zu Ihnen. Während ich im Gegenst stand hatte Sie Ihre Lippen, meine Hand, und Ihre Augen ruhten auf dem breiten des niedern Dienstboten, den Sie bewahrten. Ich eilte ihm nach, erreicht ihn vor dem Hause und erkannte meinen Irrthum. Damit war das Geheimniß entdeckt, warum Don Leopoldo pünktlich seine Carriere aufgegeben und Medrid verlassen hatte, um Sie zu sehen. Ich will mich der Politik bedächt

Der Letztere rauchte in finsterem Schweigen seine Havanna und hatte sein Mienenspiel nicht einen Laut zum Ausdruck gebracht. Selbst die Gegend schien ihn nicht zu interessiren, er schaute auf dem Verdeck hin und her, ohne jemals den geistlosen Blick von den Planken der Schaluppe zu erheben. Die Dame war in tiefes Schweigen gehüllt. Aber das erste, in sich getretene Mienen beobachtete, sah, daß die düstere Farbe ihres Antlitzes ihrer Stimmung entsprechte. Indessen bereiteten sich die ergreifendsten Scene bei dem Anblick des herrlichen Golfes an. Der Russland ihrer Geschichte wurde wecker, es schien als schwelle neue Lebenshoffnung, neuer Muth ihre Brust, seit sie den Gruß von Neapel erstaunt haben.

Der Abreise liegt bei der Dogana an, und es erstaunt jenes unerklärliche Gefühl — und Verlassen, welches mit der Ausschiffung einer berühmten Person verbunden ist. Der Zollbeamte hatte die Ehrenzeigenschaft Dame, während sein Gehilfe das Gepäck zusammenschnürte, und die Leute des Hotelwirthes Neapel's Gäste in Empfang nahmen. Der Wagen stand bereit, um den der Dame harrte, und ein Diener, welcher mit dem Kutscher gesprochen hatte, wandte sich an seine Herrschaft, um ihr zu melden, daß die Pferde bereit seien. Da bemerkte er, daß die Dame in Thränen zerfloß. Er wußte nicht, was er thun sollte, und wandte sich an seinen Herrn, der ihn mit einem Blicke, welcher ihn zum Schweigen brachte, zurückwies. Der Lord stand mit dem Rücken gegen die Dame gewendet, und sah auf das Meer hinaus. Er wußte, daß sie weinte, und wollte ihr Zeit lassen, sich zu fassen. Endlich trat sie zu ihm, und sagte mit einer Stimme, welche ihre Bewegung verrieth: „Ich bin bereit, Mylord!“ Er bot ihr den Arm, und sie stiegen in den Wagen. Der Diener nahm auf dem Bock Platz, und der Wagen rollte davon.

Die Dame hatte sich in ihre Ecke zurückgezogen, und ihr Gesicht war dem Lord zugewendet, welcher sich nicht umwandte. Sie sah, daß er sich bemühte, seine Thränen zu verbergen, und sie wußte, daß er sich dessen schämte. Sie wußte, daß er sich nicht gern weinen sah, und sie that, als ob sie nicht weine

tschiken Zuvilisationen liegt, so wie die höheren Beamten des Finanzministeriums, die System des Abrie, der Kaufmann- und Bürgerschutz, hatte sich natürlich zu dieser Fehlschrift eingefunden. Einhundertundsiebenzig Generale, in strahlendem Uniformen mit Sternen und Ordensbändern besät, bildeten das Gros; um sie herum schwirrten sich die übrigen gedrängt aber stürmern Gefolge. An vierzehn Tischen hatten die Gäste, in bunter Reihe die auf den Ministertisch, Platz genommen, und einen wahrhaft berauschten Anblick gewährte das, in einem lichtmeere schwimmende Gesellschaft in allen Farben. Ihren Glückschein erhielten die weiten Hallen nur einer tanzlustigen Musik.

A. Stolberg.

Eugène Scribe.

Wenn es auch in Deutschland an Bücherlieberen nicht fehlte, so hat es unser Nation doch niemals hatte zu einer solchen Virtuosität gebracht wie die französische. Man kann die enorme Bücherwachsen eines Cuvier, Alexander Dumas, Eugène Scribe in der That nur anstaunen, und wollen über den Ingalsen, den kürzlich ein plötzlicher Tod von seinem Werken abrief und der zu den besseren Bibliophilenvertretern Frankreichs gezählt werden muß, einige kurze Data berichten. Eugène Scribe ist am 24. Dezember 1791 in Paris geboren und wurde seine Wiege. Sein Vater, ein Kaufmann, hinterließ ihm ein kleines Vermögen, nach so kannte unser der Jüngling bei Advokaten Bernet dem Knaben eine gute Erziehung werden, die er mit seinem Freunde Edouard Delavigne am Lycée Charle Barbe erhielt. Eigentlich zum juristischen Stande bestimmt, war er schon als Knabe von eifriger Neigung für das Theater, und diese Neigung führte ihn dazu, sich selbst in kleinen dramatischen Produktionen zu versuchen. Nach dem Tode seiner Mutter sieht er sein erstes Stück „Le Dervis“ aufführen, doch wurde er ausgepfiffen, und wenn gleich drei seiner folgenden Stücke das gleiche Schicksal hat, ließ sich der Unermüdliche doch nicht abschrecken, sondern brachte auf dem Rath Duvaux's den „Barbier von Tarantonne“ aber mals auf die Bühne, leider mit ebenso wenig Erfolg wie bisher. Auch seine Mitfreunden schrieben ihn nicht ab; zuerst traute er mit dem „Wirthshaus über die Kinder“ durch, und bis zum Jahr folgte mit rascher Schnelligkeit ein Bühnenstück dem andern. Sein Name wurde immer bekannter, beliebter, und auch das Ausland fing an auf ihn aufmerksam zu werden, übersetzte seine Arbeiten, und seit jüngst Jahre hindurch glänzte sein Name nicht allein im

Eugène Scribe, geboren 1791, gestorben 1861.

Bühnenrepertoir Paris' und Frankreichs, sondern auch in allen anderen Ländern. Die Zahl seiner Produkte beläuft sich auf über hundertdreißig Vaudevilles, Lustspiele, unter denen „Das Glas Wasser“ einen dauernden Gehalt beanspruchen darf, Opernterte, wie der der Hugenotten, Les Diavole, Manner und Schleier, Propher, Nordstern, Ernanni von Portici, die er für Meyerbeer und Auber dichtete, mit denen er in intimen Freundschaftsverhältnissen kand, auch Novellen, wie „Carlo Broschi“ lieferte seine unermüdliche Feder, und wenn er auch eine große Anzahl von Mitarbeitern beschäftigte, so gehört ihm doch stets der Ruhm der Erfindung und theilweisen Ausführung. Lebendige Phantasie, lockes und gewandtes Talent, Reichthum der Sprache, prunkvolles Dialog, feine, geschickte Bühnenkenntnisse, rascher Effektwechsel zeichnen überhaupt seine dramatischen Produkte aus. — Scribe wurde im Jahre 1836 an die Stelle Casimir's in die Akademie gewählt, und lebte seit in den angenehmsten Vermögensverhältnissen; er hinterließ seinen Kindern eine goldene Zeit bei der Devise: „Liebe Freiheit und Vaterland“, und über dem Eingang zu seiner prächtigen Villa in Cersuvres standen die Worte:

Le théâtre a payé cet asile champêtre,
Voici, qui passera, merci! je veux le dire pour être!

Verse, die auch seinen Charakter ehren und den Menschen als liebenswürdig und kraftvoll erscheinen lassen. Seine Hochzeitsfest war allgemein der Lamit und namentlich unterhielt er mit gelösten Vertrautheit junge Talente. Am 22. Februar, um die Mittagszeit, fand Eugen Scribe's liebenswerthes in der Rücke 21. Rue de Clichy. Mehrere Personen des kaiserlichen Hauses, einige Minister, die meisten Akademiker, Gelehrte, Journalisten, Künstler, das Personal fast aller Theater waren bei beerdigen erschienen. Die Oper, das Théâtre Français und das Gymnase blieben an diesem Tage geschlossen.

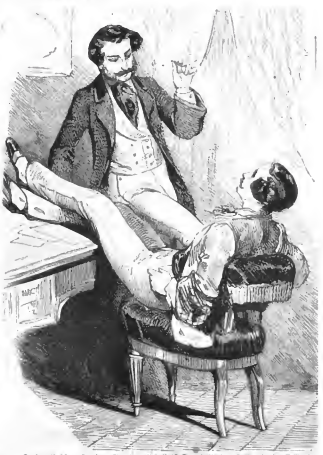
Das große Dampfpferd.

In einer Gemäldeausstellung machten in Paris einige Bilder von Maurice Dudevant, dem Sohn der George Sand, Aufsehen, welche derselbe nach Phantasien seiner genialen Mutter gemalt hatte. „Ch,“ sagt diese Letztere, „daß ich eben einsam in jeder Nacht durch Feld und Wald gegangen, ohne je gefürchtete oder übersehene Erscheinungen gehabt zu haben. Ich sehe das geheimnißvolle Rauschen und Murmeln der Bäche, das Beben und Wehen in den Baumkronen, beim Blühen und Zweige der Nachtwild streife, ich sah seltsam gestreute Reiter, Fußvolk, phantastische Heeresgruppen — aber ich war immer im Traume, oder auch in eigenthümlichen Phänomene am natürliche Wirkungen zurückzuführen. Soll man nun lachen, wenn man einzelne Gemälde von Visionen sprechen hört, soll man sie Träumer heißen? Ja kann man je viele dagewöhnliche Erscheinungen, die manchen nächtlichen und sehr nächtlichen Wanderer begegnet sind, nur erklären? Der Gebildete freilich sucht immer und natür-

Das große Dampfpferd. Nach einem Gemälde von M. Dudevant.

Französische Sittenbilder.

Er. Was meinst du, ob ich dein Vermögen habe oder du? — — Sie. Was du mit mitgebracht, kannst du hier haben — Dreißig Sous.



— Du heirathest? — In einem Monat. — Und ist die Frau hübsch? — Schön wie eine Million! —

Die Verlobung folgt — bei der nächsten Gelegenheit.

— Ich will meinem Leben ein Ende machen! — — — Gib mir 1000 Franken, um Kohlen zu kaufen.

lichen Wirkungen natürliche Ursachen zu entwickeln, andere jedoch ist es bei den Angeklagten, bei dem Landmann, der noch heute unter abergläubischen Vorstellungen jeder Art aufgewachsen ist. — Manchen Landbesitzern scheint eine krankhafte Vertrauensseligkeit ihrer Bewohner einzuschmeicheln. So im Berrn. Von den verschiedenen Hallucinationen wird doch bestätigt und ganz und nahe ist dort der Glaube an nächtliche Geistererscheinungen. Besonders an bestimmten Gegenden, wo bei Nacht Kaufrufe zwischen den belangenen Gemäuer des Landmanns Geisterstimmen vorgaukeln, ist der Geisterspuk arg. Es ist es, wie heute bestätigt und wackere Bauern berichten, die tüchtig mit dem Dreschflegel oder mit Ueberziehen Thieren umzugehen wissen, geschehen, daß sie, auf der Dreschtenne einen beschäftigten Dreschen, doch den ihren zurückkommt, plötzlich aus einem dinierenden Mensch eine dunnlange Gestalt, nicht Thiere, nicht Vieh, entwickelnden sahen, die sich an einen Schwanz schwelt, und gleichzeitig die betrunkenen, klammden Bauern betrachtete, die plötzlich entsetzlich verstummten, wie vom Schlage getroffen zusammensanken, aber in ellige Schreck bei der entsetzlichen Erscheinung den Rücken stehen. Wie sehen erwähnt, hatte Maniet Cadenbach diese Phantasie zum Objekt einer Gemälde gemacht; unsere deutschen mehr auf reales Gebiet geschickten Maler sinden den Theil vielleicht etwas bizarr; indeß, was bedeutet mit als Franzose mit Originalität und Spiritt, welche beide Eigenschaften wir auch seinen Bilde nicht absprechen können.

Briefmappe.

Dr. H. P. sch. in L. u. auf Rud. A. Wir müssen jetzt auf Ihre Wünsche eingehen, wenn es auf einen Versuch ankommt. Bitte um den Brief. Dr. H. Wenn auch in Bälde, so ist doch nur so annähernd zu schätzen, daß wir sie dem Publikum nicht vorher bekannt machen. Bitte um A. W. werden wir bald bringen.

Frau M. L. in Dan. Ihren Wunsch können wir, wenn er auch manchen Leser entfallen mag, wegen des dazu erforderlichen Zweckes nicht zum Befehl bringen.

Hrn. H. in Hamburg. Allgemeinbetrachtung ist Tiefelmannsverstellung. Daher der Nutzenbau des K. können wir Ihnen keine Auskunft geben. Hr. Dr. A. Eigenart in Leipz, der Hauptverleger der Hamm, Inder Ihre Anfragen an beiden beantworten können.

J. L. in P. Ihr Schalen und Beweis. Der Platz ist Ihnen mit Vergnügen vorbehalten: Es hat auch einen Theil nicht angenommen unter Leiter; wird Ihnen auch Antworten gestellt und gelesen. Herr ch Fiel. B. gerne begleitet.

W. v. B. O möchtest Du mein Lied auch singen hören,
Daß auch bewähren, daß Dein Herz verstehet,
Dir Treue so hehr, zum Herzen warm und rein,
Daß Liebeslust, wie sie hier zur in Gedicht. —

Herr W. R. in P. Ueber das W. können wir Ihnen erst Ihnen sich schreiben, wenn wir darüber einen festen Beschluß gefaßt. Der L. A. hat uns übergeben.

Frl. A. M. in G. Die telegraphische Depesche hat sich noch immer nicht wiederholt, obgleich es schon acht Tage heut ja. S. wird sich aufklären wird.

Hrn. Dr. R. A. in M. Dürfen Sie die Zeitungen wohl Nissen: die auch Ende Januar sich entlich sind Ihnen. Bild erhalten.

Hrn. Dr. in Jr. Danken bekannt für die rasche Besorgung. Hoffen etwas Besonders zu erhalten.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Eduard Zoller.

Bäder und Heilanstalten.

923

Bad Gleisweiler.

Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

empfiehlt sich durch weltbe Klima und dessen Einrichtungen zum Molken- u. Traubenkur. Alkalinische Quellen, Eisenquellen, Stahlquellen, Moorbäder jeder Art, Elektrogalvanismus. — Näheres durch den Arzt des Kurhaus

Dr. med. L. Schneider.

425

Diätetische Heilanstalt zu Dresden.

Diese, unter Leitung des rühmlichst bekannten diätetischen Arztes Dr. med. Paul Kadner im Mai d. J. zu eröffnende großartige Anstalt, ist am schönsten und gesundesten Theile Dresdens am Fürstenufer gelegen, und werden Kranke jeder Art nach dem wissenschaftlich gründetten Schrift'schen diätetischen Heilverfahren in derselben behandelt werden.

Ausführliche Prospecte sind von G. Klemm's Verlag in Dresden gratis durch alle Buchhandlungen zu haben. Anfragen und Anmeldungen wolle man an den Arzt der Anstalt Dr. Kadner adressiren.

Dresden, im Februar 1861.

Für den Verwaltungsrath der Anstalt
der Stadtverordnete
Redakteur H. Klemm.

Bekanntmachungen aller Art.

181

Echte bayerische Jagdjoppen

eben Kadettenjoppen in grauen und braunen Jagdfarben 4½, 5, 6 und 7 fl., in Lodenstoff 7 bis 9 fl., in feinen grauen, braunen und marengofarbenen Tuchen 8, 9, 10 bis 14 fl., in den feinsten und besten Kastorstoffen Spezialität 12, 14 bis 16 fl.

Ein solches Jagden sind elegant, mit oder ohne gelber Kadettenlitze in allen Größen. Maßregel darauf werden schriftlich unter Beifügung des Betrages versendet von der Hofmontirungsfabrik und Tuchlager Adolf

Sigmund Weil in München.

Flechten, Leber- u. Sommerflecke,

wie jede Unreinheit der Haut, heilt sicherer, ohne Unbequemlichkeit, und in kurzer Zeit das Mittel, keine Flechten- und Leberflecke der Haut, Sommersprossen, Mitesser, Finnen, Blattern, Hautausschlag und Pickeln, Hitze in Gesicht, Hände, Arme, Füße, Brust, Hals, Ohren, Nase, Kopf, Haarwuchs, Haarausfall, Schuppen, Kopfgrind, Kopfjucken, Haarbeschaffenheit, Haarfarbe, Bart, Augenbrauen, Augenwimpern, Augenlider, Augen, Augenentzündung, Augenschwäche, Augenschwäche, Augenschwäche

377 **Billigste Bezugsquelle für Gartenbesitzer und Blumenfreunde bei streng solider und reeller Bedienung.**

Ausstattungs-Sortimente für Gärten.

Kochbarste Sortimente sind zusammengestellt aus den ergiebigsten, zartesten und wohlschmeckendsten Gemüse und Wurzelgewächsen. Was die Qualität meiner Sämereien betrifft, so verweise ich auf nachfolgende Anerkennungen und Ehrendiplome, die meinen Kulturen auf den verschiedenen deutschen Ausstellungen im Herbste 1860 zu Theil wurden.

Ehren-Diplom.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welche der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf den allgemeinen Ausstellung vom Erzeugnissen der Landwirthschaft, den Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1860 in Berlin ausgestellten **grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben,** ist demselben das vollkommenste Anerkenntniss seiner vorzüglichen Leistungen dieses Ehren-Diplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oktober 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.

Höchst eigenhändig gezeichnet

Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatorii

der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.

gez. **Gr. Pückler,**

Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung.

gez. **Korth,** gez. **Br. Koch,** gez. **Lenz,**
Geh. Ober-Reg.-Rath. Geh. Ober-Reg.-Rath. Geh.-Dir. der kön. Gärten.
gez. **Br. Lüdersdorf,** gez. **Schmidt,** gez. **v. Streetz,**
Landes-Oeconomie-Rath. Geh. Hofbaumeister-Rath. Geh. Ober-Finanz-Rath.

Auf der grossen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der **Frankfurter Landwirthschaftlichen Gesellschaft** und der **Gartenbaugesellschaft Flora,** wurde ich mit folgenden Ehren-Diplomen erster Klasse beehrt:

„Die Gartenbaugesellschaft **„Flora"** ertheilt auf Zuerkenntniss der Herren Preisrichter an Herrn Handelsgärtner **F. C. Heinemann** in **Erfurt** den reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diesen Ehrenkranz."

Frankfort a. M., den 6. Oktober 1860. gez. **Dr. Rodtel,** der zeitige Präsident.

„Der **Frankfurter Landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuerkenntniss der Herren Preisrichter dem Herrn **F. C. Heinemann** aus **Erfurt** für seine Wurzelgewächse diesen Ehrenkranz." Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1860.

gez. Alex. Fehr. von **Bethmann,** Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oktober stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins** zu **Erfurt** erkennt dem Herrn Kunstgärtner **F. C. Heinemann** von hier **für** Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Kultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu. Erfurt, den 9. Oktober 1860.

Der Direktor des Landwirthschaftlichen Kreisvereins.

gez. **v. Manstein.**

Ew. Wohlgeboren erhalten im Anschlusse als ersten Preis ein Diplom für ihre in der Produkten-Ausstellung am 7. bis 10. Oktober in der hohen Lilie hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Kultur, und es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehren-Mitglied** in den Landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oktober 1860.

An Der Kgl. Landrath und Direktor
den Kunst- und Handelsgärtner des Landwirthschaftlichen Kreisvereins
Herrn **Heinemann** **v. Manstein.**
Wohlgeboren hier. **Schäfer,** Schriftführer des Vereins.

Erklärungen für Käufer.

Sämmtliche Sämereien, ausgenommen der landwirthschaftlichen, mit * bezeichneten bilden Ausstattungs-Sortiment No. 1. und kosten in Summa 8 thlr. Kleinere Sortimente No. II zu 3 thlr. enthalten alle die Sämereien, welche mit einem † bezeichnet sind. Noch kleinere Sortimente sind mit 1 thlr. berechnet. Bei den Ausstattungs-Sortimenten kann der gesetzte Käufer, so lange er den Preis einhält, alle Sämereien nach Belieben auswechseln, z. B. 1 Loth Petersilie kann er mit einer Sorte, die auch nur mit 1 sgr. berechnet ist, auch ersteren Werthe auswechseln. Bei allen Sämereien, denen kein Gewicht beigesetzt, ist als Quantum ein Loth angenommen. Kleinere Sorten Sortimente und Pflanzen, werden an den dabei gesetzten Preisen abgegeben.

Gemüse-Samen.

† 0 Erfurter Zwerg- Blumenkohl, die starke Portion 1½ sgr. Bester Blumenkohl früher à Loth 3 sgr. * Dwergischen später à Loth 8 sgr. Bester Broccoli 2 sgr. Müller's neue Zwerg-Erfurter Treib-Gurke, 10 Körner 1 sgr. Sehr ertragreich. * Erfurter Zwerg-Gurke, 10 Körner 1 sgr. Sehr ertragreich. † Lange dicke Berliner Gurke, 10 Körner 1 sgr. Sehr ertragreich. † Früher Kopf-Salat, 10 Pflanzen 1 sgr. Sehr ertragreich. † Neuer blonder Kopf-Salat, 10 Pflanzen 1 sgr. Sehr ertragreich. † Neuer frühen sogleichen St. Johannisgekraut, ebenso sicher in Erfolg, jeder Familie zu empfehlen, 2½ sgr. Würzig-Gesunder Sauover-Kohl, 10 Erfurter bester gelber 1½ sgr. Vorzüglich empfehlener bester sogleicher Frühgemüse-Kohl, 25 Niedlicher Erfurter Cimer 2½ sgr. † Dwergischer Winter 1½ sgr. † Brüsseler Rosenkohl 1½ sgr. 30 Niedlicher brauner Blütenkohl 1 sgr. Dwergischen hoher 1½ sgr. Kohlrabi. 30 Zartesie frühe weisse Wiener 2 sgr. † Dwergischen blauer 2 sgr. Dwergischen mittelfrühe 1½ sgr. Dwergischen spater 1 sgr. Carotten oder Möhren. 70 Erfurter rothgelbe 1 sgr. Frankfurter dunkelrothe 1 sgr. † Frühe holländische Treib 1 sgr. * Riesenmöhre für Landwirthe, weisse à Pfd. 10 sgr. Dwergischen rothe 15 sgr. Herbstrüben: † lange weisse, 1 sgr. Dwergischen mit grünem Kopf 1 sgr. Dwergischen mit rothem Kopf 1 sgr. Runde weisse Herbst-Rüben, Dwergischen mit grünem Kopf 1 sgr. Dwergischen mit rothem Kopf 1 sgr. Schwarzer Winter-Rettig 1 sgr. 30 Salatköpfe oder Porre, zwischen 1 sgr. Neue dunkelrothe aus Schottland 1½ sgr. * Schottische Futterrüben für Landwirthe, 11 ertragliche Sorten à Pfd 20 sgr. * Runkelrüben für Landwirthe. Grosse lange in roth, dergleichen in gelb à Pfd. 8 sgr. grosse runde gelbe und dergleichen rothe à Pfd. 6 sgr. Neue gelbe Flaschen- à Pfd. 12 sgr. Neue rothe Flaschen- à Pfd. 12 sgr. Neue rothe Rosen- Pfahl- Runkel- oder Wrzel- oder Futter- und Somer- à Pfd. 1 sgr. Zuckerhut- 50 Salatköpfe Erfurter 1 sgr. Madeira- 2 sgr. Holländischer blutroter 1 sgr. Holländischer gelber 1½ sgr. Neuer Erfurter Riesen-Kopf-Salat, 50 Pflanzen 1 sgr. Ertragreich. Neuer Erfurter dicker Strunk-Salat, Dwergischer rundköpfiger sehr gut. Empfehlenswerth. 1 sgr. Sorten. 3 Wunder, schmackhaftester Treib 1 sgr. 30 Niedrigste ragiache strunke 1 sgr. Riesenstrunke ragiache strunke 1 sgr. Hochrothe runde Treibe 1 sgr. † Englische runde weisse 1 sgr. † Dwergischen rothe 1 sgr. Erfurter 50 Erfurter langer schwarzen 1 sgr. Bester schwarzer 1 sgr. Weisser gelber 1 sgr. Küchenkräuter — Dwergen und Gemüsewurzeln: Basilicum, feines grünes 2 sgr. Violettes 3 sgr. Grosse blühtragen 1 sgr. Bohnenkraut, Pfefferkraut, Dill, gelbe englische Gartenkresse, lang, Lavendel, 10 Petersilie, 50 Portulac, grüner, dergleichen gelber, Wermuth, französischer Estragonpflz, 3 Sorte 1 sgr. 30 Besonders empfehlen: Neue Gartenkresse aus Australien à Portion 2 sgr. * † Endivi-Petersilie, neue Garten- und Tafelsorte 1½ sgr. Spinat 50 grosser breitblättiger, Savoy- und gewöhnlicher à 1 sgr. Petersilien-Wurzel: dicke 1 sgr. Dwergischen lange 1 sgr. Sellerie: † Erfurter Knollen- 1 sgr. Dwergischen Stangen- 1 sgr. Schwarzwurzel 1 sgr. Scorzonerwurzel 1 sgr. Haferwurzel 1 sgr. Meerrettig 1 sgr. Rhabarber 1 sgr. Sonstige, schmackhaftes

Cryolgloxen, Kochschüsseln, Tellern, Terrapfeilern, Thorne, wohlriechende Wicken, Lakschoten, Limonien, der prachtige scharlachrothe Lein, Linum grandiflorum rubrum, Nemophila, Omnotheren, die prachtigen gefüllten Mohnen, Portulaccen, Polemien, und die neuen englischen prachtigen Zwerg-Petunien. 1 Portionet wohlriechende Blumen zu 12 Sorten 12 ngr., 2 t dergl. zu 6 Sorten 6 ngr., 10 t dergl. zu 3 Sorten 3 ngr. 1 Portionet Schlingpflanzen zu 12 Sorten 15 ngr., 2 dergl. zu 6 Sorten 8 ngr., 10 dergl. zu 3 Sorten 3 ngr. Als besonders empfohlene Blumensamen werden besonders hervorgehoben: 1 Portionet Levkoyen in Prima 2 ngr., 10 ausnahmsweise Vierteljahrs gegen 200 Sorten 2 ngr., 1 Portionet Reseda in 3 Sorten, 1 Portionet weiße Virginischen, ungefähr 10 Sorten 2 ngr. Bluettes Heddewigii. Heddewigs Riesenaster von 60 verschiedenen Nuancen gemischt, à Portion 10 Korn, also auf Thaler nur 10 ngr. Riesenstolz die Preise 240 Korn 2 ngr. Ostergloxen, 240 Korn gemischt 2 ngr. Cyclam gloxinoides, sehr schöne zu mit Blumenden Laube und Garten erhaltlich mit schwarz und weiss gestreiften Blumen, 400 Korn in Einfassungen 4 ngr. Im Dorigt. 240 Korn 2 ngr. Universelle Weihbei (Zichlie) 20 ngr. Meinen geehrten Geschäftsfreunden zur besonderen Beachtung, dass diese Prachtpflanze vom allerletzten Expeditionen mit Reichter, Hanse, Gartenexplorer Johann Peters Carl Apetzen in Hetzert, die kleinste Quantität, die ich von dieser Pflanze erhalten habe, ich nur 1 Portion, somit, also solche dem nicht billigen zu bezahlen ist.

Sprengsla pflegen, von England vor 2 Jahren als neueinführte Pflanze empfohlen, durch von den ersten Gartenpflanzen für den Continent als vorzüglich verwerfen (siehe VII. Versammlung vom 31. Juli 1859 Nr. 31), der Deutschen Gartenbaugesellschaft) und deshalb in meiner Handlung sorte auf Lager.

Pflanzen-Ausstattungs-Sortimente.

Die ganzen ausländischen Sortimente in Deutschland, welche die Elite der ausserlesen Musterpflanzen enthalten, für 15 Thlr., Gratis mit Porto-Anzeichnung. 3 Wiederholungen postwendend, selbe wohlbestehende Abbildung, 1 Cloxen naturgetreu, solche Abbildung im General-Katalog, 3 Exemplare zusetzt, 1 Exemplare, 2 Anderungen vorbehalten. Für 6 thlr. kann der Liebhaber sich ein Ausstattungs-Sortiment No. II. anschaffen, indem er von jedem der Preisliste 1 Exemplar

Illustrirter und beschreibender General-Katalog auf frankirte Anfrage franco gratis.

Alle vorstehend empfohlene Pflanzen sind von mir in besonders massenhafter Kultur gezogen, und bereits ein mich nochmals auf die Erfurter General-Anzeiger für Handelsgärtnerei verwiesen, welche die Erfurter Gartenbau-Gesellschaft jährlich dieser Kulturen, und kann sich der geehrten Gartenfreund durch Nachstehlagen in Aberen Anfragungen dieser Zeitschrift überzeugen, wie ich solche dem Publikum auch und nach empfohlen. Ich werde stets bemüht sein, durch gute und massenhafte Kulturen den Garten- und Blumenfreunden billige und elegante Pflanzen besonders anbieten, kann jedoch nie Rücksicht auf Preise von Offerten nehmen, die nicht von meinem Name ausgehen.

F. C. Heinemann,

Herzoglichst der Erfurter Landwirthschaftlichen Vereins etc., wirklicher Mitglied der Gartenbaugesellschaft zu Berlin, korrespondirendes Mitglied der k. k. österreichischen Gartenbaugesellschaft zu Wien, der kais. russischen Gartenbaugesellschaft zu Gratz, der kais. russ. Gartenbaugesellschaft von Cleland, wirklichen Mitglied der thüringischen Gartenbaugesellschaft zu Erfurt, der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern und des Gartenbauvereines zu Hall in Württemberg etc.

Cigarren-Import aus der Havana.

* Alle Diejenigen, die in den Genuss von acht superfeinen Cigarren eine grossere Zufriedenheit finden, und unten darum gelegen, ihren Cigarrenbedarf direct und ohne weiter Kosten, Mühe und in sicherer Weise importirt haben, mögen sich auf meine guten Sortimente „alter und superfeiner Qualitäten", die ich mir aus der Havana selbst importirt habe, gefälligst beziehen. Versichern voraus, daß der Kauf auch einer Kiste zu mir sich für Jeden der Genuss Cigarren rauchen will, sehr gut lohnen wird, indem ich meine Preise nur nach Verhältniss der Qualität stelle, und dieser meiner festen Ueberzeugung mit der Garantie, daß alle meine Cigarrenkisten gut sind, eintrete.

Zur Versendung und Einsicherung der Kist habe ich mein Lager in Bad Saarbrücken (A. P. C.) eingerichtet und bemerke ich nochmals besonders, daß meine Cigarrenkisten Original-Packung haben, und nicht etwa in Deutschland gemacht sind.

Bestellungen werden gefälligst erbeten.

A. Rabinet-Cigarren:

Nr. 146:	Weiss Felsen, ausserordentlich feine Aroma,	von Mille 100 Thlr.
" 144:	Eigenthümlich von der vorherrschenden Aroma,	" 90 "
" 147:	Weiss Felsen, Fülling von Sandmann und	" 80 "
" 174:	Weiss Felsen, mittelstarke, Fülling Deckblatt	" 70 "
" 60:	Weiss Felsen, Fülling Deckblatt Aroma,	" 60 "

B. Superfeine Cigarren (Mischsich-Cigarren):

Nr. 143:	Weiss Felsen, mittelstarke,	
" 156:	Weiss Felsen, mittelstarke,	" 45 "
" 112:	Weiss Felsen, mittelstarke,	" 40 "
" 96:	Weiss Felsen, mittelstarke,	" 35 "
" 120:	Weiss Felsen, mittelstarke,	" 30 "

C. Feine Cigarren (für jede Tageszeit):

Nr. 110:	Weiss Felsen, mittelstarke,	
" 80:	Weiss Felsen, mittelstarke,	" 25 "
" 109:	Weiss Felsen, mittelstarke,	" 25 "
" 146:	Weiss Felsen, mittelstarke,	" 25 "
" 120:	Weiss Felsen, mittelstarke,	" 20 "

Alle eingehenden Ordres, mit einander oder einzeln, werden prompt und gewissenhaft besorgt, werden mit Postpolice oder mit Nachnahme des kompleten Betrages sofort effektuirt.

Schiffsagent, Importeur von Cigarren und der Havana,
Breslau, Kommissionär z. Engel: Bischofstr. Nr. 3, 1. Etage.

Die Kunst, den
Kaffee ein hochfeines Aroma,
sowie zum ausgezeichnete Farbe und gänzende Klare, beim gewöhnlichen Kochen zu geben, wodet noch 1/3 Kaffee erspart wird, lehren deutsch gegen ein Honorar von 1 Thlr. — 2 fl. — Sgr. — Pfennig die Besitzung behördlich vorschriftmäßiger
marinirter und geräucherter Häringe,
tafelrer auch Lachsähnlicher genannt, und in ein paar Minuten auf jedem Kochherde mittels einfacher Vorrichtung zu räuchern — nebst einer feinen Tischsauce, genannt „Kalmar" (kurz Genius), ebenfalls für 1 Thlr. — 2 fl. — Sgr.

Wilhelm Schiller & Comp. Gritlitz, Schlesien.

With-etagia pogonandes.

4 Stück wählt, durch dann sich der zweite Käufer von einer Plantagesetzung bis 4 Stück wählen, wenn er dafür eine andere Kollektion liest. Pfg. No. II. grüne: 1 Cloxe schwarzer, 1 Wolkenglas pogonandes.

1 Dutzend remonte prachtvollste Staaden-Phlox 2 thlr. 2 Dutzend edle Barbierzelken 2 thlr. 1 Dutzend Staaden für's freie Land 2 thlr. 1 Dutzend Saalings Petunien, mit der ersten Blume, Jeder

Dampfschiffahrt
zwischen Stettin und Riga
wöchentlich vom Schwedischen Packetschiffe
Hermann, capt. H. Bock, von Tuff, Gust. Ch. Petterjacker.
Lokalpreise.

Passage:	Ankunft:
von Stettin nach Riga Rthlr. 6	in Riga 2 Tage,
" Riga " 6 "	Stettin " 2 "

Kajütspreise: 1. Kajüte 10 Thlr., 2. Kajüte 7 Thlr., Deckplatz 4 Thlr.
exclusive Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Regelmäßige Abgangstage: Sonntag Abend 6 Uhr. Die am Dienstag Abend am Abgangsort eintreffenden Ballagiere können sofort an Bord des Dampfers aufgenommen werden.

Die Dampfer werden von Stettin per Bahn nach und ohne Gepäck weiter befördert. Näheres in Stettin bei

Zwischen Stettin und Memel, Tilsit &c.

mittels des schnellen Schraubendampfers **Memel-Packet,** Capt. W. Ernitis, in Verbindung mit der Stettiner Bahn jeden Sonntag Abend Abgangstage **Peipsi Ostberg,** Capt. C. Bergmann, und Stettin, Capt. J. Bartsch.

Passage.

Als Memel-Packet.

Abgang von Stettin jeden Sonntag 6 Uhr Morgens,
" Memel jeden Mittwoch 6 Uhr Morgens.
Ankunft in Stettin Donnerstag Abend.

Abgang von Memel jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonntag,
Ankunft in Stettin Freitag, Montag, Donnerstag.

Passagepreis: Kajütsplatz einschl. Beköstigung Thlr. 6, Zwischendeck 2 Thlr.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
excessive Gepäckfracht.

Gepäcksen, Heb, Güter und Gutsachen werden zu billigen Sätzen und schnell befördert.

Stettin, im März 1861.

Preisbücher & Hafelder.
(Commiss. Landschaftsrath Nr. 1.)

Briefsicher Unterricht
im Französischen von
Charles Toussaint, Lehrer der französischen Sprache,
Professeur de langue française.
G. Langenscheidt, Lehrer der neuen Sprachen.
Lehrer und Redakteur.

Nähere Auskunft darüber ertheilen gratis und franco
G. Langenscheidt's Verlags-, Buch- und Kunsthandlung.

Tiroler Holzschnitzwerke
aus den Gründen der ersten Künstler, als:
Reliefs, Statuetten und Gruppen von 6—60 Thlr. sowie Gr. dies verzeichnis bei
J. Peterlongo in Innsbruck.

Dom Landwurm hielt gestaltet
in 2 Bänden Dr. Brack in Wien, Jägerzeil Nr. 806. Während ...

Literarische Anzeigen.

863 Soeben erschien in meinem Verlage:

Jahrbuch für Volkswirthschaft u. Statistik
herausgegeben von **Dr. Rud. Meyer.** Siebenter Jahrgang. 3 Bände.
Jeder der bisher erschienenen der 2. Abtheilung des VI Bandes erschien
bei den Bänden in einzelnen Abtheilungen.

Ueber die weltpolitische Bedeutung der Handelsfreiheit
von **Bruno Hildebrand.** 8½ Sgr.

Ferner erschien:
Horn, J. C. Das Kreditwesen der Gemeinden. 20 Sgr.
Meyer, Rud. Ein Staatsgesetzentwurf Bethel. 1 Thlr. 20 Sgr.
Heinrich Glaser in Leipzig.

332 In **C. A. Kleinmann's** Buchhandlung (A. Kuhnert) in **Eisenach,** Buchhandlung, ist zu haben:

Der Landskneecht
von **Franz Pocci.**
Elegant broschirt. Preis 12 Sgr. oder 12 Sgr.

421 **Für das Pianoforte!**

Die Winterabende,
eine Sammlung von 61 der beliebtesten Opernmelodien auf: Cigarr, Cloxe, Flöte, Cornett, Violine, Harfe, Violoncell, Fagott, Trompete, Posaune, Bass, Tenor, Bassoncell, Klarinette, Oboe, Horn, Tenor, Bass, Tenor, Bass, Tenor (Bariton) werden in 6 st. sehr elegant vom Musikdirektor **Kuhn.** 30 Sgr.
Einzeln sind die einzelnen Stimmen à 1 Sgr. zu haben bei **C. Gerhardt's Buchhandlung** in Berlin. Leipzigerstr. 3 (Ecke).

Alle Musikhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Bibliothek der deutschen Klassiker
ist soeben ausgegeben und in allen Buchhandlungen vorräthig:
XVII. Bd. 4. Lief. **Schenkendorf u. Müllner.**
" " 5. " **C. F. A. Hoffmann.**

Dieses neue, wahrlich vortreffliche, mit wichtig aufschlußreichen Untersuchungen, welche zum ersten Mal die ersten Gegenstände der deutschen Literatur in schon-deutscher Beziehung und deutscher Nationalität zu einer gründlichen Prüfung bringen, enthält 25 Oktav-Bogen, sind von 3—4 wohlgelungen Kupferstichen, in 8—12 Bogen, den Lebensumständen nach 6 Sgr. — 18 Gr. etc. Gleichzeitig erschienen 2 Abtheilungen, und erwarten die bereits bestellenden Subscribenten: **Die Minnesänger, Brentz, Hagenmann, Salomon, Bartmann von Aue, Klopstock, Schiller, W. v. Schlegel.** 315

Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

V. Band.

III. Jahrgang.

Erscheint Samstag.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 17. März 1861.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich

Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Das Pantheon und Petri (Übersicht) in Wien: das alte Forum; die Casa di Crispi; das Tarpejus-Felsenriff, das Capitol; die Basilika des Konstantin; die Engelsburg, die Kirche Santa Maria Maggiore; Italienische Weltgeistliche; eine Chorda. — Das Ballett des Stadttheaters in Bremen, von J. J. Heinrich. — Illumination in Wien, von Anton Dorfi. — Der Winter, Himmelserscheinung (Mond), von Löffler.

Text: Der Mohikai des Lebens, Roman von F. W. Hackländer, Forts. — Reisebilder aus der Zeit und der Zeit XXIII. Das Pantheon in Rom, von Herbert Königstein, Forts. — Drittes Abendmahl, von Ernst Rasbal. — Neue Bücherliste. — Räthselbilder. — Der heiße Bürgerkampf. — Das Ballett des Stadttheaters in Bremen. — Die Illuminationen in Wien. — Santa Lucia, Novelle von Franz von Braunschweig. — Wochen-Chronik. — 5. März. — Schach. — Berichtigung, Gedicht von Schmetzel, eingesandt von Robert von Hornstein. — Zur Tagesgeschichte: Die Ereignisse des französischen Krieg. — Im Fahrwasser. — Briefkasten. — Räthsel.

Rom. Das alte Forum. (S. 387.)

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

„Am andern Tage," fuhr der Erzähler fort, „war Alles in voller Arbeit, die Knechten athmeten und frästen aus glühender Lunge Rauch und Funken empor, die Hämmer klopften, daß es weithin durch das Thal schalte, und die grossen Räder an den Wells- und Kreckwerken gingen brausend und sausend um ihre Achsen wie mit einer gewissen innerlichen Wuth, als stehen sie einander zu: immer schneller, immer schneller. Ich machte einen Gang durch die verschiedenen Werkstätten und trat dann mit dem Verwalter in den benachbarten Wald, wo ich den Eigenthümer desselben traf, und den Kauf des ganzen Areals daß mit ihm ins Reine brachte. Den andern Tag standen ich zu meiner Abreise fertig, und Sie können sich denken, daß es mich nach Hause drängte. Abends aber hatte sich das ganze Hüttenwerk nur mit in mildem Lichtsaume glühen, indem in dunkler Nacht einige tolossale Stücke gegossen wurden und die Streck- und Walzwerke in voller Thätigkeit waren. Es gibt nun keinen prachtvolleren Anblick, als so ein großartige Eisenwerk bei Nacht in vollem Betrieb zu sehen, wenn die tief dunkeln Räume, matt erhellt von wenigen Oellampen, nun auf einmal in voller Glut aufstrahlen bei dem Oeffnen eines der Oefen, in welchen das weißglühende Eisen brodelt und kocht. Die schwarzen, schattenhaften Gestalten der Arbeiter, so eben kaum noch zu erkennen, treten dann plötzlich scharf umgrenzt hervor in dem dunkel glühenden Lichte, welches die weiten Räume taghell beleuchtet mit tief rother Lohe. — Und wie imponirt das Arbeiten dieser Cyclopen, das gewaltsehrpen scheußlich großer gluthender Eisenmassen und ungeheuren Eisenstäben, welche der gewaltige Dampfhammer im nächsten Augenblicke leicht und ohne Mühe zusammenpreßt wie Kinderbänder einen lockeren Schnürstock; wie an manchen Tag Stücke so, zu quillen dort von allen Seiten Ströme flüssiger Lava hervor. Die Schlacken, deren oberne Wolken sich grollend und wuthend gegen einander brechen und in den hohen Räumen seltsame Feuerbollen erfassen, um sie auf der andern Seite in Form einer langen krutigen, sich leicht windenden glühenden Schlange hinauszuleiten zu lassen. Und immer länger wird diese Schlange, immer dicker. Es scheint den Eisen zu sein, sondern weiche Wachs, welches die Arbeiter mit ihren ungeheuren Zangen so leicht handhaben. Jetzt schlungen sie es auf den eisengeflochtenen Boden, wie zu einer Radspur, welche auf dem Boden hervorragt und sich mit einer ungeheuren Geschwindigkeit herumdreht. Kaum beginnen sie dies immer noch Zoll dicke Eisen zu Tage zu bringen, so beginnen sich die Zähne derselben ein, Wasserlohen von Funkensaben, viel roth, blau, grün, gelb, weiß, erhellen den ganzen hohen Raum bis zur Decke, und in diesem Feuer sieht, als ob brande um ihren Leib zu erfassen, ist der Eisenbaum durchschnitten. — Und Alles das wird in Bewegung gesetzt von dem ungeheuren Rade, welches durchdrehen Gewalt mich so in Erstaunen und Bewunderung versetzte, daß ich immer wieder zu demselben hintrat. Es lag ziemlich entfernt von den Oefen und auf Augenblicke ganz dunkel; dann sah ich nichts, als eine kolossale graue Scheibe und zwei Arbeiter, die ruhig dabei standen und seine kurze Pfeife rauchten. Ich bemerkte das Feuer in den Pfeifen, sonst sie mich in dem leeren Augen, die er nach mir hinwandte, daß das behandelnde Eisen ganz klingen, das Stampfen der Hämmer, das Brausen und Sausen der Räder, das Zischen des Dampfes, das dinsichen der Nieten. — Wenn man darauf hinhorchte, kann es immer wilder, immer toller, sinnverwirrend, man fühlte sich nach Nähe, nach der Stille des Abends. Und dabei hielt es mich wie festgebannt auf dieser entsetzlichen Stelle. —

„Lassen Sie mich wenigstens in der Erinnerung rasch daraus hinwegeilen," rief der Erzähler auffahrend. „Es geschah ein zweiter Unglück gerade so wie ich auf den Rade stand. — Zumeilen, wenn ich darüber nachdenke, klingt es noch in meinen Ohren, aber nur als ein schwacher Wiederhall des furchtbaren Geräsch, gegen welches der leichte Lärm in den Hüttenwerken wie ein schwaches Summen erschien. Es drehte und brachte um mich her, es war als sprangen alle Maschinen mit einem wilden, wüthenden Aufschrei in unzählbare Stücke — dann war plötzlich Alles still."

Ich hatte athemlos zugehört und obgleich ich wußte, daß etwas Furchtbares eintreten mußte, so erschütterte mich doch diese lebendige leidenschaftliche Schilderung, und was mich allein beruhigte, war der Anblick des Erzählers, der heilig im Zimmer auf- und abschritt, und mit nach einem langeren Stillschweigen, dann wild und ungestümm, weiter sprach:

„Das Räderwerk des großen Schwungrades war, Gott allein weiß es, durch welchen Zufall oder mit Absicht, gesprungen. Es hatte neben sich die Maschinen zertrümmert, es hatte einen Theil des Daches eingestürzt, es hatte ein paar Arbeiter und auch mich, der ich gerade davon stand, zu Boden geschmettert. Man trug mich in die Wohnung des Verwalters, und da ich genese, bin man herbei rief, zuckten die Achsel, nachdem sie mich untersucht. Ich war hier und dort an meinem Körper schwer verletzt, doch schien ihnen eine Wunde unbedingt tödtlich, ein tiefer Riß unter'm Ohr, an meinem Hinterkopfe anfing und bis auf die Stirne ging. Wahrscheinlich von einem herabsiegenden Stücke Eisen, es war mir ein kurzdrtarer Säbelhieb. Sehen Sie her," unterbrach sich der Erzähler plötzlich, indem er an den Tisch trat, sein dichtes blondes Haar emporstrich und mir eine tiefe Narbe zeigte, die in der eben bezeichneten Richtung lief. „Den diesen Spuren können Sie auf die Verwundung schließen.

„Ich schwebte Wochen lang zwischen Leben und Tod. Ich brauchte lange Zeit, bis meine Besinnung soweit zurückkehrte, um mich mit dem Geschehenen und mit mir vorgegangen. Dann aber überfiel mich ein unbeschreibliches Weh, weh ist zu gleicher Zeit einsam, wie lange ich von Lunte erlöst war, ich hatte keinen Schutz gefunden. Der Verwalter des Hüttenwerks war mir ein ertreulicher Pfleger und Tröster; er benutzte mich auch, soweit das möglich war, und — sagte mir, wie ganz Recht-richten von Raube da, nur sei meine Frau noch zu angegriffen, um mir selbst schreiben zu können — also, daß ich mit einem Maulkorb in die Höhe, ich Alles voraber von gut machen, und mich Ruhe, und ich wußte sonst von ihr sein. — Ich kann Ihnen nicht beschreiben, welch' ein entsetzlicher Spruch des Elends, des Jammers mich überfiel, als ich mir selbst überlassen war. Mein Mann wußte sie doch von dem unglücklichen Vorfalle, der mich hier auf's Lager geworfen, unterrichtet haben, und nun konnte ich mir denken, wie sich in ihrer treuen Herz abgequält unter dem marternden Gedanken, mir verschwiegen zu haben Schlimmste und ich sei todt. Daß diese innerlichen Stürme meiner Kopf wunde nicht zutraglich waren, verstand sich von selbst. Ich lag dann wie außer mir und hatte lang besinnungslos, gefaßlos, geistigleidig da, und als ich wieder denken konnte, die Gegenstände um mich her erkennen, durchzuckte mich seit langer Zeit zum ersten Male wieder ein freudiges Gefühl, denn ich sah den alten Hausbesitzer vor meinem Bette sitzen, und als er mir freundlich zunickte, als er zwischen seine beiden Händen meine Rechte nahm, sie herzlich drückend, da stürzten zum ersten Male wieder Thränen aus mein Augen. Ich sah ihn flehend an und begann: „O es geht gut, sagte er.

„Und mein Kind, wo ist's?"

„Die Aerzte haben's noch nicht gestillen."

„Und?"

„Es ist Mann mein nicht abermals mit dem Kopfe, dann sprach er mit leiser Stimme: „Beruhigen Sie sich. Wir haben einen Sohn." In seinen Augen flimmerte und glänzte es seltsam.

„Ich kant in die Kissen zurück, ich faltete meine Hände, blickte an die Decke empor, und die Worte, welche meinen Lippen entströmten, waren Gebete, in denen ich von Anna sprach und von meiner armen Frau.

„Weiter, weiter — verober all' die schrecklichen Stunden, daß wir zum Schlusse kommen!

„Meine Krankheit nahm nun auch Bloden lang auf dem Lager, und als ich endlich aufstehen durfte und an das Fenster treten, da sah ich die Gegend rings umher, die ich an einem strengen Herbsttage gelehen, mit tiefem Schnee bedeckt. Alle Spuren der Verwüstung, auch neuen Anna vollkommen wieder hergestellt gewesen wäre, so hätte sie doch, sagte man mir, bei ihrer ungegriffenen Gesundheit in sieben Wochen die Kindbett überstanden haben können. Deshalb war es nothwendig, daß ich vollkommen gesund wurde; ich gab mir damit alle Mühe, und machen meine Fortschritte erregten gleichfalls große meine kurze Natur gelegt, so erhalte ich mich aufsallend schnell. Bald konnte ich Zimmer und Haus verlassen und es war mir ein grausenhaftes Vergnügen, den Platz meiner Unglücks wieder zu sehen. Nur an den neuen Schutt Dache sah man noch die Spuren der Verwüstung, die Maschinen waren wieder hergestellt und das neue Schwungrad hatte heute mit mich zum ersten Male wieder in Bewegung gesetzt, wie es damals sein Vorgänger gethan. Nur den Arbeiter, welcher damals hier beschäftigt war, sah ich nicht mehr. Auf meine Frage, ob auch er verunglückt sei, schüttelte der Verwalter mit dem Kopfe und sagte mir, derselbe sei den Tag nachher spurlos aus der Gegend verschwunden. Das gab mir zu denken, sonst auch ein paar Worte, bei der Hausdurchsuchung, als wir Abends allein waren, sollen ließ. Ich begann in einem fürchterlichen Argwohn zu schauen, ich grübelte nach, ich frage ohne Unterlaß, ich wog die Antworten meines alten Freundes auf's Schärfste ab, ich zeigte ihm Widersprüche, ich drang in ihn, ich bat, ich beschwor. Endlich wußte ich Alles."

Wärend der Erzähler nicht selbst in so großer Aufregung gewesen und hätte er sich nicht so sprechhaft ergrissen gehabt von diesen entsetzlichen Erinnerungen, so mußte er bemerkt haben, wie sich mit weit aufgerissenen Augen und flügernden Adern seinen Worten gelauscht, wie ich endlich zitternd seine Rechte ergriff, die er zusammenzuballt vor sich auf den Tisch gebracht hatte, wie ich ihn anstarrte, wie ich Alles, was er sagte, mit einer sicherheiten Ergung entgegennahm. — Da hier zwei Erzählungen, jene, die ich damals als Kind gehört und diese vom heutigen Abend hatten Einen schrecklichen Mittelpunkt gefunden und Ein furchtbares Ende.

„Sie war todt," rief ich schmerzlich aus, „sie war gestorben in jener Nacht, die arme schöne Frau mit dem schwarzen Schleier auf dem Haupte."

Er sah mich erstaunt an.

„Ich weiß es, ich weiß es," fuhr ich erregter fort: „sie starb in jener Nacht, wo das arme Kind geboren wurde."

„Bei Gott, so ist es!"

„Am 16. November."

„Wieher wissen Sie das?" rief er auffpringend.

„Ich weiß noch mehr," rief ich hastig: „Unglaubliches, Entsetzliches."

„Sag's hier, damit es geboren hatte, war ein Mädchen."

Eine erschrockene Blässe überzog sein Gesicht, er trockne mir abwärend beide Hände gegen mich aus und blickte mich mit einem Ausdruck des Schreckens und des Schauderns an.

„So ist es," murmelte er kaum hörbar. „Aber wer hat Ihnen davon gesagt?"

„Das Kind meines Weibes verschwand," rief ich in der durchdrarten Aufregung mit zitternder Stimme. — „Nicht wahr, es ist so? O ich will Ihnen so später Alles ausführlich sagen, nicht heute, ich beschwöre es."

Er drückte die Rechte vor seine Augen, wärend er sich mit der Linken am Stuhle festhielt. „Ja, so geschah es," sprach er mit tiefer Stimme, und diese Worte klangen wie ein schmerzlicher Seufzer.

„Anna war todt. — Ich sollte ein fremdes Kind, das man mir entgegentrug, als meinen Sohn anerkennen, und als ich das nicht wollte, sagte er mich einen Lump und mir einem matten Tone hinzu, „als ich ihnen die ganze sinchtliche Wahrheit schonungslos enthüllt, den Ausgang gegen mich bot, daß ich sie verantwortlich machen wolle für den Tod meines armen Weibes," hier lachte er laut und schrecklich, „da bemerken mir die Aerzte, welche man herbeigerufen hatte, daß ich wahnsinnig sei. Schweigen, erkannt, daß mir von der Verletzung meines Kopfes ein tiefes Leiden übrig geblieben sei, welches sich hie und da, und jetzt zum Beispiel bei dieser Veranlassung, in stillen Wahnsinn äußere. Ich ließ diesen Wahnsinn nun so, daß ich die diese zweifachen Mörder zur Verantwortung ziehen wollte. — Er könnte ich Ihnen ausmalen, o könnte ich Ihnen schildern, was ich damals zu leiden hatte, meine damaligen Tage. Man suchte mich auf freundliche, milde Art zu beruhigen, man behandelte mich weich und mitleidig, wie man einen unverantwortlichen Menschen behandeln muß. — Diese Versuche, dieses Mitleid von solchen Menschen wäre allein im Stande gewesen, mich wirklich wahnsinnig zu machen. Man hatte mir einen Arzt gegeben, der mich beobachtete, man bemerkte mich, man hatte mir alle Papiere, welche diesen Zustand gefährlich werden konnte, unter die betreffenden Leute des Landes gestellt, man konnte mich jeden Tag in eine Irrenanstalt abführen, und wenn ich von der Versorgenheit sprach, wenn ich des Mordanschlages erwähnte, wenn ich von Anna sprach und meinem Kinde — wenn ich mich dem Wüthen abwandte, sobald man mich an andere vor Augen brachte, so sah ich sie Zeichen machen, und Alles das auf meinen verworrenen Zustand bezieher, — o — machte er und preßte einige Augenblicke die Hände gegen die Stirne, gegen welche Briefe unterdrückungen sie vor sandten sie mit Handbewerungen ab. Wer mir anhängig war wurde entfernt, so der Hausbesmeister, von dem ich die ersten Nachrichten von des Verbrechens bei beiden Kinder erhielten. Die Gerneebohn, welche posten und glauben, ich würde meinen Wohnen erliegen, mußten nothwendig einen Verdacht gegen mich fassen, und der Baron Jilling seiner langjährigen Krankheit und dem Kummer erliegen war, als die nächsten Verwandten die Güter daraufhielten und verwalten konnten.

„Ich verhielt mich eine Zeit lang ruhig, still und geduldig, und als ich merkte, daß sie in ihrer Wachsamkeit etwas nachließen und mich weniger scharf beobachteten, entfloh ich in einer Nacht, — man suchte mich in meinem Bettkechte. Meinen langjährigen Freund und Wohlthäter, Herrn von S. traf ich nicht mehr, und bei meinem Vermuth mußte ich den Entschluß erfassen, mich selbst zu meiner Erzählung mit einem unverkennbaren Mißtrauen aufzuwahn. Durch gewichtige Empfehlungen jedoch erleichterte er meinen Eintritt in's Militär, worauf ich sehr drang, da mich die Uniform besschützt vor jeder Belästigung der so mächtigen und vielen Familie sicher stelle. Vergebens aber that ich alle mir möglichen Schritte, um zu Gunsten meiner Tochter zu wirken. Ich hatte mich den geringsten Avancirungen, um den Tausch der beiden Kinder bewiesen zu können. Alle Papiere hierüber waren in vollkommenster Ordnung. Die Gebrauche des Todes, seinen Schuß Jilling gehört, hatte schriftlich bezeugt, daß bort in der Nacht des sechzehnten Novembar ein Knabe geboren worden sei und, den Aerzten sagen Alleine vor, daß mein armes Weib noch in derselben Nacht an Schwäche gestorben.

„Ja, mein junger Freund, die Gewißheit über die Verbrechen, welche an uns begangen, und die anhänglich seit vor meiner Seele standen, sing durch alle diese Wider-

sprüche und Versicherungen an zu verbauen, im mit jemanden nur freie Zeitungen zu erscheinen. Denken Sie sich jetzt, wie glücklich ich mich preise, Ihnen diese Nachricht meines Lebens zugeben zu haben, da Ihre Worte von vornhin mir wieder neue Hoffnung geben, Gewißheit zu erhalten. Meine Erzählung ist zu Ende. Hunter war liegt wieder jene schreckliche Zeit, und nun, mein lieber junger Freund, bestehen ich Sie, mir aufrichtig mitzutheilen, was Sie vorhin in wenig Worten andeuteten. Was einen ehrigen Erzähler werde ich ein Zuhörer, der mit Lob und Seele jedes Wort von Ihren Lippen nimmt."

Er setzte sich mit gegenüber und die Lampe mein Gedächtniß an, von jenen Einzelheiten, welche Frau Meyer an jenem Abend berichtet, nicht das schwüle Gewitter, Aufregung, Verwirrung. Jemanden nicht er mit Gewißheit, die mich da murmelte er ein paar Worte oder stimme mir eitig bei, wenn er in meiner Schilderung die Gegend zu erkennen glaubte. So bei der Stelle, wo mich der gestien Wasserlachen, bei den Knochen des Thieres, bei dem Klappern der Pferdehufe auf der Höhe im Wasser, dann bei dem großen Gitterthor, bei dem Plätzchen des Springbrunnens, bei der Beschreibung der Gemächer und bei der Gestalt mit den hohen Stiefeln. — Ach, und als ich ihm erzählte aus der schönen armen Frau, welchen Grund ihr blasses Gesicht auf das Herz der Frau Meyer gemacht, und von dem schwarzen Schleier, womit man anfänglich ihren Kopf verhüllt, da bis sich Herr von Steinfeld die Lippen blutig, da preßte er in mein Antlitz seine gespaltene Faust vor die Stirne und rief doch immer: „Weiter — weiter," wenn ich ergriffen einen Augenblick still schwieg. — Dann wieder lagte er seine Hände vor sein tiefer Verzweiflung und sah mich an, wie nicht mich Niemand und schien an etwas Anderes zu denken, bis ich ihm wieder irgend eine Einzelheit erzählte, wo er dann die Augen weit aufriß und mich mit lebhaften Interesse anblickte. Und dann er namentlich auf eine mich erschreckende Art, als ich ihm nun sagte, wie nach der Schilderung der Frau Meyer das kleine Mädchen gar ein so wirkliches Gespenstisches gewesen sei ohne Farben und Makel, nur habe das Kind — das hatte sich am Allerersten in meine kindliche Phantasie eingeprägt — in der Gegend der Augen ein blaurothes Mal gehabt, gerade so wie eine Stichwunde, die sich erst von Narben geschlossen hatte. — Bei diesen Worten sprang er schwerfällig von seinem Sitze, zu seiner Augen füllten sich mit Thränen, während er mit meinen, zitternden Händen der Stimme austrieb: „Ich ist Alles, Alles Wahrheit, was die Frau erzählt; solches hat sich in jener schrecklichen Nacht bei gehen: Nun's Traum hatte ihrem ärmste das blutige Mal aufgedrückt." — —

Die Nacht war weit vorgerückt, als wir uns trennten, herr von Steinfeld drückte mir die Hand und sagte mir, daß So vorblieb er eine kurze Zeit und dabei gute sein Körper eigenthümlich. „Es wanke so fein," sagte er scherzend, „daß wir uns kennen lernten, daß wir uns nachgehen, daß wir einen Bund schlossen, der für dieses Leben unzerreißbar sein wird. Vertrauen Sie mir mich für Ihre Zukunft. Nehmen Sie mich für Ihren aufrichtigen Freund und einen der Sie meiner Verehrung, diese paar nächtlichen Stunden haben Sie sicher an mein Herz geschlossen, als es selbst Bande der Verwandtschaft zu thun im Stande wären. — Gute Nacht, mein Sohn!"

Ich entfernte mich zufrieden, glücklich. Ich schätze und hielte meinen Vorgesetzten, und seine Freundschaft zu mir mußte mir vollkommen das Gefühl, sicher in der Welt zu stehen, welches mich zuweilen traurig beschlich.

Der Posten auf dem Gange blickte mir verwundert nach, als er mich so früh aber mündige in früh durch den Gang bother kommen sah. In unserem Zimmer angekommen, schlief ich mich müdes mehr von jener Freudigkeit, von jenem Hoffe, welche mich in's Bett getrieben. Ich betrachtete noch lange die wegnigste Gestalt der jungen Dame, der mehrer schwindlich in angenehmen Träumen schwelgte, ja ich konnte lächeln beim Andenk an Ollendorf's spitzige Nase, welche er in die Höhe streckte, als ich ihm von dem Abenteuer hörte: „O Bachette, warum, bin Du so grausam gegen mich?"

Dreizehntes Kapitel.

Valerie.

Es wurde Freitagher, und die Erde sing an sich zu begnen und zu ziehen, wie es ja andere lebendige Geschöpfe zu machen pflegen, welche aus langem Winterschlafe erwachen und behaglich fühlen, daß sich unterdessen die Kälte, mit der sie eingeschlafen, in eine angenehme warme Atmosphäre verwandelt hat.

So oft wir auch schon das Erwachen des Frühlings mit erlebt, so finden wir doch immer etwas Neues darin, wovon aber viel die Stimmung beiträgt, mit der wir an den sichernden Winter zurückblicken. Etwas Schmutzerwolles, etwas Gefühlsmodes durchdringt immer unser Herz, wenn wir den eigenthümlichen Hauch einathmen, den der jetzt wieder jungfräuliche Erde von sich gibt, wenn wir den schiedenen Lauten der Vögel lauschen, die sich zuerst wieder bemerkbar machen, wenn wir es mit ansehen, wie das Einsplnen schwellen, und wenn wir das erste Beilchen finden und den süßen Geruch desselben genießen. Dieser Duft erzählt uns Geschichten in ausführlich und unsinnbilder von einer Menge Frühjahre, so lebendig, daß, wenn wir die Augen schließen, wir all' die Reichthumsquelle aus uns stehen, die wir gewonnen oder gehabt, und all' die Lieben den Augen sehen, welche wohlgeschlig auf diesen Bonquets gerubt und uns freundlich zugenickt.

In der Winter war vorübergegangen, und mehrer in die Ende seine Macht hatte süßen leisten, andern er Bäche und Flüsse in ihrem Lauf gehemmt und auch zu verschiedenen Malen Alles auf Hunderte von Meilen rings umher in eine feste ebenmäßige Masse gebunden. Er war so Schneeschauer eingeholt, auf den Flügeln des Sturmwindes oder Tröpfen und Stäube gejagen, er hatte ebenfogut die Atmen in Form von Hagel den Menschen entgegengeschleudert, als die majestätischen Kolossenleiber aus dem Hause Schadeng.

Er war vorübergegangen mit seinen unsichtbar langen Nächten, hier eine glänzende Beleuchtung anzündend, dort ein armes Nachtlicht, der erschallen leidend Mond nimmt zu kaltigen Lauge, dort stille klagen über einem rebellen Lager. Und jetzt war Alles des abwechselnd und vorübergehenden Spiel und Trieb. Ja die Hunte war im Palaste waren weder die Fenster geöffnet und hielten einzelnen mit der warmen wärzigen Frühlingsluft die Hoffnung auf ein besseres Jahr.

Auch im Hause Schadeng hatte der alte Kommerdiener die hohen Fensterflügel geöffnet und erlaubte dem eindringenden Lichte und der Luft, ihre Zerstörungen in seinen Zimmern zu verbessern, und Alles sah freundlich und mauerlich that. Auch über das stille Dach dieses Hauses hatte der Winterzeit hinweggeschaut, und unter in den glänzenden Räumen war es zugegangen, wie bei vielen Leuten eine bedeutsame Abwechslung. Die japanische Porzellanschale im Vorzimmer der ängstigen Frau hatte sich auch in diesem Jahre mit Blüthenlatten gefüllt, Lichtkronen waren entzündet worden, täglich angenommen worden, theils abgekannt beantwortet. Madame hatte bisher wieder ihre Tücken und Bekannten zu verschiedenen Gesellschaften eingeladen. Ihres gelobten, hatte auch einige Routs veranstaltet, hatte zwei Balle gegeben, wie das ist ihrer Verbesserung am Sonst gehalten wurde. Der Kommerdiener Johann Christian Schadeng, war seinen Verpflichtungen nachgekommen und hatte ein paar Mal die Spitzen des Hundesstandes und der bürgerlichen Gesellschaft, in einem Thor bei sich bewirtet, wo man viel schwarze Fräcke und einen Aufwand von weißen Halsbinden und Westen, und beim Dessert sonst gestiftete Reden.

Somit war es im Hause Alles jämmlich gleich geblieben, nur daß der Chef desselben noch ernster und stiller geworden, als er bisher gewesen, noch weniger auch noch strenger Zeit sein Herz und seine Lippen vor neugierigen Zerstreuung litt, an einem festlichen Vorschäbinstorren, das dann häufig mit einem eigenthümlichen Schlucken endigte oder mit einem lauten Schrei, den besonders ihn der Hausorgt öfter als bisher, blos oft thundelang plaudernd bei ihm und sieht ihm Zerstreuung an, wobei er lachend sagte: „Essentiell wollte Johann Christian wenig meine Zuneigung bei Ihnen verlieren, denn ein Neger der Zerstreuung für Sie verstehe nämlich sein Arzt der Welt zu schreiben. Es ist mir rein unerklärlich, wie Sie, verehrtester Freund und Kommerzienrath, im täglichen Umgange mit einer so liebenswürdigen, heiteren und lebenslustigen Frau Anlage zur Schwermuth haben können. Ich stelle Frau Schadeng als einen wahren Lebensbaum als Muster hier."

Darauf schien dann Johann Christian Schadeng zu lächeln, aber es war mehr das unfreiwillige Zucken der Mundwinkel, welches uns überkommt, wenn wir recht herzhaft aus ein Sandkorn beißen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Land und Meer.

Reisebilder aus der Zeit und zur Zeit.

XXIII.

Das Patrimonium Petri.

Von

Luther Rothlich.

(Fortsetzung.)

[Ab den Bildern S. 385, 388 und 389.]

Jetzt, wo wir vom Tome von Sankt Peter den Rücken gewandt, um wieder zurückzukehren nach den jenseitigen Aber des Tiber, steigt vor uns in ihrer Majestät, seine Massen die Umgebung auf, der Vatikan, der Palast mit seiner Kuppel, ragend ebenfalls, da die Bogende, das Innere der Peterskirche zu schauen, aus welcher Art offenbarte, daß von einer Kunstmerkmittel für irgend etwas Anderes hatten. Auch heute ist dieß gewaltige Gebäude, welches seinen fabelhaften Charakter in Form und Dimensionen nicht verleugnen kann, die Residenz der Stadt, wenn gleich von irgend einer ständischen Bedeutung mehr nicht die Rede sein kann. Ein päpstlicher Monarch kann schlüssig die Stadtmauern ein, in welchen einst die tollen Cäsaren behaftet wurden. Mehr denn tausend Jahre haben ihre Wut ausgetobt, sind Ruhm für ihre Besitzungen, seine Uebersetzung von fremden Eroberern erduldet, welche nicht an

der Tagesordnung Souvern ihrer Zerstörungswuth zurückzuziehen hatten.

Der prachtvollste Dodium, dem Rom, wie Athen, manches herrliche Kunstwerk verdankt, benommen doch Tentmal unerschöpflich an seinem Marmorraum, und die Demenne sind es zum Zerstörungswerke nun. Stoßen wurde das Material zu einer Menge Bauwerken, deren Größe doch weit mit Kanonen vermißt sind.

Die Erwerbung der Zeiten sind nun vorüber, von jener Epoche, welche bei den baumwollenen Zeiten verschiedener Völker bewirkte, ist Nichts übrig geblieben. Unter der alten Stille ist sie auch zerbrochen, welche zur Zeit des Papa, einem Schüler Raphael's, angeboren haben.

Die Pforten der Hauptkirche sind bereits nun einer Epoche her, bewegungslos, wie in Skelett gestanzt; man bewerkt das Innere die gestaltete Prunksstücke eines Einzelnen, als Schmuck der Kirche bedient, um seine Persönlichkeit unter Denkmäler XIV. geltend, und dem Erinnerung an seinen Amtsich dort aufgestellt, welchen Gregor I. aus dem Geschlecht der Anicier hervor, als er um Jahre 590 bei einem furchtbaren Umzug, der der lange schon wüthenden Pest wegen veranstaltet wurde, einen Engel an der angebrannten Burgzang sah, zum Zeichen, daß ihr Gebet Erhörung gefunden.

So verdient kaum besonderer Erwähnung, wie noch mit mathematischer von dieser Pforten heute die Basiliken zu Rom, Campagna und Gebirge ist. Vornehmlich bricht der Petersbrücke den erhaunlichsten Anblick, und überwältigend wirkt das Gesammtbild Gebäude und seinen Säulen, Pfeilern, Bögen, Gitterthor, Grabmälern, Bildern, Figuren, wenn sich in der Ferne die Alpen aufammenziehen können, wie Berge gestützt.

Geistig und körperlich abgeirrant von all dem Großen, was sich um an diesen Altären in der heiligen Stadt gehäuft, begeben wir uns wieder nach dem jenseitigen Ufer, um bei der Piazza Navona unseren verlegenen Gaumen zu erfrischen. In einer Trattoria nahe bei der Kirche St. Agnese kneipten wir unseren Erfahrungen, den Schaumwein Alba, genannt eine Lachrella alla mannia von Frascati, und überdieses mit Begierde den berühmten Fisch, den römischen Pesce, die Scholle, Gabiaken, Grabmälern, Bildern, Figuren, wenn sich in der Ferne die Alpen zusammenziehen können wie Berge gestützt.

Geistig und körperlich abgeirrant von all dem Großen, was sich um an diesen Altären in der heiligen Stadt gehäuft, begeben wir uns wieder nach dem jenseitigen Ufer, um bei der Piazza Navona unseren verlegenen Gaumen zu erfrischen. In einer Trattoria nahe bei der Kirche St. Agnese kneipten wir unseren Erfahrungen, den Schaumwein Alba, genannt eine Lachrella alla mannia von Frascati, und überdieses mit Begierde den berühmten Fisch, den römischen Pesce, die Scholle, Gabiaken, Grabmälern, Bildern, Figuren, wenn sich in der Ferne die Alpen zusammenziehen können wie Berge gestützt.

Geistig und körperlich abgeirrant von all dem Großen, was sich um an diesen Altären in der heiligen Stadt gehäuft, begeben wir uns wieder nach dem jenseitigen Ufer, um bei der Piazza Navona unseren verlegenen Gaumen zu erfrischen. In einer Trattoria nahe bei der Kirche St. Agnese kneipten wir unseren Erfahrungen, den Schaumwein Alba, genannt eine Lachrella alla mannia von Frascati, und überdieses mit Begierde den berühmten Fisch, den römischen Pesce, die Scholle, Gabiaken, Grabmälern, Bildern, Figuren, wenn sich in der Ferne die Alpen zusammenziehen können wie Berge gestützt.

Geistig und körperlich abgeirrant von all dem Großen, was sich um an diesen Altären in der heiligen Stadt gehäuft, begeben wir uns wieder nach dem jenseitigen Ufer, um bei der Piazza Navona unseren verlegenen Gaumen zu erfrischen. In einer Trattoria nahe bei der Kirche St. Agnese kneipten wir unseren Erfahrungen, den Schaumwein Alba, genannt eine Lachrella alla mannia von Frascati, und überdieses mit Begierde den berühmten Fisch, den römischen Pesce, die Scholle, Gabiaken, Grabmälern, Bildern, Figuren, wenn sich in der Ferne die Alpen zusammenziehen können wie Berge gestützt.

Geistig und körperlich abgeirrant von all dem Großen, was sich um an diesen Altären in der heiligen Stadt gehäuft, begeben wir uns wieder nach dem jenseitigen Ufer, um bei der Piazza Navona unseren verlegenen Gaumen zu erfrischen. In einer Trattoria nahe bei der Kirche St. Agnese kneipten wir unseren Erfahrungen, den Schaumwein Alba, genannt eine Lachrella alla mannia von Frascati, und überdieses mit Begierde den berühmten Fisch, den römischen Pesce, die Scholle, Gabiaken, Grabmälern, Bildern, Figuren, wenn sich in der Ferne die Alpen zusammenziehen können wie Berge gestützt.

Geistig und körperlich abgeirrant von all dem Großen, was sich um an diesen Altären in der heiligen Stadt gehäuft, begeben wir uns wieder nach dem jenseitigen Ufer, um bei der Piazza Navona unseren verlegenen Gaumen zu erfrischen. In einer Trattoria nahe bei der Kirche St. Agnese kneipten wir unseren Erfahrungen, den Schaumwein Alba, genannt eine Lachrella alla mannia von Frascati, und überdieses mit Begierde den berühmten Fisch, den römischen Pesce, die Scholle, Gabiaken, Grabmälern, Bildern, Figuren, wenn sich in der Ferne die Alpen zusammenziehen können wie Berge gestützt.

Rom. Scala di Spagna.

Rom. Das Pantheon.

Barberini hinlegen ließ, nachdem er die kronenen Rosetten der Bildung gestutzt, die er zu dem Gebrauche der Herrlichkeit und seinem Gedanke umgießen ließ. Für diese ruchlose That verfolgte ihn nun gleich dem jüdischen gefluchten Volk Elgin, den Räuber der Parthenonskulpturen, das Epigramm:

Quod sbe non fecere fatto I Barbari,
Hanno fatto I Barberini.

Die hochgewölbte Statuede, durch deren Kuppel das Tageslicht gedämpft in den inneren Raum fällt, soll Michel Angelo das Modell zur Kuppel der Peterskirche, und wenn wir es hierhin einreihen, in erhöht und fromme andächtige Stimmung, welche das mystische Dunkel noch erhöht. Das Pantheon trägt den Stand Agrippa's, und eine einfache Marmorplatte bezeichnet seine Ruhestätte, über deren heiligem Frieden all' jene verklärten Gestalten schweben, die der Unsterbliche schuf.

Nun wandern wir in das eigentliche Alt-Rom, folgen an zwei egyptischen Löwen vorüber die breite Treppe zum Kapitol hinan, und betreten einen Platz, der rings von Palästen im Styl der neueren römischen Kunst umgeben ist. Gerade vor uns teilt uns die herrliche Bronzestatue des Mark Aurel entgegen, dessen Pferd von solcher Lebenswahrheit ist, daß man glaubt, es werde jeden Moment wiehern oder mit seinem Huf den Boden stampfen. Hinter derselben sprudeln ein Springbrunnen seine Fluten in ein Bassin, und an den Seiten stehen die kolossalen Gruppen der Dioskuren, jener kräftigen Söhne des Zeus, Castor und Pollux, von denen das eine Kunstwerk dem Phidias, das andere dem Praxiteles zugeschrieben wird, und bei denen ersteres Aufschrift Sorte ausweist: „Werk Ango nach Geist sind hinreichend, sie zu loben". Die Gebäude, welche die Pfeilern und die Logen unseren Zimmer mit Kanelvatoren entbehren, sind nach Plänen Michel Angelo's begonnen, aber ungemein schwerfällig und schmalkus.

Von dem mittleren Thurm des Senatorenpalastes, der auf den Trümmern des ehemaligen Tabularium erreicht ist, hat man eine der genußigsten Aussichten auf Rom. Zu Füßen liegt das Campo Vaccino, dessen ungeheuer Name zu den klassischen Trümmern des Tempels, welche ihn bedecken, wenig paßt. Ganz nahe erhebt sich der Triumphbogen des Septimius Severus, daneben glänzen im Sonnenlicht die weißen Marmorsäulen vom Concordientempel, der auch den Namen des Vespasian trägt, ferner der Tempel des Jupiter tonans, die malerischen Ruinen der Basilika des Konstantin, der Triumphbogen des Titus und dahinter in der dunkeln Majestät seiner Mauern das Stromungeheuer des Colosseums. — Weiter noch den Hügeln und über die unzähligen Kirchen lassen wir unn das Auge nicht irren; es eilt uns, hinunterzusteigen nach dem Forum nimmt die Säule des Phokas ein, aus Schutt und Trümmern steigen die Reste von Septimius-Severusbogen, die Ueberbleibsel der Tempel des Saturn, der Minerva, der Concordia, mit denen sich die nahe Kirche San Martina nicht recht zu vertragen scheint. Traurig und zerfallen erblickt der Fremde weiter hin die gewölbten, braunrothen Bogen der Basilika des Benjamin, welche auf der Straße des Friedenstempels erbaut wurde, und die in ihrem jetzigen trümmerhaften Zustande nur ein sehr unvollkommenes Bild der einstigen Größe und Pracht gewährt. Alle diese zerfallenen Mauern und Säulen umfließt weich und innig das Licht des Südens, und verleiht ihnen eine unbeschreibliche Einmuth und einen Reiz, den die großen historischen Erinnerungen nur erhöhen können. Denn was wurden hier in den Jahrtausenden, die man verzeichnet sind, blutige Dramen abgespielt, seit den ersten königlichen Beherrschern und dem Tage, da sich Tarquin dem Opferaltar weihte, bis Kaiser prächtige Paläste und Gebäude aufführten, und zahllose Opfer des furchtbaren, grausamen Marterod erduldeten.

Rom. Pifferari.

Zu unserer Rechten erhebt sich nun der palatinische Berg und bot Resten der alten Kaiserpaläste, daß ist die eigentliche Wiege Roms, und noch heute in ihren malerischen, trümmervollen Schmuck von Thoren, zerfallenen Mauern und Säulen, um welche sich der Epheu schlingt wuchert, und durch deren Luftgewölbe wir zwischen eingewachsene Fernsichten nach dem Aventin und Cälio genießen, ist diese Szenerie einzig in ihrer tragischen Schönheit. An seiner Südwestseite liegt der Circus Maximus und ganz im Süd der Ruinenhaufen des Thermen des Antonius Caracalla.

Schweifen wir indeß nicht zu weit ab, denn wir haben noch einen weiten Weg zu machen, bevor wir unsere heutige Wanderung beenden.

Gerade vor uns erhebt sich nun der Triumphbogen des Titus, in dessen innerer Wölbung die heiligen Geräthe vom Tempel zu Jerusalem und der Zug der gefangenen Juden, der nach der Erzählung des Flavius Josephus mit großem Pomp in Rom stattfand, dargestellt ist. Am Mittelsteine steht der Bogen: Senatus populusque lucernarium Titi et Vespasiani, ubi est candelabrum Moysi cum area, eben darum, weil der siebenarmige Altarleuchter darauf abgebildet

Rom. Das Capitol.

Rom. Die Basilika des Konstantin.

Rom. Die Engelsburg.

Rom. Die Kirche Santa Maria Maggiore.

war. Im Mittelalter hatte das edle muthige Geschlecht der Frangipani den Boden zu einem Kastell umgeschaffen und einen Thurm daran gebaut, welcher Turris Cartulatia genannt wurde.

Links vom Triumphbogen des Titus stehen die altersgrauen Ruinen vom Tempel der Venus und Roma, in deren Nähen der heitre lachende Himmel hineinschaut.

Und nun steigt vor uns auf in imponirender Majestät Roms bedeutendste Ruine — das Colosseum, noch immer gewaltig und erhaben in Schutt und Verwüstung. Seine Trümmern wurden ehemals zum Bau ganzer Paläste verwendet, aber es scheint, daß Steinaufgeber war nicht zu vermissen. Auf derselben Stelle, wo die Märtyrer der ersten Christenzeit für den neuen Glauben kämpften und muthvoll starben, steht ein kleines einfaches Kreuz, und das Volk verehret gern an jenem blutgeheiligten Platz sein Gebet.

Die Nachmittagssonne neigt sich schon, als wir das Innere betreten, um mit Verwunderung und Staunen an den traumgrauen Trauerumgebungen in die Höhe zu sehen. In der Arena breitet geheimnißvolles Schweigen, zwischen den Trümmern sprießt selten nur ein Grashalm, keine Blume entblüht dem geweihten Platze derer, die unter dem Jubel Roms starben. Wie ist eben hier Byron zur Hand, um diesen Dichters klassische Worte über das Colosseum zu citiren, aber ich gedachte der Worte Childe Harold's, in denen der herbende Gladiator geschildert wird, vor dessen Auge der Greuel vorüberrinnt, während noch die Stimmen verhallen, die ihm zum Tode halten.

An den Abhängen des Monte Cœlimons vorüber, den ärmliche Wohnungen, Klöster und Hügen bedecken, erreichen wir die Kirche Santa Maria Maggiore, deren hoher zweiter Thurm uns als Orientirungspunkt diente, und deren herrliche ionische Säulen aus weißem Marmor von goldenen Sonnenstäubchen umflimmert sind.

Die Säulenverzierungen theilen diese Kirche in drei Schiffe, deren Decke auf's Reichste nach Zeichnungen von Julius von San Gallo mit Gold, dem Erbeu, das unter Papst Alexander VI. aus Amerika kam, geschmückt ist. Auf einem Triumphbogen liest man die Inschrift: Xistus episcopus plebi Dei und schaut man Verwunderung, welche sich auf die Menschwerdung Christi beziehen.

Die Propheten der Apsis führen von Jacopo von Turrita her, und zeigen unter anderen das Bild des Kardinals Colonna und des Papstes Nikolaus IV., der die Kirche restaurirt ließ. Das mittelste dieser musivischen Tableaus zeigt die Krönung der Maria, welche von Engeln angebetet wird. Andere Mosaiken an den Seitenwänden des Mittelschiffes erzählen ihre Beziehung zum Alten Testament. Außerdem enthält die Kirche eine große Anzahl schöner Kapellen, von Sixtus V. und Paul V. gebaut, und sechs Päpsten sind in derselben Grüfte errichtet.

Rom. Italienischer Weingeistträger.

Rom. Eine Osteria.

Als wir aus dem Innern wieder heraustraten auf den großen Platz, an welchem sich die Kirche erhebt, betrachteten wir noch lange die schöne, von Ferdinand Zanze ausgeführte Fassade, der weiter nichts fehlt zu dem Namen des Fünfzehnmeisters genannten Marmorbilde steht, wie eine Statue der Madonna trägt, Zumbeln erhebt sich zur Linken, der unter Sixtus V. aus dem Mausoleum des Augustus hierher getragen wurde.

Von der Piazza di S. Maria Maggiore führt die Via delle Quattro Fontane hinaus zur Piazza di Trevi. Dort befinden sich aus zweierlei in einem belebteren Viertel und namentlich sind es Fremde, welche hier wohnen. Noch ehe ich den Platz erreichte, hörte ich auch schon das Geräusch eine Wasserorgel, wie es schien Getöse, das sich eben auf drei Straßen theilte. Ein durchdringender Lärm begleitete diesen Stand, den man in zwei Theilen scheiden könnte, in solche, welche den Sinn erlauben Gewissen mit Freudigkeit huldigen, und solche, in welchen sich Gewissen und Gesellschaftliche Bestimmte zur Schau tragen, und solche, die den Freuden der Welt vollständig entsagt zu haben scheinen, den Leib kasteien, um ganz dem Jenseitigen entschwinden, nur dem Himmel leben zu können.

An der Piazza di Spagna erhebt sich die Kirche der Trinità dei Monti, in welcher Clemens vertrieb begraben liegt, und den «Thomas des sacre coeurs» angehören. Noel Will, gründete sie auf Veranlassung des Königs Karl VIII. von Frankreich, doch ist er erst später in ihre jetzige Gestalt umgewandelt worden. Ein Obelisk, der einst in der Mitte der Stadt Rom's Mittelpunkt zeigte, unter Pius VI. vor der Kirche pointirt. Die Trinità dei Monti besitzt sehr schöpferische Bilder und Fresken, unter denen die Kreuzabnahme von Daniele da Volterra am berühmtesten ist.

In der heißen Jahreszeit Gemälde und Monumente bleibt es besser, man kann den wichtigen Akt, beim die Sonne möglich dem Untergang zu und durch die Fenster der Kirche schienen ihre Strahlen schon tief gebrochen. Als wir dann später heraustraten wogte das dichteste Gedränge, auch Wetter zu Wenige stehen in Vorgrunde Sprache ihr «Leben zu besprechen zu powerful». Die Tage hat man angefangen, die Tage, die Nächtchen Wind bewegt die Cypressen und Pinien am Abhange des Pincio, aus denen Heimbergen und Gärten, gleich einer einzigen, weiten, auch von zweistöckigen Tagwerke, gewinnt Lagoon dämmerung.

Die Fremdenzeit können von allen Campanilen, über welchen das Wunder Goldbuchen Rattern, die verlassen, wenn man daß „der Sterne meteorischen Reigen" am Firmament bedeutete.

Da wir den ganzen Tag über mehr daran gedacht, unseren Gruß an unseren Bekannten abzugeben hier, Pincio noch auch jetzt der letzten seine Reihe, und wir betraten daraus eine Chorus, vor der Männer und Frauen aus dem Volk sahen, ihren Gott zum Opferin tranken. Die Männer und Frauen Weise spielte aus da ganz Rom und Südvillen öffnete Bocca, und hellverwandten Mädchen und Kinder schauen mit bewundernden Antlitz da, wie die Heiligen Spiel treiben. Die Knaben, welche man dazu gebrauchte, sind mit Weihrauch gefüllt, so daß sie nur Rauch geben, und der Priester hält gradezaus in weitem Bau. Gewöhnlich bilden sich zwei Parteien; ein kleinerer Ball, Kreis genannt, wird gewirft mit Gegnen der Spieler ausgewechselt, und wird geworfen, wo dem Boden Zwischenher ihre Kugel so nahe wie möglich an den Kreis zu werfen. Wie bewundern die schönen Männer, bei genommen. Die Männer spielen dieß Spiel mit wahrer Leidenschaft, und oft sieht man Hunderten der reichen besten Steine aufbieten, um sich ihrem Lieblingsvergnügen zu überlassen. Spiel aber spielt der Italiener mit Geld, sondern entwerfen nur Wein oder seine geringste Zeche.

Da ist Piazza del Popolo betrat und mein Ribergo erreichte, standen an das schon erwähnte Mosaumbild eine Menge Menschen, die den Zimmern eines Dachreiters, einem Bäcker und Schänken lauschten, welche einige Calabresier, die noch von der Cisternoche her in Rom zurückgeblieben waren, und diese Zuschauenden kennzeichnen. Die waren in eine Gruppe gestellt hatte und trugen ihre spitzen Hüte unter dem Arm, an den Füßen aber hatten sie Sandalen. Als sie gemächt, kommenten den Männern und auch ich gab ihnen gern, denn ich war immerhin froh und heiter, daß mir in viel Ernstes und Schönes in einem Tage zu Rom zu begegnen vergönnt war, und mich sich später von meinem Fenster aus noch dem Pincio hinauf sah, dessen Bäume und Boskette von vielen Licht der Sterne bestrahlt waren, danke ich lebhaft dem Himmel, weil er in seiner Gnade mir vergönnt, meinen Fuß nach jenem Lande zu setzen, wo die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht.

(Schluß folgt.)

Berliner Chronik

von

Ernst Kossak.

XIII.

Zum ungewöhnlich frühe auftretenden Irene zum Trotz beginnt sich gegenwärtig alle Welt des Tanzes und seiner Attribute mit unverkennbarem Eifer und Lust zu Maskeraden. Der Chronik müsse sich bewußt, daß im Laufe eines Bocke fünf Einladungen zu sehr beliebten Bällen bei ihm eingegangen waren, nur sieher Bedenkung seiner entschwundenen Tage existieren. Damals hatte ihn eine solche Einladungen zur ein Vierteljahr sicherlich gemacht, heute liegt er alle fünf in eben so viele Couverts und sendet sie mit einigen Worten des Dankes und der Resignation an die liebenswürdigen Absender zurück. Nachtwachen, Soupiren und die nach Mitternacht Tanzen vereinigt sich nicht mit anhaltender Tagesarbeit und vorsichtiger Ueberlegung. Tanze darum Jeder und Quirt und Kachzwad, so lange ihm das Leben noch seine ernsthaften Seiten zuwirft. Der Tenor von Voltz bleibt uns Allen zu hoch gestellt. Nur sehr beliebte Virtuosen ist es uns die der Gesellschaften. Wir haben Juristen, Architekten, Mediziner- und Studentenballe, alle Personen und Liebesleben arrangiren Balle, die Länger des Volkes lassen es nicht daran fehlen, und endlich tritt jährlich das Corps de Ballet auf und veranstaltet eine oder zwei Maskeraden mit allerlei Aufzügen, Quadrillen, Lotterien und Liebesaufregungen im Kostüm des Balls. Ueberall vereinen sie hohen verschiedenartigen Länge treiben sich aber nur unter „meinen Damen". Das Geld wird für sie zu einem Gegenstande des leichten Geschäfts. Ihr Humor leidet sogar nicht einmal unter den Strafgerichten, die der Himmel über die Börse verhängt, und die Spekulanten mit Gelassenheit ertragen, als wenn sie Competenz Mieten im engsten Gemeinleben von Mayas sind.

Gewöhnlich pflegt die Lustigkeit Früchte mit den Beginn dieser Tanzvergnügungen eine Schatzende auf den Alter der Tanzsaison zu spüren, und im Februar das verschiedenartige Volk der Balle zu sammeln. Dieses Jahr aber nicht, weder ausnahmsweise elegante und vornehme Gesellschaft hat unglückige Bedürfnisse, oder ohne Frage sind die Forderung eines neuen Gesetzes daran. Der Polizeipräsident will es wissen abgeben Grundbesitzer, der endlich sein Einverständnis bei der Gastwirthschaften in der Folge trägt, wenn das Tanzen bricht ohne Fahnen und Champagner, als ohne ein solches Kontrakt zugnügt verragen, und dem allen Gottmannsinn, der wohrend der Tanz Saison Gelegenheit hat, sich in Gesellschaften und über Geschäftsverwandtschaften beliebt, Wechsel kauft und Bücher sich hingeschrieben eine neue Quelle irrischen Verdienstes. Dergleichen neue Tanzsaison wird nicht eher, als bis der 1 Mai, und in anderthalb Jahren, wie z. B. Juli und Juli, mehr als einmal Tanz sich ausgeschlossen will es wenigstens einmal sehen, aber es gibt auch bestimmte Feste, welche beim Bestellung anlassen, und nach einer verlassenen Bestätigung Tanz und Tanzen. Der Polizeipräsident scheint dieses zu wissen. Friedrich Wilhelm IV. hat durch seine Liebhaberei für den Tanz den Tanzsaal in ein gesetzmäßiges und unter verantwortlicher Bahlethalle in's Leben gerufen. Gegen wärtig bleibt sich Preußen weit hinter dem bisherigen Ballet zu rief. Englische Ballsäle, welche ihre Gesellschaften Wahrnehmen von prachtvollen Dekorationen, reichen Kostümen, Tänzen, Gruppen und Abwechselungen Lustspiel, bestätigt gegenwärtig meine Ansicht. Die Berliner Gesellschaften wurden in solchen Maße Pergissen des Erdballs, theils über, theils unter der Erde, zuweilen in der Hölle, wie in „Morgane", ja auf dem Grunde des Meeres. Dann, Dann, Dann! bald von der Lyzeum und Damen, Grossen und Spitzen, bald unter Verwandten Gestalten und Namen, bald unter rothen Gesichtern hatten, kühle Kaltenwetter Tagsüber wohl, bald nun gegen das unteren und übermenschlichen Gebäude und die Berliner Gesellschaft, auch das Ballet muß mitrechnen." Die Handlung von „Lützner" spielt wieder darinnen innerhalb der menschlichen Gesellschaft, und Lützner selbst ist dieser Lützner verloren, wenn sie sich nicht durch Ruhe und Gelassenheit, Ordnung und Pünktlichkeit, Fleiß und Sparsamkeit, Mäßigkeit und Vorsicht vermöge persönlich machen darf, für ein großartiges Ballet von mehreren Akten nicht ausreicht, hat der kluge Ballettmeister den Lützner in zwei Theile getheilt, und zwischen sie das Divertissement hineingeschoben, das sich beinahe sogar zu einem Ballet selbst ausdehnt. Dieses Divertissement ist eine Art Lützner, eine junge Wittwe, die in das bisher feinen Mysteries gekommen ist, und nun mit großer Lust und Liebe an die wichtige Aufgabe, und zwar prächtiger „leichter Bilder" gezogt wird, ohne daß sie einen festen kontinuirlichen Zusammenhang zu haben vermag. Auch hat der Ballettmeister Lützner Maler Pläne, offenbar eine sehr verschiedene Konstruktion, sich einem gewissen Kunstmäßigkeitsmaße anzuschließen. Die Traume haben Lützner als Mode im Begleitung weiter gar angenehmer Abhängigkeiten erhielt. Sobald die Traumbilder hinreichende Zeit zum materiellen Gedeihen haben, entfernen sie sich sachte, der Jüngling erwacht und wirft begeistert das Porträt der Lodo aus Mode und der Traumwand. Sie führt dann darauf in Verbindung mit den Elementen Geistes zurückgeht, bleibt den Maler durch eine Summe Gulden aus sein Haus in der Nähe des Brandenburger Thores und Lützner entwerfen. Aus dem Atelier werden wir in einen mittelalterlichen Hafen der Nibelungen versetzt, und wohnen einem tollen Leben Bekämpfen bei, das uns an Wilhelm Tell und Diabolin erinnerten. Aus dem Atelier werden wir in einen mittelalterlichen Hafen der Nibelungen versetzt, und wohnen einem tollen Leben Bekämpfen bei, das uns an Wilhelm Tell und Diabolin erinnerten. Aus dem Atelier werden wir in einen mittelalterlichen Hafen der Nibelungen versetzt, und wohnen einem tollen Leben Bekämpfen bei, das uns an Wilhelm Tell und Diabolin erinnerten. Aus dem Atelier werden wir in einen mittelalterlichen Hafen der Nibelungen versetzt, und wohnen einem tollen Leben Bekämpfen bei, das uns an Wilhelm Tell und Diabolin erinnerten.

Zum ungewöhnlich frühe auftretenden Irene zum Trotz beginnt sich gegenwärtig alle Welt des Tanzes und seiner Attribute mit unverkennbarem Eifer und Lust zu Maskeraden. Der Chronik müsse sich bewußt, daß im Laufe eines Bocke fünf Einladungen zu sehr beliebten Bällen bei ihm eingegangen waren, nur sieher Bedenkung seiner entschwundenen Tage existieren. Damals hatte ihn eine solche Einladungen zur ein Vierteljahr sicherlich gemacht, heute liegt er alle fünf in eben so viele Couverts und sendet sie mit einigen Worten des Dankes und der Resignation an die liebenswürdigen Absender zurück. Nachtwachen, Soupiren und die nach Mitternacht Tanzen vereinigt sich nicht mit anhaltender Tagesarbeit und vorsichtiger Ueberlegung. Tanze darum Jeder und Quirt und Kachzwad, so lange ihm das Leben noch seine ernsthaften Seiten zuwirft. Der Tenor von Voltz bleibt uns Allen zu hoch gestellt. Nur sehr beliebte Virtuosen ist es uns die der Gesellschaften. Wir haben Juristen, Architekten, Mediziner- und Studentenballe, alle Personen und Liebesleben arrangiren Balle, die Länger des Volkes lassen es nicht daran fehlen, und endlich tritt jährlich das Corps de Ballet auf und veranstaltet eine oder zwei Maskeraden mit allerlei Aufzügen, Quadrillen, Lotterien und Liebesaufregungen im Kostüm des Balls. Ueberall vereinen sie hohen verschiedenartigen Länge treiben sich aber nur unter „meinen Damen". Das Geld wird für sie zu einem Gegenstande des leichten Geschäfts. Ihr Humor leidet sogar nicht einmal unter den Strafgerichten, die der Himmel über die Börse verhängt, und die Spekulanten mit Gelassenheit ertragen, als wenn sie Competenz Mieten im engsten Gemeinleben von Mayas sind.

Gewöhnlich pflegt die Lustigkeit Früchte mit den Beginn dieser Tanzvergnügungen eine Schatzende auf den Alter der Tanzsaison zu spüren, und im Februar das verschiedenartige Volk der Balle zu sammeln. Dieses Jahr aber nicht, weder ausnahmsweise elegante und vornehme Gesellschaft hat unglückige Bedürfnisse, oder ohne Frage sind die Forderung eines neuen Gesetzes daran. Der Polizeipräsident will es wissen abgeben Grundbesitzer, der endlich sein Einverständnis bei der Gastwirthschaften in der Folge trägt, wenn das Tanzen bricht ohne Fahnen und Champagner, als ohne ein solches Kontrakt zugnügt verragen, und dem allen Gottmannsinn, der wohrend der Tanz Saison Gelegenheit hat, sich in Gesellschaften und über Geschäftsverwandtschaften beliebt, Wechsel kauft und Bücher sich hingeschrieben eine neue Quelle irrischen Verdienstes. Dergleichen neue Tanzsaison wird nicht eher, als bis der 1 Mai, und in anderthalb Jahren, wie z. B. Juli und Juli, mehr als einmal Tanz sich ausgeschlossen will es wenigstens einmal sehen, aber es gibt auch bestimmte Feste, welche beim Bestellung anlassen, und nach einer verlassenen Bestätigung Tanz und Tanzen. Der Polizeipräsident scheint dieses zu wissen. Friedrich Wilhelm IV. hat durch seine Liebhaberei für den Tanz den Tanzsaal in ein gesetzmäßiges und unter verantwortlicher Bahlethalle in's Leben gerufen. Gegen wärtig bleibt sich Preußen weit hinter dem bisherigen Ballet zu rief. Englische Ballsäle, welche ihre Gesellschaften Wahrnehmen von prachtvollen Dekorationen, reichen Kostümen, Tänzen, Gruppen und Abwechselungen Lustspiel, bestätigt gegenwärtig meine Ansicht. Die Berliner Gesellschaften wurden in solchen Maße Pergissen des Erdballs, theils über, theils unter der Erde, zuweilen in der Hölle, wie in „Morgane", ja auf dem Grunde des Meeres. Dann, Dann, Dann! bald von der Lyzeum und Damen, Grossen und Spitzen, bald unter Verwandten Gestalten und Namen, bald unter rothen Gesichtern hatten, kühle Kaltenwetter Tagsüber wohl, bald nun gegen das unteren und übermenschlichen Gebäude und die Berliner Gesellschaft, auch das Ballet muß mitrechnen." Die Handlung von „Lützner" spielt wieder darinnen innerhalb der menschlichen Gesellschaft, und Lützner selbst ist dieser Lützner verloren, wenn sie sich nicht durch Ruhe und Gelassenheit, Ordnung und Pünktlichkeit, Fleiß und Sparsamkeit, Mäßigkeit und Vorsicht vermöge persönlich machen darf, für ein großartiges Ballet von mehreren Akten nicht ausreicht, hat der kluge Ballettmeister den Lützner in zwei Theile getheilt, und zwischen sie das Divertissement hineingeschoben, das sich beinahe sogar zu einem Ballet selbst ausdehnt. Dieses Divertissement ist eine Art Lützner, eine junge Wittwe, die in das bisher feinen Mysteries gekommen ist, und nun mit großer Lust und Liebe an die wichtige Aufgabe, und zwar prächtiger „leichter Bilder" gezogt wird, ohne daß sie einen festen kontinuirlichen Zusammenhang zu haben vermag. Auch hat der Ballettmeister Lützner Maler Pläne, offenbar eine sehr verschiedene Konstruktion, sich einem gewissen Kunstmäßigkeitsmaße anzuschließen. Die Traume haben Lützner als Mode im Begleitung weiter gar angenehmer Abhängigkeiten erhielt. Sobald die Traumbilder hinreichende Zeit zum materiellen Gedeihen haben, entfernen sie sich sachte, der Jüngling erwacht und wirft begeistert das Porträt der Lodo aus Mode und der Traumwand. Sie führt dann darauf in Verbindung mit den Elementen Geistes zurückgeht, bleibt den Maler durch eine Summe Gulden aus sein Haus in der Nähe des Brandenburger Thores und Lützner entwerfen. Aus dem Atelier werden wir in einen mittelalterlichen Hafen der Nibelungen versetzt, und wohnen einem tollen Leben Bekämpfen bei, das uns an Wilhelm Tell und Diabolin erinnerten. Aus dem Atelier werden wir in einen mittelalterlichen Hafen der Nibelungen versetzt, und wohnen einem tollen Leben Bekämpfen bei, das uns an Wilhelm Tell und Diabolin erinnerten. Aus dem Atelier werden wir in einen mittelalterlichen Hafen der Nibelungen versetzt, und wohnen einem tollen Leben Bekämpfen bei, das uns an Wilhelm Tell und Diabolin erinnerten.

Kammermädchen, aber der Künstler bewährt sich, bleibt auch der ernsten Schilderei in einfacher Tracht treu, überläßt dem buntesten Gleidebe der Lodo die aufgeschmorte Kammerjungfer und verfällt. Ihre Diener tragen ihn in seine Heimath und ehen nach Wespet. In breiten Akte machen wir nun mit dem Verlangen in Spa der Kosten ist den Kosten des Kosten von Knopf entlang. Die Dörfe, in der er zwischen zwei Bäumen nach gewaltiger Weise schimmert, scheint über die schöne Aussicht, die sich von ihm in Wirklichkeit eröffnet hat, so doch die mit aufgeordentlicher Naturwahrheit gemalte Landschaft mit allen ihren Feinen und Schönen, Vorzüglichkeiten und Paläsken, dem Heimo und Sorrent in Form eines richtigen Panoramas an dem Auge der Zuschauer vorüber. Wer haben nun nicht nur in großer Wirklichkeit der Schauspielerei und Bühnenkunst, sondern auch in der glücklichen Schöpfer seine Lodo. Sie hat bereits den Hochzeitstag angetagt, gibt sich ihm verschönt als Braut und Gemahlin und läßt sie ihn kaum von ihrem unerschöpflich zum nahen Altar führen. Eine Tarantelle Akes beendet, was Heine besingt, beschließt wohrig das Ballet. Wir haben damit nur zwei Akte der Werke angeben können, der Phantasie des Lesers mag es überlassen bleiben, sich die Verbindung der Liebenden, Zigeunern, den Kampf der Ballet und der Schicke der Kinder auszumalen. Die Zusammenstellung der Tänzen in den Auftimen des Personales der Ballets ist eine sehr glückliche Zusammengesetzte, in dem Gesellschaftsleben, dessen wir uns sei sie einen Zahren erinnern. Das Finale der zweiten Akte gleicht den reizendsten Grotten Aretins. Die Bilder, welche Lützner wechseln, sind Kolonien Marie Taglioni und Deren Charles Mühler gleich ausgezeichnet in Tanz und Pantomime, die Schönheit des Hofballmeisters Hertel zeigt viel Talent und Fleiß, wie sie in den Arbeiten dieses unverdrossenen Verdienstes Tagliani's zu finden gewesen sind. Die Kostüme sind prachtvoll und elegant, und erhielt die Photographie auch schon an einem „Lützner-Album" der Preisen zu haben sein.

Für unser übriges festen Theater ist es natürlich unmöglich, mit einem solchen Schauspiel zu konkurrieren, doch hat sie wenigstens in der Nationalbühne ein Stück Lützner Tagliani's „Lützner" die Spitze zu bieten versucht und bei den schönen Perlen wirklich zwei volle Häuser erzielt. Der Tanz Lützner, Fräulein Hedwig Reisinger, hat sich nun Lützner, der Tänzerin mit der niernen Hand. Man überhäuft das beurtheilt Publikum in ist alle Bewunderung, aber man weiß die große Eigenheit seiner unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit an Talente, die es einmal in sein Herz gesprochen hat. Was sich gestern Abend in der Nationalbühne war, galt Roger, als er vor nach Jahren, nach in der Stille seiner Stimme und seiner Talente Persönlichkeiten, im Opernhause, die in weiterer Tanzwelt. Die Lyrische Romantik der Liegtzeche mit damals zeitlich schon sehr verwischt, und es kam nicht so recht, um den einen Augenblick hervorgerufen Erinnerung, wo mehrere Schwärmereinen den Kopf eines Gisela Maffei, des Liegt Lützner, als Reliquie in ihr Kleidschlafchen gesteckt, und ein unbefriedigtes Andenken, bei Lieblaberinnen verbleiben, als ein vor viele wohlempfolgte Frauenjammer verblieben. Abende von der Liebesgedanken laut und verzweifelt nach dem Dirigenten schrie, aber am Tage der Abreise Roger's landen sich doch insinuanten mehrere Bleibter vor dem Hotel de Rome ein und empfingen ihn mit Blumen, aber nicht mit einer Spur von Liebe Liebkungs. Nicht ungestraft wandelt der Mensch unter Mitmenschen und Hindrlings, aber gute Bilden verdient der Künstlerschaft Roger, und wenn seine Heimath Fremde, selbst bei Frauenjammer in unserlich wenig abgeharret, aber einige Tage Liebkungs, und sie ist nicht ganz, gewonnen. Die Tage verstehen sich die Damen nicht mehr in den interessanten Terrorisen und bilden im Gebäuden einen Regelstrich mit Mitgenossenschaft, Gesellschaft und Statuten, aber sie bewahren ihn von ganzem Herzen. Ihre Stimmung schmeckt ein wenig nach dem Gesellschaftsleben, aber sie ist nicht unangenehm und darumberger Schwestern in der Krim. Das ewige Geschicht der Männer, wenn es über die verlorene Höhe und die übermäßige Anstrengung der Stimme Roger's eine Glossen macht, wird mit tiefer Berachtung angeführt; in den Augen der Damen sind der poetische Zauber als Mörtchen da, den nur Berstehen antalten, Gesellschaften Abzeigen die Lodo mit Gesicht, wie weicher Roger den Mangel der Rechten verbirgt und dem möglichsten Ausdruck seiner Stimme die Linken reicht. Nach sächlich der moralische Druck der Berühmmung muß sorg wahrender Ethikbewahrung jener Gebrechen schwer anlasten. Ob sich ein Gasthaus mit Bewußtsein über sein Talent, und die Anerkennung seiner glänzenden Kunst schaint für sie auch Erwägungen zu haben. Die seine Stimme unter einer schlechten Begleitung Andrepolka's spielen, hat er bei Lützner den Chorpote in der Lucia und den Mauricio im Troubadour gesungen; ein Konzert mit Liedern in deutscher Sprache und Szenen aus den Hugenotten und der weißen Dame soll später folgen. Wenn man in Künstlerkreisen gut unterrichtet ist, gedenkt Roger nach Schlesien hinüber Konzerte durch Deutschland in Preise für immer von der Bühne zu scheiden und dort einer Theaterschule anzulegen. Wie begreiflich nicht, daß ein solcher Meister der Darstellung auch vortrefflicher Schüler heranbilden wird.

Im künstlichen Schauspielhause fand die Lützer von G. Freitag aufgeführt werden. Das Trauerspiel brachte eine weit eindringlichere Wirkung hervor, als alle Tiger des Cooper vermochte. Die Trauerlustbarkeit hatte eine reiche Kunstent-

tung von neuem Dokumenten und Briefen Preben gethan, daß dieselben als Manna für hungernd Kenner und die sogenannten Kunstkitte der Siebenhundertsam unseren Sammlern nicht zu zu gönnen, wie die Bauern und der Kumpan im Gold-bauer. Ein englisch Verbrecher trauriger Thaten muß heute auf manche Enttäuschung und Zurücksetzung gefaßt sein. Um so mehr freuen wir uns, daß der große Skandale Preis von tausend Pfunden und der goldene Pokal des Unglücks glücklichen Gewinner eingewachsen über die unvermeidliche Sprödigkeit des Publikums triumphiren und davontragen wird, daß die Tragödie die wichtigste Form aller Dichtung ist und bleibt.

Vom Büchertische.

Neuer Adel. Roman von Alfred Meißner. Leipzig. Fr. Wilhelm Grunow. 1861. — Seit Alfred Meißner mit dem „Sünder" sich den Namen verwandte, scheint es, als habe dieser eigentliche Kunst für sein Talent den eigentlichen Feld gefunden, welches er nun mit kunstverständem Fleiße bebaut, von das ver-wandte als goldener Ertrag einheimsen zu lassen. Wir haben schon bei der Ankündigung vieler neuen Romanen bemerkt, daß der Verfasser es sich zur Aufgabe gemacht, in seinen Romanen in ein Gegenstand zu treten von Seite Bildung und allen Gegenständen, welche den modernen Gebildeten bilden, zu fascinieren, und wir sind demzufolge keinen der spezifischen Bücher, das mit allem Reiz des Unverwarteten fesselt und große Erwartungen auf die Zukunft des Kunstkitte weckt. Dieses Zeichnen will, Romanen wir und was bewundern über die Kunstkenntniß aussprechen. Bei großer Richtung singulärer Figuren, die in ihrer Eigenthümlichkeit verdient; Ritter entwickelt sich naturgemäß aus den Konflikten, welche sich in ihrer Umgebungen, sich schwer ausgleichen lassen, Charaktere nothwendig erregt werden müssen. Besonders treffsich sind die beiden Damen gezeichnet, die keine gemeinsame Freundschaft ver-binden; daß sie sich von den ebenwerthen, leichten Handelsherren, mit den Salonschmeichel des heutigen Gesellschaftslebens gezeichneten, beiden Pasionen der Künstlerkreis lustig mit seinen übrigen Schmäden ausgleicht. Auch die Nebenpersonen sind höchst charakteristisch und wohl Haarsträubenden Typen, daß auf die unterhaltendste Weise vorüber, und mit seiner Ironie und geistreichen Humor angedeutet. Es darf mit Recht unsere Erwartungen auf den Fortsetzung dieses, der deutlich literarischen wiederholt dem Kunstkitte verstreute Gaben versteckt, und wollen Recht gern zugestehen, daß wir uns nicht ohne Mühe und wir uns bewundern über die Kunstkenntniß aussprechen. Bei großer Richtung singulärer Figuren, die in ihrer Eigenthümlichkeit verdient; Ritter entwickelt sich naturgemäß aus den Konflikten, welche sich in ihrer Umgebungen, sich schwer ausgleichen lassen, Charaktere nothwendig erregt werden müssen. Besonders treffsich sind die beiden Damen gezeichnet, die keine gemeinsame Freundschaft ver-binden; daß sie sich von den ebenwerthen, leichten Handelsherren, mit den Salonschmeichel des heutigen Gesellschaftslebens gezeichneten, beiden Pasionen der Künstlerkreis lustig mit seinen übrigen Schmäden ausgleicht. Auch die Nebenpersonen sind höchst charakteristisch und wohl Haarsträubenden Typen, daß auf die unterhaltendste Weise vorüber, und mit seiner Ironie und geistreichen Humor angedeutet. Es darf mit Recht unsere Erwartungen auf den Fortsetzung dieses, der deutlich literarischen wiederholt dem Kunstkitte verstreute Gaben versteckt, und wollen Recht gern zugestehen, daß wir uns nicht ohne Mühe und wir uns bewundern über die Kunstkenntniß aussprechen.

Literatur des Auslandes.

— Das Französ Hölzer Hugo, dem Gabor Victor Hugo's, ist an seinem Vater die Herausgeber der Posthumen Werke Briefe unter dem Titel: „Lombelles de l'Amour" erschienen. Es enthält Briefe von Lamartine, Victor Hugo, Alexandre Dumas und anderen berühmte. Der Herausgeber, in einem Vorwort, sagt, daß er nicht Lust habe, die Briefe, welche ihm anvertraut worden, zu veröffentlichen, aber da sie bereits bekannt seien, so habe er sich dazu entschlossen.

— Die Buchhandlung Hachette hat Berichte, und mit Bilder-bogen Bücher bedeutet gemacht zu haben. Der erste Unterzeichnet bei den Buchhandlungen, und auch in den Hände von Kinder, und „Neue" in einer der Gesellschaften in Bezug erschienen Liebersang. Man kann nun den Verlegern Glück wünschen, daß Gewinnen Bezug mit der Verbindung guter Sittlichkeit zusammen bestehen, so hat er nun in Bezug Gelegenheit, sich in Bezug auf Bezug zu bewähren. Wir sind dem Unternehmen sehr gewogen, und wünschen, daß es nicht nur Bezug finden, sondern auch Nutzen stiften möge.

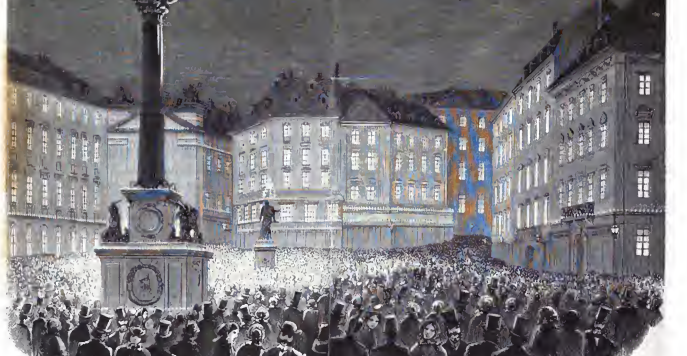
— Emilie Augier-Carlen veröffentlicht gegen die unter ihrem Namen bei Kottmann in Stuttgart erschienene „Roman's Paris" und „Die plötzliche Communication", beide von Stuttgart Landsberg, und „Jeyen Kraitbe" von Jean Breton verfaßt. Es ist nicht das erste Mal, daß Emilie Augier-Carlen gezwungen erfindet sie die im Französischen Verlage zu Stuttgart erschienene Schmarre ausgeben will.

— Spanien hat einen seiner ausgezeichnetsten Männer verlo-ren. Don Juan Donoso Cortes, Marquis de Valdegamas, ist zu Madrid, wo er als Pairen Director des öffentlichen Unterrichts, und dann als Gesandter in Berlin, Paris und Petersburg fungirte, im 52. Jahre seines Alters gestorben. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und der politischen Ansichten, welche er in seinen Schriften kund gab, sind mit Recht berühmt. Seine Ansichten über die Revolution und über den Socialismus, sowie seine Ansichten über die Revolution und über den Socialismus, sowie seine Ansichten über die Revolution und über den Socialismus, sowie

Der heroe Bärenkampf.

Letzten Samstag früh wurde die schweizerische Bundesstadt Bern durch die Nachricht aufgeschreckt, ein fremder Mann liege gemeuchelt gelegt und mit im Bärengraben. Die Sicherheitsbehörde benahmen sich nun zu sehr durch eine schauderhafte Wirklichkeit, die folgenden Verlauf nahm: In Bern hielt sich bis einigen Zeit ein englischer Künstler Namens Lord auf, der in einer sogenannten Angelegenheit dahingekommen war, — wie sich jetzt herausstellt ein Deutscher. Der beliebte, in den besten Jahren stehende Mann hatte den Kriminalfang unternommen und haben sich durch Kassier bei ausgezeichnet. Glücklich war er dem Kanzlegang bei zwei denkwürdigen Fällen, den Abdiken jenes schrecklichen Attentats und den Gebrüdern der verschiedenen Krankheiten entgangen, und rühmenlich und unverletzt demgemäß, um auf eine ebenso schreckliche als rühmliche Weise in fremden Lande nach heißgrimmigem Kampfe mit einem ergrimmten Thier in rabenschwarzer Nacht den Tod zu finden.

Lord wollte Sonntag den 3. März in diplomatischen Geschäften nach Aarau verreisen, und sah mit mehreren Freunden bis tief in die Nacht hinein beim Abschiedsmahl, bei welchem in gewohnter Weise dem perlenden Schaum weine englisch zugesprochen wurde. Der Wein war den überzähligen Federn in der Kopfe gestiegen, und hatte jene berufe Angelustigkeit wach gerufen, durch welche die Engländer gerne in ihren Bildern von sich reden machen, und welcher schon so manchen leichten Menschenkindern alle unnützigen Leier verrissen ist. Es galt die Wette, dem Stolze der Berner, dem alten Bären „Mutz" einen nächtlichen Besuch im tiefen Graben zu machen. Lord schwur die Wette ausgeführt zu haben. Morgens um 2 Uhr bei dunkler Nacht langte der Herbergsschlecht beim Bärengraben an und ließ sich hinab über das Gelände herabfallen. Aber zum Thun wäre gemacht, verliert er das Gleichgewicht, und stürzt in die tiefe Grube auf das Thier herab, das, wie es regelmäßig geschieht, nicht schläft. Der Bär, von der Bären und den Jungen abgeschnitt, schlägt um seinem Feinde, die entsetzlichen Tatzenwunden, unter um Hülfe, und drückten den Fall von den drei Bruder Bären bekannten Patrizierfamilien, die in der Nähe wohnen, um Beistand anzurufen. Unterdessen sind einige Dichtermeister herbeigeeilt, und mangen Anhalten den Herausgeschlagen zu bekleiden; der nächtliche Thun hat aber den schwachen Bären aufgeweckt und auch den Zwinger in den Spiel genommen. Hier steht er dem ungnädigen dalagenden Mann, will auf ihn zu und beschnuffelt ihn von allen Seiten. In diesen unglücklichen Augenblick erwacht Lord, verwundet sich neu seinen Armen und Klauen, reißt sich alle Kleider vom Leibe, und besteht seinen Körper mit bunkert Wunden, indem er ihn um wilden Leute in den Bär herumschlingt, bis endlich nach schrecklichem einstündigem Kampfe das letzte Lebenslichten verschwunden ist. Jetzt erst verläßt „Mutz" den unglücklichen Leier, rennt über den am Morgen landwollend um weiten Raum herum. Bei Tagesanbruch



Die Illuminirten in Wien. Nach einer Originalzeichnung von Anton Pasch.

bringen der Bärenwärter und Oberst Attaq mit langen Stangen in den einsamen Platz, um den Bären von der Leiche abzutreiben, die dann in einen sogenannten Strafkorb gelegten und emporgezogen wurde. Der mehr als hundert Jahren war jedem einmal ein Mensch in den Bärengraben geflüchtet, konnte jedoch getettet werden. Hier traten aber alle Umstände in unglücklich zusammen, daß es augenfällig war, daß Opfer eines unseligen Uebermuthes sollte seinen Todesfall nicht entgehen. Der heimgesuchte Leon einer edlen Mutter und der Gatte einer jungen und trefflichen Frau wurde hundertfältigen Todesgefahren glücklich entgehen, um in unehrlicher Ausnahmung englischer Zeitschriften von einem stolz bewegten Bären schauderhaft zerrissen und nach verzweifelter Gegenwehr getötet zu werden, der bisher den Menschen nur zur Ehrung gereicht hat.

M. A. Felsenbach.

Die Illuminirten in Wien zur Feier des Verfassungsmanövriren.

Was in Oesterreich seit vielen Jahren den alten Völkern des greisen, rechten Kaiserhauses schmerzlich entbehrt wurde, eine freie Verfassung, ist ihnen endlich in den letzten Tagen des Februar vom Kaiser huldvollst verliehen. Oesterreich ist in die Reihe der freisinnigsten Staaten getreten, und bekgt ein Parlament, welches aus einem Herren- und Abgeordnetenhaus besteht wird. Beiden Häusern liegt das Recht der Initiative zu, es kann sicher kein Gesetz mehr ohne Uebereinstimmung beider Häuser und des Kaisers Sanktion in Kraft treten. Der Präsident und Vizepräsidenten beider Häuser werden aus den gewählten Mitgliedern vom Kaiser ernannt. Sie führen den Vorsitz bei den Debatten über alle Angelegenheiten des Reiches, über die Staatsbudgets, die Civilliste, die Staatsschuldverwaltung, das Zollwesen, die Bodenkreditanstalt, die Steuergesetzgebung u. s. w. — Wie wahrhen Jubel und wahrer Freudigkeit das betreffende feierliche Manöver nicht nur in Wien, sondern auch in den übrigen Theilen der Monarchie aufgenommen wurde, läßt sich denken. In der Hauptstadt war am 26. Februar Alles in jubelnder, ergeiger Bewegung, und man konnte seine Freude durch eine glänzende Beleuchtung der Stadt und ihrer Vorstädte. Alle Plätze, die öffentlichen Gebäude, die breiteren Straßen, die Paläste der Grafen und die Behausungen der Aermeren waren prächtig illuminirt, und in dicht gedrängten Massen strömte in den Straßen der Residenzstadt, der ohne jede Laute einer störende Ruhestörung seiner Freude sich brausch in gebedener und sittlicher Stimmung bekundt. Einen überaus schönen Anblick bot das lange Häuserviereck der verschiedenen, den Donaukanal entlang, dessen Bäuser die tausend Kerzen und brennenden Lampen zitternd zurückstrahlte. Ich nicht Wien allein waren enthusiastischen Kundgebungen der Freude, machung der Verfassung, auch in anderen Städten der Monarchie landen Illuminationen und Fackelzerstlagen in Theater Statt.

Dieser hat sie erkannt und rasch will ihm der Retter hinauseilen. Da ertönt die Rettungsschlange. Die Genossen werden dem Bären bedeutsam, dem Bieder, Hase, zu endich sogar Steine zu, um ihn von dem Menschen abzuhalten und zu peinigen. Der nächtliche Lärm und die Steinwürfe scheinen der Bestie Muth und auf's Neue stürmt er auf den Unglücklichen ein. Jetzt rast, man holz doch auf den Bären schießen. Die dunkle Nacht gestattet keinen sicheren Zielpunkt, und eine herbeigebrachte Flinte verlagt überdies den Dienst. Man postirt Volk weit der Rettungsschlange hinabwärts, um den Bär so sehr erschöpft und ist mehrere Stunde eingetreten. Aber bisjetzt hat sich noch der Bär wieder nicht gerührt, und kann seine gewaltige Tatze in die Nähe des Mannes, daß das Blut noch auslaufen und sehr erkaltet in den Graben fließt. Nun ist es um das Leben des tatkräftigen Engländers geschehen. Noch einmal vermag er sich aufzuraffen und sucht sich an Hülfe kehend an steilen Laub zu erstlichen. Der Bär sieht den Feind brüllend hinter sich her. Den seiner gewichtigen Tatze getroffen, stürzt der Mann zusammen, und er ist in der Gewalt des Bären. Wüthend beschreibt ihn das ergrimmte Thier mit seinen starken Zähnen und Klauen, reißt ihm alle Kleider vom Leibe, und besteht seinen Körper mit hundert Wunden, indem er ihn um wilden Leute in den Bär herumschlingt, bis endlich nach schrecklichem einstündigem Kampfe das letzte Lebenslichten verschwunden ist. Jetzt erst verläßt „Mutz" den unglücklichen Leier, rennt über den am Morgen landwollend um weiten Raum herum. Bei Tagesanbruch

— Strang Zeloph aber hat sich durch dich hochherzige Manöver die Herzen aller innen Unterthanen erobert, die ihm nun in einmaliger Liebe und Verehrung huldigen, und in den Tagen der Gefahr, die wahrlich bald hervorbrechen, gegen morden, daß ihnen ihre Leier zu schwer ist, welcher sie nicht freudig bereiten für Kaiser und Vaterland.

Das Hallfest des Künstlervereins in Bremen.

(Zu dem Bild S. 385.)

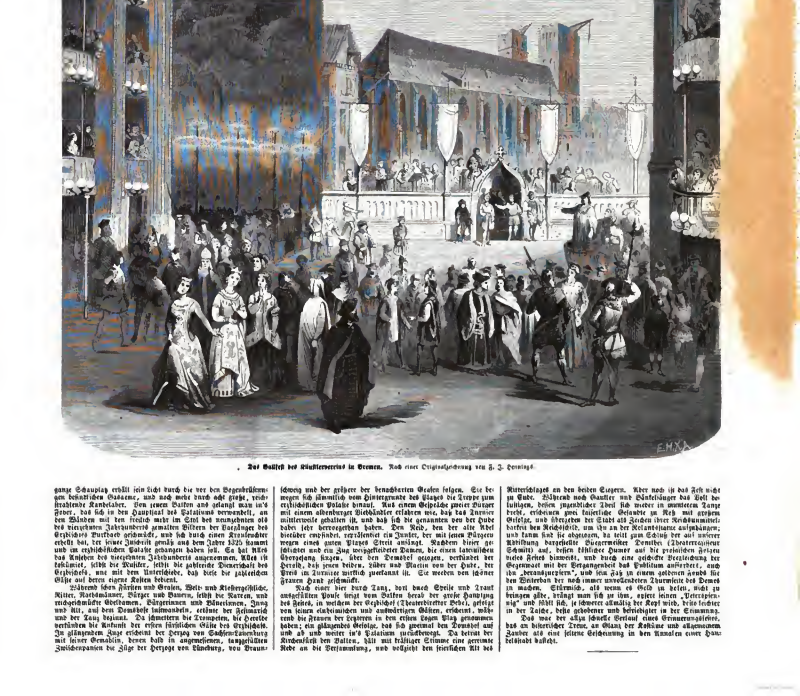
Das das große Publick, welcher der Künstlerverein in Bremen am 12. Februar d. J. im dortigen Schauspielhause feierte, des weiteren künstlerischer ausgestalten ist, als es das Vereinsfest der Stadt und die Fremden, welche dazu Theil nahmen, zu hoffen gewagt hatten, verdankt man nicht allein den mannigfaltigen Aufführungen, welche das Festkomite dazu gemacht, nicht allein der Umsicht, welche die für die verschiedenen Zwecke des festen nothwendigen Dekorationsmalereien entwickelt hatten, sondern vielleicht noch mehr dem Umstande, daß sich die Gäste des festlichen Balles in den Oktober des Festes eingegangen war, der Aufforderung, mit welcher es das ganze Festkom nahezu der Künstler sich abgelegt und sich in die Festlichkeit und Anlagung der Tracht der ersten Hälfte des vorigen

len Jahrhunderts willig gefügt hatte, Einem jeden Gebrauch hatte man dem alt überwürdig, unleidlich und unbequemlich erscheinenen Charakter unserer Publikums nicht zugetraut.

Zum Grundgesetz, welcher das Publick hervorgerufen und leitete, war der, in den Räumen des Schauspielhauses möglichst getreu und charakteristisch eine freier wiedergegebene, die der Erzbischof Burkhard im Jahre 1335 in Folge der durch ein Wunder geschehenen Wiederauffindung der Gebeine der heiligen Könige Gaspard und Damianus verunglückte. Dieß Wunder bestand, wie der Chronik erzählt, darin, daß, als der Erzbischof von Cöln die wiedergefundenen Zähne und den Chor der Domes ging, auf dem vor Alters ins Gebäude verbannt worden waren, die Mauern entzwei barsten und einen wunderlichen Geruch verbreiteten. Er beschloß deßhalb nach Verabredung mit dem Domkapitel, die Gebeine am Pfingsten des folgenden Jahres feierlich aufzuheben, und dann ein großes Fest mit Turnier, Festzug und Tanzhalle zu feiern. Dazu lud er „an allen vier enden unsme Bremen herum“ die Fürsten und Grafen, die Bischöfe und übrigen Geistlichen, ferne eine große Menge fremder Bürger sammt ihren Frauen und Jungfrauen ein. Und als bei dem Turnier die meisten Bürger sich vor dem Adel aufzuführen, da schlug er an Pfingstmontage, als er das Heiligthum feierlich aufgenommen hatte, plötzlich seiner bösen Mannen zu Rittern, bewaffnet und die Bürger Ritter und Martin von der Hude. Das Ergebniß des Erzbischofs gefiterte sehr. Und man hat selbst ergötzliche, einstige, sich Augenmerkung, die dem damals gemacht, und im Jahre 1860 glänzend wiederholt wurde. Der Bürgermeister Heinrich Deneken erklärte in einer großen Rede sodann, die ein Ruder Bürger saßen bauten; nemand wurde es aus besitzlosen „Bauhandgesinde“, d. h. es saßen in sein Zug zu viele Tuchgesellen aus Gilde, Cäller und Brauknecht, daß er herausbringen mögte. Da sagt der Erzbischof die Herren vom Kapitel, wie viel sie von den Gaben zu den Kosten des Festes beitragen wollten. Darüber berieten sie mit Domdhel und setzen den Erzbischof selber sein Forderung anbesprechen. Und er forderte 300 Mark. Die erhielt er, und das Kapitel verwendete Zunehmi zum Bau der ältesten Geschichte des Domes und zum Guß der großen Glocke.

Mit um so größerem Recht schien ein solches Fest mit seinem eben so drastischen als wohlwählenden Schluß der Wiederbelebung werth, da Bremen dergleichen noch nie gesehen hatte, und an Kindlichen Festeslust, wie Bürgen sie verstehen, selbst hat, durchaus nicht gewöhnt war. Aber eben diese Ungewohntheit trug dazu bei, daß die allgemeine Begeisterung, welche sie vor und bei dem Fest fand gab, eine um so lebendigere war. Und sie zog an historischer Treue, an Glanz und Pracht, Ruhe und Ordnung und durchaus dem Gruppenzuge den bedeutendsten derartigen Leistungen Münchens an die Seite gestellt werden konnte.

Als Theater hatte man die ersten drei hölzernen Theaterbauer, deren Gesammtzahl sich nahe an Zwanzig beläuft — denn unterwurfs hatte man mit Recht weiteres ungelassen — im Schauspielhause erschienen, sondern sie das Innere besichtigen völlig verändert. Bühne und Zuschauerraum sind durch einen Zwischenbau und gleiche Höhe gebracht. Die Bühnung der Tragenden, welche die Logen des damals dem Dome gegenüber liegenden erzbischöflichen Palastums durchlief, sind mit gemalten, wahrgenähmlichen Verhängen behebt; vor der Mitte der Logen des ersten Ranges ist ein Balkon angebracht, auf den von Domhöhe aus eine bequeme Treppe führt. Der Plafond ist mit Reigen und Guirlanden verhangen. An die Proscenienlogen schließt sich eine Zuschauerlinie, während den Hintergrund eine große Anlicht des Domes bildet in seinem Zustande vor dem Jahr 1335. Unter der vor Bremen hilfen erhobenen Erzbischofsfahne führt ein kleiner Tunnel an dem zu dem Zwecke der Klaffaire des Theaters angebauten Spritzhaus. Der



Das Ballfest im Künstlerverein in Bremen. Nach einer Originalzeichnung von H. J. Henning.

ganze Schauplatz erhält sein Licht durch die vor den Logenbrüstungen befindlichen Gaslampen, und nach mehr denn acht Tage, welche strahlende Kandelaber, den jenen Balken und anlangt man in's Freie, das ist in den Hauptsaal des Palastums verwandelt, an den Wänden mit den freilich mehr im Stil der neunzehnten als des vierzehnten Jahrhunderts gemalten Bildern der Taufsagen des Erzbischofs Burkhard geschmückt, und das durch einen Kreuzbogen erhebt das, der seiner Innenseite gemäß auch dem Jahre 1335 nahmt und am erzbischöflichen Palaste gelangen haben soll. Es hat Alles das Ansehen des vierzehnten Jahrhunderts angenommen. Alles ist lebhaftest, selbst die Bäuerlein, selbst die zahlreiche Dienerschaft des Erzbischofs, und mit dem Unterschiede, daß hier die zahlreichen Gäste auf deren eigene Kosten bekleidet.

Während schon Fürsten und Grafen, Weit- und Rießergeschlechter, Ritter, Rathsmänner, Bürger und Bauern, selbst die Narren, und erzbischöflichen Gesellmenen, Bürgermänner und Bäuerinnen, Jung und Alt, auf den Domhöhe sich versammelt, erschien der Erzbischof und der Zug bejaunt. Da ignorieren die Trompeter, die Herolde verkünden die Ankunft des ersten fürstlichen Gasts des Erzbischofs. In glänzendem Zuge erscheint der Herzog von Sachsen-Lauenburg mit den Seinigen, denen bald in angemessenen, den Gästen Zwischenpausen der Zöge der Herzogin von Lüneburg, von Braunschweig und der gesamter der benachbarten Gauen folgen. Sie bewegen sich sämmtlich vom Hintergrunde des Platzes die Treppe zum erzbischöflichen Palaste hinauf. Auf einem Gerüste zweier Diener mit einem abenteuerlichen Riesenhelmet erhaben wie, das das Innere mittlerweile gehalten ist, und daß sich die genannten von der Hude dahin sehr hervorgethan haben. Den Reig, den der alte Adel hierüber empfindet, verschleiert ein Dunker, der mit seinen Bürgern wegen eines ganz Bremer Streit entstand. Rathern hier zu schlichten und ein Zug weggeschleudert Damen, die einen tanzwüthen Übergang hegen, über den Domhof ziehen, verhindert der Herold, daß jenen bieten, Jäger und Musiker von der Hude, der Brett in Turnier wirklich gewesen ist. Sie werden von lachenden Frauen Hand gehindert.

Nach einer hier durch Tanz, drei durch Spiele und Jagd ausgefüllten Pause zieht vom Balkon herab der große Haufzug des Festes, in welchem der Erzbischof (Theaterdirektor Bebel, gefolgt von seinen ehrbaren Rathen und ausdrücklichen Gästen, erscheint, während die Frauen der Ingreen in den ersten Logen Platz genommen haben; ein glänzendes Gefolge, das sich gegenüber dem Domhof auf und ab und weiter in's Palatium zurückbewegt. Da betreut der Erzbischof den Balkon, mit ihm Adlicher Stimme eine gereimte Rede an die Versammlung, und verspricht den fleißigen Adel bei Armbrustschuß und der Gelder der benachbarten Gauen folgen. Sie bewegen sich sämmtlich vom Hintergrunde des Platzes die Treppe zum erzbischöflichen Palaste hinauf. Auf einem Gerüste zweier Diener mit einem abenteuerlichen Riesenhelmet erhaben wie, das das Innere mittlerweile gehalten ist, und daß sich die genannten von der Hude dahin sehr hervorgethan haben. Den Reig, den der alte Adel hierüber empfindet, verschleiert ein Dunker, der mit seinen Bürgern wegen eines ganz Bremer Streit entstand. Rathern hier zu schlichten und ein Zug weggeschleudert Damen, die einen tanzwüthen Übergang hegen, über den Domhof ziehen, verhindert der Herold, daß jenen bieten, Jäger und Musiker von der Hude, der Brett in Turnier wirklich gewesen ist. Sie werden von lachenden Frauen Hand gehindert.

Nach einer hier durch Tanz, drei durch Spiele und Jagd ausgefüllten Pause zieht vom Balkon herab der große Haufzug des Festes, in welchem der Erzbischof (Theaterdirektor Bebel, gefolgt von seinen ehrbaren Rathen und ausdrücklichen Gästen, erscheint, während die Frauen der Ingreen in den ersten Logen Platz genommen haben; ein glänzendes Gefolge, das sich gegenüber dem Domhof auf und ab und weiter in's Palatium zurückbewegt. Da betreut der Erzbischof den Balkon, mit ihm Adlicher Stimme eine gereimte Rede an die Versammlung, und verspricht den fleißigen Adel bei

Armbrustschuß an den beiden Logen. Aber noch ist das Fest nicht zu Ende. Während noch Gaukler und Bänkelsänger das Volk belustigen, dessen ziemlichster Theil sich weiter in mustern Tanz drehe, erscheinen zum festlichen Gelage zu Ruh mit großem Gefolge, und übergeben der Stadt als Zeichen ihrer Reichsunmittelbarkeit den Reichsschild, um ihn an der Rolandsstange aufzuhängen; und kann sind sie abgestiegen, da teilt zum Schluß der auf unserer Illustration dargestellte Bürgermeister Domitius (Theaterregisseur Schmitz) auf, seinen köstlicher Humor auf die preisvollen Letzten seines Leben bewendet, und doch eine gedichte Beziehung der Gegenwart mit der Vergangenheit das Publikum aufbietet, auch die „Brandraupenern“, und den Zug in einem goldenen Kessel die den Bösterbon der noch immer unvollendeten Thurmeite des Domes zu machen. Stürmisch, als wenn es Gold zu holen, rückt zu bringen alle, drängt man sich zu ihm, spitzt seinen „Literaturenig“ und Wohl hat, je schwerer allmälig der Kopf wird, desto leichter in der Laune, desto gebefreier und beredsamer in der Stimmung.

Das war der alte schöne Verlauf eines Erinnerungsfestes, das an historischer Treue, an Glanz der Scene und allgemeinem Zauber all eine seitene Gestaltung in den Annalen einer Stadt beständig haltet.

Santa Lucia.

Novelle
von
Franz von Rennerthorn.
(Fortsetzung.)

Frau von Sternau hatte seiner Aufforderung ohne weitere Bemerkung, Don Leopoldo nahm seine Cigarrentasche und bot eine Havanna herum. Er war vielfältig in Europa gewesen, kannte die der Spanier an. Auch die Dame pflegte eine Cigarette an, die feinste Mevrerie trug den blauen Stamb in der Höhe. Sie sagen dann die Königin. Zur Rechten hatten sie den Herr, zur Linken schmiegte sich das zierliche Reapel amphitheatralisch an die Hügelreihe, die den Golf umsäumt. Die flachen Dächer der zerfressen Häuser waren von an den Treiert; zwischen durch tauchte zuweilen eine Palme aber sicherheitige Blüher empor. Es war ein wunderbarer Anblick, eine holdsche Fülle. Auf den Schiffen klangen der Tamm matte sich das Entzücken, sie schaute und athmete mit vollet Lust. Nur der Spanier ließ seine Blicklichkeit, der legte Zeit Gegend schweifen.

„Treu in Lavoro ist die Perle Sorrentinens," sagte er, „und bewährt wieder auch hier den Fleiß und die Genauigkeit und liebevoll folgen dem Menschen selbst in das irdische Paradies."

„Kennst von Beiden keine ich," entgegnete Frau von Sternau ernst; „ja so darnen, liegt in der Menschen Gewalt, aber auch herrschlicher Schmerz und Leid, die gewissen Fleiß, die und das wahrhaft Schöne gewährt."

Don Leopoldo schüttete den Kopf. „Dann sind Sie in der That glücklich, wenn Sie so selbst abzuwägen verstehen. Wenn und Menschen und zuletzt auch das Schicksal betrogen, so verliert die Erde ihre Wirklichkeit, der letzte Trost entgleitet, zu wissen, daß der Kummer früher oder später ein Ende nehmen muß," bemerkte er.

„Jung und gesund steht Ihnen jeder Vormund für diese Lebensansicht," erwiderte Frau von Sternau, „indeß, wette ich, war der dichere Jüngling Ihnen Geschäfts-Geschäfter als die des wenigen. Dennoch erbieten Sie mich gefällt und billig, das Gute zu genießen."

„Diese Natur stammt aus altem Geschlecht und voer Poesischer Kunst in Konstantinopel," nahm Don Leopoldo das Wort. „Als junger Mann trieb er eine hohe arme Armeniern, und beging bei Charbeit Ehe zu heirathen. Das Kind dieser Verbindung war mein Stiefbruder Carlos. Sie sehen mich nie lange." Er hob den Hut und fuhr sich sich seine Stirnlocke zurückhaltend zusammengung. „Mein Vater heirathete bald die Stiefmutter, und einen Theil der Mitgift, welche dem Sohne der Stiefmutter zukommen, trat er ihm gütlich ab. Gleichzeitig erbrachte sich der Tod von Carlos Mutter, so daß die erste Folge der Vermählung meines Vaters, daß er zum Universalerben erhoben wurde und die Bestimmung nach Neapel erhielt. Ich bin das erste Kind der zweiten Ehe; jung konnte man mich nach Europa, mit sinnlichen Jahren ihm hatte ich meine Erziehung genossen. Unter den günstigsten Bedingungen trat ich in die diplomatische Carrière. Durch meinen Obheim eingeführt, wurde ich rasch heimisch in den ersten Kreisen, lernte die Welt übergings ins innerliche meines Herzens. Nach Jahren Jahren, die geheimste Schätze des Hofes, bin meinen Neigungen gemessen Gehör. Ich gab meinen Platz im Ministerium und zog leider der Tante meinen Herzens nach Andalusien, als sie nach Jurem Bräutigam die Hauptstadt verließ. Einst Thränen Tage ich mich nach dem Hause des Herzogs von Alvarez. Seine Tochter, meine Cousine, theilte mir mit seinen Eltern ihre, daß sie, dem Wunsche der Familie nachgebend, sich mit meinem Ohnm, dem Grafen von Sanvierra, verbinden werde. Im selben Augenblicke erhielt der Brief auf der Straße, wo ich nach Jemand suchte, dem die Schritte meines Nebenbuhlers wurden bereits auf den Vorplatz befehlen, ich hatte keine Zeit, dem nächtigen Rivalen um Ehre zu fordern. Von Stunde ließ ich nach Pasis und fuhrte mich dort in den Strudel eines wilden Treibens. Nach drei Jahren Gesandtschaft bei dortigen, aber mit trosten uns niemals, seine Kreise waren nicht die meinigen. In einem Jahr hatte ich die hundertsechzehn Duellen verbrauchen, mehr als genug, um Ehre, Verlust, und ein tiefer Ekel erfaßte mich vor dem Leben, wie ich es in seiner Zeit gelüben. Der Tod mit die Luft zur Thätigkeit erwecken und Neigung, ich beschloß, mich zum Tode zu bewerben. Dazu konnte mir der Einfluß meines Ohnkels am besten verhelfen. Zum ersten Male brach ich mich in die Wohnung des Grafen von Sanvierra und erschien, daß er nach Italien gereist. Von Ort zu Ort verfolgte ich ihn bis nach Neapel und stellte ihn dort zum Verabredung ein." Hier brach der Sprecher seine Erzählung mit einem Pfiffen ab, ein kaltes, sarkastisches Lachen folgte, es war, als wenn der verbrannte Eigener weg und saut in die Kissen des Wagens zurück.

Frau von Sternau hatte mit lebhaftem Interesse die Schilderung von Verhältnissen vernommen, die sie theilweise kannte, da den Gefühl eines ihr unendlich theuren Mannes sich darin verwoben hatte. Sie wußte viele nach Paris, Wesen und alle die Orte gesehen, die sich ohne Klarheit vorstellen, den plötzlichen Wechsel der Verhältnisse. Der junge Diplomat, der seiner Gefühlen den Umtrauung all' seiner irrigen Hoffnungen mittheilt, ist halt, daß theilnehmlos an ihrer Seite.

„Ein heftiger Entschluß und die Verzweiflung einer solchen Stellung wieder an, auch ohne die Hilfe Ihres Onkels von Sanvierra," bemerkte Frau von Sternau.

„Welcher Erfolg im Leben verkümmert diesen heftigen Aufschwung," entgegnete Don Leopoldo kalt. „Wenn unsere äußere Lage günstig genug ist, um jeden Wechsel zu begünstigen, dann läßt es sich ertragen, aufbrennt ist es treuen Kampfes werth. Nachdem ich lange Übersicht gelebt, brach plötzlich Widerwillen gegen dich ganze Treiben in mir aus, und ich flüchtete nach Neapel, um mich zu verbergen.

„Die Seelengenossenheit wird unmöglich bei solch' Verhältnissen Schwanken aus Höhen und Tiefen. Eine ruhige Gegenung, ein freundlicher Verkehr mit den Menschen können Verfahrungen," verlegte Frau von Sternau fest, „obwohl mehr äußeren Grund hätte über mein Geschick zu klagen, wie Sie. Mir bieten Natur und Kunst, die Familienverhältnisse gestalten, mich mit einem bebauten äußeren Manne zu entschädigen. Zwischen uns und Frau Sternau befinden niemals irgendwelche Sympathie. Auch mehrjährigen Ehe entwickelte sich in ihm der Keim eines Brustleidens. Der Herzte schrien meinem Mann auch Reise. Erschöpft von der langen Weile erreichten wir den Ort unserer Bestimmung. Wir nahmen die Wohnung im Hause des Hauptmanns Generalmanuals. An der Treppe empfing uns ein auswärtiges schönes Mann, die dunklen Augen reizenden sich theilnehmend auf Herrn von Sternau, Ermattung und sprach, daß man unverzüglich Aerzte rufen, wie ich später erfuhr. Carlos Gomez wurde unser täglicher Gast, er hatte Gewalt mit den Leuten des Krankes und half sie mit ertragen. Ich erhielt meine Leitung im Hause, als doch er mit mir darüber gesprochen, er war ein Fremder im Lande wie Sie, Einheimischen und daher gänzlich kommenschaft betrachteten ihn als Eindringling. Darin verändert sich auch nichts Wesentliches als Donna Anna starb. Herrlich entfernt hat Carlos Gomez einen Charakter hatte es doch eine gewisse Schwermuth ergreift. Sie kehrte zu Freud und Leid, zu der Familie Alvarez, in gründlichen Studien schließen er sich. Ich war Zeugin davon, wie er sich Bücher, ich konnte die Welt besser, so ergänzen wir und wechselseitig. Es waren die einzigen Jahre meines Lebens, wo ich Ruhe gefunden. Bereits vor meiner Ankunft verkündigt Carlos deutlich, unter meiner Leitung verwollkommnete er sich seinem Lehrer, Herrn Sternau, und wie mir gesagt, Ihr Gatte bedauerte lebhaft, daß ich nicht für einander geschaffen, nun mag ich die weiter vertiefern, denn der Herrnsgewes- und Kunstsinn sei ihnen Beiden gemeinsam." Don Leopoldo lächelte. „Ich ist ein Hinderniß," Frau, erwiderte ich, wir sind aus Gründe nun und wenn Sie wollen, daß wir Sie bei Ihrem Gatten, ich stimmte an seine Stelle." „An Ihrer Großmuth zweifelte ich niemals," sagte er, aber es ist unwiderruflich mit Mannern, eine einmal gefaßte Idee ist ihnen wie ein geliebtes Weibes. Gedenken Sie mir ein Jahr; ich mache die Aufgelöste gelesen, welche mir meine bisherige Thätigkeit in der Kunst und Wissenschaft stellen, ich bin ein Kind erreicht, so bedeute ich den hohen Preis, den Sie freundlich bieten." Ironisch lächelte Don Leopoldo bei dieser Wendung des Gespräches. Carlos sehen Beleid meinte mir seine Trennung zum Bigthumlich in Jerusalem. Almonachtlich kamen die freundschaftlichen Briefe, ich wußte, daß ich mich Sicherheit vergessen. Jedes Verlangen, Ahnung, Liebe und beiden Seiten, trat in leichen Verhältnis komme sieser begründet sein, als das andere. Im Frühjahr 1848 kam Carlos Gomez mit Carlos Antonio in Neapel anständigen wieder. Beiden verstanden ohne Andeutung, worum es sich handelte, und Carlos Gomez, aber unbemüht sprechende tauchten auf, zwei Schiffe waren nicht angekommen. Bald wurden die sicherlichen Zweifel zur Gewißheit, die Gefahr, die Sicherheit, die Unmöglichkeit, erreichen den Ort ihrer Bestimmung mehr. Für Niemand blieb es zweifelhaft, daß Carlos verunglückt sei, nur ich glaubte es nicht."

„Sie glauben es noch nicht?" unterbrach ihrer Don Leopoldo ihre Erzählung, und setzte mit Interesse sein schönen Augen auf die Dame.

„Nein," erwiderte Frau von Sternau, „der Mensch will Ihnen unerklärlich bleiben, wie er will, ich werde ihn immer verehren, als doch ich Carlos' Tod nicht in anderer Weise hätte betrauern können, als wenn er mein Bruder gewesen wäre. Das ausdrückliche Verbrechen gegen hätten, und nach dem Tode zu erscheinen."

Don Leopoldo's Pflichgenommie zeigte wieder den angenehmen Ausdruck, den sie eine kurze Weile bereiten, die Ironie wichte sich von seinem den nannigerthaten Stimmen aus. „Und ich ein fremder Gemahl," verlegte er mit spöttischem Lächeln.

„Mein eigener Verdienst, das Urtheil meiner Umgebung bekämpfte mich in dem Entschluß, Ihren Namen zu nennen. Dabei sich ich mich auch jetzt Jahre hindurch: irgend bin ich aber entschlossen, alle die Orte leicht zu besuchen, und sehr Hochverdienung zu erwerben."

Sie setzten durch Castellamare; auf grünem Hügel hob eben wunde ein Bergbäuerchen sichtbar.

„Qui si sona": rief der Cavalliere, wenn doch lieblichen Fleck breiten.

„Ein freierlicher Name," bemerkte Frau von Sternau. „Je verrang auch unerlich die Orte des Menschen zu genießen, den sonst liebsehen Ewen, lobald man nur ernsthaft will."

Der Vorpodo schwieg; er lächelt gleichgültig nach seinen Cigarren, und da er keine mehr fand, stand er mit mildem Gähnen in seine Cafe zurück.

Die Gegend wurde immer reizender, je mehr sie sich Sorrento näherten. Dunkle Lorbeerwälder tauchten aus der Felsschlucht auf, an den Granit prallte die blaue Woge, wunderbare Bergformationen erschienen in der Ferne, goldene Duste gen im grauen Laub, daß Aloen und die Agave sich anlammen, das feine Farbe beschreiben, der Kenntlich war in seligem Schauen gewissen Sinn.

In der Sterne zu Sorrento nahmen sie das Mittagsmahl. Don Leopoldo trank viel guten Wein, schwerem Feuerwein, aber seine Stimmung wurde nicht heiter, nicht heiterer. Sie waren auf die Terrasse getreten, nahe lagen die lieblichen Berge von Capua.

„Es ist noch früh," versetzte der Cavalliere, „wenn es Ihnen genehm, so fahren wir auf einem Nachen zur Insel hinüber."

Die herrliche Szenerie lud zu längerem Verweilen, und Frau von Sternau willigte ein. Sie sah dem Spiel der Wellen Stunden an dem steilsamen Horizont, während Don Leopoldo die Fährleute dung. Die Buchte daselbsten einiger Schwalen; sie schwammen scheinbar schon hervorspielten, aber Ueberrednung und Gold hob doch jede Schwierigkeit. Mit seltenem Lächeln hatt der Cavalliere der Dame in das Boot.

Die Wogen waren etwas bewegt, dem feine Fahrung mußte sieher in die See stechen, weit an der Küste die Brandung zu hören war. Don Leopoldo erzählt sich an Frau, der er mit den Ruderen gegen Capri weg rieth. Don Leopoldo stimmte eine Canzone von dem in Sorrento wiegenammenen Seeleute an, und der Chor der Matrosen fiel mit ihren Gesängen verschmolz mit jedem Augenblick.

Umsonst verbissten die Schiffer gegen den heftigen Einstand zu kämpfen: die Strömung war zu mächtig. Sie steuerten zurück in die Wellenbrecht gefährlich werden, sich leiterte. Die

Gesandtschaft befanden sich im Saale, die Offizien des Grafen von Santarem wurden vorbeigelt. Nie ist sich wahnsinnig mit verwirrteren Haaren umher.

Dan Jole hatte kein Wort gehabten und die kleine Wilde niemals gesieht, denn als er es das erste Mal vernahm, fiel sie ihm Freudenmädchen heftig von sich. Zorn und heftige Erregung legte dem Blut aufgestan nach seinem Gesichte, als er sah, wie zweien Mal seine Name erhoben, um sich an ihm Herz zu leichen, aber er ließ sie alsbald wieder mit sanft leidtun fanten, und stürzte zu Boden. Ein Schlagfluß hatte dem Leben des Grafen ein Ende gemacht, ohne daß er es selbst wußte. Als Leonetie in einer Ecke des Zimmers, die endlich die Wichtigkeit ihre Lage fühlte, vorsorgt trat man anfangen Worte gen seinen Herrn todt am Boden, die Gräfin von Santarem auf dieser Erde schlafend. Unter den Papieren Jole's fand sich ein kleiner Schlüssel. Das war vielleicht der Schlüssel zu Lucia Hals mit seinen schönen Kleidern nam, einkam und verlassen. Daß Pio die Gräfin nicht sein konnte, erinnahm man bereits aus dem Datum des Testaments, welches lange vor dieser neuesten Laune des Grafen von Santarem ausgestellt worden war. Die kleine konnte daß in einer neuen Lage nicht finden, sie hatte die plötzliche Erhebung nicht begriffen und verstand auch jetzt nicht, warum die Menschen bereits begannen sie zu mißgönnen. Das war vor der Hand, wo sie noch lebte, alle Mann nicht mehr sein Auge auf sie richten konnte, und es war ein Trost in ihrem Leben.

Dan Leopolde wußte nichts von dieser plötzlichen Wendung seines Schicksals, sondern lag in heftigen Fieberparoxismus. Die schwerste Zeit der Krankheit, wo es sich um sein Leben in Paris, die einige Stile, des Grafen von Santarem Leichnam, und der Stirn des bewußtlosen Spiel, das er mit eigenem und fremden Leben getrieben; diese Erinnerungen schwollten die Glut wieder Mutes, die aus den krampfhaft zusammengepreßt, heißen, tiefbrennenden Augen brach. Von von Stenaun hielt es für Pflicht, bei dem ihr von Schicksal zugeteilten Pflegeschützen anzuhaben.

Aehnliche Briefe erhielten auch Leopolde endlich auf mannigfachen Umwegen, aber sie blieben unerfüllet liegen. Auch das Testament des Grafen von Santarem wurde publizirt. Es war jetzo Jahre alt; er hatte den ältesten Sohn seiner Schwester zum Universalerben eingesetzt. Die Verordnung seines letzten Willens hatte Don Jole gar nicht angehen, Pio verschonte, ihr niemals eingedenken. Hätte, schwach, wie ein Kind, sie nicht mehr, und war Nürn das bewußteste Spiel, das erstrebte Ziel weitlichen Glücks erreicht. Auf die übermäßige Erregung war die dadurch Erschöpfung gefolgt. Dan Leopolde vermochte nicht die Hand zum Munde zu führen; er war ganz auf Frau von Stenaun's Pflege und Hülfe angewiesen. Oft lagen ihre Gedanken zu jenen sieben Tagen, um Kraft und Muth zu der schweren Aufgabe zu schöpfen.

Wochen verflossen, sehen und des Jüngsten der Wage, wechsel zwischen Leben und Tod schwankte, sah auf die Seite des Lebens zu neigen begann. Der Convalesce war geretten, durch seine kräftige Konstitution und die treue Pflege, aber die Rekonvaleszens, hieß sich so leicht von sich geben zu wollen.

(Schluß folgt.)

Wochen-Chronik.

1. — 8. März.

Deutschland. Ein Erlaß vom 2. Mai eine Interpellation Hölder's in Betreff der Bundesfestungsfrage gibt der Minister von Beust Anlaß, seinen Dank, Auslassungen über die Verhandlungen der wichtigen Konferenzen. Das vom Abstimmungsantrag wird von der Hyperkonferenz angenommen. — München. Der Kardinal Hyperkonferenz von über die herrschende Frage einigt sich nach langen Verhandlungen zu den Antrage, Herausrufung gegen den Bundesbeschluß von 1852 einzutreten. Der Abgeordnete Müller beantragt, Bayern solle sich der Preußischen Reform anschließen. Minister Graf Schrenck, gibt über das Verhältniß Preußens zu deutschen Fragen Erklärungen ab, sprach über Ziel des der Konferenzen Linden, der gewiß von der Idee eines Reichs beseelt sei. Nun sei, weil dem Prinzregenten durch eine eigene Deputation, an deren Spitze der Marquis von Brandisser stehe, im Namen der Königin Victoria der Hosenband verliehen überreicht. — Wien 5. Die Wiener Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Finanzminister Grafen Larisch, worin stattmäßige Zusammentreten einer serbischen Notenklassifikation genehmigt wird, der Ober-Rechnungshof eine Bank der Freiheit in Finanz-Angelegenheiten und das Recht, in den deutschen Provinzen Ungarns, in Ungarn dagegen mit Minister-Visum aufgenommen. Am 26. Februar hatte der ungarische Kanzler Graf von Wien, der die Verfassung nicht mitunterzeichnet, Audienz beim Kaiser Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth, Graf Apponyi, begleitet sich nach Wien, um zwischen der Krönungsfeier und den neuen ungarischen Reichstagen zu vermitteln. — Darmst. 6. Die bedeutendste Eisenbetonmauung wird durch den ständigen Kommissär ertheilt, Pfeilen eisenbahnen zu Pferdebahnen bauen, und eine Verlängung hat das ganze Königreich und den Boden des Großherzogthums, sowie ein Verkehrsmittel für Gütertransport.

Darmstadt, Regenbogen 4. Graf Kreuzitzen hatte seine Ernennung zum k. Kurmärkischen Gesandten in Darmstadt, an seine Stelle wird Rantzlich, der frühere Minister des Aeußern, ernannt.

Belgien. Brüssel 5. Die Abgeordnetenkammer nimmt den Antrag Dumortier's, daß das kriegerische Geist in Belgien keinen Krieg erhalten, an. Im Senat wird der Gesetzentwurf über Gesellschaftsrecht und Finanzministers Frère-Orban.

England. London 28. Februar. Auf eine Interpellation wegen der britischen Frage erwidert Lord John Russel im Unterhause, daß Oesterreich den Antrag gestellt habe, die französische Okkupation solle bis zum 1. Mai verlängert werden. Am 1. Mai erteilt Lord Normanby im Oberhause die Politik Piemonts auf's Schärfste zu, welche den Text Vorbehalte zu verbreitigt wird. Der Vorwurf des österreichischen Gesandten, Grafen Apponyi, wegen der Anerkennung ungarischer Bankoten durch Russland kommt am 5. im Unterhaus zur Sprache. Den John Russel sagt, die Kommunisten haben eine Vorstellung bei der preußischen liberpreußischen Zeitung für unwahrscheinlich erklärt, obwohl sie die Anerkennung der Noten nie ungerecht halten. In derselben Sitzung erhält das Ministerium eine Schlappe, indem gegen seinen Willen ein Antrag hie Verzögerung weit, um gewisse Beschwerden der Grenzlinien, namentlich in geringe Beleidigung betreffend, zu begutachten.

Frankreich. Paris. Die Debatte des Senats über die Adresse an den Kaiser kommt am 28. Februar zum Abschluß. Marquis Lavalette-Angenie und Baron Boutteville sprechen in Gunsten der päpstlichen Interessen, Graf Walewski vertheidigt die kaiserliche Politik. Die Sitzung vom 1. März wird laut ganz durch die Rede des Prinzen Napoleon ausgefüllt, der sich für Piemont in ersten Linie anschließt, und die Ehrung der römischen Frage durch Entsendung der weltlichen Macht nicht für gut hält. Graf Jerome Napoleon Bonaparte und Prinz Napoleon Bonaparte, Minister Billault sind den Ansichten der Regierung entgegen. Am 4. beginnt die Debatte über die neuesten Anzeigen. Der Generalstaatsanwalt Dupin bringt in Antrag der Regierung die Nichtsicht Angelegenheit zur Sprache, den Kandidaten zu Fall, der Minister des Innern Herr Delangle in den Kampf über die Wahlangelegenheit verwickelnd, worin strenge Handhabung der Justiz gewünscht wird. Am 5. berichtet Minister Billault die Annexionen von Savoyen und Nizza und die jetzige Lage. Am 6. beschließt der Senat, den Text des Amendement der päpstlichen Partei zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes, und den Text Graf Walewski's hinzugefügt, zum Bericht verstellig und zustimmt mit 129 gegen 64 Stimmen verworfen wird. Am 7. wird der Bericht im Corps mit 129 gegen 3 Stimmen angenommen, und am 8. durch drei Deputirten dem Kaiser überreicht.

Italien. Turin. Madame die Abgeordnetenkammer hebt mit Freuden der Todtmachten beschäftigt, nächste sie am 7. drinnde einstimmig Kattazzi zum Präsidenten. — Florenz. Die Generalconferenzen Ricasoli verabredeten sich in einer Konferenzen vom 28. Februar von den Bevollmen Zedernal. Eine Deputation an ihn, gebildet von Mitgliedern verschiedenen Schattirungen, wünschte Ricasoli's Rücktritt verhindern. Die neue Gouverneur Cassi kam am 3. März in Florenz an. — Königreich beider Sicilien. Neapel. — Die Belagerung von Gaeta ist Treue hat begonnen. Ein Thurm, den General Mezzacapo am 25. Februar zerstörte, wurde abgetragen.

Rußland. Warschau. Die Unruhen vom 23. Februar wiederholten sich in diesem Jahre am 27. März. Truppen wurden erstellt. Am 2. März hierüber Beerdigung der Erschossenen. Die Stadt gleicht einer von großen Unruhen bedrohte Festung an den Kaiser, worin die Wünsche der Nationen in mäßiger Weise vorgetragen sind. Der kommandierende General wird von einer Kriegsgericht gestellt, der Polizeidirektor abgesetzt. Sämmtliche Rheinmaschinisten in Polen werden eine Entstellung ein. Diese Kanonen werden Preußen. Der Statthalter, Fürst Gortschakoff, sagt einen Sicherheitsausschuß von 24 Bürgern ein, die über die Ordnung wachen sollen.

Amerika. Washington 15. Februar. Die offizielle Stimmenzählung zur Präsidentenwahl ist vorgenommen. Am 11. Februar verstirbt Lincoln seinen Eidschwur. Senat und Repräsentanten zu Washington sind auf der Reise mit Empfehlungen aufgenommen. Am 18. Februar tritt in Alabama der neue Präsident des südlichen Staatenbunds, Davis, sein Amt an.

Schach.

(Redigirt von Jonas Zadrecker.)

Auflösungen.

Aufg. 53.

Weiß.	Schwarz.
1) 3. D1—D5 † . . .	1) K. E6—D5.
2) Sb8—C7 . . .	2) K. D5—C5.
3) S. A4—E5 . . .	3) Beliebig.

4) Der Läufer setzt Matt.

Aufg. 54.

Weiß.	Schwarz.
1) T. K1 nimmt L h5 . . .	1) S. C5 nimmt K f5.
2) L. G4 nimmt S f5 . . .	2) K. D5—D6.
3) D. F5 nimmt B f7 . . .	3) S. C5—B7.

4) Der Läufer setzt Matt.

Aufg. 55.

Weiß.	Schwarz.
1) D. C2—F5 . . .	1) T. F5 nimmt F5.
2) S. F7 nimmt B d6 † . . .	2) K. F5—E5.
3) S. D6—C4 . . .	3) K. E5—D6.

4) S. B6—D7 Matt.

Partie Nro. 27.

Gambit Muzio.

Durch seinen Mittheilung einer Partie Anderssen's gegen Owen, welche in Nro. 24 dieses Blattes enthalten war, Herr Dr. Straucher in Leobschütz, sich in den praktischen Theil eröffnen wollen, eine nicht unbedeutende Gabe zu bieten.

Weiß — Max Lange.	Schwarz — de la Bourdonnais.
1) E2—E4 . . .	1) E7—E5.
2) F2—F4 . . .	2) E5 nimmt F4.
3) G1—F3 . . .	3) G7—G5.
4) L. C1—C4 . . .	4) G5—G4.
5) L. B1—C2 . . .	5) D7—D5.
6) D. D1 nimmt D5 . . .	6) T. H8—F8.

Dieser Zug ist von großer Wichtigkeit; denn in der Regel G2 die Partie für Schwarz gewonnen ist, da mit ihrem Bauernmarsch dadurch sehr befördert, und Schwarz weit schneller seinen Plan gelangen.

7) S. B1—D2 . . .	7) S. G8—F6.
8) L. F1—B5 . . .	8) L. F8—B4.

Schwarz zwingt durch diese Bewegung den Springer, der nun den weißen Bauer gedeckt, zu weiten anfangt, so daß er selbst Abzug, an welchem Ort, ob dem angegriffenen Läufer, von D nicht gelegen ist, da sie Dame weiter auf Feld G 5 und dadurch zu gefährlichen Mattansatz gelangt.

9) L. B5 nimmt C6 † . . .	9) T. G2 nimmt C6.
10) D4—B3 . . .	10) K7—H8.

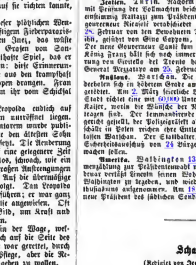
Schwarz kann sich keiner Vortheilen des Bauern B3 nicht bedienen, denn B—B4 würde nichts helfen, da Weiß jetzt ein A-Bauern vorgehen kann.

11) B5—B6 . . .	11) A7—A5.
12) K. E1 nimmt F2 . . .	12) B7—C5.

Schwarz beabsichtigt den Zug K. C5—D3 nehmen, indem er den Bauer B4 nicht weiter, sondern Zeuge hatte D. B—B4 † und Schwarz D. Feld setzte, und dadurch Schwarz sie den Springer nehmen konnte, und Schwarz sich in Vortheil.

13) H4—G5 . . .	13) H7—H6.
14) G5—H6 . . .	14) T. F8—F6.
15) D. F3—H3 † . . .	15) K. G8 nimmt H3.
16) T. F2 nimmt H3 . . .	16) T. F6—H6.
17) L. E1—D1 . . .	17) L. D7 nimmt L3.
18) L. C4—B3 . . .	18) L. C8—G4.

Jetzt, nachdem Schwarz sie den Springer nehmen konnte, und nicht durch T. D1—G1 Weiß Vortheil entgegen.



19) D. H3—G3 . . .	19) L. G4—D7.
20) T. A1—D1 . . .	20) L. C6—B6.
21) D5—D6 . . .	21) L. B6—C5.
22) T. D1—D5 . . .	22) L. C5—B6.
23) T. C5 nimmt D7 . . .	23) K—K8.
24) T. D5—D8 † . . .	24) K—K8.
25) T. H1—A1 . . .	25) B4—C5.
26) T. A1—A8 . . .	26) B5—B4.
27) T. A8—H8 . . .	27) B4—B3.
28) H3—H5 . . .	28) T. C7 nimmt B6.
29) H5—H6 . . .	29) T. B6—B5.
30) H6—H8 . . .	30) K—K8.

Weiß hat seinen Zweck erreicht, Schwarz ist in Vortheil und kann sich nicht mehr retten.

31) T. F1—F3 . . .	31) T. C5—B6.
32) T. F3—D3 . . .	32) T. B6—B5.
33) T. D3—D2 . . .	33) T. B5—B6.
34) T. C7 nimmt B7 . . .	34) K—K8.
35) T. D2—D8 † . . .	35) K—K8.
36) T. H8—A8 . . .	36) B4—C5.
37) T. A8—A6 . . .	37) B3—B2.
38) H3—H5 . . .	38) T. C7 nimmt B6.
39) H5—H6 . . .	39) T. B6—B5.
40) H6—H8 . . .	40) K—K8.
41) T. A6—B6 . . .	41) T. B5—B6.

Weiß hat seinen Zweck erreicht, Schwarz ist in Vortheil und kann sich nicht mehr retten.

42) T. B6—B8 † . . .	42) K—K8.
43) T. B8—D8 † . . .	43) K—K8.
44) T. D8—D2 . . .	44) T. B6—B5.
45) T. D2—C2 . . .	45) T. B5—B6.

Schwarz kann sich keiner Vortheil bedienen, denn B—B4 würde nichts helfen, da Weiß jetzt ein A-Bauern vorgehen kann.

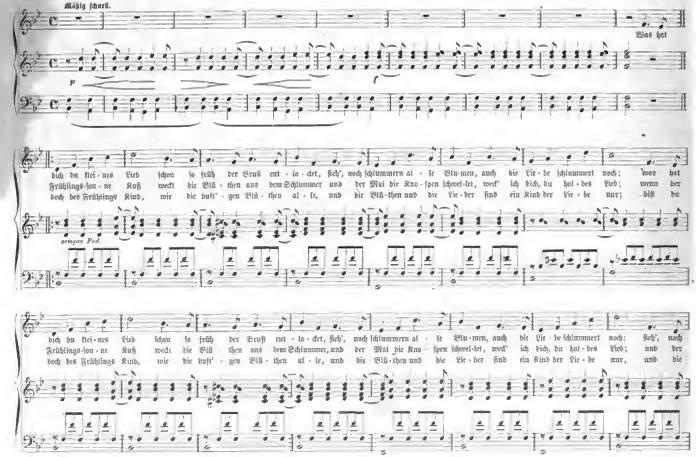
46) T. C2—C8 † . . .	46) K—K8.
47) T. C8—D8 † . . .	47) K—K8.
48) T. D8—A8 . . .	48) T. B6—B5.
49) T. A8—B8 . . .	49) T. B5—B6.
50) T. B8—A8 . . .	50) T. B6—B5.
51) T. A8—B8 . . .	51) T. B5—B6.
52) T. B8—A8 . . .	52) T. B6—B5.
53) T. A8—B8 . . .	53) T. B5—B6.
54) T. B8—A8 . . .

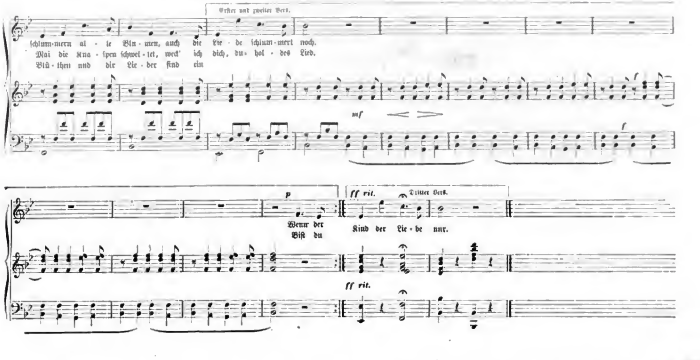
Vorfrühling.

Gedicht von R. Schweichel.

Componirt von

Robert von Hornstein.





Zur Tagesgeschichte.

XXIII.

Die Adressdebatte im französischen Senat.

Der Kaiser Napoleon befindet sich im Augenblicke seinem Lande gegenüber in einer doppelt günstigen Position. Einmal nämlich ist er selbst, der die neuen Freiheiten geschaffen hat, der nach seinem Belieben, ohne irgend welchen sichtbaren Druck, sie zu- oder abnehmen lassen, ohne irgend welche Triebfeder wiederbergestellt, auf welcher die verschiedenen Parteien ihre Kämpfe ausfechten können. Auch seine unversöhnlichsten schimmpfsüchtigen Gegner können nicht vergessen, daß sie den Freimuth der Rede, mit welchem sie seine Politik bekämpfen, ihm verdanken, daß sie vernehmen müssten oder nur im Revisorio ihre Stimme erheben können, ohne dass Gesetzt vom 24. November vorigen Jahres. Noch bedeutsamer jedoch ist, daß der Kaiser seine öffentlichen Körper auf eine Weise zusammengesetzt hat, welche ihm erlaubt, auf Kosten derjenigen sich als den Vertreter der Fortschrittsbestrebungen darzustellen. Mehr die Regierung repräsentirt, wie andererseits die Regel ist, das konservative, die Bestrebungerung das vorwärtstreibende Element. Im Gegentheil, in den Staatskörpern kommt sich, was noch von Widerstandsgeist der alten Parteien übrig ist, die Vertreter der alten legitimen Staatsverbindung, die Vertreter der Kirche. Ihnen gegenüber vertritt der Kaiser die Prinzipien des neuen, revolutionären Volksrechts. Er weiß von den Oppositionsportieren nicht gedrängt, sondern höchstes gekommt. Nicht anhergt seiner Spitze organisiert sich die Bewegung, vielmehr sammelt er die Elemente derselben um sich, um sie zu seinem Dienst zu verwenden, er weiß nicht vom Strengerissen, sondern steht an der Spitze derselben — da die durch ein aufgezogen Wogen bereits über ihm selbst zusammenschlagen, und ihn mit sammt seinem auf Land gebauten Throne, mit sammt seinen Rathen und Günstlingen, Juden und Börsenbauern, Marschällen und Senatoren hinwegspült haben werden.

Es kann heute kein Zweifel sein, daß, indem Napoleon die Freiheiten vom 24. November gab, seine Absicht dabei hauptsächlich auf diejenigen Debatten gerichtet war, welche in diesen Tagen stattgefunden haben. Er erlaubte eine Adresse zu berathen und zu votiren, weil ihm daran gelegen war, in den Berathungsleiten, in die sich der Verlauf der italienischen Frage verwickelte, die Zustimmung der bewährten Vertreter seiner Politik zu erlangen, und weil er voraussah, daß der Gang der Dinge in Italien mit oder ohne seinen Willen einen Verlauf nahm, für den er seiner katholischen Nation eine Rechtfertigung schuldig war, daß er als erster Ausführer der ganzen Bewegung mit Recht auch für die Folgen derselben verantwortlich gemacht wurde, auch wenn diese Folgen nicht ganz nach seinem Geschmack wären. In diesem Sinne nun legte er die Vergangenheit seiner italienischen Politik den Staatskörpern zur Beurtheilung vor, suchten es zuerst dahin gelungen, daß durch eine möglichst geschickte Gruppirung der Thatsachen wie des diplomatischen Notenwechsels die günstigste Beleuchtung auf seine Politik fiele.

Die Politik Frankreichs in Italien war der Art gewesen, daß es nicht schwer schien, sie in einem solchen Lichte darzustellen, daß sie von allen Parteien gebilligt würde. In der That hatte es der Kaiser in Italien mit allen Parteien gehalten. Vom Anfang an hatte er Italien mit allen Parteien gehalten. Vom wusste nicht was stärender war, seine Anhänglichkeit an den heiligen Vater, zu dessen Schutz fortwährend französische Bajonnette bereit standen, oder sein unzweideutiges Interesse für das Königreich Italien, dessen fortschreitende Konsolidirung — um dieses berühmt gewordenen Ausdrucks zu gebrauchen, — er zum mindesten gleichfalls hieß, die Hülfe, welche er dem bedrängten König in Gaeta durch seine letzte Monate lang leistete, oder die Freundschaft für Cavour und Viktor Emmanuel, die, wenn sie zuweilen getrübt schien, doch immer wieder hergestellt durch die Kleinen hervorbrach. Lobten die Einen, daß er seinen Gesandten von Turin abberief, so konnten die Andern mindestens mit demselben Rechte erklären, daß er seine Flotte endlich von Gaeta abrief. Noch allen Seiten hin war er unzweideutig mit Rathschlägen gewesen, nach Turin, wie nach Rom und Neapel, und wenn irgendwo bedeutende Ereignisse eintraten, so war es nur, weil man verschiedener Weise den Rathschlägen Frankreichs kein Gehör schenkte. Noch allen Seiten hin war er der Freund und Hochstehen: er war der Beschützer Viktor Emmanuel's gegen Oesterreich, Königs Franz II. gegen die italienische Flotte, des Papstes gegen die Revolution, der Revolution gegen die Diplomatie. Und in diesem Sinne liebe er es so unzweideutig seiner Politik von den offiziösen Lobhabern verherrlichen zu lassen: gleichwohl sei sie entfernt von der Revolution wie von der Reaktion, seine Absicht sei ebenso der Auschpreizungen jener entgegenzutreten, wie den veralteten Ansprüchen dieser zu widerstehen, so sei es seine Absicht, das alte Völkerrecht mit dem neuen zu vermitteln, überzeugen und die neuen Prinzipien, auf denen die Zukunft der Völker beruhe, und mit der Schonung des Alten eine Ordnung der Dinge herbeizuführen, in welcher die Lebensfrische und Befriedigung finden. So haben alle seine Handlungen eine doppelte Seite, die eine der Sympathie, die andere der Revolutionen zugewandt, niemals sprach er ein entschiedenes: Entweder — oder, weder zu Viktor Emmanuel, noch zum Papst oder zu Franz II., und niemals unerschöpfte er die eine Partei, ohne nicht zugleich die andere seines Schutzes zu versichern. Unter diesen Umständen konnte der Kaiser die Anbrangenheit haben, sowohl den klerikalen und konservativen, wie den revolutionären Parteien zuzustimmen, ihre Zustimmung zu seiner Politik zu geben, und diese Zustimmung ist denn auch in der That in gewissester Weise erfolgt. Der Monarch von entschiedenster wie der Korse Pietri, die Kardinale wie der

Die Hinrichtungen in Cöln. VI. Der Mörder (Klug).

vorhe Prinz heilungen die Politik des Kaisers, die einen, weil er die Sache des Papstes bis jetzt bezahlt, die andern, weil er schließlich immer der Revolution den Sieg gestatten hat — für alle vertreten für die Zukunft auf die Tagesse des Kaisers.

Allein trotz dieser Unbeständigkeit hat die Debatte die tiefgreifendsten Gegensätze aufgewühlt, sie hat, — und darin besteht ihre eigentliche, der Regierung selbst ohne Zweifel unerwünschte Bedeutung, nicht bloß die Vergangenheit des französischen Volkes in Italien betroffen, sondern auch auf ihre Zukunft große Streitfragen geworfen. Die Regierung verlangte die Billigung ihrer vergangenen Handlungen, für die Zukunft drückte sie sich freie Hand vor, allein im Lauf der Debatte hat sie sich genöthigt, Antworten zu geben, welche über ihre künftige Haltung Rom gegenüber — denn Rom war der Vorwand der ganzen Debatte, kaum mehr einen Zweifel gestatten.

Vor einmal die Diskussion darüber eröffnet, was der Kaiser bisher gethan, so erhebt sich hieran von selbst die Frage: wie wird er weiter handeln? Sollte die Richtung der bisherigen Politik gleich bleiben, so war es sehr verzeihlich zu fragen: welche Zukunft hat diese Politik, wo werden wir hinkommen wird sie führen? Einmal aber unter die Perspektive der Zukunft gebracht, gewann sofort auch die Vergangenheit der kaiserlichen Politik ein anderes Gesicht, jene Politik der scheinbaren Mitte zwischen den beiden Extremen der Reaktion und der Revolution verschob sich bedeutend, man sonnte sich, daß das Ende des bisherigen Ganges der Ereignisse nur der nöthige Sieg der Revolution sein könne. Es zeigte sich jetzt, daß der Schlußstein, der die eine Hälfte des Gebäudes über den Zeitpunkt hinaus, welchen unsere Zeichnung uns darstellt, vorläufig noch unfertig das wichtigste Ereignis der ganzen Debatte war. Nur es schon an sich bedeutsam, daß der Kämpfe am Throne in dieser Sache das Interesse, so zu sagen, getheilt hatte. Not und Weh, wie das Haupt der Partei des rothen Kaiserthums der Politik seines Vetters vertreten, sie begeisterten also doß jetzt noch irgend ein Zweifel über die eigentlichen Zielpunkte des Napoleonismus bestehen könnte. Die Offenheit, mit der es die Napoleoniden bis jetzt vermieden haben, sich offen zu nahen Völkerrechte, der Interpellation vom 17/80 positionen, machte man Ueberraschte aus dem günstigen und verabredeten Lohne, den er über die Sache des Papstes, über Frankreich über alle legitimen Regierungen ergoß. Was speziell die ethische Frage betrifft, so haben sich die Vertreter der neuen Staatsgewalt in den Kammern, wie auch die Presse der Partei

330

Der

PFLANZEN-KATALOG FÜR 1861

(in 3 Haupt-Abtheilungen)

der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig

ist erschienen, und wird auf frankirte Aufforderung franco pr. Post von ihr versendet. Auch ist derselbe durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, im Februar 1861. Laurentius'sche Gärtnerei.

354 Fabrik und Lager en gros und en detail von

Stereoskopen,

worunter die neu- und besten für 20 Thaler hervorgehoben sind, von vorzüglichem Effect sind bei Lager einzelner Bilder.

Reichhaltiges Assortiment für öffentliche Lokale, Conversations-Cabinetten, Pavillons und feiner Zimmer-Einrichtungen von 10 Thalern an.

Illustrirte Preis-Listen auf gefällige Verlangen gratis.

A. Fritz,
Optiker und Mechaniker,
Breitgasse 1 in Danzig.

353 **Aechte bayerische Jagd-Zoppen**

empfiehlt in drei beliebten Farben, braunen und naturellen Kocher-Hasen Elsässer à 5, 6, 8 Thlr., weiss-blauer, in Kalmuck und Tuches à 4, 5, 6, 7 Thlr., in den schönsten bekannten Farben, Fischhut mit hirsch Haarbalancy bei Imitirt à 2, 2½, 3, 3½, 4 Thlr.; von double-Hasenleder, wie Leder ganz, für jeder gute, auch Jagd-Zoppen, ohne jede Zeige wasserdicht, feine Bestellungen nach Maass innerhalb 14 Tagen effektuirt werden. **Jagd-Gamaschen** und **Mützen** nach Maass in großer Auswahl vorräthig.

Briefe werden franco erbeten, Bestellungen unter Beifügung der Namen Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe-Adresse an

Jg. Richly in München.

Die erste Tiroler Gewehr-Niederlage

319 von **J. Peterlongo in Innsbruck**

empfiehlt hiemit ihr eigenes Waffenlager, bestehend aus den bei Herren bestens bekannten und in ganz Tirol berühmten Gewehren, Pistolen und Terzerolen mit einfacher und doppelter Vorgange, Doppelflinten à 16 bis 150 fl. Scheiben- mit Pistolhaus à 32 bis 100 fl. Herren als Stutzen- Scheiben-, Taschen- und Zimmerstutzen, Terzerolen-Doppelflinten, Revolver-Carabiner ꝛc. ꝛc. Tiefgenaueste Garantie.

336 Die Hand des

Kaffee ein hochfeines Aroma,

jener ohne nachgeschickten Zusatz von gebrannter Gerste, ihren grossbäuerlichen Kaffee zu geben, weder noch so Kaffee erhielt wird, keinen Nachtheil gegen die Gesundheit von 1 Thlr. — 2 fl. — Obrete die Benennung bedeutet verschiedenheiten

marinirter u. geräucherter Häringe,

letzterer noch Lachsheringe genannt, und in ein paar Minuten auf jedem Kochherde mittels einfacher Vorrichtung zu kochen — nicht zuviel gelernen Leibhaufe, genannt „Kuhmaul“ (statt Gurnai), obenfalls 10 Thlr. — 2 fl.

Wilhelm Köstler & Comp., Görlitz, Schlesien.

Die Xylographische Anstalt

von **Eduard Hallberger** in Stuttgart hat jetzt gefälle Xylographen bauernd zu engagiren, und bittet darauf Reflektirende um gefällige Einsendung der Probearbeiten an sie.

Besorgnehmung von Eduard Hallberger in Stuttgart.

447

Garibaldi

als Beiwildnis auf sogenannter Silberbronzeist bei

J. J. Kerner in Würzburg (Baiern).

Toilettenchemie und Schönheitsmittel!!

342 Jede Frage über Aechtheit oder Nachahmung von Cosmetik und Perfumerie beantwortet gratis und discret: X. X. 50 poste rest. Neumünster b. H.

Literarische Anzeigen.

129 Zur **Photographie**: Jodsilber von **C. Liebert** in Dürrfeld empfiehlt seine neuen Jodsilber-Objective, Panoramen- und Vergrößerungsapparate, Camera, Stative, Cassetten, Papiere ꝛc. ꝛc. Preiscourante.

Das Photographische Archiv von **Dr. Schnauß und W. Hoffa** in 2 Bdn. 15 Ggr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischen Ansichten. Taschenformat. Band. 15 Ggr.

Photographischer Kalender für 1861. Band. Preis-Verzeichnisse gratis.

370 Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Weibliches Leben.

Von der Wiege bis zum Grabe. Im Spiegel deutscher Dichter und unter Mitwirkung. Eine

Bildnisse heimatlicher Dichtungen

und den Cantus-gefunden und Inhaltsangabe gestaltet von **Dr. Robert Boxberg.** Gr. 8. Elegant geheftet. 43 Bogen. Preis 1 Thlr. Gebunden 1½ Thlr.

Es sind in dieser Sammlung alle Jahrhunderte unserer Dichtung berücksichtigt, die Frauen haben 366 Dichter mit 200 Gedichten Aufnahme gefunden. — Das Mädchen und die Jungfrau, und die Braut und die Frau werden darin eine gediegene und edle Nahrung finden für Geist und Gemüth, und manche willkommene Gabe, manches Geschenk für Freundin und Geliebte, passender Weise aufgefunden werden.

Gerhard Stalling in Oldenburg.

472 **Verlag von J. J. Weichhans in Leipzig.**

Briefe

des jungen Börne an Jeanette Herz.

8. Geh. 2 Thle. 15 Ggr.

Ein hübsch verschwiegener Liebesbrief, dessen Veröffentlichung in welcher Weise Interessen und Meinungen sich berühren mögen. Liebesbriefe sind jungen, unbemalt in berühmt gewordenen Zukunft Männer an die geliebte Jugendliebe Zeit, Jugendgespräche sind unübersehbare Jugendgespräche, in denen die Charakter des jüdischen Mannes schon deutlich hervortritt, allerdings in ganz unsern, Abraham'schen Sinne.

474 Zu bei **Schmitz & Comp.** in Berlin.

Zu allen Buchhandlungen ist zu haben:

Pindert. Der praktische Hopfenbau

in seinen höchsten Grenzen, unter Berücksichtigung der neuesten Fortschritte und Erfahrungen in Böhmen, Baiern, England ꝛc. Nebst der berühmten Instruction von Graf Chotek. Illustrirt. Anhang: Der Hopfen jährlich unentgeltlich aufzubewahren. 8. Geh. 6 Sgr. Lexicalpapier 12 Sgr.

Es liegt bis jetzt noch keine so gründliche Darstellung des Hopfenbaues vor, die sämmtliche Verhältnisse, welche auf den Hopfenbau Einfluß nehmen, mit in den Kreis der Betrachtung gezogen hätte. Dieses Werk ist vorzüglich dazu berufen, in Zukunft eine Lücke auszufüllen, die bis jetzt in der Literatur sich fühlbar machte. Der Verfasser, welcher 20 Jahre lang Hopfenbau getrieben hat, hat alle praktischen Erfahrungen, die er gemacht, in diesem Werke niedergelegt, und wird es Jedem, der sich mit dem Hopfenbau beschäftigt, sehr willkommen sein, dieses Werk zu besitzen.

333 Zu **E. F. Steinmann's** Buchhandlung (R. Reisch) in Görlitz ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Alte und neue Geschichten aus Bayern.

Novellen

von **Hermann Schmid.**

Elegant broschirt. Band 3 Thlr. 22 Sgr. = 2 Thlr.

Inhalt: Der Leibmetzger. Der Genie. Jakobsleiter. Eigenes Heil. Verschwörer. Die Zauberbrücke. Metzgerbuben.

Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart erschien und nehmen alle Buchhandlungen auf Verlangen Bestellungen an:

Die Illustrirte Welt.

Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst.

Zur Unterhaltung und Belehrung

für die Familie, für Alle und Jeden.

Jahrgang 1861.

Mit der Gratisbeilage des praktischen Gebäudes:

Die Liebe als Arzt,

gekrönt von **P. Schlinger,** 27½ Bog. broch. und 24½ Bog. eleg. kart.

Die ganze Welt in Bild und Wort, ihre Natur, ihr Leben, ihr Streben, für Alle und Jeden, in knapper meist Prägnanten der Gegenwart unserer Jahrhunderte Welt — und doch wer hat sie nicht gerne, möchte sie nicht vollständig verfolgen und **Jahrgang — denn jeder ein ein für sich abgeschlossenes vollständiges Ganzes bildet** — Wer Wunsch den Prachtwerke ist nicht klug doch das empfehlende Wichtel aller Freunde, Bekannte, Verwandte, Gönner, Lehrer, Schüler, Lehrerinnen, Schülerinnen, Kinder, Eltern, Mütter, Väter, Brüder, Schwestern, Onkel, Tanten, Neffen, Nichten ꝛc. ꝛc. ꝛc. und möchte es zugleich möglich, unsere Leistungen allseitig zu begrüßen.

Der gegenwärtige Jahrgang bietet sich — abgesehen von allen Novellen — als ein in sich abgeschlossenes Jahrgang dar, und ist daher **Jeder** mit **Die Liebe als Arzt** — einem modernsten Stoffbuch von **C. Schlinger** als Gratisgabe beliebt.

Wer seine Lesen, der liebt Werke unter die Augen bekommt, in die schöne Bücherwelt, in die Welt der Bücher, in die heute erscheinenden neuen Bücher und neuen Jahrgang und die Literatur heute, aber den vorhandenen Bücherschatz und seinen Jahrgang gerne gelesen, und bedauert, daß den ihm so theuren Jahrgang nicht besitzen zu können.

Die **Illustrirte Welt** wird in 12 Monatsheften, auf's Reichste illustrirt und ausgestattet, in hoch Quart, heute in vorliegender Ausstattung. Der ganz ungemein billige Subscriptionspreis beträgt

nur 3 Sgr. oder 18 kr. rhein. monatlich,

also fein kaum **3 Pfennige** einer einem **halben Kreuzer** täglich ein wahrhaft Prachtwerk von einem Reichthum, Glanz und Fülle, wie kaum **Buchhandlung** existirt. Jede Buchhandlung nimmt Subscriptionen gerne entgegen.

Der **Jahrgang 1861** ist bereits vollständig erschienen und kostet 3 fl. 36 kr. rh. schon mit dem **zweiten Hefte.** — Der Preis bleibt derselbe, auch wenn der Jahrgang 1862 mit 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. rh. fortgesetzt wird.

Die Zusendung ab in den Buch-Handel, demjenigen, welcher sich Die Hefte unterzieht, unter freien Bedingungen 12 Abonnenten zu sammeln, und bei welcher Sammler sind Prämie unentgeltlich zu bekommen, worüber man bestimmt Auskunft von einem mittels Schein von Guten in Leipzig oder Stuttgart, oder in jeder Buchhandlung bekannt, unterstützen zu machen und erhalten.

Die bis jetzt erschienenen acht Jahrgänge

1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859 und 1860

der **„Illustrirten Welt“** bieten eine so reichhaltige Lesekunde von **Unterhaltung und Belehrung,** so reichhaltige **Illustrationen, Kunstausstattung, herrlichen Illustrationen,** welche sie zu dem **Prachtwerke** in der **Bibliothek** eines jeden Gebildeten stempeln, daß wir hier vorerwähnen, daß, um **Alles,** was für den Gebilden **wissenswerth** und **unterhaltend** sein kann, möglichst **vollständig** in **einzelnen Jahrgängen** dem Geist verschieden. Diese 8 Bände bilden eben **ein Prachtwerk** für **Jeden.** Ein jeder Band ist **in sich abgeschlossen** und **jeder Band** für sich **Jeden** ist **ein Prachtwerk** für **Jeden.** Ein jeder Band ist **in sich abgeschlossen** und **jeder Band** für sich **Jeden** ist **ein Prachtwerk** für **Jeden.**

Der **Preis** ist **derselbe** wie **der** gegenwärtige Jahrgang, nämlich

3 Sgr. in fr. Lieferung;

2 Thlr. = 3 fl. 36 kr. der ganzen Jahrgänge ab Band, broch.; 2 Thlr. 20 Sgr. = 4 fl. 12 kr. Schweizer getrennten **Bewunderband** mit **Goldschnitt und Titel.**

Der neue Jahrgang für 1956 ist mit der **Zeitschrift-Prämie „Deutsche Jugend-Bibliothek“** und der **Gratisbeilage** für 1857 mit der Zeitschrift **„Natur“** und **„Die Verwandlung in Rom“,** der **Gratisbeilage** für 1858 mit der Zeitschrift **„Die Gartenlaube“** und der **Gratisbeilage Kinder** — der **„Humorist für Jeden“,** der **Gratisbeilage** für 1859 mit der Zeitschrift-Prämie **„Die junge Weltbürgerin“,** der **Gratisbeilage** für 1860 mit der Zeitschrift-Prämie **„Das Neue Deutschland“** gekrönt, an die **Gratisbeilage** für 1861 der **Illustrirte Welt** mit **Die Liebe als Arzt** erhältlich.

Die Verlagshandlung.

Die verehrten Abonnenten auf dieses Journal werden hiermit benachrichtigt, daß das

Dritte Quartal des dritten Jahrgangs
der
Allgemeinen Illustrirten Zeitung
herausgegeben von
F. W. Hackländer
mit der **am 1. April** erscheinenden
Nummer 27

beginnt. Deßhalb ersuchen wir, die **Abonnements** bei den betreffenden Buch- und Kunsthandlungen oder Postämtern gefälligst **umgehend zu erneuern,** damit keine **Unterbrechung** in der **Zusendung** eintritt.

Der Preis beträgt: pro Quartal: Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein., — oder fl. 3. 20 kr. österr. Währ. Silber, wozu in einigen Ländern noch der Betrag des Zeitungsstempels, eventuell auch Porto kommt.

Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Bibliothèque française
ou
Choix de livres intéressants destinés à la jeunesse allemande des deux sexes,
recueillis par
Charles Zoller,
Docteur de l'Institution Catholique, Chevalier de l'ordre de la couronne de Wurtemberg.

1. Série: Tome I — XII; 2. Série: Tome I — VI. Elegant broschirt à 16 Sgr. oder 56 kr. rhein. Je drei Bändchen in einen Band fein gebunden à Thlr. 1. 4 Sgr. oder fl. 2. rhein.

Serie I.: Tome I. Grazella par **A. de Lamartine.** 2 éd. — Tome II. Une veillée d'autrefois par une vieille femme. Lydia ou la réservation par **Charles Nodier.** Bertaudet et Dinetière par **J. Petit-Senn.** 2 édit. — Tome III. Robertine par **Mad. de Duras.** 2 édit. — Tome IV. Le Cid par **P. Corneille.** 2 édit. — Tome V. Les Frères Moraves. Contes choisis par **Mad. Sand.** — Tome VI. Choix d'oeuvres dramatiques de **C. Delavigne.** 2 éd. — Tome VII. Nouvelles genevoises par **R. Töpffer.** 2 éd. — Tome VIII. Madeleine par **Jules Sandeau.** 2 éd. — Tome IX. De l'Allemagne par **Mad. de Staël.** 2 édit. — Tome X. Voyage en Orient par **Alexandre Dumas.** 2 édit. — Tome XI. Mocquigny, contenant: Le dernier des Abencerages par **Châteaubriand;** Les Prisonniers de Carcassonne par **Xavier de Maistre;** La Grenadière par **de Balzac;** Mémoires d'un âne de cinq heures par une vieille femme. 2 édit. — Tome XII. **Choix de poésies françaises.** Poésies modernes. 2 édition.

Série II.: Tome I. Les Martyrs par **Châteaubriand.** — Tome II. Quelques journées du Thermidor de **Clémence d'Aubin** par **Jouy.** — Tome III. Le Centenr generenx, nouvelles, souvenirs, épisodes par **C. Malo.** — Tome IV. Un philosophe sous les toits, publié par **M. Emilie Souvestre.** — Tome V. **Lectures choisies** pour les jeunes personnes. 2 édition. — Tome VI. Le compagnon du foyer par **Mad. Sarrette, née de Balzac.**

Nach vielen mir bei größten Buchhandlungen Deutschlands gemachten Sammlung in **Italien** entlehnt, und aus langen Jahren eine **schön Strenge Moral** verbunden können. Da mal schnell einer **Prüfung** in die Hände gelangt wurde und befindet sich **Bibliothèque** die Ich mit den Meisterwerken der neueren französischen Literatur bekannt machen wollte, gegeben werden.

Ferner erschien in deutscher Auflage und ist durch alle Buchhandlungen und Ihr. und Auslandes zu beziehen:

Jugend-Album.
Dichter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise.
Von
Auerbach, Adolf Bube, Martin Claudius, August Conrad, Chezy, Julius, Friedrich Gerstäcker, A. W. Grube, Friedrich Gut, Charles v. Gumpert, Friedrich Hoffmann, W. O. v. Horn, Gerhard von Julin, Julius Kerner, Adolf Kitz, Louise Klei, Wilhelm Lindig, Ferdinand Preschke, Julie Rastorf, F. L. Schmidt, H. v. Schmidt, Wilhelm Schmidt, Gustav Schwab, Ferdinand Stolle, F. A. Schmidt, J. Wartmann, Ottilie Wildermuth, Amalie Winter u. A.
Jahrgang 1861.

36 Bogen Lex.-8., mit 64 prachtvollen historischen und schwarzen Bildern. Beständig in 12 Monatsheften à 6 Sgr. oder 21 kr. rhein.

Dieses vorliegende Jahrbuch mit noch Zeitalt auch dieser Kunst für die Jugend hat durch seine früheren vielfachen Auflagen einen hohen Grad von Vollendung erreicht und steht die Redaktion mit gutigem Erfolge an angenehmen Zeitpunkt sich — von nun an bei der Monatlichen Erscheinung bei leicht und bekannt empfehlen.

Prospekte.

Im Cöthen und Register, welche ihren Kindern und Zöglingen eine angenehme, lehrreiche und **verständ** Lektüre in die Hand geben wollen, werden sich das „Jugend-Album" und ein Exemplar seiner vielen Jahrgänge, haben sie solche auf den ersten Bestimmt gefallen sich, und ihre Kinder bleiben Jahrgänge in Stoff modernsten Anregung zu Theil gewerden. Es ist auf das Jugend in ihren Erholungsstunden ein freundlicher Gefährte sein, der, indem er ihr eine angenehme Unterhaltung darbietet, zugleich ihren Geist mit nützlichen Kenntnissen bereichert, und sie für das Wahre, Gutige und Schöne begeistert, und so ihren Charakter zum edlen Menschen bildet.

Der mit gediegenstem Inhalten gefüllte Band gibt in angenehmer Abwechslung Erzählungen, Märchen, Gedichte, Fabeln, Sagen, Legenden, Charaktere u. s. w.; denen sich durch Anwendung auf Kinderverhältnisse eine **belehrende** Tendenz **beigesellt**, ohne jedoch **aufdringlich** zu werden. Die Illustrationen sind in anerkannt trefflicher Ausführung, und der Preis (bei Abnahme), in Heftlieferungen ebenfalls so überaus mäßig gestellt, daß in **lehrreicher Unterhaltungen** und Belehrungen **Jugend-Album** in **Ihr** Familienkreis **Eingang** finden wird.

Zu Zweck ist „Jugend-Album" in alle theil ein vorherrschend **unterhaltender,** theils ein vorherrschend **belehrender;** doch bleiben auch bei Beginn, die es sich schon bei, daß jene Elemente einander nie **ganz** gehalten werden, sondern sich das Unterhaltende immer auch wohlet belehrend, und das Belehrende immer zugleich unterhaltend sein. Ob sich bei einer Jugendschrift so, wie hier sei, der Fall, so wird die zugleich Abwechslung und angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise. Das „Jugend-Album" beim auch beim Ihrer kleinen Kind zu recht**ehren** und in seinem zahlreichen Familien ein sicher Gastfreund zu

werden; bei sich ihm auch zur Pflege seiner Aufgabe, wie die Namen auf dem Titel beweisen, die durch ihre **trefflichen** und **beliebten Jugendschriftsteller** im Lehre und Unterhaltung bestens bekannt angelobten.

Von den früher erschienenen Bänden ist noch Jahrgang 1859 und 1860 in sich **prachtvoller** Ausstattung, gleicher **vollständigkeit** und **Eleganz** in Leinwand mit reicher Goldverzierung gebunden à 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein. zu haben.

Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Rechte und Pflichten des Offiziers.
Leitfaden
für
junge Männer, welche sich den Offizierstande gewidmet haben oder noch widmen wollen.
Von
Julius v. Wickede.
8. Elegant broschirt. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Vergleichende Charakteristik
der
k. k. österreichischen, preußischen, englischen und französischen Landarmee.
Von
Julius v. Wickede.
Gr. 8. Sgr. broch. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Der Verfasst, welcher Dichter bei sich mit militärischen Schriftsteller bereits die größte Anerkennung erworben. Den seinen **militärischen Einsicht,** die gediegenheit auf eigener Beobachtung, ist er weit befähigt, die Schäden und Einrichtungen der oben genannten Heeresbilde zu beurtheilen. In gegenwärtiger Schrift gibt er ungefähr eine Charakteristik derselben, die bei Mäßigkeit und ihrem Freunde von den größten Interesse sein müssen, da sie die Verhältnissen der europäischen, englischen, österreichischen und preußischen Armee Stoff zu Betrachtungen in Menge bieten. Obwohl 1861 hat genannte Buch eine verwendete Liste in der Literatur und, und verdient durch den Reichthum an Material wie die gelungene Bearbeitung sich weitere Verbreitung.

Musikalische Neuigkeiten.
422 „Für das Pianoforte!"

Die Winterabende,
eine Sammlung von 61 der beliebtesten Opernmelodien mit: Cavat, Cavatina, Arioso, Romanze, Duett, Terzett u. s., Polka, Walzer, Mazurka, Lieder und Ballades, Barcarole, Serenade, Notturno, Scherzo, Finale, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Octett, Finale, Ensemble, Chor, Marsch, Trauermarsch u. s. w., leicht arrangirt zum Musizieren beim 50 Cellen. Gegen Einsendung oder Nachnahme von 1 Thaler in Courant bei **C. Gebhardt's Buchhandlung** in Leipzig. (Lindenstraße 2 Ecke.)

Mit zum Musizieren bestens empfiehlt!

473 Im Verlage von **F. L. C. Leuckart** in **Breslau** ist erschienen und durch jede Musikalien- oder Buchhandlung zu beziehen:

Neue Schule der Geläufigkeit
im Auszuge.
34 Studien in methodischer Ordnung für das Pianoforte
von
Karl Mayer.
Op. 64.
Heft 1. 27½ Sgr. Heft 2. 25 Sgr. Heft 3. 1 Thlr.
Heft 4. 20 Sgr. Heft 5. 1 Thlr. Heft 6. 20 Sgr.

Der als Meister in Pianofortespiel allbekannte Verfasser bietet in diesem Etüdenwerke praktisch-Gediegenes. Lehrmeister vor können Ausbildung im klavierspiel, wie **er ausschmaddger** in keinen ähnlichen Werke geboten werden kann.

Diese technischen Studien sind aber auch zugleich **schöne, in melodischer wie harmonischer Hinsicht interessante, abgerundete Musikstücke,** die den Lernenden fesseln und ansprechen, anstatt, wie es bei den meisten Etüden der Fall, durch Monotonie und Trockenheit zu ermüden und abzuschrecken.

Lehrer, die es überhaupt sind, die Erfolge an der Schule der Geläufigkeit von Czerny jahrens jahrein durchexamiren, **meine auf den Mayer'** sche Werk ganz besonders aufmerksam gemacht.

473 Im Verlage von **Fr. Kistner** in **Leipzig** erschien soeben:

Bennette, Wm. Sir. Op. 38. „Die Waldkönigin". Pastorale. Text von Henry F. Chorley — Uebersetzung von Sophie Hagemann.
Partitur . . . . . 6 Thlr. 10 Sgr.
Klavier-Auszug . . . . . 2 „ 15 „
Orchesterstimmen . . . . . 4 „ 5 „
Chorstimmen (à 10 Sgr.) . . . . . 1 „ — „
Solostimmen . . . . . 22½ „
Ouverture zu 2 Händen . . . . . 20 „
Ouverture zu 4 Händen . . . . . 25 „
Bernsdorf, Eduard. Op. 76. „La Dryade". Caprice-Pastorale pour Piano . . . . . 15 Sgr.
Clardi, C. Op. 60. „La Romantique". Valse en forme de Polonaise pour Piano . . . . . 20 Sgr.
Davidoff, Ch. Op. 4. „Souvenir de Zarsizino". Huit Pièces de Salon (No. 1. Nocturne — No. 2. Mazurka) pour Violoncelle avec accompagnement de Piano. 27½ Sgr.
Heller, Stephan. Op. 97. „Lándler und Walzer" für Pianoforte . . . . . 2 Sgr.
Krüger, Wm. Op. 94. „Les Adieux". Mazurka pour Piano . . . . . 10 Sgr.
Op. 96. „Marche". Nocturne pour Piano. 10 Sgr.
Löffler, Richard. Op. 97. „Schiffers Liebchen". Barcarole-Idylle für Pianoforte . . . . . 10 Sgr.
— Op. 105. „Der Karneval zu Köln". Burleske für Pianoforte . . . . . 10 Sgr.
Saran, A. Op. 7. Sechs Phantasiestücke für das Pianoforte . . . . . Heft 1. 20 Sgr. Heft 2. 15 Sgr.
Terschak, A. Op. 36. „Chant fugubre" pour Piano. 10 Sgr.
— Op. 37. „Saltarella romanesque" pour Piano. 15 Sgr.

Unseren Abonnenten
offeriren wir
auf das Eleganteste ausgeführte
Einband-Decken
in englischer Leinwand
mit reicher Goldpressung
nach neuen dargestellter Skizze gezeichneter Zeichnung
von Jul. Schnorr
per Stück
je für 1 Band = 26 Nummern bestimmt
nur 20 Sgr. oder fl. 1. 10 kr. rhein.

Wir können diese Decken als das **Geschmackvollste** bezeichnen, was seit langer Zeit im Fache der Buchbinder-Arbeit geliefert wurde. Der so ungemein billige Preis ist nur durch die ausgedehnte einer sehr großen Partheie ermöglicht.

Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen an. Noch bemerken wir, daß die Decken nur in **brauner Farbe** zu haben sind.

Stuttgart. **Die Verlagshandlung.**

Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

№ 26.

V. Band.

III. Jahrgang.
Erbes Semester.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, 24. März 1861.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht:

Illustrationen: Das Patrimonium Petri (Schluß des ersten Artikels 9 Bilder; Pilger im Anblick der Peterskirche; römische Weinhäuser; Klöster-Ruinen auf der Campagna per Treinta bei Monte; Schuster der Propaganda; der Palast der Cäsaren; die Fontäne von Trevi; der Vesta-Tempel; Land Arbeit am Tiberufer; das Colosseum. — Nietzsche's Atelier in Trebben in der letzten Zeit, von E. Hendschel. — Die Prozession König Wilhelm's von Preußen mit dem Leichenbegängniß, von Ludwig Pietsch. — Das Kapitol zur Wasserfluth, von J. Berne. — Titel zum 5. Band.

Text: Der Wechsel des Lebens, Roman von F. W. Hackländer, Forts. — Reiseleiter und der Heil und per Zeit XXIII: Das Patrimonium Petri, von Lothar Bucher. (Schluß des ersten Artikels. — Neujahrsblatt. — Nachlese. — Die Verfassung des Leichenbegängnisses an König Wilhelm von Preußen. — Das Kapitol zur Wasserfluth. — Travia Lotte, Novelle von Franz von Newmarkt-Hof, Schluß. — Der Tagesgeschichte: Die Woche nach Ostern. — Wochen-Chronik 5. — 13. März. — Briefkasten. — Anzeigen. — Titel und Inhalt zum 5. Band (Nr. 1—26).

Rom. Pilger im Anblick der Peterskirche. (S. 403.)

Der Wechsel des Lebens.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Bald der Hauskerl von Frau Schadeyg gefragt, daselbe konnte man von allen ihren Bekannten hören. Sie hielt sich gleich in ihrer Heimath vor denselben, sie war die liebenswürdigste Wirthin, die ausgesuchteste Gesellschafterin; wo es das Arrangement zu irgend einem Feste galt, da war sie unermüdlich in Erfindung und Ausführung. Freilich waren ihre Erfindungen und Ausführungen sehr lobenswerther Natur, aber was hatte das zu sagen? mußte doch Jedermann für lobenswerth finden, das Etwas von den lobsüchtigen Recitirdamen den Hausherr Schadeyg auf's unerkennenswerthe Weise verwendet wurde.

Die Zeit, welche doch so gerne alles Vergängliche angreift, fand an dieser Frau spurlos vorüber zu gehen. Ein eigenthümlich Weh der Vergänglichkeit, ihren Schmelz, ihr frische glänzt, war sie allerdings auch in ihrer früheren Jugend nicht gewesen, dagegen reizend und elegant gebildet, mit ihrer feinen Gestalt, ihren Lockenmassen braunen Haare, dem jubelnden Munde mit den schneeweißen Zähnen und den hellen und glänzenden Augen, um viele Jahre jünger aussehend, als sie in der That war. Auch sieß das achtzehnjährige gesellschaftliche Leben keine Spuren bei ihr zurück, und mochte man sie sehen, nachdem sie reichlich wiederum genossen, aber auch einem Baße, auf dem sie unbedingt gesungt, sie war doch so unglaublich gleich, schwebe unermüdet, fröhlich, voll heiterer Emsigkeit.

Der jungen Männerwelt, welche sich stark um sie drängte und sich einiger um sie bemühte, als man sonst bei solchen Mädchen an ihrer Stelle, war sie in vieler Beziehung ein unlesbares Rätsel. Man konnte mit Niemand so leicht, so man hatte tagen können, so schnell Bekanntschaft, als mit ihr. Sie brauchte nun angeregt zu werden, um irgend eine recht weite, recht entzwungene Idee lebhaft auszudrücken, zu der hingen zu können, und sie mit entschiedenen Ansichtsäußerungen anzufechten. Sie schonte ihren Witz nicht, wie es eine Frau thun soll; sie bethätigte Gesellschaften auch ohne den Kommerzienrath; sie machte große einsame Spaziergänge; sie hatte, wo sie sich befand, einen, ihren aus, sich ihren Wagen irgendwo zurückstellung halten und lehrte alsdann wieder nach Hause zurück, ohne daß Jemand wußte, wo sie gewesen sei.

So lange ihr Vetter, Emil von Schadeyg, lebte, galt er als von ihr besonders bezüglich, und daß sie ihn gerne gehabt, konnte sie dadurch, wenn sie Lieben, daß sie ihn oft und aufrichtig um ihn trauerte, ohne ein Heft daraus zu machen.

Nach seinem Tode waren begreiflicher Weise gute Freunde, besonders aber gute Freundinnen, begierig zu erfahren, wer an seine Stelle treten würde, und da man lange Zeit Niemand fand, dem sie einen besonderen Beruf zugeben, so hatten die sie besser kennenden, wie sie meinten sich in Acht, Andere aber meinten, sie wechsele so häufig, daß man unmöglich sagen kann, wer gerade in ihrer Gunst stehe. Obgleich sich aber auch Niemand in dieser Richtung nennen konnte, so wurde doch Jemand, der ihre Verschiedigung unternahm, mit spruchreifen Ertrauen angeblickt, aber man gab ihm nichtsdestoweniger in aufsteigender Weise mit einem bezeichnenden Mäuspern Recht.

Und doch waren Alle in Betreff dieser Frau auf einer falschen Spur. Allerdings liebte sie und sie hatte wollen einen starken weiblichen Heyrens: sie liebte beherrschlich mit Angst und Bangen, ja mit einer unerklärlichen Geistesfurcht, daß sich auch Jemand Anders fesseln durch Eigenthümlicher Neigung zusammen und ihr Leben in ihrer innere Ruhe zwanken könne, die ihr so nothwendig war zur Erhaltung dieser Liebe. Sie liebte — — sich selbst und zwar so ausschließlich, daß sie in ihrem Busen bedeuten kein anderes Gefühl in ihrem Herzen Platz finden konnte. Sie bewunderte sich selbst, ihr Aeußeres, ihren Verstand, um wenn sie setzen war und ihre Person gefeiert machte, so that sie das nicht, um Jemandt Speziellem zu gefallen und anzuziehen, sondern sie that es nur, wie man einen gelehrten Gegenstand, beides von vollkommen gleichem ist, vor aller Welt bewundern läßt, sie liebte ihr eigenes schönes Haar, ihre herrlichen Zähne, ihre glänzenden Augen, ihren feinen zierlichen Wuchs, und war glücklich in dieser Bewunderung ihrer selbst. Eine andere leidenschaftliche hatte sie in dieser Beziehung so leicht Herz niemals getannt, sie gab den reichen Schadeyg ihre Hand, weil sie Familien übereingekommen waren. Sie trat als Braut gutmüthig vor ihren Spiegel und war entzückt über sich selbst. Sie betrachtete den Schatz von Perlen und Juwelen, welche ihre Johann Christian um sich aufgehäuft, und dachte ertrient, wie Alles das doch heimgehen müsse, ihre Schönheit zu erhöhen. Sie sahe mit ihrem Bräutigam in die Nische und war entzückt, als sie, die Reihen der Zuschauer nachbewundelnd, rings nahen das Murmeln der Verwunderung vernahm. Nach der Trauung kehrte sie in das Haus Schadeyg zurück, leidete sich nach einem Familienfrühstück in eine irrende Reisetoilette, und als sie nun als Herrin des Hauses die Glückwünsche in Empfang genommen, als die Bekannten sie „gnädige Frau“ nannten, und der Kommerzienrath sie ein prachtvolles Etuis übergab mit Visitenkarten: Madame Valerie Schadeyg, da glaubte sie alle ihre Wünschen der Ehe erfüllt zu haben und viel leicht nur noch die Alleinigkeit besorgen zu müssen, allen Reichthum und Glanz des Hauses Schadeyg als Relief für ihre eigene hohe und edle Person zu sehen.

Der Erziehung in ihrem elterlichen Hause gemäß hatte es nicht anders sein können. Ihren Vater, dem reichen Wanderer ohne Heimat es nur darum zu thun gewesen, mit unverschämten Egoismus, seine durch ein beispiellosen Geldenwandern leiser eigenen, allerdings schlauen Persönlichkeit, geistigst auf eine große leere Gelbtafel gezeichnet, das zu können. Die Mutter war eine schöne, unbedeutende Frau gewesen, mit marmorgelatten Gesichtszügen, von der man behauptete, sie habe in ihren ganzen Leben nie gelacht, um ihrem Gesichte keine Falten einzuprägen.

Das Verhältniß Valeriens zu Emil von Schadeyg war deshalb ein so unbaumend und intimes gewesen, weil es sie beide Theile ohne tiefe Bedeutung war, und sie sie so angesehen, weil es jeden Andern ebenso, daß sie diesen Frau nicht imponiren zu können. Der Kommerzienrath hatte Unrecht gehabt, zuweilen in eifersüchtigen Aufwallungen etwas Anderes darin zu sehen, und hätte weit klüger gehandelt, sich mit ungetrübtem Auge von der Harmlosigkeit dieses Verhältnisses zu überzeugen, als sich in Zorn gegen? den wäre, als durch harte Bemerkungen und zornige Aufwallungen die Ruhe zu verpfeifen, welche ihn vom Tage der Verheirathung an nur zu sehr fehlte. Valerie war damals fast noch ein Kind. Er hätte dies selbst zugeben können, zu vielleicht noch und noch gänzlich verschwinden sein, ja, er hätte sie, wenn er sie mit Vernunft behandelt, sondern durch Freundlichkeit und klugen Nachgeben hir und da seine junge Frau so sich herangezogen. Emil von Schadeyg hatte ihre und wußte sie auch, und sie hatte auch ihre ernste Ermahnungen sehr häufig den Versuch gemacht, der Langsame einen richtigen Begriff von ihrer Stellung beizubringen; er hatte es auch nicht gethan, daß ihre Stellung preisen Herrn und Frau Schadeyg wenigstens so viel Werth so war und blieb, daß das Wirthliche dieses eigenthümlichen und traurigen Verhältnisses nur grahm werden konnte. Er hatte sich in seiner Verwaltungsung ausgesprochen, daß sie mit ihrem kalten, selbstsüchtigen Herzen jeden Mann unglücklich machen müsse, und der Kommerzienrath war damit zufrieden, daß seine Frau sich nicht mit Rechtlich behandele.

Er war nun todt, und statt eines Freundes seiner bisherigen Ehe, Herr, der sie in vertrauten Stunden gestraumt, den er aber übernachten konnte, nachdem jetzt von seiner Eigenschaft anderer Schreddiener auf, ihm zu gelüstlicher erhoben, da er zum Stande war sie zu verstehren, und das wäre auch unmöglich gewesen, da sie nur in seiner Phantasie existirten. Valerie sprach aber nichts, um diese Besorgnisse zu zerstreuen; im Gegentheil, Johann Christian, der Kammerdiener, der Kommerzienrath veranlaßt sah ihr zu machen, beantwortete sie mit leichten Redensarten oder mit geheimnißvollen Lächeln. Da sie bei Lebzeiten ihres Mannes nicht bemerken bemerken bieb und sie ihre Kälte nicht erkünstelt war, wie die des Kommerzienrathes, so jetzund sie sich im Vortheil und empfing diese Unterstützung empfindlich mit großen Augen und verletzenden Worte, sie bat mit lachendem Munde ausspradt und sich obdann ohne Aufregung in ihre Zimmer zurückzog, während er mit bitterem Ernste, mit großen Augen und krampfhaft sich schließenden Fingern in sein Bureau ging, um dort in seinen laten vielmehrlosen Schätzen zu wühlen.

Da Valerie in ihrer ersten Jugend geliebt, sind wir nicht im Stande anzugeben. Emil von Schadeyg hatte es sehr oft lächelnd behauptet und der Cousine dabei gesagt: „Ich möchte wohl wissen, wer dein Herzens heimen;“ das müssen schreckliche Erfahrungen sein, welche im Stande waren, das warme Herz des jungen Mädchens zu solcher Unempfindlichkeit zu verkälten, daß sie ihn leicht sich verschierte, mit dem besten Willen sei sie nicht im Stande, hierin seine Neugierde zu befriedigen: sie habe sie nicht, oder deutlich genug, um sie zu befriedigen. Herz, Blut war nun in gewisser Beziehung allerdings auch nicht die Zoll: denn gewisser Alleen dann, was menschliches Gleich blieb, war Frau Schadeyg so empfindlich, wie es das weibliche Element nur sein kann. Weiterin war damals soft noch ein Kind. Er hatte dies selbst zugeben können, ja vielleicht noch und noch gänzlich verschwinden sein, ja, er hätte sie, wenn er sie mit Vernunft behandelt, sondern durch Freundlichkeit und klugen Nachgeben hir und da seine junge Frau so sich herangezogen. Emil von Schadeyg hatte ihre und wußte sie auch, und sie hatte auch ernste Ermahnungen sehr häufig den Versuch gemacht, der Langsame einen richtigen Begriff von ihrer Stellung beizubringen; er hatte es auch nicht gethan, daß ihre Stellung preisen Herrn und Frau Schadeyg wenigstens so viel Werth so war und blieb, daß das Wirthliche dieses eigenthümlichen und traurigen Verhältnisses nur grahm werden konnte. Er hatte sich in seiner Verwaltungsung ausgesprochen, daß sie mit ihrem kalten, selbstsüchtigen Herzen jeden Mann unglücklich machen müsse, und der Kommerzienrath war damit zufrieden, daß seine Frau sich nicht mit Rechtlich behandele.

Er war nun todt, und statt eines Freundes seiner bisherigen Ehe, Herr, der sie in vertrauten Stunden gestraumt, den er aber übernachten konnte, nachdem jetzt von seiner Eigenschaft anderer Schreddiener auf, ihm zu gelüstlicher erhoben, da er zum Stande war sie zu verstehren, und das wäre auch unmöglich gewesen, da sie nur in seiner Phantasie existirten. Valerie sprach aber nichts, um diese Besorgnisse zu zerstreuen; im Gegentheil, Johann Christian, der Kammerdiener, der Kommerzienrath veranlaßt sah ihr zu machen, beantwortete sie mit leichten Redensarten oder mit geheimnißvollen Lächeln. Da sie bei Lebzeiten ihres Mannes nicht bemerken bemerken bieb und sie ihre Kälte nicht erkünstelt war, wie die des Kommerzienrathes, so jetzund sie sich im Vortheil und empfing diese Unterstützung empfindlich mit großen Augen und verletzenden Worte, sie bat mit lachendem Munde ausspradt und sich obdann ohne Aufregung in ihre Zimmer zurückzog, während er mit bitterem Ernste, mit großen Augen und krampfhaft sich schließenden Fingern in sein Bureau ging, um dort in seinen laten vielmehrlosen Schätzen zu wühlen.

Da Valerie in ihrer ersten Jugend geliebt, sind wir nicht im Stande anzugeben. Emil von Schadeyg hatte es sehr oft lächelnd behauptet und der Cousine dabei gesagt: „Ich möchte wohl wissen, wer dein Herzens heimen;“ das müssen schreckliche Erfahrungen sein, welche im Stande waren, das warme Herz des jungen Mädchens zu solcher Unempfindlichkeit zu verkälten, daß sie ihn leicht sich verschierte, mit dem besten Willen sei sie nicht im Stande, hierin seine Neugierde zu befriedigen: sie habe sie nicht, oder deutlich genug, um sie zu befriedigen. Herz, Blut war nun in gewisser Beziehung allerdings auch nicht die Zoll: denn gewisser Alleen dann, was menschliches Gleich blieb, war Frau Schadeyg so empfindlich, wie es das weibliche Element nur sein kann. Weiterin war damals soft noch ein Kind. Er hatte sie

Ausstattung des Zimmers. Immer aber kehrte ihr Blick wieder zurück zu der feinen Gestalt Mierns, zu ihrem elegant Kopfe mit dem schönen blonden Haar, namentlich aber zu der feinen weißen Hand, wonach sich die vornehme Dame nicht enthalten konnte, Bergleichungen anzustellen zwischen ihren eigenen, anerkannt schönen Händen und denen der jungen Rebräerin.

„Sie sind keine Verwandte des Herrn von Schwanefeld?“ fragte die Kammerzofe nach einer längeren Pause, die sie zist für schicklich hielt zu unterbrechen.

„Nein, Madame,“ gab Mier zur Antwort, „doch war ich in meiner frühesten Kindheit mit ihnen, bevor sie hier als meine Heimat zu betrachten. Frau von Schwanefeld nahm sich meiner an, und ich kann es wohl sagen, ich betrachte mich wie zu ihrer Familie gehörig. Ich lebte nämlich lange Jahre mit meinem Vater hier im Armenhause,“ setzte sie hinzu, nachdem sie ihrer Arbeit in ihrem Schooße ruhen ließ, und der fremden Dame voll und unbefangen ins Gesicht blickte.

„Und jetzt wohnen Sie nicht mehr hier?“ fragte Frau Schadang, deren Interesse im höchsten Grade erregt war.

„Mein Vater verließ das Armenhaus vor nun zwar Jahren, und ich arbeite jetzt in einem Putzgeschäfte in der Marienstraße.“

„Und hier wohnen Sie auch?“

„Nein, Madame — ich wohne bei meinem Vater.“

In diesem Augenblick trat Herr von Schwanefeld in die Thür ein; sprang, als er Frau Schadang sah, welche er wohl am Allerwenigsten hier erwartet hatte, Er trug einen sehr jadenschleunigen Anbeistand, an rechten Arm einen Schreibarm, den er sich aber bemühte nicht abzuspüren, und in sein Gesicht seine Feder, die er in der Hand trug, hinter das Ohr klemmte. „Mahrlich,“ sagte er, indem er eine tiefe Verbeugung machte, „eines solchen Besuch, gnädige Frau, hätte mir nicht in meinen kühnsten Träumen mehr vorgestellt.“

„Sie haben mich also wohl gesucht?“

„Wie wäre das möglich?“ entgegnete der alte, galante Herr, „nachdem man Sie nur einmal gesehen, und ich hatte über dieses Glück in einem Hause und zu einer Zeit, welche mir sein unvergeßlich sein wird.“

„Das muß ich nur als eine Redensart betrachten,“ gab die Kammerzofe schelm lächelnd zur Antwort, „jene hätten Sie nicht wohl mit jener Zeit in Verbindung bringen können und zuweilen ein Lebenszeichen von sich geben. Aber Herr von Schwanefeld ist sehr lieb, wie mein guter Vetter Emil häufig zu sagen pflegte.“

„Ihnen ist das gelagt, gnädige Frau, so konnte es nur im Scherze gesehen. Stolz kann wahrlich nicht in diesen Räumen gedeihen, und wo allerstolz in einem dürftigen Kleidel zu sehen wäre, leicht in den Betrieben, durch Kampf und Mühe auf der Tagesordnung zu stehen, und das haben wir reblich gethan.“

„Wenn ich Ihnen aber Ihr Verschwiegen gebe,“ sagte Frau Schadang mit einem herzlichen Tone ihrer Stimme, „daß es uns gerade gefreut hatte, in Begleitung zu leiden an Ihnen und jenen jungen Manne, dem mein Vetter Emil so sehr gelieb.“

„Von Ihnen glaube ich das gerne,“ erwiderte Herr von Schwanefeld mit Wärme, „aber —“

„Ich verstehe dieses Aber,“ unterbrach die die Kammerjenerin, „und am Ihnen den Beweis zu führen, daß meine Freilnahme keine bloße Phrase war, will ich selbst bleiber, um mich nach Ihrem Pflegebefinden zu erkundigen.“

Mier hatte eifrig ihre Arbeit wieder aufgenommen, aber erst nachdem die fremde Dame sie gebeten hatte da zu bleiben. Sie wollte nämlich beim Eintritt des alten Herrn das Zimmer verlassen.

„Also Gegen anbefangt,“ sagte Herr von Schwanefeld, „so geht es ihm gut. Er ist, seiner eigenen Aeigung folgend, und in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Herrn von Schadang, in den Militairdienst getreten, hat sich sehr behgat, und ich erwarte, ihn mit Nächsten den ersten Schritt auf die Leiter zur höchsten Macht thun zu sehen — als Wachsbemänner; allerdings ist der Lehr Einstieg, aber es ist doch wahrscheinlich ein Anfang. Seine Vorgesetzten sind mit ihm zufrieden, er betreibt in den Freistunden seine Studien, und ich hoffe es soll uns Tüchtiges aus ihm werden.“

„Ich kann ihm zu seinem Fortkommen weiter nicht behülflich sein!“ fragte die Kammerzofe, „Gedenken Sie mir, es hat mir schon lange auf der Seele gelegen, daß ich mich um Ihren Pflegebefohlenen, sowie den kleinen Frauen Emil's von Schadang nicht gekümmert habe; an jenem Tage hätte es mir unpassend, nicht gehörig, scheinen müssen, was ich hätte gleich thun sollen, versteht ich von einer Zeit auf die andere.“

„Im Strudel des Lebens,“ sagte der alte Herr, „es geht uns Allen so fo, gnädige Frau. Was vergißt der Mensch nicht Alles? Dinge, von denen er geglaubt, sie müssen bis an's Ende seiner Tage seine Gedanken ausschließlich beschäftigen, und dann,“ setzte er mit einer Bewegung hinzu, „schlüten wir uns und der gnädigen Frau allerdings in Erinnerung bringen können, wenn —“

„Der Stolz nicht wäre,“ unterbrach ihn Frau Schadang mit heiterem Blick. „Wie besitzen ziemlich davon, nicht wahr, Herr von Schwanefeld?“

Dieser lächelte einen Augenblick und zog hierauf zur Antwort, nachdem er langsam rings um sich her einen Rundblick gethan: „Ermas davon, ja, gnädige Frau, troy alle dem und alle dem. Wie sinnig doch jener weltberühmte Poet sagt in der Oper Norma: „Ich bin ein Römer.“

„Und Sie ein Schwanefeld,“ warf die Kammerzofe mit einer Lustre ein. — „Ich verstehe, aber Emil von Schadang war aus unserem Geschlechte.“

„Ja, unser Freund,“ erwiderte der alte Herr ernst. „Er verstand es, sich zu betragen, so daß viele Verpflichtungen doch nicht wir begleichen anstehen. Wir waren in seinem Hause gerne gesehene Gäste, Amalie und ich, und wenn wir bei ihm speisten, so hat er sich bei uns „Frau von Schwanefeld“ nennen lassen zu hören.“

Bei diesen Worten schaute er mit einem leisen Seufzer im Zimmer umher und setzte dann hinzu: „Gott hab' Dede selig! Sie war eine ausnehmende Dame und er ein vollendeter Kavalier. Aber sort mit diesen Gedanken,“ setzte er nach einer Pause hinzu, während er sich mit der ausgestreckten Hand über das Gesicht fuhr, „die passen für diesen Augenblick nicht.“

„Die gnädige Frau könnte mir eine Frage erlauben, die sich mir bei der Erwähnung ihres Schadang unwillkürlich aufdrängt. Was ist aus jenem jungen Menschen geworden, der wenigstens mittelbar an dem ganzen traurigen Ereigniß Schuld trug, er wurde ja in Ihrem Hause?“

„Bis zu jenem schrecklichen Vorfalle, ja,“ versetzte die Kammerjenerin. „Ob war ein böser Bube und mir sein Anblick von jener Zeit verhaßt. — Der Letzte der Jilling-Standen. — Er verließ unser Haus, ohne daß wir Nachricht erhielt und, wie ich neulich zufällig hörte, später zum Militär.“

„Der junge Herr Bonau,“ meinte Herr von Schwanefeld mit einem ironischen Lächeln, „wohl wahrscheinlich eher zu den Opanketten gelangen, als sein armer Vetter Jonas, der verdorbene Junge, dessen dasgen Namen —“

„Leider kann ich in diesem Punkte Sie Ihren Pflegesohn nichts thun, wie Sie wohl selbst einsehen werden, aber wenn Sie mich nicht ausdrücklich darum bitten, Sie in andern Beziehungen meine Freundschaft nicht zurück. Ich bitte darum und habe soll das Recht es zu verlangen.“

Sie nannten sich wohl, sagte sie mit einem sehr ernsten Ton der Stimme, „doch möchte ich einer so hochverehrten Dame gegenüber dieses Recht beanspruchen, in allen Umstande nicht auf Vergessen, Ihnen dasjenige bewerken, daß wir wohlbereit sind zu thun, und zwar durch Sie, gnädige Frau, vor pflichten zu lassen, wo das einen guten Zweck hat.“

„Sie wissen sich so ängstlich zwischen diesen Worten durch,“ erwiderte die Kammerjenerin, „daß ich wohl sehe, wie sauer es Sie ankommt, mir eine kleine Konzession zu machen. Doch lehen Sie mich um den guten Sache willen bereit, jede der Ihnen nothwendig erscheinenden Bedingungen einzugehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Land und Meer.

Reichsblatt aus der Zeit und zur Zeit.

XXXII.

Das Patrimonium Petri.

Von

Ludwig Steinen.

(Schluß des ersten Artikels.)

(Zu den Bildern S. 401, 404 und 405.)

Einer der Ottonen bei Attalen mit der Höhle eines Löwen vergleichen, in welche viele Fußspuren hinein und wenige wieder herauslaufen. Wer den Zauber, der an diesem Zauberorte gefangen, Schauder, und ich wanderte immer wieder in seinen Engängen, unbelangt, ob ich mich je wieder herausfinden würde.

Wer den ganzen Umfang der Katakomben weiß, muß die Stadt in der Nacht durchwandern, wenn über den Kaiserpalasten und den prächtigen Tempeln auf Forumen der Mond hebt, selbst bleiche Betrachtung Gestalten und Formen und wer phantasiebegabt einbilden läßt. Die Ruinen des Altertums und die Denkmäler neuerer Zeit, die Kirchen, Klöster und Kerchen mit Kuppeln und Zinnen liegen wie verzaubert und gebannt. Weiter und weiter die Schwermuth umgeben, ragen in dem fernumschlossen Firmament empor, die Geister gaist und schlecher Kaiser erwachen aus die Mitternachtsstunde durch die Ruinen, und der Schatten des Adrianeums klingt rauschig der Nachtluft des Kanzleres, klagend um das Bild der Mirtyrer, denen Blut kam in Strömen floß.

In den belebteren Quartieren aber schimmern aus Palästen und ärmlichen Hütten tausend und aber tausend Lichter, der Tiber rauscht dumpf verwischen, und in seinen schwankenden Wellen zittert der Kerzenschein.

Und dieser Gegensatz der todten, schlummernden Ruine verwischt nicht das Murmeln und Rauschen der Brunnen und Fontainen, sondern erhebt es nur und stellt in den Schlaf der ewigen Stadt wohlthätige Traumbilder.

Ob man am einem der wärmsten und duftreichen Sommerabende, und des Carlos lautes Gewühl längst verhallt, sich vor einsam noch in den still gewordenen Straßen wandelnden und zufällig nach der Fontana di Trevi gelangt werden. Vom alten Jantaren Roms ist dort so herrlich wie nirgends. Am Tage herrscht auf dem Platze gleichen Namens, auf welchem sie sich ergießt, stets ein buntes tumultuarisches Leben. Zest sind hier Verkäufer jeder Art und laden mit ihren Frontenstimme zu allerhand Erquickungen ein. Rundum Zuschauermassen werden in locker erkünstelten Menge hingehalten und sind in Pyramidenform aufgeschichtet, daß man am wenigstens einer belagerten Festung zu wundern glaubt. Dann auch stehen bildmacke Männer an ihren Zeichen, die mit schwungen Pinselerschlenen von Eisblöcken beleckt sind, und bieten den Vorbeigehenden von ihren Erfrischungen, an die sie einige Lumonenlosigkeit hinzumischten.

Jetzt, um diese Stunde des Abends, liegt der Platz öde und verlassen; und aus vorigen Straßenlinien kommt in einzelnen Zeiten gehäufte Männer, welche die Nacht über auf diesen harten Lager ruhen, und des Morgens an der tägtäglichen Arbeit — so lang' sie Arbeit haben — zu gehen.

Die Fontana di Trevi bildet eine gewaltige, kolossalprächtige Fassade, der eine künstlicher Fels zur Basis dient. Die mittelste Nische nimmt der kolossale Triumphwagen eines Neptun ein, neben Wagen von Tritonen gezogen und von Seegetern umgeben ist. Zwei allegorische weibliche Figuren stehen in der zur Seite gelegenen Nischen, und draußen befinden sich Nischiarien Baureliefs der Geschichte des alten Rom's, welche hier kaum Platz finden sollte. Auf den Seiten Corinthen und die Mitte des Gangen front das Wappen irgend eines Papstes, vermuthlich Clemens XII.

Im Allgemeinen ist der Gesammteffekt dieses Brunnens ein schöner, wenn gleich die ganze Konstruktion etwas vom Ernst der Größe trägt, und namentlich stimmt uns das Mißliche, welches die zusammt und verdammen in das Basin fließenden Wasser verbreitet, heute in trübmerisch und weich, daß wir uns nicht zu trösten vermögen fühlen.

Als Leo gerade mit Lebendigem empfehlig und die sachgen Gebäude gegenüber in purpurnen Lichte glühten, strömt über die Lampenge lange gaßgerde Fremden hingen, welche sich an einer Morgen Wasser ergötzen, hierge an der Hand Polo weder, und an dem tumultuarischen Treiben auf den Treppen zu ergötzen.

Auch im Monte Pincio hinauf hohen Cavaliegen, weiß mit Fremden, welche unsicher einen erster Male einen Blick auf die heilige Stadt werfen wollten.

In der Ferne verriet von der ewige Festhehr in Roms Straßen; dann kommen die Gärtnerinnen aus den Bogen und Gewölben, welche aufgeschoß der Thore sind, mit langen Gemüse und Blumen auf dem Kopfe und nach den Plätzen der Hauptstadt, um dort Markt zu halten. Wir bewerken gar viele herrliche Gestalten, meist von Mädchen und Frauen, stolz und lastig gebildeten Augen, daß wir fürchten, unser Herz könnt sich an seinen Fesseln zerreißen. Und wo ist sie? Dang dieser Mädchen so stolz und königlich? Die Bewegungen sind von einer Gewalt und einer Hoheit, daß man fürmahr in Verlegung kommt, zu glauben, sie seien die Verkäuferinnen von Morgen.

Verwunderlich ist es, daß bei so großen Städten, wieder Alle, die in derselben leben, den Tag über das für so hehre Wohnung Nothwendige berschaffen, in wird man über diese Mannigfaltigkeit erstaunt werden, wenn man sich einige von den Wagen und Lastthieren Mangens durch Rom und Papsts bezeichnenen sieht. Ueberwältigt jeder Art werden heterogenster Natur: kleine Obstkarre mit dem Brennholzwagen, Heu und lebender Lampe, tragen mächtigen Korbe voll Kerbschen, Blumenstrauß und Früchter, Kleider, Geschirr dem Wagen nach die Luft erhebt, indem er zwischen den Kloben thut und keine langen Reihe an den Stanken seines Ziels beobachtenden läßt. Schafe und Ziegen, Schweine und Esel mit Mais, Bohnen und Schwingen voll Lasagnen: auch ganze Heerden von jungen und Lämmern werden bisweilen durch die engsten Schlachtkunst getrieben. Unter den Fußwerken sieht unter Aufmerksamkeit die Kleinteren an sich, zweirädrige Wagen von sehr mäßiger Construktion, die mit vollen Fäßern kundvon beladen sind. Die abgeschundenen Pferde, die das zum letzten Athemzuge ihren unbarmherzigen Treibern Dienste thun müssen, tragen zwischen den Ohren einen Federbusch zum Schmuck, und den Hals umflattern wenige Schellen, und über dem Ganzen liegt Mittagsruhe. Nur den Esel trifft überlassenen Campagnaten weicht sich ein Kot baumwollener Baldachin zum Schutz gegen die heißen Sonnenstrahlen.

Der Fremdere, welcher mit Unzufrieden zum Fenster im Norden nach Rom kommt, als' dessen Wunder so rasch wie möglich sich zu verschaffen, der bleibt Tage zu erblicken doch ohne nach wenig Tagen Verweilens ruhiger gesinnet und sinter mit Behaglichkeit zu genießen. Gleichgültig ist's, ob breie Stimmung der Gegenstände, welche der Fremdere und Ausländer, das fremdartige des ganzen Treibens, oder auch nur mein Schauspiel, verursachen vermochten im Gemüte, wenn Schecco weht, ganz sicherlich weicht, hervorbringt.

Langsam schleicht dahrer, wer erst einigermaßen sich in seinen Kreisen der neuer Eindrücken Treue, den Dingen bes Lebens wird, und willenlos, oder von der Zahl ein gerade bewußt, genießt er der Gegenwart und der Erinnerung von Pinzio oder Capitol, sieht es, immer wieder in diesen der Gewohnung, zwischen den Trümmern des Forum oder den den Thälern des Palatinus, Caelimons.

Für den Monte Pincio sind die meisten Fremden und Ausländischen die Kürzeren am meisten eingenommen. Sie treibt es Manchen hin bei, die Abendstunde dort zu machen; nicht allein nämlich seine schönen, schattigen Anlagen, die reizenden Fernsichten aber der näheren Stadt nach den herrlichsten Orten, sondern auch das nicht fern von seinem Fuß in der Sie Condotti gelegene Café Greco, wo sich die Künstler dem Mangenstern Kendezvous geben, um dann die Einen hier, die Andern drüben der Piazzenge zu unterweilen. Die Maler brechen in der Regel mit ihren Mappen und den unvermeidlichen Zeichenstiftmappen nach Villen, Gärten und Hügeln der Umgegend auf, und unterwegs machen sie wohl da und dort Halt, um manche pittoreske Stelle anzuskizzen.

Rom. Römischer Weinverkäufer.

Rom. Amerikaner-Modelle auf der Treppe zur Trinità dei Monti.

So sind zum Exempel die Studien nach der Trinità dei Monti immer von der frühesten Tagesstunde belebt, die den lehrenden Künstlern als Modell dient. Junge Mütter mit ihren Bambins auf dem Arm kauern dort, und wiegen und singen das kaum Fischen alte Kind zur Ruh, oder das ältere Brüderchen spielt mit ihm, indeß die breite Piazza mit einem der zottigen Campagnahunde sich die Zeit vertreibt. Die Frauen, deren Schönheit wie schon gesagt, glänzen sich auch durch ihre anmuthige Tracht aus, und das weiße Kopftuch, welches einen Theil der Schultern und des Nackens umbedeckt, sammt der rothen Korallenschnur um den gebräunten Hals, kleidet sie immer reizend und originell. Auch Modelle zu Hirten, Kopfumbindadern oder schmuckarigen Kindern kann man immer gerade hier, auf der Treppe zur Kirche Trinità dei Monti zu finden.

Wer nun sich in Rom ganz der Kunstheit ergeben, und einige Stunden des Tages unter Platanen, Eichen und Pinien wandeln will, möge den Klostergarten von St. Pancrazio auf dem valatinischen Hügel aufsuchen. Dort empfindet der Künstler in Wahrheit vollkommen süßerische Abgeschiedenheit und hat Muße, und die freundlichsten Anbefehle sind denen er entgehen kann, um entweder schon begonnene Skizzen auszuführen oder neue anzufangen. Noch dazu winken in jenem stillen Heiligthum zwei prächtige Palmen, einige der letzteren Exemplare in Rom, ihre fächerartigen gefiederten Kronen im tanen Wind, und Wasserkünste ergießen ihre feinen Strahlen in das sie umgebende Becken. Unregelmäßig schön ist auch die Epheuer der Abhänge des Palatin, grünen Bosquets und blumenreichen Rosenhecken bruchlos Gemälder, durch deren Zweigen die

Rom. Schüler der Propaganda.

Ueberall aus grünem schäumende Cascaden sich schlängelt. Der rings wuchernde Lorbeer erhebt den klassischen Anblick der am Boden zerstreut liegenden Skulpturfragmente, und die Reste vom Lieblos Mausoleum und den antoninischen Thermen flüstern von der Größe des kaiserlichen Rom. In der Ferne tauchen dann der Janiculus, der Vatikan, die Engelsburg und die Kuppel der Peterskirche auf und vollenden das imposierende Bild.

Es war an einem milden Abend, als ich in diesem flüsterichen Garten wandelte, und mich an der herrlichen Vegetation, der duftigen Aloe, der Fülle heißduftender Blumen und der laubwarmen Luft, die mir die glühende Sterne blickte, erfreute. Mit mir promenierten in beiselben Gängen Schüler des Collegio Urbano di Propaganda fide, das Urban VIII. 1627 stiftete. Sie marschierten zu Zwei in Reihen wie Reiruten, und ich habe nicht bemerkt, daß gerade Irrsinnen eine ganz Seele auszuflüstern schien. Aus ihren Physiognomieen glaubte ich entnehmen zu können, daß der Meister des berühmten Cartesius «Cogito ergo sum» nie eingeschlafen wäre, aus Andern dagegen, und namentlich aus den dunklen Augen einiger Orientalen, sprach ein gewisser süßer Enthusiasmus, und wer schien, diesen wurde es der Zukunft einmal gelingen, manchen blinden Heiden in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zu führen.

Es wird kein Fremder lange in Rom verweilen, ohne nach St. Johann in Lateran zu wallfahrten. Konstantin schenkte im Jahre 328 die seiner Gemahlin Fausta gehörenden Gebäude auf dem Platze Leria dem Bischof Sylvester, der dort dem Heiland eine Kirche weihte. Die faßte dieses in der Basilikaform errichteten Gotteshauses, von Onisii gebaut, blickt nach der Porta San Giovanni und repräsentiert eine gewisse Größe, welche die äußerst malerische Umgebung sehr erhöht. Ganz nahe liegen die Ruinen der früheren Porta Asinaria, etwas weiter entfernt erblickt man die Kirche Santa Croce in Gerusalemme,

Rom. Der Palast der Cäsaren.

die Bogen des frühern Aquäducte des Nero, und vor Leite steht die Kapelle Sancta Sanctorum.

Die Basilika San Giovanni in Laterano wurde unter dem Papst Innocenz X. nach dem Plan Borromini's fast vollständig umgebaut. Die Grundform wurde zwar beibehalten, aber an die Stelle der früheren Schmuckwerke traten höchst geschmacklose Verzierungen. Die Mosaiken der Apsis des Sanctuariums rühren von Fra Jacopo von Turrita her und das Tabernakel über dem Hochaltar, von Papst Urban V. gestiftet, ist im gothischen Styl erbaut mit Spitzsäulen und überaus reicher Vergoldung. Unter den Denkmälern, welche der Laterani aufzuweisen hat, befinden sich viele, die Päpsten angehören. Martin V., Sylvester II., Sergius IV. und Alexander III. wurden hier bestattet.

Das Baptisterium rührt wahrscheinlich von Sixtus III. her, und die Kuppel desselben wird von acht Porphyrsäulen getragen. Den schönen Taufstein der Kirche, der angebauten Kapellen und Paläste gewinnt man, wenn man von dem nördlichen, von zwei gewaltigen Thürmen überragten Eingange steht. Hier erhebt sich zudem ein hoher Obelisk aus dem Sonnentempel zu Heliopolis, der einst im Cirkus Maximus stand.

Rom. Kirche Johann vom Lateran.

Am Johannistage ist auf der Piazza di San Giovanni in Laterano Blumenmarkt; der Corso und die Piazza Navona am Monte Pincio sind dann ganz verödet, Alles drängt sich hierher und tummelt.

Ist man in Rom die bedeutendsten Denkmäler der alten Zeit und des Mittelalters betrachtet, so wird man natürlich auch Gelegenheit nehmen, die unbedeutendern in Augenschein zu nehmen. Gehe darum Keiner, welcher sich etwa über Ponte Rotto über den Tiber nach Trastevere begibt, an dem dicht bei benannter Brücke gelegenen Vestatempel vorbei, dessen eigenthümlicher Rundbau von schwärzlichen Marmorsäulen mit reichgegliedertem korinthischem Kapitäl umgeben ist.

Haben wir einen zu Anfang unserer leicht hingeworfenen Skizzen über Rom die ewige Stadt vom Monte Pincio überblickt, so bringen wir nun, wo der Abends Goldweihen schon drohen am Himmel glänzen, einmal hinaus

Rom. Das Colosseum.

Rom. Die Fontäne von Trevi.

Rom. Der Vesta-Tempel.

nach dem Jamiculus, um auch von hier den Blick imponirender Größe nach einmal in die Stadt zu Füßen aufzunehmen, und es zu tiefender Erinnerung zu bewahren.

Vor uns, zu Füßen, schlängelt sich der Tiber zwischen den maierischen Ufern, die heutige Stadt in zwei Hauptquartiere theilend, von denen das eine mit der Peterskirche und dem Vatikan sicher als Sitz des Papstes gelten soll, Trümmern ragt die einzig schöne Stadt; Hügel an Hügel, Paläste, Kirchen, Ruinen, Thürme und Thürmchen, der schönste Garten überhaupt: Rom mit einer Fülle Gebäude, welchen sorgt die ewige Roma in unverwüstlicher Schönheit, wie ehemals, sondern immer aufgiebt neuen den Reiz der Geschichte und die wundervollen Monumente, die Zeugen ihrer weltbeherrschenden Größe.

Ueber Alt-Rom Peter's Dom klattern noch ungehinderte Möchten, sie suchen Tagesgeschäfte, wie Neugier, der Geschäftige, sie gemacht.

Wunderst's bei solchem überwältigendem Anblick Jemand, daß der, welcher zum ersten Male hierher kommt, von Andacht und Begeisterung durchdrungen, Niemand mehr sieht? Ueber unermeßlich, welches entzückt all' diese Schönheit preist?

Notiz-Blätter.

Deutsche Literatur.

— Professor Dr. Joachim Meyer in Nürnberg hat soeben zwei Bronzen zur Vollendung, Verbesserung und Vermehrung des seinerzeit vom Verein eingeführten Werkes über Deutschland auch nun an Fremde und Gönner versandt worden, deren wir es heute schon Erwähnung thaten. Dasselbe ist nun in der That so gut wie Rohr und unbedingt als der erste Versuch bei solcher Art, es hat die unabsehbaren Studien geendet, mit den gediegenste, wie billigsten richtigsten Text der Geschichte Werke begründet, und ein Einblick in das vorliegende Bändchen läßt uns Alles finden, welche Fülle Interessantes, welches Material der Forscher sie darin bieten, die wir schon einmal die bisher Thema und nun so zu besitzen haben werden, wie jede Seite, die in geschmackvollstem Einband treten, viele Gewinn, auch Dank dem Lesern wollen, um unserer Ueberzeugung der Vollendung von Dr. A. L. Hellmann (Leipzig, Brandstetter) die empfehlendsten Worten zu geben.

— „Die historisch-kritisch-deutsche Reform," ein reizendes, kabinettartiges Werk, ist eben von Kaufmann und Königsberg (Leipzig) in einer sehr hübschen deutschen Kalender, theils durch Verbindung gegründet worden, war über Interessen Thätigkeit bei der Verbindung gegründet worden, und über Interessen Thätigkeit bei der Verbindung gegründet worden, und bei der Direktion von Hammerstein, Ludwig, Ludwig, welche Hammerstein, Ludwig, Ludwig, welche Hammerstein, Ludwig, Ludwig, welche

Santa Lucia.

Novelle
von
Fanny von Rennenberg.
(Schluß.)

III.

Die heitere Mörzsonne belebten den Strand von Santa Lucia; Don Leopoldo lag auf einem Ruhebett neben den geöffneten Balkonthüren und athmete mit Behagen die würzige Luft.

„Sehen Sie mir eine Havanna, Eleonore," sagte er, den Kopf ein wenig von den Kissen erhebend.

Frau von Sternau that nach seinem Wunsch. Er fuente sich der blauen Wölkchen der Cigarre, blickte hinaus auf den Strand von Santa Lucia und dann wieder auf die fruchtbare Gestalt der Frau, die lautlos sich hin und her bewegte. Ein heiteres, behaglich wohlwollendes natürliches Lächeln spielte um seine Lippen.

„Eleonore, ich war ein Thor, daß ich widerstand, rief er plötzlich aus, sie wieder näher; ich liebe Sie, gnädige Frau," sagte der Cavalliere, mit breiger Zärtlichkeit seine Augen wendend.

Frau von Sternau erschrak, an diese Wendung ihrer Stellung hatte sie niemals gedacht. Der Cavalliere war ein ziemlich schöner, junger Mann; die innere Roheit vollkommen unter glattes, gewandtes Benehmen verdeckt. Ein rein äußerliches Gefallen hatte sie längst für ihn an den Tag gelegt, obwohl auch sonst nicht die geringste Harmonie zwischen ihnen bestand. Nun dann noch die Versuchung von Don Leopoldo's glänzender Lebenslage, so mochte wohl manche der Gesellschafter zu einer Abtrünnigkeit verführen sein. Aber Carlos' Blick trat zwischen sie.

„Die Langeweile der Reisegesellschaft, wohl auch lieberhaftigung meinem geistesstarken Freunde, erzeugten in ihnen heute besonders Heftiges, Thörichtes, das sie vergessen lassen von Sternau ruhig. „Ich bestehe, wenn Sie Ihr Herz prüfen, nachdem meine wirkliche Gemahlin zwischen uns. Sie ist eine reine Phantasie von Ihnen."

„Du bezeigtest Sie die Worte, welche ich sprechen," versetzte der Cavalliere, sie zu gedämpfter Lippen, und sein feuriger Anmurig begann sich wieder auf seine Stirne.

Mit Don Leopoldo's fortschreitender Besserung drängten sich mancherlei Interessanten an ihn. Die Kaiserin, welche glücklich, wenn auch durch ein Wunder, das Ufer erreicht hatten, wünschte ihr erschütterten Nerven durch eine Kaffe zu wollen ihn des Mondverlaufes anknüpfen. Er mußte bedanken. Ferner lag es dem Arzte ob, für Pia's Schicksal zu sorgen. Zu ernsthaften Plänen war sie noch zu jung. Man beschloß, sie in Santarem, wo Don Jose's Name dem Straßenpöbel entrissen. Die Bittschrift war zum Glück gelungen, der Gefangene wurde in Freiheit gesetzt und wieder auf seine Stirne, die Pia so bezaubernd fand.

Nun ging es rasch, die Cavalliere reiste, aber es wurde ein fürmer Hintergrunde in seinem Wesen, die Stirne wurde nicht niemals frei. Frau von Sternau hatte ihn gewonnen, richtig die Motive erraten, welche seiner Antrag veranlaßt. Er stellte seine volle Gleichgültigkeit, es war ein Glück, daß er nichtsicht ihr gefannt. Bei Donna Inez hatte sich in dem Wohlgefallen an ihrer Schönheit die geschwisterliche Eifersucht gelegt, von der gefeierten, bedrohlichen Nebenbuhlerin war sie nun. Zahre Eleonore eingewilligt, die Stirne zu werden, daß wohnte sie heute eine zufällige Begegnung zwischen Pia und ihm zugelitten Liebesgeschäften für ihn eine Lust gewesen sein. Zudessen konnte Leopoldo Gomez es nicht ertragen, daß man eine Fremde verspotte. Mit der Steigerung zeigte sich bei ihm die Luft. Auch seine Eitelkeit war durch die zufige Ablehnung verletzt. Der Cavalliere beleidigtlage sich weit mehr mit Frau von Sternau, als er es gestehen haben würde, wenn sie eingewilligt hätte, seine Braut zu sein.

Verlegen kam Don Leopoldo's Zorn Ferdche, sie setzen in alter, gewohnter Weise, nur sprach Frau von Sternau wieder von Fortsetzung ihrer Reise, da der Cavalliere ihrer nicht mehr bedurfte; auch die heiterste der Gesellschaft begleiteten das Orakeln von Santarem nach Spanien, sobald er sich hinreichend besserte fühlte.

Don Leopoldo schlug eine Carriolafart vor. Die Luft war so köstlich, so balsamisch mild und doch wieder durch die Seebrise so verschieden. Sie kehrten die Wagen, eine herrliche Szenerie bot sich dem Auge. Der Cavalliere sagte, Eleonorens Aufmerksamkeit suchend, seine Hand auf ihren Arm.

„In wenigen Tagen werden wir uns trennen," sagte er, „Ihr Verlust stellt eine fühlbare Lücke in meinem Leben. Habe Sie meinem Antrag reiflich erwogen? Ihr wenigen Jahre hinterlieblich dürfen Sie nicht schrecken. Ich bin alt am Herzen, wenn auch wenn Gesicht noch Jugend trägt: an Ihnen ging die Zeit schonend vorüber, und sieh bei die Blüte ungebrochen; habe noch einmal, werden Sie meine Frau!" Die dunklen Augen des Spaniers hingen verlangend an Eleonorens Lippen, er gab noch keiner Meinung nur eine mögliche Antwort.

„Als Sternau's Witwe hätte ich mich zu einer zweiten Ehe entschließen können," erwiderte Eleonore, „aber nicht als Cortes' Braut. Es wäre vergeblich, sein Bild wieder der glücklich Verschollenen jedes Glanzes sein, und meinem Herzen könnte ich mehr die gleich reine Liebe weihen. Es ist ein kleines Gefühl, in seinem Ueberschätzung zu finden, aber wem doch solche irdische Glück zu Theil geworden, dem ist damit auch Dankung für jedes andere Band geboten."

„Ich bin frei Ihnen Antrag," entgegnete Don Leopoldo in fast ironischem Ton. „Ihre Weigerung bricht mir das Herz nicht, ich werde mit mit Theresa Ernst den Versuch anstellen. Wahrscheinlich führe ich einen früher schon gehegten Entschluß aus und trete in den Mutterverzicht. Nichts hindert uns, auf Fortsetzung der Reise."

Eben hielt der Wagen an dem Gitterthor der Villa reale. Der Cavalliere reichte der Tante artig den Arm, und sie mochte ein paar Worte sprechen, als ein Reiter in verrittenen Fetzen sich über den Gaul. Dann liegen sie wieder ein und fuhren gegen den Pferdigen.

Ein fremdartiges, kleines Haus, mit Blumen auf der Terrasse, seitlich Eleonorens Bild. Neben einem Granatbaum stand ein Schaukel, junges Weib, im dunklen Schönheit. Das bräunliche Gesicht war regelmäßig, die blutrothen Lippen, die dunklen, schwarzbewimperten Augen ohne Zauber strahlten ihn Ton. Die seltsame Erscheinung neigte sich vor, es hüpfte in ihren Augen, ungestümen holen und lenken sich die reinen, jungfräulichen Formen.

„Es ist die Gräfin von Santarem, meine Cheime Mittme," bemerkte Don Leopoldo laut. „Trotz meines Unwillens über ihre Einmischung in meine Angelegenheiten muß ich sie kennen zu wollen."

Frau von Sternau gewahrte, durch diese Erklärung Frau von Sternau zu verstehen, so irrte er. Er behielt ihre Absicht nicht, daraus kannten sie seine Worte auch kaum verstanden.

Die Fremden hatten sich bei seiner wieder über die Gitter zurück. Pia schritt nach auf der nämlichen Stelle, sie Gestalt ihrer Mutter, sie Augen, sie Lippen, sie weißer der Wagen entzückenden. Plötzlich entglitt der Kastenmann Don Leopoldo von Meinen. Er lieb noch immer an der Seite der ernsten Dame, mit der er sich in Conversation begriffen. Die junge Gräfin von Santarem von der Langeweile zum Nach gähnten, seit sie nicht mehr auf der Straße umherlief; von der ersten Stunde an hatte sie sich in Don Leopoldo's Nähe ihre Seele gefühlt. Sie trafen sich nach Ehren, und die gemeinsame Gefahr in ihnen Gefühlen ihre Gemeinschaft. Sie hatte sich Gefühl. Bisher hatte das unerfahrene Kind gemeint, er sei fait wie Mamsell; als er nun Zeichen der Bertrauensheit mit einer ihr unbekannten Dame wechselte, verdunkelte glühend, zulende Thränen in der Schläfenbein, die, aller innern Berrissen, sich ihren Weg suchten. Ihre Mutter war tot. Die Gräfin von Santarem schob Bollsklebrikle hinab auf Eleonore.

„Erlauben Sie, daß ich meine Tante beleihe," sagte Don Leopoldo unten im Wagen, und ein cynisches Lächeln spielte dabei um seine Lippen.

Eleonore blickte ernst und schwieg. Der Cavalliere schwang sich leicht zur Erde, hüllte geschwind den Hut und bog sich zurück, um von der Gräfin Abschied zu nehmen.

Was es möglich? er verlieh die verheißte, fremde Frau und eine zu ihr! Die junge Gräfin von Santarem bebte, sie hatte sie einzige Freundin, sie Mutter.

Gleichgültig reichte ein Schrei aus zwei weiblichen Kehlen, aus der Höhe und Tiefe, und mit einem Male stürzte ein fremder Mann auf die Thüpa, Pia's ungestüme Bewegung hatte den Granatbaum umgestoßen, und der schwere Topf war auf den Kopf der Gräfin gefallen. Sie sank mit einem Seufzer zusammen. Don Leopoldo hatte sich bewußtlos nach Hause, machten man die Leute in das Haus gebracht.

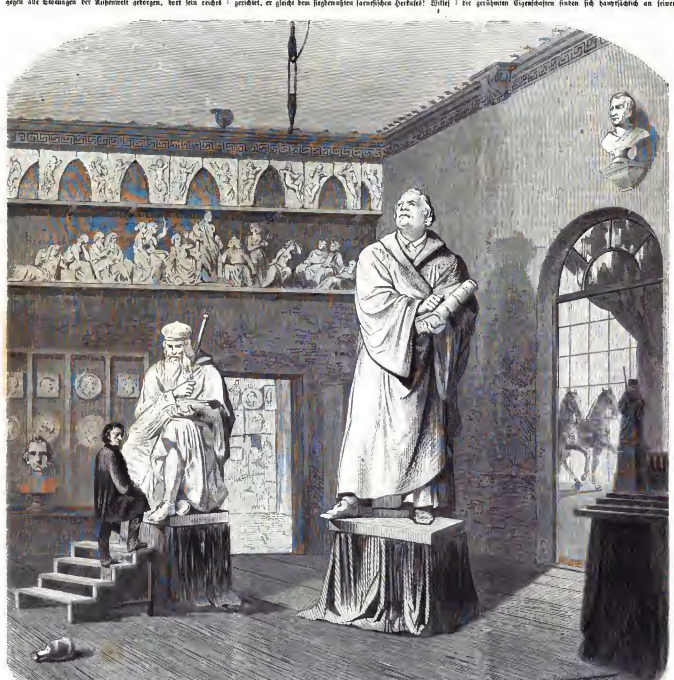
Pia ward sich mit tollen Küssen und Umarmungen über die Bewußtlose her. Eleonore, Pia's Mutter betrachtete nun der benachbarten Terrasse das leidenschaftliche, verhutwinge Gebahren der Schönen, junger Weiber. Das seltsame Geschapf interessirte sie. Und war das nicht Don Leopoldo's Diener, der sich die Geschichte der Gräfin von Santarem zu erklären, wie sie ihm der Cavalliere gegeben, sie Gegenstand ihrer Zärtlichkeit?

Drei Tage saß Pia mit aufgelösten Haaren auf blasser Erde und gewann weder Speise noch Trank, und wirrten blieb sie auf die Gräfin von Santarem, die in tiefem Wärterschlaf darniederlag.

Zum vom Stromann hinwieder die Papiere und Briefe Don Leopoldo's, sie wollte, da sie nach Egypten sich einzuschiffen gedachte, diejenigen seinem Vater überbringen. Unter der Briefe befand sich auch einer, der ihr Interesse in höchster Intensität erregte. Er lag Cortes Schriftzüge. Eleonore wußte augenblicklich, um was es sich handelte. Die seltsame

Kirchhof.

Wie viel Tausende, welche nach Dresden kamen und von der deutschen Terrasse brausenderd auf den Strom und die ferner, mit Schlössern und Villen gekrönten Hügel schauten, hatten keine Ahnung davon, daß ganz in ihrer Nähe einer der edelsten deutschen Künstler in abgeschlossener Thätigkeit wirkte. Rietschel's Atelier befand sich in der nahen Annenstraße und war ihm durch die Huld des Königs und die Liberalität der sächsischen Stände überlassen worden, damit der hohe Meister, unter einem schützenden Obdach gegen alle Stürmungen der Außenwelt gedeckt, dort sein reiches Schaffen und Gestalten entfalten könne. Wie einst der hellenische Phidias, blieb er seinen Statuen vom Erz und Marmor lebendigen Leben ein, belebte sie mit dem göttlichen Freudenfunkeln, damit sie lüsten in den Städten des deutschen Landes verehrt gezogen können von den genialsten Meistern Genius, Rauch's österreichischem Schüler. — In diesen Atelier drangen er auch kein jüngling und weiblich Werk, das prächtige Lutherdenkmal, aber auch ehe er es vollendet, kam der Tod und entwand ihm den bildenden Meißel. Luther und Melanchthon sind Rietschel's letzte Schöpfungen. Nun mit meisterlicher Kühnheit treten wie an Hirn Gestalten heran. Wie lebendig steht Luther vor uns, der gewaltige Herold des Geistes! In der linken hält er die Bibel, das markige, kraftvolle Antlitz ist nach Oben gerichtet, er gleicht den jugendlichen israelitischen Herkules! Milde ist sinnend dargestellt; sein edles Greisenhaupt ist an den Herzensfreund gelehnt, seine Augen ruhen versonnen auf dem Werk der Schrift. — Neben diesen beiden Statuen erhebt sich das Modell zum Luther-denkmal (Text und Schilderung befinden sich 1860, I., S. 156 und 1861). In einem zweiten Saale steht die herrliche für die Stadt Braunschweig bestimmte Lessingsgruppe, deren vier sinnenden Reste eine entdeckt im Gipsgewande befindet sich. Gegenüber ist Lessing's Statue, mit geistreichen, überzeugenden Zügen, um den Mund ein feines, ironisches Lächeln, spielt, daneben die Gruppe der Minna, und an den Wänden entlang Porträte, Büsten, Reliefs und Statuetten. — Lebensnahrheit, eine Genauigkeit und Realität der Formdurchbildung zeichneten alle Werke des großen Bildners aus, und der großartigen Gigantenfiguren finden sich bauptsächlich an seinem



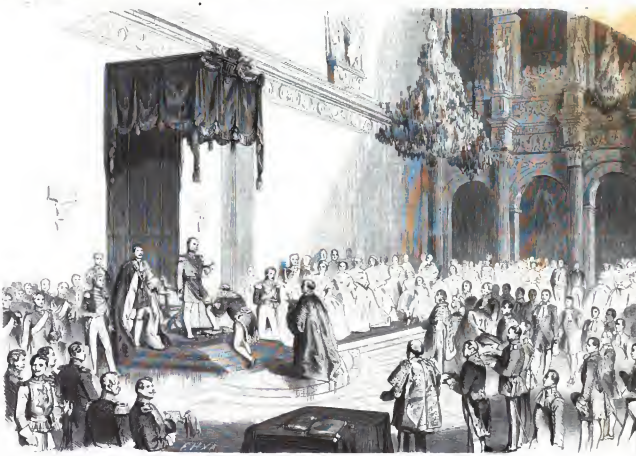
Rietschel's Atelier in Dresden in der letzten Zeit. Nach einer Originalskizze von A. Neidhardt.

Lessing und dem Dioskurenpaar in Berliner vereinigt. Er war doch Atelier ein Mittelpunkt und eine Pflanzschule bewährter bildender Kunst, und herbei zogen deren Jünger und Verehrer, um zu den Füßen des Meisters zu lernen, hierher kamen sie, um dem Verstorbenen noch einmal, ach, zum letzten Male, in's bleiche Antlitz zu schauen. Voll Frieden lag er inmitten seiner ruhmreichen Werke, ihm zu Häupten Luther, zur Rechten Melanchthon, zur Linken der Gründer zu dem Gesammtlutherdenkmal. Am Fußende des Katafalks, um welchen dunnende Kerzen flammten, lagen auf Sammt- und Atlasstücken des Verewigten Loden, Lorbeerkränze und Palmen, im Halbrund rundum ragten Palmen, die Symbole des Friedens. — Am Dienstag den 24. Februar trug man den Meister zu seiner letzten Ruhestätte unter Glockenklängen, Trauermusik und den sternen Tönen der Chorale: Jesus, meine Zuversicht! — Auf dem Leichenwagen, den die Schüler des Verstorbenen, Palmzweige tragend, mit zur jeder Seite zehn Trauerfackeln geschützt umgaben, lag ein frischer Lorbeerkranz. Auf den Trauermarschklängen angekommen trugen, die Schüler ihren Meister zur Gruft, und den Taufsohnen von Lindenzweigen spendete der Professor Schnitze christlichen Trost. Ein Bild des Meisters, seines Lebens und Wirkens gab dann noch am offenen Grabe der Gebeimrath Hettstedter. Ernst Rietschel wurde am 15. Dezember 1804 zu Pulsnitz in Sachsen von armen Eltern geboren, und gelang ihen sind schwere Jahr zum Leidenen, obwohl die dürftigen Verhältnisse seiner Eltern ihm die Aussicht auf eine klassische Laufbahn verschlossen. 1820 gelang es ihm jedoch in die Dresdener Akademie einzutreten. Von hier kam er sich zu Rauch, seinen Lieblingsbildner er bald wurde. 1830 unternahm er, vom sächsischen Monarchen unterstützt, eine Reise nach Italien, kehrte aber das Jahr darauf zur Vorbereitung der Friedrich-August Statue nach Berlin zurück und machte 1832 Dresdner sei Eingang an der dreißiger Akademie. — Rietschel war im gesellschaftlichen Leben und im Umgang mit Andern stets edel, freundlich und liebenswürdig. Kühler Klarheit des Urtheils, hoher sittlicher Ernst und die heiligste Begeisterung für seine Kunst waren ihm eigen. Bei allem Bewußtsein des eigenen Werthes war er mild von Gesinnung, teilnehmend und freundlich jeder fremden Leistung, sein Herz schlug warm dem deutschen Vaterlande und dieser Liebe entsprossen seine herrlichen Schöpfungen. Wie aber mögen mit Recht an der nun geschlossenen Gruft sagen: Er war unser!

Das Capitol von Washington. Nach einer Originalzeichnung von J. Brown. (S. 410.)

Die Verleihung des Hosenbandordens an König Wilhelm von Preußen.

Am 6. März, 4½ Uhr Nachmittag, fand im weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin die Investitur Seiner Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen mit dem Orden des Hosenbandes Statt. Eine prächtige von sechs weißgeschimmten Pferden gezogene Hofequipage, von drei anderen zweigespännigen Wagen begleitet, hatte zur Abholung des ersten Beredtschaften Ihrer Majestät der Königin Viktoria, Marquis of Breadalbane, nebst seiner Begleitung, zum Hotel de Rome, um denselben nach dem königlichen Schlosse abzuholen. Seine Majestät der König hatte sich in dem sogenannten grünen Saale bei der alten Kapelle um, und erschien dann im weißen Saale in dem ersten Galakleide des Regiments Garde du Corps, welches dessen Bruststücken, weißlederne Stiefeletten, Schuhen mit goldenen Schnallen, und dem Helm mit dem silbernen Adler in der Hand. Im weißen Saale hatten sich inzwischen die Minister, die Generalität, die englische Gesandtschaft versammelt, während die Treppen über dem Jonisine-Korridor von der Diplomatie und die gegenüberliegende an der Hofgarderobe von bedienenden Hofgeschichten besetzt waren. Links neben dem vorhandenen Thron befand sich eine Estrade, mit acht verschiedenen Lehnsstühlen besetzt, auf denen später die Königin, der Kronprinz, Prinzeß Karl, Prinzeß Friedrich Karl, Prinzeß Alexandrine und die Herren zu Hohenzollern Platz nahmen, während die Töchter der Prinzeß Friedrich Karl vor der Estrade standen und der Prinz Friedrich Wilhelm Viktor Albert auf dem Arm getragen wurde. Auf ein mit dem Ruffe des Herolds begleitetes Fanfarenstoß erschienen eine Reihe von Pagen, und stellten sich zu Fußtritte den Thrones gegenüber auf, während vier Pagen neben den Thron Platz nahmen. Als die übrige glänzende Versammlung einen neuen Kreis um den Thron gebildet, trat Seine Majestät der König begleitet von Kronprinzen, welch' letzterer das vollständige Ordensgehalt vom Hosenbandorden trug, in den Saal. Die Prinzen des königlichen Hauses hatten, sämmt-



Die Investitur König Wilhelm's von Preußen mit dem Hosenbandorden. Originalzeichnung von Ludwig Bechstein.

sich in großer Uniform und mit den Bande und der Kette des obersten Ritterordens, hinter den Gliedern der Prinzessinnen Platz genommen. Als Erste Physikin des Thrones bekleidete endlich der Oberhof- und Hausmarschall, Graf Kielmansegg, den Rathstisch, die Kanzelsitze einnahmen, was bald darauf geschah. Voran ertönten die Marsch- und Paukenklänge, hinter ihm zwei englische Officiere, dann vier Personen in Großuniform und zwei Wappenherolde. — Sämmtliche Officiere trugen verhängnißvolle Farben, und das Band des Ordensmeisters lugte. Der King machte im Vorübergehen auf den Thron zwei Verbeugungen. Dann näherte sich der Marschall dem Thron, um die Kette darüber und den Hut darunter zu legen, ohne Ansehr ab, in welcher die Dispensirung der Kommunion ausgesprochen war. Seine Majestät antworteten in deutscher Sprache und erklärten, den Orden annehmen zu wollen. Der Großkanzler sprach deutsch darauf und bat Se. Majestät, sich zu bekleiden. Der King nahm den Hut und die Kette, und der Kanzler sprach: Ihre Majestät haben geruht, den Orden unter den Ihnen vorgelesenen Statuten zu verleihen. Nach Beendigung der Investitur bekleidete sich der König wieder den Thron und die Kommunion hat sodann ihre Ordnung gehalten. Der Thron bildete den Mittelpunkt, und die Ritter, die Knechte, die Knappen und das Barett mit weißen Straußfedern

Krone, die Gefahr nicht signalisirt zu haben, die wir vorzusehen glaubten".

Am 19. Februar dieses Jahres traten in Rio die Cortes zu einer Sitzung zusammen, um die Thronrede zu vernehmen, welche Dom Pedro II. eröffnete. Eine Einigung kannte man nicht erzielt worden. Der Kaiserin gingen in Wort auseinander, daß der Secretär sich oft neue Zuschriften von ihrem Gegenmann erbitten mußten, ehe sie meine verhandeln konnten. Während England und die Pforte über Verlängerung zangten kam zwischen der Pforte und der Regierung der Vertrag zu Stande, wonach Frankreich Kamphausen die Verlängerung auf sechs stimmte Zeit, bis der Zweck der Occupation erfüllt sei. Oesterreich trat der Verlängerung nicht entgegen, weshalb damit die Generalität des Sultans nicht beschäftigt wurde. Preußen schlug einen bestimmten Termin vor, der für die Erreichung des englischen Zwecks ausreichend lange sein sollte, allerdings kam Rußland stimme ablehnend den französischen Ansprüchen zu und verschiedene mit Constantinopel die Tagesfrage des Tages Gerichtsch, worin Graf Keisserling, der Gesandte, ein- wiesen war, die Verlängerung der Occupation auf unbestimmte Zeit zu unterstützen.

Während wir dieses schreiben, am 15. März, treten die Gesandten zu Pesth abermals zu einer Konferenz zusammen. Das endliche Resultat derselben ist natürlich zu nachem vorauszusehen. Auch England wird vergeblich bemüht, noch nach dem Vorschlage Frankreichs zu stimmen, gehandelt zu haben kann und wird gewiß sein, in diesem Augenblick ein ernstliches Zerwürfniß herbeizuführen. Die Occupation wird um ein paar Monate verlängert werden", und die Diplomatie wird ihren Sternschnuppen: Gelt gewonnen, Nichts gewonnen, noch Ehr, wenigstens für ein paar Monate ihrer Sehnsucht vorerst ledig zu sein. Daß nach Ablauf dieser neuen Frist die Sache noch ebenso unerledigt sein wird, und derselben Schwierigkeiten sich wieder entgegen werden, läßt sich unschwierig voraussehen. Aber ebenso gewiß ist, daß diese Manier, die Lösung schwieriger Fragen zu vertagen, nicht in infinitum fortgesetzt werden kann. Bismarck hat auch das Ende dieser Vermittlung schon ziemlich deutlich in den Sternen geschrieben. Denn die Verlängerung der französischen Occupation in Syrien ist, abgesehen davon, daß sie hervorgerufen eine weitsame Pforte Aspekten in den europäischen Horizont ist, eine weitere Breche in der Machtstellung des Padischa, ein weiterer Schritt zur unaufhaltsamen Auflösung des türkischen Reiches, ein weiterer Nagel zum Sarge des kranken Mannes. — S.

*) Die Besetzung vom 15. März hat die Verlängerung der französischen Occupation um weitere drei Monate, bis zum 5. Juni, bestätigt.

Woche Chronik.

8. — 15. März.

Deutschland. Stuttgart. Die Kammer der Abgeordneten verhandelt vom 12—16. über den Bericht der Staatsrechtlichen Kommission, über das Kondordat und beschließt am 16. die Annahme des Misserstandes der Kammer; der Entschließung gemäß wird Kondordat nicht erhöht, mit 63 gegen 27 Stimmen. — München. Am 14. begannen die Berathungen der neuen Kammer über den Bischöflichen Entwurf in der katholischen Verfassungsfrage. — Zweibrücken. Der Landrat hatten am 14. Sitzung. Der Präsident der Regierung von Kreise, und das Land- ratsamt Homburg, Baron Stumm, um die Wünsche der staatlichen Bevölkerung entgegenzutreten, und wurden von dieser empfangen.

Oesterreichische Monarchie. Pesth, 11. Die Wahlen zum Landtag gehen zu Ende vor sich. — Prag, 13. Die Monopolkommission beschließt eine Adresse an den Kaiser, worin sie ihre Ueberzeugung in Ungarn gehören und der Entstehung ausgesprochen ist, den Landtag baldig wieder zu berufen.

Niederlande. Haag. 16. Nachdem seit der Abdankung des Ministeriums Hall die Ministerkrisis gedauert, erfolgt am 13. die Ernennung eines neuen Ministeriums.

Frankreich. Paris. Am 11. begannen die Debatten im gesetzgebenden Körper über den Gesetzentwurf, die Ein- und Ausgangsabgaben betreffend, die sich bis nachmittags um die sintemalige Frage drehte, ob Ja- oder Nein-Stimmen zu zählen seien. Die Aufhebung der Eingangsabgaben betreffend, verwarfen. Am 11. und 12. wurden neue Zuschläge zu den gegenwärtigen Steuern vorgeschlagen, die sich auf die Getränke und Getränke in Paris und in den Provinz. Am 15. wird die Berathung der französischen Occupation bis zum 5. Juni wird beschlossen.

Spanien. Madrid. Nachdem in mehreren Städten die fürstliche Partei der Regierung von den Progressisten und Republikanern der dortigen Union angegriffen wurden, wird in der Kongreßsitzung vom 13. die Partei der Regierung in der römischen Frage mit 176 gegen 40 Stimmen gebilligt.

Italien. Turin, 11. Der erwählte Präsident Ratazzi berichtet den Volksvertretern und dreißt seine Gesinnung auf baldige Lösung der römischen und römischen Frage und. Mailand ist versetzt worden der Kriegsbehörden Ratazzi. Garoni hat den Gesetzentwurf wegen der Zivil- Kriegs von Italien der. 13. Klingsbeil trägt einen Gesetzentwurf über die innere Organisation des Königreichs ein. 14. Der Gesetzentwurf wegen der Konkurrenz des Königreichs Italien wird einstimmig angenommen. 15. Bankhaus unterschlägt wegen der römischen Frage. Cavour wird am 21. antworten. — Wegen der noch im Besitz der kaiserlichen Truppen befindlichen feindlichen Gebiete des Tessin und der Gladbeke von Rhein werden Unterhandlungen angeknüpft. Graf H. besteht das Ansuchen benannt Bürgermeister. Zusammen mit Weimar am 13. nach wirklicher Besitzung des General Conte dem zur Repräsentation angekommen.

Griechenland. Athen. Die Kammern werden am 27 Febr. mit einer Thronrede des Königs eröffnet.

Türkische Provinzen. Cypern. Das türkische Parlament wird am 1 März eröffnet.

Amerika. Washington. Am 9. wird in aller Ruhe ein Präsidentschaftswechsel. Die Bevölkerung. Der demokratische Kandidat wird vom Kaiser zur Beschleunigung berufen und kommt am — nach St. Petersburg. Der Kaiser schickt den General Weyrother nach Madrid. Dort kommt am 4. an und übergibt die Antwort des Kaisers auf die Anfrage, die in jeweilig ungünstigen Kontrollen Kandidat. Am 6 einigen Komplimenten war zur Billigung einer peinlichen Staatsfrage sich beteiligt. Die Kammer wurde auf die Bestätigung eines Kriegsbündnisses in Dienst. Der Bürgerbeistand in einer ihre Entlassung ein.

Türkei. Jassy. Die vereinigte Gesandtschaft schlägt einen Handelsvertrag ab. Graf Elgin begibt sich den Garten nach Marmara. Der Krieg zwischen den Janitscharen und den Kaiserlichen in Chiwa dauert fort.

Amerika. Präsident Lincoln kommt am 20. in Washington an, besucht am 2. Senat und Kongreß, hält Begrüßungen mit den Kongressen und Senatoren, Ausschuß, erklärt seinen Rücktritt und der Union, Neu-Mexiko wird an Bürgerkrieg angenommen.

Briefmappe.

Herr. Dr. H. in M. Sie haben in vielen ähnliche Briefe an uns gerichtet, und wir bitten Sie, unsere Antwort auf Ihre Briefe gefälligst zu lesen.

Herr. M. in St. Sie sind in der Tat in einer Lage, die nach Rat gar kommen und helfen kann. Ihre Angelegenheit ist eine rein persönliche, und wir können Ihnen Zweifel haben mit einer Antwort nicht dienen. Wenden Sie sich an einen Juristen, der Ihnen Rat und Hilfe auf der Stelle geben kann.

Herr. Arzt. in N. in N. Wir können bei der bekannten Lage, die sich gegenwärtig, darauf nicht eingehen.

Frl. M. in Hamb. Ihre Erwartung, über nur in Nichts Ernst.

Herr. Lic. M. D. in G. Erhalten. Ihr Gutten hat verschieden. Bald mehr darüber.

Herr. Ing. A. P. in M. Der C. M. wird Ihnen die Auskunft geben, die Sie wünschen. Freundl. Gruß.

Herr. Dr. H. in Hamb. Wir sind Ihnen in abgeschiedener, wie wenn bekannt, unser Blatt dient.

Herr. M. in L. L. in W. Regelmäß.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Eduard Jobe.

Bäder und Heilanstalt.

677

Die Kaltwasserheilanstalt

Marienberg,

unmittelbar an der Residenz- und Landschaft-Station Bayreuth in der reizendsten und gesundesten Gegend von Klima gelegen, offnet sich nach einer umfassenden Umgestaltung mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, ihren geehrten Kurgästen wieder.

Diese neuen Einrichtungen und Gebäude, im Besitz mit comfortabler und geschmackvoller Einrichtung, Vorzüglichkeit der Betten, Bequemlichkeit der Bäder und Wasserleitungen, Gasbeleuchtung, Telegraphen- und Postbüreau, Kutschen, Reitpferden, Equipagen, Reitschule, Turnplatz, Kegelbahn, Billard, Lesezimmer, Musik, Tanz, Gesellschaftszimmer, Theater, Concerten, Bällen, Maskeraden, Schlittenfahrten, Schlittschuhlaufen

Die verehrten Abonnenten auf dieses Journal werden hiermit benachrichtigt, daß das

Dritte Quartal des dritten Jahrgangs

der

Allgemeinen Illustrirten Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer

mit der **am 1. April** erscheinenden

Nummer 27

beginnt. Deßhalb ersuchen wir, die **Abonnements** bei den betreffenden Buch- und Kunsthandlungen oder Postämtern gefälligst **umgehend zu erneuern**, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt.

Der Preis beträgt: pro Quartal: Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr. rhein., — oder fl. 3. 20 fr. österr. Währ. Silber, wozu in einigen Ländern noch der Betrag des Zeitungsstempels, eventuell auch Porto kommt.

828

Dampfschiffahrt zwischen Stettin und Riga

mittelst der bewährtesten eisernen Dampfschnellpost
Hermann, Capt. **R. Kiesa**, und **Thetis**, Capt. **Ch. Preisfreyenter**.

Abgang: Ankunft:
von Stettin jeden Mittwoch, in Riga jeden Freitag Mittags.
" Riga, " 6 Uhr Abds. " Stettin " Montag "
Passagepreis: I. Cajüte 15 Thlr., II. Cajüte 12 Thlr., Deckpag 8 Thlr.
excl. 5% Passagesteuer. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Verspätete Reisegesellschaften belieben sich an Bord. Die am Dienstag Abend an Bürgerpflicht einstehenden Passagier können selbst am Dienstag Morgen aufgenommen werden.

Die Passagier werden von Stadt zu Stadt direkt und ohne irgend welchen Aufenthalt in Zollabfertigen expedirt.

Zwischen Stettin und Memel, Thilsit ꝛc.

mittelst der schnell segelnden eisernen Memel-Dampf. Comp. M. Lindig,
an Sonntag mit der preußischen Memel und der russischen Kaiserstadt
Königl. Preuß. Courier-Dampfschiff **Prinz Wilhelm**, Capt. **W. Wulkow**, und **Stadt Thilsit**, Capt. **J. Kalbow**.

Abgang: Ankunft:
von Stettin jeden Sonntag 6 Uhr Morgens.
" Memel jeden Mittwoch 6 Uhr Abends.
Für schnelle Effecten und Güter.
Passagepreis: Cajüte 10 Thlr. excl. 5% Passagesteuer. Deckpag 5 Thlr.
Einzelpassagier, Bücher und Documenten werden zu billigen Sätzen und schnellen Fahrten befördert.

Stettin, im März 1861. **Frachtbüro & Gastgeber.**
(Agenten: Dampfschiffsrhederei M. L.)

Literarische Anzeigen.

826 In der Gastfreundlichen Badeanstalt zu **Rendsburg** a. d. **Saale** ist eröffnet und bald alle Badeanstalten zu besuchen:

1) **Bad Gleisweiler** Sehr geräuchtes Mineralwasser, Stahl- und Schwefelbäder, Douche- und Tropfbäder. Von Dr. med. **C. Hackländer**. Mit einem Stahlstich und einer Ansichtskarte. Preis 24 Sgr. = 1 Fl. 12 Kr. = 1 Thlr.

2) **Die Molken- und Traubenkur zu Bad Gleisweiler.** Preis 12 Sgr.

3) **Kurcuranze zu Bad Gleisweiler.** Preis 18 Sgr.

2) **Bad Gleisweiler, das obere Haardtgebirge und die pfälzische Schweiz.** Mit einem Panorama und der Ansicht des Curhauses und Badehauses. Preis 24 Sgr. = 1 Fl. 30 Kr. = 1 Thlr. 6 Sgr. — Je Ausgabe mit 2 Stahlstichen und drei Lithographien.

3) **Panorama von Bad Gleisweiler.** Ein 5 Fuß langer und 1 Fuß breiter Stahlstich mit erläuternden Bemerkungen. Preis 12 Sgr.

824 Zu beziehen durch jede Buchhandlung (**H. Reisland**) in **Leipzig**, in **Wien** ist erschienen und in allen besseren Buchhandlungen zu haben:

Epische Dichtungen

von **Julius Grosse.**

Elegant broschirt. Format 2 Bde. = 1 Thlr. 6 Sgr.
Inhalt: Der Mönch von Carthago. Durch Nacht und Grauen. Die Sonne sinkt.

Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Soldatenleben.

Erinnerungen

aus den napoleonischen, südamerikanischen, griechischen, polnischen, spanischen und algerischen Feldzügen.

Herausgegeben von

Julius v. Wickede.

3 Theile. Gr. 8. 15 Bogen. Elegant broschirt.
Preis: 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr.

482 **Das ewige Versöhnungsopfer**
von Dr. Tzschirner.
Miniatur-Ausgabe, feine Ausgabe, mit 1 Stahlstich.
Dieses bekannte und geschätzte katholische Gebetbuch verdient, mit Ueberraschung und Freude, vorzugsweise Katholiken und Israeliten in Oesterreich empfohlen Protestanten, als Familienbibel in allen Theilen, Stadt und Landgemeinden Deutschlands, und vorzüglich für Jeden seine elegante Ausstattung je nur den billigen Preis von 16 Sgr.
Vorräthig in den einschlägigen Büchern und den meisten Sortimenten in allen Buchhandlungen.

Ist junger Doctor, der Schule und Praxis entwachsen, sucht es seine passendere Stellung also!

Lies und denk'.

Ein Buch
Verfasserin der „Kleinigkeiten".
Auf dem Englischen übertragen.
Preis 1 Thlr. Ein Exemplar gibt die Verleger auf
seinen Namen jeder Buchhandlung gratis.
(Cart. Cat. H. 6.)
Elegante Miniaturausgabe geh. 20 Sgr.

Das englische Original erlebte in kaum Zeit zwanzig Auflagen! Nicht weniger Beifall verdient das vortrefflich übersetzte deutsche Büchlein! Seine Bedeutung hat sich schon einen glänzenden Absatz erfreut, und wird sich immer mehr in den Vordergrund der jungen Damenwelt stellen.

Winterthur. **Gustav Lücke.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz. 487

Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Deutscher Dichterwald.

Lyrische Anthologie
von Ernst Ortlepp.
Dritte Auflage.
Mit Stahlstich, qrg. von J. Rothhart, geb. von Adv. Schrieb.
Miniaturausgabe in Goldschnitt und Goldschnitt.
24½ Z. 20 Bl. 8. 30 Sgr.

Die „Erfahrungen" 1850, 204 Heft, brachten 64 in nachstehenden Worte von über Ernst Ortlepp und „Der Dichterwald" und weiter: Literatur sind mit einem Jahrgang von Lyrik und dem Leben gedichtet, und brauche jeder Dichterwald Kritik, um gelesen zu werden. Ortlepp hat sie nicht, jeder lesen und das viele versteckte und unverdammte Gerüge Kündiger darf auch unbefriedigt bleiben. Ortlepp hat sie ungeschickt und unbefriedigt gelesen. Von vielen Dichtern schrieb sich das ungemeine Talent, das Ortlepp besitzt, und seine Lyrik ist ein Spiegel seiner Seele, ein Spiegel, der die Eigenheit und Eigenart des Dichters in ihrer Originalität und Eigenthümlichkeit aufzufassen gewagt, weder hat mit es auch vorgezogenen Sympathien empfinden, welche dieser Dichtungen Sammlung, betreffend als Dichterfreund und Freundschaft, betheilen."

Musikalische Neuigkeiten.

423 **Für das Pianoforte!**

Die Winterabende,

eine Sammlung von 24 der beliebtesten Opernarrangiren rud: Figar, Thomas, Gounod, Balfe, Verdi u. s., Lyon Gruyn, Mendel, Lachner und Raimund, Lumbye, Jos. Gungl, Herbeck, Jarno, Strauß (Wiener) und viele v. d. m. leicht arrangirt von Adolphen Jahn. Im Octav. Heyse-Hallberg'schen Salonflügel in Leipzig zu beziehen in Stuttgart bei **Eduard Hallberger** in Wien bei **Gerold.**

Eduard Hallberger in Stuttgart.

Für Klavierspieler.

Ausgewählte, sehr beliebte neue Musikalien.
200 Blatt = 400 Seiten. Statt 12 Thlr. nur 1½ Thlr.

Bei **C. Stangel** in **Leipzig** ist zu haben:

Neue Pianoforte-Bibliothek musikalischer **Classiker, leichter und mittler Gattung.**
Eine reichhaltige Auswahl der schönsten und gediegensten Original-Compositionen von Weber, Herbert, Clementi, Cramer, Hummel, Kalkbrenner, Marschner, Mozart, Pixis, Rellstab, Ries, Rosenhain, Schubert u. m. A. Enthaltend: Lehrgesänge, Variationen, Sonaten, Rondos, Potpourris, Airs, Nocturnen, Tänze, Märsche, Romanzen, Ouverturen, Lieder ohne Worte, Introductionen, Fantasien u. s. w. 200 Blatt = 400 Seiten grosses Notenformat. Statt 12 Thlr. jetzt nur 1½ Thlr.

Neues Prachtbilderwerk als ebige **Neue Pianoforte-Bibliothek** zu beziehen und guten Musikalien von 400 Seiten ist zu dem **Spottpreise** von nur 1½ Thlr. noch niedriger **gestellt worden, und einzig und allein nur** direkt, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen von

486 **C. Stangel's** Antiquariatsbuchhandlung in Leipzig, Kupfergäßchen (Kunstbahnh.).

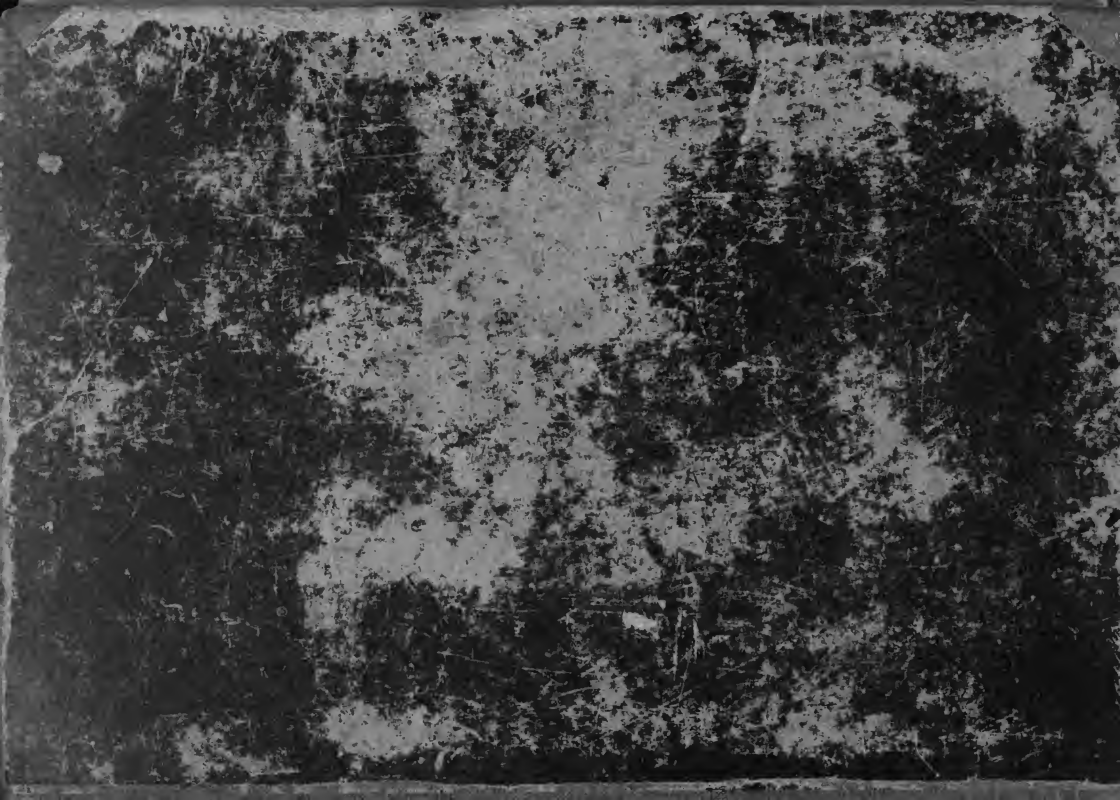
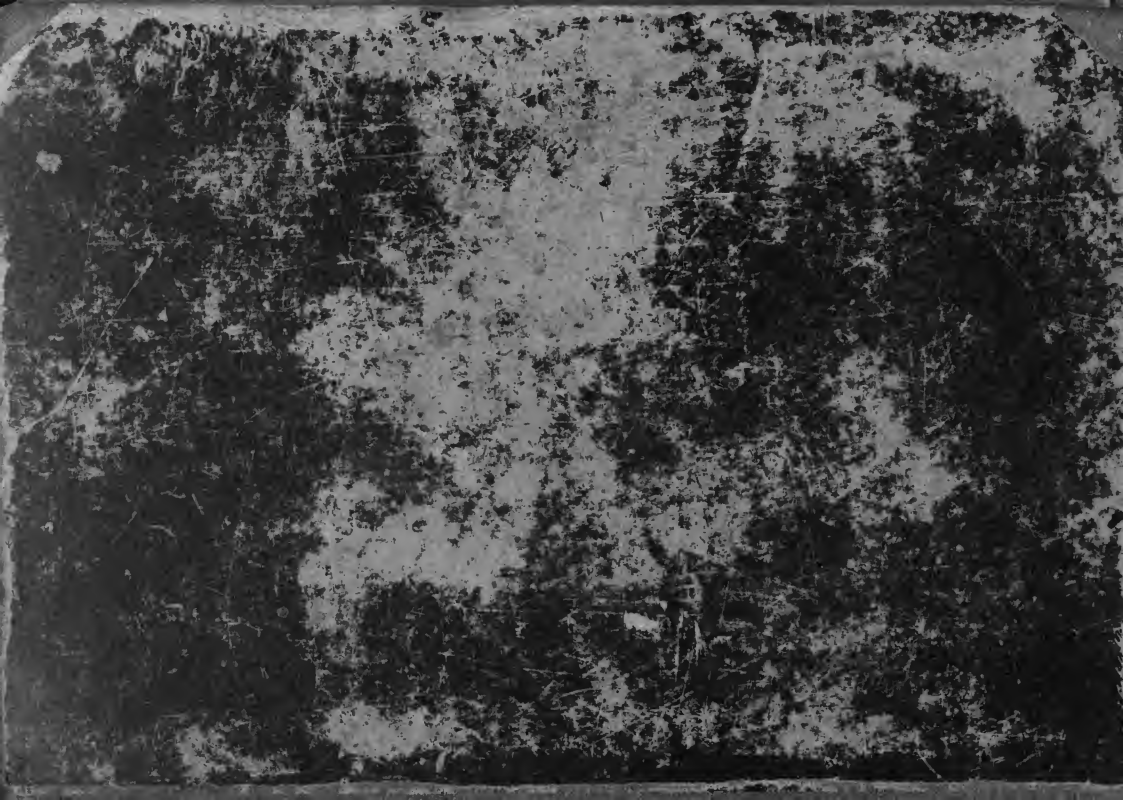
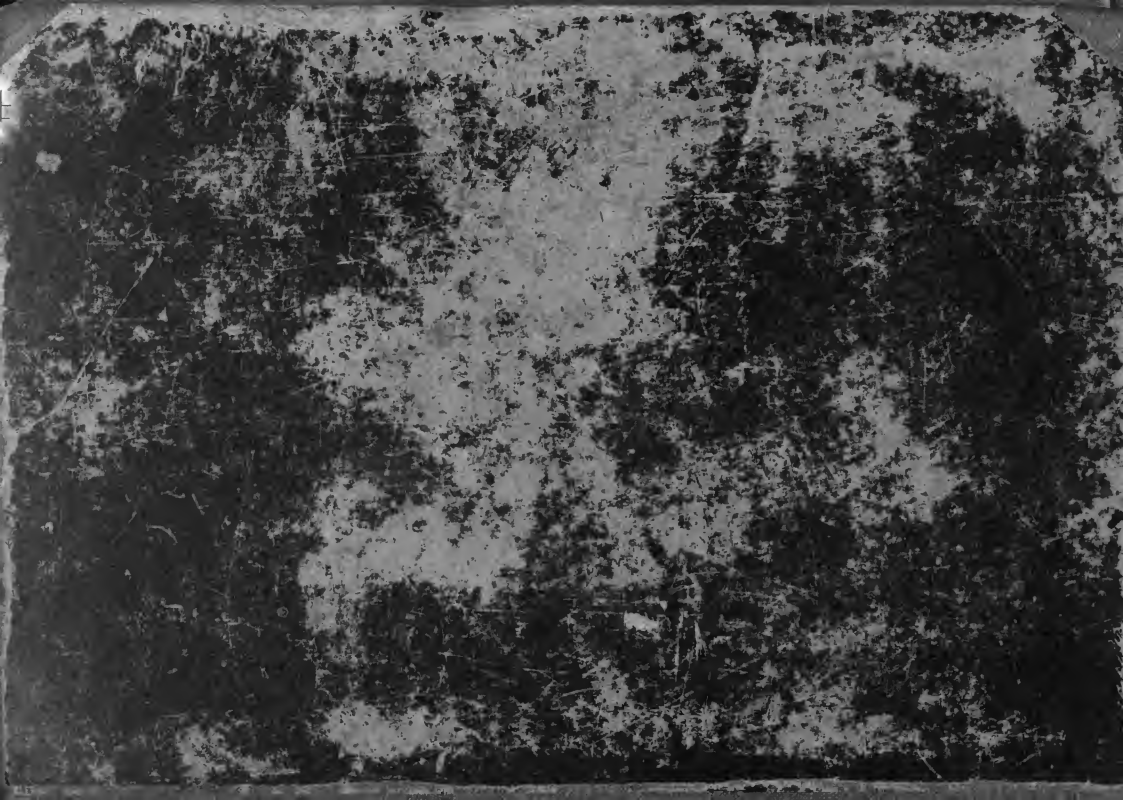
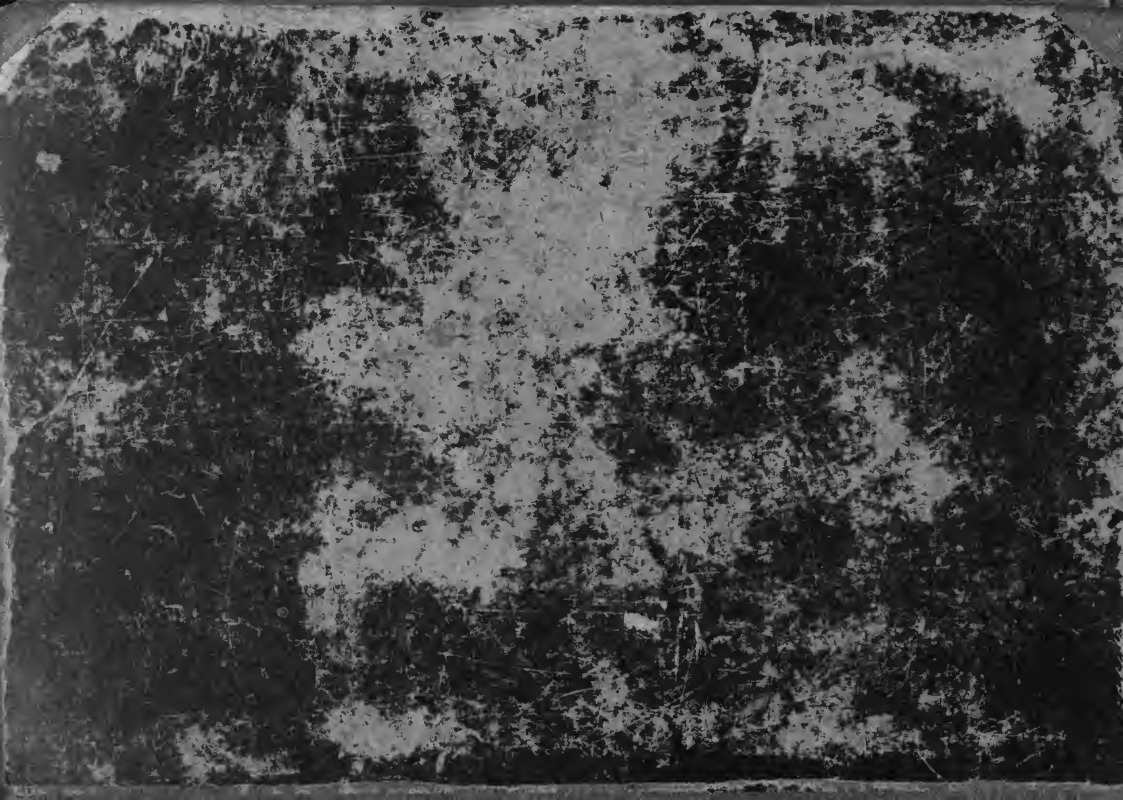
483 In Henry Lisolff's Verlag erschien soeben:

Bode, Louis, Die-nette-Polka für Pianoforte . 7½ Sgr.
Elsahler auf der Rothenburg, Des Patriotes Lebewohl. Lied für Bariton . . . . . 5 Sgr.
Fesca, Alexander, Op. 46. Cinquième grand Trio pour Piano à 4 mains . . . . . 2 Thlr. 10 Sgr.
— — Op. 46. Romance du cinquième Trio pour Piano à 4 mains . . . . . 17½ Sgr.
— — Op. 51. Sixième grand Trio pour Piano à 4 mains . . . . . 2 Thlr. 10 Sgr.
Litolff, Henry, Op. 107. Vals élégante pour Piano 20 Sgr.
— — Op. 108. Polka caractéristique pour Piano . 15 Sgr.
Pathe, C. Ed., Op. 61. Rondeau brillant pour Piano 12½ Sgr.
— — Op. 62. Deux Morceaux de salon. Rêverie pour Piano . . . . . 15 Sgr.
— — Op. 62. Les sons de la harpe, Pièce de salon pour Piano . . . . . 12½ Sgr.
Struth, A., Op. 62. Lamos. Rêverie poétique pour Piano . . . . . 15 Sgr.
— — Op. 64. Première Amour. Chant romantique sans Paroles pour Piano . . . . . 15½ Sgr.
— — Op. 65. La Bretonne. Morceau caractéristique pour Piano . . . . . 15½ Sgr.
— — Op. 94. Kinderpolka. 16 kleine Lieder mit leichter Klavierbegleitung. 2 Hefte . . . . . à 25 Sgr.
— — Op. 97. Der Wanderer in der Fremde. No. 2 & 3 à 7½ Sgr.
— — No. 3. 10 Sgr.
Sutter, Heinrich, Op. 20. Perles et Diamants. Morceau de salon pour Piano . . . . . 15 Sgr.
— — Op. 22. Heidelberg. Mazurka für Pianoforte 15 Sgr.
— — Op. 25. Rêverie für Pianoforte . . . . 12½ Sgr.
Tonbildchen für das Pianoforte über beliebte Lieder von Alex. Fesca,
No. 1. Ständchen . . . . . 7½ Sgr.
No. 2. Liebesbotschaft . . . . . 7½ Sgr.
No. 3. Der Wanderer in der Fremde . . . . . 7½ Sgr.
Boerstling, G. R., Der Graf von Glanchen. Historisch-romantische Oper in 3 Akten. Klavier-Auszug mit Text. 3 Thlr. 10 Sgr.

Von der im **Bibliograph. Institut** in Hildburghausen erscheinenden, geschmäßigen Ausgabe:

Bibliothek der deutschen Klassiker

ist soeben ausgegeben und in allen Buchhandlungen vorräthig:

XII. Bd. 6. Lief. **E. F. A. Hoffmann.**
I. „ 4. „ **Gottfried von Straßburg.**

Dieses neue, wahrhaft nationale, auf würdig anerkannter Unterordnung, welches zum ersten Mal die ächten Gypsmasken der deutschen Literatur in literar-historischer Beziehung mit kritischer Auswahl in einer gediegenen Ausgabe vereinigt, umfaßt 25 Oktav-Bände, jeder von 30 Bogen, mit Stahlstichen Illustrationen, in Velin-Druck, zum Subscriptionspreise von 5 Sgr. = 18 fr. rhein. Vollständig erschien: Wieland, Schiller, Lessing, Herder, Jean Paul, Goethe, Klopstock, Hölty, Claudius, Bürger, Schubart, Matthisson, Schlegel, Tieck, Novalis, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen. Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands: Fr. Wilmsgrens, Berlin, Hoffmann, Gotha, Hartmann aus Jul. Schmid, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Leipzig, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Stuttgart, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Wien, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Zürich, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Amsterdam, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Paris, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Brüssel, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Petersburg, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Moskau, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Warschau, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Riga, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Dorpat, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Reval, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Mitau, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Libau, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Pernau, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Arensburg, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Hermannstadt, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Kronstadt, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Pest, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Ofen, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Prag, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Olmütz, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Brünn, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Lemberg, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Krakau, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Triest, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Venedig, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Mailand, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Florenz, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Rom, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Neapel, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Palermo, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Messina, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Catania, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Syracus, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Malta, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Corfu, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Athen, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Smyrna, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Constantinopel, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Alexandrien, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Cairo, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Jerusalem, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Damascus, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Beirut, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Tripolis, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Tunis, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Algier, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Tanger, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Fez, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Marokko, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Timbuktu, Schulze, W. v. Chamisso, Schwabe, Uhland, Schwab, Hauff, Fouqué, Hoffmann und Jul. Mosen, Kairo